Mitteilungen

des

Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Geleitet

von

Hanns Barth.

Neue Folge Band 40, der ganzen Reihe 50. Band.

Jahrgang 1924.



München 1924

Herausgegeben vom Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

In Kommission der J. Lindauerschen Buchhandlung in München.
Rotationsdruck der Buch- und Verlagsdruckerei Karl Schmidt, Ebersberg/Münchner-

LESEHALLE D. u. Oe. A. V. MÜNCHEN

Inhalts-Verzeichnis 1924

Aufsätze:	Seite
Ein Traum am Totenkirchl. Von Franz Nieberl	1
Die Falkenhütte der S. Oberland im Karwendel. Von A. Sotier	5
Neuschneegefahr. Von Hanns Barth	8
Neue Wege. Von Hans Kaiser	13
Eine Bergfahrt in die Hornbachkette. Von J. Götz	14
Der Hauser Kaibling. Von Dr. Rich. Fried	17
Was ist und was bietet der Gesamtverein. Von Dr. Josef Moriggl	18, 30, 53
Auf den weißen Bergen und im grünen Wald. Von Ing. H. Fuschlberger	28
Auf Schiern durch die Lechtaler Alpen. Von Lilli v. Weech	25
Die Frau in den Bergen. Von Emmy Hartwich	26
Schutzhüttenversicherung des D. u. Oe. Alpenvereins	40
Naturkundliche Beobachtungen am Weg zum Sellajoch. Von Dr. R. Lucerna	39
Der Hohe Tenn. Von Fritz Rigele	37
Winterfahrten im Wallis und Berner Oberland. Von Wilh. Welzenbach	49
Frühlingsfahrt von Krimml nach Hopfgarten über Salzachjoch und Schelchenrain. Von A. Queitsch	51
Alpines Schrifttum und Wahrheit. Von Eugen Guido Lammer	61
An die Tirolfahrer aus Reichsdeutschland. Von Dr. Alois Brandl	64
Photographische Neuheiten für Hochgebirgs- u. Winterphotographie	64
Alpiner Wetterdienst in Oesterreich	65
Wünschelrute und Bergwanderung. Von Hans Falkinger	65
Schifahrten im Tuxerkamm. Von Ing. Konrad Plank	73
Die Frau in den Bergen. Von Marg. Große	76
Die Eroberung der Alpen von Wilh. Lehner. Besprechung von H. Heß	78
Der Kampf um die Zugspitzbahn	79
Das alpine Rettungswesen in Steiermark. Von Dr. Ludwig Obersteiner	80
Die Hüttengebühren im kommenden Sommer	81
Vom alpinen Turenlauf. Von Prof. Dr. Karl Gruber	85
Die Marburg-Siegener-Hütte an der Flaggerscharte (Sarntaler Alpen). Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg	87
Die Ausreisegebühr für Reichsdeutsche	89
Das Streben nach dem Nordpol. Von Hanns Barth	90
In den Schafalpen. Von Dr. J. Leopoldseder	97
Der Winter in den Alpen. Von Lud. v. Hörmann †	100
Ein Bummel auf den höchsten Berg Afrikas. Von J. Steinlehner	102
Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse in Deutsch-Südtirol	103
In's Gamperdonatal. Von Lud. v. Hörmann †	115
Aus dem Leben der Spechte. Von Ing. Hans Fuschlberger	117
Deutsches Schrifttum in und über Südtirol. Von Dr. A. Dreyer	118
50. Hauptversammlung des D u. Oe. Alpenvereins	125
Die Wieder-Route. Von Elisabeth Dabelstein	125
Zum 85. Geburtstag Johann Stüdls (27. Juni 1924)	129
Ein alpines Papstbuch. Von Hans Kaiser	130
Die nordische Seele und das Antlitz der Landschaft. Von O. E. Meyer	131
Eine Besteigung des Zahnkofels. Von Dr. Egon Hofmann	141
Der Nordgrat des Hohen Mösele. Von Ernst Zettler	142
Ferientage in der Plauener-Hütte. Von Marg. Große	143

	Seite
Ein neuer Glockner-Zugang von der Pasterze zur Adlersruhe. Von Ing. Otto Langl	146
Von den Kreuzottern. Von J. B. Kastner	147
Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Pamirexpedition des D. u. Oe. A. V. im Jahre 1913. Von Prof. Dr Ed. Brückner	157
Rings um den Heuberg. Von. Jul. Mayr	160
Zwei Karwendeltage Von Dr. Sigf. Hohenleitner	162
Die 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. zu Rosenheim 1924	169
Jahresbericht 1923—1924	170
Bericht der Vereinskasse des D. u. Oe. A. V. über das Jahr 1923	172
Zwei Besteigungen des Zuckerhütls (3511 m) im Stubai. Von Reinh. Müller	173
Alpine Unglücksfälle 1923	174
Jugend und Alpinismus. Von W. Kleinhans	174
Gedanken über das Klettern. Von Franz Nieberl	185
Bergheimat Von Hans Kaiser	188
Barometer auf den Alpenvereinshütten	188
Praktische Winke für alpine Lichtbildner	189
Eine Ueberschreitung der Maurerkeeskpfe. Von Alf. Queitsch	197
Ortlergeschichten: Von Walt. Schmidkunz	198
Das Orientierungsvermögen. Von Dr. F. Falzer	201
Verhandlungsschrift der 50. H.V. des D. u. Oe. A. V. zu Rosenheim 1924	209
Das deutsche Südtirol. Von Dr. Stolz	234
Die Erstbegehung der direkten Nordwand des Monte Pelmo (3170 m). Von Felix Simon	233
Die Zugspitzbahn	236
Eine Herbstfahrt im Gosaukamm. Von Karl Hermüller	245
Alpine Schutzgebiete. Von Dr. Georg Künne	247
Wie ich beinahe den besten Wein der Erde getrunken hätte. Von Ph. Ludwig	248
Die Photographie im Dienste des Alpinismus. Von G. Theile	249
Die Sulzfluh-Südwand. Von Dr. Jul Leopoldseder	257
Ernst Enzensperger's „Bergsteigen". Besprechung von Eugen Oertel	260
Karl Schulz. Zu seinem 80. Geburtstage (31. Oktober 1924). Von Dr. A. Dreyer	262
Eine „Alpines Lexikon". Von Dr. Gg. Buchner	263
Photographische Neuheiten 1924. Von Dr. Kuhfahl	263
Aufruf zur Einsendung von Mitteilungen über die Wald- bezw. Baumgrenze. Von Arnold Feurstein	264
Ausschreibung der a.o. H.V. des D u. Oe. A. V.	273
Die Torstein-Südwand. Von Kaspar Wieder	273
„Der Berg des Schicksals". Kritik von Wilh. Lehner	274
„Das bergsteigerische Bedürfnis". Von Alfred Steinitzer	276
Das älteste Zugspitzbuch. Von Dr. A. Dreyer	278
Zur Psychologie des Alpinismus. Von Hans Kaiser	285
Einsame Novemberfahrten. Von Dr Fritz Loewe	288
Altes und Neues vom Arlberg. Von Wilh. Lehner	297
Friedrichshafenerhütte und Umgebung. Von G. Herold, Lindau	298
Weihnachtsliteratur für Bergsteiger. Von Dr. A. Dreyer	300
Außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. zu München, Bericht über die	309
Der Preber im Winter. Von Robert Hüttig, Graz	311
Aus alten Alpenbüchern. Von Julius Renk, Offenbach a.M.	313
Das Eisschießen als Wintersport. Von Carl J. Luther, München	314

Seite

Verschiedenes.

Fahrtenberichte.

Dolomitfahrten, Neue: Vajolet-Hauptturm, Sellaturm (Fiechtl) 239
Fünffingerspitze, Rosengartenspitze, (H. Lörner, Hofmann, Vogel) 250/51
Dome du Gouter — Montblanc 290
Forca dei Disteis (Bramkofel), C. Niese und A. Hesse 239.
Galtürer Grieskopf 291
Wörner-Karwendel, (Fiechtl) 239
Zillertaler Berge, Neue Turen in den (Fiechtl) 238

Hütten und Wege.

Gebietsrücknahme (Rottenmanner Tauern) 105
Gebietsübernahme (Gosauerkamm, Umbaltal) 193, 301
S. Austria: Hüttengebühren 32
Vorschriften bei Benützung der Hütten 90
Auszug aus der Hüttenordnung 240
Hüttennachrichten 55, 81, 104, 131, 132, 192, 202, 204, 251
Ambergerhütte 301
Badenerhütte (Venedigergr. S. Baden) 131
Barmerhütte (Rieserferner) 164
Biberacherhütte 301
Bovalhütte, Von der verlässterten 315
Coburgerhütte 290
Enzianhütte (n.ö. Voralpen) 119
Erfurterhütte (Rofangruppe) 149
Fergenhütte, Die neue (Schweiz) 43
S. Frankfurt, Von den Hütten der 32, 67, 251
Gubenerhütte (Stubaier) 104, 301
Hallerangerhaus (Karwendel) 131
Heidelbergerhütte (Silvretta) 42, 301
Hermann von Barth-Hütte (Allgäuer) 55
Hofmannshütte (Glocknergruppe) 192
Hochleckenhaus (Höllengeb.) 316
Hohenzollernhaus (Oetztaler) 132, 226
Höhenkoten, Amtlich festgestellte 55
Hüttenbau im Kaisergeb. (Protest Leuchs) 19
Hüttenbegünstigung (Stuhleck) 226
Hüttenbesitzwechsel (Frederik-Simm-Hütte) 193
Hütteneröffnungen:
Lienzerhütte 132, 177. 202, 226, 251
Handlkarhütte 240
Tölzerhütte 240
Hüttengebühren 104
Jauerlinghütte (Wachau) 31
Kärtner-Oberland, Schutzhütten im 150
Klagenfurterhütte (Karawanken) 251
Kernstockhaus 290
S. Landeck (Hütte im Parzin) 192
Liezenerhütte (Warscheneckgruppe) 280
Mainzerhütte (Tauern) 219
Dr. Josef Mehrl-Hütte (Rockgebiet) 67
Meilerhütte (Hutteneinbruch) 316
Memmingerhütte (Lechtaler) 241
Mödlingerhütte (Gesäuse) 104
Nächtigungsgebühren in unseren Schutzh. 239
Neue Alpenvereinshütten: Glorerhütte (Glocknergruppe) 149
Friedrichshafenerhütte (Ferwall) 192
Neue Unterkunft im Maltatal 119
Gaudeamushütte (Kaisergebirge) 164
Greizerhütte (Zillertaler) 266, 280
Oberzalmhütte 290
S. Oberland, Hütten der 119, 131
Plauenerhütte 290
Pühringer-Hütte 301
Radio in den Bergen 150
Ravensburgerhütte (Lechtaler) 104
Reichensteinhütte (S Leoben) 301
Salzburg, Hütten der S. 119, 164, 226, 266
Schladminger Tauern Aus den 132
Schmid-Haus, Arthur von (Hochalmgr.) 177
Schobergruppe, Aus der 149
Rudolf-Schober-Hütte (Ried. Tauern) 150
S. Schwarzer Grat, Hütten der 301
S. Sonneberg (Unterstand am Hohen Göll) 266
Straßburgerhütte 290
Trostbergerhütte (Sonntaghorn) 90, 279
Tutzingerhütte 290
Valeriehaus (Tauern) 43
Vorarlberg, Von den Hütten der S. 266
Wetteranzeige auf Schutzhütten 9
Wetterstein, Von den Hütten im 251
Wiesbaden, Von den Hütten der S. 266
Zillertaleralpen, Aus den 81, 252

Seite

Aus Südtirol 104, 177, 190, 227, 240
Schihütten der S. Austria 42
S. Bruck a. d. Mur 104
S. Hofgastein 301
S. Mallnitz 279
S Schwaben 251
Schibergfahrten in den Stubaiern 55
Schmarkierung, Alpine 67
Schweizer Hüttenbewirtschaftung 315
Winterturistik und Hüttenbeschädigungen 149
Wege im Allgäu 81, 226
Wegbau der S Bielefeld 177
Wegverhältnisse im Dachsteingebiet 150
Glocknerstraße 67
Hüttenzugang Neubez (Sengsengeb.) 192
Innergschlöß 67
Kreuzeckgebiet, Neuer Höhenweg 164
Krupp-Bohlen-Weg 251
St. Pöltenerweg 19
Radstädter-Tauern, Neumarkg. in den 119
Rauristal, Wegmarkierung im 164
Rax, Neuer lawinensicherer Anstieg 301
Suldenstraße 105
Uebergossene Alm Neuer Steig auf die (Torscharte) 251
Voralpe, Von der (Niederösterr.) 279
S. Vorarlberg, Von den Hütten der 301
Wegabsperrungen 32, 43
Wildspitze, Neuer Weg zur (Oetztaler) 266

Verkehr:

Alpine Auskunftstelle in München 119
Bahnen, Elektrisierung der österreich. Bundes- 193, 203
Bahn-Vorhaben 9, 55, 133, 151, 193
Straßenbau im Glocknergebiet 133, 252
Talunierkünfte 107, 133, 151, 165, 193
Grenzfragen gegen Italien 55, 107
Grenzfragen gegen die Schweiz 203, 252
Grenzscheine zwischen Bayern und Oesterreich 132
Ermäßigte Rückfahrkarten 38, 45, 107
Paßgebühren 44, 151, 193
Schiläufer-Stützpunkt 291
Schneemeldungen 316
Studienreise 241
Ueber Südtirol (Erfahrungen, Auskünfte) 33, 252, 301
Deutsche Sünden in Südtirol 133
Wetterdienst 151
Wimmers Fahrplan 267

Turistik.

Bitte an alle Schiläufer! 33
Dachstein-Abenteuer, Ein glimpflich abgelaufenes 106
Die Frau in den Bergen (Erwidg.) 105, 267
Kletterkurse im Kaisergebirge 106
Lawinengefahr (Erfahrungs-Grundsätze) 44
Neuschneegefahr 32
Warnung für Schiläufer 44
Wie es kluge Bergsteiger machen 68

Führerwesen.

Alpiner Kurs der S. Salzburg 267
Bergführerkurs in Salzburg 164
Bergführertag im Stubaital 204
Führertarife 1924 106
Gedenken und Gedanken in Oberstdorf 55
Herrenführerfrage 44, 267
Kaiser Führer 19

Ausrüstung und Verpflegung:

Der Fuß des Bergsteigers 253, 316
Ueber Bergseile 150
Zur Brotfrage bei Bergfahrten 178
Horeschowsky-Steigeisen 137, 178, 242
Das Krell'sche Kletterschloß 120
Mosers Patent-Rucksack 178
Pfadfinderkompaß „Optimex" 253
Wegzehrung für Bergsteiger 178
Von den Wickelgamaschen 32, 59
Wintersportgeräte, Neue Erzeugungsstätten für 20, 59
Die Ulmer Bindung 20
Universal-Windjacke 267, 281
Zweischichten-Schier 293

Unglücksfälle und Rettungswesen.

Alpiner Radioverkehr 227
Alpiner Rettungsausschuß Wien 68
Alpines Rettungswesen und militärische Rettungspatrouillen 92
Alpines Rettungswesen in Steiermark 106

Seite

Aufruf 241
Unglücke:
Bartholomä-Wand (Watzmann) 241, 266
Brenta 266
Dachstein-Südwänden 241
Feldalpenhorn (Lawinenunglück) 43, 120
Glocknergebiet 291, 316
Groß-Venediger 120
Lawinenunglück 20
Lawinenunglück (Schobergruppe) 43
Lawinenopfer 68
Leichenfunde 227, 266
Lienzer Dolomiten 227
Matterhorn (Absturz Ehep. Dr. Braum) 227
Rettungsschlitten 106
Schiläufers, Verunglückung eines einsamen 68
Schi-Unfall 68
Spuren eines Vermißten 266
Tennengebirge, Unglücksfall im 254
Untersberg, Tödlicher Absturz vom 68
Verletzten-Transport 151

Personalnachrichten.

Auszeichnungen, Ehrungen und Denkfeiern:
Oberstleutnant Josef Baumann 292
Dr W. v. Burkhard 226
Dr Johannes Emmer 265
Dr Robert Gaertner 104
G. Herold 81
E. Haushofer-Merk 136
Dr Herm. Kees 177
Christian Klucker 315
Al Leithner 67
Dr. C. Maurer 90
Johann Pitsch 67
Robert Rehlen 279
Dr. C. Schmolz 226, 239

Nachrufe:

Josef R. v. Angermayer 164
Friedrich Baumeker 91
Wilh. Berthold 265
Georg Brend' 91
Richard Dahmann 19
Robert Damberger 42
Josef Danzer 31
Sebastian Dirr 279, 291
Guido Etzold 104
Max Fischer 91, 104, 131
Anton Fuchs 67
Gg. Fütterer, Bergführer 43
Prof. Dr Gareis 19
Wilhelm Götten 315
Max Huber 177
Ludwig von Hörmann 54
Dr. Ed. Imhof 91
Daniel Innthaler, Bergführer 19
Dr. Emerich Klotzberg 9
Josef Lammer 226
Emil Matzke 265
Valentin Oechsner 81
Karl Raue 81
Dr A... 164
Felix Stemmaier 149
Josef Terzer 252

Alpine Höhlenforschung.

Tennengebirge Neue Eishöhlen im 269
Villacher Alpe, Höhlenforschung in der 269

Vereins- und Sektionsangelegenheiten.

50. Hauptversammlung des D.Oe.A.V. zu Rosenheim 113, 153. 169
50 Hauptversammlung, Verhandlungsschrift 209
Wissenschaftl Tätigkeit des D.Oe.A.V. 253
Alpines Handbuch 34
Von unseren Verlagswerken 93
Bestandsverzeichnis 122
Verkaufspreise der Verlagsartikel des D. Oe.A V. 229
Hüttengebühren 179
Unfallversicherung 35
für Jugendmitglieder 10
Merkblatt zur Unfallversicherung 10, 109
Außerord. Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. zu München, Bericht über die 309
Frage der Hüttenversicherung 137
A.o. Hauptversammlung zu München 303
Alpenvereinsbücherei 35, 46, 58 122
A.V.-Bücherei Merksprüche 303
Alpenvereinsbücherei, Verein der Freunde der 22, 109, 153, 179

Seite

Alpines Museum 10, 56, 109, 165, 304
Verein der Freunde des Alp. Museums 109, 136, 253, 292
Lichtbilderstelle des DOeAV. 35, 122, 180. 270
Verein zum Schutze der Alpenpflanzen 70, 136, 153, 204, 317
Bergsteigergruppe im DOeAV. 177
Alpenvereinskarten, Mißbrauch 242
Kriegsopferehrung u. -feier 110, 195, 137, 230
Mehr Bergkameradschaft 32
Deutschlandhilfe, Hilfe der österr. Sekt. 22
Alpiner Wehrturnverein „Edelweiß" 180
Schwarze Liste 35, 82, 111, 166, 270
Sektionenverbände: Salzburg-Chiemgau 180
Steierische Sektionen 94
Südwestdeutsche Sektionen 136
Oesterr. Sektionen 94, 292
Verbandsauflösung 70
Verband zur Wahrung turist. Interessen in Graz 70
Verband zur Wahrung turist. Interessen in Wien 46, 58
Alpiner Rettungsausschuß Wien 58
Von der ehem. S. Küstenland 35
Von der ehem. S. Moravia 82
Von der ehem. S. Reichenberg 46
Vom Schweizer Alpenklub 23, 292
Vom Oesterr. Touristenklub 70
Akad. Alpenklub Innsbruck 81, 194
Alpiner Klub „Karwendler", Innsbruck 166
Akad. Alpenverein München 11

Sektionsnachrichten:

Allgäu-Immenstadt 179
Allgäu-Kempten 242
Ansbach 46
Austria 46, 70
Austria, Schivereinigung 304
Baar 281
Berchtesgaden 109, 230
Bergland 10
Berlin, Akad. Alpenverein 93
Berlin 93
Bruck a. d. Mur 23, 81
Darmstadt 93
Ennstal-Admont 23, 317
Essen 94
Forchheim 46, 137
Frankfurt a. d. Oder 137
Freiburg i. Br. 109
Gleiwitz 195
Goslar 70, 292
Graz 36
Gummersbach 229
Hallein 58
Hallstatt 70
Heidelberg 70, 81
Hochglück 136, 153
Kitzingen 136
Klagenfurt 36
Konstanz 180
Landau i. d. Pfalz 137
Leoben 10
Linz 304
Innsbruck Akad. S. 229
Mallnitz 82
Mannheim 70
Minden 137
Mittelfranken (Nürnberg) 179
Mittenwald 110, 270
Mödling 36, 304
Neue Sektionen 166
Noris 292
Nürnberg 166
Oberland 35
Osnabrück 281
Plauen 82, 136
St. Pölten 36
Reichensteiner 46
Saarbrücken 46
Salzburg 10
Schwaben 304 317
Starkenburg 94
Stuttgart 304
Taurisker 136
Tölz 11
Villach 270, 304
Vorarlberg 23, 304
Waldheim i. Sa. 109
Wels 46
Wien 70

Wienerland 70
Wiesbaden 58
Worms 58, 110, 137
Ybbstaler 82
Zwickau 137
Jugendwandern 110, 111, 138, 166, 228

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

A. Achleitner, Büchsenspanner 302
Alpenfreund, Monatschrift 82
Alpenzeitung Deutsche Monatsschrift 69
Alpenländische Monatshefte 108
Dr. Angermayer, Die Eisriesenwelt im Tennengebirge 135
Bayerisches Hochland, J. J. Schätz 303
Dr. Altenberger, Berglieder 178
Dr. Dreyer, Unsere Berge (Bayern) 303
Der Berg, Monatschrift 45
Bilder berühmter Bergsteiger 56
Bern, Akad. Alpenkl. Jahresbericht 56
Dr. Buchner, Bibliogr. zur Ortsnamenkunde d. Ostalpenländer 269
Dr. Brückner, Die Entwicklung des Kartographischen Instituts in Wien 107
Dr. Burmester, Führer d. d. Mieminger 152
Dr. Benesch, Führer a. d. Schneeberg 194
Berger, Auf den Inseln des ewigen Frühlings 281
Cremer, Die Entdeckung des Erdballes 269
Deutsche Hausbücherei (österr. Schulbücherverlag) 57
Dr. Dreyer, Mein liebes München 69
C. Egger, Aiguilles 268
E. Enzensperger, Bergsteigen 139
Dr. Erben, Deutsche Grenzaltertümer i. d. Ostalpen 193
Fadrus, Wanderg. d. österreich 11
Flaig, Die Nordrhät. Alpen 92
Flaig, Felsklettern in Bildern u. Merkworten 135
Familie. Die deutsche, Monatsch. 281
Förster, Touristenführer im Wiener Ausflugsbereich 135
Freising, Moosburg u. Umgebung 281
Geschäftsvormerkblätter 22
Dr. Goeßler, Der Urmensch in Mitteleuropa 108
Grafers naturwissenschaftl. Tafeln 136
Dr. H. Günther, Rassenkunde 136
Guhlen, Die schweiz. Alpenstraßen 153
Guido Rey, Alpinismo acrobatico 303
Gurtner, Das beschaul. Wanderbüchlein 281
Hartmann, Waldeszauber 108
Dr. Heritsch, Geologie d. Stubalpengebietes 108
Dr. Hickmann, Universal Atlas 21
Hoek, Wege u. Weggenossen 152
Dr. Hoferer, Schätz, Münchner Kletterführer 152
Jahresbericht d. Ak. Alp. Vereins Innsbruck 56
Jahrbuch des D. Geb. Ver. für Jeschken und Isergebirge 281
Josef Ittlinger, Ewige Berge 302
Keyfel, Sonntags-Schifahrten von München aus 11
Dr. Kober, Bau u. Entstehung der Alpen 34
Kuhfahl, Hochgebirgs- u. Winterphotographie 268
Knoll, Schiwettläufer 268
Dr. Kraitschek, Rassenkunde 281
Dr. Lammer, Jungborn 20
Dr. Lammer, Bergsteigertypen u. Bergsteigerziele 92
Lehner, Eroberung der Alpen 45, 178
Dr. Leitzner, Das Donautal von Passau bis Hainburg 57
Nachtrag zur alp. Literatur-Uebersicht 20
Lorenzverlag, Der Feldberg im Schwarzwald 229
Lukas. Das derische Mutterland 302
Luther, Paddelsport u. Flußwandern 204
Luther, Sprunglauf in Bildern 21
Luther, Das Schwimmen 204
Dr. Lüers, Volkskundl. Studien 11
Dr Mayne, Die Schweiz im deutschen Geistesleben 11, 108
Jul. Mayr, Auf stillen Pfaden 268
Maindl, Führer von Bayrischzell 135
O. E. Mayer, Afrikan. Briefe 57, 108
Dr. Miesgang, Almkalender 1925 269

„Moravia", Gedenkschrift der akad. Alp. Ver. Gruppe 204
Dr. Moriggl, Ratgeber f. Alpenwanderer 152
Dr. Moriggl, Von Hütte zu Hütte 229
Nansen, In Nacht u. Eis 176
Nachschlagewerk (Dukes Zigskatalog) 69
Naturhistor. Museum Wien Veröffentl. 204
Neeberl. Alp. Vereeniging Mederlingen 204
Nieberl, Das Gehen auf Eis und Schnee 69
Ostalpine Gruppenführer 21
Ostern, Berghell, Spiel in 3 Akten 281
Peege, Jahrbuch des Wintersports 1924 45
Reichensteiner-Verlag, Bilder berühmt. Bergsteiger 135
Reiniger, Landschaften 153
Renker, Irrlichter 155
Renker, Einsame vom Berge 22
Dr Rinaldini, Die Kitzbüheler Alpen 178
Roegner, Schilauf im Hochgebirge 92
Rütimeyer, Ur-Ethnographie der Schweiz 317
Sach, Deutsche Heimat 22
Sachs-Mikulec, Vom roten Moskau auf den weißen Kasbek 268
Saussure, La premiere ascension du Montblanc 69
Dr. Schinz, Flora der Schweiz 108
Sieghardt, Der Wendelstein 268
Dr. Span, Alpwirtschaft 136
Steininger, Die Lechtaler Alpen 194
Schwabe, Verlag Mount Everest. Der Angriff 1922 203
Sport- u. Körperkultur-Kalender 1925 281
Sven Hedin, Verwehte Spuren 281
Tiroler Verkehrsbuch 121
Trautwein, Bayr. Hochland, Nordtirol 152
Dr. W. Troll. Taschenbuch der Alpenpflanzen 303
Tschudi. Tierleben der Alpenwelt 108
Dr. Tursky, Venediger-Führer 229
Dr. Uhl-Frankau, Erste Hilfe 280
Wellenmann, Aus der Firnenwelt 45
Der Wanderer, Monatsch. 82
Der Winter, Monatsch. 82
Wimmers Fahrplan 152
Waltenberger, Allgäu, Westtirol 152
Wallner, Altbayr. Siedlungsgeschichte 281
Wödl, Schladminger Tauern-Führer 194
Winkler, Schilauf 280
Wagner, Sepp Knorzensterzer 281
Zeller-Zettler, Berchtesgadener-Alpen 152
Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften 33, 45, 56, 69, 93, 107, 121, 134, 178, 193. 228, 241, 254, 268, 280, 292, 302
Alpenvereinskarten, Neuaufl. 165, 153
Ausflugskarte Gastein 152
Karte des Hintereisferners, 1920 11
Kartograph. Institut, Neue Kartenwerke 203
Wintersportkarte, Kitzbühel 70
Wintersportkarte Kitzbühel 108
Schikarte Landeck 92
Lechtaler Alpen, A. V. Karte 21
Reliefkarte, Albula-Bernina-Gebiet 242
Montblanc-Gr., Karte 268
Reichsvertriebsstelle österr. Karten 121
Schikarte, Saalbach 45
Schiläuferkarten Neue 293
Schladminger Tauern-Karte 92, 176, 194
Oesterr. Spezialkarte 70
Topograph. Atlas von Bayern 15
Totes Gebirge, Karte des 229
Wanderkarten, Neue österr. 135
Wienerwald, Touristenkarte 268
Zugspitz-Panorama 136
Graubünden, Kunstblätter v. Chr. Meißer 242
Alpine Künstler-Postkarten 269
Alpiner Wandschmuck 21

Allerlei:

Alpine Ausbildungskurse 195
Aufruf an ehem. Militär-Bergführer 71
Barometer auf A. V.-Hütten 242
„Das oder der Kees" (Pfeiffer) 205
Gipfelbücher (Blab) 281
Lawinenbeobachtungsstation 282
Naturschutzgebiet (Karwendel) 180
Naturschutzbewegung 71
Schlangenbiß, Mittel gegen 182
Schwarzwand oder Schwarzkopf 23, 70
Wetterverständigung 195
Wettervorhersage 280
Wie manche Berge richtig heißen sollen 23, 70, 280

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 1 | München, 15. Januar | 192.

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jedes Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In Deutschland monatlich 1[illegible] Goldpfennige; in Oesterreich vierteljährlich 25 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland monatlich, in Oesterreich vierteljährlich

Inhalt: Ein Traum am Totenkirchl — Die Faltenhütte der Sektion Oberland im Karwendel — Neuschneegefahr — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Verkehr — Vereins- und Sektionsangelegenheiten — Bücher, Schriften, Karten — Allerlei — Anzeigen

Ein Traum am Totenkirchl

Nach einer mir im Jahre 1912 im Traum vom Totenkirchl selbst erzählten Lebensgeschichte.

Franz Nieberl, Kufstein.

Es wird vielleicht manchem wissenswert sein, zu erfahren, daß mir eines Tages im Jahre 1912 die Ehre zu teil ward, das Totenkirchl selbst sprechen zu hören. Es hat mir viel erzählt, seinen ganzen Werdegang vom meerschaumgebornen Kalkriff bis zum ostalpinen Sportgerät 1. Klasse.

In Teufels Wurzgarten war's, an jenem geheimnisvollen Platz, wo auf moorigen Pflanzenbeeten des Satans Wunderkräutlein sprießen. Da scheint mir der Zauberduft derselben den Sinn berauscht zu haben; ich vergaß ganz und gar, daß ich hieher gekommen war, um noch einen Nieberlkamin zu entdecken, da der erste schon etwas schäbig geworden war. Der Leser wird das begreifen: man muß doch auch als Alpinist mit dem Strom schwimmen, muß immer Neues, noch nie Dagewesenes bringen, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, sonst ist man im Nu „alter Herr." Mein Geist verdüsterte sich allmählich; die Sonne brannte leuchtend warm hernieder; das schwellende Gras lockte. Ich habe noch den Gedanken durchs Gehirn gewälzt: „Mensch! Du bist ja vollständig entartet. Da schauen ringsum die weißgrauen Kalkfelsen auf dich herab und zeigen dir bereitwillig gleich neben dem Christ-Ficktamin noch ein halbes Dutzend Nieberlkamine und du willst schlafen?" Aber meine Tatkraft schmolz in der Sonne wie Wachs. Ich sank ins Gras, legte mir den Rucksack unter, der zum Glück gar keine harten Gegenstände, wie z. B. Mauerhaken, Steinmeißel oder dgl. Arbeitsgerät enthielt und schlummerte sanft ein. Mit diesem Schlummer begann ein Märchen; ich hatte einen merkwürdigen Traum. Ich lag, wie in Wirklichkeit, in Teufels Wurzgarten und dachte, was mir wohl das Kirchl, der alte Kalkkletterblock, alles erzählen können. Da beginnen erst leise und zart, dann im vollen Chor des Kirchl's sonst stumme Glocken zu läuten. Bei ihrem Klang regte sich's im alten Gemäuer; der Stein bekam Leben. Eine Frauengestalt, schön und anmutig, mit etwas herben Gesichtszügen, löste sich vom Kirchl los und schüttelte das Haar, das langgezogener Wolkenfahne gleich hinausflatterte in die Lüfte. Mit leichtem Schritt stieg sie herab in Herrn Urians Zaubergärtlein, setzte sich mir gegenüber auf einen Stein und begann mir stumm Lauschenden zu erzählen:

„Ich bin der Geist des Kirchls. Wir Oreaden bilden die Seelen der Berge; denn die sind nicht bloß toter Stein. Wir sehen, hören und fühlen alles, was an unseren Bergen vorgeht. Von Zeit zu Zeit dürfen wir unsere wahre Gestalt annehmen und uns mit der sog. organischen Welt unterhalten. Heute ist für mich ein solcher Tag erschienen. Als ich dich da heraufsteigen sah, beschloß ich sogleich, mich der Abwechslung halber einmal mit einem Menschenkind zu unterhalten. Zudem bist du mir wahrlich kein Fremdling; denn oftmals in den letzten 10 Jahren sah ich dich mir nahen. Da du mich scheinbar heute nicht besuchen willst, will ich einmal mit dir plaudern, ein wenig mir das Herz ausschütten. Wenn du es für gut findest, dann erzähle anderen, was heute du die Bergfee anvertraut. Ich will dir einiges aus meinem Leben schildern und einige Betrachtungen daran knüpfen, die ich längst schon einem Erdenmenschen anvertrauen wollte.

Meine Wiege stand im weiten Urmeer. Ungezählte Milliarden Tierchen haben an meinem Körper gebaut; ihr Menschen nennt das Kalkmuscheln. Nach einer langen Zeit verlief sich das Wasser. Luft und Himmel erschienen über mir und meinen Geschwistern. Wir sahen eine riesenhafte Pflanzenwelt erstehen; ungeheure Tiere tauchten auf. Dann mußten wir wieder gewaltige Eislasten tragen und bitter kalt wars um jene Zeit. Auch das Eis zog sich zurück; da begann allmählich der Lebensabschnitt, der mich die Umgebung ungefähr in dem Gewande sehen ließ, in dem wir sie heute noch sehen."

„Verzeih', liebe Kirchlfrau!" wagte ich einzuwerfen. „Da mußt du ja furchtbar alt sein; du siehst aber gar nicht so aus." — Galanterie war nie meine Stärke. — Der Kirchlgeist lächelte milde. „Ich blicke wohl nach menschlichen Begriffen in die sog. graue Urzeit zurück. Aber ich werde nicht alt. Ich bleibe ewig jung. Auch der Mensch wird nicht alt, wenn er sich nur im Herzen die Jugend bewahrt. Das kann er ja vor allem von uns Bergen lernen. Das wirst du begreifen, wenn ich dir alles erzähle. Aber unterbrich mich nicht gar zu oft; ich muß sonst vorzeitig wieder zurück zum Fels!" Da verstummte ich und lauschte wieder auf Kirchls anheimelnde Stimme:

„Lange, lange Zeit thronte ich einsam und unbehelligt. Bären, Auerochsen und Wildschweine tummelten sich in den Wäldern, Kolkraben und Adler wiegten sich in den Lüften. Da kam der Mensch herein ins Tal. Anfangs lebte er scheu in Höhlen und oblag der Jagd. Späterhin baute er Almhütten, Alm- und Jagdsteige. Mich beachtete er lange nicht. Auf manchem Nachbarn sah ich Menschlein herumsteigen; ich blieb verschont. Wenn ja einmal ein übereifriger Jägersmann eine Gemse bis daherein ins Wurzgärtlein verfolgte, dann genügte ein Blick aus meinen Felsenaugen — er bekreuzte sich und schlich davon. Ich galt als unnahbar und begann, mich meiner Unnahbarkeit zu freuen. Da kam der Tag, der mich aus meiner Selbstherrlichkeit aufrüttelte; es begann jene Zeit, an deren Ereignissen du wohl erst regeren Anteil nehmen wirst.

Zwei Menschen umschlichen mich, sahen prüfend hinauf zu mir und begannen, sich in meinen schönen, grünen Latschengürtel einzukrallen. Ich lachte anfangs dieses Beginnens. Jedoch das Lachen verging mir. Der verwegene Bauernknecht aus Going, Steinackerer, steckte das erstemal seine Nase ein wenig in die Geheimnisse meiner Westwand und brachte seinen Herrn glücklich auf mein Haupt, dem sie sofort das Unterjochungszeichen, das Steinmanndl, aufsetzten. Unendlich stolz war damals Merzbacher auf seinen Sieg. Er glaubte,

Wir machen die Mitglieder auf die Erhöhung der alpinen Unfallversicherung des Vereins aufmerksam. Näheres siehe unter „Vereinsangelegenheiten".

mich auf dem einzigmöglichen Weg überlistet zu haben. Ich war gerne geneigt, diesen Glauben zu teilen und war der Ansicht, daß ich jetzt Ruhe hätte vor Menschenbegehren. Eine gründlichere Täuschung hat noch kaum ein Berg erlebt. Schon ein paar Wochen später sah ich den jugendlichen Zott mit zwei Gefährten dem dunklen Loch zustreben, das seit der Zeit Zottkamin heißt. Ich sah die drei verblüfft Halt machen an dem luftigen Band, das hinüber zum rosigen Kamin führt. Doch, sie stürmen weiter, sie stemmen und schieben sich empor, sie durchsteigen sachte die steilen Grasschrofen und erreichen glücklich meine erste Terrasse.

Dann sah ich einen ganz jungen, knabenhaften Bergsteiger, wie er, in einem Winkel versteckt, einem späteren Ansturm Zotts zusah, dem ich damals gar zu spröde erschien. Der Junge verläßt schüchtern sein Versteck, bittet, man möge ihn voransteigen lassen. Die andern nicken lachend Gewähr; sie freuen sich im Stillen der unfehlbaren Niederlage des kleinen Burschen. Und wahrhaftig! Ich riß meine Augen nicht weniger auf als die anderen. Katzengleich glitt der Kleine an mir empor und mit gutmütigem Spott bot er den Untenstehenden das Seil an. Jung Winkler war's, der damals sich an mir die Klettersporen verdiente.

Da, wo den Eingang in mein Reich mächtige Plattentafeln, wie Orgelpfeifen gereiht, zieren, schlich bald darauf eine Führerpartie empor. Listig, als gälte es, edles Gemswild zu beschleichen, windet sich der felsgewandte Widauer auf und ab, schlüpft durch kleine Risse, guckt neugierig um eine Ecke, steigt auf Grasbändern nach rechts. Er verschwindet, um bald darauf an jener Stelle wieder aufzutauchen, deren Besitz mich seit jener Zeit alle Sommersonntage fast in heitere Stimmung bringt, weil Dutzende von Kirchlbeflissenen hier mit viel Mühe und oft herzlich wenig Geschick den Führerkamin vergewaltigen. Eigentlich war aber die Entdeckung des Führerkamins ein schwarzer Tag; denn ameisengleich steigen sie seit jener Zeit zu mir herauf.

Dann kommen andere, die kopfschüttelnd aus früherer Wegbeschreibung nicht klug werden. Macht nichts! Wo ein Wille, da ein Weg. Der weitbauchige Schlund vom Zottkamin muß daran glauben; auch der Krafftkamin bahnt seinen Bezwingern den Weg zur freien Höhe.

Da, wo mein Rückgrat steilen Schwungs sich hinabsenkt, zur Winklerscharte, sah ich ein sonderbares Beginnen. Zwei aus dem fernen Wien wollten da hinabturnen, und das Kunststückchen ist ihnen geglückt. Ich habe zwar ganz unten ein Hindernis hingestellt, das sie als scheußlichen Ueberhang bezeichneten, aber seine Scheußlichkeit schreckte sie nicht ab. Wie eine Spinne an selbstgesponnenem Faden, so ließen sie sich am Seil darüber hinabgleiten und lachten mich übermütig aus nach ihrer wohlgelungenen Taukletterei. Ich dachte mir: Höher kann der Wagemut doch nicht mehr getrieben werden. Jetzt werden sie wohl nichts mehr an mir finden, wo sie den Kletterschuh ansetzen können, denn ich hörte in meine Ohren hinein, wie sie sich strahlenden Auges versicherten, das ist weitaus die schwierigste Tur des Kaisergebirges. O! Wie viel schwierigste Turen wurden an mir noch unternommen!

Die lange Rinne oberhalb des rosigen Kamins steigt eine Gesellschaft herab; eine Dame ist darunter. Schon der 2. neue Abstieg in kurzer Zeit, denke ich, und beschaue mir neugierig, wie wir Mädchen alle sind, die Gegend, in der er sich abspielt. Arme Schmidtrinne! Du bist erkannt; deine Ruhe ist zu Ende! jetzt steht in einem grünen Buch, das viele meiner Besucher bei sich führen: gewöhnlich zum Abstieg benützt. Ich möchte wissen, ob sich dies Dornröschen bei seinem Prinzen bedankt hat.

Da ganz draußen an der senkrechten Kante der glatten Mauer haben meine unermüdlichen Widersacher, Regen, Frost und Wärme, einen fürchterlichen Spalt erstehen lassen, übrigens eine der schönsten Zierleisten meines Gewandes. Was mir im Traum nicht eingefallen wäre, das geschieht. Auch diese Rockfalte müssen sie durchsuchen. Mit langen Bergstöcken rücken sie an. Sie schwindeln sich hinan über die Einstiegsplatten; sie stehen am Eingang. Die Stöcke bleiben zurück. Sie gehen wirklich den grauenhaften Einriß an, sie keuchen von Stufe zu Stufe. Ein unmöglich anmutender Riß, eine steil herabstreichende Plattenflucht, nichts hält sie auf. Sie tauchen empor, wo die Latschen der ersten Terrasse wuchern. Christ und Fick hießen die Beiden; einer davon soll sogar taubstumm gewesen sein. Die haben damit schon ein Kletterstückchen vollführt, das sogar neuzeitlichen Nachfolgern noch Schweiß und Achtung abtrotzt, wenn sie es auch nicht zugestehen. Aber ich habe gar scharfe Augen für derlei Dinge.

Ein Alleingeher erscheint auf dem Plan. Der hat's eilig! Guckt nicht lange herum, folgt zuerst den Spuren Widauer's, — und steigt auf ganz neuem Weg sofort hinauf zu dem kleinen Grat, der an meiner N.O.-Kante entspringt. Er stutzt, denn dort habe ich mir einen hübschen Panzer umgelegt. Kurz entschlossen, greift er ein Gesimslein an, das über Turmestiefen an lotrechter Wand sich hinschlingt, einen Pfad, eher wohl für ein Mäuslein passend, denn für Menschenfuß. Am Ende des Gesimses über eine Platte und ohne viel Federlesens herauf auf meine 3. Terrasse. Ich rieb mir verwundert die Augen — Herold kam, sah, siegte und verschwand. Den möchte ich nicht heiraten, wenn ich ein Menschenweiblein wäre; der wäre mir zu energisch.

Und nun hebt ein wahrer Wettlauf an. Eine ganze Reihe von Hochturisten, darunter viele gute Namen, wollen den Spuren des verwegenen Rosenheimers folgen. Fünf Männlein bleiben ihm dicht auf den Fersen, glauben aber selbst nicht daran, denn Herolds Beschreibung war so flüchtig wie er selbst. Sie finden den Fünferweg. Zwei andere verschwinden gar auf der anderen Seite der N.O.-Kante, in die Schneelochseite hinaus, greifen herzhaft den ersten Kamin da drüben an und mühen sich an einem niedlichen Ueberhang ab, daß ich fast Erbarmen mit ihnen fühlte. Aber die brauchten das nicht; das waren tüchtige Burschen. Sie haben sich über die böse Stelle noch ehrlich gefreut, und der eine davon, einer meiner besten Bekannten, hat im Leuchsführer geschrieben: Ganz ungewöhnlich schwere Stelle. Das war damals. Vor kurzem hörte ich, wie ein Neuzeitlicher sagte: Was? Leuchskamin? Da ist doch nichts dahinter. Da geht man mit den Händen im Hosensack und stemmt mit dem Kopf. Ich schuttelte den meinen und dachte mir, den möchte ich nicht dazu hergeben.

Dann steigen Zwei bedächtig Herolds Spuren nach. Sie kommen, wie alle anderen, an den Nordabstürzen meiner 2. Terrasse vorüber, wo ich eine Mustersammlung von Kaminen in ständiger Ausstellung für Kauflustige unterhalte. Der eine streicht den roten Bart, putzt bedächtig seine Brille und mustert diese Teufelsspalten. Führt da vielleicht der Heroldweg? Die beiden greifen kurzer Hand den mächtigsten dieser Schlünde an. Wie ich nachher hörte, war bis dahin in den ganzen Alpen kein dermaßen widerhaariger Kamin durchklettert worden; heute noch steht er in einer gewissen Achtung, der Pfannkamin. Die meisten, die mit rotem Kopf und schlagendem Puls durch ihn heraufklimmen, erklärten ihn mindestens für „sehr hübsch." Hie und da murmelt einer, damit es der andere nicht hört, so etwas wie: „Teifel, der is scho sakrisch schwer."

Etwas Feines hatte ich mir aufgehoben in dem Gedanken, da hast du noch ein ungestörtes, sturmfreies Hinterstübchen: meine Ostwand. Auch da gabs Feinschmecker, aber über die habe ich mich weiter nicht geärgert, denn Leuchs und Schulze haben damit einen Beitrag zu meiner „Erschließung" geliefert, der heute noch von ernsthaften Leuten als hervorragende Genußfahrt bezeichnet wird. Weiß eigentlich selbst nicht recht, warum. Ich habe gar keine „erstklassigen" Stellen dort aufgespeichert, bloß so kleine, süße Sächelchen, wie sie eben in einem Mädchenstübchen zu finden sind.

Einmal trug ich noch den Winterpelz. Da hörte ich Pickelklirren unten in der Winklerschlucht. Zwei kamen herauf, echte Germanenköpfe. Der eine mit langem, blondem Schnurrbart, während der andere seine Männerzier ständig zwischen den Zähnen kaute. Der guckte von der Scharte aus herüber in die Schneelochflanke. Der um diese Zeit ungewöhnliche Anblick hat mich im ersten Augenblick erschreckt, so daß beim Zusammenzucken meines Körpers ein Teil meines Wächtensaumes abbrach. Na, dachte ich mir, wenn er diese Gefahr sieht, wird er wohl umkehren. Das taten sie aber nicht, sondern sie gingen meinen Schneegrüßen einfach aus dem Weg und erstiegen meinen untersten S.O.-Gratturm kaltlächelnd ohne Umgehung. Ich war über dies Husarenstückchen so verdutzt, daß ich ihnen nach dieser Tat keine ernsten Schwierigkeiten mehr in den Weg legte, obwohl ich das mittels

Schnee und Eis wohl fertig gebracht hätte. Dafür hat er drunten lachend das Hütlein geschwungen, der lange Ostler, und hat in einem kräftigen Juhschrei seinen Dank heraufgerufen zu mir. Und sein Freund Kurz tat, wie der Meister.

Einmal hat einer mit dem Glas lang heraufgestarrt zu mir, wo oberhalb des Führerkamins ein schwarzer Spalt gähnt, wohl mein bester Wasserbehälter. Da hat er sich flugs den Kaindl verschrieben und die zwei haben die Kaindl-Niesewandrinne nach verborgenen Schätzen durchsucht.

Dieses Lorbeerreis Kaindls ließ zwei andere Führer nicht mehr schlafen; sie schwuren, auch etwas Neues, viel Schwereres zu unternehmen und wählten sich die scherenartig zusammengreifenden Kamine links vom Kaindlweg. Damals machte ich eine sonderbare Bemerkung. Stöger und Gschwendtner erzählten drunten am Joch einigen Zuhörern von ihrer Tur. Ich hörte die Worte: „Schwerer als der Botzong. 200 Meter hoch!" Und jetzt steht irgendwo gedruckt: 85 Meter hoch. Es scheint, daß im Laufe der Zeit Kamine kürzer werden; denn ich machte eine ähnliche Betrachtung am Christ-Fickkamin, der von 150 Meter auf 90 Meter herabstieg. Uebrigens haben mir die zwei gefallen; es kommt nämlich äußerst selten vor, daß Führer ohne klingenden Lohn, sozusagen als Touristen, zu Berge gehen.

Dann kamst du selber. Ich wunderte mich nur, daß du dir einen so kalten Tag ausgesucht hattest, um deinen Kamin „zu entdecken." Unten im Gras lag ja schon dicker Rauhreif. Zum Ausdruck deiner Hochachtung vor dem Kommenden hast du gleich einen Holzprügel mitgeschleppt. Daß solche künstliche Hilfsmittel ebenso unnötig als unschön sind, das wirst du doch jetzt selber zugeben. Auch du hast dir nicht wenig eingebildet auf deinen Beitrag zur Erschließung des Kaisergebirges. Du hast auch geglaubt, dein Kamin sei der schwierigste im Kaiser. Hoffentlich hast du für diese deiner Einbildung entsprungene Irrlehre längst Buße getan in Sack und Asche. Jetzt ist dein Kamin schon längst nicht mehr Mode. Laß' dir's gesagt sein, lieber Freund, sei bei Entdeckung künftiger Nieberlwege recht, recht sparsam mit den Ausdrücken für Schwierigkeitsbewertung. Du machst nämlich nie das Schwerste, und wenn du dir das auch zehnmal einbildest. Gleich hinter dir kommen andere, finden an dem, was du getan, nichts Besonderes und entdecken flugs etwas Neues, weit Schwierigeres; ganz kurze Zeit später geht's denen genau so wie dir. Du bewegst dich sedialich in einem circulus vitiosus, wie jeder Kletterer. Kein Einziger lebt, der nicht seinen Meister findet, sei es in der Einbildung, sei es in Wirklichkeit."

Tiefaufatmend von der sogar für eine Frau beträchtlichen Redeanstrengung hielt der Kirchlgeist inne. Ich wollte schon mit einigen Verteidigungsgründen für mein Tun dazwischen sprechen, da blitzten mich die kindlich frohen Augen Ruhe heischend an. Ich wußte, was ein Mann von Erziehung dem andern Geschlechte schuldet, schwieg, und das rätselhafte Weib begann abermals:

„Nun waren sie mir schon von drei Seiten genaht. die kletterfroben Menschen, an die ich mich nachgerade gewöhnt hatte. Wenn ich so meine Erlebnisse überdenke, dann muß ich mich eigentlich wundern, daß ich heute noch so froh bin. Ehedem scheu gemieden, selbst von den Besten, dann köstliche Eroberung weniger Auserwählter, jetzt allgemeiner Tanz- und Uebungsplatz all derer, die Seil und Kletterschuh tragen. Das unnahbare, aus ewigem Weltmeer in trotziger Kraft und Schönheit emporgestiegene Totenkirchl ist Gemeingut der Kletterer geworden, der wirklichen, wie der eingebildeten. Das ist gewiß eine Verwandlung, über die ich nicht gerade in heller Freude aufjauchzen konnte. Aber ich gab meinen Stolz noch nicht auf. Ich besaß ja noch eine ganze Bergesflanke, wo höchstens der Kolkrabe, die Bergdohle, der Turmfalk fußen konnte. Wie blähte ich mich im Gefühl unbändigen Trotzes, sah ich an meiner Westwand hinab, die wie aus einem Guß, nur von wenigen Falten aufgebauscht und eingekerbt, von meinem gespaltenen Haupt hinabfloß zu den Fichtenwipfeln tief, tief drunten im Neustadler Holzschlag. Der Trumpf war mir geblieben: Da kommen sie nicht herauf, die winzigen zähen Quälgeister. Wie hab' ich oft geschmunzelt, sah ich sie drunten im Kar liegen, unverwandt zu mir heraufstarrend, mit weit geöffneten Augen, mit scharfen Fernrohren meinen Leib untersuchend. Einige gingen noch weiter, sie packten wahrhaftig auch da an, wo ich mich am besten verschanzt hatte. Du selbst warst ja auch dabei. Wie hab' ich gelacht, wenn sie immer und immer wieder auf falsche Fährte gerieten! Hier bin ich Herrin im Haus, dachte ich mir, den Eingang zu meinem Allerheiligsten finden sie nicht. — Ich hatte wieder einmal den Eigensinn der Menschen unterschätzt; ich hatte leider vergessen, daß es auch erste Abstiege gibt.

Treibt sich da eines Tages ein schmächtiges Menschenkind mit einer Riesenschlange von Manilahanfgeflecht, mit einem Rucksack, aus dessen Inneren verdächtiges, metallisches Klirren hervortönte, auf der 2. Terrasse umher. Es steigt hinab durch gähnende Westwandkamine; Stift auf Stift fährt in den Fels. Das Seil hilft ihm über Ueberhänge und senkrechte Stufen hinab, es schwindelt sich über Bänder und Leisten und steht schließlich, nachdem es noch seinen Durst gelöscht an der Quelle, die ich unten in der Nähe der Winklerschlucht unterhalte, drunten am hohen Winkel, wo ihm Zuschauer seiner waghalsigen Fahrt die Hand drücken. Ich war empört. Aber damit war's noch lange nicht genug. Die haarsträubenden Berichte in den Tagesblättern über diese schwerste Klettertur der Alpen, die im Aufstieg ganz unmöglich sei, lockte bald darauf gleich vier andere an. Aus dem fernen Südtirol eilten zwei Dolomitenführer herbei; ein kleiner, schmaler, katzenartiger Kufsteiner — du kennst ihn recht gut — war dabei und zu meiner größten Verwunderung der „erste Bezwinger der Westwand im Abstieg", der die Berichte ihrer Unersteiglichkeit von unten in alle Welt posaunt hatte. Und siehe da! Die im Aufstieg für ganz unmöglich erklärte Wandstrecke wurde durchstiegen; jetzt steht die Piazwand mitten drinnen in meiner Westflanke und singt mir täglich in die Ohren: Gefallen! Auch deine sorgfältig verschanzte Westwand ist aus der Liste der unmöglichen Aufstiege gestrichen. Und wieder erklang das alte Lied: Das ist die schwerste Kaisertur.

Jetzt war ich mürbe geworden. Ich wunderte mich daher gar nicht mehr, daß die Kufsteiner Katze an mir noch eine Südwand entdeckte, die bestimmt zum Schönsten gehört, was ich besitze. Eine Kleinarbeit sondersgleichen begann; die Schlossereiwerkstätten blühten mächtig auf unter der Nachfrage nach Mauerhaken. Der Sportgeist fuhr wie besessen unter die Leute und trieb üppige und hie und da recht lächerliche Blüten. Besonders meine dunklen Gewandfalten, die Kamine, fanden jetzt Liebhaber, nachdem die großen Wände tot waren. Ich hörte Piaz wettern und fluchen, als er den großen Schlußüberhang seines Kamins mit Hammer und Mauerhaken bearbeitete. Ich sah einer fünfköpfigen Gesellschaft zu, die sich in der Nähe deines Kamins zu schaffen machte. Die kleine Kufsteiner Katze war wieder da. Mit Eisenstift, Hanfgriff und Geländerseil (drei künstliche Hilfsmittel auf einmal!) bändigte sie den widerborstigen Eingang zum Klammerkamin, der sehr hübsch sein muß, denn nach der Aussage eines Teilnehmers hat Pfann dreimal gelacht, und das tut er bekanntlich nur an sehr schönen Stellen.

Dann kam wieder der unermüdliche Südtiroler Piaz mit zwei Touristen. Sie schnupperten in der Gegend oberhalb des Pfannkamins das Gewände ab und hatten auch gar bald den sog. leichtesten Durchstieg durch die Nordwand der 2. Terrasse entdeckt. Einer der Touristen stieg mit ihm hinauf, der andere aber hieß Rottensteiner, der blieb unten sitzen und lud den beiden zu und so entstand der Rottensteinerweg. Mich hat damals zweierlei gewundert: einmal die sonderbare Taufe des neuen Weges und dann das unzeitgemäße Bestreben, einen verhältnismäßig leichten Weg auszuhecken. Ich nehme zur Entschuldigung der letzteren Tatsache an, daß die beiden nur unerwarteter Weise auf geringe Schwierigkeiten gestoßen sind. Da ist der nächste Neuentdecker schon besser auf dem Tugendpfad geblieben. Der wählte sich den weitbauchigen, oben mit kecker Schlußnase geschmückten Einriß oberhalb des Rottensteinerweges, der manchem Nachfolger zeigte, daß der junge Kletterkönig Dülfer ein Stern erster Größe am Klettererhimmel war. Und nun gar der Schaarschmidtkamin! Ich habe den Eingang dazu mit Zuhilfenahme der Grundsätze neuzeitlichster Befestigungskunst verschanzt und traute meinen Augen nicht, als zwei längliche, schlanke Gestalten am Leuchskamin vorüberhuschten und den nächsten Einriß in Augenschein nahmen. Hier hat die Ausgesetztheit einen wahren Herrensitz inne; was griff- und trittlos ist, kann man nach Aussage eines der beiden hier ebensogut studieren als

an polierten Platten der Kiefersfeldener Marmorindustrie. Aber sie haben's gemeistert, und ich habe das Geständnis eines Kletterers erlauscht, der sagte: „Die Fleischbank-Ostwand mache ich gerne noch einmal, aber den Kamin nicht mehr. Das heißt", setzte er hinzu, „wie man eben so sagt; vielleicht..." Dann schwieg er. Es handelte sich also hier zweifellos wieder um die schwierigste Stelle am Kirchl, bis nächstes Jahr wieder eine andere den Vortritt beanspruchte.

Die letzte, bedeutungsvollere Entdeckung machte an mir wieder ein Führer aus dem Dolomitenreich. Dem fiel am Weg zum Stripsenjoch in den Wänden unterhalb der 1. Terrasse ein Kamin auf und als er gar in deinem Totenkirchlbüchlein las, daß darin noch kein Mensch gesteckt, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als den Schroffeneggerkamin zu erlösen. Es war auch an der Zeit. Schon vor Jahren hatten sich ihm einmal drei genaht, weil einer der drei ihn hartnäckig für den Christ-Fickkamin hielt.

Und so mußte ich denn zusehen, wie sie Sommer für Sommer mich aufsuchten und alle meine Gemächer bis auf den hintersten Winkel durchstöberten. Wie gesagt, ich habe mich daran gewöhnt, ich habe mich sogar gut dareingefunden, weil ich diesen kletterfrohen Menschen die Freude nicht verderben will. Nächstes Jahr werden sie ja wohl wieder manches Neue suchen und finden. Ich habe ja noch manchen stillen, ungestörten Winkel. So steht noch aus der gerade Aufstieg aus dem Schneeloch zum Leuchs- oder Schaarschmidkamin; neben dem letzteren klafft noch ein ungeheurer, dunkler Kamin; zwischen Zott- und Christ-Fickkamin liegt noch eine ganze Schar von Einrissen im Schlaf, desgleichen ein sehr hübscher Bursche in der Westflanke der ersten Terrasse. Und dann habe ich doch noch ein Glanzstück, das allerdings nicht versteckt ruht in irgend einem Hinterstübchen, meine ganze, große Westwand, die bekanntlich nicht bei der zweiten Terrasse endet, sondern noch schwindelnd hoch hinanzieht zu einer großen Gipfelschlucht. Wenn die einmal ihren Herrn und Meister findet, dann wird vielleicht mit einer gewissen Berechtigung wieder einmal von der schwersten Kaiserfahrt gesprochen. *

Vielleicht meinst du, ich wäre doch ein wenig erbittert über die vielen, vielen Niederlagen im Verlauf des letzten Menschenalters. Aber ich versichere dir, mich ärgern die Niederlagen, wie sie das heißen, an sich nicht im geringsten, denn ich sehe, welche Freude ein Felsensieg in der Brust der jungen Leute auslöst. Mich stößt bloß die Tatsache ab, daß viele vergessen, welch wundervolles Felsgerüst sich über dem Talhintergrund von Bärenbad aufbaut, wie zierlich ich aus dem kalten Schneeloch in gotischen Formen emporstrebe. Aufrichtige Bewunderung ernte ich meist nur von Leuten, welche die Namen Talbummler, Jochsink usw. führen. Von den eigentlichen Kletterern, die mich doch am besten kennen sollten, sieht fast keiner das alte, ewig junge, herrlich schöne Totenkirchl. Kaum einer hört morgens beim Anmarsch das geheimnisvolle Waldesrauschen, sieht das Grün von Wiese und Tann, bemerkt der Vöglein Morgenstimmchen und freut sich des tauperlengeschmückten Gräsleins am Wege. Höchstens das Himmelsblau wird prüfend beobachtet, aber nicht, weils so herrlich blau ist, nicht, weil vielleicht zartweiße Wölkchen eilenden Flugs darinnen ziehen, oder weil Frau Sonne ein lieblich Goldgespinnst darüber wirft, nein, weil man wissen muß, ob das Wetter noch die ausgezirkelten 6½ Stunden aushalten wird, welche die vier Kamine oder die Wand erfordern.

Und ich selbst, ich bin, seitdem ich die zweifelhafte Ehre habe, d e r Modekletterberg der nördlichen Kalkalpen zu heißen, nichts als eine Summe von Wänden, Kaminen und Bändern geworden. Jede einzelne Stelle an meinem herrlichen Leib ist bewertet mit nüchternen Schwierigkeitsgraden und Meterzahlen. Meine ganze königliche Erscheinung ist für die Meisten gar nicht vorhanden, und ich schmücke mich doch für alle Menschen, die mich bewundern wollen, mit rotgoldnem Morgenhäubchen, mit grellweißem Mittagsmantel, mit schweren Wolkenschleiern, je nach Tages- und Jahreszeit verschieden, aber doch immer schön und Achtung heischend. Das ist kein unkluger Stolz. Ich möchte nur als ganze Persönlichkeit aufgefaßt sein; mein hoher Geist soll einwirken auf meine Besucher und nicht bloß 130 m eines meiner Kamine oder winzige Griffe und Tritte an vollkommen senkrechter Wand. Die sollen Euch doch nur Treppenstufen sein in meine Prunkgemächer. Ich weiß, allen meinen Geschwistern vom Kletteradel gehts ähnlich, aber das ist ein schlechter Trost. Ich weiß auch, die Großzahl derer, die mich besuchen, auch die reinstgezüchteten Sportgrößen, lassen Alkohol und zweifelhaftes Weibervolk in ihren Heimstätten und suchen bei mir gesündere Erholung und Anregung. Aber das ist oft nur ein Tausch fast gleichwertiger Erholungsarten. Sie lassen wohl den Alkohol zu Hause, sind aber dafür meist in einer Art nachtwandlerischen Kletterrausches befangen, so daß sie zwar wie ein Uhrwerk genau und sicher die großartigsten sportlichen Leistungen vollführen, aber sofort mit entgeisterten, verständnislosen Augen in eine rätselhafte Ferne starren, wenn ihnen jemand zuruft: Wir klettern doch nicht ausschließlich, um zu klettern, sondern um die höchsten, den Wenigsten zugänglichen Schönheiten der Bergwelt in uns aufzunehmen.

Ich bin Turngerät geworden. Wie lange mags dauern, dann veranstalten sie Schauturnen und Wettklettern an mir; vom rein sportlichen Standpunkt ist ja leider gar nichts dagegen einzuwenden. Aber die gar zu einseitige Betonung des „sportlichen Bergsteigens", wie dieses einen schweren Widerspruch enthaltende Wort lautet, ist eine drohende Sturmflut, die den echten Bergsteigergeist unter sich begräbt. Du heilige Einfalt! Da stellen sie Gesetze auf, was noch sportlich zulässig ist beim Bergsteigen (soll wohl heißen beim Bergturnen), der eine erlaubt 36 Mauerhaken, der andere 2—3, der dritte gar keine. Man stritt schon darüber, ob man Mauerhaken eingipsen dürfe oder nicht, ob es zulässig sei, mit Steinbohrer und Zement auszurücken, ob man unter allen Umständen den Gipfel oder nur bestimmte Stellen erreichen solle; über den Wert einfacher, doppelter Ueberschreitungen, ringförmiger Umkreisung von Bergkörpern haben sich schon die Köpfe erhitzt; erste bis fünfundzwanzigste Ersteigungen, erste Begehung durch eine Dame, erste Ueberschreitung bei Nacht, erster Abstieg ohne Abseilen, all dies und noch vieles andere werden gewissenhaft vermerkt und in alle Welt hinausposaunt, und all die Herrschaften übersehen, daß das Werkzeug des Geistes Herr geworden ist, daß das alles ja Kleinigkeitskram ist. Keiner denkt daran, was in den Bergen eigentlich zu suchen und zu finden wäre. Das kostbarste Gut der Berge ist doch nicht ein ins Schrankenlose sich steigernder Sportbetrieb. Ich schätze den Sport; ich sehe seine nervenstärkende Wirkung. Ob es aber recht ist, daß der Sports- und Handwerkszeuggeist beim Bergsteigen alles überwuchert, daß man es als mindestens überflüssige Arbeit, wo nicht als Zeitverschwendung und Beweis bergsteigerischen Tiefstandes ansieht, meinen Merzbacherweg, meinen Zottweg zu begehen, das frage ich alle, denen noch ein Funke von Bergsteigergeist übrig geblieben. Ich finde das reine Sportklettern — versteh' mich wohl, das reine, ununterbrochen in Reinzucht geübte Sportklettern für abgeschmackt und auch für gefährlich. Denn von dermaßen schwerer Kost kann man sich auf die Dauer nicht nähren, die Folge ist eine Uebersütterung und ein Abschwenken zu anderen Sportsarten — den Bergen geht ein solcher oft unwiederbringlich verloren. Man kann sagen, das sei kein Schaden. Aber mich schmerzt es; denn ich möchte den Alpinismus nicht als glänzende Eintagsfliege, sondern als steten, treuen Begleiter und Freund des Menschen aufgefaßt wissen, bei dem er allezeit Trost findet im menschlichem Harm, Freude in seiner Lebensluft, Schulung von Geist und Körper für die Stunde der Not, in der er selbst, in die seine Lieben, sein Vaterland geraten können. All das soll jeder bei mir finden, der junge Feuerkopf, der gereifte Mann, der Greis im Silberhaar, und soweit dies möglich ist, die echte Frau. Dazu muß der Mensch aber vor allem Naturfreund, Bergfreund sein; schon im Jungen muß eine etwa vorhandene Anlage dazu geweckt und gepflegt werden. Eine schöne, maßvolle Mischung von sportlicher Tätigkeit mit gesundem Naturempfinden, aber mit Empfinden im

*) Wenn mir der Kirchlgeist heute, im Jahre 1924, wieder erscheinen würde, würde er mir die Mitteilung machen müssen, daß alle die von ihm im Jahre 1912 mir als noch nicht entdeckt bezeichneten Wege längst ebenso Gemeingut der Kletterer geworden sind als alle diejenigen, von denen er mir damals berichtete. Ja, er würde sich wundern, was an ihm noch alles „gemacht" wurde an „Uebungswegen", wie das „verrückte U", die Sockelschlucht u. dgl. einem unabweisbarem Bedürfnis zufolge aufgesuchter Stellen.

Herzen, nicht mit dem Mund oder auf dem Papier, die mag den Bergsteiger, wie ich ihn mir denke, erziehen, und damit auch den Vollmenschen. Dazu sind wir Berge da; wir sind stolz auf diese unsere Aufgabe. Vielleicht hilfst du mir, diese Aufgabe mitzuerfüllen; dann hätte ich mich heute nicht umsonst mit dir unterhalten. Wie sollte es mich freuen, wenn endlich wieder echter Bergfrühling für den Bergsteiger anbrechen sollte:

Dann schütteln die Blätter, die dürren,
Die Eichen ab im Hain,
Die Mücken tanzen und schwirren
Im Mittagssonnenschein.
Und tausend Keime springen
Und jede Knospe bricht:
Das ist ein Drängen und Ringen
Nach Leben, Luft und Licht.
Und wenn im Herzen verborgen
Ein Lied im Schlummer lag,
Dem weckt es der Frühlingsmorgen
Und jubelnd steigts zu Tag."

Leise und zart ertönten, wie zu Traumes Anfang, die Kirchlglocken, und als sie in vollem Chor schwangen, stand das wundersame Weib auf, nickte mir noch einmal aufmunternd zu, schwebte dem Fels entgegen und verschwand.

Ich erwachte. Der Traum war verflogen; doch vor mir stand das alte, liebe Totenkirchl, sonnenvergoldet im Glanz des schönen Tages und schien mir zuzurufen: „Behalt', was ich dir gesagt und sag' es anderen wieder. Vielleicht gibt dir doch der eine oder andere recht." Und nachdenklich stieg ich zu Tal, gar oft hinauf aufs Vortragspult, nachdenklich griff ich gar oft zur Feder, um Kirchl's Ansichten und Willensäußerung zu künden,

weil auch mir im Herzen verborgen
dies Lied im Schlummer lag.
O, weck' es den Frühlingsmorgen,
daß jubelnd er steig' zu Tag!

Die Falkenhütte der Sektion Oberland im Karwendel

Von A. Sotier, München.

Mitten im Herzen des Karwendels, am Schnittpunkt des Falkenstocks und der Hinterautalerkette, am Fuß der himmelanstrebenden Laliderwände ist eine neue Hütte entstanden. Schmuck und schneidig liegt die Falkenhütte auf dem von den Falken südlich ziehenden Grat in einer Höhe von 1856 m am Spielistjoch; bei hellem Sonnenschein ein Bild idyllischer Ruhe inmitten gigantischer Gebirgskämme, oft aber auch umtost von den an den südlich vorgelagerten Wänden sich brechenden Stürmen.

Noch jedem, den ich da oben am Hüttenplatz getroffen habe, hat der Kranz prachtvoller Berge rings im Kreise Worte staunender Bewunderung, die Hütte selbst Worte der Anerkennung abgerungen; und trotz dem haben sich, noch ehe der Grundstein zur Hütte gelegt war, heftige Gegner gefunden, die uns Entweihung der hehren Bergnatur vorwarfen und auf der Hauptversammlung in Augsburg mit schwerstem Geschütz auf uns losgingen. Alle diese Gegner lade ich ein, sich nunmehr zu überzeugen, daß ihre Befürchtungen grundlos waren, daß nur der Geist, aus dem ein solches Werk geschaffen und in dem eine Hütte geführt wird, das ausschlaggebende ist.

Schon die Lage der neuen Hütte bürgt dafür, daß ihr Gäste, die wir dort nicht gerne sehen, fern bleiben werden. Die nächste Bahnstation Scharnitz liegt etwa 8 Stunden entfernt; von Kochel (über den Walchensee und Hochkopf) oder von Tölz (durch das Isartal) über Vorder- und Hinterriß braucht man 12—13 Stunden, vom Achensee über das Plumsjoch oder das Gramaijoch sind es 7—8 Stunden und von Schwaz über das Lamsenjoch und den großen Ahornboden 9—10 Stunden. Dazu kommt, daß die Hütte im einfachsten Rahmen geführt wird; nur Strohsacklager sind vorhanden. Für Sommerfrischler oder Leute, die nur der Mode folgend in die Berge gehen, ist da oben nichts zu finden. Und nach wie vor ist die Sektion, wie wir bereits auf der Hauptversammlung in Augsburg erklärt haben, bereit, durch Anschlag ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß Herrschaften, die auf größeren Komfort sehen, diesen auf der Eng am großen Ahornboden oder auf dem Karwendelhaus — in einer Entfernung von 2—3 Stunden — finden können.

Nicht einer momentanen Eingebung, einer übereilten Beschlußfassung, sondern einem Plan, der mehr als ein Jahrzehnt die Sektion beschäftigt hat, verdankt die Hütte ihre Entstehung. Als die Sektion mit ihrem Hüttenbau am Fuße der Lamsenostwand im Jahre 1906 und nach der Zerstörung der ersten Hütte im Jahre 1909 ihr Arbeitsgebiet im östlichen Teil des Karwendels erschlossen hatte, tauchte schon im Jahre 1910 der Gedanke auf, auch dem westlichen Teil des Arbeitsgebietes, insbesondere dem schwer zugänglichen Falkenstock einen Stützpunkt zu geben. Bei der Struktur der Falken, die eine gleiche Zugangsmöglichkeit vom Norden wie vom Süden haben, war zunächst die Frage zu entscheiden, ob die geplante neue Hütte auf die Nord- oder die Südseite dieses Gebirgsstockes zu liegen kommen solle. Manchem schien eine kleine, unbewirtschaftete Hütte im Falkenkar auf der Nordseite die glücklichste Lösung; aber dagegen wurde von der anderen Seite darauf hingewiesen, daß die stolzen Gipfel der Hinterautalerkette von der Grubenkar-Nordkante bis zur Kaltwasserkarspitze mit den Laliderwänden wohl auch eines Stützpunktes wert seien. So fiel schließlich nach langer reiflicher Ueberlegung die Entscheidung zu Gunsten der Südseite. Auch jetzt überwogen noch die Rücksichten auf die Falkengruppe und so sollte die Hütte dieser möglichst nahe gerückt einer an den Fuß der Steinspitze in Höhe von etwa 2100 m zu stehen kommen. Schon 1912 bemühte sich eine kleine Kommission, dort einen geeigneten Hüttenplatz auszusuchen; aber die Bemühungen waren erfolglos, weil die Wasserfrage sich nicht lösen ließ. Es mußte also weiter heruntergegangen werden. Aber da ergaben sich neue Schwierigkeiten, weil der Grat, auf den die Hütte zu liegen kommen mußte, wenn sie die Aussicht auf die Berge im ganzen Umkreis umfassen sollte, gerade die Grenze zwischen dem ärarischen Eigentum und dem Grund und Boden des Herzogs von Coburg bildete, sodaß sowohl der Staat wie der Herzog seine Zustimmung zum Hüttenbau geben mußte. Es war keine Ueberraschung für uns, daß wir bei der herzoglichen Verwaltung wegen der Jagd auf Widerspruch stießen; aber dieser Widerspruch konnte unseren Plan wohl verzögern, aber nicht zum Scheitern bringen. So vergingen in langwierigen Verhandlungen die Jahre 1913 und 1914, als plötzlich der Krieg allen Plänen ein Ziel setzte. Das deutsche Volk, mit ihm die Sektion Oberland, hatten nun andere Aufgaben zu erfüllen.

Fast 5½ Jahre vergingen, ehe die Sektion wieder an ihr lieb gewordenes Projekt gehen konnte. Aber alles Unglück, das der Krieg gebracht hatte, konnte den Mut zu neuer Arbeit nicht brechen. Die Verhandlungen mit dem Aerar und mit der herzoglichen Verwaltung wurden neuerlich aufgenommen und führten diesmal zu einem zustimmenden Ergebnis.

Das Jahr 1920 galt den Projektierungsarbeiten und als der Hüttenplatz Ende Juni 1921 schneefrei war, erschienen die ersten Pioniere des künftigen Hüttenbaues am Spielistjoch. Es waren Hilfsdienstleute aus der Sektion, die sich von vorneherein darüber klar war, daß sie den Bau nur dann durchführen könne, wenn die Arbeiten, soweit irgend möglich, von den eigenen Leuten ausgeführt würden. Freilich dachte man dabei ursprünglich nur an die Arbeiten, die jeder, auch der ungelernte Arbeiter verrichten konnte; aber die Entwicklung zeigte, daß die Not noch weitere, sonst brachliegende Kräfte weckt; denn im dritten Baujahr (1923) wurden fast sämtliche, auch die Facharbeiten von Sektionsmitgliedern ausgeführt, sodaß nur 2—3, nicht der Sektion angehörige Leute eingestellt werden mußten. Ständig beschäftigt war unser Bergführer von der Lamsen, kurz der Lamsenwastl genannt, der schon beim Bau der beiden Lamsenhütten tätig, sich mit seiner Erfahrung und Geschicklichkeit zum Allerweltshandwerker auswuchs.

Der Hilfsdienst mußte natürlich, wenn er die auf ihn gestützten Erwartungen verwirklichen sollte, organisiert sein; es durfte nicht dem Zufall überlassen werden, wie sich die Zahl der Hilfsdienstleute in den einzelnen Bauzeiten stellte. Eine rege Werbetätigkeit mußte einsetzen, um die Leute für den Hilfsdienst zu gewinnen; dann mußte eine summarische Uebersicht über die ungefähre Zeit, in der sich der Einzelne unter Berücksichtigung seiner besonderen Verhältnisse (Urlaub, Ferien usw.) zur Verfügung stellen konnte, aufgestellt werden. Waren so die augemeinen Grundlagen geschaffen, dann mußte die Spezialarbeit einsetzen. Der geistige Leiter des Hilfsdienstes mußte Wochenlisten zusammenstellen und durch Verhandlungen mit den gemeldeten Leuten eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erzielen suchen. War man schließlich soweit, dann mußten die Hilfsdienstwilligen auch rechtzeitig an ihre Zusage erinnert werden. In der Bauzeit wurden allwöchentlich an den Sektionsabenden (Dienstag) die Leute, die in der darauffolgenden Woche zum Hilfsdienst gehen wollten, wenn nötig, durch schriftliche Einladung zusammenberufen, über die augenblickliche Lage am Bau informiert und mit den notwendigen Weisungen für ihre Tätigkeit versehen. Die Leute, die am Sonntag vorher vom Hilfsdienst zurückgekehrt waren, wurden regelmäßig zu diesen Besprechungen zugezogen, um Bericht zu erstatten, Aufklärung über die letzten Verhältnisse am Bauplatz zu geben und ihre Erfahrungen mitzuteilen. Die Gruppe, die für die neue Woche zum Bauplatz zog, wählte sich ihren Leiter, in Anlehnung an die Errungenschaften der Revolution „Betriebsrat" genannt, dem sie sich zum Gehorsam verpflichtete, während der „Herr Betriebsrat" die Interessen und Wünsche seiner Gruppe am Bauplatz und gegenüber der Sektion zur Geltung brachte. Als Entgelt für ihre Opfer an Zeit

und Geld erhielten die Hilfsdienstler Ersatz ihrer Fahrtkosten, auf welche die meisten nachträglich verzichteten und eine verbilligte Verpflegung am Hüttenplatz.

Viel Zeit und Mühe hing an dieser Organisation; schon gegen Ende der Wintersaison setzte an den Vortragsabenden die Werbearbeit — oft unterstützt durch die Macht des Lichtbildes — ein; und der ganze Sommer war der Detailarbeit, die sich wie die Tätigkeit einer Ersatzkompagnie abspielte, gewidmet. Aber die Sache funktionierte dann auch, und wenn es gelang, in diesen schweren Zeiten den Hüttenbau durchzusetzen, so war es nur dem Hilfsdienst zu verdanken.

So zogen 3 Jahre lang von Ende Juni bis Ende September allwöchentlich Gruppen von 8—10, später, insbesondere im letzten Jahre sogar von 20 und mehr Leuten von München über Scharnitz, Kochel oder Tölz zum Spielistjoch, gruben, schaufelten, schleppten, arbeiteten mit Pickel und Hacke, Säge und Beil, Hammer und Schlegel, trugen Steine, Sand und Kalk, Schindeln, Balken und Bretter, bauten Wege und zogen Gräben, kurz: leisteten alle erdenklichen Arbeiten, die sich eben bei einem Bau fern ab von den Siedelungen der Menschen mitten im Hochgebirge ergaben. Und als im Sommer 1923 die Einrichtungsarbeiten Aufgaben für Spezialarbeiter brachten, da waren die Installateure für die Wasserleitung und den Blitzableiter, die Schreiner, die Glaser, die Schlosser, die Maler etc. etc. Oberländer, die ihren Stolz darein setzten, das Beste zu bieten, was sie in ihrem Beruf gelernt hatten.

Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß alle, welche auf solche Weise an dem Zustandekommen des Werks mitgearbeitet haben, ganz anders an „ihrer" Hütte hängen, als Leute, die auf die Hütte ihrer oder einer fremden Sektion kommen und keine Ahnung haben, wie viel Schweiß und Mühe an einem solchen Unternehmen hängt.

Echter, kameradschaftlicher Geist herrschte nicht nur bei den Arbeiten, sondern auch bei den Turen, die an freien Tagen — die Leitung war hierin nicht engherzig —, vor Beginn und am Schluß der Arbeitswoche unternommen wurden. Auch sozial ausgleichend wirkten die gemeinschaftlichen Arbeiten, die gemeinschaftlichen Mahlzeiten, die gemeinsam verlebten Abende, an denen es keinen Unterschied von Rang, Alter und Stand gab, sondern jeder in dem anderen nur den hilfsbeflissenen Oberländer sah. Freilich mußte die Sektion auch die Voraussetzungen für dieses Gemeinschaftsleben schaffen, eine gemeinschaftliche Küche und gemeinschaftliche Unterkunft einrichten.

Als die Arbeiten am Hüttenplatz beginnen sollten, war das Erste eine Notbaracke aufzustellen, in der die Arbeiter bei Regen Unterstand finden und nach getaner Arbeit ihr Werkzeug unterbringen konnten. Unterkunft mußte zunächst auf einer etwa anderthalb Stunden entfernten Holzhauerhütte „der Schwarzlack" gesucht werden, bis die Bauhütte fertiggestellt war. Diese sollte aber nicht ein Provisorium werden, sondern auch für spätere Zeiten neben der Haupthütte ihre Zweckbestimmung behalten. Der Juli und August 1921 galten dieser Arbeit. Täglich zog der Hilfsdienst von der Schwarzlack früh zum Hüttenplatz und kehrte Abends wieder heim. Inzwischen hatte dort die „Moidl" das Mahl gerichtet und hungrig scharte sich alles um den Mittagstisch, der zugleich Abendtisch war. Untertags leerte man aus dem Rucksack. Schon Ende August stand als reiner Holzbau die „Nebenhütte", der freilich noch die „Haupthütte" fehlte. Aber jetzt war schon ein großer Fortschritt erreicht. Im Aufenthaltsraum stand ein gemauerter Herd, 25—30 Leute hatten an den roh gezimmerten Tischen und auf den dazu gehörigen Bänken Platz und nebenan durch eine Bretterwand geschieden, lagen im Schlafraum 30 Strohsäcke, die auf 2 Etagen übereinander durch einen Gang getrennt reichlich Schlafgelegenheit boten. Der Marsch von und zur Schwarzlack war ein überwundener Standpunkt; die Arbeiter waren ständig am Hüttenplatz.

Neben diesen Arbeiten waren als vordringlich die Vorarbeiten für die Wasserleitung in Angriff genommen worden, die eine 90 m tiefer gelegene Quelle nutzbar machen sollte. Entwurf und Ausführung der Anlage lag in den Händen des Sektionsmitgliedes Herrn Abt, der bereits bei anderen Hüttenbauten, insbesondere aber im Krieg in den Vogesen Proben seiner vollendeten Technik abgelegt hatte. Auch ein Kalkofen wurde eingerichtet und eine Sandgrube angelegt, um das erforderliche Material möglichst nahe zu gewinnen und an Transportkosten zu sparen.

Am 20. August 1921 erfolgte die Grundsteinlegung für die Haupthütte. Kurz und ernst war die Feier; eine Urkunde, die vielleicht einmal späteren Geschlechtern Kunde von den schweren Zeiten bringen kann, in denen der Hüttenbau vor sich ging, wurde in einem Metallkästchen dem Grundstein eingefügt. In der stillen Hoffnung, daß der weiteren Bauzeit bessere Tage beschieden sein möchten, stieg ich vom Hüttenplatz. Die Jahre 1922 und 1923 haben es anders gebracht.

Die Herbstwochen 1921 dienten der Fertigstellung der Wasserleitung, dem Transport von Kalk, Steinen, Schindeln, Brettern, Balken usw zum Bauplatz, um alles für das nächste Jahr vorzubereiten. Als Ende Oktober der letzte Hilfsdienstmann abzog, war zwar für den Hauptbau nur der Grund gelegt; in der Nebenhütte war aber schon ein Winterstützpunkt geschaffen, der es unseren Leuten ermöglichte, an Weihnachten 1921 auf Schiern bis in das Herz des Karwendels vorzudringen und dort herrliche Bergweihnachten zu verleben.

Der Herbst 1921 stellte uns vor die Entscheidung, ob der Hauptbau aus Stein oder Holz ausgeführt werden sollte. Ansichts der Mauern der Lalidererwände und der ungeheuren Steinreißen an ihrem Fuße sollte man meinen, daß es an brauchbaren Steinen an Ort und Stelle nicht habe fehlen können; und doch hatten die Erfahrungen des ersten Jahres das Gegenteil ergeben. Der Baugrund, der beim Aushub für die Grundmauern zum Vorschein kam, war schiefriges, bröckelndes, vielfach faules Gestein, das sich zu Maurerarbeit nicht eignete; nur hie und da ergaben sich verstreute Felspartien, die Mauersteine abgaben. Die Steine, die zu einem vollständigen Steinbau notwendig gewesen wären, hätten von den etwa 80 m tiefer gelegenen Laliderer-Reißen heraufgebracht werden müssen; eine Arbeit, die viel Mühe und Zeit gekostet und unbedingt eine Drahtseilbahn erfordert hätte. Die Auslagen für einen Holzbau kamen nach unserer Berechnung auch nicht höher. Schließlich gab die Rücksicht auf die Umgebung der Hütte den Ausschlag. Auf den grünen Matten des Spielistjoches mußte ein Steinbau störend wirken; dagegen würde ein Holzbau sich in den ganzen Rahmen einpassen. Und die Entwicklung hat uns recht gegeben. Idyllisch wirkt die Hütte in ihrer goldgelben Verschindelung auf dem grünen Almboden und kein Mißton stört die Natur.

Schon Ende Juni 1922 zog wieder der erste Hilfsdienst zur Hütte, um zunächst an den Wegen die Verwüstungen des Winters zu richten und so die Möglichkeit zur Aufnahme der Transporte zu geben. Im Ladizer Wald erscholl die Axt, um noch die letzten Bäume, die sich für den Hüttenbau als erforderlich erwiesen, zu schlagen und auf dem Ladizboden hantierten die Zimmerleute, um die Balken zu behauen, die von dort dann zum Bauplatz geschafft werden mußten. Mit Fuhrwerk gings nur bis zum nächsten Geländeabsatz über der Ladizalm; von da mußten Menschenkräfte die weitere Beförderung übernehmen und hier hat der Hilfsdienst des Jahres 1922 wohl seine meisten Schweißtropfen vergossen.

Praktisch, wie unser Wastl war, hatte er bald eine Vorrichtung geschaffen, die das „Aufsprengen" der Balken ermöglichte. Es war eine Seilanlage, mit der der Balkentransport in Absätzen erfolgte. Ein etwa 300 Meter langes Drahtseil lief über eine an einem Holzbock oder Latschenstock befestigte eiserne Rolle. An dem einen Seilende wurde ein Schlitten festgemacht, auf dem die zu befördernden (aufzusprengenden) Balken, Bretter etc verladen wurden. An dem anderen Seilende waren Zugvorrichtungen angebracht, die der Hilfsdienst bediente. So hingen in den Zugsträngen 10, 12 und mehr Leute, die beim Abwärtsziehen den am anderen Seilende befestigten Schlitten mit seiner Last bergwärts beförderten. Zwei Gruppen standen sich bei dieser Arbeit wetteifernd gegenüber; die Ladegruppe, die den Schlitten bediente, ihn belud, auf der Fahrt lenkte und am Ziel wieder entlud, und die Zuggruppe, die am Seil hing und den eigentlichen Transport besorgte. War die Ladegruppe auch die kleinere, so war sie doch die ausschlaggebendere; sie bestimmte den Umfang der Last, die befördert werden mußte, und hatte die kunstgemäße Verladung und Leitung des Schlittens in dem oft schwierigen Gelände; sie konnte die Zuggruppe hie und da etwas „trazen", wenn sie den Schlitten besonders schwer bepackte, aber nicht immer war diese Schadenfreude für sie reine Freude. Denn der überladene Schlitten verlor leicht das Gleichgewicht und dann hatte die Ladegruppe die Bescherung, wenn der Schlitten umfiel. Für die kleinen Freundlichkeiten der Ladegruppe wußte sich übrigens die Zuggruppe hin und wieder zu entschädigen. War die Ladung z. B. etwas leichter oder die Zuggruppe besonders stark, dann flog der Schlitten über den Almboden und keuchend mußte die Ladegruppe ihm eiligen Schrittes bergwärts folgen, um die Direktion nicht zu verlieren. Wochen um Wochen vergingen, bis auf diese Weise das ganze Holz, darunter Balken bis zu 14 Meter Länge und 25 Zentimeter Kanthöhe oben am Bauplatz lag. Inzwischen hatten die Maurer die Grundmauern bis zum Erdgeschoß fertig gestellt und das Abbinden des Holzes begann.

Leider hatte der Sommer 1922 durch seine unbeständige Witterung die Arbeit arg verzögert; dazu kam frühzeitig Neuschnee, der uns fast daran verzweifeln ließ, die Hütte noch vor Einbruch des Winters unter Dach zu bringen. Mit umso größerer Energie wurde an den schönen oder auch nur halbwegs schönen Tagen gearbeitet. Als ich am 6. Sept. 1922 bei Nebel und Neuschnee zum Hüttenplatz kam, um mich von dem Fortschritt des Baues zu überzeugen und selbst meine Hilfsdienstwoche abzudienen, fand ich zu meiner wenig angenehmen Ueberraschung nur den Grundmauersockel und darauf die erste Balkenlage für das Erdgeschoß. Die Zimmerleute standen frierend und mißmutig an ihrem Kohlenfeuer in der Gerätebaracke, der Hilfsdienst saß notgedrungen untätig in der Bauhütte. Und da sollte bereits am 17. Sept. die Hebeweinfeier stattfinden! Na, da mußte Petrus mit dem Wetter schon ein Einsehen bekommen, wenn dieser Termin eingehalten werden sollte. Aber er tat nur halbwegs mit; zwar bescherte er uns einige recht schöne Tage; dafür war es an anderen wieder miserabel. Aber wenn wir auch an manchem Morgen den Neuschnee von den Balken kehren mußten, so schritt doch die Aufstellung der einzelnen Balkenlagen rüstig fort, und als der Abend des 16. Sept. hereinbrach, fehlte nur der Dachstuhl. War der nächste Morgen schön, so konnten wir hoffen, unser Ziel zu erreichen und die Firstfeier begehen zu können. Und diesmal war uns Petrus über die Maßen gnädig. Ein strahlender Morgen stieg herauf und schon vor 6 Uhr waren nicht nur die Zimmerleute und der Hilfsdienst, son-

dern auch die am Abend vorher noch eingetroffenen Festteilnehmer wie die Ameisen tätig. Und jeder, der an diesem Morgen zur Feier kam, wurde unbarmherzig eingestellt. Kaum hatte er den Rucksack abgelegt, so war er auch schon eingeteilt und schleppte an den First-Balken und Dachsparren mit. Punkt 12 Uhr flatterten die geschmückten Firstbäumchen im Wind. Eine kleine Feier, ein gemeinschaftliches, bescheidenes Festmahl vereinigte Arbeiter, Hilfsdienst und Festteilnehmer, die zum großen Teil schon um halb 2 Uhr den Hüttenplatz wieder verlassen mußten, weil sie den Abendzug von Scharnitz nach München noch erreichen wollten.

Die restigen Herbstwochen 1922 wurden dazu benutzt, die Hütte zu verankern, das Dach und die Seitenwände einzuplanken. Der Verankerung mußte bei der exponierten Lage der Hütte auf dem freien Grat besonderes Gewicht beigelegt werden. Zunächst wurde die Hütte in sich auf allen Seiten durch schwere Eisenstäbe, die vom Dach durch alle Balken bis zum Erdgeschoß gingen und in die Grundmauern einzementiert wurden, gesichert; dann wurde sie überdies an den vier Ecken durch Drahtseile, die in Felsblöcke eingelassen wurden, angehängt. So konnte der Bau den Stürmen des Winters 1922/23 überlassen werden, ohne daß wir eine Zerstörung des bereits Geschaffenen befürchten mußten.

Die Ostertage 1923 galten der Feststellung, wie die Hütte überwintert hatte. Am Karfreitag Abend nach 2tägiger anstrengender Wanderung standen wir auf Schiern vor der Nebenhütte, in die wir uns erst durch Ausschaufeln Zugang verschaffen mußten. Holz und Decken waren unberührt; die Hütte hatte also im ganzen Winter keinen Besuch erhalten. Die Besichtigung fiel zu unserer vollen Zufriedenheit aus; der Winter hatte weder an der Haupt- noch an der Nebenhütte irgendwelchen Schaden angerichtet; aber die riesigen Schneemassen, die er gebracht hatte, ließen nicht daran denken, die Arbeit in absehbarer Zeit aufzunehmen. Erst mußten die Wege schneefrei werden, ehe an die Transporte gegangen werden konnte, welche die Voraussetzung für die weitere Arbeit waren.

Die Wochen, die noch gegeben waren, mußten den Vorbereitungen für den Hilfsdienst gewidmet sein; denn in diesem Jahre sollten möglichst alle Arbeiten von ihm gemacht werden. Der Marksturz, der im Herbste 1922 unsere finanzielle Lage fast aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, durfte uns bei einer etwaigen Wiederholung nicht ungerüstet finden. Alles, was irgendwie notwendig war, mußte schon jetzt beschafft werden. Und dies war neben dem Material hauptsächlich die Verpflegung für den Hilfsdienst. 10 Zentner Mehl, 2 Ztr. Fett, Reis, Gries, Nudeln, Büchsenfleisch, Kaffee, Tee, Zucker, Marmelade etc. etc. wurden beschafft und harrten der Versendung. Hiezu war aber Aus- und Einfuhr-Erlaubnis über die Grenze notwendig. So begann ein reger Schriftwechsel mit allen möglichen Zentralbehörden in Berlin und Wien und mit den örtlichen Behörden in Bayern und Tirol. Ueberall fanden wir verständnisvolles Entgegenkommen und ich möchte nicht verfehlen, hiefür allen beteiligten Behörden öffentlich den Dank auszusprechen. In diesen beziehe ich gerne das bayerische Finanzministerium ein, das in entgegenkommenster Weise für die Hilfsdienstler eine Ermäßigung der Paßgebühren gewährte, sodaß diese für den Grenzübertritt eigentlich nur eine Anerkennungsgebühr zahlten.

Mitte Juni 1923 begannen die Arbeiten. Von Woche zu Woche brachte der zurückkehrende Hilfsdienst erfreuliche Kunde von dem Ausbau und günstige Witterungsverhältnisse förderten unser Unternehmen. Bald stand der Kamin, das Dach war eingeschindelt, die Treppe vom Keller bis zum Dachgeschoß wurde fertig gestellt, Fenster- und Türstöcke wurden eingesetzt, die Fußböden gelegt, Gastzimmer, Küche und Pächterzimmer eingerichtet. Auch die Verschindelung der Außenwände ging rüstig vorwärts; die Wasserleitung und die Blitzableiteranlage wurden installiert. Und neben diesen praktischen Arbeiten kam auch die Kunst nicht zu kurz, die das Gastzimmer in eine reizende oberbayerische Bauernstube umwandelte. Und alle diese Arbeiten wurden fast ausschließlich von freiwilligen Helfern aus den Reihen der Mitglieder ausgeführt.

So konnte die Leitung getrost dem Einweihungstag, der auf den 16. September 1923 festgesetzt war, entgegensehen. Wieder stieg ein strahlender Morgen empor, der die prachtvolle Lage der Hütte zur vollen Geltung brachte. Von allen Seiten strömten die Festteilnehmer, deren Zahl mit 350 nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, herbei. Um 10 Uhr begann an einem vor der Hütte angebrachten Altar die Feldmesse, gehalten von unserem ehrwürdigen Schutzpatron im Karwendel, Pater Leo aus dem Kloster Fiecht, der es sich nicht hatte nehmen lassen, trotz seiner 67 Jahre der Falkenhütte ebenso die kirchliche Weihe zu geben, wie er dies bei den Lamsenhütten getan hatte. Schlüsselübergabe, Festakt, bei dem der Weg- und Hüttenreferent des Hauptausschusses, Herr Ministerialdirektor Dr. Müller, in anerkennenden Worten der Tätigkeit der Sektion gedachte, Glückwünsche der Schwestersektionen und der Bergwacht — die Hütte war eröffnet. Und dann saßen die Festteilnehmer in zahlreichen Gruppen auf den grünen Matten rings um die Hütte, die trotz ihrer Ausmaße nicht im Stande war, sie alle zu fassen. Vergnügte Stunden am Nachmittag und am Abend im Kreise gleich begeisterter Bergfreunde; dann verflogen die Scharen nach allen Windrichtungen, teils über die Lamsen nach Schwaz, über die Eng zum Achensee oder über Hinterriß und Vorderriß nach Tölz und Kochel oder über das Karwendelhaus nach Scharnitz. Die Pforten der Hütte schlossen sich wieder; der offizielle Betrieb soll erst 1924 aufgenommen werden.

Die Hütte ist ein zweistöckiger Holzbau, dessen Steinsockel — zum größten Teil aus der Erde herausgemauert — die sehr geräumigen Keller enthält. Im Erdgeschoß, zu dessen Eingang eine Steintreppe mit etwa 10 Stufen emporführt, befindet sich gleich rechter Hand vom Hausflur das Gastzimmer. Es ist, wie bereits erwähnt, im Stil einer oberbayerischen Bauernstube gehalten und macht mit seiner 2 m hohen, grüngestrichenen Vertäfelung, seiner weißen, mit braunen Balken durchzogenen Decke, dem buntbemalten Buffet, den blanken Ahorntischen und seinen stilgerechten Stühlen und Bänken einen behaglichen Eindruck. Den Glanzpunkt des Gastzimmers bildet der an der Nordwestecke befindliche Erker, durch dessen 5 Fensterchen der Blick von der Birkkarspitze über die vordere Karwendelkette, die bayerischen Berge am Walchensee, die Falkengruppe und das Gamsjoch bis zum Lamsenstock schweift. Humoristische Bilder aus dem Alpenleben, von der Hand unseres Mitglieds, Kunstmalers Dreißer, schmücken den Erker als Fries. Ein mächtiger, grüner Kachelofen sorgt im Bedarfsfalle für die notwendige Wärme. Ebenfalls vom Hausflur aus zugänglich befindet sich südlich anschließend an das Gastzimmer die Küche, die mit einem großen Wamsierherd ausgestattet ist, durch die man in das dahintergelegene Pächterzimmer gelangt. Zwischen die Küche und den Hausflur ist der Trockenraum eingebaut, dem unmittelbar vom Herd aus durch eine Rohrleitung die nötige warme Luft zugeführt wird. Vom Hausflur führt eine bequeme, breite Treppe in den ersten Stock und das Dachgeschoß. Der erste Stock enthält auf seiner Südseite 4 Zimmer mit je sechs, auf seiner Nordseite 5 Zimmer mit je vier Lagerstätten. Die Lager bestehen ausschließlich aus Strohsäcken mit Kopfpolstern und Decken (Richtlinien!); sie sind so in zwei Etagen übereinander angebracht, daß von der Zimmertüre aus jeweils ein freier Gang zum Fenster bleibt. Die Klosett-Anlagen im Erdgeschoß und im ersten Stock sind mit Wasserspülung versehen.

Im Erdgeschoß ist der Holzbau ausgemauert; um die Hütte vollständig winddicht zu machen, ist über die ganze äußere Verschalung eine Lage Roburit (eine stärkere Art von Dachpappe) gelegt, auf der sich dann erst die Verschindelung befindet; rechnet man dazu noch die innere Vertäfelung der Hütte, so hat sie vier Schutzhüllen, die für jeden Wettersturm genügen dürften.

Im Ganzen bietet die Hütte, die im Dachgeschoß noch einen gemeinsamen Schlafraum mit 16 Lagern enthält, bei normaler Belegung für 60 Gäste bequem Unterkunft. Dazu kommt noch die Nebenhütte, in der 30 Personen Aufenthalt und Nachtlager finden können, sodaß eine Ueberfüllung der Hütte nicht zu befürchten ist. Wie schon oben erwähnt, hat die Sektion gleich bei Schaffung der Nebenhütte an eine dauernde Zweckbestimmung derselben gedacht. Diese besteht darin, daß die Nebenhütte im Winter als Schihütte dienen soll, während sie im Sommer für Jugendgruppen und für alle Touristen, die sich selbst verpflegen wollen, zur Verfügung stehen soll. Die Umgebung des Spieljstjoches ist, wie mir Geheimrat Penk erklärte, geologisch äußerst interessant und vielfach das Ziel von wissenschaftlichen Excursionen; gerne werden wir den Teilnehmern an solchen in der Nebenhütte einen Stützpunkt bieten.

Die Blitzableiteranlage ist nach modernen Grundsätzen nicht mit Auffangstangen ausgestattet, sondern besteht in einem Netz von verzinkten Eisenblechstreifen, die über die Giebel und die Kanten der beiden Hütten laufen und in einer ca. 50 cm tief im Boden verlegten, um die Haupthütte laufenden Ringanlage aus starkem Drahtseil enden. Das Ganze ist an die Wasserleitung angeschlossen.

Wasser erhält die Hütte aus einem ca. 90 m tiefer gelegenen Becken, in welchem eine Anzahl kleinerer Quellen gesammelt und einer Brunnenstube zugeführt ist. Von dieser Brunnenstube läuft das Wasser auf eine mehrere Meter tiefer angebrachte Widderanlage, die es durch eine etwa 230 m lange Röhrenleitung zu einem Hochreservoir pumpt, von dem es in natürlichem Gefälle zur Hütte fließt.

Die Lage der Hütte sucht wohl ihresgleichen in den nördlichen Kalkalpen. Inmitten eines Kranzes wuchtigster Gebirgsstöcke gelegen, verbindet die Umgebung der Hütte mit dem Gigantischen zugleich das Liebliche und Anmutige. Von den grünen Matten des Spieljstjoches schweift der Blick im Osten über das Hohljoch und den großen Ahornboden zum Lamsenstock mit Schafkar-, Mitterkar- und Hermann von Barth-Spitze, an die sich kulissenartig der Nordabsturz der Spritzkar- und die Nordkante der Grubenkar-Spitze anschließen. Im Süden türmen sich die Lalidererwände, die Abstürze der Bockkar-, Sonnen-, Kuhkar-, Moserkar- und Rauhkarlspitze bis zur Kaltwasser- und Birkkarspitze zu ungeheueren Wandfluchten, im Westen grüßt über die Perle des Karwendels, den kleinen Ahornboden mit dem Barth-Denkmal hinweg das Hohljoch und die vordere Karwendelkette, während im Norden flankiert von den beiden Tälern des Johannis- und Lalidererbaches, über die sich in der Ferne die bayer. Berge verlieren, der stolze Falkenstock sich emporschwingt. Wir befinden uns im Herzen des Karwendels, gleich weit von den Tälern der Isar und des Inn. Schon die Anmarschwege, die ich eingangs erwähnt habe, bieten dem Wanderer die herrlichsten Bilder, mag er von Schwaz im Inntal oder vom Achensee über den großen Ahornboden oder von Scharnitz im Isartal oder durch das Riß- und Johannistal über den kleinen Ahornboden zur Hütte emporsteigen oder durch das enge Laliderertal gegen die düsteren Mauern der

Lalidererwände seinen Weg suchen. Trutzig, ja drohend treten dem Wanderer überall die Nordabstürze der mittleren Karwendelkette entgegen, die sich im gewaltigen Zug von der Isar bis zum Inn erstreckt. Hunderte von Gipfeln, Zacken, Türmen, Graten krönen diese Kette, die oft scheinbar unnahbar emporstrebt. Sie in ihrem Mittelpunkt und ihrem dort nördlich vorgeschobenen Seitenast, der Falkengruppe, zu erschließen, ist der hochturistische Zweck der Falkenhütte.

Nur etwa ¾ Stunden Anmarsch von der Hütte führt an die Nordkante der Grubenkarspitze; noch näher liegt der Einstieg in die erstmals 1912 bezwungenen Lalidererwände, während unmittelbar gegenüber der Hütte der Nordgrat der Lalidererspitze dem wagemutigen Bergsteiger Gelegenheit gibt, seine Kraft und sein Können zu erproben. In den Wandfluchten zwischen Lalidierer- und Moserkarspitze ist noch manches Problem zu lösen. Ist aber der Kamm dieser Fluchten erklommen, so bieten eine Reihe von Gipfel, wie Bockkar-, spitze (2600 m), nördliche (2648) und südliche Sonnenspitze (2658 m), Kühkarlspitze (2463 m), Moserkarspitze (2599 m), Rauhkarlspitze (2633 m) und Kaltwasserkarspitze (2730 m) weitere Gelegenheit zu schweren und schwersten Klettereien. Ein bis jetzt freilich noch wenig begangener Uebergang über die Moserkarscharte ermöglicht ein Ueberschreiten des Hauptkammes mit Abstieg durch das Kühkarl nach Forstkasten und zur Haller-Angerhütte der Sektion Schwaben, von wo der Weg über das Lavatscherjoch nach Hall und Innsbruck führt. Als Hüttenberg im Norden vorgelagert erhebt sich der Mahnkopf (2098 m), dessen Gipfel in einer guten Stunde von jedem zu erreichen ist, während dahinter der südliche Falk (2339 m), der Risserfalk (2456 m) und der Lalidererfalk (2411 m) dem Hochturisten vorbehalten sind. Einfach und ohne Schwierigkeit ist eine Besteigung des Gamsjochs, das über das Hohljoch oder die Lalidereralm angegangen wird.

So findet der ausgesprochene Hochturist — selbst der extremsten Richtung — ebenso wie der Bergwanderer, der sich mit bescheidenerem Erfolg begnügt, im Gebiete der Falkenhütte alles, was sein Herz begehren kann.

Möge der alpine Geist, der die Hütte schuf, ständiger Hüter sein.

Neuschneegefahr

Zeitgemäße Erinnerungen zur Warnung.

Von Hanns Barth, Wien.

Die außergewöhnlich massenhaften Schneefälle in jüngster Zeit haben überall, in Stadt und Land, eine ideale Winterlandschaft geschaffen, wie sie uns schon jahrzehntelang nicht beschieden war. Rings auf Bergen wie in den Tälern eine frisch-flockige Schneehöhe, die schon an die sagenhaften schneereichen Winter der gewissen „ältesten Leute" erinnert, und uns über das freudige Ereignis nur zu leicht der ihr innewohnenden drohenden Gefahren vergessen läßt.

Die Unmengen Pulverschnee, die überall die meist ungefrorene Erde bedecken, werden nämlich bei dem gleichzeitig herrschenden Dauerfrost noch lange nicht den nötigen inneren Halt finden, und im Steilgelände infolge dieser mangelnden Ablagerung, des „Setzens", ganz besonders gesteigerte Lawinengefahr bedingen. Und zwar die gefährlichste Form: die Staublawine!

Wenn auch aus dem leichtesten Flockenmaterial bestehend, von dem nun Felsen und Gehänge dicht bestäubt sind, ist sie just deshalb so gefährlich, weil sie als tückische Ueberraschung jetzt **überall** möglich werden und an den unwahrscheinlichsten Stellen verheerend niederbrechen kann.

Ein frisches Lüftchen — es muß nicht der Sturm fegen, der selbstverständlich noch wirksamer ist — wirbelt schleierspinnend über die Höhe, daß es aussieht, als zöge weißer Rauch drüberhin, und läßt dann die wie spielend emporgewirbelten Schneekörnchen oder -plättchen im Windschatten niederfallen. Bleiben sie dort liegen, ist das Spiel aus. Rieseln sie aber in einer der vielen ausgeblasenen Schneerunsen hinab, weiter und weiter, immer von Nachschub verstärkt, schließen sich von den Seiten wanderlustige Kameraden an, zum Mitkommen verleitet, ist dieser harmlose Beginn des Unglücks Anfang. Denn das weiße Gerieisel vermehrt sich wie ein Volksauflauf aus nichtigem Grunde. Schon ists ein Schneerutsch, der sich niederschlängelt, den vertieften Windungen folgend, und von allen Seiten her strömt ihm noch immer neuer Anhang zu. Jetzt stäubt es bereits wasserfallartig über die Felsabsätze, netzt durchädernd das Gehänge, schießt durch Rinnen — wird zu schäumenden Bächen aus haltlosem Schnee, die spuckhaft aus sich selbst anwachsen, schwellen und steigen, ganze Hangflächen in Bewegung bringen, den Schnee förmlich an sich saugen samt den darin eingebetteten Felsbrocken, ja selbst das Geschiebe vom Grunde, — rauschen, springen, poltern stufenweise zu Tal, immer schneller und schneller und plötzlich schießt eine weiße Wolke irgendwo über den Abbruch in die Luft hinaus. Alles Schwere in ihr knattert, schmettert in die Tiefe, ein gewaltiger Windstoß fegt ihr voraus, nach allen Seiten hin zerstörend wirkend, Bäume knickend, Hütten umlegend, Geschöpfe wegblasend — und dann senkt sich, dichter und schwerer werdend, der Schneestaub darauf nieder, ein Leichentuch, das alles Zersplitterte, Entwurzelte und Vernichtete verhüllend deckt — die Staublawine hat ihr Unheil vollbracht!

Das ist in knappen Zügen die Entwicklung dieser Lawinenart, die jetzt **überall** und **jederzeit** in mehr oder minder großem Umfang niedergehen kann. Je glatter und steiler die Unterlagsfläche, auf der die Schneemassen ruhen, desto eher die Wahrscheinlichkeit ihres Abrutschens, das keinesfalls nur bei Tauwirkung eintritt, auch bei Kälte, im Schatten, bei Tag wie bei Nacht sich ereignen kann.

Man hört oft den Grundsatz: sonnseitiges Gehänge sei lawinengefährlicher als schattseitiges! Das gilt aber nur, wenn unmittelbar nach trüben Schneetagen die Sonne wieder vom Himmel strahlt, oder wenn die Sonneneinwirkung sich lange fühlbar machen konnte, also besonders an westseitigen Steilhängen im Spätwinter, gegen das Frühjahr zu.

Bei den Verhältnissen, die wir jetzt überall in unseren Alpengebieten vorfinden, wird die Sonnseite schon nach 2 bis 3 hellen Sonnentagen — wenn diese eintreten! — unter der Sonneneinwirkung „abgesetzter" Schnee bedecken, d. h. die Schneemassen werden sich in sich festigen und dann viel weniger abrutschbereit sein, als der lockere Pulverschnee. In dieser Form losen Zusammenhanges wird aber gerade auf schattigen Nordseiten, besonders in geschützten Karen und Rinnen, der Schnee bei Kälte noch Tage, ja wochenlang verharren, so daß dort Staublawinen auf ihre Auslösung lauern können.

Ebenso ist es an den windabgekehrten Seiten der Kämme und Grate. Oft ist die Flanke des Windanfalles fast oder ganz aper geweht und auf dem entgegengesetzten Abhang liegt der abgeblasene Schnee in losen Massen angehäuft, dort unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen wie an Nordseiten ein gefährliches Lawinen-Arsenal bildend.

Nur wird man hier schon von der Natur warnend aufmerksam gemacht, denn der im Wind verwehte Pulverschnee liefert zugleich das Baumaterial für die Wächten, diese phantastischen Schneegebilde, die auf Graten und Kämmen, aber auch auf Sätteln und in Einscharten, oft mehrere Meter weit balkonartig in die Luft hinausragend, angeblasen sein können. Am Steilgehänge unter Wächten wird also fast ausnahmslos mit Staublawinengefahr zu rechnen sein.

Da der Hauptwind in den Alpen bei uns der Westwind ist, muß an Ostabhängen, die geradezu nie wächtenfrei sind, besondere Vorsicht beim Begehen angewendet werden.

Man wird nun gewiß Verhaltungsmaßregeln wissen wollen, wie man sich vor den Gefahren, die unter solchen Verhältnissen im Gebirge drohen, sichert.

Leider gibt es da keine absolut giltigen Vorschriften, sondern nur gute Ratschläge. Denn es ist persönliche Erfahrungssache, man muß schon sagen: instinktives Verhalten, das bei der Beurteilung lawinengefährlichen Geländes wirksam wird und vor dessen Betreten oder Befahren abhält.

Traurige Ereignisse haben zwar gelehrt, daß man **nicht** angeseilt und **einzeln**, in **großen Abständen**, lawinenverdächtige Hänge, Rinnen oder Mulden queren soll, und zwar tunlichst hoch oben, nahe dem oberen Rande; daß man beim Begehen nur in der Streichrichtung des Hanggefälles — nicht zur Zeit größter Sonnenbestrahlung, also nicht zwischen 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nachmittag — **ohne** Zickzack, **gerade** hinauf- oder hinabstapfen soll; daß Schiläufer daher abschnallen, also zu Fuß gehen mögen und dabei jedermann — gleich, ob Bergsteiger oder Schiläufer! — die umgebundene Lawinenschnur nachschleifen lassen soll.

Das Wichtigste ist aber außer obigen Vorsichten meines Erachtens, daß man den Zustand der Schneelagerung beurteilen kann, daß man sich klar wird, bei welchem Wetter, unter welchen klimatischen Begleitumständen und Temperaturen der Schneefall erfolgt ist. Und diese Forderung zeigt schon, wie schwer es just für die in die Berge wandernden Städter ist, ihr gerecht zu werden, die besten Falles nur alle 8 Tage in die winterliche Natur hinauskommen.

Zum Glück liefert diese selbst verläßliche **Vormerkungen**, verweist uns gewissermaßen auf **Warnungstafeln**, die man nur beachten muß, nachdem man sie zu entziffern gelernt hat.

Man erkundige sich nicht nur um die Witterungsverhältnisse der letzten Woche bei den Einheimischen, sondern beachte aufmerksam beim Anstieg die Dächer von Almhütten und Heustadeln, höher droben einsam große Felsblöcke und dergleichen augenfällige Stellen, und wie der Schnee auf ihnen abgelagert ist. Das wird ein ungefähres Bild des **Schneedurchschnittes** geben, das oft verblüffende Ergebnisse über Beschaffenheit und Lagerung des Schnees enthüllen wird und zeigen kann, ob die einzelnen Schneefallschichten fest miteinander verbunden sind oder lose aufeinander liegen, ob Neigung zum „Abgehen" besteht, ob Harscht unter Pulverschnee sich befindet, und solch ähnliche wertvolle Entdeckungen mehr machen läßt.

Da auch in der umgebenden Landschaft die Schneedecke gleichartig gestaltet sein dürfte, wird man durch diese Beobachtung eine beiläufige Kenntnis der Schneeverhältnisse gewinnen, die für Schiläufer wie Bergsteiger von höchstem Wert ist. Damit ergibt sich auch die berechtigte Forderung, daß in den jetzt von so vielen Orten er-

statteten Schneeberichten nicht nur die Schneehöhe in Zentimetern, sondern auch die Wetterverhältnisse, unter denen der Schnee gefallen, oder die in der abgelaufenen Woche vorherrschend waren, gemeldet werden sollten. Endlich ist gegen die Neuschneegefahr auch eine alte Erfahrungsregel nicht zu verachten: „Nie über die Waldgrenze sollst Du Dich wagen, solange die Bäume noch Neuschnee tragen!" — Denn wie an Fichten und Tannen haftet dann auch noch der junge Flockenmantel droben im Steilgehänge, und die eingangs erwähnte Staublawinengefahr ist im höchste Maße zu befürchten.

Man vergesse jedoch nicht, daß die Neuschneegefahren nicht nur im Hochgebirge lauern, sondern zur Winterszeit auch das Mittelgebirge nicht minder verhängnisvoll werden kann; besonders unsere Voralpengebiete! Auch bei winterlichen Hochgebirgsfahrten — von den besonderen Gefahren der Gletscher, die ein eigenes Kapitel bilden, abgesehen, obwohl der frühwinterliche Neuschnee die Gletscherspalten nur trügerisch verdeckt und nicht tragfähig überbrückt! — ist ja hauptsächlich der Zugang, also die Anfahrt im mittelgebirgsartigen Vorgelände die gefährlichste Zone!

Den Erfahrenen werde ich mit vorstehenden Warnungen wahrscheinlich nur Bekanntes unterstreichen. Allerdings haben auch schon fertige Schibergsteiger das für sie Selbstverständliche bei Ratschlägen an ihre Neulings-Begleiter übersehen. Und darum glaubte ich, auf die Neuschneegefahr und deren mögliche Verhütung aufmerksam machen zu müssen, was besonders unserem alpinistischen Nachwuchs zu Gute kommen möge.

Verschiedenes.

Personalnachrichten

Dr. Emmerich Klotzberg †. Der Oesterr. Touristenklub ist durch das Hinscheiden dieses verdienstvollen Mannes, der von 1896 bis Mitte 1902 an der Spitze dieses Vereines wirkte, in Trauer versetzt worden. Vor zwei Jahren die Ehrung seiner 50jährigen treuen Mitgliedschaft erlebend, wird er als Altpräsident in Klubkreisen unvergeßlich bleiben, da humanitäre wie touristisch-allgemeine Zweckschöpfungen mit seinem Namen verknüpft sind.

Hütten und Wege.

Winterzustand von Schutzhütten. Die Starnbergerhütte auf dem Laberjoch ist ständig geöffnet und bewirtschaftet.

Die Hörndlhütte bei Kohlgrub ist geschlossen, auch mit A.V.-Schlüssel nicht zugänglich!

Das Glocknerhaus der S. Klagenfurt ist unbenützbar und besonders gesperrt. Hingegen ist ein eigenes Winterheim mit A.V.-Schlüssel zugänglich, das einen Sparherd mit etwas Holzvorrat und sieben Schlafstellen enthält. Man beachte, daß der Zugang sehr lawinengefährdet ist!

Salzburgerhütte am Kitzsteinhorn (De.T.K.) zu Ostern und Pfingsten bewirtschaftet.

Spannagelhaus (De.T.K.) am Tuxerjoch, Winterraum mit A.V.-Schloß. Keine Decken! — Ebenso im Tuxerjochhaus.

Wiener-Neustädter-Hütte (Zugspitzgebiet) ein Raum mit Matratzen unversperrt.

Wolfsbergerhütte (A.V.S.) auf der Saualpe ständig bewirtschaftet.

Seetalhütte am Zirbitzkogel bei Judenburg ständig bew.

Huttererboden-Schihütte (Warscheneckgruppe, Totes Gebirge), an Sonn- und Feiertagen bewirtschaftet. Rot bezeichneter Zugang von Hinterstoder.

Lofereralm-Schihütte bis Ende Februar ständig bew.

Hüttengebühren auf den Schutzhäusern der Zentrale des Oesterr. Touristenklubs. Nach einer Mitteilung der „Allg. Bergsteiger-Zeitung" gilt in den Winter über bewirtschafteten Schutzhäusern, und zwar: Baumgartner- und Damböckhaus am Schneeberg, Karl-Ludwig-Haus auf der Rax; Hochkönighaus, nur bei gutem Wetter an Sonnabenden und Sonntagen offen; Schiestlhaus am Hochschwab, an Doppelfeiertagen einfach bewirtschaftet, sonst Winterraum, auch für unsere Mitglieder die ermäßigte Gebühr für Eintritt von 1000 K; hingegen kosten Matratzenlager 10 000 K, Betten 20 000 K.

Wetteranzeige auf Schutzhütten.

Der Wettermelddienst ist noch immer weit von seiner einstigen Friedensleistung entfernt und wer im Hochgebirge längere Turen ausführt, ist nach wie vor auf Beobachtung des Hüttenbarometers angewiesen, obwohl man weiß, daß dieses Instrument in großen Höhen lange nicht so auffällig drohende Wetterstürze zur Anzeige bringt wie im Tale. Und wirklich verläßliche Wettermeldung im Hochgebirge wäre von unschätzbarem Wert, ja manchmal ein Unfälle verhütendes Vorbeugemittel.

Es ist daher ein sehr wertvoller Versuch gewesen, den nach einem Bericht der „Alpina" (Nr. 10 vom 15. Oktober d. J., Seite 254—255) der Hüttenchef der S. Randen des Sch. A. C. am 21. und 22. Juli d. J. in der Clubhütte auf Martinsmaad in Gegenwart von 20 Klubmitgliedern unternommen hat, die Radiotelegraphie in den Dienst alpiner Wettervoraussage zu stellen. Nachfolgend sei das Wesentliche aus dieser Bekanntgabe angeführt:

Am Abend nach Ankunft auf der Hütte wurde vom oberen Fenster zur gegenüberliegenden Felswand auf eine Distanz von etwa 200 m ein Draht von 0,7 mm gespannt und die Empfangsapparatur in der Hütte selbst aufgestellt, welche Vorkehrungen von den Technikern in wenigen Minuten getroffen waren.

Unmittelbar darauf meldete sich schon der Eiffelturm in Paris mit seinem Zeitsignal und Konzert, dem die Wettervoraussage für jedes Gebiet in Frankreich klar und deutlich folgte. Wertvoller wären natürlich die Meldungen der Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich für die Alpinisten gewesen, doch die Meldungen von Lausanne sollen nach Aussage der Techniker nicht gut verständlich sein. Um 11 Uhr nachts wurden noch die Uhren nach dem Zeitsignal des Eiffelturms gerichtet. Am nächsten Tage von Bergfahrten zur Hütte zurückgekehrt, wurde die Meldung der Hauptfunkstelle Königswusterhausen bei Berlin entgegengenommen, ebenfalls völlig verständlich.

Die Techniker hatten dieser Sendestelle mitgeteilt, daß sie um eine bestimmte Zeit ihren Wetterbericht und das Konzert, für das ein besonderer Wunsch geäußert wurde, auf der Klubhütte abhören werden. Und pünktlich erfolgte um 12 Uhr 30 die Meldung und das Klarinettkonzert „Erinnerungen an die Schweiz", worauf später noch Mitteilungen vom Radio-Club Schaffhausen folgten. Wenige Minuten später waren die Fernverbindungs-Einrichtungen dementiert und der Abstieg nach Elm angetreten.

Diese gelungenen Versuche haben den Beweis erbracht, daß es sehr leicht möglich wäre, Wettermeldungen oder sonstige wichtige Nachrichten in die entlegenen Hochgebirgs-Hütten gelangen zu lassen. Die Martinsmaadhütte steht in einem Felskessel auf 1969 m Seehöhe und ist rundherum von Felswänden in der Höhe von 800 bis 900 Metern umschlossen. Diese abgesperrte Lage war also kein Hindernis, das höchstens zeitweise atmosphärische Störungen bilden könnten.

Die Versuche wurden mit 3 Stufen Hochfrequenz für die Telephone, mehr 1 Stufe Niederfrequenz für den Lautsprecher durchgeführt. Wie im Tale war auch auf der Hütte die Sprache auf der Wellenlänge 2700 m am besten verständlich. Viel besser als auf Welle 4000 m.

Es wäre demnach nur ein einfacher Apparat zu konstruieren, der in einem kleinen, starken Eisenkasten, gut verschlossen, die nötigen Einrichtungen zu enthalten hätte, abgestimmt auf die genaue Wellenlänge, in der Wettermeldungen gegeben werden. Sichtbar am verschlossenen Kasten wäre lediglich ein einziger Knopf und das Mikrophon, so daß die Apparate vor Beschädigung geschützt wären. Ein einfacher Anschlag neben dem Apparat müßte bekanntgeben, bei welcher Zeit die Meldungen der Meteorolog. Anstalt erfolgen. Anwesende Bergsteiger hätten zu dieser Zeit auf den Knopf zu drücken, am Mikrophon die Meldung aufzunehmen und zuhanden später kommender Hüttenbesucher neben dem Apparat zu notieren.

Durch solche rechtzeitige Meldungen bevorstehender Wetterstürze könnten manche Opfer an Menschenleben verhindert werden, wie z. B. die im dortigen Hüttengebiet an den Tschingelhörnern infolge Wettersturzes verunglückten 4 Bergsteiger, welcher Wettersturz damals auch im Wallis und in anderen Gebieten zahlreiche Opfer gefordert hatte.

Vielleicht regt vorstehende Bekanntmachung auch zu zweckdienlichen Versuchen in unserm ostalpinen Hütten an?

Hanns Barth, Wien.

Verkehr.

Geplante Schwebebahn in Nordtirol. Von Igls bei Innsbruck, der Endstation der Mittelgebirgsbahn, soll eine Schwebebahn auf den Patscherkofel von einem Privatunternehmen erbaut werden.

Zugspitzbahn. Ein Ansuchen des Zugspitzbahn-Konsortiums um Erteilung einer Konzession für die Erbauung einer Zugspitzbahn ist vom Bayerischen Ministerium für Handel und Gewerbe neuerdings abgelehnt worden. Für diesen Bescheid waren nicht nur der Mangel eines Bedürfnisses (besonders bei der derzeitigen wirtschaftlichen Lage), sondern auch erhebliche Bedenken vom Standpunkte des Naturschutzes maßgebend, die vom Hauptausschuß des D. und Oe. A. V., dem bayer. Landesausschuß für Naturpflege und dem Bund Naturschutz in Bayern bei den maßgebenden Stellen erhoben worden waren.

Vereins- und Sektionsangelegenheiten.

Merkblatt zur Unfallversicherung 1924. Jedes Mitglied ist durch Zahlung seines Beitrages obligatorisch gegen Schi- und Bergsteigerunfälle bei der Vertragsgesellschaft „Iduna" in Halle versichert mit

25.— Goldmark für den Todesfall
250.— Goldmark für den Invaliditätsfall
—.25 Goldmark für Tagesentschädigung ab 8. Tag und bis 25.— Goldmark für Bergungskosten.

Durch neuestes Entgegenkommen der Iduna kann nun die freiwillige Erhöhung stattfinden bis zum

10fachen Betrag = 250 Goldmark Todesfall
2500 Goldmark Invalidität
2.50 Goldmark Tagesentschädigung
bis 50 Goldmark Bergungskosten

gegen Einzahlung einer Prämie von ℳ 1.40 (Steuer und Spesen eingeschlossen). Soll Teilnahme an Schirennen mitversichert sein, beträgt die Prämie ℳ 1.68.

20fachen Betrag = 500 Goldmark Todesfall
5000 Goldmark Invalidität
5 Goldmark Tagesentschädigung
bis 50 Goldmark Bergungskosten

gegen Einzahlung einer Prämie von ℳ 2.80 (incl. Steuer und Spesen); Schirennen eingeschlossen = ℳ 3.36 Prämie.

Die Beantragung der freiwilligen Erhöhung der Unfallversicherung geschieht durch Einzahlung der Prämie auf Postscheckkonto 22 040 Söllner, München, wobei auf dem Zahlkartenabschnitt zu bemerken ist: „Ich bin gesund und beantrage die Erhöhung der obl. Versicherung auf das 20fache bezw. 10fache". Deutliche Unterschrift und Adresse, Vereinszugehörigkeit. Bei Sammelanmeldungen in größeren Sektionen und Vereinen ist eine namentliche Liste der zu versichernden Mitglieder (Vor- und Zunamen) mit Angabe der gewünschten Erhöhung an Direktor Söllner, München, Plinganserstr. 32 einzusenden unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages.

Einzahlung der Prämien in Papiermark kann in allen Fällen nur durch Postanweisung an die Unfallabteilung der Iduna in Halle erfolgen. Die Umrechnung geschieht zum amtlichen Tageskurs. Das Datum des Poststempels auf der Zahlkarte (bei Papiermark auf dem Postanweisungsabschnitt) gilt als Versicherungsbeginn. Der Zahlkartenabschnitt dient als Versicherungsausweis, da eine weitere Bestätigung durch die Iduna nicht erfolgt.

Mitglieder, die dem D. und Oe. A. V. und dem D. S. V. angehören, gelten zweimal obligatorisch versichert. In solchen Fällen einer Doppelmitgliedschaft kann ein Mitglied bis zum 21fachen bezw. 11fachen Betrage der Grundsummen (Höchstgrenze) versichert werden, falls er Antrag auf 20 bezw. 10fache Erhöhung gestellt hat. Die Bergungskosten werden in allen Fällen, also auch bei Zugehörigkeit zu beiden Verbänden nur bis zur Höchstgrenze von ℳ 50.— bezahlt.

Bei Doppelmitgliedschaft kann die Zusatzversicherung nur einmal beantragt werden, entweder als Mitglied des Alpenvereins oder als Mitglied des Schiverbandes. Zu beachten ist, daß die Versicherung des Alpenvereins vom 1. Januar bis 31. Dezember, die des Schiverbandes vom 15. Oktober bis 14. Oktober läuft.

Alle Anfragen über Versicherung sind zu richten an Direktor Söllner, München, Plinganserstraße 32 (Tel. 72 678) unter Beifügung von Rückporto.

Unfallversicherung für Jugendmitglieder (bis 18 Jahre). Die Versicherung kann nur für die ganze Jugendgruppe einer Sektion oder eines Vereins erfolgen und zwar: 15 Goldmark für den Todesfall, 150 Goldmark für den Invaliditätsfall, bis 15 Goldmark für Arzt und Kurkosten, bis 15 Goldmark für Bergungskosten, Mindestprämie für eine Jugendgruppe bis zu 50 Mitgliedern einschließlich Steuer und Spesen Goldmark 3.15 (bei Einschluß von Rennen ℳ 4.20). Bei Jugendgruppen mit mehr als 50 Mitgliedern ist für jedes weitere Mitglied noch 6 Goldpfennige plus 5 Prozent Steuer zu entrichten. Diese Versicherung kann verdoppelt werden gegen Zahlung der doppelten Prämie. (Die Mindestprämie beträgt alsdann einschl. Steuer und Spesen Goldmark 6.30.) Bei Beantragung der Jugendversicherung muß ein vollständiges Mitgliederverzeichnis an Direktor Söllner, München, Plinganserstraße 32 eingesandt werden. Zahlung der Prämie auf Postscheckkonto 20 040 Söllner, München.

In den Monaten Dezember und Januar sind bereits 35 Unfälle (darunter auch Todesfälle) zur Entschädigung angemeldet worden, weshalb allen Sektionen dringend empfohlen wird, ihre Mitglieder auf diese Wohlfahrtseinrichtung bei jeder Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Alpines Museum. Das Alpine Museum erfreute sich im Jahre 1923 eines sehr guten Besuches nicht bloß aus den Reihen unserer Mitglieder, sondern auch in stets steigender Zahl seitens der München besuchenden Fremden, deren Interesse auf die günstige Besprechung des Museums im Bädecker u. a. zurückzuführen sein dürfte. Noch erfreulicher ist, daß das Museum sich nunmehr auch im Kreis unserer Mitglieder Geltung errungen hat; häufig hört man einen Besucher beim Eintritt äußern: „Ich muß mir doch auch mal unser Museum ansehen."

Insgesamt wurde das Museum im abgelaufenen Jahr von 12 897 Personen besucht, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Alpine Museum keinerlei bezahlte Reklame betreibt und ferner, daß die meisten Fremden in München sich nur knapp Zeit für die berühmten Sehenswürdigkeiten als da sind: Pinakothek, Hofbräuhaus usw. gönnen. In den Sommermonaten Juni mit September wurden 8435 Besucher gezählt gegen 6457 im Vorjahr. Die Gesamtzahl von 12 897 Besuchern weist gegen das Vorjahr (mit 12 734) keine nennenswerte Steigerung auf, weil andererseits der Besuch an den Sonntagen der Wintermonate infolge Erhebung einer — geringen — Eintrittsgebühr von Nichtmitgliedern beträchtlich (an manchen Sonntagen bis auf ¼) zurückgegangen ist. — Seit der Eröffnung Ende Dezember 1911 ist das Museum trotz der Kriegsjahre und Revolutionsnachwehen von rund 155 000 Personen besucht worden.

Der Wert des Alpinen Museums liegt indeß nicht in der Erzielung einer großen Besucherzahl, sondern in der Anregung, Belehrung und Freude, die es unseren Mitgliedern und allen Naturfreunden bietet.

Neue Schaustücke des Alpinen Museums. Zwei neue, von M. Köpf geschaffene Reliefs sind unserem Münchener Alpinen Museum als wertvolle Bereicherung zugewachsen.

Das eine bildet die Fortsetzung des Karwendelreliefs gegen Westen und umfaßt Wetterstein und Mieminger, im gleichen Maßstab 1:25 000 ausgeführt. Da bei diesem der Uebersichtlichkeit dienenden Relief geologische Einzelheiten und ähnliche Feinheiten nicht berücksichtigt werden konnten, wurde das andere unter Benützung eines Modells von C. Hirth als Relief der Zugspitze, 1:10 000 ausgeführt.

Auch ein wertvolles Oelbild, E. Platz', Zugspitzgipfel, wurde von Herrn Staatsrat von Burkhard geschenkweise dem Museum überlassen.

S. Bergland. Für 1924: 1. Vorsitzender Hans Niesner, Zenettistraße 8/3 (F 61 745), 1. Schriftführer Otto Mack, Elvirastraße 16/2 (F 60 127) und Kassier Ludwig Griebel, Windenmacherstraße 1/3 (F 56 444). Die Sektion hat zur Zeit den Vorsitz im Ortsausschuß der Münchener Alpenvereinssektionen inne.

S. Leoben. Am 7. Dezember 1923 fand die 38. Jahresversammlung statt. Die Neuwahlen ergaben in der Führung der Hauptämter keine Aenderung. Der Beitrag für A-Mitglieder beträgt K 40 000.—. Ueber die bedeutendste, heurige Leistung der Sektion, die Eröffnung des Ed. Girstmayr-Weges, der Eisenerzer Reichenstein und Admonter Reichenstein in Verbindung bringt, wurde bereits in den „Mitteilungen" Nr. 10, Seite 114, berichtet. Auf dem Kohlbergrücken wurde eine Schihütte durch Winterpacht erworben. Die Jugendgruppe, unter Leitung von Dr. Firbas stehend, zählt 71 Mitglieder und eine 16köpfige Mädchen-Ortsgruppe. Das innige Verhältnis zwischen unserer und der hiesigen Touristenklub-Sektion ließ auch von einer Aufhebung der Gegenseitigkeitsbegünstigung in den Hütten auf dem Reichenstein und auf der Mugel Abstand nehmen. Ebenso herrscht einträchtiges Zusammenwirken mit den übrigen alpinen Vereinen Leobens betreffs Rettungs- und Verkehrswesen.

Die alpine Rettungsstelle Leoben steht nunmehr wieder in Wirksamkeit und hat neue Meldestellen in Trofaiach, Hieslegg, Vordernberg, Prebichl, Reichensteinhütte, Mautern, Liesingau, Kallwang, Wald, Trieben, Brodjäger, Schmollhube, Mugel und Almwirt errichtet.

Die S. Salzburg hielt am 3. Dezember ihre 54. Jahresversammlung ab. Die bedeutendsten Leistungen im abgelaufenen Jahre waren die Vollendung des C. v. Stahl-Hauses auf dem Torrener Joch und die Wiederherstellung der durch eine Lawine schwer beschädigten Söldenhütte am Tennengebirge. Der Besuch der 5 Schutzhütten der Sektion hat gegenüber dem Vorjahre stark abgenommen, hauptsächlich infolge des fast völligen Ausbleibens der reichsdeutschen Touristen, die namentlich in den Tauern die Hauptzahl der Besucher zu stellen pflegten. Als nächste Aufgabe der Sektion wurde eine Erweiterung der Kürsingerhütte, sei es durch Erhöhung des oberen Stockwerkes, sei es durch Zubau eines besonderen Schlafhauses, sowie Errichtung einer kleinen Hütte oberhalb der Postalm im Oberfulzbachtale als Magazin für den Sommerbetrieb und als Notunterkunft für Schifahrer in Aussicht genommen. Der Sektion, welche die Führeraufsicht im Lande Salzburg ausübt, unterstehen 70 Führer, 4 Aspiranten und 18 Träger; im Frühjahr wurden in Salzburg, Bischofshofen, Badgastein, Zell a. S. und Neukirchen i. P. Führertage abgehalten; das Verhältnis der Führerschaft zur Aufsichtssektion war herzlich und vertrauensvoll. Auf dem Gebiete des alpinen Rettungswesens, das die Sektion im ganzen Lande zu betreuen hat, herrschte einmütiges Zusammenarbeiten mit den anderen alpinen Vereinen, mit denen die Sektion das beste Einvernehmen pflegt. Die Zahl der alpinen Unfälle war in dem in Frage kommenden Gebiet erfreulicher Weise viel geringer als im Vorjahre. Die Mitgliederzahl betrug 1982 (gegenüber 2405 im Vorjahre). 4 Mitglieder, die der Sektion mehr als 50 Jahre angehören, erhielten das Ehrenzeichen, darunter Regierungsrat Joh. Stöckl, der in den 70er und 80er Jahren dem Ausschuß in verschiedenen Funktionen (1886—91 als 1. Vorstand), später hin auch dem Weg- und Hüttenbauausschuß und der Führerkommission des Gesamtvereines angehörte und sich durch seine eifrige und umsichtige Tätigkeit große Verdienste erworben hat. Der Mitgliederbeitrag für 1924 wurde auf 40 000 K festgesetzt, entsprechend dem Beschluß des österr. Sektionentages in Selztal; auch den

anderen österreichischen Sektionen des Salzburg-Chiemgauischen Verbandes wurde Befolgung der Selztaler Beschlüsse anempfohlen; von einer Einberufung des Salzburg-Chiemgauischen Sektionentages wurde mit Rücksicht auf die traurige Lage der dem Verbande angehörigen bayerischen Sektionen einstweilen abgesehen. Die Sektion beteiligt sich auch an der Lebensmittelhilfe für die notleidenden Stammesbrüder im Deutschen Reich.

S. Tölz. Anläßlich der Hauptversammlung in Tölz (7.—9. September 23) hatte die Sektion u. a. auch ausreichende Fürsorge getroffen für Bergfahrten in die benachbarten Gebiete. Auf Wunsch teilen wir hierüber folgendes mit: Unter Leitung des Wegewarts Aschenbrenner waren acht verschiedene Fahrten vorbereitet worden. Eine reiche Auswahl vortrefflicher Lichtbilderaufnahmen waren, von den Herren Marey und Lerpscher zur Verfügung gestellt, nebst Karten im Vorraum des Versammlungssaales ausgestellt. 16 Herren der S. S. Tölz, Lenggries, Miesbach standen als Führer zur Verfügung. Die Fahrten sollten gehen: in die Vorberge Blomberg—Zwiesel, Roß- und Buchstein, Hinteres Sonnwendjoch, Benediktenwandgruppe sowie ins Karwendel und Wetterstein. 64 Teilnehmer der Hauptversammlung hatten sich in die aufliegenden Listen eingezeichnet, mehrere schlossen sich in letzter Stunde noch an. Das prächtige Wetter, welches die ganze Woche anhielt, ließ manche Teilnehmer längere Zeit in unseren Nachbarbergen, in unserem Arbeitsgebiet verweilen; die Letzten trafen sich bei der Einweihung der „Falkenhütte" der S. Oberland am Spieljoch. Außer den geführten sechs Turen (die weiteren vorbereiteten entfielen) wurden auch noch zahlreiche Einzelbergfahrten vor und nach der H.V. unternommen. Die Teilnehmerzahlen waren: Blomberg—Zwiesel 14, Roß- und Buchstein 4, Benediktenwandgruppe in drei Abteilungen 34, Schafreuter—Tölzer Hüttenneubau—Karwendel 9, Soierngruppe 5, Zugspitzgebiet 12. Alle Bergfahrten sind ohne Unfall und ohne jeden Mißton beendet worden. Den Teilnehmern mit freundlichen Grüßen ein herzliches Bergheil und Auf Wiedersehen! Wir beehren uns hierbei bekannt zu geben, daß eine große Anzahl schöner Laternbildern aus unserem Arbeitsgebiet auf Wunsch den Schwestersektionen leihweise zur Verfügung steht.

30 Jahre akademischer Alpenverein München. Soeben ist der 30. und 31. Jahresbericht — 1921/22 und 1922/23 umfassend — in Einem erschienen.

Aus dem Ueberblick des 30jährigen Bestandes, den Walter Hofmeier darbietet, ergibt sich ein klares Bild des Wirkens in Freud und Leid und der Bedeutung dieser hochturistischen akademischen Vereinigung, die seit jeher der Sammelpunkt gediegener Alpinisten und ein Hort wahren Bergsteigergeistes war und ist.

Bei einem derzeitigen Stand von 290 Mitgliedern wurden nicht nur die Ost- und Westalpen — auch trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten — erfolgreich aufgesucht, sondern auch in außereuropäischen Gebirgen betätigten sich stets Angehörige des A. A. V. M. mit zielbewußter Kühnheit. Die achtungheischenden Nachweise von 203 Erstersteigungen und 782 Begehungen neuer Anstiegsrichtungen, wie die von 106 Bergsteigern und Forschern ausgeführten 598 Auslandsturen — darunter Erstersteigungen von Vier- und Fünftausendern in Amerika und Asien! — sind wohl der beste Beweis für diese jahrzehntelange glänzende Regsamkeit, was Gewähr für eine gleichwertige Zukunft verbürgt, die wir dem A. A. V. M. aufs herzlichste wünschen. Bergheil! H. B.

Bücher, Schriften und Karten.

Sonntags-Schifahrten von München aus. Lohnende Schifahrten in den bayerischen Vorbergen und im Grenzgebiet. Bearbeitet von Ferd. Keyfel. Herausgegeben vom Klub alpiner Schiläufer München, 1924. J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung (Schöpping). Preis ℳ 1.50.

Den zur Einschränkung zwingenden Gegenwartsverhältnissen angepaßt, behandelt der sorgfältig gearbeitete Schiführer alle jene empfehlenswerten Ziele, die sich von München aus in eineinhalb Tagen mit erschwinglichen Bahnpreisen erreichen lassen. Nach Berggruppen geordnet, umfaßt der Inhalt das Wettersteingebirge, die Ammergaueralpen, die Bayerischen Voralpen mit ihren Gruppen: Estergebirge, Jachenauer Berge, Tegern- und Schlierseer Berge und Wendelstein-Traidengruppe; dann die Chiemgauer-Voralpen und das Kaisergebirge. Bei der Auswahl der Fahrten war die Tagesleistung eines geschulten Durchschnitts-Schiläufers maßgebend, der auch über winterliche Bergerfahrung verfügt. Anfänger mögen erst auf Uebungsplätzen Könner werden, bevor sie sich dieses Führers bedienen, dann aber wird er ihnen, wie allen Turenläufern, sehr gute Dienste leisten. H. B.

Karte des Hintereisferners. Stand 1920. Im Band XIII der Zeitschrift für Gletscherkunde ist soeben eine 64:89 cm große Karte des Hintereisferners im Maßstabe 1:10 000 erschienen. Diese Karte wurde aufgenommen von dem bekannten Gletscherforscher Professor Dr. Hans Heß in Nürnberg, seinem Sohne G. Heß und Herrn J. Sartorius. Die stereophotogrammetrische Auswertung geschah durch das Konsortium Luftbild G.m.b.H. Stereographik G.m.b.H., München. Herausgegeben wurde die Karte aus Mitteln des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (Eduard Richter-Stiftung) und des genannten Konsortiums. Der Hintereisferner, ein typischer Talgletscher, ist das Hauptstudiumsobjekt für die Gletscherforschung und kein Gletscher der Alpen ist derart eingehend untersucht und genau aufgenommen, wie dieser Gletscher. Gegenüber dem in früheren Karten verzeichneten Stande des Gletschers zeigt sich im Stande von 1920 u. a. eine teilweise Verschiebung der Gletscherspalten, namentlich im Zungengebiete. Da hier nicht der Platz ist, auf die dezennienlange Erforschung dieses Gletschers näher einzugehen, sei auf den begleitenden Text in der Zeitschrift für Gletscherkunde Bd. XIII verwiesen. Abgesehen von der wissenschaftlichen Bedeutung der Karte an sich, hat dieses neue Werk auch deshalb einen großen Wert, weil es bei einer allfälligen Neubearbeitung der Oetztalerkarte in verjüngtem Maßstabe in diese eingefügt werden kann. Da auch genaueste Karten des Vernagtferners, Hochjochferners und des Gepatschferners bereits existieren, ist hiermit ein großer Teil des Gletschergebietes der zentralen Oetztaler in großem Maßstabe neu aufgenommen und für eine neue Oetztaler Karte verwendbar.

Dem Verwaltungsausschuß stehen einige wenige Exemplare dieser Karte zur Verfügung und können diese an Interessenten abgegeben werden. Die Auswahl der Bezieher muß sich der Verwaltungsausschuß vorbehalten.

Wanderungen durch Oesterreich. I. Unser Donaulal. Für Schule und Haus ausgewählt von Viktor Fadrus. — Aus der Alpenwelt. Gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Anton Kostelecky. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, G. m. b. H., Wien, I., Elisabethstr. 13.

Es sind zwei schmucke, mit Bildern reichlich bedachte Bändchen, die der rührige Verlag darbietet. Das erste enthält eine „Reise zu Wasser von Regensburg nach Wien", die der Buchhändler Friedrich Nicolai 1781 mit seinem Sohne unternommen hatte. Sie ist illustriert mit Bildern von Künstlern aus der Zeit von 1780 bis 1830, die nicht nur den Uebergang von der „idealen Phantasielandschaft" des 18. Jahrhunderts zur naturgetreuen „wirklichen Landschaft" des 19. Jahrhunderts darstellen, sondern durch ihre figürliche Staffage auch volkskundlich fesseln. Weiters bildet den Inhalt Ferdinand Saars Gedicht: „Auf der Lobau" und „Von Wien nach Melk", von Josef Wichner, letzterer Abschnitt mit sehr schönen Lichtbilder-Wiedergaben ausgestattet. Außerdem sind hiezu die Beilagen: Kleiner Führer durch die Wachau, ein Vogelschaubild der Donau von Regensburg bis Wien und ein Panorama der Stadt Wien vor Demolierung der Stadtmauern und Tore (1858) angeschlossen. — Das zweite Bändchen enthält in 19 Kapitel Beschreibungen und Schilderungen hervorragender Bergsteiger und Alpenforscher, die Gebiete von der Raxalpe und dem Schneeberg bis in die Westalpen umfassen und gleichfalls reich illustriet sind. Es bildet einen Band der „Deutschen Jugendbücherei Volksschatz", die bereits 70 Nummern umfaßt. Das löbliche Bestreben, guten Lesestoff in hübscher Form zu erschwinglichen Preisen darzubieten, erfüllen die vorliegenden Bücher glänzend, so daß sie nur jedermann bestens empohlen werden können. H. B.

Dr. Friedr. Lüers, Volkskundliche Studien. Band 9 der Alpenfreund-Bücherei. München 1922.

Das prächtig in diese gediegene Reihe des Alpenfreund-Verlags passende Büchlein behandelt in 6 Abhandlungen „Altbayrische Sitten und Bräuche im Kreislauf des Jahres", „Die Schnaderhüpfl", „Volkskundliches aus Steinberg beim Achensee in Tirol", „Unser Weihnachtsbaum", „Klausen und Klausenschlag in den bayrisch-tirolischen Bergen" und „Einiges über Kuhnamen". Wir sind überzeugt, daß jedermann mit Genuß und Gewinn das Büchlein lesen wird und empfehlen es aufs Beste. H. B.

Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Eine Sammlung von Einzeldarstellungen und Texten, herausgegeben von Prof. Dr. Harry Mayne (Bern). Leipzig 1923. H. Haessel.

Es war ein glücklicher Gedanke, die Bedeutung der Schweiz als Kulturfaktor im deutschen Geistesleben an einer Reihe von Einzelbeispielen zu veranschaulichen. Der Herausgeber verriet durch die Auswahl derselben eine glückliche Hand, und er gewann auch für sein Unternehmen die besten Mitarbeiter. Er selbst führte uns Haller als Dichter vor, den ersten Herold von der Schönheit der Alpenwelt, der bahnbrechend für die alpine Begeisterung wirkte. Zwei wertvolle Anthologien folgten: Das Berner Oberland im Lichte der deutschen Dichtung von Otto Zürcher und Graubünden in der deutschen Dichtung von Carl Camenisch. Das Berner Oberland verherrlichten Goethe (Der Staubbach, Die Jungfrau), Schlegel, Platen, Waiblinger, Widmann, Falke, Frey u. a. in tief empfundener Weise. Ebenso fand Graubünden seine Lobredner in alter und neuer Zeit: u. a. Hölderlein, Herwegh, Scheffel, C. F. Meyer, G. Keller und Nietzsche. Was der Dichterphilosoph Nietzsche für die Alpen bedeutet, ist noch viel zu wenig gewürdigt worden; dies führt uns E. A. Bernoulli in einer liebevollen Studie vor. Den weiteren Gaben dieser Sammlung, die auch das Wirken Gottfried Kellers, Richard Wagner und die Schweiz und andere berühmte Persönlichkeiten beleuchtet, deren Wirken mit der Schweiz teilweise oder ganz verknüpft ist, darf man mit Spannung entgegensehen. O. D.

Berichtigung. Die kleine Schrift „Erinnerungen an das Tennengebirge" (Selbstverlag der Sektion Salzburg, Preis 10 000 K), deren Reinertrag der Wiederherstellung der Söldenhütte gewidmet ist, hat nicht, wie es in Nr. 11 der „Mitteilungen" S. 126 heißt, Dr. H. Hackel, sondern den 2. Vorstand der S. Salzburg, Dr. R. Eisendle, zum Verfasser.

Allerlei.

Es ist erreicht! Eine französische Sportzeitung kündet einen Wettbewerb für die schnellste Besteigung des Montblanc an. Der Preis ist ein Kunstgegenstand oder dessen Wert in Geld.

Der Rekord aus dem Jahre 1898 steht mit 14 Stunden 30 Minuten.

Krasser kann die Verspottung des Alpinismus nicht zum Ausdruck kommen, und es ist bezeichnend, daß Franzosen diesen „concours" ausgeschrieben haben.

Wenn auch sicherlich kein wahrer Bergsteiger daran teilnehmen wird, diese Ausschreibung ist doch ein Menetekel für uns alle, dem sportlichen Bergsteigen weniger begeistert zu huldigen und mehr den alten guten Bergsteigergeist zu pflegen. H. B.

Wie manche Berge richtig heißen sollen! In der „Allg. Bergsteiger-Zeitung" vom 23. November 1923 war ein Aufmerksamkeit verdienender Artikel „Ueber Bergnamen im Dachsteingebirge" abgedruckt, der nach der mundartlichen Aussprache der dort heimischen den Dachstein richtig Donnerstein heißen läßt. Da diese „Doansch-Schtoon" sagen, aber auch „Doanschbach" = Donnersbach, und „Doanschreaserl" = Donnerröserl. Auch die „Dirndeln" sollen richtig „Thürndeln" heißen, nach der Verkleinerungsform des alten Wortes „Thurn" = Turm.

Ebenso ist der heute ganz rätselhaft anmutende Bergname Simabell aus dem mittelhochdeutschen Wort „sinewoll, sinwoll, simbol oder simmel" zu erklären, und bedeutet demnach etwa Runderberg, Rundberg.

Damit ist ein Thema angeschlagen, das im ganzen Alpenbereich dankbare Ausbeute finden würde. Es sei nur erinnert, daß z. B. der Olperer im Tuxerkamm der Zillertaler Alpen richtig „Rolperer" heißen sollte, oder der Monte Rosa = Rosenberg. Und es wäre gewiß keine undankbare Aufgabe für uns Bergsteiger diesen richtigen, ursprünglichen Beinamen zu ihrem Rechte zu verhelfen. H. B.

Die Biologische Station in Lunz (Nieder-Oesterr.). In der Wiener Akademie der Wissenschaften, die dank einer Regierungs-Subvention bisher in der Lage war, gemeinsam mit der Wissenschaften fördernden Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu Berlin den Betrieb dieser in den österr. Alpen einzigen biologischen Station aufrecht zu erhalten, hat sich nunmehr zur Förderung des Stationsbestandes ein Verein „Biologische Station in Lunz" gebildet, dem jedermann beitreten kann.

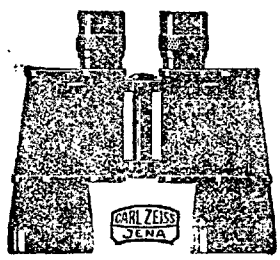
Durch eine Stiftung des Schöpfers der Station, Dr. Karl Kuelwieser, und seines Sohnes, Dr Hans Kuelwieser, wurde für dauernde Zeiten Vermögen der Station, Grund und Gebäude samt Inventar und neues Kapital dieser wissenschaftlichen Anstalt gewidmet. Die biologische Station wird zukünftig von einem Kuratorium geleitet werden, zu dessen Präsidenten Dr. Karl Kuelwieser, Prof. Harnack (Berlin) und Prof. Wettstein zu Vizepräsidenten und Dr. Hans Kuelwieser zum Geschäftsführer gewählt wurden Direktor der Station ist Dr. Ruttner.

Es ist aufs freudigste zu begrüßen, daß der Bestand dieser wertvollen Stätte wissenschaftlicher Forschung für jetzt und die Zukunft gesichert erscheint.

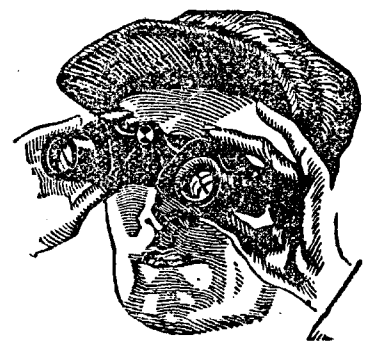
Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Zell am See, Hotel Lebzelter.



ZEISS
FELDSTECHER
Hohe Lichtstärke ✲ Großes Gesichtsfeld
In 24 verschiedenen Modellen im guten Fachhandel erhältlich
Druckschrift „T 21" kostenfrei
CARL ZEISS, JENA

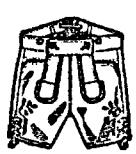


RID'sche Berg- u. Skistiefel
die Besten! weltbekannt!



schuhwaren für Sport u. Mode, fertigt nach Maß. Gegr. 1873. Vielfach prämiert; Katalog auf Wunsch. 1000e von Anerkennungen.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse 7
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl!



Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — Leder-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38.



FALTBOOTE / ZELTE
SKI'S / SKIBINDUNGEN
Verlangen Sie Prospekte u. unsere Hauszeitschrift: „Bafawesport" gratis und franko zugesandt.
BAFAWESPORT G.M.B.H.
MÜNCHEN / PETTENKOFERSTRASSE 7



Sonnenbrand-Salbe „Bibiana" kühlt - heilt bräunt
Chem. Fabr. Dr. Rupp & Dr. Wischin A.-G. München VIII
General-Vertreter für Oesterreich: Rud. Eisenhammer, Graz, Sporgasse 24.



Vereinsabzeichen aller Art. A. Belada's Nachfolger
Wien VII. Burggasse 40

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16. — Hauptschriftleiter: Hanns Barth, Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 2 | München, 31. Januar | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In **Deutschland monatlich** 10 Goldpfennige; in **Oesterreich vierteljährlich** 25 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland **monatlich**, in Oesterreich **vierteljährlich**.

Inhalt: Neue Wege. — Eine Bergfahrt in die Hornbachkette. — Der Hauser Kaibling. — Was ist und was bietet der Gesamtverein? — Verschiedenes: Personalnachrichten. — Hütten und Wege. — Führerwesen. — Alpine Unfälle. — Ausrüstung. — Bücher, Schriften, Karten und Kunst. — Vereins- und Sektionsangelegenheiten. — Allerlei. — Anzeigen.

Neue Wege

Von Hans Kaiser-Augsburg

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß das Wesen des Einzelnen sowohl wie das eines ganzen Volkes auch in ihrem Verhältnis zum Hochgebirge klaren und bestimmten Ausdruck findet. Darum spiegeln sich auch die geistigen Strömungen unserer Zeit im Alpinismus und seinem Schrifttum wider. Und gerade in diesem finden wir viel unmittelbares Erleben und künstlerisches Schaffen. Aber es gibt nichts, das so dem Wechsel unterworfen wäre, insbesondere bei unseren schnelllebigen Völkern des Abendlandes, wie die Art künstlerischen Schaffens nach Auffassung und Gestaltung. Und es ist lange nicht soviel gemachte Mode darin, wie man oft annehmen möchte. Vorgestern noch alles ausgesprochen impressionistisch, heute schon hallt der Schrei des Expressionismus wie aus der Ferne! Es wollte uns ja eigentlich nie recht gefallen, so eindringlich man es uns auch als höchste Offenbarung aufzureden suchte, daß der Expressionismus „die Dinge ihrer Wirklichkeit entkleidet und sie im Rausch des Schaffens versinken ließ". Aber schon sucht man im Aktivismus einen Ausweg aus dieser Sackgasse. Das Merkmal der neuen Richtung ist „die Loslösung von dem allesbeherrschenden Ich und die Rückkehr in die Welt." Man stützt sich auf eine solide Realität des Wesens der Dinge, eines Wesens aber, dessen Kern in einen gewissen Mysticismus eingebettet ist. Man will von dem hundeschnäuzigen Materialismus der letzten Jahrzehnte nichts mehr wissen und neigt sich in Ehrfurcht wieder vor dem, das außer uns, über uns ist.

Alle diese Richtungen finden wir im alpinen Schrifttum wieder, wenn auch nicht so ausgeprägt und nicht in jener strengen zeitlichen Aufeinanderfolge, wie wir sie anderwärts sehen konnten. Es liegt in der Natur der Sache, daß im alpinen Schrifttum (ich spreche hier nur von dem künstlerisch zu wertenden) bei der Uebermächtigkeit des Gegebenen und seiner Eindrücke der Impressionismus auch heute noch unbekümmert um die jeweilige Strömung im Vordergrund steht, während der Expressionismus, sich in prächtigem Feuerwerk verpuffend, trotz einzelner glänzender Erscheinungen nie die nachhaltige Geltung sich verschaffen konnte, die er auf anderen Gebieten zu haben schien. Zudem gehen hier die Grenzen beider oft unmerklich in einander über und so wirkt die Kunstform des Einzelnen, namentlich bei Mangel an einheitlicher und straffer Gestaltung, nicht immer erfreulich.

Nichts ist hier auch unbedingt neu, und mancher hat sich schon vor Jahren dem Standpunkte genähert, den eben erst der Expressionismus noch einnahm. Nie hat es auch an solchen gefehlt, deren Lebens- und Ausdrucksform ganz im Sinne des modernsten Aktivismus gehalten war.

Wenn wir uns nun im jüngsten alpinen Schrifttum umschauen, so gewahren wir allenthalben ein Streben nach Vertiefung, ein Suchen nach verschütteten Quellen, ein Aufhorchen nach dem geheimnisvollen Urstrom des Lebens, der, unseren Augen verborgen, tief in dunklen, unzugänglichen Schluchten rauscht. Denn es läßt sich nicht bestreiten, daß gerade in unserer gefühlsarmen, friedlosen und alles zersetzenden Zeit der Drang nach einem ruhe- und friedvollen Erleben der Umwelt, der Drang, in dem anscheinend sinnlosen Wirrwarr einen transzendentalen Sinn allen Lebens und Geschehens zu finden, so mächtig ist wie noch nie. Und es sind nicht wenige, die das Schönste, das die Welt für sie hat, die Berge, auch in diesem Sinne erleben oder wenigstens ihr Erleben auf diesen Augpunkt einstellen wollen. Freilich wird von alledem manches nur als Gegenwirkung der auch im Alpinismus um sich greifenden Verflachung unserer Zeit anzusprechen sein. Daran liegt im Grunde genommen nicht viel. Und schließlich ist alles Schöne und Gute ohne seinen Gegenpol nicht zu denken. Aber auch abgesehen hievon: Es führen viele Wege nach Rom oder ein Jeder hält wenigstens den seinen dafür. Es kann nicht meine Aufgabe sein, wenigstens an dieser Stelle, mich für einen dieser Wege festzulegen: Weder für eine pantheistische Auffassung des Weltbildes noch für eine von Buddha oder sonstiger östlicher Weisheit beeinflußten Lebensrichtung. Auch nicht für ein ausgesprochen christliches, germanisch-gotisches Welterleben. Aber an einer in diesem Sinne gerichteten Bewegung möchte ich hier nicht vorübergehen: der spezifisch-christlichen Auffassung des Wanderns und Bergerlebens, so wie sie von unserer Wiener Sektion „Die Wanderfreunde" (nicht zu verwechseln mit den sozialistischen „Naturfreunden") vertreten wird.

Dr. Franz Rudovsky-Wien hat sich in der Dezembernummer der Vereinsschrift der „Wanderfreunde", „Der Wanderer", eingehend über Art und Ziel dieser Bewegung verbreitet. Er erblickt in dem katholischen Gedanken ein Mittel zur lebendigen Erneuerung des Alpinismus; für die Einzelnen aber im Bergerlebnis einen Weg zur ethischen (christlichen) Vollkommenheit.

Sein Weltbild deckt sich ungefähr mit dem des liebenswürdigsten aller Heiligen, des „poverello" von Assisi, mit dem der Verfasser auch die herzliche Freude an allem Geschaffenen gemeinsam hat. Wie nicht anders zu erwarten, legt Rudovsky den Hauptwert auf inneres, gläubig-christliches, katholisches Erleben. „Unsere Gipfelseligkeit, die tiefste Erschütterung unserer Seele dort oben auf allen Bergen, führt zur Einsicht, daß Gott der Unendliche ist, daß wir ihn ahnungsweise erleben können. Aber daß wir nicht ganz Gottes Wesen erfassen, ihn nicht umfassen können, das gibt uns seliges Hoffen auf das Jenseits." Es ist das franziskanische Ideal freiwilliger Armut auf Wandern und Bergsteigen übertragen. Rudovsky preist jene glücklich, die „irdisches Gut gering schätzen, die von dem vermeintlichen Glück des mühe- und beschwerdelosen Behagens und Sinnengenusses nichts wissen mögen; die an Bergwirtshäusern vorübergehen und lieber unter Bergföhren ein Stück trockenes Brot essen und den wandernden Himmelswolken nachträumen; die persönliche Auszeichnung gering achten und sich nicht mit Erfolgen in Vereinen brüsten." Auch sie sind glücklich, wenn ihnen beim Berggang irgend etwas Neues gelingt. Die ganze Bergwelt gehört ihnen, denn vornehmlich in ihr wissen sie sich eins mit Gott. Rudovsky weist mit Recht darauf hin, daß das Einfühlen in die Natur, das Mit-leiden und Sich-mit-freuen ein uralter christlicher Gedanke ist. (Wenn wir weiter zurück gehen, haben wir die Wahrheit des „Tat-twam-asi" [das bist du] schon aus unserer indischen Urheimat mitgebracht). Auch das schöne Wort Goethes von dem Unerlöstsein aller Kreatur ist angeführt. (Auch diese Wahrheit ist nicht von heute. Schon Paulus schrieb im Römerbrief: „Denn wir wissen, daß

alles Geschaffene seufzt und in Geburtswehen liegt bis auf den heutigen Tag"). Auch darin kann man Rudovsky beistimmen, wenn er meint, daß alle Not der Berge ein Ende hätte, wenn im Gebirge das christliche Sittengesetz überall und von jedem beachtet würde. Damit aber bin ich weder mit ihm noch mit seinem Kronzeugen Eugen Guido Lammer einverstanden, wenn sie in der vielbeklagten Uebervölkerung der Berge nichts finden können, das ihren Bergfrieden stört. Aber alles in allem: Ein heute zwar noch nicht überall durchscheinendes, aber schönes, großzügiges, christlich-germanisches Ideal des Bergerlebens.

In diesem Zusammenhange wird es von Interesse sein, zu hören, daß auch der apostolische Stuhl vor kurzem zu dieser Frage Stellung genommen hat und zwar in einer für jeden — gleichviel wie immer gerichteten — Alpinisten durchaus erfreulichen Weise!

In einem anläßlich der tausendsten Wiederkehr des Wiegenfestes des Gründers des Hospizes auf dem Großen Sankt Bernhard, des hl. Bernhard von Menthone an den Bischof von Annecy gerichteten apostolischen Sendschreiben, veröffentlicht in den Acta Apostolicae Sedis XV. Nr. 9 v. 1. Sept. 1923 gibt Papst Pius XI., einstmals der bergerfahrene Hochturist Prof. Achille Ratti *) davon Kunde, wie sein Herz auch heute noch hinter den Mauern des Vatikan in seinen Bergen ist:

„Vordem gewohnt, so oft es sich immer fügte, zur Erholung des Geistes und zur Kräftigung des Körpers, die Gipfel des Hochgebirges anzugehen, haben Wir oft dort geweilt, wo sich des hl. Bernhards Liebe zum Nächsten voll entfaltete . . ."

Und weiter: „Wir empfehlen den hl. Bernhard, der so viele Jahre inmitten der höchsten Berge verlebt, als Schutzpatron sowohl den Bewohnern der Alpen, als auch den Alpenwanderern und auch jenen, „qui Alpium juga adscendendo se exercent," den Bergsteigern" . . . „Von allen Leibesübungen, in welchen ehrbare Erholung gesucht wird, ist, soferne jede Unbesonnenheit vermieden bleibt, keine für Geist und Körper zuträglicher, als das Bergsteigen. Wenn emerseits in harter Arbeit und in mühevollem Emporklimmen bis zum glänzenden Aether die Kräfte wachsen und sich stählen, so gewinnt andererseits auch die Seele bei Ueberwindung von Schwierigkeiten aller Art neue Kraft auch zur Ueberwindung des Schwersten im Alltagsleben. Und wenn sie jene Unermeßlichkeit und Pracht, welche denen, die von einem Hochgipfel Umschau halten, sich auftut, betrachtet, dann mag sie sich unschwer auch zu Gott, dem Schöpfer und Herrn der Natur erheben!"

Das sind goldene Worte, deren Wahrheit zwar jedem Alpinisten geläufig ist, die aber gerade dadurch, daß sie das erstemal von dieser Stelle ausgesprochen wurde, besondere Bedeutung erhält.

Aber, um nochmals zu unseren „Wanderfreunden" zurückzukehren: Ich verstehe es, wenn sich deutsche Bergfreunde zusammenfinden, die sich nicht nur zum gleichen Bergsteigerideal bekennen, die außerdem auch mit ihrer Weltanschauung auf gleichem Boden stehen. Denn damit ist vielleicht die größtmögliche Homogenität einer Vereinigung erreicht. Es ist also nicht mehr der alpine Gedanke allein, der diese Gleichgesinnten verbindet, sondern noch etwas anderes: Die Einstellung des Einzelnen auf einen Punkt, der auf einem ganz anderen Gebiete liegt, im vorliegenden Falle auf dem ethischen, religiösen. Wie gerne möchte ich dies als Anzeichen einer neuen, der materialistisch-marxistischen Lebensauffassung entgegengesetzten Richtung begrüßen! Aber ich kann mich der Befürchtung nicht entschlagen, daß bei fortschreitender Differenzierung — gleichviel nach welchen Gesichtspunkten — die Geschlossenheit unseres großen Vereins wenn nicht jetzt, so doch im Laufe der Zeit einmal empfindlich leidet! Sollte am Ende auch bei uns das alte deutsche Erbübel zum Durchbruch kommen: Zuerst sich unter der Fahne eines leuchtenden Ideals sammeln, dann sich zersplittern, um schließlich zentrifugal auseinanderzustreben? Ich möchte es nicht hoffen! Oder haben wir vielleicht gerade das, was uns allen gemeinsam ist, das Selbstverständliche, nicht stark genug und jederzeit betont: daß wir **deutsche** Bergsteiger sind und an unserer deutschen Heimat hängen, nicht minder als der S.A.C. oder der C.A.I. an der ihrigen! Alles andere ist heute untergeordneter Natur, wenn auch nicht für den Einzelnen, so doch für die Gesamtheit. Nicht daß man uns einen Teil der Berge Tirols und Oesterreichs genommen hat, daß wir damit ein Stück unserer deutschen **Heimat** verloren haben, **das** schmerzt uns am tiefsten! Und mehr als je tut uns heute not, daß das feste Gefüge unseres Baues erhalten bleibt!

*) Ueber den Alpinisten Ratti gibt Aufschluß ein Aufsatz von R. Godefroy in der „Revue Alpine" Bd. 24 Nr. 2 1922: „L'Alpiniste Achille Ratti", abgedruckt in der „Alpina" 1923 Nr. 1.

Aufsätze von ihm selbst: Bollettino del C.A.I. 1889 Nr. 56 („Al Monte Rosa da Macugnapa e prima traversata del Colle Zumstein") Rivista Mensile del C.A.I. 1890 vol. IX („Ascensione al Cervino direttamente da Zermatt"). Rivista Mensile del C.A.I. 1890 vol. IX („Al Monte Bianco, Salita per la via del Rocher e discesa per il Ghiacciaio del Dôme").

Eine Bergfahrt in die Hornbachkette

Von J. Götz, Sektion Wangen-Allgäu.

Wohl noch nie, seit Menschen in die Berge gehen, hatte das Allgäu so viel touristischen Besuch wie in den letzten Sommern. Wo man ging und wo man stand, überall stieß man auf Wanderer, und wenn früher die berühmten Allgäuer Höhenwege den ganzen Strom der Touristen auf sich gezogen hatten, so daß der Eingeweihte nur wenig Schritte von diesen Wegen abzugehen brauchte, um allein zu sein, heute war es anders geworden. Ob man wollte oder nicht: wehmütige Gefühle beschlichen einem, wenn man sogar Kletterwege, die in den besten Monaten früherer Zeiten kaum einmal begangen wurden, jetzt zugleich mit zwei, drei andern Partien durchstieg. So waren beispielsweise Freund Wetzler und ich den Südwandkamin am Kleinen Wilden bei schlechtem Wetter mit zwei Dreierpartien über uns hinaufgestiegen und an der Höfats trafen wir einmal, ebenfalls bei schlechtem Wetter, auf dem Gipfel mit über zwanzig Menschen zusammen. Was Wunder also, wenn man, wie mir erzählt wurde, an schönen Tagen an der Mädelegabel warten mußte, bis eine Gesellschaft den Gipfel verließ, um selber oben Platz zu finden. Was Wunder also auch, wenn auf bequem erreichbaren Hütten, wie Nebelhornhaus oder Kemptenerhütte die allnächtliche Frequenzziffer Wochen hindurch an 200 heranreichte!

Die Gründe zu dieser Tatsache sind ja klar: Die hermetische Abschließung anderer Bergländer, die bequeme Erreichbarkeit unseres Gebietes im Gegensatz zu andern; der sagenhafte Ruf des Allgäus als des Landes, da Milch und Honig fließt, brachten manchen herein, dem es früher nicht eingefallen wäre, seinen Urlaub hier zu verbringen. Auch wäre wohl der oder jene des Abends noch zu Tal gestiegen, wenn sie unten Aussicht auf ein Unterkommen gehabt hätten. Und auch die unverkennbare Tatsache, daß die Zahl der Bergfreunde in ungeahntem Maße zugenommen hat seit Kriegsende, trug zu dieser — Ueberfüllung bei.

Man mag nun diese Erscheinung vom rein menschlichen Standpunkt aus als hocherfreulich begrüßen, soviel ist aber sicher: jeder der bisher gewohnt war, dieses unser Gebiet gewissermaßen als seinen eigensten Besitz tagelang in Einsamkeit zu durchstreifen, wurde mehr oder weniger verärgert durch diesen Massenbesuch und seine zum Teil geradezu widerwärtigen Begleiterscheinungen. Er suchte Mittel und Wege, diesem Getriebe auszuweichen und verlegte seine Fahrten in Gegenden, in denen er hoffen durfte, wenigstens einigermaßen ungestört sich selber leben zu können. Und da mochte es nun häufig vorkommen, daß sich so ein fluchtartiger Ausweg traf mit einem langgehegten Plan, ein abgelegenes Gebiet zu besuchen, um eine weitere Lücke in der Kenntnis der ganzen Gruppe auszufüllen.

Mir ging es wenigstens so, und ich brauchte mich nicht lange zu besinnen, wohin diesmal meine Sommerfahrt gehen sollte. Die Hornbachkette stand schon seit Jahren auf meinem Wanderplan und wenn auch ehedem immer wieder etwas war, das mich abhielt, dorthin zu gehen: heuer mußte es zum Klappen kommen, denn ich durfte mit Bestimmtheit erwarten, daß bis dorthinein der Touristenstrom seine Wellen nicht mehr schlug. Und ich habe recht geraten.

Wir nahmen erstmals im August den Weg über den Hochvogel und bereits nach den ersten Schritten, die wir vom Gipfel dieses Berges, auf dem wir noch über 40 Menschen getroffen hatten, den Bäumenheimerweg hinab machten, erkannten wir auch sofort, daß wir nunmehr in ganz wenig begangenem Gebiet standen. Der Schnee zeigte nur noch schwache Trittspuren, die Wege waren mit Geröll bedeckt und kaum noch zu erkennen und die Wandpartien zum Teil recht brüchig. In der Tat begegnet uns auch keine Menschenseele bis hinab nach Hinterhornbach und auch auf dem weiteren Weg, der

uns in beschaulichem Ergehen mit einigen Abstechern über Kaufbeurer- und Hermann v. Barth-Hütte dem Mädelejoch zuführte, war von einer störenden Touristenmenge nicht viel zu spüren. Erst bei der Kemptenerhütte standen wir dann wieder mitten drin. Wenn wir auch damals nicht viel „gemacht" und auch unsere Tagmärsche recht kurz bemessen hatten, eins hatten wir bei dieser Wanderfahrt doch empfunden: die wunderbare Ruhe und die im Vergleich zu der übrigen Allgäuer Gipfelwelt beinahe vollkommene Unberührtheit dieser ganzen Gruppe. Und damals reifte auch der Entschluß in mir, nochmals zurückzukehren in dieses Gebiet, um dann die Kletterfreuden in vollen Zügen zu genießen.

Es traf sich günstig, daß auch Freund Wetzler sich vorgenommen hatte, seine Urlaubstage in der Hornbachkette zu verbringen, und als er mir eines schönen Tages sagen ließ, er sei fort auf die H. v. Barth-Hütte, da hielt es mich nicht länger. Zwei Tage später war auch ich wieder unterwegs und traf dann dort mit ihm zusammen. Er hatte inzwischen die Bekanntschaft eines Sohnes des bekannten Allgäuer Hochturisten Bachschmid-Kaufbeuren gemacht, der sich auch weiterhin uns anschloß. Am Abend meiner Ankunft auf der Hütte erstieg ich noch die Südliche Wolfebnerspitze über die S.O.-Kante und tags darauf durchkletterten wir in 2 Gruppen die verschiedenen Kamine der West- und Südwand dieses Berges. Dann aber packten wir unsere Rucksäcke wieder, um den Weg zum Kaufbeurer-Haus unter die Füße zu nehmen, denn E. Enzenspergers Abhandlung über den Ostteil der Hornbachkette, zuvörderst seine Untersuchungen über die Urbeleskarspitze Zeitschrift 1908) hatten es uns angetan.

Der Weg, so schön er an sich ist, kostete uns doch manchen Schweißtropfen und die Schwere unserer Rucksäcke stempelte ihn zum Schinder bester Klasse. Die gähnende Weite des Balschte- und Roppenkars, die kulissenartig hintereinander geschobenen Mauern des Sattel- und Wolekleskars und dann die uns unendlich hoch erscheinenden Spitzkehren hinauf zur Gliegerkarscharte, sie bewirkten, daß wir unsere Schritte immer mehr — beschleunigten, um endlich den Weg hinter uns zu bringen. Und als wir dann oben in der Scharte standen, wunderten wir uns, daß wir nur 3 Stunden gebraucht bis hierher. Wohl schüttelten wir den Kopf ob dieser unvernünftigen Hetzerei, aber andererseits waren wir auch wieder froh, schon so früh am Ziele zu sein. Wir hatten die Absicht, nunmehr die Bretterspitze zu besteigen, um wenigstens den Tag einigermaßen auszunützen, aber bei Betreten der Scharte schon sahen wir eine größere Partie im Abstieg von diesem Berg ins Urbeleskar begriffen und kurz hinter uns wußten wir noch eine zweite Gesellschaft ebenfalls unterwegs zum Kaufbeurerhaus. Es empfahl sich drum, zeitig Lager zu belegen und das Los sollte entscheiden, wer von uns dreien gleich zur Hütte absteigen sollte. Es traf mich. In mein Schicksal ergeben nahm ich den Rucksack wieder auf, lief hinab über Schrofen und Schnee und stand auch bald darauf bei der Hütte. Der Alpenvereinsschlüssel schaffte mir Einlaß, drei Lager wurden belegt, die Fensterladen geöffnet, Feuer angemacht und Teewasser aufgestellt. Darnach machte ich mich hinter das Turenbuch und mußte da feststellen, daß seit meinem letzten Hiersein mein Plan, die neuerliche Begehung des N.O.-Grats der Urbeleskarspitze, der seit den Achtziger Jahren als ungangbar in Verruf gekommen war, inzwischen bereits von einer anderen Partie ausgeführt wurde, die auf einem von mir im August begangenen Weg zu P. 2399 (der Alpenvereinskarte) emporgestiegen war und von dort, ohne Schwierigkeiten zu finden, den Gipfel erklettert hatte: So war wohl eine seit einigen Wochen gehegte Erwartung zunichte geworden, aber der Schmerz war nicht groß und die frohe Stimmung ward auch nicht einen Augenblick getrübt. Sogleich begann ich neue Pläne zu schmieden.

Inzwischen hatte die Hütte sich allmählich gefüllt. Meine beiden Freunde waren angekommen, eine Dreierpartie kam von Hinterhornbach herauf, eine andere von der Barth-Hütte herüber. Dann war noch ein Herr und eine Dame angelangt, die sich sogleich in der Küche einnisteten, und so uns alle andern mit unseren Zubereitungsarbeiten in die Wohnstube oder hinaus ins Freie verwiesen. Es war dies doch eine entschieden praktische Platzverteilung und wir fanden auch unsere wahre Freude daran, aber im großen und ganzen kümmerten wir uns nicht lange drum. Eine kurze Spanne Zeit noch vor der Hütte angesichts der werdenden Nacht und wir legten uns zur Ruhe.

Tags darauf, kurz ehe wir aufbrachen, kam eine Abteilung vom Tal herauf, um einen Verunglückten, der seit einigen Tagen unter den Wänden der Gliegerkarspitze gelegen hatte, zu bergen. Wir zeigten ihnen die Unfallstelle und sie machten sich auf den Weg. Kurz darnach brachen auch wir auf. (7.00 Uhr), bestiegen den Nordausläufer der Schießmauer dort, wo genau westlich von der Hütte ein gut sichtbares Steiglein den Steilhang im Zickzack bezwingt. Oben angelangt, wandten wir uns nach links und verfolgten den Kamm bis zum Gipfel der Schießmauer (2334 m). Unser Plan war die Ueberschreitung der ganzen Umrandung des Urbeleskars bis zu P. 2399 und wohl versehen mit allerlei Routennotizen aus dem Turenbuch der Hütte hatten wir uns auf den Weg gemacht. Aber sei es, weil die Bergungsabteilung, die ganz in unserer Nähe mit der Leiche des Abgestürzten beschäftigt war, hypnotisch immer wieder unsere Blicke auf sich zog, sei es aus irgend einem anderen Grunde, anfangs wollten wir nicht vorwärts kommen und schon der Weg zur Schießmauer hatte uns unerklärliche Schwierigkeiten bereitet. Erst 8.50 Uhr standen wir am Fuß des Nordgrats der Gliegerkarspitze. Zum Ueberfluß flog Freund Wetzler auch noch ein Felsstück an den Kopf, sodaß er eine nicht unbedenkliche Wunde sich zuzog und Bachschmids Kletterschuhe waren in einem Zustand, der ihn bewog, lieber die Tur in Nagelschuhen zu machen. Kurz, alles schien darauf abzuzielen, unseren Plan zum Scheitern zu bringen und von dem Hochgefühl beginnender Kletterlust war vorerst noch keine Spur zu erkennen. Später wurde es zum Glück besser. Die Bergungsabteilung unter uns begann den Abstieg und entschwand bald unseren Blicken. Die Plattenschinderei des Schießmauergrats fand auch einmal ihr Ende und das folgende Stück versprach eine schöne Kletterei. Wir verfolgten nunmehr den Nordgrat weiter bis zu der Stelle, wo er in den prallen Wänden sich verliert, fanden dort ein Schuttband, das nach links in die Höhe führt und das wir zum Weiterweg benützten. In seiner Mitte ist eine etwa 3 m lange, ziemlich schwere Stelle, sonst verursacht es keine Schwierigkeiten. Nach beiläufig 70 m wenden wir uns nach rechts und stehen vor einer wasserüberronnenen Rinne, die den Abfluß des westlichsten, der vom obersten Urbeleskarboden nach rechts aufwärts ziehenden Schneefelder bildet. Diese Rinne verfolgen wir, erreichen ein weites Schuttfeld in der Fallinie des Gipfels, überschreiten dieses in gerader Richtung gegen den Gipfel, bis links das erwähnte Schneefeld und rechts eine stark geneigte Platte Halt gebieten. Aber durch die Platte führt eine Reihe seichter Risse schräg rechts aufwärts und nach etwa 20 m steht man in einer Nische am unteren Ende des den Gipfelbau durchziehenden, von der Hütte aus deutlich erkennbaren Kamins. Dieser Kamin wird nun seiner ganzen Länge nach durchstiegen, beim obersten Ueberhang nach links hinaus verlassen und eine anschließende kaminartige Rinne noch etwa 20 m in derselben Richtung weiter verfolgt, bis wir auch dieser über ihre linke Begrenzung entstiegen. Die Schwierigkeiten liegen nun bereits hinter uns. Ein Geröllband leitet weiter nach links in die Höhe, dann noch einmal rechts um eine Ecke herum und nach wenigen Schritten stehen wir auf dem Gipfel der Gliegerkarspitze (2577 m, 10.45 Uhr). Das erste Stück unseres heutigen Plans, die Nordwand der Gliegerkarspitze lag hinter uns. Wir hatten dabei nach wiederholtem vergeblichen Suchen der beiden bisherigen Nordwandrouten (Blenk u. Frey) einen eigenen Weg gefunden, der in idealer Linie beinahe ohne Abweichung die Wand in der Lotlinie durchzieht und nirgends ungewöhnliche Schwierigkeiten bereitet.

Nach ¾stündiger Rast inmitten der sonnenfrohen Felsenwelt machten wir uns auf den Weiterweg, verfolgten den Ostgrat unseres Berges und standen nach 20 Min. in der Gliegerkarscharte (2486 m). Hier verließ uns Bachschmid, der keine Lust verspürte, die Tur in Nagelschuhen fortzusetzen und drum zur Hütte abstieg. Wir Beide aber gingen weiter, bestiegen in lustiger Kletterei die Bretterspitze (2609 m) über den Westgrat (10 Min von der Scharte), stiegen über den Ostgrat zur Schwärzerscharte ab und standen 12.20 Uhr unter den ersten Westgrattürmen der Urbeleskarspitze. Das schwerste Stück des heutigen Tags begann also. Wir gönnten uns eine halbstündige Rast, vertauschten die Genagelten wieder mit den Kletterschuhen und machten uns aufs Neue an die Arbeit.

Der Grat bricht mit einem mächtigen, roten Turm in die Scharte ab, der nach der Blenkschen Beschreibung rechts umgangen wird. Nach einer alten Gewohnheit packen wir die Geschichte da an, wo wir gerade stehen, erklettern ein schmales Schichtband und zwängen uns in einem anschließenden Riß ein paar Meter unter Keuchen und Schinden hinauf, bis wir auf einem grasbesäten Geröllplätzchen in der rechten Flanke des Turms weiter an Höhe gewinnen. Nach 15 m kommt von links herab ein Band, das uns gerade unter dem zweiten Turm auf den Grat leitet. Dieser Turm wird links von seiner Kante durch einen kurzen Kamin erstiegen; die folgenden 30 m in gut gebändertem, aber brüchigen Fels emporgeklettert. 1.15 Uhr stehen wir auf breitem Geröllband am Grat, etwa 60 m über der Scharte. Noch 15 m Blockgrat, dann 25 m Schutthalde bringen uns an den Fuß des Abbruchs, der zu Beginn der oberen Hälfte des Grats die rechte Begrenzung einer halbrunden Einbuchtung der Nordwestwand bildet. (Schutthalde und Abbruch sind auf dem Bild neben Seite 272 der Zeitschrift 1908 deutlich erkennbar.) Nachdem wir unser Seil wieder in geordnete Schlingen gelegt, packt Wetzler den Grat an, kommt auch den Umständen entsprechend rasch vorwärts. Nach 25 m heißt er mich nachkommen und bald stehen wir beisammen auf einer kleinen Kanzel am Grat (1.40 Uhr). Unmittelbar darüber hängt ein unheimlicher Gratblock über unsere Köpfe herein. Er ist unersteiglich; aber vielleicht 2 m zu unserer Linken scheint ein unten überhängender Riß entfernte Möglichkeit zum Weiterkommen zu bieten. Wir haben vermutlich Blenks Steigbaumstelle vor uns! Nur deucht uns der Standplatz dort drüben all zu schmal für dieses Kunststück. Wir helfen uns anders. Wetzler steigt hinüber zum Riß. Im Schwung fliegt das Seil hinüber über den Block und mit dieser Art von Seilhilfe überwindet er das Hindernis. Er steigt gleich weiter und hat nach 15 m sehr schweren Kletterns das obere Ende des Abbruchs erreicht. Ich folge nach und wenn ich auch manchmal den Umfang meines Rucksacks recht unangenehm empfinde, so stehe ich doch bald auch oben. Eine Art Schul-

ter wird überschritten und wieder stehen wir vor einer Steilwand, die sich etwa 30 m hoch aufbäumt. Der Weiterweg vollzieht sich äußerst ausgesetzt über griffarme, dabei brüchige Wandeln. Das oberste 8 m hohe Stück wird rechts, senkrecht über den gelben Mauern der Südwestwand bezwungen; aber dann steht man auf der oberen Kante des Gipfeltrapezes und erreicht in wenigen Minuten leicht den Gipfel des Berges (2636 m, 2.40 Uhr).

Eine ungewöhnlich klare Fernsicht ist der Lohn für unsere Arbeit. Rein lacht die Sonne über uns und ein paar kleine, blendend weiße Wolken durchsegeln von Südwest her das Blau. Der Gipfelkranz, von der Zugspitze und etlichen Karwendelspitzen im Osten über die weite Gletscherwelt der Oetztaler- und Stubaier-, der Ortlergruppe zu den Ferwallbergen und dem Rhätikon bis hinüber zu Glärnisch und Säntis, — eine fortlaufende, scharf geschnittene Zackenreihe entlang dem ganzen Horizont. Und davor das hart gemeißelte durch nichts verhüllte Kunterbunt der Lechtaler Alpen; das Lechtal selbst mit seinen spitztürmigen Kirchen, seiner weißen Straßenschnur und seinen blauen Wasseradern und auf unserer Seite das uns so lieb gewordene Gewirr der Allgäuer. Alles in einer Schärfe, daß der Blick selbst dem entferntesten Berg noch bis in die geheimsten Falten zu dringen vermag. Es war ein selten schöner Tag!

Später wenden wir unser Augenmerk dem Gipfelbau unseres Berges zu und fanden, daß Spiehlers Beschreibung über die Veränderungen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte hier stattgefunden haben sollen, keineswegs übertrieben erscheint. Jedenfalls sind die Abbruchstellen gegen das Wasserfallkar so unheimlicher Art, daß man sich auf dem hart an der Kante liegenden Steinmann nicht recht sicher fühlt und der Südgrat mit seinen längs und quer geborstenen okerfarbenen Steinmassen kaum mehr im Stand zu sein schien, das Gewicht eines Menschen zu tragen. Wir machten uns an den Abstieg über den Nordostgrat (3.07 Uhr) und gewannen über ungemein brüchiges Getrümmer rasch an Tiefe. Rückblickend verglichen wir immer wieder die Wirklichkeit mit den Berichten v. Barths und seiner Nachfolger, stellten fest, daß tatsächlich im oberen Teil der Gratschneide ganz bedeutende Veränderungen eingetreten sind, die beispielsweise die große Umgehung nach links (im Sinne des Aufstiegs, die Barth vollführte), unmöglich gemacht haben. Auch von einem „schwach geneigten Schuttfeld, dem Verbindungsglied des südlichen Ausläufers mit dem Kernstock der Urbeleskarspitze" ist nichts zu erkennen, überall grellgelbe senkrechte Abstürze mit staubbedeckten, schmalen Felsleisten. Die „zwei glatten, ungefähr haushohen Wändchen", von denen die Zweitersteiger des Nordostgrats berichten, sind nirgends mehr zu finden, auch sie müssen abgebrochen sein. Mit einem Wort: die heutige Route führt über die Ruinen des Barthschen Grats. Man kann nur fast nicht glauben, daß seit jenen Felsstürzen bereits 30—40 Jahre verflossen sein sollen, so frisch kommen uns die Abbruchstellen vor. Im unteren Teil des Grats wurde es dann besser, die Brüchigkeit ließ nach, wir über eine große Treppe stiegen wir hinab zu P. 2399 (4.05 Uhr). Die Rinne, die von da hinab führt ins Urbeleskar benützten wir zum weiteren Abstieg und standen 4.40 Uhr wohlbehalten wieder beim Kaufbeurer Haus.

Für den folgenden Tag nun hatten wir einen neuen Plan. Schon beim Aufstieg durch das Gliegerkar in der grellen Mittagshitze vor 2 Tagen trafen sich unsere Gedanken in seltener Einmütigkeit, daß der Rückmarsch zur Hermann v. Barth-Hütte auf einem anderen Wege vollzogen werde. Und zugleich erwogen wir, wie weit man wohl in einem Tag kommen könnte, wenn man den Grat von der Gliegerkarscharte westwärts verfolgen würde. Die Idee gewann allmählich festere Gestalt und beim Aufbruch 6.00 Uhr früh schrieben wir ins Turenbuch der Kaufbeurer-Hütte als unsere heutige Absicht ein: Ueberschreitung des Hauptkamms der Hornbachkette von der Gliegerkarscharte womöglich bis zur Valschtespitze. Und machten uns dann auf den Weg. Beim Aufstieg schlugen wir über das vereiste Schneefeld unter der Bretterspitze zur bequemeren Ueberquerung einige Dutzend Stufen und stiegen dann kurz vor Betreten der Scharte gleich rechts hinauf gegen den Ostgrat der Gliegerkarspitze, den wir um 7 Uhr erreichten. Hier machte ich nun die erfreuliche Entdeckung, daß ich meine Brieftasche in der Hütte hatte liegen gelassen; es blieb mir drum nichts weiter übrig, als nochmals hinunter zu steigen. 7.07 Uhr kehrte ich um, während die andern sich der Gliegerkarspitze zuwandten. In tollen Sprüngen rannte ich hinab, stand 7.30 Uhr bei der Hütte, 8.10 Uhr wiederum in der Scharte und hatte 8.25 Uhr die Gliegerkarspitze überschritten. Im Abstieg über den Westgrat erspähte ich meine beiden Gefährten, wie sie eben auf P. 2542 ankamen und durch Zurufen verständigten wir uns sodaß sie auf mich warteten. 8.45 Uhr stand ich dann auch bei ihnen, worauf wir unseren Weg gemeinsam fortsetzten. In leichter Kletterei überstiegen wir den Gipfel der Wolfleskarspitze (2522 m, 9.15 Uhr). Ohne Aufenthalt schritten wir weiter, standen nach Umgehung des letzten Gratturms bald unter dem Gipfel der Sattelkarspitze (2553 m), den wir nach Zurücklassung unserer Rucksäcke 10.05 Uhr betraten. Bisher ging es also gut; wenns nicht ärger käme, rechneten wir aus, so wären wir in überraschend kurzer Zeit auf der Valschtespitze. Aber es kam anders. Zunächst kehrten wir wieder zu unseren Rucksäcken zurück. (10.15 Uhr), querten dann absteigend die oberste Zone der Nordwestwand auf schmalem, abschüssigem Schuttband und standen bald auf dem Westgrat des Berges. Aus nächster Nähe winkte der Gipfel der Noppenspitze zu uns herüber, aber der Grat, der sich da vor uns hinüber schwang, verhieß allerlei Mucken. Langsam und vorsichtig begannen wir darum den Abstieg gegen die Scharte. Ueber messerscharfe Plattenköpfe, die zum Ueberfluß auch noch recht brüchig waren, ging der Weg. Zur Linken die glatt geschliffenen Tafeln, mit ungefähr 60° Neigung zum Sattelkar niederbrechend, zur Rechten die übereinander greifenden Schichtköpfe eben dieser Tafeln ließen keinen anderen Weg zu als den Grat selbst. Man mochte es probieren wie man wollte, ungemütlich war es immer und Finger und Kleider wurden arg zerschunden. Waren wir bis hierher stets ohne Seil gegangen; Hier legten wir es an und nur einer blieb in Bewegung, was natürlich unser Tempo, das schon vorher mit jedem Meter langsamer geworden war, noch mehr verzögerte. Endlich bot sich einmal eine Gelegenheit, wenn auch recht schwer, gegen Norden abzusteigen und später horizontal hinüber zu queren in die Scharte zwischen Sattelkar- und Noppenspitze. Wir hatten aber bis hierher seit Verlassen der Sattelkarspitze genau 2 Stunden gebraucht bei einem Höhenunterschied von beiläufig 80 m! Und wir begannen bereits an der vollständigen Durchführbarkeit unseres Plans zu zweifeln. Nach der Scharte ging es besser. So bös auch von drüben das folgende Stück ausgesehen hatte, verglichen mit dem was hinter uns lag, machte es nicht absonderlich große Beschwerden und flott gings voran. Einige Grattürme wurden rechts oder links umgangen, der große gelbrote Klotz am Beginn des eigentlichen Gipfelkörpers blieb rechts von uns liegen (besser wäre links gewesen) und in schöner, wenn auch nicht leichter Kletterei erreichten wir den Gipfel der Noppenspitze (2596 m, 1.20 Uhr). Nunmehr war aber eine längere Rast dringend geboten; selbst die Gefahr, die Tur vor dem Ziele abbrechen zu müssen, vermochte uns nicht mehr abzuhalten, eine ganze Stunde auf dem Gipfel in der Sonne liegen zu bleiben und erst 2.15 Uhr schickten wir uns zum Weiterweg an. Der nun folgende Westgrat bot wiederum der Hindernisse gar viele. Schon der erste Abbruch, der nördlich umgangen und der zweite, der direkt überklettert wurde, schon sie brachten uns einen Vorgeschmack des Kommenden bei. Schwere Ueberkletterung oder schwerere Umgehung aller Abbrüche und Grattürme war auch fortan die Losung. Abseilen und ähnliche schöne Sachen bei heillos brüchigem Gestein waren die Würze bei diesem Stück unseres Wegs. Kein Wunder, daß wir auch dabei wiederum viel Zeit vertaten. Erst 4.25 Uhr standen wir in der Scharte unter dem Kreuzkar-Ostgrat, den wir sogleich wieder anpackten. Zunächst immer entlang dem Grat in der Nordflanke ansteigend, bis sich Gelegenheit bot, auf ihm selber weiterzukommen, gewannen wir in kurzweiliger Arbeit rasch an Höhe. Kurz vor dem Gipfel stellte sich in der linken Begrenzung des Grats noch ein Hindernis in den Weg, das uns aber nicht mehr aufzuhalten vermochte und ehe wirs erwarteten, hatten wir den Scheitel der Kreuzkarspitze erreicht (2591 m, 5.20 Uhr). Es war inzwischen Abend geworden, die Sonne rüstete zum Untergang und der Osthimmel tauchte bereits in violette Tinten. Wollten wir auch noch das letzte Stück unseres vorgefaßten Wegs hinter uns bringen, so hieß es sich beeilen. Wir rafften uns nochmals auf und begannen den Abstieg über den oft gepriesenen Kreuzkarwestgrat. Er ist in der Tat auch schön und bietet eine genußreiche, sichere Kletterei. Im unteren Teil geht er in Schuttfelder über, über die wir bald die Scharte vor der Valschtespitze erreicht hatten. Ein kurzer Anlauf noch und wir waren auch vollends auf diesem, unserem letzten Gipfelpunkt (2504 m, 6.30 Uhr). Wir hatten somit die Tur, so wie wir sie uns vorgenommen hatten, zu Ende geführt. Was jetzt noch kam, war eine harmlose Wanderung. Zu unserem Glück, denn die Dämmerung hatte eingesetzt und machte beängstigende Fortschritte. 6.40 Uhr brachen wir auf, noch bei verhältnismäßig hellem Tag, und als wir um Sieben auf dem Enzenspergerweg im Valschtekar standen, war es bereits finstere Nacht. Aber wir fanden uns nun auch im Dunkeln zurecht und bald leuchteten uns die Fenster der Hermann v. Barth-Hütte entgegen, deren Schwelle wir 7.40 Uhr abends, nach 14stündiger, fast ununterbrochener schwerer Arbeit überschritten.

Ein paar Worte zur Kennzeichnung der Tur seien mir noch vergönnt. Die Schwierigkeiten sind mit Ausnahme des Stücks zwischen Sattelkarspitze und dem Kreuzkarostgrat nicht gerade große zu nennen und für einen guten Felssteiger leicht zu bewältigen. Was aber die Tur schwer macht, ist bei enormer Brüchigkeit ihre ungewöhnliche Länge. Wenn man bedenkt, daß wir mit zwei Ausnahmen von zusammen vielleicht 2stündiger Dauer nie am Seil gingen, also immer gleichzeitig kletterten, so ist kaum anzunehmen, daß die Zeiten je einmal wesentlich verkürzt werden. Und wenn — auch eine 10stündige Kletterei mit Gepäck wird nie zur Modetur werden. Wenn sich aber jemand findet, der Freude an langer Felsarbeit hat und den mittleren Teil der einzig schönen Hornbachkette gründlich kennen lernen will, dem sei die oben beschriebene Bergfahrt zur Nachfolge aufs wärmste empfohlen.

Der Hauser Kaibling (2015 m)

Von Dr. Richard Fried, Waidhofen a. d. Ybbs.

Als ich unsere „Zeitschrift" 1916 in die Hand bekam und darin den prächtigen Aufsatz der Frau Greta Uitz über „Schneeschuhfahrten in den Schladminger Tauern" las, da wurde in mir manche schöne Erinnerung an genußreiche Schituren in diesem schönen Gebiete aufs Neue wach, Erinnerungen, die mich schon vorher so beschäftigt hatten, daß ich im fernen Ostasien, wohin mich ein widriges Geschick im Kriege verschlagen hatte, in den endlosen Stunden des Winters 1916/17 sie, so gut es ging, zu Papier gebracht hatte. Diese Erinnerungen, die ich damals geschrieben hatte, wie matt, farblos erschienen sie mir gegen die lichtvollen Schilderungen der hochgeschätzten Verfasserin. Und doch, eine Lücke weist dieser Aufsatz auf, einen Berg hat Frau Uitz nicht erwähnt, und nicht einen der weniger schönen: den Hüter des kleinen freundlichen Marktes Haus, den Hauser Kaibling mit seinem schönen Schutzhaus der Wiener alpinen Gesellschaft „Krummholz", das auf einer Rückfallkuppe des Berges gelegen, weithin im oberen Ennstal sichtbar ist. So mögen die folgenden Zeilen, die freilich von keiner eigentlichen Schitur erzählen, als kleine Ergänzung des schönen Werkes der genannten Verfasserin dazu dienen, einen Berg bekannt zu machen, der sicherlich Sommer und Winter einen Besuch verdient, der noch in keinem Baedecker und ähnlichen Reiseführern mit einem Sternchen bezeichnet ist und der doch keinen Freund unserer herrlichen obersteirischen Alpen unbefriedigt entlassen wird.

Es war am Geburtstag des Jahres 1921. Nur mit Widerstreben konnte ich mich von dem weichen, guten Bette im Gasthause Lackner im Markte Haus, wo ich mich am Abend zuvor einquartiert hatte, trennen und trat an das Fenster. Aber die Enttäuschung war groß; trotz der verheißungsvoll blinkenden Sterne der Sylvesternacht war es ein grauer Tag, in den ich hinaus blickte und bald mußte ich zu meinem großen Mißvergnügen merken, daß es leise regnete, so daß die Kirchengänger mit aufgespannten Schirmen daher kamen. Sicherlich kein erhebender Anblick für einen, der gekommen ist, um in Winterherrlichkeit auf sonniger, luftiger Höhe seine wenigen freien Tage zu verbringen und seine treuen Gleithölzer auszuführen. — Auf den gegenüberliegenden sonnseitigen Hängen lag so gut wie gar kein Schnee und auf der Schattenseite war der weiße Mantel des Winters bis weit hinauf geschwunden. Aber bange machen gilt nicht, ist bei mir bei allen Bergfahrten, ob es sich um kleine oder ernste, große Unternehmungen handelt, ein oft mit bestem Erfolg beobachteter Grundsatz. Das Schutzhaus war ja bewirtschaftet, so daß ich auch eine ausgiebige Durchnässung angesichts der meiner harrenden warmen Stube nicht zu befürchten brauchte; der Weg war mir von früheren Besteigungen bekannt, auch zeigte der Himmel einige blaue Flecken, also los! Um ¾9 Uhr hing ich den Rucksack um, schulterte die Schier und begann den Aufstieg. Das mühsamste Stück war eigentlich gleich der Anfang im Orte selbst und in dem ersten Hohlwege. Wo der vor einigen Wochen gefallene Schnee festgetreten worden war, lag wasserüberronnenes Eis und erheischte ein vorsichtiges Steigen; aber bald war dieser unangenehme „Schinder" überwunden und der gut angelegte und bezeichnete gangbare Weg führte mich rasch aufwärts. In der Nähe der sog. „Schwarzen Lacken", die rechts (westlich) bleibt, stieß ich auf die Schimarkierung, rote Tuchstreifen an Bäumen, die eine Weile den Sommerweg verfolgt, um dann rechts aufwärts zu ziehen; der gut ausgetretene Sommerweg ließ aber den Gedanken, dem „Schiweg" zu folgen, gar nicht aufkommen. Immer tiefer sank das Ennstal, so oft der schöne Hochwald einen Blick freigab, war der Tiefblick umfassender und konnte ich wieder eine neue der zahlreichen netten und sauberen Ortschaften im Tale entdecken. So wurde mir der Aufstieg, trotzdem das weite Tragen der Schier ein sehr mäßiges Vergnügen ist, gar nicht lang. Endlich noch ein kleines steileres Stück durch tiefer verschneiten Wald und schon stand ich nächst der Ennslingalpe, wo der eigentliche steilere Aufbau des Kaiblings ansetzt und eine Tafel westlich zum Schutzhaus weist. Hier an dem sonnengeschützten Nordabhange des Gipfelbaus lag doch mehr Schnee, so daß ich beruhigt die Gleithölzer von den Schultern nehmen und anschnallen konnte. Nun wurde auf dem noch gut kennbaren Sommerweg sanft ansteigend der Nordhang gequert, eine kleine halbe Stunde noch und schon hatte ich den Nordwestkamm des Kaiblings erreicht und erblickte zu meiner Rechten etwas unterhalb das freundliche Schutzhaus, zu dem ich in wenigen Minuten, die vorhandenen Schneeflecken sorgfältig ausnützend, rasch hinabfuhr. Um 12 Uhr stand ich vor demselben. — Das Schutzhaus, auf der nördlichsten Kuppe des Nordwestkammes des Hauser Kaibling, in einer Höhe von 1857 m vom Hauser Verschönerungsverein erbaut und später von der Wiener alpinen Gesellschaft „Krummholz" übernommen, und nach dem Brande neu aufgebaut, hat eine entzückende Lage. Das ganze obere Ennstal von der Talenge von Mandling bis nach Steinach und Wörschach liegt aufgeschlossen zu unseren Füßen, gegenüber im Nordwesten ragt die mächtige Dachsteingruppe auf, während im Süden die schöne Pyramide des Höchsteines und der Hohen Wildstelle den Blick fesseln. Ist schon die äußere Lage der Hütte ansprechend, so gilt dies auch vom Inneren. Einfach, aber peinlich sauber ist alles, von den 3 Fenstern des Speisezimmers hat man von jedem eine andere prächtige Aussicht und der Schlafraum im ersten Stocke ist freundlich und praktisch eingeteilt. Man kann den Hauser Bürgern, die mit viel Geschick dieses reizende Plätzchen entdeckten und mit der Hütte zierten, nicht genug Dank dafür wissen. Da auch die Wirtschaft tadellos war und Frl. Resi, die damalige Wirtschafterin, alles aufbot, um mir das Beste vorzusetzen, so kam bald eine behagliche Schutzhüttenstimmung über mich, die heutzutage, wo man leider auf vielbesuchten Hütten nicht selten Bergwildlinge oder Angehörige der Familie Ekel findet, sich nicht immer einstellen kann. Kaum eine halbe Stunde entfernt, ist die Spitze des Kaiblings zu sehen und da die grauen Wolken, vom scharfen Winde getrieben, bald auch die höchsten Spitzen der niederen Tauern freigaben, so war es selbstverständlich, daß ich noch nachmittags ohne Schier über den meist freigewehten Kamm hinaufbummelte; wer konnte wissen, wie morgen das Wetter sei? Hier möchte ich schon einschalten, daß von dem bezeichneten Weg auf die Spitze ungefähr in der halben Höhe vom Schutzhause aus ein Steig abzweigt, der für trittsichere Bergsteiger ohne Schwierigkeiten über die Pensalspitze in beiläufig 3 Stunden zur Spitze des aussichtsreichen Höchsteines führt, von wo der Abstieg entweder zur Hans-Wödl-Hütte im Seewigtale, deren berechtigtes Lob schon oft gesungen wurde, oder zur Preintalerhütte genommen werden kann, sodaß auch der Hochtourist, dessen Ziel die herrlichen, seenreichen Schladminger Tauern sind, seinen Zugang dahin leicht über das „Krummholzhaus" und unserem Gipfel nehmen kann; er wird diese Abweichung vom üblichen Pfade gewiß nicht zu bereuen haben. Auch von Schladming, dem viel besuchten touristischen Zentrum des oberen Ennstales führt eine blaue Wegmarkierung zum Hause, so daß dasselbe mit vielbegangenen Routen in Verbindung steht. — Heute lag natürlich der ersterwähnte Weg größtenteils unter dem Schnee begraben; da auf der Spitze auch der Wind recht eindringlich pfiff, ohne für heute die entfernteren Gipfel freizulegen, so machte ich, nachdem ich noch nach Osten einen Blick in das tief unter mir liegende Gumpental geworfen hatte, bald kehrt und stieg zum Schutzhause hinab, wo der Rest des Tages mit Lektüre und allerhand Ulk ausgefüllt wurde. Als ich vor dem Schlafengehen noch einmal vor die Hütte trat, da blitzten vom dunklen Firmament schon zahlreiche Sternlein herab, so daß ich neuerlich auf einen schönen Tag hoffen konnte. Und diesmal sollte ich mich nicht getäuscht haben. Als ich am folgenden Morgen nach vorzüglichem Schlafe erwachte, wölbte sich ein tiefblauer, wolkenloser Himmel über die Landschaft; im Osten verkündete ein orange- und rosenroter Saum das Herannahen der alles belebenden Sonne. Da sprang ich schnell vom Lager, um ja nichts von der Pracht des Tages zu versäumen. Wie erwähnt, liegt schon das Schutzhaus auf einer aussichtsreichen Stelle, so daß ich nicht genötigt war, sofort auf die Spitze zu laufen, dies vielmehr deshalb für etwas später aufhob, um der Sonne Zeit zu lassen, nicht nur Licht, sondern auch Wärme zu spenden; damit wollte ich mir nur ein längeres Verweilen auf der Spitze ermöglichen. So betrachtete ich zunächst von der Hütte das herrliche Erwachen des Morgens; da plötzlich konnte ich einen Ruf der Bewunderung nicht unterdrücken. Die Dachsteingruppe gerade vor mir im Nordwesten, färbte sich erst sanft, dann immer tiefer rosenrot, jede Spitze, jede Zacke erschien in leuchtenden Farben wie ich es selten gesehen. Im Westen erhob sich mächtig und prächtig die übergossene Alm mit dem Hochkönig, nördlich davon Teile des Steinernen Meeres und dann der sagenberühmte Watzmann. Von diesem weiter fiel mein Blick auf das Tennengebirge, um dann immer wieder auf dem gewaltigen Dachsteinmassiv mit den vielen Zacken und Türmen, auf dem Hauptgipfel und dem nicht minder gewaltigen Torstein haften zu bleiben, neben dem zierlich der Turm der Bischofsmütze aufragte, — lauter liebe alte Bekannte, bei deren Anblick ich mancher froher Bergfahrt gedachte. Endlich zog es mich auf die Spitze, die ich, nur streckenweise die Schier benützend, in einer halben Stunde erreicht hatte. Und was gab es da erst zu sehen! Es würde zu weit führen, wenn ich alle die zahlreichen Berge, Spitzen, Hörner und Türme, die sich mir im Winterkleide präsentierten, anführen wollte; ich will nur kurz erwähnen, daß durch die Furche des Enns- und Salzachtales weit im Westen eine vergletscherte Gebirgsgruppe sich zeigte, die ich anfangs für Zillertaler Berge hielt, die aber nach der Karte nur die nördlichen Gipfel der Stubaier, speziell die Alpeiner Berge sein können, während im Osten das heimatliche Hochkar mit der Lickerplanhöhe die Aussicht begrenzt. Herrlich zeigt sich die Glocknergruppe mit dem „König der nordischen Alpen", seinem Trabanten, der Glocknerwand, und seinem ebenbürtigen Vasallen, dem schöngeschwungenen Wiesbachhorn. Zwischen den Tauern und dem Hochkönig erblickte ich die zahllosen Spitzen der Kitzbüheler Alpen, den im Sommer vielfach gering geachteten und durch den Schi zu neuen, wohl verdienten Ehren gekommenen Bergen, unter denen die auffällige Gestalt des Großen Rettensteines deutlich zu erkennen war. Im Süden in unmittelbarer Nähe ragen Höchstein und Hohe Wildstelle, diese Zierden in den noch oft verkannten Niederen Tauern, empor und selbst der Herrscher im Reiche derselben, der Hochgolling mit seinem Nachbar dem Zwerfenberg, blickt mit seinem schneebedeckten Haupt über Kreuzspitze und Hasenknorspitze zu mir herüber.

Wenn ich noch erwähne, daß ein großer Teil des Totengebirges, ein besonders von unseren Brüdern im Reiche leider so selten besuchtes und doch so schönes Stiefkind in den heimatlichen Alpen, sich im Schneeschmucke prächtig darstellt, dann den Grimming und den Kranz der herrlichen Gesäuseberge mit allen Gipfeln nenne, wenn ich des Niederschauens in das freundliche obere Ennstal mit seinen sauberen, gastlichen Märkten und Dörfern gedenke, so glaube ich bewiesen zu haben, daß unser Berg sich manchem anderen seiner bekannteren und berühmteren Brüder ebenbürtig zur Seite stellt. — Da, plötzlich vernahm ich deutlich die Glocken der Kirche im freundlichen Markte, der unserem Berge den Namen gab; Sonntag wars ja heute und ein Sonntag auf lichter Höhe und in meinem Herzen; eine weihevolle Stimmung kam über mich und wieder erneuerte ich das Gelöbnis, unseren herrlichen Alpen treu zu bleiben, so lange es mir beschieden ist, auf Erden zu wallen!

Lange verweilte ich auf diesem schönen Aussichtspunkte, bis es endlich Zeit war, herabzusteigen. doch auch dabei blieb ich oft stehen, um mich der herrlichen Rundsicht zu freuen. — Die nachmittägige Abfahrt auf der gut markierten Richtung, die, wie ich von früheren Bergfahrten weiß, bei einigermaßen hohem Schnee sehr schön und genußreich ist, bot heute freilich nicht viel und war ein beständiges Hin- und Herlavieren zwischen engeren Stellen, schlecht verschneiten Baumstrünken, Stämmen und dergl. Hindernissen, so daß mir die Sache bald zu bunt wurde und ich schon im oberen Drittel des Berges abschnallte; allein dieses kleine Mißgeschick konnte meiner gehobenen Stimmung keinen Abbruch tun; war auch der begeisterte Schifahrer in mir heute nicht auf seine Rechnung gekommen, so war doch der Berg- und Naturfreund so reich belohnt worden, daß ich diese Bergfahrt stets zu meinen köstlichsten zählen muß und ihrer noch oft gedenke. Möge allen, die auf den eben beschriebenen Pfaden wandern, sei's im Sommer, da das freundliche Ennstal in lachendem Grün prangt, oder im Winter, da der weiße Schneemantel Berg und Tal bedeckt, das beschieden sein, was mir droben vergönnt war: heller Sonnenschein und herrliche Fernsicht, dann wird gewiß keiner unbefriedigt scheiden! Mögen diese Zeilen beitragen, unsere Brüder aus dem Reiche manchmal in den von ihnen so vernachlässigten östlichen Teil der Alpen, in das schöne Ennstal zu locken; sie werden gewiß gerne und immer wieder kommen. Darauf Bergheil!

Was ist und was bietet der Gesamtverein?

Von Dr. J. Moriggl.

Es ist erwiesen, daß unter den neueren Mitgliedern des D. und Oe. A. V. nicht wenige sind, die über Wesen, Zweck und Leistungen des D. u. Oe. A. V. kaum etwas wissen, die nur ihre Sektion kennen und vielleicht sich gar nicht bewußt sind, daß die Sektion ein Zweig des Gesamtvereins des D. u. Oe. A. V. ist. Weiters haben wir Mitglieder, die zwar wissen, daß die Sektion einen Teil des Mitgliedsbeitrages an den Gesamtverein (vertreten durch den Haupt- bezw. Verwaltungsausschuß) abzuführen hat, von der Verwendung dieser Mittel aber keine rechte Vorstellung haben. Sie haben es unterlassen, die Jahresberichte des Vereins zu lesen und in die Geschichte*) eines Vereins, dem sie vielleicht schon lange Zeit angehören, Einblick zu nehmen. Und wenn dann der schmerzliche Augenblick kommt, in dem die Sektion die Beiträge einhebt, dann hört man von solchen Mitgliedern die Fragen: „Was ist, was bietet der Gesamtverein?" oder gar: „Wiegen die „Vorteile" der Mitgliedschaft den Beitrag auf?"

Aufklärung hierüber tut Not. Es soll hier mit dürren Worten — und zwar, um die Sache verdaulicher zu machen, in einer Reihe ganz kurzer Artikel — versucht werden, diese Aufklärung zu geben. Da aber ein großer Teil gerade dieser aufklärungsbedürftigen Mitglieder unser Blatt nicht liest, so sei hier den Sektionen der Rat erteilt, in ihre Vortragsreihe auch einmal einen Vortrag einzuschalten, der sich mit dem D. u. Oe. A. V. selbst befaßt.

I. Wesen, Zweck und Mittel des Vereins.

1. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein ist eine Vereinigung deutscher Alpenfreunde. Er besteht aus Sektionen, deren Mitglieder als solche dem Verein angehören.

Das ist das Wesen**) des Vereins. Es gibt neben dem D. u. Oe. A. V. in deutschen Landen auch noch andere Vereine, große und kleine, die deutsche Alpenfreunde zusammenschließen. Sie umfassen aber nicht das im Deutschen Reich und in Oesterreich samt ihren Randgebieten hauptsächlich verkörperte, große und geschlossene Verbreitungsgebiet des deutschen Volkes, sondern sind, wie zu meist auch schon ihr Name sagt, Landes- oder Ortsvereine. Unser Alpenverein ist nicht nur der größte alpine Verein in deutschen Landen, sondern überhaupt der größte. Er ist aus dem 1869 gegründeten deutschen Alpenverein (mit Sektionen im deutschen Reiche und in Oesterreich) entstanden, hat im Jahre 1873 den Oesterr. Alpenverein (gegr. 1862, Sitz Wien, ohne Sektionen) in sich aufgenommen und den Namen „Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein" angenommen. Als solcher besteht er mithin 50 Jahre. Er zählt heute rund 400 Sektionen mit zusammen über 200 000 Mitgliedern. Der Sitz des Vereins ist der jeweilige Sitz des Verwaltungsausschusses und wechselt satzungsmäßig alle fünf Jahre. Er befindet sich seit 1921 (bis mit 1925) in München, Kaulbachstraße 91/2, wohin auch alle Zuschriften an den Gesamtverein zu richten sind.

In welcher Weise jedes einzelne Mitglied seiner Liebe zu den Bergen Ausdruck geben will, steht ihm vollkommen frei. Der Verein hat den Mitgliedern in dieser Hinsicht stets freiesten Spielraum gelassen; er ist kein Sportverein. Wohl die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder findet Erhebung und Genuß im Schauen der alpinen Landschaft, in den Merkwürdigkeiten der Natur, in der Luft der Berge, im Wandern und Bergsteigen an sich, in der Ueberwindung von Schwierigkeiten bei Ersteigung der Alpengipfel im besonderen, in der Entrückung vom Alltag, in geistiger und körperlicher Erholung. Sie alle sind „Freunde der Alpen", sie alle hat die „Liebe zu den Alpen" in den großen Verein zusammengeführt. Und mancher, der vielleicht nur aus „Mode" einmal in die Berge ging, ist dann ein begeisterter Alpenfreund, ja auch ein tüchtiger Bergsteiger geworden. Nicht jedem aber ist es gegeben, ein solcher zu werden. Der Verein zählt viele Mitglieder, welche sich mit bescheidenen Turen begnügen, auch begnügen müssen, die aber mit ihrem ganzen Herzen an den Alpen hängen und das, was uns die Berge bieten, in anderer Weise, vielleicht tiefer und reichlicher zu genießen vermögen als der Hochturist. Sie alle sind willkommen im Alpenverein. Seid duldsam und freut Euch, daß die Zahl der Alpenfreunde im deutschen Volke so groß, so erhebend groß ist!

2. Zweck des Vereins kann wohl nur sein: Die Liebe zu den Alpen, die Freude an den Bergen im deutschen Volke zu erwecken, zu heben, zu erhalten und zu vertiefen und seine alpine Betätigung zu fördern. Zwar ist dieser Zweck in der Vereinssatzung[1]) nicht ausgesprochen, aber die ganze 50jährige Tätigkeit des Vereins war auf diesen Zweck eingestellt.

Was haben wir Alpenfreunde für einen Grund, diesen Vereinszweck zu verfolgen? Er ist zweierlei Art: Der eine Grund ist, daß wir durch den Zusammenschluß die Mittel und Kräfte schaffen, die nötig sind, um uns selbst, die wir von dem Lebensborn der Alpenwelt schon getrunken haben, die wir darin etwas schier Unentbehrliches erblicken, das Genießen der Bergwelt zu erleichtern, zu vertiefen und zu veredeln. Dann aber sind wir Alpenfreunde nicht neidisch. Geteilte Freude ist doppelte Freude. Es gibt zwar auch im Alpenverein Leute, die die Berge allein für sich beanspruchen und andere davon möglichst ferne halten wollen. Sie sind gottlob in verschwindender Minderzahl. Unsere deutschen Alpen sind Gemeingut des ganzen deutschen Volkes; jeder, der sie wahrhaft liebt, soll uns willkommen sein! Wessen Seele für die Schönheit und Erhabenheit der Natur empfänglich ist, soll auch darauf aufmerksam gemacht werden. Zuneigung zu einem Gegenstande kann nur entstehen, wenn man ihn mehr oder weniger kennt. Sie wächst mit fortschreitender Erkenntnis. Wo sie nicht von selbst entsteht, kann sie eingeflößt werden. Wenn ich einen Volksgenossen für eine edle, reine Bewegung begeistern kann, werde ich es tun und nicht selbstisch denken und handeln. Ich werde ihm die Mittel in die Hand geben, sich darin zu vertiefen. Die Liebe zu den Bergen betätigt sich hauptsächlich in deren Bereisung, im Bergsteigen im weitesten Sinne. Daher will ich auch meinem gleichgesinnten Volksgenossen die Bereisung der Alpen erleichtern, seine alpine Betätigung fördern.

3. Diesen höheren Zweck sucht der Verein durch folgende Mittel zu erfüllen:

a) Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpen (durch Herausgabe schriftstellerischer und künstlerischer Arbeiten über die Alpen, Veranstaltung von Vorträgen und Anlage von Sammlungen auf die Alpen bezüglicher Gegenstände);

b) Förderung der Bereisung der Alpen, insbesonders des Bergsteigens in ihnen (durch Verbesserung von bergsteigerlichen Behelfen, des Verkehrs-, Unterkunfts-, Führer- und Rettungswesens);

c) Veranstaltung gemeinsamer Wanderungen und geselliger Zusammenkünfte der Mitglieder.

d) Veranstaltung und Unterstützung sonstiger, dem Vereinszwecke dienlicher Unternehmungen.

*) Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. 1894, 1909 und 1919.

**) Ueber den Zweck eines Vereins übersieht man häufig sein Wesen. Beide sind nicht identisch, ersterer ist nachgeordnet. Man könnte sich z. B. einen wesensgleichen Verein denken, der einen anderen Zweck verfolgt, etwa statt u. a. die Erschließung der Alpen zu fördern, sie vielmehr zu verhindern.

[1]) Was die Satzung als Zweck des Vereins bezeichnet, sind nur „Mittel" zur Förderung des eigentlichen Vereinszweckes.

Diese Mittel zur Erfüllung des Vereinszwecks sind aber doppelt eingeschränkt. Einerseits besteht eine Einschränkung in räumlicher Beziehung, durch alte und neue Staatsgrenzen, welche eine praktische (z. B. erschließerische u. a.) Betätigung nur in einem Teile der Alpen („Alpen Deutschlands und Oesterreichs") gestatten, anderseits sind die zur Entfaltung der Vereinstätigkeit bestimmten finanziellen Mittel beschränkt (vor dem Kriege 4, heute 1 Goldmark Beitrag an den Gesamtverein).

Der D. u. Oe. A. V. ist eine rein ideale Ziele verfolgende Vereinigung, die gleichzeitig große kulturelle, auch materielle Erfolge aufzuweisen hat. Nicht zu übersehen ist aber auch die nationale Bedeutung des Alpenvereins. Der Verein ist als solcher unpolitisch. Damit ist nicht gesagt, daß er nicht — rein automatisch — auch eine nationale Bedeutung hat. Diese ist im Gegenteil sehr bedeutend; in doppelter Hinsicht, nach außen und nach innen. Wir können sie hier nur mit kurzen Worten andeuten. Als sein Arbeitsgebiet noch an fremdsprachige Völker grenzte, hat er durch seine Hütten- und Wegebauten, durch das Führerwesen u. a., besonders aber durch die Schaffung eines sehr regen deutschen Touristenverkehrs im Gebiet der Sprachgrenzen außerordentlich zur Stärkung des Deutschtums in diesen Gebieten beigetragen. Sie sind heute allerdings verloren, doch wird dort die deutschfreundliche Stimmung schon aus wirtschaftlichen Gründen voraussichtlich noch lange anhalten.

Noch höher möchten wir die Tatsache einschätzen, daß der D. u. Oe. A. V. bei seiner, alle deutschen Stämme umfassenden Zusammensetzung weite Kreise dieser Stämme einander näher gebracht hat und bringt. Der Aelpler lernte den norddeutschen Gast in seiner Art kennen, verstehen und — schätzen, der Flachländer den Aelpler usw. Und wie bei dem, wohl in erster Linie dem Alpenverein zu dankenden, regen Verkehr in den Alpen Tausende von Angehörigen der verschiedensten deutschen Stämme aneinander näher gebracht wurden und werden — so auch im Vereinsleben selbst. Es wird z. B. in deutschen Landen kaum ähnliche Versammlungen geben wie die Hauptversammlungen des Alpenvereins, in denen nicht allein Vertreter aus Großstädten, sondern auch aus kleinen und kleinsten Orten aller deutschen Gaue alljährlich als treue Freunde sich zusammenfinden und in den Beratungen wie auch außerhalb derselben immer wieder Zeugnis von ihrer Zusammengehörigkeit ablegen, Zeugnis, daß es — wenigstens seelisch und geistig — ein Alldeutschland gibt.

Genug für diesmal. Wer noch nicht erkennt, daß die Mitgliedschaft beim D. u. Oe. A. V. die Förderung einer großen, idealen, kulturellen und nationalen Sache bedeutet, dem ist nicht zu helfen. Wenn sich aber einer auf den Krämerstandpunkt stellt und frägt: „Was habe ich für mein Geld beim Alpenverein?" so soll auch er in den folgenden Artikeln auf seine „Rechnung" kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Personalnachrichten

Richard Dahmann †. Die S. Mark Brandenburg hat einen schweren Verlust erlitten. Am 12. Dezember starb Architekt Richard Dahmann, der Erbauer des Brandenburgerhauses, Ehrenmitglied der Sektion, im 76. Lebensjahre. Sein Name ist in der hinter der Hütte sich erhebenden Dahmannspitze verewigt.

Geh. Rat Prof. Dr. Gareis †. Die S. Gießen verlor durch Tod ihr Ehrenmitglied Prof. Dr. Gareis in München. Zu seiner vielseitigen Lebenstätigkeit gehörte auch die Gründung der S. Gießen.

Hütten und Wege.

Arbeitsgebiet sucht S. Halle a. S., da sie ihre Tiroler Hütten verloren hat. Sie wünscht eine Hütte zu erwerben. Gefl. Angebote erbittet der Vorstand der Sektion. J. A.: P. Manfred Roenneke, Schriftführer, Halle a. S., Kronprinzenstraße 14.

St. Pöltner Weg I. Bestellungen auf die im Verlage der Alpenvereinssektion St. Pölten erscheinende Spezialkarte des St. Pöltner Höhenweges (Rudolfshütte—St. Pöltner-Hütte) 1:75 000 (kart. Inst.) übernimmt Schriftwart Fried. Böhm, St. Pölten, Schulpromenade 34.

Hüttenbau im Kaisergebirge. Wer jemals aus dem Bereich der Ellmauer Halt oder des Totenkirchls hinüber gewandert ist in den Ostkaiser, der hat gewiß aufgeatmet und die Ruhe, die hier herrscht, als eine Wohltat empfunden. Kein Steingepolter, kein wüstes Geschrei, kein Anstehen, bis man an die Reihe kommt, nur das leise Klingen des Almgeläutes, hin und wieder auch der Kirchenglocken tief unten im Tale unterbricht die weihevolle Stille. Ungestört kann man die herrliche Aussicht auf die weißen Tauern und dunklen Kitzbüheler und den Tiefblick auf die sonnigen Matten und freundlichen Häuser des Söllands genießen. Hier, namentlich an der Südostecke und im äußersten Osten des Gebirges herrscht noch wahrer Gottesfriede, hier ist der Kaiser noch das, was er einstmals gewesen ist. Das soll nun auch anders werden. Der deutsche Alpenverein Saaz beabsichtigt (siehe „Mitteilungen" 1923, Seite 139) im Einvernehmen mit der Sektion Kitzbühel am Südfuß der Ackerlspitze eine Hütte zu bauen, womit die Masse auch in dieses letzte noch nicht überlaufene Stück des Kaisergebirges gezogen würde. Zwar nur eine einfache unbewirtschaftete Hütte soll es sein. Aber damit hat es meistens angefangen. Fast alle Hütten der älteren Zeit wurden als unbewirtschaftete erbaut, bis nach einer mehr oder minder großen Zahl von Jahren der Besuch so angewachsen war, daß die Vereine, ob sie wollten oder nicht, keine andere Wahl hatten als die Hütten zu bewirtschaften. So wird es auch hier gehen, dann ade, du herrliche Einsamkeit!

Und liegt denn ein Bedürfnis für eine Hütte vor? Nein, ganz gewiß nicht. Der Besuch des Südostteckes des Kaisergebirges ist schwach, Unterkunft in der Nähe ist reichlich vorhanden. Von Norden kann man sämtliche Gipfel, das Griesnerkar von der Pflaumhütte aus, die nur 460 m unter der Ackerlspitze, dem höchsten Gipfel des Ostkaisers liegt, in wenigen Stunden erklettern. Von Süden sind die Einstiege in die zum Teil sehr niedrigen Südwände von der Gaudeamushütte in etwa 2 Stunden zu erreichen. Die von Osten, von St. Johann Kommenden, für die die Gaudeamushütte einen kleinen Umweg bedeuten würde, können vom Tal, von Going aus, in 3 Stunden zu den Felswänden emporsteigen oder in einer der Almen nächtigen. Für die Anstiege über die Ostflanke des Lärchecks, der Gamsfluchten und der Maukspitze würde der Weg von der neuen Hütte kaum kürzer sein als der von den Talgasthäusern in Gasteig (1¼ Stunden von St. Johann) oder von der Griesneralm. Als alter Freund des Kaisergebirges, der seine ganze Erschließung miterlebt hat und dem das Herz blutet bei dem Gedanken, daß im Kaiser nun auch dieses letzte herrliche Fleckchen Erde der Masse geopfert werden soll, bitte ich den Alpenverein Saaz und die Sektion Kitzbühel inständig, von dem geplanten Hüttenbau und der Wegmarkierung abzusehen. Dr. G. Leuchs, München.

Führerwesen

Kaiser Führer. In Windisch-Matrei wurde im vorigen Sommer von einem Touristen erzählt, zwei junge Leute seien am Großglockner im Schneesturm erfroren, weil die Kaiser Führer auf der Adlersruhe sich geweigert hätten, den beiden um Hilfe Rufenden zu Hilfe zu kommen. Die gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß dieser schwere Vorwurf vollständig unbegründet ist. Zwei junge Touristen waren bei Nebel, Schneesturm und großer Kälte (!) führerlos von der Stüdlhütte über den Stüdlgrat zum Glocknergipfel aufgestiegen. Am Abend bezw. folgenden Tag waren sie weder auf der Adlersruhe noch auf der Stüdlhütte eingetroffen. Hilferufe waren nirgends, auch nicht von im Freien weilenden Leuten, gehört worden, hätten bei dem Sturm auch nicht gehört werden können. Weder auf der Stüdlhütte noch auf der Adlersruhe war ein einziger Führer, auf der Adlersruhe war auch kein Proviant- oder Holzträger, nur auf der Stüdlhütte ein Träger. Es wurde daher die Sache nach Kais gemeldet und schon 1¼ Stunden nach Eintreffen der Boten waren der Führerobmann Johann Schneider und die Führer R. Huter, A. Schneider, A. Luckner und P. Groder auf dem Weg zur Stüdlhütte, woselbst genächtigt wurde. In aller Frühe wurde nach gründlichem Absuchen des Ködnitzkees zum Glockner aufgestiegen. 200 m unter dem Gipfel wurden die beiden Touristen auf dem Stüdlgrat tot aufgefunden, der eine in sitzender Stellung offenbar erfroren; der andere lag 20 m tiefer, das Gesicht gegen den Fels, mit einer schweren Stirnwunde. Die Bergung beider war sehr schwierig. Weit entfernt von einem Vorwurf gebührt den Kaiser Führern Dank und Anerkennung!

Der Unfall ist wieder einmal eine Warnung für Unerfahrene vor führerlosen Hochturen und für alle Bergsteiger vor der Unterschätzung schlechter Witterung. C. M.

Daniel Innthaler †. Am 26. Dezember 1923 ist dieser wackere Mann und vorzügliche Bergführer von gutem, altem Schlag im 77. Lebensjahr gestorben. Schon längere Zeit an einem Magenübel leidend, war er kurz vor Weihnachten aus der Wiener Klinik, wo er sich von einer Operation Heilung versprochen hatte, in seine Heimat Naßwald am Fuße der Rax heimgekehrt und wurde nun dort zu Grabe getragen.

1847 geboren, war er später im Knappenwerk und als Holzknecht tätig, und benützte seine freie Zeit zum Felsklettern, das ihn in den Kahlmäuern der Rax, den Zerbenriegelsteig, den Danielsteig und das Innthalerband entdecken ließ. Zuerst nebenbei als Führer tätig, wurde er 1884 autorisiert, und kam dann auch in fremde Alpengebiete, wo er sich stets gut bewährt hat. Seine berühmteste Leistung war die erste Durchkletterung der Planspitz-Nordwand im Gesäuse (Juli 1885), wo der schwierige Kamin nach ihm benannt wurde. Noch persönlich mit Zsigmondy und dessen Freunden bekannt, machte er die ganze Entwicklung des Alpinismus mit und war eine der bekanntesten Gestalten im Wiener Bergsteigerkreis, lange als bester Kletterer geltend.

Unternehmungslustig, wohlerfahren, treu und bieder und stets hilfsbereit in Rat und Tat, war er vorbildlich als Mensch wie als

Bergsteiger und Führer, was seine allseitige Beliebtheit voll und ganz rechtfertigt. Darum wird er auch unvergessen bleiben und legendär werden, denn der Name Daniel Innthaler klingt mit Recht wie das Lied vom braven Mann! H. B.

Alpine Unfälle

Lawinen-Unglück. In dem Gebiet der Sektion Frankfurt verunglückten während der Weihnachtsfeiertage fünf „Naturfreunde" aus Steyr, namens Sprützer, Leitner, Vogt, Schusterle und Kornfeil, die trotz Warnung des Bergführerobmanns und der anderen Bergführer bei Schneetreiben den Aufstieg auf das Gepatschhaus unternahmen. Durch den Schneesturm und die Nacht gezwungen, mußten sie in einem Heustadel die Weihnachtsnacht zubringen. Bei der Unmöglichkeit, ihre Tur auszuführen, kehrten sie zurück und wurden im Kaunsertal in der Nähe des Riesenhofes an derselben Stelle, wo im Sommer das große Unglück durch die gewaltige Steinmure erfolgte, von einer Lawine verschüttet. Ein Turist konnte sich herausarbeiten und 2 Gefährten befreien, während die beiden anderen, die oben zuletzt Genannten, unter der Lawine begraben lagen. Anstatt die, etwa 1 Stunde entfernten Führer zur Hilfeleistung zu holen, erbaten sie sich Werkzeuge im Platthof, um erst nach erfolglosen Bemühungen am zweiten Tage den Führerobmann zu benachrichtigen. Die Rettungsexpedition fand in kürzester Frist den letzten Verschütteten, nachdem die Turisten selbst den vierten Gefährten schon tot ausgegraben hatten. Der letzte Gefährte lag nur ¼ Meter unter der Oberfläche, und hätte sofortige Hilfe ihm zweifellos Rettung gebracht, falls nicht die Lawine selbst durch den Luftdruck oder den Sturz den Tod gebracht hat. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß zum Schilaufen in den Alpen nicht nur die Beherrschung der Schneeschuhe gehört, sondern auch wesentlich mehr alpine Erfahrung als im Sommer. Vor allen Dingen sollte in jedem Fall den Ansichten der Führer mehr Gewicht beigelegt werden.

Ausrüstung

Zur Erprobung und Begutachtung eingeschickt: „Solo"-Schi-Steig- und Gleitwachs und „Solo"-Lederöl (in Blechfläschchen) der Wiener Zündwaren- und Wichsefabrik A.G. „Solo". Diese Erzeugnisse haben sich bei längerer praktischer Anwendung gut bewährt und können — besonders das Lederöl als Schuhschmiermittel — unseren Mitgliedern empfohlen werden.

Die Ulmer-Bindung. Die von der Firma Ed. Müller Sohn, Ulm a. D. vertriebene Schibindung, die aus Seitenbacken mit beweglichen Gelenken, an denen sich zungenförmige Sohlenplatten befinden, und Huitfeldberiemung besteht, hat sich bei der Erprobung als sehr gute Turenbindung erwiesen und kann daher bestens empfohlen werden, da sie die Vorzüge starrer und unstarrer Bindung vorteilhaft vereint.

Neue Erzeugungsstätte für Winkersportgeräte. Zu den sonstigen Bezugsquellen für Erzeugungsstätten, die eine kostspielige Einfuhr aus Skandinavien oder der Schweiz überflüssig machen, ist nun auch die Kärntner „Wörthersee-Werft" A. G. in Pörtschach zu rechnen, die jetzt Schier und Rodeln erzeugt. Für fachmännisch gute Geräte bürgt die Leitung, die dem bekannten Schiläufer und tüchtigen Techniker Albert Bildstein anvertraut worden ist.

Besonders gelobt werden die Schischienen in Telemarkform aus einer leichteren Art von Hickoryholz, die mittels besonderem Verfahren gebogen, ein nachträgliches Verziehen ausschließen. Die Rodeln sind nach Oberaudorfer Art hergestellt, d. h. nur die Innenkante der Kufen bildet die Lauffläche. Auch deren Untergestell ist aus Hickoryholz.

Mitteilungen über gemachte Erfahrungen wären der Schriftleitung sehr willkommen.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst

Nachtrag zur alpinen Literatur-Uebersicht von 1923.

Das „Jahrbuch des Alpenfreundes" (München, Verlag Alpenfreund) ist nun doch auch heuer wieder erschienen, eine prächtige Gabe, reich an schönen Bildern und wertvollen alpinen Beiträgen in Vers und Prosa.

Die Alpenfreundbücherei wurde durch einen neuen stattlichen mit charakteristischen Abbildungen geschmückten Band bereichert, einer Monographie der „Ramsau" von Georg Diehl, die sich weit über das Mittelmaß derartiger Arbeiten erhebt und dieses „Tal des Bergfriedens" in erschöpfender Weise schildert.

Einzelne Sektionen gaben auch Zeitschriften für ihre Mitglieder heraus, nämlich Berlin, Donauland, Hamburg, Mark Brandenburg und Wanderfreunde in Wien.

Von Whympers „Berg- und Gletscherfahrten" liegt bereits die vortrefflich ausgestattete 4. Auflage vor in der deutschen Bearbeitung von Friedrich Steger und mit einer Einleitung von Th. v. Wundt (Braunschweig, Westermann).

Die Entwicklung des Naturgefühls spiegelt deutlich eine erstklassige Anthologie aus Werken der Dichtkunst, Wissenschaft und Philosophie vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart von Bastian Schmid unter dem Titel „Naturbetrachtungen" (München, Rösl u. Cie.), wobei die Bergwelt in erfreulicher Weise berücksichtigt wird. Eine Besprechung des Werkes sei noch vorbehalten. Eine andere Auswahl aus dem Schatze der deutschen Dichtung für Jugend und Volk „Der deutsche Spielmann", herausgegeben von Ernst Weber, bietet zwei recht anheimelnde Hefte (Bilder und Texte), die bereits in 3. Auflage vorliegen: „Hochland" und „Wald" (München, G. D. W. Callwey). Das klassische Buch „Ueber Naturschilderung" von Friedrich Ratzel, das jeder alpine Schriftsteller nicht nur gelesen sondern auch gründlich studiert haben sollte, hat nun die 4. Auflage erreicht (München, R. Oldenbourg). „Reisewinke" für Vergnügungs- und Erholungsreisende, die nicht nur das deutsche Mittelgebirge, sondern auch die bayerischen und benachbarten Alpen umfassen, gibt Paul Otto Forberger, 6. Auflage (Leipzig, Edgar Herfurth), während Alfons Hayduk und Hanns Greiff den Wintersportfreunden Schlesiens durch einen „Schiführer durch die schlesischen Gebirge" (nebst einer Technik des Schilaufs und einem Jugendherbergenverzeichnis, Friedeberg, Iser-Verlag) gute Dienste leisten. Ein Volksbuch bester Art ist Friedrich von Tschudis „Tierleben der Alpenwelt", das in moderner Neuausgabe erschien (Zürich, Rascher und Co.). Der gleiche Verlag erwarb sich auch ein besonderes Verdienst durch die Herausgabe eines „Pflanzengeographischen Exkursionsführers für eine botanische Exkursion durch die Schweizer Alpen" von E. Rübel und C. Schröter, eines sehr brauchbaren botanischen Ratgebers. August Hayek trägt sich schon seit Jahren mit dem Gedanken an der Veröffentlichung einer (noch nicht ganz vollendeten) „Flora der Steiermark". Als Vorläufer hierzu erschien ein allgemeiner Teil, sehr sorgfältig bearbeitet, mit 4 Tafeln und zwei guten Karten versehen (Graz, herausgegeben vom Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark). Als würdiges Seitenstück hierzu darf die vortreffliche „Geologie des Stubalpengebietes in Steiermark" betrachtet werden, bearbeitet von Franz Heritsch und Fritz Czermak, mit einer geologischen Karte (Graz, Ulrich Moser). Ein mächtiges Loblied auf die Steiermark stimmt auch das Buch an „Sagenkränzlein aus der grünen Steiermark" von Hans Pirchegger (Graz, Alpenland-Buchhandlung Südmark), eine geschickte Auswahl der schönsten Sagen für Jugend und Volk. Der Vorstand des volkskundlichen Museums in Graz Viktor Geramb versenkt sich gern in alte Zeiten und Sitten. Aus diesen Studien erwuchs nun ein köstliches Buch zur Kenntnis und Pflege guter Sitten und Bräuche, das noch eingehend gewürdigt werden soll: „Deutsches Brauchtum in Oesterreich" (Graz, Alpenland-Buchhandlung Südmark).

Dr. A. Dreyer.

Jungborn. Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers von Eugen Guido Lammer. Zweite, stark vermehrte und veränderte Auflage. München 1923. Bergverlag Rud. Rother.

Nach überraschend kurzer Zeit ist dieses prächtige Erlebnis- und Bekenntnisbuch in zweiter Auflage herausgekommen. Unser Herr Schriftleiter hat seinerzeit in Nr. 5 der „Mitteilungen" 1922 über Wert und Bedeutung dieses Buches soviel Schönes und Zutreffendes gesagt, daß es dem „Merker" von heute schwer sein würde, diesen Worten noch etwas anderes hinzuzufügen, als „Nimm und lies!", wenn nicht aus dem Buch von damals ein anderes geworden wäre.

Welche Richtlinien für den Verfasser bei Umarbeitung der ersten Auflage maßgebend waren, setzt er in einer „Selbstanzeige" in Nr. 1009 der „Oesterreichischen Alpenzeitung" ausführlich und mit gewohntem Temperament auseinander: „Mein Denken war bisher oft zu feig oder zu träge, seelischen Widersprüchen bei unserem Tun und Wollen gründlich zuleibe zu gehen, die Probleme bis ans Ende zu verfolgen. Diesmal aber bohrte ich allenthalben bis ganz auf den Grund und glaube nun, zu manchen Fragen brauchbare Antworten gefunden zu haben . . . Aufsätze, wie „Bergsport", „Pfadfinden in den Hochalpen" sind durch solche Zusätze ganz beträchtlich erweitert, vielleicht auch bereichert worden. . ."

„. . . Ich schob sechs anspruchslose, leicht humoristisch getönte Beschreibungen ganz verschiedener Bergfahrten aus späterer Zeit ein, die ich teils mit meinen Kindern, teils mit Wandervögeln oder mit einem Hunde machte. Es war mir darum zu tun, 1. den Eindruck zu tilgen, als hätte ich zeitlebens nur das Aeußerste an Nervenkitzel in meinen Bergen gesucht, 2. den Lehrern zu zeigen, wie viel und vielerlei Feines auch auf genickfreundlicheren Pfaden zu holen ist, und 3. das Gleichgewicht zwischen den beiden Teilen meines Buches wiederherzustellen, das dadurch gestört war, daß ich hier den Greineraufsatz verwarf, dort die umfangreichen Aufsätze „Natur und Menschenseele" aufnahm . . ." „Geradezu grundstürzend mußte aber der Stil meiner älteren Aufsätze umgebaut werden . . . In den Einleitungen zum Weißhorn und zum Mönchaufsatz oder in dem ganzen „Sind die Führer frei?", „Pfadfinden", „Selbsterziehung zum Hochturisten" usw. konnte ich kaum eine Zeile stehen lassen. Ferner mußte das ganze Buch, Satz um Satz, Wort für Wort auf die Feinwage gelegt werden."

Da stellt sich zunächst die Frage ein: War dies nun wirklich nötig und hat dadurch das Buch unbedingt gewonnen? Insbesonders für den, der auch den jüngeren Lammer in der neuen Auflage nicht missen möchte?

„Ein Freund, der hörte, ich wolle in der zweiten Auflage bei vielen meiner älteren Aufsätze keinen Stein auf dem anderen lassen, beschwor mich, nicht ein solches Verbrechen an meiner eigenen Jugend zu begehen und mich selber pedantisch zugrunde zu schulmeistern".

(„Selbstanzeige".) Lammer hält freilich diese Besorgnis für unbegründet. Aber es bleibt doch immer ein nicht ungefährliches Beginnen, die Form weit zurückliegender Arbeiten auszuhöhlen und sie mit dem Geiste, der eben jetzt den Exponenten unseres Wesens bildet, zu erfüllen. Unser Erleben von damals war im Grunde doch ein anderes als heute*) und wir stehen uns selber viel zu nah, als daß wir unsere Entwicklung, so wie sie damals war und heute ist, vollkommen überschauen und objektiv beurteilen könnten. Gerade bei einem so reckenhaften, faustischen Buche, wie Lammer's eines ist, läge es nahe, an Goethes Faust in seinem Verhältnis zum Urfaust zu denken. Und doch wäre dies wenig behelflich; denn die Dinge liegen hier anders. Aber das ist sicher: Lammer ist jung geblieben und so weist auch das neue Buch neben den vielen, großen Vorzügen solcher Jugend — erfreulicherweise, möchte ich sagen — auch die eine oder andere ihrer kleinen Schwächen auf. Noch immer „strotzt das Buch von Temperament, Selbstbewußtsein, Geist und Satire". Noch immer treiben irrlichternde Paradoxa ihr Spiel mit dem Leser. Noch immer Kampf auf der ganzen Linie, auch da, wo die Widersacher längst entschwunden sind. Aber das Buch ist und bleibt eine der bedeutendsten Erscheinungen des alpinen Schrifttums; bleibt für jeden, wie er sich auch zum Verfasser stellen mag, eine unerschöpfliche Fundgrube kostbarer Wahrheiten. Und es läßt keinen vorübergehen, ohne ihn zu zwingen, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Die eine Aufgabe, die sich Lammer gestellt, ein Bild seiner „knorrigen, scharfkantigen Persönlichkeit herauszumeißeln", „einen Abdruck seines Wollens, Fühlens und Meinens zu geben", ist jedenfalls glänzend gelöst.

Demgegenüber mögen Einzelheiten, die den Gesamteindruck des Ganzen immerhin etwas beeinträchtigen, nicht viel besagen: Die Polemik gegen Prof. Dr. Karl Schulz ist, sicherlich nicht zum Vorteil des Buches, leider auch in die 2. Auflage herübergenommen worden. Ferner: So hübsch die eine oder andere der sechs eingeschobenen „Ernsten und heiteren Bergfahrten" auch sein mag, als Ganzes wirken sie weder an sich, noch an der Stelle, wo sie eingefügt sind, für die Architektonik des Buches günstig. Das Richtige wäre wohl gewesen: Als Basis „Persönliches und Alpinismus", als Hauptbau sodann „Fahrten und Bilder" und als Ausklang einige Wanderungen aus der Spätzeit.

Bezüglich des Aufsatzes „Natur und Menschenseele" meint Lammer: „Es soll das geradezu ein Manifest der sportlichen Alpinistik sein. Wir, die wir in der alpinen Tat wurzeln, wir können mit dem rein passiven Bewundern der Natur einfach nichts anfangen." Gut! Aber der folgende Satz: „Auch auf das Naturschöne müssen wir uns mit der gleichen Wucht und aktiven Energie stürzen, womit wir sonst irgend einen Kamin oder eine Schneewächte zu überwältigen pflegen" scheint mir, wenn er nicht hyperbolisch zu nehmen ist, denn doch weit über das Ziel hinaus zu schießen! Starre Dogmen aufzustellen ist, namentlich auf dem stark differenzierten Gebiet des Alpinismus, auf dem bisher ein jeder nach seiner Fasson selig werden durfte, ein undankbares Geschäft, auch wenn das Dogma nur für eine bestimmte Richtung gelten soll. Es gibt viele, die mit Hans Wödl-Wien u. a. von „Sport" nicht viel wissen wollen, die aber gleichwohl in der alpinen Tat ihr intensivstes Erleben suchen oder gesucht haben. Und denen, die den sportlichen Alpinismus im Sinne E. Enzensbergers in ihrer alpinen Entwicklung schon lange hinter sich haben und die nun die Berge auf ihre Weise, aber nicht minder schön und tief, lieben, wollen wir ihre Freude nicht nehmen. Es ist schließlich auch gleichgültig, auf welchem Wege der Einzelne im Hochgebirge zu sich selber findet. Und noch etwas: Lammer meint: „Dicht unter der Oberfläche unserer Erlebnisse schlummern die Ideen. Man braucht die Dinge nur mit brennend scharfen Augen anzuschauen, so beginnen sie selbst zu sprechen . . ." „Nicht nur die Gedanken, sondern auch die menschlich wahren Gefühle quellen dann von selber aus den Tiefen . . ." Angenommen, dem sei so! Dann mag sich's vielleicht nur der Meister erlauben! Für andere wäre dies zumeist ein eitles Spiel mit Wahrheit und Dichtung! Denn es führte letzten Endes zu dem, woran wir wohl alle keine rechte Freude haben: „Erlebnisse am Schreibtisch." Die Lebensdauer einer Eindrucksreihe ist auch bei dem, der sich des besten Gedächtnisses gerade für diese Dinge erfreut, je nach Disposition der Psyche beim Erleben, wesentlich verschieden. Und es hat nicht jeder das Glück, genau geführte Tagebücher wieder aufzufinden. Denn die wenigsten führen ein solches!

Zum Schluß, bei allem schuldigen Dank an Lammer für sein schönes Buch, eine Bitte für die 3. Auflage: Keine Bilder oder nur ganz vorzügliche! Das Buch bedarf aber auch dieser nicht. Und eine klare, gut lesbare Schrift. Und nicht zuletzt: Nicht abermals alles grundstürzend umzuarbeiten! Hans Kaiser.

Prof. Dr. E. G. Lammer: Bergsteigertypen und Bergsteigerziele. Vortrag, gehalten in der Sektion „Donauland" Wien, 11. Dezember 1923 und abgedruckt in den „Nachrichten" dieser Sektion.

Wie immer fand Prof. Dr. E. G. Lammer bei seinem Vortrag eine zahlreiche Zuhörerschaft, so daß die veranstaltende Sektion auch viele Gäste — selbst aus gegnerischem Lager — bei sich begrüßen konnte. Ueber den Vortrag in Kürze zu berichten, ist schwierig. Perlen und Goldkörner die meisten Aussprüche, funkelnd vor Geist, Problem und Vortrag — scharf wie „ein Skalpell des Anatomen". Aber wie dieses gefährlich in der Hand eines anderen als Lammer; denn der eine wird sich wahrscheinlich den Hals damit durchschneiden, der andere, was noch gefährlicher, wird auf den Nächsten damit losgehen, den Jüngeren leicht Ueberredbaren ins Verderben bringen in falschem Wahn Unangebracht wäre es, einzelne Stellen des Vortrages herauszureißen zur Bekräftigung. Denn der einzelne Satz blieb vieldeutig, dunkel. Das eine ist mir sicher und würde ich durch Aeußerungen anderer junger Leute darin bestärkt: das Verdienst Lammers bleibt unbestritten, die subjektive Leistung, das geistige Ringen im Alpinismus, sei es der Kampf mit dem Berge, sei es mit den Philistern im alpinen Leben, in genialer Weise dargestellt zu haben; wir Jungen schätzen das allezeit. Doch gegenüber dem Psychologen Lammer stehen die Engländer höher: „Dort der Berg, hier ich, die Linie zwischen den 2 Punkten wird gegangen, so oder so" — ohne Psychologie und ohne Metapsychologie! Und der junge Lammer, der seine Turen machte und jugendfrisch, stets kampfbereit gegen alle und jeden, niederschrieb — der bleibt unser Ideal! Nicht der alte, der rückschauend die Seele zergliedert. Darum gilt uns der „Jungborn" in 1. Auflage mehr als in zweiter gefeilter Ausgabe! Dem Pfadsucher aber in alpiner Seelenkunde, der alle Oberflächlichkeit zurückweist und die heutigen Auswüchse eines falschen Sportehrgeizes scharf tadelt, alle Ehre! Hierin findet er niemand seinesgleichen; besonders hoch sei ihm angeschrieben, daß er Eros, in der Moderne so vielfach mißbraucht, in die richtige Stellung weist, wenn er sagt: „Nur ein Motiv, das gewisse fanatisch einseitige Psychoanalytiker uns aufdrängen wollen, ist unbrauchbar: das erotische oder gar sexuelle. Denn da diese Ueberbegeisterten nun auf dem Grunde aller starken Menschengefühle Erotik wittern: in der Liebe der Mutter zum Säugling und des Sohnes zur Mutter und des Knaben zum Lehrer und in jeder Freundschaft und in der Liebe zu Jesus und im Aufschwung zur Gottheit, in jeder Grausamkeit und Feindschaft, in der Demut, in jeder Kunst und Kunstfreude und in jeder Sehnsucht — so wird ein solches allzu oft gebrauchtes Messer stumpf. Sexualität wird hier in so weitem Sinne gebraucht, daß in diesem Futteral alles Platz findet; also auch Bleistiftspitzen oder Schneuzen könnte dann erotisch gedeutet werden. Die ungeheure Bedeutung der Hormone der Keimdrüse im Leib des gereiften Menschen verkenne ich nicht, aber jenes dilettantisch uferlose Gerede erklärt gar nichts: Wenn der Hund gierig auf den Knochen zuspringt oder wedelnd dem Herrn die Hand leckt, so wird das niemand sexuell deuten, weil beim Hund das Sexuelle scharf abgegrenzt ist. Der aristokratisch feinsinnige Henry Hoek wird noch bitter bereuen, was er angerichtet hat, wenn bald jeder undifferenzierter Bursche seinen erotischen Unflat über die Berge und die wehrlose alpine Literatur ergießen wird." Dr. F. Rudovsky.

Sprunglauf in Bildern und Merkworten von Carl J. Luther. Dieck u. Co., Sportverlag, Stuttgart. Preis: 12 800.— öst. Kr.

Gewissermaßen ein Gegenstück zu dem kürzlich erschienenen, und in Nr. 12 vom Jahre 1923 besprochenen „Schneelauf in Bildern und Merkworten" ist im vorliegenden Büchlein der „Schneesprunglauf" behandelt. Wieder in knappster Form dargestellt (8¾ Seiten Text und 23 Lehrbilder auf Kunstdruckpapier), wird das Büchlein allen jenen, die mit den Schiern springen wollen, gute Dienste leisten. Wenn auch für uns Schibergsteiger diese Kunstfertigkeit nicht in Betracht kommt, es wird nicht schaden, wenn man sich über das Wesen des Sprunglaufs klar wird, wozu das Büchlein gut geeignet ist. H. B.

Zur AVK. der Lechtaler Alpen. In den Karten finden sich Fehler eigentümlicher Art. In sehr vielen Fällen ist der Name des Berges nicht bei der dazugehörigen Kote. Z. B. ist dies ganz auffällig beim „Großstein" (nördl. von Madau auf der Parseierkarte). Der Name gehört hier zu P. 2334 nicht 2611 Als ich seinerzeit diese Fehler (bei der Korrektur 1910) der Firma mündlich zur Kenntnis brachte, war man dort sehr betroffen und verbesserte so gut es ging, d. h. so weit es mit Rücksicht auf die Platte noch möglich war.

Als feststehende Regel sei hiemit gesagt, daß der Name in zweifelhaften Fällen immer der höchsten Kotenziffer zugehört.

K. Steininger.

Neuer ostalpiner Gruppenführer. Im Frühjahr erscheint ein „Führer durch die Venedigergruppe" von Dr. Franz Tursky mit zahlreichen Abbildungen, Anstiegszeichnungen sowie einem Anhang für Schneeschuhfahrten. Vorausbestellungen werden bis längstens 20. März l. J. vom Verfasser (Wien II., Schüttelstraße 101) entgegengenommen und wird beim Erscheinen des Buches an die Besteller Postzusendung durch den Verlag erfolgen. Der Preis kann derzeit nicht bestimmt werden, doch genießen Vorausbestellungen, die bis zu dem angegebenen Zeitpunkt einlangen, auf jeden Fall 20 v. H. Ermäßigung.

Prof. Hickmann's Geographisch-statistischer Universal-Atlas. — Kartographische Anstalt G. Freytag u. Berndt, G. m. b. H. Wien,

*) Vergleiche den Aufsatz „Bekenntnisse eines Bergsteigers" in seiner Urform in der „Saggi sulla Psicologia dell' Alpinista" (A. Heft) Torino 1914. S. 338, 1. und 2. Absatz.

1924. Preis für Oesterreich und Deutschland ök. 78 000.—, sonst Schweizer Frk. 8.—

Dieser umfangreicher gewordene, von Alois Fischer auf das gewissenhafteste neu bearbeitete Atlas, 84 Tafeln (Karten und Diagramme) und 72 Seiten Text umfassend, bietet eine Fülle wissenswerter Angaben und berücksichtigt bereits alle Folgen des Weltkrieges und der Friedensschlüsse wie aller sonstigen politischen Umwälzungen. In einem Anhang, der kleine statistische Notizen bringt, ist sogar bereits das Erdbeben in Japan und die Rhein- und Ruhrbesetzung ausgewertet. Den besten Beweis, welchen Wert dieser wirkliche Universal-Atlas hat, liefert vielleicht nachfolgende Zusammenstellung, die schon ein ganz flüchtiges Durchsehen ergab:

Größte Meerestiefe = 9780 m im Großen Ozean; größte der bedeutenderen Inseln der Erde = Grönland mit 2 170 000 qkm, die kleinste Helgoland mit 0.29 qkm; größter Binnensee der Welt das Kaspische Meer (26 Meter unter dem Schwarzen Meer) mit 438 000 qkm; die höchsten Erhebungen in allen Erdteilen; größter Gletscher = Vatna Jökull auf Island mit 8000 qkm, wogegen der Aletschgletscher, der größte der Alpen nur 115 und die Pasterze, der größte Ostalpengletscher nur 32 qkm umfaßt; höchster Vulkan = Cotopaxi in Ecuador mit 5943 m; kältester Ort der Erde = Lady Franklinbay mit Jahresmittel von — 20° C, heißester = Massaua (Somalia) mit + 30° C, niederschlagsreichste Gegend der Welt = Waialealeberg, 1778 m, auf Kauai (Hawaiie Inseln) mit 1250 cm jährlich; geringste = Sues in Aegypten mit 3 cm; in unseren Alpen ist nicht Salzburg, das erst an 5. Stelle steht, der niederschlagsreichste Ort, sondern Ait-Aussee; München und Wien stehen an 6. bezw. 7. Stelle.

Diese Liste anregender Auskünfte ließe sich noch aufs Reichste vermehren, legte uns der verfügbare Raum nicht Beschränkung auf. Aber man sieht daraus, daß das Lob berechtigt ist, das wir dieser wertvollen Fundgrube wissenswerter Kenntnisse empfehlend spenden. H. B.

Einsame vom Berge. Roman von Gustav Renker. 3. bis 7. Tausend. Leipzig 1923. Grethlein & Co.

Dieser Roman, zuerst 1919 erschienen, ist zum Teil aus den Erlebnissen geschöpft, die dem Dichter als „Bergsteiger im Kriege gegen Italien" (d. h. als neutraler alpiner Referent) und zwar in den Julischen Alpen erwuchsen. Noch einmal erstehen vor unserem Geiste einige der wackeren Streiter, welche in ungeheurem Kampfe mit der Hochgebirgsnatur die trauten heimatlichen Berge vor dem Feinde schützten. Der Schauplatz der Handlung ist so trefflich gezeichnet, daß man die einzelnen Oertlichkeiten leicht zu erkennen vermag. Die unvergleichliche Wirkung der Berge auf Gemüt und Charakter des Bergsteigers ist vielleicht nirgends so anschaulich und mit solcher Innigkeit geschildert als hier. Aus dem ganzen Buche quillt eine übermächtige Liebe zu den Bergen, die uns erhebt und unwillkürlich mit sich fortreißt. A. D.

Die deutsche Heimat. (Landschaft und Volkstum.) Von August Sach. 3. verb. Aufl. Mit 52 Abb. Halle a. S. 1923. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Das Buch ist keine Anthologie und keine völlig selbständige Arbeit, sondern stützt sich auf eine große Anzahl von Quellen, leider nicht immer die neuesten. Von diesem einen Mangel abgesehen, wird der Zweck dieses Buches, Landschaft und Volkstum des deutschen Reiches dem Leser in charakteristischen Bildern vorzuführen, völlig gerecht. Die vorliegende Neuauflage sucht den gewaltigen Veränderung, die durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges und durch die Umwälzung im Innern hervorgerufen sind, möglichst gerecht zu werden. Bei einer Neuauflage sollte auch das bayerische Hochland mehr als bisher berücksichtigt werden. Aus den beiden Stücken „Das Passionsspiel in Oberammergau" und „Eine Kirchweihe in Bayrischzell" (letzteres noch dazu von Lewald!) lernt der Fremde unser Hochland nicht kennen. A. D.

Geschäfts-Vormerkblätter für das Jahr 1924. 52. Jahrgang. — Wien. Oesterr. Staatsdruckerei. — Dieser Vormerkkalender mit vielen praktisch rubrizierten Blättern, Maß-, Gewichts- und Zeitvergleichungstabellen, Post-, Telegraphen- und Fernsprechtarifen, Stempel in- und ausländischer Geldwert-Skalen, wird Einzelpersonen wie Vereinen ein willkommener Ordnungsbehelf sein, auf den wir empfehlend aufmerksam machen.

Alpiner Wandschmuck. Unter diesem Titel ist eine neue Muster- und Preisliste erschienen, die von der Anzeigenverwaltung der Oesterr. Alpenklubzeitung (Gustav Schmidt, Wien, 4./I, Paniglgasse 17a) bezogen werden kann. Dort ist auch ein neues, originalgetreues, farbiges Kunstblatt vom verstorbenen alpinen Maler Otto Barth erschienen: „Führerpartie auf dem Ortler", das in der Größe 61 × 80 cm, den Anstieg über den Tabarettaweg oder der Payerhütte, wo sich der freie Anblick des höchsten Ostalpengipfels enthüllt, mit einer typischen Führergestalt rechts im Vordergrund, darstellt, wodurch eine vorzügliche perspektivische Fern- und Tiefenwirkung erreicht wird. Das Kunstblatt wird jedem Alpinisten Freude bereiten. Der Preis beträgt derzeit K 80 000.—. Auch ein hübsches, stimmungsvolles Kunstblatt, H. v. Poosch „Hochzeitsreise", eine Grimminglandschaft mit Figuren, kann bestens empfohlen werden.

Vereins- und Sektionsangelegenheiten

Hilfe der österreichischen Sektionen für den Gesamtverein. Die Tagung der österreichischen Sektionen in Selztal am 4. November 1923, bei der gegen 50 Sektionen vertreten waren, hat es sich nicht nehmen lassen, die Frage einer österreichischen Hilfe für den Gesamtverein zur Erörterung zu stellen, obwohl die Vereinsleitung schon in Tölz unter Zustimmung der reichsdeutschen Sektionen erklärt hatte, daß für 1924 eine gleichmäßige Belastung aller Alpenvereinsmitglieder mit Vereinsbeiträgen erfolgen soll und trotzdem der Verwaltungsausschuß nach erfolgter Festsetzung des Beitrages erklärt hatte, daß er, wenn nicht eine größere Geldentwertung eintrete, mit den Beiträgen des Jahres 1924 das Auslangen finden werde. Die österreichischen Sektionen hatten schon in der Hauptversammlung zu Tölz zum Ausdruck gebracht, daß die Anpassung an die vorhandenen kargen Mittel es schon längere Zeit nicht mehr ermögliche, alle Aufgaben des Vereins in dem wünschenswerten und früher üblichen Maße zu erfüllen, sondern daß heute bei der Voranschlagserstellung nur getrachtet werden könne, das Bestehende ohne all zu große Einbuße für eine bessere Zukunft zu erhalten. Die in Selztal versammelten Sektionen gedachten mit tiefer Dankbarkeit „der ganz kurz zurückliegenden Zeit, in der vielen Oesterreichern die Mitgliedschaft unmöglich geworden wäre, wenn ihnen nicht von den reichsdeutschen Brüdern im reichsten Maße Entgegenkommen und Berücksichtigung bei Festsetzung der österreichischen Beiträge zuteil geworden wäre. Die Oesterreicher, von denen ein kleiner Teil des materiellen Druckes schon genommen ist, wollen nicht zurückstehen und ihre Dankbarkeit auch werktätig bekunden, indem sie dem Gesamtverein zur Erfüllung wichtiger Aufgaben über den sonst durch die Verhältnisse gebotenen engen Rahmen hinaus Mittel zur Verfügung stellen wollen."

Die Alpenvereinsspende der österreichischen Sektionen, mit deren Durchführung die Leitung des steierischen Sektionenverbandes (S. Bruck a. Mur) als antragstellende betraut wurde, soll in der Weise erfolgen, daß jede sich anschließende Sektion vorläufig eine Spende von 2000 K für jedes Mitglied zur Verfügung stellt. Die Verpflichtung der einzelnen sich anschließenden Sektionen hängt davon ab, daß sich mindestens 40 Sektionen beteiligen.

Die Versammlung hält insbesonders in folgenden Punkten eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Gesamtvereins über den Voranschlag hinaus für dringend erwünscht: 1. Die ungünstigeren Verhältnisse erschweren den reichsdeutschen Sektionen die nötigen Erhaltungs- und Wiederherstellungsarbeiten an Hütten und Wegen. 2. Die Bücherei verliert ihren Rang, wenn der ihr zur Verfügung stehende Betrag für den Ankauf neuer Bücher all zu sehr herabgesetzt werden muß. Der Druck eines neuen Bücherverzeichnisses wäre äußerst erwünscht. 3. Auch das Alpine Museum geht bei Stillstand zurück. 4. Die Bergführerpensionen müssen allmählich erhöht werden. 5. Die Veröffentlichungen, insbesonders die Fortsetzung der kartographischen Tätigkeit, sind von größter Wichtigkeit.

Die Aufteilung von 2000 K je Mitglied auf die verschiedenen Vereinsaufgaben ist folgendermaßen gedacht: je 1000 K zur Unterstützung bedürftiger reichsdeutscher Sektionen bei dringenden Hütten- und Wegerhaltungs- und -wiederherstellungsarbeiten, je 300 K zur Aufbesserung der Bergführerpensionen, je 300 K für die Veröffentlichungen (Karten), je 300 K an den Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei und je 100 K an den Verein der Freunde des Alpinen Museums.

Weiters hat die obengenannte Verbandsleitung eine energische Werbung für die beiden letztgenannten Vereine eingeleitet. Endlich ist sie an die österreichischen Sektionen mit der Bitte herangetreten, die Hüttengebühren für reichsdeutsche Mitglieder bedeutend zu ermäßigen. Der Hauptausschuß hat der Leitung dieser Aktion den wärmsten Dank ausgesprochen.

Deutschlandhilfe. Der Landesamtsdirektor im Burgenlande, das ehemalige Mitglied des Wiener Verwaltungsausschusses Dr. Hugo Reißig, hat an den 1. Vorsitzenden des Vereins das Ergebnis einer am Landesregierungssitze von Frauen und Mädchen eingeleiteten Sammlung für notleidende Berliner Kinder gelangen lassen. Betrag (15 M. Kr.) wurde dem Ver. „Warme Frühstückssuppe" zugef.

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Diejenigen Sektionen und Einzelmitglieder, welche noch mit ihrem Beitrag für 1923 im Rückstande sind, werden ersucht, denselben zugleich mit dem Beitrag für 1924 umgehend zu bezahlen (Postscheckkonto München Nr. 40 978, Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei). Für österr. Mitglieder wurde ein Postsparkassenkonto in Wien (Nr. 156 748) errichtet. Von den Sektionen in Oesterreich sind bereits erhebliche Summen zugeflossen, so daß begründete Aussicht besteht, eines der Hauptziele des Vereins, die Drucklegung eines großen Verzeichnisses der Alpenvereinsbücherei in nicht allzu ferner Zeit zu verwirklichen. Mit den Arbeiten hierzu wurde bereits begonnen.

Schwarze Liste. Von der S. München wurde Otto Mirich, Berlin, ausgeschlossen; von den „Naturfreunden" wurden ausgeschlossen: Baumgartner Leopold, Pottenstein, N.De., Mendle Berta, Günzburg i. Bayern, Morsch Kurt, Münden, Hannover, Pichelbauer Josef, Kapfenberg, Strmk., Riecker Erwin und Hermann, Giengen, Württemberg, Schilling Walter, Ihenhain, Thüringen, Schramböck Josef, Pottenstein, N.De.

S. Bruck a. d. Mur. Die Jahresversammlung hat am 20. Dez. 1923 stattgefunden in der anläßlich seines 75. Wiegenfestes der Dichter Ottokar-Kernstock zum Ehrenmitglied ernannt wurde. — Die von der Sektion angeregte Alpenvereinsspende der österr. Sektionen wird verwirklicht und soll dem V.A. München die Förderung der Alpenvereins-Bücherei, des Alpinen Museums, der Bergführer-Pensionen, Hütten- und Wege-Erhaltung reichsdeutscher Sektionen wie die Ausgestaltung der Vereins-Veröffentlichungen ermöglichen. Das Kernstock-Haus auf dem Rennfeld, nunmehr schon den 2. Winter bewirtschaftet, befindet sich in gutem Zustand, ebenso die Stubalmhütte am Hochreichart der Schivereinigung. Mitgliederstand dzt. 949.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Ob. Ldsforstmeister Dr. Jugowiz wiedergewählt. Geschäftsführer: Dr. Schäftlein, Schriftführer: Prof. Rizzi, Reibmayr und Dr. Hammer.

S. Ennstal-Admont. Am 16. Dezember 1923 wurde die 31. Jahresversammlung abgehalten und ein eigener Jahresbericht 1923 veröffentlicht. Außer dem Mitgliedsbeitrag muß jedes Mitglied zwei Bausteine zu je K 10 000.— übernehmen, um die dringende Instandsetzung des Admonterhauses am Natterriegel zu ermöglichen. Für reichsdeutsche Sektions- bezw. A.V.-Mitglieder wurden sämtliche Gebühren (für Mitgliedschaft, Hüttenbenützung usw.) auf die Hälfte der Kronenbeträge ermäßigt. Die Sektion hat derzeit 700, die Schivereinigung 32 Mitglieder. Der bisherige Sektionsausschuß mit Dr. Josef Genger als 1. Vorsitzenden wurde einstimmig wiedergewählt. Rund 62 Wegkilometer wurden neu hergestellt, bezw. nachgebessert und zwar: Admont—Gstattmayr-Hochalm (Anschluß zum Scheiblingstein) blau; Admont—Kaiserau—Trieben, rot; Bärndorf (Rottenmann)—Kaiserau, blau; Rottenmann—Dürrnschöberl, gelb; Selztal—Dürrnschöberl, blau; Admont—Pyhrgasgatterl—Gr Pyhrgas, rot; Ardning—Pyhrgasgatterl, rot. Im Admonterhaus stehen für den Winterbesuch der allgemeine Schlafraum und die Küche mit einigen Decken und kleinem Brennholzvorrat zur Verfügung. Die Alpine Rettungsstelle hatte in 8 Fällen einzugreifen.

S. Vorarlberg. Die 54. Jahresversammlung fand am 8. Dez. 1923 zu Bregenz statt. Mitgliederzahl 2034. Die Tilisunahütte wurde um einen Mehrbelag für 20 Schläfer vergrößert. Der Eingang zum Winterraum (ohne Decken und Holz!) befindet sich im hinteren Teil der Hütte. In der Freschenhütte wurde Küche und Winterraum verbessert. Wege und Wegbezeichnung befinden sich in gutem Zustand. Der „Strauß-Weg" bedarf im kommenden Jahre gründlicher Ausbesserung, ebenso der Kugel-Freschenweg. Für jede Hütte wird ein eigener Hüttenwart aufgestellt. Der Bergführertag in Gaschurn ist erfolgreich verlaufen. Der Tarif wurde in Goldkronen festgesetzt, der Führer hat sich selbst zu verpflegen und sonst keine weiteren Ansprüche zu stellen. 3 Bergführeranwärter, die guten Nachwuchs bilden dürften, wurden angemeldet. Eine Bergwacht wurde nach dem Muster der S. Wels geschaffen.

Die Sektionsvorstehung mit Prof. Mähr an der Spitze wurde einstimmig wiedergewählt.

Die Erneuerungsmaßnahmen im Schweizer Alpenklub. Die „Alpina" brachte die Statuten-Revision, mit der sich der Schweizer Alpenklub den Bedürfnissen der Gegenwart anpassen will, deren Verfassung dem abtretenden Central-Comitee Aarau als Revisionskommission aufgetragen worden war. Aus dem vorgelegten Entwurf, der sich nur auf grundlegende Bestimmungen beschränkt und etwa nötige „Detailbestimmungen" in die vorgesehenen „Reglemente" verweist, deren Erlassung dem C. C. bezw. der Abgeordnetenversammlung obliegt, ist zu entnehmen:

Art. 1. Der Schweizer Alpen-Club (S. A. C.) ist eine Vereinigung von Freunden der Alpenwelt. Sein Zweck ist, Gebirgswanderungen zu erleichtern, die Kenntnis der Schweizer Alpen zu erweitern, der Erhaltung ihrer Schönheit zu dienen und dadurch die Liebe zur Heimat zu wecken und zu pflegen.

Art. 2. Diesen Zweck sucht er zu erreichen insbesondere durch a) Veranstaltung von Bergfahrten, Vorträgen, Kursen und geselligen Zusammenkünften, Pflege des alpinen Skilaufs und Förderung von Jugendwanderungen; b) Errichtung von Clubhütten und anderen Unterkunftsgelegenheiten; c) Förderung des Führerwesens; d) Schaffung von alpinen Rettungsstationen; e) Versicherung seiner Mitglieder gegen die Folgen von Turenunfällen; f) literarische und graphische Publikationen, Herausgabe von Karten der Alpen und von Clubführern touristischen, botanischen, geologischen und kulturhistorischen Inhaltes; g) Unterstützung alpin-wissenschaftlicher Forschungen und der alpinen Kunst.

Ansonst wäre anzuführen: Ordentlicherweise sollen in der Schweiz wohnende Bewerber der ortsansässigen Sektion beitreten. Die Zahl der Ausländer in den einzelnen Sektionen ist derart zu beschränken, daß der nationale Charakter des Clubs gewahrt bleibt. Damit soll das Vorherrschen ausländischer Elemente in Grenzsektionen vermieden werden, ohne sich den Vorwurf der Xenophobie zuzuziehen, denn der S. A. C. dürfe nicht vergessen, „daß er in allererster Linie eine Vereinigung zur Förderung des Alpinismus ist, der eine Betrachtung unter dem Gesichtswinkel des Nationalismus schwer verträgt." Minimalzahl für neu zu gründende Sektionen sind 70 Mitglieder. Sektionen können in der Nachbarschaft, wo keine Sektion besteht, Subsektionen unterhalten. Am Sitz einer Sektion dürfen Mitglieder einer anderen Sektion nicht als deren Ortsgruppe nach außen auftreten. Juristische Personen und Frauen können die Mitgliedschaft nicht erwerben. Die Tatsache, daß die Arbeitslast eines C. C. des S. A. C. heute an der Grenze desjenigen angelangt ist, was ehrenamtlicher Geschäftsführung neben der Berufsausübung zugemutet werden kann, und um aus diesem Grunde auch mittleren und kleinen Sektionen die Uebernahme der Bildung des C. C. zu ermöglichen, dient im neuen Statut die Bestimmung, daß die Bestellung des C. C. auch aus mehreren Sektionen erfolgen könne. Eine gründliche Aenderung ist betreffs der Veröffentlichungen vorgesehen. Statt der drei regelmäßig erscheinenden Druckschriften: Jahrbuch, Echo des Alpes, Alpina soll eine einzige, womöglich monatlich erscheinende Zeitschrift, deren Bezug (besonderer Beitrag) für alle S.A.C.-Mitglieder obligatorisch ist, herausgegeben werden. Besondere Sorgfalt soll der Illustration gewidmet werden. Aus den Ueberschüssen der für die Zeitschrift zu führenden besonderen Rechnung sollen von Zeit zu Zeit besondere Beilagen (Karten, Monographien usw.) herausgegeben werden. Hingegen unterliegt die Gründung von Sektionszeitschriften der Genehmigung der Abgeordneten-Versammlung. Bereits bestehende kann die Abg.-V. denjenigen Beschränkungen unterwerfen, die ihr im Interesse des Zeitschriftenwesens des Schweizer Alpenklubs geboten erscheinen.

Die Entscheidung dürfte auf der Delegiertenversammlung zu Bern am 24.—25. Nov. v. J. gefallen sein, deren Bericht noch aussteht. Die neuen Statuten sollen am 1. Januar 1924 in Kraft getreten sein.

Allerlei.

Schwarzwand oder Schwarzkopf? Schwarzkopf oder Rainbachkopf? In der Benennung der Gipfel der südlichen Reichenspitzgruppe herrscht — trotz des „großen Reinemachens", das Herr Dr. Egon Hofmann dankenswerterweise in der Oesterr. Alpenzeitung (Nr. 865 vom 5. Sept. 1912) versucht hat, im mündlichen Sprachgebrauche, wie auf Karten und in Büchern noch heute große Verwirrung, und da der „Hochturist", der an erster Stelle berufen ist, klare Begriffe einzubürgern, nächstens neu herausgegeben wird, so möchte ich mir wenigstens mit Bezug auf zwei dieser Berge einen Versuch zur Schaffung größerer Einheit erlauben. Es handelt sich dabei 1. um das östlich der Plauener Hütte aufragende mauerähnliche Felsgebilde, das in den Punkten 3100 m oder 3070 m (die Höhenangaben widersprechen einander) und 3046 m gipfelt, und 2. um den südlich davon gelegenen Punkt 3059 m, der durch den Spaten (2959 m) und die Nadel (2949 m) — welche beide der Hochturist von 1911 noch gar nicht nennt — von ersterem getrennt ist. Das zuerst genannte, mächtige Felsgebilde bezeichnet der „Hochturist" von 1911 mit dem Namen Nördlicher und Südlicher Schwarzkopf, welchen Namen Herr Dr. Hofmann ganz verwirft; er nennt den Berg statt dessen Schwarze Wand; Dr. Kögels Monographie der Reichenspitzgruppe in der Alpenvereinszeitsch. ist 1897 erwähnt beide Namen nebeneinander. Das zweite Felsgebilde bezeichnen der „Hochturist" von 1911 und Dr. Kögels Monographie mit Rainbachkopf; Dr. Hofmann, aber nennt es Schwarzkopf und will den Namen Rainbachkopf ganz ausgeschieden haben.

Mir persönlich will es rein verstandesmäßig als das beste scheinen, wenn der zuerst genannte Berg wegen seiner von Westen und Osten mauerähnlichen Gestalt als Ganzes nach Herrn Dr. Hofmanns Vorschlag mit Schwarzwand bezeichnet würde. Dabei eine Nördliche und Südliche Schwarzwand zu unterscheiden, wie es Dr. Hofmann tut, geht aber meines Erachtens doch nicht an; denn wenn auch jeder der beiden Köpfe, in denen die Wand gipfelt, an seinen verschiedenen Graten schwarze Wände aufweist — die Wand, die den Namen hervorgerufen hat, ist doch die lange Verbindungswand zwischen beiden Köpfen; logischerweise kann man diese eine Wand aber nicht zwei Wände nennen. Ihre beiden höchsten Erhebungen dürften dann vielleicht den Namen Nördlicher und Südlicher Schwarzkopf als für diese Einzelgipfel sehr bezeichnend weitertragen, oder man müßte sie, noch treffender und völlig unzweideutig, als Nördlichen und Südlichen Schwarzwandkopf bezeichnen. Für den Rainbachkopf jedoch würde ich den von Herrn Dr. Hofmann vorgeschlagenen Namen Schwarzkopf lieber aus dem alpinen Schrifttum wieder verschwinden sehen. Schwarz, weil aus steilem Fels bestehend, stellt sich dieser Berg nur von dem Höhenaukar, das ist von Westen, dar, von wo seine Gestalt jedoch wohl kaum als „Kopf" bezeichnet werden kann. Von Norden her, vom Südlichen Schwarzwandkopf z. B., und ebenso von Osten, vom Rainbachtale her, wo er sich als „Kopf" darstellt, erscheint er aber weiß, mit einer Schneehaube bedeckt und ein langes Schneefeld ins Rainbachtal herunterssendend, sodaß man ihn von dort aus eher „Weißkopf" nennen möchte und der Name Schwarzkopf jedenfalls viel weniger passend ist als der Name Rainbachkopf. Wenn also ein Name unter denen, die an der Verwirrung schuld sind, ausgemerzt werden sollte, so könnte es nach meiner Ansicht höchstens der Name Schwarzkopf sein (was aber wohl nicht unbedingt von nöten ist).

Es würden demnach von Norden nach Süden aufeinander folgen: 1. Schwarzwand mit Nördlichem Schwarzwandkopf (oder Schwarzkopf, 3100 m oder 3070 m) und Südlichem Schwarzwandkopf (oder Schwarzkopf, 3046 m), 2. Spaten (2959 m), 3. Nadel (2949 m) und 4. Rainbachkopf (3059 m). So wäre

meines Erachtens die Verwirrung in der Benennung wenigstens dieser beiden Berge am natürlichsten gelöst. M. Gr.

Es wäre sehr dankenswert, wenn ähnliche Anregungen rechtzeitig jetzt eingesandt würden, damit sie bei dem in Neuauflage begriffenen „Hochtouristen" berücksichtigt werden könnten. Die Schriftleitung.

Wechsel in der Schriftleitung der Oesterr. Alpenzeitung. Nach dreijährigem erfolgreichen Wirken scheidet Herr Ludwig Sinek aus Berufsrücksichten von der Schriftleiterstelle dieses erstrangigen Alpinistenblattes, das er auf der von Hans Wödl übernommenen literarischen Höhe zu halten verstanden hat.

Sein Nachfolger wird nun Prof. Dr. Oskar Erich Meyer, unser ehemaliges H.A.-Mitglied. In Alpinistenkreisen mit Recht allgemein hochgeschätzt, wird er gewiß den guten Ruf dieser Zeitschrift zu wahren und zu mehren wissen.

Ein Hilferuf für den Wildstand. Paul Hübel veröffentlicht in der „Allg. Bergsteiger-Zeitung" nachfolgenden Aufruf, der sicherlich verdient, in Alpinisten- und Schiläuferkreisen beherzigt zu werden.

„Die gewaltigen Schneemassen, die in letzter Zeit in allen Gebieten der Alpen niedergegangen sind, bilden für den gesamten Wildstand eine große Gefahr. Bis tief in die Wälder herab liegt der Schnee ein bis zwei Meter hoch und darüber. Die Rehe — insbesondere das junge Wild — haben sehr viel zu leiden, viele sind schon umgekommen. Das Wild kann keine Nahrung, keine Aesung finden und versinkt in den Schneemassen und verendet vor Hunger. Uns Alpinisten ist es mit Hilfe der Schier ermöglicht, alle Winkel und Höhen zu erreichen, und deshalb könnten wir die Forstbehörden und privaten Jagdbesitzer, die ja unmöglich die notwendigen Abschaufelungen vornehmen und die zahlreichen Futterstellen errichten können, unterstützen. Ueberall wird der Schifahrer im Tal ein Heubündel und andere Futtermittel bekommen. Wir Alpinisten lieben das Wild wie alles in der Natur und würden auch dadurch den Beweis liefern, daß wir auch ein Verständnis für diese Gefahr der Ausrottung der armen Tiere haben. Auf meiner letzten Schitur fuhr ich an den Wänden der Ruchenköpfe vorüber und war erstaunt, in kurzer Entfernung eine Gemse beobachten zu können. Sonst sieht man sie nur in Rudeln von mehr als drei Stücken. Es kam mir seltsam vor, daß diese doch sonst so flüchtigen Tiere trotz Näherkommen hinter einem Felsen Schutz suchten und ruhig stehen blieben. Ich bog um die Ecke, sammelte Latschen, schnitt meinen Laib Brot darauf und fuhr zur Auerspitze hinauf, nachdem ich das ungewohnte Futter sorgfältig auf einen lawinensicheren Platz gelegt hatte. Als ich dann von meiner Warte Umschau hielt, sah ich mit Hilfe des Glases ganz deutlich, wie diese einzelne, offenbar verlassene Gemse — wer will es glauben? — das Brot aufzehrte. Es war für mich eine besondere Freude!"

Zu verkaufen hat die S. Salzburg Zeitschrift 1919—1922, außerdem zahlreiche einzelne Nummern der „Mitteilungen", (auch aus älteren Jahren), und einige vollständige Jahrgänge.

Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Abtenau, Gasthof zum roten Ochsen. Besitzer: Albin Sandtner.

Admont, Gasthof Josef Guereder.

Aflenz, Hotel Post (Karlou) 40 B. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Hofgastein, Salzburgerhof, bürgerliches Haus, heizbare Zimmer.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

ZEISS Punktal-Gläser



Druckschrift „Punktal 22" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.

Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Z nachweisen.

CARL ZEISS, JENA

RID 'sche Berg- u. Skistiefel

die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse 7

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl



Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.



KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38.

FALTBOOTE / ZELTE
SKI'S / SKIBINDUNGEN

Verlangen Sie Prospekte u. unsere Hauszeitschrift: „Bafawesport" gratis und franko zugesandt.

BAFAWESPORT G.M.B.H.
MÜNCHEN / PETTENKOFERSTRASSE 7



Sonnenbrand-Salbe „Bibiana" kühlt - heilt bräunt

Chem. Fabr. Dr. Rupp & Dr. Wischin A.-G. München VIII

General-Vertreter für Oesterreich: Rud. Eisenhammer, Graz, Spargasse 24.



Geflochtene Gebirgsseile (Kletterseile) 12 mm stark, auf 345 Kilo geprüft, 30 m Stück Gmrk. 9.00, 28 m Stück Gmrk. 8,40 freibleibend, Wilh. Muggenthaler, Telef. 201 Friedrichshafen a. Bodensee.

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16. — Hauptschriftleiter: Hanns Barth, Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: R. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 3 | München, 15. Februar | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In Deutschland monatlich 10 Goldpfennige; in Oesterreich vierteljährlich 25 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland monatlich, in Oesterreich vierteljährlich.

Inhalt: Auf Schiern durch die Lechtaler Alpen. — Die Frau in den Bergen. — Auf den weißen Bergen und im grünen Wald. Was ist und was leistet der Gesamtverein? — Verschiedenes: Personalnachrichten. — Hütten und Wege. — Ausrüstung. — Winterturistik. — Verkehr. — Bücher, Schriften, Karten und Kunst. — Vereins- und Sektionsangelegenheiten. — Anzeigen.

Auf Schiern durch die Lechtaler Alpen

Von Lilli von Weech, Garmisch.

Valluga 2811 Meter; Pazieljoch 2496 Meter.

Der frühe Morgen hatte uns auf der Valluga gesehen. Am Pazielferner lösten wir unsere Spuren aus jenen der vielen anderen Schiläufer, die um die Osterzeit das Arlberggebiet bevölkern und strebten dem Pazieljoch zu.

Ockergelb steht die Südwand der Rockspitze über der Scharte. Drüben geht es ins Almejur. Das Reich des unberührten Schnees, der einsamsten Hochtäler und vergessenen Dörfer beginnt damit.

Bei der Abfahrt hält man sich in der Talmitte, steileren Stufen nach rechts ausweichend. Der anschließende, mehr als zweistündige, auf und ab leitende Marsch nach Kaisers (1522 Meter) ist wohl ein Grund, weshalb sich selten Schiläufer in diesen Winkel verirren, obwohl ein Gleiten im Schnee dem Stolpern auf teils verfallenem Sommerweg vorzuziehen ist.

Von all den hübsch gelegenen Ortschaften jener Seitentäler des Lechs gebührt Kaisers der Preis. Hoch und luftig klebt es an der Bergflanke. Auf seinem Sonnenhang weiden die Ziegen früh im Jahr, während weit in der Runde die Hochtäler noch lange im Winterkleid starren.

Wir fanden gastliche Aufnahme im Widum. Seine Bewohner beobachten an klaren Tagen bisweilen der Valluga-pilger Schispuren, die sich als feine Fäden über den Schindlerferner zum Walsagehrjoch ziehen. Es ist das einzige Zeichen aus einer verkehrsreicheren Welt.

Holzgauer Wetterspitze 2898 Meter, Feuerspitze 2851 Meter.

Der andere Tag brachte uns durch das Kaisertal in mählichem Anstieg zum Kälberlangzug. Landschaftlich und schisportlich eine hervorragende Fahrt! Die Aplespleisspitze, 2632 Meter, zur Linken, hatten wir unlängst von Süden mit Schiern bestiegen. Heute ist das Kälberlangzugjöchl, 2585 Meter, unser nächstes Ziel. Man überschreitet es ein kleines Stück ober- oder unterhalb der roten Sommermarkierung und gelangt so ohne Höhenverlust über den Sulzelferner zum Fallenbacher Joch, 2753 Meter. Wir wendeten uns der Wetterspitze zu und ließen bei P. 2815 Meter die Schier zurück.

Auch in einem schneereicheren Winter werden bei guten Verhältnissen die letzten 80 Meter keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Man hält sich am Grat, mit einigen Abweichungen nach West, bis zum Gipfelaufbau, der von Süden in der Richtung von links nach rechts über ein kurzes Schrofenstück und ein steiles Schneefeld erstiegen wird. Die Sonne hatte hier die Felsen aper geleckt und so konnten wir uns beim Aufstieg den Weg übers's „Fensterl" nicht versagen. In dessen Ausschnitt leuchtete aus der Tiefe ein Kar. Ich entdeckte Schispuren darin. Es waren die unsrigen von einer Woche vorher, als wir von der Simmshütte aus, Schartle, 2539 Meter, und Etlerspitze, 2694 Meter, erstiegen hatten, um die Nordabstürze der Wetterspitze ehrfürchtig zu bewundern. Heute standen wir auf ihrem Haupt!

Ein Schneeschauer brachte uns um Ausblick und Rast. Später holten wir sie nach im prallen Sonnenschein unter den roten Schrofen der Feuerspitze. Drei Wege führten vom Kälberlangzug zu ihrem flachen Gipfelhang. Der weitaus nächste: von Westen wie bei dem eingezeichneten Sommerweg durch eine breite Rinne. Sie verengt sich im oberen Teil und verlangt auf einer Strecke von etwa 30 Metern das Ablegen der Schier. Der andere: über den Vorgipfel, 2724 m, von dem südlich desselben gelegenen Stierlangzugjoch, 2630 m. Oder man gewinnt, vom Stierlangzugjoch aus (Wächtel), vorsichtig 60 m nach Osten abfahrend, den Aufstieg aus dem Alperschontal. Das Alperschontal bietet den bequemsten, jedoch weitesten Zugang zur Feuerspitze.

Um Dreikönig hatten wir von Kaisers erstmals diesen prächtigen Schiberg betreten. Auch die lange Abfahrt durch das Alperschontal hält, was wir uns erwartet hatten.

Heute harrte keine gastliche Stätte unser: Die Höfe von Madau, 1308 m, sind im Winter unbewohnt. Die Ansbacher Hütte drüber dem Flarschjoch aber ließen wir weit südlich gelassen. Wessen Sinn nicht mehr nach einem dreistündigen Anstieg zur Memminger Hütte steht, muß eine „Zwischenlandung" vornehmen auf der Gample- oder Rethegalm.

Memminger Hütte 2242 m, Seeköpfl 2562 m, Mittl. Seekopf 2704 m, Seekogel 2417 m.

Daß die Almen hier nicht „komfortabel" sind, wurden wir in dieser Nacht gewahr. Nach ihren Strapazen gestaltete sich der Aufstieg zur Memminger Hütte etwas mühsam. Man hält sich im wesentlichen dem Sommerweg nach. Da, wo er auf der Karte eingezeichnet, führt die einzige fahrbare Stelle zwischen den Wändeln von der Unteren zur Oberen Leg. Man kann ihn auch nach dieser Stelle weiterverfolgen über ein kurzes steiles Band, das vom Bachbett zu freierem Gehänge unterhalb des Seekogels leitet. Bei Harsch oder Unsichtigkeit bleibt man besser im Bachbett bis zum Austritt in die weite Hochmulde des Unteren Seewisees. Da steht die Memminger Hütte auf einer Randerhebung in freier Lage und schönem Schigelände. Doch zur Mausefalle kann sie werden bei Lawinengefahr oder Nebel. Sichere Verhältnisse sind überhaupt Vorbedingung für die Durchführung der ganzen Wandertur, die man natürlich in den jeweiligen Seitentälern des Lechs beliebig abbrechen kann.

Zur gefl. Beachtung! Mitglieder im Deutschen Reiche, welche die „Mitteilungen" noch nicht bestellt haben, wollen sie jeweilig in den Tagen vom 17. bis mit 25. des laufenden Monats für den kommenden Monat bei ihr Zustellpostämtern bestellen. Da der Inlandspreis nicht geändert wird, läuft dann die Bestellung allmonatlich von selbst weiter und ist nur die vom Postboten monatlich vorzuweisende Rechnung zu begleichen (Bezugspreis monatlich 10 Pfg., dazu 4 Pfg. Zustellgebühr für 2 Monatshefte).

Den Mitgliedern in Oesterreich müssen wir leider mitteilen, daß wir den Bezugspreis — gegen unseren Willen, aber auf Verfügung der deutschen Postverwaltung — dem Inlandsbezugspreis gleichstellen müssen, wodurch eine Erhöhung der Vierteljahrsbezugsgebühr von 25 auf 30 Pfg. vom 1. April 1924 an eintritt.

Nachmittags fuhren wir zum Seeköpfl und Mittlerem Seekopf. Von der Hütte als Felsgipfel anzuschauen, überrascht die mühelose Ueberlistung mit Schiern bis zur Spitze. Wir sind hier im Herzen der Lechtaler Berge, in ihrem wildesten und einsamsten Teil. Die nahe Parseierspitze fesselt und die Freispitze, die an Eigenart nur mit der Höfats im verwandten Allgäu zu vergleichen ist. Die gewaltige Flucht ihrer lawinendurchfurchten Gräben und steilen Erdflanken löst ein Gefühl der Beklemmung aus, wie es die prallste Felswand nicht vermag.

Ueber die Terrassen der drei Seewiesen glitten wir in reizvoller Fahrt zurück. Der Abend sah uns noch im Seekogel. Von der Hütte rasch und unschwer zu erreichen, fällt er nach drei Seiten steil ab und beherrscht das Parseiertal beim Aufstieg von Madau.

Oberlahmsjöchl 2508 m, Streichgampenjöchl 2216 m, Alblitjöchl 2279 m.

Auf Harsch strebten wir am Vormittag des vierten Tages dem Oberlahmsjöchl zu. Eine hübsche Abfahrt im Pulverschnee brachte uns drüben 500 m herab. Auf ca. 1950 m gilt es die geeignete Durchfahrt zu finden zwischen den einschnürenden Ausläufern von Oberlahmsspitze und Schieferspitze. Wir hielten uns kurze Zeit im engen Bachbett, bis es scharf von Nordost nach Nordwest umbiegt. Hier kommt der Anstieg von Madau über Retheg herauf. Nun querten wir an steilen, bei Harsch unangenehmen Hängen über P. 1942 m und stiegen zum Streichgampenjöchl an. Diese von Oberlahms geradezu „senkrecht" wirkenden Gehänge erweisen sich als unbeschwerlich. Mit geringem Höhenverlust geht es dann zum Alblitjöchl und hier beginnt die letzte Abfahrt des Tages: durch das Sacktal zum Branntweinboden und nach Gramais, 1328 m.

Sattele, 2092 m.

Im Ofenwinkel und auf der sonnigen Hausbank des Pfarrhauses von Gramais hatten wir einen unbekümmerten Ruhetag verbracht. Am nächsten Morgen stiegen wir auf das Sattele. Dieser steile Uebergang wird auch im Winter von Einheimischen benützt und bietet auf der Ostseite eine hübsche Abfahrt nach Boden, 1357 m. Boden ist Ausgangspunkt für Hanauer- und Anhalterhütte. Heute fuhren wir in ein Dörfel ein, das uns um ein Jahrhundert zurückversetzt. Kein Karrenweg, ein schmaler Fußpfad nur verbindet die Ortschaften Bschlabs und Boden-Pfafflar mit der Welt, das Gasthaus entbehrt jedes äußeren Merkmals und abends bestreitet ein Kienfeuer die Beleuchtung. Es ist auch mit der Verpflegung nicht so gut bestellt wie in Kaisers oder Gramais und so erfreuten wir uns der längst vorausgesandten Vorräte, die der Landbote heraufgebracht hat.

Imster Grubigjöchl 1821 m, Namloser Wetterspitze 2551 m.

Der nächste Tag galt der Namloser Wetterspitze. Ein Pfad führt durch den Beserwald an den Beserwaldbach und drüben hinauf zum Plötzigeralmweg. Beschlossen war der weitaus nähere Aufstieg durch das Putzentälchen, aber der dringliche Rat des Jägers: „Vom Imschter Grubig über den Grat geht's so viel ‚feiner'", verführte uns zunächst, dem Imster Grubigjöchl zuzustreben. Es ist dies der nächste Uebergang nach Namlos.

Bald wird's steiler. Doch der gute Firn läßt die Schier anbehalten, auch auf dem lustigen Grätchen. Zur Abfahrt eignet sich diese Richtung weniger und bei Harsch oder Wind mag's hier oben nicht verlockend sein. Heute war es eine seltsam schöne Fahrt, auf und ab am oft nur wegbreiten Kamm, immer den Blick auf die Berge der Heiterwand und in's Parzinn hinüber. Einmal, bei P. 2213, mußten wir ca. 15 Minuten lang abschnallen. Nun konnten wir gegen das Putzenjöchl hinunterfahren, um den Gipfelhang der Namloser Wetterspitze zu gewinnen, aber wir vermieden den Höhenverlust und lassen's uns nicht nehmen — die Schier am Rücken — vollends die Grubigköpfe 2243 m und 2278 m zu überschreiten. Auf der breiten Südabdachung erreichten wir den Gipfel der Namloser Wetterspitze. Sie ist wegen ihrer hervorragenden Rundsicht bekannt. Nicht minder lohnend gestaltet sich die Abfahrt durch die Wanne und über den Sommerberg nach Fallerschein. Oben die weiten Kessel ausfahrend, dann im flacheren Graben in langer Fahrt, am Waldbeginn auf die westliche Talseite ausbiegend, landet man nach einem großen Schuß über freie Wiesen im Sommerdorfe Fallerschein.

In weiteren ¾ Stunden waren wir in Namlos, 1263 m. Seine Lage ist eine enge, verträumte, inmitten steiler Mähder. — Wie immer bewirtete uns „Albertine" vortrefflich. Das neue Elektrische aber in Namlos erwies sich düsterer als die Kienholzbeleuchtung von gestern.

Kelmerjöchl 1859 m, Galtjoch 2112 m, Abendspitze 1954 m.

Das Fremdenbuch von Namlos hat besagt, daß sich bisweilen Schiläufer aus Verwang hierher verirren. Und wie wir vom Kelmer Jöchl kommend, Galtjoch und Abendspitze angingen, kreuzten die Schier frische Fährte. Nun sind wir im Verwanger Turengebiet. Ein fröhlicher Schikurs tummelte sich auf den Wiesen, als wir uns von Rinnen her dem lieben Kirchlein näherten. In einer weiteren halben Stunde ward Bichlbach erreicht, an der Bahnlinie Reutte-Garmisch.

Unsere Fahrt war zu Ende. Daß sie sorglos und immer genußreich war, verdankten wir unverwüstlich sicheren Schnee- und Wetterverhältnissen, diesen langen Frühlingstagen mit ihrem guten Firn auf steilen Sonnenhängen und nicht zuletzt den vorzüglichen Alpenvereinskarten.

Obwohl die gewählte Richtung schisportlich für die Abfahrt meistenteils günstiger, läßt sich die ganze Tur ebensowohl in umgekehrter Folge vornehmen. Es bedeutet dies vielleicht eine Steigerung in Bezug auf Großartigkeit der Landschaft. Reizvoll jedoch ist sie immer und die Besonderheit der Lechtaler Berge, der steile und jähe Wechsel ihrer Formen, offenbart sich auf Schritt und Tritt.

Benützte Karten.

Alpenvereinskarte der Lechtaler Alpen 1:25 000, Arlberggebiet.
Alpenvereinskarte der Lechtaler Alpen 1:25 000, (Parseierspitze).
Alpenvereinskarte der Lechtaler Alpen 1:25 000, Heiterwand und Muttekopfgebiet.
Alpenvereinskarte der Allgäuer u. Lecht. Alpen 1:25 000, östl. Hälfte.
Karte des top. Atlas von Bayern 1:50 000, Sonthofen Ost.

Die Frau in den Bergen

Eine heitere Plauderei über ernste Dinge.

Von Emmy Hartwich, Wien.

Es ist entschieden eine ehrenvolle Aufgabe, etwas über „die Frau in den Bergen" zu schreiben; denn so sehr die Frau in all ihren sonstigen Befähigungen geschätzt und anerkannt wird, so wenig ist sie bisher in ihrer Eignung als Bergsteigerin gewürdigt worden. Und ich möchte zuerst untersuchen, worauf diese mangelnde Würdigung zurückzuführen ist.

Um der Sache näher zu kommen, muß man sich wohl zuerst über die Eigenschaften klar sein, die man bei einem wirklichen Bergsteiger voraussetzt. Diese Eigenschaften sind die allbekannten: Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, Orientierung, Geschicklichkeit in der Seilgebarung, Tragfähigkeit in Bezug auf das Rucksackgewicht, Geistesgegenwart und Liebe zur Sache.

Nun muß man allerdings gerechterweise zugeben, daß der Frau einige dieser Eigenschaften fehlen. In erster Linie die Orientierung. Der Orientierungssinn scheint mir angeboren und völlig unerlernbar zu sein. Ebenso mannigfaltig, wie die Aufgaben, die die verschiedenartigen Terrainbildungen an die Orientierungsgabe des Bergsteigers stellen, sind die Möglichkeiten für die Bergsteigerin, sich vor den Gefährten und vor sich selbst unsterblich lächerlich zu machen.

Die zweite Eigenschaft, die der Frau unleugbar fehlt, ist die Geschicklichkeit in der Seilgebarung. Denn es ist bestimmt nicht im Wesen der Frau gelegen, mit einem bald nassen, bald schmutzigen, immer aber widerborstigen Strick umzugehen, ihn um den eigenen Leib oder spitze Felszacken zu schlingen, daran zu zerren, und vor allem: nicht immer daran zu denken, wenn man, befreit von allem Erdenwirrsal, nur schauen, sich freuen und genießen möchte.

Auch für das Rucksackschleppen erscheint die Frau nicht sonderlich geeignet, doch hierauf komme ich später noch zurück.

Alle anderen Bersteigereigenschaften besitzt die Frau!

Nur, da die Nomenklatur von den Männern gemacht wurde, heißen sie bei uns anders. Und zwar: Mut — blöder Leichtsinn, Entschlossenheit — sträflicher Eigensinn, Ausdauer — eine gewisse Zähigkeit, Geistesgegenwart — glücklicher Zufall, und Liebe zur Sache — Liebe zum Mann.

Jede Frau hat meist ein und denselben Führer, mit dem sie ein fixes Paar bildet. Und wie bei allen solchen fixen Paaren in Kunst, Wissenschaft und Sport zeigt es sich, daß die Leistungen durch gemeinsames Arbeiten besser werden. Es besteht eine undefinierbare Beziehung, eine Suggestion, zwischen solchen Menschen, unter welcher „Sie" alles besser macht und „Er" zu kühneren Unternehmungen angespornt wird. Viele solcher Paare ließen sich aufzählen. Ich selbst bin Jahre lang mit Paul Preuß gegangen; nach dessen viel zu frühem Tode mit Rudolf Rediich; als dieser gefallen, war ich herrenlos, gastierte da und dort, wurde von anderen Paaren oder von hoffnungsvollen Anfängern aus Gnade mitgenommen, erzielte aber nie mehr so gute bergsteigerische Erfolge wie früher.

Der Führer steht zu seiner Dame ungefähr so wie der Impressario zu seiner Künstlerin, wie der Zauberer zu seinem Medium. Ihre Geschicklichkeit ist sein Triumph, ihr Versagen seine Schmach. Ist er allein mit ihr auf der Tur, so spart er nicht mit bösen Worten, Ermunterungszurufen, läßt sich sogar zu kargem Lobesgemurmel herbei. Sind sie aber in Gesellschaft anderer, so findet er natürlich alles Gute, das sie macht, selbstverständlich, und ist andererseits bestrebt, ihre Unzulänglichkeit zu vertuschen. Kommt sie bei einer schweren Stelle überhaupt nicht vom Fleck, so sagt er erläuternd: „Sie erreicht den Griff nicht, weil sie zu klein ist", verwickelt sie sich ins Seil, so meint er sachlich, „es ist an einem Aste hängengeblieben", und tritt sie einen ganzen Block hinunter, so teilt er den Untenstehenden, soweit sie überhaupt noch am Leben sind, mit, „das Seil habe leider ein Steinchen gelockert." Ich erinnere mich, daß ich einmal an einer sehr schwierigen Ueberhangstelle um die ganze Wand gependelt bin. Paul Preuß und die anderen waren schon oben und konnten mich nicht sehen. Als Preuß den unverkennbaren Ruck spürte und ich noch in der Luft hing, meinte er seelenruhig: „Recht hast Du, ruh Dich nur ein bißl aus, bevor Du das Schwierigste angehst!" und niemand hat je erfahren, daß ich dieses „Schwierigste" mit keinem Gliede berührt habe.

Es war damals überhaupt eine Zeit der Konkurrenzen. Die Impressari führten ihre Damen z. B. in den Wilden Kaiser. Die berühmtesten Wiener und Münchener Kletterer fanden sich am Stripsenjoch ein, und jeder war bemüht, seine Partnerin in schönstem Lichte sich entfalten zu lassen. Hanne Franz „startete" beispielsweise für München, ich für Wien. Nun hatte jede natürlich ihre besonderen Stärken und Schwächen. Hanne Franz stemmte sich aufs Wackerste in den Kaminen hinauf, versagte dagegen öfters in der Wand. Ich wieder turnte sehr nett auf Traversen herum, blieb aber gerne in schweren Kaminen hilflos stecken. So kam es, daß auf der Matejak-Traverse Preuß in strahlendster Laune und Dülfer etwas gedrückt erschien, während im Bozongkamin Dülfer viel Frohsinn an den Tag legte, indeß Preuß mir recht unmutig zuraunte: „Du gehst als Letzte laß Dir viel Zeit, damit man wenigstens nicht sieht, was Du treibst."

Ja, wie gesagt, von den Ersten kommen uns Frauen niemals Sorgen oder Plage. Das Problem, ich meine das psychologische Problem, mit dem wir uns auseinanderzusetzen haben, liegt einzig allein in der Person des Dritten. Dieser ist seiner Natur nach Zweiter, und gegen seinen Willen wird zwischen ihm und dem bewunderten Ersten ein Weibsgeschöpf eingeschaltet. Meist erfährt er von dessen Mitgehen erst am Vorabend der Tur. Er ist darob wütend und fest entschlossen, sie unter allen Umständen als Störerin und Turenverpatzerin aufzulassen. Denn wie kann und darf eine Frau das Gleiche leisten wie er! Welche Frechheit! Einen überlegenen Führer anzuerkennen, das vermag er, aber sich auf die gleiche Stufe mit einer Bergsteigerin stellen zu lassen, das ist zu viel verlangt. Bis zum letzten Augenblick hofft er auf eine günstige Fügung des Schicksals: Vielleicht verschläft sie, vielleicht ist sie über Nacht krank geworden, gestorben, oder ist launenhaft und bleibt aus irgend einem Grunde unten. Wenn nichts dergleichen eintritt und man morgens fünf Minuten auf sie warten muß, so brummt er vor sich hin: Natürlich wegen der werden wir um unsere Gipfelrast kommen. Beim Einstiegschinder schlägt er sein schärfstes Tempo an und hört er die Arme hinter sich etwas keuchen, so hat er dafür bloß ein bitter-höhnisches Lachen. Man gelangt zur Einstiegsrast. Ißt sie hier wenig, so sagt er gleich: Da hat mans, bereits übermüdet!

Ißt sie dagegen viel, so folgert er: Jetzt frißt sie was sie kann, so daß sie dann nicht von der Stelle kommt.

Endlich ist man angeseilt und klettert, zuerst meist gleichzeitig, über steile Schrofen. Und hier nun ist der erboste Dritte zum erstenmal im Recht mit seinen Haß- und Verachtungsgefühlen. Denn das Vorwärtskommen in leichtem Kletterterrain trifft die Frau am schlechtesten. Es bedarf dazu weniger der Schneid und katzenhaften Behendigkeit, als Tüchtigkeit in der Seilgebarung und Trittsicherheit. Der Dritte stellt mit verbissenem Grimme fest: Jetzt hat diese Person wieder das Seil um die Füße geschlungen, anstatt Seilschlingen aufzunehmen. Hiebei wird er auch vom Führer unterstützt, der in seinem erwartungsvollen Vorwärtsstreben behindert, etwas die Geduld verliert. Bis das arme Opfer, gänzlich verwirrt und halb erwürgt von dem falsch gehandhabten Strick, endlich im schweren Terrain landet.

Und nun kommt, wenn auch alpin die schönste, psychologisch die schwerste Aufgabe für die Frau: Sie muß den Dritten für sich gewinnen. Das kann nur erzielt werden, wenn sie ihn bei seiner Eitelkeit packt. Denn diese ist wohl der hervorstechendste Charakterzug des Mannes, was man schon daraus erkennen kann, daß er ihn in erster Linie der Frau andichtet. Die Kletterfrau muß also so tun, als hätte sie die Ratschläge des Dritten notwendig und als ginge sie emsig darauf ein, denn wehe wenn sie eine Traverse schneller und eleganter bewältigt als er Das darf ihm niemals zum Bewußtsein kommen Daher muß sie, wenn er paßt, sagen: Es ist unglaublich, wie Sie mit Ihrer Riesengröße da gewandt hinüberkommen, oder, ist er kleiner: Alle Achtung, wie elegant Sie das mit dem Rucksack machen! Trifft er etwas, so muß sie „einfach fabelhaft" rufen, und ihm zuflüstern: „Im Vertrauen, diese Stelle haben Sie besser gemacht als der Erste!" Im Uebrigen muß sie sich von ihm von Stelle zu Stelle neu erfinden lassen. Er muß schließlich unter dem Eindruck stehen, daß der zwar tüchtige, aber dumme Erste „gar nicht weiß, was er an ihr hat", und nur er, der gottbegnadete Dritte, das entdeckt hat. Die wissende Kletterfrau muß mit einem Wort dergestalt arbeiten, daß sie, wenn sie schließlich in dem gewissen engen Riß, für den man Riesenkräfte braucht, elend stecken bleibt, einen Freund an ihm gewonnen hat, der ihr ermunternd zuruft: nur noch ein kleines Stückerl, dann gehts schon! während der Erste, von ihm unbemerkt, von oben ein wenig mit dem Seil nachhilft. Der höchste Erfolg ist es wohl, wenn der Dritte am Gipfel angelangt, mit Ueberzeugung spricht: Jetzt kann ich es ja offen bekennen, ich bin erschrocken, als ich hörte, Sie kämen mit, aber hätte ich gewußt wie Sie gehen, daß Sie eine komplette Ausnahme sind, dann natürlich . . . !

Und wenn man dann nach glücklich vollbrachter Leistung einträchtig am Gipfel in der Sonne liegt, dann stellt sich jenes wunschlose Glücksgefühl ein, das sich meiner Ansicht nach mit nichts in der Welt vergleichen läßt, das niemals zu teuer erkauft ist, das einen mit freudiger, unendlicher Dankbarkeit gegen die Berge erfüllt. Ich glaube, daß dieser Genuß bei Mann und Frau gleich stark ist, jedoch ist es klar, daß der Frau mehr Begeisterungsfähigkeit innewohnen muß, denn sie hat in ihrer Eigenschaft als Hochturistin gegen eine Reihe von Widrigkeiten anzukämpfen, die den Mann weit weniger berühren.

Ich meine in allen diesen Fällen natürlich nur die wirkliche Bergsteigerin, die Gefährtin, und nicht eine der oft recht seltsamen Typen, denen man im Gebirge begegnet. Da ist die mondaine Großstadtdame, die sich für den Sonntag als Turistin verkleidet. Sie ist meist hellblond, hat sorgfältig ondulierte Haare und ein tadellos, zu gut sitzendes Sportkostüm von irgend einem ersten Salon, wunderschöne Gestalt, nicht das leiseste Gepäck am Rücken. Sie macht nur kurze, manchmal technisch recht schwere Turen, ist oft verblüffend geschickt und kräftig. In diesem Falle kommt sie vom Ballett. Uebrigens begegnet man ihr im Sommer immer seltener; sie beschränkt ihre Tätigkeit auf die fashionablen Wintersportplätze.

Eine andere Type ist „die Kletterschurlin". Selbige ist grau in grau anzusehen und von einem Knaben in vielen Fällen kaum zu unterscheiden. Ihre Tracht besteht aus geflickten Schnürlsamthosen, die ersichtlich nicht für sie gemacht wurden, einem Flanellhemd von unbestimmbarer Farbe, eine Kappe mit Schirm, die sie, wenn es ernst wird, aus unerfindlichen Gründen verkehrt aufsetzt. Man begegnet ihr zumeist in Kletterschulen, deren Wände von ihrem Geschrei widerhallen.

Eine andere Erscheinungsform der bergsteigenden Frau ist die „zähe Selbständige". Mit einer gleichgesinnten Freundin wandert sie rastlos, reizlos, hager und schwerbepackt über Jöcher und Pässe, bevölkert die Hütten und findet hier manchmal durch Glücksfall irgend einen Braven, der sie auf Gipfel führt, wobei sie sich ganz wacker bewährt. In ihrer Kleidung herrscht noch immer der Loden. Sie besitzt zahllose Landkarten, Büchsen, Flaschen, Gleischerbrillen usw. und hat diese Dinge an eigenartigen Maschinerien außen an sich hängen.

Der vierte Typ ist jener, von dem meine Ausführungen einzig und allein handeln, nämlich die angenehme Gefährtin mit halbwegs anziehendem Aeußeren. Als günstigste Bekleidung betrachte ich eine Herrenhose aus leichtem Strucks, in der man sich ordentlich bewegen kann, ein meist vom Bruder, Mann oder Bekannten abgelegtes Herrenhemd, zum Klettern eine Leinwandjacke, gegen die Kälte eine Lederweste aus guter alter Zeit oder eine Barchentjacke, gegen den Regen eine Windjacke, nur an steingefährlichen Gegenden ein altes Filzhütel; sonst ist wohl die Zipfelmütze die praktischeste, wenn auch nicht kleidsamste Kopfbedeckung.

Ich will nun wieder auf das Thema der Widrigkeiten, gegen die die Frau in den Bergen anzukämpfen hat, zurückkommen, und

will hiezu eine große Gesäusetour in ihren Umrissen schildern. Hiezu will ich bemerken, daß das Folgende an Bequemlichkeit den günstigsten Fall darstellt; denn wie oft nächtigt man auf Pritschen im allgemeinen Schlafraum, im Freien im Schlafsack, auf bösem, hartem Stroh usw. Das Schlafen im Gepäcksträger des Sportzuges ist ganz angenehm, weit weniger aber das Aussteigen im verschlafenen Zustande in Gstatterboden, wo man um 11 Uhr nachts eintrifft. Es folgt das Gedränge um die Erringung eines Nachtlagers, sodann der Kampf um das Nötigste zum Uebernachten und Umziehen. „Nur keinen überflüssigen Ballast" spricht der rauhe Mann, „alles außer Kletterschuhen und etwas Warmem bleibt im Tale." Das bedeutet die Trennung von der übrigen Habe, die einem erst wieder bei der Heimfahrt auf den Bahnhof gebracht wird. Ich habe schon mit allen Listen ein kleines Bündel, bestehend aus Wäsche, Zahnbürste, Kamm und frischer Bluse unter der Windjacke mitgeschmuggelt und dann am nächsten Tage mitgetragen. Eine wahre, durch nichts zu trübende Begeisterung gehört jedoch dazu, wenn man dann um halb 5 Uhr früh von struppigen, unrasierten, sich wahrhaft unschön präsentierenden Gestalten in den unwirtlichen graukalten Morgen hinausgetrieben wird, sich den Rucksack aufpacken und den endlosen Geröllschinder hinaufkämpfen muß.

Das Thema Rucksack ist auch eine strittige Frage, die ich nicht zu entscheiden wage; soll und darf man der Frau etwas abnehmen, das einen gar nicht stört und die Arme so sehr behindert? Einige Frauen sind zu stolz dazu, wollen in den Bergen als gleichwertig betrachtet werden. Dagegen halten viele Männer das Abnehmen von Gepäck für unpädagogisch und sehen kaltblütig zu, wie sich ihre Gefährtin mit dem unwürdigen Pinkel am Rücken abmüht. Paul Preuß trug stets das gesamte lästige Gepäck seiner Begleiterin voll klagloser Selbstverständlichkeit. Er war überhaupt das Ideal eines Turengefährten. Alle seine herrlichen Eigenschaften zeigten sich erst so recht in den Bergen. So wie meiner Erfahrung nach sich alle, auch die schlechten Eigenschaften der Menschen, beim Bergsteigen deutlicher offenbaren. So Neid, Eifersucht, Herrschgier, besonders jener, die im Tale nichts gelten; der dort Unterdrückte will hier einen Tag lang König sein um jeden Preis, mühsam Zurückgedrängtes schlägt, von der Hemmungen des Tales befreit, ins Gegenteil um, und Uneingestandenes äußert sich im entgegengesetzten Extrem. Feigheit wird zur Tollkühnheit, Schwäche zur Ueberfähigkeit.

Und die Frau findet in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist: das Beherrschtwerden von einem Führer, dem sie sich gerne unterordnet, und das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles, — in diesem Falle des Bergesgipfels.

Auf den weißen Bergen und im grünen Wald.

Von Ing. H. Fuschlberger, Admont.

„Sie wird da sein. Bestimmt wird sie da sein."

„Bei dem Wetter? Schau nur hinaus — es regnet ja."

„Das macht ihr nichts. Sie ist ein ganzer Kerl und läßt sich nicht so leicht abschrecken."

„Na, mich würde es freuen."

Wir holen unsere Schi von den Gepäcksnetzen. „Nur keinen Mitmenschen aufspießen, auch nicht, wenn er gerade ein seltenes Exemplar ist!" Mit meinen langen Hölzern geht es etwas schwer. „Wenn es so nicht geht — vielleicht geht es in der Diagonale. Richtig. Ja, man weiß nie, wozu man Geometrie gelernt hat!" Die Rucksäcke — endlich sind sie am Rücken. Nun kann ich mich aber infolge dieser riesigen Umfangserweiterung nicht mehr umdrehen. „So — es geht schon — danke!" Endlich sind wir fertig. Die geduldigen Mitreisenden atmen erleichtert auf.

„Hurra, da ist sie schon!"

Der Zug hält kaum, da ist meine kleine Kameradin samt Rucksack und Bretteln schon draußen und drunten und in den Armen ihrer Freundin.

Aus dem Bahnhof heraus, trinken wir zuerst einmal in langen, durstigen Zügen Luft — Luft — wunderbare Bergluft! Als ob sie etwas Berauschendes enthielte — unsere Augen fangen zu glänzen an und wie trunken schauen wir herum. Ueberall Schnee — Schnee — weißer Schnee, im Tal und auf den Bergen. Es hat aufgehört zu regnen. An den Hängen hängen noch einzelne graue Wolkenfetzen. Unser Berg, der, den wir uns erobern wollen, der höchste unter allen rings herum, der sieht griesgrämig drein und hat eine graue Mütze schief am Kopf.

„Eine der zwei Frauen winkt ihm mit dem Schistock. „Bange machen gilt nicht! Wart nur, du!"

Einen Teil unserer Sachen lassen wir im Wirtshaus zurück. Ein altes Mutterl streichelt den Frauen die Hände. „Wollen Sie wirklich hinaufgehen? Vor viezehn Tagen sind auch drei hinaufgegangen; einer hat sich beide Füße erfroren und einer eine Hand. Bleiben Sie doch herunten. Aber mir nicht bös sein —! Gelt, Sie sind mir nicht bös?"

Wir winken zurück. „Liebes, gutes Mutterl."

„Was haben wir diesmal vergessen?"

„Nichts!"

„Ja, doch — den Kompaß."

„Hoffentlich geht es uns nicht wieder so, wie damals im kärntnerischen Nockgebiet!"

Ja, damals — das war ein Nebel — damals am Königstuhl! Wir sahen kaum fünf Schritte weit und wußten nicht mehr, ob Norden vor oder hinter uns war, und ein Mugel sah wie der andere aus — und dazu ein Schneesturm — und stundenweit bis zum nächsten Dach —! Damals war mir um die zwei Frauen ernsthaft bange. Sie ahnten es gar nicht, wie die Sache war. Zu dumm, daß ich den Kompaß diesmal wieder vergessen habe! Uebrigens, Vorwürfe brauche ich mir keine zu machen — das besorgen mir meine zwei Gefährtinnen.

Wir schnallen bald die Felle an die Brettel und die Brettel an die Schuhe. Zuerst geht es hinauf über runde, weiche Wiesen, dann nach einem Holzziehweg in den Wald hinein.

Ein Eichhörnchen begrüßt uns. Es sitzt auf einem Fichtenast, schaut uns neugierig an und dreht die lange, buschige Rute. Dann verschwindet es in der Baumkrone. Hinter ihn rieselt lautlos der Schnee herunter.

Unten im Tale läuten die Kirchenglocken, große und kleine: bim — baum — bim — baum —. Die Bäume klingen mit. Feierlich und froh. Man kennt es den Glocken an, man hört es an ihrer Stimme, ob sie zum Grabe oder zur Hochzeit läuten. Ein Klagen oder ein Jauchzen — es geht von dem Buben aus, der am Seil zieht. Es geht hinauf durch das Seil — in die ehernen Glocken — und hinaus in die Luft — und weit ringsum in alle Seelen, die drauf hören — — Oder klingen diese Seelen zuerst und von ihnen die Glocken —? Ich horche. Schöne, frohe Klänge. Jetzt weiß ich es: das Frohe kommt von da drinnen heraus und das Schöne aus den grünen Bäumen und aus dem weißen Schnee — — Bim — baum — bim — baum — —

Meine Gefährtinnen müssen Aehnliches gedacht haben. Eine ruft voll Jubel: „Du weißer, weißer Schnee! und die Andere: „Du grüner, grüner Wald!"

Diese Ausrufe und den Glockenklang, die werde ich lange nicht los. Es klingt in mir, wie wunderbare Musik — oder wie ein herrliches Gedicht — ja, wie ein Gedicht:

Du weißer, weißer Schnee —
Du grüner, grüner Wald — —

Ein Lied ist es, jetzt habe ich auch die Melodie dazu. Ein wunderbares Lied!

Eine der Frauen bleibt stehen und zeigt uns geheimnisvoll flüsternd eine Schopfmeise. Unmittelbar neben uns hüpft das Vögelchen am Schnee herum und pickt die Fichtensamen auf. Hie und da schaut es uns aus blauen Rundäugelein an und stellt den zierlichen Schopf auf und zirpt: „Geht! Geht! Geht!"

Dort wo der Weg eine überhängende Böschung hat und kein Schnee liegt, flattert ein Gimpelhähnchen herum. Seine Brust leuchtet wunderbar rot. Eine der Frauen nennt ihn eine fliegende Rose.

Ein Alpenhäher schimpft uns aus. Er sitzt am dürren Wipfel einer Zirbelkiefer und schimpft und schimpft: „Krätsch — krätsch! Diebe! Räuber!" Wir haben ihn dabei gestört, wie er die Zirbelnüsse hervorholte, die er im Herbst hier vergraben hatte. Im Schnee sehen wir die Löcher und die Schalen der Nüsse.

Schon dämmert der Abend, schon blitzt zwischen den Wolken ein Sternlein auf, da kommen wir zur Hütte. Sie ist fast ganz vergraben im Schnee. Aus einem Fenster blinzelt ein Licht. Aus dem Kamin dringt blauer Rauch. In der Hütte haust ein Jäger. Er begrüßt uns herzlich. Ein hübscher Bursche, ein Bayer, mit lachenden Augen und mit einem kleinen, schwarzen Schnurrbärtchen. Die Frauen sagen, er sehe aus wie die Hauptgestalt in der Oper „Tiefland". Er erzählt uns von seinem Jägerleben. Das Alleinsein sei er gewohnt, es verirre sich wintersüber nie ein Mensch zu seiner Hütte, seine Gesellschafter seien ein weißer Alpenhase und ein dreiläufiger Fuchs, die schon ganz zahm seien und oft zur Hütte kämen. Wir wundern uns sehr über diesen jungen Einsiedler mit den kecken, lachenden Augen.

Müde werfen wir uns bald auf das Lager. Draußen ruft ein Sperlingskauz. Sein Ruf klingt wie ein lockendes Pfeifen; als läße da draußen, zwischen den Wurzeln oder zwischen den verbogenen Aesten einer alten Zirbelkiefer irgend ein Waldgeist: selber wie ein knorriger Zirbenast, verhuzelt und runzelig, und falte den breiten, zahnlosen Mund und pfeife: „Kommt! Kommt!"

Unter dem Tisch knappert eine Maus. Eine der beiden Frauen hat die Gewohnheit, vor dem Schlafengehen einige Krümelchen auf den Boden zuwerfen — für die Hüttenmaus. Einmal wollte ich

ihr eine Freude machen: ich brachte ihr eine niedliche, braungraue Maus mit herzigem Näslein und klugen, schwarzen Guckaugen. Schon in der ersten Nacht entfloh das Mäuslein seinem Käfig, blieb aber in der Wohnung — und bekam Junge — und vermehrte sich — und vermehrte sich — heute ist das ganze Haus voll Mäuse. Oft bin ich deshalb schon ausgeschimpft worden. Ich werde es auch heute wieder, aber es macht mir nichts — und ich lache — und wir lachen alle drei — und unter dem Tisch knappert die Hüttenmaus — und so schlafen wir ein.

Am Morgen jubeln wir. Der Himmel ist blau, von einem Ende bis zum anderen, und die Sonne küßt die Bergspitzen, ringsum, eine nach der anderen.

Wir schieben unsere Bretter hinauf zwischen den letzten Zirben, vorbei an grauen, flechtenverbrämten Felsen und über zusammengeducktes Krummholzbüsche, die nur mit den dunklen Schöpfen noch etwas aus dem Schnee lugen.

Es ist herrlich — herrlich — — da aber kam der Wind, der Wind! Dort wo die letzten Zirbelkiefern, die Gespensterhaften, Sturmzerzausten, stehen, da fängt er an. „Huu," sagt er; „ich grüße euch. Ihr wollt wohl spielen mit mir! Huu — huhuu!"

Dort wo die letzte Krummholzkiefer neben einem griesgrämigen Felsblock aus dem Schnee schaut, fängt er toller an. „Huuui!" lacht er; „wer ist stärker; ihr oder ich? Wir wollen einmal Ringelreihen spielen! Huuhiii!" Er reißt einer der Frauen das rote Tuch vom Kopf, das diese sich über die Mütze gebunden hat, und trägt es fort. Wie ein großer, roter Vogel hüpft es zuerst über den Schnee — dann fliegt es davon, weit hinaus, über den Rand einer Felsenwand hinaus — wir sehen es fliegen, wie einen großen, roten Vogel.

Dort wo ein Steinmandl steht, ein von den Sennen aufgetürmter Steinhaufen, dort wird der Wind noch toller. „Huuhuiii!" heult er; „ihr seid ja nur Menschen und ich bin der Windriese! Ich will euch einmal zeigen, was ich kann!" Fast scheint es, als wolle er uns hinausblasen, wie das rote Tuch. Eine der Frauen umklammert meine Beine, die andere einen Felsblock und auch ich muß mich an einem Fels festhalten; wir würden sonst niedergeworfen!

An ein Weitergehen ist nicht mehr zu denken. Der Gipfel ist uns diesmal unerreichbar. Wir legen uns nieder, reißen die Felle von den Bretteln — und fliehen. Der Wind saust hinter uns her und lacht und lacht. — Hinter einer Felswand verschnaufen wir. Wir schauen zurück hinauf. Weich und rein schneiden sich die blauweißen Linien des Berges, und darüber wölbt sich wolkenlos der stahlblaue Himmel. Dort wo wir umkehren mußten, ist ein großer Felskopf — der schaut nun aus wie ein wirklicher Kopf, wie der Kopf eines Riesen; die runzeligen Züge zu einem höhnischen Grinsen verzerrt. Oben am Grat hängen weiße Schneefahnen; die hat die Windsbraut ausgesteckt.

Bis zu den obersten Bäumen hinunter ist der Schnee schlecht, harstig und windgepreßt; aber dann wird er zum herrlichsten Pulverschnee. Und durch diesen schneiden wir, jauchzend wie Kinder, unsere Telemarkbögen.

Mittags sind wir in der Hütte allein; der Jäger ist auf einem Dienstgang. Die beiden Frauen kochen und lachen. Auf dem Tisch liegt ein Buch, irgendein Liebesroman. Eine der Frauen schlägt es auf und da liegt ein Zettel drinn: „Am Mitwoch kanst komen. Deine Resi."

„So ein Scheinheiliger!"

„Und der gibt sich für einen Einsiedler aus!"

„Wie sie nur aussehen mag, diese Resi —?"

Wir raten hin und her und spinnen lachend einen ganzen Roman aus. Ab und zu schauen wir hinaus und hinauf zu dem Gipfel, der uns abgeschlagen hat und nun in steinerer Ruhe und wundersamen Sonnenpracht herunterspieht. In uns wurmt und bohrt es —

„Die Windfahnen sind jetzt viel kleiner."

„Jetzt geht sicher fast gar kein Wind mehr oben."

„Es ist erst halb 1 Uhr. Wenn wir gleich losgingen, kämen wir noch hinauf."

Da sind wir auch schon draußen aus der Hütte und auf den Bretteln. Wir ziehen durch den Zirbenwald hinauf eine neue Spur, denn wir wollen von einer anderen, windgeschützten Seite aus auf den Grat kommen. Im Pulverschnee sind allerlei Wildfährten. Auch den dreiläufigen Fuchs spüren wir, von dem uns der Jäger erzählt hat. Er ist elendiglich herumgehüpft. Der Arme wird wohl nicht viel Beute machen! Die Spur eines goldkehligen Marders führt von einen Baum zum anderen. Er hat hier auf Eichhörnchen gejagt. Vor uns poltern zwei große Vögel ab. Sausend lassen sie sich durch die Luft gleiten. Wir sehen sie über das Kar fliegen: es sind zwei Auerhennen.

Die beiden Frauen sind voll Zuversicht. Ich weiß aber schon, daß wir auch diesmal den Gipfel nicht erreichen werden. Oben in der Höhe ist ein seltsames Rauschen und Brausen: die Windsbraut spielt auf steinernen Saiten ihr wildes Lied und ihr Bräutigam lacht dazu. Auch die Fahnen hängen noch an den Felsen; genau so wie am Morgen.

Bevor wir aus dem Kar hinauskommen auf den Grat, verschnallen und verriemen wir uns. „So, nun kann er blasen!"

Und er bläst — —

Manchmal müssen wir uns niederlegen. Stellenweise ist der Schnee schon weggeweht und der Wind zerrt am gefrorenen Rasen und wirft uns Sand und Steinchen ins Gesicht. Wir schnallen die Schi ab und tragen sie. Wehe, wenn wir sie mit den Spitzen nicht genau gegen den Wind richten! Wir werden herumgewirbelt. Wer denken an das Gedicht vom Riesenspielzeug. „Mein lieber Wind, weißt du nicht, daß der Mensch kein Spielzeug ist!" Der Wildling lacht nur und heult und pfeift nur umso mehr.

Wir wollen nicht nachgeben. Die beiden Frauen sind ungemein tapfer und verfügen über eine seltene Energie. Schon sind wir nicht mehr weit vom Gipfel — da geht es nicht mehr! Der Wind setzt an, wie nie zuvor. Wir können kaum mehr atmen. Wir halten uns gegenseitig und geben uns Zeichen, sprechen können wir nicht. Zurück! es bleibt uns nichts anderes übrig. In den Augen der Frauen glänzen Tränen.

Eine wilde Fahrt geht los. Der Wind bläst uns in den Rücken und schiebt — er will uns mit aller Gewalt hinauswerfen. Mit rasender Schnelligkeit geht es über einen fast ebenen Almboden, über schneefreie Steine und Sandflächen. Es ist ein Wunder, daß die Schi nicht brechen.

Im Wald unten atmen wir auf. Hier spürt man nichts mehr vom Wind; wir fühlen uns wie in einem geheizten Zimmer und können es schon kaum mehr glauben, was wir soeben erlebt. Zuerst ärgern wir uns, aber der erste Telemarkbogen am stäubenden Pulverschnee läßt uns den Aerger vergessen und bald sind wir wieder wie fröhliche Kinder.

Abends kommt der Hüttenzauber. Welcher Bergwanderer kennt ihn nicht, diesen wundersamen Zauber!

Wir haben kein Licht. Im Kachelofen knistern die Scheite. Durch einen Riß in den Kacheln fällt ein Strahl auf die Stubenwand und zittert und tanzt dort auf und nieder, hin und her, wie ein kleiner zappeliger Feuerkobold. Wir liegen nebeneinander quer auf der Lagerstätte und schauen durch das Fenster in die märchenhafte, mondbeschienene Landschaft hinaus. Da draußen, irgendwo im Geäste einer Zirbelkiefer pfeift wieder der Sperlingskauz. In einer Stubenecke knappert die Hüttenmaus. Erinnerungen werden ausgetauscht. Halblaute Gespräche gehen hin und her. Hingeworfener Widerspruch läßt sie aufflammen, dann verlodern und verknistern sie wieder. Es wird still. Die Gedanken fliegen auf weichen Schwingen durch den Raum, hinaus in die Weite, zurück in die Vergangenheit und hinfür in die Zukunft. Für sie gibt es keine Schranken und keine Grenzen; erst recht nicht in einer so heiligen Stunde. Wir freuen uns an dem Mondlicht, das durch das Fenster hereinfließt, fangen es mit den Händen auf und lassen es durch die Finger rieseln, wie wundersames, flüssiges Metall, viel schöner noch als Silber.

Draußen pfeift wieder der Sperlingskauz. Ich erzähle, wie ich einen solch kleinen Kobold einmal gefangen. Er saß im hohen, nassen Gras und konnte nicht auffliegen, weil sein Gefieder vollkommen durchnäßt war. Er sah mich mit seinen großen Rundaugen neugierig und erschrocken an. Ich steckte ihn in meine Rocktasche und wollte ihn heimtragen. Eine Stunde später sah ich merkwürdiger Weise wieder einen solchen Kauz; er flog über eine Lichtung hin. Erst später wurde es mir bewußt, daß m e i n Kauz da geflogen war. Er war mittlerweile in der Tasche trocken geworden und einfach heraus- und davongeflogen.

Wir sprechen von Blumen; von Alpenrosen und vom Edelweiß. Dann kommen wir auf einen Mann zu sprechen, der uns im Sommer einen Stock Edelweiß zum Geschenk gemacht hatte. M a t t h i a s G i n d l heißt er. Er ist der kühnste Kletterer, den wir kennen. Mehr denn hundert Verstiegene hat er schon aus den Felsen der Gesäuseberge geholt; ein halbes Hundert lebendig, die anderen tot. Wie vielen, die da zwischen diesseits und jenseits hingen, mag seine knorrige, bärtige Gestalt erschienen sein, wie die eines lichtscheinigen Engels.

So gehen die Gespräche, da ruft eine der Frauen: „Gehen wir hinaus in das Märchenland!" und da sind wir auch schon auf und in den Schuhen und auf den Bretteln und draußen in der wunder-wundersamen Mondnacht.

Lautlos gleiten wir durch den Wald. Die Bäume sind wie gespenstische Riesen, die hier Wache halten. Ueber den Himmel fliegen einige Wolken und löschen zeitweilig das Licht der Sterne aus und haschen wie hungrige Wölfe nach der Mondscheibe. Ihre Schatten gleiten lautlos über die weißglänzenden Berge. Ringsum ist Schweigen. Wir gehen durch dieses Schweigen und wir atmen und sehen und fühlen es. Der Schnee, der von dem Ast rieselt, an den wir gestreift, er fließt in dieses Schweigen, und die Sterne da oben, die funkeln drin, sie hängen in diesem Schweigen. Von der Alm aus schauen wir hinunter ins Tal. Da unten blinken Lichter. Sie kommen aus den Wohnungen von Menschen, von Menschlein, von kleinen, kleinwinzigen Menschlein — — —

Wer könnte das malen oder beschreiben, was wir in dieser Mondnacht da oben im schlafenden Winterwald gesehen! Kein Pinsel und keine Feder können es wiedergeben und kein Mensch kann es fühlen, wenn er es nicht selber mit heiligem Erschauern gesehen hat.

Wie ich wieder im Heu liege, glaube ich wieder die Kirchenglocken zu hören und mein neues Lied geht mir immer wieder durch den Sinn; immer wieder, bis ich einschlafe:

Du weißer, weißer Schnee —
Du grüner, grüner Wald — — —

Am Morgen ist auch der Jäger wieder da; er ist auf leisen Sohlen gekommen; wir haben ihn nicht gehört. Wir nehmen Abschied von ihm. Die Frauen drohen ihm mit dem Finger. „Einen schönen Gruß an die Resi!" Er wird rot bis hinter die Ohren und zupft verlegen an seinem schwarzen Schnurrbärtlein. Bevor wir im Walde verschwinden, schauen wir uns nochmals um nach ihm. Er winkt uns mit dem grünen Hut.

Wir müssen hinunter ins Tal zum Zug. Bogen auf Bogen schneiden wir in den weißen stäubenden Schnee. Lustige Worte fliegen hin und her und es wird gejubelt und gelacht. Das ist ein Wunderbares des Schneeschuhlaufes, daß die Großen zu Kindern werden!

Einmal sehe ich ein lachendes Frauengesicht unter den breiten Aesten einer Fichte, und darüber zappeln ein Paar Schi. Ein andermal höre ich ein Auftreischen. Ich bin boshaft genug, nachzusehen, was es da gibt. Eine der Frauen klammert sich verzweifelt an einen Fichtenast; unter ihren Schneeschuhen ist der Schnee abgerutscht und da drunten fließt ein nasses Bächlein, und wenn der Fichtenast bricht, muß die Frau sich in das Bächlein setzen. Es gelingt ihr, am Ast herauszuturnen, und nun schabt sie den Finger gegen mich, weil ich um ein Vergnügen gekommen.

Das alte Mutterl unten im Wirtshaus freut sich, daß wir wieder da sind. „Junge Leut sind nit gescheit — aber gelt, Sie sind mir nicht bös?" Sie lächelt mit ihrem zahnlosen Mund; uns närrische Leut versteht sie nimmer.

Vom Bahnhof aus schauen wir wieder hinauf auf unseren Berg. Groß und gewaltig ragt er in den blauen Himmel. Am Grat hängen immer noch die weißen, wehenden Fahnen der Windsbraut. Wir winken hinauf: „Wart nur, du! Ein andermal; wir zwingen dich noch!"

Die Züge tragen uns auseinander; jedes nach einer anderen Richtung. Ich schließe die Augen und horche immer auf den Glockenklang und auf das wundersame Lied, das in meiner Seele klingt:

Du weißer, weißer Schnee —
Du grüner, grüner Wald — — —

Was ist und was leistet der Gesamtverein?

Von Dr. J. Moriggl.

(Fortsetzung.)

Im Folgenden wollen wir kurz zusammenfassen, was der Gesamtverein zur Erfüllung des Vereinszweckes geleistet hat, leistet und noch leisten kann.

II. Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpen.

a) Durch Herausgabe schriftstellerischer und künstlerischer Arbeiten über die Alpen. Nachdem schon der Oesterr. Alpenverein ein Jahrbuch (1865—1873) und Mitteilungen (1863—1864), der Deutsche Alpenverein eine Zeitschrift (1870 bis 1873) herausgegeben hatten, erscheinen seit 1874 die Zeitschrift (Jahrbuch) und seit 1875 die Mitteilungen des D. u. Oe. A. V. in ununterbrochener Folge. Die harten Kriegsjahre und die noch schlimmere Nachkriegszeit haben zahlreichen Vereinsschriften das Lebenslicht ausgeblasen, die des Alpenvereins vermochten sie zwar zu schmälern, aber nicht gänzlich unterzukriegen. Der Außenstehende hat kaum eine Vorstellung, unter welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Vereinsleitung die Druckschriften in dieser Zeit herausbringen mußte und mancher war nur zu geneigt, über Umfang, Inhalt und Erscheinungsweise ein abfälliges Urteil zu fällen. Der Tiefpunkt ist bereits überwunden. Die heute vielfach herrschende Meinung, daß Zeitschrift und Mitteilungen früher kostenlos an die Mitglieder geliefert worden seien, ist vollkommen falsch. Man zahlte für beide Publikationen zusammen 3 Goldmark an den Gesamtverein.

Die Vereinsschriften des D. und Oe. A. V. sind das geistige Band, das seine Mitglieder umschlingt, ein Niederschlag seines Schaffens und das stärkste Werbemittel für den Verein. Sie sind die „Monumenta" des Alpinismus in den Ostalpen, Quellen- und Geschichtswerk zugleich, sind unvergängliche Denkmäler des deutschen Alpinismus, einer mächtigen deutschen Geistesrichtung der letzten halben Jahrhunderts.

Die Zeitschrift (Jahrbuch) des Alpenvereins ist seit ihrem Bestande bis auf den heutigen Tag die vornehmste Erscheinung der ostalpinen Vereinsliteratur, an der die namhaftesten deutschen Kenner der Alpen, Bergsteiger wie Gelehrte, mitgearbeitet haben. Unter den Künstlern, die durch wirkungsvolle Bilder zu den Lesern sprechen, finden wir die bekanntesten Alpenmaler und Hochgebirgslichtbildner. Die Zeitschrift hat wie kein zweites alpines Werk die Kenntnis von den Alpen, hauptsächlich der Ostalpen, und zwar in den verschiedensten Richtungen, nicht zum mindesten auch auf wissenschaftlichem Gebiete, erweitert, hat sie unter Hunderttausenden denkender Menschen verbreitet und den Alpen einen mächtigen Stamm treuer Freunde geworben. Es ist einleuchtend, daß der Verein bei der Gestaltung des Inhalts der Zeitschrift — je früher, desto mehr — aus dem Vollen schöpfen, eine Auslese des Besten bringen konnte und daß bei der fortschreitenden Erschließung und Uebererschließung der Ostalpen der Umfang des erschließerischen Stoffes allmählich ebenso eingeengt werden mußte, wie der an epochalen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen in den Alpen, da auch die Wissenschaft immer mehr spezialisiert und für einen weiten Leserkreis schwerer verständlich und verdaulich wird. Wer sich aber genauer umsieht, wird finden, daß auf beiden Gebieten noch ein weites literarisches Betätigungsfeld bleibt, daß noch weite Lücken klaffen und daß es noch wertvolle Schätze zu heben gibt. Und sie werden gehoben werden!

Die „Mitteilungen", ursprünglich als Verständigungsmittel zwischen Vereinsleitung und Sektionen und Mitgliedern bestimmt, haben sich bald zu einem Organ für alpine Nachrichten aller Art, in der Zeit der vielen Neuturen besonders für solche, dann für alle die Ausübung des Bergsteigens wichtigen Mitteilungen, entwickelt und immer mehr und mehr auch längere alpine Aufsätze gebracht und als Sprechsaal für alpine Fragen gedient. Diesen Zwecken dienen sie auch heute noch, ja in noch höherem Maße, da der Zweck der Verständigung der Sektionen über Vereinsangelegenheiten seit 1921 durch die Herausgabe eines eigentlichen Amtsblättchens, der „Vereinsnachrichten" erreicht und die Mitteilungen um diesen, gerade heute nicht geringen Stoff zugunsten weitere Kreise interessierenden Stoffes entlastet werden konnten. An Vereinsangelegenheiten werden heute in die Mitteilungen nur solche aufgenommen, welche die gesamte Mitgliedschaft angehen oder interessieren oder doch interessieren sollten. Der Umfang des Textes ist heute größer als je, der Bezugspreis so niedrig, daß der Gesamtverein auf die Bezugsgebühren einen sehr erheblichen Zuschuß leisten muß, um das Blatt herauszugeben. Es liegt dies im Sinne des Beschlusses der H.V. Bayreuth, die sich auf den Standpunkte stellte, daß der Gesamtverein jene Mitglieder, die sich für das Vereinsorgan interessieren, bei dessen Bezug unterstützen soll, selbst zu Lasten der Nichtbezieher. Daß der Gesamtverein neben dieser rein finanziellen Unterstützung des Blattes bei dessen Herausgabe noch sehr erhebliche, besonders in jetziger Zeit komplizierte und mühevolle Arbeit (technisch und redaktionell) leisten muß, ist ohne weiteres verständlich. Inhaltlich allen Lesern gerecht zu werden, ist sein oberstes Bestreben. Bei der äußerlichen Ausstattung muß auf die jetzigen Verhältnisse Rücksicht genommen werden.

Die regelmäßigen Vereins-Schriften sind das Instrument, durch das der Gesamtverein die Ergebnisse der bergsteigerischen Erschließung und wissenschaftlicher Erforschung der Alpen den Mitgliedern bekannt gibt. Diese Ergebnisse sind aber auch vielfach vom Gesamtverein veranlaßt; er sorgt nicht nur für deren Verbreitung, sondern auch für deren Erzielung, vermittelt nicht nur, sondern schafft auch solche.

Der Gesamtverein erweitert die Kenntnis der Alpen in bergsteigerlicher Richtung. Er hat zwar niemals Expeditionen zur touristischen Erforschung einzelner Gipfel oder Gebirgsgruppen der Alpen (doch außereuropäischer Hochgebirge, wovon später die Rede sein soll) ausgesandt, denn dies war wahrhaftig nicht nötig. Er hat aber Alpenpionieren vielfach Mittel in die Hand gegeben, die sie zu ihren Taten angereizt und befähigt haben (was häufig übersehen wird). Allein die Tatsache der fortlaufenden Registrierung, was in den Bergen schon „gemacht" war, woraus sich ergab, was noch zu erforschen bezw. zu erschließen war und ist, bedeutet eine mächtige Förderung der Erschließungstätigkeit. Diesem Zwecke dienten, wie erwähnt, die Turenberichte in den Vereinsschriften, besonders aber die Herausgabe des großen Werkes „Die Erschließung der Ostalpen", die Förderung alpiner Führer und Reisehandbücher, die Herausgabe von Hütten- und Führerverzeichnissen, des Führerlehrbuches, die „Technik des Bergsteigens", „Anleitung zum Kartenlesen", die Alpenvereinsbücherei, das Alpine Museum u. a. besonders aber die vom Gesamtverein herausgegebenen Hochgebirgskarten, die auch, wie wir später sehen werden, einen hohen allgemeinen und speziell wissenschaftlichen Wert besitzen. Die Aufnahme dieser Karten bedeutet an sich schon eine ziemlich eingehende touristische Erschließung der in ihnen dargestellten Hochgebirgsgebiete, die fertige Karte in der Hand des Alpinisten veranlaßt ihn zu weiterer Erschließungsarbeit, zeigt neue Probleme und bisher unbekannte Gipfel und setzt ihn instand, diese aufzufinden. Die Herausgabe dieser Karten ist ein besonderes Ruhmesblatt des Vereins. Es ist eine Leistung des Gesamtvereins, der die Auswahl der aufzunehmenden Gebiete, die Vorarbeiten, die Finanzierung zu leisten, aber auch auf die Art der Aufnahme, der Wiedergabe des Geländes und die Reproduktion zu bestimmen hatte. Die Karten waren zur Zeit ihres Erscheinens jeweils weitaus die besten, die von dem betreffenden Gebiet existierten und sind es lange Jahre hindurch, die meisten

wohl bis auf den heutigen Tag geblieben. Auch die laufende Ergänzung und Berichtigung der Karten für jeden Neudruck besorgt im Wesentlichen die Vereinsleitung. Das Mitglied erhält die Karten zu einem Preis, der nicht annähernd dem ähnlicher privater Erzeugnisse entspricht.

In der Aufnahme und Herausgabe der Alpenvereinskarten schafft der Gesamtverein aber mehr als nur Nutzen für die Bergsteigerei. Er erweitert damit die Kenntnis von den Alpen überhaupt, in rein topographischer, geomorphologischer, geologischer Richtung, schafft die Unterlage für Forschungen auf diesen und zahlreichen anderen Wissensgebieten (Siedelungs- und Namensforschung, Waldverteilung, Kulturgrenzen u. a.) und fördert ganz besonders die Fortschritte in der Gestaltung des Kartenbildes (Kartenzeichnung) wie in den Aufnahmsmethoden. Es ist hier nicht der Platz, auf die Entwicklung der alpinen Kartographie einzugehen, es sei nur erwähnt, daß der Alpenverein mit seinen Karten einen großen Anteil daran hat.

Die Pflege der **Wissenschaft von den Alpen** war stets eines der Mittel des Gesamtvereins, die Kenntnis der Alpen zu erweitern. Der Verein hat nicht nur die Spalten der Vereinsschriften der „alpinen" Wissenschaft stets offen gehalten in der Annahme, daß weite Kreise der Mitglieder auch für die Natur, für Naturvorgänge, für Land und Leute Interesse besitzen, er hat auch die wissenschaftliche Erforschung der Alpen in den verschiedensten Richtungen unterstützt, vielfach erst angeregt, ja, wie auf dem Gebiete der Gletscherforschung überhaupt erst ermöglicht. So auch die Kenntnis von den Vorgängen in den höheren Schichten der Atmosphäre durch die Errichtung der Höhenobservatorien auf dem Sonnblick und auf der Zugspitze, die wesentlich dem Wirken des Gesamtvereins zu verdanken sind und zu grundlegenden wissenschaftlichen Ergebnissen geführt haben. Der Gesamtverein veranlaßte auf seine Kosten geologische Untersuchungen, meteorologische, hydrographische, floristische und faunistische Forschungen, unterstützte historische, volkskundliche, sprachwissenschaftliche u. a. Arbeiten über die Alpen und hat so viel viel mehr als mancher rein wissenschaftliche Verein dazu beigetragen, die Kenntnis von den Alpen zu erweitern und zu vertiefen. Wenn nicht alle diese Forschungsergebnisse in den eigenen Vereinsschriften niedergelegt sind, so hat das seinen Grund darin, daß sie wegen ihres hohen wissenschaftlichen Charakters für einen weiten, nicht genügend vorgebildeten Leserkreis nicht geeignet sind. Sie fanden Unterkommen in Fachzeitschriften (z. B. die Ergebnisse der Gletscherforschung samt den prächtigen Gletscherkarten größten Maßstabes in der „Zeitschrift für Gletscherkunde"), andere in anderen Fachblättern; denn sie sind vom Gesamtverein um ihrer selbst willen gefördert worden, nicht um Stoff für die Vereinsschriften zu gewinnen.

b.) Der Gesamtverein wirkt weiter für die Verbreitung der Kenntnis der Alpen durch die Anlage von **Sammlungen** auf die **Alpen** bezüglicher Gegenstände: Alpenvereinsbücherei, Alpines Museum und Laternbilderstellen. Daß ein Verein wie der D. u. Oe. A. V. auch eine Fachbibliothek besitzen muß, ist eigentlich selbstverständlich. Aus der von W. Rickmer-Rickmers gespendeten und der ursprünglich vorhandenen kleinen Sammlung der Vereinsleitung als Grundstock hat sich seit dem Jahre 1902 die Bücherei zu einer gewaltigen Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Karten und Bildern, Handschriften u. a. über die gesamten Alpen entwickelt, der nichts ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Die **Alpenvereinsbücherei** (München, Westenriederstraße 21/3) besitzt nicht nur an sich hohen wissenschaftlichen, alpingeschichtlichen und Kunstwert, sie ist auch, da sie Jedermann zur Benutzung offen steht, besonders geeignet und berufen, die Kenntnis der Alpen zu verbreiten; als unerschöpfliche Fundgrube alpinen Stoffes jeglicher Art ist sie aber auch dazu bestimmt, daß aus ihr geschöpft wird, daß Berufene ihre Schätze heben und diese Schätze münzen und sie zur Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpen und Alles, was damit zusammenhängt, ins „Volk" bringen, kurz daß sie, was man allgemein von Bibliotheken und Archiven beanspruchen darf, nicht totes Material bleibt, sondern zur Oeffentlichkeit spricht. **Ihr Berufene, die Türe für alpines Schaffen steht hier offen!**

Das alpine Museum (München, Praterinsel 5) ist erst kurz vor dem Krieg auf eine Anregung des bekannten Alpenvereinsmannes Prof. Dr. C. Arnold in Hannover hin vom Gesamtverein geschaffen worden. Ist es auch an Umfang mit den Riesenmuseen der Gegenwart nicht zu vergleichen — was ja in seinem Wesen begründet und in den nötigen Einschränkungen seit Kriegsbeginn (kurz nach der Eröffnung) begründet ist —, so ist es doch eine Schöpfung des Gesamtvereins, die dem Verein zur Ehre gereicht. Nicht nur begeistert es jeden Besucher für unsere Alpen, sondern es trägt auch die Kenntnis von Natur und Volk in den Alpen, von der Erschließung der Alpen und von der Tätigkeit unseres Vereines in weite Kreise.

Hatten diese beiden Sammlungen auf festem Boden (gelegentlich wurden auch Wanderausstellungen veranstaltet, Bücher werden auch nach auswärts ausgeliehen), so muß doch anerkannt werden, daß sie zweckmäßig nirgends besser errichtet werden konnten, als in der Geburtsstadt des Alpenvereins, in München, wo fast der ganze reichsdeutsche Alpenverkehr zusammenströmt, welche Stadt auch dem Oesterreicher nahe liegt und von ihm am meisten von allen reichsdeutschen Städten bevorzugt wird.

Die dritte Sammlung auf die Alpen bezüglicher Gegenstände ist die **Laternbildersammlung** des Gesamtvereins. Sie ist als Ausleihsammlung eingerichtet. Das Bild ist es, das in den letzten Jahrzehnten viel mehr als das geschriebene oder gesprochene Wort die Alpen in weitesten Kreisen bekannt gemacht und ihnen Freunde geworben hat. Die Laternbilder des Gesamtvereins werden in immer höherem Maße von den Sektionen für ihre Vortragsabende beansprucht und neuestens ist der Verein sogar so weit gegangen, daß er die Diapositive kostenlos (nur gegen Frachtkosten) an die Sektionen verleiht, um auch den schwächsten Sektionen die Benutzung der Bilder zu ermöglichen. Wenn auch der Bestand an Bildern ganz erheblich ist, es klaffen doch noch große Lücken und die systematische Ausgestaltung der Sammlung ist nicht nur für Vortragszwecke wünschenswert, sondern auch aus einem anderen Grunde. Diese Sammlung wird, wenn sie einmal in allen Richtungen gleichmäßig ausgebaut ist, auch eine hervorragende wissenschaftliche Bedeutung erlangen, indem hier, wie nirgends sonst, die Alpen im Bilde (rein landeskundlich), niedergelegt sind, zahlreiche markante Abbildungen einzelner Erscheinungen (Geologisches, Morphologisches, Kulturgeographisches, Land und Leute usw.) eine brauchbare Unterlage für Forschungen auf diesen Gebieten bilden, denen noch Abteilungen über Alpinismus, Vereinsgeschichte u. a. sich zugesellen werden. Hier bietet sich noch ein weites Betätigungsfeld für den Gesamtverein.

c) Die Veranstaltung von **Vorträgen** liegt in erster Linie in der Hand der Sektionen. Die alpinen Vorträge dienen nicht nur der Verbreitung der Kenntnis von den Alpen, ihr Wert liegt auch auf anderen Gebieten. Diese Vorträge halten bei den Mitgliedern besonders solchen, die nicht jedes Jahr Alpenturen unternehmen können, das Interesse an den Alpen wach, sie sind vielfach „Turenersatz", sie sind aber auch in hohem Maße dazu bestimmt, das Vereinsleben in den Sektionen zu erhalten und daher von hohem Vereinsinteresse. Der Gesamtverein hat bisher die Vortragstätigkeit durch die Beistellung von Laternbildern, aber auch eines ausführlichen Verzeichnisses von Vortragsrednern unterstützt und in ungezählten Einzelfällen solche Redner den Sektionen auch direkt vermittelt. Auch auf diesem Gebiete kann seine Tätigkeit weiter ausgebaut werden.

Wir haben bisher in knappen Umrissen erschöpfend die Tätigkeit skizziert, die der Gesamtverein zur Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpen entfaltet hat und noch entfaltet. Die Aufzählung ist keineswegs erschöpfend. Vielleicht ist manches Mitglied, das über die Tätigkeit des Gesamtvereins bisher im Unklaren war, bereits zur Einsicht gekommen, daß ein Organ, das dies alles geschaffen und schafft, nicht von der Luft leben kann und von den einzelnen Mitglieder einen Beitrag erheben muß. Wenn nicht, dann lehnt es den Zweck des Alpenvereins überhaupt ab.

Vielleicht ist ihm der nächste Abschnitt sympathischer.

(Fortsetzung folgt).

Verschiedenes.

Personalnachrichten

Josef Danzer †. Am 4. Februar starb in München der frühere Abteilungschef der Fa. F. Bruckmann Josef Danzer im 67. Lebensjahre. Der Verstorbene leitete lange Jahre hindurch die Herstellung unserer Zeitschrift und unsere Münchener Versandstelle und hat hiebei dem Gesamtverein wertvolle Dienste geleistet. Wegen seiner reichen Erfahrung im Buchtechnischen und Verlagsgeschäft war er auch vom V. A. dem Ausschuß für die Herausgabe der alpinen Führer beigezogen worden. Die Vereinsleitung, die sein unermüdliches Schaffen zu schätzen wußte, wird seiner stets in Ehren gedenken.

Hütten und Wege.

Neue Schutzhütte auf dem Jauerling (Wachau). Auf diesem aussichtsreichen Berggipfel nördlich der Donau, zwischen den Ausgangsorten Melk, und Spitz gelegen, hat Hotelier Karl Maintinger aus Spitz ein schmuckes, einstöckiges Unterkunftshaus, die **Theresia-Schutzhütte**, erbaut und eröffnet, die besonders jetzt im Winter Schiläufern willkommenes Obdach gewähren wird. Aber auch in den sonstigen Jahreszeiten die prächtige Alpenschau vom Schneeberg bis zum Traunstein, die im Morgen- oder Abendschein wunderbar leuchtet, erst voll zu genießen ermöglicht.

Auflassung einer touristischen Unterkunft. Der Schiklub Kufstein gibt bekannt: Nachdem die Schelchenrain- (oder Brenn-) Hütte im Kurzen Grunde (Kelchsau) von der Jagdverwaltung erworben und abgetragen wurde, besteht in diesem Gebiete, im Kurzen und Langen Grunde, auf 4—6 Stunden im Umkreis keine Unterkunft mehr.

Wegsperre am Wiener Schneeberg. Die Hojos-Sprinzenstein'sche Forstverwaltung gibt bekannt, daß der Weg von Payerbach-Reichenau zum Lackaboden durch die Enz wegen der Holzbringung, die bis Ende März andauern dürfte, nur von Samstag 11 Uhr vormittags bis Montag 12 Uhr mittags, an den übrigen Wochentagen nur in der Mittagspause von 1 bis halb 3 Uhr Nachmittag oder vor Beginn und nach Ende der Arbeitszeit, d. i. vor 7 Uhr morgens oder nach 5 Uhr abends, begehbar ist. Bergsteiger wie Schiläufer mögen diese Warnung zum eigenen Vorteil beachten, denn während die Holzriese benützt wird droht Lebensgefahr, und man begeht besser den blau bezeichneten Weg über die Große Bodenwiese.

Hüttengebühren auf den Schutzhäusern der Sektion „Austria" des D. und Oe. Alpenvereines. Vielfachen Wünschen entsprechend gibt die Sektion Austria des D. u. Oe. Alpenvereines (Kanzlei I. Wollzeile 22) nachstehend die in den Wintermonaten um 50 v. H. erhöhten Gebühren in ihren ganzjährige bewirtschafteten Schutzhäusern bekannt. Eintrittsgebühr 4000 K. (für Mitglieder 1000 K); Matratzengebühr 18 000 K (für Mitglieder 4500 K); Bettgebühr 30 000 K (für Mitglieder 12 000 K). Außerdem genießen die A.V.-Mitglieder unbedingtes Vorrecht bei der Vergebung der Schlafplätze im Falle der Ueberfüllung, sowie bei der Vorausbestellung. Die Pächter sind angewiesen, die Mitgliederkarten genauestens zu prüfen und nur solche anzuerkennen, die mit Jahresmarke 1924 und Lichtbild versehen sind. Wünsche und Beschwerden sind ausschließlich an die Alpenvereinskanzlei Wien, I. Wollzeile 22 zu richten. Von den Schutzhäusern der Sektion „Austria" sind im Dachsteingebiet ganzjährig bewirtschaftet: Simonyhütte am Hallstätter Gletscher, das Adamekhaus am Großen Gosaugletscher und die Brünnerhütte am Stoderzinken. Die Brünnerhütte hat eines der idealsten Schigelände, eine stets leicht zu befahrende Straße von Gröbming bis zur Hütte und eine genußreiche Abfahrt über den Hirzberg in das Mitterndorf-Aussseer Schneeparadis. Daselbst befinden sich drei Wintersporthütten, die Roßalm-, Grasalm- und Leistalmhütte der Schivereinigung der Sektion Austria, die jedoch wegen ihrer einzigartigen Lage und dementsprechenden Besuch nur Mitgliedern zugänglich sind, die zu diesem Zwecke in der Vereinskanzlei einen Bewilligungsschein erhalten. Die beiden Hütten auf der Südseite des Dachsteins, das Guttenberghaus und die Austriahütte sind derzeit gesperrt, können jedoch auf Wunsch bezw. vorherigen Anmeldung bei Bergführer Sepp Reiter (für Austriahütte) und Pächter Johann Simonlehner (für Guttenberghaus) beide in Ramsau bei Schladming, geöffnet werden. Das Seekarhaus in den Radstätter Tauern ist Standquartier der Schivereinigung der Sektion Austria (keine Alpenvereinshütte) und sind deshalb alle diesbezüglichen Anfragen und Zimmerbestellungen an die Wiener Vereinskanzlei (I. Wollzeile 22) zu richten. Sämtliche übrigen Hütten in den Hohen Tauern und Karnischen Alpen sind derzeit geschlossen, nur das Heiligenbluter Alpenvereinsheim ist ganzjährig geöffnet.

Das Gepatschhaus wird zu Ostern geöffnet sein. Vorherige Anmeldung ist erforderlich, damit der Wirtschafter sich ungefähr mit Verpflegung versorgen kann.

Mehr Bergkameradschaft! Dem Verwaltungsausschuß sind mehrfach Klagen zugegangen, daß anläßlich des schweren Wettersturzes während der Weihnachtstage Bergwanderern in Schialmen oder Schihütten, die nicht dem allgemeinen Verkehr zugänglich sind, trotz großer Erschöpfung der Eintritt nur widerwillig oder überhaupt nicht gestattet wurde, weil angeblich die Unterkunft überfüllt gewesen sei; in einem Falle wurde der Eintritt sogar verweigert, weil man offenbar durch Fremde nicht gestört sein wollte. Daß ein solches Verhalten jedem bergkameradschaftlichen Geist zuwiderläuft, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Der Verwaltungsausschuß hofft, daß dieser Hinweis genügt, um in Zukunft ähnliche Vorkommnisse hintan zu halten. Sollten aber wider Erwarten ähnliche Klagen wieder einlaufen, so wird der Verwaltungsausschuß nicht zögern, die Verantwortlichen durch Bekanntgabe der Namen öffentlich zu brandmarken und bei den Sektionen darauf hinzuwirken, daß sie solche Mitglieder aus ihren Reihen ausschließen.

Ausrüstung

Von den Wickelgamaschen. In der „Alpina" des Schweizer Alpenklubs war in den zwei letzten Heften von den „Wadenbinden" die Rede. Der erste Aufsatz sprach sich ziemlich ungünstig darüber aus, der Autor des zweiten Aufsatzes läßt sie, bei Ableitung gemachter Kriegserfahrungen, unter bestimmter Art der Wickelung gelten. Nun, die guten oder schlechten Erfahrungen hängen meines Erachtens lediglich vom Schnitt und Material wie von der technisch richtigen Gebrauchnahme ab. Die nicht aus elastischem Gewebe bestehenden Wickelgamaschen müssen nach dem Muster der englischen Stoffwadenbinden (Putties) spiralig geschnitten sein, wenn sie sich, ohne fest angezogen werden zu müssen, den Waden anpassen sollen; und dann behindern sie keinesfalls die Blutzirkulation noch das Spielen der Muskeln. Die bei uns meist käuflichen, billigen Stoff-Wickelgamaschen sind jedoch gerade geschnittene Streifen (keine Spiralen), die sich beim Wickeln nicht dem Bein anlegen, außer man schlägt sie nach jeder Windung um, (dreht sie um 180 Grade), was aber bedingt, daß sie von größerer Länge wären. Darum wird man nur zu gern verleitet, das bessere Anliegen am Unterschenkel durch strafferes Anziehen dieser Streifen-Gamaschen zu erreichen, und damit werden sich dann die allen Wickelgamaschen zugeschriebenen ungünstigen Eigenschaften zeigen, nämlich Adern-Abschnürung, Muskelbehinderung oder Abgleiten der Wickel.

Die elastischen, nach dem Muster der Marsgamaschen (Fabrik Teufel, Stuttgart), die als die besten bezeichnet werden können, schmiegen sich dank dieses Gewebes gleichfalls ohne Behinderung der Wadenform an. Und da sie porös sind, sind sie angenehmer im Gebrauch als die Stoffgamaschen, besonders im Sommer bei Schnee- und Eisturen. Denn für solche sind die Wickelgamaschen am empfehlenswertesten, indeß sie bei Kletterturen sich wenig zweckmäßig erwiesen haben.

Die Wickelgamaschen auf bloßen Beinen getragen, haben allerdings geringeren Halt und können leicht abrutschen; aber über Stutzen, oder im Sommer über leichten Strümpfen, richtig gewickelt, behindern sie weder Blutlauf noch Muskeltätigkeit. Die richtige Art, Wickelgamaschen anzulegen ist: über den Stiefelschaft-Rand um den Knöchel fest angezogen, höher hinauf dann leichter anlegend, und zwar: stets von der Innenseite über das Schienbein zur Außenseite des Schenkels und über die Wade in nicht zu steiler Spirale an die Innenseite zurück und so empor bis unter das Knie, wo die Befestigung mit mehrmals umschlingenden Band ohne Einschnürung erfolgt. Die meisten käuflichen Gamaschen haben hiezu eine eigene Zugschnalle.

Die Wickelgamasche hält warm, schützt vortrefflich gegen Durchnässung, sei es bei Regen oder Schnee, und bietet dank ihrer Porösität eine gesunde Auslüftung. Dazu kommt der Vorteil, daß wenn sie überhaupt Nässe annimmt, sehr rasch wieder zu trocknen ist.

Ich habe ein Paar Marsgamaschen aus der Vorkriegszeit, die ich auch im Felde getragen, und die ich noch heute bei Schifahrten verwenden kann und im Sommer als Reserveschutz im Rucksack mitnehme, aber weder Aerger noch ungünstige oder gar schädliche Behinderungen habe ich je gespürt, dank richtiger Gebrauchnahme.

Schon aus Dankbarkeit habe ich mich daher zu diesem Lob der Wickelgamaschen gedrängt gefühlt. H. B.

Winterturistik

Neuschneegefahr (Berichtigung und Bekräftigung). Bei diesem beherzigenswerten Artikel in Heft 1, S. 8 steht ein sinnstörendes „und" in der rechten Spalte, Zeile 29 von oben, das richtig durch „sondern" ersetzt gehört. — Weiters bringt der gefertigte Einsender zur Bekräftigung der Ratschläge in Absatz 8 und 10 (r. Spalte) ein Schulbeispiel in Erinnerung, worüber er an Ort und Stelle bisher unbekannte Aufzeichnungen gemacht hatte, die lauten:

Die „Mitteilungen" entbehren noch den Befund eines Augenzeugen, der die Lawine untersuchte, welche eine furchtbare Katastrophe am Wiener Schneeberg verursachte, jene, welche Dr. Aemilius Hacker und neun Genossen am 25. März 1912 tötete. Der Bericht in den M. 1912 S. 98 spricht nur von „Ansichten und Annahmen".

150 m südlich der Fischerhütte auf dem Kaiserstein, 2061 m, liegt eine flache Kuppe, 2050 m (nach Paulinys Karte) die ich Hackerkuppe nenne. Von ihr zieht ein sehr steiler Hang, sich verschmälernd, östlich zum Ochsenboden, (1860 m) hinab. Das war die Lawinenbahn von etwa 190 m senkrechter Tiefe zwischen der Abrißlinie, dicht unterhalb der Hackerkuppe, und dem Ablagerungsplatz. Unter Berücksichtigung des Neigungswinkels ergibt sich eine Länge von etwa 400 m. Die Abrißlinie maß ich mit etwa 150 m, den Lagerplatz mit 150 m Länge und 50 m Breite. Die Dicke der abgerutschten feuchten Schneelage betrug vor ihrem Abgang 70—80, ganz oben 100 cm. Ihre Unterlage bestand aus so hartem Firn, daß ich sie, nur auf den Randnägeln und vorsichtig schreitend, queren konnte. Wenn ich gezweifelt hätte, daß der am 24. Mittags einbrechende Schneesturm eine solche Masse Neuschnees dort oben ablagern konnte: hier hätte ich den Beweis gehabt. Kein Schichtungszeichen, kein Merkmal war in der vollkommen gleichmäßigen Lage wahrzunehmen. Dazu kam, daß der Lawinenhang im rechten Winkel zur Windrichtung lag, im „Wind-Schlagschatten" und daß der Sturm 24 Stunden lang naß en Schnee brachte.

Wieso konnte nun der Meisterfahrer Hacker auf den zum Abgleiten reifen Hang geraten? Wir wissen von der einzigen Ueberlebenden, daß zur Abfahrtszeit Nebel herrschte. Wer führte, wissen wir nicht, wohl aber, daß Hacker den Schluß machte. Der Führer kommt zur ersten Schimarkierungsstange. Sie liegt von Eis und Schnee bedeckt. Die zweite, jenseits der Hackerkuppe, 69 Schritte entfernt, ist von hier unsichtbar, war auch bei klarer Luft unsichtbar und die Grundursache des Unglücks. Der Führer merkt, daß der Boden ansteigt, und spurt halblinks in den grimmig steilen Hang der Hackerkuppe hinaus. Alle folgen, auch Hacker, der wohl weiß, daß die Pflockmarkierung erst jenseits der flachen Kuppe halblinks sanft hinableitet. Aber er denkt: Der Neuschnee ist tief und gut,

und ich kann doch nicht alle acht zurückrufen: verschwunden sind sie auch schon. Also nachspuren! Im Bericht heißt es nun: „Als Hacker mit der Dame und einem Herrn den Hang betrat, stieß die Dame einen Angstruf aus, da der Schnee um sie her ins Gleiten geraten war. Hacker sei nun sofort an ihre Seite geeilt, aber im nächsten Augenblick sei der ganze Schneehang in die Tiefe gerutscht." Die Neuschnee-Katastrophe war fertig. J. V. Kastner, Wien.

Eine Bitte an alle Schiläufer! Die bayerische amtliche Pressestelle erläßt folgenden Aufruf:

Für den Schi ist jetzt gute Zeit und erfreulicherweise mehrt sich ständig die Zahl derer, die in unseren Bergen diesem schönen und gesundheitlich so wertvollen Sporte huldigen. Auch Forstmann und Jäger, die ja selbst oft von Berufs wegen den Schi benützen, möchten dem luft- und lichthungrigen Städter gerne die Erholung gönnen, wenn nur auch dieser auf ihre Interessen einige Rücksicht [illegible] hier wird, wenn auch meist aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit, leider noch viel gefehlt und Schaden angerichtet. Dazu zählt vor allem das rücksichtslose Befahren von Pflanzungen und sonstigem Jungwald, bei dem durch das Anstoßen oder Umbiegen mit den Brettern die aus dem Schnee herausragenden steif gefrorenen Gipfeltriebe nicht selten abbrechen oder mindestens so beschädigt werden, daß hierdurch die Entwicklung des künftigen Baumes oft für seine ganze Lebensdauer ungünstig beeinträchtigt wird. Ein wenig Vorsicht kann hier viel Schaden verhüten. Daß überdies das Forstgesetz nicht nur Beschädigungen überhaupt, sondern auch das unbefugte Betreten von Pflanzungen an sich verbietet und unter Strafe stellt, sei nur nebenbei erwähnt.

Nicht minder bedarf jetzt auch das Wild verständnisvoller Rücksichtnahme. Man braucht nicht Jäger zu sein, um sich vorstellen zu können, welche Anstrengungen es dem Wilde kosten muß, sich mit seinen schlanken, tief einsinkenden Läufen durch den Schnee hindurch zu arbeiten und wie es, durch den Hunger ohnehin schon erschöpft, noch weiter herabkommen und schließlich zu Grunde gehen muß, wenn es allzu oft gezwungen wird, vor dem rasch dahingleitenden Schiläufer zu flüchten. Da ist es denn schon ein Gebot der Menschlichkeit, ihm derartige Qualen durch vorsichtiges Fahren möglichst zu ersparen und lieber einen kleinen Umweg zu machen, um es nicht aus seinen oft mühsam erreichten Winterständen zu vertreiben. Der Versuch, dem Wilde „nur zum Betrachten" näher zu kommen, gelingt ja doch nicht, denn lieber wendet es den letzten Rest seiner Kräfte auf, als daß es sich nahe kommen ließe. Wo aber gar, wie auch schon vorkam, Schiläufer zusammen helfen und eine förmliche Hetzjagd veranstalten, da wäre zu wünschen, daß dann auch immer unsere verdienstvolle Bergwacht zur Stelle wäre, um derartige Rohlinge gebührend zurechtzuweisen.

Verkehr

Auskünfte über Südtirol. In den Kreisen unserer Sektionen und Mitglieder scheint die in der Hauptversammlung zu Tölz bekanntgegebene Tatsache der Auflösung der deutschen Alpenvereine in Südtirol durch die italienische Regierung noch nicht genügend bekannt zu sein. Es werden daher immer noch Anfragen über südtiroler Verhältnisse an die Adressen dieser aufgelösten Vereine gerichtet, die unbeantwortet bleiben müssen. Der Hauptausschuß ist gerne bereit, solche Anfragen (gegen Beilage von Rückporto) nach Möglichkeit zu beantworten, insbesondere wird er zu Beginn der Reisezeit in den „Mitteilungen" Winke für Turen in Südtirol veröffentlichen.

Ermäßigte Rückfahrkarten für Mitglieder alpiner Vereine. Dem Wiener „Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen", wurde die Ausgabe ermäßigter Rückfahrkarten für die Mitglieder der Verbandsvereine (das sind: D. und Oe. A. V., Oe. A. K., Oe. T. K., Oest. Gebirgsverein und Naturfreunde) bewilligt, was einer Begünstigung von 20 Prozent gleichkommt.

Diese Fahrkarten, welche 5 Tage Gültigkeit haben, sind für alle Personenzüge an jedem beliebigen Tage zu benützen. Der Abfahrtstag muß selbstverständlich eingeprägt sein. Die Benützung dieser Fahrkarten ist an gleichzeitige Vorweisung einer mit Bildnis versehenen Erkennungskarte gebunden, die von jedem Verbandsverein an dessen Mitglieder gegen eine Gebühr von K 3000 ausgefolgt wird.

Für die Wiener Alpenvereins-Sektionen besorgt die Ausgabe der Erkennungs- wie der Fahrkarten die Sektion Austria und zwar nach folgenden Stationen: Lilienfeld, Hohenberg, St. Aegyd am Neuwalde, Hainfeld über St. Pölten, Lunz, Göfing; ferner mit Hinfahrt bis Wienerbruck, mit Rückfahrt von Türnitz: Mariazell, Waidhofen a. d. Ybbs, Groß-Reifling, Präbichl über Hieflau, Gstatterboden, Admont, Selztal, Stainach-Irdning, Gaishorn, Kallwang, Mitterndorf, Kainisch, Bad Aussee, Oberhaus, Schladming, Radstadt, Bischofshofen, Spittal am Pyhrn, Windisch-Garsten, Dirnbach-Stoder, Bad Ischl, Hallstadt. Die letzten fünf über Linz. Mit ermäßigten Schnellzugsfahrkarten nach Hofgastein, Badgastein, Kitzbühel, Innsbruck, St. Anton und Langen.

Im Bereiche der Südbahn: Weißenbach-Neuhaus, Altenmarkt, Kaumberg, Hainfeld über Leobersdorf, Waldegg, Gutenstein, Gloggnitz, Payerbach-Reichenau, Semmering, Steinhaus, Mürzzuschlag, Kapfenberg, Kapellen, Neuberg, Präbichl über Leoben und Murau.

Im Bereiche der Aspangbahn: Grünbach, Puchberg, Aspang und Mönichkirchen.

Zur Preiserhöhung auf den österr. Bundesbahnen. Seit 1. Jänner gelten, laut Zusammenstellung der „Allg. Bergst. Ztg.", folgende neue Schnell- und Personenzugsfahrpreise 3. Klasse nach den wichtigsten turistischen Stationen und zwar von Wien nach:

	S	P
	Kronen	
Admont	100 000	70 000
Aflenz K		52 500
Amstetten	58 000	38 000
Annaberg		58 000
Aspang	40 000	28 000
Attnang-Puchh.	98 000	68 000
Au-Seewiesen	78 500	58 500
Baden		11 000
Bad Gastein ü. Selzt.	145 000	105 000
Bad Ischl ü. Attn.-P.	108 000	78 000
Bad Kreuzen		63 000
Bischofshofen	123 000	93 000
Bludenz ü. Salzburg	221 000	171 000
Bregenz ü. Salzburg	233 000	183 000
Bad Aussee ü. Attn.	118 000	88 000
Brixlegg	171 000	131 000
Bruck a. d. M.	75 000	55 000
Bruck-Fusch ü. Salzb.	147 000	107 000
Dornbirn ü. Salzb.		181 000
Dirnbach Stoder über Amstetten-Selztal		70 000
Eisenerz ü. Hieflau		50 000
Feistritz i. Rosental über Amstetten		121 000
Friedberg	53 000	41 000
Gaishorn ü. Leoben		80 000
Gaishorn über Amstetten		73 000
Gefäuse-Eingang		63 000
Gloggnitz	37 000	25 000
Göstling		57 000
Goisern		80 000
Graz	98 000	68 000
Grein über Krems		55 000
Gröbming		78 000
Groß-Reifling		53 000
Grünbach		34 000
Gstatterboden	90 000	60 000
Gußwerk		65 000
Gutenstein ü. Leobersd.		26 000
Hainfeld ü. Leobersdorf		28 000
Hallstadt		83 000
Hall i. T. ü. Salzburg		137 000
Hartberg		51 600
Hieflau ü. Amstetten		58 000
Hohenberg		30 000
Imst ü. Salzburg		151 000
Innichen ü. Leob.-Klag.	228 000	
Inner-Fahrafeld		30 000
Innsbruck ü. Salzburg	179 000	139 000
Jenbach ü. Salzburg		133 000
Johnsbach		63 000
Kapellen		48 000
Kapfenberg	75 000	55 000
Kernhof		35 000
Kienberg-Gaming		40 000
Kitzbühel ü. Salzburg		121 000
Klagenfurt ü. Leoben	135 000	105 000
Klein-Reifling		50 000
Knittelfeld ü. Leoben	108 000	72 000
Krems a. d. D.		25 000
Krieglach		48 000
Landeck ü. Salzburg	203 000	153 000
Leoben	90 000	60 000
Leogang ü. Salzburg	113 000	
Lienz ü. Leoben	218 000	—
Lilienfeld ü. St. Pölten		28 000
Linz	73 000	53 000
Mariazell	97 000	77 000
Melk		28 000
Mödling		6 000
Mönichkirchen		35 200
Mürzzuschlag	65 000	45 000
Neuberg		51 000
Obertraun (Eishöhlen)		83 000
Payerbach-R.	40 000	28 000
Pernitz-Muckendorf		24 000
Pöchlarn		30 000
Präbichl ü. Amstetten		65 000
Puchberg a. Schneeberg	59 000	41 000
Puchenstuben		55 000
Radmer ü. Amstetten		69 000
Radstadt		115 000
Rauris-Kitzloch über Salzburg		105 000
Saalfelden ü. Salzb.	151 000	111 000
Salzburg	115 000	85 000
St. Anton a. Arlberg ü. Salzburg	211 000	161 000
St. Johann i. Pongau ü. Salzb.		103 000
St. Johann i. Tirol ü. Salzburg	159 000	119 000
St. Michael ü. Leoben	101 000	65 000
St. Pölten	35 000	23 000
Schladming ü. Selztal	113 000	83 000
Selztal ü. Amstetten	98 000	68 000
Semmering	58 000	38 000
Spittal-Millstätterlee ü. Salzburg	159 000	119 000
Spital a. Ph. ü. Selzt.		78 000
Spital a. Semm.	63 000	43 000
Stadt Waidhofen a. d. Y.		45 800
Stainach-Irdning	103 000	73 000
Steinhaus a. Semm.		40 000
Steyr ü. St. Valentin		53 000
Schwarach-St. Veit ü. Salzburg	143 000	103 000
Thörl K	72 500	52 500
Traunkirchen		77 000
Türnitz		34 000
Villach	175 000	119 000
Völklabruck	98 000	63 000
Vordernberg		67 000
Waidhofen a. d. Y.		43 000
Weißenbach-St. G.	73 000	53 000
Wels	90 000	60 000
Werfen (Eisriesenhöhlen)		95 000
Willendorf (Schneeb.)		27 000
Windischgarsten		75 000
Wörg ü. Salzburg	167 000	127 000
Ybbs-Kemmelbach		53 000
Zell a. See ü. Salzb.	149 000	109 000
Zell a. See ü. Selz.	143 000	103 000
Zirl ü. Salzburg		143 000

Bücher, Schriften, Karten und Kunst

Inhalts-Uebersicht der letzterschienenen, uns zugekommenen deutschen alpinen Wochen- und Monatsschriften.

Alpina, Mitteilungen des Schweizer Alpenklubs. Nr. 11 vom 15. Nov. Hanns Barth, Wien, Der gotische Berg der Ostalpen — Pierre Robin, notre idéal, à vous, jeunes — Corbane „Adula" — L' Alpinisme et les Records ... Horaires. — Coazhütte auf dem Sellapaß? — Die Aquarelle von Hans Beat Wieland. — Alpinismus und Sport. — Unter der Felsbalm. — Statutenrevision — Offizielle Mitteilungen. — Bericht aus den Sektionen. — Kleine Mitteilungen.

Oesterr. Alpenzeitung (Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs). Nr. 1020, Dezember 1923. Franz Nieberl, Kufstein, Aus dem Berner Oberland (Schluß). — Angelegenheiten des Oest. Alpenklubs. — Bücherschau. — Zum Abschied (L. Sinek).

Oesterr. Turistenzeitung. Nr. 12 v. Dezember 1923. Dr. Karl Leop. Schubert, Wien, Die Entwicklung der Alpenmalerei. — Marg. Große, Meißen, Auf und über dem Bettelwurfgrat. — Nachrichten aus der Zentrale und den Zweigstellen. — Vereins- und Hüttenwesen.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des Oesterr. Gebirgsvereines. Nr. 1. Jänner 1924. Ing. Ernst Sporer, Wien, Aus den Bergen. — R. L. Kusdas, Wien, Im Banne Innsbrucks. — Angelegenheiten des Vereins. In der Beilage „Mitteilungen der Hauptgruppe Wien des Oe. G. V.", J. Machan, Franz X. Embel, ein alter Wiener Turist.

Der Naturfreund. Zeitschrift des Turist. Vereins „Die Naturfreunde". Heft 1/2 1924. K. Henckell, Türmerlied. — Lina Hütte,

Meilen, Ein Tag der Freude. — A. Baumgartner, Graz, Zu Neujahr auf dem Hochschwab. — W. Wagner, Leipzig, Zwischen Schnee und Matte. — R. Deutsch, Prag, Brettlpaziergänge in den Heimatbergen. — Ing. Czörnig-Czernhausen, Salzburg, Salzburgs Höhenwelt. — A. Carraro, Wien, Im Banne des Kleinsten. — Mitteilungen. — Die 9. Hauptversammlung (Schluß).

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. Oktober-Heft 1923. O. Roegner, Im Gewitter über die Meije. — Walter Hofmaier, Herbsttage am Habicht. — H. v. Zallinger, Zwischen Bettelwurf und Walder Zunder. — G. Hallmann, In den Bergen. — W. H. Schwarz, Im Zelt am Sulztalferner. — W. Lehner, Am Samerberg. — Rundschau. (Weitere Hefte sind uns bisher nicht zugekommen. — Die Schriftleitung.) —

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Heft 7, Nov. 1923. Sonderheft: „Der Wilde Kaiser". Eugen Röckl, Die Westwand des Totenkirchls. — Georg Sixt, Die Ostwand der Fleischbank. — Franz Nieberl, Ueber die Ostwand auf die Fleischbank. — Wilh. Lehner, Eine Ueberschreitung des Predigtstuhls. — O. Zimmeter, Romantische Fahrten im Wilden Kaiser. — Fritz Rigele, Winter im Wilden Kaiser. — Edgar Hiemann, Ueber grünen Wipfeln leuchtender Fels. — Anton Putz, Ueberm Nebel. — Walther Flaig, Auch Bergsteiger? — O. Zimmeter, Das Recht am Mauerhaken. — Neue Turen. — Alpines Allerlei. (Weitere Hefte sind uns bisher nicht zugekommen. — Die Schriftleitung.)

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 3 vom 18. Jänner 1924. Karl Kantner, Zu Josef Rabls 80 Geburtstage. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 36 vom 18. Jänner 1924. Kuntscher, Innsbruck, Unbeachtete Schigebiete. — Elisabeth Dabelstein, Von der Watzmann-Ostwand (Fortsetzung). — H v. Ficker, Das Schneebrett (Schluß). — Paul Hübel, Schifahrer, helft für den Wildstand! — Wochenbericht.

Deutsche Alpenzeitung. Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Wanderung. — Jahrg. 19, Vierteljahrsheft Nr. 1. — Bergverlag, München 1924. Henry Hoek und Jos. Jul. Schätz, Zum Geleit — Captain G. Ingle Finch, Die Monte Rosa-Ostwand. — J. J. Schätz, An das Gebirge. — C. R. von Doerkamp, Herbstfahrt (Hochblassen-Nordostwand). — Erwin Hoferer, Im März auf der Reiteralm. — Paul Rossi, Tiroler Bergklöster. — Karl Hofmann, Die erste Besteigung des Hochgall. — Prof. Dr. Karl Haushofer, Erdbeben-Wirkungen im japanischen Bergland. — Alfred Graber, Liebesreise (Novelle). — Hubert Mumelter, Wintertag. — Mitteilungen Nr. 1: Fz. Nieberl, „Richtlinien". — Schutzhütten im Winter. — Die furchtbarsten Stunden eines Bergsteigers. — Eine seltsame Geschichte. — Vereinsnachrichten. Verschiedenes. Literatur.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. 17. Jahrg. 1923/24. Amtliches Blatt des D. u. Oe. Schiverbandes und anderer Wintersportverbände. Heft Nr. 1. Alpiner Inhalt: Paul Dinkelacker, Dem Winter zum Willkomm! — Grete Nitz, Die Hochtur. — Zwei Gedichte, von Carl J. Luther und Hanns Barth. — C. J. Luther, Hoch überem Sudelfeld. — Schneelauf-Allerlei. — Heft Nr. 2. C. Diem, Abbau oder Aufbau. — Dr. A. Dreyer, Die Lawinen in Berichten aus alter Zeit. — E. G. Keiler, Im Isergebirge. — Zwei Gedichte von Hans Roelli. — A. Fendrich, Das Schweigen im Walde — Ad. Böhm, Fern im Süden. (Katalonische Pyrenäen.) — Steinhäuser, Richtlinien für die Schneelaufausbildung der Jugend. — Allerlei.

Heft Nr. 3. Abfahrt in welligem Gelände. — Das Hospiz auf dem Arlberg. — Allerlei.

Heft Nr. 4. Zur Schilauf-Geschichte (Skandinavische Kriegsereignisse). — Dr. Henry Hoek, Zwei Schimärchen. — Aug. Vecchioni, D. und Oe. A. V. und Winterturistik. — Theod. Körner, Der Wintermorgen. — Vom Drehsprung. — Im ersten Schnee.

Heft Nr 5 Neuheiten der Saison. — C. J. Luther, Wieland, der Schneemaler.

Heft Nr 6. B Becker, Der Geist vom Torshaus. — H. Beuerle, Die ersten weißen Spuren. — Lud. Grähl, Immenstadt-Osterschwangerhorn (Gedicht). — Alb. Stamm, Der Glatzer Schneeberg — Fritz Kutschera, Schüler-Schikurs (Gedicht). Dazu in jedem Heft reiche geschmackvolle Bildwiedergaben nach Gemälden, Lichtbilderaufnahmen und Zeichnungen.

Bau und Entstehung der Alpen. Einige Worte der Erwiderung an Prof. Dr R. v Klebelsberg.

Die Anschauungen über den Bau und die Entstehung der Alpen haben in den letzten 30 Jahren ganz durchgreifende Veränderungen erfahren. Und es ist eine feststehende Tatsache, daß gerade die bedeutendsten Geologen für die neuen Vorstellungen vom Deckenbau der Alpen eingetreten sind und es ist eine ebensolche Tatsache, daß mit jedem Tage, wo modern-alpin geschulte Geologen in fremden Ländern junge Kettengebirge erforschen, der prinzipiell gleiche Bauplan, wie er durch die Deckenlehre in den Alpen bekannt geworden ist, aufgefunden wird. Während der Deckenbau der Westalpen durch eine begeisterte Schar von Geologen weiter ausgebaut wurde, glaubten die meisten ostalpinen Geologen die Deckenlehre mit Spott und Hohn abtun zu müssen. Da war es das Verdienst des Wiener Universitätsinstitutes, daß unter Uhligs Leitung den neuen Problemen nachgegangen wurde. Nach dem Tode Uhligs habe ich hauptsächlich durch weitgehende Studien alles Material, das für den Deckenbau der Alpen sprach, in „12jähriger Erfahrung" gesammelt und dann in meinem Buche den „Versuch" gemacht, einen „Beitrag zur Aufklärung des Deckenbaues der Alpen" zu liefern, der allen denen willkommen sein dürfte, die sich einen Einblick, eine Uebersicht über den Stand der heutigen Kenntnis verschaffen wollen." Mein Buch hat so den Zweck, „die wesentlichen neuen Erfahrungen" des Deckenbaues der Alpen zu geben. Diesen Inhalt, Sinn und Zweck meines Buches, der in der Vorrede so klar gesagt wird, hat R. v. Klebelsberg in den „Mitteilungen" Nr. 12 vom 31. 12. 1923 nicht sinngemäß widergegeben und sein Referat subjektiv gefärbt, wie das so bei den Gegnern der Deckenlehre üblich ist. Wenn ich das hier feststelle, ist das nicht Rechthaberei. Mich leitet vielmehr dabei der Gedanke, zu verhindern, daß solche Urteile über das Buch und die Deckenlehre überhaupt in weitere Kreise getragen werden. Es ist auf diese Weise schon viel Unheil und Schaden angerichtet worden. Freilich, der Fortschritt der Wissenschaft ist bisher nicht durch solche, die Deckenlehre und ihre Vertreter bloßstellende Referate aufgehalten worden und wird es auch nicht in Zukunft werden.

Prof. Dr. L. Kober.

Rückäußerung zu obiger Erwiderung. An meiner Besprechung des Werkes „Bau und Entstehung der Alpen" von Prof. Dr. Kober habe ich nichts zu ändern. In der Stellungnahme zum Sinn und Inhalt dieses Buches kann ich keine Entstellung erblicken. Im Punkte Phraseologie gebe ich zu, gegenüber manchen deckentheoretischen Darstellungen im Rückstande zu sein.

Zur „Erwiderung" habe ich u. a. gerade von Kober gelernt, was für subjektive Begriffe „feststehende Tatsachen", „bedeutendste" und „modern-alpin geschulte Geologen" sind, auch, wie subjektiv die Anschauungen sind, welche solche Geologen in jungen Kettengebirgen fremder Länder gewonnen haben.

Mich als „Gegner der Deckenlehre" zu bezeichnen, trifft nur soweit zu, als unter dieser „Lehre" Ansichten und Methoden verstanden werden, wie sie z. B. Kober vertritt. Daß die deckentheoretische Forschungsrichtung weiteren Sinnes vieles zu ihren Gunsten buchen kann, ist mir nie in den Sinn gekommen, in Abrede zu stellen, gelegentlich habe ich es auch ausdrücklich anerkannt. Nicht teilen kann ich die Ansicht, daß mit der Deckentheorie bisherigen Sinnes das Auslangen gefunden werden könnte.

Für den Fortschritt der Wissenschaft, finde ich, haben selbst die Anhänger der Deckentheorie manches recht wesentliche, im Brennergebiete z. B., auch von den sog. Gegnern profitiert, d. h. von Fachleuten, die nicht von vornherein auf dem „Boden" der Deckentheorie standen. Und selbst wo sie sich nicht bestätigen sollten, wirken Kritik und Opposition nach meiner Meinung im Allgemeinen nur vorteilhaft auf den Fortschritt der Wissenschaft ein; etwaige Hemmung wird reichlich aufgewogen durch Vertiefung. Unheil und Schaden befürchte ich vielmehr von zu einseitiger Orientierung nach bestimmten theoretischen Gesichtspunkten. Im übrigen glaube ich, daß es sich in der Alpengeologie um weit mehr als das Für und Wider die Deckentheorie handle.

R. v. Klebelsberg.

Vereins- und Sektionsangelegenheiten

Alpines Handbuch. Der Verwaltungsausschuß des D. und Oe. Alpenvereins hat mit dem alpinen Schriftsteller Walter Schmidkunz in München vor einiger Zeit Verhandlungen geführt, welche nach Vorschlägen des Letzteren die Schaffung eines großangelegten alpinen Handbuches zum Gegenstand hatten. Dieses Handbuch soll ein erschöpfendes Kompendium des gesamten Bergsteigerwissens darstellen und unter Mitwirkung der besten Fachleute (W. R. Rickmers, Henry Hoek, Franz Nieberl, Dr. Luers, L. v. Weech und andere) als Autoren der vorgesehenen Einzelkapitel, in denen knapp und tatsachenreich das Gesamtmaterial wiedergegeben wird, die folgenden (hier nur kurz angedeuteten) Stoffe behandeln: 1. Teil: Praktische alpine Wissenschaft: Die Hochgebirge der Erde, Geschichte des Alpinismus; biographisches alpines Lexikon; alpine Literaturgeschichte. — Geologie der Alpen; Alpentiere; Alpenpflanzen; Wetterkunde; alpine Volkstumskunde. 2. Teil: Bergsteigerpraxis: Alpenwanderer, Bergsteiger, Hochturist; alpine Technik; Gefahren der Alpen; Orientierung; Ausrüstung; die Bergsteigerin; alpiner Schilauf; Hilfe bei Unfällen, Erkrankungen, Transporten, Gebirgsphotographie; alpines Wörterbuch; angewandte turistische Geographie der Ost- und Westalpen; die Unterkunftsstätten; Jugendwandern; Führerwesen. 3. Teil: Die alpinen Vereine usw.

Das Werk soll noch im Laufe dieses Jahres erscheinen, wobei es die Mitwirkung des Alpenvereins bei der Herausgabe ermöglichen soll, das Buch zu einem ungewöhnlich niedrigen Preise möglichst allen Mitgliedern des Alpenvereins zugänglich zu machen.

Zur Sammlung der für den biographischen Teil dieses Handbuches in Betracht kommenden Daten versendet Herr Schmidkunz gegenwärtig Fragebögen, welche durch die Textierung der Ueberschrift die Vermutung entstehen lassen, es handle sich bei der Herausgabe des Werkes durch den Alpenverein bereits um eine vollzogene Tatsache. Demgegenüber stellt der Verwaltungsausschuß des Alpenvereins fest, daß er sich in der Erkenntnis, daß für ein derartig

wichtiges und grundlegendes Handbuch nur das Beste gut genug sei, es vorbehalten hat, erst nach Prüfung des zur Veröffentlichung bestimmten Materials seine endgültige Zustimmung zur Herausgabe in seinem Namen zu erteilen.

Um jedoch das Zustandekommen des Werkes im geplanten großzügigen Sinn zu ermöglichen, unterstützt der Verwaltungsausschuß auch an dieser Stelle die Bitte des Herrn Schmidkunz, ihm bei der Vorbereitung der Arbeiten allseitig mit Rat und Tat zur Hand zu gehen. Er bittet alle in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Stellen, ihm allenfallsige Anregungen und etwaige Mitarbeit zukommen zu lassen (Anschrift: Walter Schmidkunz, München, Sophienstraße 3), damit auf diese Weise ein lückenloses und einwandfreies Werk zu Stande kommt, das sich den bisherigen Veröffentlichungen des Alpenvereins würdig an die Seite reihen lassen kann.

Alpenvereinsbücherei, München, Westenriederstr. 21. Die Entleiher von Büchern haben einen von ihrer Sektion abgestempelten Hafschein zu hinterlegen, der für alle Entleihungen gilt. (Formblätter sind von der Alpenvereinsbücherei zu erhalten.) Säumige Entleiher können zur Zahlung einer Strafgebühr von 1 Goldpfennig je Buch und Tag verhalten werden. Wird Fristverlängerung gewünscht, so ist diese vor Ablauf der Ausleihfrist nachzusuchen. Bücherbestellungen sind an die Bücherei und nicht an den Hauptausschuß zu richten. Mehr als fünf Werke werden an den gleichen Entleiher nicht abgegeben. Neue Führer, Prachtwerke, Karten und Panoramen, Bilder und ungebundene Bücher können nicht ausgeliehen werden. Die Ausleihfrist beträgt höchstens vier Wochen. Auswärtige Entleiher haben das Postgeld nebst einer Verpackungsgebühr zu entrichten. Leihgebühr wird nicht erhoben. Zur Förderung und zum Ausbau der alpinen Hauptbücherei wurde ein „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei" gegründet. Jährlicher Mindestbeitrag für Mitglieder 25 Goldpfennige. Einzahlungen können auf das Postscheckkonto München 40 978 und auf das Postscheckkonto Wien 156 748 erfolgen. Dieser Verein gab als Vorläufer eines neuen Verzeichnisses der Bücherei einen „Ratgeber für die neuere alpine Literatur" heraus, der von der Alpenvereinsbücherei gegen vorherige Einsendung des Betrages von 80 Goldpfennigen bezogen werden kann.

Der Alpenvereinsbücherei ging kürzlich durch die Apostolische Nuntiatur ein seltenes und prächtiges Werk des Papstes Pius XI. zu, nämlich seine gesammelten alpinen Aufsätze, die unter dem Titel „Scritti alpinistici" zum 50jährigen Jubiläum der Sektion Mailand des C. A. I. herausgegeben wurden. Wir werden auf dieses Buch und auf die höchst beachtenswerten alpinen Ersteigungen des Papstes noch zurückkommen. Der Verwaltungsausschuß sprach dem Papst durch die Nuntiatur den Dank des Vereins für diese Spende aus.

Lichtbilderstelle des D. u. Oe. Alpenvereins. (München, Westenriederstr. 21, Alpenvereinsbücherei). Die Entleiher von Lichtbildern haben einen von ihrer Sektion ausgestellten Hafschein (Formulare bei der Geschäftsstelle München, Westenriederstr. 21 erhältlich) beizubringen. Die Bestellungen sollen nach dem 1922 herausgegebenen Lichtbilderverzeichnis (nach Gruppen und Nummern) erfolgen. — Lichtbilderverzeichnisse sind gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung von 30 Goldpfennigen auf das Postscheckkonto München 31 074 zu beziehen. Bei der überaus starken Inanspruchnahme dieser Stelle empfiehlt sich dringend rechtzeitige Bestellung bezw. Vormerkung, sowie Angabe mehrerer Vortragstermine und Ersatzbilder. Porto und Leihgebühr gehen zu Lasten des Bestellers. Sorgfältige Verpackung bei der Rücksendung ist unerläßlich. Für alle Beschädigungen trägt der Entleiher die volle Haftung. Baldige Rücksendung ist unbedingt geboten, sonst muß der Entleiher Strafgebühr entrichten.

Unfallversicherung. Oesterreichische Mitglieder können die Zusatzversicherung (vergl. Mitteilungen 1924 Nr. 1) auch in Kronenwährung leisten und zwar mittels Einschreibebrief an Herrn Direktor Söllner, (Iduna) München, Plinganserstraße 32.

Schwarze Liste. Auf Veranlassung der Bergwacht wurde der Bankbeamte Franz Weigert, Perlach 128, wegen grober Verletzung der Sektionsinteressen aus der Sektion Alpiner Ski-Club ausgeschlossen.

Spende. Die Versicherungsgesellschaft „Iduna" in Halle, bei der die Unfallversicherung der Mitglieder unseres Vereins abgeschlossen ist, hat für unsere Vereinsschriften 300 Goldmark gespendet, wofür auch hier bestens gedankt wird. — Zur Nachahmung zu empfehlen.

25 Jahre Sektion Oberland. 25 Jahre hingebender alpiner Tätigkeit hat die Sektion Oberland mit Ablauf des Jahres 1923 hinter sich und sie rüstet sich, in den nächsten Tagen ihr 25jähriges Stiftungsfest zu feiern. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen, hat der gute Geist, der stets in der Sektion herrschte, Oberland zu einem kräftigen Ast an dem stolzen Baume des D. und Oe. A. V. erstarken lassen, sodaß die Sektion mit ihren mehr als 4000 Mitgliedern nicht nur die zweitgrößte Sektion in München ist, sondern sich auch den zweiten Platz unter allen reichsdeutschen Sektionen errungen hat.

Getragen von Begeisterung für die alpine Sache hat die Sektion während der ganzen Zeit ihres Bestehens sich die praktische Lösung alpiner Aufgaben angelegen sein lassen. Noch waren keine zwei Jahre seit der Gründung verstrichen, als Oberland schon an die Erwerbung der ersten Hütte — Vorderkaiserfelden bei Kufstein — herantrat. Bei der Uebernahme im Jahre 1901 nur eine schlechtbewirtschaftete Alm hat sich Vorderkaiserfelden im Laufe der Jahre unter den Hütten des Kaisers einen geachteten Namen erworben; mit seiner reizend gelegenen Veranda — erbaut 1906 — und seinem Schlafhause — errichtet 1913 — zählt es wohl zu den bestausgestatteten Unterkunftshäusern im Kaiser.

Als Arbeitsgebiet erhielt die junge Sektion in entgegenkommender Weise von der Sektion Kufstein das Gebiet des zahmen Kaisers überlassen. Nur zwei Wege seien erwähnt, die Oberland hier gebaut hat; der eine ist der Höhenweg von Vorderkaiserfelden an den Südhängen des zahmen Kaisers entlang zur Stripsenjochhütte, der die ganzen Schönheiten des Kaisertals mit einem stets wechselnden Blick auf die Nordabstürze des wilden Kaisers erschließt; der andere ist der sog. Winkelkarsteig, der eine Ueberquerung des ganzen Gebirgsstockes über seine höchste Erhebung, die Pyramidenspitze, von Südwest nach Nordost ermöglicht und einen Einblick in die steil abfallenden Wände des Roßkaisers gewährt. Eine kleine Unterstandshütte auf der Pyramidenspitze hat einem schon lange bestehenden Bedürfnisse, auf der weiten Hochfläche des zahmen Kaisers bei plötzlichem Witterungsumschlag notdürftig Schutz zu finden, Abhilfe gebracht.

Das Arbeitsgebiet im zahmen Kaiser war der aufstrebenden und rasch anwachsenden Sektion bald zu klein, sie suchte schon 1903 nach einem weiteren Feld ihrer Betätigung, das dank des Entgegenkommens der Sektion Schwaz im Karwendel gefunden wurde. Vom Inntal im Osten bis zum kleinen Ahornboden im Westen, von den Zinnen der Vomperkette im Süden bis zum Rosan im Norden fielen der Sektion die Gipfel des Karwendels mit ihren prächtigen Uebergängen und herrlichen Tälern als Arbeitsgebiet zu.

Schon 1905 konnte die Sektion am Fuße der himmelanstrebenden Lamsenostwand, wo ihr das Kloster Fiecht in dankenswerter Weise einen Hüttenplatz überwiesen hatte, zur Grundsteinlegung einer neuen Hütte schreiten. 1906 fand die Einweihung der neuen Lamsenhütte statt. Aber nur kurze Zeit sollte die Sektion sich ihres neuen Besitzes erfreuen. Eine Lawinenkatastrophe im Februar 1908 zerstörte die Hütte von Grund aus. Aber dieses Unglück konnte den Unternehmungsgeist der Sektion nicht brechen. Schon im Mai 1908 beschloß eine außerordentliche Hauptversammlung den Aufbau einer neuen Hütte am Lamsenjoch, die im Jahre 1909 eröffnet wurde.

Die nächsten Jahre galten dem Ausbau des Wegnetzes im Karwendel, wobei auch eine hochalpine Steiganlage durch die Nordwände des Hochnissels und über dessen Grate geschaffen wurde.

Die Entwicklung der Winterturistik veranlaßte die Sektion, die schon 1912 eine eigene Schiabteilung gründete, auch einen Stützpunkt für den Schilauf zu errichten. In den Chiemgaueralpen an der Hochriß fand sich hiezu eine geeignete Gelegenheit und 1913 wurde dort die erste Schihütte — die Risenhütte — eröffnet.

Rastlos ging inzwischen die Erschließungsarbeit im Karwendel weiter. Hatte der Ostteil des Arbeitsgebiets durch die Lamsenhütte seine Erschließung gefunden, so sollte auch der Westteil, insbesondere der schwer erreichbare Falkenstock durch eine Hütte besser zugänglich gemacht werden. Schon waren die Vorarbeiten ziemlich weit gediehen, da setzte der Krieg allen Plänen ein plötzliches Ziel. Von den 1200 Mitgliedern zogen mehr als 600 hinaus, um die Heimat und die geliebten Berge zu schützen. 36 sind nicht wieder zurückgekehrt. Sie haben ihre Hingabe an das Vaterland mit dem Besten, ihrem Herzblut besiegelt. Ein einfacher Gedenkstein in einem Felsen in der Nähe der Lamsenhütte, der im August 1920 eingeweiht wurde, wird ihr Andenken auch späteren Geschlechtern bewahren.

Der unglückliche Ausgang des Krieges und die ihm folgende Zeit der inneren Unruhen konnte die alpine Tätigkeit der Sektion nicht lahmlegen. Trotz der Not der Zeit ging die Sektion mit nimmerrastender Tatkraft an die Ausführung ihres Projektes an den Falken. 1921 wurde die Nebenhütte der Falkenhütte, welche die Durchführung des Hauptbaues ermöglichen und als Winterstützpunkt für die Schifahrer dienen sollte, fertig gestellt und der Grundstein zur Haupthütte gelegt. Das Jahr 1922 brachte die Fertigstellung des Rohbaues der Haupthütte und 1923 deren inneren Ausbau. Am 16. September 1923 erfolgte die Einweihung der Hütte, die gewissermaßen als Jubiläumshütte die 25jährige alpine Tätigkeit der Sektion krönen sollte. Nur einem ungewöhnlichen Opfersinn der ganzen Mitgliederschaft, von denen Hunderte im freiwilligen Hilfsdienste ihre Kräfte zur Verfügung stellten, war es möglich, ein Werk zu schaffen, wie die Falkenhütte es darstellt.

Neben diesen äußeren Erfolgen kann die Sektion während ihres ganzen Bestehens auf ein äußerst intensives inneres Zusammenleben zurückblicken. Bergkameradschaftlicher Geist im besten Sinne des Wortes vereint die zahlreichen Mitglieder; „der blaue Enzian auf weißem Grund", das Sektionszeichen Oberlands, taucht überall in den Bergen auf und zeigt von der regen bergsteigerischen Tätigkeit der einzelnen Mitglieder.

Von unserer ehemaligen Sektion Küstenland. Nach dem Zusammenbruch mußte sich diese Sektion, die sich auf lichten Bergeshöhen der Julischen Alpen wie im Höhlendunkel des Karstes so wacker bewährt hatte, sich in den „Circolo Alpino Triste" umwandeln. Doch infolge der Wühlerei des italienischen Vereins „Societa Triestina delle Alpi Giulie" wurde auch dieser Circolo aufgelöst und dessen ganzes Vermögen beschlagnahmt.

Seit ungefähr Jahresfrist hat sich nun ein „Club Alpinisti Triestini" gebildet, etwa 70 Mitglieder zählend, der die naturliebenden Küstenländer umfaßt, die ja nichts anders erstreben, wie die Zugänglichmachung ihrer heimischen Berge zu fördern. Um die einzige diesen Alpinisten zugefallene Hütte aus dem Alpenvereinsbestand, die Baumbachhütte in der Trenta, die ihnen überdies von der Gemeinde streitig gemacht wurde, schweben Verhandlungen, die hoffentlich zu günstigem Ergebnis führen werden.

S. St. Pölten. Dieser Sektion wurde im Talstützpunkt der St. Pöltnerhütte am Felber Tauern eine Alpenvereinsriege Mitterfill angegliedert.

S. Mödling. Diese Sektion hat eine Geschäftsstelle eröffnet, und zwar in Mödling bei Wien, Fleischgasse 1, Briefmarkenhandlung Ernst.

S. Graz. Für das Jahr 1924 wurden nachfolgende Ausschußmitglieder gewählt, bezw. wiedergewählt, und zwar: Dr. Albert Ott, Obmann; Dr. Karl Andres, Stellvertreter; Fritz Kräftner, Schriftführer; Hans Gaißer, Stellvertreter; Hans Seemann, Säckelwart; Walter Stühlinger, Stellvertreter und 8 Beisitzer.

S. Klagenfurt. Die Sektion gibt eine von Ausschußmitglied Bergrat Hernaus gezeichnete Turenkarte für den Bereich des Glocknerhauses heraus. Eine Talherberge (Matratzenlager) für unsere Vereinsmitglieder wurde eine halbe Stunde ober Heiligenblut in der Gollmitzhube errichtet.

Zu verkaufen durch Franz Bauer, München, Sophienstraße 1, Gartengebäude:

Projektions-Apparat mit Gehäuse, complett mit Objektiv, Lampenfuß, Leitungsschnur, Steckkontakt, zusammenlegbares Schirmgestell und Universal-Doppelbildhalter. Preis G.-M. 125.—. Bildgröße 8½ × 10.

Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heaer.

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad. Wäsche. Kr. 112 000.—

Gasthof Stegerbräu. Gute Küche, schöne Fremdenzimmer. Weißenbacher, Radstadt.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Neu!! **Die Ulmer Bindung** Neu!!

die beste Turenbindung

D. R. G. M. Nr. 801153, Schweiz. Pat. Nr. 97438, D. R. P. u. Oest. Pat. ang. Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.40, Satz Backen Mk. 5.40, Garn. Riemen Mk. 6.—

Erhältlich in den Sportgeschäften, wo am Platze nicht, durch

Eduard Müller Sohn, Ulm a. D. — Ski-Bindungen

„SOLO"

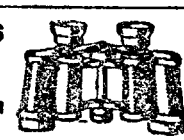
Zündwaren- und Wichsefabriken A.-G.

Wien I., Hohenstaufengasse 6

Erzeugung:

Ski-Gleit- und Steig-Wachs
Gummitran-Ledersalbe
Lederfette
Touristen-Lederöl

Seltenes Angebot in



Prismen-Gläsern

ca. ½ Friedenspreis!		Extra lichtstarke Gläser!	
Zeiss (Goerz)	Mk. 65.-	Zeiss (Goerz) 6×30 .	Mk. 85.-
Goerz (Zeiss)	„ 75.-	Bausch & Lomb 6×30 .	„ 50.-
Diverse Fabrikate 6×24 / Busch		Voigtländer g oß 7×50	„ 110.-
Leitz, Rodenstock / je nach Vorrat	45.-	Leitz 10×50	„ 120.-
dito 8×24, 8×27	48.-	Zeiss 7×50, 10×50 .	„ 185.-

Preise einschließlich la Lederetui

Vorzügliche **Operngläser** Mk. 12.- 18.- in Luxus 25.- mit Etui

Ia Photo-Apparate á Mk. 20.- 45.- 75.- 110.-

Alles garantiert einwandfreie, klare Optik. Bei Devisenvorauszahlung für Inländer 10% Sonderrabatt. — Falls Nachnahme erbitte kleine Anzahlung. Rücksendung oder Umtausch innerhalb 3 Tagen gestattet

Brenner-Optik, Köln, Engelbertstraße 34

Postscheckkonto Köln 8203 — Gegründet 1901.

RID'sche Berg- u. Skistiefel

die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl!



Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.



KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38.

FALTBOOTE / ZELTE
SKI's / SKIBINDUNGEN

Verlangen Sie Prospekte u. unsere Hauszeitschrift: „Balawesport" gratis und franko zugesandt.

BALAWESPORT G.M.B.H.

MÜNCHEN / PETTENKOFERSTRASSE 7



Sonnenbrand-Salbe „Bibiana" kühlt - heilt bräunt

Chem. Fabr. Dr. Rupp & Dr. Wischin A.-G. München VIII

General-Vertreter für Oesterreich: Rud. Eisenhammer, Graz, Sporgasse 24.



Vereinsabzeichen aller Art. A. Belada's Nachfolger Wien VII. Burggasse 40

Getlochtene Gebirgsseile (Kletterseile) 12 mm stark, auf 345 Kilo geprüft, 30 m Stück Gmrk. 9,00, 28 m Stück Gmrk. 8,40 freibleibend, Wilh. Muggenthaler, Telef. 201 Friedrichshafen a. Bodensee.

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16. — Hauptschriftleiter: Hanns Barth, Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 4 | München, 29. Februar | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In **Deutschland monatlich** 10 Goldpfennige; in **Oesterreich vierteljährlich** 25 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland **monatlich**, in Oesterreich **vierteljährlich**.

Inhalt: Der Hohe Tenn. — Naturkundliche Beobachtungen auf dem Weg zum Sellajoch. — Schutzhüttenversicherung des D. u. Oe. Alpenvereins. — Verschiedenes: Personalnachrichten. — Hütten und Wege. — Alpine Unfälle. — Führerwesen. — Vereins- und Sektionsangelegenheiten. — Anzeigenteil. — Verkehrswesen. — Bücher, Schriften, Karten, Kunst.

Die Hohe Tenn

Von Fritz Rigele, Saalfelden.

Unsere schönen Hohen Tauern zeichnen sich im allgemeinen durch zu große Bescheidenheit aus. Endlos lange Täler, schiefergraue und grasgrüne Vorberge, kettenartig gehäuft, verhüllen neidisch ihren Firneglanz und lassen sie, wie das Veilchen im Verborgenen blühen. Nur durch vielstündiges Talwandern — oft eine starke Kraftprobe für reine Naturliebe — wollen sie verdient sein.

Nur in der Nähe des Beckens von Zell am See, machen sie eine rühmliche Ausnahme. Hochtenn und Kitzsteinhorn treten fast bis an den Schienenstrang heran und haben manchen alpenreisenden Flachländer zu einem erstaunten „Ah" aus dem Abteilfenster des dahineilenden Schnellzuges veranlaßt. Er sieht sie an, wie ein überirdisches Märchen. Er analysiert nicht: hier Felsgrate, die in Eisschneiden übergehen, dort eine Firnwand von etwa 50 Grad Neigung, da wieder schluchtendurchrissene Steinkörper, die sich in gleißende Schneehänge verlieren — nein, für ihn besteht nur ein gewaltiger, nie gekannter Gesamteindruck. Erinnere ich mich doch selbst noch mit Wonne daran, als ich als 12jähriger Bub zum erstenmal durchs Zellerbecken am Fuß der stolzen Nordausläufer der Glocknergruppe vorbeifuhr und trotz angeschlagener Verbotes und mütterlicher Ermahnung den Oberleib weit zum Fenster hinausbog, um aus dem nordwärts durchs weite Tal der Saalach eilenden Zug auf die geheimnisvolle Gletscherwelt zurückzuschauen.

Das war eine schöne, harmlose Zeit, da mein Fuß noch kein ewiges Eisland betreten und den Schleier des Geheimnisses gelüftet hatte. So namenlos weihevoll war das alles, wie der Blick in eine andere Welt. Dieser schönste, ursprünglichste alpine Instinkt muß anderem Platz machen, sobald die jugendliche Tatenlust sich nicht mehr mit dem Schauen von Ferne begnügt, sowie sie eindringt in Reiz, Zauber, Gefahr und Mühe des Hochgebirgs. Wohl dem, der den Werdegang nicht übereilt! Er lebt später in Erinnerungen, an denen der allzuwilde Stürmer keinen Anteil hat. Denn der sieht dann in erster Linie Steilrinnen, Kamine, Platten, Eisbrüche, Firnschneiden mit dem Auge des kritisch zerlegenden Kenners. Die schöne Zeit alpiner Kindheit ist vorbei. Ich möchte das Gedenken daran nicht vermissen.

Nun, der Hochtenn mit seiner eisigen felsdurchsetzten Nordflucht scheint vom kritischen Blick tatendurstiger Eismänner lange verschont geblieben zu sein, obwohl er von Bruckfusch bis Saalfelden daliegt, wie am Präsentierteller.

Mir ist nur die Ersteigung der Steilhänge des Hirzbachkeeses zwischen Hirzbachtörl und Hochtenngipfel unter unsäglicher Stufenarbeit aus dem „Hochtouristen" und der Oe. A. Z. S. 217, 1908 bekannt. Der Hüttenwirt der Gleiwitzerhütte wußte von einem derartigen Versuch mehrere Jahre vor dem Kriege, der die Bergsteiger spät abends in der Nähe des Hirzbachtörls habe landen lassen, zu berichten. Sonst wußte man hierüber nichts. Die natürlichste direkte Anstiegslinie vom Norden aber war Neuland. Das ist der Felspfeiler, der im obersten Hirzbachtal fußend die eisige Gipfelcalotte des Hochtenn zu stützen scheint. Dieser Anstieg war also noch ein sogenanntes Problem und noch dazu eines, das mir tagtäglich in meine Wohnung in Saalfelden glotzte.

Einen im August 1922 mit den Herren Resch, Hueber, Seerainer und Bergführer Keil unternommenen Versuch verhinderten elendes Wetter, Neuschnee, Sturm und Winterkälte, die den normalen Anstieg über den Bauernbrachkopf schon mühsam erscheinen ließen.

Nun hatte ich meinem alpinen Kameraden Herrn Angerer aus Hall i. Tirol, dessen Tatendrang noch um mehr als 20 Jahre jünger ist, meine Begleitung auf einer Glocknerfahrt für September zugesagt. Und richtig, am Abend des 3. September bei frischklarem Sterngefunkel läutet es bei meinem Häuschen und er steht draußen, unangemeldet, aber trotzdem mit der festen Absicht, mich dem warmen häuslichen Herde, wenn nötig mit Gewalt in die kalten Eisregionen zu entführen. Das zunehmende Alter macht schwerfällig. Aber die Unternehmungslust des Begleiters siegte über alle Bequemlichkeit. Nach kurzer Beratung wurde das Hochtennproblem und vielleicht noch etwas dazu auf die Tagesordnung gesetzt. Am nächsten Abend saßen wir schon auf der Gleiwitzerhütte.

Ein Kundschaftsgang zum Einstieg unseres beabsichtigten Nordweges entfiel, weil mir der Zugang von der Gleiwitzerhütte aus schon von unserem verregneten Versuch im vorigen Monats bekannt war. Er verläuft zuerst etwa 20 Minuten auf dem zum Bauernbrachkopf führenden gewöhnlichem Hochtennweg, zweigt dort in südlicher Richtung zunächst einem kleinen Steiglein folgend, ab und zieht sich an den steilen Gras- und felsdurchsetzten Osthängen von Krapfbrachkopf und Spitzbrett zum Fuße des Ostgrates dieses Berges, der in steilen unterhalb zu umgehenden Felsplatten besteht. hin. Von da betritt man über Geröllfelder den unteren, mäßig zerklüfteten Teil des Hirzbachkeeses.

Am prächtigen, klaren Herbstmorgen des 9. September standen wir hier um etwa ¼ nach 5 Uhr, eine Stunde nach unserem Abmarsch von der Gleiwitzerhütte und betrachteten die Gegend. Vor uns strebt ein steiler Felspfeiler gerade gegen den Gipfel in die Höhe. Er mag wohl etwa 650 Meter Höhe messen. Denn auf 350 Meter schätzen wir noch die anschließende, zu dem 3380 Meter hohen Gipfel leitende Eiswand und über 2300 Meter Meereshöhe dürfte unser, mit der Gleiwitzerhütte fast gleich hoher Standpunkt haben. An Ansehen nimmt der Felspfeiler bei näherer Betrachtung sehr ab, weil er sich nicht als geschlossener, fester Steinkörper, sondern als eine Reihe von geröllduchzogenen und -bedeckten Absätzen scheinbar ohne besondere Schwierigkeit entpuppt. Nur der Zugang scheint nicht leicht zu sein. Nach kurzer Beratung packten wir ihn an. Mein langgewachsener urgebirgsgewandter Begleiter überwand als Erster die recht schwierigen Einstiegsplatten. Aber je höher wir stiegen, um so leichter ward der Felspfeiler, ja er erwies sich stellenweise als aufrecht gangbares Gelände, auf dem hartgefrorener Neuschneezucker kein Hindernis zu bieten vermochte. So kam es, daß wir schon um 7 Uhr früh auf dem Scheitel des Felspfeilers standen. Er verliert sich allmählich in der darüber aufstrebenden, grauen, neuschneebestäubten Eiswand. Kurze Frühstücksrast, dann die Eckensteiner an die Füße und das fast wollüstige Eindrücken der zehn frischgeschärften Zacken ins harte Eis beginnt. Wir gehen schnell, aber größtenteils einzeln. So kann der jeweils

Steigende seine volle Kraft entfalten und bietet dann dem Nachfolgenden doch Sicherheit. Die kleinen Neuschneeeinlagerungen sind hart gefroren, bilden daher kein Hindernis, sondern Hilfe. Ab und zu saust der Pickel ins Eis, damit eine kleine Stufe, die beim stufenlosen Steigen scharf gebogenen Fußgelenke wieder etwas entlaste. Ein bis zwei Hiebe genugen, selbst in blankem Eis zu diesem Zwecke, einen gutschwingenden Pickel und vorschriftsmäßige Steigeisen vorausgesetzt.

Ein alter, recht unnützer Wettstreit kommt mir in den Sinn: „Hie Fels, hie Eis"! Ja — wenn ich mich an glatten Kalkplatten langsam und vorsichtig emporschiebe, die Fingerspitzen einer Hand in feine Mauerritzen vergraben, während die andere mit den Ballen Reibung macht, die Füße aber Halt suchend, weit gespreizt seitlich gegen winzige Felsleistchen drücken, dann dünkt mich das die herrlichste körperliche Fortbewegungsart des Bergsteigers. Doch hier, wo alles ringsum von grauglattem Eise glänzt, das unterm scharfen Eisentritt knirscht — da ist die Felswand mit ihren Reizen schnöde vergessen. Ja, so ein undankbarer Augenblicksmensch kann der Bergsteiger werden, der sich auf kein alpines Formationsprogramm (Verzeihung für den harten Ausdruck!) eingeschworen hat.

Ein Viertel nach 8 Uhr, genau 4 Stunden nach unserem Aufbruch von der Hütte standen wir am Schneegipfel, überrascht von den geringen Mühen, die uns unser Nordanstieg geboten hatte. Nun, was fangen wir mit dem angebrochenen Morgen an? Das ist unsere Hauptfrage. Zunächst wird zum Fels- und Hauptgipfel, in der Karte Hochtennbergspitze genannt, hinübergeeilt und dort ausgiebig gerastet und geschmaust — weit üppiger, als sich ziemt; denn Angerer setzt den von mir anfangs mit Mißtrauen betrachteten Kocher in Tätigkeit. Aber ein Schluck heißer Tee tut gut. Nach etwa einer Stunde packen wir auf und wandern südwärts weiter dem Wiesbachhorn zu. Der Hochtennsüdgrat ist brattchig. Das heißt, er besteht aus äußerst morschem Granit oder Gneis. Das Klettern auf ihm ist größtenteils nicht schön, und dabei gar nicht leicht; und wer an diesem vielfach gefalteten und verzweigten Grat den leichtesten Durchstieg nicht kennt, macht oft sogenannte Fleißaufgaben, zumal im Abstieg. Denn für den Aufwärtskletternden ist das Gelände dort weit übersichtlicher.

So kostete uns dieser Grat mehr als eine Stunde. Aber wundervoll ist die Nah- und Fernsicht, besonders der Blick in die zahlreichen Klüfte des Walcher-Gletschers gerade zu unseren Füßen. Ein sanftes, sonnenerwärmtes Geröllfeld zieht vom Wiesbach-Schartl gegen das kleine Wiesbachhorn empor. Da lagern wir uns wieder zu süßer Ruh. Dann gehts über Schnee und Eis weiter bis etwa 80 Meter unter diesen Gipfel. Hier durchzieht eine Folge von Bändern seine morsche Westflanke und führte auf den unteren Teil seines Südgrates. Seit dem frühen Morgen griff hier die Hand zum erstenmal auf festen, scharfen und steilen Fels. Hier feierte ich ein kleines Jubiläum. Vor 20 Jahren, auch am 7. oder 8. September, war mir hier in Begleitung des Herrn Dr. Wessely aus Linz gelegentlich der Ueberschreitung des Kammes in süd-nördlicher Richtung die Pickelschlinge gerissen und der Pickel etwa 50 Meter gegen das Sandbodenkees abgestürzt. Das war eine alpine Standpredigt vom älteren Begleiter gewesen! Und das Heraufholen war auch Strafe genug. Mir kam die für menschliche Verhältnisse doch bedeutende Spanne Zeit höchst sonderbar vor. Vieles war seitdem anders geworden, vieles erschien anders. Ich spreche nur vom Leben in den Bergen, denn im Leben der Menschheit war wohl allzuviel anders geworden!

Nun lagerten wir uns um etwa ½1 Uhr am Fuße des Nordgrates des großen Wiesbachhorns zu ausgiebiger Rast. Die warm brennende Sonne, sommerliche Wolkenballen, köstliche Windstille und der knurrende Magen mahnten zum Mittagessen. Ausnahmsweise reichlich war der Proviant (besonders der meines Begleiters), Kocher, Tee, Spiritus, Rum, Citronen — alles war vorhanden, um die Sache geradezu üppig zu gestalten. Ich will nicht den Anschein erwecken, daß „eine Tour ist, wenn ein Tourist in einer Tour ißt" (wie das geistreiche Wortspiel heißt), ich habe im Gegenteil die meisten meiner Bergfahrten mit mindestem Mundvorrat durchgeführt und spreche und schreibe nicht mit Vorliebe vom Essen. Aber hier wars nun einmal wirklich behaglich, wie in einem stillen, gutgeführten Gastgarten, trotz aller Großartigkeit der Umgebung, und ich gab mich der Stimmung ebenso rückhaltlos hin, wie den von meinem Begleiter kredenzten flüssigen und festen Nahrungsmitteln. Ja, sonst kommt doch oft wochenlang nichts alkoholhaltiges über meine Lippen, aber heute wars des Rumes fast zuviel. Und uns stand doch noch eine in der Erinnerung harte Nuß bevor: der eisglänzende, steile N-Grat des großen Wiesbachhorns! Endlich gegen 2 Uhr krachen wir auf. Die Steigeisen, die seit dem Hochtenn-Schneegipfel den Rücken belastet haben, kommen wieder an die Sohlen. Ich hörte einmal von einem Tauernführer den schönen Spruch: „auf Bratschen legt man Eisen an, damit man besser gehen kann". Wir aber waren diesem Grundsatz nicht gefolgt. Denn Steigeisen gehören fürs Eis und müssen scharf bleiben, sonst sind sie zwecklos. Freilich, wenn man so verschiedenes, was sich allenfalls bei Führer und Tourist unter dem Namen „Steigeisen" vorfindet, näher betrachtet, so hätte man Grund zur Annahme, daß Steigeisen auch zum Spaziergang am Granitpflaster dienen.

Unser Nordgrat setzt an seiner Kante zur Sandbodenscharte mit einer Steilstufe ab. Diese wird in der Nordwestflanke überwunden. Sie war mir seit 20 Jahren in recht übler Erinnerung. Wir hatten sie damals, vom großen Wiesbachhorn kommend, auf blankem Eise im Abstieg überwunden, unter uns die infolge zunehmender Steilheit unsichtbare Eiswand über den gähnenden Kaindlkees-Klüften. Ich schlug damals, von Dr. Wessely am Seile gehalten, eine für meine Kreuzmuskeln reichliche Anzahl Stufen nach abwärts. Aber die Zeiten ändern sich und die Steigeisen wurden besser. Denn obwohl das Eis heute mindestens ebenso blank war, wie vor 20 Jahren, eilten wir in ob des genossenen Mahles mehr als fröhlicher Stimmung den eisigen Nordgrat ohne Stufen gleichzeitig hinan. In nicht mehr als 35 Minuten lag er hinter uns; und um etwa ½3 Uhr nachm. quälte uns am Gipfel des Großen Wiesbachhorns wieder die Sorge, was wir mit dem angebrochenen Nachmittage beginnen sollen. Zwar waren allenthalben starke Haufenwolken emporgestiegen, welche indes die über alle Beschreibung prachtvolle Fernsicht unseres mehr als 3500 Meter hohen Eisgipfels nicht zu beeinträchtigen vermochten, sie im Gegenteil durch Schattenbildungen noch mehr verkörperten, verschönten. Denn wir standen auf einer Aussichtswarte allerersten Ranges. Aber ich verzichte trotzdem gerne auf eine Schilderung des Rundblicks. Mich haben Fernsichtschilderungen, selbst weit bessere als ich sie zu geben vermöchte, stets gelangweilt. Sie vermindern das Bild der Wirklichkeit mehr, als sie es darzustellen vermögen. Denn Einzelheiten sind in den meisten Fällen fast nur vom Standpunkt des Fels und Eismannes interessant, den Gesamteindruck zu schildern aber bin ich unfähig. Denn Freude am Höhenwandern überhaupt, an der vollbrachten Leistung besonders, körperliches Kraftgefühl vermengt mit angenehmem Ruhebedürfnis, Rückblicken auf den bezwungenen Weg, Raten des kommenden Weges und das in vierthalbtausend Meter Höhe, den Blick weit hinaus, unbehindert bis zum fernen Horizont — das alles zusammen fällt unter den Begriff „Gipfelaussicht" für denjenigen, den Körperkraft, Ausdauer, Unternehmungslust und Energie und nicht die Drahtseilbahn mit Maschinen- oder menschlichem Vorspann emporgetragen haben.

Um 3 Uhr wandten wir uns süd- und abwärts, liefen fast über die leichten, wegähnlichen Gipfelstufen und fuhren das unterste, schlammig-erweichte Eisfeld zur Wihlingerscharte hinab. Und weil auf den Bratschenkopf eine so prächtig getretene Fährte hinaufwies, so folgten wir ihr und betraten schon vor 4 Uhr diesen Gipfel. Und nun wanderten wir bei zunehmender Bewölkung auf allgemein bekannten Wegen über die Glocker in dem Bärenkopf zu, unentschlossen, ob wir zur Mainzerhütte oder Oberwalderhütte absteigen sollten. Wir erreichten sie ja beide noch leicht vor Dunkelheit oder Wetterumschlag — so dachten wir, wenn auch das Tempo nicht mehr das gleiche war, wie am Vormittag. Was kümmerten uns die stärker und dunkler sich ballenden Haufenwolken? Sie sollten uns doch noch kümmern! Als wir im weichen Firn den Hang zur Scharte zwischen Bärenkopf und Hoher Dock hinaufstapften, glaubten wir leises Brummen zu hören. Es störte uns nicht viel. Aber als wir die Scharte betraten, war die Sache anders. Blauschwarz stand im Osten schwerstes Wettergewölk, fortwährend durchrissen von hellen Blitzschlangen. Und schon saust der Wetterwind heran und treibt uns zur Eile, den Nordhang des Großen Bärenkopfes

hinan; denn von ihm aus ist der Abstieg zum Bockkarkees leicht und daher schnell, während unter der Scharte eine jähe Eiswand hinabzieht. Und gerade als wir mitten im flachen, von seinen Randgipfeln nur wenig überhöhten Gletscher stehen, bricht das Unwetter los. Blitz auf Blitz saust krachend in unsere nächste Umgebung, erhellt das Gewitterdunkel und Milliarden von Hagelkörnern trommeln auf unseren Köpfen. Ich werfe Pickel und Rucksack (weil auf diesem die Steigeisen baumeln) als gute Blitzleiter von mir, hocke mich in eine kleine Senke, ziehe den Hut über die Ohren, stülpe den Rockkragen hoch und warte geduldig, ob mich der Blitz zu streifen beabsichtigt, oder ob es das Unwetter mit meiner Durchnässung bis auf die Haut bewenden läßt. Aber siehe da! Keines von beiden ist eingetreten! Denn, sowie der Hauptspektakel vorbei ist, erhebe ich mich und die Hagelkörner fallen von mir herab, ich schüttle mich wie ein Pudel, der vom Wasser kommt und stehe fast trocken da. Nicht ein Tropfen Regen war gefallen, nichts als Hagel!

Obgleich der Gletscher weiß war, wie nach Neuschneefall, finden wir leicht durch seine Mitte zum Beginn des „Hohen Gangs". Draußen im Salzachtal sausen helle Blitze durch die schwarze Wolkenwand: Sie tun uns nichts mehr. Lange Schnee- und Geröllfelder kürzen den letzten Abstieg dieses langen Tags und lassen kaum das Gefühl überstandener Anstrengung aufkommen. Aber als ich um ½8 Uhr abends auf meinem Lager in der Mainzerhütte saß, da erst fühlte ich, was herrliche, redlich erworbene, aber auch grenzenlose Müdigkeit heißt.

Naturkundliche Beobachtungen am Weg zum Sellajoch

Von Dr. R. Lucerna, Brünn.

Nicht nur dem Fachmann, auch dem Naturfreunde ist es vielleicht erwünscht, sich die Landschaft, die er bewundert, zu beleben durch die vergangenen Kräfte, die sie gestaltet haben. Ist es das rinnende Wasser, welches nur stellenweise verheerend im Großen und Ganzen die Landschaft heute liegen läßt, wie sie geschaffen wurde, so sind die Großformen derselben, die großen Kämme des Hochgebirges, Wandkoulissen, Gipfel, Ein- und Ausbuchtungen, gipfelspaltende Großschluchten u. a. ein Werk der jüngeren verschwundenen Gletscher:

Nicht sowohl der Gletscher der großen Eiszeit, deren vielleicht relativ nicht so großartige, eindrucksvolle Formen wir uns heute schwer vergegenwärtigen können, als das der viel jüngeren rücklaufenden Gletscher der großen Eiszeit, der sogenannten Rückzugsstände (oder Stadien), deren wir in allen höheren Gruppen mehr oder minder drei Stufen in nämlicher Längsachse unterscheiden.

Grödnertal. Schon an der Lehne Waidbruck-Laien, am Ausgang des Grödner Tales, fallen Moränen auf: des großen, talfüllenden Grödnergletschers, welcher die Stufe zum Eisacktal nicht mehr vollständig überwältigt zu haben scheint, sondern, wie dies die Gletscher häufig tun, aus dem Gebirge in das Gebirgsgrenztal gerade noch vorschaute. Die Moränen liegen auf den Stufen- oder Schluchträndern, in denen sich das Grödnertal zum Eisacktal hinabschwingt: an der Seite der Trostburg wahrscheinlich, unter St. Catherina sicher. Dem aufmerksamen Beobachter fällt eine gewisse trichterförmige, einseitige Weitung an der Mündung des Grödnertales auf und zwar nicht in der Schlucht, sondern im höheren Stockwerk und linksseitig. Da sieht man ein, zwei, drei muldenförmig gebaute Halbtäler, die hoch über der waldbedeckten Schlucht, mit Wiesen und Feldern versehen, sachte talaus ziehen und in dieser Richtung umbiegen. Es sind vermutlich die Gletscherbahnen noch älterer Gletscher des Grödnertales, die nicht über die Stufe hinabhingen, wie der Grödnergletscher der Moränen der Trostburg und St. Catherina, als das Eisacktal entsprechend eisfrei war, sondern als das Grödner-Eis durch den machtvoll und hoch bis mindestens zur Höhe der Vorberge reichenden Eisackgletscher am Auslaufe gehindert und zur Seite gedrängt, nur unter Umbiegen in die Haupttalrichtung, den Strömungsverhältnissen jener Zeit gerecht werden konnte. Derlei hohe umbiegende Bahnen und tiefere, im Gefälle des Seitentals und -Hangs gelegene Gletscher, dies Auseinandertreten älterer und jüngerer Abflußrichtungen findet man häufig im Gebiet der Einmündung verschieden alter Seiten- und Haupttalvergletscherung.

Was folgt, sind die Halte der Lokalgletscher des Grödnertales. Wie schön ist der grüne Wiesenboden unter der Station St. Peter; er ist das sogenannte Zungenbecken einer alten Gletscherendigung. Ueber die Rasenstufen talaufwärts hängen mehrfache Moränen der einzelnen Halte herab. Aus rotem, mächtigen, eckigen Trümmern aufgebaut, legt sich ein Wall unter der Bahn gerade vor den Talhang, ein prächtig grünes Wiesenstück mit dem Hange einschließend. Und nun folgt jene aus überaus mächtigen Blöcken aufgebaute Cyklopenmoräne, die man schon von der Station St. Peter taleinwärts erblickt. Wie künstlich behauene und lose getürmte Blöcke, ohne Bindung, mit klaffenden Zwischenräumen, baut sich rechts und links vom Bache diese natürliche Talsperre auf, deren riesigen rechten Flügel, dort, wo er gerade an den Berghang angeschlossen ist, die bereits in festem Fels geführte Bahn in kurzem, ins Haupttal kehrenden Tracenbogen, erreicht. Wie ein Wunder tut sich neben dieser Wildnis, dem Zerstörungsbild cyklopischer Kräfte, der elliptische Wiesenplan auf, der vielleicht ½ km lang und 1/10 breit der Stufenkrone der riesigen Obermoräne aufruht (ein neues Zungenbecken, höher gelegen und mehr taleinwärts). Nur wenig eingeschnitten in den Talboden, schlängelt sich der Grödnerbach dahin: ein Bild des Friedens neben dem heftigster Zerstörung. — Nun verengt sich das Tal zu einem Felskanal, und die Felsabbrüche beiderseits sind die Wandungen dieser alten Gletscherklamm, durch die sich das Eis nicht ohne Mühe (des harten Gesteins wegen) hindurchzwängte. Das Gletscherbett mit seinen saftigen Weiden weitet sich wieder vor St. Ulrich. Und nun folgen nach St. Christina etwa drei Halte des rücklaufenden Gletschers, wobei der Gletscher eine schmale Form angenommen hat, wie uns die Form des Tales und die langgestreckte Ufermoräne, die sich links am Bach erhebt und deren einzelne Aufragungen vereinzelte Häuschen tragen, schließen läßt. Ober St. Christina erhebt sich über der Talsohle der grüne Talsporn, gelegen im Zusammenfluß zweier Gletscher, eine Art kurzes Mittelmoränenstück, in dem die losen Massen beider Täler sich vereinigten und erhalten blieben.

Wir wenden uns dem Ampezzanertal zu und finden hier den Halt des Ampezzanergletschers aus einer Zeit, als er rückgehend, sich vom großen Grödnergletscher bereits losgelöst hatte. Aus flacherer Bergscholle kommend, dann steil absteigend, säumt er mit seinen Moränen die Schluchtränder ähnlich und hat zum Haupttal dieselbe Beziehung, wie das untere Grödnertal und sein Gletscher zum Eisacktal. Durch die moränenverkleideten Hänge des Ampezzanertales, die ein kleiner Halt unterbricht, stößt man in größerer Höhe wieder auf neuen Halt. Er gehört der Reihe von Halten des letzten Rückzugsstadiums an, deren man hier vier übereinander unterscheiden kann, alle durch Wälle beiderseits gekennzeichnet und deren letzter, innerer nicht mehr steil absteigende, sondern flach liegende Moränen hinterlegt hat. Zungenförmig biegen sie sich nur wenig unterhalb der Nordwand des Langkofels um und zaubern hier das Bild eines Gletschers vor Augen, in dem alles, nämlich Gestalt und Moränen, vorhanden ist, bis auf Eis und Firn. Neben dem mächtigen Außenwalle liegen drei bis fünf weitere innere Wälle, die unscheinbar sind, dann folgt die Ausfüllung des alten Gletscherbeckens mit begrünten Halden und frischen Schuttkegeln, die von oben dem begrünten älteren Fußgestell aufruhen. — Deshalb ging hier eine Zeit stärkerer Verwitterungsabsonderung der Wandung dem gegenwärtigen Zustand voran. Südlich erhebt sich die Sockel-Felsstufe unter dem Langkofel und gibt Raum zu einer Leiste, welche das obere Firnfeld enthielt. Der untere Teil lag jedoch in sackförmigem Tälchen, das nach Südosten zieht und hier steiler umschlossen, an seinem oberen Ende ein Seelein enthält. Der Steig führt durch die umschließende Stufe hindurch.

Langkofelfußsaum: Daß der jüngst verschwundene Gletscher des Langkofels so klein war und so am Fuß NOe. der Wand klebte, hat zur Ursache die Steilheit der Wand, welche trotz ihrer Höhe Firnansammlungen nicht begünstigte und daher nur einen kleinen Gletscher erzeugte, wie er gleich großen Bergen viel geringerer Höhe bei ähnlicher Exposition zukommt. Wie die Steilheit der Gletscherbildung, so war die Härte der Langkofelwand ungünstig für die Zerkarung. Dem alles zerbrechenden Firn und Eis trotzte die Gemäuer, die Fuß- und Wandlinien laufen ohne die charakteristischen einwärtsgreifenden Bögen dahin. Die Couloirs und Schluchten sind diesem harten Felsen durch die Verwitterung mühselig abgerungen. Mehr als andre Berge vermochte er seinen alten Umriß durch die zerstörenden Zeiten der Rückzugsstadien durchzutragen und zwar an der Ostfront und Nordostfront, wo infolge starker Beschattung die Ernährungsbedingungen von Firn und Eis besonders günstig liegen. Dies alte Dolomitriff mit seinen Korallen erfreute sich einer relativeren Unvergänglichkeit als manche vergänglicheren Berggebilde der Ostalpen. Allein auch hier ist der alte Umriß keineswegs gänzlich unberührt geblieben, wie sich aus dessen Beziehungen zum letzten Gletscher, dessen Bett nun freiliegt, ergibt. Einmal schließt sich im Bereiche der jüngsten Moränen ein älteres, vorgelagertes Gletschertal, das zu den Moränen gehört, die nach St. Christina hinabhängen, anscheinend zusammen. Der Talschluß ist jedoch unvollständig, er sieht wie durchschnitten aus, im Einschnitt liegen die jüngeren Moränen. Diese Lückenhaftigkeit des Talschlusses nahe unter dem Langkofel ist vermutlich durch das letzte Stadium geschaffen worden. Die zweite Veränderung betrifft den Wandfuß. Der heutige Wandfuß ist nicht der auch nur der jüngeren Stadialgletscher; er bezeichnet lediglich die Stelle, wie weit die Wand zurückverwittert war, als der letzte Gletscher

ausschmolz. Die nächst ältere Wandfußlage liegt im Vorterrain, etwas tiefer und weiter nach vorwärts geschoben. Man findet ihren Rand etwa dort, wo die oberste rechte Ufermoräne nach ihrer Umbiegung am Hange endet. Die Fläche zwischen ihr und dem heutigen Wandfuße sieht wie „abgeholzt" aus: an Stelle der Baumstrünke bezeugen weiße Dolomitfelsen die ungemeine Schwierigkeit, mit welcher der Firn den Felsen abschürfte und die Wandfußrückverschiebung besorgte. Diese weiße Fläche der Wandausbreitung hebt sich scharf ab gegen die saftigen Wiesen des Vorraumes. Mit anderen Worten: als der Gletscher des Apezzaner-Baches zur Nacheiszeit mit seinem Ende über St. Christina hing lag der Wandfuß des Langkofels ca. 250 bis 400 Schritte weiter im N. und NO. als heute. Deutlich wird darnach die Lage des Umrisses der Gruppe in jener Zeit. So war damals der Wandgürtel vielleicht um mehr als 1 mm der Spezialkarte längs des Massivs im Durchschnitt breiter als heute. Man hat hier ein vielleicht klassisches Beispiel der Wandfußzurückverwitterung in allerjüngster Zeit, welches einen Maßstab zur Beurteilung der Wandgürtelverschiebung in den Ostalpen in jüngster Zeit (geologisch gesprochen) abgeben dürfte. Wegen der Härte des Gesteins haben wir ein Minimum der Wandfußzurückverschiebung anzunehmen. Ganz ähnlich liegen die Dinge am Südfuß des Dachsteins, nur war dort die obere Zerkarung ungleich kräftiger. Sie fällt im Langkofelgebiet nicht so auf, weil 1. der Riffkalk mehr Kar abweisend ist und 2. die in den weichen Wengener Schichten der Fußregion eingesenkten Kare Verwaschungsformen tragen. Nun wird es nicht mehr so sehr auf Unglauben stoßen, wenn man, wie am Dachstein, die Berge der südlichen Vorlande oder hier des Vorplateaus, wie Ciamp da Pinöl, 2255 m. Punkt 2245 m, M. de Soura, 2117 m, Pizza da Uridl, 2112 m u. a., welche als kleine abgesattelte Aufragungen die Fußregion des Langkofels umkränzen als Andeutungen noch früherer und noch weiter vorgeschobener Wandfußlagen des Massivs ins Auge faßt, als die Gletscher noch größer waren als der Halt des Ampezzanergletschers ob. St. Christina. Diese Vorstufen sind funktionell an die zurückgewanderte Gebirgsmauer geknüpft als Marken einstiger Wandfußlagen. Die Schrumpfung der ganzen Bergmasse oder besser die Herausschälung der inneren Kerne hat natürlich mit dem Kleinerwerden der Gletscher Schritt gehalten und ist dementsprechend stufenweise vor sich gegangen. Lassen wir in Gedanken den Bergfuß schrittweise vorwärts wandern, wie wir in der Zeit schrittweise mit den Rückzugsstadien in ferne Zeiten zurückgehen, so gelangen wir in die Linie M. de Soura—Pizza da Uridl. Am M. de Soura lag wahrscheinlich der Langkofel-NO.-Fuß in der Zeit einer der Talmoränen von Gröden. Nicht weniger als 3—4 Wandfußlagen lassen sich von M. de Soura bis zum heutigen Rand verfolgen; ganz ähnlich, wie wir die großen Stufen der Wälle talaufwärts passieren. Dem Vorschieben der Moränenstufen in das Tal entspricht ein Rückwandern des Wandfußes an der Rückwand des Gletschers, am Bergmassiv.

An die breite Ostwand des Langkofels Ostfußes knüpfen zwei Talzüge an: Val Longia und das Tal zum Sellajoch; beide bergen mehrfache Moränenwälle, deren südliche die Aegerterſche Karte klar zur Anschauung bringt. Sie sind Zeitgenossen der oberen Ampezzaner Moränen. Die zwischenliegenden Plateaustücke sind Reste eines einst zusammenhängenden Firnfeldbodens, den die jüngsten Gletscherchen zernagt haben. Die nördlichen dünnen Moränen sind stellenweise wie ein auf Rasen hingelegter Steinsaum. Sie schwingen sich über die Stufen der Sohle talab. Eine mächtige rechte Ufermoräne, von der schönen Straße durchschnitten, zieht gegen das Sellahaus. Außer dem tieferen Moränenbogen liegt über dem Hause ein höherer. Dann kreisen weitere Wallzüge im Hochkar; drüber Schutthaldenzüge und und endlich der gewaltig sich aufschwingende Dreizack: Grohmann, Fünffingerspitze und Langkofel, in dem seit uralter Zeit Poseidon sich manifestiert.

Schutzhüttenversicherung des D. und Oe. Alpenvereins

Der Hauptversammlungsantrag der S. Würzburg auf Errichtung einer Hüttenversicherung auf der Grundlage der Gegenseitigkeit hat den HA. veranlaßt, den vom Referenten Dr. K. Fecht ausgearbeiteten Entwurf der HV. 1923 zur Kenntnis vorzulegen. Nachdem er von ihr beifällig aufgenommen worden, hat der Hauptausschuß ihn zunächst den Sektionen zur Prüfung bekannt gegeben und sie aufgefordert, Bedenken und Einwendungen, die etwa zu machen wären, dem HA. zur Kenntnis zu bringen. Eine Beschlußfassung soll erst in der Hauptversammlung 1924 erfolgen. Anregungen aus Sektionskreisen folgend, veröffentlichen wir Antrag, Begründung durch den HA. und Entwurf auch in den Mitteilungen.

Der Antrag der Sektion Würzburg lautet:

„Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein richtet auf der Grundlage der Gegenseitigkeit eine Hüttenversicherung ein, nachdem die Sektionen nicht mehr in der Lage sind, die hohen Versicherungsgebühren zu zahlen, die die Versicherungsgesellschaften fordern."

Der Plan einer gemeinsamen und einheitlichen Versicherung der Hütten des D. und Oe. A. V. ist schon wiederholt aufgetaucht und auch behandelt worden. Er beruhte bisher stets entweder auf dem Gedanken eines gemeinsamen und für alle hüttenbesitzenden Sektionen zwingenden Vertragsabschlusses mit einer bezw. mehreren Versicherungsgesellschaften, oder auf dem einer Eigenversicherung der hüttenbesitzenden Sektionen untereinander, mit Bildung einer aus ihren Prämienzahlungen unter Beihilfe des Gesamtvereins zu schaffenden ausreichenden Schadenreserve, also auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeitsversicherung, war aber bei den nach beiden Richtungen gegebenen Schwierigkeiten und Widerständen bisher undurchführbar.

Auch der vorliegende Vorschlag der S. Würzburg bewegt sich auf der Versicherungsform der Gegenseitigkeit und würde bei strenger Durchführung der letzteren demselben Schicksal wie die früheren verfallen müssen. Man könnte aber noch eine dritte Möglichkeit aufgreifen, die zwar nicht als Gegenseitigkeitsversicherung im engeren, technischen Sinne, wohl aber als eine Interessenversicherung im weiteren durch Heranziehung aller an der Hüttenbenutzung interessierten Personen, und zwar auf der Grundlage eines jährlichen Umlageverfahrens der angefallenen Schäden, auszubauen wäre.

An sich scheint es ebensowenig dem praktischen Bedürfnis als der Billigkeit zu entsprechen, daß die Sektionen, welche dem Alpenverein ihre mit vieler Mühe und großem Kostenaufwand erbauten und zu erhaltenden Hütten zur Verfügung stellen, auch für die durch Feuer, Naturereignisse und böswillige Zerstörung an diesen entstandene Schäden allein aufkommen sollen, während auch die Mitglieder der nichthüttenbesitzenden Sektionen, welche also den hüttenbesitzenden keine Gegenleistung bieten, die gleichen Vorteile und Rechte an der Benützung haben. Die Heranziehung auch der nichthüttenbesitzenden Sektionen bezw. ihrer Mitglieder zur Deckung derartiger Schäden erscheint umsomehr geboten, als derzeit schon vielfach die Prämien einer ausreichenden Versicherung über die Leistungsfähigkeit mancher hüttenbesitzenden Sektionen weit hinausgehen, während andererseits die Gesamtmitgliederzahl des D. u. Oe. A.V. in den letzten Jahren derart angewachsen ist, daß eine Umlage den Einzelnen, wenn nicht besondere Katastrophen hereinbrechen, nach den heutigen Begriffen von Geldwert nicht übertrieben schwer belasten kann; denn auf eine Milliarde Gesamtschaden hätte das einzelne Mitglied nur 5000 Mark zu tragen. Das Umlageverfahren hat gegenüber der Ansammlung eines Schadenfonds durch jährliche Prämien allerdings den Nachteil einer voraussichtlich sehr ungleichen Belastung der Mitglieder in den einzelnen Jahren; es entlastet sie aber gegenüber der Ansammlung einer genügenden Schadenreserve wesentlich, denn eine solche müßte bei der derzeitigen Geldentwertung eine Höhe erreichen, die bei ihren jetzt erst beginnenden Aufbau gar nicht mehr zu beschaffen wäre; und andererseits fehlt im vorliegenden Falle angesichts der großen Mitgliederzahl dem Umlageverfahren das ihm sonst meistens anhaftende Gefahrenmoment. Letzteres kann auch noch dadurch verringert werden, daß die hüttenbesitzenden Sektionen an ihrem Schaden ein Präzipuum von 20 Prozent zu tragen haben, während die Belastung der einzelnen Mitglieder durch die Uebertragung einer allzu großen Gesamtschadenziffer auf ein folgendes, weniger von Schäden heimgesuchtes Jahr auf einen erträglichen Maximalbetrag begrenzt werden kann. Auch sollen unnütze dem praktischen Bedürfnisse nicht entsprechende Aufwendungen zur Wiederherstellung dadurch vermieden werden, daß der HA. die Wiederherstellungspläne zu genehmigen hat um die Beitragszahlungspflicht zu begründen. Angesichts des schwankenden Geldwertes empfiehlt es sich aber nicht einen effektiven Betrag, z. B. 50 000 Mark, als Jahresmaximum für das einzelne Mitglied festzusetzen, sondern die Begrenzung in Prozent des an den Hauptverein zu zahlenden Mitgliederbeitrages auszudrücken; ein Prozentsatz von höchstens 50 Prozent des letzteren dürfte den Bedürfnissen und der Billigkeit entsprechen.

Um aber alle die Schutzhütten benutzenden Personen zur Versicherung heranzuziehen, sollen die hüttenbesitzenden Sektionen gehalten sein, von den dem Alpenverein nicht angehörenden Personen bei jedem Hüttenbesuche eine besondere Steuer zu erheben, welche den Sektionen zu belassen und von ihnen zu einem Extrahüttenfond anzusammeln wäre.

Die geschädigten Sektionen als Hauptinteressentinnen mit einem kleinen Bruchteil (20 Prozent) des Schadens im voraus zu belasten, entspricht den Umständen. Für den Fall aber, daß sie infolge besonders ungünstiger Lage und trotz größtmöglichster Anstrengungen ihn nicht decken könnten, soll der Besitz ihrer Hütten ihnen dadurch möglichst gesichert werden, daß der HA. ihnen nach den allgemein giltigen Grundsätzen einen Zuschuß aus dem Weg- und Hüttenbaufond geben kann.

Den Hauptverein von vornherein als dritten selbständig zahlenden Faktor in die Rechnung einzustellen, empfiehlt sich nicht, weil hierdurch die Möglichkeit einer solchen Beihilfe für unterstützungsbedürftige und unterstützungswürdige Sektionen verloren ginge, weil ein solcher Zuschuß für die Gesamtheit der Zahlenden doch kaum fühlbar würde, und weil er einen unnützen Umweg bedeuten.

würde; denn was der Hauptausschuß aus eigenen Mitteln beitragen könnte, müßte er doch in Form von erhöhten Mitgliederbeiträgen erst wieder erheben. Vor allem aber käme wieder ein von vornherein unbestimmbarer Rechnungsposten von mehr oder minder bedeutender Höhe in die Jahresrechnung des Vereins, was, da ohne jeden praktischen Zweck und Wert, unbedingt vermieden werden muß. Das ordentliche Budget des Vereins muß von der Versicherung vollständig und streng getrennt bleiben.

Wenn eine solche Versicherung im Wege des Umlageverfahrens eingerichtet wird, geht es nur in der Weise, daß sie gleichzeitig für den gesamten Alpenverein ausnahmslos in Kraft tritt. Es ist nun aber damit zu rechnen, daß einzelne Sektionen durch private Versicherungsverträge noch auf eine gewisse Zeit oder durch öffentlich rechtliche Zwangsversicherungen überhaupt gebunden sind. Erstere müssen zum baldmöglichsten Termin gekündigt, bezw. gelöst werden. Wenn und solange eine rechtliche Bindung aber nach der einen oder anderen Richtung besteht, würden die betreffenden Sektionen durch die Zahlung der Versicherungsprämien neben den Umlagebeträgen eine doppelte Belastung erfahren. Um sie den übrigen Sektionen gleichzustellen, muß ihnen der Alpenverein die Prämienzahlungen an die fremden Versicherungsinstitute abnehmen, dafür hat er aber auch im Schadensfalle im Umfange seiner Wiederherstellungspflicht Anspruch auf den Genuß der den Sektionen von Seiten der Versicherer zustehenden Entschädigungen.

Dadurch, daß das Umlageverfahren seiner Natur nach erst am Schlusse eines Geschäftsjahres erfolgen kann, ziehen sich die Wiederherstellungsarbeiten, soweit die Mittel der Umlage in Betracht kommen, immer in das folgende Jahr hinein. Nun werden aber manche Schäden ihrem Umfange und ihrer Art nach einen solchen Aufschub nicht dulden, ohne daß sich der Schaden erheblich verschlimmert oder die Wiederherstellung überhaupt unmöglich wird. Um für solche Fälle ohne Inanspruchnahme der laufenden Betriebsmittel des Vereins zu dem rasch notwendigen Eingriff die entsprechenden Mittel verfügbar zu haben, soll durch eine einmalige gleich bei Beginn der Versicherung erfolgende Extraleistung sämtlicher Mitglieder ein Extraschadensfond gebildet werden, über den der Verwaltungsausschuß im Rahmen der allgemeinen Grundsätze zu Wiederherstellungsarbeiten verfügen kann; seinem Zweck entsprechend muß dieser Fond aber jeweils bei der nächsten Umlage, mit der die ihm entnommenen Beträge wiederhereinkommen, wieder auf seinen vollen früheren Stand gebracht werden.

Wie alles im Leben hat auch der vorliegende Entwurf seine Licht- und Schattenseiten; die ihm anhaftenden Mängel und Bedenken sollen ebenso offen und ungeschminkt nochmals kurz zusammengefaßt werden wie seine Vorzüge:

Daraus, daß das Entschädigungsverfahren erst am Jahresschluß eingeleitet werden kann, folgt, daß auch die schon zu Beginn eines Jahres eintretenden Schäden erst im nächsten ausgeglichen werden können, während bei Zahlung durch ein Versicherungsinstitut ihre Behebung unter Umständen schon im laufenden möglich wäre. Tritt ein Brandschaden bei großen bezw. besonders wertvollen Hütten ein, oder häufen sich zufällig die Schäden in demselben Jahre, so kann die notwendige Abwälzung von Schäden auf das nächste Jahr zu einer weiteren Verzögerung ihrer Beseitigung führen, oder es kann die trotz solcher Verschiebung möglicherweise eintretende Begrenzung der Mittel zu einer mehr oder minder bedeutenden Einschränkung bei der Wiederherstellung zwingen; andererseits darf aber nicht verkannt werden, daß eine solche bedenkliche Schadenhäufung bisher noch nie vorgekommen ist und daß auch bei einer Außenversicherung die infolge der Höhe der Prämien vielfach gegebene Unmöglichkeit der Vollversicherung hochwertiger Objekte zu dem gleichen Ergebnis führen muß. Schließlich kann, wenigstens in einzelnen Jahren, eine nicht unerhebliche Mehrbelastung aller Vereinsmitglieder eintreten.

Dem steht aber günstig gegenüber, daß die vorgeschlagene Selbstversicherung in Einem Deckung gegen alle nur denkbaren Schäden — nicht bloß gegen Feuer — bietet; daß sie eine wesentliche Entlastung der hüttenbesitzenden Sektionen bedeutet. Daß die Tragung der Schäden mit vereinten Kräften finanziell schwachen Sektionen eine bedeutend bessere Sicherung bietet als eine zu geringe Außenversicherung und daß infolgedessen bei der Wiederherstellung der Schäden auch wieder mehr geboten werden kann, als es durch letztere möglich wäre; vor Allem kommt aber in Betracht, daß sämtliche von den Gliedern des D. u. Oe. Alpenvereins aufzuwendenden Beträge den eingetretenen Schäden in voller Höhe zufallen, sich auf diese konzentrieren, während bei der Außenversicherung nur die für die betroffenen Hütten aufgewendeten Prämien dem Verein, allerdings zu den Schadenersatzbeträgen erhöht, zugute kommen, die für alle übrigen Hütten gezahlten aber verloren gehen.

Für den Fall der Zustimmung der Hauptversammlung zu den angeführten grundsätzlichen Gesichtspunkten wird folgende Fassung der Bestimmungen für die neu einzuführende Versicherung vorgeschlagen:

Schutzhüttenversicherung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gegen Feuer-, Lawinen-, Wasser- und Sturmschäden sowie gegen Einbruch.

1. Wird eine einer Sektion des D. u. Oe. A.V. gehörige Schutzhütte, durch Feuer, Lawinen, Wasser, Sturm oder sonstige Naturereignisse oder durch Einbruch zerstört oder in nennenswertem Umfange beschädigt, so übernehmen sämtliche Sektionen des Vereins gemeinsam mit der geschädigten die Kosten des Wiederaufbaus, bezw. der Wiederinstandsetzung einschließlich derjenigen des Mobiliars.

2. Von den Kosten tragen:

a) die geschädigte Sektion 20 Prozent als Voraus;
b) alle Sektionen einschließlich der geschädigten zusammen 80 Prozent und zwar im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl nach dem Stand des letzten 31. Dezembers, wobei die Mitglieder A doppelt so hoch wie die Mitglieder B bewertet werden.

Die Berechnung der auf die einzelnen Sektionen entfallenden Beträge und die Einhebung derselben erfolgt durch den Verwaltungsausschuß am Ende eines jeden Geschäftsjahres.

Wenn die Gesamtherstellungssumme eines Geschäftsjahres so hoch ist, daß auf das einzelne Vereinsmitglied ein Beitrag von mehr als 50 Prozent des Vereinsbeitrages entfiele, wird der überschießende Betrag auf das nächste, eine niedrigere Gesamtsumme ergebende Geschäftsjahr überwiesen. Die Auswahl der zurückzustellenden Schäden trifft der Verwaltungsausschuß.

3. Die Auszahlung der Schadensbeträge an die Sektionen hat beim Beginne des dem Schadensjahre folgenden Geschäftsjahres mit tunlichster Beschleunigung zu erfolgen.

4. Wiederaufbau- bezw. Wiederinstandsetzungspläne samt Kostenanschlägen bedürfen der Genehmigung des Verwaltungsausschusses. Er kann, soweit die Wiederherstellung aus Vereinsmitteln erfolgt, aus Notwendigkeits- oder Zweckmäßigkeitsgründen Einschränkungen gegenüber dem bisherigen Zustande verfügen. Vergrößerungen oder Verbesserungen über den Zustand hinaus, in dem die Hütte vor dem Schaden war, gehen ausschließlich zu Lasten der geschädigten Sektion. — Die Sektionen sind verpflichtet die ihnen vom Verein gezahlten Schädensbeträge in vollem Umfange zum Wiederaufbau bezw. zur Wiederherstellung zu verwenden.

5. Verwendbare Reste von Baumaterial, Einrichtung usw. kommen bei Berechnung der Gesamtkosten in Abzug.

6. Falls es einer Sektion trotz größter Anstrengungen nicht möglich ist, die ihr zufallenden 20 Prozent aus eigenen Mitteln vollständig aufzubringen, kann ihr der Hauptausschuß aus dem Weg- und Hüttenbaufond nach den hierfür giltigen Grundsätzen einen Zuschuß gewähren.

7. Falls eine Sektion auf den Wiederaufbau ihrer Hütte verzichtet oder trotz der Versicherung aus Mangel an eigenen Mitteln verzichten muß, kann der Verwaltungsausschuß das Hüttengebiet einer anderen Sektion zuweisen.

Für den Wiederaufbau der Hütte durch eine solche kommt die Versicherung nicht in Frage.

8. In jeder Alpenvereinshütte müssen brauchbare Handfeuerlöscher vorhanden sein; andernfalls wird die Versicherung im Feuerschadensfalle hinfällig.

9. Die hüttenbesitzenden Sektionen sind gehalten, von den dem D. u. Oe. A.V. nicht angehörigen Hüttenbesuchern einen besonderen Versicherungsbeitrag zu erheben und zu einen Schadenfonds anzusammeln.

10. Die Sektionen sind verpflichtet die bezüglich ihrer Hütten bestehenden privaten Versicherungsverträge auf den nächsten zulässigen Termin zu kündigen.

Bis zu dem Zeitpunkte, zu welchem solche Versicherungsverträge oder auf öffentlich rechtlichen Bestimmungen beruhende Zwangsversicherungen erstmalig zum Erlöschen gebracht werden können, werden die Prämienzahlungen auf das Umlageverfahren mit übernommen und mit den entstandenen Schäden auf die Mitglieder umgelegt.

Ist für einen an solchen Hütten entstandenen Schaden von der Versicherungsgesellschaft bezw. der öffentlich rechtlichen Organisation Ersatz zu leisten, so ist die betreffende Sektion verpflichtet ihren Schadenersatzanspruch bis zur vollen Höhe der Wiederherstellungsleistung des D. u. Oe. A.V. an diesen abzutreten und ihn nach Möglichkeit bei der Geltendmachung des Anspruches zu unterstützen, es sei denn, daß sie auf die Wiederherstellung seitens des Vereins verzichtet.

11. Um Schäden, deren Beseitigung infolge der Gefahr einer weitergehenden erheblichen Verschlechterung oder völligen Zerstörung der beschädigten Hütte einen Aufschub nicht duldet, möglichst rasch beheben zu können, wird durch einen mit den Mitgliederbeiträgen für das Jahr 1925 zu erhebenden einmaligen Zuschlag ein Extraschadenfonds gebildet. Die Zahlungen aus demselben unterliegen als Vorauszahlungen auf Schäden den allgemeinen Satzungs-Vorschriften. Der Fond ist bei dem am Schlusse eines jeden Jahres erfolgenden Umlageverfahren jeweils wieder auf seine volle, frühere Höhe zu bringen.

12. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fügt sich eine Sektion der Entscheidung des VA. nicht, so kann sie einen schiedsrichterlichen Spruch beantragen, der für beide Teile bindend ist. Jede der Parteien wählt einen Schiedsrichter und diese bestimmen gemeinsam einen Obmann. Die drei Schiedsrichter müssen Mitglieder des D. u. Oe. A.V. sein, ausgenommen solche der streitenden Sektion.

13. Obige Bestimmungen gelten auch für die dem D. u. Oe. A.V. befreundeten deutschen alpinen Vereine des Auslandes, welche als „begünstigte Vereine" anerkannt sind.

14. Die Schutzhüttenversicherung des D. u. Oe. A.V. tritt mit dem 1. Januar 1925 in Kraft.

Der Verwaltungsausschuß hat die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Verschiedenes

Personalnachrichten

Robert Damberger †. Am 2. Febr. hat die S. Linz ihren 2. Vors. Robert Damberger verloren. In der Blüte seiner Jahre ist er von uns geschieden, er, das Sinnbild der Kraft und strotzender Gesundheit, dem nach seiner ganzen Veranlagung ein hohes und ruhiges Alter bestimmt zu sein schien. Nachdem er ungezählte Male im Hochgebirge und im Schlachtgewühl dem Verhängnisse Trotz geboten, raffte ihn der Allbezwinger Tod durch ein tückisches Leiden, dem körperliche Stärke und Willenskraft ebenso hilflos gegenüberstanden, wie ärztliche Kunst und Pflege, dahin. Aufs schmerzlichste empfinden seine Familie und seine Freunde, fühlen die Vereinigungen, in denen er wirkte, seinen Heimgang.

Am 5 März 1881 als Sohn des Goldschmiedes Martin Damberger in Linz geboren, trat er nach Besuch der Unterrealschule in das väterliche Geschäft ein, welches er einige Jahre vor dem Kriege von seinem Vater übernahm. Als bayerischer Staatsangehöriger rückte er im Jahre 1901 zur Ableistung seiner 2jährigen Militärdienstpflicht beim 1 bayerischen Jäger-Bataillon in Aschaffenburg ein, bei dem er zum Unteroffizier befördert wurde . Im Jahre 1913 heiratete er, konnte sich aber nur kurze Zeit seines jungen Familienglückes (seine Frau schenkte ihm im folgenden Jahre einen kräftigen Buben) erfreuen, denn der Ausbruch des Weltkrieges rief auch ihn unter die Fahnen. Auf den frankösischen Schlachtfeldern nahm er an einer ganzen Reihe von Schlachten und Gefechten teil, wurde im Jänner 1916 bei Arras verwundet, kam dann nach seiner Genesung und kurzer Verwendung im Hinterlande wieder an die Front, an der er noch die letzte deutsche Offensive und die Erstürmung des Kemelberges mitmachte. Er erwarb sich 1915 auf der Lorettohöhe das Eiserne Kreuz 2. Klasse und ein Jahr später das bayerische Militärverdienstkreuz 3. Klasse.

Nach dem Kriege widmete er sich ganz seinem Geschäfte und in seiner freien Zeit jenen Tätigkeiten, die er von Jugend an geübt und geliebt hat, dem Turnen und vor allem dem Bergsteigen. Als nach dem Kriege die verwaisten Turnstätten wieder zu beleben und die Turnvereine zu neuen Leben zu erwecken waren, hat er an der Erfüllung dieser Aufgabe getreulich und erfolgreich mitgearbeitet.

So sehr er aber auch als deutschbewußter Mann den hohen Wert der Turnsache für die körperliche und geistige Ertüchtigung unseres Volkes, insbesonders in der jetzigen Zeit, wo es gilt, seine Wiederaufrichtung nach tiefstem Sturze herbeizuführen, erkannte, so lag doch seine eigentliche Bedeutung auf dem Gebiete des Alpinismus. Im Alpenvereine hat er seine besten Freunde, in den Bergen seine glücklichsten Stunden gefunden, der Alpenvereinssektion Linz widmete er vor allem seine freie Zeit und seine Arbeitskraft. Frühzeitig hat er den Weg in die Berge gefunden. Ich habe in manchem jungen Gemüte die Freude an der Natur, den Sinn für die Betätigung körperlicher Kraft und Geschicklichkeit geweckt, bei keinem aber habe ich empfänglicheren Boden gefunden und keiner hat die Ideale, die er sich in jungen Jahren geschaffen, so treu gehütet wie er. In der Jöglingsabteilung des Linzer Turnvereines, in der ich damals als Vorturner wirkte, lernte ich Robert Damberger kennen und unsere Bekanntschaft wurde trotz des Altersunterschiedes von 10 Jahren dank unserer Gesinnungsverwandtschaft bald eine herzliche Freundschaft. Im Jahre 1897 — Robert war damals im 17. Lebensjahre — nahm ich ihn zum erstenmale auf eine Klettertur mit. Wir erstiegen die Falkenmauer über ihre, dem Kremstale zugekehrten Abstürze und am Christtage desselben Jahres den Traunstein. Von da an war Damberger bis zu seiner militärischen Einrückung einer meiner häufigsten Begleiter und mit Vergnügen denke ich auch heute noch an die zahlreichen, zum Teile sehr schwierigen Fels- und Eisturen, die wir damals miteinander vollführten. Körperlich voll entwickelt und gekräftigt kehrte er von Aschaffenburg heim und widmete sich in den folgenden Jahren mit unermüdlicher Ausdauer und seltenem Erfolge der Erschließung seiner heimatlichen Bergwelt. Groß ist die Zahl der Erstlingsturen, die er in unseren Kalkalpen, vor allem in den Gosauer Bergen und im Toten Gebirge vollbrachte, und mit berechtigtem Stolze hat ihn gerade dieser Teil seines bergsteigerischen Wirkens erfüllt. Die meisten der von ihm erschlossenen Pfade sind Gemeingut der Hochtouristen geworden, viele derselben z. B. einige Aufstiege auf den gr. Priel, die Spitzmauer, den Schermberg, die kleine Bischofsmütze und im Grimmingstock zählen heute zu den Lieblingsturen der Kletterer. Waren die Sonntage den heimischen Bergen gewidmet, so verwendete er seine kurz bemessenen Urlaube dazu, möglichst viele fremde Gebiete kennen zu lernen. Er weilte wiederholt in den Dolomiten, vernachlässigte aber auch das Eisgebirge nicht. Die Zillertaleralpen, die Glockner- und Ortlergruppe, desgleichen Matterhorn und M. Blanc bildeten das Ziel seiner stets führerlosen Bergfahrten und im Winter erschloß ihm der Schi die Pracht seiner geliebten Berge. So wurde Damberger ohne Frage einer der tüchtigsten und erfahrensten Bergsteiger unserer Zeit, der kaum jemals einen Mißerfolg und nie einen alpinen Unfall hatte. Was er im Gebirge erlebt und empfunden, übte auf ihn einen nachhaltigen Eindruck aus und spiegelte sich in den Vorträgen wieder, welche er in der Vorkriegszeit regelmäßig in der Sektion Linz, aber auch in anderen Sektionen gehalten hat. Er verstand es dabei immer, den richtigen Ton zu treffen und einzelne seiner Schilderungen z. B. diejenige der Watzmann-Ostwand gehören trotz oder vielleicht gerade wegen der Einfachheit und Natürlichkeit ihrer Form zu den schönsten Vorträgen, die ich gehört habe. Zahlreich sind auch seine Veröffentlichungen über Erstlingsturen, die teils in den Mitteilungen, insbesonders aber in der Oesterreichischen Alpenzeitung erschienen.

Die Sektion Linz war der Rahmen, innerhalb dessen sich sein alpines Leben und Wirken abspielte. Sobald es ihre Satzungen erlaubten, im Jahre 1899, trat er ihr bei und durch ein Vierteljahrhundert ist er ihr treues Mitglied geblieben. Bald nach Vollendung seiner militärischen Dienstleistungen wurde er in den Ausschuß berufen, dem er bis zu seinem Tode, in den letzten Jahren als zweiter Vorstand angehörte. Außerdem war er Ausschußmitglied der Schivereinigung, an deren Gründung er regen Anteil genommen hat. Wie sehr Damberger am Alpenvereine hing, bewies in rührender Weise das Schreiben, das er, bereits schwer krank, der letzten Hauptversammlung zugehen ließ, die ihm das silberne Edelweiß für 25jährige treue Mitgliedschaft verliehen hat. Unübertroffen war seine stete Hilfsbereitschaft, wenn es galt, im Gebirge Vermißte zu suchen, und wenige Bergsteiger werden so oft wie er ihr alpines Können dem Rettungs- und Bergungsdienste Verunglückter gewidmet haben.

Sein Hauptverdienst um die alpine Sache erblicke ich jedoch in seinem nimmer erlahmenden Streben, seinen zahlreichen Freunden und Bekannten die Herrlichkeit der Bergwelt zu erschließen. Trotz der damit verbundenen erhöhten Mühe und Verantwortung wurde er nicht müde, Anfänger auf seine Turen mitzunehmen, und kaum zu zählen sind diejenigen, die ihm ihre alpine Schulung verdanken. Wenn heute die A. V. S. Linz über einen Stamm tüchtiger Bergsteiger und über eine bergerprobte, kletterfrohe Jungmannschaft verfügt, so ist das in hohem Maße auf das Wirken des Verewigten zurückzuführen.

Eine Persönlichkeit in unserer an Individualitäten so armen Zeit, ein aufrechter, in seinem innersten Wesen gesunder Mann inmitten der Erscheinungen eines allgemeinen Niederganges, ragte er turmhoch über die Niederungen der Gegenwart empor. So werden wir unseren Freund auch alle Zeit in Erinnerung behalten, als das Musterbild eines deutschen Bergsteigers, dem nachzueifern unserem alpinen Nachwuchs nicht genug empfohlen werden kann. Nimmer werden seine treuen Augen die Pracht der Berge schauen, die ihm das Höchste auf Erden gewesen, nimmer wird sein klettergewandter Fuß ihre ragenden Zinnen erklimmen. Aber solange in unserer bergsteigenden Jugend ein Verständnis vorhanden ist, für die Betätigung von Mannesmut und Manneskraft und solange die Berge unserer Heimat gegen Himmel ragen, solange wird auch das Gedächtnis ihres erfolgreichsten Erschließers nicht vergehen und dankbare Erinnerung dem gezollt werden, dem die alpine Sache soviel zu verdanken hat, unserem unvergeßlichen Robert Damberger.

Dr. Victor Wessely-Linz.

Hütten und Wege

Die Heidelberger-Hütte im oberen Fimbertal, Talstation Ischgl (Paznaun) ist ab 1. März bewirtschaftet.

Lawinenzerstörung. Die Gaudeamushütte der Akad. Sektion Berlin im Kübelkar am Südabfall des Wilden Kaisers ist durch eine Lawine völlig zerstört worden. Der Verlust dieser schönen Hütte ist ein beklagenswerter Schicksalsschlag für die Akad. Sektion und alle, die dieses Bergsteigerheim lieb gewonnen hatten.

Die Schihütten der Schivereinigung der S. Austria. Um weitere Enttäuschungen zu verhindern, gibt diese Vereinigung bekannt, daß ihre Schihütten im Mitterndorfer Gebiet, und zwar: die Leistalmhütte (1715 m) am Fuße des Almkogels, die Roßalm-

hütte (1625 m) am Lawinenstein und die Grasalmhütte (1647 m) am Schneiderkogel nur von Mitgliedern benützt werden können, wozu in der Kanzlei der S. Austria eigene Bewilligungsscheine zu lösen sind. Das beabsichtigte, am Lawinenstein bis Herbst d. J. zu erbauende „Theodor-Karl-Holl-Haus" wird allgemein zugänglich und ständig bewirtschaftet sein.

Die neue Fergenhütte. Das im vergangenen Sommer von der S. Prättigau des Schwz. Alpenklubs an Stelle der von einer Lawine zerstörten Fergenhütte auf der Südseite der Fergenhörner (Silvretta, Schweizerseite) neu erbaute Schutzhaus soll durch eine starke Lawinenschutzmauer vor gleichem Schicksal bewahrt werden. — Der heurige lawinenreiche Winter dürfte beweisen, wer Recht hat: die Zweifler oder die Zuversichtigen. Und wir wünschen, daß es die letzteren sein mögen.

Das Valeriehaus im Gasteiner Naßfeld, über dessen Bewirtschaftung im letzten Jahre vielfach Klagen laut wurden, hat seinen Besitzer gewechselt und ist in die Hände der Eheganten Peter und Amalie Rieder in Badgastein übergegangen. Der neue Besitzer ist als tüchtigter und aufrechter Bergsteiger (Obmann der Rettungsstelle) bekannt und wird bestrebt sein, Touristen im Valeriehaus eine gastliche Unterkunft zu bieten. Das Haus ist zu Ostern bewirtschaftet und wird dann weiter vom 1. Mai bis 15. Oktober bewirtschaftet sein.

Wegsperre. Der Krotentalalmweg (zwischen Aiplspitze und Miesing) wurde vom Forstamt Fischbachau wegen der Holzbringung bis auf weiteres gesperrt. Schifahrer mögen daher den Weg vermeiden, um nicht gefährdet zu werden.

Alpine Unfälle

Zum Lawinenunglück am Feldalpenhorn. Das Feldalpenhorn (1920 m) im Kamme zwischen Wildschönau und Kelchsau in den westlichen Kitzbüheler Alpen war am 28. Dezember v. J. der Schauplatz eines schweren Lawinenunglückes, dem drei junge Innsbrucker Bergsteiger, darunter der zweite Sohn unseres früheren A.H.-Mitgliedes Dr. F. Hörtnagl, zum Opfer gefallen sind. Sieben junge Leute, größtenteils Gymnasiasten aus Innsbruck hatten die Weihnachts-Ferientage zu Turen im Alpach und der Wildschönau benützt. Am 28. Dezember, als sich nach den vorangegangenen schweren Schneestürmen das Wetter etwas gebessert hatte, stiegen die Sieben von Auffach in der Wildschönau aus zum Feldalpenhorn an. Am Gipfel trennte sich W. Steinbacher von ihnen, um wieder nach Auffach zurückzufahren, da er am selben Tage noch Innsbruck zurück sollte. Die anderen sechs wollten ihre Fahrten in den nächsten Tagen noch fortsetzen und machten sich daher an die Abfahrt nach Osten in die Kelchsau. Sie wandten sich zunächst der tiefsten Einsattelung zwischen dem Feldalpenhorn und dem etwas südlich davon sich erhebenden Schweighoferhorn zu, um von hier über den ersten vom Grat hinabziehenden, etwa 50 m hohen Steilhang gegen Osten hin abzufahren. Am Fuße dieses Hanges zieht eine 40—50 m breite ebene Geländestufe hin, die wohl zu dem Glauben verleiten kann, daß durch sie jener Hang ausreichend gestützt sei. Unter dieser Stufe fällt das Gelände mäßig steil, von einigen kleinen Gräben durchfurcht zu dem einige Hundert Meter entfernten Waldrand ab. Die ersten Drei hatten den mit tiefem Pulverschnee bedeckten Hang glücklich hinter sich gebracht und warteten auf dem erwähnten ebenen Boden auf die Gefährten. Von diesen kam einer, Franz Steinbacher, in dem Augenblick als die letzten zwei noch in der Abfahrt über den Hang begriffen waren am Fuße des Steilhanges zum Sturz und mit lautem Knall setzte sich da auf einmal der ganze Hang in Bewegung. Von den noch am Abhang Stehenden gelang es dem einen, der nahe dem Rande des Lawinenfeldes stand, durch eine rasche Schußfahrt seitwärts zu entkommen, den anderen rissen die Schneemassen mit zur Tiefe, gaben ihn jedoch tiefer unten unversehrt wieder frei. F. Steinbacher, der wie erwähnt, am Fuße des Hanges lag, wurde vom nachdrängenden Schnee verschüttet. Die drei unten in der Ebene Stehenden versuchten natürlich auch durch rasche Abfahrt dem Unheil zu entrinnen, doch wurden sie von der Lawine eingeholt und verschlungen. Nur einem war das Schicksal günstig; er blieb zwar bis zum Hals im Schnee eingemauert, doch unverletzt am Rande der Lawine liegen, wo er alsbald von den andern zwei Ueberlebenden ausgegraben wurde. Die letzten zwei, Rudolf Hörtnagl und Georg Zorzi, waren ebenso wie Franz Steinbacher unter der Lawine begraben. Eine aus mehreren Damen und Herren bestehende Partie, die ebenfalls auf der Abfahrt vom Feldalpenhorn begriffen war, hatte vom Grat aus den Unfall beobachtet. Ein Teilnehmer dieser Partie fuhr daraufhin sofort gegen Auffach hin ab, holte den schon vorausgefahrenen W. Steinbacher ein und verständigte ihn von dem Unglück, das seine Gefährten betroffen hatte. Die übrigen Teilnehmer dieser Partie scheinen aus Besorgnis weiterer Lawinengefahr, es unterlassen zu haben zur Unfallstelle abzufahren. W. Steinbacher erbat unterdessen von Auffach aus telephonisch in Hopfgarten Hilfe, lief dann über Oberau selbst dorthin, wo er die wackere Schiriege schon marschbereit antraf und ging gleich mit ihr weiter in die Kelchsau. Spät abends trafen hier auch die drei Ueberlebenden des Unglücks ein. Erst am nächsten Morgen konnte die durch Jäger und Gendarmen aus der Kelchsau verstärkte Hilfsmannschaft, begleitet von den vier Teilnehmern der verunglückten Partie den etwa dreistündigen Anstieg zur Unfallstelle antreten. Trotz der vom ersten Tag an eifrig geförderten Arbeiten, die in den folgenden Tagen, soweit es die zeitweise sehr heftigen Schneestürme zuließen, auch durch die unterdessen auch von Innsbruck eingetroffenen Hilfsmannschaften bis zum 2. Jänner fortgesetzt wurden, konnte auch nicht eine Spur von den Verschütteten gefunden werden. Auch ein mit großer Mühe, allerdings erst einige Tage nach dem Unfall, bis zur Lawine gebrachter Polizeihund, hatte keinen Erfolg.

Die Vorbedingungen für das Unglück gaben die außerordentlich starken Neuschneefälle in der Weihnachtswoche vereint mit den heftigen Westwinden, die besonders an der Ostseite der Kämme lockere Schneemassen anhäuften. Die Lehren, die sich daraus ergeben, sind nicht neu und doch können sie nicht oft genug wiederholt werden. Die erste heißt: Bei mehr als einem halben Meter Neuschnee ist fast jede Tur über der Waldgrenze, auch wenn sie sonst als unbedenklich gilt, lawinengefährlich und die zweite heißt: Abstände halten beim Befahren jedes etwas steileren Hanges. Vielleicht darf ich als dritte noch die Erinnerung an die Gebrauchnahme der Lawinenschnur hinzufügen. Dr. S. H.

Zum Lawinen-Unglück in der Schobergruppe. Der Lienzer Bezirksgerichtsbeamte Alois Lang unternahm am Samstag, den 26. Jänner nach Erledigung einer dienstlichen Angelegenheit, die ihn nach Oberleibnig führte, eine Schifahrt zur Hochschoberhütte der Wiener Lehrersektion, um am folgenden Tage über die Gartlscharte ins Debanttal abzufahren. Lang traf am Samstag knapp nach 5 Uhr abends auf der Schutzhütte ein, nachdem er kurz vor der Hütte das Mißgeschick hatte, ein kleines Schneebrett loszutreten. Er konnte sich freimachen, war jedoch durch das momentane Geschehen derartig mitgenommen, daß er die kurze Strecke zur Hütte kaum mehr durchwatete. Kurze Zeit später traf einer früher getroffenen Vereinbarung gemäß auf der Hütte auch Herr Rudl Eller ein.

Am Sonntag morgens nach 8 Uhr machten sich beide an den Anstieg auf die Gartlscharte. Ein herrliches Wetter ließ eine äußerst genußreiche Fahrt erhoffen. Im ersten Drittel des mäßig steilen Anstieges zur Scharte löste sich über dem etwas seitwärts von Euer gehenden Lang ein Schneebrett los und riß Lang mit vehementer Kraft in die Tiefe, gleichzeitig auch die Schneedecke auf der Eller stand mit sich reißend. Beide gingen mit abgeschnallten Schiern, da die Schneedecke so verharrscht war, daß eher Eisen am Platze gewesen wären. Eller gelang es, sich rasch aus den übereinandergetürmten Schneehaufen loszulösen und nahm unverweilt die Suche nach dem verschütteten Kameraden auf. Sein stundenlanges Mühen und Suchen blieb ergebnislos. So machte sich denn Eller auf den Weg nach Leibnig, verständigte die Gendarmerie und rief die männliche Einwohnerschaft Leibnigs zur Hilfeleistung auf. Vier wackere Männer machten sich sofort auf den Weg zur Unfallstelle, doch blieb auch ihre Arbeit an der Lawinenstelle, die sich bis 9 Uhr abends ausdehnte, vollkommen ohne Ergebnis.

Sonntag um halb 2 Uhr nachmittags kam die Meldung Ellers nach Lienz. Der Obmann unserer Sektion Lienz August Eck, Dr. Markoller und Buchsteiner fuhren bald darauf nachdem die Vorkehrungen zur Hilfeleistung und Zusammenstellung einer Rettungs-Expedition getroffen waren, mit 4 Herren ab. Abends brachte eine Fahrgelegenheit die Mitglieder der alpinen Gesellschaft „Alpenraute" von einer Schitur vom Zettersfeld heimgekehrt, nach St. Johann und in der Nacht folgte noch eine Schiabteilung des Alpenjäger-Regts. 12 aus Lienz nach. Auch Mitglieder des Touristenvereines „Die Naturfreunde" Ortsgruppe Lienz, wollten sich an dem Rettungswerk beteiligen, wurden jedoch nicht mehr beansprucht. In den ersten Morgenstunden des Montags brach das beim Unterfercher in Leibnig versammelte Expeditionskorps, bestehend aus 26 Mann auf. Ein schon in der Nacht einsetzender überaus heftiger Schneesturm machte jedoch ein weiteres Vordringen unmöglich, zudem neue Lawinengänge die größte Gefahr für die Teilnehmer heraufbeschworen.

Das mit allen Mitteln und tatkräftig ins Werk gesetzte Rettungswerk mußte unter diesen Umständen aufgegeben werden und ist an eine Bergung der Leiche vor dem Eintritte besserer Witterungs- und Schneeverhältnisse nicht zu denken.

Leider gab die klipp und klar verfaßte Telephondepesche Ellers Anlaß zu den abenteuerlichen Gerüchten im Stadtgebiete. Tatsache bleibt, daß ein Selbstverschulden nicht vorliegt, sondern daß hier wieder wie so vielemal schon das Walten einer höheren Macht den Menschen gegenübertrat und der weiße Tod sich ein Opfer erkor.

Mit Lang schied in den Bergen, die seine Freude waren, ein braver, tüchtiger Mensch aus dem Leben, ein guter Kamerad und Berggenosse, dessen Andenken bei allen, die ihn kannten, fortleben wird. E.

Führerwesen

Bergführer Georg Fütterer gestorben. Im hohen Alter von 72 Jahren ist am 19. Januar 1924 der ehemalige Bergführer Georg Fütterer in Mittenwald zur ewigen Ruhe hingegangen, begleitet auf seinem letzten Erdenweg von einer stattlichen Zahl Mitglieder der Sektion und den Mittenwalder, Partenkirchener und Garmischer Bergführern mit ihren Obmännern. Von 1886—1919 übte er den schönen aber gefährlichen Beruf eines Bergführers aus, viele Jahre

war er Obmann der hiesigen Bergführer. Fütterer war ein Führer großen Stils, er war zu Hause in der Fessen- und Gletscherwelt der deutschen, österreichischen, schweizerischen, italienischen und französischen Hochalpen. Etwa 260 Berggipfel hat er mit seinem Bergfreund Krause in den Gesamtalpen betreten. Er gehörte zu den Pionieren der Erforschung seiner engeren Heimat. Im Jahresbericht 1918 der Sektion heißt es: „Es wird schwerlich einen zweiten Menschen geben, der auf sämtliche Gipfel des Karwendelgebietes seinen Fuß gesetzt, der so gut seine Schluchten und öden Kare kennt, als „er". Wer seine Bergführerbücher liest, erlebt eine Stunde der Erbauung. Welch eine Welt schließt sich da auf, welch Erinnerungen werden wach: Viel hunderte Menschen hat er über Fels und Eis in lichte Höhen ruhig und sicher geführt, sie danken ihm unvergeßliche Stunden, viel Hunderte hat er dauernd begeistert für die herrliche Bergwelt seiner alten Mittenwalder Heimat. Zum Danke hiefür hat die Sektion Mittenwald durch ihren Vorstand einen Blumengruß unter herzlichen Worten auf seinen Sarg legen lassen und zur immerwährenden Erinnerung an den großen, deutschen Bergsteiger, dem treuen Diener der alpinen Bewegung, zur Aneiferung für die Deutsche Jugend zu hohen, edlen Zielen wird das Bild Fütterers einen würdigen Platz im Großherzog Adolf Hause finden. —

Zur Herrenführerfrage*). Herr C. Müller hat in Nummer 7 der „Mitteilungen" klar und sachlich die Gründe mitgeteilt, die den Hauptausschuß bewogen haben, die von der Sektion Breslau vorgeschlagene Einrichtung einer Zentralstelle zur Vermittlung von „Herrenführern" abzulehnen. Der Hauptausschuß will nicht mit Unrecht erst weitere Erfahrungen in kleineren Kreisen abwarten, ehe er die Führung der Bewegung in die Hand nimmt. Hierin sehe ich eine Aufforderung, solche Erfahrungen mitzuteilen. Theoretisch ist wohl genug über die Sache geredet worden. Der ausführliche Aufsatz der Herren Dr. Johannes Emmer und Professor Dr. R. von Klebelsberg im Jahrgang 1922, S. 258—263 der „Deutschen Alpenzeitung" enthält wohl nahezu alles, was über die Frage gesagt werden kann. Von praktischen Erfahrungen hingegen hat man wenig gehört. Daß ich in den Jahren 1922/23 nicht weniger als vier Alpenreisen als „Herrenführer" gemacht habe, gibt mir das Recht, von solchen Erfahrungen ein wenig zu sprechen, ohne auf Einzelheiten einzugehen.

Ich bin mit geübten Turisten und Neulingen gegangen und war in den verschiedensten Gruppen der Alpen (Ortler, Glockner, Allgäu, Wetterstein). Ich habe fast ausnahmslos die besten Erfahrungen gemacht und Grund zu der Annahme, daß die, welche ich geleitete, ebenso denken. Trotzdem sind mir gegen eine Vermittlungsstelle Bedenken aufgetaucht, die ich anfangs nicht hatte, ohne daß ich deshalb den Gedanken für schlecht oder undurchführbar hielte. Diese Bedenken betreffen die Schwierigkeit, die bergsteigerische und menschliche Eignung des Herrenführers einwandfrei festzustellen. Es genügt nicht, daß er schweren Turen gewachsen sei. Es ist ein großer, von den meisten kaum geahnter Unterschied, mit einem gleichwertigen Gefährten eine Bergfahrt durchzuführen oder die Verantwortung für einen oder zwei wenig oder garnicht Geübte zu übernehmen. Eine Voraussetzung für die volle Entfaltung des Verantwortlichkeitsgefühles ist die gerade für den begeisterten Amateur nicht leicht zu lernende Fähigkeit, zur rechten Zeit umkehren zu können, ohne dem nicht erreichten Gipfel nachzutrauern, mögen Wetter, körperliche Verfassung des Gefährten oder andere Gründe maßgebend sein. Deshalb gebe ich Herrn Müller recht, wenn er dem jungen Bergsteiger im allgemeinen nicht die nötige Erfahrung und, ich setze hinzu: das Verantwortungsgefühl zutraut, die unerläßlich sind. Wer das Seil um die Brust eines Menschen knotet, der sich ihm anvertraut, bürgt für Gesundheit und Leben des Geführten über alle Gesetzesparagraphen hinaus. Ob der „Herrenführer" bergsteigerisch auf seine Rechnung kommt oder nicht, ist gleichgültig. Dafür ist ihm die Möglichkeit unendlich viel reicheren Wirkens gegeben, als dem Berufsführer, der handwerksmäßig seine Pflicht erfüllt. Den Erfahrenen wird der Herrenführer neben sich gelten lassen und seine Meinung achten; den Neuling nicht nur in die alpine Technik, sondern darüber hinaus in den Geist der Bergsteigerei einzuführen, gehört zu den schönsten Aufgaben, die seiner harren. Deshalb antwortete ich einem unserer bekanntesten Bergsteiger, der den Herrenführergedanken für das Ende des idealen Bergsteigertums erklärte: „Es ist der Beginn des idealen Führertums." Aber auch das verlangt den reifen Mann, nicht den selber noch suchenden Jüngling.

Herrenführer dieses Schlages fürchtet Herr Müller nicht zu finden, „da die Herren über 30 Jahre wohl in der Regel nicht auf eine finanzielle Erleichterung bei ihren Hochturen angewiesen sind". Aber lieber Hauptausschuß! In deinen Reihen sitzt doch auch so mancher, der aus eigener Erfahrung über das Elend der geistigen Berufe in Deutschland Bescheid weiß!

Also ich meine: Daß die Auswahl geeigneter Herrenführer auf Schwierigkeiten stößt, ist kein Grund, den Gedanken überhaupt zu verwerfen. Auf zweierlei wäre bei der Wahl, d. h. vor Uebernahme der Vermittlung durch eine Zentralstelle, streng zu achten:

1. die bergsteigerische Eignung des Herrenführers. Diese läßt sich verhältnismäßig leicht auf Grund der Turen ermitteln, die der Betreffende bisher gemacht hat. Besonderen Wert wäre auf lange Erfahrung in der Begehung verschiedenartigen alpinen Geländes (Eis, Fels, Gras) und in verschiedenen Berggruppen zu legen;

2. die menschliche (moralische) Eignung. Ueber diese ist nur durch persönliche Bekanntschaft ein Urteil zu gewinnen. Deshalb darf der Herrenführer sich der vermittelnden Stelle nicht selber anbieten, sondern muß von seinem engeren alpinen Verbande (Sektion) vorgeschlagen werden und zwar von Mitgliedern, die ihn in den Bergen kennen gelernt und bei der Arbeit gesehen haben.

Auch diese Kontrolle wird — ich gestehe es gern — nicht vollkommen sein. Aber sie ist besser als keine, da die Bewegung unaufhaltsam im Gange ist und im Gange bleiben wird, solange es für den Führerturisten erheblich billiger ist, einen Herrenführer aus dem alpenfernsten Winkel des Reiches mitzunehmen, als einen Berufsführer nach den geltenden Tarifen zu entlohnen (in Deutsch-Oesterreich Friedenstarif mal Goldparität, in italienisch Südtirol vierfacher Lirebetrag des alten Kronentarifes).

Dr. Oskar Erich Meyer, Breslau.

*) Diese Stellungnahme ging im vorjährigen Sommer, als die „Herrenführerfrage" erörtert wurde, auf der Post verloren, was erst jetzt festgestellt wurde, so daß die Ansicht des in dieser Frage maßgebenden Autors nicht früher gebracht werden konnte. D. Schr.

Turistik

Erfahrungs-Grundsätze gegen Lawinengefahr. Die Lawinenkatastrophen, die in der ersten Februar-Dekade aus den Gebieten der Nördl. Ostalpen (Arlberg, Ennstal, Salzkammergut, Erzberggegend) gemeldet wurden, sind die Folgen der sprunghaften klimatischen Schwankungen, die heuer verzeichnet werden müssen: Tauwetter — Frost — übermäßiger Schneefall, dazu langanhaltende heftige Stürme, und am Anfang des Winter schneelose Kälteperioden die dem später gefallenen Schnee nur haltlose Unterlagen boten. Das sind die Ursachen der nun besonders verheerend niedergebrochenen Lawinenstürze und der häufigen, umfangreichen Schneebrett-Bildungen. Es ist deshalb mehr denn je nötig, daß Bergsteiger wie alpine Schiläufer peinliche Vorsicht walten lassen, weil unter den obenerwähnten Umständen und Verhältnissen auch an weniger geneigten Stellen Lawinen abgehen können, und bei den langandauernden Weststürmen vor allem auf Osthängen Schneebretter mit Gewißheit zu erwarten sind.

Es ist also sicherlich am Platze, die Vorsichtsmaßregeln, die uns meist durch beklagenswerte, bittere Opfer erworbener Erfahrungen zur Verhütung dieser Gefahren lehren, in Erinnerung zu bringen.

1. Gehänge ohne Zickzack, auf Erhebungen (Kämmen, nicht in Muldungen) direkt auf- oder absteigen.

2. Hänge nur so hoch droben wie möglich queren.

3. Alle diese Bewegungen unangeseilt in großen Abständen ausführen.

4. Stets dabei Lawinenschnur verwenden (Bergsteiger wie Schiläufer!).

5. Beim Schneebrett, das zumeist durch stumpfweiße (kalkige) Färbung von Umgebung absticht, was leider bei größerem Umfang schwer kenntlich ist, ist die gefährlichste Störungsstelle am unteren Rand.

6. Als Schiläufer Stürze vermeiden. Lieber langsamer und sicher als „elegant" und „schneidig" fahren!

7. Nie unterhalb eines Steilhanges auf Nachfolgende warten, sondern seitwärts, tunlichst auf Erhebung!

8. Wiederbelebungsversuche bei Leblosen stundenlang fortsetzen und Suche nach Verschütteten nie zu bald aufgeben, da bei ersteren, solange nicht schon Leichenflecken sich zeigen, durch künstliche Atmung selbst in scheinbar hoffnungslosen Fällen Erfolge erzielt wurden, bei letzteren selbst nach Tagen wunderbare Rettungen sich ereignet haben.

9. Bei der Hilfsarbeit aber nie auf Nachlawinen vergessen; daher stets sichernde Beobachtungsposten ausstellen!

10. In der Lawine sich von Schiern befreien und Schwimmbewegungen machen, um Kopf und Arme möglichst freizubehalten.

Wer zu diesem Kapitel wertvolle Erfahrungen beisteuern kann, möge nicht zögern, solche hier zu verlautbaren, denn es ist ein gutes Werk, ja Pflicht, mitzuwirken, den Nächsten vor Unheil zu bewahren.

Hanns Barth, Wien.

Zur Warnung für Schiläufer. Wido Messerklinger, Innsbruck gibt bekannt, daß im Hochfitzers Gasthof „Schwarzer Adler" zu Jochberg bei Kitzbühel, die Preise fast doppelt so hoch wie die sonstigen orts- und landesüblichen sind, und daß man im gegenüberbefindlichen Gasthof („zum Rössel") besser und billiger daran ist.

Verkehrswesen

Paßgebühren-Ermäßigung. Der Verwaltungsausschuß hat auch heuer wieder Eingaben an die Regierungen der deutschen Bundesstaaten und an die österreichische Regierung wegen Ermäßigung der Paß- und Sichtvermerkgebühren für Mitglieder alpiner Vereine gerichtet. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen ist diesem Ansuchen bereits in weitgehendem Ausmaße entgegen gekommen und

hat an die Kreisregierungen und die Polizeidirektion in München folgenden Erlaß gerichtet:

„Im Einvernehmen mit dem Staatsministerium des Innern bin ich damit einverstanden, das Paß- und Sichtvermerkgebühren für Mitglieder des D. und Oe. Alpenvereins und ähnlicher Vereine, die lediglich zur Erholung und zu Wanderungen die Berge besuchen wollen, auf ein Fünftel der in Art. 154 des Kostengesetzes vorgesehenen Sätze ermäßigt werden. gez. Dr. Krausneck."

Sobald die übrigen Landesregierungen dem Ansuchen des Verwaltungsausschusses entsprochen haben, werden die von ihnen gewährten Begünstigungen jeweils in den „Vereinsnachrichten" und in den „Mitteilungen" bekanntgegeben werden.

Gültigkeitsdauer-Verlängerung der ermäßigten Wintersportrückfahrkarten. Bei Entfernung des Fahrtzieles über 300 km wurde von der österr. Bundesbahndirektion die Gültigkeit dieser Wintersportrückfahrkarten von 5 auf 6 Tage ausgedehnt. Diese Begünstigung betrifft also nachfolgende Stationen: Hallstadt über Attnang-Puchheim 310, Schladming 302, Radstadt 319, Bischofshofen 343, Hofgastein 405, Bad-Gastein 421, Zell am See 414, Kitzbühel 472, Kufstein 507, Innsbruck 569, St. Anton 676, Langen 691 km.

Bücher, Schriften, Karten, Kunst

Inhalt der Alpinen Wochen- und Monatsschriften.

Oesterr. Turisten-Zeitung. Folge 2, Febr. 1924. C. J. Luther, München, Rückkehr zur Natur auf sportlichen und alpinen Wegen (nach dem im De.T.K. gehaltenen Vortrag); Ing. Ferd. Horn, Knittelfeld, In der gelben Wand; Dr. E. Gretschmann, Friedberg, Primum vivere — deinde philosopharil — Ing. J. Podhorsky, Zell a. S., Gedanken und Bilder aus einem österr. Engadin. — Dr. K. L. Schubert, Wien, Ausstellung des Segantini-Bundes. — Kleine Nachrichten.

Der Gebirgsfreund. Folge 2, Februar 1924. L. Landl, Wien, Zum Thema: „Eros und Alpinismus". — R. L. Kusdas, Wien, Im Banne Innsbrucks. — Angelegenheiten des Vereines. — Beilage: Th. Tomschik, Wanderungen im Kreuzeckgebiet.

Oesterr. Alpenzeitung. (Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs) Nr. 1021, Jänner 1924 O. E. Meyer, Barberine. — Hans Wödl, Die Nordkante des Greifensteins. — Heinz Menzinger, Durch die Nordwestwand der Planspitze. — W. Flaig, Der Name des höchsten Berges der Erde. — Turenberichte. — Angelegenheiten des Oesterr. Alpenklubs. — Bücherschau und Alpine Kunst.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 7 vom 15. 2. 1924. — Dr. Franz Tursky: Kitzsteinhorn. — Alpine- und Schilauf-Nachrichten: Vom Tod der Jugend und vom Tod in den Bergen; Eine Winterfahrt in den Schweizer Hochalpen. — Unglücksfälle. — Verkehr. — Schrifttum, Karten und Kunst. — Aus den Vereinen. — Schi-Wettläufe. — Aus den Wintersportvereinen. — Schikurse. — Bergfahrten und Wanderungen. — Schi-Wettlauf-Anzeiger. — Hütten und Wege. — Vorträge.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nr. 40 vom 15. 2. 1924. — Die Opfer des weißen Todes. — Von der Watzmann-Ostwand (Schluß). — Bestrafte Hinterlist. — Teepoesie. — Wochenbericht.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. 17. Jahrg. 1923/24. Heft Nr. 7. Nochmals Schisport und Wettläufe. — Zur Skigeschichte. — Finnisches Schneeläuferlied. — Wandervereine und Wintersport.

Heft Nr. 8. Jsny 1924. — Langlauf und Training (Wilh. Rieth, Rosenheim). — Mordnacht (Grete Plitz, Zell am See). — Wenig bekannte Turen im Allgäu (Lilli von Weech, Garmisch). — Allgäuer Schlagsahne. — Brief aus verschneiter Einsamkeit (Fritz Hinterberger, Wien).

Die Eroberung der Alpen von Wilhelm Lehner. Hochalpenverlag München 1924. — Dieses mit Spannung erwartete Werk ist soeben erschienen. Schon auf den ersten Blick hin macht es einen gediegenen Eindruck. In jahrelangen Mühen ist es dem Verfasser gelungen, eine lückenlose Erschließungsgeschichte der gesamten Alpen von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart zu schaffen, die uns bisher gefehlt hat. Sein Verdienst ist umso höher anzuschlagen, da ihm dies trotz der Nöte der Zeit, unter denen wir Deutsche schmachten, so trefflich gelungen ist. Und daran, — das muß lobend hervorgehoben werden — hat auch der Verleger (Dr. Gunther Langes) seinen Anteil, der dem Werk eine reiche und schöne Ausstattung gab. Soviel nur heute kurz als Vorbesprechung über diese bedeutende Bereicherung unseres alpinen Schrifttums, der in allernächster Zeit eine eingehende Würdigung von berufener Seite folgen wird. H. B.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Heft 7. — Hochalpen-Verlag München.

Dieses reich und schön mit Bildwiedergaben ausgestattete Heft ist als Sonder-Heft „Der Wilde Kaiser" dieser beliebten Gebirgsgruppe gewidmet und bringt in Wort und Bild in künstlerischer Weise dessen schneidigste Berganstiege. Wir machen (siehe Inhaltsangabe in Nr. 3, S. 34) alle Freunde dieses Gebietes auf dieses vorzügliche Heft empfehlend aufmerksam.

Aus der Firnenwelt. Gesammelte Schriften von J. J. Weilenmann. Eine Auswahl. 1. Rhätikon, Silvretta, Ferwall. Mit einem Lebensbild Weilenmanns von Walther Flaig und mit Bildern nach Zeichnungen von Toni Schönecker. München 1923. Bergverlag Rudolf Rother.

Gerne greifen verschiedene Freunde der alpinen Literatur auch zurück nach den Schilderungen der Alpenpioniere, die sich oft unter unsäglichen Mühen den Weg zu den jungfräulichen Gipfeln bahnten. Einer der namhaftesten Bergsteiger aus der Frühzeit des Alpinismus, der „Vater der Führerlosen", der unerschrockene Alleingeher Weilenmann kommt in diesem Buch wieder zu Ehren. Seine Schriften, die zum erstenmale 1872 unter dem Titel „Aus der Firnenwelt" in 3 Bänden erschienen, sind längst vergriffen. Walter Flaig veranstaltete eine Neuausgabe dieser uns selbst heute noch recht behaglich anmutenden Bergfahrtschilderungen, von denen der erste Band vorliegt, zu dem Toni Schönecker treffliche Zeichnungen beisteuerte. Von dem Herausgeber stammt ein warmherziges Lebensbild Weilenmanns, das die Bedeutung dieses Mannes für die Alpinistik in liebevoller Weise erfaßt und wiedergegeben hat. Auch als Schriftsteller verdient Weilenmann weit mehr Beachtung, als er in der Gegenwart findet. Flaig rühmt als Zeichen seiner Kunst die meisterhafte Technik, die vollkommene Beherrschung der Sprache und farbiges Schauen und Erleben. Ein Teil des Erlöses aus diesem Buche ist für eine Weilenmannspende (für die Erstellung einer Erinnerungstafel an Weilenmann) bestimmt. A. D.

Schikarte für das Gebiet von Saalbach 1:50 000, 46×61 Ladenpreis K 16 000.— und **Schikarte des Gasteiner-Gebietes** 1:50 000, 52×73 Hochformat, Ladenpreis K 16 000.—. Oesterr. Kartograph. (früher militär-geographisches) Institut, Wien 1924.

Grundlage für beide Karten ist eine Vergrößerung der österreichische Spezialkarte 1:75 000, die für den Zweck einer Wintersportkarte besonders ausgestattet wurde. Es ist auch hier, wie bei der im Vorjahre ausgegebenen Winterkarte von Mariazell, die eigentliche Karte blaßblau gegeben, der Wald durch diskret grünen Aufdruck kenntlich gemacht, wovon sich die rot aufgedruckten Schiwege scharf abheben.

Die Schi-Karte des Saalbacher-Gebietes — ein Ausschnitt aus Spezialkarte 5049 Kitzbühel und Zell a. See, sicher ein besonders willkommener Behelf für dieses ideale Schigelände — enthält die östliche Hälfte der Kitzbüheler Alpen. Im Süden erscheint noch das Salzachtal, der Zellersee bildet den Abschluß im Osten, indes im Norden noch die Leoganger Steinberge ersichtlich sind. Die Schiwege und einige andere Berichtigungen sind nach Angabe des Wintersportvereins in Saalbach eingetragen und werden noch ergänzt.

Die Schikarte des Gasteiner-Gebietes — Ausschnitt aus den Spezialkarten 5050 St. Johann i. Pongau und 5051 Hofgastein — erstreckt sich Nord-Süd von Schwarzach—St. Veit bis über die Kärtner Grenze. Die Schiwege (in rotem Aufdruck), nach Angabe der Kurkommission von Hofgastein, führen bis ins Ankogel- und Sonnblickgebiet. Auch bei dieser Karte wurden alle aufgelaufenen Evidenzdaten berücksichtigt, die Schrift revidiert, außerdem Aegerters Ankogelkarte 1:50 000 für Berichtigungen herangezogen. Die Grundkarte wurde hier in einem mehr bläulichen Ton gedruckt, um den Eindruck des Winterbildes besser zu versinnlichen. Die praktische Erfahrung wird lehren, ob man diese Farbengebung beibehalten wird. Das gewählte Ausmaß dieser Karte gestattet — besonders in der Nordhälfte des Blattes — noch viele Eintragungen von Schirouten, um deren eventuelle Bekanntgabe das Kartographische Institut die alpinen Vereinigungen ersucht.

Jahrbuch des Wintersportes für 1924. Von Emil Peege und Rud. Motzl. V Jahrgang. Oesterr. Schulbücherverlag. Wien 1924. Preis K 100 000.

Der Wert dieses Jahrbuches liegt darin, daß es unter Benutzung amtlich und offiziell zur Verfügung gestellter Daten führender Wintersportverbände verfaßt worden ist und den gegenwärtigen Stand des Wintersports in ganz Europa darstellt.

Der Inhalt gliedert sich in einen „Allgemeinen Teil", worin u. a. „Der Winter in Kunst und Dichtung" und „Flora in Eis und Schnee" von den beiden Schriftleitern behandelt werden. Dann folgt ein „Sportlicher Teil", in dem nach „Allgemeinem Jahresüberblick" insbesonders der Abschnitt: „Schisport: Rückblick und Ergebnisse" fesselt.

Nach den Kapiteln über Schlitten- und Eissport kommt der für uns Alpinisten und Schibergsteiger bedeutungsvollste „Schituristische Teil", der folgende gediegene Aufsätze bringt: Das Schiturengebiet um Ehrwald von Ing. Othmar Sehrig. — Das Höllengebirge als Schiroutengebiet von Ferd. Schaller †. — Die Venedigergruppe von Ing. Ralf Malcher. — Schifahrten in den Lechtaler Alpen von Lilly v. Weech. — Winterfahrten in den Dolomiten und der Rieserfernergruppe von Richard Löschner †, die wir ganz besonders hervorheben. — Die Kleine Fatra, ein Schiturengebiet, von Dr. Rich. Schwicker — und Bemerkenswerte Schituren.

Der 4. Abschnitt ist ein Führer durch Oesterreichs Wintersportorte, denen im 5. Abschnitt Sonderbeschreibungen des Semmering, von Kitzbühel, Bad Ischl, Aussee, Obladis und Ehrwald in Tirol folgen.

Der 6. Abschnitt umfaßt die Neuerscheinungen des Wintersportschrifttums der letzten Jahre und Einzelbesprechungen. Darunter

fehlt merkwürdigerweise das Jahrbuch unseres Vereins, die „Zeitschrift", die doch stets auch einen Schlußaufsatz enthielt! Den Schluß bilden „Praktische Winke und Ratschläge" (Ausrüstung des Wintersportlers, im besonderen des Schituristen; Lawinengefahr, Verhütungs- und Verhaltungsmaßregeln; Pflege und Aufbewahrung der Wintersportgeräte; Verhalten bei Sportunfällen, Verhütung von Erfrierungen, Benützung unbewirtschafteter Hütten im Winter) und ein Verzeichnis der europäischen Wintersportverbände und -vereine nach dem Stand vom 1. Dezember 1923 Nach Vorstehendem ergibt sich, daß dieses Jahrbuch anregend, lehrreich und nützlich ist, aber es bietet auch eine gefällige Augenweide, da es reich und geschmackvoll illustriert, sogar 2 Farbenwiedergaben nach Oelbildern von Bruno Heß und Prof. Emmerich Schaffran darbietet.

Es kann somit künstlerisch wie als Nachschlags- und Auskunftswerk nur gelobt und empfohlen werden. H. B.

Vereins- und Sektionsnachrichten

Der Alpenvereinsbücherei ging kürzlich durch die Apostolische Nuntiatur ein seltenes und prächtiges Werk des Papstes Pius XI. zu, nämlich dessen gesammelten alpinen Aufsätze, die unter dem Titel „Scritti alpinistici" zum 50jährigen Jubiläum der Sektion Mailand des C.A.I. herausgegeben wurden. Wir werden auf dieses Buch und auf die höchst bemerkenswerten alpinen Ersteigungen des Papstes noch zurückkommen Der Verwaltungsausschuß sprach der Nuntiatur für diese Spende den Dank des Vereins aus.

S. Austria. Am 4. d. Mts. wurde die Jahreshauptversammlung abgehalten. Trotz erschwerter Aufnahmsbedingungen Mitgliederzuwachs 1800. Die Bautätigkeit war im abgelaufenen Jahre sehr rege und brachte den Wiederaufbau der kriegszerstörten Wolayersee-Hütte (jetzt Ed Pichl-Hütte) und des lawinenzerstörten Seebichlhauses; die Vergrößerung der Simonyhütte und der Brünnerhütte; die Innenausgestaltung der Oberwalderhütte und der Sektionsräume in Wien; Ausbesserungen am Guttenberghaus, Jugend-Wintersportheim in Spital am Semmering, an den Schihütten der Roß- und Grasalm (Mitterndorf). Außerdem wurden umfangreiche Sommer- und Schi-Markierungen in den Arbeitsgebieten durchgeführt. Das Sektionsleben war stets rege und durch erfolgreichen Aufschwung ausgezeichnet.

25jährige Gründungsfeier der A.V.S. Forchheim. Mit dem Ablauf des Jahres 1923 konnte die Sektion Forchheim auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken und feierte aus diesem Anlaß am 9. Februar ihr silbernes Gründungsjubiläum. Als kleiner Flachlandssektion war es ihr zwar nicht möglich, an der „Erschließung der Alpen" unmittelbar durch Uebernahme eines Arbeitsgebietes mitzuwirken, umsomehr ließ sie es sich angelegen sein, den echten alpinen Geist 25 Jahre lang hochzuhalten und die Begeisterung für die Alpenwelt in weiteste Kreise zu tragen. Eine prächtige, von der Hand eines Mitgliedes, St. R. Fäustle geschaffene Zeichnung, deren Rückseite zugleich die Vortragsfolge des Abends trug, lud ein in den künstlerisch geschmückten Saal, der, dem Sinne der Feier entsprechend, eine stattliche Reihe von mächtigen Originalbildern aus den Bergen trug, alles in frisches Grün gekleidet und flankiert von höchst originellen „Marteln". Darüber ein den ganzen Saal umspannender Originalfries, in Tannengewinde gerahmt, — Motive voll des köstlichsten Humors aus der sommerlichen und winterlichen Bergwelt — dazu als Sinnbild des ganzen Abends ein „silbernes Edelweiß" und eine mächtige 25, aus Edelweiß zusammengesetzt St. R. Fäustle hatte diesen ganzen stimmungsvollen Rahmen geschaffen, in dem sich die Feier abspielte, die wiederum St. R. Fäustle mit einem tief empfundenen dichterischen „Festgruß" eröffnete. Sodann gab der Vorsitzende, Oberlehrer Käbert, in seiner Festrede Einblick in das Entstehen, Wachsen und Gedeihen der Sektion, welche zu berechtigtem Stolz und zu den besten Hoffnungen Anlaß gibt. Der 2 Vorsitzende, St. R. Dr. Huf, gab hierauf seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Sektion heute zum ersten Male 8 verdienten Männern der Sektion, darunter dem 1. Vorsitzenden und mehreren Ausschußmitgliedern, das Ehrenzeichen des silbernen Edelweißes überreichen könne, dessen Verleihung er hierauf vornahm. Seine Worte klangen aus in eine Würdigung der Bedeutung des Bergsteigens für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Ernste und heitere musikalische Darbietungen umrahmten die eindrucksvolle Feier. Gesangs- und Klaviervorträge, Humor und ein kleines Theaterstück gaben beredtes Zeugnis davon, daß alle besten Kräfte der Sektion — unter ihnen wiederum vor allem St. R. Fäustle — sich freudig zusammengeschlossen hatten, um Beweis zu geben von dem bergkameradschaftlichen Geist, der in der Sektion eine warme Heimstätte besitzt im Hinblick auf die Ertüchtigung unseres Volkes, wie es im „Festgruß" heißt:

Des deutschen Volkes Auferstehn
Braucht krafterprobte Recken;
Wohlan, wir woll'n auf Bergeshöh'n
Die alte Tatkraft wecken.
Und wie der Weg auch immer sei,
Verderbenschwarz die Wolke —
Wir zwingen ihn, bis Deutschland frei —
Bergheil dem deutschen Volke!

S. Ansbach. Die Jahresversammlung war am 9. Januar d. J. Mitgliederstand: 393. — Der Ansbacherweg wurde bis zur Arbeitgebietsgrenze (Faselfadscharte) vollendet, so daß nun der alpine Höhenweg: Fernpaß—Fiegensattel durchgeführt ist. — In Anerkennung seiner besonderen, langjährigen Verdienste um die Sektion wurde Herr Fauth zum Ehrenausschußmitglied ernannt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Oberlehrer Seibold gewählt.

S. „Die Reichensteiner" (Wien). Bei der am 8. Jänner stattgehabten Jahresversammlung wurde Herr Josef Mühlmann zum 1. Vorstand gewählt, dem noch 17 Herren im Ausschuß zur Seite stehen. 1. Schriftwart der Sektion ist Herr Josef Sarnitz, dessen Anschrift lautet: Wien, 12., Steinhagegasse 16.

S. Saarbrücken. Die Sektion gibt seit Januar 1924 eigene „Monats-Blätter" heraus, um in der über 900 Mitglieder starken Vereinigung bessere Fühlungnahme zu erreichen. Der Inhalt soll den engeren Sektionsbedürfnissen gerecht werden.

S. Wels. Die Jahresversammlung war am 18. Dezember 1923. Der Mitgliederstand beträgt 678. Der Jahresbeitrag wurde mit K. 50 000.— festgesetzt. Die Sektion hatte einen Alpinen Kurs für ihre Jugendgruppe (14 Teilnehmer) abgehalten, der guten Erfolg zeitigte. Ueber den glücklich vollführten Neubau der lawinenzerstörten Welser-Hütte am Großen Priel wurde in den „Mitteilungen" schon ausführlich berichtet (Mittlg. 1923 S. 29 und 128). Der Weg durch die „Röll" und der „Grieskarsteig" wurden liebenswürdigerweise durch das Stift Kremsmünster betreut. Die am Elmsee neu zu erbauende Schutzhütte wird zu Ehren F. Pühringers † nach diesem benannt werden. Der Ausschuß mit Herrn Sepp Huber an der Spitze wurde einstimmig wiedergewählt. Die Sektion beseelt reger Tätigkeitsdrang und guter Bergsteigergeist, was dem schönen Arbeitsgebiet, Nordseite des Toten Gebirges, bestens zustatten kommt.

Deutscher Alpenverein Reichenberg. Am 16. Jänner 1924 fand die 32. ordentliche Jahreshauptversammlung statt. Die vorgelegten Berichte sämtlicher Amtswalter gaben ein Bild reicher, ersprießlicher Tätigkeit. Mit Ende 1923 hatte der Verein den ansehnlichen Mitgliederstand von 784 erreicht und bildet somit den Sammelpunkt aller begeisterten Alpen- und Bergfreunde Reichenbergs. Von größter Werbekraft für den alpinen Gedanken waren wohl die Lichtbildervorträge, die in dem reichen Vortragswesen unserer Stadt sicherlich mit an erster Stelle stehen. Aus dem Adolf Gabler-Wanderfonds konnten an 9 bergbegeisterte Mitglieder der Jugendgruppe des Vereines Reisebeihilfen zur Alpentouren in der Höhe von insgesamt Kc 1100.— verliehen werden. Für jugendliche Alpenwanderer wurde nach dem Muster der Sektion Austria des D. und Oe. Alpenvereins ein Kurs zur Heranbildung von Bergsteigern abgehalten. Eine würdige, schlichte Feier vereinigte am 21. April 1923 die Mitglieder und Freunde des Vereins anläßlich des 30jährigen Bestandes des Alpenvereines. — Auch der Bericht des Zahlmeisters gab ein recht erfreuliches Bild von der Geldgebarung und der günstigen Lage des Vereines. — Der bereits begonnene Bau der Reichenberger Hütte im Defereggental in Tirol mußte im Laufe des Jahres wegen der ungünstigen Verhältnisse dortselbst eingestellt werden, doch besteht die Hoffnung, daß das allerdings etwas geänderte Projekt der Hütte im kommenden Jahre durchgeführt werden kann. Das Schicksal der alten Reichenberger Hütte bei Cortina d' Ampezzo ist nach wie vor ein noch ganz ungewisses. — Der Mitgliedsbeitrag wurde für Vollmitglieder mit Kc 23.—, für Angehörige mit Kc 15.— festgesetzt. — Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorstand Dr. Ferd. Kotter, 2. Vorstand Ernst Aubin, 1. Schriftführer Dr. Josef Hartig, 2. Schriftführer Frl. Sofie Stern, Zahlmeister Bruno Kreuz und 11 Beisitzer.

Vom Wiener Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Karl Sandtner wurde unser H.A.-Mitglied Herr Direktor Ing. Mattis als Vertreter des D. u. Oe. Alpenvereins in diesem Verband von den Wiener Sektionen entsendet. Der Verband hat große Aufgaben zu lösen, wie einträchtigem Zusammenwirken aller in ihm vertretenen alpinen Vereinen auch gelingen wird. Den Vorsitz hat derzeit der „Oesterr. Gebirgsverein" (Vorstand Terzer).

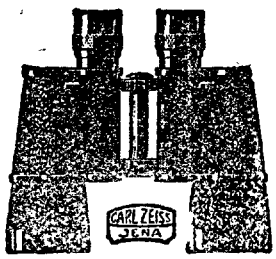
Allerlei

Gebirgsverschiebungen. Nach Beobachtungen des amerikanischen Geologen, Univ. Prof. Billies, sollen sich seit etwa 100 Jahren die Anden Südamerikas um 2 Meter nach Westen verschoben haben. Die Kalifornischen Berge sollen gleichfalls eine Abweichung, aber eine nach Norden aufweisen Aehnliche Beobachtungen von Gelehrten haben auch in unseren Alpen Lageveränderungen festgestellt.

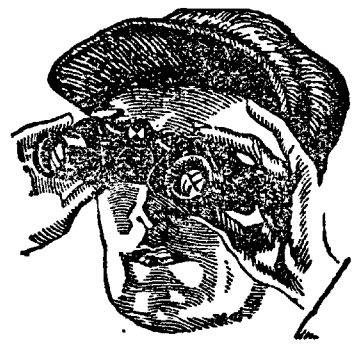
Also auch die Grundfesten unserer Erde beginnen zu wanken!

Die geplante Zugspitzbahn — abgelehnt. Die maßgebenden bayerischen Regierungsstellen haben eine neuerliche Konzessionsbewilligung für das Zugspitzbahn-Konsortium abgelehnt, wofür außer den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen die von unserem Hauptausschuß betonten Naturschutzrücksichten maßgebend waren.

Zu kaufen sucht das Stift Lambach (Oberösterreich) sämtliche Jahrgänge der Zeitschrift des D. u. Oe. Alpenvereins.



ZEISS
FELDSTECHER
Hohe Lichtstärke ✲ Großes Gesichtsfeld
In 24 verschiedenen Modellen im guten Fachhandel erhältlich.
Druckschrift „T 21" kostenfrei
CARL ZEISS, JENA



SPORTHAUS SPAZIERER
AUSRÜSTUNG WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57 BEKLEIDUNG
FERNSPRECHER 37 307

OTTO EBERHART, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, BAD-OBERDORF b. Hindelang. Bayr. Allgäu.
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros, en detail.** Preislisten gegen Freimarke.

Gute **PHOTOAPPARATE** liefert preiswert Erwin Schellenberger, Böckingen (Württ.)

SOGAR IM SCHNEE



BEHROL-GOLD
Behringer & Co.
Parfümerie- und Seifenfabrik, Nürnberg.

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN
Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche genetzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten so, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung. Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc. Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung Carl Hez & Söhne Ges. m. b. H. Freiburg i. B.
Katalog und Qualitätsproben an allen Waschgeschäften
FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

„SOLO"
Zündwaren- und Wichsefabriken A.-G.
Wien I., Hohenstaufengasse 6
◆◆
Erzeugung:
Ski-Gleit- und Steig-Wachs
Gummitran-Ledersalbe
Lederfette
Touristen-Lederöl

Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heaer.

Aflenz, Hotel Post (Kurort) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad. Wäsche. Kr. 112 000.—

Gasthof Stegerbräu. Gute Küche, schöne Fremdenzimmer. Weißenbacher, Radstadt.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Voigtländer



Kameras und Feldstecher

für jeden

SPORT

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.

Voigtländer & Sohn

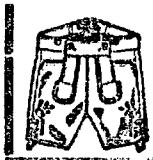
Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

RID 'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht!**
Weltbekannt!



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl



Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38.



FALTBOOTE / ZELTE
SKI'S / SKIBINDUNGEN
Verlangen Sie Prospekte u. unsere Hauszeitschrift: „Bafawesport" gratis und franko zugesandt.
BAFAWESPORT G.M.B.H.
MÜNCHEN / PETTENKOFERSTRASSE 7

Sonnenbrand-Salbe „Bibiana" kühlt - heilt bräunt
Chem. Fabr. Dr. Rupp & Dr. Wischin A.-G. München VIII
General-Vertreter für Oesterreich: Rud. Eisenhammer, Graz, Sporgasse 24.

Vossische Zeitung mit ihrem Weltdienst
monatlich 5.00 Mk. durch die Post

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Allgemeine Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16. — Hauptschriftleiter: Hanns Barth, Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Für Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidt, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 5 — München, 15. März — 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In Deutschland monatlich 10 Goldpfennige; in Oesterreich vierteljährlich 30 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland monatlich, in Oesterreich vierteljährlich.

Inhalt: Winterfahrten in Wallis und Berner Oberland. — Frühlingsfahrt von Kriml nach Hopfgarten über das Salzachjoch und Schelchenrain. — Was ist und was leistet der Gesamtverein. — Verschiedenes: Personalnachrichten. — Hütten und Wege. — Verkehr. Führerwesen. — Bücher, Schriften, Karten, Kunst. — Turistik. — Allerlei. — Anzeigen.

Winterfahrten in Wallis und Berner Oberland

Von **Wilhelm Welzenbach**, München.

Ein langes, langes Winterhalbjahr war im eintönigen Trott des Alltags verstrichen. Zwar wurde es unterbrochen durch manch schöne sonntägliche Bergfahrt in die bayrischen Voralpen und durch eine abenteuerliche Neujahrstour in die Stubaier Bergwelt. Doch all diese lichten Momente im trostlosen Verlauf des Winters konnten nicht verhindern, daß sich mit Herannahen der Osterferien 1923 ein alpiner Tatendrang geltend machte, der sich zunächst in keinen Einklang bringen lassen wollte mit dem Valutastand der deutschen Mark.

Doch mit der nötigen Energie läßt sich vieles bewerkstelligen. Wir knüpften Schweizer Beziehungen an, schraubten unsere Ansprüche auf ein Minimum herunter und unser Gepäck auf ein Maximum hinauf — und so wurde dann das Unglaubliche wahr: wir fuhren in die Schweiz.

Mancher wird vielleicht mißbilligend fragen: „Wozu solchen Luxus in all der Not und dem Elend der heutigen Zeit?" Nun, weil wir wirkliche Befriedigung unseres alpinen Strebens eben nur in den Viertausendern der Westalpen zu finden hofften, jener großzügigen Heimstätte des wahren Alpinismus. Und dieses unser Streben in die Tat umzusetzen, dazu war uns kein Mittel zu gering, kein Opfer und keine Entbehrung zu groß.

Monte Rosa (Punta Gnifetti 4561 M.) — Wallis.

Als erstes Ziel unseres alpinen Wirkens hatten wir uns das Wallis ausersehen, nicht etwa um — wie böswillige Stimmen behaupteten — den Ruf Zermatts als Wintersportplatz zu „begründen", sondern weil wir uns — trotz aller Vernachlässigung, die das Wallis durch die Winterturistik bisher erfahren — dort eine Reihe großzügiger und dankbarer Winterunternehmungen versprachen. Von einer der schönsten soll hier die Rede sein.

Es war an einem frühen Märzmorgen. Noch in tiefstet Dunkelheit verließen wir — meine Bergfreunde Böttcher, Hofmeier, v. Siemens und ich — die Betempshütte. Tastend verfolgten wir auf klapperndem Harst die Spur, welche Böttcher Tags zuvor auf einer Erkundungsfahrt über die Moränenhänge des Plattje gelegt hatte. Bitterkalt war die Nacht; in raschem Tempo stiegen wir an, um unsere starren Glieder zu wärmen.

Rasch gewannen wir an Höhe und, als in der Lyskamm-Nordwand das erste Morgenlicht glomm, standen wir bereits am Rande des zerschründeten Grenzgletschers. Vorsichtig gings über leichtverwehte tückische Spaltensysteme hinan auf den großen Eisbruch zu, welcher den unteren Teil des Grenzgletschers sperrt.

Hier sollten wir eine ernste Niederlage erleiden; in unserem Tatendrang wollten wir das Bollwerk in seiner Mittellinie bestürmen. — Unmöglich! Nach zweistündigem heißen Ringen mit Klüften und Türmen mußten wir uns für geschlagen erklären. Etwas entmutigt traten wir den Rückzug an und versuchten unser Glück von neuem über die Steilhänge, welche sich linker Hand aufschwingen gegen P. 3722. Und siehe hier ging es. In spitzen Kehren spurten wir die steilen Flanken hinan, übersetzten einen ansehnlichen Bergschrund zu Fuß und gewannen so — zuletzt über harten Firn ansteigend — ein kleines Felsköpfel, oben genannten P. 3722.

Mit einem Male öffnete sich hier der Blick auf das weite und wilde Becken des mittleren Grenzgletschers. Im Süden flankiert durch die Eisabstürze des Lyskamms, im Norden durch die Steilabbrüche der Dufourspitze zieht sich dieser Eisstrom von Serak zu Serak hinan gegen das Hochplateau des Monte-Rosastockes. Und schweifte das Auge aus dieser Wildnis hinaus in die weite blaue Ferne, so traf es im Westen die lichtumflossene wuchtige Gestalt des Matterhorns und dahinter als getreues Ebenbild den Felsbau der Dent d'Herens. Wahrlich, ein schöner Flecken Erde, diese Felsinsel im unendlichen Eise.

Hier gönnten wir uns kurze Rast; dann durchfuhren wir eine flache Mulde und strebten einer steilen Firngasse an der Nordseite des Gletschers zu, welche — eingesäumt von trotzigen Brüchen — emporführt gegen die Nordflanke der Zumsteinspitze.

Mittag wars, als wir eine geschützte Bucht am Fuße dieses Berges erreichten. Glühend heiß brannte die Sonne hernieder und lähmte unsere Kräfte. Faul lagerten wir uns auf dem weichen Firn und blickten empor gegen den blauen Himmel, wo lichte Wölkchen ihre Bahn zogen. Hie und da entferntes Krachen und Donnern von niedergehenden Eislawinen, — sonst drückende Stille. Leise war ich ob all dem Schauen und Staunen eingeschlummert. —

Da wurde ich wieder wach gerüttelt durch den Ruf Hofmeiers, welcher zum Aufbruch mahnte. Durch ein Gewirr von Spalten und Eisstürzen wanden wir uns mühsam über die letzte Steilstufe empor auf die Hochfläche. Langsamer und langsamer wurde unser Vordringen. Die ungewohnte Höhenluft, das mühsame Spuren, unser Gepäck, all das machte uns zu schaffen.

In weitem Bogen umfuhren wir einen westlichen Gratabsenker des Zumsteins, — da tauchte das Ziel unseres heutigen Tages auf: die Punta Gnifetti. Verheißungsvoll, doch noch weit entfernt winkte vom Gipfel die Cabana Regina Margarita, das höchste Schutzhaus Europas.

Ein breiter Schrund mußte noch mit Vorsicht überwunden werden, dann waren wir am Fuße des letzten Steilhanges angelangt, just als die Sonne sich hinter dem breiten Firndom des Montblanc zur Ruhe neigte. Und plötzlich mit den letzten Strahlen des untergehenden Tagesgestirnes setzte eisiger Nordsturm ein, der mit ungeminderter Gewalt über den Firnsattel zwischen Zumstein und Punta Gnifetti fegte. Unsere nassen Fäustlinge, unsere Kleider, unsere durchtränkten Stiefel, alles erstarrte beinhart in Eis. Da wurde eines uns klar: es war höchste Zeit, daß wir unser Ziel erreichten.

Rasch die Schier von den Füßen und hinauf, bevor es vollends Nacht wird. Harter Firn wechselt mit blankem Eis; mühsam arbeiten wir uns empor. In hastiger Eile hatten wir uns nicht die Zeit genommen die Eisen anzulegen; der Pickel tut dafür seinen Dienst. Dann sind die ersten Felsen gewonnen. Flotter gehts hier vorwärts. Nochmals folgt ein Eishang; eine alte ausgeschmolzene Stufenreihe vom Sommer weist uns den Weg. Wieder tritt der Pickel in Tätigkeit, dann ists geschafft.

Mit starren Fingern rüttle ich an der Türe; gottlob, sie ist offen. Kurze Zeit darauf sind wir geborgen in dem kleinen

Stübchen der Hütte. Draußen heult der Sturm. Und während wir durch Massage und heißen Tee unsere Lebensgeister wieder anzufachen suchen, geht mir der Gedanke durch den Kopf: Wie wäre es geworden, wenn wir die Hütte nicht mehr erreicht hätten? Wären wir im Stande gewesen, nach den Anstrengungen des Tages mit feuchten Kleidern eine solche Sturmnacht in 4500 Meter Höhe zu überstehen?

* * *

Es war anderen Morgens. Der helle Tag leuchtete bereits durch die Ritzen der verschlossenen Läden, als ich mich mühsam aus einer erdrückenden Last von Decken grub. Empfindliche Kälte durchschauerte mich. Ich blickte aufs Taschenthermometer: — 10 Grad C. im Schlafraum; wie mochte es da erst draußen sein.

Dann öffne ich die Türe; geblendet pralle ich zurück. Ein leuchtender gleißender Morgen war heraufgezogen. Strahlend in blendender Weiße erhoben sich die mächtigen Viertausender über ein wallendes Wolkenmeer, welches aus den Ebenen Italiens hereinbrandet in die Hochtäler des Wallis. Weit beuge ich mich hinaus über die Brüstung vor der Hütte. In furchtbarer Steilheit, wie ich sie im Urgestein niemals vermutet hätte, fällt die Ostwand der Punta Gnifetti ab ins Talbecken von Alagna, um dort unterzutauchen im dichten Nebel. Und als ich durch tiefen Schnee knapp am Rande des Abgrundes um die Hütte stapfe, enthüllt sich mir plötzlich ein überwältigend schönes Bild: Die Monte-Rosa-Ostwand, wie sie in schaurigen Fels- und Eisflanken absinkt gen Macugnaga.

Ich trete wieder zurück in die Hütte. Meine Begleiter sind schon munter. Unseren gemeinsamen Bemühungen, eine warme Suppe zu kochen, widerstrebt der kleine Ofen hartnäckig; die Winterstürme müssen den Abzug verweht haben. Endlich kommt ein lauwarmes Gebräu zustande; mit Todesverachtung würgen wir es hinunter.

Hierauf die Steigeisen gegurtet und hinaus in den kalten Morgen. Vorsichtig gehts den steilen harten Firn hinab zu unseren verlassenen Bretteln. Rasch sind sie angelegt. In schwerer und mühsamer Seilabfahrt gleiten wir über den endlos langen und zerklüfteten Eisstrom des Grenzgletschers.

Und trotzdem zählt diese Abfahrt zu einer meiner liebsten Erinnerungen; denn nicht nur das ist schön, was leicht ist. Gefesselt an das Seil sich durch ausgedehnte Spaltensysteme und wilde Brüche zu schlängeln, das ist ein Hindernislaufen eigener Art, dessen Reize freilich nicht jeder zu würdigen weiß. Wohl stellt eine solche Fahrt höhere Anforderungen an Geistesgegenwart und Können als weiß Gott welch wilde Schneisenabfahrt in unseren Vorbergen, ist aber auch anregender für den, welcher die Schwierigkeiten zu meistern weiß.

Am untersten Bruch wurden die Schier abgelegt. Bedächtig begingen wir den Bergschrund und die Steilhänge bei P 3722, dann gings in letzter genußvoller Fahrt in den goldigen Abend hinein, der Betempshütte entgegen.

Finsteraarhorn (4275 M.) — Berner Oberland.

Es war etwa zwei Wochen später. Von Tatendrang und Abenteuerlust beseelt waren wir — aus dem Wallis kommend — ins Berner Oberland eingefallen. Unsere Finanzen und unsere Proviantvorräte freilich schienen alles eher zu gestatten, als eine so großzügige Ausdehnung unseres Urlaubes. Doch das berührte uns wenig. Wir rationierten die Lebensmittel, sperrten die Ausgaben: so mußte sich noch geraume Zeit auskommen lassen.

Waren uns im Wallis auch manch schöne und große Probleme geglückt, so war unsere Befriedigung doch keine vollkommene. Wir wollten eben noch das Berner Oberland kennen lernen, das vielgerühmte Paradies des Schilaufs und der Winterturistik. Und wir sollten nicht enttäuscht sein. Sind die Probleme hier auch nicht so großzügig wie im Wallis, so stehen sie doch kaum nach an Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit.

Noch eine Erkenntnis berührte uns merkwürdig: Nicht die stolzen Gipfel haben das Oberland zum erstrebenswerten Ziel der Winterturistik gestempelt, sondern seine weiten Gletscherbecken, seine schönen Jöcher, kurz die Möglichkeit einer Durchquerung der Gruppe auf prächtigen Schibahnen, jedoch ohne Gipfelersteigungen. Wohl fanden wir in den Hüttenbüchern bekannte Namen, vertreten mit schweren Winterturen; doch solche Einträge sind selten, höchst selten. Das Gros strömt achtlos vorüber an diesen Zielen wahrer Hochturistik, ungeachtet des Grundsatzes, daß der alpine Schilauf nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein soll.

* * *

Ein Morgen, prächtig wie all seine Vorgänger erstrahlte. Etwas ziel- und planlos stiegen wir — diesmal zu dritt: meine Freunde Gräetzer, Böttcher und ich — vom weiten Concordiaplatz über den Grüneckfirn zur Grünhornlücke an. In schwerem schleppendem Gang zogen wir vorwärts; waren wir doch müde vom vergangenen Tag, der einer Besteigung der Jungfrau gegolten hatte. Vielfach blieben wir stehen, den prächtigen Blick auf die wuchtige Gestalt des Aletschhorns als Vorwand zu willkommener Rast benützend.

Am Joch angekommen fesselte eine neue Erscheinung unsere Sinne: das Finsteraarhorn. Stolz und kühn stand dieser höchste Gipfel des Berner Oberlandes vor uns. Ein paar winzige Punkte bewegten sich die steilen Flanken hinan: Unsere Kameraden Hofmeier und v. Siemens, welche — in ihrer Zeit beschränkt — bereits einen Tag vor uns die Finsteraarhornhütte aufgesucht hatten.

Rasch war da unser Entschluß gefaßt, alle Müdigkeit verflogen. In wenigen Augenblicken stiebten wir den fast spaltenfreien Firnhang zum Fiescherglетscher hinab, um jenseits unter Zurücklassung unserer Bretter den steilen Talhang zur Finsteraarhornhütte aufzusteigen.

Wenig Rast gönnten wir uns in dem niedlichen trauten Bergsteigerheim, dann strebten wir eiligst dem Hugisattel zu. Denn spät wars am Tage: die Sonne hatte bereits den Zenit überschritten. In monotonem Stufentreten gings den steilen Gletscher der Westflanke hinan. Vorsichtig überschritten wir dessen zahlreiche tückische Spalten. Hatten die dünnen Brücken auch am Vormittag in gefrorenem Zustand unsere Kameraden wohl getragen, so stellten sie doch jetzt im Scheine der warmen Nachmittagssonne tückische Fallen dar.

Angelangt am Hugisattel — einer Einschartung im Nordwestgrat des Berges — wartete unser eine freudige Ueberraschung: Ein prächtiger, fast aperer Grat schwang sich von Turm zu Turm auf zum Gipfel. Mächtig wurde da die Kletterlust in uns geregt.

Mit einer schwach überhängenden Zone setzen die Felsen an; dann leitet ein morsches Gratstück an den Fuß eines kurzen Eishanges. Eine Anzahl Stufen auf schneidiger Kante bringen uns hoch in die nächsten Felsen. Und nun folgt Turm auf Turm. In unserer Kletterfreude überschreiten wir sämtliche in mehr oder minder schwerer Arbeit. Es ist uns eine Wonne nach vielen Fahrten in Schnee und Eis wieder warmen Fels unter den Fingern zu haben und dahinzuturnen auf kühner Schneide über den grausigen Abbrüchen der Nordwand.

Einige vereiste Rinnen der Schlußwand erheischen noch Vorsicht, dann setzen wir unseren Fuß stolz auf den Gipfel, just als sich unsere Freunde zum Abstieg rüsten.

Schweigend lehnten wir uns an den mächtigen Gipfelsteinmann und nahmen die stille Pracht der umgebenden Eiswelt in uns auf. Mächtig breitete sich der gewaltige Stock des Berner Oberlandes vor unseren Blicken. Mönch und Jungfrau — unsere Turenerfolge vergangener Tage — grüßten als alte Bekannte herüber über die Kette der Grünhörner, während andere kühne Gipfel lockten zu ferneren Taten. Und weiter und weiter flog das Auge, hinein bis in die Ketten der Walliser Bergwelt, wo eine dichte Föhnmauer drohenden Wetterumschlag kündete.

Und blickten wir hinunter in die Abgründe zu unseren Füßen, so sahen wir nichts als Gletscher, welche wie Riesenkrokodile mit ihren geschuppten Leibern die Täler füllten.

Lange, lange verweilten wir auf unserer Zinne. Erst als die Sonne hinter der Gruppe der Grünhörner versank, begannen wir in Dämmerstimmung den Abstieg. Helles Mondlicht floß nieder über Fels und Firn als wir das kleine Finsteraarhornhüttchen betraten.

Gar manches Mal bin ich an jenem Abend noch vor die Hüttentür getreten, habe die Pracht der Winternacht bewundert und dabei schweren Herzens an den Abschied gedacht, den wir in nächsten Tagen von diesen Herrlichkeiten nehmen mußten. Zugleich aber wurde dabei der Entschluß in mir gefestigt, wiederzukommen zu neuen Taten und Abenteuern.

Frühlingsfahrt von Krimml nach Hopfgarten über das Salzachjoch und Schelchenrain

Von A. Queitsch, Zittau.

Zwei Urlaubstage standen mir noch zur Verfügung, ehe ich meine Heimreise nach der östlichsten Ecke Sachsens antreten mußte. Angeregt durch den Aufsatz von Sepp Zangenfeind im Jahrbuch 1916 des D. u. Oe. Alpenvereins, beschloß ich, den ersten Teil meiner Heimfahrt nicht auf der Eisenbahn, sondern zu Fuß und, soweit es in dem Spätwinter 1921 noch möglich war, auf Schneeschuhen auszuführen. Ich wählte dazu den kürzesten Weg vom Oberpinzgau zum Unntale, über das Salzachjoch nach Kelchsau und Hopfgarten. Dabei wollte ich einige Einblicke in das Schneeschuhgebiet an der Kelchsauer Kurzgrundache, dem Schelchenrain und der oberen Salzach gewinnen, die mir bei einem späteren Winterbesuche von Nutzen sein sollten. Meine dabei gemachten Beobachtungen dürften wohl auch andere Schneeschuhläufer interessieren und sie veranlassen, dieses noch wenig bekannte, wunderschöne Schigebiet zu besuchen, obwohl nun durch die Auflassung der Brennhütte am Schelchenrain, 1426 m, eine sehr günstig gelegene Unterkunft verloren gegangen ist.

Es war ein schöner Morgen anfangs April, als ich von Unterkrimml aufbrach. Klarblau war der Himmel. Doch das tiefeingeschnittene Tal, dem gegen Süden die himmelhohen Ausläufer der Venedigerkette vorgelagert sind, lag im frostigen Schatten. Reif blinkte auf den gelben Grasflächen, Eis an den Wasserläufen. Schnee lag damals freilich keiner mehr im Talboden, und obgleich die Schattenseite bis bald zum Grunde hinab winterlich genug aussah, ließ sich auf den sonnseitigen Hängen hoch hinauf keine Spur von Schnee mehr entdecken. Also ward es wohl ein großes Stück eine Schneeschuhwanderung mit geschulterten Schiern.

Die Entdeckungsfahrt ins Unbekannte sollte gleich hier mit allen Zufällen beginnen, die solche häufig begleiten. Die erste Aufgabe war, auf den Weg zu gelangen, welcher im Wald vom Talwege abzweigt und über Ronach nach Gerlos führt. Vom Krimler Bahnhof aus liegt er schon recht beträchtlich hoch an der nordseitigen Berglehne oben. Will man nicht einige Kilometer im Salzachtale abwärts wandern, so muß man auf bestem und kürzestem Wege dort hinauf, wo man ihn hoch über Graslehnen, Almzäunen und Heustadeln deutlich erkennen kann. Der „kürzeste" Weg lag deutlich genug vor mir, nach dem „besten" hielt ich eine Zeit lang vergebliche Ausschau — ein Steig war nirgends an der Berglehne hinauf zu entdecken. So wählte ich notgedrungen den „kürzesten". Daß dieser wegen steiler bereifter Graslehnen und häufiger Almzäune für einen mit gewichtigem Rucksack und Schiern beladenen Wanderer nicht der beste war, läßt sich ermessen. Vorher gab es noch ein anderes kleines Erlebnis, das mit zu den Entdeckerfreuden zu zählen sein mag. Ein vom Talwege abzweigender Fußweg schien in günstiger Richtung zu führen. Niemand war in der Nähe, den man fragen konnte, — also vertraute ich mich diesem Steige an. Er verlor sich aber nach kurzer Zeit im Geröll der Salzach, womit der Grund reichlich überschüttet war, und durch das der Bach in vielverzweigten Armen strömte. Ueber den Bach mußte ich hinüber. Ein Steg war nirgends zu sehen. Doch — dort liegt ein Brett über zwei Steinen über den Hauptarm! Also hin! Ueber ein paar seichte Nebenarme ging es mit einigen Sprüngen leicht, das Brett aber sah recht wackelig aus und war durch Wasserstaub mit glattem Eis überzogen. Vorsichtig betrat ich den glitschrigen Uebergang, rückte langsam hinüber — es ging bis nahezu ans andere Ufer ganz glücklich, und ich wollte schon im Triumphgefühl den letzten Sprung auf festen Boden tun, da rückte es mir die Füße aus und der Sprung geriet daneben. Nur daß es noch ein Sprung blieb und kein Fall wurde, rette mich vor gänzlicher Durchfeuchtung. Immerhin stand ich im Wasser, so lang die Beine waren. Schnell aufs Trockene hinaus, Schuhe und Strümpfe ausgezogen, ausgeschüttet bezw. ausgewunden, wieder angezogen, und dann empor zum Wege. Manchen Tropfen Schweiß kostete das, manchen heimlichen Fluch!

Endlich war ich droben und bereits im Bereiche der Sonnenstrahlen. Großartig war der Rückblick, besonders auf den gegenüber das im tiefsten Schatten liegende Krimler Tal riesenhoch überragenden Gerloskamm.

In mäßiger Steigung führt der Weg weiter. Tief drunten der Salzachgrund, eine düstere Waldschlucht — drüben in steilen Wänden ansteigend der Bergrücken Falkenstein—Plattenkogel. Bald nimmt der Wald den Weg auf und bietet nun wenig Ausblicke. Nur ein Tiefblick in den wilden Tobel des Salzachgrundes ist mir noch besonders erinnerlich: ein bedeutender Wasserfall der Salzach, der die Felsenschlucht mit gewaltigen, grünschillernden Eisvorhängen überzogen hatte. Schnee fand ich auch hier nicht vor, doch lange Strecken war der Weg vereist. Nach etwa einer Stunde lag ein Wiesenplan vor mir mit ein paar braunen Holzhäusern, recht idyllisch in der einsamen Waldlichtung. Das ist Ronach, 1434 m. Es soll da ein gutes Wirtshaus sein. Ich habe mir aber nicht Zeit genommen, es auszuprobieren — ich sehnte mich nach freiem Ausblick und Schnee. Deshalb verließ ich auch den Weg, der sogleich wieder in Waldesdunkel einbog, und strebte einen ganz guten Almsteig zur Rechten empor, in der Absicht, oberhalb der Waldregionen an der Flanke des Ronachgeiers in den obersten Salzachgrund hineinzuqueren. Das war freilich keine Ersparnis, weder an Zeit noch an Mühe. Doch hat es mich nicht gereut, denn ich erreichte auf diese Weise bald einen herrlichen Platz zu Rast und Ausschau: die Bairainalm. Sie liegt in ca. 1800 m Höhe am Südhange des Ronachgeiers, der letzten Erhebung eines Bergastes, der mit dem Trippkopf am Hauptkamme der Kelchsauer Schieferalpen beginnt und das oberste Salzachtal vom Stadernachtale scheidet. Ueber steile Anhänge und kurze Waldstreifen gelangte ich hinauf, immer noch ohne Schnee. Heiß brannte die Sonne und gerne ließ ich mich in der Vorlaube der Almhütte zu einer längeren Rast nieder. Der Feldkocher ward in Tätigkeit gesetzt und bald saß ich beim schnell bereiteten Mahl und Tee, gemütlich in Hemdärmeln und barfuß in der warmen Sonne, während auf dem Almzaun die noch immer feuchten Schuhe und Strümpfe zum Trocknen hingen.

Großartig war die Ausschau. Zwar deckte die Hauptgipfel der Venedigergruppe eine schwere Wolkenbank, aber umso wuchtiger wirkten die aus dem düsteren Gewölk hervorstehenden wildzackigen Grate und Gipfel der nördlichen Ausläufer, die in den finsteren Hintergrund hineindringenden Schluchttäler der Krimler Ache und der Wilden Gerlos. Unsichtbar blieb der Venediger mit seinen Trabanten: Geiger-, Simony- und Dreiherrenspitze. Doch vom Hüttteltal- bis Foiskarkopf lag der Krimlerkamm deutlich da und über dem blütenweißen Schneegupf des Plattenkogel strebten die wilden Zacken des Gerloskammes zum hohen Schafkopf empor. Wie ein luftiger Schemen tauchten zuweilen Reichen- und Wildgerlosspitze aus dem Dunste auf, um sofort wieder zu verschwinden, vom Sendler bis Hauerspitze der Schönachkamm eine wilde Zackenreihe in Weiß und Blau — ein überwältigendes Hochgebirgsbild. Bei mir aber war Frühling. Wie ausgesäte Lichtlein blühte der Krokus, dazwischen der stiellose, große Enzian, zartgrüner Hauch erwachenden Lebens lag auf den Almweiden, traulich glucksterte ein Brünnlein nahe der Hütte, und warm und wohlig rieselte der Sonnenschein über das alles.

Doch schließlich hieß es Abschied nehmen. Denn ein Dödach wollte ich noch möglichst bei Tageslicht erreichen. Eine Entdeckungsfahrt in unbekanntes Gebiet pflegt sich nicht immer so genau nach der Uhr abzuwickeln, man wird zu Seitenabstechern verlockt, um bessere Ausschau oder schöne Motive für den Apparat zu gewinnen — so wie es bereits ein zeitraubender Seitenausflug war, der mich auf diese Höhe heraufgeführt hatte.

Ein deutlicher Almpfad führte fast horizontal in gewünschter Richtung. Ich verfolgte ihn in bester Verfassung. Je mehr er in den Salzachgrund hineinlenkte, umsomehr verschob sich natürlich die Aussicht — der Einblick in den hinteren Salzachgrund und die vom Schaffiedel südwärts ausstrahlende Gipfelreihe traten ins Gesichtsfeld. Deutlich konnte ich von meinem Standpunkte aus beurteilen, welch prächtiges Schigebiet diese Berge darboten. Zwar zeigten die Gipfel dunkle Felspartien, doch die mächtigen, zumgrößten Teile baumlosen, oder in der Tiefe nur mit sehr schütteren Waldstücken bekleideten Hänge waren noch immer in fast lückenlose, sanftwellige Schneemäntel gehüllt: wundervolles Turengebiet vor allem! Freilich — etwas abgelegen von Bahnstationen und Talstützpunkten! Durch die Winterbewirtschaftung des leider aufgelassenen Berggasthauses am Schelchenrain wäre der Besuch dieser Gruppe für den ausdauernden Turenfahrer aber sehr erleichtert. Wer nicht liebt, mit der großen Menge zu gehen, sondern Einsamkeit sucht, der wird sich hier wohl fühlen.

Von meinem hohen Standpunkte aus konnte ich einen sehr lehrreichen Einblick in diese Berggruppe gewinnen und das Landschaftsbild dabei an der Hand der Oesterreichischen Spezialkarte, Abschnitt Rattenberg, aufs genaueste studieren. Besonders deutlich waren Anstiegs- und Abfahrtsmöglichkeiten auf die südlichste Erhebung, Königsleiten, 2316, als äußerst günstig zu erkennen; das dürfte einer der schönsten Schneeschuhberge des Gebietes sein.

Beim weiteren Verfolgen meines Pfades verlor sich dieser schließlich in einem schütteren Waldstreifen. Auf dichtem Polster von Heidelbeer- und Alpenrosengesträuch bildeten die zerzausten, flechtenbehangenen Wetterfichten, gewaltige Zirben und dazwischen hinkriechendes Latschenkiefergesträuch den charakteristischen Bestand der obersten Waldgrenze, der im Verein mit den hochalpinen Fernblicken so reizvolle Einzelglieder schafft. Schließlich kam ich auf Schnee. Endlich konnten die Bretter von den Schultern herunter, ihren eigentlichen Zweck erfüllen. Noch tief zwischen Waldlücken hindurch war der Talweg sichtbar, doch rückte er anscheinend rasch höher, so daß es sich wohl verlohnt, noch soweit wie möglich horizontal zu queren. Das ging eine ganze Weile gut, doch schließlich ward der Hang sehr steil und von tiefen Gräben durchrissen, deren Querung beschwerlich und zeitraubend war. Der Talweg schien nicht

mehr allzutief — unter einem sehr steilen, schmalen Schneehang zwischen zwei Gräben lag unten eine Alm (die Streitlahneralm, 1640 m) — hier beschloß ich, zum Talwege hinabzusteuern. Für eine Schußfahrt war der Hang viel zu steil, zum Bogenfahren der fahrbare Streifen zu schmal: also die Schi abgeschnallt, zusammengesteckt, auf dem Schnee hinuntergleiten lassen und halb springend, halb abfahrend, hinterdrein, so ging die Sache am einfachsten. Wir landeten beide an der Alm auf aperem Wege. Freilich mußte ich nun die Schier eine Weile tragen. Doch nicht lange, da reichte der Schnee bis über den Weg, die anfänglich vorkommenden aperen Stellen konnte ich nach aufwärts umgehen und die Sache wurde nun erst, wie sie sein sollte Auch hier boten sich, besonders in den Waldpartien, wunderschöne Landschaftsbilder. An der stattlichen letzten Alm gings vorüber, hinein in einen riesigen Schneekessel. Links hinauf bog sich das Bachtal noch in einer flachen Mulde gegen eine Scharte vor dem Salzachgeier hinauf — dieses ergibt Anstieg und Abfahrt für diesen Berg, der mit 2470 m der höchste der Gruppe ist. Die sanft geneigten, riesigen Schneehänge ringsum boten um diese vorgerückte Jahreszeit, trotz schneearmen Winters, einen wunderschönen Tummelplatz für den Schiläufer.

Bereits an der Salzachalm, ca. 1800 m, war ich auf Schispuren gestoßen, die mir den richtigen Anstieg zum Joch hinauf zeigten. Sie lenkten hier halbrechts einen etwas felsgesprenkelten Buckel hinauf. Um mir den letzten Anstieg etwas zu erleichtern, lud ich erst die halbe Füllung meines Rucksackes aus, pflanzte das photographische Stativ, mit einem roten Taschentuch als Erkennungsfahne daran, neben das Depot und stieg nun wesentlich erleichtert, zum Joch hinauf. Der Anstieg ist ziemlich steil, erfordert etwa eine knappe halbe Stunde. Der Jochübergang selbst ist durch eine kleine hölzerne Kapelle gekennzeichnet, das Markkirchel. Es ähnelt fast in Gestalt und Größe einem Schilderhaus. Hier leerte ich den Rucksack völlig aus und fuhr dann zum Depot hinab; obwohl man stets vorsichtig in Bogen durch die Felsblöcke steuern muß, dauert es nur wenige Minuten. Dann mit dem Rest meines Gepäckes wieder hinauf

In umgekehrter Richtung, von Hopfgarten aus nach Ronach, Wald, Kriml oder Gerlos, besonders im Hochwinter bei reichlichem, guten Pulverschnee mag die Abfahrt vom Joch bis zum Talausgang ein großartiger Genuß sein. Dabei hat man immer das hehre Hochgebirgsbild der Reichenspitzgruppe vor Augen, dem man im Fluge immer näher rückt.

Es war schon etwas spät am Nachmittage und die einsetzende Kühle hatte den gut fahrbaren Salzschnee in harten Harst verwandelt. Deshalb war die Abfahrt zur Roßwildalm nicht mehr reine Freude. Doch schließlich kam ich, geleitet von alten, hartgefrorenen Schispuren, recht bald dort an. Inmitten eines gewaltigen Schneekessels, selbst ca. 1800 m hoch gelegen, schien mir die Alm ein prächtiger Rastpunkt, wenn sie einigermaßen zugänglich und wohnlich wäre. Ich untersuchte sie daraufhin und fand meine Erwartungen weit übertroffen. Sie war nicht verschlossen, innen ganz nett eingerichtet, ein guter Herdofen, Holz, sogar oben Strohlager und Decken waren vorhanden. Daher beschloß ich, hier zu übernachten und den dadurch gewonnenen nächsten Vormittag zu einem letzten Entdeckungsbummel in der Umgebung zu benutzen, bevor ich Abfahrt bezw. Abstieg nach Hopfgarten antreten mußte. Ich richtete mich also ein: holte Wasser, spaltete Holz mit dem vorhandenen Beil, machte Feuer, rührte einen Riesenschmarrn an, setzte Teewasser auf die Herdplatte und bald stand reichliche, leckere Atzung auf dem Tisch. Das Stübel war behaglich warm, Schuhe und Strumpfzeug hingen an der Ofenstange zum Trocknen, während meine Füße in vorgefundenen Holzschuhen steckten — kurz es war zum Aushalten. Draußen sah es weniger gemütlich aus. Ein heftiger Wind hatte sich erhoben und trieb Nebelschwaden vor sich her. Beim Schein eines Kerzenstumpfes machte ich noch einige Notizen und ging dann zur Ruhe. Lange konnte ich freilich keinen Schlaf finden. Der Wind war zum Sturm geworden und brauste gewaltig durch das Hochtal — es rasselte und klapperte überall, an und in der Hütte, und die vielen sonderbaren Geräusche, die sich hören ließen, wollten mir in meiner Einsamkeit beinahe unheimlich vorkommen. Ob sich der Sturm schließlich beruhigt hatte, oder ich darüber eingeschlafen war, kann ich nicht sagen — genug, ich erwachte nicht allzufrüh am anderen Morgen. Es war ruhig und ein Blick aus dem Fenster zeigte, daß die mattweißen Schneemugel draußen in einen tiefblauen Himmel hineinragten. Schnell angekleidet, eilig etwas gefrühstückt und hinaus! Es war unbeschreiblich schön! Noch war die Sonne nicht über den östlichen Rand des Kessels herauf, doch glühten die Zinnen der Kröndlhörner in ihren aufschießenden Strahlen mit gleißend goldenem Rande, und ein Lichtblitz spielte auf der Ostflanke des imposanten Triftkopfes. Eine eigenartige gedämpfte Helle herrschte im Talkessel, dazu das feierliche, erwartungsvolle Schweigen ringsum!

Leicht war heute mein Gepäck — im Rucksacke hatte ich nur das photographische Rüstzeug. Um möglichst schnell einen Punkt mit gutem Ausblick zu erreichen, strebte ich auf einen großen Schneehügel zu, der als P. 2234 aus ein Vorgipfel des Schaffiedel in der österr Spezialkarte bezeichnet ist. Der Schnee war zu steinhartem Harst gefroren, man kam zunächst ohne Schier besser vom Fleck und diese mußten vorläufig noch getragen werden. So nahe der Aussichtspunkt zu sein schien, war er doch trotz zügigen Steigens nicht so schnell erreicht. Bereits unterwegs blickte neben dem Triftkopf die Reichenspitze hervor, heute wunderbar scharf und klar. Dann, auf der Höhe angelangt, war auch der Venediger und seine nächsten Nachbarn links neben dem Triftkopf, über dem Sattel 2105, ins Gesichtsfeld gerückt. Doch mir zur Seite schwang sich ein ziemlich scharfer Schneekamm empor — der verlockte mich, zu noch weiterer Schau noch höher hinaufzusteigen. Das war freilich ein Fehler. Denn dieser Aufstieg kostete mich schließlich mehr Zeit, als ich zum direkten Anstieg auf den Hauptgipfel des Schaffiedel gebraucht hätte, und machte es mir schließlich unmöglich, diese schöne Fahrt noch vollständig auszuführen. Ich ließ also die Brettl zurück und stieg, Tritte stampfend, nahe der Gratschneide auf der weniger steilen Nordflanke hinauf. Weil der Schneegrat stellenweise überwächtet war, probierte ich mit dem Schistock sorgfältig jeden Tritt vor mir, ob auch fester Grund unter dem Schnee war. Schließlich sah ich vor mir drei ganz beachtenswerte Grattürme. Den ersten überkletterte ich, auf den zweiten stieg ich noch hinauf, dann aber mußte ich von weiterem Vordringen abstehen, obwohl es sicher möglich gewesen wäre, auch auf diesem Wege zum Hauptgipfel des Schaffiedel zu gelangen. Denn ich war nur in nicht genagelten Lauparschuhen und hatte die Steigeisen unten gelassen, und auf dem steilen, bröcklichen Fels, von steilen, glatten Grasbändern durchsetzt, teilweise unter nassem Schnee, teilweise unter Eis, war das Weiterklettern doch etwas gewagt. Ich konnte mich schließlich mit dem Erreichten auch zufrieden geben. Mein Aneroid zeigte 2340 m Höhe an. Der Punkt war, wie eine Kanzel inmitten eines riesigen Amphitheaters und gewährte einen umfassenden Einblick ins Gelände. Die Auf- und Abfahrtsmöglichkeiten aller umliegenden Gipfel lagen klar vor mir Besonders der etwas versteckte oberste Schneeschuhweg zum Schaffiedel war erst von hier aus richtig zu erkennen. Eine flache, lange, ideal ansteigende Schneemulde, fast ganz ohne Felsblöcke, zog gegen den Hauptkamm empor, nur im letzten, obersten Teile in einen kurzen, mit einigen Felsblöcken bestreuten Steilhang übergehend. Deutlich waren Schispuren bis in den Hintergrund zu verfolgen. Gegenüber, jenseits des Talkessels, die Kröndlhörner, 2443 m. Ein wunderschönes Bergbild, wie auch der Triftkopf, 2360 m. Beide, sowie der zwischen beiden liegende Sattel, 2105 m, sind aus dem Talboden direkt dem Schneeschuh wohl kaum oder nur mit Schwierigkeit zugänglich — am besten vom Markkirchljoch aus —, um die Nordflanke des Triftkopfes herum und dann über das Joch 2105. Wunderbar blickt die Venedigergruppe über dieses Joch herüber. In der Tiefe der Riesenschneekessel, ein Schiparadies! Er senkt sich über eine Steilstufe jäh hinab in den tiefen blaudumstigen Waldgrund der Kelchsauer Ache. Stellenweise leuchtet der grüne Talboden aus der Tiefe herauf mit den winzigen, darauf verstreuten Häusern und dem blitzenden Fluß. Im Norden schließt die Kalkalpenkette den Gesichtskreis ab, inmitten der Wilde Kaiser. In fast durchscheinendem Fahlgelb leuchten seine Felswände durch den blauen Dunst, milchigblau die Schneeschründe.

Genug gab es zu schauen, doch ich mußte den Rückzug antreten, hinab zu meinen Brettern. Anfangs mit gebührender Vorsicht, später abfahrend, hatte ich sie bald erreicht und rechnete aus, daß mir noch 2 Stunden bis zum Abmarsch von der Roßwildalm übrig blieben. Mittagessen, Rucksackpacken, Auskehren und Aufräumen eine halbe Stunde. — Vielleicht gelingt es noch, die Schifahrt bis zum Schaffiedel zu machen. Dreiviertel Stunden hinauf, dreiviertel zur Alm hinab, dann wäre es möglich. Also los. In einem Bogen fahre ich in die Mulde hinein und in dieser aufwärts. Aber auch hier täuscht der Schein über die Entfernung. Ich sehe schließlich ein, daß ich entweder auf den Gipfel oder auf die rechtzeitige Ankunft zum Zuge verzichten muß. Das Letztere durfte nicht sein. Also umkehren! Ein anderes mal! Immerhin war ich weit genug in der Mulde aufgestiegen, um im erweichten Firnschnee noch eine ganz gute Abfahrt zu haben. Wie mag es hier sausen im Hochwinter, im stäubenden, führigen Pulverschnee!

Spät genug war ich in der Alm. Das Mittagessen mußte kalt, karg und eilig ausfallen, damit das ordnungsmäßige Aufräumen noch fertig wurde. Gerade wollte ich aufbrechen, da kamen zwei Münchener Touristen an, die den Salzachgeier besteigen wollten. Für mich hieß es nun: scheiden!

Im Landsturmtempo (immer langsam etc. . .) gehts auf geringem Gefäll zur Kuhwildalm. Diese, im Schnee noch fast vergraben, mit der verschneiten Bachschlucht dahinter, den mächtigen, in der Sonne gleißenden Schneelehnen ringsum, überragt vom gewaltigen Triftkopf, bietet ein wunderbares Winterbild. Ein weiter, trichterförmiger Kessel wird jetzt in weitem Bogen umfahren. In schäumenden Kaskaden stürzt sich die Ache über riesige Felstrümmer zum Grunde hinab, aus dem die obersten Plänkler des Waldes, dunkle Zirben, vereinzelt heraufstreben, Motive in Fülle bietend. Dann eine ebene Waldstufe, hierauf ein tiefer Steilhang, mit schütteren Waldbeständen, von einzelnen Gräben durchrissen. In kurzen Bögen gehts hinab. Da steht schon die Brennhütte am Schelchenrain. Leider hatte ich keine Zeit mehr zur Einkehr, so einladend der braune Holzbau auch dastand. Es gab nur eine Art Satteltrunk; um nicht abschnallen zu müssen lasse ich mir ein Viertel Roten herausbringen. Eine Momentaufnahme mache ich aber doch noch, denn das Haus mit dem mächtig drüben über dem fin-

steren Waldgrunde aufragenden Schafsiedelstock bietet ein wundervolles Motiv. Dann weiter auf steilen, kurzen Serpentinen. Bei ca. 1250 m endet die Schneebahn. Bei gutem Schnee im Hochwinter reichte die Abfahrt, teilweise mäßig steil, teilweise ganz prächtig, mindestens noch bis zum Zwiesel, wo der Kurze Grund sich mit dem Langen Grunde vereinigt.

Im Kelchsauer Tale war es Frühling; Blumen auf den Wiesen, zartes Grün an den Graslehnen an beiden Talhängen. Heiß brannte die Nachmittagssonne in den Talboden hinein, und aus ferner Höhe grüßten die weißen Gipfel, des Winters letzte Zuflucht.

Was ist und was leistet der Gesamtverein?

Von Dr. J. Moriggl.

(Fortsetzung.)

Die Liebe zu den Alpen, die Freude an den Bergen äußert sich hauptsächlich in deren „Bereisung". Im Bergsteigen je nach Geschmack und Können, daher ist die

III. Förderung der Bereisung der Alpen insbesonders des Bergsteigens in ihnen durch Verbesserung von bergsteigerlichen Behelfen, des Verkehrs-, Unterkunfts-, Führer- und Rettungswesens

eine der Hauptaufgaben des Gesamtvereins wie auch der Sektionen.

a) Verbesserung von bergsteigerlichen Behelfen. Zu diesen Behelfen rechnen wir die alpine Führerliteratur, die Hochgebirgskarten und die alpine Ausrüstung.

Die Herausgabe alpiner Führer hat der Gesamtverein bisher dem Privatunternehmertum überlassen. Dies ist ihm zum Vorwurf gemacht worden. Mit Recht? mit Unrecht? Man kann darüber verschiedener Meinung sein. Für die Herausgabe solcher Führer — für die wichtigsten Gruppen der Alpen sind solche bereits erschienen — hätte u. a. gesprochen, daß bei einer Herausgabe durch den Verein vielleicht der Preis dieser Führer hätte ermäßigt werden können (aber auch nicht wesentlich, denn auch der Verein hätte entsprechend kaufmännisch rechnen müssen). Zur Bearbeitung der Führer hätte er wahrscheinlich dieselben Gebirgskenner heranziehen müssen, die der Privatunternehmer herangezogen hat. Dagegen sprach und spricht auch heute noch das finanzielle Risiko, das eine dem Gesamtverein verantwortliche Vereinsleitung bei der Herausgabe und dem Vertrieb solcher (rasch veralternder) Verlagswerte zu übernehmen hätte, die hiedurch bedingte außerordentliche Vermehrung der Verwaltungsgeschäfte, erschwert durch die kurzfristige Amtstätigkeit des Verwaltungsausschusses, durch den ewigen Wechsel des Vereinssitzes, der wiederum einen möglichst geringen Umfang des Verwaltungsapparates (Kanzlei) bedingt. Ein Verein kann nicht in jeder Richtung so arbeiten wie ein Kaufmann, der, wenn er nur die Mittel hat, unabhängig und rasch sich für etwas entschließen kann; ein Verein ist durch Satzungen, durch Rücksicht auf Stimmungen in Sektions- und Mitgliederkreisen, durch die verschiedensten Dinge gebunden und zu einer gewissen Schwerfälligkeit in Geschäften verurteilt. Im übrigen ist nicht zu fürchten, daß etwa ein notwendiger alpiner Führer nicht erscheint, wenn ihn nicht der Alpenverein herausgibt. Es gibt heute Verleger genug, welche seine Herausgabe bereitwilligst in die Hand nehmen würden.

Daß aber der Gesamtverein auch auf diesem Gebiete fortschreitet, bewerst, daß er die Neuherausgabe des wichtigsten alpinen Führers, der 4. Auflage des „Hochturist in den Ostalpen" in die Wege geleitet und seinem Schriftleiter die Bearbeitung übertragen hat. Er hat sich damit auf die Neugestaltung dieses Werkes, hinsichtlich Umfang, Einteilung und Inhalt einen maßgebenden Einfluß gewahrt, ist aber am Verlage und Vertrieb dieses Werkes nicht beteiligt. Sektionen werden beim Bezug Vorzugspreise erhalten. Damit scheint der richtige Weg für eine Betätigung des Gesamtvereins auch auf diesem Gebiete eingeschlagen zu sein.

Zu den literarischen Behelfen ist auch der reiches statistisches Material (Hüttenverzeichnis usw.) enthaltende Alpenvereinskalender (28 Jahrgänge) zu rechnen, dessen Herausgabe aber seit 1916 unterblieben ist. Ein praktisches Taschenbuch für die große Menge der Alpenwanderer ist in Vorbereitung.

Ueber die Herausgabe der Alpenvereinskarten wurde schon gesprochen. Sie gehören mit zu den wichtigsten Behelfen des Ostalpenturisten und es brauchen darüber keine weiteren Worte verloren zu werden.

Die alpine Ausrüstung. Wiederholt wurde angeregt, der Gesamtverein solle ein Lager von alpiner Ausrüstung errichten, bei dem die Mitglieder ihren Bedarf — natürlich billiger als in Ausrüstungsgeschäften — decken können.*) Wer würde, wenn sich die Vereinsleitung in solche Geschäfte einließe, wohl noch Lust haben, sich in diese Leitung wählen zu lassen und die Verantwortung für einen solchen kolossalen Geschäftsbetrieb zu übernehmen? Was bestünde für ein Grund — um weniger Prozente willen — den Alpenverein mit einer derartigen Aufgabe zu belasten? Es gab eine Zeit, da der Alpenverein sog. Alpenvereinsseile (mit rotem Faden) empfahl und — auch Alpenvereinsseile sind gerissen. Wer vermag die Herstellung zu überwachen und für die Qualität der Ausrüstung gutzustehen? Der freie Wettbewerb, die Konkurrenz der Ausrüstungsgeschäfte wird dafür sorgen, daß die Ausrüstung ständig technisch verbessert wird. Aufgabe des Gesamtvereins ist es — und ihr ist er stets auch nachgekommen — die Mitglieder über praktische Ausrustungsgegenstände in den Mitteilungen, im Anzeigenteil wie im Textteil, aufzuklären, und so zur Verbreitung der Kenntnis von der alpinen Ausrustung beizutragen. Für Anregungen und Vorschläge und für Kritik stehen die Mitteilungen in weitestem Masse zur Verfügung.

b) Verbesserung der Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse in den Ostalpen. Was die Sektionen durch den Bau hunderter von Hütten in der Hochregion und ungezählter Kilometer von Weganlagen in den Alpen geleistet haben, darf als ungefähr bekannt vorausgesetzt und es kann hier die Bedeutung dieser einzig dastehenden Förderung des Bergsteigens in den Ostalpen nicht weiter ausgeführt werden. Es wird aber häufig übersehen, daß auch der Gesamtverein an diesen Erfolgen einen bedeutenden Anteil hat. Nicht nur, daß der Bau zahlreicher Hütten, besonders aber von Wegen durch Gewährung sehr namhafter Beihilfen überhaupt erst ermöglichte, daß er ganz gewaltige Summen für die Erhaltung der Hütten und die laufende Instandhaltung und Verbesserung der Wege ausgegeben, daß er an die 50 000 Wegtafeln unentgeltlich den Sektionen beigestellt, ein einheitliches Hüttenschloß eingeführt und dazu etwa 8000 Schlüssel geliefert hat; ganz abgesehen von diesen enormen finanziellen Leistungen, hat der Gesamtverein auch auf die Art der Erschließung seinen Einfluß ausgeübt. Er hat die Sektionen auf Arbeitsgebiete und Hüttenplätze aufmerksam gemacht, hat den Sektionen die Erfahrungen im Hütten- und Wegebau vermittelt, ist ihnen mit Ratschlägen aller Art beigestanden, er hat den Sektionen bei den Behörden jene Wege eröffnet, die zum Schutz der Anlagen, zur Ermäßigung der Steuern, Erteilung von Wirtschaftskonzessionen usw. notwendig waren, schuf einheitliche Hüttenordnungen, regelte die Frage der Hüttengebühren unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse, kämpfte mit mehr oder weniger Erfolg gegen jagdliche Wegverbote u. a. m. und hat neuestens die Regelung der Hüttenversicherung großzügig vorbereitet. All dies kam den Sektionen wie auch dem einzelnen Mitgliede selbst zu gute und erforderte einen großen Aufwand an Arbeit und Mitteln.

Jahrzehntelang haben die Bergsteiger, wirkliche und wahrhafte Hochturisten, wie Purtscheller und andere Größen, die Erschließungstätigkeit des Vereins dankbarst anerkannt. Sie haben selbst Vorschläge für den Bau von Hütten und Wegen gemacht, auch noch in einer Zeit, in der man bereits von einer Ueberflutung der Alpen sprechen konnte oder ihr Kommen wenigstens deutlich voraussah. Freilich ist die Erschließertätigkeit des Vereins in manchen Kreisen auch auf Widerstand gestoßen. Es haben namentlich in der Nachkriegszeit sich vorübergehend abnormale Zustände in den Bergen entwickelt und ein Publikum in die Berge geführt, das jede Geistesbildung und noch vieles Andere vermissen ließ. Die Ueberfüllung gewisser Gebiete wurde aber nicht durch die dort bestehenden Hütten und Wege, sondern durch die neuen Grenzen, die wirtschaftlichen und valutarischen Verhältnisse veranlaßt. Dem deutschen Bergsteiger fehlte Südtirol, im letzten Jahre auch ganz Oesterreich, und Alles drängte sich in den bayerischen Bergen zusammen. Merkwürdiger Weise ist auch in jenen Kreisen, die zu den Geübtesten gehören, häufig wenig Kenntnis darüber anzutreffen, wie weite Gebiete in den Alpen nichts weniger als überlaufen und übererschlossen sind. Ich wette, daß z. B. in den prächtigen Defregger Bergen in einem Sommer kein Dutzend fremder Bergsteiger anzutreffen ist und daß, wer diese Berge aufsucht, um eine bescheidene Hütte, um einige Wege in den großen Blockhalden nur froh wäre, auch wenn er Alpinist aus dem ff ist. Dieser weicht aber den leichteren Bergen aus und wenn sich um die schweren Gipfel die Alpinisten derart drängen, daß sie buchstäblich „anstehen" müssen, so ist daran nicht die Erschließung durch Hütten und Wege — die brauchen sie ja nicht! — sondern etwas ganz anderes schuld: Die erfreuliche Tatsache, daß die Zahl derer, die in den Bergen Mut und Kraft erproben wollen, ganz außerordentlich gestiegen ist. Diese Tatsache berechtigt aber nicht, über die vielen Tausende anderer, welche die Bergwelt in bescheidener Art genießen wollen, den Stab zu brechen, die bisherige Erschließung zu verdammen und eine vernünftige weitere Erschließung der Alpen zu verwehren. Die Massen sind einmal da und eine so große Bewegung wie der von heißem Drang nach Natur und Bergwelt hervorgerufene deutsche Turistenverkehr läßt sich nicht mit Gewalt hem-

*) Als es bei der Veräußerung des Heeresgutes galt, rasch zuzugreifen, hat auch der Gesamtverein dies als seine Pflicht erachtet und hat viele Eisenbahnwagen voll Schier, Rucksäcke, Eispickel, Steigeisen u. a. m. erworben und bei den Sektionen abgesetzt. Mit der Abgabe an die einzelnen Mitglieder konnte er sich aber auch in diesem Sonderfalle nicht befassen.

men oder gar zurückschrauben. Wenn es die so furchtbaren wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Zeit nicht vermochten, um wie viel weniger kann es mit kleinen Mittelchen geschehen! Der A.V. kann mit Recht fordern, daß das von ihm Geschaffene auch von jenen anerkannt wird, die heute über eine gewisse Uebererschließung Klage führen. Ohne den Alpenverein hätte der Alpinismus in unserem Volke niemals die kulturfördernde Ausbreitung gefunden. Wer heute die Verbreitung des Alpinismus in breite Volksschichten und den zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten einsetzenden Massenverkehr beklagt, übersieht, daß er selbst durch die vom Alpenverein gegebenen Anregungen das gelernt hat, wofür er nun das Vorrecht zu haben glaubt.

Ein Anrecht des Einzelnen auf das Hochgebirge existiert nicht, die Beweggründe, die den Einzelnen auf die Berge führen, können sehr verschiedener Art sein, und wenn einer dem anderen ideale Motive aberkennt, so ist damit noch lange nicht erwiesen, daß der andere die so oft beschriebenen seelischen Empfindungen des einen als bare Münze anerkennt.

Nicht die Masse allein ist das Störende, sondern die Art, wie sich die Masse, darunter manchmal sogar recht leistungsfähige Alpenwanderer, aufführt und benimmt. Das gehört aber nicht zur Frage der Erschließung, sondern auf ein ganz anderes Blatt.

Ueber die Frage der weiteren Erschließungstätigkeit hat sich der Verein auf der H.V. 1923 zu Tölz eingehend unterhalten und einstimmig die Richtlinien für die nächste Zeit festgelegt. Wie weit es möglich sein wird, mit diesen Richtlinien auszukommen wird die Zukunft zeigen.

Die satzungsmäßige Bestimmung, daß der A.V. die Bautätigkeit seiner Sektionen fördern soll, ist nicht beseitigt, aber auch rein praktische Erwägungen müssen zu einer gewissen Fortführung jener Arbeiten führen.

Der Alpenverein allein hat durch den Krieg über 70 Schutzhütten verloren, deren Besuchsziffern die ihm verbliebenen Hütten belasten. Seine Mitgliederzahl hat sich verdoppelt, die der anderen deutschen alpinen Vereinigungen ist ebenfalls stark angewachsen. Wohin mit all den vielen Leuten? Sollen sie in den vorhandenen Hütten noch mehr zusammengepfercht werden, soll die schon fast unerträgliche Ueberfüllung der Hütten noch gesteigert werden? Sollen diese Hütten zu derartigen Riesenbauten erweitert werden, daß es den Sektionen beim besten Willen nicht mehr möglich ist, den Hüttenbetrieb zu überwachen und so zu führen, daß der Aufenthalt in der Hütte nicht zur Qual wird. Werden die Berge durch solche Riesenbauten nicht viel mehr entstellt als durch eine größere Anzahl kleinerer Hütten, die sich unauffällig ins Landschaftsbild einfügen lassen? Ist es besser den Verkehr noch mehr zu konzentrieren als ihn zu dezentralisieren? Ist es eine Entweihung der Bergwelt, wenn in einem einsamen Tal eine bescheidene Hütte erbaut, wenn sie im Verlauf eines Sommers von einigen Hunderten Personen besucht wird? Eine befriedigende Lösung aller dieser Fragen wird die Notwendigkeit ergeben, den allgemeinen Touristenverkehr zu dezentralisieren, die überlaufenen Gebiete zu entlasten. Vor Modebergen ist zu warnen, und es ist die Kenntnis darüber zu verbreiten, daß es außer den in Reiseführern angepriesenen alpinen Heerstraßen auch noch andere lohnende Wege in den Alpen gibt.

Es bleibt dem A.V. nicht erspart, die gegebenen Verhältnisse richtig zu überblicken und ihnen in der Weise Rechnung zu tragen, daß der Bergfreund und Bergsteiger und der Sportalpinist überall erträgliche Verhältnisse vorfindet. Wo mit den gegebenen Mitteln das Ziel nicht zu erreichen ist, wird wahrscheinlich von einer Vermehrung der Unterkunftsgelegenheit nicht abgesehen werden können, es sei denn, daß man diese Sorge Außenstehenden überlassen und das Wirkungsfeld und damit das Ansehen des A.V. preisgeben will. An Bereitwilligkeit, in die Lücken einzutreten, würde es vermutlich anderwärts nicht fehlen.

Die Erscheinungsformen, die das Sektionsleben besonders auszeichnen, finden, nach den bisherigen Erfahrungen, ihren Höhepunkt in dem erreichten Ziele eines eigenen Hüttenbesitzes. Auch ganz hochalpin veranlagte Sektionen sind stolz auf ihre Hütten, natürlich in diesem Fall nur ganz hochalpine, ja derartig hochalpin, daß sie am liebsten nur ihre eigenen Mitglieder dort zu sehen wünschen und andere Bergsteiger und auch Winterturisten, dort nicht gerade willkommen heißen.

Wer die inneren Triebkräfte des Sektionslebens kennt, vermag genau zu beurteilen, was ein solcher Hüttenbesitz für die einzelne, in einem Verein zusammengeschlossene Gemeinschaft bedeutet. Dieser Besitz ist besonders bei alpenfernen Sektionen, deren Mitglieder nicht allsonntäglich Bergfahrten unternehmen können, das Um und Auf des Sektionslebens. Was auch zu berücksichtigen ist. Glaubt denn wirklich jemand, daß z. B eine Sektion, die im Kriege ihr ganzes Arbeitsgebiet samt Hütten verloren hat, fürderhin auf jede Erschließungstätigkeit verzichten wird? Hüttenlose Sektionen trachten seit Jahrzehnten nach einer Hütte und sammeln eifrigst Baugelder, ja selbst ganze Sektionen haben schon beträchtliche Mittel für diesen Zweck zur Hand. Der Ansturm auf Arbeitsgebiete in den Alpen ist ganz gewaltig. Hier der Bedarf — dort die Mittel und die Lust zu schaffen!

Aufgabe des Gesamtvereins (der Vereinsleitung) ist es, die Sektionen bei der Auswahl von Arbeitsgebieten zu beraten — denn er allein hat die Uebersicht über die Arbeitsgebiete und was an solchen noch frei ist, — er dürfte auch am besten beurteilen können, wo in den Alpen Hütten- und Wegebauten notwendig oder wenigstens zweckmäßig sind und er kann Sektionen von unpraktischen und überflüssigen Bauten abhalten. Er braucht Geld, viel Geld, nicht allein um Neubauten zu fördern, Umbauten und Zubauten zur Vermehrung der Unterkunftsgelegenheit zu ermöglichen, sondern auch jene Sektionen zu unterstützen, denen der Hütten- und Wegebesitz zu kostenvoll wird, um die alten und neuen Schäden an Hütten und Wegen ausbessern zu helfen, — ungezählte Wege sind seit Kriegsbeginn nicht mehr instandgehalten, stehen aber in sämtlichen Reiseführern und Karten und werden in Unkenntnis ihrer Beschaffenheit von Tausenden ahnungslos begangen — um die notwendigen Wegbezeichnungen (Tafeln) aufzurichten usw.

Neben dieser Förderung des Hütten- und Wegebaues, des Verkehrswesens im Hochgebirge, hat der Gesamt-Verein stets auch sein Augenmerk der Verbesserung des Verkehrswesens im Tale zugewendet und dem Bergsteiger manche Vorteile auf dem Gebiete der Bahn- und Postverbindungen, Fernsprecher usw. verschafft und hat in neuester Zeit ein völlig neues Unternehmen, die Schaffung von billigen **Talunterkünften** in den besuchten Alpenorten mit zunächst noch kleinen Erfolgen in Angriff genommen. In dieser Richtung weiter zu arbeiten und dem minderbemittelten Vereinsmitgliede das Reisen in den Alpen und das Bergsteigen zu erleichtern, ja zu ermöglichen, dürfte eine der dankbarsten Aufgaben des Vereins in unseren Tagen sein, die ohne werktätige Mithilfe der Gebirgssektionen nicht gelöst werden kann. Da aber die Gebirgssektionen allein mit den Kosten solcher der Allgemeinheit zugute kommender Einrichtungen nicht belastet werden können, kann der Gesamtverein hier nicht allein organisatorisch vorgehen, sondern muß auch die Hauptlast der Kosten tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Personalnachrichten

Ludwig von Hörmann †. Von Dr. A. Dreyer. — Ein hochbetagter Gelehrter, ein rühmlich bekannter Volksforscher und Heimatschilderer schied kürzlich von uns: Ludwig von Hörmann. Seine Jugend fällt in eine Zeit, als Tirol noch nach einem Ausspruch Adolf Pichlers „der braven Frau glich, von der niemand spricht". Noch schlimmer war es in dieser Hinsicht mit Vorarlberg bestellt, dem Hörmann (wie sein Freund, der verdienstvolle Geschichtsforscher Hermann Sander) entstammt. In Feldkirch wurde er am 12. Oktober 1837 geboren. Sein Heimatstädtchen, das hineingebettet ist zwischen die kühlen Scharten des Steinwaldes und die sonnigen Rebenhügel des Ardetzenberges, preist er in lauten Tönen. Lange Zeit galt Vorarlberg nur als „Durchgangsposten zwischen der Schweiz und Tirol". Es erinnerte an „einen wunderschönen Naturpark, in den zu treten niemand verwehrt war, in dem zu wandern oder zu verweilen, niemand eingeladen wurde". In Innsbruck vollendete der junge Hörmann seine Gymnasial- und Universitätsstudien, und Tirols Hauptstadt blieb auch für ihn wie für andere seiner Heimatgenossen ein unerschöpflicher Nährboden seiner geistigen Kraft. Er widmete sich dem Bibliothekfache und nahezu 20 Jahre (von 1882—1901) lag die Leitung der Universitätsbibliothek in Innsbruck in seiner Hand. Hier fand er eine neue Heimat und ein glückliches Familienleben an der Seite seiner Gattin Angelika, Tirols größter Dichterin († am 23. Februar 1921), die an ihm einen eifrigen Verfechter ihrer seelenvollen Muse gewann. Als Landschaftsschilderer Tirols und Vorarlbergs steht er fast auf gleicher Stufe mit Steub, Zingerle und Pichler, mit denen er zeitlebens in freundschaftlichem Verkehr stand. In den „Herbsttagen" gedenkt Ludwig Steub in warmherziger Weise Hörmanns als Herausgeber der Sammlung „Frühblumen aus Tirol", dieser „duftenden, sinnreichen Blüten der alpinen Literatur". Als Landschaftsmaler mit der Feder unterscheidet sich Hörmann wesentlich von dem scharfaugigen Steub, von dem überschäumenden Pichler und dem still beschaulichen J. V. Zingerle durch die sinnige Weise seiner Beobachtung von Land und Leuten. Seiner Heimat widmete er ein noch heute nicht veraltetes Büchlein „Durch den Arlberg" (in den Europäischen Wanderbildern) und „Wanderungen in Vorarlberg". Die beiden Bücher weisen den Leser nachdrücklich auf die seltenen landschaftlichen Schönheiten dieses „Alpenjuwels" hin und beschränken sich in dem geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Beiwerk nur auf das Notwendigste. Seine Schilderungskunst gemahnt hier manchmal an Steubs frische und humorvolle Art. Die Zimbalspitze erscheint ihm als „eine der Riesentöchter des Rhätikons", die Scesaplana als „stolze Alpenkönigin, deren Adlerauge bis zum Bodensee späht". Vom Walgau sagt er: „Wem bei diesem Anblick nicht warm ums Herz wird, der werde Strumpfwirker, aber er trage sein Philister-

gemüt nicht in dieses Alpenidyll". In ähnlicher Weise entrollt er anheimelnde Bilder aus Tirol und zwar insbesondere von bis dahin unberührten oder wenig besuchten Gegenden. Steubs freundschaftliches Drängen bestimmte ihn auch, zur Mitarbeit an dem Prachtwerk „Unser Vaterland in Wort und Bild". Anfangs lehnte er ab, erst als er sah, daß „das sittengeschichtliche Moment darunter eine ziemliche Rolle spielte", sagte er zu und übernahm fünf Abschnitte, nämlich Innsbruck, Brennerbahn, Oberinntal, Pustertal, sowie Volkstypen und Trachten aus Tirol. Höher noch steht er als volkskundlicher Forscher. Die Anfänge dieser seiner Tätigkeit reichen schon in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Verschiedene kleinere Beiträge zur Tiroler Volkskunde veröffentlichte er in Amthors Alpenfreund, so über die alpine Volkspoesie, über Hausprüche, Bauernfeiertage usw. Auch den Lesern unserer Vereinsschriften klingt sein Name vertraut. Es seien hier nur die volkstümlichen Abhandlungen hervorgehoben über „Vorarlberger Trachten", über den „tirolisch-vorarlbergischen Weinbau", über „Wetterhexen und Wetterfrauen in den Alpen" und über „Genuß- und Reizmittel in den Ostalpen". Zwar geizte er wie Ludwig Steub nicht nach dem Ruhme eines Sagensammlers, obwohl er in seinen „Mythologischen Beiträgen aus Welschtirol" (1870) einen bemerkenswerten Blütenkranz eigenartiger Sagen aufgestöbert hatte. Doch wollte er die mannigfach abgestuften Aeußerungen des Tiroler Volkslebens in Gebrauch und Meinung, in Lied und Spruch, in abergläubischen Vorstellungen und launigen Redensarten festhalten, ehe sie von dem alles gleichmachenden Strome der Kultur rücksichtslos fortgeschwemmt wurden. Nicht aus archivalischen Quellen schöpfte er, sondern aus dem Volksmunde selbst. Von seinen Tiroler Volkstypen (1877) meint Steub, ob es nicht ratsam wäre, die lange Reihe dieser Gestalten hie und da durch eine biographische oder novellische Zutat zu unterbrechen. Seine Kunst, aus den Personen und den Aeußerungen des Volkslebens das besonders Bezeichnende herauszufinden und darzustellen, offenbart auch sein charakteristisches Buch „Jahreszeiten in den Alpen" (1889), in der Neuauflage mit dem Titel „Das Tiroler Bauernjahr". Ein getreues Gemälde des „Tiroler Volkslebens" bot er 1909 in dem so benannten, in drei Abschnitten gegliederten Buche; der erste, „Das Fest- und Arbeitsjahr" führt den Tiroler in seiner Tätigkeit, in seinen Feierstunden vor; der zweite, „Das Familienleben" begleitet ihn auf seinem Lebenspfade von der Wiege bis zum Grabe, während das dritte Kapitel mit kundiger Hand scharf umrissene Gestalten und Bilder aus dem Dorfleben entwirft. Wie diese Bücher, so zeigen auch andere Früchte seines emsigen Sammelfleißes, so seine „Schnadahüpfeln aus den Alpen", seine „Grabschriften und Marterln", seine „Hausprüche" wie seine „Sprichwörter und Redensarten" das Volkstum in den Ostalpen noch in seiner herzerquickenden Ursprünglichkeit. Weitere Bändchen harrten der Herausgabe, so „Wetterregeln und Bauernsprüche", „Geistliche und weltliche Volkslieder aus Tirol" u. a. m. Leider hinderte ihn daran ein schweres Augenleiden. Seine letzten Lebensjahre waren durch Kränklichkeit getrübt. Was er in seinem arbeitsreichen Leben an urkräftigen Aeußerungen, seltsamen Meinungen, altem alpinen Volkstum in Sitte, Sage, Brauch und Lied dem wachsenden Untergange für unser Schrifttum gerettet hat, das wird erst späteren Geschlechtern voll und ganz zum Bewußtsein kommen.

Hütten und Wege.

Amtlich festgestellte Höhenkoten. Anläßlich der Neuaufnahmen für die in Vorbereitung befindlichen Karten des Tennen- und Hagen-Gebirges wie der Göllgruppe, wurden uns nachstehende, südlich von Salzburg trigonometrisch bestimmte Höhenmessungen vom Wiener Kartographischen (früher Militärgeograph.) Institut bekanntgegeben:

1. Purtschellerhaus, (trigon. Pkt.) Türschwelle 1691,6 Meter.
2. Stahlhaus am Torrenerjoch, 1736 M. (Jochhöhe tachymetrisch 1731 M., Eingangsschwelle des Schutzhauses durch Nivellement 4,6 M. über Grenzstein des Joches gemessen).
3. Edelweißhütte am Streimanndl im Tennengebirge, dreifach kontrollierter topograph. Standpunkt, Eingangsschwelle 2349 Meter.
4. Söldenhütte, trigonom. Pkt., Giebelhöhe v. J. 1922 mit 1531,17 Meter bestimmt. Nach der damaligen Giebelhöhe von 5,1 M. (seit 1923 wurde ein Stockwerk aufgesetzt) ergibt sich für den Hüttenvorplatz eine Höhe von 1526 Meter.
5. Werfnerhütte, trigonom. Pkt., Schwelle 1965 Meter.
6. Achselkopfhütte, alte Schutzhütte 1567 Meter, Terrasse des 1923 neuerbauten Hauses 1573, tachymtr. vom trigonom. Pkt. Achsel abgeleitet.
7. Gaisbergh otel, 1273 Meter.
8. Zeppezauerhaus, trigonom. Pkt., Giebelhöhe 1673,17 Meter, daher Schwelle 1668 Meter.
9. Schafberghotel. Blitzableiterspitze trigonom. 1792,63 Meter; da deren relative Höhe nicht bekannt, dürfte die Höhe von 1782 Meter richtig sein.

Für Besucher der Brünnerhütte am Stoderzinken. Vom 22. bis 25. März d. J. hält die Schiriege der S. Austria einen Turen-Schikurs im Hirzberg-Gebiet ab, wobei die Brünnerhütte Standquartier ist. Es empfiehlt sich daher für andere Besucher, vorher wegen Unterkunftsmöglichkeit in der Sektionskanzlei (Wien I, Wollzeile 22) anzufragen.

Für Schibergfahrten in den Stubaiern. Die Franz-Senn-Hütte am Alpeinerferner der S. Innsbruck, 6 Std. von Fulpmes entfernt, bietet einen günstigen Standort für hochalpine Schifahrten (Rudergofspitze, Wildes Hinterbergl, Schrankogel usw.), da sie seit Anfang Februar d. J. wieder vollbewirtschaftet wird. Sie bietet gute Unterkunft und Verpflegung für 40 Besucher. Der Hüttenwirt ist zugleich Alpenvereins-Führer. Anschrift: Bärenbad, Post Neustift, Tirol. Auch kann Näheres bei der Sektion in Innsbruck, Geschäftsstelle: Meinhartstraße 14, 1. Stock rechts, erfragt werden.

Die Hermann v. Barth-Hütte des Akademischen Alpenvereins München in der Hornbachkette ist durch Kauf in das Eigentum der Sektion Düsseldorf übergegangen. Die S. Düsseldorf hat sich hierdurch einen schönen Ersatz verschafft für ihre an Italien verlorene Hütte im Ortlergebiet. Die Sektion Düsseldorf wird die neue Hütte, die ihren bisherigen, stolzen Namen beibehält, in echt bergsteigerischem Sinne weiter führen und bewirtschaften. Alle wahren Bergfreunde sind herzlich willkommen.

Verkehr.

Erfreuliches von der neuen Alpengrenze gegen Italien. Laut Uebereinkommen des österr.-ital. Grenzregulierungs-Ausschusses ist der touristische Zugang zur Dreiherrnspitze (3505 Meter) freigegeben worden, d. h. bei der Birnlücke darf man ohne Paß die Grenze überschreiten, und zwar bis zur Birnlückenhütte, um von dort über das Prettau- und Lahnerkees die Dreiherrnspitze zu besteigen. Dieser aussichtsreiche und formenschöne Gipfel ist sonst von Oesterreich aus durch das entlegene Umbaltal, oder vom Maurertal über das Reggentörl zu erreichen, zwei Seitentäler des Virgentales. Hoffentlich findet dieses Beispiel auch an anderen neuen Grenzgipfeln Nachahmung und werden die Grenzwächter entsprechend belehrt, damit unliebsame Auseinandersetzungen mit den Finanzern nicht die Bergfreude trüben!

Alpines Bahnbau-Vorhaben. Eine Tiroler Gesellschaft beabsichtigt, von Imst aus über Tarrenz und Nassereit die österr. Arlbergstrecke über den Fernpaß mit der bayer. Strecke Füssen—Reutte—Ehrwald—Garmisch-Partenkirchen zu verbinden. Diese elektrisch betriebene Bahn hätte eine Länge von 37 Kilometer und eine Höchststeigung von 27 Prozent. Mittels zweier Tunnels von 350 Meter und 800 Meter Länge den Fernpaß durchbohrend, neben denen kleinere Tunnels und Galerien nötig würden, erschlösse diese Bahn das landschaftlich wie wirtschaftlich bedeutungsvolle Gebiet. Touristisch habe die Bahn besonders für die Heiterwand und die Kette der Mieminger Bedeutung.

Führerwesen.

Gedenken und Gedanken in Oberstdorf. Allen geistigen Anstrengungen gemütlichen Aufregungen, wirtschaftlichen Kämpfen sollte, wie so oft schon, auch heuer Oberstdorf durch seinen Bergeszauber mein Inneres auffrischen, meine Seele gesund baden. Durch unbewußt glückliches Hineinschieben meines Urlaubes zwischen zwei längere Regenperioden ist das Unternehmen schließlich doch gelungen, wenngleich ich anfangs auch hier zu viel denken, sinnieren, vergleichen mußte. Vermißte ich doch gleich einen schwer, Franz Braxmair! Nach einem Bergführerleben, schlicht und recht, wie es sein soll, hatte er jene Höhen gewonnen, die, frei von aller Erdenschwere, jedem die freudvolle Ruhe und den lichten Frieden bedeuten, welchen er nach seiner Weltanschauung erhofft, nach dem wir uns alle aber sehnen. Ein Kind der Berge, zog es ihn in seiner frühen Jugend schon hinauf, über Grashang und Matten empor zu Firn und Fels, von dem dunkeln Drange erfüllt, seine Kräfte und Fähigkeiten an dem erhabensten Objekte zu erproben, um das Sehnen der jungen Brust zu stillen nach dem Einssein mit der Natur, das uns auf luftiger Bergeszinne, wo wir in den Naturwundern uns Gott näher fühlen, durchströmt. Kein Wunder, daß sein Name mit der Ersterſteigung der meisten Allgäuer Berge untrennbar verknüpft ist, daß er jede Gruppe der Ostalpen, die meisten der Westalpen kannte, auch dort Pfadfinder geworden ist, ja daß er zu einer Himalaya-Expedition angeworben wurde, welches Unternehmen leider vor der Ausführung zusammenbrach.

Die Eigenschaften, welche aus dem Bilde des jungen Braxmair in Modlmayers „Allgäu" sprechen: Energie, Kraft, Entschlossenheit, Ruhe, Sicherheit hat er beibehalten, so daß auch in den späteren Jahren die Traversierung der Höfats mit ihm zur festlichen Höhenfahrt wurde, die Krottengruppe verlor ihre Schärfen und Schneiden, die Hochfrott-, ja die Südwand der Trettachspitze wurden zu genußvollen Klettereien — diesmal konnte ich dem treuen Bergfahrer, dem tüchtigen und stets bescheidenen Führer nur an seiner Ruhestätte auf dem Kirchhofe Oberstdorfs ein dankbares Gedenken widmen!

Dann jedoch „lebe das Leben"! Es begannen die fröhlichen Bergwanderungen, welche das Allgäu in überschwenglicher Fülle bietet, auch dem alpinen Feinschmecker bei harmlosen Bergnamen. Der wird das Nebelhorn verächtlich beiseite lassen, und doch würde er alpin gesättigt sein, wenn er zum Aufstieg den zerrissenen Grat

wählte, der von Norden im Bogen über Osten zur Spitze führt; jene wird die schönsten Aussichtspunkte der weiten Umgegend, das Rauheck und Kreuzeck, für Lappalien erklären, und er würde doch merken, wenn er den Abstieg über das Märzle ins Traufbachtal wählte, womöglich, wie es bei mir zufällig kam, nach dreiwöchigem Regenwetter, daß er seine ganze alpine Technik und Erfahrung dort einsetzen müsse usw. Aber eines darf er nicht beachten, weder der Hochtourist, noch der bescheidene Jochhüpfer: die Markierung, denn sie ist entweder schlecht oder vielfach falsch, nur auf Karte und Kompaß ist hier Verlaß. Es würde den Raum zu weit überschreiten, wenn ich das an zahlreichen Beispielen nachweisen wollte, aber es sei doch den Sektionen, welche hier ihr Arbeitsgebiet haben, sehr anempfohlen, ihre Wegbezeichnungen nachzusehen und nachzubessern. Zwei Gesichtspunkte sind dabei nur zu beachten: Wenn man Markierungen anbringen will, so mache man sie so, daß von einem Zeichen das andere gesehen werden kann und auch muß. Und zweitens, man lasse sich einen kenntlich gemachten Pfad durch einen Wegunkundigen führen; wenn der ihn findet, dann ist er richtig bezeichnet. Meine Bemängelungen in dieser Hinsicht wurden mir in Oberstdorf durch Mitwanderer bestätigt.

Diese Mitwanderer bilden auch ein neuzeitliches Kapitel; gemeint sind natürlich nur solche, welche einen „Führerersatz" bilden, wie er nun einmal von weiteren Kreisen gewünscht wird. Das Dilemma, welches die traurige Neuzeit geschaffen, ist da: Den Führertarif können viele nicht zahlen, jener aber kann nicht herabgesetzt werden, soll er eine würdige Entlohnung des Führers darstellen. Man hat für solche Bergsteiger „Herrenführer" geschaffen, Gesellschaftsreisen usw. Ich habe einen weiteren Vorschlag: Wer eine Tur beabsichtigt, hängt die Niederschrift seiner Personalien, Wohnung, Tur, etwa im Zimmer des Verkehrsbüros aus; dort nehmen andere Turisten des Ortes oder solche aus Kempten, Immenstadt usw., die das Jahr über in den Bergen liegen und für den gesuchten Zweck Interesse haben, von den Wünschen Einsicht. Kommen dann beide Teile zusammen, so werden sie bald erfahren, ob sie zueinander passen, ob das notwendige Vertrauen zum Partner vorhanden ist, ob eben gerade diese Tur zustande kommen kann. Auf diese Art könnte mancher, sonst unerfüllbare Wunsch erfüllt, manche heiße Bergessehnsucht gestillt werden. **Dr. Thum, Danzig.**

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Wochen- und Monatsschriften.

Alpina. Mittlg. des Schweizer Alpenklubs. Heft 2 vom 15. Febr. 1924. O. S. Schwarz, In den Kanadischen Rocky Mountains. — Paul Montandon, Zur Topographie des Bietschhorngebietes (Vier neue Wege von der Baltschiederklause aus.) — Mitteilungen des C. C. — Berichte aus den Sektionen. — Kleine Mitteilungen. — Literatur.

Oesterr. Alpenzeitung. (Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs.) Nr. 1022 vom Februar 1924. — Dr. Heinrich Pfannl, Arischer und semitischer Geist (eine Zulrede). — Dr. Hermann Kees-Zöbigker, Bergfahrten im Mager Kamm. — Ernst Zettler, Jugendland. — Zum Namen des höchsten Berges der Erde (Erwiderungen von Reinh. Müller, Harthau-Chemnitz, und S. H. Ribback, Missionar, Niesky O L.). — Angelegenheiten des Oesterr. Alpenklubs (Jahresbericht und Rechnungsausweis 1923).

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. November-Heft: Hanns Barth, Die drei Sellatürme. — August Vechioni, Schifahrt auf die Oetztaler Wildspitze. — Dr. E. Fels, Der Walchensee, 1. Teil. — Mittelgebirge in Schilderungen deutscher Dichter (IX. H. v. Kleist, Sächsisches Bergland). — S. Barinkay, Der Adler. — Rundschau. — Farbiges Kunstblatt: Der Walchen- und Kochelsee von H. Ruep. — Dezemberheft: Dr. Egon Hofmann, Bergwinter. — Dr. W. Olshausen, Schifahrt auf den Hochisen. — Dr. Kuhfahl, Begräbnisstätten im Kaukasus. — Dr. E. Fels, Der Walchensee 2. Teil. — E. Haushofer-Merk, Allerlei Leute aus dem alten Partenkirchen. — H. v. Sydow, Allein auf die Wilde Leck. —Dr. H. v. Schullern, Ein Hüttenabend. — Kunstbeilagen, Im ewigen Eise von Georg Macco. — Heft 1, 1924. Herm. v. Barth, Ueber das Bergsteigen. — Wilh. Welzenbach, Eine Ueberschreitung des Zinalrothorns. — Fried. Seidl, Eine Fahrt zum Ebenstein. — Franz Niesner, Frühjahrs-Schifahrten in der Spierngruppe. — E. Eckschlager, Wanderungen in den Dinarischen Alpen. — L. v. Weech, Die kleine Lor (Novelle). — Farb. Kunstblatt: Moostaal im Herwall von Fritz Baer †.

Der Berg. Monatschrift für Bergsteiger. 2. Jahrg., Heft 1. Sonderheft „Die Westalpen". (Dezember 1923—Januar 1924.) E. G. Lammer, die Fiescherhörner. — O. E. Meyer, Barberine. — Ernst Jung, Schreckhorn. — O. Hug, Der Kamm. — Herm. v. Pfaundler, Vierzig Jahre. — Otto Roegner, Aus dem Morteratsch-Revier. — Fritz Riegele, Erinnerungen an Lyskamm und Monte Rosa. — Ferd. Seidl, Vom Erleben Anderer. — W. Lehner, Die großen Westalpenführer der 80er Jahre. — H. Lauper, Die Nordrand des Mönchs. — R. Müller-Harthau, Vom Balmhorn. — Gipfelrast (Gedicht von H. v. Pfaundler). — Dr. Kuhfahl, Schattenrisse des Matterhorns. — A. F. Mummery, Matterhorn-Furggengrat. — S. Hohenleitner, Einsame Fahrt. — J. Riegler, An ein Hochgewitter. — H. Menzinger, Erkenntnis. — A. Asal, Die Momentphotographie im Dienste des Schiläufers. — G. Renker, Abseits vom Wege. — W. Welzerbach, Ostererinnerungen aus den Westalpen. — L. Maduschka, Modeberge? — G. Sixt, Die Bergseile. — R. Krell, Kletterschloß. — Marg. Große, Auch eine Erstersteigung (Entgegnung). — Alpines Allerlei. — L. Schifferer und W. Welzenbach, Das Recht am Mauerhaken (Entgegnungen). — August Vecchioni, Offene Antwort. — Kurt Bergmann, Bergwacht und Freiheit der Berge. — Rob. Henle, A. P. A. Bergwacht.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 8 vom 22. 2. 1924. — Dr. V. Wessely, Robert Damberger †. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift f. d. Wintersport. 17. Jahrg., Heft 9. C. J. Luther, Deutsche Schimeisterschaft 1924. — H. Kost, Meerwinter. — Curt Sippel, Erzgebirgswinter. — Schneelauf-Allerei.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport Nr. 41 vom 22. 2. 1924. — Robert Damberger †, (Nachruf von Dr. V. Wessely). — Henry Hoek, Noch stehen unsere Berge. — Der neue Rucksack des Oesterr. Ski-Verbandes. — Von der St. Pöltner-Hütte. — Abendsymphonie (R. W. Kraus.) — Wochenbericht. O. Molitor, Hochtor (Roman-Fortsetzung).

Die von Franz Karl Ginzkey geleitete illustrierte Monatsschrift **Bergland** (Innsbruck) gab eine mit schönen Abbildungen und wertvollen Textbeiträgen versehene Sondernummer „Das Burggrafenamt" heraus, welche wehmütige Erinnerungen an bessere Zeiten dieses rein deutschen Gebietes wachruft. Marie Reinthaler entwirft hier lebensvolle Schilderungen „Im Tale von Meran", Rudolf Hans Bartsch, Karl Hans Strobl und andere Mitarbeiter boten treffliche Gaben. Von den künstlerischen Beiträgen stehen obenan die farbige Wiedergabe der bekannten Bilder von Compton und Tscholl; dazu gesellen sich noch treffliche Landschaftsbilder nach Aufnahmen von Leo Bährendt in Meran. Diese Nummer will das deutsche Gemüt neuerdings aufrütteln und ihm zurufen: „Vergeßt das liebe deutsche Burggrafenamt nicht!" A. D.

Bilder berühmter Bergsteiger. Von Toni Schönecker. Mit einer Lebensbeschreibung von Walther Flaig. — Reichenstein-Verlag, Wien, 12., Seumegasse 2. — Preise: für Deutschland G.M. 10.50, für Oesterreich K 8000.—, Italien Lire 3, Tschechoslowakei K 5.—, Schweiz und übriges Ausland Franken 1.50.

Die geplante Reihe dieser Bildnisse, die sicherlich in Bergsteigerkreisen beifällige Aufnahme finden werden, wird hiemit durch die Lebensbeschreibung und das Abbild Ludwig Purtschellers auf das Vorteilhafteste eröffnet. Der Künstler hat die sympathischen Züge dieses unseres liebsten Bergsteigerideals und besten Alpenkenners seiner Zeit aufs Glücklichste zur Darstellung gebracht, dessen Lebenslauf und alpinem Wirken die straff gefaßten Begleitworte gerecht werden. Es ist uns eine Freude auf diese löbliche Eröffnung einer alpinen Bildergallerie empfehlend aufmerksam machen zu können. Bei Anmeldung des Dauerbezuges (jährlich 12 Bilder), der durch alle Buchhandlungen erfolgen kann, werden die letzten zwei Bilder kostenlos geliefert. H. B.

18. Jahresbericht des Akad. Alpenklubs Bern. Die Zeit vom 1. November 1922 bis 31. Oktober 1923 umfassend, beweist der Tätigkeitsbericht rege Lebenslust und guten Bergsteigergeist. Die beiden alpinen Stützpunkte: Bietschornhütte und Engelhornhütte haben sich gut bewährt, nicht minder ein Chalet in Müren, das als Schihütte gemietet worden ist. Bei ersterer ist allerdings auch über diebische Besucher zu klagen. Aus dem reichen Turenverzeichnis sind die Neubesteigungen der Grande Fourche (Mont Blanc-Gebiet) über den Nordostgrat, des Kleinen Wannehorns (Südostgrat), Gwasmet-Nordwand, (Urner Alpen), Gemsfayer-Nordostgrat (Glarner Alpen) Tschingelgrat (Südwandabstieg) und Tschingelspitz-Ostgrat hervorzuheben.

Jahresbericht des Akad. Alpinen Vereines Innsbruck 1922/23 Vorangestellt eine ausgezeichnete siedlungsgeschichtliche Abhandlung vom A.H. des Vereins Prof. Dr Hermann Wopfner über das Schnitztal, folgen darauf die Berichte über das Vereinsleben, die nur Günstiges aufzuweisen haben.

Die bergsteigerische Leistungsfähigkeit beweist der Turenbericht, der trotz zahlreicher Ausstände in 77 Einsendungen 1334 Gipfel umfaßt, darunter Westalpenberge und die Schilderung von 8 Erstlingsbergfahrten im Rhätikon, Karwendel, Lechtaler Alpen und Stubaier.

Die Natur in der Dichtung. Eine Blütenlese, gesammelt und herausgegeben von Tony Kellen. Stuttgart, Franck'sche Verlagsbuchhandlung.

Als die Frucht langjähriger Sammeltätigkeit bezeichnet der Herausgeber dieses Buch, und nur derjenige, der selbst schon eine Anthologie in die Oeffentlichkeit gehen ließ, kann diese Arbeit würdigen. Doch mit der Auswahl der Gedichte kann man nicht immer einverstanden sein, auch nicht damit, daß die Dichter der Gegenwart hier fast gar nicht zu Worte kommen. Ebenso wird die Einteilung wenigstens in Abschnitt 5 und 6 nicht jedermann befriedigen. Warum bspw. Alpenrose und Edelweiß in die Gruppe „Fremde Pflanzen" eingereiht wurden, ist nicht recht verständlich. Leider ist die Bergwelt recht stiefmütterlich bedacht; dieser Mangel müßte bei einer Neuauflage unbedingt schwinden. A. D.

Deutsche Hausbücherei herausgegeben vom Oesterr. Volksbildungsamte (Wien, Oesterr. Schulbücherverlag). Es erschienen kürzlich eine Reihe von Erzählungen von Gottfried Keller (in je einem eigenen Bändchen): Die drei gerechten Kammacher, Romeo und Julia auf dem Dorfe, Dietegen, Kleider machen Leute, Pankraz und Spiegel, das Kätzchen, ferner die wirkungsvollen Geschichten aus dem Hochgebirge von Erich August Mayer „Raccolana", die den Freunden der alpinen Literatur sehr willkommen sein werden.

Ein neues Heimatbuch. Dr. Eduard Stepan bereitet die Herausgabe eines reich mit Bildern ausgestatteten Buches über das Ybbstal vor, das dessen schönsten Teil, den Bereich Groß-Hollenstein—Opponitz—St. Georgen—Göstling umfassen wird, auf das wir bereits jetzt unsere Kreise aufmerksam machen. H. B.

Das Donautal von Passau bis Hainburg. Von Arch. Prof. Othmar Leixner. 2. Aufl. Artaria G. m. b. H. Wien, 1924.

Das vorzügliche Buch ist ein Führer durch das österr. Donautal von Passau bis Hainburg, der aber nicht nur auf die Sehenswürdigkeiten des Geländes aufmerksam macht, sondern vor allem alles kunstgeschichtlich Wertvolle hervorhebt und in dieser Beziehung ganz besonders Wien berücksichtigt. Da sonderbarerweise ein Inhaltsverzeichnis fehlt, sei hier angegeben, daß nach vorangestellten praktischen Winken für Donaureisende die lesenswerte Einleitung folgt, die „Strom- und Schiffahrt" (das deutsche und österr. Donautal betreffend), den „Donauverkehr", „Bevölkerung und Volksleben" und „Kunst und Geschichte" umfaßt. Dann folgen die Führerkapitel: Passau-Linz, Linz-Melk, Melk-Krems, Krems-Wien, Wien-Hainburg, je mit einer Karte des betreffenden Stromabschnittes versehen, alle empfehlenswerten Ausflüge bis nach Steyr anführend und schön und reichlich mit Bildern ausgestattet. Den Schluß bilden: Quellenangaben, Künstler- und Ortsverzeichnis.

Da uns arm gewordenen Deutschen heute Stromfahrten die Seereisen ersetzen müssen — was aber durchaus kein minderwärtiger Ersatz ist — sei auf dieses vorzügliche Buch bestens empfehlend aufmerksam gemacht. H. B.

Afrikanische Briefe, Erinnerungen an Deutsch-Ost-Afrika von Oskar Erich Meyer. Mit 47 Lichtbildern nach Aufnahmen des Verfassers. Bayerndruck G.m.b.H. München-Pullach 1923. Halbleinenband 4 Goldmark.

O. E. Meyer ist den Lesern der „Mitteilungen" durch seine alpinen Schriften bekannt. Glühende Sehnsucht nach den Bergen durchklingt auch diese Briefe, die er vor Jahren auf einer im Auftrage des Reichskolonialamts unternommenen Forschungsreise durch die sonnengludurchzitterten, mit zähem Dornbusch bedeckten Steppen Ugogos an seine Braut in die Heimat geschrieben hat. Und Höhepunkte seiner Fahrt sind ihm die Tage, an denen es ihm vergönnt ist, von dem Felsgipfel der vereinzelt sich erhebenden Inselberge, von dem First des als unendliche, schnurgerade Mauer das Land durchziehenden Grabenrandes das Auge in endlose Fernen schweifen zu lassen, bis er endlich in dem 3402 m hohen Kilima Ngurue einen wirklichen Berg erklimmen und damit einen unvergeßlichen Eindruck seinem Bergsteigerischen Erleben hinzufügen kann Ich halte diese Briefe mit für das Beste, was der Verfasser geschrieben hat. Es ist soviel unmittelbar strömendes, warmes Lebensblut darin. Durch ein in seinen Neigungen und Abneigungen, Stärken und Schwächen klar heraustretendes Temperament sieht man das ferne fremde Land und das harte Leben im Busch anschaulich vor sich. Zu einem einheitlichen Bilde von packender Naturwahrheit sind die Eindrücke der sinnlichen Wahrnehmung und des Gefühlslebens verbunden und in einer Sprache geschildert, die wundervoll bildnerisch, oft von hoher Formenschönheit, aber immer dem Gegenstande angemessen ist. So sind diese Briefe in ihrer Gesamtheit ein Kunstwerk, wie wir nicht zu viele in unserer Briefliteratur besitzen. Die stilistische Mannigfaltigkeit, der Wechsel des Ausdrucks mit dem Wechsel der Stimmung macht diese Schilderungen und Bekenntnisse so wirkungsvoll. Darum war für mein Empfinden der entschuldigende Hinweis des Verfassers entbehrlich, daß diese Blätter nicht von den strengen Gesetzen der Form überwacht seien, um die er in stiller Sammlung am Schreibtisch daheim zu ringen pflegte. Uebersteigerung der Form führt leicht zu einer gewissen Eintönigkeit in Inhalt und Ausdruck, doppelt gefährlich in einem Schrifttum, das wie das alpine auf einen immerhin beschränkten Stoffkreis angewiesen ist. Hier dagegen stehen die geliebten Berge nur als Hintergrund und Gegenbild da für das Land, das dem Schreiber der Briefe so wesensfremd ist und um das er doch in tiefster Seele ringt, es lieb zu gewinnen und in dem zu verstehen, was sein eigenstes ist, in den Stimmen der Wildnis, in Farbe, Licht und unendlicher Weite. H. M.

Zur „Zeitschrift 1923". Professor Dr. Robert Sieger ersucht uns, auf einen sinnstörenden Druckfehler an wichtiger Stelle seines Aufsatzes über die neuen Grenzen aufmerksam zu machen, der leider ihm wie der Schriftleitung trotz zweimaliger Korrektur entgangen ist. Auf Seite 100, Zeile 15, soll es heißen: „Die Vorkriegsgrenze Oesterreichs ... zeigte fast überall naturentlehnte (statt: naturentbehrte) Grenzlinien." — Zum Artikel von Ing. Paul Kollmann, Schneeschuhfahrten im Rockgebiet, ist zu bemerken, daß diese Arbeit, schon vor längerer Zeit verfaßt, die inzwischen von unserer Sektion Wien geschaffenen Dr. Josef-Mehrl-Hütte nicht erwähnt, die heute der einzige Alpenvereinsstützpunkt dieses Gebietes ist. Da durch diese Schutzhütte eine Reihe von Schibergfahrten begünstigt wird, bringen wir nachstehend eine diesbezügliche Ergänzung, die im Auftrage der S. Wien Herr Ing. Th. Herglotz verfaßt hat.

Lage der Dr. Josef Mehrl-Hütte. Die Dr. Mehrl-Hütte liegt im Schönfeld, d. i. das Obertal des Feldbaches und die das Tal einschließenden Berghänge. Der Feldbach vereinigt sich beim Orte Bundschuh mit dem Weißbach. Die vereinigten Bäche führen den Namen Bundschuhbach, welcher bei Ramming stein in die Mur mündet. Der Oberlauf des Feldbaches und somit auch das Tal (Schönfeld) hat wenig Gefälle und fließt der Bach ganz sanft dahin; ein breites Tal bildend. Das einzige Seitental ist der Kremsbachgraben, der gegen Westen zum Liesertal führt. Knapp vor der Abzweigung des Kremsbachgrabens bildet eine ganz schwach ausgeprägte Bodenwelle des Talgrundes die Wasserscheide zwischen Feldbach und dem Kremsbach. Zirka 600 Meter vor dieser Wasserscheide (bezw. Abzweigung des Kremsbachtales) liegt am westlichen Talhang ca. 90 m über der Talsohle die Dr. Josef Mehrl-Hütte, das höher gelegene Gebäude von zwei gemauerten Knappenhäusern. Die Hütte hat eine absolute Höhenlage von 1790 m, ist mit 14 Matratzenlagern ausgestattet und in den Wintermonaten sehr gut bewirtschaftet. Trinkwasser bietet eine auch im Winter reichlich fließende Quelle, bei dem ca. 10 m tiefer gelegenen zweiten Knappenhaus.

Zugänge, Anstiege zur Dr. Josef Mehrl-Hütte.

1. Vom Murtal aus.

a) von Ramming stein durch den Klölinggraben über die Klölingscharte. Den Ausgangspunkt bildet Ramming stein. Im Ort südlich abbiegen und den Mißlitzbachgraben aufwärts verfolgen, bis sich der Graben teilt. Bei der Teilung scharf westlich in den Klölinggraben abzweigen und diesen bis an den Talschluß verfolgen. Den Talschluß bildet ein breiter Kessel mit schönem Schigelände In diesem Kessel westlich in Serpentinen gegen die Senkung zwischen Kote 2098 und der Klöling, 2172, d. i. die Klölingscharte, ansteigen. Von hier in der von der Scharte herabziehenden flachen Mulde abfahren und auf eine tiefer (in der Abfahrtrichtung links) gelegene Viehhütte Richtung nehmen Von dieser zwischen einzelstehende Zirben hinunter zur Talsohle und am gegenüberliegenden Hang zur Hütte ansteigen. Dauer ca. 4½—5 Stunden.

b) über Thomatal—Bundschuh. Bei unsichtigem und schlechtem Wetter, oder wenn mit baldigem Eintritt der Dunkelheit zu rechnen ist, wird zweckmäßigerweise der Anstieg über Bundschuh durchgeführt. Dieser Anstieg hat noch den Vorteil, daß er ohne Höhenverluste und müheloser bis zur Hütte führt, wie der unter 1. a) geschilderte. Ausgangspunkt ist die Haltestelle Ramming stein-Thomatal. Zuerst ein Stück der Bahn entlang (in der Ankunftsrichtung), dann über die Brücke auf der Straße in das fast ebene Thomatal. Dieses bis an sein Ende zum Orte Gruben verfolgen. Dann im Ort scharf südlich (im Anstieg links) abbiegen und über den etwas schärfer ansteigenden Feldweg auf die nach Bundschuh führende Straße zustreben. Dieser entlang in mäßiger Steigung bis Bundschuh. Zirka 3—3½ Stunden. Unterkunft dortselbst in Griebl's Gasthaus (gute Verpflegung) und beim Oberförster. Beim ehemaligen, jetzt verfallenden Hochofen, woselbst sich auch die Oberförsterei befindet, teilt sich das Tal in zwei Aeste Der gegen Osten führende ist das Feldbachtal, welcher weiter verfolgt wird und in mäßiger Steigung ins Schönfeld führt. Das Obertal des Feldbachgrabens zieht fast ohne Steigung in Süd-Nord-Richtung hin. Nach ca. 3—3½ Stunden von Bundschuh aus, ist die Hütte erreicht (das obere der zwei gemauerten Knappenhäuser).

c) von Turach über die Rosaninscharte, 2070. Dieser Zugang kommt nur als Uebergang vom Turacher Gebiet ins Schönfeld in Frage. Dauer: Turacher Hütte—Rosaninscharte—Dr.-Mehrl-Hütte ca. 5—6 Stunden.

2. vom Liesertal. Von Spittal—Millstädtersee über Gmünd bis Kremsbrücke per Postwagen. Von hier durch den östlich einmündenden Kremsbachgraben auf Feldweg bis Innerkrems am Kremsbach entlang, ca. 2½—3 Stunden. Etwa 15—20 Min. hinter Innerkrems, an Alm- und Viehhütten vorüber, links (im Sinne des Anstieges) ansteigen, um über die steilen Abstürze zu gelangen, die gegen den Kremsbach fallen. Der Talgrund selbst ist nicht fahrbar!! Almeinfriedigungen und Drahtzäune geben bei nicht allzu hoch liegendem Schnee gute Wegweiser. Auf gleicher Höhe umfährt man den von der Mattehanshöhe, 2072, herabziehenden Rücken und gelangt, etwas an Höhe verlierend, in ca. 15 Min. (vom Rücken aus) zur Dr.-Mehrl-Hütte. Von Kremsbrücke aus ca. 4—4½ Stunden, von Innerkrems aus ca. 1—1½ Stunden.

Bergfahrten.

1. Mattehanshöhe, 2072, — Zechnerhöhe, 2176, — Gaypahöhe, 2187, — Gmeinnock, 2157, — Blutige Alm — Dr. Mehrl Hütte, ca. 4—5 Stunden.
2. Klölingscharte — Klöling, 2172, — Mühlhausernock, 2215, — Reitter Alm — Klölingscharte — Dr. Mehrl Hütte, ca. 4—5 Std.
3. Klölingscharte — Kote 2098, — Bärennock, 2184, — Königstuhl, 2253, — Feldnockhöhe, 2212, — Klölingscharte — Dr. Mehrl Hütte; ca. 6 Stunden.
4. Rosaninscharte, 2070, — Mühlbachernock, 2266, — Hagleiten, 2275, — Ochsenriegel, 2265, — Schilchernock, — Kote 2098, — Klölingscharte — Dr. Mehrl Hütte; ca. 8—10 Stunden.

5 Alter Berg, — Saueregghock, 2233, — Vogelsang, 2207, — Seenock, 2253, — Karlnock (Königstuhl), 2331 — Stangennock, 2309, — Grünleitennock, 2128, — Kesselgraben — Alter Berg — Dr. Mehrl Hütte; ca. 9—10 Stunden.

Außer den hier angeführten Fahrten, die sich beliebig variieren lassen, bietet die unmittelbare Umgebung der Hütte ein ideales Uebungsgelände mit sanft geneigten und steilen Hängen. Wächten und Lawinengefahr ist nur an ganz wenigen Stellen. Fahrbarer Schnee liegt normalerweise von Mitte Dezember bis Mitte April. Alle Gipfel, auch die mühelos erreichbaren, bieten herrliche Ausblicke nach allen Richtungen, da keine höheren Gebirgszüge vorgelagert sind. Die vorangeführten Weggzeiten gelten für normale Witterungs-, Schnee- und Rucksackverhältnisse.

Karten sind erforderlich: Uebersichtskarte: Hofgastein, Maßstab 1:200 000, Detailkarten: Gmünd und Spittal, Maßstab 1:75 000, Nr. 5251; St. Michael, Maßstab 1:75 000, Nr. 5151; Murnau, Maßstab 1:75 000, Nr. 5152.

Vereinsnachrichten.

Alpiner Rettungs-Ausschuß Wien. Zwecks Entlastung des Leiters der Rettungsunternehmungen, Rudolf Hamburger, wurde zu dessen Stellvertreter der in Hochalpinistenkreisen bekannte und geschätzte Bergsteiger Alfred Horeschowsky gewählt.

Vertretung touristischer Angelegenheiten in Oesterreich. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, in dem der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, der Oesterreichische Touristenklub, der Oesterreichische Alpenklub, der Oesterreichische Gebirgsverein und der Touristenverein „Die Naturfreunde" zusammengeschlossen sind und dem auch der die überwiegende Zahl kleiner touristischer Vereinigungen umfassende „Verband alpiner Vereinigungen Oesterreichs" angegliedert ist, legt Wert darauf, festzustellen, daß er vermöge dieser Zusammensetzung die kompetente Stelle zur Vertretung aller die österreichische Touristenschaft gemeinsam betreffenden Angelegenheiten ist und daß die obengenannten Vereine keiner anderen Stelle das Recht einräumen, als Mandatar der österreichischen Touristenschaft aufzutreten.

Die Benützung der Alpenvereinsbücherei. Der große Wert der Alpenvereinsbücherei kommt immer mehr Mitgliedern zum Bewußtsein. Die Zahl der Benützer (selbst nach auswärts) steigt fortwährend, trotz der Kosten für die Hin- und Rücksendung, welche den Entleiher zu tragen haben. Allerdings wird noch hie und da die Klage laut, wie gut es doch die Münchener haben, die an „der Quelle sitzen" und die Einrichtungen des Vereins (Bücherei, Museum und Laternbilderstelle) so leicht besuchen bezw. benützen können. Daß die Münchener in dieser Hinsicht bevorzugt sind, wird niemand bestreiten. Sie können ihre literarischen Wünsche in der Bücherei ohne weiteres äußern und, wenn ein von ihnen gewünschtes Werk ausgeliehen ist, ein ähnliches gleich in Empfang nehmen. Zudem haben sie Gelegenheit, den Inhalt verschiedener Werke vor der Entleihung zu prüfen und Sachen, die satzungsgemäß nicht ausgeliehen werden dürfen, so vor allem Karten und Prachtwerke, im Lesesaal selbst einzusehen. An den auswärtigen Sektionen liegt es vor allem, die Alpenvereinsbücherei weit mehr als bisher für ihre Mitglieder dienstbar zu machen. Bekanntlich werden Bücher nur an jene Mitglieder ausgeliehen, welche einen von der Sektion abgestempelten Haftschein hinterlegen, der für alle Entleihungen gilt. Wenn an einem Ort mehrere Sektionsmitglieder Bücher zu entleihen wünschen, so empfiehlt es sich, daß die Sektion einen Haftschein auf ihren Namen ausstellt und die Bücherbestellung übernimmt. Die Kosten für die Hin- und Rücksendung könnte sie ja durch eine kleine Leihgebühr von ihren Mitgliedern wieder erhalten. Die Benützung der Bücherei ist unentgeltlich, wie hier ausdrücklich betont werden soll. Wer ein übriges tun will, trete dem „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei" bei. (Mindestbeitrag für Sektionen jährlich 50 Goldpfennige, für Einzelmitglieder 25 Goldpfennige, ohne der Gebefreudigkeit Schranken zu setzen. Postscheckkonto München 40 978 und Wien 156 748. Wünschenswert wäre es, wenn das Beispiel verschiedener österreichischer Sektionen, die für jedes ihrer Mitglieder 300 Kronen dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei widmen wollen, zahlreiche Nachahmung fände.) Ein Bücherverzeichnis ist in Vorbereitung und wird vielleicht schon im nächsten Jahre erscheinen. Einen kleinen Vorläufer hierzu veröffentlichte schon der genannte „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei": „Kleiner Ratgeber für die neuere alpine Literatur", der von der Alpenvereinsbücherei gegen vorherige Einsendung des Betrages von 80 Goldpfennigen portofrei zu beziehen ist. Bis zur Herausgabe eines Kataloges muß der auswärtige Entleiher bezw. die Sektion, welche die Bestellung vornimmt, ihre literarischen Wünsche wenigstens in allgemeinen Umrissen bekanntgeben und zugleich bemerken, welche Werke dort schon vorhanden sind, um zwecklose Sendungen zu vermeiden. Empfangsbestätigung seitens des Entleihers ist unbedingt geboten. Die Ausleihfrist beträgt im allgemeinen vier Wochen, doch kann Verlängerung derselben auf vorheriges Ansuchen gewährt werden. Im Interesse des Ausleihbetriebs empfiehlt sich rechtzeitige Rücksendung. Säumige Entleiher haben bei verspäteter Rücksendung für jeden Tag und jedes Buch einen Goldpfennig Strafgebühr zu entrichten. Die Entleiher werden dringendst ersucht, die Bücher bei der Rücksendung sorgfältig zu verpacken. Schonung der entliehenen Werke versteht sich eigentlich von selbst. Doch muß darauf neuerdings mit allem Nachdruck hingewiesen werden, da in jüngster Zeit gerade dieses Gebot nicht überall beachtet wurde. Für Beschädigungen hat der Entleiher bezw. seine Sektion aufzukommen. Aus der Benützungsordnung sei noch erwähnt, daß eine Weitergabe entliehener Bücher an andere Personen unzulässig ist, ebenso die Mitnahme von Werken auf Reisen. Mehr als fünf Werke auf einmal werden an den gleichen Entleiher nicht ausgegeben. Neuere Führer, Prachtwerke, Karten, Bilder und ungebundene Bücher, sowie Archivalien werden nicht ausgeliehen. Da der Anschaffungspreis für Bücher derzeit für viele geradezu unerschwinglich ist, werden es sicher nicht wenige Bücherfreunde dankbar empfinden, wenn sie ihre literarischen Kenntnisse durch Vermittlung der Alpenvereinsbücherei bereichern können. Möge diese kleine Anregung unserer Bücherei recht viele neue Freunde zuführen! Dr. A. Dreyer.

Im Alpinen Museum gelangten zur Ausstellung die neuesten Schikarten von Freytag u. Berndt, Wien, (darunter die prächtige Karte der Hohen Tauern) in vorzüglicher Kolorierung, ferner sämtliche Schikarten von O. Brunn, die neueste Schikarte des Berner Oberlandes, herausgegeben vom Schweizer Alpen-Club u. a. mehr.

Die neue Ausgabe der Kartensteiner'schen Karten der Ostalpen in 1:250 000 wurde in einem Stück aufgehängt. Besonderes Interesse verdienen die von dem Konsortium: Luftbildgesellschaft und Stereographikgesellschaft ausgeführten Karten: Benediktenwand-Ost in 1:2500 und 1:5000 mit Höhenschichtlinien (Schichtenabstand 2 m, bezw. 10 m). Die Karten wurden nach 3 Flugzeugaufnahmen mittels des 1923 eingeführten Zeiß'schen Stereo-Planigraphen hergestellt; bei ihnen ist die zeitraubende, mühsame Arbeit des Kartographen im Gelände entfallen. Allerdings enthalten sie auch keine Geländezeichnung, im übrigen sind sie von staunenswerter Genauigkeit, sodaß z. B. auch einzelstehende Bäume wiedergegeben sind. Auch bei der vom D. u. Oe. Alpenverein herausgegebenen Karte des Hintereisferners im Jahre 1920 im Maßstabe 1:10 000 erfolgte die stereo-photogrammetrische Auswertung durch das genannte Konsortium; die Aufnahmen erfolgten durch die Herren Dr. H. Heß und G. Heß und J. Sartorius. Die ebenfalls ausgestellte von H. Finsterwalder aufgenommene Karte des Schlegeisgrundes wurde von den genannten Gesellschaften mit dem Zeiß'schen Apparat in 63 Stunden ausgeführt.

S. Worms. Am 24. Januar 1924 fand die 25. Jahreshauptversammlung der Sektion statt, die, sehr gut besucht, in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden von dem 2. Vorsitzenden, Herrn San.-Rat Dr. Marx geführt wurde. Nachdem man in ehrender Weise der Toten der Sektion im Jahre 1923 gedacht, erstattete der Vorsitzende Bericht über das verflossene Vereinsjahr, in dem wegen der ungünstigen Verhältnisse im besetzten Gebiet auch die Veranstaltungen sehr zu leiden hatten. Der erfreuliche Aufschwung der Mitgliederzahl, welcher vor zwei Jahren begonnen hatte, dauerte auch in diesem Jahre fort. Die Mitgliederzahl hob sich auf 300. Der alte Vorstand ist wieder gewählt worden, nur als Ersatz für die ausgewiesenen Vorstandsmitglieder wurden einige neue Herren als Beisitzer hinzugewählt. Die Wormser Hütte konnte im verflossenen Jahre von Sektionsmitgliedern nicht besucht werden. Für die Vorbereitungen des 25jährigen Stiftungsfestes, das Ende April — Anfang Mai abgehalten werden soll, wurde Vorsorge getroffen. Die Anregung zur Bildung einer Schiabteilung innerhalb der Sektion wurde besprochen und späteren Erwägungen anheimgestellt.

S. Hallein. Dem Jahresbericht 1923 ist zu entnehmen, daß sich die Sektion auf gesunder Bahn in förderlicher Entwicklung befindet. Der Mitgliederbestand ist auf 242 gestiegen. Von einigen Markierungsausbesserungen abgesehen, waren im Tätigkeitsbereich keine Schäden zu verzeichnen; auch der Purtschellerweg ist völlig in Ordnung. — Von der Betätigung im Rettungswesen ist zu bemerken, daß die Nachforschungen nach den beiden seit 3. September 1922 im Göllgebiet verschollenen Studenten namens Kindlinger und Stein auch 1923 vergeblich waren. An der Spitze des achtköpfigen Sektionsausschusses steht nach wie vor Herr Adolf von Grienberger.

S. Wiesbaden. Am 6. Februar hat die Jahresversammlung stattgefunden. Der Jahresbericht zeigte, wie die Sektionsleitung bemüht war, über ein so schweres Jahr, wie 1923, hinwegzukommen und die idealen Zwecke des Alpenvereins zu fördern. Die Mitgliederzahl stieg auf 544. Der Besuch der beiden Unterkunftshäuser in der Silvretta war geringer als im Vorjahre, besonders im Madlener Haus. Die Schäden des Einbruchs sind wieder beseitigt, die Einrichtung, soweit es möglich war, ergänzt. Beide Hütten sind den ganzen Winter Schifahrern zur Verfügung gestellt und werden dem Schutze der Gäste empfohlen. Die Gebühren sind an die Hüttenwirte in Galtür (Ignaz und Josef Lorenz) zu entrichten. Der bereits erhobene Sektionsbeitrag von einer B-Mark ist nicht ausreichend und wurde der Vorstand ermächtigt, eine Nachzahlung zu fordern. Das Eintrittsgeld für neue Mitglieder wurde auf 10 B-Mark festgesetzt. Die Gründung einer Schi-Abteilung wurde angeregt. Auch für 1924 steht Herr Dekan E. Veesenmeyer als erster Vorstand an der Spitze der 8köpfigen Sektionsleitung.

Ausrüstung

Von den Wickelgamaschen.

Zu diesem Artikel in Nr. 3, S. 32, kommen uns noch nachfolgende praktische Winke zu, die bei Benutzung von Marsgamaschen wertvoll sind, und zwar:

Die jetzt im Handel befindlichen Marsgamaschen haben Haken, die mit R. und L. (rechts und links) bezeichnet sind, sich ein Stück vom Gamaschen-Anfang entfernt befinden, und je nach der Bezeichnung am rechten oder linken Schuh von außen her zwischen dem ersten und zweiten Schuhknopf oder den Schuhösen eingehakt werden. Der Gamaschenhaken (R. oder L.) muß sich dabei am unteren Gamaschenrand befinden, der Anfangslappen deckt die Schuhschnürung.

Wenn die Gamasche auf diese Weise hoch am Stiefel eingehakt wird, also oberhalb des Knöchels zu sitzen kommt, wird ein Durchwetzen vermieden.

Die erste Windung soll sich völlig decken mit dem Beginn der Wicklung und dann erst jede obere Lage die untere um die Hälfte übergreifen. Das Wickeln geschieht mit gleichmäßigem, leichtem Zug. Die Befestigung erfolgt unterm Knie mit der Schieberschnalle, in die man zuerst das Verschlußband in den Mittelschlitz und dann, zurückschlagend, in den vorderen durchbrochenen Schlitz führt und die ganze Schnalle so lange verschiebt, bis das verdickte Ende des Verschlußbandes Halt gebietet. Nach dem Ablegen sollen die Gamaschen weder sofort gerollt, noch hängend getrocknet werden, sondern offen und lose einige Stunden (über Nacht) liegen bleiben, weil so die volle Elastizität des Gewebes bewahrt wird.

Das Aufrickeln vor dem Anziehen oder zwecks Aufbewahrung soll nur lose geschehen. Schmutzig gewordene Gamaschen werden trocken ausgerieben und gebürstet. Alte Gamaschen gewinnen wieder ihre Elastizität zurück, wenn man sie durch heißes Wasser zieht, ausdrückt (nicht wringen!) und liegend trocknet.

Neue Erzeugungsstätten für Wintersportgeräte. Zu der unter diesem Titel in Nr. 2 der heurigen „Mitteilungen" erschienenen Notiz erhalten wir von Herrn Bezirksrichter Erwin Schwarzböck, Klagenfurt, folgende Begutachtung: Genannter hat ein Paar dieser leichten Hickory-Schier der „Wörthersee-Werft" im heurigen Winter durch 4 Wochen in seiner Eigenschaft als Leiter der Internationalen Schi-Exkursionen in Engelberg (Schweiz) zur größten Zufriedenheit verwendet. Trotz stärkster Inanspruchnahme in jedem Schnee zeigten die Laufflächen keine Spur von Abnützung. Ihr leichtes Gewicht wurde von jedem ebenso langen Eschenschi übertroffen. Er möchte seine leichten Hickory-Schier mit keiner der erstklassigen Auslandsmarken mehr tauschen.

Allerlei.

Zu kaufen gesucht: Von Lehrer Michael Wieser, Kitzbühel, Tirol: Deutsche Alpenzeitung Jahrgang 7 und 8; Schwaiger: Führer durch das Kaisergebirge 1. Auflage; Enzensperger: Ein Bergsteigerleben.

Zu kaufen gesucht: Von der Sektion Kitzbühel (Tirol) Deutsche Alpenzeitung, Jahrgang 7 und 8, Schwaiger: Führer durch das Kaisergebirge, erste Auflage, und Enzensperger: Ein Bergsteigerleben, in tadellosen Stücken.

Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Hener.

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Gasthof Stegerbräu. Gute Küche, schöne Fremdenzimmer. Weißenbacher, Radstadt.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Neu! **Die Ulmer Bindung** Neu!
die beste Turenbindung
D. R. G. M. Nr. 801153, Schweiz. Pat. Nr. 97438, D. R. P. u. Oest. Pat. ang.
Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.10, Satz Backen Mk. 5.40, Garn. Riemen Mk. 6.—
Erhältlich in den Sportgeschäften, wo am Platze nicht, durch 126
Eduard Müller Sohn, Ski-Bindungen, **Ulm a. D.**

ZEISS Punktal-Gläser



Druckschrift „Punktal 22" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.

Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Z nachweisen.

CARL ZEISS, JENA

111

Vereinsabzeichen aller Art. A. Belada's Nachfolger Wien VII. Burggasse 40

WANDERER

Automobile / Motorräder / Fahrräder

Weltbekannte deutsche Qualitätsfabrikate der 136

WANDERER-WERKE A.-G. Schönau bei Chemnitz

Gute **PHOTOAPPARATE** liefert preiswert Erwin Schellenberger, Böckingen (Württ.)



Seltenes Angebot in

Prismen-Feldstechern

ca. halber Friedenspreis! 138

Busch, Leitz, Hensoldt, Rodenstock, oder andere bekannte Marken, je nach Vorrat 6×24 Mk. 55.-
dieselben, jedoch 8×24, 8×27 „ 60.-
Zeiss (Goerz) 6×24 . . „ 70.-
Goerz (Zeiss) 8×24, 8×26 „ 80.-
Ia galiläische Jagdgläser (Busch, Voigtländer, Goerz u. a. je nach Vorrat . . „ 25.-

Extra lichtstarke Gläser!
Goerz (Zeiss) 6×30 . Mk. 90.-
Jagdglas Hubertus 6×30 „ 65.-

Grosse schwere Nachtgläser:
Leitz 10×50 . . . Mk. 120.-
Voigtländer 10×42 . „ 110.-
Zeiss 7×50, 10×50 . „ 185.-

Alle Preise einschl. Ia. Lederetui und Tragriemen.

Als Geschenk: **Theater-Prismengläser,** schwarz mit elegantem Lederetui u. Spiegel Mk. 50.- dito in Luxusausführung, vergoldet Mk. 85.-
Photo-Apparate 9×12 mit Aplanat 1:8 u. 2 Kaseiten, gute Ausf. Mk. 18.-
dito 9×12 mit Dep. Anastigmat 6, 8 und 3 Kass. „ 50.-
dito 9×12 in eleganter Tropenausführung mit Xenar 4,5 in Compur-Verschluß, 3 Messingkass. „ 150.-
Alle anderen Größen und Sorten entsprechend diesen billigen Preisen.
Für einwandfreie Beschaffenheit, erstklassige Optik und tadellose Funktion übernehme bei allen Artikeln **jede Garantie.**
Rücksendung oder Umtausch innerhalb 5 Tagen nach Empfang gestattet.
Keine Anzahlung bei Bestellung per Nachnahme erwünscht.

Brenner-Optik, Köln a/Rhein
Engelbertstraße 34 — Postscheckkonto Köln 8203 — Gegründet 1901.

SOGAR IM SCHNEE



BEHROL-GOLD
Behringer & Co
Parfümerie- und Seifenfabrik, Nürnberg. 134

Getlochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärkere lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,45 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799
119 **Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen** a. Bodensee.

Das Kaufhaus: TH. REITZNER, WIEN IV., Margaretenstraße 3
empfiehlt sein reichsortiertes Lager in allen Sorten von **Wollstoffen** für Sportkostüme, **Waschstoffen** für Sportblusen sowie **Zofire** für Sportblusen und Hemden. Großes Lager in Chiffonen, Weben, Bettuch-Leinen für Leib- und Bettwäsche. Sämtliche Schneider- und Modistenzugehör. **Für Mitglieder des Alpenvereines 2% Kassa-Skonto.**

RID 'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht!**
115 **Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873. **E. Rid & Sohn, München** Fürstenstrasse 7
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Vossische Zeitung mit ihrem Weltdienst
monatlich 5.00 Mk. durch die Post
131

FALTBOOTE / ZELTE
SKI's / SKIBINDUNGEN
Verlangen Sie Prospekte u. unsere Hauszeitschrift: „Bafawesport" gratis und franko zugesandt.
BAFAWESPORT G.M.B.H.
MÜNCHEN / PETTENKOFERSTRASSE 7
118



Sonnenbrand-Creme „Bibiana" kühlt - heilt bräunt
schützt die Haut gegen alle Witterungseinflüsse
Chem. Fabr. Dr. Rupp & Dr. Wischin A.-G. München VIII
General-Vertreter für Oesterreich: Rud. Eisenhammer, Graz, Spargasse 24.





Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl
Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



SPORTHAUS SPAZIERER
AUSRÜSTUNG **WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57** BEKLEIDUNG
FERNSPRECHER 37.307
132

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16. — Hauptschriftleiter: Hanns Barth, Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 6 | München, 31. März | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In **Deutschland monatlich** 15 Goldpfennige; in **Oesterreich vierteljährlich** 30 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland **monatlich**, in Oesterreich **vierteljährlich**.

Inhalt: Alpines Schrifttum und Wahrheit. — An die Tirolfahrer aus Reichsdeutschland. — Photographische Neuheiten für Hochgebirgs- und Winterphotographie. — Alpiner Wetterdienst in Oesterreich. — Wünschelrute und Bergwanderung. — Verschiedenes: Personalnachrichten. — Hütten und Wege. — Turistik. — Unfälle und allgemeines Rettungswesen. — Bücher, Schriften und Karten. — Vereinsangelegenheiten. — Allerlei. — Anzeigenteil.

Alpines Schrifttum und Wahrheit

Von **Eugen Guido Lammer**, Wien.

Warum wird so viel Alpines geschrieben? Weil so viel vorgetragen wird und das drängt dann, verewigt zu werden. Worin sollen sich die zahllosen turistischen Vereine und Gruppen in der turenstillen Zeit anders ausleben als in Vorträgen? Dabei plätschert dann die Phantasie der Zuhörer mehr oder weniger wonnig in wilden Abenteuern und lieben Erinnerungen.

Aber diese Schreiberlust hat auch einen inneren Grund: Fast jede Tur ist nämlich ein erlebtes Kunstwerk, gleichsam schon künstlerisch geformter Stoff, besonders gilt das von den gewaltigen gefährlichen, abenteuerstrotzenden Turen und ganz besonders von Entdeckerfahrten. Welch schöner Rhythmus schon diese Gliederung in Aufstieg, Gipfelruhe und Abstieg, (der ja ebenso spannend und erlebnisreich sein kann wie der Aufstieg)! Ruhige Epik schwillt an zu wildwogender Dramatik, dann Gipfellyrik, und nun wieder dramatisches Ringen, abklingend in episch lyrischen Ausgang. Wie sich das Erleben in prachtvoll künstlerischer Steigerung in mehrere scharf abgegrenzte Akte gliedert mit ganz verschiedenen Teilzielen und Einzelkämpfen, z. B.: der Gletscher, die Eisrinne, der Grat, oder: der Vorbau, das Band, die Kaminreihe! Und im Mittelpunkte des Geschehens, wirkliche dramatische „Helden", kämpfende, leidende, schwelgende Menschen; nicht eine ungegliederte Masse von Schachfiguren wie beim Schlachtbericht, sondern eine bis vier scharf umrissene Einzelpersonen wie auf der Bühne oder bei Homer, um deren Streben und Leben, deren Pein und Wonne es geht. Und wirkliche dramatische Gegenspieler, dämonische Wesen wie im Märchen: Die lauernde Schrundhexe, der gigantische Felsenschleuderer, die böse Lawinenfee, der Schneesturmriese, die hinabzerrende, steinelockernde Schwerkraftelfe, der sinnbetörende Zauberer Schwindel, Jupiters Blitzadler, Wodans finstere Nebelraben. Ein feines Kunstwerk ist gewöhnlich der schlau und klug sich emporwindende, neu ersonnene Pfad, ein entzückendes Kunstwerk, wie sich kühner phantasiereicher Plan, nüchternde klare Bergkunde und bezwingender Tatwille zur harmonischen Einheit verspinnen. Selbst dann hat eine Hochtur viel Künstlerisches in sich, wenn die Wege schon vorher begangen wurden, indem etwa ungewöhnliche Zustände sie ganz neu formen können.

Die meisten Bergsteiger haben das unbestimmte richtige Gefühl, daß die geleistete und durchlittene Bergfahrt an und für sich etwas Aesthetisches sei; aber als Erlebnis huscht es vorbei, und in der ungeordneten Erinnerung liegen dann die einzelnen Juwelen und Prachtgemälde auf einem wirren Haufen. Erst wenn es mündlich oder noch besser schriftlich gestaltet ist, kann dies verborgene Künstlerische vom Darstellenden selbst und vom Aufnehmenden überschaut und gewertet werden. Ich denke hier nur an den *architektonischen Aufbau* des Erlebten auch in der schlichtesten Form ohne Einzelzierat und Wortkünste.

Nur freilich muß dieses im Erlebnis selbst schlummernde Künstlerische aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden, der Erzählende, Schildernde muß es selber erschauen, ertasten und dann rein ans Licht emporzuheben wissen. Rein und eigen, keine Schablone! Und das können immer nur wenige. Darum dann so bittere Urteile wie von Henry Hoek (Ueber Berge und Bergsteigen S. 49): „Seht die alpine Literatur: Kein feineres Empfinden, kein edlerer Genuß mehr für den künstlerisch Fühlenden — ein schwellender Wust tönender Worte, öder Gemeinplätze, die von menschlichen Schwächen erzählen." Dieses Urteil, so allgemein hingeschleudert, ist zu hart: Auch in den Sechziger, Siebziger, Achtziger Jahren mußte man lange reutern, ehe man aus alpinen Schriften Perlen herausfiebte; und man liest heute gar nicht selten Aufsätze oder wenigstens Teile von solchen, die hohe seelische und formale Kultur atmen. Aber immerhin, Spreu und Windhafer fliegt übergenug durch unsere Zeitschriften hin. So fordert denn Hoek unbedingt: „Wir suchen die Kunst; sie allein spricht zu unserer Seele." Wer wie ich schon vor 30 Jahren dasselbe geheischt hat, kann dazu nur Beifall klatschen; möge man nur Schwerstes, Höchstes fordern ohne Rücksicht auf den Manuskripthunger der zahllosen Schriftleiter und auf die schreibfeligen Kletterjünglinge. Macht euch das Leben nicht leicht, sondern auch mit der Feder so schwer, wie ihr das gewohnt seid mit Pickel und Kletterschuh!

Hoek verspottet die Trivialitäten beim Erzählen, daß man durstig gewesen sei oder einen Handschuh verloren habe; aber es kommt nur auf die Art des Darstellens und Durchseelens an: Wie umgoldet Jean Paul den Kleinkram des Daseins oder Sterne, Dickens, Raabe oder Peter Altenberg oder Gorkij, wie baut Zola aus tausend Banalitäten seine welterschütternden Symbole auf! Daß man vor der Tur kein Augen schließen konnte, daß man lauter verdorbenen Mundvorrat im Rucksacke fand, damit den Leser behelligen, ist aufdringlich und geschmacklos; wie aber, wenn nun gerade deshalb bei der folgenden maßlosen Leistung ganz zuletzt die Nerven versagten, als sie jenes Alleräußerste herausgeben sollten, das zu glücklichem Ende hätte führen können? Der Darstellende muß nur das nichtig Scheinende in organischen Zusammenhang fügen mit dem Ganzen. So ist es auch mit dem körperlichen, sportlich technischen Handeln: Wenn es gelingt, dies so unbarmherzig anschaulich der Phantasie des Lesers einzubohren, daß es diesem wehtut, daß ihm Eiswasser über den Rücken rieselt, der hat das Recht bewiesen, solches zu schildern. Noch mehr, wenn es ihm gelingt, auch das Seelische bei diesem technischen Treiben herauszupräparieren wie die zitternden Fibern beim vivisezierten Frosch. Nur nie ins Allgefällige, Kitschige verfallen, in den sirupsüßen Idealismus und ins verschwommene „Allgemein-Menschliche"!

Nun aber spitzte Hoek diese Kunstforderung derart zu, daß die Spitze abbricht: „Wer das Gebiet der Dichtung betritt, dem . . . dehnt sich der Begriff der Wahrheit zu dem des *poetisch Wahren*, und er kennt nur das eine und höchste Gebot, das der Schönheit" (S. 54). „. . . und kann er schreiben, dann darf er auch *die glatte Ebene der Tatsächlichkeit verlassen*, darf den Berg Phantasie erklimmen als freier Schaffender". „Nicht darf man fordern: es soll nur das dargestellt werden, was war — nein alles, was *wahr ist im höheren Sinn*, was menschlich wahr ist (S. 61). Gewiß, der Künstler, der Turenkünstler darf und muß so sprechen. Jedesmal wenn im Strom der Zeiten der

Schöpfergeist den Naturalismus niedergerungen hat, ertönt diese Siegerposaune; so schmettert der reife Schiller hinaus, „daß die Kunst nur dadurch wahr ist, daß sie das Wirkliche ganz verläßt und rein ideell wird." Als ich 1893 forderte, das alpine Schrifttum müsse Kunst werden, da war die naturalistische Woge eben zu ihrem höchsten Kamme emporgeflutet, und schon schauten wir Vorwärtsdränger in Strindberg, Dostojewskij, Bourget das Kommen einer neuen gewaltigeren Kunst. Aber gerade weil heute der Geist in Dichtung, Malerei, Plastik über die rauhe Wirklichkeit achtlos und souverän hinwegschreitet, und gerade weil ich einst zuerst das Banner der gestaltenden Schönheit (als Forderung, nicht als Leistung) entrollt habe, so muß ich heute das zweite Banner daneben pflanzen: die Wahrheit.

Instinktiv zählen wir all die im Hochgebirge spielenden Romane, Erzählungen, Skizzen und die bald zu erwartenden alpinen Dramen nicht zur alpinen Literatur im engeren Sinne. Arglos sitze ich kürzlich im Cafe, da fällt mein Blick auf den Feuilletontitel in einer Tageszeitung: „In der Firnkluft von E. G. Lammer." Außer mir vor Scham und Zorn stürze ich hinauf zu dem mir befreundeten Schriftleiter und überhäufe ihn mit Vorwürfen, nicht wegen literarischer Freibeuterei, sondern weil, so dargeboten, jeder unbefangene Leser unbedingt meine Worte als Dichtung, nicht als mit Herzblut geschriebener und mit anderem Blut erlebter Wahrheit zu sich nehmen mußte. Daß das ein himmelweiter Unterschied sei, davon überzeugte ich mich später im Gespräch mit naiven Zeitungslesern: „Ja nacha, dös is frali ganz was Anders!" Nur schwer begriff jener ästhetisch fühlende, sportfremde Redakteur, daß wir Bergsteiger seit je unter dem ungeschriebenen Gesetz der Wahrhaftigkeit leben, nicht der „poetischen", sondern der ganz wörtlichen Wahrheitstreue. Und ich, der Alleingeher, muß dies Gesetz am allerstrengsten befolgen, äußerlich und seelisch getreulich und ohne Schminken und Retusche nur aussprechen, was ist und war. Hei, das könnte was Schönes geben, wenn so jeder die Wirklichkeit (Gelände, Zustände, Wetter, Taten) beliebig umkneten dürfte in eine „poetische Wahrheit"! Wie da die spiegelglatten Felsmauern, die dreiseitig überhängenden Kamine aufschießen, wie die Himalajataifune hereinbrausen würden in unsere Alpen! Wie da in dem lauen Klima der „poetischen Wahrheit" ganze Herden von Uebermenschen heranwachsen würden, all die chevaliers sans peur (d. h. Helden, die überhaupt das Gruseln nicht kennen) et sans reproche (und die nie einen technischen Fehler machen)! Wie ich meine lieben Mitschreiber kenne, so flösse durch die alpinen Blätter in wenig Jahren ein Milchstrom voll der „poetischen Wahrheit" eines Karl May, einer Courths-Mahler oder des Kinos. Hoek denkt freilich an die Großen, die in tiefste Herzensgründe schauen, kommen würden aber die Kleinen, die Leeren, die nur an der Oberfläche nach Effekten jagen, und des Unfugs und Schwindels wäre keine Grenze mehr. Schon die heute aufkommenden touristischen Stimmungsbilder ohne Bergnamen, ohne scharf umrissene Oertlichkeit und Zeit sind sehr bedenklich. Fragt euer eigenes Fühlen: In Ittlingers sehr ungleichartigem Sammelbuche „Von Menschen, Bergen und anderen Dingen," erzählt eine ganz wundervolle Skizze, wie ein Jüngling in tollem, heißen Ansturm eine Riesenwand emporklimmt, bis es nicht weiter geht u. er ohne Seil auch nimmer zurück kann. So muß er sich neben einer völlig glatten Wand frei durch die Luft mit dem Fuße auf den fingerbreiten Vorsprung an einer Kante hinüberwerfen, hinter der er die einzig rettende Spalte nur ahnt, nicht erblickt. Und nun zeichnet Ittlinger groß und erschütternd wahr, was viele von uns schon erlebt haben, wie uns aus solcher Riesengefahr ein ganz neues Leben („Vita nova") ersprießt. Aber so aufs tiefste erschütternd wirkt es doch nur, weil wir fest überzeugt sind, Ittlinger selber sei dieser „Jüngling" gewesen, kein dichterisches Luftphantom, kein Ernst Sturm, und die ganz realistisch scharf geschilderte Schauderstelle sei z. B. an irgend einer wirklichen Karwendelwand zu finden, wo nun der wirkliche Mensch genau das Geschilderte wirklich erlebt habe. Noch also zehren diese Schilderer von dem Guthaben unseres Vertrauens in ihre Wahrheitstreue. Ziehen wir darum den schmalen, tiefen Grenzgraben zwischen dem alpinen Schrifttum hier als dem Herrschergebiet der Wahrheit sans phrase und zwischen der Poesie dort, deren Geschöpfe in frei phantasierte Welt hineingepflanzt sind und nur dem Gesetz der „poetischen Wahrheit" folgen.

Was wir alpinistischen Schreiber leisten sollen, ist weit schwerer als Dichten: Wir müssen an jedem Landschaftsbild und an jedem Abenteuer oder sonstigem Erlebten das in ihm selbst schlummernde Künstlerische herauswittern, das Wesenhafte herauszumeißeln wissen, ohne es im geringsten ins Unwirkliche, Effektvolle umzubiegen. Wem solch überschweres Werk einmal in gottgesegneter Stunde gelungen ist, den soll man hochhalten und solch Geschaffenes nicht mehr versinken lassen im Wust der Büchereien; denn nur wenige können zugleich auf beiden Ufern stehen, auf dem der Wahrheit und dem der Schönheit, nur rhodische Kolosse — und was sie geschaffen, ist ein Schatz der Nation, nicht nur der Sportliteratur. Geniale Porträtmaler vermögen das Gleiche: Ihren Gegenstand und doch das darin waltende, geheime Höhere klar herauszubringen. Und heute sehen wir bedeutende Werke der schönen Literatur diese Brücke bauen zwischen ehrlicher Wissenschaft und guter Kunst: Trentinis Goethe, Molos Schiller, Schäfers Pestalozzi, den Garibaldi von Ricarda Huch, Georg Forster von Ivo Seidel u. a.

Wir Alpinisten aber dürfen mit uns nicht handeln lassen: Aeußere und innere unverbrüchliche Wahrheit ohne Ausnahme! Vor allem die Treue im äußeren, physisch Geschauten und Vollführten! Aber schon hier beginnen die Hemmungen. Ich spreche weniger davon, wie viele Bergsteiger schlechte Beobachter sind, nur flüchtig über alles hinweghuschen, wie sie im Feuer des sportlichen Kampfes blind werden für alles, was rechts und links von ihrer Streitbahn winkt. Denn man kann sich zum schärferen, vielseitigen Beobachten erziehen, wenn man nur die blöde Hatz überwindet, und wenn man sich gewöhnt, womöglich während der Tur selbst, jedenfalls kurz nachher alles Tatsächliche möglichst ausführlich und treulich zu notieren. Aber nun kommt die Scham und die Scheu und die Eitelkeit und sie streichen Wichtiges aus der Schilderung oder helfen das Bild ins Zahm-Gefällige retuschieren. Purtscheller erzählt, wie er mit Blodig die Fiescher Hörner überschreitet und schließt: „Wir überwanden in rascher Abfahrt den Abbruch des Ewigen Schneefeldes und betraten um 3 Uhr wieder die Konkordiahütte." Viele Jahre später aber erzählte Blodig diesen Abschluß so: Er ging voran und „trug wie immer das Seil in der Tasche." „Der Gletscher war mit Ausnahme einiger kleiner mit Schnee bedeckten Stellen völlig aper." Plötzlich bringt es Blodig zuwege, in eine tiefe Kluft einzubrechen. Unverletzt steht er bis über die Knie im Wasser und verspreizt sich mit Stufen an den Seitenwänden, um nicht zu erfrieren. Purtscheller hat nicht einmal eine lange Schnur bei sich (!) und kann nur mit zusammengeknüpften Hosenträgern, Steigeisengurten, Schuhbändern, Rucksackriemen endlich Blodigs Seil emporholen und ihm mit schwerer Mühe heraushelfen. Angeseilt rennen sie nun zur Konkordiahütte, wo sich der Arzt Blodig Einwicklungen und heiße Suppen verordnet, um den Folgen der Durchkältung vorzubeugen. Zwei Tage später schritten sie wieder unangeseilt dieselben Gletscherpfade im schwachen Mondscheine hoch empor! (Blodig, Viertausender S. 69.)

Gibt Purtscheller das Turenerlebnis getreu wieder? Er täte es nicht einmal, wenn er früher abgebrochen hätte; aber das Verschweigen eines so ungeheuren Vabanquespieles in seinen Schlußsätzen empfinde ich geradezu als Fälschung. Wie lehrreich für alt und jung bei Blodig zu lesen, daß selbst zwei solch erprobte Kämpen Fehler auf Fehler häufen, daß nur Glücksgnade allein die schwerste Katastrophe abwehrte! Menschlich ist es nur zu begreiflich, daß Purtscheller seinen eigenen Mangel an Umsicht verschwieg, daß er sich nicht als Glücksspieler zeichnen mochte, er, der doch alles Hazardspiel in den Bergen theoretisch verurteilte, und daß er den Genossen nicht bloßstellen wollte — aber in seinem Buche steht nun ein wesentlich anderes Bild als in seiner und Blodigs Erinnerung. Und so wird es oft und oft sein: Auch wer schonungslos wahr gegen sich selbst in seiner Schilderung bleibt, kann er es auch gegen die Begleiter, gegen andere sein? Besonders bei dem krankhaft überreizten Ehrgeiz des sportlichen Comments! Ich schrieb 1884 einmal ganz harmlos

„Herr H. stieg durch dies Couloir mit Führer, Seil und Steigeisen herauf und ich sodann ohne das alles hinab." H. hat mir diesen Satz bis zu seinem frühen Bergtode nie verziehen. „Ja, um Himmelswillen, sind denn Seil und Steigeisen eine Schande? Ist es anno 1884 beschämend, mit einem Führer zu gehen?" Alles einerlei, er fühlte sich durch mich „zerschmettert", als Lämpel hingestellt." Wer wagt da noch wahrheitstreu von anderen zu berichten?

Und nun gar die psychische Wahrheit! Nur wenige Menschen durchschauen sich selbst bis ins innerste, vor sich selber tragen sie Masken, beschönigen ihr Tun und Fühlen mit tausend „Schutzgedanken", die oft der Nächste belächelt. Auch „Schreibtischgefühle oder -gedanken" wirft man uns vor, dies wohl mit minderem Recht: Oefters habe ich versucht, während Turenrasten, auf einsamer Bergspitze das soeben Erlebte in Sprachformen zu fassen, und nie kam viel mehr heraus als ein sehr getreues Referat. Das Nervensystem des Menschen ist nur eines, und körperliche Gewaltleistung schwächt die oberen Geisteskräfte. Nie kamen meine Schüler von einer Turnstunde erholt in den intellektuellen Unterricht, sondern auch geistig müde. Anderseits kann unsere Seele eines mächtigen Erlebnisses nie sogleich Herr werden, auch nicht nach Tagen oder wenig Wochen, sondern gute Früchte reifen spät. Es gäbe demnach im alpinen Schrifttum überhaupt nur Schreibtischgefühle. Das Problem ist also nicht dadurch lösbar, daß man möglichst flink hinsudelt, sondern sich von allem Angelesenen, von allem Leuteschwatz möglichst loskindet und möglichst tiefe Quellen des eigenen Innern anbohrt. Was auch bei Dichtern, bei Malern (wie Rembrandt, Leibl, Böcklin) „unmittelbar" scheint, ist gewöhnlich das, was ich zweite erworbene Naivetät nenne; es sind das zumeist große Könner, Lerner, Kunstdenker — wirklich ursprünglich naive Kinder vermögen gar nichts Brauchbares zu schaffen. Wißt ihr, wie Goethes „Nachtlied" in erster Fassung lautete? „Unter allen Gipfeln ist Ruh; in allen Wäldern hörest du keinen Laut! Die Vögelein schlafen im Walde; warte nur! Balde, balde schläfst auch du!" Das ist, mit Respekt zu sagen, Prosaschmarrn; erst die späte Fassung ist „Unmittelbares", Gold der Tiefen.

Zurück zu unserem Wahrheitsproblem! Alle die Bedenken und Taktgefühle, die schon den treuen Bericht nackter Tatsachen hinderten, lassen noch weniger zu, daß Seelisches preisgegeben werde, das einen Teilnehmer bloßstellt. Welche Schimpfduette, welche dramatischen wilden Szenen spielen sich oft ab zwischen Seilgefährten, welches Ringen zwischen Feigheit und Mut, Tollkühnheit und Vernunft, welches Vergewaltigen des Schwächeren! Als Lorria und ich vom Matterhorn abgestürzt waren, da schrieb er in seinen englischen Bericht: „Endlich nach ungeheuren Schwierigkeiten wurde der Rand des Couloirs erreicht. Aber auch hier gab es keinerlei Schutz vor den Steinen, die buchstäblich einem Hagel gleich herabstürzten. **Was blieb übrig, als den kurzen Marsch über das Couloir zu riskieren?"** Es blieb schon etwas übrig, nämlich stehend an die Wand gepreßt von 16 bis 4 Uhr auszuharren. Das wußten wir an Ort und Stelle, aber Lorria fälschte seinen Bericht in dem entscheidenden Punkte mit solchem Vernünfteln, nur um mich nicht bloßzustellen, und ich fand erst 35 Jahre später den Mut, die Lücke folgendermaßen auszufüllen: „Biwakieren wir in der Wand," sagte der gleiche Gefährte. „Freilich wird's eine Schauernacht." Mich aber packte wilder Trotz: „Nach einer gelungenen Tur meinetwegen; aber kümmer nach einer gescheiterten!" Er kam mit Verstandesgründen, aber ich war der Stärkere, ich war die Leidenschaft, ich war der zornige Hohn, ich war das Machtwort, ich war der Dämon. Ich? Nein: Es, das mein Herr ist. Und er fügte sich, zu seinem Verderben.*) Ist nicht Lorrias Darstellung gerade durch jene entscheidende Lücke sportlich und psychisch wertlos, ja irreführend geworden?

Versucht einmal den Bericht über die berüchtigte Sechstagetur durch die Nordwand der Praxmarerkarspitze sorgsam analytisch zu prüfen (Oest Alp. Z. 1922, S. 182): Alles Entscheidende ist verschwiegen oder umgebogen; die Darstellung ist völlig nichtig und seelenkundlich unbrauchbar. Und welcher Alpinist möchte hinschreiben, daß ihn schlotternde Todesangst befallen, daß er zum wimmernden Kinde geworden oder daß er als Hasardspielerseele mit fiebrig flackernden Augen das wilde Würfelspiel um sein Leben gespielt habe! Ja, ja, Frau Wahrheit will niemand herbergen. Aber ich lasse mir von meiner idealen Forderung nach treuer Wahrhaftigkeit nichts abschachern, mögen auch die inneren Widerstände turmhoch emporwachsen.

Denn nun kommt die Bescheidenheit; das ist zwar mehr eine Tugend für Kinder oder für Minderwertige — dem tüchtigen Manne ziemt besser ungetrübt klarer Blick für sein wirkliches Können und seine Mängel. Aber immerhin, wer mag sich selber und seine Leistung in bengalischem Lichte vorführen! Auch sein innerstes Fühlen aufzudecken, davor scheuen die meisten zurück; als gedruckte Dichter töten sie es ruhig, im turistischen Aufsatz aber nimmermehr, ein Beweis, wie scharf wir alle Dichtung und alpines Schriftstellern trennen! Manche fein und tief fühlenden Menschen stopfen nur aus solcher Scham lauter Allerweltbrei-Gefühle in ihre alpinen Aufsätze hinein. Wenn ich z. B. bekenne, daß ich mich manchmal auf einsamer Bergeshöhe niederwerfe und meinen rauhen Bruder, den Stein küsse oder von der hinabsinkenden Sonne oder einem verlassen kämpfenden Hungerblümchen durchschüttert werde bis zur rinnenden Träne, so gehört im 20. Jahrhundert zu solchem Geständnis übermenschliche Zivilcourage oder vielmehr eine bodenlose Verachtung der hundeschnäuzigen Spötter. Gefühle tauschen kann man nur mit halbwegs Gleichbesaiteten. Nun gibt es aber, geistig gemessen, keine einheitliche deutsche Nation, auch keine englische, italienische, russische! Was man Volk nennt, ist vielmehr ein seelisch unzusammenhängendes Konglomerat von Menschen, die eigentlich Bürger ganz verschiedener Jahrhunderte sind. Wie kann ich gefühlsmäßig sprechen mit Menschen der geistigen Marke Amerika oder Berlin 1924, wenn die Wurzeln meines eigenen Fühlens hinabreichen zu Jean Paul, Klopstock, dem jungen Goethe, Meister Eckhart, Buddha! Ein Fühlen, wie es vielleicht in 300, 500 Jahren wieder hochkommen wird. Solches Fremdsein der Zeitgenossen ist der tiefste Grund unserer Seelenkeuschheit, die zu verletzen gerade den Besten und Feinsten kaum möglich wird.

Da ist seit einigen Jahren unwiderstehlich die Sitte aufgekommen, daß der Bursch mit dem Mädel, der Jungmann mit dem Jungweib allein durch die Berge streift. Was sich da nun an Persönlichstem mit den Naturbildern und den Sporterlebnissen unlöslich durcheinanderschlingt, an Zartestem und Derbem, an Einklang und Mißklang, an Ritterlichkeit und Brutalität, an Seelentiefe und Tändelei — all das Tausenderlei ist nicht auszudenken — aber wer brächte es über sich, von all diesen geheimsten Schätzen seines Allereigensten mehr ans Licht zu heben als ein kahles Register oder verlegene verlogene Redensarten!

In all solchen Seelennöten und Wahrheitnöten weiß ich selber nur dreifachen Rat: Entweder ihr schweigt, aber ganz, nicht halb! bringt höchstens einen knappen Turenbericht bei neuen Leistungen! Oder wenn es euch drängt zu gestalten und ihr seid echte Könner, dann hebt euer Geheimstes in solch klare Sonnenhöhe künstlerischen Ausdrucks, daß es gleichsam säkular wird oder kosmisch, so daß nun Scham oder enge bürgerliche Bedenken sinnlos erscheinen. Man kann alles sagen, wenn man die hohe Form gefunden hat. Oder endlich ihr flüchtet euch in die reine Dichtung oder in jene erwähnte Form der andeutenden Skizze, wobei der Berg ohne Namen bleibt, ebenso der Gefährte, vielleicht sogar der Schreibende und kein bestimmter Tag genannt wird. Aber auf keinen Fall fälschen oder Wesentliches vertuschen!

Wer die Wahrheit liebt, der muß
Schon sein Pferd am Zügel haben,
Wer die Wahrheit denkt, der muß
Schon den Fuß im Bügel haben,
Wer die Wahrheit spricht, der muß
Statt der Arme Flügel haben,
Und doch spricht Mirza Schaffy:
Wer da lügt, muß Prügel haben.

*) Wer da glaubt, mich trüge das Gedächtnis nach so langer Zeit oder ich konstruiere Schreibtischgefühle, der mag einen alten Brief Lorrias in Dr. Darmstaedts Autographensammlung der (ehemals) königl. Bibliothek in Berlin einsehen.

An die Tirolfahrer aus Reichsdeutschland*)

Von Geh. Regierungsrat Universitätsprofessor
Dr. Alois Brandl, Berlin.

Wenn jetzt die Frühlingssonne des Südens über die Alpen scheint und auf den grünen Matten unzählige Blumensterne hervorlockt, dann zwitschert Euch sicherlich die Schwalbe wieder die Wanderlust in die Brust, und in Scharen werdet Ihr ins bezaubernde Inntal und nach Vorarlberg ziehen, um der Mutter Natur mit beiden Füßen in den Schoß zu springen. Glück auf und schön' Wetter!

Einladender als jemals werden Euch wieder die Wirte aufnehmen, da nicht mehr Papiermark sondern Goldmark von Euch zu holen sind und das Ausbleiben aller Reichsdeutschen im letzten Sommer die Gasthöfe gründlich ausgetrocknet hat. Die Bergführer werden Euch über alle Ferner geleiten wollen, die Zeitungen werden Euch begrüßen, die Dorfleute als alte Freunde willkommen heißen. Dennoch werdet Ihr etwas anders aufgenommen werden als früher, und es empfiehlt sich, dies noch vor der Abreise zu erwägen. Die Bewunderung für Eure Leistungen ist geblieben, sie hat sich aber mit etwas wie Mitleid verbunden. Jede Zeitung hat über ein Jahr von Eurer furchtbaren Verarmung gesprochen, in weiten Kreisen ist für die Bedrängten an Rhein und Ruhr gesammelt worden. Oesterreichische Studierende und Professoren haben mit Bruderliebe an die Kameraden im Reiche Spenden gesendet, Scharen von Kindern aus dem Norden hat man im Süden aufgenommen und gepflegt, und während vor dem Kriege Euer Anblick fast den Neid hervorrief, quillt jetzt eine teilnehmende Zartheit Euch entgegen. Daß sie nur ja nicht verletzt werde!

Ihr selber seid andere geworden. Jeder einzelne, ob er will oder nicht, erscheint jetzt, sobald er die Grenze überschreitet, als der Vertreter eines schwergeprüften und starkbewährten Volkes. Nach solchen Erlebnissen hat jedes Wort, das Ihr sagt, mehr Gewicht und Bedeutung. Die Furcht vor Euch ist dahin — umsomehr muß die Achtung vor Euch wachsen, sonst könnte eines Tages die Verachtung aufflackern. Niemals werdet Ihr dies ungestraft vergessen! Behängt Ihr Euch mit Juwelen und Seidengewändern, so nehmt Ihr Euch nicht mehr stattlich aus, sondern leichtfertig. Rauscht es im Gasthaus an Euren Eßtischen und springen die Flaschenkorken, so heißt Ihr nicht mehr lustige Leute, sondern oberflächliche; streut Ihr die dünnen, zitternden Markscheinchen üppig hinaus, von denen die Brotversorgung Eurer Kinder abhängt, so geltet Ihr nicht mehr als freigebig, sondern als verschwenderisch. Der Wirt mag dies vor Euren Blicken ignorieren, die Kellnerin mag erwerbsfroh mitlachen, der Führer mag Juchhe schreien, aber im Stillen würden sich die ernsten Tiroler wundern, die abgebauten Beamten auf der harten Bank vor der Gasthoftüre würden den Kopf schütteln, und selbst die Leute des noch aufrecht stehenden Mittelstandes, die nicht mehr als Sommerfrischler, sondern nur als Ausflügler die luftigen Höhen besuchen können, würden unerfreulich über Euch urteilen. Ist es nötig, daß Ihr schon beim Aussteigen aus der Eisenbahn in ein weltvergessenes Jubeln und Schwatzen ausbrecht, daß Ihr schon in der ersten Stunde über österreichische Mißwirtschaft krittelt, am ersten Sonntag den Kirchgang der Dorfleute wie einen Aberglauben belächelt, vor Kriegerwitwen und Waisenkindern das Teuerste genießt, und bei der Abreise, wenn der Zug nicht pünktlich erscheint, nach dem Beschwerdebuch ruft? Gut steht dem Mann aus dem Norden eine gewisse Würde, und habt Ihr Markscheine zu entbehren, so gebt sie unter vier Augen dem Pfarrer oder Ortsvorsteher zu stiller Verteilung an die vielen stillen Bedürftigen. Vor Kirchen und Kirchlein sind Kriegerdenkmäler erwachsen; sie sind da, sie stehen auch in den Herzen, man darf sie nicht übersehen, ohne die Einheimischen zu verletzen und sich vor ihnen bloßzustellen.

Am verhängnisvollsten war zuletzt das Benehmen der reisenden Reichsdeutschen gegenüber der Anschlußbewegung. Die Feder sträubt sich, die abweisenden Worte zu wiederholen, die mit vollendetem Unbedacht über diese Lebensfrage unseres Volkes noch in der jüngsten Zeit hinausgeschleudert wurden. Da erklärte der Bankherr von der Wasserkante mit weingerötetem Stolzgesicht: von Oesterreich ist noch niemals etwas zu profitieren gewesen. Der Geheimrat, obwohl im Innersten ungläubig, deutete flüsternd an: Katholiken haben wir im Reiche ohnehin genug. Berlinerinnen, die sich daheim nie um Verwaltungsfragen kümmerten, plauderten selbstgefällig über die Mängel Wienerischen Regiments. Ein Lieblingsgespräch war die militärische Unzulänglichkeit des Deutschösterreichers, wobei völlig vergessen wurde, daß 10 bis 12 Millionen dieser Menschenklasse, aus dem deutschen Gesamtkörper gegen ihren Willen herausoperiert, das Kunststück fertiggebracht hatten, dreimal soviel Millionen Nichtdeutsche im deutschen Interesse zu binden und zu führen. Man mußte das sarkastische Lächeln englischer oder amerikanischer Zuhörer bei derlei Szenen beobachten, um die volle Unvernunft solcher Rederei zu erfassen, denn für jeden Angelsachsen, Franzosen, Italiener ist es der selbstverständliche Anfang aller politischen Weisheit, daß alle Glieder eines Volkes bis zum letzten Mann und zur letzten Magd staatseinheitlich zusammenhalten müssen, um in der Welt unter den heutigen Verhältnissen vielleicht sich zu behaupten. Die Wirkung auf die Gemüter der Oesterreicher selbst kam nicht im Augenblick heraus, weil sie verletzend geklungen hätte, aber übereinstimmend war es in den Zeitungen zu lesen und in den Volksvertretungen zu hören: die Reichsdeutschen wollen uns ja nicht! Da konnten im Berliner Reichstag die Vogeordneten aller Parteien als verantwortungsvolle Redner ihren Vereinigungswillen kundgeben so stark und oft wie möglich; das, was die Leute im Süden vom Besucher aus dem Norden persönlich gehört hatten, überwog und machte sie so kopfscheu, daß man es im Interesse aller deutschen Zukunft beweinen mußte.

Für unsere Haltung gegenüber dem Anschlußproblem ist nur eins zu raten: Nicht abwinken und nicht zureden, sondern diese selbstverständliche Hauptangelegenheit unserer Wirtschaft, Kultur und Politik dem natürlichen Wachsrum überlassen. Der Tiroler hat seit einem halben Jahrtausend als freier Mann seine Geschicke selber bestimmt und bedarf keiner Lehre; er hat für die Erhaltung seines Volkstums unter Kaiser Max, Prinz Eugen, Andreas Hofer und nicht am wenigsten im Weltkrieg klaglos geblutet; er weiß genauer als manche reichsdeutsche Zeitung, was not tut, und weiß auch, daß es in der Welt noch einige andere Fragen gibt. Der Ausländer rechnet nicht bloß mit dem, was unsere Generation sagt, sondern auch mit dem, was die nächste Generation bei uns sagen wird; versichert noch so nachdrücklich Eure Selbstbeschränkung und Friedensliebe, — mehr als Euch, glauben sie doch ihrer eigenen Zukunftsberechnung. Mit viel Worten zur unrichtigen Zeit kann man nicht nützen, nur schaden. Aber laßt Euch auf den nächstbesten Tirolerberg führen und die heutige Grenze deutschen Landes zeigen, als wertvollstes Andenken an Euren Besuch im Grenzgau; Ihr werdet erschrecken, nachdenklich werden und dann ganz von selber empfinden, was zu lassen und was zu tun ist. Und hiermit: Wanderers Heil!

*) Dieser zeitgemäße Mahnruf ist ein Nachdruck aus der Zeitschrift „Oesterreich-Deutschland" 1. Jahrgang, Nr. 2 des „Heim ins Reich-Verlags" in Berlin NW. 52, Schloß Bellevue. D. Schriftltg.

Photographische Neuheiten für Hochgebirgs- und Winterphotographie

Von Dr. Kuhfahl-Dresden.

Die Gesamtheit der technischen und chemischen Hilfsmittel, die bei Ausübung der Photographie von der Aufnahme bis zur Herstellung der fertig aufgezogenen Copie oder des eingerändelten Laternbildes gebraucht werden, hat sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte so vervollkommnet, daß umwälzende oder auch nur besonders bemerkenswerte Neuerungen im Bereich der Schwarzweißphotographie und ihrer verschiedenartigen Copierverfahren heute nur noch selten vorkommen. Auch die Ausrüstung für Amateur-Kinomatographie scheint bereits auf der Höhe und nur die Photographie in Naturfarben bietet noch ein weites Feld für Entdeckungen.

Die Versuche zu buntfarbiger Naturaufnahme sind so alt, wie die Photographie selbst, aber erst um die Jahrhundertwende gelang es den Gebrüdern Lumiere in Lyon mit ihrer Autochromplatte und neuerdings der Deutschen Agfagesellschaft in Berlin mit ihrer Farbplatte praktisch brauchbare Rasterschichten auf den Markt zu bringen, die in der Durchsicht ein Glasbild von bestrickender Farbigkeit liefern. Diesen bedeutsamen Anfangserfolgen ist aber trotz des internationalen Wetteifers bis heute weder die wünschenswerte Vervollkommnung und Vereinfachung der Platte, noch ein brauchbares Copierverfahren gefolgt. Zwar läßt sich die in der Kamera belichtete positive und farbrichtige Aufnahme mittelst gleichartiger Farbplatten ziemlich originalgetreu vervielfältigen, aber auch damit gewinnt man wieder nur Bilder auf Glas, die lediglich in der Durchsicht zu betrachten sind, und durch ihre ungewöhnliche Dichte schon bei der Projektion Schwierigkeiten bereiten. Die Farbenphotographie bedarf also nach verschiedener Richtung noch grundlegender Erfindungen.

Eine wachsende Bedeutung für Winter-, Kletter- und Bergsport gewinnt die Amateurkinomatographie, seitdem die größten deutschen Fabriken, wie Ica und Ernemann, einen Aufnahme-

apparat für Normalfilm in Größe und Preis einer gewöhnlichen Klappkamera geschaffen und auch für die Entwicklung und weitere Behandlung der langen Filmstreifen in einfachster Weise gesorgt haben.

Bei Umschau nach anderen neuen Erzeugnissen von heute sind zunächst zwei Zubehörstücke zu nennen, die beide von der Fa. Gustav Heyde-Dresden auf den Markt gebracht werden. Das Photo-Telemeter zur optischen Messung der Abstände von 1 bis 20 Meter bei Nachaufnahmen, ist nach dem Vorbild der militärischen Entfernungsmesser konstruiert und zeigt die Entfernung ohne weiteres auf der Skala an, wenn die beiden übereinander erscheinenden Bildchen durch gegenseitiges Verschieben in Deckung gebracht sind. Das kleine Hilfsgerät dient einerseits für Rollfilm- oder andere Kameras ohne Mattscheibe, um die unsichere Entfernungsschätzung bei Nachaufnahmen und die daraus entspringende Unschärfe lichtstarker Objektive zu vermeiden. Außerdem wird es aber gerade für Alpinisten brauchbar sein, wenn die örtlichen Verhältnisse, wie z. B. bei Kletteraufnahmen oder im Bereich von Gletscherspalten, die freie Bewegung am Stativ verhindern, oder wenn Sturm und schlechtes Wetter die Beobachtung unter dem flatternden Dunkeltuche stören. Ferner ist ein neuer Aktionmeter zur Bestimmung der Belichtungszeit für Außen- und Innenaufnahmen (Modell 5) erschienen. Der blaugetönte Glaskeil, der nach Art eines Rechenschiebers mit zwei kreisförmigen Skalen in Verbindung steht, ist so gestaltet, daß sein Meßbereich nunmehr Belichtungszeiten von 1/300 Sekunde bis 5 Stunden anzeigt und sich damit dem Sehvermögen des menschlichen Auges in vollem Umfange anpaßt. Gerade für Hochgebirgs- und Winterlandschaft, die mit ihrer überwältigenden Lichtfülle selbst den Geübten immer neue Schwierigkeiten bereitet, erscheint diese Ausdehnung auf das Gebiet der Innenaufnahmen, denen man gewöhnlich ganz ratlos gegenübersteht, außerordentlich wertvoll. Das neue Präzisionsinstrument Modell 5 ist durch die Anbringung einer zweiten, rotgedruckten Skala nicht größer als seine dosenförmigen Vorgänger und läßt alle Belichtungszeiten und Blendengrößen ohne weiteres ablesen, nachdem man in dem kleinen Durchblicksucher den Aufnahmegegenstand durch Bewegung des bunten Glaskeils bis zu bestimmten, leicht erlernbaren Grade verdüstert hat.

An weiteren Hilfsgeräten ist ein eigenartiger Stativaufsatz für Neigung der Kamera zu erwähnen, der vom Contessawerk in präziser Arbeit mit zweifachem Schraubentrieb hergestellt wird und gerade für bergsteigerische Arbeiten im geneigten Gelände Beachtung verdient.

Schließlich sei als wichtigste Neuheit der Vergrößerungsapparat Miraphot von der Ica A.-G., Dresden, erwähnt, der die übliche Form der Projektionskamerne verläßt, das Bild senkrecht auf eine festverbundene Tischplatte von 60 cm Seitenlänge wirft, sowie mit zwangsläufiger Scharfeinstellung versehen ist. Damit werden alle früheren komplizierten Vergrößerungstabellen und alles Herumprobieren zwischen Format, Abstand, Scharfeinstellung usw. im Dunkeln überflüssig. Der gewünschte Ausschnitt einer Platte kann in jeder vorgeschriebenen Größe bis 30×40 sofort eingestellt werden. Die wagrechte Lage des Reißbretts und seine feste Verbindung mit dem darüberschwebenden Licht- und Bildgehäuse verbürgt ein viel bequemeres und sicheres Arbeiten, als die senkrechte Befestigung des lichtempfindlichen Papiers bei getrennter Aufstellung des Projektionsapparats.

Alpiner Wetterdienst in Oesterreich

In vielen alpinen Fachzeitungen war vor kurzem von Versuchen zu lesen, die in der Schweiz gemacht wurden, Wetternachrichten mittels Radiorundspruches an Bergsteiger auf Schutzhütten zu geben. Zumeist schlossen diese Artikel mit einer Aufforderung, auch bei uns derartige Versuche zu beginnen. Leider war diese Aufforderung nicht an eine bestimmte Adresse gerichtet. In der Nationalversammlung fielen bei Erörterung des Verschuldens an der Lawinenkatastrophe bei Stieflau die Worte: „Man müßte für eine größere Verbreitung der Berichte der Zentralanstalt für Meteorologie sorgen." Auch in diesem Falle wurde zu niemand Bestimmten gesprochen. Es ist also nicht zu erwarten, daß in nächster Zeit etwas geschieht.

Die Zentralanstalt für Meteorologie in Wien war nicht untätig, sie hat für die Verbreitung von Wetternachrichten Sorge getragen, soweit es ihre beschränkten Einrichtungen, die nicht für diesen speziellen Dienst geschaffen wurden, zuließen. Zweimal täglich wird eine Wetterübersicht und Voraussage durch die amtliche Nachrichtenstelle an alle Tageszeitungen übermittelt. An Samstagen geben die telegraphierenden Beobachtungsstationen der Zentralanstalt Schneeberichte. Sie werden auf telefonische Anfrage bekannt gegeben. Täglich wird von der Zentralanstalt ein gedruckter Wetterbericht herausgegeben, der im Monatsabonnement bezogen werden kann und durch den Zeitungspostversand täglich zugestellt wird.

Dieser Wetterdienst ist allerdings kein speziell alpiner Wetterdienst. Es kann in der Zeit des Abbaues keine Ausgestaltung des Dienstes verlangt werden, die Personal und Sachaufwand erfordert, wenn für diesen Niemand aufkommen will. Meiner Meinung nach könnte es zur Einführung eines alpinen Wetterdienstes kommen, wenn die alpinen Vereine gemeinsam die notwendigen Kosten aufbringen.

Die bevorstehende Regelung des Radiorundspruches sollte der Anlaß sein, daß der Verband zur Wahrung touristischer Interessen die Schaffung eines alpinen Wetterdienstes in Angriff nimmt, von den berufenen Behörden seine Einführung verlangt und für die Kosten aufkommt.

Bis zur Einführung des alpinen Wetterdienstes dürfte noch viel Zeit vergehen. Der tägliche Wetterbericht der Zentralanstalt für Meteorologie bietet einen kleinen Ersatz, weshalb über ihn etwas ausführlicher berichtet werden soll.

Der tägliche Wetterbericht[1]) enthält meteorologische Beobachtungen von 29 österreichischen Stationen, die annähernd gleichmäßig über Oesterreich verteilt sind. Er enthält auch ausgesprochen alpine Stationen, wie die meteorologischen Berg-Observatorien am Sonnblick und Obir, die meteorologischen Stationen auf der Rax (Karl Ludwig Haus,) Schmittenhöhe, Stolzalpe bei Meran, Semmering, Tamsweg, Admont, Lienz, Zell a. See u. a. Einen aufmerksamen Leser lassen die Wetterkarten manchen Schluß auf Weg- und Schneeverhältnisse ziehen, denn sie enthalten Angaben über Temperatur, Wind, Feuchtigkeit, Licht, über die Menge des gefallenen Niederschlages und die extremen Temperaturen. Beispielsweise zeigen die Wetterkarten der ersten Märztage, wie hoch in den Nordalpen unter Föhneinfluß die Temperatur gestiegen, wie gegen Mitte des Monats Frost einfiel, der in höheren Lagen auch tagsüber andauerte, sodaß der Schluß auf verharrschten, beinharten Schnee keinem Alpinisten schwer gefallen wäre, wie auch auf Lawinengefahr nach etwaigem neuen Schneefall. Außer diesem Beobachtungsmaterial aus den Alpen enthält der Wetterbericht in Tabellen und Wetterkarten Beobachtungen von ganz Europa. Von Island und Spitzbergen im Norden bis an die afrikanische Nordküste im Süden, von Horta auf den Azoren bis Wladiwostok im Osten sind die täglichen Beobachtungen enthalten. Von Nordamerika sind auch die Luftdruckwerte eingetragen.

Die Wetterkarten lassen vor einander oft die Beständigkeit der Wetterlage oder den Sinn einer Wetteränderung erkennen, manchem Wettersturz wird das Ueberraschende genommen oder es wird seine lokale Ausdehnung ersichtlich. Der Wetterbericht bringt dem Bergsteiger, der es liebt mit offenen Augen durch die Alpen zu wandern, der das Naturgeschehen auch im Wetter beobachtet, viele Anregungen. Dem Wetterbericht ist auch eine Wettervorhersage für die nächsten 48 Stunden beigegeben. Sie hat aber nur geringeren Wert, weil ihr nur eine Wahrscheinlichkeit zukommt und weil sie dem Touristen, der sich auf einer Tur befindet, nie rechtzeitig zukommen kann, sodaß ein alpiner Wetterdienst nur durch Benützung des Radiorundspruches möglich ist.

Der Inlandradiodienst wird jetzt geregelt und eingerichtet, damit sind die Vorbedingungen für einen alpinen Wetterdienst gegeben, nun heißt es jetzt für die alpinen Vereine zu handeln.

Dr. Alfred Roschkof,
Adjunkt der Zentralanstalt für Meteorologie.

[1]) Der tägliche Wetterbericht der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien kostet im Monatsabonnement samt Postgebühren monatlich 10 000 Kronen und ist bei der Zentralanstalt Wien XIX Hohe Warte 38 (Telefon 95 110) zu bestellen.

Wünschelrute und Bergwanderung*)

Von Hans Falkinger, Wien.

So sehr sich gerade die moderne Forschung auch bemüht, der Wünschelrute das mystische Mäntelchen abzustreifen, das ihm, je weiter zurück in der Geschichte, desto dichter angeschlossen, so gelingt dies auch heute noch nicht, wenn auch der Organismus, befreit von vielen beengenden Hütten, viel klarer sich darbietet, die Vorgänge zu verfolgen, die sich in den feinsten Wurzelverzweigungen abspielen. So wie für den tiefer Schürfenden die scheinbar einfachsten Dinge und Zusammenhänge voll unlösbarer Rätsel sind, so bleibt auch

immer eines der größten Rätsel für den Menschen die eigene Seele, in deren tiefen Gründen auch der Zauber der Wünschelrute wurzelt. Für den Mystiker ein dunkles Labyrinth mit den zwei Möglichkeiten: richtig zu gehen oder — mit größerer Wahrscheinlichkeit, sich zu verirren. Wir wollen aber dem Mystiker nicht nachfolgen, sondern uns, im Vertrauen auf unsere gesunden Sinne, den Baum, der auf so geheimnisvollem Grunde fußt, mit seinen Aesten, Zweigen, Blättern, Blüten und Früchten in natürlichem Lichte besehen. Die Früchte dieses Baumes, das sind die Tatsachen, die im Laufe der Menschheitsgeschichte die Wünschelrute zu Tage gefördert hat. Mit oder ohne „Rütelin", letzten Endes ist ja der Mensch die Wünschelrute, und das will ich heute besonders betonen. Das Verdienst der Forscher, eines Zeidler und des im Jahre 1917 verstorbenen Oberingenieurs Friedrich Bratkovich, des Vorstandes vom ersten österreichischen Verein zur Erforschung der Wünschelrutenfrage, besteht ja besonders darin, vom einfachen mechanischen Instrument den Wunderglauben abgestreift zu haben. Das Wunderbare ist darum doch geblieben, aber es erscheint in die Menschenseele verlegt und so ist es auch richtig. Alle die unzähligen Erfindungen des Menschengeistes, die wunderbaren Werke der Kunst und Wissenschaft wurzeln letzten Endes jenseits des Bereiches unserer fünf Sinne in den Tiefen oder Höhen, die uns mit dem Weltall verbinden, im Reiche des Unbewußten, man könnte es auch Gott nennen Aus diesem Reiche steigen die wunderbaren Ideen auf, wenn des Menschen Wünsche durch die Not bedingt, leidenschaftlich danach verlangen. Hier ergeben sich Zusammenhänge mit der Religion. Ist nicht der Wunsch verwandt mit dem Gebete? Wie treffend ist der Name „Wünschelrute"! Der Wunsch, kräftig genährt durch einen starken Willen, der jene unsichtbare Verbindung schafft mit dem Unbekannten, Zusuchenden, und die Rute, dieses labile Zünglein an der Menschenwage, gibt den bejahenden oder verneinenden Ausschlag, wenn in die menschlichen Sinne noch kein erleuchtender Strahl gedrungen ist, oder besser gesagt, die Bewußtseinsschwelle noch nicht überschritten hat, erkennen wir das Gefundene erst recht durch die Tatsache des Rutenausschlages; so wird die Rute die Brücke von seinem unbewußten, viel klarer sehenden, ja mit einem Teil des Allwissens ausgestatteten Unterbewußtsein zu seinem oberbewußten Ich, mit dem er allein vertraut ist. Es leuchtet ein, daß viele Menschen diese Brücke nicht brauchen oder gebraucht haben, vielmehr mit einem kühnen kraftvollen Sprunge den Abgrund übersetzen konnten. Es sind dies die Herren der Menschheitsgeschichte, die Genies und führenden Geister, bei denen sich die Fähigkeit mit dem Unterbewußtsein und damit mit dem Weltall ohne Brücke in Berührung zu sein, geradezu als sechster Sinn herausgebildet hat. Keime zu diesem Sinne sind in jedem Menschen vorhanden. Diese Keime werden sich langsam mehr und mehr entwickeln, in demselben Maße, wie das Fortschreiten der höchsten Lebewesen sich vollzieht. Nach dieser längeren „Einführung", der man die Berechtigung nicht wird absprechen können, nun zum Sachlichen des Gegenstandes. In den zehn Jahren, seit ich mich experimentell und insbesonders praktisch mit der Lösung des Wünschelrutenphänomens befasse, bin ich manchen schönen Schritt weitergekommen, wobei ich der uneigennützigen Förderung bedeutender Männer mit Dank gedenke. Des Näheren darauf einzugehen verbietet mir der Raum. Wer Interesse hat, sich mehr zu vertiefen, den verweise ich auf mein, bei Waldheim, Eberle, Wien, erschienenes Buch: „Die Wünschelrute 1923", welches gebunden und mit Lichtbildern versehen, auch beim Verfasser bestellt werden kann. Preis 30 000 K. Was die Form der Wünschelrute betrifft, so verwende ich meist die von mir erfundene Wünschelrute, ein dünnes Spazierstöckchen aus spanischem Rohr mit eigenartig gebogenem Handgriff. Durch eine besondere labile Haltung wird das Stöckchen bei schräger Haltung desselben zwischen Mittelfinger und hinterem Handballen balanciert. Diese Wünschelrute hat den Vorteil der Unauffälligkeit und ist im Gegensatz zur Zweihandrute eine Ermüdung der Hand fast ausgeschlossen. Die Erlangung einer sicheren Handhabung, d. h. die Vermeidung zufälliger Ausschläge erfordert allerdings ziemliche Uebung Die gebräuchlichste Form ist die natürlich gewachsene Gabel- oder Zwiesel-rute, aus beliebiger, möglichst elastischer Holzart, die jedoch aus praktischen Gründen durch eine Drahtschlingenrute ersetzt wird, von der ich eine Normalform erprobt habe. Diese Zweihandrute wird mit Ober- oder Untergriff gefaßt. Während die Spitze nach vorne zeigt, werden die Gabeln etwas auseinandergezogen, wodurch die Rute in ein labiles Gleichgewicht gelangt und leicht kippt. Eine Hauptrolle spielt auch hier die richtige Konzentration der Gedanken und die größte Schwierigkeit besteht in der Vermeidung zufälliger Ausschläge. In Deutschland pflegt man mit der Wünschelrute hauptsächlich die Quellensuche, mutet aber auch Kohlen- und Erzlager. Im Kriege verwendete man sie mit größtem Erfolge zum Aufsuchen von Wasser und vergrabenen Geschossen. Ich habe mit der Ein- und Zweihandrute mit bestätigtem Erfolge Wasser, Kupfer, Kohle, Eisen und Erdöl gemutet, aber auch in Wohnräumen in Verlust geratene Schmuckstücke aus Edelmetall mit der Rute ausfindig gemacht. Im Freien ist man imstande, Tiefe, Qualität und Quantität des Stoffes auf Grund von einfachen Messungen und Berechnungen mit einer Sicherheit von 80—90 Prozent anzugeben. Eine der interessantesten Tatsachen ist die Fähigkeit einer fast absolut sicheren Orientierung, zu der uns die Wünschelrute im Freien verhilft. Es dürfte so ziemlich das erste Mal sein, daß darüber öffentlich berichtet wird. Man denke an den wunderbaren Ortssinn der Bienen und der Zugvögel Was hier „Instinkt" genannt wird, jene Tätigkeit, bei der unbewußt das Richtige vollzogen wird, sehen wir auch beim Menschen eine viel größere Rolle spielen als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Unabhängig von Verstandesgründen wählt man instinktiv oder kommt plötzlich unvermittelt auf eine Lösung. Das sind alles Wünschelrutentätigkeiten ob. » das Mittel des mechanischen Werkzeuges. So ergibt sich jener wunderbare Zusammenhang mit den innersten Weltgesetzen.

Zuerst erprobte ich praktisch die Orientierung mit der Wünschelrute in der Großstadt, in Wien. Ich konnte diese Versuche hier machen, da mir diese Stadt, als eben erst angekommen, vollkommen neu war. Wenn ich eine Gasse oder Straße suchte, machte ich es mir zum Prinzip, niemanden darum zu befragen, auch natürlich die Karte nicht. Die Lage des Bezirkes wußte ich allerdings beiläufig, der Name desselben ergab sich aus der Adresse. So kam es darauf an, innerhalb des Bezirkes die Gasse und das betreffende Haus zu suchen. Es gelang mir immer, ohne daß ich besondere Umwege machte, direkt auf das Gesuchte loszugehen. Einmal ereignete es sich, daß mir ein Herr ohne meinen Wunsch ein Haus durch Angabe eines Platzes bezeichnete, den Namen des Platzes jedoch irrtümlich verwechselte mit einem ähnlich klingenden. Ich wußte die Lage dieses irreführenden Platzes auch nicht. Mit der Rute suchend, ergab sich folgendes: Ich ging, wie sich später herausstellte, bei dem gesuchten Gebäude vorbei, erhielt dann nur mehr unbestimmte Antworten der Rute, fand darauf noch den falschen Platz und wurde dann über den Irrtum aufgeklärt. Es ist fast unmöglich, einer vorhergefaßten Verstandesmeinung, einem Vorurteile zu entrinnen, darum hat man sich davon möglichst freizuhalten. Wenn ich in der Straßenbahn in eine unbekannte Gegend fuhr, hatte ich den Ehrgeiz, ohne zu fragen, die richtige Aussteigestelle zu muten, was mir auch mit Ausnahme eines Falles gelang, bei dem ich den Schaffner ersuchte, mich zum Aussteigen zu erinnern. An der richtigen Haltestelle hatte ich ein starkes Verlangen auszustiegen, verließ mich jedoch auf den Schaffner, der allerdings vergessen hatte. Auch in völliger Dunkelheit fand ich richtig Haltestelle, Gasse und Haus. Der Vorgang bei einer solchen Straßenorientierung mit der Wünschelrute war folgender: Von dem Punkte, von dem aus ich zu suchen begann, stellte ich zunächst einmal die Hauptrichtung fest, indem ich mich langsam herumdrehte mit der Gedankenkonzentration auf den Namen der Gasse. Die richtige Gegend machte sich dadurch bemerkbar, daß die Rute einen deutlichen Ausschlag zeigte. Darauf prüfte ich die in dieser Richtung zur Verfügung stehenden Straßen und ging in diese hinein, wo mich ein bejahender Rutenausschlag ermutigte. Kam ich zu einer Straßenkreuzung, so untersuchte ich die zwei Möglichkeiten auf die gleiche Weise und gelangte so an mein Ziel. In der freien Natur wandte ich die Orientierung mit der Wünschelrute zum ersten Male gelegentlich eines Ausfluges an, den wir in den Wienerwald machten. Mit einer kleinen Gruppe war ich unseren Freunden vorausgeeilt, wobei wir uns verirrten. Ich nahm die Wünschelrute und wir kamen quer durch den Wald wieder auf den rechten Weg, konnten sogar konstatieren, ob ihn unsere Freunde schon betreten hatten. Auf Grund dieser von mir erprobten zahlreichen Fälle, wäre es wohl denkbar, daß Bergwanderern die Wünschelrute manchmal gute Dienste leisten könnte, beim Wandern ohne Führer, wenn nicht markierte Wegkreuzungen kommen oder gar in gefährlichen Momenten bei einfallendem Nebel oder einsetzendem Schneefall. Aber auch anbrechende Dunkelheit birgt die Gefahr des Verirrens Mir selbst hätte im Vorjahre bei einer Tur zum mindesten ein Uebernachten im Freien bald geblüht, als ich in einem riesigen Latschenfeld beim Abstieg den einzigen durch das fast undurchdringliche Gestrüpp führenden Pfad verlor, den ich aber durch große Konzentration wieder fand. Auch das Aufsuchen Verunglückter in den Bergen wäre mit der Wünschelrute vielleicht schneller möglich. Da so mancher Rutenfähige existiert, der davon keine Ahnung hat, so sind diese Zeilen zur Selbstprüfung vielleicht eine Anregung. Bei Wanderungen können ja von Rutenkundigen auch leicht Untersuchungen bezüglich Bodenschätzen angestellt werden. Verfasser wurde selbst seinerzeit von dem leider verstorbenen Vorstand des Vereines zur Erforschung der Wünschelrutenfrage, Herr Oberingenieur Braikovich durch zwei Tage geprüft, siehe Zeitschrift des österr. Ingenieur- und Architektenvereins Jg. 1917, Heft 4 und 5, Verlag Urban u. Schwarzenberg Wien und ist auch gerne bereit, seinerseits solche Untersuchungen an Interessenten vorzunehmen. (Anschrift: H. F., Bürgerschullehrer, Wien, XI., Hauptstr. 20a, 1. Stock, Tür 9.)

*) Trotz Nichtübereinstimmens mit manchen Gedanken des Verfassers glaubt dennoch die Schriftleitung dieses anregende Thema hier den Mitgliedern zur Kenntnis und etwaigen Nachprüfung vorlegen zu sollen.

Verschiedenes.

Personalnachrichten

Ehrung. Der Hauptausschuß des D. und Oe. A.-V. hat dem verdienten Obmann der alp. Rettungsstelle Salzburg, Herrn Al. Leithner, und dem gleichfalls eifrig tätigen Mitgliede derselben, Herrn Joh. Pitsch, das Ehrenzeichen „für Rettung aus Bergnot" verliehen.

Anton Fuchs †. Ende Februar ist in München der frühere Pächter der Herzogstandhäuser, Anton Fuchs gestorben. Fuchs war 1896—98 selbst im Ausschuß der Sektion München tätig als Referent für das Alplhaus in den Miemingerbergen. 1899 hat er die Pacht der Herzogstandhäuser übernommen und sie erst mit Ende des Jahres 1922 aufgegeben. Durch seine vorzügliche und vorbildliche Wirtschaftsführung hat er sich den Dank und die Anerkennung aller Besucher des Herzogstandes erworben.

Hütten und Wege.

Vergrößerung der Kürsingerhütte. Die Sektion Salzburg des D. u. Oe. A.-V. plant, ihre Kürsingerhütte durch Auf- oder Zubau zu vergrößern. Heuer soll zunächst ¼ St. talaufwärts von der Postalm (Oberfulzbachtal) eine kleine Blockhütte als Magazin und Unterkunft für den Träger errichtet werden; sie soll im Winter auch Schifahrern, die die Kürsingerhütte nicht mehr erreichen können, als Notunterkunft dienen, so werden diese nicht mehr gezwungen sein, in die Almen einzubrechen, was bisher zu einer sehr gereizten Stimmung der Bauern gegenüber der Touristik Anlaß gegeben hat.

Osterbesuch der Schutzhütten der Sektion Salzburg. Die Kürsingerhütte ist über Ostern bewirtschaftet; Anfragen (mit Rückporto) an P. Ensmann, Bergführer, Neukirchen i. P. — Das Stahl-Haus auf dem Torrenner Joch ist den ganzen Winter über bewirtschaftet. — Desgleichen ist das Zittelhaus auf dem Sonnblick durch den meteorolog. Beobachter jederzeit zugänglich; zu Ostern wird aber voraussichtlich auch der Wirtschafter Brandstätter oben sein und eine einfache Wirtschaft führen. — Im Zeppezauerhaus auf dem Untersberg wird an den Feiertagen ein Ordnungsdienst gehalten; an den übrigen Tagen ist ein Teil des Erdgeschosses mit dem A.-V.-Schlüssel zugänglich, doch gibt es nur für wenige Personen Decken. — Letzteres gilt auch von der Söldenhütte am Tennengebirge; etwas Kochgeschirr, Brennholz u. dgl. ist vorrätig. A.-V.-Schlüssel auch im Pfarramt Werfenweng.

Alpine Skimarkierung. Die S. Austria gibt bekannt, daß die Zufahrt zum Guttenberghaus unter der Feistenscharte von der Austriahütte aus durch das Edelgries und Landfriedtal mittels Stangen bezeichnet wurde, welcher Weg empfehlenswerter ist als der direkte Zugang von St. Rupert in der Ramsau durch Finsterkar.

D. Josef Wehrl-Hütte. Wer diese, der S. Wien gehörige Schutzhütte, die im steirisch-kärnerischen Hochgebirge steht, benützen will, tut gut, vorher seinen beabsichtigten Besuch der S. Wien (VI. Rahlgasse 6) bekanntzugeben, die dann, da nur 14 Schlafstellen verfügbar sind, den bewirtschaftenden Pächter verständigen wird.

Das Gepatschhaus in den Oetztalerbergen (Kaunertal) wird bei entsprechender Beteiligung um die Osterzeit etwa auf 10—14 Tage alpin einfach bewirtschaftet sein. Voranmeldungen wegen Vorbereitungen möglichst bald an Ing. Krzyzanowski, Postfach 120.

Innergschlöß. Der bekannte Alpengasthof in Innergschlöß (Venedigergruppe) ist verkäuflich. Anfragen an Photograph Franz Schneeberger in Matrei in Osttirol.

Die Glocknerstraße. Im Jahre 1876 baute die Sektion Klagenfurt des D. u. Oe. A. V. auf der Elisabethruhe an der Pasterze das Glocknerhaus. Kaum war das Haus eröffnet, nahm von Jahr zu Jahr der Besuch derart zu, daß schon im Jahre 1885 die erste Erweiterung und im Jahre darauf die zweite Erweiterung des Hauses erfolgen mußte.

Die Folge dieses gesteigerten Fremdenverkehres war die Erbauung der seit vielen Jahren geplanten Iselbergstraße zwischen Dölsach, Iselsberg und Winklern. Kurze Zeit darauf wurde auch der steile Zlapper Riegel bei Pockhorn vor Heiligenblut durch eine Straßenumlegung beseitigt. Zu diesen beiden Straßenbauten hat die Sektion nach Möglichkeit Beiträge geleistet.

Nachdem diese bedeutenden Verkehrshindernisse durch die Straßenbauten beseitigt und somit Heiligenblut leicht erreichbar war, nahm der Fremdenverkehr einen nicht geahnten Aufschwung. Allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, auch den breiten Schichten der Bevölkerung, sowie allen jenen, für welche die beschwerlichen Fußsteige nicht benützbar sind, jenen bezaubernden, stillen Erdenwinkel mit seiner Gletscherpracht leichter zugänglich zu machen. So faßte die Sektion Klagenfurt des D. u. Oe. A.-V. anfangs der Neunzigerjahre den für damalige Verhältnisse kühnen Entschluß, eine Straße von Heiligenblut (1302 m ü. M.) zum Glocknerhause (2154 m) zu bauen.

Die notwendigen Vorarbeiten nahmen mehrere Jahre in Anspruch, so daß erst im Jahre 1900 mit dem Bau begonnen werden konnte. Bei Inangriffnahme des Baues war sich die Sektion wohl bewußt, welche große Sorge und Mühe sie damit übernahm, doch sie vertraute auf alle Faktoren, welche sie bisher unterstützt hatten und setzte voraus, daß ein so wichtiges Werk gewiß nicht im Stiche gelassen werden würde.

Der Bau dauerte länger als ursprünglich gerechnet wurde, denn infolge der vielen Terrainschwierigkeiten mußten viel mehr Geldmittel aufgewendet werden, als veranschlagt waren. Im Jahre 1909 war die Straße so weit hergestellt, daß sie für Wagen und Automobile fahrbar war. In den folgenden Jahren wurden je nach den verfügbaren Geldmitteln verschiedene Verbesserungen an der Straße durchgeführt.

Die unvergleichlichen Schönheiten und die Bedeutung dieses hochalpinen Straßenzuges, der weit über die Grenzen Oesterreichs bekannt ist, sind wiederholt geschildert worden; es sei daher nur kurz bemerkt, daß die Glocknerstraße eine Länge von 11.5 km, eine Breite von 3.5 m, eine Höchststeigung von 10 auf 1700 m besitzt, und daß für den Bau rund eine halbe Million Friedenskronen verausgabt wurde.

Ein furchtbares Unglück hat die Sektion im Frühjahre 1917 getroffen. Die außergewöhnlich großen Schneemassen des Winters wurden durch das plötzlich eintretende Tauwetter zum raschen Schmelzen gebracht und verursachten eine vollständige Durchtränkung der Berglehne oberhalb Heiligenblut, so daß tiefe Wasserrisse, ausgedehnte Absitzungen und Lehnenanbrüche entstanden. Die Straße, welche sich auf der sog. Gollmitzen in Kehren entwickelt, wurde an vielen Stellen durchrissen und auf eine Länge von 2.5 km nahezu vollständig zerstört; auch in der übrigen Strecke wurde die Straße durch Lawinen und Erdrutschungen an vielen Stellen arg beschädigt. Erst im Jahre 1921 ist es nach vielen Bemühungen gelungen, mit den Wiederherstellungsarbeiten zu beginnen. Die Geldmittel, die vom Bund dem Lande Kärnten, der Sektion Klagenfurt, und von verschiedenen Privatpersonen aufgebracht wurden, waren infolge der damaligen fortschreitenden Geldentwertung leider sehr bald erschöpft, so daß nur ein ganz geringer Teil der notwendigen Arbeiten geleistet werden konnte. Die Sektion hat dann im Jahre 1922 die Straße aus eigenen Mitteln notdürftig fahrbar gemacht, um die Verproviantierung der Unterkunftshäuser zu erleichtern.

Es muß hier bemerkt werden, daß das Glocknerhaus heute seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr ganz erfüllt, denn durch die weitgehende Erschließung des Glocknergebietes in den letzten Jahren haben sich die Verhältnisse derart verschoben, daß das Glocknerhaus nicht mehr als Stützpunkt, sondern vielmehr als Ausgangspunkt in Betracht kommt. Auch vom rein bergsteigerischen Standpunkte muß es lebhaft begrüßt werden, daß die Möglichkeit geboten wird, den Ausgangspunkt für Bergfahrten auf einem bequemen Weg oder gar mit einer Fahrgelegenheit zu erreichen, um die Kräfte für die erst beginnenden schwierigen Hochtouren zu sparen.

Die Sektion Klagenfurt erachtet es daher als selbstverständliche Pflicht, die Arbeiten sobald als möglich wieder aufzunehmen, denn sie kann nicht zusehen, daß ein Kulturwerk, wie es kein anderes Land in Oesterreich besitzt, immer mehr dem Verfalle preisgegeben wird. Die Sektion muß in diesen Bestrebungen vom Bund, Land und Interessenten unterstützt werden, denn niemand wird die Verantwortung für den Verfall dieses Werkes übernehmen wollen. Wenngleich auch für die Wiederherstellungsarbeiten ein Betrag von rund 600 Millionen ö. K. erforderlich ist, so steht er doch in keinem Verhältnisse zu dem Baumerke der ganzen Straße, welcher heute mit mindestens 8 Milliarden ö. K. eingeschätzt werden muß.

Selbstverständlich hat die Sektion, die über keine Barmittel verfügt, bereits die notwendigen Schritte unternommen, um Subventionen aus öffentlichen Mitteln zu bekommen, doch kann sie mit Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage im heurigen Jahre mit keinen besonderen Zuwendungen rechnen. Die unter den Sektionsmitgliedern eingeleitete Sammlung wird natürlich auch nur ein bescheidenes Ergebnis zeitigen, das in keinem Verhältnisse zu den tatsächlichen Erfordernissen steht.

Die Sektion Klagenfurt sieht sich daher genötigt, in die breite Oeffentlichkeit zu treten und um Veranlassung von Sammlungen und Spenden zu bitten. Nur wenn sie mit der Opferwilligkeit weiterer Kreise rechnen darf, nur dann kann eine baldige Wiederherstellung der Glocknerstraße erhofft werden.

Ing. Heinz Klos, Klagenfurt

Turistik.

Oster-Turnkurse. Die Schivereinigung der S. Austria veranstaltet solche Kurse vom 18. bis 1. April im Gebiet der Brünnerhütte (östl. Dachsteingebiet), im Gebiet der Rudolfshütte (Granatspitzgruppe); desgleichen im Gebiet der Bristalerhütte (Totes Gebirge) und im Gebiet der Sonnschienalpe (Hochschaab). Anmeldeschluß: 4. April; Kursbeitrag: K 30 000. Alles Sonstige in der Kanzlei: Wien I, Wollzeile 22. Wegen Benützung der Hütten um obengenannte Zeit seitens anderer Besucher wird es sich empfehlen, vorher in der Kanzlei nachzufragen.

Wie es kluge Bergsteiger machen. Während des lawinenreichen Wettersturzes anfangs Februar waren Angehörige und Freunde bekannter Schibergsteiger, die diese in den Bergen wußten, um sie in großer Sorge, weil sie nicht zur Zeit heimgekehrt waren.

Doch diese Bergsteigergruppen — es waren 3 Mann, die im Guttenberghaus bezw. im Adamekhaus in der Dachsteingruppe weilten —, faßten den einzig richtigen Entschluß, das Unwetter in den Schutzhäusern abzuwarten und erst nach Schwinden der drohenden Lawinengefahr ins Tal zu fahren.

Von der Linzer Gruppe erstattet Dr. Hermann Schneck nachfolgenden Bericht:

„Am Samstag 2. Febr., war ich mit meinen Gefährten Helmuth Gerbert und Karl Hermüller über die Hoßwandscharte und Hoßwand zum Adameckhaus gegangen, um am nächsten Tage die Mitterspitze zu ersteigen und auf demselben Wege wieder nach Hallstadt zurückzukehren. Ohne daß das Barometer gefallen wäre, begann in der Nacht ein äußerst heftiger Schneesturm, der uns hinderte, die Hütte zu verlassen. Erst Dienstag nachmittags, als der Sturm, der aus Norden blies, etwas nachließ, konnten wir bis zum Schreiberwandeck hinunterfahren und konstatieren, daß die Hoßwandscharte noch im dichten Nebel lag. Wegen der vorgerückten Tageszeit und der Lawinengefahr, sowie des neuerlichen Beginnes des Sturmes kehrten wir zur Hütte zurück. Ungefähr 50 Schritte von der Hütte gletscherwärts war von der Schreiberwand eine mächtige Staublawine niedergegangen, die zum Teile bis in die Mulde vor der Hüttentür vorgedrungen war. Diese Tatsache mahnte zur Vorsicht. Am Dienstag nachmittags fiel das Barometer um 10 Teilstriche und der Sturm stieg zu unerhörter Gewalt und dauerte ohne Unterbrechung bis Freitag nachts. Temperatur 12—15 Grad unter Null. Wir konnten keinen Schritt aus der Hütte tun. Trotz weiteren Fallens des Barometers war es Samstag schön und wir fuhren über das Langthal, Zirmgrube, Grubalm nach Hallstadt. Von der Schreiberwand waren einige Lawinen niedergegangen. Wie wir aus der Ferne sahen, war der ganze Hang von der Hoßwandscharte ins Weittal als Lawine zu Tal gefahren. Auch weiter unten lagen viele Lawinen. Der Neuschnee hat, wo er nicht verblasen ist, eine Mächtigkeit von etwa 3/4 Meter. Mit der Bewirtschaftung der Hütte waren wir sehr zufrieden. Die Wirtschafter sind sehr nett und freundlich, die Frau kocht recht gut. Preise sind mäßig."

Die im Guttenberghaus geborgenen Wiener Herren fuhren nach Besserung des Wetters über den Schladmingergletscher und das Karls-Eisfeld zur Simonyhütte und nach Hallstadt, was nicht nur sicherer, sondern auch genußreicher war, als die Talfahrt durchs Feisterkar in die Ramsau.

Unfälle und allgemeines Rettungswesen

Lawinenopfer. Der seit Anfang Jänner vermißte Meraner Alpinist Dr Erich Weinberger, der damals allein eine Schifahrt in die Sarntaler Alpen unternahm, dürfte nach einem Bericht der ausgeschickten Bergungstruppe, die Dr. Merlet leitete, von einer Lawine im Seitenbergertal gegen das Penserjoch zu verschüttet worden sein.

Verunglückung eines einsamen Schiläufers. Am Freitag den 7. März d. J. unternahm Zollamtmann Georg Bauhuber, Lindauer Alpenvereinsmitglied, vom Gasthause Rößle, Ittensberg, allein eine Schitour mit der Bestimmung, seine Kollegen auf der oberen Schettereck zu treffen. Sein Schiweg führte über Gülke zur Alpengemeinschaft Brongen. Auf die Schettereck kam er nicht. Vergeblich warteten seine Freunde abends in Ittensberg (1 Stunde von Egg) auf seine Rückkehr. Nachts 10 Uhr brachen fünf Lindauer Herren mit dem Wirte Jakob Feuerstein auf, verfolgten seine Spur, kamen bis zur Alphütte Kaspar Hamerers in Brongen, wo von den Steilhängen eine mächtige Schneebrett-(Neuschnee-)Lawine abgerissen und niedergegangen war. Für alle war es klar, daß Bauhuber von dieser Lawine verschüttet worden war. Ob er sie durch Anschneiden des sehr steilen Hanges verursacht hat, kann nicht bestimmt werden. (Dürfte aber, da es ein Schneebrett war, sehr wahrscheinlich sein. — D. Schriftltg.) Es mangelte an Werkzeug und Beleuchtung in dieser eisig kalten Nacht. Nach einigem Suchen wurde rasch zu Tale gefahren, der Wirt eilte sofort mittels Schlitten nach Großdorf und Egg und bat um Hilfsmannschaft. Alpenvereins-Bezirks-Obmann Gamohn erschien als bald mit einer über 20 Mann starken, gut ausgerüsteten Rettungsmannschaft im Morgengrauen am Unfallsorte und nach kurzer Schächtegrabung wurde Bauhuber gefunden. Dreistündige Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Aus seinen eigenen Schiern wurde eine Bahre hergestellt und Bauhuber zu Tale gebracht, von wo die Ueberführung nach Lindau stattfand. Eine sonst ungefährlich scheinende Stelle wurde ein schweres Verhängnis für einen alpin erfahrenen Schifahrer. Bauhuber war 44 Jahre alt und Vater von 3 unmündigen Kindern. Im Weltkriege machte er schwere Kämpfe als Kompagnieführer an der Westfront und in den Karpathen mit. Wieder eine ernste Mahnung, nie allein Schituren zu unternehmen. Es ist zweifellos, daß Bauhuber hätte gerettet werden können, wenn er nicht allein gefahren wäre. Das Gebiet der Winterstaude ist sonst ungefährlich und wohl eines der idealsten Schigebiete des Bregenzer Waldes. G.

Tödlicher Absturz am Untersberg. Die Sektion Salzburg des D. und Oe. A.-V. hat während des Winters in ihrem Zeppezauerhaus einen sonntäglichen Ueberwachungsdienst eingeführt; es ist ein schönes Zeichen einträchtigen Zusammenwirkens der dortigen Bergsteiger, daß auch Mitglieder anderer alpiner Vereine sie hierin bereitwillig unterstützen. Am Samstag, den 1. März d. J., nachm. waren zwei Mitglieder der Ueberwachungsmannschaft, Albin Ginzinger und Max Pichler, junge, tüchtige Bergsteiger, Mitglieder des Vereins der Naturfreunde, den anderen Teilnehmern vorausgeeilt, um ihnen vorzuspuren; oberhalb des „Frauenwandls", beim Ausstieg auf das Plateau, löste sich unter ihnen ein Schneebrett ab, sie stürzten etwa 60 Meter tief ab und wurden durch eine infolge dessen ausgelöste Lawine durch den „Eisgraben" hinabgerissen. Die übrigen Teilnehmer, die durch diesen gerade heraufkamen, entgingen mit knapper Not der Gefahr, mitgerissen zu werden. Pichler wurde im mittleren Teile des Grabens noch lebend, aber bewußtlos aufgefunden, starb aber noch in der Nacht während des Transportes, an dem der Rosittenwirt Reichl, zwei Salzburger Touristen, die noch abends den Untersberg besteigen wollten, die Gendarmerie und Mitglieder der freiwilligen Rettungskolonne Gröding sich aufopfernd beteiligten. Ginzinger konnte infolge der bald hereinbrechenden Dunkelheit trotz angestrengten Suchens nicht gefunden werden. Daher ging von Salzburg am Sonntag mit dem ersten Frühzug eine Mannschaft der alp. Rettungsstelle, verstärkt durch 7 Mann der alp. Rettungspatrouille des Bundesheeres, zur Unglücksstelle ab. Durch einen ans Wunderbare grenzenden Zufall gelang es dem Bruder Ginzingers, schon nach 5 Minuten den Verschütteten zu finden; leider blieben die Wiederbelebungsversuche vergeblich; infolge schwerer innerer Verletzungen beim Absturz war nicht mehr zu helfen. — Am Dienstag wurden die beiden Leichen unter ungeheurer Beteiligung der alpinen Vereine und der übrigen Bevölkerung auf dem Salzburger Friedhofe von Mitgliedern der Naturfreunde und des Alpenvereins zur letzten Ruhestätte getragen; am offenen Grabe widmete Herr Jarnig als Vertreter der Naturfreunde den Verstorbenen tief empfundene Worte des Abschieds; Dr. Hackel, der hierauf im Namen des Alpenvereins sprach, hob die erschütternde Tragik ihres Geschickes hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, ihr Opfertod werde ein Unterpfand dafür bilden, daß die alpinen Vereine auch fernerhin in gemeinsamem Streben treu zusammenstehen werden auf dem Boden reinen Menschentums.

Schi-Unfall. Bei einer Schifahrt auf den Hochobir verunglückte am 17. Februar l. J. der 19jährige Handelsakademiker Willi Lesnig aus Klagenfurt tödlich. Lesnig hatte mit drei anderen Mitgliedern der Sektion Klagenfurt im Obirhause genächtigt. Am Sonntag vormittags wurden wie gewöhnlich Uebungsfahrten gegen den Botschula-Sattel unternommen. Als Lesnig um 12 Uhr mittags — wie vereinbart war — nicht zurückkehrte, machten sich die drei anwesenden Gefährten und drei neuangekommene Schiläufer (alle 6 sind Mitglieder der alpinen Rettungsmannschaft der Sekt. Klagenfurt) auf die Suche und fanden ihn um 1 Uhr in einem schütteren Lärchenwalde ca. 200 Meter nordöstlich der unteren Windhütte bewußtlos mit schwerer Gehirnerschütterung auf. Der Transport im tiefen Schnee bis zum Bergbau Oberschäffleralpe war sehr mühevoll und dauerte über 7 Stunden. Dort wurde Rast gemacht und Lesnig erwärmt. Nachts kam Hilfsmannschaft von der Zellulosefabrik Rechberg. Mit Hilfe des Rettungsschlittens der Sektion Carinthia des Oe. T. C. wurde der Kranke nach Rechberg und mit dem Rettungsauto der freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt ins Landeskrankenhaus nach Klagenfurt gebracht. Auf dem Transporte starb er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben.

Willi Lesnig war trotz seiner Jugend ein erwachsener, schwerer Mann, ein tüchtiger Schiläufer, Bergsteiger und begeisterter Naturfreund. Er hatte schon große Winterhochturen mit Schiern (z. B. Großglockner und mehrmalige Ueberschreitung des Glocknerkammes) ausgeführt. — Nach der Spur bei der Unfallstelle zu schließen, dürfte er in raschem Schuß abgefahren, durch das Mißglücken eines Schwunges nur mit der linken Schläfe an einen Baum geflogen sein und das Bewußtsein sofort verloren haben. Das Wetter war ruhig und nebelig, doch im Walde hinreichend sichtig. Es lag reichlich Pulverschnee von bester Beschaffenheit. — Dieses Unglück lehrt, daß selbst bei den besten Verhältnissen und an harmlosen Stellen Vorsicht geboten ist und allzurasches Fahren vermieden werden soll.

Alpiner Rettungsausschuß Wien. Laut Jahresbericht 1923 wurden dem A. R. A. W. — ein Beweis seines verdienstlichen Wirkens — vom Bundesministerium für soziale Verwaltung eine Beihilfe von K 990 000 gewährt, von der Oesterr. Gesellschaft vom Roten Kreuz Sanitätsmaterial im Werte von K 3 628 800 zum Preise von K 1 000 000 überlassen und vom Alpine Club, London eine Spende von K 3 750 000 zugewendet.

Der A. R. A. W. unterhielt 19 Rettungsstellen mit 109 Meldestellen, die allein in 29 Bergungsfällen ihres schwierigen Amtes walteten.

Im Jahre 1924 wird in den im Arbeitsgebiete des A. R. A. W. gelegenen Schutzhütten von jedem Besucher ein Rettungsbeitrag von K 100.— eingehoben.

Bücher, Schriften und Karten.

Zu: Inhalt der alpinen Wochen- und Monatsschriften.

Der Wanderfreund. Mitteilungen für Wanderfreunde, 12. Jhrg. Blatt 1, Jänner 1924.

P. Hildebrand Waagen, Religion und Sport. — Peter Karl Thurwieser. — Zermatt. — Winter in den Bergen. — Kleine Nachrichten.

Blatt 2 März 1924. Der heilige Bernhard von Menthone, Patron der Bergsteiger. — Dr. Rudowsky, Alpine Schriften des heiligen Vaters. — Jos. Oberhammer, Winternacht. — Kleine Nachrichten.

Nachrichten der Sektion „Donauland" des D. u. Oe. A. V. Nr. 30, vom 1. Jänner 1924:

Eugen Guido Lammer, Bergsteigertypen und Bergsteigerziele. —

Nr. 31, vom 1. Februar 1924:

E. G. Lammer, Bergsteigertypen und Bergsteigerziele (Fortsetzung). — Jahresbericht 3. Jahresversammlung der Sektion. — Vortrag Theodor von Wundt. — Notizen. — Rechnungsausweis 1923 und Voranschlag 1924.

N. 32, vom 1. März 1924:

E. G. Lammer, Bergsteigertypen und Bergsteigerziele (Schluß). — Dr. Johann Braunstein, Alpines Zeitschriftenwesen. — Die zerbrochene Spiegelscheibe. — Notizen. Besprechungen.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. 17. Jhrg. 1923/24, Heft Nr. 10.

Prof. Dr. K. Gruber, Winke für Geländeläufer. — Schimeisterschaft von Oesterreich 1924. — Vier Sprungläufe in Graubünden. — Der Wintersportzug — Nochmals: Stoppuhr. — P. Dinkelacker, Heldenehrung. — Hüttenweihe. — C. Müller, Das Deutsche Skimuseum. G. v. Donop, Trockeneislauf. — Kleine Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik u. Wintersport.

Nr. 43, vom 7. März 1924:

Blank sei dein Schild! (Vom mißbräuchlichen Tragen alpiner Vereinsabzeichen). — Th. C. Holl, Davoser Schibrief. — H. v. Ficker, Die schönste Stunde (Schluß). — S. Dobiasch, Ein seltsames Abenteuer. — Preisausschreiben für Landschaftslichtbilder. — Eine Autolinie durch den Wienerwald. — Wochenbericht. — O. Molitor, Hochtur (23 Roman-Fortsetzung). — Vereinsanzeigen.

Nr. 44 vom 14. März 1924:

Turistensitten von heute. — Das Herz beim Bergsteigen. — Theodor Karl Holl (zum Bildnis). — Jahresbericht 1923 des Alpinen Rettungsausschusses Wien. — Ausstellung des Sopantini-Bundes. — Schneerosenpartien. — Feuilleton: H. Krempel, Episoden! oder: Wenn man den Weg abschneidet! — Wochenbericht. — Hochtur (Roman-Fortsetzung).

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 10. vom 7. März 1924:

55 Jahre Oe. T. K. (Zur 55. ordentl. Generalversammlung am 9. März 1924). — Jos. Rabl †, Der Entdecker von Kals. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Nr. 11, vom 14. März 1924:

Die 55. Generalversammlung des Oest. Turistenklubs. — Ing. O. Langl, Lachalm. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Oesterr. Turisten-Zeitung. (Oe. T. K.) Folge 3 (März 1924). Dr. H Pfaundler, Vom Bergsteigen einst und heute — Dr. F. Sobik, Nebelwandern. — R. Horß, Mitternachsfahrt. — E. Hofmann, Abfahrt (Gedicht). — Dr. K. L. Schubert, Bei den Holzknechten in der Eng (Schneeberg). — Ing. E. Sporrer, Das Lieblingsgedicht. (Ein Begebnis aus den Bergen). — Ad. Jahn, Der sprechende Berg (Gedicht). — Otto Noe, Stimmungsbilder. — Nachrichten.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Hochalpenverlag. — Heft 1, Dez. 1923 — Jänner 1924.

Als Sonderheft „Die Westalpen" erschienen, ist dieses überraschend reichhaltige Heft, dessen Inhalt wir auf Seite 56 anführten, nicht nur durch vorzüglichen Text, sondern auch durch prächtigen Bilderschmuck ausgezeichnet. Den Reigen eröffnet das farbige Titelbild aus Lochners Eroberung der Alpen, Mont Blanc von Reinh. Müller-Harthau, dem ein prächtiger Berecina-Blick von Albert Steiner folgt. Linerkogels „Bergtod" ist eine Entgleisung und steht in krassem Gegensatz zu seinen sonst vortrefflichen alpinen Zeichnungen. August Rupps „Matterhorn mit Riffelsee" wäre noch schöner, wenn die Spiegelung noch mehr vom bewegten Wasser verzittert würde. Vorzügliche Bilder von Asal und zahlreiche Textbilder bereichern die Augenweide. Außer den stilistisch hervorstechenden Aufsätzen von E. G. Lammer O. E. Meyer, E. Jenay, Oskar Hug und anderen, sind auch zwei praktische Abhandlungen (Die Bergseile, Das Kletterschloß) besonders zu betonen.

Solche glänzende Darbietungen sind bei den heutigen Zeitverhältnissen doppelt erfreulich und mögen dem Herausgeber nicht nur Lob und Anerkennung, sondern auch recht viele Bezieher werben. „Der Berg" verdient beides redlich. H. B.

H. B. de Saussure. La premiere ascension du Mont Blanc. Neuchatel. Edition Delachaux u. Niestle S.A.

Die Bezwingung des Mont Blanc durch Saussure 1787 (ein Jahr vorher hatten bereits Dr. Paccard und Balmat den höchsten europäischen Gipfel zum ersten Mal erstiegen) lenkte die Augen der ganzen gebildeten Welt auf die Hochalpenregion und gab gleichsam das Zeichen zum Angriff auf die andern jungfräulichen Hochwarten in den West- und Ostalpen. Saussures Bericht über diese Fahrt (namentlich der 7. Band seiner „Voyages dans les Alpes" 1796) wurde mit ehrfürchtigem Staunen gelesen und erlebte mehrere Auflagen. Einen unveränderten Neudruck dieses denkwürdigen Berichts veranstaltete der oben genannte Verlag (in der geschmackvoll ausgestatteten Bibliothek der „Pfauenfeder), der nicht nur die vollständige Ersteigungsgeschichte, sondern auch als Anhang die Forscherergebnisse Saussures über das Eismeer, die Quelle des Arveyron und wissenschaftliche Betrachtungen über die Gletscher im allgemeinen enthält. Unwillkürlich wird das Verlangen nach einer deutschen Uebersetzung dieser Mont Blanc-Besteigung wach. Eine solche erschien bereits 1788 zu Straßburg unter dem Titel: „Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Mont Blanc im August 1787", jetzt eine literarische wenig bekannte Seltenheit, die unsere Alpenvereinsbücherei besitzt. A. D.

Das Gehen auf Eis und Schnee. Von Franz Nieberl unter Mitwirkung von Dr. Karl Blodig. Mit Zeichnungen von Prof. Zellner. — Bergverlag Rudolf Rother, München 1923.

Dieses Buch ist das würdige Gegenstück zum hochgeschätzten „Klettern im Fels". Fleißig und flott und dennoch sachlich eindringlich und gründlich, belehrt es den Leser über alle wissenswerten Kenntnisse, die beim Besuche des vergletscherten Hochgebirges unerläßlich sind. Daß es seinen stilistischen Wendungen nach in erster Linie den „Jüngeren" des Bergsteigens gilt, hat — wenigstens für uns Ostalpenturisten — seine Berechtigung, da hier die Felstechnik entschieden vom alpinen Nachwuchs allzu einseitig bevorzugt wird. Es wäre aber ein Irrtum, wenn man das Buch nur für den Anfänger geschrieben wähnte, dessen 5 Kapitel der Autoren wie anderer zünftiger Bergsteiger Erfahrungen verwerten und zwar: Eignung (körperliche, geistige wie seelische) zum Eismann, Gelände, Ausrüstung, das Gehen auf Schnee, Firn und Eis (mit und ohne Steigeisen, Pickel- und Seilgebrauch, Schihochturen umfassend) und Gefahren im vergletscherten Hochgebirge.

Die Summe der Erkenntnisse, Ratschläge wie Warnungen, die von den Verfassern dargeboten werden, wovon einer alle 4000er der Alpen persönlich kennt und der andere wohl zu den über die gesamten Alpen bestorientierten Meistern unter den Fels- und Eisgängern gehört, sind ein Beweis echt bergkameradschaftlichen Geistes. Und diesen Geist neben der technischen Belehrung zu wahren und zu wecken, ist der erklärte Zweck des bestens zu empfehlenden Buches, das sich somit an jedermann wendet, der sich als echten Bergsteiger fühlt. H. B. Wien.

Deutsche Alpen-Zeitung. Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Wanderung. Jahrg. 19, Heft Nr 1, Bergverlag, München. Diese älteste, hochgeschätzte, stets künstlerisch ausgestattete alpine Monatsschrift ersteht nun aufs Neue unter Leitung von Jos. Jul. Schätz, der sich fzt. als Neubegründer des „Alpenfreund" als feinfühliger, geschmackvoller Schriftleiter, Schriftsteller und Lichbildner berechtigte Anerkennung erworben hat. Möge es ihm und dem Schriftleiter für die Schweiz Alfred Grabner, wie dem Verleger, Herrn Rud. Rother, gelingen, den alten, guten Ruf und glücklichen Bestand der D. A. Z. abermals und dauernd zu beleben. Bezüglich des reichen Inhalts sei auf die Angaben der nachstehenden Rubrik für Wochen- und Monatsschriften verwiesen, hier muß nur noch der reichen Bildausstattung lobend gedacht werden, die als effektvolles, farbiges Titelbild, Gerolamo, Vareses Mont-Rosa-Ostwand bietet, in Schwarz-weiß eine Wehrli-Aufnahme der Ostwand und ein Bild des Nordgrates des Monte-Rosa-Massivs von Rud. Reschreiter, dann prächtige Winterbilder von Albert Steiner, Erwin Hoferer und Hans Rudolphi, die Königspitze vom Eissee paß von Leo Bährdent, Mittenwald von Fr. E. Müller, Sand mit Burg Taufers von Hans Geiger, ein Kletterbild „Vom Wege ab" nach einer Oelstudie von Otto Barth und 3 Holzschnitte, von denen mir nur der farbige gefällt, und zahlreiche Textzeichnungen. Die D. A. Z. erscheint nun in Vierteljahrheften am 1. Jan., 1. April, 1. Juli und 1. Okt., wozu den Beziehern monatlich „Mitteilungen der D. A. Z." zugestellt werden, alles um einen Quartalpreis von 3 Goldmark für Deutschland, 50 000 Kronen für Oesterreich, 24 ck für die Tschechoslowakei, 4 Franken für die Schweiz und das übrige Ausland. Mit besten Wünschen für gutes Gedeihen der D. A. Z empfehlen wir sie wärmstens allen Natur- und Kunstfreunden, die sich diese schöne alpine Zeitschrift leisten können. H. B.

Dr. Dreyer A., „Mein liebes München", Verlag: Knorr und Hirth, München. 122 Seiten. Preis geb. 3 Mark.

Der Verfasser, der verdienstvolle Leiter unserer Alpenvereinsbücherei, hat unter diesem Titel eine Reihe „lachender Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart der bayerischen Hauptstadt" mit feinem Verständnis zu einem prächtigen Büchlein zusammengefügt, in dem, wie bei einem frohen Kinderreigen, eine Geschichte der anderen die Hand reicht. So ist aus dem Ringelreihen launiger Bilder, alle

mit dem warmen, herzlichen Grundton der Münchener Eigenart, ein Büchlein des Frohsinns geworden, das jedem Leser, der München kennt, eine Stunde froher Erinnerung und des Vergessens der Hast und Unruhe des Alltags bringt, jeden aber, der München noch nicht kennt, als Freund unserer schönen Stadt gewinnen wird.

A. Z.

Oesterr. Spezialkarte 1:75 000 Blatt 5055 (Birkfeld) Herausgeg. vom Kartographischen (früher militärgeogr.) Institut in Wien. Neue Ausgabe dieses Blattes, das in sehr sauberer Schroffenzeichnung die Umgebung von Birkfeld in den sog. Fischbacheralpen, darunter die Gruppen des Hochlantsch, des Rennfeldes und der Hangalpe enthält. Neue Bahnen, Straßen, Fußwege usw. sind nachgetragen, bei den Ortschaften auch die Kriegerdenkmäler eingezeichnet.

Wintersportkarte für das Gebiet von Kitzbühel 1:50 000. Herausgegeben vom Kartographischen (früher militärgeogr.) Institut in Wien, Preis K 16 000.—. Eine Vergrößerung der Oesterr. Spezialkarte mit graublauem Kartengrund, grüner Waldeinzeichnung und rotem Schiroutenaufdruck. Die Schirouten sind nach Angaben des Wintersportvereins in Saalbach und nach Dr. R. Lichtenegger. Ausmaß der Karte: von St. Johann i. Tirol bis Mittersill und von Fieberbrunn bis Brixen im Tale. Die Karte ist sehr gut lesbar, läßt die waldfreien Flächen gut hervortreten, zeigt lawinengefährliche Stellen an und hat ein sehr reichliches Netz von Schirouten. Sie wird allen Freunden des Kitzbüheler Schigebietes ein willkommener Behelf sein. —l.

Vereinsangelegenheiten.

Sektion Austria. Bei der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung wurde in einstimmiger Wahl Hofrat Ing. Ed. Pichl zum 1., Dr. Ferd. Kandl zum 2. und Th. K. Holl zum 3. Vorstand des sonst noch aus 20 Amtswaltern gebildeten Ausschusses gewählt.

Sektion Heidelberg Herr Hermann Landfried, seit 45 Jahren Mitglied, seit 35 Jahren Hüttenwart, wurde auf der Jahresversammlung am 23. Januar d. J. in dankbarer Anerkennung seiner ganz besonderen Verdienste zum Ehrenmitglied der Sektion Heidelberg ernannt.

Sektion Goslar. Der seitherige Vorsitzende, der 87jährige Rentner Herr Hermann Bente, hat Alters halber sein Amt niedergelegt, nachdem er die Sektion 25 Jahre lang geleitet. Mit Rücksicht auf die hohen Verdienste, welche er sich um die Sektion Goslar und um den Gesamtverein erworben, wurde Herr Bente zum Alters-Ehrenvorsitzenden ernannt.

S. Wien. In der Jahresversammlung am 21. Dezember 1923 wurde Herr Hans Proißel — seit Gründung der Sektion im Jahre 1905 Säckelwart — bei seinem nunmehrigen Rücktritt in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Zum Beginn der Reisezeit wird die Alpenvereinskarte der Schladminger Tauern erscheinen. Mit dem Bau der Schutzhütte im Großglocknergebiet (Leitertal) wird 1924 begonnen werden.

S. Hallstatt. Nach dem in der Jahresversammlung am 8. Dezember 1923 erstatteten Tätigkeitsbericht wird die Erbauung einer Schutzhütte auf der Gjaidalpe — halbwegs zwischen Simonyhütte und Dachsteinhöhlen — geplant.

S. Wienerland. Der Sitz der Sektion wurde von Schwechat nach Wien verlegt. Das Sektionsheim befindet sich nunmehr in der Gastwirtschaft Adolf Beer, III., Löwengasse 21.

Vom Oesterr. Touristenklub. Nach dem bei der 55. Generalversammlung am 9. März erstatteten Jahres- und Rechenschaftsbericht hat der Oe. T. K. 32 092 Mitglieder, und zwar: 15 484 in der Zentrale, 16 608 in den 55 Sektionen und 11 Klubgesellschaften. Neue Sektionen entstanden in Mürzzuschlag (Mürztal) und in Hohenberg (Oberes Traisental); S. Waidhofen a. d. Ybbs wurde aufgelöst. Außer Vergrößerungen und Ausbesserungen des alten Hüttenbesitzes entstanden im Schöpfel (Wienerwald), im Trübental und am Seckauer Zirken neue Schutzhäuser. Die Fröhlichhütte auf dem Donatiberg müßte an den Slowenischen Alpenverein verkauft werden, bezüglich des Rittnerhornhauses der aufgelösten S. Bozen, an dem die Zentrale das Eigentumsrecht geltend gemacht hat, steht die Erledigung seitens Italiens noch aus. Gegenwärtiger Stand beträgt 56 Schutzhütten.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Der Aufruf an unsere Mitglieder vom November v. J. ist auf fruchtbaren Boden gefallen; wir erhielten wenigstens die allernotwendigsten Mittel zur Erhaltung unseres Vereins und zur Fortführung der Geschäfte. Aber die auf der vorjährigen Hauptversammlung unter dem Zwang der steigenden Geldentwertung festgesetzten Beiträge — die Rentenmark stand damals noch in weiter Ferne — reichen heute selbstverständlich bei weitem nicht aus, um irgend welche dauernde Werte zu schaffen. Sie reichen gerade, um die laufenden Ausgaben zu decken und unsere vornehmlichste Schöpfung, den Schechengarten, zu erhalten. Der Ausschuß sieht sich daher gezwungen, ab 1. Mai d. Jrs. die Beiträge neu eintretender Einzelmitglieder auf 1 R.-M. nebst 0,50 R.-M. Aufnahmegebühr festzusetzen und die Beiträge der Sektionen und die der Mitglieder auf Lebensdauer um 50 Prozent zu erhöhen. Erfreulicherweise sind uns neben den rückständigen Beiträgen viele freiwillige Spenden zugegangen, worüber wir auch an dieser Stelle erneut unseren herzlichsten Dank abstatten. Die Zunahme an neuen Mitgliedern ist verhältnismäßig gering. Von den Alpenvereinssektionen, welche doch das Rückgrat des Vereins bilden sollten, fehlt immer noch, trotz des geringen Beitrags, die größere Hälfte. Der Verein scheint in dieser Beziehung das Schicksal mit dem Verein der Freunde des alpinen Museums und dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei zu teilen, welche doch alle als Schöpfungen des Gesamtvereins weitgehendster Unterstützung wert sind. Namentlich sollten doch große und leistungsfähige Sektionen es als Ehrensache betrachten, Mitglied unseres Vereins zu werden, der in den nahezu 25 Jahren seines Bestehens erfolgreich tätig war und große Opfer zur Verwirklichung seiner idealen Ziele gebracht hat. Der nächste „Bericht" wird erst im Jahre 1925 als Festschrift zum 25. Jubiläum erscheinen. Unsere hübschen, viel begehrten Vereinszeichen können ab 1. Mai d. J. wieder durch die Vereinsleitung bezogen werden. Anmeldungen zu Lichtbildervorträgen für das kommende Winterhalbjahr müssen jetzt schon betätigt werden. Alle Anfragen mit Rückporto versehen, durch die Vereinsleitung in Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg Nr. 7882. Schmolz.

Verband zur Wahrung touristischer Interessen in Graz. Die Geschäftsführung hat heuer der Zweig Graz des österr. Gebirgsvereins inne.

Verbandsauflösung. Der Verband der alpinen Vereine Obersteiermarks hat sich aufgelöst.

S. Mannheim. In der Jahresversammlung am 14. Februar 1924 wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt; 1. Vorsitzender Dr. med. R Seubert, 2. Vorsitzender Dr. jur. E. Selb, Kassier Kaufmann Stelter, Schriftführer Dr. jur. H. Neumann. Mitgliederzahl 850. Im Jahre 1923 veranstaltete die Sektion 7 gut besuchte Vorträge und hatte auch sonst ein reges Vereinsleben. Die beiden Sektionshütten an der Seisera-Alpe, nämlich die Straßburgerhütte und die Ober-Zalimalp waren trotz Fehlens der Reichsdeutschen infolge der schlimmen Währungsverhältnisse gut besucht. Sie befinden sich in gutem Zustand. Alle Anschriften an die Sektion sind wie bisher zu richten an Dr. R. Seubert, Arzt in Mannheim, 4 2,5.

Allerlei.

Zur Namengebung der Reichenspitzgruppe. Eine Klärung der Benennung und eine endgültige Feststellung, wie sie die neue Auflage des Hochturist bringen soll, erscheint auch mir als ein Gebot der Notwendigkeit. Ich glaube jedoch nicht, daß der in Nr. 2 der Mitteilungen auf Seite 23 angeregte Vorschlag zu diesem Ziele führt. Maßgebend ist in einem solchen Falle der Sprachgebrauch der einheimischen, insbesondere der ansässigen Führer, auf den ich mich in meinem Aufsatze in der Oe. A. Z. (Nr. 866 vom 5. 9. 1912) stützte und auf welchem meine Vorschläge für die Umbenennung fußten.

Die Verwirrung kam durch die Worte Schwarzkopf und Rainbachkopf. Schwarzkopf an Stelle der Schwarzen Wand, Rainbachkopf an Stelle des Schwarzkopfes. An dem Namen „Schwarze Wand" zu rütteln, erscheint mir ganz unzweckmäßig. Dieser Berg heißt allgemein „Schwarze Wand", und sein Aussehen rechtfertigt außerdem diesen Namen. Stößt man sich daran, von einer nördlichen und einer südlichen schwarzen Wand zu reden, so gäbe es noch immer den Ausweg, von einem Nordgipfel und Südgipfel der Schwarzen Wand zu sprechen. Eine Analogie, die herbeigezogen werden könnte und die nie Anlaß zu Irreführungen gab, ist in den Oetztalern zu finden, in welcher Gruppe die doppelgipflige Hochwilde abwechselnd als Nördliche und Südliche Hochwilde, oder auch als Hochwilde-Nordgipfel und -Südgipfel bezeichnet wird.

Die Bezeichnung Schwarze Wand mit nördlichem Schwarzwandkopf und südlichem Schwarzwandkopf müßte dagegen irreführend wirken, da es nach dem Sprachgebrauch der Einheimischen einen Schwarzkopf gibt, der früher in der Literatur Rainbachkopf genannt wurde. Ob nun der Schwarzkopf wieder Rainbachkopf heißen soll, oder ob der Name Rainbachkopf endgiltig wegzufallen hätte, ist eine zweite Frage, die meiner Meinung nach aber schon dadurch entschieden ist, daß sich der einheimische Sprachgebrauch für den Namen Schwarzkopf entschlossen hat. Sonst hielte ich es in diesem Falle für gleichgiltig, ob dieser Berg Rainbachkopf oder Schwarzkopf heißen soll, im Gegensatz zur Schwarzen Wand, bei der eine Umbenennung wieder nur die alte Unklarheit heraufbeschwören würde. D. Egon Hofmann, Linz.

Wie manche Berge richtig heißen sollen. Zu den Ausführungen unter diesem Titel in Nr. 1 unserer „Mitteilungen" (S. 12) schreibt uns das Mitglied der S. Schwaben, H. Dr. H. Göhrum, Stuttgart, folgendes: „In den Tannheimer Bergen zwischen Schattwald, Unterjoch und Reutte gibt es einen Schönkahler, von den Eingeborenen „Schönkalla" ausgesprochen. Weiter östlich ist die Kölleſpitze, auf älteren österr. Karten auch „Kalleſpitze" oder „Nußmarsch" bezeichnet, und der Kalleschrofen. Bei dem Namen der Kölleſpitze denkt man unwillkürlich, daß ein Norddeutscher namens Kölle die Spitze bezwungen habe. Während doch sicher die besondere Kahlheit dieser Spitze und des Schrofens gegenüber den umgebenden, sonst hoch hinauf begrünten Bergen, z. B. des Aggensteins, oder Gimpels, der Krinspitze, als richtige Bezeichnung nur „Kahle Spitze" und „Kahler Schrofen" zuläßt.

Aufruf an alle ehemaligen k. u. k. Militär-Bergführer, alpinen Referenten und Angehörigen der Hochgebirgskompanien! Anläßlich der 10. Jährung des Weltkriegsausbruches bittet Unterzeichneter um Einsendung von Berichten und Skizzen über Bau- und Gefechtstätigkeit wie sonstige erwähnenswerte Begebenheiten oder persönliche Erlebnisse an der Alpenfront (z. B. Lawinenerfahrungen und ähnl.), zwecks Festhaltung und Bewahrung vor dem Vergessenwerden durch unsere Vereinsdruckschriften.

Hanns Barth, Schriftleiter, Wien, 17./2., Dornbacherstr. 64.

Zur Naturschutzbewegung. Der „Oesterr. Verein Naturschutzpark" hat sich lt. Ausschußbeschluß in einen „Oesterreichischen Naturschutzbund" umgewandelt, um seine Tätigkeitserweiterung, die nunmehr die Förderung aller Zweige des Naturschutzes in Oesterreich umfaßt, schon in seinem Namen zum Ausdruck zu bringen. Jährl. Mitgliedsbeitrag Kr. 15 000.— Die Anschrift des „Oesterr. Naturschutzbundes" lautet: Wien 1. Herrengasse 6.

Zu kaufen sucht die S. Bautzen (Oberstudiendirektor Dr. Wehner): J. Moriggl, Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge.

Zu verkaufen durch Dr. Rodewalde (Köln-Lind. Theresienstr. 22): Zeitschrift 1891—1919 (gebunden), Mitteilungen 1891—1919 (Allerlei) Erschließung der Ostalpen, Atlas der Alpenflora und zahlreiche Karten und Pläne.

Zu verkaufen durch Seidl, München, Widenmayerstr. 3/1: Zeitschrift 1884—1915 (bis 1894 Prachteinband, dann Originaleinband), an den Meistbietenden.

Zu verkaufen durch Arthur J. Naumann in Chemnitz, Gerhard Hauptmann Platz 19: Mitteilungen 1891—1897 (gebunden).

Gefunden. Bei der Gendarmeriestation in Schaftlach befindet sich ein Photographen-Apparat, den der Besitzer im Sommer 1923 auf dem Wege von Josefsthal nach Valepp gefunden haben will. Personen, welchen in dieser Zeit in der Schlierseer oder Tegernseer Gegend ein Photographenapparat abhanden kam, wollen sich unter genauer Beschreibung des Stückes an die Gendarmeriestation Schaftlach wenden.

Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Gasthof Siegerbräu. Gute Küche, schöne Fremdenzimmer. Weißenbacher. Radstadt.

Gute **PHOTOAPPARATE** liefert preiswert **Erwin Schellenberger, Böckingen** (Württemberg).

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosentabrik, Bad Oberdorf b. Hindelang (Bayr. Allgäu)
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**





Druckschrift „Punktal 23" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.

Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Z nachweisen.

CARL ZEISS, JENA

114

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärkere lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,45 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee.

119

Vossische Zeitung mit ihrem Weltdienst monatlich 5.00 Mk. durch die Post

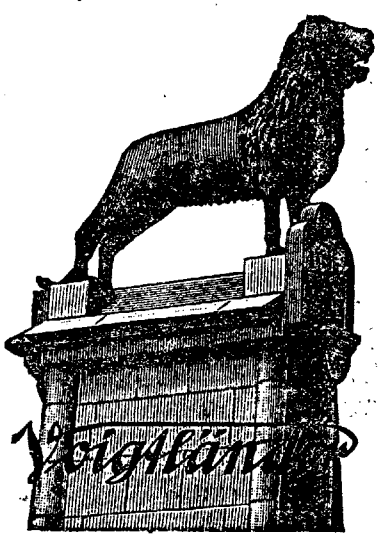
131

FALTBOOTE / ZELTE SKI's / SKIBINDUNGEN Verlangen Sie Prospekte u. unsere Hauszeitschrift: „Bafawesport" gratis und franko zugesandt. **BAFAWESPORT** G.M.B.H. MÜNCHEN / PETTENKOFERSTRASSE 7

113

Sonnenbrand-Salbe „Bibiana" kühlt - heilt bräunt
Chem. Fabr. Dr. Rupp & Dr. Wischin A.-G. München VIII
General-Vertreter für Oesterreich: Rud. Eisenhammer, Graz, Sporgasse 24.

Voigtländer



Kameras und Feldstecher

für jeden

SPORT

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.

Voigtländer & Sohn

Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

128

Das Kaufhaus: TH. REITZNER, WIEN IV., Margaretenstraße 3

empfiehlt sein reichsortiertes Lager in allen Sorten von **Wollstoffen** für Sportkostüme, **Waschstoffen** für Sportblusen sowie **Zefire** für Sportblusen und Hemden. Großes Lager in Chiffonen, Weben, Bettuch-Leinen für Leib- und Bettwäsche. Sämtliche Schneider- und Modistenzugehör. **Für Mitglieder des Alpenvereines 2% Kassa-Skonto.**



Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl
Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



RID 'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht!**
115 **Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

WANDERER

Automobile / Motorräder / Fahrräder
Weltbekannte deutsche Qualitätsfabrikate der
136
WANDERER-WERKE A.-G. Schönau bei Chemnitz

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG **WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57** BEKLEIDUNG
FERNSPRECHER 37.307
132

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16. — Hauptschriftleiter: Hanns Barth, Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Mortagl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: A. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 7 | München, 15. April | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In Deutschland monatlich 10 Goldpfennige; in Oesterreich vierteljährlich 30 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland monatlich, in Oesterreich vierteljährlich.

Inhalt: Schifahrten im Tuxerkamm. — Die Frau in den Bergen. — Wilhelm Lehner: Die Eroberung der Alpen. — Der Kampf um die Zugspitzbahn. — Das alpine Rettungswesen in Steiermark. — Verschiedenes: Hütten und Wege — Personalnachrichten. Vereinsnachrichten. — Bücher, Schriften, Karten, Kunst. — Allerlei. Anzeigen.

Schifahrten im Tuxerkamm

Von Ing. Konrad Plank, Deutsch-Matrei.

Palmsonntag ist heute, das heißt: Ostern, Auferstehung sind nahe. Nach langen Wintermonaten erwacht wieder die Natur zu neuem sprossenden Leben. Ringsum regt es sich in Wald und Feld, es beginnt zu knospen und zu grünen. Auch in uns entsteht neues Leben und die Frühlingssonne mit ihren wohlmeinenden Strahlen lockt einem förmlich hinaus, um die ersten schönen Tage zu genießen, um Zeuge der alljährlich wiederkehrenden Schöpfung zu sein, welche das Menschenherz immer wieder mit soviel Freude erfüllt. Selten ist reinste Freude allein zu finden und so durchsetzt sie auch jetzt herbe Bitterkeit, der ungeheure Alpdruck will nicht von uns weichen, solange jeder selbst verspürt, wie unser deutsches Volk so schwer geknechtet und allseits bedrängt seit Jahren darniederliegt. Aber gerade darum ist es unsere heiligste Pflicht Körper und Geist unentwegt zu stählen, um einstens, wenn der Tag gekommen, an unserer Auferstehung tatkräftigst mitzuhelfen, ihrer im Vollbesitze unserer Kraft teilhaftig zu werden. Setzen wir nur Vertrauen in uns, in unsere Zukunft, dann wird auch unserem eigenen Volke ein Heiland erstehen, um der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und uns besseren, schöneren Zeiten entgegenzuführen. —

Vorüber sind die herrlichen Schifahrten der Wintermonate mit den einzig schönen Abfahrten bis ins Tal. Durch stets gute Schneeverhältnisse begünstigt, genossen wir in reichem Maße diese Freuden. Nun mußte das blendende Weiß beiderseits der Brennerstraße der Gewalt der Märzensonne weichen und kriecht nun immer mehr die Hänge hinan. Die Talwege sind an ihren Ausläufen bereits aper, weiter oben jedoch vereist. Wenn auch die ersten Blüten an die schöne Jahreszeit gemahnen, hoch droben haust doch noch der weiße Zauberer, der einen mit unsichtbarer Kraft in sein Reich zieht. Und so wurde der Wunsch, die Firne aus ihrer Wintereinsamkeit aufzuscheuchen, die Brettln über das ewige Eis gleiten zu lassen, zur Tat.

Mehr als eine Woche schon wölbte sich vergangenes Jahr Tag für Tag azurblauer, wolkenloser Himmel über die Brennerfurche, darum wurde auch am letzten Märzensonntag keine Ausnahme gemacht. Indessen die Kinder mit langen reisigumwundenen und mit bunten Bändern geschmückten Palmstangen in Scharen der Kirche zueilten, führte mich der Weg mit geschulterten Schiern zum Bahnhof. Daselbst wartete bereits mein Begleiter, Herr Oswald Steiner, ein junger Mediziner, stark und kräftig gebaut, dem es auch an Ausdauer und Schneid nicht fehlt. Dem Zuge aus Innsbruck entstieg eine übergroße Menge Schifahrer beiderlei Geschlechts, die den bekannten Uebungsplätzen der Waldrast oder dem Kalbenjoch mit seiner schönen Abfahrt zustrebten. Wir aber wollten diesmal ein abgelegenes fast unberührtes Gebiet aufsuchen, und so brachte uns das Dampfroß bald von Matrei nach St. Jodock, wo wir als die Einzigen von der Zunft der Lattenfahrer, wie uns der Volksmund auch nennt, ausstiegen. Hinter der Kirchhofmauer lagen noch gewaltige vereiste Schneemassen, von Spalten und Klüften durchsetzt, einem Zwergengletscher gleich, die „sicheren Trittes bezwungen“ wurden. Das erste Stück des noch weiterhin teils vereisten Weges führte etwas steiler hinan, unter einer Lawinenschutzgalerie über der im Tunnel laufenden Bahn hindurch, wo man bald am Eingang ins eigentliche Valsertal steht. Trotz der schwerbepackten Schnerfer und den geschulterten Brettern beschleunigten wir unsere Schritte, denn einerseits begannen die Berge bereits ihre Anziehungskraft auszuüben, andererseits galt es doch, die im Winter gesammelte Uebung und Erfahrung diesmal in gewaltigen Höhen zu erproben!

Im Vorjahre war es, als ich nach meiner ersten Olpererbesteigung, nach andächtigem Genießen der umfassenden Gipfelaussicht wieder zur Wildlahnerscharte abgestiegen war, um mutterseelenallein über den oberen Teil der Gefrorenen Wand die gleichnamige Spitze zu erreichen; da tauchte unter anderem der Gedanke auf, wie schön müßte hier wohl ein Winterbesuch sein, wie anregend der Aufstieg, wie genußreich eine Brettlfahrt über das ewige Eis hinweg. Und dieser Verwirklichung galt nun unser Streben.

Die Vormittagssonne machte uns schon tüchtig warm, als wir zusehends hinein kamen ins Tal. Ein Gehöft nach dem andern überholend, erreichten wir bald die letzten Häuser von Vals. Bis zur ersten Alm begleitete uns munterer, fröhlicher Vogelsang, denn allerorts in den Zweigen herrschte Lebens- und Liebeslust. Waren bisher unsere Augen auf die im reinsten Sonnenglanze gleißenden und glitzernden Abstürze zwischen Krazentrager und Sägwandspitzen gerichtet, so kamen nun allmählich die höchsten Erhebungen des Tuxerkammes zum Vorschein, die unsere Blicke fesselten. Wir begrüßten den Olperer als alten Bekannten und besahen uns den Anstieg zur Geraerhütte, und von dieser zur Wildlahnerscharte, unser morgiges erstes Ziel. So erreichten wir den Weiler Eben, der apere Weg war zu Ende. Doch der nun beginnende Schnee erwies sich noch halbwegs tragfähig. Bisweilen überschritten wir aufgehäufte Schneemassen, die von den steilen, schon ihr sommerliches Kleid zeigenden Lehnen abgefahren waren. Bald verengte sich das Tal und der noch vor kurzem von graugelbem Schmelzwasser erfüllte brausende Alpeinerbach war begraben. Viele Meter hoch türmten sich unter- und übereinander liegende Lawinenknollen über seinem Bachbett auf. Prüfend sah unser Auge die Hänge hinauf, ob kein Unheil drohe, und unser Trachten war, sobald wie möglich diese Gefahrenzone hinter uns zu haben. Immer neue, durch die Wucht des Falles festgeballte Schneemassen kamen zum Vorschein, bald rein weiß, bald erdfarbig und schmutzig. Mitunter sah man in ihrer Mitte mächtige Blöcke und entwurzelte Bäume, welche zu Tal getragen wurden. Nahezu eine Stunde währte das Auf-und-ab in dem Gewirre und fast war es Mittag, als wir die letzte Hütte, die Alterer-alm, erreichten. Noch hatte um diese Tageszeit die Sonne sich nicht auswirken können, und so war es uns gelungen, dieses letzte Stück ohne Bedrohung zurückzulegen. Nun wurde Rast gemacht, denn der Magen knurrte in allen Tonarten und forderte sein Recht. Im Nu saßen wir trockenen Fußes auf dem Vorbau der stockhohen Almhütte, sonnten uns und aßen wacker drauf los, indessen aus dem Schmelzwasser der Dachtraufe eine erfrischende Limonade bereitet wurde. Ein wenig Ruhe und Stärkung tat nach dreistündigem Marsche ganz wohl. Hatten wir es bei den letzten Häusern wie bei

den ersten Almhütten unterlassen, etwas Brennholz für den Abend mitzunehmen, um unsere Bürde, solange es ging, nicht unnötig zu vergrößern, so mußten wir aber jetzt bei der letzten Wohnstätte ernstlich daran denken. Auf der Suche nach Holz gewahrte mein Gefährte bald den Aufgang durch den Stall zum Kochraum, wo sich gut trockenes Brennmaterial vorfand, das mit einer bereitliegenden Hacke zerkleinert und zu Bündeln zusammengeschnürt ward. Die anschließende Wohnstube war recht einladend und würde gegebenenfalls eine gut geeignete Nächtigungsgelegenheit bieten.

Hatten wir bisher unsere Brettl getragen, so wurden sie nun angeschnallt, um in dem unterdessen weich gewordenen Schnee nicht einzubrechen und unseren Rücken zu entlasten, der jetzt ohnedies auch noch das Holzbündel zu tragen hatte. So verließen wir um 1 Uhr den gemütlichen Rastplatz, um uns erst ein Stück taleinwärts links aufwärts zu halten. Die schwach kenntlichen Spuren des Sommerweges verfolgend, erhoben wir uns nach mehreren Serpentinen bald ein wenig über die Talsohle, so daß wir einen Teil des am Vormittag zurückgelegten Weges überblicken konnten. Dumpf brütete die Nachmittagssonne in dem fast ringsum abgeschlossenen Talkessel und brannte mit ihrer ganzen Gewalt auf den Hang hernieder, den wir eben schweißtriefend hinanstiegen. Kein Lüftchen regte sich, um uns Kühlung zu bringen und so verspürten wir die Last umso mehr. Zudem war der Schnee so weich, daß er zwischen den Gurten und den Schienen erbärmlich klebte und arg das Vorwärtskommen behinderte. Ab und zu verschnauften wir im Schatten eines Baumstammes, brachte uns der Schnee etwas Erfrischung. Ehe wir die Waldgrenze erreichten, vernahmen wir drüben in einiger Entfernung die grausige Musik der Lawinen. So zwischen 2 und 3 Uhr war es, da hatte die gütige Sonne die Loslösung der Massen vom Untergrund bewirkt, und sie sausten in kurzen Zeiträumen krachend und polternd durch enge Felsrinnen, daß der Schneestaub aufwirbelte, sich auf den weniger steilen Hang ergießend. Ob sich vielleicht auch manche die letzte Talstufe hinabgewälzt haben mögen, an jene Stelle, die wir vor wenigen Stunden passierten, entzog sich unseren Blicken. Wir horchten nur zeitweilig auf, wenn der Grabgesang des weißen Todes vernehmbar war und verspürten dann ziemlich kräftig die Fortpflanzung des Luftdruckes. Mit zunehmender Höhe und Steilheit der Hänge versuchte der Schnee bisweilen auch unter unseren Brettern nachzugeben. Da war an einer Stelle das weiße Kleid abgefahren, und wir stiegen mit abgeschnallten Schiern das apere Stück hinan. Die Hangneigung mäßigte sich, und zu unserer Freude kam die Ochsenalm zum Vorschein. Diese rechts lassend, versuchten wir in einer großen Serpentine die Höhe der Hütte zu gewinnen, um die zahlreichen Gräben, die das letzte Stück des Sommeranstieges durchfurchen, zu vermeiden. Wie im Fluge waren die Stunden während des mühsamen Anstieges vergangen, doch nun winkte auch schon unser heutiges Ziel, die Geraerhütte. Im Horizont nach Süden querend, folgten wir der Sicherheit halber in größeren Abständen. Längst wähnte ich meinen Begleiter, der meinen Blicken entschwunden war, unter dem schützenden Dach, doch ich hatte auf den tief eingeschnittenen Wasserriß vergessen, der knapp vor der Hütte zu Tal zieht. Eben als ich dessen mit Felswandeln eingefaßten Rand, über den man hinunterturnen muß, erreichte, sah ich meinen Gefährten mühsam am Hang gegenüber ansteigen, während größere Schneestücke unter seinen Schiern auf dem plattigen Untergrund nachgaben und in den Graben hinabrutschten. Als auch ich dieses letzte Stück hinter mir hatte, war kurz vor 5 Uhr, weit später als wir gedacht, das ersehnte Ziel erreicht.

Leichter und lohnender wäre zur Winterszeit der Aufstieg durch den Talschluß, über die Moränen und Ausläufer des Alpeiner-Ferners, besonders wenn die Schneelage günstig ist. Für eine Abfahrt von der Geraerhütte ins Valsertal kommt überhaupt nur dieser Weg in Betracht. Unserem Unternehmen, die Richtung des Sommerweges annähernd zu verfolgen, stellte sich als schweres Hindernis die Nachmittagssonne entgegen, während meines Erachtens dieser Anstieg in den ersten Vormittagsstunden ohne allzu großen Aufwand an Mühe überwunden werden könnte.

Vor der eigentlichen Schutzhütte waren keine größeren Schneemassen angesammelt, anders lag die Sache beim Nebengebäude, das abseits etwas tiefer steht. Zur Hälfte steckte die Eingangstüre im Schnee, sodaß gerade noch das Schloß frei war, welches sich mit Alpenvereinsschlüssel öffnen ließ. Zuerst betritt man einen Raum, der im Sommer während der Bewirtschaftung der Hütte als Waschküche dient. Zu unserer Freude sahen wir einen kleinen eisernen Ofen an den Kamin angeschlossen, der uns im weiteren Verlaufe recht gute Dienste leistete. Endlich waren wir unserer Bürde ledig. Just schien die untergehende Sonne zur Tür herein und erhellte uns den Raum. Bevor wir uns häuslich einrichteten, wurde schnell Tee gebraut und ein Imbiß eingenommen. Mittlerweile hatte ich im Obergeschoß, dem Führerraum, Nachschau gehalten. Decken waren für uns zwei genügend vorhanden, sodaß wir eine ruhig opfern konnten, als Vorhang vor ein zertrümmertes Fenster im Stiegenhaus. Immer länger warfen die mächtigen Recken der nächsten Umgebung ihre Schatten und als die letzten Strahlen verschwunden waren, gingen auch sie zur Ruhe, denn das Glühen der Spitzen hinter der Hütte war bald verblaßt. Aus der uns gegenüberliegenden Bergkette traten der Pfleiscer Tribulan und der Habicht als mächtige Pfeiler hervor, während sich dazwischen unzählige Gipfel der Stubaier einfügten. Sehnsüchtig schauten wir hinauf zur Alpiner Scharte, zu der wir einen Abendausflug planten, den wir aber der vorgeschrittenen Zeit wegen aufgeben mußten. Wie herrlich hätte da wohl die Abfahrt sein müssen! Das Trümmerkar, das man im Sommer durchwandert und welches sich von der Hütte bis gegen den Alpeinerferner hinzieht, schien ein einziges weißes Feld. Mit dem Gedanken: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, mußten wir uns zufrieden geben. Kaum war die Sonne entschwunden, so wurde es auch schon merklich kühl, denn eine sternenklare Nacht zog herauf und die silberne Sichel des Mondes stand schon hoch droben. Bald prasselte aber ein lustiges Feuer in unserem Oefchen. In kurzer Zeit war der Raum ganz behaglich warm und eine vorgefundene, gefüllte Petroleumlampe vermehrte noch die trauliche Stimmung. Schnee wurde in großer Masse geschmolzen, alles Mögliche gekocht und gebraut, denn nun kam allmählich der Appetit, und der Durst wollte schier kein Ende nehmen. Selbst im Schlafraum, dessen Türe offen stand, glaubte man eine kleine Erwärmung zu verspüren. Recht gemütlich und anheimelnd war es, am Ofen zu sitzen, bis wir uns um ½10 Uhr unter einem Berg von Decken verkrochen. Und dennoch verspürte man nach Mitternacht die Kälte, sodaß noch die Reserve herangezogen wurde.

Vor 5 Uhr früh war Tagwache. Für den ersten Eindruck war es wohl etwas frisch. Doch rasch in die Kleider geschlüpft, gings hinab zum Ofen, in dem gar bald wieder ein lustiges Feuer brannte. Draußen war noch alles in tiefdunkle Nacht getaucht. Noch ehe wir aber unser Frühstück bereitet hatten, verblaßten die Sterne und in das fahle Grau der Schneefelder kam neues Leben. Etwa um 6 Uhr küßten auch schon die ersten Sonnenstrahlen die höchsten Gipfel der Stubaier und bald darauf glühte die ganze Kette im hellsten Rot. Auch die feinen Gratschneiden der Sägwandspitzen und des Schrammachers röteten sich, und dann war der Tag da, an Schönheit und Reinheit seinen Vorgängern ebenbürtig. Außer etwas Mundvorrat wurde nur das Notwendigste mitgenommen, um uns nicht unnötig zu belasten und ein rasches Vorwärtskommen zu gewährleisten. Um halb 7 Uhr verließen wir leichtbepackt unser Obdach und strebten gerade aufwärts dem Wildlahnerferner zu. Eine Weile gings ganz gut, bis die Mühe des Kantens in dem harschtigen Schnee zu groß wurde, sodaß wir vorzogen, die Schier zu tragen. Aber nicht allzu lange währte dies, denn schon nach kurzer Zeit brach bisweilen die feste, aber dünne Decke ein, sodaß das Einsinken, wenngleich es auch nicht tief war, dennoch unangenehm wurde. Wir schnallten daher wieder an und da der Hang bereits anfing, steiler anzusteigen, legten wir einige große Serpentinen ein. Längst schon mochten wir auf dem ewigen Eis dahinwandern, doch nichts gemahnte uns daran. Da uns das Gelände gut dünkte, stiegen wir just in unmittelbarer Nähe des Fußes der gewaltigen Nordwestwand des Fußsteins vor- und aufwärts. Dräuend steigt, fast ohne merkliche Absätze, der Fels fast senkrecht gegen Himmel, und wie eine Schneide, jedoch wildgezackt und vielzersägt, fällt der Westgrat gegen den Alpeinerferner ab, ein prachtvolles Bild unseren Augen entrollend. Entzückt kann man den luftigen Grat verfolgen, der vom Olperer zum Gipfel des Fußsteins führt, mehrmals von kleinen Türmen unterbrochen. Davor, gerade

auf uns gerichtet, mächtige Eisbrüche, Schründe und Klüfte, die auch der ungestüme Winter nicht zu verdecken vermochte. In allerletzter Zeit erst mußte eine große Eislawine niedergegangen sein, denn eine breite Straße von Eistrümmern zog sich herab, damit ihren Weg weisend, und man gewahrte an ihrem Ende auf dem mäßiger geneigten Ferner gewaltige, scharfkantige Blöcke, die erst die Wärme des Hochsommers allmählich verzehren wird. Die sonst so zahlreichen Querspalten des Wildlahnerferners, im Anstiege rechts der Felsrippe, hielten noch ihren Winterschlaf, denn ein mächtiger weißer Pelz deckte sie zu, bis auf einige große, die man schon von weitem wahrnahm. Und doch merkte man bei genauem Zusehen bisweilen eine eigenartige Struktur des Schnees, auch die Schistöcke drangen leichter ein, sodaß man mit Recht Spalten darunter vermuten konnte. In weitem Bogen steuerten wir nun der Eiskuppe zu, die man im Sommer mühsam vom oberen Ende des Felsgrates aus bezwingt. Der Schnee auf dem letzten steil ansteigenden Stück war so hart, daß man sowohl mit den Schiern, als auch ohne diese gerade noch Halt fand, um einigermaßen sicher hinaufzukommen. Fast glaubten wir, schon die Brettl mit den Steigeisen vertauschen zu müssen, die wir zur Sicherheit mitgenommen hatten. Doch es ging zur Not. Noch ein kleiner Kraftaufwand, und wir standen droben auf der Kuppe und einige Schritte weiter begrüßten wir die erste Sonne, unsere gute Godl. Obgleich uns der Aufstieg im Schatten trotz der Morgenfrische warm gemacht hatte, verspürten wir recht angenehm die wohltuenden Strahlen. Längst hatten wir die Höhe von 3000 m überschritten, deß' wir beim Rückblick so recht gewahr wurden. Denn die beiden Eckpfeiler, Habicht und Tribulaun, waren längst in der unzähligen Schar von Gipfeln untergetaucht; dafür erhoben sich die höchsten Spitzen der Oetztaler hinter den Stubaiern.

Nun gings bei gutem, festem Schnee und mäßiger Steigung weiter, den oberen Eisbruch, der westlich dem Olperer-Nordgrat vorgelagert ist, rechts lassend, auf die Wildlahnerscharte zu. Wie im Sommer lenken auch im Winter die Eisnadeln im vorerwähnten Bruch den Blick auf sich. Um 10 Uhr standen wir in der Scharte (3193 m) zwischen Olperer und Großer Kaserersptze. Das erste Ziel des Tages war glücklich erreicht. Vorgeschrittene Zeit und ein frischer Ostwind gestatteten keine Rast. Ueberwältigend ist der Blick ringsum, den wir rasch genießen. Sucht man im Sommer gut gangbare Felsgrate und spaltenfreie Ferner, so locken einem jetzt die ungeheuren Schneefelder drüben in den Zillertalern, die sich von ihren stolzen Häuptern herabsenken und allzu verführerisch aussehen. Prüfend gleiten die Blicke den Olperergrat hinauf: Gut ausgerüstet und mit vieler Mühe, ließ er sich möglicherweise auch jetzt bezwingen, doch kam mir vor, als murmelte er leise, in seinem Winterschlaf gestört: „Hand und Fuß weg, rühr' mich nicht an, ich bin kein Spielzeug!" Auch schienen die kleinen Absätze zwischen den Platten stark vereist.

Rasch sind die Gurten abgenommen, und befreit, wie im Fluge, geht's auf den glatten Hölzern auf dem, trotz Sonnenschein noch festen Schnee des Gfrorenenwandferners, einer mächtigen Spalte ausweichend, auf den Riepensattel zu. Einige Felsblöcke sind bereits schneefrei, und wir lassen bei diesen unsere ohnehin leichten Rucksäcke auch noch zurück, um frank und frei sogleich den Anstieg zur Gfrorenenwandspitze zu beginnen. Die wenigen großen Spalten in diesem Teil waren gut sichtbar, sodaß keinerlei Gefahr bestand. Flink kamen wir aufwärts. Mein Gefährte eilte voran und als ich im letzten Stück langsam nachfolgte, tummelte er sich schon am Grat herum. Gemeinsam schauten wir dann im Süden die verlorenen Dolomiten, im Vordergrunde, gerade uns zugekehrt, die gewaltige nach Osten weit überhängende Wächte am Südgrat des Olperers, den langen, schneidigen Nordostgrat des Schrammachers und vieles andere Schöne; im Osten die unzähligen Gipfel der Tauern und Zillertaler, jedes Gipfelchen deutlich erkennbar, und im Norden das Meer von Spitzen der Nördlichen Kalkalpen-Berge ringsum, soweit das Auge reichte! Einige kleine Wölkchen in Nord und Süd waren die Vorboten eines nahenden Witterungsumschlages, doch für heute boten sie keine Gefahr, vielmehr belebten und verschönten sie das Landschaftsbild. Nachdem die Uhr fast elf zeigte, mußten wir an die Abfahrt denken. Eine längere Gipfelrast wäre freilich schöner gewesen, mit darauffolgender Schußfahrt hinab zu dem Spaltengewirre der Gfrorenenwand gegen das Spannagelhaus. Doch für heute mußten wir uns mit dem erreichten Ziel begnügen und konnten auch zufrieden sein damit.

Beide freuten wir uns nun auf die Rückfahrt zum Riepensattel. Die Sonne hatte die Harschdecke gerade soweit angetaut, daß sie eine günstige Fahrbahn bot. Einige schneidige Bögen, und Schußfahrt, daß der Wind um die Schläfen strichl In wenigen Minuten standen wir bei den Rucksäcken. Zur Wildlahnerscharte kurz angestiegen, die wir gerade um Mittag erreichten, wurde auf etlichen aperen Steinplatten etwas gerastet und gefüttert, dann stapften wir hinauf zur Gr. Kaserersptze, genossen nochmals andächtig den Ausblick und orientierten uns über die Abfahrt, beziehungsweise den Uebergang ins Wildlahnertal. Wieder bei den Brettln, machten wir uns zur Abfahrt bereit. Noch ein letzter Blick in die Runde, hinauf zum Olperer, „Lebewohl" und „Auf Wiedersehn" zugleich, und schon begann die flinke Fahrt zur Eiskuppe hinab. Der folgende steile Hang, der uns schon im Aufstieg zu schaffen gemacht, hatte sich inzwischen nicht viel gebessert. Er brauchte seine Zeit und Vorsicht. Umso schneller ging es dann unterhalb den Ferner hinaus. Im letzten Stück war der Schnee bereits so weich, daß man ausgiebige Schußfahrten wagen konnte. Um halb 2 Uhr waren wir wieder bei der Hütte. Hunger verspürten wir kaum, dafür umso mehr Durst, und das am Morgen bereitgestellte Wasser ward schnell in erfrischendes Getränk verwandelt.

Den Schlafraum bald in Ordnung bringend, desgleichen den Kochraum — so gut es eben mit den Fragmenten eines Besens ging —, schließlich der angebrachten Kasse mit ihrer bescheidenen Einwurföffnung für gute Friedenskronen nicht vergessend, schulterten wir die zwar leichter gewordenen, aber noch immer wohlgerundeten Schnerfer und nahmen Abschied von der sorgsam geschlossenen und versperrten Hütte. Halb 3 Uhr war es, als wir zum Abstieg aufbrachen. Erst hielten wir uns ein Stück aufwärts wie am Morgen. Dann steuerten wir nach links, wo der Graben durch eine günstige Schneebrücke spielend übersetzt werden konnte. Nun hieß es allmählich ansteigen und während der Sommerweg, der durch einige bereits vom Schnee entblößte Steinmandln kenntlich ward, tiefer führt, strebten wir etwas oberhalb, mehrere flache Mulden durchquerend, dem Uebergang ins Wildlahnertal zu. Genau so wie am Vortage brütete die Sonne auch jetzt über dem Hang, daß die Luft förmlich flimmerte. Der Schnee war deshalb auch entsprechend patzig und hängte sich schwer an Bretter und Gurten. Um 3 Uhr 15 erreichten wir den höchsten Punkt, in der Brennerkarte „Steinernes Lamm" bezeichnet. Und nun begann eine unbekannte und ungeahnte Abfahrt, die weit und breit nicht ihresgleichen hat. Der Sommerweg führt in Serpentien die Nordabhänge der Kastenwand hinab, oberhalb des Wildlahnerbaches, der tief eingeschnitten ist, zur Alm und hinaus ins Tal. Wir lassen nun die Hölzer ungehemmt laufen! Pochenden Herzens vor Lust und lauter Freude gehts im Schuß hinein in die Mulde, daß der prachtvolle, trockene Pulverschnee hoch aufstäubt. Wie angenehm kühl umkost uns dabei der Luftzug! Einige Stemmbögen und Telemarkschwünge, und in wenigen Minuten ist das steilste Stück hinter uns. Dann geht es weiter, unter den Nordhängen durch, bei immer gleich gut bleibendem Schnee in sausender Fahrt, daß man hell aufjubeln könnte. So gelangen wir bisweilen über kleinere abgegangene Schneemassen hinweg zur Alm. Weihevolle Stimmung erfüllt uns beim Anblick all des Erhabenen und Schönen, als wir dort Rückschau hielten. Hätten wir nicht einen Teil unserer Sachen am Morgen in der Hütte zurückgelassen, wäre uns die Rückkehr dorthin erspart geblieben, wir hätten in einem Zuge von der Wildlahnerscharte hieher bis Tollern abfahren können. Aber wir waren auch so zufrieden. War es doch in einem Flug gegangen und ohne jeden Sturz. Und nun weiter: Den Hang hinunter, in einen Lärchwald hinein, über den Leichnam einer mächtigen Lahn hinweg und durch die Lichtung, den Wegspuren folgend, bis zum Bach, landen wir jenseits bald bei den ersten Häusern von Tollern. Hatten wir im letzten Stück schon Schatten, erfreute uns nun wieder die Sonne. Auf einem recht ausgefahrenen Weg und über bereits gedüngte Wiesen erreichten wir in wenigen Minuten den Schmirnerbach und die Häusergruppe an ihm. Da wir endlich mehr aperen, aufgeweichten Boden als Schnee unter den Füßen hatten, schnallten wir ab.

Oft schauten wir noch zurück, beim Schmirner Schießstand zum letztenmal die ewig schönen Höhen erblickend, und wenige Schritte später waren die stolzen Gipfel verschwunden, denen wir heute so nahe waren. Herzerfreuend und wehmütig zugleich war der Gedanke an die eben beendete Abfahrt, die gar so schnell vorüber war! In kaum dreiviertel Stunden waren wir um 1000 Meter tiefer gekommen. Kein Wunder, daß es hier kräftig taute und allerorts silberhelle Bächlein kreuz und quer ihr Murmeln vernehmen ließen.

Wenig Annehmlichkeit bot nun der Weg durchs Schmirntal hinaus nach St. Jodock: mehr als zwei Drittel vereist und schlecht gangbar. Trat man neben diese „Firngrate", so versank man bis zu den Knöcheln im Morast. Doch nach all dem heute Erlebten konnte uns dies die Freude nicht verderben. Die Sonne begleitete uns noch ein Stück durchs Tal hinaus, das gegen Westen geöffnet ist. Da wir genügend Zeit hatten und Hunger verspürten, wurde bei einem Bächlein stärkende Rast gehalten. Der ob der Schneeschmelze mächtige Schmirnerbach wälzte sich schäumend und tosend, dann wieder überstürzend längs des Wegs dahin. Waren wir vor wenigen Stunden noch über ungeheure Schneemassen wie im Fluge dahingehuscht, zum Teil ewiges Eis unter den Füßen, gingen wir jetzt zwischen aperen Wiesen mit dem ersten, zartsprossenden Grün in weihevollem Frühlingsabend. Als wir wieder am Zusammenschluß des Schmirner- und Valsertales standen und auf den Zug warteten, der uns nach Matrei zurückbringen sollte, verblaßte das stille, hohe Leuchten, das die Gipfel nach Sonnenuntergang zauberhaft verklärte.

Nicht nur das denkbar günstigste Wetter, sondern auch die besten Schneeverhältnisse hatten an dem rollen Gelingen unseres Planes den reichsten Anteil. Obgleich mancherorts die Gefahren versteckt lauerten, besonders der weiße Tod um solche Zeit heimtückisch wartet, bis sich ihm ein Opfer in den Weg stellt, langten wir wohlbehalten wieder im Tale an. Berauschend ist es, über die Firne dahinzugleiten, aber wehe, wenn sich verborgene Spalten öffnen! Nur um diese Jahreszeit dürfte es geraten sein, denn die großen Spalten sind schon frei, die kleinen noch fest verschneit. In den eigentlichen Wintermonaten, auch einige Wochen später, besonders aber bei Eintritt des ersten heftigen Föhns, ist es zu mißbilligen.

Vereinzelt funkelten die Sterne im klaren Firmament, als wir hochbefriedigt und an Erfahrung reicher mit einem kräftigen Händedruck in Matrei voneinander schieden: Glück auf zu gleicher Fahrt übers Jahr!

Die Frau in den Bergen

Von Margarete Große, Meißen.

„Eine heitere Plauderei über ernste Dinge" hat Frau Emmy Hartwich ihren Aufsatz in Nr. 3 der Mitteilungen vom Jahre 1924 überschrieben, und mit Recht: einzelne Gedanken nur sind aus der Fülle derer, die das Thema weckt, herausgegriffen, und zwanglos sind sie aneinander gereiht; wie spielend gleiten die Worte drüber hin: eine Plauderei. Und von der heiteren Seite ist alles angefaßt: heiter ist — vor allem für den Leser, der wie ich den großen Bergsteigermittelpunkten fernsteht — der Einblick in das Zunftgetriebe, heiter auch die Wesenskennzeichnung von Mann und Frau. Und dennoch sind es einige der ernstesten Kulturfragen unserer Zeit, an die der Aufsatz rührt.

Frau Hartwich läßt ihre Gedanken über männlichen und weiblichen Charakter, über Auffassung des Alpinismus, über Stellung der Frau im Alpinismus in dem Schlußsatz gipfeln: „Und die Frau findet in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist: das Beherrschtwerden von einem Führer, dem sie sich gerne unterordnet, und das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles, — in diesem Falle des Bergesgipfels."

Es liegt mir fern, den Aufsatz als solchen kritisieren zu wollen: er klingt so ursprünglich, so wahrheitstreu aus Wesenstiefen und Lebenserfahrungen hervorgequollen, daß er wohl als Ausdruck der Anschauungsweise weiter Kreise unseres Volkes und einer starken Strömung im heutigen Alpinismus gelten darf. Es fragt sich nur, ob diese Anschauungsweise, diese Strömung die einzige herrschende und die am meisten berechtigte ist, ob sie überhaupt in unserem von sozialen Gedanken durchfluteten Zeitalter die für das Ganze wünschenswerteste ist.

„Die Frau findet in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist: das Beherrschtwerden von einem Führer, dem sie sich gerne unterordnet." Herrschsucht ist nach Frau Hartwichs Aufsatz einer der wesentlichsten männlichen Charakterzüge — und ohne Erfahrungen ist in diesem Punkte wohl keine Frau. Doch stehen daneben ja zum Glück auch gegenteilige. Woher kommt es, daß der Mann sich der Frau gegenüber in den Bergen so leicht als Herrscher fühlt? Und ist es berechtigt, wenn er, diesem Gefühle folgend, ihr auch als Herrscher gegenübertritt?

Auf die erste dieser beiden Fragen gibt Frau Hartwich Antwort: weil der Frau „einige" der für den „wirklichen Bergsteiger" nötigen „Eigenschaften fehlen." Einige?

Frau Hartwich nennt als erste solchen den Orientierungssinn. Daß er — wenigstens bis zu gewissem Grade — „angeboren" sein muß, wenn der Bergsteiger Tüchtiges damit leisten will, ist nicht zu leugnen. Daher ja auch im Sprachgebrauche schon die Ausdrücke Ortssinn und Orientierungsgabe. (Das Angeborensein eines entwicklungsfähigen Keimes ist übrigens für jede wirkliche Eigenschaft eines Menschen — d. h. doch: für jede Wesenseigenheit, die ihm angeschaffen ist — die Vorbedingung). Aber deshalb der Frau die Orientierungsgabe abzusprechen, ist ein großer Irrtum. Frau Hartwich spricht in ihrem Aufsatz notwendigerweise oft von sich; ich muß in meinem Aufsatz ebenso selbstverständlich von mir reden; denn nur sich selber kennt man in vielen Dingen so gründlich, daß man sichere Behauptungen aufstellen darf. Ich bitte daher, mir die Anführung einiger Tatsachen aus meinem Leben nicht als Ruhmsucht auszulegen; die Tatsachen sind nichts weiter als ganz objektive Beispiele für das, was ich behauptet habe. — Auf unseren Ballonfahrten — ich rede jetzt ausdrücklich nur von denjenigen Fahrten, die meine Schwester und ich allein, ohne männlichen Begleiter, unternommen haben — ist es uns gelungen, uns mit Kompaß und Landkarte ganz genau über uns völlig fremdes Land zu orientieren: über Böhmen, Mähren, Ungarn, Brandenburg und Posen; wir haben in diesen Gegenden — ohne Anruf — Siedelungen, Flüsse, Seen und Gebirge, Wege, Bahnen usw. mit voller Sicherheit festgestellt, und das zum Teil bei Sturm, also bei sehr rasch wechselndem Gelände. In Mähren und Ungarn haben wir die Orientierung sogar bis ins kleinste wiedergefunden nach einer Nachtfahrt, bei der uns die Erde zum Teil durch einen Nebelschleier verdeckt gewesen war. Bei einer anderen Fahrt, 1000 Meter hoch über unermeßlichem, nach Wetterberichten von der Nordsee bis zu den Alpen lagerndem Nebelmeer haben wir uns durch Richtungsbestimmung irdischer Geräusche und durch Beobachtung einer dem Lauf der Elbe angepaßten Einsenkung im Nebel wenigstens so weit zurechtgefunden, daß wir uns bei der Landung im dichten Bodennebel ungefähr in der Gegend von Torgau wußten. Auf einer Nachtfahrt, bei der uns Sturm überraschte und dicke Finsternis einfiel, sodaß uns nur verlorene irdische Lichter und matte Seenspiegel leuchteten, haben wir trotz stetig wechselnden und böigen Windes — ohne Anruf — doch wenigstens festgestellt, daß wir mit etwa 17 Sekundenmetern Geschwindigkeit über die Mecklenburgische Seenplatte hauptsächlich nach N.O. flogen und noch vor Sonnenaufgang würden landen müssen, wenn wir nicht — zu wahrscheinlich rettungslosem Untergange — in die Längsrichtung der Ostsee treiben wollten. — Ich meine, daß nach diesen Beispielen sich wohl niemand trauen wird, mir die Orientierungsgabe abzusprechen, und wenn wir auch die Einzigen unseres Geschlechts gewesen sind, die solche Ballonfahrten allein unternommen haben, so sind wir doch sicher nicht solche Ausnahmewesen, daß nicht auch andere Frauen die gleiche Gabe, sich zu orientieren, haben sollten. Viele Frauen werden sich zudem, gleich uns, auf Wanderungen, auch auf leichten Turen im Hochgebirge, selbst zurechtgefunden haben. An schwere Hochturen haben wir uns — wie wohl die meisten Bergsteigerinnen — aus anderem Grunde (auf den ich später kommen werde) nie führerlos gewagt, was jedoch durchaus nicht ausschließt, daß auch die Frau bei solchen Turen mit offnem Auge und mit prüfendem Blick steigt und sich in vielen Fällen mit ihrem Führer über den besten Weg bespricht. Ueberläßt sie ihm als dem im Hochgebirge Erfahreneren in zweifelhaften Fällen die Entscheidung oder läßt sie ihn aus diesem oder jenem Grunde auch bisweilen ganz allein bestimmen und gibt ihm dann allein die Ehre, so ist das noch lange kein Beweis dafür, daß etwa sie selber keinen Orientierungssinn besäße. Höchstens dürfte man im Hinblick auf die genannten Tatsachen wohl sagen, was ich selbst 1920 in der Zeitschrift: „Der Alpenfreund" geschrieben habe, als mich die Leitung dieser Zeitschrift um Bearbeitung des Themas bat, ob auch die Frau Berechtigung zum Alpinismus habe: „daß die Frau im Durchschnitt bis heute weniger dazu erzogen ist, ihre geistigen Gaben zum Zwecke des Zurechtfindens im Gebirge, zum Beurteilen von Schwierigkeiten zu verwenden."

Die zweite nötige Eigenschaft, die Frau Hartwich den Bergsteigerinnen ohne weiteres abspricht, „ist die Geschicklichkeit in der Seilgebarung." Dieses Urteil hat mich fast noch mehr überrascht: ich meine, die Handhabung des Seils — soweit nur die Geschicklichkeit in Betracht kommt, also das Tragen von Seilschlingen in der Hand, das Spannen, Einziehen, Werfen, Auffangen des Seils, das Schlingen des Seils um Pickel oder um Felsenzacken zur Sicherung des Be-

führten — ist mit das Elementarste, was die Frau erlernen muß. Wie dürfte sie es sonst wohl wagen, wie dürften es gar mehrere Bergsteigerinnen wagen, mit einem Führer eine schwere Tur zu machen, z. B. zerschründete Gletscher zu überschreiten, steile Eishänge oder gar Eisgrate zu begehen und dergl. mehr! Man stelle sich bloß einmal vor, daß eine Frau etwa auf der Firnschneide des Möseledreiecks oder am Thuwieserspitzgrat oder am Wächtengrat des Lyskamms, am Gipfeldach des Matterhorns oder an ähnlichen Stellen „das Seil um die Füße geschlungen" schreiten wollte — den Bergsteiger graust es bei dem bloßen Gedanken an solche Möglichkeit. Beim Gehen stets die ganze Aufmerksamkeit auf das Notwendige, also auch auf die Handhabung des Seils, zu konzentrieren, anstatt „befreit von Erdenwirrsal" zu „schauen", sich zu „freuen" und zu „genießen", das erscheint mir doch als eins der allerersten Erfordernisse für jeden Hochturisten, gleichviel ob männlichen oder weiblichen Geschlechts.

Ferner schreibt Frau Hartwich: „Auch für das Rucksackschleppen erscheint die Frau nicht sonderlich geeignet". In diesem Punkt pflichte ich ihr völlig bei. Ja, für meine Schwester und mich möchte ich diesen Mangel einer Fähigkeit noch stärker unterstreichen. Auch wir haben anfangs selbstverständlich gemeint, daß wir's erzwingen könnten, eine schwere Last bergauf zu tragen. Doch hat uns eine schlimme Erfahrung zu unserem Glück sehr bald belehrt, daß diese Rechnung falsch war, daß wir uns nur unfehlbar Herz und Lunge zu Grunde richten und uns für immer zum Alpinismus untauglich machen würden, wenn wir unsere Schwäche in dieser Hinsicht nicht — trotz des Spöttelns mancher — ohne falsche Scham ganz offen zugeben und uns danach richten, also immer einen Führer oder Träger (ev. bei sehr schweren oder sehr hohen Bergen beides) mitnehmen wollten. Und so wie uns wird es in diesem Punkt noch vielen Frauen gehen (wenn ich auch sicher bin, daß manche uns darin weit überlegen sind). Es ist das eben nicht Trägheit, und Männer, die — wie Fr. Hartwich sehr richtig schreibt — „das Abnehmen von Gepäck in solchem Falle für unpädagogisch" halten, beweisen damit nur, daß sie gar kein Talent für Pädagogik haben, indem sie etwas von der Frau verlangen, was ihr in vielen Fällen unmöglich ist. Die Tragfähigkeit ist eben im Durchschnitt bei der Frau geringer als beim Mann.

Wir kommen damit auf den Kernpunkt der Frage: worin uns die Männer durchschnittlich schlechthin überlegen sind, das ist die Körperkraft. Frau Hartwich hat in ihrem Aufsatz nur jene eine Aeußerung unserer geringeren Körperkraft genannt. Doch gibt es beim Bergsteigen noch manche Gelegenheit, wo sich die geringere Körperkraft der Frau bemerkbar macht. Schon beim reinen Kletterport dürfte das der Fall sein. Wir persönlich haben ja niemals zu den Kletterferen gehört und haben deshalb schwere Klettereien nur dann unternommen, wenn wir damit rechnen durften, daß die sehr schweren und äußerst schwierigen Stellen nicht zu lang sein und darum noch im Bereiche unserer Kräfte liegen würden. Möglich also, daß manche „Kletterfrau" uns kletterportlich überlegen ist. Doch glaube ich an Brünhild nur in der Göttersage. Für unsere irdische Wirklichkeit kann ich mir nicht denken, daß Frauen in ihrem Arm, in ihren Fingerspitzen, überhaupt in ihren Muskeln die gleiche Kraft haben könnten wie ein starker Mann. Sollte z. B. eine Frau imstande sein, einen Mann bei plötzlichem Sturz zu halten, wenn sie ihn nicht ganz hervorragend gut gesichert hat? Ich bezweifle es! Und nun gar erst die Kraftkunststücke der Größten unter den Großen: das freie Heraufseilen von Gefährten, das sich ganz allein aus Gletscherspalten in die Höhe-Arbeiten usw., Kraftkunststücke, vor denen schon die meisten Männer staunend stehen — wie könnte sie wohl eine Frau, und sei es auch die kraftvollste, bewältigen? (Es müßte denn gerade sein, daß sie im Zirkus oder — worauf Frau Hartwich anspielt — beim Ballett auf diese oder jene Kraftleistung dressiert wäre!) Ebenso wird meines Erachtens eine Frau auch nie imstande sein, mit ihrem Pickel eine lange, kunstgerechte Stufenleiter in sprödem Eise herzustellen. Es wäre töricht, wenn die Frau nicht unumwunden zugeben wollte, daß sie solcher Hünenkraft, solcher Größe gegenüber doch recht klein dasteht.

Also hat der Mann ganz recht, wenn er uns als Schwächlinge, als unselbständig, als feminin, als weibisch verachtet? Wenn er uns für minderwertig hält und uns beherrschen will? Wenn er uns beiseite zu schieben sucht und uns aus Kreisen scharfer Bergsteigerei am liebsten ganz verbannen möchte?

Es sind harte Worte, die ich hier gebraucht habe, und wer diesen Kämpfen fernsteht und sich an diese Worte stößt, möge sie mir verzeihn. Aber es gibt tatsächlich heute solche Strömungen im Alpinismus, und mittelbar sind sie wohl der Anlaß zur Aufrollung dieser Frage auch in unsern Mitteilungen geworden. Man möge ferner bedenken, daß der Schweizer Alpenklub bis heute keine Frauen in seine Reihen aufnimmt. In diesen Tatsachen liegt zweifellos auch für uns deutsche Frauen eine Gefahr.

Darum also die zweite Frage: Ist es berechtigt, wenn sich der Mann wegen seiner größeren Körperkraft uns gegenüber schlechthin als Herrscher gibt? Und — fügen wir hinzu — ist es richtig, wenn die Frau sich selbst zu diesem von ihm Beherrschtwerden von vornherein „geschaffen" fühlt?

Frau Hartwich schreibt an einer Stelle ihres Aufsatzes, daß bei Mann und Frau „die Leistungen durch gemeinsames Arbeiten besser werden". Diese Tatsache scheint mir ein Hauptbeweis dafür, daß Mann und Frau trotz ihrer Verschiedenheit und der körperlichen Ueberlegenheit des Mannes doch gleichen Wertes sind. Nur wendet mir der genannte Aufsatz den Gedanken noch immer zu passiv für die Frau und dabei zu stark sportlich und zu trivial. Er spricht von „starken" und von „Konkurrenzer" Mann und Frau sind wie „Zauberer" und „Medium". „Es besteht eine undefinierbare Beziehung, eine Suggestion zwischen solchen Menschen, unter welcher „Sie" alles besser macht und „Er" zu kühneren Unternehmungen angespornt wird." „Ihre Geschicklichkeit ist sein Triumph, ihr Versagen seine Schmach." Eros und Eitelkeit spielen danach meines Erachtens doch eine recht bedeutende Rolle bei dem gegenseitigen Ansporn, eine größere jedenfalls, als es mit dem Alpinismus edelster Art vereinbar ist. Und dazu ist Ansporn zu besseren sportlichen Leistungen (falls es sich nicht um erschließerische Arbeit handelt) wertvoll nur für die Betreffenden selbst, ja sogar für diese oftmals nur vorübergehend und äußerlich. Tieferen Sinn und höheren Wert und weiterreichende Bedeutung gewinnt der gegenseitige Ansporn erst bei Uebertragung der körperlichen Leistung auf sittliches Gebiet. Nicht nur den Wagemut für die betreffende Tur stärken Mann und Frau sich gegenseitig, sondern den Wagemut überhaupt, d. h. das Selbstvertrauen (bis zur Grenze des — der Kraft nach — Möglichen, ohne Selbstüberhebung) und die Tatkraft und den Wahrheitsmut! Und dazu noch einen anderen Mut: den Mut im Dulden oder, aktiver ausgedrückt, den Opfermut und das Verantwortungsgefühl, dies beides gerade umso mehr, weil Mann und Frau körperlich verschieden sind. Die Frau leidet ihrer zarteren Wesensart zufolge leichter unter Unbilden der Witterung und sonstigen Unannehmlichkeiten einer Tur und braucht deshalb oft größere sittliche Kraft, um sich nicht werfen zu lassen und den anderen nicht die Freude zu verderben; der Mann wiederum muß seiner naturgemäß aus der größeren Körperkraft erwachsenden Ichsucht Zügel anlegen und gegen weniger kraftvolle Rücksicht üben, sie immer im Auge haben (womit er übrigens auch seine eigne technische Leistung unter Umständen ganz hervorragend erhöht). So ziehen Mann und Frau sich sittlich gegenseitig empor. Solche wechselseitige sittliche Beeinflussung können sie sogar schon üben, wenn sie gar nicht miteinander steigen, sich vielleicht nicht einmal gegenseitig kennen, nur im alpinen Leben voneinander hören oder lesen. Frauen, die sich wegen ihrer geringeren Körperkraft dem Manne gegenüber von vornherein als minderwertig vorkommen, und Männer, die über rucksackschleppende oder häufiger als sie selbst der Ruhe bedürfende Frauen spotten, berauben sich und andere der edelsten Frucht am Baum des Alpinismus: der tiefen sittlichen Kraft, die in ihm verborgen liegt, der Kraft, die den Bergsteiger für das Leben tüchtig macht, ihn mit Mut und Verantwortlichkeitsgefühl für jede Lebenslage und jeden Menschen gegenüber rüstet; denn im Leben ist der Einzelmensch nicht für sich selber, sondern für die anderen und für das Ganze da. Auf diese sittliche Einstellung kommt im Grunde alles an. „Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden," diese Worte einer bekannten, edlen Frau, die keine Ahnung von unserm heutigen Alpinismus hatte, die wegen ihrer zarten Gesundheit nie eine Alpinistin hätte werden können und dennoch eine tapfere, sich ihrer Verantwortlichkeit bewußte Lebensalpinistin war, sind im Grunde doch Quintessenz wie aller Lebensweisheit, so auch des edlen Alpinismus. Wer den Alpinismus im Lichte der sozialen Ethik — das ist: der gegenseitigen Verantwortlichkeit, zumal von Stärkeren und Schwächeren — sieht, der kann sich auch im Leben nicht anders einstellen, und wer sich im Leben danach einstellt, kann den Alpinismus in keinem anderen Lichte sehn.

Diese Ethik aber erst erhebt den Alpinismus zu einem wahren Kulturfaktor. Im Licht der Ethik verblaßt der glänzendste sportliche Erfolg (so berechtigt es gewiß ist, wenn Alpinisten an solchem Erfolge Freude haben). Vom ethischen Standpunkt aus entfällt auch die Berechtigung, rein äußerliche Dinge, wie Kleidung, Gestalt usw. zu benutzen, um einen Bergsteigerinnentyp zu kennzeichnen (während der Versuch, ein Bild verschiedener Typen nach inneren Gesichtspunkten, nach Bergsteigerzielen zu entwerfen, gerade ein besonders interessantes und wertvolles Unternehmen ist). Ethisch bewertet spielen ferner bei Turen „halbwegs anziehendes Aeußere" und „struppige, unrasierte, sich wahrhaft unschön präsentierende Gestalten" nicht die geringste Rolle, falls sie nicht Ausdruck des Charakters sind (ich gestehe, daß ich von mir aus an diese Dinge in meinem Bergsteigerleben nie gedacht habe). Und ethische Einstellung der Alpinisten rückt endlich auch die Frage nach der Stellung der Frau im Alpinismus aus dem Flackerschein rein sportlicher Beurteilung und aus der trüben Beleuchtung feindseliger Gesinnung in ein helleres und reineres Licht.

Aus diesem Grunde, weil bei mir in allem das ethische Moment, das Seelische als starker Grundton mitschwingt, kann ich auch den zweiten Teil des eingangs angeführten Satzes aus Frau Hartwichs Aufsatz nicht ohne ergänzende Bemerkung lassen: „Die Frau findet in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist.. das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles — in diesem Falle des Bergesgipfels." Ziel also: das „Erreichen" „des Bergesgipfels." Ganz gewiß. Mir persönlich z. B. fällt es wahnsinnig schwer, wenige Meter unter einem Gipfel umzukehren. Und: „genußvolles" Erreichen eines Gipfels. Das Wort Genuß ist zwar vieldeutig und will mir darum als Zielangabe für die

Bergsteigerei nicht recht behagen. Angenommen aber, es weise auf die ästhetische Seite des Alpinismus und auf die Freude an körperlicher Ausarbeitung hin, so stimmen gewiß die meisten Bergsteigerinnen auch dieser Zielangabe zu. Und „spannungsvolles" Zielerreichen! Die Spannung ist sicher einer der Hauptfaktoren beim „Genuß." Wie aber steht's nun damit: Die Frau findet . . . in den Bergen, wozu sie geschaffen ist: ... das verhältnismäßig müheloſe .. Erreichen ihres Zieles"?

Zunächst: wird die Mühe wirklich so viel geringer, wenn man als Zweiter steigt? Ja, denn das Pfadsuchen und — im Schnee- und Eisgebirge — auch Wegbahnen fällt ja weg. Nein, denn beratend und unterstützend kann auch der Zweite (und wird auch er, wenn er ein ernster Bergsteiger ist) an diesen Dingen teilnehmen, und die Mühe des Steigens an sich bleibt dieselbe wie beim Ersten; zudem ist der Zweite ja doch der Schwächere: die absolut geringere Mühe die ihm bleibt, ist für ihn vielleicht ebenso groß, wie es die größere Mühe für den stärkeren Ersten ist.

Und dann: zu verhältnismäßig müheloſem Erreichen ihres Zieles soll die Frau geschaffen sein? Das Leben beweist das Gegenteil. „Mühevoll" dieses Wort steht mit Flammenbuchstaben über dem Leben Tausender und Abertausender von Frauen eingegraben, mag die Frau nun Mutter und Gattin mit ernsten Familienpflichten sein oder Witwe mit Erzieher- und Erhaltungssorgen für eine unmündige Kinderschar, oder mag sie allein im öffentlichen Leben stehen, umbrandet von tausend Anfeindungen durch Brotneid und Voreingenommenheit, oder möge sie sich plötzlich durch Familienereignisse unselbständig und kenntnis- und berufslos ins Leben hinausgestoßen sehen! Der Frauen, die tändelnd, „mühelos" durchs Leben gehen, sind heutzutage wohl nur wenige.

Unter diesen wenigen aber ist manche, der es plötzlich zum Bewußtsein kommt, wie schal und leer und arm ihr Leben ist. Denn — und diese Erkenntnis ist mit die tiefste Weisheit, zu der der Mensch gelangen kann — Mühe und Arbeit (wenn sie nicht Fron sind und nicht ganz erfolglos bleiben) sind schön, sind tief beglückend für den Menschen! „Wenn das Leben köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen" Auch darin aber ist das Bergsteigen ein Gleichnis und eine Schule für das Leben. Ich gestehe es offen: was mir den Alpinismus so besonders wert gemacht, mich Jahr um Jahr immer fester in seinen Bann gezogen, ihn mir zu einem Teile meines ganzen Seins und Wesens gemacht hat, das sind gerade die Mühen, die Schwierigkeiten, die Gefahren, die ernste Türen bieten. Sie sind es, die den Menschen lehren, Kraft und Gesundheit, die er alltags wie selbstverständlich hinnimmt, das Leben, das ihn im Alltag oft wertlos dünkt, als kostbares Gut zu schätzen; sie sind es, die ihm verborgene Tiefen seines eigenen Wesens offenbaren, ihn vor die wunderbare Erscheinung stellen, daß seine Seele voll Glück ist im gleichen Augenblicke, wo der Körper leidet; die ihm aus dieser Erkenntnis heraus die Kräfte der Seele stählen für den Kampf des Lebens, ihn hoffen lassen, daß er sich mitten in den zermürbenden Alltagswiderwärtigkeiten, vielleicht gerade durch sie, ein unzerstörbares Glück der Seele bauen könne; sie sind es, die ihm die Tore seiner Seele öffnen, daß sie inmitten der gewaltigsten Natur überall das Raunen und Weben einer geheimnisvollen Macht, den Odem Gottes, spürt, daß sie Ewigkeitsluft atmet und sich selbst beglückt als ein Stäubchen dieser Ewigkeit empfindet! Das suche ich in den Bergen und habe es schon manchmal ausgesprochen, in Wort und Schrift — sollten nicht auch andere Frauen sein, die das Gleiche im Hochgebirge suchen? —

Nicht um „verhältnismäßig müheloſes" Erreichen eines Gipfels ist es uns zu tun, wenn wir Frauen bei Bergturen mit Führer gehen; im Gegenteil: wir wollen uns dadurch — ohne uns selbst als unvernünftig bezeichnen zu müssen — Mühen und Schwierigkeiten und Gefahren verschaffen, denen wir (wie übrigens auch viele unserer männlichen Gefährten) allein infolge unserer geringeren Körperkraft nicht voll gewachsen wären, wollen sie uns verschaffen, weil gerade sie auch uns, wie unsere männlichen Gefährten, in Tiefen der eigenen und der Weltseele blicken lassen und uns unvergängliche Werte schenken.

Und wir danken denen unter den Bergsteigern — mögen sie Berufsführer oder Ehrenführer sein — die bei Beurteilung der Frau nicht an der Aeußerlichkeit ihrer geringeren Kraft hängen bleiben, sondern tiefer schauen und die wahre Bergsteigerin — das heißt die, die mit der Seele bei der Sache ist! — ohne Herrschsucht und ohne Geringschätzung als Gefährtin auf Turen und im Schrifttum gelten lassen.

Wilhelm Lehner: Die Eroberung der Alpen*)

Manchem von denen, die dem Glauben zuneigen, daß das alpine Schrifttum erschöpft sei, kann das vorliegende stattliche Werk als Beweis des Gegenteils dienen. Daß es ein deutscher Alpinist ist, der zielbewußt und mit ebenso viel Fleiß wie Geschick daranging, eine wahrscheinlich schon von vielen empfundene Lücke der alpinen Literatur auszufüllen, darf uns zur besonderen Genugtuung gereichen.

Lehners große, über die Alpen hinausgreifende Arbeit über die Eroberung der Hochgebirgswelt überragt in gewissem Sinne die bisherigen, verwandten Zielen zustrebenden Darbietungen, ohne indes deren zum Teil grundlegenden Wert zu schmälern. Denn wenn auch manche davon, so vor allem das große, vom D. u. Oe. Alpenverein unter Ed. Richters glänzender Leitung herausgegebene Werk: „Die Erschließung der Ostalpen", dann G. Studers „Ueber Eis und Firn" monumentale und unübertreffliche Quellenwerke für die Ost- und Westalpen darstellen, außerdem auch noch zum Teil höchst wertvolle Arbeiten über einzelne besonders bevorzugte Hochgebirgsgruppen und -Gebiete vorliegen, so sind dies doch immerhin Darstellungen der alpinen Geschichte begrenzter Abschnitte. Den ganzen, schier unübersehbaren Reichtum an erschließungsgeschichtlichem alpinem Material sowohl über unsere gesamten Alpen, wie auch über die großen außereuropäischen Hochgebirge, der sich in den genannten großen Werken und verwandten Abhandlungen, aber auch verstreut in kleineren Einzelarbeiten aufgestapelt findet, erstmals in einem einheitlichen Werke verarbeitet zu haben, ist ein unbestreitbares Verdienst Lehners, der sich damit einen ehrenvollen Platz im alpinen Schrifttum errungen hat.

Der inhaltlichen Bedeutung des Buches ist Lehners Bearbeitung würdig. Seiner Achtung abgewinnenden Beherrschung des umfangreichen Materials und seiner gründlichen Literaturkenntnis hat er eine wohltuende Vorurteilslosigkeit und schöne Darstellungskunst gesellt, die das Ergebnis seines zähen Fleißes zu einer Schöpfung von einheitlichem Guß werden ließen. Anerkannt muß auch werden, daß es dem Verfasser gelang, sich sachlicher Kürze zu befleißen und trotz aller Gedrängtheit den Lesestoff doch zu einem leichtflüssig lesbaren und fesselnden zu gestalten, was als ein umso bedeutungsvollerer Vorzug zu werten ist, als das Buch zugleich als ein Nachschlagewerk von beachtenswertem Reichtum erscheint.

Aus der Fülle des Gebotenen Einzelnes besonders herauszugreifen, verbietet leider der zur Verfügung stehende Raum, aber schon die nachfolgende Anführung der Hauptabschnitte und Einzeldarstellungen wird einen guten Begriff von dem Umfang und der Reichhaltigkeit des Stoffes geben, bei welcher Gelegenheit zugleich die sehr übersichtliche Gliederung besonders zu erwähnen ist.

Die Hauptabschnitte umfassen folgende 4 Teile: I. Teil: Die Erschließung der Alpen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. II. Die ostalpine Entwicklung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute. III. Die Entwicklung der Alpinistik in den Westalpen von der Bezwingung des Mont Blanc bis zur Jetztzeit, und IV. Die Erschließung und touristische Eroberung der außereuropäischen Gebirge.

Der erste Teil ist gegliedert in folgende Einzelabhandlungen: 1. Beziehungen des Menschen zur Bergwelt in vorchristlicher Zeit. 2. Die Alpen zur Zeit der Römer. 3. Das Mittelalter in seinen Beziehungen zu den Alpen. 4. Die alpine Entwicklung zu Beginn der neuen Zeit. 6. Der alpine Gedanke im 16. und 17. Jahrhundert. 7. Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts und die Zeit Rousseaus. 8. Bergbesteigungen im 18. Jahrhundert bis zur Bezwingung des Mont Blanc.

Der zweite Teil weist auf: 1. Die erste Großtat in den Ostalpen: Die Eroberung des Großglockners. 2. Die folgenden Bergbesteigungen bis 1840. 3. Die Zeit der ersten alpinen Bahnbrecher. 4. Das Auftreten der britischen Alpinisten in den Ostalpen. Die Anfänge des ostalpinen Führerwesens. 5. Die Zeit der großen Erschließer und Bergeroberer. 6. Die Vollendung des ersten großen Abschnittes in der touristischen Erschließung und Eroberung der Ostalpen. 7. Das Ergebnis des ersten großen Entwicklungsabschnittes. Der Uebergang zur zweiten Entwicklungsstufe. 8. Die großen Führer des ersten Entwicklungsabschnittes. 9. Die Glanzzeit der Führeralpinistik. 10. Das Auftreten der führerlosen Hochtouristen. 11. Das Auftauchen der sportlichen Alpinistik. 12. Der Abschluß der touristischen Erschließung der Ostalpen. 13. Die ostalpine Winterturistik. 14. Das Ergebnis des zweiten großen Entwicklungsabschnittes. 15. Die Entwicklung der hochalpinen Schneeschuhturistik. 16. Die Alpinistik der neuesten Zeit.

Der dritte Teil zerfällt in folgende Einzeldarstellungen: 1. Die erste Großtat in der touristischen Eroberung der Alpen: Die Ersteigung des Mont Blanc 2. Die Zeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. 3. Die nächsten großen Bergsiege: Jungfrau, Finsteraarhorn und Monte Rosa. 4. Die westalpine Betätigung bis zur Wende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. 5. Neues Auftreten der westalpinen Hochturistik (1840—1850). 6. Die Zeit der Vorbereitung. 7. Der Beginn des großen Ansturms auf die West-

*) Wilhelm Lehner: Die Eroberung der Alpen. 1924. Großlexikonformat, 727 Seiten mit einem farbigen Titelbild und 49 Bildertafel. In Leineneinband GM. 16.—, K. 260 000.— Hochalpenverlag in München.

alpen. Die Gründung des „Alpin Club". 8. Die "Goldene Zeit" der westalpinen Hochturistik. 9. Die britischen Bergsteiger der „Goldenen Zeit". 10. Die nichtbritischen Bergsteiger der „Goldenen Zeit". 11. Die Gründung des „Schweizer Alpenklubs" und des „Club Alpino Italiano". 12. Der Abschluß der „Großen Zeit". Die Ersteigung des Matterhorns. 13. Die Entwicklung der alpinen Technik von 1850 an. 14. Die „Dunkle Zeit" der britischen Hochturistik (1865—1870). Der Abschluß des ersten großen Abschnittes in der turistischen Erschließung und Eroberung der Westalpen. 16. Die zweite Blütezeit des Alpinismus der Westalpen. 17. Die nichtbritischen Bergsteiger der siebziger Jahre. Die Gründung des „Club Alpin francais" und die Bezwingung der Meije. 18. Die großen Westalpenführer der sechziger Jahre. 19. Die Anfänge der weiblichen Hochturistik. 20. Bergbesteigungen im Winter. 21. Das Ergebnis der bisherigen Entwicklung des Alpinismus in den Westalpen. 22 Die Entwicklung der westalpinen Bergsteigervereine bis zum Schlusse der siebziger Jahre. 23. Der Beginn eines neuen großen Zeitabschnittes. Das Auftreten der Führerlosen. 24. Der Anbruch der neuesten Zeit. Die Bergsteiger der ersten achtziger Jahre. 25. Die großen Westalpenführer der achtziger Jahre. 26. Das Vordringen der Ostalpenführer und der deutschen Führerlosen in die Westalpen. 27. Die Entwicklung von 1885 bis zum Schlusse des 19. Jahrhunderts. 28. Die Entwicklung der westalpinen Bergsteigervereinigungen während der letzten Jahrzehnte. 29. Der Alpinismus der jüngsten Zeit. 30. Rückblick und Ausschau.

Den vierten Teil endlich bilden die nachstehend angeführten Abhandlungen: 1. Die früheste Begehung der außereuropäischen Gebirge. 2. Die Erschließung der außereuropäischen Gebirge von nachchristlicher Zeit bis zu Beginn der neuen Zeit. 3. Die Erschließungsgeschichte vom Beginn der neuen Zeit bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 4. Die Eroberung der außereuropäischen Gebirge von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute. 5. Die letzte Möglichkeit des Alpinismus: Der Ansturm auf den höchsten Berg der Erde.

Vermissen wird man in dieser Aneinanderreihung der Aufschriften der einzelnen Abhandlungen die Anführung der Gründung des „Oesterreichischen" und des „Deutschen Alpenvereins", die später zum „Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein" verschmolzen wurden und gewiß als Marksteine in der Entwicklung des ostalpinen Alpinismus gelten dürfen, ebenso wie die Gründung des „Oesterreichischen Alpenklubs", die übrigens im Texte entsprechend gewürdigt werden.

Jedenfalls zeigt die Inhaltsangabe, wie sorgfältig Lehner bemüht war, allen Verzweigungen der Entwicklung des Alpinismus und seiner Erfolge nachzugehen und allen beteiligten Völkern gerecht zu werden. Anerkennung verdient die Würdigung des großen Anteils der Bergführer an der Bergeroberung, und große Genugtuung wird mit Recht das Verdienst der deutschen und österreichischen Alpinisten an der Bezwingung des Hochgebirges hervorrufen, das bei der Vertiefung in den so umfangreichen Text deutlich in Erscheinung tritt.

Es wäre verleidend, noch auf so manche Einzelheit aus Lehners Buch ausführlich einzugehen, aber einerseits könnte dies als Zurücksetzung anderer, ebenso interessanter Darbietungen erscheinen und anderseits würden wir damit den zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten. Wir müssen also die oben angeführte Inhaltsangabe für sich sprechen lassen und uns darauf beschränken, zu sagen, daß Lehners große Arbeit in keiner alpinen Bücherei fehlen darf. Es wird für jede alpine Büchersammlung eine Bereicherung von bleibendem Wert bilden.

Dem Verlag, der es unternahm, trotz der schwierigen Zeitverhältnisse diese große Arbeit auf den Büchermarkt zu bringen, gebührt alle Anerkennung, umso mehr, als er keine Mühe und Kosten scheute, dem Buche eine seiner Bedeutung höchst würdige Ausstattung zu geben, die es schon äußerlich als eine hervorragende Erscheinung zur Geltung bringt. Das Buch umfaßt nicht weniger als 727 Druckseiten großen Ausmaßes und ist mit einem farbigen Titelbild „Mont Blanc" von Reinh. Müller-Harthau und 49 vortrefflich wiedergegebenen Bildertafeln geschmückt. Die Bilder sind dem Texte angepaßt und zeigen dadurch ungezwungen auch die Entwicklung der alpinen Kunst. Sie sind ziemlich ausnahmslos anderen, auch der Bearbeitung des Textes zugrunde gelegten Quellenwerken entnommen, was indes besonders für die Frühzeit des Alpinismus nicht überraschen kann. Daß von den neueren Bildern nicht weniger als zwölf verschiedenen Jahrgängen unserer Alpenvereins-Zeitschrift entstammen, können wir nur mit Befriedigung als einen Beweis dafür aufnehmen, welch hoher, bleibender Wert dem Bilderschmuck des Alpenvereins-Jahrbuches eignet. Gleich unserem „Alpinen Museum", das erfreulich für die Bilderausstattung beigesteuert hat, sind auch unserer „Alpenvereinsbücherei" Beiträge entlehnt. Auch zwei kartographische Wiedergaben entstammen unserer Zeitschrift.

Als besonders wertvoll und übersichtlich müssen die dem Buche beigegebenen drei Verzeichnisse: 1. der Erstersteigungen in den Westalpen während der „Goldenen Zeit", 2. der wichtigeren Erstersteigungen in den Ostalpen und 3. der wichtigeren Erstersteigungen in den Westalpen bezeichnet werden.

Endlich verdienen noch anerkennende Würdigung die reichen Literaturnachweise, die eine willkommene Vervollständigung der schönen und großen Arbeit bilden, und schließlich sei auch noch des eigenartigen Einbandes gedacht, der ein modernes Gewand für das stattliche Buch bildet, dem wir aufrichtig den wohlverdienten Erfolg durch größte Verbreitung wünschen. Heinrich Heß.

Der Kampf um die Zugspitzbahn

Wie bekannt, hat die Regierung dem Zugspitzbahnkonsortium die Konzession zur Erbauung einer Zugspitzbahn nicht erteilt. Dies hat das „Garmisch-Partenkirchener Tagblatt" zum Abdruck eines längeren Artikels veranlaßt, in dem der Entscheid der Regierung bekämpft und der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, dessen Gutachten für die Regierung maßgebend gewesen sei, angegriffen wird. Der wirkliche Grund der ablehnenden Haltung des Alpenvereins sei die Furcht vor der Konkurrenz, die die Zugspitzbahn dem Münchnerhaus auf der Zugspitze machen würde. Zunächst sei festgestellt, daß weder die Sektion München, die Besitzerin des Münchner Hauses, ein Gutachten abgegeben hat, noch der Hauptausschuß des Alpenvereins.

„Wenn wir gefragt worden wären, hätten wir uns allerdings ebenfalls gegen die Bahn ausgesprochen. Aber ganz gewiß nicht aus Furcht vor der Konkurrenz der Bahn! Wir erwarten uns von der Bahn gar keine Abnahme des Besuches der Zugspitzhütten, sondern ganz im Gegenteil eine beträchtliche Steigerung. Denn die Reklame, die mit der Bahn getrieben werden müßte, würde noch viel mehr Leute wie bisher zur Besteigung der Zugspitze veranlassen. Von den Bahngästen würde ein großer Teil das „Platt" besuchen oder den Abstieg zu Fuß unternehmen und dabei unsere Hütten benützen, viele würden die Hütten dem teuren Zugspitzhotel vorziehen oder sie aus Neugierde besuchen. Wenn also die Sektion München sich nur von dem Wunsche nach einer weiteren Steigerung des Besuches ihrer Hütten leiten ließe, so müßte sie für die Zugspitzbahn und nicht dagegen sein.

Für die Sektion kommen aber ebenso wie für den Hauptausschuß solche wirtschaftliche Gesichtspunkte überhaupt nicht in Betracht. Die Sektion ist keine Aktiengesellschaft, die den Zweck hat, möglichst viel Geld zu verdienen und den Gewinn alljährlich an Aktionäre und Aufsichtsrat zu verteilen, sondern sie ist ein gemeinnütziger Verein, der für die Allgemeinheit arbeitet, dessen Mitglieder nichts bekommen, sondern im Gegenteil jährlich ihren Beitrag bezahlen müssen, und dessen Vorstandschaft im Ehrenamt, also unentgeltlich, tätig ist. Weder die Mitglieder noch die Vorstandschaft haben demnach ein persönliches Interesse daran, ob das Zugspitzhaus etwas mehr oder weniger oder überhaupt kein Erträgnis abwirft, und auch für die Erfüllung der Vereinszwecke kommt dies wenig in Betracht, da ein eventl. Ueberschuß aus dem Zugspitzhaus gegenüber der ungleich größeren Beiträgen unserer Mitglieder ganz zurücktreten würde. Die in dem Artikel des Garmisch-Partenkirchener Tagblatt" ausgesprochene Verdächtigung unserer Beweggründe müssen wir somit entschieden zurückweisen.

Daß eine Bergbahn nicht unästhetisch zu wirken braucht, ja daß sie sich unter Umständen sogar ganz gut in ein Landschaftsbild einfügt, sei zugegeben. Es handelt sich aber nicht bloß um das ästhetische Moment, es handelt sich vielmehr darum, dem Gebirge die Größe und Erhabenheit nicht zu nehmen, die sein Hauptreiz ist und die durch die Bahn unwiderbringlich verloren gehen würde, es handelt sich darum, daß die Zugspitzbahn Leute in das Gebirge bringen würde, die keinen inneren Kontakt mit den Bergen haben, die dorthin passen wie die Faust aufs Auge und jedem wahren Bergsteiger den Aufenthalt darin verekeln. Es handelt sich ferner darum, in einem Gebirge, das für die Bedürfnisse des Alpenwanderns und Bergsteigens wirklich zur Genüge erschlossen ist, nicht auch noch die letzten Winkel ihrer Ursprünglichkeit zu berauben. Denn darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß die Bahngäste das Platt, das Reintal, das Oberreintal, den Schachen, den dann als Promenade ausgebauten Höllentalspitzengrat, kurz das halbe Wettersteingebirge überschwemmen würden, und daß die Zugspitzbahn nur der Anfang der vollständigen Erschließung des Gebirges für den Fremdenverkehr wäre. Hotels auf der Zugspitze, auf dem Platt, an der Blauen Gumpe und an anderen Orten würden folgen, ebenso die Automobilstraße ins Reintal. Und in den anderen Hochgebirgen des Bayerischen Staates würde das böse Beispiel bald Nachahmung finden. Die Alpen sind für Hunderttausende deutscher Volksgenossen längst eine Stätte der Erholung und der Erhebung geworden, ein Turnierplatz, wo sie ihre Kräfte üben und stählen können, ein Jungbrunn, aus dem sie Lebensmut und Freude schöpfen; es handelt sich darum, dieses große Gut für die Allgemeinheit zu erhalten und es nicht dem wirtschaftlichen Nutzen einer verhältnismäßig kleinen Gruppe zu opfern.

Das alpine Rettungswesen in Steiermark

Von Dr. Ludwig Obersteiner, Graz.

Die im Jahre 1913 vom D. und Oe. A.V. in Graz gegründete Rettungsstelle hatte im Jahre 1920 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Im Juli 1921 wurde, um der R.St. dauernde Mittel zu sichern, auf der Tagung der steirischen A.V.-Sektionen in Selztal eine Abgabe an die R.St. Graz per 10 Kronen aus den Eintritts- und Uebernachtungsgebühren der in Steiermark liegenden A. V.- Schutzhütten beschlossen. Diese Abgabe wurde mit der fortschreitenden Geldentwertung auf 50 Kronen und im Jahre 1923 endgültig auf 200 Kronen erhöht und gleichzeitig bei der Tagung der steirischen A.V.- Sektionen in Leoben im Mai 1923 eine weitere Abgabe dahingehend beschlossen, daß die steirischen Sektionen pro Mitglied alljährlich einen Beitrag von 200 Kronen abzuführen hätten.

Ueber Ansuchen stimmen die alpinen Vereine „Voistaler", „Preintaler", Stuhlecker" und „Krummholz", weiters die A.V.- Sektionen „Wien", „Die Reichensteiner", „Linz" und andere in liebenswürdiger Weise und vollem Verständnis der Abgabe von 200 Kronen für diese wichtigste aller bergsteigerischen Einrichtungen zu.

Die alpine R.St. Graz ist Zentralstelle für die in Steiermark und dem Lungau errichteten Rettungsstellen, ausgenommen jener, welche nach einem Uebereinkommen mit dem Wiener Rettungsausschuß in dessen Arbeitsgebiet übernommen wurden. Sie stellt für die nachstehend angeführten Rettungs- und Meldestellen die notwendigen Rettungsmittel bei und bezahlt aus ihren Mitteln die Rettungskosten nach den bestehenden Vorschriften entweder vorschußweise gegen nachherigen Ersatz durch die Verunglückten oder deren Angehörige oder gänzlich bei Rettungen völlig Mittelloser. Die Bergung von Toten ist nicht Aufgabe der R.St. und kann dieselbe nur bei Vorauszahlung eines Sicherungsbetrages erfolgen. Da jedoch das Aufsuchen Verunglückter in schwierigen Fels- oder Eisgebieten nur durch Heranziehung geübter Bergsteiger der Rettungsstellen Erfolg hat, wird die Bergung meistens gleichzeitig vorgenommen.

Daß jeder Bergsteiger die Pflicht hat, die nächste Meldestelle von einem alpinen Unfall zu verständigen, wenn eine Rettung durch ihn oder andere Anwesende unmöglich ist, wurde bereits oftmals betont.

Nachstehend werden daher die Rettungs- und Meldestellen im Arbeitsgebiet der R.St. Graz bekanntgegeben.

1. Rettungsstelle Graz: (T 9999) Zentralstelle für Steiermark und den Lungau) Vorstand: Dr. Ludwig Obersteiner, Graz, Elisabethinergasse 4 (T 1056) Vorstandstellvertreter: Walter Cleß, Graz, Hans Sachsgasse 12.

Meldestellen: 1. Stubenberghaus am Schöckel. 2. Mixnitz, Bahnhof, 3. Schüsserlbrunn, 4. Teichalmwirtshaus, 5. Steindlwirt, 6 St. Erhardt, Gasthof Heiling, 7. Gleinalmhaus des Oe. T. K., Hüttenwirt, 8. Gaberlhaus der S. Köflach, Hüttenwirt, 9. Edelschrott Gendarmerieposten, 10. Pack, Gendarmerieposten, 11. Altes Almhaus, Gastwirt, 12. Salzstiegl, Gastwirt, 13. Koralpenhaus, Hüttenwirt, 14. Glashütten, Gasthaus.

2. Rettungsstelle Bruck a. M.: Vorstand: Dr. Hans Schäftlein, Bruck a. M., Bezirksgericht.

Meldestellen: Kernstockhaus auf dem Rennfeld, Hüttenwirt.

Zweigrettungsstellen: Kapfenberg: Leiter: Ing. Karl Forner, Kapfenberg, Böhlerwerke.

Meldestellen: 1. Kindberg, Gastwirt N. Birkfellner, 2. Stanglalpe, Gastwirt Dunst, 3. Seewiesen, Gastwirt, Ludwig Kain, 4. Schleßthaus des Oe. T. K., Hüttenwirt. 5. Bodenbauer, Gastwirt Karlon, 6. Schwabenbartl, Gastwirt A. Temmel, 7. Thörl, Gastwirt Simon Juvan, 8. St. Ilgen, Gastwirtin E. Kusterle, 9. Bahnhof Au-Seewiesen, 10. Voistalerhütte, Hüttenwart, 11. Turnau, Gastwirt A. Karlon, 12. Aflenz, Heinrich Blaser, 13. Stanz. Kaufmann Alexander Seewann, 14. Stübming, Oberjäger Anton Lechner, 15. Häuslalm (nur im Sommer), 16. Sackwiesenalm, Schihütte der Allg. d. Turngemeinde Graz).

Tragöß-Oberort — Leiter Aug. Zeller, Oberlehrer, Schulhaus

Meldestellen: 1. Pichl bei Tragöß, Simon Tschrepetz, 2. Sonnenscheinalmhaus der Alp.-Ges. „Voistaler", 3. Hieselegg, Gasthaus, 4. Jassing, Jäger Franz Mußbacher.

3. Rettungsstelle Leoben: Leiter: Gastwirt Alfred Lubensky, Gasthof Lamm. Zweigrettungsstelle Trofaiach: Josef Fara, Gastwirt, Trofaiach.

Meldestellen: Hans-Prosl-Haus, Hüttenwirt, 2. Schmollhube, Spannring, Pächter, 3. Almwirt, Karner, Pächter, 4. Vordernberg, H. Rechling, Amtsdirektor, 5. Hieslegg, Gastwirt J. Kolland, 6. Prebichl, L. Krempl d. J., Gastwirt, 7. Reichensteinschutzhaus, Hüttenwirt, 8. Kallwang, Forst- u. Güterdirektion Gutmann, 9. Liesingau. Gastwirt B. Hacker, 10. Gaishorn, Gastwirt J. Wöhrer.

4. Rettungsstelle Eisenerz (Grenzrettungsstelle zwischen den Arbeitsgebieten Wien und Graz): Vorstand: Franz Haidacher, Eisenerz, 221.

Meldestellen: 1. Bahnhof Prebichl, 2. Bahnhof Erzberg, 3. Bahnhof Eisenerz, 4. Leopoldsteinersee. Förster Wilhelm Seewald, 5. Seeau, Jäger Alois Sonnleithner, 6. Ösoll, im Sommer: Almhaus, im Winter: Jäger J. Kerbl.

5. Rettungsstelle Radstadt: Vorstand: Derzeit unbesetzt, da R. St. in Wiedererrichtung begriffen.

Meldestellen: 1. Radstädterhütte am Roßbrand, 2. Untertauern, Postmeister A. Kohlmayr, 3. Obertauern, Jäger J. Weninger, 4. Altenmarkt, F. Sompek, Oberlehrer, 5. Flachau, Alois Kirschner, 6. Flachauwinkel, A. Felsner, Gastwirt, 7. Seekarhaus der S. Austria, Hüttenwirt, 8. Tauriskihütte.

6. Rettungsstelle Schladming: Vorstand: Franz Angerer, Gasthofbesitzer, Hotel „Alte Post", T 11/8.

Meldestellen: 1. St. Rupprecht am Kulm, Postamt, 2. Karlwirt i. d. Ramsau, 3. Austriahütte (Hüttenwirt), 4. Scharlalm, 5. Auwirt (Gebrüder Steiner) 6. Mandling (Bergführer Franz Steiner), 7. Forstau (Lehrer Alois Oehlbeck), 8. Pichl (Gastwirt Engelbert Steiner), 9. Gollinghütte, Hüttenwirt, 10. Preintalerhütte, Hüttenwirt, 11. Hopfriesenwirtshaus, Gastwirt, 12 Weiße Wand, Wirtshaus, Gastwirt, 13. Giglachseehütte, Hüttenwirt, 14. Gutenberghaus, Hüttenwirt.

7. Rettungsstelle Filzmoos: Vorstand: Josef Holzlechner, Pfarrer.

Meldestellen: 1. Hofpürgelhütte (Hüttenwirt).

8. Rettungsstelle Bad Aussee: Vorstand Dr. Albert Hofer, Bad Aussee.

Meldestellen: 1. Gößl (Josef Köberl, Gastwirt), 2. Grundlsee (Max Schremel, Gastwirt), 3. Alt Aussee (Karl Homann, Bäckermeister), 4. Lupitsch (Franz Freismuth, Gastwirt), 5. Loserhütte (Hüttenwirt).

9. Rettungsstelle Mitterndorf im Salzkammergut: Vorstand: Ferdinand Sulzbacher, Lehrer, Mitterndorf.

Meldestellen: 1. Tauplitz (Ludwig Peer, Gastwirt), 2. Klachau (F. Schweiger, Gastwirt), 3. Tauplitzhütte der Sektion Linz des D. u. Oe. AV., 4. Mitterndorf (Fritz Stadler, Kochalmbauer), 5. Obersdorf (Hugo Schlömmer, Gastwirt), 6. Zauchen (Roman Seebacher, Gastwirt), 7. Sägewerk Huber, Gastwirt, 8. Krungl, Alois Adam, Gastwirt), 9. Kainisch (Ferdinand Maß, Gastwirt), 10. Forsthaus Angern.

10. Rettungsstelle Markt Haus: Vorst.: Fritz Kabusch, Oberlehrer Markt Haus.

Meldestellen: 1. Schutzhaus auf dem Hauser Kalbling, Hüttenwirt, 2. Oberhaus, Gastwirt Fritz Lettmaier, 3. Rössing, Zacharias Walcher, 4. Weißenbach b. Haus, Gastwirtin J. Danklmaier, 5. Aich, Gastwirt Jakob Landl, 6. Seewigtal, Bergführer Traugott Wieser, 7. Hans Wödlhütte, Hüttenwirt.

11. Rettungsstelle Gröbming: Vorstand: Josef Spanberger, Großgasthofbesitzer, Gröbming T 6/6.

Meldestellen: 1. Deblarn, Johann Fischer, 2. Stein a. d. Enns, Andreas Neubacher, Gastwirt, 3. Großsölk, Josef Seebacher, Gastwirt, 4. Oed im großen Sölktal, Johann Pilz, Gastwirt, 5. St. Nikolai, Karl Gamsjäger, Gastwirt, 6. Kleinsölk (Wald), Johann Koller, Gastwirt, 7. Pruggern, Hermann Telser, 8. Brünnerhütte, Hüttenwirt.

12. Rettungsstelle Stainach im Ennstale: Vorstand: Dr. Otto Reinhart, Landesregierungssekretär, Stainach, Agrarbehörde.

Meldestellen: 1. Irdning, Rettungsabteilung der freiw. Feuerwehr, 2. Trautenfels, Franz Roider, Gastwirt, 3. Wörschach, Franz Fuchs, Gastwirt, 4. Aigen, Josef Keller, 5. Donnersbach, Karl Zettler, Gastwirt, 6. Plannerhütte der S. Reichensteiner, 7. Schöberlhütte der S. Stainach, 8. Donnersbachwald, Förster Karl Dürr.

13. Rettungsstelle Liezen: Vorstand: Franko Vasold, Kaufmann, Liezen

Meldestellen: 1. Weißenbach, Franz Weichbold, Gastwirt, 2. Pyhrn, Stefan Kreutzer, Gastwirt, 3. Lassing. Sylvester Haberl, Gastwirt, 4. Selztal, Rudolf Grill, Gastwirt.

14. Rettungsstelle Rottenmann: Vorstand: Johann Eßl, Werkmeister, Rottenmann, Werkskonsumgebäude

Meldestellen: 1. Trieben, Hans Herwerthner, Gastwirt, 2. Gaishorn, Johann Satzinger, Gastwirt, 3. Brodjäger, J. Stauchner, 4. Sunk-Magnesitbruch, Werkhaus, 5. Hohentauern, Johann Draxl 6. Oppenberg, Karl Doppler, Jäger, 7. Strechau, Försterhaus, Gustav Swoboda, 8. Mödlingerhütte, Hüttenwirt.

15. Rettungsstelle Admont. (Fällt ins Arbeitsgebiet des Wiener Rettungsausschusses) Unfallsmeldungen an Franz Sulzer, Großgasthofbesitzer in Admont.

16. Rettungsstelle St. Michael im Lungau: Leiter: Emil Bechina, Oberforstrat.

Meldestellen: 1. Mur, Förster Josef Egger, 2. Zederhaus, Josef Pollhammer.

17. Rettungsstelle Mauterndorf: Leiter: Ernst Mayr, Gasthofbesitzer, Mauterndorf.

Meldestellen: 1. Tweng, Gastwirt Peter Tenser, 2. Speiereckhütte d. S. Lungau.

18. Rettungsstelle Tamsweg: Leiter: Ludwig Neufeld, Goldschmied, Tamsweg.

Meldestellen: 1. Landwirnseehütte der S. Lungau, 2. Bundschuh, Gasthaus, 3. Mehrl-Hütte auf d. Schönfeld.

19. Rettungsstelle Murau: Vorstand: Heinrich Fr. v. Essebeck, Murau.

Meldestellen: 1. St. Lambrecht, Lehrer Alois Leikauf, 2. Grebenzenschutzhaus, Hüttenwirt, 3. St. Lorenzen a. d. M., Bahnhof, 4. Stadl, Fritz Landschützer, Bäckermeister, 5. Predlitz, Gastwirt Franz Herbst, 6. Turrach, K. Pfeffer, Oberlehrer, 7. Rosenkranzalm, Jäger Ebner, 8. Turrachsee, Brandstätter, Gastwirt, 9. Einach, H. Dröscher, Grundbesitzer, 10. Krakauebene, T. W. J. Edlinger, Gastwirt, 11. Preberhütte, 12. Etrachsee bei Krakauhintermühlen, Pistrich, 13. Grafenalm, Jäger Klebeiner (nur im Sommer), 14. Schöder, Josef Duscher, 15. St. Peter a. Kammersberg, Lehrer A. Petritsch, 16. Oberwölz, Schuldirektor J. Vogl, 17. Hocheggerwirt, Gastwirt F. Petzl.

20. Rettungsstelle Oberzeiring: Vorstand: Alois Pinter Oberlehrer, Oberzeiring.

Meldestellen: 1. Pusterwald, Kaufmann Oswald Morokutti 2. St. Johann am Tauern, H. Klackl, Gastwirt, 3. St. Oswald, H. Charusa, 4. Möderbruck, Pension Khil, 5. Breitstein, J. Krenn, Kaufmann.

21. Rettungsstelle Knittelfeld: Vorstand: Alois Dürrmaier, Knittelfeld, Roseggerstraße 1.

Meldestellen in Bildung begriffen!

22. Rettungsstelle Eisenkappel: Vorstand: Dr. Karl Holegha, Arzt, Eisenkappel.

Meldestelle: Rainerhaus am Hochobir.

Verschiedenes.

Hütten und Wege

Oster-Hüttenbewirtschaftung. Vom 16. bis 23. d. Mts. wird auch die Rudolfshütte der S. Austria am Weißsee im Stubachtal (Hohe Tauern) bewirtschaftet sein. — Die Duisburger Hütte wird bei günstigem Wetter zu Ostern wie zu Pfingsten bewirtschaftet werden. Etwaige Anfragen an Bewirtschafter Brandstätter in Döllach.

Die Hüttengebühren im kommenden Sommer. Verschiedentlich wurden die auf der Tagung der österreichischen Alpenvereinssektionen am 9. März ds. Js. in Bruck a. d. Mur beschlossenen Schutzhüttengebühren unrichtig wiedergegeben, weshalb wir nachstehend die bindend beschlossenen Eintrittssätze wiederholen: Alpenvereinsmitglieder zahlen für Eintritt K 1000, Matratze K. 3000, Bett K. 8000. Nichtmitglieder zahlen für Eintritt K. 3000, Matratze K. 10 000, Bett K. 25 000, d. h. durchschnittlich die dreifachen Gebühren, statt der bisher eingehobenen vierfachen Gebühren. In Schutzhäusern in großer Höhenlage, mit besonders schwierigem Zugang usw. können erhöhte Gebühren in Anwendung gebracht werden.

Wege im Allgäu. In Nr. 5 Seite 55/6 der „Mitteilungen" 1924 wird seitens des Herrn Dr. Thum in Danzig die Markierung des Abstieges vom Märzle ins Treuchbachtal bemängelt. Von berufener Seite wird hiezu in Kürze bemerkt, daß dieser von jeher verrufene Abstieg seitens der beteiligten Sektion aus begreiflichen Gründen niemals markiert war. Mit Farbstrichen und Pflöcken war dagegen die Strecke Kreuzeck—Bettlerrücken—Treuchbachthal ausgestattet. Diese Markierung wurde aber vor etwa zwanzig Jahren aufgelassen, weil die beteiligte Jagdverwaltung dies forderte, als Gegenleistung aber den Uebergang vom Märzle zum Fürschießer-Sattel — also eine ungleich wichtigere Wegverbindung — freigab.

Zittauer- und Richter-Hütte. Der Deutsche Alpenverein Warnsdorf gibt bekannt, daß die Zittauerhütte heuer wieder in Betrieb genommen wird und daß der Besitzer der von einer Lawine zerstörten Richterhütte, Herr Richard Richter, noch in diesem Jahre die Vorerhebungen für einen Neubau veranlassen wird.

Rudolfshütte. Auf vielfachen Wunsch aus Schifahrerkreisen wird die Rudolfshütte am Weißsee im obersten Stubbachtal (österr. Naturschutzparkgebiet) zu Ostern und zwar vom 16. bis 23. April bewirtschaftet sein.

Personalnachrichten.

Karl Raue †. Die Sektion Niederelbe-Hamburg betrauert aufs tiefste den Verlust ihres lieben, hochverehrten Vorsitzenden, des Lehrers Karl Raue, der nach langer, schwerer und mit unendlicher Geduld ertragenen Krankheit am 5. März sanft entschlafen ist. Am 26. September vorigen Jahres leitete er zum letzten Male die außerordentlich zahlreich besuchte Mitgliederversammlung in der Universität. Schon wenige Tage später warf ihn ein tückisches Leiden aufs Krankenlager, das er leider nicht wieder verlassen sollte. Weder seine körperliche Größe und Stärke und eiserne Willenskraft, noch die ärztliche Kunst und liebevolle Pflege seiner Gattin haben es vermocht, die langsam schleichende, heimtückische Krankheit aufzuhalten. Was nur in menschlichen Kräften stand, ist geschehen, um ihn zu retten. Trotzdem der Kranke mit dem vielversprechenden Insulin behandelt wurde, das bei Zuckerkranken Wunder bewirken soll, mußte ihm dennoch das ganze Bein nach und nach bis zum Oberschenkel amputiert werden. Wir verlieren in unserem Vorsitzenden einen begeisterten Freund des Hochgebirges, der den Bergen mit vorbildlicher Treue und Innigkeit ergeben war, und der auch allezeit das Bestreben hatte, den Alpinismus zu pflegen und zu fördern. Als Mitbegründer unserer Sektion hat der Heimgegangene in nie erlahmender, selbstloser Weise seine Kräfte und sein Können in den Dienst unserer Arbeit gestellt und die Sektion Niederelbe-Hamburg aus bescheidensten Anfängen zu ihrer jetzigen Höhe und Bedeutung emporgeführt. Als dann 1914 der völkermordende Weltkrieg entbrannte, als die Hälfte unserer Mitglieder zu den Fahnen gerufen wurde, als die bange Sorge um die Angehörigen im Felde und die furchtbaren Ernährungsschwierigkeiten alles Interesse für die Alpenwelt in den Hintergrund drängten, da hat es Karl Raue verstanden, das schwankende Vereinsschifflein mit starker Hand sicher durch die Brandung der Kriegsnöte hindurchzusteuern. Selbst während seiner langen und schweren Krankheit erlahmte sein Interesse für die Vereinsangelegenheiten niemals. — Als Mensch voll hoher Wahrheitsliebe und von vornehmer Gesinnung, fest durchdrungen von der Ueberzeugung, die er vertrat, unbeirrbar in dem Wege, den er für sich als recht erkannt, so steht Karl Raue vor uns, ein Mann, den jeder achten und schätzen mußte. So war er denn auch bei allen Mitgliedern beliebt und geehrt, und die erhebende Trauerfeier hat den Beweis erbracht, wie groß die Zahl seiner Verehrer und wie aufrichtig die Trauer um den Dahingeschiedenen gewesen ist. — Der Tod hat eine ungeheure Lücke in unsere Reihen gerissen, noch oft werden wir den Verstorbenen vermissen und seinen guten Rat entbehren müssen. Darum wird auch unvergeßlich bleiben, was der Entschlafene unserer Sektion gewesen ist, und wir werden seiner stets mit großer Dankbarkeit gedenken. Ph. B.

Valentin Oechsner †. Trauernd standen am 15. März d. Js. am Friedhof in Würzburg viele Turisten und Alpenfreunde am Grabe ihres geliebten „Vater Oechsner". Wieder war einer der Treuesten der Getreuen zu den lichten Höhen empor gestiegen, von denen es keine Wiederkehr gibt. Mit dem Todeskeim im Herzen war er anfangs März vom „Frankenhaus am Dammersfelde" von der Hohen Röhn herabgestiegen, wo er wieder als „Hausvater" seines getreuen Amtes gewaltet hatte. Eine tückische Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung warf ihn auf das Krankenlager und am 13. März früh 3 Uhr schied ein schlichter, biederer Mann aus unserer Mitte. Unter einer rauhen Schale barg sich ein goldenes Herz. Fast 20 Jahre besuchte er seine geliebten Berge, in den Ziller- und Oetztalern war er zu Hause, und als der unheilvolle Weltkrieg uns den Zugang nach Tirol sperrte, ging „Vater Oechsner" auf die Hohe Röhn. Für seine eifrige Tätigkeit, die er hier wieder entfaltete, ehrte man ihn mit dem „goldenen Röhnzeichen"! Noch als 64jähriger ging er vor 2 Jahren allein durch das Pitztal zur Braunschweiger-, Breslauer- und Vernagthütte, seine impulsive Natur zog ihn in die Gletscherwelt und dieses Jahr wollte er auf die Allgäuer Höhen! Nicht mehr erblicken seine treuen Augen die Pracht unserer Berge, nicht mehr erklimmt sein eifriger Fuß die hehren Zinnen, sein Körper ist von uns geschieden, aber seine edle Gesinnung, sein prächtiger Geist, sein inniges Verständnis für die unvergängliche Bergwelt lebt in uns immer fort. Bal. Rockenmeyer, E. Rosenheim.

Ehrung. Dem bekannten Hochalpinisten G. Herold in Lindau wurde vom Verwaltungsausschuß das Rettungsehrenzeichen des D. und Oe. A. V. verliehen.

Vereinsnachrichten.

S. Bruck a. d. Mur. Am 9 März d. J. fand vor der Tagung der österreichischen Sektionen in Bruck a. d. Mur eine Vertreterversammlung des Verbandes der steirischen Sektionen unseres Vereins statt, die sich mit laufenden Angelegenheiten und der Vorbesprechung für die Tagung der österreichischen Sektionen beschäftigte. Beschlossen wurde unter anderem, der Rettungsstelle Graz für jedes Sektionsmitglied einen Beitrag von K 200.— zu gewähren und von jedem Hüttenbesucher einen Rettungsbeitrag von K 300.— einzuheben. In der Regelung der Hüttengebühren schließen sich die steir. Sektionen den Beschlüssen der österr. Sektionstagung an. Den S.S. wird dringend empfohlen, der S. Lienz, die beim Ausbau der Lienzerhütte in eine bedrängte Lage geraten ist, durch Gewährung von unverzinslichen Darlehen oder in anderer Form zu Hilfe zu kommen. Der Vorsitz im Verbande der steir. Sektionen ist von der S. Bruck a. d. Mur auf die S. Leoben übergegangen.

Dr. Schäftlein.

S. Heidelberg. Herr Hermann Landfried, seit 45 Jahren Mitglied, seit 35 Jahren Hüttenwart, wurde auf der Jahresversammlung am 23. Januar d. J. in dankbarer Anerkennung seiner ganz besonderen Verdienste zum Ehrenmitglied der Sektion Heidelberg ernannt.

S. Plauen i. V. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung führte zu einer teilweisen Neubesetzung der Vorstandsämter, da sich der bisherige 1. Vorsitzende, Veterinärrat Dr. Zschote, wie auch der Hüttenwart, Otto Hannemann, die sich beide in vieljähriger Amtsführung um die Sektion hochverdient gemacht haben, leider nicht dazu bewegen ließen, die ihnen zugedachte einstimmige Wiederwahl noch einmal anzunehmen. An ihre Stelle wurden der bisherige Schriftführer Prof. Dr. Trenkle als 1. Vorsitzender und Fabrikbesitzer Georg Nieland als Hüttenwart gewählt. Den Posten des Schriftführers übernahm Studienassessor J. Hartenstein. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Der Kassenbericht spiegelte in seinen unheimlich großen und doch so wenig besagenden Zahlen deutlich die Schwierigkeiten des nun hoffentlich überwundenen Währungsverfalls, Schwierigkeiten, die aber dank der tatkräftigen Umsicht des bewährten Kassenwarts F. Kaiser und der Opferwilligkeit einzelner treubesorgter Mitglieder ohne nennenswerte Beeinträchtigung der Tätigkeit und des inneren Lebens der Sektion überwunden wurden. Die Plauener Hütte, die seit dem Jahre 1922 von dem als Wirt wie als Bergführer gleich gewissenhaften und zuverlässigen Hans Eberl aus Finkenberg bei Mayrhofen bewirtschaftet wird, ist nunmehr auch für eine größere Besucherzahl aufnahmefähig. Es wurden im Hauptschlafraum noch neun neue guten Schlafplätze (Matratzenlager) eingerichtet, sodaß die Hütte nunmehr bis zu 30 Personen gut und darüber hinaus noch etwa 20 Personen behelfsmäßig beherbergen kann. Es sei übrigens an dieser Stelle schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Plauener Hütte mit Rücksicht auf das in den Tagen vom 17. bis 19. Juli ds. Jahres zu feiernde 25jährige Jubiläum ihres Bestehens für Nichtmitglieder der Sektion Plauen völlig gesperrt werden muß. Entsprechende Bekanntmachungen werden in allen in Betracht kommenden Talstationen sowie in den alpinen Zeitschriften rechtzeitig erfolgen. T.

S. Mallnitz. Am 30. März fand die diesjährige Jahresversammlung statt. Dem erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß zwar 1923 der Gedenkstein für den hochverdienten, im Jahre 1914 gestorbenen Mitbegründer des Alpenvereines, Hofrat v. Mojsisovics, aufgestellt wurde, dessen Enthüllungsfeierlichkeit aber im heurigen Sommer erfolgen soll. Der „Obere Schluchtweg" wurde hergestellt. Die Talstation (Besucherzahl 34) soll heuer nach Tunlichkeit verbessert werden. Dem nach 20jähriger aufopfernder Tätigkeit scheidenden Ausschußmitglied Herrn Oberförster H. Spilhaczek hat die Sektion für seine großen Verdienste die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Die Rettungsmannschaften mußten im Jahre 1923 dreimal in Tätigkeit treten.

Nach Genehmigung des Kassaberichtes erfolgten die Neuwahlen, welche folgendes Ergebnis hatten: 1. Vorstand Josef Steiner, 2. Vorstand Hans Gfrerer, Kassier und Schriftführer Franz Alber, Beisitzer Oberlehrer L. Lackner und W. Alber.

S. Ybbstaler. Am 24. Januar d. J. wurde die 24. Jahresversammlung abgehalten. Der erstattete Tätigkeitsbericht gab ein befriedigendes Bild gesunder Entwicklung und guten Bergsteigergeistes. Die bedeutsamste Leistung war die Fertigstellung der Schutzhütte am Dürrenstein im Rohbau. Der Besuch des Hochgründeck-Hauses litt unter den traurigen Wirtschaftsverhältnissen im Reiche. Zum Vorstand wurde Herr August Klose wiedergewählt, zu dessen Stellvertretern die Herren Prause und Schwarzinger, denen sich noch 10 Ausschußmitglieder zugesellen. Alle Zuschriften erbeten an die Sektionskanzlei; Wien 8, Albertgasse 51.

Bestandfeier des Deutschen Alpenvereines „Moravia". Anläßlich der 42. Wiederkehr des Gründungsjahres und zur Feier des zehnjährigen Bestehens seiner Akademischen Gruppe versammelte der Deutsche Alpenverein „Moravia", ehem. Sektion „Moravia" des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines in Brünn am 20. März l. J. in der großen Kneipstube des Deutschen Hauses seine Mitglieder und Freunde zu einer von Frohlaune getragenen Geselligkeitsrunde unter dem Vorsitz des Vereinsobmannes Herrn Oberinspektor Ferdinand Koza. Seit mehr denn vier Jahrzehnten seinen Zielen treu geblieben, wie das Ehrenmitglied Herr Dr. Emil Hagenauer in der Festrede ausführte, gilt dem Verein nach wie vor die Pflege des Bergsteigens und die Erhaltung des guten alten Bergsteigergeistes als die hehrste Aufgabe. Für die Akademische Gruppe sprach Herr Hochschulassistent Dr. techn. Otto Theimer in gleichem Sinn. Nach Verlesung von Drahtgrüßen und Glückwunschschreiben und zwar vom Hauptausschuß des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins, München, von den Alpenvereinssektionen „Austria" und „Reichensteiner", Wien, vom Verband der Deutschen Alpenvereine Karlsbad, von den ehem. Alpenvereinssektionen, jetzt Deutsche Alpenvereine Prag, Reichenberg, Karlsbad, Warnsdorf, Teplitz, Haida, Olmütz, Troppau durch den Schriftführer Hubert Kuntscher setzte eine reichhaltige künstlerische Vortragsfolge ein, deren Mitte die beifälligst begrüßte Vorführung herrlicher Lichtbilder aus der Oetztaler Bergwelt durch Herrn cand. techn. Elmar bildete, der auch die entsprechenden Erläuterungen hiezu gab.

Schwarze Liste. Ausgeschlossen wurden von den Sektionen Garmisch-Partenkirchen und Alpiner Skiklub (München): Wilh. Goettinger, München, Reitmorstr. 30, bezw. Bankbeamter Franz Weigert, Perlach 128.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Von unseren Vereinsschriften. Mit heurigem Jahre erlangen unsere Druckschriften ihr früher gewohntes Aussehen zurück. Die „Zeitschrift" wird wieder inhalts- und umfangreich wie einst gestaltet werden, ja sogar der altbewährte Leineneinband wird sie wieder kleiden; und die „Mitteilungen" erscheinen bereits halbmonatlich wie in Vorkriegstagen und bieten wieder reichen, lesenswerten Stoff in Fülle. Das stete Streben der Schriftleitung, „Zeitschrift" wie „Mitteilungen" getreu der Ueberlieferung unseres D. und Oe. A. V. und zugleich den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend auszugestalten, kann aber nur dann vollen Erfolg haben, wenn sich alle zur Mitarbeit Berufenen rege daran beteiligen.

Dieser Aufruf gilt jedoch nicht allein zur Aufspornung der Betätigung eines opferfreudigen Idealismus, dazu ist heute jedermanns Arbeitszeit zu kostbar, sondern auch der Heranziehung der leistungsfähigsten Kräfte, denn der D. O. A. V. bietet für gediegene Aufsätze und Bilder zeitgemäße Honorare wie sonst kein alpines Blatt. Da uns das Beste gerade gut genug ist, um es unseren Mitgliedern darzubieten, können und müssen wir auch verlangen, daß unsere Mitarbeiter ihr Bestes uns zu diesem Zwecke widmen.

Auf solch gedeihliches Zusammenwirken zu Ruhm und Ehren des D. u. Oe. A. V. — Berg Heil!

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des österr. Gebirgsvereins. Folge 3/4 vom April 1924. W. Flaig, Hochvogel. — R. L. Rudas, Im Banne Innsbrucks. — Angelegenheiten des Vereins. — In der Beilage: J. Machan, Ein Wort zum Kapitel „Naturschutz". — Th. Tomschick, Wanderungen im Kreuzeckgebiet.

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. 3. Heft 1924. — Max Rohrer, Die Alpen im Schnee — Otto Roegner, Die wichtigsten Regeln für den Schilauf im Hochgebirge. — Ferd. Seidl, Allein auf dem Lugauer. — H. Richter, Eine Winterfahrt zur Hermann von Barth-Hütte. — Dr. L. Koegel, Geogr. Wanderung im Gebiete des Hint. Sonnwend-Joches. — L. v. Weech, die kleine Lo, (Novelle-Fortsetzung). — Kleine Nachrichten.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. 17. Jahr. Heft Nr. 11. — Franz Nieberl, Gedanken eines Bergsteigers über sportlichen Schilauf. — Vom berechtigten Egoismus. — Holmen Kolrennen 1924. — Deutscher Staffellauf in Oberhof. — 8. Intern. Schikongreß. — Elisabeth Dabelstein, Erinnerung (mit schönen Bildern!) — G. Klein, Schneeschuhfahrt (Gedicht). — Nachrichten.

Der Wanderer. Karpathen-Zeitschrift. Heft 1, März 1924. Erscheint monatlich in Bukarest, Schriftleiter Dr. Hugo Schuster. Georg Hoek, Zum Geleit. — W. Kilian, Die Natur und der Mensch. — H. Sch., Oberlömösch im Winter. — H. Wachner, Tierleben am Gebirgsbach. — Kleine Berichte.

Ein wertvolles Nachschlagwerk. Jeder, der mit der Oeffentlichkeit in Verbindung zu treten hat, sei es durch Anzeigen oder sonstiger Art und Weise, wird es freudig begrüßen, daß nach 10jähriger Pause — ein Zeichen der Rückkehr zu normalen wirtschaftlichen Verhältnissen — der von jeher alten guten Ruf besitzende Zeitungs-Katalog des Anzeigengeschäftes M. Dukes Nachf., A.-G., Wien erschienen ist. Das Nachschlagwerk enthält die genauen Daten über die Zeitungen der ganzen Welt und ein eingehendes Vorwort von Exz. Dr. Viktor Mataja.

Allerlei.

Berichtigung. In dem Aufsatz „Alpines Schrifttum und Wahrheit" von E. G. Lammer in voriger Nummer haben sich sinnstörende Druckfehler eingeschlichen, da dem Verfasser wie dem Schriftleiter infolge Verschuldens der Druckerei keine bezw. die Korrekturfahnen zu spät zugestellt worden sind.

Es ist richtig zu lesen und zwar: S. 61, l. Spalte, Zeile 21 von unten „nüchterne"; r. Spalte, Zeile 29 von unten „Auge"; Zeile 21 von unten „wenn" statt wenn; Zeile 12 von unten „Spitzt"; Z. 2 von unten „Kunstkünstler" statt Turenkünstler. S. 62, linke Spalte, Z. 25/26 von oben „geschriebene" und „erlebte"; Zeile 18 von unten „und" statt u.; Zeile 11 von unten „Vita nuova" statt „Vita nova"; rechte Spalte, Zeile 22 von oben „Ina" statt Ivo; S. 63, linke Spalte, Zeile 2 von unten „Darmstaedter", wobei von Zeichenfehlern ganz abgesehen sei.

Schi-Wachs. F. J. Dunzinger, Wachswarenfabrik Regensburg. Nach Angaben des Herrn Ing. Rupp, München, ist es der Firma gelungen, ein Steig- und Gleitwachs in einem herzustellen. Die uns vorgelegten Probestücke haben sich im Gebrauch wirklich für beide Zwecke glänzend bewährt, wenn das Wachs nach beigegebener Gebrauchsanweisung benutzt wurde. Wir können daher das „Dunzinger Schi-Wachs" nur bestens empfehlen. Derzeitiger Preis einer Tafel 0.65 G.-M. H. B.

Kauf oder Tausch. „Zeitschrift" und „Mitteilungen" 1906 (tadellos erhalten) sucht zu kaufen Amtsgerichtsrat Erwin König, Ottmachau, Kr. Grottkau, Deutschland. (Gibt etwa im Tauschwege „Zeitschrift 1916" ab.

Wiedereröffnung einer guten alten Gaststätte. Der Gasthof „zum schwarzen Adler" in Nauders (Besitzer: Johann Kuppelwieser), der seit dem Kriege geschlossen war, ist nunmehr wieder eröffnet. Gute Unterkunft und Verpflegung zu bürgerlichen Preisen wird unseren Mitgliedern angeboten. Zwischen Landeck und Nauders, wie nach dem Vintschgau ist täglicher Autoverkehr eingerichtet.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Zur Wiederlegung in jüngster Zeit verbreiteter Verleumdungen legen die an dieser Wochenschrift Beteiligten Wert darauf, festzustellen, daß die A. B.-Z. ein gutes deutsches Bergsteiger-Blatt ist, was sowohl die Persönlichkeiten der Eigentümer und des Schriftleiters verbürgen, wie auch die Mitarbeiter beweisen, worunter sich die angesehensten Namen aus besten Alpinistenkreisen befinden. Feige Anonymität verhindert leider, die Verbreiter dieser falschen Ausstreuungen der verdienten Strafe zu überantworten.

Zu tauschen Dr. Max Hecht in Hof, Marienstr. 110 tauscht Zeitschrift 1912—15, 1919 und 21 gegen Zeitschrift 1873—1882, 1889—1896 (auch käuflich).

Zu verkaufen durch C. B. Kraus, Mainz, Weihergartenstr. 16: Zeitschrift 1899—1909 und 1911 geb.

Gefunden wurde am Sonntag, den 23. 8. 24 im Bodenschneidgebiet eine silberne Herrentaschenuhr. Verlustträger soll sich melden bei Ludwig Zweckstetter, München, Tegernseelandstr. Nr. 14/0.

Anzeigenteil.

Besuchet die Eisriesenwelt bei Werfen, größte erschlossene Eishöhle. Auskunft Verkehrsbüro Salzburg, Schwarzstr. 1.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Sporthaus Schuster / München

Spezialhaus I. Ranges für Bekleidung und Ausrüstung in Berg- und Wintersport

Wie und wo kaufe ich meine Bergsport-Ausrüstung! Der Einkauf von Sportausrüstungen und Bekleidungen ist Vertrauenssache. Der Bergfreund wendet sich an solche Geschäfte, deren solider Ruf und fachmännische Leitung ihm als gediegen bekannt ist. Wenn aber der Inhaber sogar selbst ausübender Hochtourist und bestbekannter Bergsteiger ist, dann weiß der Naturfreund, daß er in diesem Sporthause Praktisches, Selbsterprobtes und immer das Neueste und Vollendetste erhält. Der Inhaber der Firma Sporthaus Schuster, Herr August Schuster, der seit Jahren das Vertrauen der Bergsteiger für sein Unternehmen genießt, ist stets bestrebt, für das seinem fach- und sportkundigen Rat entgegengebrachte Vertrauen durch kaufmännisch gewissenhafte kulante und besonders preiswürdige Bedienung zu begegnen. Reiche und zweckmäßige Ausstattung dieses hervorragenden Spezialgeschäftes für Berg- und Wintersport ermöglichen, jedem Wunsch Rechnung zu tragen. Es besteht keinerlei Kaufzwang. — Besichtigung aller Waren ist jederzeit gerne gestattet. — Nichtdienliches wird zurückgenommen.

Illustrierter Katalog kostenfrei • Bedeutende Versandabteilung

Die billigste Einkaufsquelle für **Dirndlstoffe, Zephire, Flanelle für Sportblusen und Stoffe für Sportkostüme** ist das Modewarenhaus

THADDÄUS REITZNER, WIEN IV., Margarethenstraße 3.

Anstellung im Ausland

Einkommen verdoppelt / Vom Handwerksburschen zum Kommerz.-Rat / Anstellung als Dolmetscher / Vom Kontoristen zum Prokuristen aufgerückt / Als Übersetzer tätig / Als ehem. Volksschüler leitende Stellung erhalten / Lehrerprüfung bestanden / Gehaltserhöhung usw.



Prof. G. Langenscheidt

Solche und viele andere ähnliche Erfolge haben uns in freiwillig abgegebenen Anerkennungen unzählige unserer Schüler berichtet. Nur

durch Sprachkenntnisse

die sie auf Grund der Unterrichtsbriefe nach unserer Methode Toussaint-Langenscheidt erworben haben, haben diese Leute ihre Erfolge erzielt. Auch Sie können es diesen Leuten gleichtun. Glauben Sie nicht, daß Sie es nicht schaffen. Sie brauchen nur den Willen dazu aufzubringen. — Vorkenntnisse oder bessere Schulbildung sind nicht erforderlich. Sie lernen nach unserer Methode von der ersten Stunde an die fremde Sprache mit unbedingter Sicherheit richtig lesen, schreiben, sprechen und verstehen. Sie sind schon in ganz kurzer Zeit in der Lage, sich zu verständigen und einfache Briefe zu schreiben, also Ihre Kenntnisse tatsächlich nutzbringend anzuwenden. — Vertrauen Sie sich unserer Führung an. Auch Sie werden die Erfolge erringen, die schon viele Tausende vor Ihnen erzielt haben, wenn Sie nach der

Methode Toussaint-Langenscheidt

eine fremde Sprache erlernen. Um unseren Unterricht kennen zu lernen, brauchen Sie keinen Pfennig auszugeben. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt nur ihre Adresse mit und die Sprache, die Sie erlernen wollen.

Wir senden Ihnen dann **vollständig kostenlos** portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeit eine Probelektion zu. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen sollten, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unser Angebot nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich bald im Leben. Und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei Sprachen erlernt haben, besitzen heute in ihren gediegenen Sprachkenntnissen **die Grundlage für ihre Existenz.** Überlegen Sie nicht lange! Schreiben Sie heute noch!

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung Berlin-Schöneberg

Prof. G. Langenscheidt, Bahnstr. 29/30

Auf nebenstehendem Abschnitt nur gewünschte Sprache und die Adresse genau angeben und in offenem Briefumschlag frankiert als „Drucksache" einsenden. Wenn Zusätze gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Hier abtrennen!

Ich ersuche um Zusendung der in den Mitteil. des D. u. Oesterr. Alpenvereins angebotenen Probelektion der..... Sprache, kostenlos, portofrei u. ohne Verbindlichk.

Name:.....

Beruf:.....

Ort u. Straße:.....

Wie man photographieren lernt!



MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche, netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr – Keine lästige Transpiration – Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide – Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid – Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc. Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften – Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleider **Carl Mez & Söhne** Gegr. 1865 **Freiburg i. B.**

Katalog und Qualitätsproben von allen Wäschegeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

JULIUS MEINL

Kaffee-Import

Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Fleischkonserven, Pains, Pasteten, Sardinen, Weinbrand, Sliwowitz.

Erhältlich in allen Filialen von Julius Meinl.

Ein Kunstblatt:

„Oberstdorf"

Handpressenkupferdruck, Bildgröße 41 × 58 cm Blattgröße 60 × 80 cm in hervorragend gediegener Ausführung per Stück Mk. 10.– inkl. Porto und Verpackung in Deutschland gegen Voreinsendung oder Nachnahme zuzügl. Spesen solange Vorrat durch **Bernh. Stempfle, Oberstdorf.**

Gute **PHOTOAPPARATE** liefert preiswert **Erwin Schellenberger, Böckingen** (Württemberg).

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärkere lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,45 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799
119 Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee.

RID 'sche Berg- u. Skistiefel die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873. **E. Rid & Sohn, München** Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

WANDERER

Automobile / Motorräder / Fahrräder

Weltbekannte deutsche Qualitätsfabrikate der 136

WANDERER-WERKE A.-G. Schönau bei Chemnitz

MARS-GAMASCHE

die beste elastische, poröse u. wasserdicht imprägnierte

WICKEL-GAMASCHE



zweckmäßig und bewährt für **Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger** und **alle Sporttreibenden**

Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von

WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART

140

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG **WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57** BEKLEIDUNG

FERNSPRECHER 37-307

132

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16 — Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 1/1/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 8 | München, 30. April | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In Deutschland monatlich 10 Goldpfennige; in Oesterreich vierteljährlich 30 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland monatlich, in Oesterreich vierteljährlich.

Inhalt: Vom alpinen Turenlauf. — Die Marburg-Siegener-hütte an der Flaggerscharte (Sarntaler Alpen). — Die Ausreisegebühr für Reichsdeutsche. — Das Streben nach dem Nordpol. — Verschiedenes: Hütten und Wege. — Personalnachrichten. — Rettungswesen und Unglücksfälle. — Alpines Rettungswesen und militärische Rettungspatrouillen. — Bücher, Schriften, Karten und Kunst. — Inhalt der alpinen Wochen- und Monatsschriften. — Vereins- und Sektionsangelegenheiten. — Allerlei. — Anzeigenteil.

Vom alpinen Turenlauf

Von Prof. Dr. Karl Gruber, München

Die alpine Schituristik ist mit der ungeahnten Entwicklung des Schilaufs in den beiden letzten Jahrzehnten zu einem großen selbständigen Zweig des Gesamtalpinismus herangewachsen, dessen Bedeutung für das Bergsteigerwesen nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Während früher, zu Beginn der Entwicklung, die Schier lediglich als Mittel zum Zweck, gewissermaßen als verbesserter Ersatz für die Schneereifen zur Erreichung winterlicher Hochgipfel dienten, werden sie heute zwei großen Aufgaben gerecht. Die erste, ebenerwähnte Aufgabe, die Ermöglichung winterlicher Gipfelbesteigungen, ist geblieben. Dazu gesellt sich aber heute eine zweite, die darin besteht, dem Schiläufer das unvergleichliche Gelände unserer Hochalpen zur Ausübung seiner Kunst dienstbar zu machen. In den verschiedenen Gruppen der Alpen sind besondere Schigebiete entstanden, die, wie einst die sommerlichen Berge, heute von den großen Schiverbänden gemeinsam mit den Alpenvereinen — D. Oe. A. V., S. A. C etc. — durch Schaffung von Winterräumen in den Hütten, durch Herausgabe von Führern und Schiroutenkarten — bearbeitet werden, während gleichzeitig durch Schikurse die Bergführer in den Stand gesetzt werden, dem nicht selbständigen Bergsteiger auch im Winter Hochturen zu ermöglichen. In diesen Ausführungen möchte ich vornehmlich vom selbständigen Schihochturisten sprechen, der — das sei als oberster Grundsatz vorausgeschickt — sowohl erfahrener Bergsteiger als auch guter Schiläufer sein sollte, wenn er den Aufgaben, die Schihochturen an ihn stellen, gerecht werden will. Dieser Aufgaben gibt es eine große Menge, wie Sicherheit im verschneiten Fels, Erfahrung auf Gletschern, Wetterkenntnis, Uebung im Kartenlesen und in der Verwendung des Kompasses, unbedingte Zuverlässigkeit in der Beurteilung der Lawinengefahr, Vertrautheit mit dem Wechsel der Schneebeschaffenheit und völlige Ausbildung in Technik und Taktik des Turenlaufs. Von diesem letzten Punkte allein möchte ich hier sprechen, denn er ist von größter Bedeutung für den alpinen Schiläufer, der seine Fahrten mit höchstem Genuß, geringstem Zeitaufwand und größtmöglicher Sicherheit ausführen will.

Es ist natürlich nicht möglich, in dieser kurzen Abhandlung die gesamte Frage der Technik und Taktik des alpinen Turenlaufs zu bearbeiten. Auf Grund vieljähriger Erfahrung möchte ich aber in zwangloser Folge einige Punkte besprechen, die für jeden Schihochturisten von Bedeutung sein können. Untersuchen wir zunächst einmal, was dem alpinen Turenlauf seine Sonderstellung im Gesamtschilauf verschafft, was ihn beispielsweise von dem normalen Geländelauf, wie wir ihn vornehmlich in unseren Voralpen, die ja auch alpines Gelände bieten, ausüben können, unterscheidet. Die Antwort auf diese Frage kann meines Erachtens nur so lauten: Technik und Taktik des Geländeläufers bilden eine unentbehrliche Grundlage für den alpinen Turenläufer, sie bedürfen aber bei letzterem verschiedener Ergänzungen, während sie gleichzeitig Beschränkungen erleiden. Die Ergänzungen ergeben sich aus dem Charakter des hochalpinen Geländes, das nicht immer vom Standpunkt des reinen Schigenusses ausgesucht werden kann, sondern für die Erreichung eines Zieles durchfahren werden muß — ganz abgesehen von den eingangs erwähnten Erfordernissen, die die winterlichen Hochalpen dem Turisten auferlegen —, während die Beschränkungen sich vor allem durch die hohe Belastung des Läufers durch das Gepäck ergeben, durch die die Anwendung der verschiedensten Feinheiten des Geländelaufs sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Lediglich dann, wenn z. B. von einer hochgelegenen Hütte aus kürzere Gipfelturen unternommen werden, bei denen größeres Gepäck entbehrlich ist, kann der gute Läufer seine ganze Schikunst frei entfalten.

Bevor ich an Hand von Beispielen auf die verschiedenen Fragen eingehe, möchte ich einen Grundsatz voranstellen: Der alpine Turenläufer muß fest und sicher auf seinen Schiern stehen, er muß also eine möglichst große Standsicherheit besitzen. Was nützt es ihm, wenn er am Uebungshang die schönsten Bögen und Schwünge, womöglich noch Quersprünge machen kann, um schon bei mäßigen Schußfahrten in etwas verharschtem oder verwehtem Schnee fortgesetzt zu stürzen. Wie viel Kraft, wie viel Zeit geht bei diesen Stürzen verloren. und wie nowendig ist manchmal auf Hochturen in schwierigen Lagen eine Reserve an Kraft und Zeit! Nehmen wir einmal an, eine Partie von drei Mann habe mit Schiern einen vergletscherten Hochgipfel erstiegen. Der Aufstieg hat viel Zeit erfordert, da ein verschneiter Bruch größte Vorsicht verlangte. Es sind nur noch zwei Stunden bis zum Einbruch der Nacht und dazu ist das Wetter drohend geworden, ein Schneesturm scheint im Anzuge zu sein. Vom Fuße des Gipfelaufschwunges, wo die Schier zurückgeblieben waren, zieht etwa 4 Kilometer weit der Gletscher-Spaltenarm in mäßiger Neigung bis zum Bruch, dessen Ueberwindung auch im Abstieg mindestens eine Stunde erfordern wird. Nun ist höchste Eile geboten, die schwach geneigte Gletscherstrecke verlangt gebieterisch schnelle Fahrt, soll nicht Nacht und Unwetter die drei Turisten noch auf der Tur, womöglich noch im Bruche überraschen. Man setzt zur Schußfahrt an trotz der verwehten Unterlage, die mit ihren Windgangeln und Harschtplatten große Standfestigkeit erfordert. Während nun zwei der Läufer als geübte, sichere Fahrer in großer Geschwindigkeit sturzfrei über das unebene Gelände hinabeilen, wird dem dritten seine Unsicherheit, der Mangel an Stehvermögen zum Verhängnis. Sturz reiht sich an Sturz und mit der zunehmenden Ermüdung wächst die Unsicherheit. Schließlich setzt sich der Arme auf seine Stöcke, er rutscht nach hinten — knacks brechen sie unter der Last des ruckfackbeschwerten „Reiters" zusammen. Ein Glück, daß die Schier heil geblieben sind, daß der auf den Rucksack geschnallte Pickel die fehlenden Stöcke zur Not ersetzen kann. Die Kameraden warten und warten auf dem ebenen Plateau oberhalb des Bruches, einer von ihnen geht zurück, um dem dritten Gefährten zu helfen, den sie unter dem Eindruck der drängenden Zeit zurückgelassen hatten, eine alte Bergsteigerregel unbewußt übertretend. Endlich stehen sie beisammen, der Unglücksmann völlig durchgerüttelt und erschöpft. So schnell es irgend geht, arbeiten sie sich am Seil den Bruch hinab, um kurz nach Ueberwindung der Gefahrstrecke von Dämmerung, Sturm und Schnee überfallen zu werden. Bei völliger Nacht, sorgsam sich an die immer mehr verschneiten Vormittagsspuren haltend, erreichen sie die schützende Hütte.

Nicht immer wird das Abenteuer so glimpflich verlaufen, wie in diesem Beispiel; der Zeitverlust kann zum zweifelhaften Biwak, Schibruch oder Verletzung des Ungeübten Können zur Katastrophe führen. Darum muß sich der alpine Turenläufer von vornherein die für die Standsicherheit in der Schußfahrt unentbehrliche Grundstellung aneignen, was durch folgende kurze Schlagworte ausgedrückt werden kann: festes Stehen auf beiden Füßen, Zehen möglichst an die Zehenriemen pressen, Kniee mehr oder weniger stark gebeugt, Kreuz hohl, Arme unter allen Umständen nach abwärts gestreckt. Dadurch, daß sich der Fahrer in dieser Haltung gewissermaßen an die Schneeunterlage „ansaugt", daß er jede kleine Mulde durch „Austreten" durchfedert, daß er Stöße von Schneewellen oder Gangeln fest auf dem hinteren Schi stehend mit dem vorderen abfängt, vermeidet er die Gefahr, durch Stöße der Unterlage oder im welligen Gelände vom Boden weggeschleudert zu werden, was, vor allem mit Rucksack, meist zum Sturz führt. Aus dieser, die Standsicherheit allein verbürgenden Grundstellung, die natürlich je nach Schneeverhältnissen oder Schwere des Rucksacks verändert werden kann — schmale oder breite Spur, tiefe Hocke oder aufrechtere Körperhaltung — entwickeln sich dann erst die anderen Uebungen, die der gute Turenläufer beherrschen will. Hierher gehört als erstes das Stemm- und Schneepflugfahren, unentbehrlich wohl auf jeder Schihochtur gehören Stemmbögen und Schwünge, deren Ausführung bei großer Gepäcklast recht erschwert wird. Mit schwerem Rucksack belastet, wird man alle Schwünge — es kommt hauptsächlich der „Kristiania"- oder Querschwung in Betracht — mit großer Vorsicht ansetzen und einleiten, man wird sie meist in breiter Schiführung und tiefer Körperhaftung ausführen, da die Schwungkraft des hochsitzenden Rucksackes das Bestreben hat, den Schwinger nach außen zu schleudern. Der beim Geländelauf manchmal so beliebte Quer- oder Umsprung läßt sich mit einigermaßen gewichtigem Rucksack überhaupt kaum oder nur sehr anstrengend und unsicher ausführen. Das Gleiche gilt für den Geländesprung.

Mehr möchte ich von der Schitechnik hier nicht bringen und hierfür auf die verschiedenen Lehrbücher und Aufsätze in Fachzeitschriften verweisen. Ich will mich vielmehr jetzt der Taktik des alpinen Turenlaufs zuwenden und versuchen, am besten an Hand von Beispielen einige Winke zu geben. Ich beginne dabei mit dem Aufstieg, denn gerade hier wird bei der Anlage der Spur noch sehr schwer gesündigt. Der erste Grundsatz für die Wahl der Aufstiegsspur ist: Möglichst geringer Zeitaufwand bei möglichst großer Kraftersparnis! So verständlich dieser Grundsatz für jeden Läufer sein wird, so wenige halten sich beim Legen der Aufstiegsspur an ihn. So findet man Spuren fellbewehrter Gipfelstürmer, die in schwindelnder Steilheit die Schneehalden hinaufziehen. Wehe dem unglücklichen Genossen dieser Schikletterer, dem an seinen Fellen etwas reißt oder der seine Klebfelle verliert — Quertreten, Grätenschritt oder eine eigene Spur ist sein Los. Auch ist das wirkliche Tempo in dieser Steilspur ein sehr langsames, es ist kein Schilaufen mehr, sondern ein mühevolles Bergankriechen bei steter Gefahr des Zurückrutschens. In dieser Spurführung liegt auch ein sehr starker Egoismus ausgedrückt, der sich um etwaige schlechter mit Fellen ausgerüstete Nachfolger nicht im geringsten kümmert. Im Gegensatz dazu steht die launische Aufstiegsspur, die ebenso wie die Steilspur, das Gelände vergewaltigt, indem sie sich bald steil, bald flach bewegt und durch ihre ungleichmäßige, willkürlich wechselnde Neigung den Fahrer ermüdet und Zeit verschwenden läßt. Die ideale Aufstiegsspur sollte in möglichst gleichmäßiger, nicht zu starker Neigung — flüssiges Gehen muß noch möglich sein — vom Ausgangspunkt zum Ziele führen. Wie die Trasse einer Bergbahn oder einer Alpenstraße soll sie durch die Mulden, über die Buckel der Hänge führen, dabei Spitzkehren und kurze Serpentinen möglichst vermeiden. Nur im besonderen Fall, im Nebel oder starker Unsichtigkeit muß sie so gelegt werden, daß sie bei der Abfahrt als Wegweiser dienen kann. Eine solche „Bergbahnspur" wird die Ansteigenden am wenigsten ermüden und am raschesten zur Höhe führen. Es gehört zu ihrer Ausführung jedoch ein gewisses Einfühlungsvermögen in das Berggelände, das sich jeder wenigstens bis zu einem bestimmten Grad durch Uebung erwerben kann, soweit er es nicht schon von Natur besitzt. Außerdem ist die Auswahl einer solchen Anstiegsspur so interessant und anregend, daß die Eintönigkeit des Aufstiegs vermieden wird und die Zeit bis zur Höhe schnell verfliegt. So hatten wir diesen März auf der Rückkehr vom Piz Turba (3023 m) in den Bündner Bergen noch die über 300 m hohe Gegensteigung vom Septimer zum Longhinpaß zu überwinden. Mein Begleiter war schon etwas ermüdet, doch kam er noch ausreichend frisch für die Schlußabfahrt auf der Paßhöhe an, da ich die Spur von Anfang bis zu Ende in ganz gleichmäßiger Steigung, ohne jede Spitzkehre geführt hatte, sodaß wir in gemächlichem, aber ständig flüssigem Gehen ohne weitere Ermüdung ungeahnt rasch den Paß ereichten. Dieses ungemein fördernde, gleichmäßig rhythmische Steigen ist nur in einer solchen, dem Gelände sinngemäß sich anpassenden Spur möglich. Jedem Schihochturisten sollte diese „Trassenführung" in Fleisch und Blut übergehen.

Ich habe soeben vom Einfühlungsvermögen in das Berggelände gesprochen. In noch höherem Maße als beim Anstieg kommt es für die Abfahrt in Betracht. Nicht allein die Beherrschung der verschiedenen technischen Uebungen ist ausschlaggebend für die Sicherheit und Schnelligkeit der Abfahrt, sondern vor allem auch die Anwendung der richtigen Taktik. Voraussetzung dafür ist natürlich gründliche Erfahrung im alpinen Turenlauf, also Blick für die Schneebeschaffenheit, Kenntnis von Sonnen- und Windwirkung auf den Schnee, der Lawinengefahr, des Wetters und seiner oft plötzlichen Ueberraschungen, Vertrautheit mit den Spaltenverhältnissen auf winterlichen Gletschern usw. An einem und demselben Berg wird die Taktik im Hochwinter sich oft sehr von der im Spätwinter oder Frühjahr angewendeten unterscheiden, da die Sonnenstrahlung im März und April ganz andere Verhältnisse schafft, als im Januar. Auch die Lawinengefahr wird sich ganz verschieden äußern, wobei noch Schneereichtum, lange Schönwetterperioden oder kürzlicher Neuschneefall eine ausschlaggebende Rolle spielen werden. Wie man sich hier jeweils zu verhalten hat, das kann kein Aufsatz lehren, das muß der Turenläufer draußen allmählich durch gute und schlechte Erfahrungen lernen. Aber vielleicht findet er in seinem Lehrgang durch folgende taktische Winke willkommene Unterstützung.

Eine empfehlenswerte Art, lange, nicht sehr steile Abfahrten über windharschtige Flächen, vor allem Gletscher, durchzuführen, sei durch folgendes Beispiel näher geschildert. Vor mehreren Jahren kamen wir als größere Gruppe guter Fahrer vom Passo del Forno (2870 m) herab, um über den Fornogletscher in das nach Maloja führende Tal abzufahren. Der Gletscher, der bei Pulverschnee eine gestreckte Schußfahrt zuläßt, war völlig verblasen, uns jedoch trieb die Eile, sodaß eine langsame Abfahrt in kurzen Stemmkehren nicht in Betracht kam. Was tun? Ein aufmerksamer Blick über die grausam windharschtige Riesenfläche gab uns den richtigen Fingerzeig. Eine direkte Schußfahrt durch das erstarrte Wogenmeer von Gangeln hätte bald zum Sturz führen müssen, ein Abschwingen in den Wellen war ausgeschlossen. Doch leuchteten zwischen den Furchen und Schneiden der verwehten Fläche da und dort größere glatte Harscht- und Eisplatten hervor, die wir uns während der Schußfahrten, die diagonal über die Gletscherfläche führten, zum Ziel nahmen. Auf diesen Platten konnten wir im tiefen Stemmkristiania die Fahrtrichtung rechtwinklig ändern und kamen so rasch, wenn auch mit schmerzenden Beinmuskeln, am letzten Steilabbruch der Gletscherzunge an.

Man darf bei langen Schußfahrten über scheinbar schwach geneigte Flächen, wie wir sie vor allem oft im Mittellauf von Gletschern finden, die allmählich sich entwickelnde Geschwindigkeit nie unterschätzen. Es kann vorkommen, daß man mit einem Mal ein solches Tempo gewonnen hat, daß man sich angstvoll nach einem Platz umsieht, wo man die Fahrt stoppen kann. Fährt man auf dem Gletscherrücken, so ist das, wenn nicht ein ebenes Plateau entgegenkommt, recht schwer, denn der Gletscher senkt sich nach rechts und links ab und jede Fahrtänderung führt in steileres Gelände. Ist die Geschwindigkeit für Abstemmen oder -schwingen zu groß, so bleibt nur ein Mittel, die Fahrt sturzfrei zu hemmen — auf die ultima ratio des Stocksitzens gehe ich wegen der Gefahr nicht ein —, nämlich vom Rücken herab auf die Seite zu lenken, so tief, als es die Standsicherheit eben noch erlaubt, dann behutsam abzubiegen und die Spur in vorsichtiger Kurve dem Rücken wieder zuzuführen. Die Steigung wird immer geringer, es wird eben, schließlich leicht anstei-

gend und der Schwung den Rücken hinauf wird sicher möglich. Diese Taktik des Stoppens der Fahrt bei Abfahrten auf Berg- oder Gletscherrücken hat sich immer glänzend bewährt. Ihre Anwendung ist jedoch nur möglich, wenn der Fahrer sich schon vorher in das Gelände eingefühlt, schon vorher die verschiedenen taktischen Möglichkeiten durch Betrachtung des Abfahrtsgeländes im Geist erwogen hat. Vor allem sollte man sich vor Beginn größerer Schußfahrten immer über den Auslauf sicher sein und nicht im Vertrauen auf sein Schwungkönnen ins Blinde hinabsausen. Eine hochalpine Abfahrt mit Rucksack ist nicht zu vergleichen mit einer schneidigen, fröhlichen Schußfahrt ohne Gepäck in unseren Voralpen, in der Nähe irgend einer Hütte oder Alm. Es steht zu viel auf dem Spiel und neben dem Hochgefühl der brausenden Talfahrt darf das Bestreben nach größtmöglicher Sicherheit nie verloren gehen. Das Ideal für den alpinen Turenläufer bleibt immer größte Schnelligkeit bei größter Sicherheit! Wer bei jeglicher Abfahrt nur in langsamen ängstlichen Bögen sich über die Hänge herabschraubt oder — im Gegensatz dazu — immer wie ein Wilder ohne Rücksicht auf Gelände und Sturzgefahr blindlings hinabsaust, um sich bald da, bald dort zu überschlagen, weiß nicht, was es heißt, sturzfrei aber zügig von einem Hochgipfel zu Tal zu schweben, dort in engen Boden oder Schwüngen sich durch unübersichtliches Steilgelände hinabzuarbeiten, dann in jauchzender Fahrt durch eine Mulde auf einen ebenen Boden hinabzuschießen, dann wieder in reizvoller Schwungfahrt über einen Steilhang hinabzugleiten. Als Beispiel der Taktik auf einer zügigen Gletscherabfahrt möchte ich kurz beschreiben, wie ein alter Schikamerad und ich vor kurzem von der Fuorcla Capütsch (2930 m) über den Fexgletscher ins Fextal (Engadin) hinabfuhren. Es herrschte ein eisiger Nordweststurm auf der Höhe und der Schlußhang unter der Scharte war stark verblasen und verharscht. Da ferner hier und dort schmale Einsenkungen auf verschneite Spalten hindeuteten, hielten wir uns im ersten Teil der Fahrt in gemächlichem Tempo an die nur noch undeutlich sichtbare Aufstiegsspur, in langsamen Stemmbogen, einigemale sogar in Spitzkehren wendend. Endlich kamen wir aus dem Bereich von Spalten, Sturm und Windharscht und eine breite, mit köstlichem Pulverschnee erfüllte Mulde führte erst steil, dann in sanftem Auslauf auf den ebenen Boden oberhalb der Gletscherzunge. Strahlende Sonne ließ jede Einzelheit der Schneeunterlage schon auf große Entfernung erkennen und so war die Gelegenheit und Berechtigung zu atemraubender Schußfahrt gegeben, die auf der flachen Terasse durch einen weiten Bogen gestoppt werden konnte. Die Weiterfahrt vollzog sich in der breiten Kehle zwischen Gletscherzunge und Seitenmoräne, da hier eine ununterbrochene Fahrt möglich war, indem wir uns bald auf die Moränenwand, bald auf die Steilfläche der Gletscherzunge tragen ließen, um nach einem Kehrschwung wieder in den Grund der Mulde hinabzufegen. Diese Schaukelfahrt, die durch eingelagerte alte Lawinenbrocken stellenweise etwas erschwert wurde, führte uns rasch und ungemein anregend zum Ende der Gletscherzunge und zum flachen Talboden.

Diese eben kurz geschilderte zügige Fahrt war nur möglich, weil bei strahlender Sonne volle Sichtigkeit herrschte. Das Bild ändert sich mit einem Schlag, wenn durch Verschlelerung der Sonne die von Schihochturisten so sehr gefürchtete Unsichtigkeit eintritt, die aus dem Gelände alle Schattierungen wischt und eine blendende, einförmig milchweiße Fläche zurückläßt. Jetzt muß die Abfahrtstaktik völlig geändert werden. Die Schnelligkeit der Fahrt wird herabgesetzt, das beobachtende Auge wird zum großen Teil durch das Feingefühl der schibewehrten Füße ersetzt. An den Orientierungssinn, das Ortsgefühl werden die größten Ansprüche gestellt und was bei klarem Licht schiläuferischer Hochgenuß geworden wäre, wird nun zu einer zeitraubenden, schwierigen, manchmal sogar gefahrvollen Aufgabe. Bereitsein ist Alles! lautet auch hier der Grundsatz. Blitzschnell muß gehandelt werden, wenn die eine Schispitze plötzlich in eine Schneewehe eintaucht oder wenn sie mit einem Mal über eine Wächte in die freie Luft fährt. In sehr vielen Fällen wird man gezwungen sein, in stets abgestemmter Fahrt der Aufstiegsspur entlang hinabzugleiten. Wie manche schöne Tur ist schon durch einfallende Unsichtigkeit ihrer Abfahrt beraubt, wie viele kritische Augenblicke und Lagen sind schon durch diese Tücke der Witterung herbeigeführt worden. Kommt zur Unsichtigkeit noch Schneetreiben und Sturm, der die Spuren im Nu verweht, so tritt der volle Ernst des winterlichen Hochgebirges dem Fahrer gegenüber und der Kampf des Menschen gegen die Naturgewalten setzt ein, in dem derjenige die meisten Aussichten auf sicheren Sieg besitzt, der durch gute Ausrüstung, Erfahrung und Können am besten gewappnet ist.

Aber nicht nur schlechte und stürmische, sondern auch sonnige und ruhige Tage stellen noch gar manche Anforderung für die taktische Ueberlegung und Erfahrung des Schi-Hochturisten. Er muß sich z. B. im Spätwinter bei seiner Spurführung überlegen, ob der steile Südhang oberhalb der Hütte, der nach unten jäh in den Bachtobel abbricht, bei der Rückkehr voraussichtlich noch von der Sonne bestrahlt ist. Führt ihn die Abfahrt nach Verlassen der geschützten Pulvermulde in den schon im Schatten liegenden Hang, so trifft er plötzlich auf fürchterlichen Bruchharscht oder blankes, hartes Eis in das die Kanten der Schier nicht mehr eingreifen, sodaß die Gefahr des Abrutschens über den spiegelnden Eishang eine große ist. So wird der taktisch gewandte Fahrer schon vor der Abfahrt den Vorteil von Sonnen- und Schattenhang abwägen, je nach den Schneeverhältnissen, er wird vor allem bei unvermutetem Uebergang vom Schatten zur Sonne oder umgekehrt schon bei Zeiten sich in der Fahrt bereit halten, einen möglichen Stoß beim Eintauchen in stumpfen Schnee durch Körperhaltung und Schiführung auszugleichen, oder einem plötzlichen Davonsausen der Schier auf vereister Schattseite zu begegnen. Ueberhaupt sollte jeder alpine Turenläufer bestrebt sein, ständig das Bild des Berggeländes, das er durchfahren muß, in sich aufzunehmen und immer wieder lebendig werden zu lassen, dann wird er unter Berücksichtigung der gegebenen Schnee- und Wetterverhältnisse, in richtiger Abschätzung seines und seiner Kameraden Könnens, seiner Belastung durch das Gepäck, das auf seiner Fahrt erreichen können, was ich schon oben als das erstrebenswerteste Ziel eines jeden Turenläufers bezeichnet habe: größte Schnelligkeit bei größter Sicherheit. Aus der Vereinigung dieser beiden Momente erwächst der höchste Genuß der Schihochtur, über dessen Größe und Schönheit kein Wort verloren zu werden braucht.

Für diesmal sei es genug der Winke, denn ich halte es für besser, Weniges klar und eindrucksvoll zu schildern, als Vieles flüchtig zu berühren. Ich bin darum auch auf eines der allgemeinsten Probleme, die Lawinengefahr, gar nicht eingegangen. Vieles und zum Teil recht Gutes, wenn auch noch lange nicht Erschöpfendes ist über sie geschrieben worden. Und doch verlangt gerade die Frage der Lawinengefahr wie kaum eine zweite in der Schihochturistik eigene Erfahrung, eigenes gründliches Studium. So manches traurige Unglück, so mancher eben noch gut ausgegangene Zwischenfall spricht hier eine beredte Sprache. Die Fülle der vorliegenden Probleme, die Menge der interessanten Fragen auf technischem und taktischem Gebiet, von denen ich hier in zwangloser Folge einige wenige eingehender behandelt habe, legen aber das beste Zeugnis ab für den hohen Wert des alpinen Turenlaufs im Rahmen des gesamten Alpinismus.

Die Marburg-Siegenerhütte an der Flaggerscharte (Sarntaler Alpen)

Geschicke einer Alpenvereinshütte in Südtirol.

Von R. v. Klebelsberg.

Das Wirken der Südtiroler Sektionen des D. u. Oe. Alpenvereins gehört nunmehr der Geschichte an. Auch ihren Bestand als selbständige Alpenvereine haben sie im abgelaufenen Jahre beschließen müssen. Die führende und weitaus stärkste von ihnen war Bozen; dann folgte Meran. Den Ruhm, in engerem Kreise eine der tätigsten zu sein, konnte um 1910 Brixen für sich in Anspruch nehmen. Jahrzehnte vorher hatte sich die Sektion vornehmlich ihrem Hüttenberge, der Plose, gewidmet; nun zog sie auch die Berge nördlich von Brixen in den Bereich ihrer Tätigkeit, die südwestlichen Ausläufer der Zillertaler Alpen mit ihren wenig bekannten prächtigen und z. T. ganz

eigenartigen Hochgebirgslandschaften. Im Laufe weniger Jahre entstanden hier zwei Schutzhütten im guten alten Sinne des Wortes[1]).

Ein anderes ganz erwaistes Berggebiet lag nordwestlich von Brixen, die östliche Kette der Sarntaler Alpen. Dafür reichten die Mittel der kleinen Sektion nicht mehr. Sie bemühte sich darum, auswärtige Sektionen des Vereins für dieses Gebiet zu gewinnen. Endlich gelang dies. In dem damaligen Vorstande der Sektion Marburg (Hessen), Univ.-Prof. Dr. F. Schenck[2]), fand das vorgeschlagene Hüttengebiet, der Hintergrund des Flaggertales bei Franzensfeste, einen begeisterten Freund. Voll Eifer ging Prof. Schenck zu Werke. In zahlreichen Begehungen verschaffte er sich gründlichste Kenntnis des ganzen Gebietes.

Nach unermüdlichem Prüfen und Ueberlegen fiel schließlich die Wahl auf die Flaggerscharte als engeren Hüttenplatz. Außer der eigenen gewann Prof. Schenck auch noch die Sektion Siegerland für den Plan, beide zusammen beschlossen den Hüttenbau. An einem kleinen Seelein knapp nördlich über der Scharte, auf der Flagger Seite, sollte die Hütte erstehen.

Die Leitung der Ausführung nahm den beiden weitabgelegenen Sektionen die Sektion Brixen ab. Sie hatte damit zunächst wenig Glück. Die ungünstige Wetterlage des Sommers 1912 verzögerte die Fertigstellung des Rohbaues bis spät in den Herbst hinein; wiederholt trieb tiefer Neuschnee die Arbeiter zutal, einmal warf ein Sturm die Baubaracke in den See hinein. Dazu kamen noch Mißhelligkeiten mit dem Bauunternehmer, die es vorübergehend sogar zum Streite zwischen der ausführenden und den auftraggebenden Sektionen kommen ließen. Schließlich aber gelang, dank der verdienstvollen Mitwirkung der Brixner Ing. Gustav Mehwald[3]) und Fritz Walde doch die Fertigstellung der Hütte in allem Wesentlichen bis Ende 1913 und für den 9. August 1914 stand die feierliche Eröffnung auf dem „Programm" der Alpenvereinsmitteilungen. —

Die Hütte ist ein etwas hochgeratener, fast turmartiger Bau mit zwei Obergeschossen, in gutem Mauerwerk aufgeführt, mit rotem Eternit gedeckt. In mehreren freundlich getäfelten Räumen bot sie reichlich Platz für die Besucher des wohl auch in Zukunft nicht überlaufenen Gebietes; zunächst waren 6 Betten und 5 Matratzenlager eingerichtet worden. Im Sommer sollte sie bewirtschaftet werden.

Die Lage der Hütte ist reizend (2481 Meter ü. M.). Sie steht auf einem der obersten verflachten Streifen des Talschlusses, gletschergeschliffenen Felsböden, die zur Flaggerscharte (2455 m) hinabziehen. Auch Gletscherschrammen sind noch zu sehen, sie sind ostwärts, ins Tal gerichtet. Heute ist der letzte Rest von Firnschnee aus dem Gebirge gewichen. Der kleine „See", in Fels gebettet, belebt die steinige Umgebung. Durch die Scharte sieht man Gurgler Kamm, Texelgruppe und Ortler, am andern Ende des Durchmessers Rieserferner- und Dreiherrnspitzgruppe. Am Horizont im Südosten stehen in duftigem Licht die Dolomiten vom Peitlerkofel bis zu den Sextnern.

Nach vorne brechen die Felsböden in steilen Schrofen zum Flaggertal ab. Durch dieses führt in 5—6 Stunden der Weg von Franzensfeste oder Mittewald herein. Es ist eines der schönsten und eigenartigsten Täler der Sarntaler Alpen, im äußeren Teile eng und tief in den Granit der Sachsenklemme geschnitten, im Grunde verschüttet, waldreich, schattig und ganz unbesiedelt; im Winter gibts hier eine der besten Südtiroler Rodelbahnen. Der Granit ist stellenweise rot („Rotes Mandl" bei der nördlich benachbarten Mittewalder Alpe) und kalkhältig, was sich an der Flora deutlich bemerkbar macht. Im Schiefergebirge, bei der unteren Flagger-Alpe (1619 M.), erweitert sich das Tal alsbald. Noch ungleich weiter aber öffnet es sich im Hintergrunde, man befindet sich dort in einem höheren, älteren Talstück, das von der jüngeren tieferen Taleinschneidung noch nicht betroffen worden ist; breit und sanft im Quer- wie Längsprofile läuft seine Sohle — schöne Rundbuckel und Gletscherschliffe — bei der Oberen Alpe (1899 M.) über einer 200 M. hohen Stufe aus, drüben in dem breiten flachen Sattel gegen Riol (ob Franzensfeste) setzt sie sich klar nach Osten fort, das tiefe äußere Tal hingegen zweigt aus dieser alten Richtung nach Nordosten ab (gegen Mittewald). Dank der Verlassenheit ist das Tal in einem Zustande der Ursprünglichkeit geblieben, der wundernimmt so nahe einer Hauptverkehrslinie der Alpen. In den steilen Felsen der Talhänge wechseln noch Gemsen, in den Karen des Hintergrundes pfeift, kaum 4 Stunden von der Eisenbahn, noch das Murmeltier. Dem Walde freilich, an der Holzgrenze, hat ein Brand arg zugesetzt, weiter unten hausen, noch schlimmer, Säge und Axt.

Auf der anderen Seite der Flaggerscharte (2455 M.) führt das einsame Seebtal zum Durnholzer See (1541 M.) hinaus (2 St. nach Durnholz).

Die Hütte liegt im höchsten Teil der östlichen Sarntaler Alpen. Südlich der Scharte steigt der Hauptkamm mit einem kleinen Vorgipfel (Lorenzenspitze 2821 m, ein zweiter Gipfel dieses Namens überragt die Klausner Hütte) zum Jakobspitz (2741 M.) an — man erreicht ihn leicht, nur etwas mühsam über die Schutthänge der Westseite (1 St.) —, Nordost der Hütte erhebt sich das Tagewaldhorn (2708 M.), der schöne Gipfel der Kette. Beide sind vorzügliche Aussichtsberge dank der Lage im Schnittpunkt der großen Senken Nord—Süd (Brenner) und Ost—West (Pustertal—Vintschgau), das Tagewaldhorn aber ist, mit einem der Abstiege nach Norden, die lohnendere Wanderung.

Zu den Wegbauten, die geplant waren, ist es nicht mehr gekommen, doch gehts auch ohne sie leicht, nur ab und zu etwas mühsam; dafür stören keine künstlichen Anschnitte das Bild.

Zum Tagewaldhorn steigt man vom Fuß des Traminspitz (Nordost des Hörtlahnerspitz — man sagt hier allenthalben der Spitz) ca. 30 Meter nach rechts ab, um dann sanft ansteigend durch die steilen Südhänge des Gipfels — hoch über einer kleinen Lache auf den obersten Weideböden des Flaggertales vorbei — hinüberzuqueren an die Stelle, wo südöstlich des Gipfels begrünter Schutt am höchsten hinanzieht; hier steil aber leicht auf den Grat und von Osten her auf den Gipfel (1 St. von der Hütte). Nach Nordwesten geht es ebenso leicht, erst links des Grates, dann auf diesem, weiter unten wieder links unter den Gratfelsen durch — ohne neuerdings anzusteigen — in die Traminscharte (2379 M.) hinab (½ St.). Von da führt ein kurzer hübscher Abstieg, von der Sulzenalpe (1933 M.) an ein Steig, im Anblick der hohen Nordwände des Horns durch das waldige Bergler Tal zur Station Grasstein (844 M.) hinab (3 St.). Oder man steigt von der Traminscharte über die breiten Böden der Traminalpe (Hütte 1982 m), dann steile Hänge nach Asten in Pens (1512 m) ab (2 St.). Prächtig, doch nicht ohne weiteres zu treffen, ist die Wanderung von der Traminscharte rechts über der Traminalpe durch in den „Seeberg" — malerischer kleiner See (2129 M., 1 St.) — und von hier entweder durchs Egger Untertal nach Mauls oder Stilfes hinaus (3 St.) oder übers Niedeck (2302 M.) und den Asterberg (2361 M.) zum Penserjoch (2211 M., 1½ St.) und von da nach Stilfes (bei Sterzing), 2½—3 St. Das war Prof. Schencks „nördlicher Höhenweg", von dem er träumte, als wir — erstmals 1908 — das künftige Hüttengebiet begingen. Einen „südlichen" dachte sich Prof. Schenck an den Westhängen des Jakobspitz und Schrotthorns (2590 M.) entlang unter der Schalderer Scharte (2329 M.) vorbei in die Fortschelle (2305 M.) und zur Klausner Hütte (1919 M.) oder dem Latzfonser Kreuz (2298 M.) an der Kassianspitze; im südlichen Teil sind da schon Steiganlagen vorhanden, der nördliche Abschnitt aber verläuft ganz in Schutthängen und bietet an sich wenig, hätte vorwiegend nur Verbindungszweck (von der Marburger zur Klausner Hütte 5 St.); im September 1912 hatten wir gemeinsam die beste Linienführung ausgesucht.

Für Gipfelsammler gibt es im engeren und weiteren Hüttenbereich noch Ausflugsziele genug — schon aus den ersten Auflagen des „Hochturisten" ist der Satz übernommen, daß man hier ohne viel Höhenverlust von einem Gipfel zum andern wandern kann und alle dankbar sind wegen der schönen Aussicht, die sie gewähren. „Wer die Binnenalpen Tirols mit einem Blicke überschauen und eine größere Anzahl von Spitzen an einem Tage ohne übermäßige Anstrengung erklimmen will, besteige diese Höhen". Sportlich freilich ist nicht viel zu holen, auch die Schrofen der Nordwand des Tagewaldhorns vermögen dem geübten Kletterer wenig Eindruck zu machen. —

*

Es war nichts Außergewöhnliches, Besonderes, aber eine stille schöne Bergwelt für sich, was Marburger und Siegerländer zu ihrer zweiten Heimat gemacht hatten. Und sie hätten das Kind der Liebe und der Schmerzen weiterhin mit Sorgfalt gepflegt und Freude daran erlebt.

Die Zeiten aber kamen anders. Mit 1. Juli 1914 war die Hütte bewirtschaftet und dem Verkehre übergeben worden, die Vorbereitungen für die feierliche Einweihung waren im Gange. Da lähmte der Krieg den Bergsteigerbetrieb. Anderswo kehrte die Einsamkeit wieder, hier blieb sie bestehen. Für die ungebetenen Gäste kams aufs Gleiche, die förderte der Krieg da wie dort. Die Hütte diente Wilderern, die Gemsen abschossen, und Bauern, die Bedarf an Einrichtungsstücken hatten, beide Rollen waren zum Teil wohl auf gleiche Träger vereint — bis zum Kriegsende war jedenfalls das Mobiliar wieder zutal geschafft, nur weniger den rechtmäßigen Weg, den es hinaufgegangen, als vielmehr nach der anderen Seite, gegen Durnholz hinab; selbst der Küchenherd hat einen neuen Hausherrn gefunden.

Und der Zustand, den die Kriegszeit hinterlassen, besteht zur Hauptsache heute noch. Die italienischen Behörden haben wohl mit den anderen Alpenvereinshütten auch diese „übernommen" und in die Verwaltung des Club Alpino Italiano übergeben, aber, wie vorauszusehen, es war mehr, als dieser schlucken oder wenigstens verdauen konnte. Trotz aller behördlichen Förderung reichen Mittel und Kräfte nicht, um den anvertrauten Besitzstand zu erhalten, selbst wichtigere Hütten, in reklamfähigem Gletscher- und Felsgebirge, konnten bis heute nicht instand gesetzt werden. Wohl sollen jedes Jahr ein paar

---

[1]) Die Brixner Hütte an der Wilden Kreuzspitze und die Fritz Waldehütte in den Terentner Bergen (Vgl. Mitteilungen des D. Oe. A. V. 1910, S. 20, bezw. 1913, S. 103.)

[2]) Gestorben am 16. Februar 1916 (vgl. Mitt. d. D. u. Oe. A.V. 1916 S. 68).

[3]) Ing. Gustav Mehwald, ein Freund und Berggenosse Stüdls, aus Schlesien stammend, lebte im Ruhestande in Brixen und nahm hier als technischer Berater sehr verdienstvollen Anteil an den Arbeiten der Sektion Brixen des D. Oe. A. V. — Gestorben zu Brixen am 19. Jänner 1916, im Alter von 73 Jahren.

Hütten in Arbeit genommen werden — für 1924 ist z. B. die Schaubachhütte vorgemerkt — die Natur aber kümmert sich nicht um Programme und wirkt stetig in der Richtung des Verfalles weiter; bis die späteren Hütten darankommen werden, steht es am Ende nicht mehr dafür — und unsere wird wohl eine der letzten sein, denn da dürfte es außer dem Gelde auch an der Liebe fehlen, mangels Sensationen, die die Aufmerksamkeit nach sich zögen.

Es ist ein trauriges Bild, das die Hütte bietet. Zehn Sommer steht sie nun schon verlassen in den Bergen droben. Der Bau im Ganzen ist noch intakt, das Mauerwerk gut, doch die Tür steht offen, manche Läden fehlen, und das Dach hat eine Lücke — wie lange noch wird es dauern, bis sich das Bild des Innern auch dem Aeußern aufprägt? Mit wenigem wäre vorerst noch zu helfen, zu sichern, doch auch das geschieht nicht; die Marburger Hütte teilt das Schicksal so vieler anderer ehedem musterhaft gehaltener Alpenvereinshütten in Südtirol, nur mit dem Besonderen, daß sie überhaupt nur gebaut worden ist, um zu verkommen, sie ist gerade noch fertig geworden in Funktion getreten aber nicht.

Zum erstenmal seit der Erbauung kam ich letzten Sommer wieder zur Hütte. Oft hatte ich geträumt, als wir am Werke waren, hier oben einmal einen behaglichen Abend zu verbringen, so im Unterbewußtsein, eine Art Hausrecht zu haben. Nun, auch die neuen Hausherren lassen sich die Ernte entgehen, die sie vergleichsweise spielend einstreichen könnten. Welcher Wandel der Zeiten! Was im „untergehenden" Staate ein paar Leute ohne viel Geste gemacht verfällt im aufstrebenden neuen Römerreiche — unter Triumphgeschrei.

Die Gedanken gingen zurück, wie der Blick in die Ferne — die Natur aber ist unverändert geblieben, schön wie ehedem. —

Die Ausreisegebühr für Reichsdeutsche.

Sofort nach Bekanntwerden der Verordnung vom 3. April 1924 hat der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V. an das Reichsministerium der Finanzen in Berlin nachfolgende Eingabe gerichtet:

„An das Reichsministerium der Finanzen in Berlin.

Durch Bekanntmachung vom 3. 4. 1924 ist bei Auslandsreisen von Angehörigen des Deutschen Reiches für Unbedenklichkeitsvermerke und Unbedenklichkeitsbescheinigungen eine Ausreisegebühr von 500 Mark festgesetzt.

Diese steuerliche Belastung des Ausreiseverkehrs bedroht die Tätigkeit des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins auf das Schwerste. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, der wie sein Name sagt, sich über die Gebiete des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs erstreckt und sein Tätigkeitsfeld in den von der Grenze durchschnittenen Alpen hat, ist, wenn er nicht zu Grunde gehen soll, darauf angewiesen, seinen Mitgliedern den Besuch der Alpen zu ermöglichen. Mit seinen mehr als 200 000 Mitgliedern ist er die größte Vereinigung deutscher Bergsteiger, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den deutschen Gedanken besonders in den Grenzgebieten der Alpen zu festigen und zu erhalten, deutsches Volkstum zu pflegen und durch körperliche und geistige Ertüchtigung der Mitglieder zum Wiederaufstieg des gesamten deutschen Volkes nach Kräften beizutragen. In den 50 Jahren seines Bestandes hat der Alpenverein unvergleichliche Kulturarbeit im gesamten deutschen Alpengebiet geleistet. Hunderte von Hütten gebaut und die Berge mit Tausenden von Wegen erschlossen. All diese Arbeit ist aber vergeblich, wenn, wie es durch die eingangs angeführte Verordnung geschieht, den deutschen Bergsteigern der Besuch der Alpen unmöglich gemacht wird. Denn eine Belastung der Ausreise mit einer Gebühr von 500 Mark ist für unsere Mitglieder, die fast durchwegs dem Mittelstande, insbesondere dem Beamtenstande angehören, untragbar. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß der Durchschnitt unserer Mitglieder für ihre Alpenreisen überhaupt nicht in der Lage ist, einen Betrag von 500 Mark aufzuwenden; es ist demnach undenkbar, daß sie allein für die Ausreisegenehmigung eine solche Summe aufzubringen im Stande sind.

Nach der in der Oeffentlichkeit laut gewordenen Begründung für die Verordnung sollte mit ihr dem Reisepublikum Abbruch getan werden, das durch sein unvernünftiges, verschwenderisches und schlemmerhaftes Auftreten im Auslande nicht nur Teile des deutschen Volksvermögens vergeudet, was noch bedauerlicher ist, einen vollständig falschen Eindruck über die wirklichen Verhältnisse Deutschlands und seine Notlage erweckt. Diesen Kreisen stehen unsere Mitglieder vollständig fern. Ihnen ist die Reise in die Alpen ein inneres Erlebnis, das sie fern von den überlaufenen Zentren des Verkehrs in die Einsamkeit führt, wo sie Erholung für ihre Nerven und nicht aufregende Vergnügungen und Veranstaltungen suchen. Mit magerem Geldbeutel, oft nur aus dem Rucksack lebend, gehören sie wohl zu den bescheidensten Auslandsreisenden, die die Grenze überschreiten.

Die Bergfahrten sind aber auch ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Ertüchtigung unserer Jugend und unseres ganzen Volkes. Zähe Ausdauer, Willenskraft, Entschlußfähigkeit sind die Eigenschaften, die im Bergsteiger geweckt und ausgebildet werden müssen. Dies ist aber nur möglich, wenn ihm auch die Ausübung des Bergsteigens ermöglicht wird. Mit der Verschließung des größten Teiles der Alpen durch die eingetretene Grenzsperre sind aber Schranken gezogen, die viele abhalten werden, ins Gebirge zu gehen. Die bayerischen Voralpen sind ein viel zu kleines Gebiet, um all die Tausende unseres Vereins aufzunehmen. Die Zusammendrängung auf ein solch kleines Gebiet hat übrigens unangenehme Begleiterscheinungen im Gefolge, die vermieden werden müssen, wenn tatsächlich eine Erholung eintreten soll. Ueberfüllung nicht nur der Schutzhäuser, sondern auch der Talstationen werden die Erholungsreise zur Qual machen. Die in § 3 Z. 1 der Verordnung vorgesehene Befreiung für Kranke ist viel zu eng. Nach unserer Auffassung muß es das Hauptbestreben sein, die Gesunden gesund zu erhalten.

Der Alpenverein hat von jeher in den Alpen keine Grenzen für seine Arbeit gekannt. Die meisten reichsdeutschen Sektionen haben ihre Arbeitsgebiete, in denen sie ihre Erschließungsarbeit geleistet, ihre Hütten erbaut haben, in dem österreichischen Gebiet der Alpen. Es ist selbstverständlich, daß jede Sektion bestrebt ist, ihre Mitglieder gerade in das Gebiet zu bringen, das ihr anvertraut ist. Die Funktionäre der Sektionen, wie die Hüttenwarte, die Referenten für die Arbeitsgebiete, die Vorstandsmitglieder, werden vielfach gezwungen sein, schon aus Gründen der Verwaltung sich in diese Gebiete zu begeben.

Aus dem Gedanken der paritätischen Zusammensetzung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins aus deutschen und österreichischen Sektionen ergibt sich die Notwendigkeit, geschäftliche Veranstaltungen des Gesamtvereins, wie z. B. die Hauptversammlungen abwechselnd im Deutschen Reiche und in Oesterreich stattfinden zu lassen. Infolge der Währungsverhältnisse war es drei Jahre lang nicht möglich, die Hauptversammlung in Oesterreich abzuhalten. Es ist deshalb der dringende Wunsch der Oesterreichischen Sektionen, schon vor Erlaß der Verordnung gewesen, daß in diesem Jahre die Hauptversammlung in einer österreichischen Stadt stattfinde. Die Leitung des Gesamtvereins hat diesen Wunsch auch für berechtigt gehalten und sich schon seit Monaten mit dem Gedanken getragen, die heurige Hauptversammlung, die im Juli stattfinden wird, in Oesterreich abzuhalten. Dies wäre unmöglich, wenn die Grenze für die Deutschen durch die Gebühr von 500 Mark tatsächlich gesperrt wäre.

Wir verkennen keineswegs den gesunden Gedanken, der die Reichsregierung bei Erlaß ihrer Verordnung geleitet hat. Wir glauben aber, daß die Bestimmungen, welche Befreiungen von der Gebühr vorsehen, zu eng gefaßt sind. Die Verordnung hat selbst im Schlußsatz des § 3 die Zulassung weiterer Ausnahmen vorgesehen und den Herrn Reichsminister der Finanzen ermächtigt, weitere Befreiungen zuzulassen.

Wir beschränken unsere Wünsche auf die Alpen Deutsch-Oesterreichs; wir sehen davon ab, Befreiungen für die Schweiz und Südtirol, dessen deutsche Bevölkerung im übrigen jede Unterstützung durch die deutschen Bergsteiger wünschenswert erscheinen lassen, schon jetzt hereinzubeziehen, glauben aber keine Fehlbitte zu tun, wenn wir an das Reichsministerium der Finanzen die Bitte stellen,

„von der Ausreisegebühr alle Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu befreien, welche zum Zweck von Bergwanderungen die deutsch-österreichische Grenze überschreiten."

Um der Behörde die Sicherheit zu geben, daß Mißbrauch mit der Ausreiseerlaubnis nicht getrieben wird, sind wir gerne bereit, unsere Sektionen zu veranlassen, ihren Mitgliedern besondere Bestätigungen auszustellen, in denen der Zweck der Ausreise ausdrücklich geprüft und unter Verantwortung der Sektionen gestellt wird. Alle unsere Mitglieder sind mit Ausweisen versehen, die das Lichtbild des Inhabers tragen. Diese Mitgliedskarten im Zusammenhalt mit den Bestätigungen werden die Finanzbehörden in den Stand setzen, festzustellen, ob die von uns erbetene Ausnahmebefreiung begründet ist. Einer baldgefälligen Antwort sehen wir entgegen."

Auf dieses Ersuchen hat der Herr Reichsfinanzminister mit Schreiben vom 15. April 1924 folgende Antwort erteilt:

„Dem Antrage, alle Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, welche zum Zwecke von Bergwanderungen die deutsch-österreichische Grenze überschreiten sollen, von der Ausreisegebühr zu befreien, vermag ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht zu entsprechen, so gern ich gerade dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein behilflich gewesen wäre. Die Gründe, welche für den Erlaß der Verordnung maßgebend waren, verbieten es, zu Gunsten eines so weit gezogenen Personenkreises Ausnahmen zuzulassen. Dagegen bin ich gern bereit, in Einzelfällen den von der Vorständen der einzelnen Alpenvereins-Sektionen bezeichneten Mitgliedern, welche mit der Beaufsichtigung des im Auslande gelegenen Sektionseigentums (Hütten und dergl.) beauftragt sind, auf Antrag Befreiung von der Ausreisegebühr zu bewilligen.

Dem bei der mündlichen Erörterung des Gesuchs von Herrn Staatsminister a. D. von Sydow geäußerten Wunsche, gegebenenfalls den Mitgliedern des Alpenvereins wenigstens Befreiung von der Ausreisegebühr zum Zwecke der Teilnahme an der Hauptversammlung des Gesamtvereins zu gewähren, bedauere ich eine Erfüllung in dieser allgemeinen Ausdehnung ebenfalls nicht in Aussicht stellen zu können. Die Befreiung könnte sich nur auf einzelne zur Vertretung der Sektion berufene Vorstandsmitglieder erstrecken. Es dürfte sich daher, um auch den sonstigen Mitgliedern eine Beteiligung an der Hauptversammlung zu ermöglichen, zur Ausräumung dieser Schwierigkeiten empfehlen, die Hauptversammlung noch einmal im Deutschen Reiche abzuhalten, zumal ich der Eingabe entnehme, daß kein durchaus zwingender Grund besteht, die Hauptversammlung in diesem Jahre in Oesterreich stattfinden zu lassen.

Das Streben nach dem Nordpol

Bergsteigen und Forschungsreisen wurzeln im gleichen Urtrieb und haben daher viel Berührungspunkte. Ersteres ist sicherlich sogar oft die Vorbereitung, das Training für letztere. Es sei nur erinnert, z. B. an Julius von Payer, der gewiß durch seine bei den Gletscherfahrten im Ortler- und Adamello-Gebiet erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse später befähigt worden ist zur erfolgreichen Teilnahme an der 2. deutschen Nordpolexpedition 1869—1870, die an der Ostküste Grönlands wertvolle Entdeckungen machte; zur selbständigen Erkundungsfahrt mit Weyprecht 1871 im Nördlichen Eismeer; und dann zur Führung der österreichischen Polarexpedition 1872—1874, wo er bis knapp zum 83 Grad nördl. Breite vordrang und das Franz-Josefs-Land fand. Oder wenn Hermann von Barth den afrikanischen Gebieten als Forscher sich zuwandte, an Josef Enzensperger, den er in die Antarktis trieb, und so viele Bergsteiger und Gelehrte in außereuropäische Gebirge. Das beiden Bestrebungen Gemeinsame bringt es auch mit sich, daß just wir Bergsteiger alle Forschungsunternehmungen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen und dies ganz besonders tun, wenn es sich um polare Reisen handelt.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es nun, daß beide, Alpinisten wie Forschungsreisende, sich jetzt dem letzten ihrer erstrebenswerten Ziele, die noch unerreicht geblieben sind, mit gesteigerter Tatkraft zuwenden: jene, der Ersteigung des höchsten Gipfels der Welt im Himalaja, diese, der Erreichung des Nordpoles.

Während das bergsteigerische Unternehmen der Engländer durch die zwei fast gelungenen Versuche in den Jahren 1921—1922 allgemein bekannt ist und gewürdigt wird, ist über das Streben nach dem Nordpol nur die Kenntnis verbreitet, daß in letzter Zeit von Amerika und Europa fast ein Wettlauf nach diesem letzten unbekannten Punkt unserer Erde inszeniert wurde, der die abenteuerlichsten Ideen zeugte. Von allen diesen Plänen dürfte aber der Versuch Amundsens, im Flugzeug den Nordpol zu erreichen, den er heuer zum drittenmal unternehmen will, am wahrscheinlichsten zur Ausführung kommen. Darüber sei nachfolgend laut einem Bericht im „Neuen Wiener Abendblatt" das Wichtigste mitgeteilt: Roald Amundsen, dem 1902 bis 1905 die seit 150 Jahren vergeblich versuchte Nordwestpassage, die Fahrt um Amerika im Nördlichen Eismeer, gelang, welches Problem er mit der „Gjöja", einem nur mit einem Hilfsmotor ausgerüsteten, 14 Meter langen Fischerfahrzeug, und nur von sechs Kameraden begleitet, löste; der am 14. Dezember 1911 den Südpol erreichte — Amundsen ist also wohl der berufenste Mann, dieses Ziel, die Erreichung des Nordpols, anzustreben.

Mit dem Versuch beschäftigt, die von Nansen 1893—1897 vollführte Driftfahrt der „Fram" quer durch das Nördliche Polarmeer zu wiederholen, wurde er durch schlechte Eisverhältnisse schon bei der „Nordostpassage", die nördl. Umfahrung Asiens, aufgehalten und schließlich durch Beschädigung seines Schiffes „Maud" zur Umkehr nach Alaska gezwungen. Die Wiederherstellung des Schiffes und die Neuausrüstung für diese mindestens auf 4 Jahre zu schätzende Dauer der Treibfahrt mit dem Eise braucht selbstverständlich längere Zeit. Inzwischen will Amundsen — wie: um nicht aus der Uebung zu kommen! — das bisher völlig unbekannte Gebiet zwischen Alaska und Nordpol überfliegen. Schon zweimal geplant, konnten 1922 die Vorbereitungen nicht zeitgerecht beendet werden, und 1923 erwiesen sich die Flugzeuge als ungeeignet für dieses Vorhaben. Nun soll heuer die Absicht verwirklicht werden, und zwar in folgender Weise: über Spitzbergen hinaus soll nördlich mit dem Expeditionsschiff — es ist das Schiff „Oesterreich", auf dem Dr. König die österr. Südpolarexpedition unternehmen wollte, die infolge Kriegsausbruch leider unterbleiben mußte, und das Amundsen als bestes Polarfahrzeug erklärend ausgewählt hat — so weit wie möglich vorgedrungen werden und dann erst der Flug zum und über den Pol begonnen werden. Da bei günstigen Eisverhältnissen bis zum 82. Breitengrad offenes Meer zu erhoffen ist, wären die Distanzen bis zum Pol etwa 1200 Kilometer, von dort bis Alaska 1800 Kilometer. Diese in einem Flug zu bewältigen, ist unmöglich, weshalb entweder in Polnähe ein Betriebsstofflager errichtet werden soll, um eine Zwischenlandung zwecks Nachfüllung möglich zu machen; oder der Flug soll von 2 Flugzeugen gemeinsam begonnen werden, von denen eines mit 2 Personen, den notwendigen Instrumenten und Mundvorrat belastet, das andere nur mit einem Flugzeugführer besetzt wäre. Nach Verbrauch des halben Betriebsstoffes gehen beide Flugzeuge nieder. Das einfach besetzte Flugzeug gibt seinen Rest an Betriebsstoff an das belastete Flugzeug ab und bleibt dann zurück, während der Führer an Bord des nun wieder vollgefüllten Flugzeuges als Dritter den letzten Abschnitt der Polarfahrt mitmacht.

Das Schiff mit den Flugzeugen, die deutsches Erzeugnis sind, und zwar: Zweimotorflugzeuge der Art Dornier-Wal, die auf Wasser wie auf Eis landen können, u. eine äußerste Flugstrecke von 2000—2300 Kilometer haben, — soll gegen Ende Mai in Spitzbergen sein; der Flug müßte spätestens Mitte August erfolgt sein, da später in den in Betracht kommenden Polargebieten hinderliche Stürme zu befürchten sind.

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas unterstützen Amundsens Unternehmen, indem nördlich Alaskas eine mit Flugzeugen und allen sonstigen Hilfsmitteln ausgerüstete Expedition bereitstehen wird und einer ihrer besten Flieger, Robert Davidson, zur Verfügung gestellt wurde. Wahrscheinlich dürfte auch der deutsche Flieger Dutz Expeditionsteilnehmer werden.

Daß drahtlose Telegraphie und kinomatographische Aufnahmeapparate wirksam sein werden, ist heutzutage ja selbstverständlich, ebenso daß auch sonst nur das Beste und Bewährteste bei der Ausrüstung Verwendung findet. Trotzdem verhehlt sich Amundsen nicht, daß auch Glück zu dem immerhin gewagten Versuch nötig ist, wenn er gelingen soll. Möge es Roald Amundsen und seinen Begleitern auch diesmal treu bleiben, alle sonstigen unentbehrlichen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt er wie sonst keiner.

Hanns Barth, Wien.

Verschiedenes.

Hütten und Wege

Vorschriften bei Benützung der Schutzhütten der S. Austria. Die Schlafplatz-Zuweisung hat nach der Reihenfolge des Eintreffens der Hüttenbesucher zu erfolgen. An Alpenvereinsmitglieder dürfen die Schlafplätze sofort nach Einlangen zugeteilt werden, während der bis 7 Uhr abends von A.-V.-Mitgliedern nicht beanspruchte Rest der Schlafplätze an Nichtmitglieder angewiesen werden darf.

Für alle diese Zuweisungen ist die Reihenfolge des Eintreffens auf der Hütte maßgebend, was durch die Eintragung ins Hüttenbuch bewiesen wird. Bergsteiger, die nachweislich von schweren Turen kommen, sind vor anderen zu berücksichtigen. Unbedingtes Vorrecht genießen Teilnehmer von Rettungsunternehmungen.

Alpenvereinsmitglieder, insbesondere Mitglieder der S. Austria, die sich benachteiligt fühlen, haben das Recht, in Gegenwart des Hüttenpächters von den Schlafplatzinhabern die Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte zu verlangen, um Mißbrauch bei der Schlafplatzzuweisung abzustellen.

Die Hüttenpächter haben die A.-V.-Mitgliedskarten genauestens zu prüfen und die nicht mit der Jahresmarke 1924 versehenen oder die mit nicht übereinstimmendem Lichtbild zurückzuweisen.

Hüttenaufenthalt bei normalem Wetter höchstens 3 Tage gestattet. Die von jedermann zu entrichtende Hütteneintrittsgebühr gilt nur für je 24 Stunden. Hundemitnahme ist auf sämtlichen Hütten verboten. Beschwerden sind an die Sektionskanzlei: Wien, I., Wollzeile 22, zu richten.

Lawinenzerstörte Schutzhütte. Die Haindlkarhütte zu Füßen der Nordabstürze des Hochtor-Oedstein-Zuges im Gesäuse wurde durch eine Staublawine völlig vernichtet. Die S. Reichensteiner-Wien trifft dieser schwere Verlust umso härter, da sie die aus eigener Kraft geschaffene Bergsteigerhütte erst im Vorjahr zu Pfingsten eröffnet hatte.

Hütteneröffnung. Der ständige Wirtschaftsbetrieb auf der Ennstalerhütte am Tamischbachturm der S. Steyr wird am 17. April wieder aufgenommen. Der Aufstieg von Großreifling zur Hütte ist derzeit wegen Lawinengefahr nicht anzuraten.

Die Trostberger Hütte am Sonntagshorn ist seit Ostern dauernd bewirtschaftet.

Personalnachrichten.

Ehrung des Vorsitzenden der Sektion Darmstadt. Nachdem der Vorsitzende Professor Dr. Carl Maurer, in der Hauptversammlung am 11. Januar 1924 darum ersucht hatte, von seiner Wiederwahl absehen zu wollen, wurde ihm unter lebhaftem Bedauern seines Rücktritts von der Leitung der Sektion die Würde des Ehrenvorsitzenden verliehen. In warmen Worten schilderte Herr Bürgermeister Müller das verdienstvolle Wirken des Scheidenden, der nunmehr, um nicht einst ein „zu spät" zu erleben, die Führung

der Sektion einem Jüngeren überlassen wolle. Carl Maurer hatte als Schriftführer 1894—1901 (mit einer kurzen Unterbrechung) zur 25. Jahrfeier zum ersten Male die Chronik der Sektion im Jahe 1895 aufgezeichnet, die er fortsetzend, bei der 50. Jahrfeier im Jahre 1920 zur Festschrift ausgestaltete. In den 22 Jahren seiner Sektionsleitung erfuhr vor allem die Darmstädter-Hütte im Moostal bei St. Anton im Jahre 1907 und 1914 die zweite und dritte ansehnliche Vergrößerung und erhielt nach dem Weltkriege ihren abschließenden Ausbau. Besonders verdient hat sich der Vorsitzende um das Vortragswesen gemacht, und es war ihm allezeit eine Freude, mit und ohne Lichtbilder über seine alljährlichen Reisen im In- und Auslande, die ihn auch fast ein Jahr lang in den Orient geführt hatten, sowie über seine Gebiergswanderungen und Bergbesteigungen zu berichten, und durch die Schilderung der erhabenen Gebirgswelt und ihren mannigfachen Reizen dem Alpenverein neue Freunde zu gewinnen und durch das Eindringen in Geschichte, Kunst und Kultur das Verständnis für das Wesen der Fremde und dadurch der Heimat zu fördern. Unter seiner Mitwirkung wurde auch der Verband der befreundeten südwestdeutschen Sektionen ins Leben gerufen. Nachdem die Sektion Darmstadt die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre unter der seitherigen Führung glücklich überwunden und mit stark gewachsener Mitgliederzahl, darunter eine zahlreiche begeisterte Jungmannschaft, neuen Aufgaben entgegensieht, möge es dem nunmehrigen Ehrenvorsitzenden, dem seine dankbare Sektion schon im Jahre 1914 das Abzeichen für 25-jährige Mitgliedschaft gegeben, und dem sie bei Gelegenheit der Feier des 50-jährigen Bestehens die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat, vergönnt sein, den laufenden Amtsgeschäften entrückt, noch lange sich in lebendiger Anteilnahme des kräftigen Gedeihens seiner geliebten Sektion zu erfahren; ein Wunsch, den er in seinem Scheidegruß ganz besonders betont hatte.

Max Fischer †. Jählings hat uns der Tod unseren Vorsitzenden, Herrn Oberbergrat Fischer, entrissen. Wir beweinen in dem Dahingegangenen einen Mann, der sich nahezu ein Jahrzehnt in aufopfernder Hingebung der Leitung der Sektion gewidmet und diese durch schwere Zeiten hindurch zu ansehnlicher Höhe geführt hat. In tiefer Trauer graben wir seinen Namen in die Ehrentafel der Sektion, sowie in unsere Herzen ein, die ihm immer ein treues Gedenken bewahren werden.

Friedrich Bauwerker †. Am 18. März 1924 ist eine in allen turistischen Kreisen des badischen Landes wohlbekannte Persönlichkeit, Herr Steuerrat Fr. Bauwerker in seinem 76. Lebensjahre im Lorettokrankenhaus in Freiburg i. Br. verstorben. Bauwerker war ein lieber, und herzensguter Mensch, ein wahrer Freund seiner Freunde, ein Mensch, wie ihn der Bergsport nicht edler erziehen kann. Er fand auch viel Freude an heiterer Geselligkeit und entfaltete dann seinen ganzen sonnigen Humor. Trotz seines hohen Alters war er immer noch ein eifriger Schneeschuhläufer und ebenso eifriger Alpinist. Neben Schwarzwald und Vogesen wurden von Bauwerker auch die Alpen stets besucht, in denen er seine Ferien durch 45 Jahre verbrachte. Er gehörte mit zu den Gründern der Sektion Straßburg, in deren Vorstand er bis zu ihrer erzwungenen Auflösung blieb. Sein Turenverzeichnis wies alljährlich eine Reihe schwieriger Bergbestelgungen auf. Bauwerker war ursprünglich Feldmesser; den Krieg von 1870/71 machte er als Freiwilliger mit und wurde gleich im Anfange schwer verwundet. Nach dem Frieden trat er in die elsaß-lothringische Verwaltung ein und wurde schon 1872 zum Steuerkontrolleur in Erstein ernannt. Noch in demselben Jahre erfolgte seine Versetzung nach der elsaß-lothringischen Landeshauptstadt, wo er bis Ende des Jahres 1918 dienstlich verblieb und stets für die deutsche Sache ersprießlich wirkte. Der D. u. Oe. A. V. wie der Schwarzwaldverein verloren mit ihm einen seiner Besten! Der Name Bauwerker und mit ihm sein Geist wird stets bei uns Badensern in Ehren lebendig bleiben!

Georg Brendel †. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns am Montag, 18. Februar die erschütternde Kunde: Unser Brendel ist tot! Nicht fassen konnten wir es, daß unser getreuer Eckart nicht mehr mitraten- und taten sollte, an den künftigen Geschicken unserer Sektion, daß es uns nicht vergönnt sein sollte, uns aufzurichten in schwerer Zeit an seinem köstlichen, nie versiegenden Humor! Die in das Jahr 1902 fallende Gründung der Sektion Männer-Turn-Verein München, deren ganzer Aufbau und Aufschwung aus kleinen Anfängen zu ihrer heute Achtung gebietenden Größe war im Verein mit anderen begeisterten Alpenfreunden sein Werk. Nach jahrelangem, schweren und zähen Ringen gelang seinem diplomatischen Geschick die Gewinnung eines Bauplatzes für unser Unterkunftshaus auf der Hochalpe im nördlichen Karwendel, sodaß im Herbst 1908 unter dem Jubel unserer Getreuen die feierliche Einweihung des Hauses erfolgen konnte. In den folgenden Jahren war Brendel als Hütten- und Wegwart ein treuer Beschützer und Mehrer des von ihm geschaffenen Werkes. Die Herstellung der Wege zum Hochalmkreuz und durch das Schlauchkar zur Birkkarspitze, der Bau einer Unterstandshütte am Sattel unterhalb dieser, sind seiner Anregung zu danken; die von der Oedkarspitze zum Schlauchkar herabführende hochalpine Weganlage trägt ihrem Erbauer zu Ehre den Namen „Brendelsteig". Anläßlich seines Rücktrittes nach fast 20-jährigem, rastlosen, uneigennützigen und stets opferbereiten Wirken erfolgte Brendels Ernennung zum Ehren-Hüttenwart in Anerkennung seiner unendlichen Verdienste um das Blühen und Gedeihen seiner über alles geliebten Sektion. Der Name Brendel prangt mit ehernen Lettern in der Geschichte der Sektion M. T. V. Aber auch all denen, die den lieben, treuen, kerndeutschen Mann Freund nennen durften, ist dessen Gedenken unauslöschlich ins Herz geschrieben. Möge ihm die Erde leicht sein! K. R. Dr.

Dr. Eduard Imhof †. Am 9. Januar ds. Js. ist dieser hervorragende Schweizer Alpinist und Geograph, 70 Jahre alt, in Zürich plötzlich einem Herzschlag erlegen. Ursprünglich im Lehrberuf, an Privat- wie Seminarschulen tätig, studierte Imhof nebenbei und erwarb sich im Alter von 44 Jahren als unbemittelter Vater von 7 Kindern den Doktortitel 1899 zu Bern. Seine zahlreichen Wanderungen und zumeist führerlos, ja allein unternommenen Bergfahrten, die ihn auch oft in die ostalpinen Gebiete des Rhätikons und der Silvretta, einmal in die Ortler-, Persanella- und Adamello-Gruppe führten, beschränkten sich aber nicht nur auf das Hochgebirge, sondern galten auch den Voralpen und dem Jura seiner Heimat. Diese Erlebnisse und Erfahrungen ermöglichten Imhof, eine reiche und wertvolle literarische Tätigkeit. Es sei hier nur an die „Itinerarien" erinnert, die er 1890—1899 für den S. A. C. verfaßte, anläßlich der offiziellen Klubwanderungen in die Bündnerberge, und an die inhaltreichen Beiträge im Jahrbuch des S. A. C. Imhof war eine der stolzesten Zierden dieses Vereins, in dem er auch für die alpine Jugendwanderbewegung von jeher förderlich gewirkt hat, und galt mit Recht als einer der besten Kenner der gesamten Schweizer Bergwelt. Sein Tod bedeutet aber nicht nur für den S. A. C. einen schweren Verlust, sondern für die alpine Sache überhaupt. Seine vorbildliche Persönlichkeit, die auf schwerem und leichten Gelände in Freud und Leid sich gleich vortrefflich bewährte, wird aber als menschliche und bergsteigerische Idealgestalt im Gedächtnis alpiner Kreise lebendig bleiben, wie der warme Nachruf seines Freunde Andreas Ludwig in der „Alpina" beweist. H. B.

Rettungswesen und Unglücksfälle.

Berichtigung. In Nr. 2 er 1924 der gesch. „Mitteilungen des D. u. Oe. A.-V. erschien auf Seite 20 unter der Rubrik „Alpine Unfälle" eine Notiz „Lawinenunglück", die uns nötigt, Sie höfl. zu ersuchen, in der nächsten Nummer der eingangs bezeichneten „Mitteilungen" in der gleichen Rubrik Folgendes zu veröffentlichen: Zu der in Nr. 2, gebrachten Notiz über das Lawinen-Unglück im Kaunsertal teilt uns der Ausschuß der Alpinistengilde im Touristen-Verein „Die Naturfreunde", deren Gruppe Steyr die Herren Albin Spreitzer (nicht Sprützer), Heinrich Leitner, Rudolf Vogt und der verunglückte Karl Kornfeil angehören, bezw. angehört hat, folgendes mit, was wir hiemit über Ersuchen, um der Ansicht der Beteiligten selbst Rechnung zu tragen, ergänzend veröffentlichen: Unsere Mitglieder, die schon oft größere Schibergfahrten unternommen haben, waren sich der eventuell auftretenden Gefahren voll bewußt, weshalb die in Feichten erfolgte Warnung der Bergführer wohl Berichtung fand, aber nicht zum Aufgeben des Vorhabens bestimmen konnte. Der Aufstieg wurde bei nicht allzuschlechtem Wetter angetreten. Es ist nicht richtig, daß die Genannten nicht ins Gepatschhaus gelangten, sondern wurde es nach Nächtigung in einem Heustadel bei sehr schönem Wetter am 25. Dezember nachm. erreicht. Eine andauernde abermalige Verschlechterung des Wetters war der Anlaß, daß am 27. Dezember um 9 Uhr früh die Hütte verlassen wurde. Die Art der Rettung erscheint unklar und zum Teil unrichtig dargestellt, sie verlief wie folgt: Herrn Vogt gelang es, sich als Erster herauszuarbeiten und half er sofort Herrn Spreitzer. — Da beide mit den Schiern in dem beinharten Lawinenschnee nicht herumgraben konnten, fuhren sie zum Platthof ab und stiegen mit Schaufeln versehen, zur Unglücksstelle wieder an (Dauer insgesamt eine Stunde). — In kurzer Frist gruben die Beiden Herrn Leitner lebend und daneben Kornfeil tot aus, sie lagen 1—1½ Meter unter dem Schnee. — Von Schustersitz wurde nur ein Schistock ausgegraben, in dessen Nähe er selbst aber nicht gefunden werden konnte. —Hereinbrechen der Nacht und das Niedergehen einer neuen Lawine zwangen, mit Heinr. Leitner zum Platthof abzufahren. Am nächsten Tage wurde Kornfeil zum Platthof gebracht, andern Tags nach Feichten abgefahren und den Bergführer Mitteilung gemacht. Unrichtig ist es, daß diese Bergführer eine Stunde von der Unfallstelle (Ort Feichten) entfernt waren, — bei dem vielen Neuschnee (Spurtiefe ½—¾ Meter) wären hiezu vielleicht ca. 3 Stunden nötig gewesen. Nachdem das Unglück um 5 Uhr nachm. sich ereignete, wäre genannte Ortschaft bei Nacht erreicht worden und hätte bestenfalls erst am nächsten Tage früh die Rettungsmannschaft abgehen können; ob dann unser Herr Leitner noch gerettet worden wäre?, — wir glauben nicht und auch die Bergführern Mitteilung gemacht. Unrichtig ist es, daß diese Bergsicht geäußert. Schustersitz wurde dann von der 11 Mann starken Rettungsexpedition, der auch Herr Spreitzer angehörte, bald gefunden, — richtig ist hiebei aber, daß ersterer ca. 1 Meter unter der Oberfläche lag. Ob, wie aufgeworfen wurde, Schustersitz infolge der nicht sehr tiefen Lage, falls nicht anderweitig der Tod eingetreten war, bei baldiger Ausgrabung Rettung gebracht hätte werden können, läßt sich nicht feststellen, weshalb sich für uns eine Auseinandersetzung hierüber erübrigt. Sicher ist, wie wir glauben hiemit bewiesen zu haben, daß von seinen Begleitern das Möglichste zu seiner Rettung unternommen wurde. Bezüglich des vorletzten und letzten Absatzes der gegenständlichen Notiz verweisen wir auf den zweiten Absatz dieser unserer Erwiderung.

Alpines Rettungswesen und militärische Rettungspatrouillen.

Von Dr. H. Hackel, Salzburg.

So geht es oft: in unserem lieben Oesterreich haben wir teilweise recht gute Einführungen, aber es wird kein Aufheben davon gemacht; und weil bei uns mehr als anderswo das Gute im Verborgenen blüht, so wissen wir oft selbst nichts davon. So wußte die Oeffentlichkeit auch von dem Bestehen alpiner Rettungspatrouillen im Bundesheere kaum etwas, bis sie durch die Beantwortung einer Anfrage im Salzburger Landtag davon Kenntnis erhielt.

Die „Alpinvorschrift" des Bundesministeriums für Heerwesen — nebenbei bemerkt, ein vorzügliches Büchlein, das in gedrängter Kürze und klarer Form alles für den Bergsteiger und Schifahrer Wichtige und Wissenswerte zusammenfaßt: schade, daß es nicht allgemeiner zugänglich ist! — enthält darüber im Kap. 20 u. a. folgendes:

„Das Heer ist dazu berufen, bei alpinen Naturereignissen und Unglücksfällen rettend einzugreifen. Diese Hilfeleistung muß sachkundig und zweckmäßig erfolgen; die Führung bei derlei Anlässen kommt daher den hiezu vorgebildeten Militärfachleuten (alpinen Lehrkräften, Heeresbergführern) zu."

„In den hiefür in Betracht kommenden Garnisonen sind vom Ortskommando aus den alpinen ausgebildeten Truppen ständige „alpine Rettungspatrouillen" zusammenzustellen. Deren ständige Kommandanten (Stellvertreter) müssen genaue Kenntnis des voraussichtlichen Wirkungskreises besitzen."

Die notwendige Ausrüstung für diese Rettungspatrouillen, insbesondere auch Werkzeuge, Beleuchtungsmittel, Verbandsmaterial, Lawinensuchstangen, Kälteschutzmittel usw. haben an einem jederzeit leicht erreichbaren Orte hinterlegt zu sein. Die Rettungspatrouillen müssen auf Anfrage des „alpines Alarms" raschestens verwendungsbereit sein, was öfter zu üben ist."

Diese allgemeinen Bestimmungen sollen noch näher präzisiert werden; vorderhand wurde nur (wir stehen ja im Zeichen der „Sanierung"!) die Weisung erlassen, daß durch die von privater Seite angesprochene Hilfeleistung dem Bundesschatze keinerlei Auslagen erwachsen dürfen; die tatsächlichen Auslagen der Rettungsmannschaft (Bahnfahrten, Mundvorrat und dergl.) müssen also selbstverständlich vergütet werden.

Trotzdem ist der Vorteil, den die Bereitstellung militärischer Hilfe bietet, außerordentlich groß und in die Augen springend: auf jeden Ruf steht eine genügende Zahl tüchtiger, mit allem Nötigen ausgerüsteter, berggewohnter Leute zur Verfügung, die einem einheitlichen Willen unterstehen; sie folgen sofort und jederzeit dem an sie ergehenden Ruf, ohne Rücksicht auf Geschäft und Beruf, auf Familie und eigene Gefahr; denn die Rettung eines in Bergnot Befindlichen, ist ihnen militärische Pflicht, für die sie nicht einmal eine gesonderte Belohnung zu beanspruchen haben.

Beim hiesigen Alpenjäger-Baon Nr. 3 besteht diese alpine Rettungspatrouille aus einem Hauptmann als Kommandanten, einem Heeresarzt, drei Unteroffizieren und zehn Wehrmännern. Die Ausrüstung für 16 Mann befindet sich in tadellosem Zustand und peinlichster Ordnung in einem besonderen, leicht zugänglichen Raume der ehemaligen Franz Josefs-Kaserne. Um eine gerade im Rettungswesen vielleicht verhängnisvolle Dezentralisation zu vermeiden, ist mit dem Kommando der Rettungspatrouille die Vereinbarung getroffen, daß sich diese gegebenenfalls einer Rettungsexpedition der Sektion Salzburg vollkommen einzuordnen hat. Ihre Anforderung hat durch die Sektion beim Ortskommando, bezw. bei der Kasernen-Inspektion zu geschehen. Sie wurde seit dem Jahre 1921 bereits in acht Fällen angesprochen. Hauptsächlich wenn es sich um größere Unternehmungen handelte oder wenn gleichzeitig nach mehreren Richtungen Rettungsexpeditionen zu entsenden waren; von besonderer Wichtigkeit ist auch, daß, wenn eine große Zahl von Hilfskräften erforderlich ist, wie z. B. bei schweren Lawinenunfällen, auch über die alpine Patrouille hinaus Mannschaft zur Verfügung gestellt werden kann. Dieses Zusammenwirken von alpiner Rettungsstelle und militärischer Rettungspatrouille hat sich hier aufs beste bewährt. Soweit mir durch Umfrage bekannt geworden, ist im übrigen nur in der Garnison Wels die alpine Rettungspatrouille bei einem touristischen Unfall beansprucht worden; und kürzlich war zu lesen, daß auch die Linzer Patrouille (das Kaiserjäger-Rgt. 7) für Fälle von Bergnot beim Brigadekommando angesprochen werden kann. Wie es mit der Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung solcher alpiner Rettungspatrouillen in den übrigen Garnisonen der österreichischen Alpenländer bestellt ist, entzieht sich meiner Beurteilung; doch ist vorauszusetzen, daß entsprechend der obigen Weisung der „Alpinvorschrift" auch dort solche bestehen. Es scheint also bisher vielleicht nur an der Fühlungnahme unserer alpinen Rettungsstellen mit dem Militär gefehlt zu haben, wenn von dieser überaus schätzenswerten Einrichtung bisher so wenig Gebrauch gemacht worden ist, und doch sollte man diese segensreiche, im besten demokratische Neuerung nicht unbenützt lassen, die unserer Heeresverwaltung alle Ehre macht. Denn was nicht geübt wird [illegible] in Bewegung bleibt, [illegible]; es wäre schade darum!

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Eugen, Guido Lammer, Bergsteigertypen und Bergsteigerziele. Herausgegeben von der S. Donauland. Wien 1924.

Dieser anregende, fesselnde Vortrag des hervorragenden Alpinisten ist nun in einer 40 Seiten starken Broschüre erschienen. Lammer gliedert das Thema in die Abschnitte: Entdeckersport, Unsportliche Bergwanderer, Problemlöser, Kampfsport, O. F. (ohne Führer), wobei er unterscheidet: 1. Pfadsucher, 2. Felsenturner, 3. Stufenarbeit — nur zwischengeschaltet: Unwerkale Alpinistik, Gipfelfresser, Alpine Feinköstler und Gruppenfreunde —, dann 4. Hasardspieler, 5. Verantwortliche Turenleiter; hierauf folgen: Leid wird Lust, Durchseelte Alpinistik, Innere Totalität, Vollmenschenideal.

Die vorliegende Abhandlung gehört nicht nur zu den besten Lammer'schen Aeußerungen sondern zu den wertvollsten Betrachtungen überhaupt, die unser alpines Schrifttum aufzuweisen hat und sollte keinem aus Bergsteigerkreisen unbekannt bleiben. H. B.

Walther Flaig, Die Nordrhätischen Alpen. 1. Band: Der Rhätikon. Vorarlberger Verlagsanstalt, Dornbirn 1924. Preis K 42 000. — Somit hat man auch der Rhätikon seinen Sonderführer erhalten. Unter Mitarbeit ortskundiger Bergsteiger hat Walther Flaig, selbst einer der besten Kenner dieser schönen Gebirgsgruppe, den Rhätikon, Berge und Täler in eingehendster Weise behandelt, so daß man sich bei dessen Besuch keines besseren Ratgebers bedienen kann. Umsomehr da diesen Führer nicht nur trockene Winke für Wanderungen, sondern auch auf volkskundlich-naturwissenschaftliche Fragen Auskunft gibt. Eine einfache Kartenskizze bietet gute Gruppen-Uebersicht. Verfasser wie Verlag gebührt Dank und Anerkennung, daß sie einem schon lang gefühlten Wunsche so vortreffliche entsprochen haben und ihn durch bald in Aussicht gestelltes Erscheinen von 3 weiteren Bände — den Sonderführern für die Silvretta, Verwall und Samnaun-Gruppe — völlig erfüllen wollen. Mögen sie ebenso Anlaß zu Lob geben, wie dieser Rhätikon-Führer. H. B

Der Schilauf im Hochgebirge. Von Otto Roegner. Alpenfreund-Bücherei, Bd. 14. — München 1924. Preis 2 Mark. Gerade zur rechten Zeit ist dieses wertvolle Büchlein erschienen, denn jetzt treibts ja so viele Schiläufer ins Hochgebirge, wo im Mittelgebirge bereits der Frühling seinen Einzug hält. Leider sind darunter viele Begeisterte, die wohl Schilaufen können, aber keine Bergsteiger in dem Sinne sind, daß sie aus langjähriger praktischer Erfahrung Nutzen ziehen können. Und für diese gilt das vorliegende Büchlein in erster Linie. Aber auch die sogenannten „Geübten" werden es mit Vorteil lesen und manches Beherzigenswerte darin finden. Die hübsche Ausstattung in Wort und Bild ist bei diesen Alpenfreundbüchern selbstverständlich. Nur daß bei den „Fundgruben", den Aufsätzen schialpiner Literatur, die Schriften des D. u. Oe. A.-V. vergessen wurden, ist anzumerken. Sonst gibt das Buch auf alle Fragen die den Schiläufer, sein Gerät und das Gelände seiner Betätigung betreffen, gute Auskunft, immer von der Voraussetzung geleitet, daß es zu fertigen Schiläufern spricht. H. B.

Karte der Schladminger Tauern. Das Erscheinen dieser mit Spannung erwarteten Alpenvereinskarte, mit deren Herausgabe über ihren eigenen Antrag die S. Wien auf der Tölzer Hauptversammlung 1923 betraut worden ist, kann nun für Mitte Juni l. J. festgesetzt werden. Obwohl die Aufnahmsarbeiten schon im Jahre 1921/22 durchgeführt, fertig vorlagen, wäre es infolge der widrigen Zeit- und Geldverhältnisse dem Hauptausschuß nicht möglich gewesen, die Mittel zur Drucklegung der Karte aufzubringen, weshalb das Anerbieten der S. Wien, (die durch 14 Jahre im darzustellenden Tauerngebiet ihr Arbeitsgebiet hat), die Herausgabe aus Sektionsmitteln zu besorgen, nur freudigst und dankbar Anklang fand.

Die Karte umfaßt das Gelände von der Enns im Norden bis zum Taurachbach im Süden und vom Sölktal im Osten bis zum Radstädter Tauern im Westen, also den mit Recht berühmtesten Teil des Niederen Tauernzuges. Aufnahme wie Stich besorgte meisterlich der Kartograph Hans Rohn.

Die Wiedergabe erfolgt in bewährter dreifarbiger Darstellung mit 25 m-Schichten, verblüffend plastischer Felszeichnung und reichen Einzelheiten. Der Blattumfang beträgt 60×62 cm. Den Druck besorgt die rühmlichst bekannte Kartographische Anstalt G. Freytag und Berndt, Wien.

Der Preis der Karte beträgt für Alpenvereinsmitglieder K 16 000 oder 1 Goldmark, für Nichtmitglieder K 32 000 oder 2 Goldmark. Wer von unseren Mitgliedern die Karte zum Vorzugspreis von K 14 000 oder 0,875 G.M. beziehen will, muß sie bis spätestens 15. Mai l. J. unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages bei seiner zugehörigen Sektion, an die Sammel-Bestellblätter bereits geschickt worden sind, oder bei der S. Wien (6. Rahlgasse 6) bestellen. Mitte Juni kann dann die Karte bei der S. Wien behoben werden. Wer sie zugesendet wünscht, hat für Verpackungs- und Postversandgebühr K 4500 oder 0.40 G.M. zu bezahlen. Da die Nachfrage jetzt schon sehr stark ist, empfiehlt sich raschestе Bestellung!

Schikarte für die Umgebung von Landeck 1:50 000. Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut Wien 1924. Ladenpreis 16 000 Kronen. Diese Wintersportkarte im Ausmaße 60×45

Querformat faßt auf einem vergrößerten Ausschnitt der österreichischen Spezialkarte, Blatt 5145 (Landeck), und umfaßt folgenden Raum: Im Nordwesten einen Teil der Lechtaler Alpen mit der Parseier-Spitze, im Südwesten die Ausläufer der Silvretta-Gruppe mit Hexenkopf, Furgler, Rotbleißkopf. Am Südrand liegt Tösens, Endpunkt der im Bau befindlichen Bahn Landeck-Tösens, im Osten das Gebiet des Pitz- und Kaunsertales. Schirouten rot gedruckt nach Angaben von Willi Gmeiner. Die bewährte Ausführung in graublauem Ton mit grünem Waldaufdruck ist auch hier beibehalten worden. Durch eine entsprechende Revision wurde die Karte auf den neuesten Stand gebracht.

Inhalt der alpinen Wochen- und Monatsschriften.

Alpina. Mitteilungen des Schweizer Alpenklubs. Nr. 3 vom 15. März 1924. — Paul Haller, Das Licht auf dem Gletscher (Gedicht). — C. J. Luther, Beiträge zur Skigeschichte. — J. Coaz, Piz Bernina (1. Erstg. 1850). — Eduard Imhof † (Nachruf von Andr. Ludwig). — W. Flaig, Coaz-Hütte in der Silvretta. — Kassenausweis. — Mitteilg. des Central-Comitees und Sektions-Berichte. — Kleine Mitteilungen. — Beilage: Mitglieder- und Sektions-Verzeichnis 1924.

Oesterr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs Nr. 1023 vom März 1924. — Werner Graf, Musik und Bergsteiger. — Dr. Herm. Kees-Zöbigker, Bergfahrten im Magerkamm (Fortsetzung). — 2. Kleinspitze (Ostgrat, 1. Begehung). — Die neuen Turen in den Ostalpen 1922. (Mit Vorjahrs-Nachträgen). — Zum Unglück im Montblancgebiet (Erwiderung von Ernst Schulze-Grimma, Sachsen). — Turenberichte. — Bücherschau. — Alpine Kunst.

Nachrichten der Sektion „Donauland". Nr. 33. — Erwerbung der Glorer-Hütte am Berger-Thörl. — Theod. Wundt, Alpinphotographische Erlebnisse und Erfahrungen. — Ing. Rud. Saxl, Ein Höhlenerlebnis. — Sonderbare Geständnisse. — Notizen.

Der Naturfreund. Zeitschrift des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Heft 3/4. — Alois Rohrauer †. (Nachruf von L. Happisch). — Prof. E. Schaffran, Niedere Tauern (Ein Versuch zu ihrer Aesthetik). — K. Adler, Auf den Dachstein. — K. Forster, Wanderung im Schwarzwald. — K. Peichl, Wanderfahrten in Zentralalpen — Das Rottweiler Naturfreundehaus „Stungen". — K. Trost, Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. — O. Noe, Jugendgang. — K. Fremuth, Wetterkannen (Gedicht). — A. Carraro, Abbau und Aufbau in der Natur. — Kleine Mitteilungen. — Beilage: Der Gau-Bote.

Der Alpenfreund. Illustrierte deutsche Alpenzeitung. Zweites Heft 1924. Alpenfreund-Verlag, A. G. München. — Walter Flaig, Sonnenschein und Mondglanz überm Lech. — L. v. Weech, Kreuzeck. — Ernst Sporrer, Schneeschuhfahrten — M. R. Gundermann, Der endlose Aufstieg. — Dr. W. Olshausen, Etwas vom Training für Bergsteiger. — Mr. L. Koegel, Geogr. Wanderungen im Gebiete des Hinteren Sonnwend-Joches — L. v. Weech, Die kleine Lo (Novelle). — Rundschau. — Kunstblatt: A. Asal, Matterhorn, und viele schöne Textbilder.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 12 vom 21. März 1924: Fritz Kräftner, Schneeschuhfahrten in den Oetztaler Bergen. — Alpine und Schilaufnachrichten.

Nr. 13 vom 28. März 1924: Josef Ittlinger, Meije-Eindrücke. — Dr. Hans Hofmann, Vom Sinn des Bergsteigens. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Nr. 14 vom 4 April 1924: Dr. Gustav Renker, Aus vergangenen Tagen. — Dr. Rud. Marschner, Vom Schneeschuhparadies Saalbach — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Nr. 15 vom 11. April 1924: Sepp Minholz, Krottenkopf und Krottenspitze. — Dr. Rud. Marschner, Vom Schneeschuhparadies Saalbach. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Allgemeiner Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 45 vom 21. März 1924. Dr. Rich. Mündl, Schutz der Natur! — Karl Swoboda, Raxbrief. — Albin Rössel, Die Proviantfrage beim Bergsteigen. — K. Kuntscher, Hohentauern. — L. Sinek, Ein Abend in der Schihütte (Feuilleton). — Wochenbericht. — O. Molitor, Hochtor (Roman-Fortsetzung).

Nr. 46 vom 28. März 1924: Wird der höchste Gipfel der Erde heuer erstiegen? — Edelgard Gottsch, Der Dritte (Feuilleton). Etwas über Abhärtung. — R. W. Kraus, Lawinensturz. — Wochenbericht.

Nr. 47 vom 4. April: Kletterschulen und Winterende — Die Eroberung der Alpen (Feuilleton). — Naturschutz, Jagd und Turistik. — Unfälle und Warnungen. — Glaube (Gedicht von Ernst Altenberger). — Photographie auf Kletterturen. — Wochenbericht.

Nr. 48 vom 11. April 1924: (mit Bildnis Hans Biendl's). Ing. F. Kleinhans, Gipfelhäuser. — Dr. J. Braunstein, Die Eroberung der Alpen (Schluß) — Nochmals Hohentauern. — Hans Biendl. — Filzmoos, ein Standquartier für Schiturren — Abschiedslied (Gedicht von Alf. Christ). — Wochenbericht.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. 17. Jahrg. Heft Nr. 12. — Zwei Lenzgedichte (von Helmut Kost und Ast). — In der Schweiz. — Schiausrüstung auf der Leipziger Messe 1924. — Was wir 1924 sahen und lernten. — Wettlaufstrecke und Stockreiterei. — Schneeverhältnisse im Badischen Schwarzwald. — Der Skeletonsport. — Schneemaler. — Kleine Nachrichten.

Vereins- und Sektionsangelegenheiten.

Von unseren Verlagswerken. Vergriffen sind: Wissenschaftliche Ergänzungshefte Bd. 2 (Untersuchungen am Hintereisferner); sämtliche Jahrgänge der „Mitteilungen" bis einschl. Jahrgang 1922 (einzelne Nummern sind noch teilweise vorhanden); Karte der Adamello- und Persanella-Gruppe; Karte der Brentagruppe; Karte der Lechtaleralpen I (Parseierspitze) und II (Heiterwand), Allgäuer I und II.

Neudrucke der Lechtaler, Allgäuer, Dachstein und Gesäuse-Karten sind in Vorbereitung und werden im Laufe des Frühjahres erscheinen. Zeitschrift 1920 (beschränkter Vorrat) und Zeitschrift 1923 sind wieder zu haben und kosten G.-Mk. 1.25 = G.-Kr. 1.50.

S. Berlin. Dem in der Jahresversammlung am 14. März ds. Js. erstatteten Jahresbericht — der, mit einem wohlgetroffenem Bildnis des am 3. Aug. 1923 überraschend verstorbenen, langjährigen Vorsitzenden, „Präsident Dr. Leo Holtz, geschmückt, auch im Druck erschienen ist, — wäre folgendes zu entnehmen: Neugewählt wurden: zum 1. Vorsitzenden Dr. Hauptner, zum 1. und 2. Stellvertreter Berkenhoff und Dr. Bröckelmann, denen noch 7 Vorstandsmitglieder und 6 Beiräte zur Seite stehen. Ehrenvorsitzender: Exzellenz Dr. R. von Sydow. Im Berichtsjahr verlor die Sektion 68 Mitglieder durch Tod, wovon drei in den Bergen starben. Auch sonst verursachten die widrigen wirtschaftlichen Verhältnisse den Austritt von 262 Mitgliedern. Trotzdem stieg die Mitgliederzahl mit 1. Januar 1924 auf die bisher höchste Anzahl von 3560 Mitgliedern. Sowohl in der Sektion selbst, wie in den ihr angeschlossenen Sondergruppen, der „Hochturistischen Vereinigung" und der „Schneeschuhabteilung", herrschte reges, von bestem Bergsteigergeist beseeltes Leben und Wirken. Der Herrenführerfrage wurde wieder praktisch entsprochen mit einer von Dr. Bröckelmann geführten 10-tägigen Allgäuer Bergwanderung u. vier Fahrten, die Obstlt. Lohmüller in den Berchtesgadener Alpen führte. Die geselligen Veranstaltungen bewegten sich in dem durch die Zeitverhältnisse bedingten beschränkten Rahmen, worunter aber die herzlichen Beziehungen unter der Mitgliedschaft nicht litten. Die wirtschaftliche Lage der Sektion ist Dank weitgehendster ehrenamtlicher Mitarbeit der Vorstandsmitglieder trotz der widrigen Gegenwart eine günstige zu nennen, ja die Belastung mit einem Betrag von 5 Goldmark ist die geringste in unserem Verein unter allen Großstadt-Sektionen. Der Hüttenbesuch litt unter der Ungunst der Zeitnöte und blieb gegen frühere Jahre weit zurück. Die S. Berlin bewährt sich so wie bisher auch im Berichtsjahr als ein Hort der in unserem D. u. Oe. A. V. lebendigen guten Ueberlieferungen.

Akad. Alpenverein Berlin. Der Jahresbericht 1922/23, anläßlich des 20jährigen Bestandes hübsch ausgestattet mit 3 farbigen Kunstbeilagen und 7 Textbildern von Reinhold Müller-Harthau, wird eingeleitet von einem warmherzig und flott geschriebenen Rückblick von Dr. Philipp Borchers auf Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des A. A. V. B., der im Zukunftsideal: „Die Heilighaltung unserer Berge" im Sinne der Tölzer Beschlüsse, gipfelt. Im Tätigkeitsbericht ausgewiesene Mitgliederzahl derzeit 63. Paul Reuschel schildert dann unter dem Leitspruch: „Bergerinnerungen adeln die Freundschaft", Erinnerungen an Karl Planck „Im Bannkreis des Zmuttgletschers", eine Arbeit von bleibendem Wert, die allgemeine Verbreitung verdiente. Der Turenbericht, die Zeit vom 1. November 1922 bis 31. Oktober 1923 umfassend, weist von 31 Mitgliedern ausgeführte 437 Turen aus, darunter 330 in den Ostalpen, 92 in den Westalpen und 15 in Argentinien (davon acht Erstersteigungen).

Die schmucke Veröffentlichung ist aber vor allem deshalb so erfreulich, weil sie beweist, daß sich der A. A. V. B. von den traurigen und schweren Folgen der Kriegs- und Niederbruchsjahre erholt hat und, wie es unserer deutschen Jugend geziemt, wieder vom guten alten Bergsteigergeist erfüllt, tapfer und gläubig für eine bessere deutsche Zukunft wirkt. Bergheil! H. B.

S. Darmstadt. Der in der Jahresversammlung am 26. Jänner d. J. erstattete Bericht über das Leben und Wirken der Sektion in ihrem 53. Vereinsjahre zeigte trotz der schweren Zeit ein befriedigendes Bild. Hütte und Zugangswege befinden sich in gutem Zustand. Die alpine Tätigkeit der Mitglieder war trotz ungünstiger Valutaverhältnisse eine recht rege. Von der Feier eines Stiftungsfestes wurde, dem Ernst der Zeit Rechnung tragend, abgesehen. Der Druck eines Jahresberichtes mußte der hohen Kosten wegen unterbleiben. Eine Vertretung auf der Hauptversammlung in Tölz war in diesem Jahre nicht möglich. Bücherei und Archiv erhielten ihre regelmäßigen Zugänge. Der langjährige Vorsitzende, Herr Professor Dr. Carl Maurer, legte zum allgemeinen tiefen Bedauern mit Ablauf des Vereinsjahres sein Amt, das er stets umsichtig verwaltet hatte, nieder und wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Sektion zum Ehrenvorsitzenden ernannt. An seine Stelle trat der seitherige Schriftführer, Dr. Th. Tenner. Zum Schriftführer wurde Dr. med. A. Küffel gewählt, die anderen Aemter blieben in den Händen der seitherigen Inhaber. Der Mitgliederstand hatte die Zahl 300 weit überschritten. Alle Zuschriften an die Sektion sind nunmehr zu richten: Darmstadt, Wilhelminenplatz 17.

S. Essen. Dem in der Jahresversammlung am 24. Januar 1924 erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen: Das Jahr 1923 wird in der Geschichte der Sektion Essen immer unangenehme Erinnerungen wecken. Am 11. Januar 1923 erfolgte der Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet, die dasselbe auch heute noch besetzt halten. Dadurch wurde die Tätigkeit in unserer Sektion sehr behindert. Die in früheren Jahren regelmäßig ausgeführten und beliebten Herren-Wanderungen in die nahe gelegenen Mittelgebirge hatten schon in den Vorjahren wegen vielfacher Schwierigkeiten eingeschränkt werden müssen. Im Jahre 1923 wurden dieselben unmöglich, weil die Hindernisse durch die Franzosen so große waren, daß niemand sich den vielen Unannehmlichkeiten und Gefahren aussetzen wollte. Im übrigen wurde das Vereinsleben nach Möglichkeit aufrechterhalten. Die Jugendgruppe hat sich unter der Leitung der Herren Studienrat Pflanzl und Chemiker Erasmus gut entwickelt. Es wurden viele Wanderungen ausgeführt, auch solche im bayerischen Hochgebirge. Ferner wurde in der Jahresversammlung berichtet, daß die Essener Hütte leider verloren ist; die Italiener benutzen dieselbe für Wachkommandos; Entschädigungsansprüche sind noch nicht geregelt. — An der Spitze der 6köpfigen Leitung steht wieder als 1. Vorsitzender Herr Dipl.-Ingenieur Phil. Reuter, Essen, Kurfürstenstraße 30.

S. Starkenburg. Die Hauptversammlung am 6. März war gut besucht. Mitgliederstand 282. Mit dem Ehrenzeichen für 25-jährige Mitgliedschaft wurden 2 Mitglieder ausgezeichnet. Auf der Starkenburger Hütte hielten über 1000 Personen Einkehr. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Zusammensetzung: 1. Vors. R. Wünzer, 2. Vors. O. Titze, Schriftführer L. Jockim; Rechner: K. Reischel, Hüttenwart: W. Emmel, Bücherwart: K. Mauer, Beis. Dr. Lautz. Die Geschäftsstelle befindet sich Elisabethenstraße 4.

Allgemeine Tagung der österreichischen Sektion des D.-Oe. A.-V. Die aus sämtlichen Alpenländern zahlreich besuchte Tagung am 9. März 1924 in Bruck a. M. bot ein schönes Bild einmütigen Zusammenwirkens der Alpenvereinssektionen in allen alpinen Angelegenheiten und legte Zeugnis von dem Willen ab, die überragende Bedeutung des Alpenvereines in der alpinen Welt zu wahren und wo nötig auszubauen. Aus der umfangreichen Tagesordnung wollen wir erwähnen: Die Deutschlandshilfe der österreichischen Sektionen für ihre reichsdeutschen Schwestersektionen, die ein Ergebnis von 70 Millionen zeitigte; das Angebot der Sektion Austria, auf ihren Schutzhäusern reichsdeutsche Jugend zu Gaste zu laden, was dahin erweitert wurde, daß Austria zur Hauptstelle für reichsdeutsche Jugend-Alpenfahrten gewählt wurde; die Wichtigkeit der Schaffung von Talherbergen zur Unterkunft der Alpenvereinsmitglieder; bezüglich der Donaulandfrage", die einen breiten Raum auf der Tagung beanspruchte, wurde einhellig gefordert daß diese nun schon seit drei Jahren den Frieden in den Bergen störende Angelegenheit vom Hauptausschusse des Alpenvereins im Sinne der österreichischen Sektionen aus der Welt geschafft werde und entsprechende Anträge an den Hauptausschuß geleitet; betreffend die Feuer-, Lawinen, und Einbruchsversicherung der Schutzhäuser wurde beschlossen, einer Versicherung in sich zuzustimmen, desgleichen die schon bestehende Unfallversicherung der Alpenvereinsmitglieder weiter auszubauen, da bei der Größe des Alpenvereins keine Ursache zu einem Zusammengehen mit anderen kleineren touristischen Vereinen vorliegt; bezüglich der Mitarbeit im Verbande zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurde entschieden, daß sich dieselbe auf die rein allgemein touristischen Angelegenheiten im Verkehr usw. zu beschränken habe, vor einer starren Bindung wurde gewarnt; schließlich wurde noch von Arbeitsgebiets-Abgrenzungen, über den Ort der diesjährigen Alpenvereins-Hauptversammlung, für die Linz in Aussicht genommen ist, und über eine Vereinheitlichung der Gebühren auf sämtlichen Alpenvereins-Schutzhütten beraten; für letztgenannten Verhandlungspunkt wurden folgende Ansätze beschlossen: Für Alpenvereinsmitglieder: Eintrittsgebühr 1000 Kr., Matratzengebühr 3000 Kr., Bettgebühr 8000 Kr. Für Nichtmitglieder: Eintrittsgebühr 3000 Kr., Matratzengebühr 10 000 Kr., Bettgebühr 25 000 Kr.

Tagung der steierischen Sektion des D.-Oe. A.-V. Laut Verhandlungsschrift der am 9. März ds. Js. in Bruck a. d. Mur stattgehabten Tagung unter Vorsitz des Herrn Dr. Hans Schaeffteln waren vertreten: die Sektion Graz, akad. Graz, Ennstal-Admont, Köflach, Knittelfeld, Leoben, Steinach im Ennstal, Murtal und Liezen. S. Schladming sandte Begrüßung. Ihre Aufnahme konnte noch nicht erfolgen wegen noch nicht geklärter Erledigung der Arierfrage. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit der Verbandsleitung, die sich hauptsächlich auf die Einhebung der Alpenvereinsspende der österr. Sektionen und die Arbeitsgebietsfestlegung bezog. Ueber seinen Antrag wird beschlossen, die Kosten der Einhebung der Alpenvereinsspende (samt Druckkosten ca. 400 000 Kr.) aus Verbandsmitteln zu tragen. Säckelbericht: Der Säckelwart Herr Hasek erstattete den Säckelbericht und teilt mit, daß die Einnahmen 669 110 Kr. und die Ausgaben 666 840 Kr. betrugen und damit ein Saldo von 2270 Kr. verbleibt. Herr Prof. Dr. Bach der Sektion Leoben, beantragt Dank an den Säckelwart und Entlastung auszusprechen, was einstimmig angenommen wurde. Ueber Antrag des Vorsitzenden wird die Verbandsleitung für das kommende Jahr der Sektion Leoben übertragen. Lediglich die Alpenvereinshilfe der österr. Sektionen ist noch von der Sektion Bruck a. d. Mur zu Ende zu führen. Sodann findet eine Vorbesprechung der Tagesordnung für die anschließende Tagung des D. V. B. und der österr. Sektionen statt. Zum Punkte „Allfälliges" gelangen folgende Punkte zur Besprechung. Der Vertreter der Sektion Lienz berichtet über den schweren Notstand, in den die Sektion bei Ausbau der Lienzer Hütte geraten ist, und bittet um Hilfe in irgend einer Form. Der Vorsitzende berichtet, daß die Sektion Bruck a. d. Mur ein unverzinsliches Darlehen von 2 000 000 Kr. gegen halbjährige Kündigung gewährt habe und empfiehlt den Sektionen ähnliches zu tun. Im nächsten Rundschreiben ist ein solches Ersuchen nochmals an alle Sektionen zu richten. Nach einer Aussprache wird beschlossen, sich den von den österr. Sektionen heute zu beschließenden Hüttengebühren anzuschließen und im Bedarfsfalle nachträglich noch zu einer kurzen Beratung über eine abweicherde Festsetzung zusammenzutreten. Der Rettungsbeitrag auf den Hütten wird auf 300 Kr. je Besucher festgesetzt und wird ferner beschlossen, auch heuer 200 Kr. pro Sektionsmitglied (A und B) an die Rettungsstelle Graz abzuführen. Wie im Vorjahre wird den Sektionen empfohlen, den Jugendgruppen in jeder Richtung entgegen zu kommen.

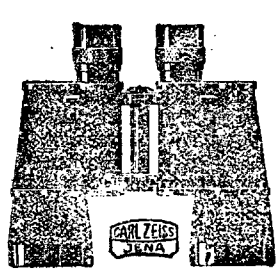
Allerlei.

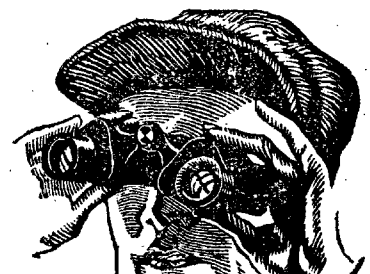
Sonderzugs-Angebot. Die Direktion der Eisenbahn Wien—Aspang und Schneebergbahn teilt uns mit, daß es ihr in den kommenden Frühjahrs- und Sommermonaten möglich sein wird, so wie in den Vorkriegsjahren an Sonn- oder Feiertagen die Führung von Sonderzügen für Gesellschaftsfahrten, zu besonders günstigen Bedingungen von Wien-Aspangbahnhof nach Aspang sowie Puchberg a. Sch. und zurück, zu übernehmen. Bezügliche Anfragen sind zu richten an die Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, Wien III., Aspangstraße 33.

Auskünfte über Südtirol. In Sektions- und Mitgliederkreisen scheint noch immer die traurige Tatsache der Auflösung der Deutschen Alpenvereine in Südtirol (unserer ehemaligen Sektionen) durch die jetzige ital. Regierung nicht richtig verstanden zu werden. Alle Anfragen an diese unsere ehemaligen Sektionen über südtiroler Reise- und Unterkunftsverhältnisse sind zwecklos, da sie diesen von der Post aus, als nicht mehr bestehend, nicht zugestellt werden, also unbeantwortet bleiben. Vor Beginn der Reisezeit werden über alle diese Fragen die „Mitteilungen" Bericht erstatten. Sonst erteilt der Hauptausschuß in München bei Rückportobeilage oder die Fremdenverkehrskommission in Bozen, Kornplatz 7, Auskünfte.

Zu kaufen gesucht: Die „Mitteilungen" des D. u. Oe. A.-V. von 1911—1923 (einschließlich) von der Wiener Lehrersektion, Wien 8, Josefsgasse 12.

Verkaufsanbot. Zu verkaufen durch Sektion Starkenburg in Darmstadt: Gebundene und ungebundene Jahrgänge älterer Mitteilungen sowie einzelne Nummern und Einbanddecken. Näheres unter Beifügung des Rückportos durch die Geschäftsstelle, Elisabethenstraße 4.



ZEISS
FELDSTECHER
Hohe Lichtstärke * Großes Gesichtsfeld.
In 24 verschiedenen Modellen im guten Fachhandel erhältlich
Druckschrift „T 21" kostenfrei
CARL ZEISS, JENA


Anzeigenteil.

Besuchet die Eisriesenwelt bei Werfen, größte erschlossene Eishöhle. Auskunft Verkehrsbüro Salzburg, Schwarzstr. 1.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Sporthaus Schuster / München

Rosenstraße 6 / nächst Marienplatz

Spezialhaus 1. Ranges für Bekleidung und Ausrüstung in Berg- und Wintersport

Meine Spezial-Angebote für Hochtouristen und Wanderer / Damen und Herren

Kletter Anzüge	Kletter Hosen	Berg Stiefel	Steigeisen
Touristen Anzüg	Loden Hosen	Haferl Schuhe	Bergstöcke
Loden Kostüme	Wall Westen	Kletter Schuhe	Schneebrillen
Loden Mäntel	Kletterhüte	Rucksäcke	Isolierflaschen
Battist Pelerinnen	Sport Stutzen	Eispickel	Aluminium Artikel

Illustrierter Katalog kostenfrei • Bedeutende Versandabteilung

Agfa

Die gute, alte Photo-Marke

Platten
Rollfilme
Filmpacke
Entwickler
Hilfsmittel

Bezug durch alle Photohandlungen. Katalog kostenlos.

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung. Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc. Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung Carl Mez & Söhne Gegr. 1795 Freiburg i. B.

Katalog und Qualitätsproben in allen Wäschegeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co., G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.—

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., Stuttgart

Gute PHOTOAPPARATE liefert preiswert
Erwin Schellenberger, Böckingen (Württemberg).

RID'sche Berg- u. Skistiefel

die Besten! Trigenäht! Weltbekannt!



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse 7
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)



Wasserdichte Tiroler-Loden-Mäntel

aus feinstem federleichten Kamellhaarloden

RUDOLF BAUR INNSBRUCK RUDOLFSTRASSE 4

TIROLER-LODEN-VERSANDHAUS

Voigtländer



Kameras und Feldstecher

für jeden

SPORT

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.

Voigtländer & Sohn

Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

128

WANDERER

Automobile / Motorräder / Fahrräder

Weltbekannte deutsche Qualitätsfabrikate der 136

WANDERER-WERKE A.-G. Schönau bei Chemnitz



Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl
Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärkere lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,65 aus Manila 0,55 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,45 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799
119 **Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee.**

OTTO EBERHART, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, **BAD-OBERDORF b. Hindelang. Bayr. Allgäu.**
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros, en detail.** Preislisten gegen Freimarke.

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG **WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57** BEKLEIDUNG
FERNSPRECHER 37.307

132

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I., Wollzeile 16 — Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 9 — München, 15. Mai — 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die ab 1. Januar 1924 jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis: In **Deutschland monatlich** 10 Goldpfennige; in **Oesterreich vierteljährlich** 30 Goldpfennige. — Bestellung in Deutschland **monatlich**, in Oesterreich **vierteljährlich**.

Inhalt: In den Schafalpen — Der Winter in den Alpen — Ein Bummel auf den höchsten Berg Afrikas — Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse in Deutsch-Südtirol — Verschiedenes; Personalnachrichten, Hütten und Wege — Turistik — Führerwesen — Rettungswesen — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Allerlei

In den Schafalpen

Von Dr. Julius Leopoldseder, München.

Der Anmarsch.

Die letzten Lichter des Dorfes drinnen in den Bergen waren erloschen. Mit einem Auge guckte der Vollmond über die Felskämme der den Talkessel umgebenden Höhen herüber. Als er Ruhe sah und Friede im Tal, da schob er sich ganz empor über den Grat und trat seine hohe Reise an. Etwas melancholisch schaute der alte Herr über die durstigen Wiesen und Weiden, über die ausgedörrten Schindeldächer des Dorfes. Er leuchtete in die dunklen Wälder hinein, die die Berge ringsum säumten und schaukelte sich in den Wellen des Wildbaches, der gurgelnd durch den Talgrund eilte. Auch in das enge Waldtal, das südwärts in die Berge hineinführte, suchte sein Blick zu dringen. Hier und dort gelangs ihm über die Schulter eines der himmelragenden Gipfel zu gucken und das Sträßchen abzuleuchten, das in diesem Tale aufwärts zog.

Dort entdeckte er sechs schwerbepackte Gestalten, die tief gebeugt unter großen Lasten stumm dahinschritten. Sie verfolgte er nun mit neugierigen Blicken. Waren es Schmuggler, die im schützenden Dunkel der Nacht der nahen Grenze zustrebten? Fast schien es so. Denn oft blieben sie stehen und horchten hinaus in die Nacht. Nichts war zu hören ringsum als das hurtige Eilen des Wildbachs im Grund und etwa das Flattern eines aus leichtem Schlaf aufgescheuchten Vogels. Langen schweren Schrittes zogen sie weiter talauf bis nach Stunden das Sträßchen am Talschluß endete und ein schlechter holpriger Fahrweg steiler bergan wies. Hier schlichen sie seitwärts in eine Mulde, warfen ihre Lasten ab und begannen — zu essen. Da wandte sich der gute Mond etwas enttäuscht über dies prosaische Beginnen weg und schlüpfte hinter die Berge, die westlich drüben in den stahlblau schimmernden Himmel ragten.

„Leo", sagte der eine der Wandrer, „Leo, wie kommen Sie zu den Schafalpen? Ich war ordentlich überrascht, als ich Ihre Karte erhielt. Ein Steinhaufen sind's, sagt man, langweilige Schinder, sonst nichts."

Da erzählte ich dem „langen Hans", der von Lindau gekommen war um uns zur Hütte zu begleiten und — der Ueberkavalier — die Rucksäcke unsrer Frauen zu tragen, wie ich eigentlich zu einer Fahrt in die Schafalpen gekommen. Es war eine sonderbare Zeit damals. Für einen kleinen Geldschein kaufte man heute ein Pferd und wenige Wochen später kriegte man für denselben Schein eben noch ein Hufeisen! Allsogleich druckte irgend jemand einige Nullen mehr auf den Zettel — und wieder kriegte man dafür ein Pferd! Und wieder einige Wochen später kaum mehr einen Hufnagel! Noch was anderes war toll. Auf der Südseite des Berges und auf der Nordseite kochte man die Suppen aus dem nämlichen Suppenwürfel, mit demselben Holz, das unten die Latschen lieferten. Und wenn du gezahlt, so kamst du bald dahinter, daß dieselbe Summe nordseits Suppe, Braten und einen Kaiserschmarrn abglich, die südseits deine Suppe gekostet. Und der Grund? Ja nun! Die Leute auf der Sonnenseite hatten dieselbe Sprache zwar, dieselben Sitten, aber sie besaßen anders gefärbte Geldscheine. Und darauf kams an. Unsere Farben wogen nicht mehr so. Darum mußte ich im Lande bleiben. Doch wohin? Wo ziehen bei uns noch keine Karawanenwege durch die Berge, die Wüsten für die Kultur zu erschließen? Und wo gabs Neues zu schauen für mich im Bayerland? Von Osten, vom Göll an, suchte ich westwärts. Keine Gruppe, bald kein namhafter Berg mehr, der beim Studium der Karte nicht liebe Erinnerungen an frohe Jugendfahrten geweckt. Schon sah ich mich fast am Bodensee, da hellte es sich auf in mir: Schafalpen! Ja die gibts! Und unbekannt scheinen sie noch der Masse. Mein Ferienplan war gemacht. Jetzt strebten wir schwerbepackt der Mindelheimerhütte zu.

Wir rüsteten zum Aufbruch. Beim Schultern seines Rucksacks brummte der immer gut aufgelegte Herr M. Schaaaf — alpen! Ja da passen wir rein. 50 Pfund auf dem Rücken und die holde Gattin an der Seite, das ist ein schöner Urlaubsbeginn. Zum Glück hörten ihn unsere Frauen nicht. Sie waren zu sehr mit dem „Willi aus dem Norden" beschäftigt, der sie auf seine Art aus sanftem Schlummer weckte. Seufzend erhoben sich die beiden Engelein, nahmen ihre vom langen Hans halb geleerten Rucksäckchen und stolperten verschlafen hinterdrein.

Bald versanken die blinkenden Sterne im Raum. Ein frischer Bergwind jagte die Nacht ins Tal, pfiff übermütig herab von den Höhen und zauste und schüttelte die knorrigen Tannen als wollte er die Verschlafenen wecken. Ein schöner Tag war im Werden.

Auf der Rappenalm tranken wir rauchduftende Milch. Dann schritten wir dem steilen Bergpfad zu, auf den die klotzigen Gesellen der Schafalpenköpfe herabschauen. Eben hatte ihnen die junge Sonne rote Hauben aufgesetzt und stolz reckten sie ihre blanken Felsenleiber aus den schneeigen Hängen in die stahlblauen Lüfte. Zu weit wars uns zur Brücke im Körb, drum suchten wir einen anderen Uebergang über den schäumenden Bach. Ein kleiner Baumstamm schien zu genügen. Er genügte. Nur der nordische Willi lernte zu unserer Schadenfreude die auffrischende Wirkung eines schmelzwassergefüllten Bergbachs kennen. Dafür war er auch der einzige, der heute zu einem Bade kam.

Was soll ich vom Weg zur Höhe erzählen? Ich sah bald nicht mehr, was um mich war. Andere „Eindrücke" beschäftigten mich. Sie machten sich wirkungsvoll auf meinem Rücken bemerkbar. Zum Glück war die Last später im Magen weniger drückend als jetzt auf meinen Schultern. Endlich hatten wir uns zur Hütte durchgerastet. Wer aber glaubt, Ruhe und Erholung wäre nun der erste Wunsch gewesen, der kennt die Evatöchter nicht. Vor der Hüttentüre stellten sich die beiden Holdinnen auf, die Rucksäcke mußten wir in Reih und Glied ordnen — die eigenen lupften sie, damit sie ja recht umfangreich aussahen — und M. hatte zu photographieren. Ringsum lachten die Berge im Sonnenschein.

Die Hütte.

Die Mindelheimerhütte ist eine von jener Art, wie ich sie liebe. Kein Bergwirtshaus, in denen mir immer Geschäftstüchtigkeit und Zahltasche die in schönen Fahrten eingesogene Romantik zerstört, keine Zweckhütte im einsamen, felsstarrenden Kar, wo wuchtige, finstere Wände den kleinen Menschen-

wicht bedrücken. Auf freiem weitem Plan vor den eigenen Bergen schaut sie ringsum die Runde ihrer Nachbarberge, unter denen das kühne Horn der Trettachspitze und die ebenmäßige stolze Pyramide des Biberkopfs die Herrscher sind. Durch die Lücke des Schrofenpasses schweift weit hinaus der Blick zu den schneeschimmernden Höhen bis an die Schweizer Grenze. Ich frage nie gerne, welche Namen die Menschen den einzelnen Wellen dieses Meeres gegeben, wie sie den allüberragenden Herrscher hier und dort genannt. Doch hier weckten plötzlich zwei schwarze Kerle stille Klänge aus der Jugendzeit. Hoch ragten über dem blendenden Weiß des noch alles deckenden Schnees zwei steile schwarze Wände auf. An ihren Flanken haftete kein Schnee: Die Wetterspitze überm oberen Lech und das Madrishorn im Silbertal. Meine Gedanken flogen zurück in vergangene Tage. Sehnend und staunend saß ich damals, ein freies Menschenkind, zu ihren Füßen, an nichts gebunden als an die Mutter Erde. Im Banne dieser Recken dort aß ich von jenem geheimnisvollen Zauberkraut, das jeden, der es einmal gekostet, immer wieder lockt es neu zu genießen. Wie ein Blick die Erinnerung frischt an längst entschwundene Tage! — Nur der äußere Mensch vergißt, der innere nie!

Wir gingen an die Hüttenarbeit. Ringsum lag eine zusammenhängende Schneedecke. Da grub Willi zunächst einen Eiskeller für die Vorräte. Dann etwas ferner einen anderen tiefen Schlund für Abfälle u. a.! M. übernahm den Bau einer Wasserleitung. Er trieb durch den Schnee bis auf den Boden Schächte und sammelte dann das so rascher fließende Schmelzwasser kunstvoll in einer Mulde. Ich wurde Holzholen in die Latschen geschickt und die Damen — befahlen und brachten alles „in Ordnung". Es ist schrecklich wie viele Arten Ordnung es geben muß. Für jede Dame eine? Alles war bald schön und gut, nur der Ofen qualmte. Hundert Vorschläge zur Abhilfe wurden gemacht. Hundert befolgt. Der Ofen qualmte weiter. Was half uns da alles unser Können und Wissen! Nicht einmal dazu reichte es jetzt aus, den Rauch in die ihm vorgeschriebenen Bahnen zu lenken. Doch was tats! Man gewöhnt sich an alles und schließlich machte ich mir den greulich beißenden Kerl noch dienstbar. Wie da die Damen sich aus den Decken wickelten und die Stiege herabstürmten, wenn ich ihn als Wecker in den Schlafraum schickte! So eine Einladung zum Aufstehen ist unerreicht an Wirkung und bedeutend weniger nervenerregend als etwa ein plötzliches Trommelfeuer mit Schneeballen auf das Blechdach der Hütte. Es war ein schönes Leben da oben. Nichts störte unsere Eintracht. Selbst ein Pudding nicht, den Frau M. kochte! Freilich als er das erstemal auf den Tisch kam, unvermutet nach Erbsensuppe und Kaiserschmarrn in unsere Mitte platzte, da umdüsterte sich meine Stirne. Ich fühlte den Drang in mir, Frau M. das Schlemmerhafte ihres Tuns auf einer Hütte vor Augen zu stellen. Als leuchtendes Beispiel alpiner Lebensweise konnte ich auf den eben angekommenen Hüttenwart zeigen. In spartanischer Einfachheit kochte dieser Schmarrn aus Wasser und Mehl, ohne Ei. Aber ich drang nicht durch mit meinen Lehren. Ja die Frauen verdarben mir sogar den lieben tüchtigen Hüttenwater, indem sie den Teig mit Eiern verdarben. Seine „spartanische Einfachheit" führten sie auf Vergeßlichkeit zurück. Ich beschränkte mich fortan darauf, den Damen überall dreinzureden, nur beim Kochen nicht.

Die Schafalpenköpfe (2300—2320 Meter).

„Nein, das ist nicht nett, das ist gar nicht nett. Am ersten Tag schon sollen wir in der Hütte bleiben. Wir sind doch nicht bloß zum Kochen mitgegangen!"

Energisch flogen die Kaffeelöffel in die Schublade. Frau M. schmollte.

„Erstens, liebe Gattin, — Herr M. sagt immer „Gattin" und mit einem Tonfall, der einfach unnachahmlich ist — liebe Gattin, erstens brauchst Du nicht in der Hütte bleiben, Du kannst vor derselben, hinter derselben, rechts und links herumgehen; und zweitens, Du bist nicht mitgegangen, sondern bist mitgenommen worden!" Herr M. stellte sich nach diesen Worten außer Reichweite seiner Frau.

„Ja, sag nur alles nach. Mitgenommen werden, mitgehn dürfen. Sonst hört man nichts mehr!"

Der Groll galt mir. Um einen Ueberblick über die Gruppe zu gewinnen, Zustand der Felsen und Begehbarkeit festzustellen, wollte ich zunächst zu den Schafalpenköpfen hinüber. Da mir die vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen für meine Zwecke wenig brauchbar schienen, konnte ich den glatten Verlauf dieser Erkundungstur nicht voraussagen, also auch die Damen nicht brauchen. Meine Frau kannte mich. Die Gute war gewöhnt, jede Gipfelfahrt, die sie mitmachen durfte als Geschenk zu betrachten. Schwerer ging die Loslösung von M.s weniger gezähmter „Gattin" vor sich. Der nordische Willi spielte den Mittelsmann. Er stand immer zwischen M. und mir und unseren Frauen. Etwas näher den Frauen! Sein Vorschlag: „Das Seil bleibt daheim, kein Gipfel wird gemacht", ermöglichte denn auch einen friedfertigen Aufbruch. Wohl verstand ich seine erste Bedingung: Er war der jüngste von uns Dreien und hätte das Seil zu tragen gehabt. Die zweite Bedingung mußte erst der eigentliche Urheber des Gedankens, M. erklären. „Meine Gattin", sagte er „ist nur darauf erpicht, daß ihr Fahrtenbericht keinen Gipfel weniger enthält als meiner. Wir haben aber nur versprochen keinen Gipfel zu „machen", vom Ersteigen war nicht die Rede!" Mit einem Jauchzer sprang er fort und fuhr uns voran die fest gefrorenen Schneehänge hinab zur Oberen Angerer Alm.

So begann unsere Tur in den Schafalpen. Wir bummelten unter den Schafalpenköpfen dahin, schauten hinauf in die einsame Kare, die sie trennten und spähten die Wände und Grate der trotzigen Kerle ab. Eindringen wollten wir in ihren Bannkreis. Um näher zu sehen, stiegen wir die Osthänge hinan, erklommen Wandln, Rinnen, Risse, umschlichen auf Grasbändern steile schrofige Wände und standen plötzlich auf dem Gipfel des Südlichen Schafalpenkopfes. Mit Befriedigung stellte ich fest, daß der Kemptener Kopf den Blick von der Hütte verdeckt. Hoch befriedigt hat mich auch, was ich sonst noch sah. In weitem Bogen umzogen sie den wilden Tobel, selber wild und schrof, die Walser Kerle. Tiefe Furchen haben Sturm und Wetter ihnen eingegraben. Verwittert ihr Gewand. Alte Kerle sind es, etwas spröde und mit Vorsicht zu behandeln. Doch ich beherrschte die Umgangsformen mit derlei Größen und versprach mir viel Schönes für die nächsten Tage. Weniger entzückt war Willi. Seine in der fränkischen Schweiz aufgefrischten Kenntnisse über den Umgang mit Fels genügten hier nicht den gestellten Anforderungen. Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. Ausdrücke, wie Steinhaufen, halb verfaultes Zeug, waren der Niederschlag seiner Gefühle. Lange dauerte unser Aufenthalt auf dem Gipfel. Wehmütig schweiften meine Blicke hinüber zur Zackenreihe der Allgäuer. Ameisengleiche Emsigkeit herrschte auf dem weißen Schneehang, der zur Gr. Steinscharte hinaufführt. Hinauf und herunter trippelten schwarze Gestalten. Die suchten auch nach jenem Zauberkraut. Dort wächst's nicht mehr.

Um möglichst bald wieder zur Hütte zu kommen, schlug ich vor in direkter Richtung auf sie loszusteuern. Es lag uns da der Kemptener Kopf im Weg. Das war ein Gipfel. Aber wir mußten „notgedrungen" über ihn hinweg. Nach kurzer genußreicher Wanderung auf dem schönen, teilweise noch schneebedeckten Grat, der eindrucksvolle Blicke in die großartige Felswildnis des Wilden Tobels gestattet, pirschten wir uns auf schrofigem, grasdurchsetztem Fels zum Gipfelsteinmann hinan. Hinter ihm suchten wir Deckung vor neugierigen Frauenaugen unten auf der Hütte. Der kühne M. befahl es. Besser ist besser! Aber es hat nichts geholfen. M. hatte noch reichlich Gelegenheit, den Unterschied zwischen „Berge machen" und „Berge ersteigen" zu erklären.

Eine schöne Rutschfahrt brachte uns in wenigen Sekunden die steile schneerfüllte Rinne hinab in den Kessel zwischen Kemptener Kopf und „Sechszinkenspitze". Das ist einer der Vorteile einer Frühsommerfahrt. Die Schneedecke kürzt in anregender Form die Abstiegszeit und ermöglicht es, die Gipfelfreuden länger zu genießen. Freilich, das Bild der Berge ist im Frühsommer verändert. Lebhafter sind sie, unruhiger, wenn in jeder Rinne, in jeder Mulde Bächlein eilen und tosend schäumende Wasser über die Wände stürzen. Lieblicher ist es ja und einsamer in den Bergen, wenn die Moosteller blühen. —

Am nächsten Tage war eine Stunde früher Wecken — weil die Damen mitmachten. Auf diese Art gelang es zur

wohnten Stunde abzumarschieren. Wir fuhren bezw. fielen die Schneehänge hinab zur Oberen Angerer Alm und stiegen, die schneebedeckten Flanken querend, am Fuß der Schafalpenköpfe dahin. Murmeltiere kreuzten unseren Weg. Bald hier, bald dort tauchte eines dieser scheuen Tierchen auf und lange konnten wir es dann auf der Flucht über die Schneeflächen verfolgen. Unter den Ostwänden des Nördl. Schafalpenkopfes angekommen, erzählte M. den Damen von den Mühen und Plagen, denen sie auf dem für sie unnötigen Weiterwege entgegengehen würden. Ich wollte nämlich den nächsten Weg zum Fidere Paß erkunden, aber nicht von dort zum Gipfel ansteigen. Die beiden sollten uns hier erwarten. Willi blieb als Garde dabei. M. und ich waren frei. Ein Bild wie ich es selten geschaut, zeigte sich uns beiden, als wir auf einer kleinen Erhebung im weiten Zirkus zwischen Roßgundkopf und Nördl. Schafalpenkopf, dem „Saubuckel", saßen. Ein großes Rudel Gemsen, wohl ein Dutzend, vergnügte sich mit Gratkletterei da oben. Sie klommen die Hänge hinan, stiegen zierlich auf die größten Blöcke am Grat und schauten ruhig und stolz in die Weite. Wie aus Erz gegossen hoben sich die Gestalten der Tiere vom reinen Himmel ab. Sie fühlten sich als die Herren der Einsamkeit. Das war ein anderes Bild als das gestern an der Gr. Steinscharte! Kurz hernach haben wir unter den Felsen des Nördl. Schafalpenkopfes eine tote Gemse gefunden. Eine Kugel hatte ihrem freien Leben ein vorzeitiges Ende bereitet.

Nie spürte ich deutlicher wie verschieden die Menschen sind. Der eine weidet sich am freien Leben des Wildes. Des anderen Freude ist, das Tier zu töten. Wie nutzlos und töricht ist es doch, sein eigen Tun als das allein wahre und richtige Handeln hinstellen zu wollen.

Nach gelungener Erkundung klommen wir vereint die steilen Schneehänge zur „Wanne", dem Becken zwischen Nördl. und Mittl. Schafalpenkopf, hinan. Schräg links aufwärts zum Grat zog ich dann die Spuren. Absichtlich vermied ich eine schwarze Rinne, die etwas westl. vom Gipfel wohl unschwer empor geführt hätte. Es galt, recht bald die Kletterlust der Damen und ihres Kavaliers zu befriedigen. Unter dem ersten steilen Aufschwung des Westgrats begannen die Vorbereitungen. Willi sollte die Damen ans Seil nehmen. Ich wollte erkunden. Zunächst führte ich die drei „aufs Eis". Auf luftigem, schneebedecktem Bande umging ich links den ersten Grataufschwung. Er ist leicht zu erklettern und noch leichter rechts zu umgehen. Ueber eine steile Schneerinne wühlte ich mit dem Pickel Stufen und kehrte dann über ein Schrofenband rechts aufwärts ansteigend zum Grat zurück. Luftig war's und infolge der Schneebedeckung und des Blicks hinunter über die abschüssigen Schneehänge auch anregend. Ich hieß Willi die Frauen heraufbringen. M. war schon da. Und Willi brachte sie. Er tat es auf glänzende Weise. Zunächst sahen wir nichts. Aber umsomehr hörten wir. Den halben „Nieberl" zitierte Willi. Endlich tauchte Nummer eins auf — meine Frau. Ja Mensch, Mann, Willi, wo stecken denn Sie? — Ich? Ich sichere! — Wirklich! Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt! Er ließ den Damen den Vortritt und band sich hintendran! 10 Meter tiefer unten stand er hinter einem Sicherungsblock und dirigierte von dort die Damen die Schneerinne hinauf. Da nahmen wir ihm die Sorgen ab und brachten alle aufs Trockene.

Der 2. Grataufschwung bot schöne Kletterei an festem Fels. Ein kleines senkrechtes Wandl klomm ich hinan und schlüpfte in eine Rinne, die mit ihrem festen, guten Gestein rasch emporführte. Eine steile Wandstufe noch und schon sah ich unfern den Gipfel. Ohne jegliche Schwierigkeit, schön luftig kurz vorm Gipfel, leitet der Grat dahin. Bald saßen wir alle um den Steinmann.

Schön ist's allein, hoch über den Niederungen menschlicher Wohnstätten im Lichte zu liegen. Schön ist's, mit gleichgesinnten Genossen dem geheimnisvollen Leben der Natur zu lauschen. Es ist aber auch schön, sich freuen zu können an der Freude, die man anderen gemacht. Und Freude empfanden unsere Frauen da oben! Das nächste Mal nehme ich auch noch ein Gipfelbuch mit, um ihre Freude voll zu machen. Denn eine Frau will sich am Gipfel auch eintragen können!

Denselben Weg stiegen wir zurück. Nur den unteren Gratabbruch umgingen wir nicht mehr nordseits. Dann nahmen M. und ich Abschied. Die anderen erklärten — Willi hatte sich nun ganz auf die Seite der Damen geschlagen — sie hätten genug für heute. Vorsichtig rutschten sie bald darauf die Schneehänge hinab in die Wanne. M. und ich ließen sie gerne ziehen. Nun galt es dem Mittleren Schafalpenkopf, der keck und ehrfurchtheischend mit dunklen Wänden aus der Wanne aufragt. Wir folgen dem Verbindungsgrat bis zum Steilaufschwung des Nordgrates. Dann wollten wir den Berg auch von Westen einmal sehen. Ich querte auf steilen Schneehängen in die Felsen der Westseite hinein und stieg auf schmalen Bändern, die mit splitterigem Gestein bedeckt waren, bald auf, bald ab, unter den steilen Platten dahin. In eine einsame Mulde fiel der Blick. Ein Rudel Gemsen trieben sich herum. Endlich gestattete eine steile rinnenförmige Wandeinsenkung einen Durchstieg durch die Wände. Noch weiter drüben hätte eine Schlucht einen mühsameren Anstieg ermöglicht. Ich wählte die Steilrinne. Rasch führte sie empor. Sehr abwechslungsreiche Stellen bot sie. Und ehe ich mich's versah, stand ich auf dem Gratzacken, der den Steinmann trägt. Das ist was anderes, meinte M., es klettert sich viel schöner, wenn man die Gattin auf sicherem Boden weiß!

Der Berg scheint nach den in einer Konservenbüchse verwahrten Ersteigungsnotizen sehr selten besucht zu sein. Wer steigt auch unter Mühen da herauf auf diese unbekannten Klippen, wo drüben, so nahe, Leitern auf weitbekannte Höhen führen? Ich habe es schon öfter gefunden: Die größte Ruhe, den schönsten Bergesfrieden, findet man in der Nähe „völlig erschlossener", gut mit Wirtshäusern versehener Gebiete.

Zum Südlichen Schafalpenkopf zieht ein halbverfallener Grat hinüber. Für heute war keine Zeit mehr. Die schöne Fahrt über die 3 Schafalpenköpfe, Kemptenerkopf, Sechszinkenspitze, Mindelheimer- Angerer- und Liechelkopf mußte einmal im Zusammenhang gemacht werden. Es ist für sichere Gänger eine genußreiche Tagfahrt, die an einigen Stellen recht nette Anregung bietet. Wir studierten noch, wie der Grat-Abbruch nach Süden am besten überwunden wird. Dann suchten wir uns für heute Fahrgelegenheit. Auf den steilen Schneehängen der Ostseite des „Mittleren" stiegen wir einige Meter ab bis eine schneegefüllte Rinne steil hinunter in das Kar zwischen Südl. und Mittl. Schafalpenkopf wies. Mit dem Pickel probierten wir den Zustand des Schnees und schon sauste M. wie ein Pfeil hinunter in die Tiefe. Elegant steuerte er unten den Bogen um einige Blöcke, die uns leise Sorge gemacht, und kam tief unten, ein kleiner schwarzer Punkt, zur Ruhe. Dann flog auch auf mich der Karboden zu, und bald konnten wir die 200 Meter hohen Wände hinaufschauen, deren Gipfel wir kaum verlassen.

Die Hüttenberge.

Die Mindelheimerhütte hat vier Hüttenberge. Zwei für Bummler: den Kemptenerkopf und den Mindelheimerkopf und zwei für Kletterer: Angererkopf und Sechszinkenspitze. Jeder von den Vieren läßt sich noch am Abend vor dem Schlafengehen mitnehmen, sei es um die nötige Sehnsucht der Knochen nach den Matratzen zu wecken, sei es, um den Sonnenstrahlen zuzuschauen, wie sie immer wieder, bald hier, bald dort, hinter den Bergen drüben hervorstechen, um noch einen letzten Blick zu tun auf die himmelragenden Höhen. Der Kletterer kann sich an der Sechszinkenspitze tagelang unterhalten. Wenn er mit der nötigen Sorgfalt und Liebe zu Werk geht und nicht durch Reißen und Stoßen den halben Grat umwirft, wird er an einer Ueberschreitung der Zacken viel Gefallen finden. Und wem es nach Wandkletterei gelüstet, nach Kaminfegen, der suche sich den Südostwanddurchstieg. Er ist nicht zu verfehlen, und wer nicht großen Wert auf originaltreue Wegführung legt, der braucht vorher nicht allzuviel studieren, wo er durchkommt. Wer Trittsicherheit erlangen will, der steige das „rote Band" ein paarmal auf und ab und stelle unten seinen Begleiter auf. Wenn dieser ohne Furcht vor Steinen sein Butterbrot ißt, dann hast Du, Freund, die Meisterschaft auf Schrofen erreicht. Etwas kerniger ist der Angererkopf. Die Ueberschreitung ist nicht nur ein schöner Zeitvertreib. Ein Empfindsamer wird immer wieder auf die grasdurchsetzten rotbraunen Abbrüche des Elfer und Zwölfer hinüberschauen und ein Schaudern fühlen, wenn er sich in diese Wände versetzt denkt. Besser ist's, bei einer Ueberschreitung des Angerer-

kopfes im Osten zu beginnen, um dann — aber nur bei entsprechender Uebung — im Frühsommer die steile Rinne im Westen zur Abfahrt benützen zu können. Unschwer und ohne große Mühen kann auch der Liechelkopf mitgenommen werden. Der unbekannte Buckel zwischen beiden wird dabei überschritten. Versuch einer Umgehung im Osten bringt keinen Zeitgewinn. Die Südwand des Angererkopfes dürfte auch schon ein etwas ausspruchsvolleres Gemüt befriedigen. Die Natur hat einen Strich gezogen durch die Wand, und wer unter seiner Führung zu den interessanten Kanzeln am Gipfel vorgedrungen und dann noch nicht zufrieden ist, der schaue sich einmal die Nordseiten an!

Vielleicht hat nun mancher, den es nach den Schafalpen gelüstet, bereits vergeblich nach Mindelheimerkopf und Sechszinkenspitze gesucht. Auch mir waren es neue Namen. Weder die Generalstabskarte 1 : 50 000 noch der Allgäuführer kennen diese Graterhebungen zwischen Kemptenerkopf und Angererkopf. Da aber beide ebenso selbständig und ebenso hoch sind wie der Kemptenerkopf, wird der Allgäuführer, der seinen Abschnitt über die Schafalpenköpfe wohl einmal einer gründlichen Ueberarbeitung unterzieht, dann die Mindelheimerhütte am Mindelheimerkopf lehnen lassen und für die felsige Kammerhebung zwischen Mindelheimerkopf im Westen und Kemptenerkopf im Osten den Namen übernehmen, der — anscheinend von den Erstersteigern der Südostwand — den sechs Zacken gegeben wurde.

Das Geishorn (2366 Meter).

Unter all den vielen „Köpfen" — es ist genau ein Dutzend — ein Horn! Aber was für eins! Ein liegendes! Von der Mindelheimerhütte aus wär's nicht so getauft worden. Immerhin ein klotziger wuchtiger Berg, mehr Masse als ein Halbdutzend „Köpfe" zusammen. Die „Köpfe" kannten wir, nun zum Buckel. Manches versprach er, worauf ich mich schon lange freute; einmal eine sausende Fahrt, 400 Meter Höhenunterschied, die Osthänge herab, die bis obenauf noch Schnee umhüllte. Dann einen freien Blick auf meine Lieblingsberge, ins Grenzgebiet der Schweiz, Rhätikon und Silvretta. Eine leise Vorahnung hatte uns schon der Blick vom Liechelkopf gegeben.

Es war früh am Morgen, als wir von unseren Frauen schieden. Die Beiden hatten Schöneres entdeckt, als in schrofigen Wänden, auf wackligen Graten herumzustöbern, um nachher eine Schneerinne oder einen Schneehang herunterzupurzeln. Ihr Berg war der Mindelheimerkopf, den sie häufig und „absolut selbständig" erstiegen, und auf dessem Scheitel sie sehnsüchtige Lieder sangen. Meist trieben sie sich, „Abfahren" übend, vor der Hütte herum, und ich habe allen Grund zu befürchten, daß öfter ein eifriger Bergwachtmann an ihrer Kleidung Anstoß genommen hätte, wenn er sie gesehen hätte, sobald wir sie nicht sahen. Wir waren also viel allein bei unseren Fahrten. So auch auf's Geishorn. Es war noch kalt, und hell knirschte der Schnee unter den Nagelschuhen als wir, die Hänge unterm Angererkopf querend, gegen die tiefe Mulde im „wilden Gund" hinabstiegen, in welche die Ostwände des Geishorns abfallen. Auf einem Buckel angekommen, der uns bisher den Blick in den Grund versperrt, sehen wir plötzlich an der kleinen Quelle unten ein Rudel Hirsche. Mächtige Kerle. M. riß den Rucksack herunter und zückte den Aufnahmeapparat. Fast war er fertig, da hob plötzlich eins der prächtigen Tiere den Kopf — die guten Ratschläge, die M. erhielt, ja recht ruhig zu tun, waren wohl Schuld — und schon setzten mit weiten Sprüngen die Tiere durch den Grund davon und stiegen ruhig und scheinbar ohne jede Mühe, die steilen Osthänge hinan zum Geishorn. Zwischen Wildengundkopf und Geishorn erklommen sie den Grat und wechselten hinüber auf die Südseite. Wir blieben stehen und verfolgten staunend die mächtigen und doch so zierlichen Tiere, bis sie unserem Blick entschwanden. Dann stapften auch wir hinauf, plump und pustend. In punkto Fortbewegung wäre niemand dazu gekommen, uns mit Hirschen zu vergleichen!

Der Aufstieg zum Geishorn über die Ostseite ist im Sommer jedenfalls unschwer. Höchstens das letzte Stück zur Grathöhe fordert einige Vorsicht.. Bei unserer Anwesenheit erstreckten sich bis zur Grathöhe hinauf noch steile Schneehänge. Kurz vor dem Ausstieg zum Nordostgrat hat uns der Schnee belag damals das Seil aus dem Rucksack getrieben. Die Wächte oben hing bedenklich über, das letzte steile Stück unter ihr waren nasse, grasdurchsetzte Schrofen, und eine unfreiwillige Rutschpartie mit oder ohne ein Stück Wächte hätte Nähzeug der Damen und Verbandtasche beanspruchen können. So arbeitete ich mich an geeigneter Stelle mit einigen Pickelschlägen durch die Wächte auf den Grat und sicherte den Gefährten beim Nachkommen. Dann trotteten wir auf dem festgeblasenen, verglasten, breiten Hang zum Gipfelsteinmann.

Leo, dort ist die Postkarte, die Sie mir vor 2 Jahren geschickt, brüllte plötzlich Willi beim Mustern der Aussicht. So klar war die Luft, daß der Genosse mit freiem Auge die drei Drusentürme im Gauertal erkannte. Ein weites, weißes, an schwarze Klippen brandendes Meer lag vor uns ausgebreitet. Blendend strahlte die Sonne auf die weiße Decke, über die dunkle Wolkenschatten huschten. Majestätisch ragte überm Walsertal der Widderstein auf, Sehnsucht erweckend, dort oben stehen zu können. Wer auf Berge steigt, um Schönheit zu sehen, dem kann ich das Geishorn im Walsertal empfehlen.

Das Scheiden vom Gipfel ist oft schwer. Damals war's doppelt hart. Der herrliche Sonnentag, der Blick in ferne, liebgewordene Berge, hatten bald die Herrschaft über mich bekommen. Auch den Genossen schien's so zu gehn. Keiner wollte zum Aufbruch blasen. Sie lagen stumm mit sich beschäftigt um den Steinmann. Alle für diesen Tag gemachten Pläne zerstörte dieser Berg. Und wir waren es zufrieden.

Ausklang.

Wir hatten den Schafalpen ihre Geheimnisse entrissen, zu Füßen ihrer Berge und auf ihren Scheiteln eine Woche lang wie Kinder gelebt. Nun mußten wir scheiden. Warum wir unseren Heimweg über den „Höhenweg" nahmen? Ich wußte, was unser harrte. Es kam schlimmer, als ich geglaubt. Und heute bin ich froh, daß wir's getan. Auf der Rappenseehütte waren sehr viele Leute, eine bunte Gesellschaft. Eine Filmtruppe war auch da, aber wir versäumten leider die Zeit der Aufnahme. Keiner von uns hatte noch filmen gesehen, und bald hätten wir hier oben in den „einsamen Bergen" das Glück gehabt. Von der Kl. Steinscharte bis zur Bokkarscharte sind wir wunderbarerweise allein gewesen. Den Karawanenweg deckte noch Schnee und Eis. Nur zwei junge Kerle, deren Begeisterung groß schien, benützten die willkommene Gelegenheit, einer Fährte folgen zu können. Und M. half ihnen getreulich zuletzt noch über die Riesenwächte am Bokkarkopf hinweg. Hier oben waren wir allein, doch auf der Kemptener Hütte unten trafen wir wieder auf Bergsteiger, auf sehr viele. Und ich dachte ans Hofbräuhaus in der Fremdenzeit. Wehmütig sagten unsere Frauen, als wir am Abend vor die Hütte traten: „O, uns're schöne Mindelheimerhütte!" Das war unser Gewinn, daß wir jetzt doppelt fühlten, welches Glück uns dort beschert war.

Der Winter in den Alpen*)

Von Ludwig von Hörmann †.

Vom Winter in den Alpen hat der Flachländer meist eine irrige Vorstellung. Er denkt sich, ist dieser unwirsche Geselle schon in der Ebene ungemütlich, wie wird er sich erst in diesen hochgelegenen Gebirgstälern geberden. Und doch ist das gerade Gegenteil der Fall. In den Alpen tritt der Winter, wenn man von der großen Schneemenge in tieferen Seitenwinkeln absieht, in der Regel viel milder auf, als in der Ebene. Vor allem haben die rauhen Nord- und Nordostwinde, welche die Temperatur herabdrücken, mit dem Gefolge gefährlicher Schneeverwehungen wegen der schützenden Bergflanken weitaus nicht jenen freien Zutritt wie im offenen Flachland. Dies gilt besonders von jenen Tälern, die von Ost nach West streichen, also durch die nördliche Bergwand gedeckt sind, während ihnen der durch die Quertäler einfallende Südwind Wärme zuführt. Im Inntal z. B. ist oft monatelang milder, sonniger Himmel bei geringer Schneemenge, so daß man sich fast sommerlich angemutet fühlt.

*) Mit gütiger Genehmigung der Hinterbliebenen und des Verlegers aus dem sehr empfehlenswerten Werke „Tiroler Volksleben" (Verlag von Bonz und Komp. in Stuttgart) unseres unvergeßlichen Mitarbeiters.

Dies tritt beinahe regelmäßig ein, wenn der sog. „Altweiber-" oder „Katharinensommer" später einfällt und der Föhn den ersten Schnee der Oktobertage bis hart an die Kämme der Berge „weggeputzt" hat. Da ereignet es sich dann wohl, daß man sich bis Neujahr, ja bis Dreikönig einer milden Witterung erfreut und wenigstens über das erste Drittel des bösen Winters glücklich hinauskommt. So hatte ganz Tirol und das Salzkammergut im Dezember 1894 bis nahe zu den Weihnachtstagen ununterbrochen warmen Sonnenschein, daß die Leute in den Herbstkleidern herumgingen und man auf dem Mittelgebirge die Bauern in Hemdärmeln vor der Haustüre sitzen sehen konnte. An den schneefreien Lehnen blühten Eriken und Anemonen und auf Wegen und Rainen flogen Mücken und Bienen.

Solche „seidene Winter", wie sie das Volk nennt, sind in den Alpen keine Seltenheit. Ueberhaupt weist der alpine Winter langandauernde Zeiträume schöner Witterung auf. Es ist dies eine Folge des hohen Luftdruckes, der um diese Jahreszeit meist über den Gebirgsländern liegt.

Damit hängt auch eine jährlich eintretende Erscheinung zusammen, die wir im Vorbeigehen kurz erwähnen wollen. In der Höhe, oft schon 100 Meter oder sogar weniger über der Talsohle, ist erfahrungsgemäß die Temperatur in der ersten Hälfte des Winters viel milder als unten. Zweifellos findet man deshalb die ältesten Ansiedelungen in den Alpen auf den Mittelgebirgsterassen, wie denn auch die alten Straßenzüge über die Höhen führen. Erst um Lichtmeß „zieht die Kälte hinauf", aber dann hat auch bereits die Sonne größere Kraft. Die Meteorologen nennen dies „Umkehrung der Temperatur" und erklären es, wie mich Prof. J. Pernter, der frühere akademische „Wettermacher" in Innsbruck freundlich belehrte, so: Infolge des höchsten Luftdruckes, der in den Wintermonaten, besonders nach starken Schneefällen, über den Gebirgstälern sich entwickelt, herrscht in solchen Gebieten völlige Windstille und oben stets klarer Himmel, so daß durch die andauernde und unbehinderte Ausstrahlung die Erde sehr stark erkaltet. Gleichzeitig haben aber die Untersuchungen ergeben, daß in diesen Gebieten höchsten Luftdruckes die Luft niedersinkt, an den Berglehnen herabgleitet und sich dadurch erwärmt. Unten im Tale angekommen, bleibt sie liegen und erkaltet an der kalten Bodenfläche und durch die andauernde Ausstrahlung. Daher ist es an der Talsohle kalt, ja sehr kalt, und an den Berghängen hinauf mild.

Der Aelpler unterscheidet „apere", das heißt schneearme Winter, also solche, die dem Boden nur eine zeitweilige und unpenügende Schneedecke geben, und „strenge" oder „harte", welche sich durch reichlichen Schneefall und große Kälte auszeichnen. Die „aperen" Winter liebt er nicht; besonders wenn sie warm und naß sind.

Ist der Winter warm,
Daß Gott erbarm'!
oder: Wird der Bauer arm.

Deshalb scheut er auch das frühe Eintreten des Winters, weil dann gewöhnlich ein schneearmer nachhinkt. Den Spätherbst hat er noch gern mild und warm, aber wenn es einmal gegen Kathrein (25. November) und gegen den Advent geht, da soll es „fest einschneien" und kalt werden. Denn gefriert der Boden nicht, so haben die Feldmäuse Kirchtag. Ebenso braucht der Bauer ergiebigen Schneefall, nicht nur als Schutz für die Wintersaat und zur Gewinnung der nötigen Bodenfeuchtigkeit, sondern auch zur Herabschaffung des Bergholzes, Alpendüngers und Bergheues, welche notwendige Verrichtungen nur mittelst Schlitten möglich sind.

Zwar die beiden ersteren Arbeiten können ärgstenfalls auch im Nachwinter vorgenommen werden, aber die Herabschaffung des Bergheues kann nicht warten. Denn der Heuvorrat geht im Dezember gemeiniglich auf die Neige oder, richtiger gesagt, das „Milchvieh" kann dann nur mehr „einbar", das heißt mit Fettheu, das vom gedüngten Talboden stammt, gefüttert werden, während um diese Zeit die Mischfütterung aus letzterem und „magerem" oder Alpenheu eintreten soll. Bei mangelndem Schnee muß dieses daher auf Kraxen oft unter Lebensgefahr von den steilen Bergmähdern herabgeschafft werden.

Solche „apere" Winter werden aber geradezu verhängnisvoll, wenn bei fehlender Schneedecke langandauernde trockene Kälte meist mit beißendem Nordost- oder Nordwestwind eintritt, wie dieses z. B. fast durch drei Jahre (1894 bis 1896) im Pustertale und im übrigen Südtirol der Fall war. Darunter leidet Alpe wie Talbecken, Norden wie Süden. Auf den Almen und Bergmähdern gefriert der Boden zu stark, so daß im Frühjahr der Graswuchs sich zu spät entwickelt und nur spärlich ausfällt; unten im Tale aber stirbt die Wintersaat ab, weil sie des Schneeschutzes gegen Frost und Kälte entbehrt, während in den Weingärten des Südens „der Rebsterb" die Stöcke zugrunde richtet. Die Dorf- und Hausbrunnen frieren ab und das Wasser für „Vieh und Leut" muß täglich oft halbe Stunden weit auf vereisten Wegen herbeigetragen werden. Auch der Gesundheit sind solche trockenkalte Winter bei mangelnder Schneedecke äußerst schädlich. Entzündungskrankheiten mit raschem tödlichen Verlauf sind eine häufige Erscheinung.

Den Gegensatz zu den „aperen" oder schneearmen Wintern bilden die „strengen" oder „harten", welche sich durch außerordentliche, das gewöhnliche Maß überschreitende Schneemengen, häufig verbunden mit großer Kälte, kennzeichnen. Sie halten den ersteren ziemlich die Wage, nur sind sie vom Aelpler weniger gefürchtet, da sie meist ohne böse Folgen verlaufen. Größeren Schaden richten sie nur an, wenn die Schneemenge eine so gewaltige ist, daß sie in der Talsohle Verkehrsstörungen aller Art verursacht, oder sich das Einschneiungsgebiet so weit über die gewöhnliche Grenze nach Süden hinab erstreckt, daß es den Obst- und Weinpflanzungen schadet. Da leiden an erster Stelle die Kastanienwälder, in denen die Schneelast die dicksten Aeste abbricht, ebenso die Mandel-, Zitronen-, Pfirsich- und Pflaumenbäume. Auch die „Pergeln" (Rebenlauben) werden geschädigt und die Weinbauten in den Bergfeldern arg mitgenommen. Von einer anderen Folge besonders außergewöhnlicher Schneefälle, nämlich von den Lawinen, habe ich bereits an anderer Stelle ausführlich gesprochen*) und hiebei in die durchaus irrigen Vorstellungen, welche über die Entstehung und die Arten dieser furchtbaren Naturerscheinung bis in die neueste Zeit selbst in Fachkreisen herrschten einige Klarheit zu bringen gesucht.

Die Häufigkeit und Stärke des Schneefalles ist ähnlich wie beim Regen in den Alpen nicht überall dieselbe. Es gibt Täler, in denen durchschnittlich mehr Schnee fällt als in anderen, ja im selben Tale ist oft eine bedeutende Verschiedenheit. Im Unterinntal z. B. ist der Schneefall stets ein größerer als im Mittel- und Oberinntal. Schneebedachte Gebiete sind unter anderen das Salzkammergut, besonders der Talkessel von Aussee, ferner Pustertal und Kärnten mit den südlichen Tauerntälern. So wirft es in der Prettau und im Mölltal oft in einer Nacht einen meterhohen Schnee. Dasselbe gilt von Damüls im hinteren Bregenzerwald. Da liegt infolge wiederholter Schneefälle der Schnee selbst in regelrechten Wintern fünf bis sechs Meter hoch. Ein Schneewinkel ersten Ranges ist auch der hinterste Teil des Klostertales. Wenn nun schon in gewöhnlichen Jahren die Schneemenge eine so bedeutende ist, dann kann man sich einen Begriff machen, wie es in den außergewöhnlichen Wintern aussieht.

Solche übergroße Schneefälle waren im letzten Jahrhundert im Winter 1817, 1867, 1874, 1876 und besonders 1888. Der letztgenannte übertraf bekanntlich an Stärke und Ausdehnung des Einschneiungsgebietes alle bisher bekannten. Ja selbst der berüchtigte Winter von 1817, zu dessen Gedächtnis am Wege zum Aussseer Salzberg eine Kapelle mit der Marke gebaut ist, brachte es nicht zu so außerordentlicher Schneedecke. Im Pustertale sah man auf den Bergwiesen die Heuschuppen nicht mehr und an manchen Orten reichte der Schnee bis zu den „Dachtraufen" der Hausdächer. In Stuben am westlichen Abhang des Arlberges guckten am 14. Februar 1888 nur mehr die Dächer aus den Schneemassen hervor und selbst die Kirche stand bis zur Hälfte der gotischen Fenster im Schnee, ja im Jahre 1892 reichte er sogar über die Spitzbogen derselben, so daß man einen Tunnel zur Kirchentüre bauen mußte und die Leute sagten, die Kirche wäre dunkel wie am Karfreitag.

In solchen regelwidrigen Winter spielt natürlich das vom Wind bewirkte sogenannte „Schneetreiben", das sich gewöhnlich unmittelbar nach starken Schneefällen einstellt und die bekannten Schneeverwehungen verursacht, auch eine sehr ins Gewicht fallende Rolle. Daß solche Verwehungen nicht nur einzelne Berggehöfte, sondern ganze Täler auf einige Zeit von jeglichem Verkehr absperren können, ließe sich im obengenannten Stuben oft genug erproben. Auch Aussee war im Jahre 1888 durch Schneemassen auf einige Zeit vollständig eingemauert und konnte nur durch fast übermenschliche Anstrengungen eröffnet werden.

Noch schwieriger geht natürlich die Herstellung der Verbindung mit hochgelegenen Einzelgehöften. Sind dieselben auch meist mit dem Notwendigsten, Brot, Mehl, Butter und Schmalz versehen, so können doch bei ärmeren Familien bei zu langer Abschließung Fälle vorkommen, wo man ihnen unter Lebensgefahr Unterhalt zutragen muß. Da ist die Aufopferung der Talleute dann wirklich oft rührend. So wurden im Jahre 1888 einer abgesperrten dürftigen Familie mit sechs Kindern, die hoch über Kirchberg auf Faschina (zwischen dem Bregenzerwald und dem Großen Walsertal) vereinsamt wohnte, von 15 wackeren Männern erstgenannten Ortes unter beständiger Lawinengefahr Nahrungsmittel und andere Stärkung zugetragen. Es war auch höchste Zeit, denn der Mundvorat hätte kaum mehr auf zwei Tage gereicht. Ehre diesen braven Vorarlbergern!

Wochenlange Absperrung der Gehöfte in tieferen „Tobeln" kommt übrigens auch in normalen Wintern vor. Da ist es für die Eingesperrten dann freilich schwer, in die Kirche zu gelangen, falls nicht Frost eintritt und den Schnee tragend macht. Die Leute kommen oft nur mit Lebensgefahr zum sonntäglichen Gottesdienst und müssen froh sein, wenn sie mit heiler Haut wieder zu Hause eingetroffen sind. Ereignete es sich doch vor einigen Jahren, daß die Bewohner von Kühtai nach dem kaum zwei Stunden weit entfernten Ochsengarten „kirchen" gingen und ihnen der Rückweg durch volle acht Tage versperrt war. So hatte Schneegestöber und Verwehung innerhalb einer Stunde die Strecke unpassierbar gemacht.

Schlimmer ist es noch, wenn eine schwere Erkrankung eintritt oder ein Sterbender nach einem Geistlichen verlangt. Kommt ein Eilbote von einem noch so weit entlegenen Berghofe, so macht sich der Priester trotz Kälte, Schneegestöber und Lawinengefahr sofort auf den Weg. Liegt tiefer Schnee, so gehen meist fünf bis sechs Leute als Wegmacher mit. Trotzdem ist schon mancher Seelenhirt bis über

*) Vergl. das Tiroler Bauernjahr, 2. Ausgabe, S. 157 ff.

den Kopf eingesunken, so daß nur mehr die zwei Arme mit der „Wegzehrung" aus dem Schnee herausschauten. Stirbt in so schwer zugänglichen Orten jemand, so bleibt die Leiche oft wochen- und monatelang gefroren liegen oder wird zum Gefrieren „unters Dach" gegeben, bis der Weg die Ueberführung ermöglicht. Das war früher in jenen Tälern allgemein der Fall, deren zuständige Pfarrei jenseits des Joches lag. Da überwinterte regelmäßig die Leiche auf dem Dachboden. So geschah es z. B., ehe diese kirchlichen Verhältnisse geordnet waren, in Hinterlug, das früher zur Pfarrei Matrei gehörte, so in Pfelders, das bis zu Kaiser Josefs Zeiten seelsorglich nach St. Peter bei Tirol, so in Villnöß, das bis zum Ende des 14. Jahrhunderts nach Albeins eingepfarrt war. Jetzt, da die Verkehrswege vielfach gebessert sind, ist auch der oben erwähnte Brauch, die Leiche gefrieren zu lassen, ziemlich eingeschränkt, besonders in regelrechten Wintern, die, gottlob, in den Alpen die regelwidrigen, mögen sie nun „apere" oder „strenge" sein, an Zahl weit überwiegen.

Ein Bummel auf den höchsten Berg Afrikas

Von J. Steinlehner, München.

An der Nordostgrenze unserer ehemaligen Kolonie Deutsch-Ost-Afrika steht der höchste Berg des schwarzen Erdteils, der 6010 m hohe Kilimandjaro.

Ihn zu besteigen wäre alpin nicht besonders schwierig, eigentlich nur so ein Bummel von einigen Tagen; (kann man doch mit Reittieren bequem bis fast 5000 m Höhe reiten), wenn nicht die oben herrschende dünne Luft ein unüberwindliches Hindernis wäre. Aus der Steppe in 750 m Meereshöhe als gewaltiger Kegel aufsteigend, nimmt er einen Raum ein, daß man fast das ganze Karwendelgebirge auf den Platz stellen könnte. Zu einer Tur rund um das Massiv des Berges braucht man gewöhnlich 6—8 Tagereisen. Einen eindrucksvollen Anblick bietet dieser gewaltige Koloß, besonders von der Steppe aus mit seinem fast ständigen Wolkenkranz um das greise Haupt, darüber der blendend weiß leuchtende, ewige Schnee- und Eisscheitel, herableuchtet in die sengende Glut der Steppe mit ihren 40—60 Wärmegraden im Schatten. Der erste Anblick dieses Wunderberges ist mir noch unvergeßlich in Erinnerung. Mit der Bahn von der Küste kommend, ist man zunächst durch die eigenartige Landschaft — abwechselnd fruchtbares Plantagenland und Palmenwälder, dann mehr oder weniger mit Gebüsch und fremdartigen Bäumen bestandene unendliche Steppen, auf denen man die verschiedensten Arten von Wild, teils einzeln, teils in Herden äsen sieht — so eingenommen, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt. Endlich besinnt man sich, daß man eigentlich jetzt in der Nähe des Wunderberges Kilimandjaro kommt und man lugt darnach aus, aber noch ist nichts zu sehen, obwohl er eigentlich schon zu sehen sein müßte. Man sucht ihn in der Ferne, irgendwo in der vermuteten Richtung, man sieht ihn aber nicht; man kann ihn vielleicht noch nicht sehen? Nur eine weiße Wolke bemerkt man hoch am sonst vollständig klaren Firmament. Die Wolke kommt einem zwar seltsam vor, man hat noch keine Ahnung, aber nach und nach gewöhnt sich das Auge daran, man erkennt die falsche Wolke mit plötzlichen Aufschrei. Ein Stich geht einem durchs Herz, man kann es kaum fassen und doch ist es so. Es ist wirklich der Kilimandjaro. Diese einsame Wolke im blauen Aether ist ja die gesuchte Sehnsucht; die ewige Schneehaube des Kilimandjaro. Auf jeden erstmaligen Beschauer wird dieser Anblick einen gewaltigen Eindruck ausüben, und ich habe auf meinen großen Reisen nur wenige ähnliche Eindrücke erlebt z. B. die Pyramiden, die ich, vom Suezkanal kommend, aus einem Palmenwalde heraus wie Gespenster in der Ferne erstmals erblickte; Jerusalem, dessen Mauern ich erstmals nach überstandenem Wüstenmarsch und nach Araberüberfällen aus drei Stunden Entfernung sah; den See Genesareth, dessen tiefes Blau erst nach längerem Hinunterschauen in die Tiefe von 900 m in mein Auge drang usw. Ebenso unvergeßlich wirkt auch dieser erste Anblick und ein weiteres Sehnen entsteht: Hinauf auf dieses Schneehaupt, hinauf, auf die stolze freie Höhe, hinauf, um jeden Preis, koste es, was es wolle. Das Ziel muß erreicht werden, keinerlei Strapazen sollen mich abhalten; also los!

Von der Station Moschi führt zunächst der Reitweg hinauf auf das 1014 m hoch gelegene Alt-Moschi, die alte Festung der ersten deutschen Besatzung dieses Gebietes; dann klettert er in leichten Windungen und Steigungen in das Gebiet der von dem zutraulichen Bergvolk der „Wadjagga" bewohnten Bananenpalmenwälder, in denen die Hütten der Eingebornen zerstreut liegen. Hat man diesen Gürtel hinter sich, ungefähr in 2000 m Höhe, so kommt man in eine Art Almengebiet, welches bis zum Urwaldgürtel hinaufreicht, der etwa in 2500 m Höhe beginnt. Nun hinein in den finsteren, teils undurchdringlichen Urwald! Ein Modergeruch umfängt den Wanderer, ein stetes dämmriges Dunkel herrscht in diesem Geheae der Affen und Elefanten. Bautsch! was soll das? was war das? Ich sehe mich nach meinen schwarzen Begleitern um — bautsch! schon wieder ein morsches Aststück auf meinem Tropenhut, die Neger grinsen und deuten nach oben, — Hundsaffen, diese Mistviecher! Ich drohe nach oben und schimpfe. Da bricht plötzlich ein ohrenbetäubendes Geschrei und Gekreische los, ein Hagel von verfaulten Aststücken und dürren Zweigen saust auf uns herab, ich ergreife mein Gewehr und schieße ziellos nach oben; denn sehen konnte man diese verfluchten Hundsaffen nicht; aber dann wurde es erst lebendig. Mit markdurchdringendem Gebrüll springen sie von Ast zu Ast, von Baum zu Baum nach seitwärts, ein seltsamer, das Zwerchfell reizender Anblick. Mancher hängt an einem Ast und schüttelt ihn, um erst nach ausgetobter Wut wieder weiter zu flüchten. Lange noch hörten wir das Geschimpfe der unverschämten Burschen, aber sie ließen uns in Ruhe. Solch eine Herde Hundsaffen kann auch sehr gefährlich werden, besonders wenn man nur wenige Mann stark ist. Sie überfallen einzelne Menschen öfters, zerreißen ihn und seine Kleider und Sachen in tausend Fetzen und haben ihre kindische Freude daran.

Weiter gehts. Immer leicht aufwärts, teils auf sog. Elefantenpfaden, 2—3 m breite Schneisen, die sich die Elefanten auf ihren Rutschpartien und Talfahrten auf Steilhängen durch leichtes Unterholz gebrochen haben, teils auf neuen in leichten Serpentinen angelegten Wegen des Kilimandjaro-Bergvereins, dessen Gründungsmitglied ich geworden (gegr. 1913 von den im Kilimandjaro-Gebiet angesiedelten deutschen Pflanzern und Kaufleuten).

Je weiter man in den Urwald hineinkommt, desto modriger wird es. Verfaulte Baumstämme liegen überall herum. Dicht mit Moos bewachsene Lianen hängen massenhaft von den Baumriesen. Der Boden ist tief mit verfaulten Blättern und sonstigen Abfällen des unberührten Waldes bedeckt, daß es schwankt wie auf Moorgrund und man oft bis zu den Knieen einsinkt. Kein Grashalm wächst, kein Lüftchen weht, nicht einmal die Sonne dringt durch das dichte Blätterdach der eigentlich nicht sehr hohen Bäume. Erleichtert und froh tritt man hie und da in eine kleine Lichtung hinaus, um frische Luft, Licht und Sonne zu schnappen. Bst! Stillhalten! Dort drüben am anderen Rand der Lichtung, wo die Sonne so schön warm hinscheint, stehen die Wunder und zugleich Schrecken des Urwaldes: eine kleine Herde Elefanten tummelt sich dort. Zwei mächtige alte Herren mit gewaltigen Zähnen und noch vier kleinere Kolosse, welch letztere sich fortwährend aneinander von seitwärts mit den Bäuchen hin- und herschieben. Da, jetzt ist einer gefallen, die anderen drei schieben und stoßen noch immer dran herum, damit er nicht gleich wieder aufstehen kann. Wahrlich, ein kindlich Spiel der Riesen. Die beiden Alten äsen gemütlich weiter, heben ab und zu ihren Rüssel und schnuppern und schielen nach uns herüber, machen sich aber weiter nichts aus uns und lassen sich bei ihrer Mahlzeit nicht stören. Lange haben wir diesem seltsamen Spiel zugeschaut. Den Jungen haben die andern nicht wieder aufstehen lassen. Wir wollten nicht weiter stören und zogen uns behutsam zurück wie hinter einem Vorhang, machten einen kleinen Bogen und stapften auf dem modrigen Boden weiter aufwärts. So geht es bis zur oberen Urwaldgrenze, — bei etwa 3500 m, und man ist froh, endlich aus der dumpfen, stickigen, modrigen Treibhausluft herauszukommen. Hier oben weht schon ein ganz frisches Lüftchen, schade, daß die Sonne schon am Verschwinden ist. Es wird schnell Nacht, doch wir haben ja schon die Bismarckhütte vor uns, eine Schöpfung des Kilimandjaro-Bergvereins, und lassen es uns in dem gemütlichen Raum wohl sein.

Beim Morgengrauen brechen wir auf. Ein herrlicher Tag beginnt, kein Wölkchen am Firmament. Einen kleinen Berghügel hinauf — Bismarckhügel, die herrlichste Aussicht — direkt zu Füßen des Urwald, weiterhin die unendliche Steppe und kleine Gebirgszüge, Berge und Berge in weitesten Fernen. Eine eigenartige Landschaft beginnt jetzt beim Weitermarsch, die Hochsteppe. Kurzes, stämmiges Gras, sog. Elefantengras, sind hier doch die Weidegründe der Elefanten und da und dort kann man kleine Herden dieser Ungeheuer äsen sehen.. Auch Antilopenwild ist hier oben noch vereinzelt zu treffen, besonders Elen. Ein solcher Einzelgänger, ein feister Bulle in der Größe eines Bräuochsens hat uns erräugt, konnte uns aber von seinem Standplatz aus nicht genügend besehen und so spazierte er gemütlich auf uns zu. Wir ließen ihn auf etwa 30 m herankommen, dann aber geboten wir ihm Halt, man konnte nicht wissen, was er im Sinne habe; so ein Bursche kann gefährlich werden und abschließen wollte ich ihn doch nicht. Also schön brav sein, mein Lieber, anschaun darfst uns schon, nebenher mitlaufen darfst auch, aber nur nicht zu nahe kommen; deine klobigen Hörner kannst dir besser an einem Mwullebaum wetzen, als an mir. Er trottete noch einige hundert Meter hinter uns her, dann waren wir ihm wurstig und er zog ab.

Vor uns tut sich ein herrlicher Anblick auf. Ein breiter in der Sonne glitzernder Streifen Schnee und Eis blinkt uns entgegen, der Kibo, der Hauptgipfel des Kilimandjaro, und rechts davon der finstere, zackige, dolomitenähnliche zweite Gipfel, der Mawensi, der eine Höhe von 5000 m erreicht.

Auf leicht steigendem Gelände gehts nun aufwärts. Gemütlich läßt's sich dahin bummeln über das freie offene Gelände, das keinerlei Schwierigkeiten bietet, und nach etwa 6stündigem Marsche erreicht man die Petershütte (ebenfalls vom K.B.V. errichtet), in ca. 4000 m, ein nettes Hütterls mit Matratzenlager, Proviant und alpi-

sten Ausrüstungen versehen. Man kann sich's wirklich wohl sein lassen; ohne diese wichtige Hütte müßte beim Aufstieg zum Kilimandjaro eine ganze Zeltausrüstung mitgeschleppt werden.

Am frühen Morgen des dritten Aufstiegtages geht's gleich oberhalb der Petershütte ziemlich aufwärts und gar bald spürt man die schon bedeutend dünner werdende Luft. Man wird müde, nur mehr kleine Schritte und oft heißt's Rasten, damit man genügend Luft für die Lunge bekommt; aber es wird immer schwieriger und nur mit großer Mühe erreichte ich die Plateauhöhe. Ganz erschöpft setzte ich mich auf einen Fels und schaute das großartige Bild. Direkt vor mir steigt der Kibo auf, dessen Schneehaube greifbar nahe erscheint, obwohl die Entfernung noch fünf km Luftlinie beträgt. Zur Rechten erheben sich die Zacken des Mawensi, ein idealer Berg für Erstbesteiger; denn da war noch keiner oben, obwohl es schon einige versucht haben. Zwischen den beiden Gipfeln zieht sich ein oft kilometerbreites Hochplateau hin und die Entfernung der beiden Gipfel beträgt etwa 10 km Luftlinie. Hier oben ist jede Vegetation zu Ende, nur totes Gestein herrscht hier und in den Wintermonaten Juni—August, Schnee und Eis; no:abene ein ideales Schigelände, leider mit Sonntagskarte nicht zu erreichen. Der Weitermarsch bis an den Hauptgipfel selbst ist nicht schwierig, fast eben geht es dahin und auch die letzten 1000 m wären nicht besonders anstrengend: Eisstufen müssen letzten Endes noch gehauen werden bis man an das Kraetertor kommt und in das Eismeer des ehemaligen Kraterkessels eindringen kann. Leider ist es nur Wenigen vergönnt, diese stolze Höhe zu erreichen; die dünne Luft wirft die Meisten schon ob der Petershütte zurück und wer mit Gewalt weiter zu gehen wagt, muß es am eigenen Leibe büßen und kann sich leicht seine ganze Gesundheit für's Leben verderben. Nicht viel besser ergeht es auch den schwarzen Bergbewohnern. Die meisten Träger sind nicht weiter als bis auf's Plateau zu bringen. Auf den Schnee selbst traut sich überhaupt keiner; denn dort herrscht der Berggeist, der jeden Schwarzen tötet, der ihm zu nahe kommt. Ergeht es uns in dieser Höhe etwa viel anders? Einen Schritt zu weit und der Berggeist tötet Dich. Darum bleibe ihm lieber fern und begnüge Dich mit Zwei-, Drei- und Vier-Tausendern.

Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse in Deutsch-Südtirol

1. Allgemeines.

Zur Einreise berechtigt sind nur jene, welche mit einem ordnungsmäßig ausgestellten Reisepaß versehen sind und das italienische Visum im Reisepasse eingetragen haben. Dieses Visum erteilt das für den Reisenden zuständige italienische Konsulat.

Die Einreise kann bewerkstelligt werden über: Reschen—Scheideck, Timbljoch, Brenner, Birnlücke und Innichen. Es dürfte für Touristen jedoch auch der Uebergang über Hoch- und Niederjoch, Pfitscherjoch, Trippachsattel, Hundskehle und Stallersattel gestattet werden. Die Begehung des Grenzkammes ist auch ohne italienisches Visum im Reisepasse möglich, doch erscheint es geraten, in allen Fällen den Weisungen der italienischen Finanzwache nachzukommen, um Unannehmlichkeiten auszuweichen.

Tabak und Zigarren nicht über die Grenze nehmen, da die Ausfuhr verboten!

2. Verkehrsmittel.

a) Hauptbahnen: Brenner—Franzensfeste—Bozen—Verona. Franzensfeste—Innichen—Villach. Bozen—Meran—Mals. b) Zweigbahnen: Bozen—Kaltern. Bruneck—Sand in Taufers. Toblach—Ampezzo—Belluno. Klausen—Gröden—Plan. Auer—Predazzo. S. Michele—Male. S. Michele—Fondo—Mendel. Trient—Valsugana—Primolano. c) Bergbahnen: Meran—Hafling. Lana—Vigiljoch. Bozen—Ritten. Bozen—Kohlern. Bozen über Kaltern auf die Mendel. d) Autoverbindungen: Spondinig—Sulden. Spondinig—Trafoi—Stilfserjoch—Bormio. Spondinig—Mals—Reschen—Landeck. Spondinig—Münstertal—Ofenpaß—Zernetz (Schweiz). Meran—Passeier—Jaufen—Sterzing. Bozen—Sarnthein. Bozen Welschnofen—Karersee—Ampezzo. Predazzo—Vigo—Canazei—Ampezzo. Predazzo—Rollepaß—Primolano. Bruneck—Corvara. Sand in Taufers—Kasern.

3. Unterkünfte.

Die Talunterkünfte und Schutzhütten sind gruppenweise geordnet.

Die Talunterkünfte sind nur in den Märkten und hauptsächlichsten Talorten angegeben, selbstverständlich dienen alle Hotels und Gasthöfe in Bozen, Meran, Brixen und Bruneck zur Beherbergung von Touristen.

Die Schutzhütten mit * bezeichnet, wurden von den Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, des Oesterreichischen Touristenklubs, dem Oesterreichischen Alpenklub oder des Vereins der Naturfreunde erbaut und von der italienischen Regierung nach der Annexion beschlagnahmt.

Die mit ** bezeichneten Schutzhütten waren Eigentum der kürzlich aufgelösten Südtiroler Alpenvereine und wurden von der italienischen Regierung kurzer Hand weggenommen und dem Club Alpino Italiano übergeben.

Die mit P bezeichneten Schutzhütten sind in Privatbesitz.

Die mit F bezeichneten Schutzhütten sind Finanzieri-Kasernen. In diesen gibt es keine Unterkunft, vielleicht in Ausnahmefällen eine Notunterkunft.

Die bewirtschafteten Schutzhütten sind mit einem bw. bezeichnet. Der heute denselben beigelegte italienische Name ist in Klammern beigefügt.

Schlüssel für die unbewirtschafteten Hütten dürften in den meisten Fällen beim Carabinieri-Posten der nächsten Talstation zu erhalten oder zu erfragen sein.

1) Sesvennagruppe. Talstation: Burgeis: Gasthof Weißes Kreuz, Mohren. Schutzhütte: Pforzheimerhütte (*) (F) (Rif. Rasaß.)

2) Oetztaleralpen. Talstationen: Reschen: Stern, Adler, Alpenrose, Reschen-Scheideck. Graun: Post, Goldener Adler, Hotel Wenter. St. Valentin auf der Haide: Gasthof St. Valentin, Post, Lamm, Ortlerspitze, Traube. Langtaufers: Gasthaus in Kapron, und in Praßen. Mals: Hotel Post, Grauer Bär, Hirsch, Krone, Rößl, Sonnen, Einhorn. Matsch: Gasthof Höllerhütte, Weißkugel. Karthaus: Gasthof Grüner. Unsere liebe Frau in Schnals: Adler und Kreuz. Kurzras: Gasthof Kurzhof. St. Leonhard in Passeier: Gasthof Stobl, Theiswirt, Passelerhof. Platt: Gasthof Hofer. Pfelders: Gasthaus Kofler, Planerhof. Moos: Gasthaus Hofer. Walten: Gasthaus Edelweiß. Schutzhütten: Weißkugelhütte (*) (F) (Rif. Pala bianca). Höllerhütte (*) (F) (Rif. Mazia). Schöne Aussicht (P) (Rif. Bella Vista), bw. Similaunhütte (P) (Rif. Similaun) bw. Mitterkaser im Pfoisental (P) bw. Stettinerhütte (*) (Rif. Cima altissima) bw. Zwickauerhütte (*) (F) (Rif. Plan). Essenerhütte (*) (F) (Rif. Re). Lodnerhütte (**) (Rif. Cima fiammante) bw. Hochganghaus (P) bw.

3) Stubaieralpen. Talstationen: Sterzing: Hotel Stötter, Alte Post, Rose, Mondschein, Neue Post, Schwarzer Adler, Krone, Rößl. Ridnaun: Sonklarhof. Jaufental: Meßner's Gasthaus. Gossensaß: Lamm, Rose, Auckenthaler. Pflersch: Pfarrhof, Pflerscherhof. Brennerbad: Geißkoflerhaus. Schutzhütten: Müllerhütte: (*) (Rif. Cima libera). Becherhaus: (*) (Rif. Regina Elena) bw. Teplitzerhütte: (*) (F) (Rif. Vedretta pendente). Magdeburgerhütte (*) (Rif. Dante). Tribulaunhütte (*) (Rif. Tribulaun). Gasthaus am Schneeberg (P) bw. Kastenwirtshaus (P) bw. Roßkopfhütte (P) (Rif. Monte cavallo) bw.

4) Saraatalerberge. Talstationen: Sarnthein: Schweizerhof, Post, Mondschein, Andreas Hofer, Höllrigl. Pens: Gasthaus Kern. Durnholz: Pfarrhof. Schalders: Bad Schalders. Grasstein: Fischer im Sack. Mitterwald: Thaler. Oberau: Seeber. Klausen: Alte Post, Krone, Rose, Bär, Rößl, Lamm. Oberbozen: Friedl, Rittnerhof. Klobenstein: Kaiserau. St. Martin in Passeier: Oberwirt und Unterwirt. Schutzhütten: Jaufenhaus (P) bw. Hirzerhütte (**) (Rif. Cerwino). Rittnerhornhaus (*) (Rim. Renon) bw. Unterhornhaus (P) bw. Latzfonserkreuz (P) bw. Klausnerhütte (**) (Rif. Chiusa) bw. Radlseehaus (P) (Rif. Lago Rodella) bw.

5) Zillertaleralpen. Talstationen: Pfitsch: Elefant in der Wöhr, Alpenrose in Kematen, Rainer in St. Jakob, Holzer in Stein. Mauls: Gasthof Seeber. Mühlbach: Gasthof Linde. Vals: Gasthaus Masl, Huber. Vintl: Gasthof Rieper, Stampfl. Pfunders: Weißsteiner, Gießerwirt. Lappach: Gasthaus Knoll, neues Gasthaus. Mühlwald: Oberwirt. Mühlen: Schöffelmeier, Unter- und Ober-Kohlgrube, Grüner. Sand: Elefant, Post, Plankensteiner, Steger, Schrottwinkel. Luttach: Gasthof Schwarzenstein, Unterstock. Weißenbach: Gasthaus Meßner. St. Johann: Brückenwirt. Steinhaus: Post, Neuwirt. St. Peter: Gasthaus Ahrntal. Prettau: Gasthaus Kasern. Schutzhütten: Sterzingerhütte: (**) (Rif. Vipiteno). Amthorhütte (P) bw., Pfitscherjochhütte (P) bw., Wienerhütte (*) (Rif. Gran Pilastro). Edelraute (*) Rif. Ponte ghiaccio). Chemnitzerhütte (*) (Rif. Neves) bew., Schwarzensteinhütte (*) (Rif. Sasso nero) bew., Trinksteinhütte (P) (F). Birnlücke (P) bw., Lenkjöchlhütte (*) (Rif. Giogo lungo). Valserhütte (**) (Rif. Bressanone). Fritz Waldehütte (*) (Rif. Lago della Pausa).

6) Rieserfernergruppe. Talstationen: Rein: Sagerwirt, Unterwirt, Gasthaus Klamml. Antholz: Mittertal, Waldfriede, Antholzersee: Gasthof Told. Welsberg: Goldener Löwe, Rose. Schutzhütten: Casselerhütte: (*) (Rif. Vedretta gigante). Fürtherhütte: (*) (derzeit verfallen) (Rif. Forcella fredda). Mühlbacher Badl (P), bew.

7) Dolomiten. (Rosengarten-, Langkofel-, Sella-, Marmolata-, Pala- und Geißlergruppe.) Talstationen: Radein: Zirmerhof. Welschnofen: Rössel, Krone, Kreuz, Karerpaß. Tiers: Krone, Rose, Schroffenegger, Weißlahnbad. Völs: Kreuz, Wenzer. Seis: Oberwirt, Unterwirt, Bad Ratzes. Kastelruth: Rößl, Turmwirt. St. Ulrich: Adler, Engel, Dolomitenhof. St. Christina: Post, Dosses. Wolkenstein: Pitscheider; Plan: Bahnhofwirtschaft. Villnöß: Kabis. Zellen. Afers: Gemeindewirtshaus, Oberwirt. Lüsen: Gemeindewirtshaus. Vigo: Rose. Pozza: Rose. Mazzin: Gasthaus Ba...

Campestrin: Hotel Fassa. Fontanazzo: Gasthaus Antermoja. Campitello: Molino. Canazei: Weißes Kreuz, Belvedere. Alba: Gasthaus Fedaia. Penia: Gasthaus zur Säge. S. Martino: verschiedene Hotels. Colfuschg Gasthaus Kapelle. Arabba: Gasthaus Furgler, Gasthaus Arabba. Schutzhütten: Ostertaghütte (**) (Rif. Roda Vajel). Kölnerhütte (*) (Rif. Coronelle). Gardeciahütte (P). Vajoletthütte (*) (Rif. Vajolett). Grasleitenhütte (*) (Rif. Principe). Schlernhaus (**) (Rif. Monte Pez). Seiseralpenhaus (P). Platkofelhütte (P). Mahlknechtschwaige (P). Tirlerschwaige (P). Seelausschwaige (P). Heißböckschwaige (P). Frommerhaus (P). Sellajochhaus (**) (Rif. Passo Sella). Gasthaus Valentini (P). Rodellahütte (P). Gröbnerjochhospitz (P). Hospitz am Campolungosattel (P). Regensburgerhütte (*) (Rif. Cisles). Raschötzhütte (**) nicht bw. Schlüterhütte (*) (Rif. Passo poma). Plosehütte (**) (Rif. Plose). Schihütte am Gabler (P). Christomannoshaus (**) (Hotel Savoia). Gasthof Marmolata (P) Pordoi. Contrinhütte (*) (Rif. Contrin). Rif. Roseta (C.A.I.) Canalihütte (*) (Rif. Canali). Privudalihütte (*) (Rif. Pravidali). Rif. Taramelli (C.A.I.) Rif. Brentari (C.A.I.) mit Ausnahme der letzten fünf alle bew.

(Enneberger-, Pragser-, Ampezzaner- und Sextner Dolomiten.) Talstationen: St. Cassian: Graffonara. Buchenstein: Finazzer. St. Vigil: Mutschlechner. St. Leonhard: Nagler, Zingerle. Prags: Bad Altprags, Brückele, Schmieden, Neuprags, Seehotel. Toblach: Germania, Gasthof Ampezzo, Fuchs, Mutschlechner (Alttoblach). Schluderbach: Planer. Innichen: Adler, Bären, Stern. Sexten: Post, Watschinger, Bad Moos. Ampezzo: Post, Adler, Menardi. Schutzhütten: Tofanahütte: (**) Rif. Cantore) bew., Reichenbergerhütte (*) (Rif. Croda da Lago) bw., Sorapißhütte (*) (Rif. Luzzatto). Sachsendankhütte (**) (Rif. Nuvolau) bw., Zsigmondyhütte (*) (dermalen Holzbaracke) (P). Dreizinnenhütte (**) (Rif. Cima di Lavaredo) bew., Heimhaus (*) (P) (Rif. Elmo). Kronplatzhaus (**) Rif. Plan di Corones. Gasthaus Heilig Kreuz (P). Trecroci Hotel (P). Falzaregohospitz (P), die letzten vier bw.

Die anderen ehemaligen Hütten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, welche in diesem Verzeichnisse nicht angeführt sind, sind entweder im Kriege zerstört oder in der Nachkriegszeit verfallen und dermalen nicht benützbar.

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Ehrung. Herrn Amtsgerichtsdirektor Dr. Robert Gaertner, der der Sektion Dresden als Mitglied seit 1890 und ihrem Vorstand seit 1896 ununterbrochen angehört, seit 1904 und auch heute noch deren Vorsitzender und im Hauptausschuß tätig ist, wurde für seine hervorragenden Verdienste um seine Sektion, den Gesamtverein und die Förderung alpiner Bestrebungen einstimmig zum Ehrenmitglied der Sektion Dresden ernannt.

Oberbergrat Max Fischer †. Die S. Berchtesgaden betrauert mit dem Tode des wackeren Mannes den schweren Verlust ihres verdienten Vorsitzenden, der seit 1905 die Sektion leitete. Treues Gedenken wird ihm stets gewidmet bleiben. H.

Studienrat Guido Etzold †. Die Sektion Sachsen-Altenburg hat einen schweren Verlust erlitten, indem am 16. März ihr Mitbegründer aus dem Leben geschieden ist. Nach einer Weißkugel-Besteigung im Sommer 1907 gelobten sich im Beisein des Professors Dr. Habel von der Sektion Breslau der nunmehr Entschlafene und der Unterzeichnete, nicht eher zu ruhen, bis auch in Altenburg eine Sektion des D. u. Oe. A.V. ins Leben gerufen worden sei. Das Gelöbnis wurde gehalten. Ein Strauß von Edelweiß und sonstigen charakteristischen Alpenpflanzen senkte sich mit seinem Sarge zur letzten Ruhestatt. Er ruhe in Frieden. B. Gärtner.

Hütten und Wege

Hüttengebühren in den Alpenvereinshütten. Mit Beschluß des Hauptausschusses vom 18. April wurde bestimmt, daß sämtliche Besucher von Alpinenvereinshütten, welche nicht dem D. u. Oe. Alpenverein angehören, die 3fachen Hüttengebühren (im Vorjahr die 4fachen) zu entrichten haben. Mitglieder fremder alpiner Vereine haben also keine Gebühren-Begünstigungen.

Hüttengebühren. Es wird allgemein in Erinnerung gebracht, daß die Mitglieder der dem D. u. Oe. Alpenverein enge befreundeten Vereine, das sind: Die deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei, der D. A. V. Warnsdorf, die Neederlandsche Alpenvereeniging und der Club Alpinisti Triestini, in sämtlichen Schutzhütten unseres Vereins den eigenen Vereinsmitgliedern hinsichtlich Hüttengebühren und Hüttenbenützung völlig gleichgestellt sind.

Hüttengebühr in Südtirol. Nach Berichten von Besuchern der nunmehr vom C. A. I. betriebenen Schutzhütten in Südtirol sind dort einheitliche Preise zu entrichten, und zwar: für Matratzenlager 2 Lire, für Betten 8 Lire, gleichgültig, welchem alpinen Verein man angehört.

Die Ravensburger Hütte am Spullersee. Die Sektion Ravensburg teilt uns mit, daß die Bewirtschaftung ihrer „Ravensburger Hütte" letzten Jahres zu verschiedenen Beanstandungen Anlaß gab. Die Ursache liegt in dem zahlreichen Besuch der in der Nähe der Hütte beschäftigten Arbeiter für den Ausbau der Spullerseewerke. Wiederholte Versuche, diesen Besuchern gegenüber der Hüttenanordnung in Anwendung zu bringen, scheiterten an dem Nichtverständnis dieser Leute für den Zweck einer Alpenvereins-Unterkunftshütte. Auf die Gebrauchmachung des Hausrechtes erfolgten versteckte und offene Drohungen, die Hütte zu beschädigen und zu zerstören. Wir haben nun unseren Hüttenpächter, den autor. Bergführer Anton Mathias aus Stuben, veranlaßt, die ganze Saison über persönlich auf der Hütte zu bleiben und bitten alle Touristen, denselben betr. Aufrechterhaltung geordneter Zustände, insbesondere in der Ausübung der Hüttenordnung zu unterstützen. Da auch die maßgebenden Behörden uns ihre Unterstützung zugesagt haben, glauben wir, den Betrieb ordnungsgemäß durchführen zu können. Ein rein alpiner Betrieb, wie er von uns gewünscht wird, läßt sich aber erst nach Beendigung der Arbeiten an den Spullerseewerken durchführen. Wir bitten alle Besucher um Verständnis unserer Sachlage. Es ist unser einziges Bestreben, die Hütte zu einem gemütlichen Bergsteigerheim zu machen, wie sie dies anerkanntermaßen vor dem Besuch durch die Spullerseearbeiter war.

Die Mödlinger Hütte ist seit Ostern 1924 voll bewirtschaftet und hat für 45 Personen Raum für Uebernachtung.

Von den Hütten der S. Austria. Alle nicht ständig bewirtschafteten Hütten sind in beschränktem Ausmaß mit Holz und Decken versehen und mit A.-V.-Schloß gesperrt. Schlüssel werden in der Kanzlei verliehen und zwar: Leihgebühr für eine Woche = K 2000.—, für 2 Wochen K 4000.—, für 3 Wochen K 6000.—, für 4 Wochen K 10 000.—. Außerdem sind K 50 000 Sicherstellung zu erlegen.

Aus den Oetztaler-Fernern. Das Unterkunftshaus „zur schönen Aussicht" auf dem Hochjoch wird heuer wieder bewirtschaftet werden. Desgleichen die Similaunhütte auf dem Niederjoch ab 7. Juni d. J. Similaun und Finailspitze, nunmehr Grenzgipfel, können trotz dabei nötig werdender Begehung italienischen Gebietes ohne Paßschwierigkeiten besucht werden.

Gubener Hütte. Die bisherige „Hersfelder Jagdhütte" im Gebiet der Stubaier zwischen Voderötz- und Inntal ist in den Besitz eines Mitgliedes der Sektion Guben übergegangen. Sie heißt jetzt „Gubener-Hütte" und steht unter der Aufsicht der Sektion und wird nach der Hüttenordnung des Alpenvereins verwaltet. Die Hütte hat eine zentrale Lage in ca. 2000 Meter Höhe im Hairlachtal bei Umhausen (Oetztal) und ist leicht von Umhausen über den großartigen, 140 Meter hohen Stuibenfall oder von Kühtai über die Finsterwalder Scharte zu erreichen. Sie eignet sich vortrefflich als Ausgangspunkt für leichte und schwere Hochturen nach den umliegenden zahlreichen Dreitausendern, sowie als Uebergangspunkt vom Inntal über Kühtai oder das Sellraintal nach dem oberen Oetztal, oder von der neuen Bielefelder Hütte am Acherkogel nach der Winnebachseehütte und dem Westfalenhaus. Weitere Touren findet man in der 2. Auflage des Werkes „Von Hütte zu Hütte", 2. Teil.

Von Zillertaler- und Oetztaler Schutzhütten. Für die Berlinerhütte (Winterhaus) sind Schlüssel im Gasthof Roßhag erhältlich; für das Furtschagelhaus (6 Schlafstellen, kein Holz) Schlüssel bei Führer A. Hörhager, Donauberg; für die Geraerhütte (25 Schlafstellen, Holz vorhanden) Schlüssel im Hotel „Geraerhof", St. Jodok; für die Hildesheimerhütte (15—20 Schlafstellen und Holz), Schlüssel bei Wendelin Gstrein, Sölden; für die Karlsruherhütte (18 Schlafstellen und Holz) Schlüssel im Hotel „Edelweiß", Obergurgl; für die Rauhekopfhütte (15 Schlafstellen und Holz) Auskunft bei Ing. Kryzanofky, Innsbruck, Postfach 120; für das Taschachhaus (15 Schlafstellen und Holz) Schlüssel bei Rummel, Planggeros im Pitztal; für die Vernagthütte (10 Schlafstellen ohne Holz) Anfragen im Hotel „Vent" in Vent.

Schivereinigung der S. Bruck a. d. Mur. Mitgliederstand 101. Die Schihütte auf der Stubalm am Hochreichart ist nur für Mitglieder und persönlich eingeführte Gäste zugänglich.

Obmann: Dr. Scherfstein; Schriftwart, an den alle Zuschriften zu richten sind; Steuerverwalter Edmund Schwarz, Bruck a. d. Mur, Hauptplatz; Hüttenwart: Paul Golubkovic.

Hüttenbauten. Auf dem Allmkopf südöstlich der Kompers dellalm oberhalb Serfaus (Samnaumgruppe) läßt der Eigentümmer des Bades Obladis eine allgemein zugängliche Schihütte bauen. — Im Stallanzertale bei Ried im Oberinntal plant die Ortsgruppe Ried des österr. Gebirgsvereins einen kleinen Hüttenbau.

Schutzhüttenplatz. Nachdem die ehemalige Unterkunftshütte Schlechenrain im Kurzen Grund (Kitzbüheler Alpen) wieder in

Hagdbesitz übergegangen ist, entbehrt dieses besonders für die Winterturistik dankbare Gebiet wieder jegliche Unterkunft. Die Schaffung einer solchen etwa auf der etwas höher gelegenen Roßwildalm wäre wünschenswert.

Gebietsrücknahme. Unsere S. Edelraute hat wieder die Betreuung des Gebietes der Rottenmanner Tauern (Ostflügel der Niederen Tauern) von der S. Reichensteiner rückübernommen, das letzteren 1909 überlassen worden war.

Die S. Edelraute (Sitz: Wien, I. Universitätstraße 9) bittet um Bekanntgabe etwaiger Bemängelungen betreffs Unterkunft und Wegbezeichnung an obige Anschrift zwecks deren Behebung.

Die Suldenstraße im Ortlergebiet. „Die Suldenstraße ist in die Straßen der vierten Kategorie eingereiht worden." — Kurz, trocken mit diesen wenigen, eigentlich fast nichtssagenden Worten meldet es der amtliche Bericht und deutet auch nicht im Entferntesten an, was alles seinen Ausgang von diesen Worten nimmt. Die Suldenstraße, eines der größten und bedeutendsten Werke alpinen Schaffens der Sektion „Austria" des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, das die Seele des Wohlstandes des ganzen herrlichen Suldentales war, das den Zugangsweg bildete zu hochalpiner Pracht und Herrlichkeit, das es überhaupt erst gestattet, den König Ortler in den Bereich der Besuchsmöglichkeit zu ziehen, dieses Werk ist dem Untergang geweiht, über diese Schöpfung haben welsche Behörden den Stab gebrochen und das Todesurteil gefällt. Langsam, Schritt für Schritt, werden die Naturgewalten es vollstrecken. — Pfeiler um Pfeiler wird fallen, Brückengewölbe werden krachend in den gurgelnden Wellen der Sturzbäche verschwinden und die Ader, die dem Tale Leben zuführte, wird absterben. Eine Straße 4. Kategorie heißt eine solche ohne öffentliche Bedeutung, ohne besondere Daseinsberechtigung, für deren Erhaltung keine staatlichen Mittel aufgewendet werden. Im Kriege stand gerade diese Straße in erster Reihe. Endlose Ketten von Geschützen und Transportwagen aller Art zogen in ununterbrochener Folge über ihren Rücken und beanspruchten sie schwer. Wohl wurde sie vom Militär immer in gebrauchsfähigem Zustand erhalten, aber für weitere großzügige Erneuerungen ließ der rastlose Krieg keine Zeit. Und als die ehernen Kanonen endlich den verderbenspeienden Mund schlossen, da zog Italien seine Grenze nordwärts, schluckte unser herrliches Ortlergebiet und mit ihm die Suldenstraße. Unsere Suldenstraße, an der Geld und Arbeit der Besten der Sektion „Austria" des D. u. Oe. A.-V. hängt, die vielen Tausenden guten Bergsteigern aus aller Herren Länder ein Erlebnis wurde, sie wurde unserer Obhut entrissen und einer unvernünftigen Stiefmutter überantwortet, die in ihr ein mißratenes Kind, eine Paria sieht. Ein blühendes Tal wird veröden, hunderte Bürger werden brotlos werden, werden Heimat und Scholle verlassen müssen, um in der Fremde neuen, kümmerlichen Broterwerb zu suchen. Der Sektion „Austria" aber sei Dank für dieses Kind, das sie uns gegeben hat, das zum Märtyrer wurde und dessen Andenken uns Junge immer aufs neue anfeuern soll zu ebensolchen Hochtaten, wie es die Suldenstraße war, zum Wohle der Allgemeinheit, zum Ruhme der „Austria" und des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Obing. H. Tritschel-Wien.

Turistik

„Die Frau in den Bergen." Die äußerst witzige Plauderei von Emmy Hartwig-Wien über diesen Gegenstand in einer der letzten Nummern unserer Mitteilungen hat mir viel Vergnügen bereitet. Ein Blick hinter die Kulissen ist oft recht interessant. Was aber den Artikel so besonders anziehend macht, ist die scharfe Beobachtungsgabe der Verfasserin, der fröhliche Humor und ein gewisses Maß von Selbstironie. Nur eines hat mich gewundert: daß nämlich bei der Aufzählung der verschiedenen Typen von „Frauen in den Bergen" ein Typus fehlt, den ich recht vermißt habe: die Bergsteigerin.

Unter einem „Bergsteiger" im strengen Sinne des Wortes pflegt man heute nur denjenigen zu verstehen, der schwere Bergfahrten aus eigener Kraft zu bewältigen im Stande ist, der also selbst führt oder allein geht. Die Großtaten unserer Alpenpioniere in den letzten Jahrzehnten haben zunächst in den Ostalpen, dann aber auch in den Westalpen dieser Ansicht mehr und mehr zum Sieg verholfen, und heute dürfte sie wohl unter den zünftigen Bergsteigern unbestritten sein. Wie berechtigt diese Ansicht ist, lehrt die Praxis in den Bergen. Man weiß doch, wie häufig recht mittelmäßige Steiger äußerst schwere Turen mitmachen, wenn ihnen nur ein — bezahlter oder unbezahlter — Führer von überlegenem Können vorangeht, auf dessen Schultern der ganze Ernst der verantwortlichen Leitung ruht, indessen für den anderen lediglich das bißchen körperliche Anstrengung übrig bleibt, die in manchen Fällen sogar noch durch Seilmißbrauch vermindert wird. Aeußerungen solcher Leute beleuchten oft blitzartig, wie ahnungslos sie sind hinsichtlich der geistigen und seelischen Anspannung des Verantwortlichen, während bei einer idealen Zweierpartie — wo auch der Zweite des Führens kundig ist — ein gemeinsames Hand in Hand-Arbeiten bei der Orientierung, der Seilbehandlung und Seilsicherung und bei der Entscheidung klettertechnischer Fragen stattfindet. Der Führende hat übrigens selbst dann noch den Löwenanteil zum Gelingen der Tur beizutragen.

Wenn also heute nur der Selbständige als Bergsteiger gilt, so müßte man folgerichtig unter einer „Bergsteigerin" eine Frau verstehen, die eine Reihe schwerer Bergbesteigungen geführt oder allein gemacht und damit den Beweis der Selbständigkeit erbracht hat. In diesem Sinne wollte ich jedenfalls das Wort aufgefaßt wissen, als ich fragte, warum in der Aufzählung die Bergsteigerin fehle. Der Typus ist zweifellos selten; aber er ist vorhanden, wie ich aus Erfahrung weiß, und darum gönne man doch auch der Bergsteigerin bei der „Normalisierung" und „Typisierung" ein bescheidenes Plätzchen! Jeder mag auf seine Fasson in den Bergen selig werden; jeder mag auf seine Art Freuden und liebe Erinnerungen aus den Bergen heim tragen! Aber bei einer Plauderei über die Frau in den Bergen wollen wir doch die Bergsteigerin in dem eben umrissenen Sinne nicht ganz übersehen; es könnte sonst leicht der Aberglaube entstehen, es gäbe überhaupt keine Frauen, die fähig wären, schwere Bergfahrten als Erste verantwortlich zu führen oder allein zu unternehmen. Dr. G. Christophe, Charlottenburg.

*

„Die Frau in den Bergen." Hierzu kann die Feststellung nicht unterlassen werden, daß es meines Erachtens Bergsteigerinnen im strengen Sinne des Alpinismus nicht gibt, wenn auch vielleicht sehr vereinzelt Damen selbständig Felsturen unternehmen mögen und erfolgreich durchgeführt haben. Erstrangige Eisturen — von Damen allein oder von Damen geführt — sind meines Wissens noch nie ausgeführt worden. Damit soll aber keinesfalls gegen das weibliche Bergsteigen eine verurteilende Stellungnahme ausgesprochen sein, sondern nur eine Tatsache festgehalten werden, welche die Stellung der Frau im Alpinismus gegenüber dem Manne klar macht. Schließlich kann und wird jeder Bergsteiger zufrieden sein, wenn seine Begleiterin einen guten Zweiten abgibt — was aber auch schon sehr selten bei schwierigen Turen der Fall ist: er wird sich wohl dabei lieber eines dritten, männlichen Kameraden bedienen und sich niemals von einer Dame führen lassen. (Die Schriftltg.)

Zu dem Zweifel unseres verehrten Schriftleiters, ob es solche ideale Bergsteigerinnen wie ich sie gezeichnet habe, auch in der Wirklichkeit gebe, sei mir zunächst die tatsächliche Feststellung gestattet, daß ich sechs Damen kenne, die „Bergsteigerinnen" in dem von mir umrissenen Sinne sind, die also durch die Tat den Beweis erbracht haben, daß sie schwere Turen zu führen imstande sind. Unter schweren Turen verstehe ich solche, die in den gebräuchlichen Kletterführern mindestens als „schwer" bezeichnet sind. Von den selbständig geführten Turen der erwähnten Bergsteigerinnen will ich als Stichproben folgende bekanntere Namen nennen: Große Zinne, Kleine Zinne, Totenkirchl (Heroldweg), Predigtstuhl (Ueberschreitung), Musterstein (Südwand), Dreitorspitz (Ostwand), Winklerturm. Wer solche Turen zu führen befähigt ist, darf sich wohl als „Bergsteiger" im strengen Sinne des Wortes bezeichnen, und die Damen, die diese Turen geführt haben, dürfen billigerweise beanspruchen, mit gleichem Maße gemessen zu werden wie der Mann und als „Bergsteigerinnen" anerkannt zu werden. Das sind Tatsachen, das sind Taten, das sind Leistungen, an denen nicht gerüttelt werden kann, und als ehrlicher Mann fühle ich mich angesichts dieser Tatsachen verpflichtet, gegen den verbreiteten Irrtum öffentlich aufzutreten, als ob die Frau in den Bergen nur Führer-Turistin sein könne oder bloß mitgenommenes hinderndes Anhängsel, mitgenommen lediglich zum höheren Ruhme des führenden Freundes. Im allgemeinen ist der Mann selbstverständlich zum Bergsteiger geeigneter als die Frau; aber das darf uns doch nimmermehr daran hindern, die aus eigener Kraft und ohne fremde Unterstützung vollführten hochturistischen Leistungen von Frauen und Mädchen in den Bergen anzuerkennen und offen zuzugestehen, daß es einen, wenn auch kleinen Kreis wahrhaftiger Bergsteigerinnen gibt.

Die Frage, ob es der Mann übers Herz bringen kann, sich von einer Frau führen zu lassen, mag jeder für sich selber entscheiden. Das ist Gefühlssache! Ich weiß von einem der hervorragendsten Dolomitenführer, daß er sich von einer sehr begabten Kletterschülerin zum Zwecke der Prüfung ihrer klettertechnischen Reife auf schweren Turen führen ließ, und ich glaube nicht, daß ihm dadurch eine Perle aus der Krone seiner Männlichkeit gefallen ist; im Gegenteil: es ist in meinen Augen eine außerordentlich hohe und edle Auffassung seines Berufes als Bergführer, wenn er seine Aufgabe darin erblickt, die Begabten unter seinen Schülern zu führerlosen Hochturisten zu erziehen.

Und weiter frage ich: wie soll ein Mann, der mit seiner Ehegattin gemeinsam Bergfahrten unternimmt, diese zum zuverlässigen „Zweiten" erziehen, wenn er sie nicht wenigstens ab und zu führen läßt? Wer nie die Verantwortung des Führers auf seinen Schultern getragen hat, wird schwerlich volles Verständnis für die Bedeutung eines guten „Zweiten" gewinnen und schwerlich je ein idealer „Zweiter" werden.

Wenn ich mich der Führung eines andern anvertraue, dann verlange ich unbedingt, daß dieser andere für die beabsichtigte Bergfahrt vollauf befähigt ist. Aber wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, dann soll es mir gleich sein, ob es Mann oder Frau ist, deren Führung ich folge. Wem das wider sein Gefühl geht, — nun, der lasse es bleiben. Es wird ihn niemand zwingen. Jeder nach seinem

Gusto! Nur um eines bitte ich: die tatsächlich vollbrachten Leistungen befähigter Bergsteigerinnen soll man nicht geflissentlich vertuschen. Das wäre nicht ehrlich! Das wäre nicht männlich!

Dr. Chr.

Die dritte Expedition nach dem Mt. Everest. Nachdem im Jahre 1921 im September und Oktober eine erste vorbereitende Expedition das Gebiet des Mt. Everest oder der Tschamo-lungma erkundet hatte und von Westen her den Tschang-la, einen Paß zwischen ihm und dem im Norden vorgelagerten Tschang-se (7537 m) in einer Höhe von 7010 m erreicht hatte, versuchte im Jahre 1922 eine zweite Expedition von hier aus den 8882 m hohen Gipfel zu besteigen. Am 21. Mai gelang es drei Teilnehmern, Mallory, Norton und Somervell, nachdem sie in einem Lager in 7620 m die Nacht zugebracht hatten, ohne Sauerstoffapparate auf dem Weg nach der Nordostschulter die Höhe von 8225 m zu gewinnen. Damit war der bisherige Höhenrekord des Herzogs der Abruzzen mit 7500 m vom Jahre 1909 geschlagen. Eine Woche später erreichten Finch und Geoffrey Bruce mit dem Gurkha-Korporal Tejbir ein Lager in 7772 m, sie wurden hier durch einen schweren Sturm gezwungen, zwei Nächte und einen Tag zuzubringen. Erst am dritten Tag konnten Finch und Bruce in der Nordwestwand mit Hilfe von Sauerstoffapparaten bis zu einer Höhe von 8321 m ansteigen. Ein dritter Versuch wurde bereits vor Erreichung des Tschang-la durch eine Lawine vereitelt.

In diesem Jahre nun wird der Versuch erneut unternommen; die dritte Expedition ist in diesen Tagen schon auf dem Weg von Dardschiling durch Tibet nach dem Nordfuß des Mt. Everest. Sie sollte wieder wie 1922 geleitet werden von dem Brig.-General C. G. Bruce, der aber nach einer Zeitungsnotiz erkrankt aus Tibet zurückgekehrt sein soll. Sechs Teilnehmer der Expedition von 1922 sind wieder beteiligt und zwar Lieut.-Colonel E. F. Norton, der nun wohl die Führung übernommen haben wird, George Leigh Mallory, Howard Somervell, Cpt. Geoffrey Bruce, Cpt. E. J. Morris, als Transportoffizier und Cpt. J. B. L. Noel, dem wieder die photographischen Aufnahmen anvertraut sind. In Indien soll sich der Gurkha-Korporal Tejbir anschließen. Vier andere Bergsteiger sind neu hinzugekommen, N. E. O. Odell, Bentley Beetham, A. C. Irwine und J. de V. Hazard. Als Mediziner und Naturforscher ist Major R. W. C. Hinston und als Transport-Offizier E. O. Shebbeare beteiligt. Nach den Mitteilungen in englischen Zeitschriften ist die Expedition wieder ausgezeichnet ausgerüstet, so sind die Sauerstoffapparate nach den Erfahrungen von 1922 verbessert und besondere Kochapparate für den Gebrauch in verdünnter Luft konstruiert worden.

Ohne Zweifel hält man in den Kreisen der englischen Bergsteiger, wie aus einem sehr interessanten Aufsatz von Douglas W. Freshfield im Geographical Journal vom März 1924 hervorgeht, die Aussichten die Spitze des Berges zu erreichen, für verhältnismäßig günstig. In der Tat ist ja die Meinung, daß es dem Menschen nicht möglich sei, in Höhen über 7500 m alpin tätig zu sein, als falsch nachgewiesen, was übrigens Clinton Dent nie bezweifelt haben soll. Den Streit, ob man dabei Sauerstoffapparate anwenden dürfe oder nicht, hält Freshfield mit Recht für sehr überflüssig. Der Berg selbst aber scheint über dem Tschang-la größere technische Schwierigkeiten nicht zu bieten. Die Nordwestwand ist wie aus den Beschreibungen und den schönen Bildern im Geographical Journal hervorgeht, vor dem Eintreten des Monsun auffallend schneearm, so daß es sich in der Hauptsache um eine Felsfar handelt. Freshfield nennt sie im Vergleich mit alpinen Bergen eine leichte Felstur, (easy rock climb). Allerdings wird man hinzufügen müssen, daß diese leichte Felstur, wenn auch nicht außerhalb der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit, so doch sehr nahe an ihr liegt und in einem Gebiet, wo Schwierigkeiten, die in tieferen Lagen noch zu überwinden sind, sich leicht als unüberwindlich erweisen können. Es ist nicht unmöglich, daß auf der letzten unbekannten Strecke von 561 m noch bedenkliche Ueberraschungen eintreten können. Dies würde vor allem dann der Fall sein, wenn längeres Stufenschlagen notwendig sein sollte, das in dieser Höhe über menschliche Kräfte gehen würde.

Freshfield bespricht in seinem Aufsatz eine Reihe von Bedingungen, die zum Gelingen notwendig sind. Abgesehen von gewissen Fragen der Ausrüstung, wie z. B. die eines besseren Schutzes gegen Erfrieren hält er zuerst eine möglichst gute Ausstattung des Lagers auf dem Tschang-la, das als Basis der eigentlichen Besteigung zu dienen hat, für zweckmäßig. Von hier aus wird ein Lager an der Nordwestwand vorzuschieben sein, das möglichst nicht unter 8200 m, also etwa 500 m höher als das höchste im Jahre 1922, liegen sollte. Nimmt man die von Freshfield auf Grund der bisherigen Ergebnisse angegebene Leistung von 120 m in der Stunde an, so würde der Anstieg vom Basislager bis hierher etwa 9 Stunden beanspruchen. Die erreichbare Höhe aber wird davon abhängen, daß die Träger an demselben Tag nach den Tschang-la Lager zurückgesendet werden müssen. Die Auswahl und Führung dieser Träger wird besondere Aufmerksamkeit erfordern, Freshfield schlägt vor, sie von Europäern führen zu lassen, die „großmütig auf den Ruhm der ersten Besteigung verzichten". Der eigentliche Sturmtrupp soll möglichst geschont das vorbereitete höchste Lager erreichen und von hier den letzten Ansturm unternehmen. Freshfield hält eine Zahl von drei Teilnehmern oder von zwei Trupps von zwei Teilnehmern der gegenseitigen Unterstützung halber für das beste. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß jeder Mann mehr die Ausstattungsansprüche im höchsten Lager vermehrt. Von 8200 m bis zum Gipfel sind es noch 620 m, nimmt man wieder dieselbe Leistung an, so würden etwa fünf Stunden erforderlich sein. Es könnte also, was ja auch unbedingt notwendig ist, das höchste Lager an demselben Tag wieder erreicht werden.

Alle diese Besprechungen machen den Eindruck geringer Schwierigkeiten, man darf aber eben die Höhe, in der sich alles abspielen wird, und alle damit verbundenen ungeheuren Anstrengungen durch die Verdünnung der Luft und die große Kälte nicht vergessen. Das ausschlaggebende bleibt immer das Wetter. Die Schilderungen, die Finch von dem Sturm gibt, den seine Partie im höchsten Lager auszuhalten hatte, lassen deutlich erkennen, daß in ihm die größte Gefahr liegt. So wird eine Reihe von guten Tagen notwendig sein, um, wenn sonst alles glückt, das letzte, man könnte sagen, orographische Ziel des Alpinismus zu erlangen. Es wäre kein Zeichen guten alpinen Geistes, wenn wir nicht den tapferen Bergsteigern einen vollen Erfolg wünschen würden.

v. Jahn.

Kletterkurse im Kaisergebirge. Der bestbekannte Bergführer Fiechtl, Münster, ist an die Sektion Kufstein des D. u. Oe. A. V. herangetreten mit der Bitte, ob Juni 1924 im Kaisergebirge Kletterkurse für Anfänger und Fortgeschrittene abhalten zu dürfen.

Die Sektion hält gut geleitete Kletterkurse, in denen insbesondere Blick für Gangbarkeit des Geländes, Abseilen, sorgfältige Sicherungsmethoden und sauberes Klettern gelehrt werden sollen, für ein ausgezeichnetes Mittel, Unglücksfälle Ungeübter hintanzuhalten und zum Klettern zu erziehen. Anfragen sind ausschließlich zu richten an Bergführer Fiechtl, Münster.

Ein glimpflich abgelaufenes Dachstein-Abenteuer. Vier junge Burschen (Mitglieder der Naturfreunde), die in Ueberschätzung ihrer Kräfte zu Ostern eine Tur von der Austriahütte über das Guttenberghaus und den Schladminger Gletscher zur Simonyhütte machten, kamen Ostersonntag auf den Hallstädter Gletscher in das Spaltengewirr der Gletscherbrüche. Gegen halb 9 Uhr abends hörte ein Reichsdeutscher und seine Begleiterin auf dem Gletscher Hilferufe, worauf der Herr den Rufen nachging, während die Dame die Nachricht auf die Simonyhütte brachte. Sofort bildete sich aus den Besuchern der überfüllten Hütte eine zwölfköpfige Rettungsmannschaft (Angehörige der Alpenvereinssektionen Austria (Jungmannschaft) und Wels und des Linzer Turnvereines 1862), die nach ungefähr 2 Stunden die vier Burschen zur Hütte brachten.

Führerwesen.

Führertarife 1924. Am Ostermontag fand in Jenbach wie alljährlich die Generalversammlung des österr. Bergführervereins statt, an der Bergführerdelegierte aus Kals, Heiligenblut, Fusch, Kaprun, Gastein, Zillertal und Oetztal teilnahmen; für den H.A. waren erschienen der Führerreferent C. Müller sowie der Korreferent Univ. Prof. Dr. Stolz und für die Führeraufsichtssektion Innsbruck Herr Dr. Menger. Nach eingehender Besprechung der Führertarife einigte man sich auf folgende Grundsätze: Der Führerlohn in Oesterreich beträgt das 15 000fache der Friedenstarife in Kronen; für Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereins das 10 000fache. In den Führerstationen: Ferleiten, Moserboden, Gastein, Kolm-Saigurn und Glocknerhaus wird wegen der heimatfernen, teueren Stationierung der Führer die Taxe für A.V. Mitglieder auf das 12 000fache erhöht. Seitens der Bergführer wurden die jahrzehntelangen, großen Aufwendungen für das Führerwesen dankbar anerkannt und der Wille bekundet, treu zum Alpenverein zu stehen.

Rettungswesen.

Alpines Rettungswesen in Steiermark. (Ergänzung und Richtigstellung zur Veröffentlichung in Nr. 7, Seite 80.) Rettungsstelle Schladming: Meldestellen: 15. Simonyhütte, Hüttenwirt, 16. Adamekhütte, Hüttenwirt; 17. Schönbergalm. Rettungsstelle Filzmoos; Meldestelle 2. Theodor Körnerhütte im Gosaukamm. Meldestelle Gosauschmied; Gastwirt Franz Tiefenbacher. Die Rettungsstelle Eisenkappel wurde aus dem Arbeitsgebiet der alpinen Rettungsstelle Graz des D. u. Oe. A.V. ausgeschieden und in das Arbeitsgebiet der Alpinen Rettungsmannschaft der Sektion Klagenfurt des D. u. Oe. A.V. übergeben. Dieselbe hat bereits in Eisenkappel eine Meldestelle errichtet und mit der Einrichtung einer Rettungsstelle in Eisenkappel und Rechberg durch die Sektion Carinthia des Oe. T. K. begonnen. Rettungsstelle Radstadt; Vorstand Dr. Josef März, Medizinalrat.

Ein rasch und einfach herzustellender Rettungsschlitten gelangt soeben im Alpinen Museum zur Ausstellung. Er wird aus zwei Paar Schiern und zwei Doppelstöcken mittelst Verschnürung hergestellt; man benötigt außerdem nur zwei, zirka 30 Zentimeter hohe Holzklötzchen oder Aststücke, sowie zirka 60 Zentimeter lange Stecken, — Dinge, die nun, da fast jede Alm an Schilläufern vermietet

ist, leicht zu erstellen sind. Der nur als Nothehelf gedachte Schlitten, auf den noch ein bepackter Rucksack als Kopfunterlage für den Verletzten aufzubinden ist, wurde von Herrn L. Auer, Sektion Bayerland, erfunden und hat sich in der Anwendung gut bewährt.

Verkehr.

Richtlinien betreffs Benützung der ermäßigten Rückfahrkarten auf den österr. Bundesbahnen im Sommer 1924.

1. Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahn hat über Einschreiten des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen gestattet, daß Mitglieder der Verbandsvereine diese ermäßigten Rückfahrkarten auch während des Sommers 1924 benützen dürfen.

2. Die bisherigen Erkennungskarten-Fahrkarten behalten ihre Giltigkeit bis auf weiteres voraussichtlich bis zum 31. Mai 1924.

3. Ab 1. Juni können derartige Fahrkarten nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte des betreffenden Verbandsvereines benützt werden, welche mit einer vom Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen ausgegebenen Jahresmarke versehen sind.

4. Diese Jahresmarken werden den Mitgliedern von ihrem Vereine bezw. von ihrer Sektion gegen Erlag von 5000 Kr. ausgefolgt. Die Jahresmarke ist auf der Vorderseite der betreffenden Mitgliedskarte fest aufzukleben.

5. Die Ausgabe der Jahresmarken an die einzelnen Verbandsvereine bezw. deren Sektionen erfolgt direkt durch den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen und ist bis auf weiteres bei der derzeitigen Geschäftsstelle des Verbandes (Oesterr. Gebirgsverein, VII., Lerchenfelderstraße 39) anzufordern.

6. Für jede bezogene Jahresmarke sind an den Verband bezw. an dessen Geschäftsstelle 4000 Kronen abzuführen, der von dem einzelnen Mitgliede eingehobene Mehrbetrag von 1000 Kr. dient zur Deckung der Manipulationskosten des betr. Verbandsvereines bezw. der betreffenden Ortsgruppe oder Sektion eines solchen.

7. Die in Wien und Niederösterreich ansässigen Sektionen und Ortsgruppen beziehen die Jahresmarken direkt von der Geschäftsstelle des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen in Wien. Die in Graz und Steiermark ansässigen Sektionen und Ortsgruppen beziehen die Jahresmarken durch den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen in Graz. Die in Oberösterreich, Salzburg und Tirol ansässigen Sektionen und Ortsgruppen wollen sich wegen des Bezuges der Jahresmarken an die gelegentlich der Salzburger Beratung am 13. April d. J. aufgestellten Vertrauensleute des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wenden und zwar:

Für Oberösterreich, Herr Wilhelm Wick, Linz, Spittelwiese 5, für Salzburg, Herr Dr. H. Hackel, Salzburg, Fürstenbrunngasse 3, für Tirol, Herr Gotthard Pachlhofer, Innsbruck, Goethestraße 14, für Steiermark, Herr Josef Rackenbauer, Graz, Waggonfabrik, für Kärnten, (wird bekanntgegeben).

Bezüglich der Ausgabe und Verrechnung der Fahrkarten erfolgen in Kürze weitere Bestimmungen.

Wintersportrückfahrkarten. Die Generaldirektion der österr. Bundesbahnen hat mit Schreiben vom 8. April 1924 Z. 41 413 verfügt, daß ermäßigte Wintersportrückfahrkarten nach St. Anton am Arlberg u. Langen bis Ende Mai l. Js. ausgegeben werden können. Die Rückfahrt muß am 31. Mai l. J. beendet sein.

Visumbegünstigungen für Staatsangestellte. Die Fremdenverkehrskommission Bozen macht auf Grund von beim italienischen Konsulate in Innsbruck eingeholten Erkundigungen österr. Bundesangestellte, welche sich für die diesjährige Reisezeit mit dem Plane einer Südlandsreise beschäftigen, darauf aufmerksam, daß den Bundesangestellten und ihren Familien das Paßvisum für jede Reise nach Italien ohne Rücksicht auf die Gründe und die Zahl der Fahrten kostenlos zugestanden ist. Diese Begünstigung wird jedenfalls auch heuer die Reiselust und namentlich den Besuch von Bozen und des Dolomitengebietes außerordentlich fördern.

Talunterkunft in Tölz. In demselben Anwesen, in dem sich die A.-V.-Jugendherberge befindet, ist die Erstattung einer verbilligten Talunterkunft veranlaßt worden. Es stehen 4—5 einfache Betten zur Verfügung. Im Notfalle — wenn diese nicht durch Jugendliche belegt ist — steht auch die Jugendherberge bereit. Anmeldungen unter Beilage von Rückporto wollen an Gastwirt Tudo Aumann, Bad Tölz, Langpriesterstr. 23, gerichtet werden. Betten, die bestellt und zugesagt sind, müssen bezahlt werden. Meldungen nur von A. V. Mitgliedern.

Billige Unterkunft im Allgäu. Die S. Allgäu-Immenstadt berichtet, daß in den Orten Immenstadt Oberstdorf Sonthofen und Hindelang wie im vorigen Jahre so auch im heurigen billige Unterkünfte seitens der Gemeinden beschafft werden, welche auch von Alpenvereinsmitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte, wenn noch freie Quartiere vorhanden, bezogen werden können. Die Preise sind zwischen 50—80 Pfennig pro Matratze.

Talunterkunft in Parthenen. Die S. Meißen plant den Bau eines ganzjährig bewirtschafteten Unterkunftshauses, 10 Min. innerhalb Parthenen im Montafontal.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt alpiner Wochen- und Monatsschriften.

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. — Alpenfreund-Verlag A.G., München. 4. Heft 1924. A. Blum-Erhard, Winter im Gebirge. — H. v. Sydow, In Nebel und Schnee am Zuckerhütl. — K. Massinger, Höhenveredelung. — K. Eckschlager, Wanderungen in den Dinarischen Alpen II. — W. Flaig, Der Wetterspitz. — L. v. Weech, die kleine L. — Rundschau. Das Heft enthält außerdem die Fortsetzung der Bilder-Reihe „Die Alpen im Schnee" und ein farbiges Kunstblatt: „Balzender Auerhahn" nach einer Radierung von Hans Frey.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 49 vom 18. April 1924. Ein ernstes Wort an die alpine Jugend (Ansprache Dr. Heinr. Pfannls). — Elisb. Dabelstein, Um die Kematenalm. — Vor dem Ansturm auf die Tschomolungma. — Frühlingswillkommen. — Ein begrüßenswertes Verbot. — Salzburger Tagung der alpinen Vereine Oesterreichs. — Wochenbericht. Nr. 50 vom 25. April 1924. Franz Nieberl, Venedigerfahrt. — Die Eisriesenwelt im Tennengebirge. — Der Hüttenpächter. — Die deutsche Ausreisegebühr. — Etwas vom Alpenglühen. — Wochenbericht.

Alpina. Mitteilung des Schweizer Alpenklubs. Nr. 4 vom 15. April 1924. Ernst Bürki, Doldenhorn-Ostgrat (1. Erstg.) — E. R. Blanchet, Le Laquinhorn. — O. Keller: Von Brissago nach dem Ghiridone. — Jak. Mühlenthaler: Die Alpen als Erlebnis (philosoph. Betrachtung). — Alb. Heim: Das geolog. Panorama. — Joh. Jak. Schiesser †. — Kleine Mitteilungen.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 16 vom 18. April 1924. Ed. Wirschitz, Ostern in Kitzbühel. — Hans Püchler, Das Recht am Mauerhaken. — Alpine und Schilauf-Nachrichten. Nr. 17. vom 25. April 1924. Ing. O. Langl, Hohe Veitsch. — Ing. Wilh. Dromowicz, Triebfedern und Verantwortlichkeit im Alpinismus. — Alpine- und Schilaufnachrichten.

Der Bergkamerad. Herausgegeben von der Bergwacht. München. Nr. 1 vom 4. April 1924. Zum Geleit. — Bergwacht. — Der Schiläufer. — Der Jugendwanderer. — Verschiedenes. Nr. 2 vom 11. April 1924. Die neue Grenzsperre! — Berichte aus der Schweiz. — Lawinengefahr. — Bergunterkunft um Ostern. — Fahrplan. — Nachrichten des Ortsausschusses München für Jugendwandern. Nr. 3 vom 18. April 1924. Dem H.A. des D. De. A.V. zum Gruß! — Der Föhn. — Osterturen. — Bergwacht. — Vermischtes. (Weitere Nummern sind der Schriftleitung noch nicht zugekommen.)

Nr. 18 vom 2. Mai 1924: Karl Gebauer. Die südlichen Wölzer-Tauern. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Nr. 51 vom 2. Mai 1924: Was lehren die letzten Unglücksfälle? — Karl Ziack, Prüfung und Erkenntnis. — G. Sixt, Die Bergseile. — L. Sinek, Bergsteigers erste Liebe (Feuilleton-Schluß). — Wochenbericht.

Oesterreichische Alpenzeitung. Nr. 1024 vom April 1924. Dr. Ant. Schmidt, München: Durch die Ehrwalder Wetterwand. — Hans Egger, Innsbruck: Mondnacht im Karwendel. — Robert Damberger †. — Die neuen Turen in den Ostalpen 1922 (Fortsetzung). — Ing. Ferd. Horn, Alpensport und Mauerhaken. — Zum Unglück im Montblancgebiet (Erwiderung). — Angelegenheiten des Oest. Alpenklubs.

Der Wanderfreund. Mitteilg. der S. Wanderfreunde Wien. Heft 3 vom Mai 1924: Dr. F. Rudovsky, Alpine Parasiten. — Dr. F. Valentin, Beobachtungen über den Stoffwechsel des Bergsteigers.

*

Prof. E. Brückner. Die Entwicklung des Kartographischen, früher Militärgeographischen Instituts in Wien von der Zeit des Umsturzes (Oktober 1918) bis Ende 1923. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Geogr. Gesellschaft in Wien 66 [illegible]nd 1923. — Die gewaltigen Kartographischen Leistungen des Militärgeographischen Instituts sind einem großen Teil unserer Mitglieder, die bei ihren Wanderungen in den Alpen bis auf den heutigen Tag die Oesterr. Spezialkarte 1:75000 benutzen u., da es nur für einzelne Gruppen modernere Karten gibt, auch benutzen müssen, einigermaßen bekannt, wenn sie auch vielfach nicht immer entsprechend gewürdigt wurden. Aber gerade diejenigen, welche diese Karte sehr viel benutzt haben, welche ihre Vorzüge und Nachteile viel besser einschätzen können als der ungeübte Kartenleser, wissen diese Karte zu schätzen und sich ein ungefähres Bild von der ungeheueren und ausgezeichneten Leistung der alten österr. Militärkartographie zu machen. Daß das Institut außer der Oesterr. Spezialkarte noch zahlreiche andere gute Karten der Alpen Oesterreichs und außerösterreichischen Ländern herausgegeben hat, sei nur beiläufig bemerkt.

Mit der Auflösung der österr.-ungarischen Monarchie kam auch das Militärgeographische Institut in die allgemeine Liquidierungsmasse. Kaufmännischer Tatkraft gelang es in zähem Ringen aus dem verbliebenen Rest das Kartographische Institut zu schaffen, dem die Verwertung der vom neu geschaffenen Bundesvermessungs-

amte zu besorgenden Landesaufnahmen zur Herstellung von Karten anvertraut ist.

Der Verfasser schildert nun den Gang der Entwicklung des neuen Instituts, das auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut ist, d. h. sich selbst erhalten soll, wahrlich keine kleine Aufgabe für ein Unternehmen wissenschaftlicher Art. Das Institut hatte mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Es mußten z. B. (gemäß Friedenswertrag) alle Orginalaufnahmen und sämtliches dazu gehörige Material aller Grenzblätter und der jetzt außerhalb Oesterreichs gelegenen Gebiete der alten Monarchie (Südtirol, Krain usw.) abgeliefert werden, und die in dem großen Werke der Spezialkarte enthaltene geistige Arbeit ging kostenlos an die Nachfolgestaaten über, denen sie z. T. als Grundlage für deren neue Kartenwerke dient. Die große technische Einrichtung des alten Instituts mußte durch Uebernahme anderer graphischer Aufträge verzinslich genützt werden, und mit dem verbliebenen Rest an Beamten, welche ihrerseits neue Kräfte heranbilden auszukommen versucht werden. Seither bemüht sich das Institut nicht nur um die Evidenzhaltung aller früher herausgegebenen Karten, es hat auch bereits vorzügliche neue Blätter herausgegeben, die in der Geländedarstellung, die gerade beim Alpenstaat Oesterreich von besonderer Wichtigkeit ist, wesentliche Fortschritte aufweisen. (Auf die Neuerscheinungen wurde in den Mitteilungen stets hingewiesen.) Auch die Karte 1 : 25 000 soll in Druck kommen.

Die Anerkennung, welche der hervorragende Geograph den Leistungen des neuen Instituts zollt, gebührt in erster Linie seinem Schöpfer und Leiter, Herrn A. Holzhausen in Wien, dessen bestens bekannter Tatkraft all die schönen Erfolge zu danken sind.

Dem Sonderabdruck liegt ein Uebersichtsblatt über den Stand der Landesaufnahme Oesterreichs im Jahre 1923 bei, das ersehen läßt, daß seit 1919 fertige Neuaufnahmen vom nördl. Oesterreich, der Umgebung von Linz, des Salzburger Landes bis südl. nach Werfen vorliegen u. stereophotogrammetrische Aufnahmen des ganzen Salzkammergutes und der östlichen Hohen Tauern gemacht worden sind. Die Umgebung von Graz und die Hohen Tauern wurden neu trianguliert. —l.

Wintersportkarte für das Gebiet von Kitzbühel, 1:50 000. Oesterr. Kartograph. (früher Militärgeographisch.) Institut, Wien. Ladenpreis 16 000 Kronen. Diese Karte erfüllt ein längst empfundenes Bedürfnis. Wie bei ihren Vorläufern, der Skikarte von Saalbach und des Gasteiner Gebietes, wurde auch hier eine Vergrößerung der österr. Spezialkarte 1:75 000 zur Grundlage genommen, und zwar sind die Zusammendrucke Anteile der Blätter 4948, 4949, 5048, 5049. Die Darstellungsart: graublauer Kartengrund, grüner Wald, richtig gegeneinander abgestimmt, roter Aufdruck der Skirouten — wurde beibehalten; auch wurde wie früher eine Durchsicht nach der Eisenbahnkarte vorgenommen und eine Anzahl von Gendarmerie-Meldungen berücksichtigt. Die neue Wintersportkarte hat das Ausmaß 45×58 Hochformat und übergreift im östlichen Teil auf die Skikarte Saalbach. Das dargestellte Gebiet wird begrenzt im Norden von St. Johann i. Tirol, im Süden von Mittersill; nach Westen schließt den Raum das Brixental, im Osten die Linie Sonnspitze — Staffkogel — Gaisstein. Das besonders dichte Netz von Skirouten, nach Angaben des Wintersportvereins in Saalbach und nach Dr. N. Lichtenegger, das ja für den eigentlichen Zweck der Karte ausschlaggebend ist, fällt hier sofort in die Augen. Zweifellos wird diese neue Skikarte von Kitzbühel-Umgebung für alle Sportfreunde eine willkommene Gabe sein.

Alpenländische Monatshefte. Eine Zeitschrift für das deutsche Haus. Herausgeber: Joseph Papesch. Graz, Alpenlandbuchhandlung Südmark.

Unter obigem Titel erscheint seit Januar dieses Jahres in Graz eine neue schönzeitige, echt deutsche Zeitschrift, welche den besten dieser Art unbedenklich an die Seite gestellt werden kann. Unter den Mitarbeitern finden sich Namen vom besten Klang (Ernst Zahn, Gulbransson, Oskar Gluth, Max Jungnickel, Karl Hans Strobl, Hubert Mumnelter, Karl Giannoni, Robert Sieger u. a., und auch der reiche und künstlerische Bilderschmuck verdient rückhaltlose Anerkennung. Erzählungen und Gedichte wechseln mit wertvollen heimatkundlichen Aufsätzen (Grenz- und Auslandsdeutsche, Persönliche Erinnerungen an Ludw. Thoma, Bozner Burgen, Deutsches Brauchtum in Oesterreich, Gelöbnis für Rhein und Ruhr usw.). Wenn die Alpenländischen Monatshefte auch weiter halten, was sie in den bis jetzt erschienenen 3 Heften offenbarten, dann werden sie ein Hort des Deutschtums in Oesterreich bleiben und nicht nur den Deutschen daselbst sondern auch denen im Reiche als hochwillkommene Gabe erscheinen. A. D.

Der Urmensch in Mitteleuropa. Von Prof. Dr. P. Goeßler. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1924. In Halbleinen geb. 11.50 Goldmark.

Das Auftreten des Menschengeschlechts in Mitteleuropa fällt mit dem Ende der Eiszeit zusammen und wird schon aus diesem Grunde auf uns Alpinisten stets besondere Anziehung ausüben. Bisher hat über die zahlreichen neuen urgeschichtlichen Entdeckungen in Mitteleuropa ein zusammenfassendes Werk gefehlt, das in gleichmäßiger Darstellung, Anschauung und Vergleichung erleichtert. Nun liegt es mit den 40 händegezeichneten Tafeln (24×32 cm) vor, die die einzelnen Entwicklungsstufen zur Anschauung bringen. Mit dem Schädel, dem wichtigsten Fundstück beginnend, reihen sich daran die entsprechenden Siedlungs-, Bekleidungs- und Bestattungsformen, sowie die Hausgeräte, Waffen und Werkzeuge und Erzeugnisse des Kunstgewerbes, sodaß man mit einem Blick die einzelnen Perioden klar umfassen kann. Das lehrreiche Werk kann daher nur jedermann, der sich über unsere Urvorfahren unterrichten will, bestens empfohlen werden. H. B.

Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Leipzig. H. Haessel. — Von dieser bereits erwähnten Sammlung von Einzeldarstellungen und Texten, herausgegeben von H. Mayne, erschienen einige weitere Bände, von welchen wir nur hervorheben: Nietzsche und die Schweiz von Carl Albrecht Bernoulli, Gottfried Keller, sein Leben und seine Werke von H. Mayne, Gottfried Keller, Gedichte, ausgewählt und eingeleitet von Emil Sulger-Gebing und Conrad Ferd. Meyer, Gedichte, ausgewählt und eingeleitet von Eduard Korrodi. Die schmucken und wohlfeilen Bändchen, die in zwangloser Folge herausgegeben werden, zeigen den bedeutenden Anteil, welchen die alemannische Schweiz an Kunst und Kultur des ganzen deutschen Sprachgebietes von jeher gehabt hat und fortdauernd nimmt.

Waldeszauber. Bergländische Stimmungsbilder aus dem Waldgebirg von Otto Hartmann (Otto von Tegernsee) mit 645 Abb. und 23 mehrfarbigen Kunstbeilagen. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

Seinem großen, bereits in 5 Auflagen vorliegenden Prachtwerke „Im Zauber des Hochgebirgs" ließ Hartmann nun ein ebenso umfängliches Buch folgen, das dem Bayerischen Walde ein schönes Denkmal setzt. Begeisterte Naturfreude und innige Heimatliebe haben es geboren. Dem Bayerwalde sind im Laufe der Jahre schon zahlreiche anerkannte Schilderer erstanden; keiner aber hat es bisher wie Hartmann verstanden, nicht nur die landschaftlichen Schönheiten dieses Landstriches, sondern auch die Eigenart seiner Bewohner, ihre Vergangenheit und ihren Anteil an der Kultur in so erschöpfender und heimatiger Weise zu malen. Die Fülle der Abbildungen muß besonders gerühmt werden, sie ist entschieden noch besser als in Hartmanns „Zauber des Hochgebirgs". Wer den Bayerischen Wald liebt, wird dieses Buch mit hohem Interesse lesen, wem er fremd geblieben ist, der fühlt sich dadurch angetrieben, ihn kennen zu lernen. M. D.

Biographien und Tierzeichnungen aus dem Tierleben der Alpenwelt von Friedrich v. Tschudi. Mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. E. Zschokke. Zürich. Rascher und Co.

Tschudis Tierleben der Alpenwelt, das bereits vor 70 Jahren erschien und ins Französische und Englische übersetzt wurde, war lange Zeit vergriffen. Erfreulicherweise veranstaltete der Verlag Rasche eine hübsche, mit charakterischen Federzeichnungen versehene Neuausgabe in einzelnen Heften, von denen jedes mit einem sorbigen Umschlagbilde geschmückt ist. Der Text hält sich treu an das Original und bringt nur zeitweilig notwendige Verbesserungen und Anmerkungen an. Das Buch ist in hohem Maße geeignet, das Verständnis der Bergsteiger für die eigenartige Alpentierwelt zu wecken und zu vertiefen. A. D.

Geologie des Stubalpengebietes in Steiermark. Von Dr. Franz Heritsch und Dr. Fritz Czermak. Graz 1923. 56 S. mit einer geologischen Karte und 1 Blatt geologischer Querschnitte.

In friedensmäßiger, vornehmer Ausstattung legt der Verlag Ulrich Moser in Graz dem Alpenwanderer ein Büchlein auf den Tisch, das der bekannte Geologe Prof. Dr. Heritsch verfaßt hat und ein Wegweiser sein soll für alle jene, welche nicht bloß die Augen für die Schönheiten der Landschaft offen haben, sondern sich auch vertraut machen wollen mit dem geologischen Aufbaue des Gebietes. In verständlicher Weise führt der Verfasser uns die Gesteine des Stubalpengebietes vor, schildert dann, welche Kräfte diese Baustoffe zu gewaltigen Höhen auftürmten und erzählt schließlich, wie aus dem so aufgeführten Rohbaue durch das rinnende Wasser, den flächenhaften Abtrag und die Vergletscherung die heutigen Berg- und Talformen herausgemeißelt wurden. Eine prächtige, farbige geologische Karte 1:37 500, an der auch Dr. Czermak mitgearbeitet hat, ermöglicht die sichere Auffindung der geschilderten Gesteine in der Natur und leitet so unmittelbar zu Beobachtungen an; demselben Zwecke dienen auch die beigegebenen, zahlreichen, farbigen geologischen Querschnitte. Dr. J. Stiny.

Dr. H. Schinz und Dr. Albert Thellung, Flora der Schweiz. I. Teil: Exkursionsflora. 4. stark vermehrte Auflage. Mit Figuren. Zürich, Albert Raustein, 1923.

Das Buch soll zunächst die Schüler mit den in der Schweiz wachsenden Gefäßpflanzen bekannt machen. Den Bestimmungstabellen und Pflanzenordnungen liegt das natürliche System zugrunde. Da ein großer Teil der aufgeführten Pflanzen sich auch in den Ostalpen findet, kann das handliche Buch wohl auch in letzterem Gebiete mit Nutzen Verwendung finden. Diese Auflage ist gegenüber der letzten (1909) um 104 Seiten vermehrt. Dr. G. B.

Afrikanische Briefe. Dieses schöne Erinnerungsbuch an Deutsch-Ost-Afrika, Oskar Erich Mayers, das in Nr. 6, Seite 57 ausführlich besprochen worden ist, kostet nicht wie dort angegeben 4 Goldmark, sondern nur 2,50 Goldmark.

Vereins- und Sektionsangelegenheiten.

Verein der Freunde des Alpinen Museums. Dank der rührigen Werbetätigkeit der S. Bruck a. Mur sind die Sektionen: Akad. Sektion Graz, Amstetten, Bregenz, Ennsthal, Enzian, Greifenberg, Ischl, Klagenfurt, Krems, Lienz, Liezen, Mallnitz, Mittl. Unterinntal, Mödling, Mürzzuschlag, Rauris, Die Reichensteiner, Schladming, Spittal a. D., Stainach i. E., Steinmelke, Vöcklabruck, Waidhofen a. d. Y., Wiener Neustadt, Wolfsberg, Ybbstaler unserem Verein korporativ beigetreten, sodaß nunmehr 46 österreichische Sektionen uns angehören. Wir hoffen, daß das gute Beispiel recht ansteckend auf die übrigen Sektionen — österreichische wie reichsdeutsche — wirkt. Als Jahresbeitrag für 1924 wird ein Mindestbeitrag von 5 Mark und höher, bei größeren Sektionen unter Selbsteinschätzung erbeten; Einzelmitglieder von 1 Mark an, nach Belieben aufwärts. (Postscheckkonto München 4301, Postsparkassenamt Wien 130 900, Deutsche Bank, Fil. München Nr. 10 599.)

Alpines Museum. Geh. Rat Ostermann, Stuttgart, einst Vorsitzender des Elsaß-Lothringischen Schwerbandes, hat der Sammlung des D. S. V. ein Paar Ueberziehstiefel geschenkt. Solche wurden bei den ersten winterlichen Ersteigungen und bei der Ueberschreitung des Berner Oberlandes gebraucht und beim Felsgehen über die weichen Lawarschuhe gezogen. Sie sind in Paulckes erstem Lehrbuch abgebildet.

Der H.V. des D.S.V. hat die Schuhe ebenso wie die seinerzeit von Dr. Frey-Frankfurt a. M. gestiftete historische Schisammlung dem Alpinen Museum überlassen. Der Museumsleiter dankt wärmstens für diese wertvolle Bereicherung der Museums-Sammlungen und bittet neuerdings dringend, das Museum mit interessanten Ausrüstungsstücken (insbesondere älteren Bindungen u. dgl.) zu bedenken, die im Privatbesitz der Gefahr der Verschleuderung, insbesondere bei Todesfällen, ausgesetzt sind.

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Der Ausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung vom 17. April, worüber noch Bericht erstattet werden wird, den Mindestbeitrag für 1924 für Einzelmitglieder auf eine Mark und für Sektionen auf 10 Mark festzusetzen. Einzahlungen können erfolgen an die Alpenvereinsbücherei in München, Westenriederstr. 21, außerdem für Deutschland an das Postscheckkonto 40 978 in München, für Oesterreich an das Postsparkassenamt in Wien 156 748.

Der Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Das Verständnis und die Bedeutung unserer reichhaltigen Alpenvereinsbücherei und das Interesse an ihren Aufgaben in den Kreisen unserer Mitglieder nach Kräften zu wecken und zu fördern sucht der vor 3 Jahren gegründete Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Die Beteiligung der Sektionen und Mitglieder an demselben steigt von Jahr zu Jahr. Auch die österreichischen Sektionen traten in letzter Zeit zahlreich unserm Verein bei und spendeten namhafte Jahresbeiträge. Der junge Verein setzte sich als höheres Ziel den weiteren Ausbau unserer Bibliothek und die Herausgabe eines gedruckten Bücherverzeichnisses, das zugleich einen schätzbaren Beitrag zur alpinen Bibliographie bilden dürfte. Da der im Jahre 1906 erschienene Katalog längst veraltet ist, so ist die Herausgabe eines neuen ein dringendes Bedürfnis und wird insbesondere den auswärtigen Benützern willkommen sein. Dieses Ziel ist nun dank der Opferwilligkeit der Sektionen und Mitglieder und dem begrüßenswerten Entgegenkommen des Hauptausschusses in greifbare Nähe gerückt. In der Hauptausschuß-Sitzung zu Ostern wurden nämlich für diesen Zweck 5000 Mark und gleichzeitig die nötigen Mittel zur Ausfüllung der Kriegslücken (zur Ergänzung der in der Alpenvereinsbücherei fehlenden ausländischen Zeitschriften und Literatur) bewilligt. Das geplante Verzeichnis soll ein sachlicher, alphabetischer Schlagwortkatalog werden, dem ein systematisches Verzeichnis und ein Verfasserregister beigegeben werden. Für die Einteilung der Alpen wird die von Gerbers zugrunde gelegt. Sorgfältige bibliographische Angaben über die Seitenzahl der einzelnen Bücher, sowie über vorhandene Abbildungen und Karten sollen dabei nicht fehlen. Soweit der Inhalt nicht aus dem Titel selbst ersichtlich ist, wird er kurz angedeutet, namentlich bei wichtigen alpinen Büchern.

Der Hauptversammlung des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei soll ein Antrag auf Satzungsänderung unterbreitet werden, wonach der Mindestbeitrag alljährlich vom Ausschuß festgesetzt wird. Für 1924 gilt als Mindestbeitrag für Einzelmitglieder 1 Mark, für Sektionen 10 Mark. Die letzteren sollen um freiwillige Erhöhung des Beitrags nach Maßgabe ihrer Mittel und ihrer Mitgliederzahl ersucht werden. Die Werbung neuer Mitglieder ist dringend zu wünschen, damit der Verein seine Aufgabe, die Ausgestaltung unserer wertvollen alpinen Fachbibliothek nach Kräften erfüllen kann. Anmeldungen und Beiträge sind zu richten an die Alpenvereinsbücherei in München, Westenriederstraße 21. Letztere können auch auf das Postscheckkonto München 40 978 oder auf das Postsparkassenamt in Wien 156 748 einbezahlt werden. A. D.

Alpine Unfallversicherung. Zu Beginn der Bergsteigertätigkeit richten wir die dringende Bitte an alle Sektionsvorstände, Ihre Mitglieder wiederholt auf die Möglichkeit der freiwilligen Erhöhung der alpinen Unfallversicherung aufmerksam zu machen. Bei Einzahlung von 1,40 Mark kann sich das Mitglied versichern auf 250 Mark Todesfall, 2500 Mark Invalidität, 2,50 Tagesentschädigung (vom 8. Tage ab) und bis 50 Mark Bergungskosten. Bei Einzahlung von 2,80 Mark kann sich das Mitglied versichern auf: 500 Mark Todesfall, 5000 Mark Invalidität, 5 Mark Tagesentschädigung (vom 8. Tage ab) und bis 50 Mark Bergungskosten. Die Beantragung der Erhöhung geschieht durch Einzahlung der Prämie auf Postscheckkonto 220 40 Söllner, München, wobei auf dem Zahlkartenabschnitt zu bemerken ist: „Ich bin gesund und beantrage Erhöhung der Versicherung laut beifolgendem Prämienbetrag." Deutliche Unterschrift und Adresse, Angabe der Sektion. Das Gleiche gilt bei Einzahlung durch Postanweisung an Dir. Söllner, München, Plinganserstr. 32. In größeren Sektionen empfiehlt es sich, eine Sammelliste zu fertigen, dieselbe an Dir. Söllner, München, Plinganserstr. 32 einzusenden und den Betrag der Schlußsumme auf obiges Postscheckkonto oder durch Postanweisung einzusenden. Das Datum des Poststempels auf der Zahlkarte bezw. dem Postanweisungsabschnitt gilt als Versicherungsbeginn; ebenso dienen die Abschnitte als Versicherungsausweis und sind deshalb aufzubewahren.

Die Mitglieder österr. Sektionen zahlen die Prämien durch Postanweisung zum Tageskurse, oder Kronennoten zum Tageskurs in Einschreibebrief und erhalten im Schadensfalle die Vergütung zum Tageskurse durch Postanweisung oder auf Wunsch in Rentenmark durch Einschreibebrief.

Bis Ende Februar 1924 sind bereits 186 Unfälle gemeldet, wovon 3 Todesfälle und 35 schwere Unfälle, auch ein Haftpflichtschaden, sodaß es nur im eigenen Interesse eines jeden Bergsteigers liegt, wenn er die ihm durch den Alpenverein gebotene äußerst billige Mehrversicherung benützt, denn: „Der beste Tarengenosse für den Bergsteiger und Skifahrer ist die Unfallversicherung. Schon das Bewußtsein, eine richtige Unfallversicherung eingegangen zu haben, verleiht Sicherheit und Ruhe und erhöht den Genuß beim Wandern und Steigen."

Unter den bis heute von Unfällen Betroffenen befinden sich leider eine große Anzahl von Mitgliedern, die nur obligatorisch durch den Verein versichert waren und deshalb auch nur eine entsprechend kleine Vergütung erhalten konnten. Alle schrieben an die Gesellschaft, daß sie von der Mehrversicherung keine oder zu wenig Kenntnis hatten, was sie sehr bedauern. Es ist Pflicht der führenden Männer der Sektionen, ihre Mitglieder von dieser Einrichtung des Alpenvereins bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu unterrichten.

S. Berchtesgaden. Am 10. März d. J. fand die Jahresversammlung statt. Den leider erkrankten Vorsitzenden, Herrn Oberbergrat Fischer, vertrat der Kassier Herr Bezirksbaumeister Wenig. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen: Der Mitgliederstand ist auf 1415 gestiegen trotz verschärfter Aufnahmebedingungen. Vorbereitungen zur 50. Bestandfeier im Jahre 1924 wurden getroffen. Die Berichte über Hütten und Wege, Bergwacht und Jugendwandergruppe waren günstig und zeugten von gutem Bergsteigergeist. Ueber die 28 Bergführer herrschte Lob bis auf zwei Klagen. Die Rettungsstelle mußte in 14 Fällen eingreifen. Der Kassenbericht lautete trotz niedriger Mitgliedsbeiträge günstig, so daß die Sektion vertrauensvoll in die Zukunft blicken kann.

Sektion Freiburg i. Br. In der Monatsversammlung vom 7. März konnte der 1. Vorsitzende Herr Schaudig das silberne Edelweiß für 25jährige Mitgliedschaft folgenden Herren überreichen: Medizinalrat Dr. Baader, Max Enge, Dr. Th. Herzog und H. Würstlin. Eine besondere Ehrung wurde den Herren, Geheimrat Prof. Dr. Neumann und Prof. Dr. Grabendörfer zu teil, indem die Sektion dieselben in Anbetracht ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannte. Herr Geheimrat Neumann, als einer der Gründer der Sektion Freiburg hat nicht wenig dazu beigetragen, das Werden derselben zu fördern und sein Können durch lehrreiche Vorträge den Mitgliedern zu Nutze zu bringen. Seinen unermüdlichen Bemühungen gelang es mit wenig Mitteln, die Formarin Alm zu erwerben und durch einigen Umbau als erste „Freiburger Hütte" im Jahre 1894 zu eröffnen. Herr Prof. Grabendörfer hatte in der letzten Hauptversammlung das Amt des 1. Vorsitzenden niedergelegt, das er 25 Jahre umsichtig und mit großer Liebe geführt. Unter seiner Leitung wurde die im Jahre 1912 eröffnete, neue Freiburger Hütte erbaut. Schon vor seinem Wirken in der Sektion Freiburg war er in der Sekt. Pforzheim tätig und hat auch zum Gelingen der Pforzheimer Hütte wesentlich beigetragen.

Einen herben Verlust erlitt die Sektion durch den Tod des Herrn Steuerrat a. D. Bauwerker. Herr Bauwerker war Schriftführer in der Sektion Straßburg i. E. seit deren Gründung 1885. Leider mußte auch er der Gewalt der Fremdherrschaft weichen und fand sich gleich nach seiner Ausweisung im Jahre 1919 als treues Mitglied bei der hiesigen Sektion ein. Ein echter Pionier des Alpinismus ist in ihm dahingegangen, der noch im vorigen Jahre im Alter von 75 Jahren die Zugspitze bestiegen hatte.

S. Waldheim i. Sa. Die Hauptversammlung für das Vereinsjahr 1923 führte zu einer teilweisen Neubesetzung der Vorstandsämter, indem der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Justizrat Huth, aus dem Sektionsausschuß ausschied und an seine Stelle Herr Gewerbeoberlehrer Döderlein trat. Der 2. Vorsitz fiel an Herrn Färbereibesitzer Bruno Wagner-Hartha. Herr Justizrat Huth wurde in An-

betracht seiner Verdienste um die Sektion zum Ehrenvorstandsmitglied ernannt. Der erstattete Tätigkeitsbericht gab ein befriedigendes Bild von der Entwicklung unserer Sektion. Der Mitgliederstand erhöhte sich auf 145.

S. Mittenwald. Als eine der ältesten Sektionen unseres Vereines feiert sie am 30. August d. J. ihr 50jähriges Bestehen.

S. Worms. Die Sektion feierte am 8. und 10. Mai d. J. ihr 25jähriges Stiftungsfest mit einer Festvorstellung im Städtischen Spiel- und Festhaus und einem Alpenfest in sämtlichen Räumen der „Zwölf Apostel".

Allerlei.

Zum Frühlingserwachen.

Den Mitteilungen des bayerischen Heimatschutzes (Nr. 4) entnehmen wir folgendes zeitgemäßes Gedicht, das jetzt zu Beginn der Wanderzeit beherzigt werden möge von all jenen, die erst aufmerksam gemacht werden müssen. Es lautet:

Naturschutzgebote.

Nicht im Gras und in den Saaten
Darfst Du wie im Wasser waten,
Müßten sie zerkreten sein,
Ging der Bauer selbst hinein.
Nimmst die Blumen Du der Pflanze.
So verschandelst Du das Ganze,
Weil nicht — wie manch eitler Tropf —
Schöner sie ist ohne Kopf.
Blüt' und Blum' am Strauch, im Grase.
Kann man riechen mit der Nase;
Schau nicht mit den Händen an,
Was man mit den Augen kann.
Eine Blume auf dem Hut
Macht sich an und für sich gut;
Nur der Ochs will viele schmecken
Rupft sie auch zu andern Zwecken.
Kleines Viehzeug lasse leben.
Dich ergötzt sein Tun und Streben;
Sperr's in keinen Käfig ein,
Sollt' es auch aus Liebe sein.
Aest das Reh im Wiesengrund,
Gehe leise, halt den Mund,
Du gefällst, das glaube mir,
Nicht so gut ihm, wie es Dir.
Denk', daß Tiere barfuß schreiten,
Flaschenscherben Schmerz bereiten!
Fühlst Du nicht mit dem Verstand,
Dann zerhau' sie mit der Hand!
Flaschen, Düten, Packpapier,
Sind dem Walde keine Zier;
Bringst Du sie gefüllt bis her,
Trägst Du heimzu auch nicht schwer.
Johlen, Schreien sei vermieden;
Denn es stört den Waldesfrieden,
Wenn ihn das Gebrüll durchhallt:
„ Wer hat dich, du schöner Wald!"
Wissen sollen stets die andern,
Die nach uns des Weges wandern,
Der vorher gegangen war,
War Kulturmensch, nicht Barbar!

Naturschutzbestrebung. Die Bezirkshauptmannschaften von Mödling, Baden, Hietzing und Korneuburg haben laut Notiz im „Bergsteiger" strenge Strafbestimmungen verordnet gegen Forstfrevel und Feldschäden, worunter auch das massenhafte oder gewerbsmäßige Sammeln und Ausgraben der Wald- und Wiesenflora einbezogen erscheint. Es sind auf Verstöße gegen diese Verordnungen Geldstrafen bis zu 10 Millionen und Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten gesetzt. Diese Strafbestimmungen gelten somit für das gesamte Wald- und Berggebiet um Wien.

Schon wieder eine Zugspitzbahn! Nachdem das bayerische Vorhaben erledigt scheint, taucht nun ein österr. Plan auf, demzufolge eine Seilschwebebahn von Ehrwald aus über die Wetterwand zur Zugspitze geschaffen werden soll. Der Bauplan soll bereits dem österr. Verkehrsministerium vorliegen und sofort nach dessen Genehmigung mit den Arbeiten begonnen werden.

Alpine Jugend-Ausbildung. An den Bergsteigerkursen der S. Austria haben sich bisher etwa 150 Mitglieder beteiligt. Alle Donnerstage Zusammenkunft im Gasthaus Tischler (Wien, I., Schauflergasse 5), wo Gäste jederzeit willkommen sind. Fast jeden Sonntag finden gemeinsame Schi-, Berg- und Kletterfahrten statt, bei denen die Teilnehmer Fahrtbegünstigungen erhalten, und wo es nötig ist, auch Geldzuschüsse. Diese Fahrten bezwecken nach dem Besuche der theoretischen Kursabende eine geordnete praktische Ausbildung der Jünglinge, um aufrechten Bergsteigernachwuchs heranzubilden. Anmeldungen und Anfragen an den Führer der Jungmannschaft, Ing. Eduard Pichl, Wien, 4., Schäffergasse 22.

Alpine Kriegsopfer-Gedenkfeier. Im Monat August plant die S. Berlin die Denkmal-Einweihung bei der Berliner-Hütte feierlich vorzunehmen.

Beschwerde. Bei einer Wirtin, wundermild, da war ich jüngst zu Gaste. Am Ostermontag, am 21. April 1924 war es, als ich nach einer Partie auf das Katzenhirn, vom Schweiß und Regen durchnäßt, im Gasthaus „zur schönen Aussicht" unweit von Kastenreith bei Weyer einkehrte, um dort die zweistündige Wartezeit auf den Zug totzuschlagen. Beim Betreten des Gastzimmers bemerkte ich, daß in dem anstoßenden Glassalon, von dem aus das ganze Gastzimmer überblickt werden konnte, junge Burschen und Mädel sich im Tanze drehten. Ich bat daher die Wirtin, mir zum Wechseln der Leibwäsche einen Raum zur Verfügung stellen zu wollen. Ihre Antwort darauf war: „Sie brauchen koa Hemad anziagn." Auf meine Bemerkung, daß dies wohl meine Sache sein dürfte, erwiderte sie unwirsch: „Gehns aussi am Abort." Daß ich keine Lust hatte, dieser Aufforderung nachzukommen, wird jeder, der die ländlichen „Häuschen" kennt, wohl begreifen. Ich berappte daher sofort das bestellte Glas Kaffee, der nebenbei gesagt, sehr gut war, und ging, wie ich gekommen. Die nasse Leibwäsche konnte ich erst nach längerer Zeit im Warteraum des Bahnhofes zu Kastenreith wechseln.

Diese Gaststätte der „turistenfreundlichen" Wirtin sei hiemit allen Besuchern der Vorberge unseres Gesäuses bestens empfohlen.

Dr. A. K.

Warnung. Die S. Amstetten bringt zur Kenntnis, daß sich in Oesterreich ein gewisser Fritjoff Starkau herumtreibt, der sich als Bergmeister ausgibt. Er sucht die A. V. Sekt. auf um von ihnen Geld zur Weiterfahrt vorschußweise zu erhalten. Er gibt sich als Bergführer aus Trafoi aus, behauptet ferner, schon einige Rettungen aus Bergnot vollführt zu haben. Auf seiner Brust trägt er das Wort „Retter" aus Metallbuchstaben. Starkau trägt die Uniform der ehem. Tiroler Landesschützen, auch Kappe mit Federstoß.

Durch die Gattin eines hiesigen Arztes erfuhren wir, daß dieser „Starkau" seinerzeit als Rekonvaleszent in dem Heim sich befand, dessen Leiterin diese Arztensgattin war. Nur hieß er damals nicht „Starkau", sondern „Hans oder Franz Storkan. Aus dem ergibt sich, daß die Dokumente falsch sind und daß wir es hier mit einem Schwindler zu tun haben, der die Güte der A. V. Sekt. ausnützt.

Wie manche Berge heißen sollen. Die unter dieser Ueberschrift in Nr. 6 der „Mitteilungen" über die Köllespitze gebrachten Ausführungen sind ein Musterbeispiel dafür, wie durch oberflächliche Schlüsse Verwirrungen in vollkommen einwandfreie Benennungen gebracht werden kann. Der Name der Köllespitze hat mit „kahl" nichts zu tun. Kahl nennt der Einheimische wohl einen abgeholzten Hang (Schönkahler mag daher stammen), nie aber den nackten Fels, der „rauh" (rauch, ruch) heißt. Die Köllspitze ist vielmehr nach dem n. ö. gelegenen Kar „in der Kölle" benannt und Kölle bedeutet Maurerkelle und muldenförmiges Hochtal. Der zweite angezogene Name „Nutzmarsch" ist ebenfalls falsch gehört. Er heißt „Metzenarsch und beruht auf dem Umstand, daß der Berg viel Felsblöcke, insbesondere auf die südseitig gelegenen Weiden wirft (daher auch ein dritter Name: „Hochscheisser".)

W. Kraus, S. Augsburg.

Breslauer Ausstellung „Turnen, Sport und Wandern". Seit jeher haben es Schlesier und Südostdeutsche schmerzlich empfunden, daß ihr Heimatgebiet im großen deutschen Vaterlande nicht genügend bekannt ist, und seinen Leistungen nach nicht genügend gewürdigt wird. Nun soll das Jahr 1924 einen Hauptschlag in der Werbearbeit für südostdeutsches Sportsleben bringen. Zusammen mit der Breslauer Messe-A.-G. beabsichtigt der Breslauer Ortsverband für Leibesübungen im Gebäude der historischen Ausstellung vom 13. Juli bis 20. August Turnen, Sport und Wandern in umfassender Weise ausstellungsmäßig darzustellen, wie sich diese einzelnen Sportarten und Leibesübungen in Schlesien entwickelt haben. Um den einzelnen Verbänden eine möglichst umfangreiche Teilnahme an der Ausstellung und den Einzelveranstaltungen während derselben möglich zu machen, ist vorgesehen, den Eisenbahnverkehr für die besonderen Zwecke der Ausstellung umfassend dienstbar zu machen, insbesondere durch wesentliche Vermehrung der Sonntagszüge und der Sonntagsfahrkartenstrecken. So wird den schlesischen und südostdeutschen Sportskreisen eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten, untereinander in engste Fühlung zu kommen und sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden, so wird eine Basis geschaffen, auf der Unternehmungen sportlicher Art gedeihen können, die für Großdeutschland von größter Bedeutung sind.

Anfangs Juni erscheint im Verlage des Hauptausschusses der

„Alpine Ratgeber für Alpenwanderer"

(mit Schutzhüttenverzeichnis). — Preis für Mitglieder 1 Mark. (bei Bestellung durch die Sektion.)

Alpenfahrten reichsdeutscher Jugend in Oesterreich. Die allgemeine Tagung der österreichischen Alpenvereinssektionen hat die Sektion Austria (Wien, I., Wollzeile 22) beauftragt, als Hauptstelle die Angelegenheit der „Alpenfahrten reichsdeutscher Jugend in Oesterreich" im Einvernehmen mit den anderen österreichischen Sektionen einzuleiten und durchzuführen. Austria hat sich bereits im vorigen Herbste mit der Sektion Hohenzollern in Berlin in Verbindung gesetzt und sich bereit erklärt, etwa 25 Mitglieder der dortigen Jugendwandergruppe auf 8—10 Tage in ihre fünf Dachsteinschutzhäuser als Gast zu laden. Nach dem Beschlusse der Tagung werden nun alle Sektionen ihr Scherflein zur Durchführung dieser gut deutschen Sache beitragen.

Verkauf. Das in dem Weiler Haggen (1647 m) im obersten Sellraintale gelegene Wirtsanwesen der Brüder Steger daselbst mit bedeutendem Grundbesitz ist zu verkaufen. Die Gastwirtschaft die seit einigen Jahren eingegangen ist, bietet einen geeigneten Stützpunkt für Turen auf die Berge des Kroispestales und des Hochederkammes. Seine Wiederinbetriebsetzung wäre wünschenswert.

Zu verkaufen. „Zeitschrift" 1903—1915 und „Mitteilung" von 1904—1922 (ungebd.) alles tadellos erhalten. Anfragen an Frau R. Horstmann, München, Friedrichstr. 1/I.

Zu verkaufen. Von Josef Söchler, Landeck, Tirol, sämtliche Bände der „Zeitschrift" von 1896 bis 1920 in tadellosen Orig.-Einbänden. — Von Dr. O. Großmann, Weimar, Lassenstraße 2/II, die Bände der „Zeitschrift" (ungebunden, gut erhalten, auch einzeln) 1895 bis 1897, 1898 (doppelt), 1899, 1901 bis 1905.

Zu verkaufen. „Zeitschrift" 1909, 1910, 1912 und 1913. Jos. Hanser, Ansbach, (Bay.) Am Heimweg 10.

Zu verkaufen. Aus dem Nachlaß eines Mitgliedes abzugeben: Richter, Die Erschließung der Ostalpen, 3 Bände; Zeitschrift 1883 bis 1920 ununterbrochen, alles gebunden und tadellos erhalten. Angebote an Hans Kaiser, Augsburg, Vogelmauer 14½.

Zu verkaufen durch F. Geys, Starnberg, Perchaerstr. 15/II Mitteilungen 1893 bis 1920 und Zeitschrift 1893 bis 1916, schön gebunden. Mitteilungen 1921 bis 1923 ungebunden, Zeitschrift 1917 bis 1923 broschürt. Erschließung der Ostalpen, 3 Prachtbände, sämtlich sehr gut erhalten, auch Karten für 100 Mark loco Starnberg.

Schwarze Liste. Der Touristenverein „Die Naturfreunde" zeigt den Ausschluß folgender Mitglieder an: Franz Hofer, Leoben, Martin Caraf, Celle, Otto Halm und Kurt Günther, Döbeln; Franz Kamper, Willendorf, Kurt Bönisch und Hans Engelmann, Wurgen.

Schwarze Liste. Ausgeschlossen wurden: Aus der S. München wegen Zurückbehaltung eines Hüttenschlüssels und eines unverschämten Briefes Otto Mirich in Berlin. Von dem Touristenverein die „Naturfreunde", Baumgartner Leopold (Pottenstein, Niederösterreich). Kramarsch Hans (Stockerau, Niederösterreich.) Mendle Berta, Fabrikarbeiterin geb. 1906 (Günzburg, Bayern). Morsch Kurt (Münden, Hannover). Pichelbauer Josef (Kapfenberg, Steiermark). Riecker Erwin und Riecker Hermann (Giengen, Württemberg). Schilling Walter, Fabrikarbeiter (Ebenhein, Thüringen.) Schramböck Josef (Pottenstein, Niederösterreich).

Anzeigenteil.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Zu verkaufen durch Buchhandlung Tyrolia Innsbruck: Deutsche Alpenzeitung III.—XII. Jahrgang in 20 Orig.-Bänden, sehr gut erhalten, Preis K. 2 000 000; Zeitschrift des D. u. Oe. A.V. 1900—1921 in 22 Orig.-Bänden, sehr gut erhalten K. 800 000.

Sommersprossen u. **Sonnenbrand** verhütet
Zeozon-Crême D. R. P. 253 334
zu haben in allen Apotheken und Drogerien
Kopp & Joseph, Berlin W. 37, Fabrik Lützowstr. 106

Borstenvieh Großschlächterei / Wurst- u. Selchwaren-Fabrik
Josef Ziegler, Wien
IV. Wiedner Hauptstraße 76, Fernruf 55-2-60
Drahtanschrift Ziegler Schlächterei Wien-Wieden.
Besonderes Erzeugnis:
Frankfurter frisch konserviert in Dosen
aus bestem Fleisch von hervorragendem Geschmack.
Einzig für:
Bergwanderungen, Alpenhütten, Autofahrten, Erholungsheime, Hotels und Gasthöfe.
184

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Heiligenblut, Hotel u. Pension, Post u. Touristengasthof Schober.
Zell am See, Hotel Lebzeiter.

JULIUS MEINL
Kaffee-Import
Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Fleischkonserven, Pains, Pasteten, Sardinen, Weinbrand, Sliwowitz.
Erhältlich in allen Filialen von Julius Meinl.

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.


Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.— 180
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**

Sicherungs-Karabiner, Fichtelhaken, Ringstifte und Seilringe
wie in den Mitteilungen des D.Oe.A.V. befürwortet
liefern nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. **München** Theresienstr. 27 Telephon 26095

WANDERER
Automobile / Motorräder / Fahrräder
Weltbekannte deutsche Qualitätsfabrikate der
WANDERER-WERKE A.-G. Schönau bei Chemnitz

Agfa

Die gute, alte Photo-Marke



Platten
Rollfilme
Filmpacke
Entwickler
Hilfsmittel

Bezug durch alle Photohandlungen. — Katalog kostenlos.

142

Alpenvereinsmitglieder bevorzugen das

Münchner Sporthaus



Schuster

MÜNCHEN ROSENSTR. 6
nächst Marienplatz
Spezialhaus I. Ranges f. Berg- u. Wintersport
Bekleidung u. Ausrüstung
Illustr. Katalog Nr. 3 gratis u. franko

162

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc. Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Mez & Söhne** Gegr. 1865 **Freiburg i. B.**
Katalog und Qualitätsproben in allen Wäschereigeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

Italienisch für die Reise.

Was Sie an Sprachkenntnissen für eine Reise ins Ausland brauchen, vermittelt Ihnen in kürzester Zeit und in leichtverständlicher Weise der

Metoula-Sprachführer

Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt-System.
Mit Landkarten, Stadtplänen, Münzen-Abbildungen usw. 150
Für alle wichtigeren Sprachen der Welt. — Jeder Band 1 M.
Taschenformat. — Eleganter Einband. — In jeder Buchhandlung vorrätig.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) **Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29—30.** (Gegr. 1856)

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus ja ital. Hanfgarn 0,65 aus Manila 0,55 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,45 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 191

RID 'sche Berg- u. Skistiefel



die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!**

115

Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

MARS-GAMASCHE

die beste elastische, poröse u. wasserdicht imprägnierte

WICKEL-GAMASCHE



zweckmäßig und bewährt für **Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger** und **alle Sporttreibenden**

Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von

WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART

140

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57 BEKLEIDUNG

FERNSPRECHER 37.307

189

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I. Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 10 | München, 1. Juni | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30.

Inhalt: 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. A.-V. — Ins Gamperdonatal. — Aus dem Leben der Spechte. — Deutsches Schrifttum in und über Südtirol. — Verschiedenes: Hütten und Wege. — Turistik. — Alpine Unfälle. — Verkehr. — Bücher, Schriften, Karten und Kunst. — Allerlei. — Anzeigen.

50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins.

Die Hauptversammlung findet in Rosenheim

statt, und zwar die Vorbesprechung am 19. Juli, die Hauptversammlung am 20. Juli 1924.

Alles Nähere betreff Teilnahme, Anmeldung, Unterkunft usw wird in den nächsten Nummern der Mitteilungen bekannt gegeben werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.

2. Jahresbericht 1923/24.

3. Kassenbericht 1923.

4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1925.

5. Wahl von 6 Mitgliedern des Hauptausschusses.

Gemäß der am 12. Mai 1921 stattgefundenen Auslosung (nach Beschluß der H.V. Salzburg) scheiden mit Ende des Jahres 1924 aus dem Hauptausschuß aus: A. Braun-Leipzig; Paul Dinkelacker-Stuttgart; Dr. R. Gaertner-Dresden; ferner die Mitglieder des Verwaltungsausschusses N. Römer und A. Sotier. Der Hauptausschuß schlägt als Ersatz für die Jahre 1925 bis 1929 vor: Direktor Schulze-Leipzig; Sanitätsrat Dr. K. Baatz-Magdeburg und Dr. R. Paulcke-Freiburg.

Gemäß dem Beschluß der Hauptversammlung Salzburg (Jena) können die beiden ausscheidenden Verwaltungsausschußmitglieder auf die Dauer eines Jahres wieder gewählt werden. Der Hauptausschuß schlägt die Wiederwahl des Min.-Rates A. Sotier vor und an Stelle von Dir. Römer, der auf eine Wiederwahl verzichtet, Prokurist F. Kanoffsky-München (für das Jahr 1925).

Das Mitglied des Verwaltungsausschusses Dr. Gustav Müller hat mit Ende des Jahres 1923 sein Mandat niedergelegt. Zur Wahl (für die Jahre 1924 und 1925) wird Oberregierungsrat Fr. Schmitt-München vorgeschlagen.

6. Antrag des H.A. betreff Schutzhütten-Versicherung:

Die H.V. wolle beschließen:

1. Ansammlung einer Rücklage für Hüttenschäden durch Erhebung einer 25prozentigen Umlage auf die Vereinsbeiträge.

2. Aus der Rücklage dürfen nur bis zu 80 Prozent des Schadens gedeckt werden unter Begrenzung auf ℳ 50 000.— des Schadens (also ℳ 40 000.— als Höchstbetrag).

3. Die Schadensvergütung hat sich auf Elementarschäden (einschließlich Feuerschäden und Wasserleitungsschäden) zu erstrecken, jedoch nicht auf Einbruchsschäden.

4. Den Sektionen steht es frei, private Versicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert wird.

5. Die hüttenbesitzenden Sektionen sind gehalten, von den dem D. u. Oe. A.V. nicht angehörenden Hüttenbesuchern einen besonderen Versicherungsbeitrag zu erheben und zu einer Schadensrücklage anzusammeln.

7. Antrag der Sektion Nürnberg: „Jedes Vollmitglied des D. u. Oe. Alpenvereins erhält wieder wie früher offiziell die Mitteilungen und die Zeitschrift."

Begründung: Es ist Tatsache, daß die Leser der Mitteilungen im Verhältnis zur gesamten Mitgliederzahl unseres Gesamtvereins wie der einzelnen Sektionen eine bedauernswert geringe ist. Mag nun diese auffallende Erscheinung von einer gewissen Interesselosigkeit vieler „Auchmitglieder" gegenüber unseren Aufgaben, unserer Arbeit und unserer Ziele zeugen oder an der bisherigen Form des Bezuges der Mitteilungen liegen. Eins ist auf jeden Fall klar: der bisherige Zustand kann und darf nicht mehr länger bestehen bleiben. Die Mitteilungen sind das einzige geistige Band, welches den Gesamtverein und die einzelnen Mitglieder umschlingt und verbindet; sie sind es, welche bei bisher wenig Interessierten allmählich ein reges Interesse zu wecken vermögen und dieselben zu wirklichen Mitgliedern machen.

Ferner ist es eine alte Erfahrung, daß viele aus irgend welchen Gründen die Bestellung der Mitteilungen bei der Post unterlassen oder auch übersehen und versäumen. Viele neu eintretende Mitglieder wissen schließlich auch gar nichts davon und können auch nicht einzeln darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie selbst die Mitteilungen bei der Post bestellen müssen, und kommen so niemals in deren Besitz. Das gleiche gilt von der Zeitschrift. Selbstverständlich ist es für uns, daß für die Mitteilungen und die Zeitschrift mit dem Jahresbeitrag zugleich der zur Deckung der Unkosten notwendige Betrag erhoben wird. Ob er wieder in unser ordentliches Budget aufzunehmen ist oder in anderer Weise in unserer Jahresrechnung erscheinen kann, ist eine Frage für sich. Auf jeden Fall wird durch Genehmigung unseres Antrages eine äußere und innere Gemeinsamkeit unseres großen Vereins wenigstens der Form nach hergestellt.

8. Antrag der Sektion St. Pölten: „Nachdem die österr. Krone nunmehr stabilisiert und auch die Reichsmark wieder wertbeständiger geworden, ersucht die Sektion St. Pölten, die Mitteilungen, die doch das einzige Bindeglied mit den Mitgliedern sein sollen, wieder obligatorisch einzuführen, sodaß mit der Bezahlung des Mitgliederbeitrages jedes Mitglied die Mitteilungen unentgeltlich zugesandt erhält."

Begründung: Mit der Stabilisierung der Mark und der Krone sind wiederum die Grundlagen gegeben, daß ein fester Preis errechnet werden kann. Die Mitteilungen sind ein so wichtiges Bindeglied, daß von diesem nicht Abstand genommen werden kann. Es bezieht nur der kleinste Teil der Mitglieder durch die Post die Mitteilungen, wie die Erfahrung beweist. Der Hauptausschuß bezw. die Schriftleitung der Mitteilungen klagt, daß ein Großteil alpiner Mitteilungen und Hauptversammlungsberichte usw. zuerst in anderen alpinen Blättern veröffentlicht werden und dann erst nachträglich in den Mitteilungen erscheinen, womit bewiesen ist, daß die meisten Sektionen in Kenntnis darüber, daß durch den

Reichsdeutsche Mitglieder Achtung! Neue Bezugsbedingungen!

Postbezug höchstens ein Zehntel der Mitglieder ihre Nachrichten erfährt, lieber den Weg wählen zu den eigenen Sektionsnachrichten oder zu den neuerlich erst aufgetretenen alpinen Wochenschriften.

Zu P 7 und 8 beantragt der H.A. bezüglich der Zeitschrift Ablehnung. Bezüglich der Mitteilungen ist eine Prüfung der Frage seitens des Verwaltungsausschusses im Gange, auf Grund derer er der Hauptversammlung erneut Bericht erstatten wird.

9. Voranschlag für das Jahr 1925.

Einnahmen		GMk.
190 000	A-Beiträge zu Mk. 2.50	475 000.—
10 000	B-Beiträge zu Mk. 1.25	12 500.—
	Zinsen und sonstige Einnahmen	10 000.—
		497 500.—

Ausgaben		GMk.	GMk.
I.	Veröffentlichungen		
	A. Zuschuß zu den Mitteilungen	10 000.—	
	B. a) Karte der Loferer- und Leogonger Steinberge	30 000.—	
	b) nächste AV. Karte	10 000.—	50 000.—
II.	Allgemeine Verwaltung		
	A. Angestellte	20 000.—	
	B. Miete, Beleuchtung, Beheizung, Reinigung der Kanzlei	4 700.—	
	C. Postgebühren und Fernsprecher	4 000.—	
	D. Drucksachen u. Kanzleierfordernisse	6 300.—	
	E. Einrichtungsergänzung u. Verschied.	5 000.—	40 000.—
III.	Uebersiedlung		5 000.—
IV.	Mitgliedskarten, Jahresmarken, Ausweise		10 000.—
V.	H. Versammlung, H. A. Sitzungen, Reiseauslagen		15 000.—
VI.	Pensionen		5 000.—
VII.	Hütten und Wege		
	a) Neue Bauten	10 000.—	
	b) Erhaltungszuschüsse	56 000.—	
	c) Wegtafeln	4 000.—	70 000.—
VIII.	Führerwesen		
	a) Führerunterstützung (volle Friedensrente)	18 000.—	
	b) Führeraufsicht, Kurse usw.	8 000.—	26 000.—
IX.	Wissenschaftliches.		
	A. Ed. Richter Stiftung	2 000.—	
	B. Beihilfen	6 000.—	8 000.—
X.	Unterstützungen, Ehrungen (Alpenpflanzenverein, Bergwacht u. a.)		5 000.—
XI.	Laternenbilder		15 000.—
XII.	Bücherei.		
	a) Betrieb	20 000.—	
	b) Nachschaffung ausl. Zeitschriften und anderer alpiner Werke	1 000.—	
	c) Katalog (Zuschuß)	5 000.—	26 000.—
XIII.	Alpines Museum		20 000.—
XIV.	Alpines Rettungswesen		10 000.—
XV.	Jugendwandern		6 000.—
XVI.	Reisestipendien		4 000.—
XVII.	Turistik und Talunterkünfte		8 000.—
XVIII.	Unfallversicherung		30 000.—
XIX.	Außeralpine Unternehmungen (Rücklage)		10 000.—
XX.	Rücklage für Hüttenschäden		97 500.—
XXI.	Rücklage für Überschreitungen, Abschreibungen u. a.		30 000.—
XXII.	Verschiedenes		7 000.—
			497 500.—

10. Antrag der S. Graz: „Hat eine Sektion die Absicht, eine in ihrem Besitze befindliche Schutzhütte zu verkaufen, so hat sie hievon alle Sektionen durch den Hauptausschuß zu verständigen, welcher die näheren Verkaufsbedingungen zu treffen und auch die Zuweisung an den Interessenten auszusprechen hat.

Begründung: Es soll damit erreicht werden, daß zumindest alle benachbarten Sektionen vom beabsichtigten Hüttenverkauf Kenntnis erhalten, eine Verschleuderung oder Uebergang in nicht genehmen Besitz verhindert und dem Hauptausschuß ein Bestimmungsrecht gewahrt wird.

Der Hauptausschuß beantragt den Antrag der S. Graz durch Aufnahme folgenden Zusatzes zur Weg- und Hüttenbauordnung für erledigt zu erklären:

Artikel VII erhält folgenden Absatz: „Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist diese öffentlich den Sektionen auszubieten. Unter den zum Kauf bereiten Sektionen haben solche Sektionen vor anderen den Vorzug, welche ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet infolge des Krieges verloren und dafür noch keinen Ersatz gefunden haben."

11. Antrag des Hauptausschusses auf Aenderung der Weg- und Hüttenbauordnung.

Artikel IV Absatz 3 b erhält folgende Fassung:

„daß im Falle des Austrittes der Sektion aus dem D. u. Oe. A.V. sowie bei dem Verkauf der Hütte dem D. u. Oe. A.V. (Gesamtverein) ein Vorkaufsrecht gegen Zahlung des durch zwei Schätzmänner (die gegebenenfalls einen Obmann nach § 26 der Satzung zuziehen) festzustellenden Zeitwertes zusteht, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist."

Artikel VIII erhält folgenden Zusatz c):

„im Falle der Auflösung einer Sektion".

12. Antrag der S. Regensburg: Der Hauptausschuß wolle ermächtigt werden, für Sektionen, welche durch den Krieg ihr Gebiet und ihre Hütte verloren haben, aus bestehenden, größeren Gebieten Teile zuzuweisen. —

Der H.A. beantragt, den § 10 der Augsburger Beschlüsse über Arbeitsgebiete durch den Zusatz: „oder die ihr Arbeitsgebiet durch den Krieg ganz oder größtenteils verloren hat" zu ergänzen, wodurch obigem Antrage entsprochen wird.

13. Antrag der S. Waidhofen: Die Bildung von Ortsgruppen oder Riegen außerhalb des Sitzes einer Sektion ist dem H.A. anzuzeigen. Dieser ist berechtigt, die Bildung und Führung derartiger Ortsgruppen oder Riegen zu verbieten, wenn die Sektion nicht in der Lage ist, die Zweckmäßigkeit oder Berechtigung der Gruppe einwandfrei zu begründen, oder, wenn es sich um eine beabsichtigte Umgehung der Aufnahme der Gruppe als Sektion handelt.

Der H.A. beantragt Ablehnung.

14. Antrag der S. Salzburg: Behufs Durchführung des alpinen Rettungswesens ist unser Alpengebiet in Aufsichtsbezirke einzuteilen; die Aufsicht in einem Bezirk führt jene Sektion, der sie vom H.A. übertragen wird.

Die Aufsichtsstelle schafft und verwaltet einen Fond für alpines Rettungswesen, der vor allem dazu bestimmt ist, sofort zahlreiche Auslagen bei alpinen Rettungsunternehmungen zu decken.

Die in einem Aufsichtsgebiet ansässigen Sektionen des D. u. Oe. A.V. und nach Tunlichkeit auch alle anderen alpinen Vereine desselben führen jährlich für jedes Mitglied einen von der Aufsichtsstelle festzusetzenden Betrag an den Alpinen Rettungsfond ab.

Die Stellungnahme des H.A. erfolgt später.

15. Antrag der S. St. Pölten: Die Sektion St. Pölten wünscht dringend, daß der Ausführung der Jahresmarken in betreffs der Qualität mehr Augenmerk geschenkt wird (Gummierung und Perforierung). Desgleichen für die Marken der Jungmannschaften, die des weiteren auch in doppelter Größe hergestellt werden möchten.

Dem Antrage wird in so weit bereits Rechnung getragen, als der H.A. beschlossen hat, die Jahresmarken 1925 gummiert, perforiert, mit Quittung und in Blocks von 1 bis 100 durchnummeriert herzustellen.

16. Antrag der S. Hannover (gekürzt): Die Hauptversammlung wolle eine angemessene Summe zum weiteren Ausbau der Laternbildersammlung zur Verfügung stellen. Wünschenswert erscheint eine Erweiterung folgender Bildergruppen: Geschichtliches, Volkskunde, Naturkunde, Technik, Industrie, graphische Künste, Kartenlesen, Photographie und v. a. und Vorbereitung einer Sammlung von Kinofilms.

Dem Antrag ist im Voranschlag 1925 entsprochen.

17. Antrag der S. Bruck a. M.: „Der Hauptausschuß wird ersucht, die Möglichkeit der Herausgabe eines gedruckten Bücherverzeichnisses der Alpenvereinsbücherei zu erwägen und in dieser oder der nächsten Hauptversammlung geeignete Vorschläge hierüber zu machen."

Begründung: Das bestehende Verzeichnis ist völlig überholt. Die Herausgabe eines neuen ist eine dringende Notwendigkeit für den Betrieb der Bücherei selbst und für den allmählich wieder in Schwung kommenden Ausleihverkehr der Sektionen außerhalb Münchens. Das Verzeichnis wäre aber auch als einzig dastehende alpine Biographie von größtem Werte und seine Herausgabe eine des Vereins würdige Aufgabe. Aus diesem Grunde könnte auch mit einem Verkaufe an Einzelpersonen gerechnet werden und insbesondere auch die Herausgabe durch eine Zwangsabnahme durch die Sektionen (beispielsweise auf je 1000 Mitglieder 1 Stück) erleichtert werden.

Dem Antrage ist im Voranschlage 1925 entsprochen.

18. Antrag der S. Mark Brandenburg und Genossen auf Satzungsänderung.

Ist eine Anzahl von Sektionen, die zusammen über mindestens ein Viertel der Stimmenzahl des D. u. Oe. A.V. nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen, überzeugt, daß eine Sektion die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereins gefährdet, so hat der H.A. aus sich oder auf das Verlangen dieser Sektionen spätestens acht Tage nach der nächsten Sitzung des H.A. es der betreffenden Sektion nahe zu legen, binnen vier Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist der H.A. verpflichtet, der nächsten H.V. die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit einfacher Stimmenmehrheit entscheidet. Eine ausgeschiedene Sektion hat keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.

19. Antrag der S. Alpiner Schiklub auf Satzungsänderung: 1.) § 25 Abs. 3 ist zu ändern wie folgt: zweidrittel Mehrheit, statt dreiviertel Mehrheit.

2.) a. §3 Abs. 6 ist nach den Worten: „gegen die Interessen des Vereins verstößt" anzufügen: „oder durch ihren Bestand die Geschlossenheit und Einigkeit des Vereins gefährdet oder beschädigt."

b. Abs. 7 ist zu streichen und zu ersetzen wie folgt: „Der Ausschluß einer Sektion kann durch den Hauptausschuß sowie auch durch den Beschluß der Hauptversammlung mit zweidrittel Mehrheit ausgesprochen werden. Im ersteren Falle kann die ausgeschlossene Sektion an die nächste Hauptversammlung schriftlich Berufung einlegen, die über den Ausschluß mit zweidrittel Mehrheit endgiltig entscheidet."

3.) Unter der Voraussetzung, daß sich die österr. Sektionen verpflichten, nach Ausscheiden der Sektion Donauland endgiltig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten, die völkische Agitation innerhalb des Vereins einzustellen und den Deutschvölkischen Bund aufzulösen, wolle die Hauptversammlung beschließen: „Die Sektion Donauland wird im Hinblick auf § 3 Abs. 6 ausgeschlossen."

Begründung: Die Antragsteller stehen mit der Mehrheit des Vereins auf dem Standpunkt, daß politische Fragen aus dem Verein ausgeschlossen sein müssen; zudem kann die sog. Arierfrage von jeder Sektion für sich gelöst werden. Andererseits sind sie aber der Ansicht, daß den österr. Sektionen zur völkischen Frage bei dem Aufnahmegesuch von Donauland hätte Rechnung getragen werden müssen, umsomehr als sich die Konsequenzen, die Störung der Einheit des Vereins, bei Genehmigung des Gesuchs voraussehen ließen.

Die Antragsteller sehen von einer Prüfung der Gründe und jedweder antisemitischen Erörterung ab, die die österr. Sektionen zu ihren, den Ausschluß von Donauland bezweckenden bisherigen Anträgen anführten. Für sie kommt einzig in Betracht, daß der Friede wieder im Verein hergestellt wird, der solange gestört bleibt, als Donauland dem Verein als Sektion angehört.

Nach der Erklärung, die die Sektion Donauland in Tölz abgegeben hat auch bei einstimmig gefaßter Aufforderung der Hauptversammlung nicht ausscheiden zu wollen (s. Verhandlungsschrift, Mitteilungen 1923 Nr. 10, S. 106 r. o.), bleibt nur übrig, den Ausschluß durch Beschluß herbeizuführen.

20. Antrag der S. Klagenfurt und weiterer 98 österreichischer und 9 reichsdeutscher Sektionen: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins, ihren Austritt zu erklären."

Zu P. 18, 19 und 20.

Der H.A. hat sich seine Stellungnahme zu diesen Anträgen noch vorbehalten, hofft aber den Sektionen darüber rechtzeitig vor der Hauptversammlung Mitteilung zugehen lassen zu können.

21. Ort der Hauptversammlung 1925.

Ins Gamperdonatal

Von Ludwig von Hörmann.*)

Schon im letzten Herbst, als ich ins einsame Saminatal stieg, trat die Versuchung an mich heran, auch dessen östlichem Schwestertal, das im Hintergrunde nur durch den Grat des Sareiserjoches von ihm getrennt ist, eine Visite abzustatten. Wird es ja in Reisehandbüchern als das „schönste und großartigste von den unbewohnten Hochtälern Vorarlbergs" gepriesen und hatte sich überdies schon durch seinen klangvollen seltsamen Namen in mein Herz eingeschmeichelt. Zwar flößte mir der Ausdruck „unbewohnt" einiges Bedenken ein, besonders zu dieser frühen Jahreszeit. Denn man schrieb erst den 15. Mai und der Frühling hatte kaum auf die Fluren des Haupttales seinen Blumengruß gelegt, wie mochte es also erst im Hintergrund dieses einsamen Hochtales aussehen!

Doch der Sonnenwirt von Nenzing, bei dem ich mich, beiläufig um 8 Uhr früh vom Bahnhof kommend, einfand, meinte, ich könne es leicht wagen. In fünfthalb Stunden könne ich beim St. Rochuskirchlein im „Nenzinger Himmel" sein und in vier Stunden wieder heraußen. Und schlimmstenfalls wäre immer noch beim alten „Dökterle" daselbst Unterkunft für die Nacht zu finden. Zudem seien gegenwärtig die mit Aufforstung beschäftigten amtlichen „Pflanzer" im tieferen Tal; auf diese würde ich bei meinem Marsch jedenfalls stoßen usw. Kurz ich hörte so viel Trostreiches, daß ich, beiläufig um 9 Uhr in Gesellschaft des Sonnenwirtes, der es sich nicht nehmen ließ, mir ein Stück Weges den Cicerone zu machen, wohlgemut und rüstig ausgriff.

Man gelangt schon nach kurzem Anstieg in kühlen Tannenwald, der einen durch fast zwei Stunden vor der Sonne schützt. Gleich am Beginn erfreut eine landschaftlich und historisch gleich interessante Ueberraschung. Es sind die Ruinen des untergegangenen Schlosses Stellfeder (castell vetere), welches einst den Herren von Nenzing zu eigen war. Vom vorgeschobenen Schuttkegel, auf dem es stand, genießt das Auge einen weiten Rückblick auf den illdurchströmten Talboden von Nenzing, auf das jenseitige burggekrönte Fruchtgelände von Düns, Schlins und Schnifis und in das weitgeöffnete Große Walsertal mit seinen imposanten Riesenwächtern des Rothorn und Zitterklapfen. Sogar das Felsenhaupt des fernen Widdersteins lugt noch vorwitzig über den grünen Sattel des Schadonapasses. Westlich vom Bescheuer aber grüßt als malerischer Vordergrund die Ruine von Ramschwag, jenes altehrwürdigen Montforter Schlosses, das nach Stäffler die Appenzeller niederbrannten, als sie „im Jahre 1406 Vorarlberg von Feldkirch bis zum Arlberg schonungslos verwüsteten". Nun bedarf dieser, den Schweizern vorgeworfene Vandalismus allerdings insofern eine Berichtigung, als, wie Professor Jösmair überzeugend nachgewiesen hat, dieses scharfe Vorgehen nicht den Appenzellern allein zur Last fällt, sondern ebenso den mit ihnen verbündeten Vorarlberger Bauern, welche gleichfalls zum „Bund ob dem See" gehörten und im Sengen und Brennen ersteren nicht zurückstanden. Fast schwer trennte sich der Blick von dem in die hellen Farben des Frühlings getauchten Landschaftsbild, um im Weiterwandern durch die grüne Waldesdämmerung Eindrücken ganz anderer Art sich hinzugeben.

Der Weg zieht sich in leichter Steigung an der rechten Talflanke hoch über dem brausenden Wasser des Mengbaches hin. Malerische Holzbrücken über eilenden Sturzbächen, seltsam geformte,

*) Zur Erinnerung an unseren unvergeßlichen Mitarbeiter aus den „Wanderungen in Vorarlberg" von Ludwig von Hörmann. Zweite, stark vermehrte Auflage. Innsbruck 1901. Verlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung.

oft überhängende Nagelfluhschrofen, später reizende Ausblicke durch die Tannenlichtung geben dem einsamen Waldwege Abwechslung. Ein Glanzpunkt ist die nach dem bekannten Alpenfreunde Buder benannte „Budershöhe", eine schmale Felsennase, die wie ein Balkon in die Engschlucht hineinragt und talaus- und taleinwärts freie Sicht gewährt. Von der Bank daselbst kann man gegen Norden die grünen Matten von Satteins erblicken, gegen Süden aber die ganze Entwicklung unseres Weges, bis sich das Tal gegen Südwesten wendet. Als Zugabe erhalten wir das Prachtstück eines Wasserfalles, der gerade uns gegenüber in mächtigen Stürzen die Fluten des Gampbaches der Meng zuführt. Hier verabschiedete ich mich von meinem freundlichen Cicerone und stieg mutterseelenallein taleinwärts.

Kein Laut einer menschlichen Stimme weitum; nur hie und da der Pfiff einer Meise, das Rascheln eines Eichkätzchens und tief unter mir das bald nähere, bald fernere Tosen des sich durch die Steinblöcke zwängenden Mengbaches. Nicht doch! War das nicht der dumpfe Hall abstürzender Holzstämme, dazwischen rauhe Männerstimmen? Ein wasserdurchbrauster tiefer Felsenrunst, über den eine schwanke Holzbrücke führt, gab nach wenigen Schritten die Erklärung. Es wurde durch den engen Seitenbach Holz getriftet. Eine gruselige Arbeit! Die hemdärmeligen Leute, zum Teil mit Stricken um den Leib, standen halb in schäumendem Wasser und auf den schmalen Felsrändern, um mit langen, hackenbewehrten Stangen festgesessene mächtige Stämme frei zu machen, so daß diese dröhnend an die Felsen anschlagend, mit den wilden Fluten hinabschossen. Unweit von dieser Stelle zeigt eine Steintafel mit pietätvoller Inschrift, daß hier ein Zögling der Stella matutina in Feldkirch bei einem Ausfluge durch Bruch des Geländers, über das er sich hinausbog, den Tod in den Wellen gefunden.

Nach beiläufig zweistündiger Wanderung kam ich zur sogenannten Kuhbruck, einer reizenden Idylle, wie man sie in dieser Taleinsamkeit nicht erwarten möchte. Am Ufer des brausenden Baches, von kühlem Tannenschatten beschirmt, steht zwischen bemoosten Steinblöcken ein kleines Kirchlein. Daneben rauscht ein Brunnen mit frischem Wasser, und Sitzbänke, ja sogar „ein Saletti" mit einer Feuerstätte laden zu freundlicher Rast ein. Hier pflegen auch die Säumer, welche den Almhütten im Talhintergrunde auf ihren zweiräderigen Handkarren Notwendiges zuführen, zu rasten und sich mit Schnaps und Speck zu stärken, ehe sie den nun folgenden ziemlich sonnigen und stückweise steilen Anstieg beginnen. Heute kniete nur ein älterer Mann vor dem Kruzifix am Wege, der etwas erstaunt dreinschaute, als er mich erblickte. Von ihm erfuhr ich auch Genaueres über den Standort der „Pflanzer", hingegen riet er mir vom Uebergang über das Sareiserjoch ab, weil noch zu viel Schnee darauflläge. Mein Plan war nämlich, wenn anders möglich, von St. Rochus aus über besagtes Joch ins Malbuntal zu steigen und von da durch den Hintergrund des Saminatales über die Sükka-Alpe nach Vaduz zu gelangen. Der kitzliche Punkt war nur das beschneite Joch, denn von der hinter dem Grate liegenden Alpe führte ja, das wußte ich, eine förmliche Fahrstraße durch die genannten Täler ins Liechtensteinische.

Da sich der Alte anbot, mir ein Stück weit Ueberzieher und Reiseköfferchen zu tragen, so übergab ich es ihm, nahm es aber bald wieder zu mir, als sich herausstellte, daß seine alten Beine für meinen etwas rascheren Schritt nicht auslangten. So fand ich mich denn bald wieder im kräftigen Marschtempo mit mir allein.

Nach weiteren zwei Stunden gelangte ich zur Valser Alpe. Hier wird das Tal schon breiter, die Steigung hört auf; zugleich entwickelt sich immer mehr der imponierende Hintergrund. Der gewaltige Panüelerschrofen, der den westlichen Felsschemel des Brandnerferners bildet, tritt in seiner ganzen Großartigkeit heran. Nun geht es rasch der Weite des „Nenzinger Himmels" zu. Rechts zeigt sich auch bereits der beschneite Grat des Sareiserjoches. Mein „Gucker" spähte ängstlich die westliche Höhenflanke ab, um die „Pflanzer", welche nach der Angabe des Alten in dieser Gegend sein mußten, zu entdecken. Endlich, ein ziemliches Stück überhalb der Brücke, welche wieder auf das östliche Ufer führte, erblickte ich sie. Da das Rauschen des Baches jede mündliche Verständigung unmöglich machte, gab ich durch Zeichen zu verstehen, daß einer von ihnen herabkommen möchte. Sie erwiderten dieselben teils durch Rufe, die ich natürlich nicht verstand, teils durch ebenso verworrenes Herumschlenkern mit Armen und Beinen, das dem Kriegstanz eines Südsee-Insulaners alle Ehre gemacht hätte. Schon wollte ich den Weg zur Brücke wieder zurück machen, um auf diese Weise zu ihnen zu gelangen, als gerade mir gegenüber einer der Arbeiter am jenseitigen Ufer auftauchte. Aber auch mit diesem war eine Verständigung nicht möglich. Der machte jedoch wenig Umstände und watete durch den Bach. Auf den Schultern trug er ein schweres eisernes Beil.

„Den laß' ich nicht mehr los", war mein erster Gedanke. Ich setzte ihm nun auseinander, was ich wollte. Er warf einen prüfenden Blick auf das Joch und meinte, es wäre schon möglich hinüberzukommen; allerdings ohne etwas Einbrechen in den Schnee werde es nicht abgehen. Die Begleitung bis zum „Nenzinger Himmel" oder St. Rochus sagte er willig zu, aber dann müsse er zu seiner Arbeit zurück. Mit dem „Dökterle", der sonst die Touristen über das Joch zu geleiten pflegte, sei nichts mehr zu machen, er sei zu alt, und komme kaum im Sommer mehr hinüber, geschweige jetzt bei Schnee. Das sah nicht sehr tröstlich aus.

Unterdessen waren wir beim berühmten „Nenzinger Himmel" angelangt. Rings von dunklen Wäldern und saftgrünen Mähdern umrahmt, nimmt sich dieser umfangreiche Weideplatz zu beiden Seiten des Mengbaches ganz prächtig aus. Zahllose Alpenhütten, teils in Reihen gestellt, teils in Gruppen, sind rings auf der grünen Fläche zerstreut. In der Mitte steht das stille St. Rochuskirchlein. Es stammt, wie eine Votivtafel an der Wand sagt, aus dem Jahre 1630, wo sich der „ehrbare und bescheidene Felix Maria und Anna Tuellin, dessen eheliche Hausfrau . . . . wegen eines Falles über einen hohen Felsen herunter verlaubt und versprochen haben, dieses Kirchlein allhier aufzubauen". Bald bewies es seine gnadenwirkende Tätigkeit, denn schon im Jahre 1687, „als sich Elisabeth Herpfingerin, des Adam Tschamon von Nenzing eheliche Hausfraw in Büsel ohne alle menschliche hilff und Gegenwart in Kindesnöten befunden, hat sie gegenwärtiges Bild verlobt und darauf ganz glücklich zwei Kinder zur Welt geboren". Ein Mann in langem, knöpfebesetztem, grünen Rock und eine Frau, zwischen ihnen zwei Wickelkinder, vergegenwärtigen dem Beschauer das freudige Familienereignis.

Unweit der Kirche steht das „Hotel zur Sonne", wie das Schild über der Tür scherzhaft die kleine ebenerdige Unterkunftshütte nennt. Und doch, wie herrlich lebt sich's da beim allereinfachsten Komfort. Als ich später zum zweitenmal in diese Gegend kam, konnte ich mich mit meinem Gefährten von diesem friedlichen Plätzchen kaum trennen, so freundliche und liebenswürdige Aufnahme und Behandlung fanden wir, so daß wir bei gutem Wein und kräftigem „Schmarrn" die feine Hotelküche samt den befrackten Kellnern leicht vermißten. Stundenlang könnte man hier im Schatten hinter dem Hause liegen und in langen Zügen die prickelnd kühle Luft einsaugen, während das Auge bald zu den Hängen des Panüelerschrofens schweift, bald zur stolzen Pyramide des Naafkopfes, der als Grenzwacht zwischen Vorarlberg, Liechtenstein und der Schweiz den Talschluß bildet.

Heute freilich sah die Gegend nicht so verlockend aus. Kein Schellengebimmel weidender Rinder, kein Hirtenruf belebte den weiten mattgrünen Rasenplatz; Kirchlein und „Hotel" samt den vielen Holzhütten, den Sommerrasten der Nenzinger Familien, waren geschlossen, meine ganze Gesellschaft war der „Pflanzer", mit dem ich, mein mitgenommenes Essen teilend, auf einer der Holzbänke saß und meine Unterhandlungen wegen der Begleitung auf das Sareiserjoch fortsetzte. Erst als er mir mitteilte, daß sein Vorgesetzter der Forstmeister Hosp sei, und ich ihm sagte, daß dieser ein alter Freund und Duzbruder von mir sei und ihm versprach, vom Joch aus ein paar entschuldigende Zeilen mitzugeben, ließ er sich bewegen, mich zum Grat zu begleiten. So brachen wir denn beiläufig um halb 2 Uhr von St. Rochus auf und begannen den Anstieg. Die Alpenvereinssektion Vorarlberg hat einen ganz bequemen Weg anlegen lassen, der einen in angenehmer Steigung auf die Höhe bringt. Anfänglich, so lang noch „aperer" Boden war, ging es auch rasch vorwärts. Schlimmer gestaltete sich der Anstieg, als wir beim Schnee angelangt waren und der Weg infolge dessen sich nur von Zeit zu Zeit wieder finden ließ. Fehlgehen kann man natürlich nie, weil der breite Sattel ganz offen daliegt, aber das häufige Einbrechen in den zu wenig verharschten Neuschnee hatte etwas sehr Ermüdendes. Da ich meist in die Fußstapfen meines Führers trat, nahm ich mir selten Zeit, Rückblick auf die Landschaft zu nehmen, obwohl derselbe nach jeder Richtung lohnend ist. Die friedlich unten liegenden Hütten mit dem stillen Kirchlein, die Majestät der ringsum aufgebauten Bergkolosse, das blendend weiße „Federbett" des Brandner Gletschers entzücken das Auge ebenso, wie der Blick talauswärts zu den blauen Bergen des inneren Walgaues und zum Hohen Freschen, der über die ganze nördliche Kette dominierend herausschaut.

Endlich nach zweistündigem Marsche hatten wir den Sattel des Sareiserjoches erreicht. Er ist, man könnte fast sagen, scharf wie ein Messerrücken, so daß man plötzlich mit einem Blick das jenseitige Malbuntal überfliegen kann. Ein wohliges Gefühl durchströmte mich, als ich nicht weit unter mir die Alpenhütten liegen sah und zugleich das hübsche Sträßchen, das mich nun mühelos bis nach Vaduz, beziehungsweise bis zur Bahnstation führen würde. Für Herrn Forstmeister Hosp, den Vorstand des braven „Pflanzers", riß ich ein Blatt aus meinem Notizbüchlein und schrieb hinauf: „Lieber alter Freund! Ich hätte wahrlich nicht gedacht, daß der erste Gruß, den ich nach fast dreißig Jahren, wo wir als flotte Studenten beim Adambräu kneipten und tanzten, Dir zusende, zugleich eine Bitte sei. Ich habe nämlich im Vertrauen auf Deine stillschweigende Genehmigung einen Deiner „Pflanzer" überredet, mich auf das Sareiserjoch zu führen, da ich nicht wagte, allein diesen schneeigen Sattel zu passieren. Mach ihm deshalb keine Vorwürfe, sondern miß alle Schuld bei Deinem treu ergebenen alten Studienfreund Hörmann". Diese Zeilen gab ich ihm nebst der Entlohnung für den Gang, drückte ihm warm die Hand und eilte in beflügelten Sprüngen die ziemlich schneefreie steile Halde hinab, bis ich bei der Straße angelangt war.

Da setzte ich mich im Angesichte mehrerer noch nicht bezogener Alpenhütten nieder und ließ meine ermatteten Füße und Knie

gelenke ausruhen. Dann aß ich das letzte Restchen meiner Wurst und löschte meinen brennenden Durst, zündete hierauf eine Zigarre an und blies die blauen Wölkchen mit solchem Behagen ins Blaue, als ob ich schon in Vaduz beim kühlen Wein säße und nicht erst noch das ganze Malbuntal zu durchlaufen und das Saminatal zu durchqueren hätte. „Edle Liechtensteinische Regierung!" jubelte mein dankbares Herz, „wie sorgst du unbewußt mütterlich auch für die armen Touristen, indem du fahrbare Straßen bis in die innersten Talwinkel anlegtest! Habe auch du Dank", meditierte ich fröhlichen Sinnes weiter, „wohlwollendes Schicksal, daß du als rettenden Schutzgeist in diese Gegend gerade meinen lieben alten Freund Posch — — wollte sagen — — Hosp — Posch — —; Herr des Himmels, was habe ich da gemacht! Mein alter Freund Forstmeister heißt ja gar nicht Hosp, sondern Posch. Einen Forstmeister Hosp kenne ich gar nicht und er mich nicht. Aber wie kann man so etwas verwechseln. Es ist doch zu blöd — zu dumm!"

Da ich mich nicht länger Grobheiten aussetzen wollte, so packte ich meine Habseligkeiten zusammen und wanderte aus dieser Gegend des Fluches.*) — Wie angenehm geht es sich nach anstrengendem Steigen auf gut gebahntem Wege. Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Gleich bei der ersten Wendung der Straße gähnte mich ein abschüssiges Lawinenfeld an, das die Straße auf mindestens 50 Schritte sperrte. Wie Eisenstangen sanken meine Beine in den weichen Schnee. Doch die Sperre ward endlich glücklich überwunden. Leider wiederholten sich diese unangenehmen Unterbrechungen noch fünf- bis sechsmal und hörten erst auf, als ich zur nächsten Alpe kam. Hier traf ich schon Leute, welche mit Ausbesserung der Hütten und Zäune für den nahenden Auftrieb des Viehes beschäftigt waren. Auch der Weg wurde belebter. Kragenträger mit Alpengerätschaften und Proviant kamen an mir vorüber und boten mir ihr freundliches „Guata Tag".

Das quer von Südost nach West abfallende, etwa anderthalb Stunden lange Malbuntal bietet sonst nicht viel des Interessanten. Desto schöner entfaltet sich am Ausgang der Weideboden des Saminatales, in welches es fast senkrecht einmündet. Diese grüne mit Reihen von Almhütten belebte Ausweitung, in welche der langgestreckte und unwirtliche Runst genannten Tales ausläuft, hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der weitgedehnten Wiesenfläche des „Nenzinger Himmels", nur ist letztere größer. Hingegen ist das rückwärtige Gebirgshalbrund mit dem gewaltigen Naafkopf fast noch effektvoller, als das vom Gamperdonatal.

Es ist überhaupt schwer zu sagen, welches der drei parallel laufenden Schwestertäler Brandner-, Gamperdona-, Saminatal landschaftlich das schönste sei. Jedes derselben weist eigentümliche Schönheiten auf. Besuchenswert sind sie alle drei. Und gerade das Saminatal hat dadurch, daß es, wie wir gleich sehen werden, von Vaduz aus so spielend leicht zu erreichen ist und gute Unterkunft bietet, einen gewissen Vorzug voraus. Letzterer fiel diesmal für mich weg, denn das Gasthaus „zur Sükka", das von der Westflanke des Tales so verführerisch herabblickte, war noch geschlossen und mit ihm das gute Nachtquartier, von dem ich sicher Gebrauch gemacht hätte. Aber zur schönen Jahreszeit, wenn alle Wiesgründe und Almplätze ringsum von weidendem Vieh wimmeln, da herrscht in diesem herrlichen Alpenwinkel ein reges Treiben. Durchziehende Touristen und fröhliches Jägervolk nehmen hier Nacht- und Standquartier, und von der luftigen Veranda, von wo aus der Blick auf den untenliegenden sammtgrünen Weideboden und auf die ernstheiteren Gebirgshäupter im Kreise schaut, blinken die lichten Kleider der Sommerfrischlerinnen, welche da ihren abendlichen Heimgarten halten. Besonders schön ist die Sicht talauswärts durch und über die schattige Saminaschlucht zu den sonnigen Höhen von Göfis, Dums und Ueberfazen, ja selbst ein blauer Streifen des Bodensees ist zeitweilig noch zu erschauen, doch gilt dies als kein gutes Wetterzeichen.

Solchen Erwägungen gab ich mich hin, als ich nach Durchquerung der Talweite gegen das einsam dastehende Sükkagasthaus stieg. Die Straße führt knapp an ihm vorbei, um dann in wenigen Serpentinen zur Höhe des Kulmtunnels hinanzusteigen, der das Saminatal vom Rheintal trennt. Noch einmal warf ich einen Blick auf das dunkelnde Alpengefilde, dann umhüllte mich die kühle Dämmerung des Tunnels, um mir nach beiläufig sechzig Schritten mit einem Schlag den im Abendschein daliegenden Garten von Liechtenstein zu zeigen.

Der unvermittelte Gegensatz zwischen der großartigsten Hochgebirgsszenerie und dem südlich heiteren Landschaftsbilde des Rheintales gehört unstreitig zu den größten touristischen Ueberraschungen, welche man erfahren kann. Aber auch für sich allein ist der Blick vom Ausgang des Tunnels einzig schön. Die wunderbar geschlungene Kette der Schweizer Gebirge, die zackigen Riffe am St. Luziensteig, die malerische Einsenkung gegen den Wallensee, die breite dörferbesäte Fruchtfläche des Rheintales mit dem majestätisch dahinwogenden Strome — alles dies über den grünen Vordergrund des Trisenerberges hin betrachtet, läßt einen unlöschbaren Eindruck zurück.

Lange stand ich vor diesem Bilde, dann trabte ich in der abendlichen Kühle die vielfach gewundene Straße nach Vaduz hinunter und von da zur Bahnstation Schaan, um nach einer halben Stunde im freundlichen Feldkirch mich von den Strapazen dieser Hunger- und Durstkur zu erholen.

*) Dem freundlichen Leser diene zur beruhigenden Aufklärung, daß mir hinsichtlich dieser unliebsamen Verwechslung noch im Herbste desselben Jahres, als ich wieder dieses schöne Tal besuchte, von der liebenswürdigen Gattin des Herrn Forstmeisters Hosp, die sich hier in der Sommerfrische befand, volle Generalabsolution erteilt wurde.

Aus dem Leben der Spechte

Von Ing. Hans Fuschlberger, Admont.

Wenn du durch den Wald gehst,
Bleibe manchmal stehen,
Schaue was für Wunder
Rings um dich geschehen -- — —

Das Leben liegt vor dem Wanderer wie ein offenes Buch mit vielen, vielen Seiten. Wenn er die Schrift desselben lesen kann, mag er blättern und blättern, er findet immer wieder Neues, Schönes, Wunderbares. Wenn er die Schrift lesen kann — — —! Wenn er sie nicht lesen kann, nützt ihm das Blättern nichts — das Buch hat für ihn sieben Siegel. Wie unendlich traurig!

Eines der schönsten Kapitel dieses Buches ist jenes über das Leben der Tiere. Nicht minder schön als die Gewalt der steinernen Berge, als die fliegenden Wolken des Himmels, als die bunten Blumen der Almen, als das grüne Wasser des gischtenden Bergbaches — ja, gewiß nicht minderschön ist das geheimnisvolle Leben der Tiere des Waldes!

Von den Vögeln des Waldes dürfte der Specht derjenige sein, der von Touristen am häufigsten beobachtet wird. Derselbe hat einige ganz merkwürdige Gewohnheiten.

Das Trommeln der Spechte ist ein bekanntes Geräusch; wenigstens jenen Menschen bekannt, welche sich viel im Walde aufhalten. Mit dem „Trommeln" ist aber wohlbemerkt nicht das Pochen gemeint, das zu hören ist, wenn der Specht bei der Nahrungssuche in das Holz hackt. Gemeint ist vielmehr jenes Geräusch, das wie ein Trommelwirbel klingt und mit der Nahrungssuche nichts zu tun hat. Man hört es am häufigsten im Frühjahr.

Da ich mich sehr dafür interessierte, wie und wozu die Spechte dieses Geräusch verursachen, habe ich sie dabei des öfteren belauscht. Der beste Trommelschläger war ein großer Buntspecht, den ich in den Schladminger Tauern beobachtete. Als Trommeln benützte er zwei ungefähr einen Meter lange Schindeln, die als Triangulierungssignal kreuzweise übereinander auf dem Gipfel einer Zirbelkiefer befestigt waren. Er saß auf der einen Schindel und trommelte auf die andere los; gewiß eine Stunde lang fast ununterbrochen. Irgendwo, weit in der Ferne trommelte ein anderer Specht. Dieser machte es aber nicht so laut und hell; wahrscheinlich hatte er eben keine Schindel, also keine so gute Trommel.

Am nächsten Morgen kam ich wieder in dieselbe Gegend und da hörte ich das Trommeln wieder. Der Buntspecht saß wieder auf derselben Schindel. Die eine Schindel, auf die er mit dem Schnabel losschlug, war an der betreffenden Stelle schon ganz abgenützt, was ich mit dem Fernrohre feststellen konnte.

Genauer, weil aus viel geringerer Entfernung, konnte ich im Ankogelgebiet einen großen Buntspecht beim Trommeln beobachten. Er schlug unermüdlich seinen Wirbel auf dem dürren Wipfel einer nicht allzuhohen Zirbe. Ich befand mich auf einem kleinen Felskopf, der neben der Zirbe aufstrebte und hatte somit den Vogel auf wenige Meter Entfernung vor mir. Das Geräusch, das er hervorbrachte, klang tatsächlich wie ein Trommelwirbel. Die einzelnen Töne folgten so schnell aufeinander, daß der Specht unmöglich hätte so schnell mit dem Schnabel auf den Stamm picken können. Er ließ nach jedem Schlag den Schnabel vibrieren, so wie etwa ein Tischmesser vibriert, wenn man es am Ende des Griffes locker zwischen den Fingern hält und die Spitze der Klinge auf die Tischplatte fallen läßt. Die zu diesem Vibrieren nötige Elastizität lag nicht in der Unterlage, wie etwa im Fell einer Trommel, denn der dicke, dürre Zirbenast war gewiß nicht besonders elastisch, sondern sie lag im Specht selbst. Er hing mit den Krallen fest im Holz, hatte Körper und Hals vom Stamm weggebogen und hielt sich gespannt wie eine Stahlfeder. Ich sah deutlich, daß bei den Wirbeln der ganze Vogel zitterte.

Außer dem großen Buntspecht beobachtete ich auch den Dreizehenspecht bei diesem Trommeln. Die Spechtwirbel sind zur Frühlingszeit ein wesentlicher Bestandteil der so geheimnisvollen Waldgeräusche. Der Zweck des Trommelns ist mir eigentlich immer noch nicht klar. Es mag sein, daß es den Liebesgesang ersetzen, also eine Art von Balz sein soll. Es kann sein, daß es eine Art Verständi-

gungsmittel ist: „Ich bin hier, wo bist du?" Wahrscheinlich aber ist es nur Spielerei, ebenso wie das bekannte Ringeln von Bäumen nur eine Spielerei der Spechte sein dürfte. Dieses letztere ist eine häufig zu beobachtende Erscheinung. An gesunden Bäumen sind rund um den ganzen Stamm Pinge eingehackt; oft viele übereinander, alte und neue. Sie bestehen aus lauter horizontal neben einander gereihten Löchern, herrührend von der Spitze des Spechtschnabels. Auch über den Zweck dieser Gewohnheit der Spechte ist schon viel geschrieben und hin und her gerenn worden. Einige meinen, der Specht wolle die Bäume krank machen, damit sich darin Insekten, also für ihn Nahrungstiere, ansiedeln; andere sagen, er trinke dabei den Saft der Bäume. Wahrscheinlich ist es aber, wie schon gesagt, nur eine Spielerei.

Eine auffallende Erscheinung im Walde sind die Spechtschmieden. Es sind dies gespaltene oder zersplitterte Baumstrünke oder Stöcke, in deren Fugen und Spalten Fichtenzapfen stecken und bei denen am Boden viele, oft ganze Haufen solcher Zapfen liegen.

Manche Spechte, besonders der große Buntspecht, sind Liebhaber von Fichtensamen. Sie können aber denselben nicht ohne weiteres aus den Zapfen herausbekommen, weil ihnen diese infolge ihrer walzenförmigen Gestalt und glatten Oberfläche ausgleiten, wenn sie mit dem Schnabel draufhacken. Deshalb klemmen sie die Zapfen in die schon beschriebenen Fugen und Spalten. Wenn sie den Strunk eines vom Wind oder Schnee gebrochenen Baumes oder einen stark zersplitterten Stock der sich dazu gut eignet, gefunden haben, tragen sie die Zapfen immer wieder dort hin, so daß sich schließlich dort ein ganzer Haufen zerhackter Fichtenzapfen ansammelt.

In unseren Wäldern sind es besonders drei Tierarten, welche sich aus den Fichtenzapfen den Samen herausholen: Specht, Eichhörnchen und Kreuzschnabel. Vielleicht interessiert es den Leser, wie man an den im Walde herumliegenden Zapfen oder Zapfenresten erkennt, welches von den dreien sich den Samen geholt hat. Das Eichhörnchen beißt die Deckschuppen feinsäuberlich ab, so daß nur die Spindel übrig bleibt. Der Kreuzschnabel löst den Samen heraus, indem er die Deckschuppen mit seinem krummen, eigens dazu geformten Schnabel aufschlitzt. Der Specht zerhackt den eingeklemmten Zapfen. Daher: ist nur die Spindel mit einzelnen Schuppen übrig, so war es das Eichhörnchen; sind die Deckschuppen wie mit einer Schere aufgeschnitten, so war es der Kreuzschnabel; ist der Zapfen zerfetzt und struppig, so war es der Specht.

Schließlich noch etwas vom Specht! Auf einem Waldgang am Zirbitzkogel kam ich an einem Stamm vorüber, in dem sich in Brusthöhe ein rundes Loch befand. Gedankenlos, vielleicht auch, um die Tiefe des Loches zu erforschen, steckte ich einen Finger hinein. Hui, war der Finger wieder schnell heraus! Da drinnen zischte etwas, wie eine Schlange! Nach einigen Sekunden kam ein Buntspecht heraus und flog schwirrend davon. Es war im Stamme sein Nest und er hat dort gebrütet.

Dieses dem Zischen einer Schlange täuschend ähnliche Geräusch habe ich übrigens auch von anderen Höhlenbrütern schon gehört. Es ist zweifellos ein sehr gutes Schreckmittel. Einmal kam ich gerade zurecht, wie der Kammerdiener eines Prinzen mit einer Eisenstange eine Gartenmauer demolieren wollte, um eine Schlange zu töten, die sich seiner Meinung nach in einem Loch dieser Mauer befand und die er von dort ganz deutlich zischen gehört hatte. Ich wußte aber, daß sich in jenem Loch ein Meisennest befand und sagte ihm das. Der gute Mann schenkte mir keinen Glauben, bis endlich die Meise herausflog.

Deutsches Schrifttum in und über Südtirol

Von Dr. A. Dreyer-München.

Als Südtirol durch die politische Zuteilung zu Italien von dem übrigen deutschen Sprachgebiet abgetrennt worden war und die Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich für die Pflege des Südtiroler Schrifttums nicht viel erwarten ließen, wurde im Lande selbst eine Zeitschrift für Heimatkunde unter dem Titel „Der Schlern" gegründet (Schriftleiter Franz Junger in Bozen). Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich dieses Blatt seither zu einer angesehenen, gut ausgestatteten Monatsschrift, die unter Ausschluß der Politik alle Zweige der Heimatkunde pflegt und das geistige Südtirol im besten Sinne verkörpert. Wem dieses schöne Land nicht gleichgültig ist, der kann am „Schlern" nicht achtlos vorübergehen, der jedem etwas bietet. Die abgeschlossenen ersten vier Jahrgänge (1920 bis 23) bilden eine wahre Fundgrube für Freunde der Zeit-, Kultur- und Kunstgeschichte, sowie der Naturwissenschaften, und der laufende 5. Jahrgang ist im gleichen Geiste gehalten.*)

Der „Schlern" enthält kleinere Aufsätze und Mitteilungen. Größere Abhandlungen über bestimmte Einzelfragen bieten dagegen die „Schlern-Schriften", herausgegeben von dem in alpinen und wissenschaftlichen Kreisen rühmlich bekannten Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. R. v. Klebelsberg, einem Südtiroler. Auch diese Veröffentlichungen sind der Landeskunde im weitesten Sinne (im geschichtlichen wie naturwissenschaftlichen) gewidmet. Sie erscheinen in zwangsloser Folge und sind in ihrem Umfange nicht beschränkt. Jede Abhandlung bildet ein eigenes Heft. Bisher erschienen fünf solcher Hefte.**)

Den Reigen derselben eröffnet eine tiefgründige Studie des Herausgebers selbst über „Die Obergrenze der Dauersiedlung in Südtirol" (35 Seiten mit einer Kartenskizze, Preis 1 Mark), ein Thema, das gerade für den Bergsteiger besondere Anziehungskraft besitzt. An der Hand von lehrreichen Beispielen der höchst gelegenen Einzelhöfe und Ortschaften in allen Talgebieten von Süd- und Osttirol — ein derart genaues Verzeichnis aller hochgelegenen Dauersiedlungen dürfte bisher wohl für wenige Alpengebiete bestehen — stellt der Verfasser die geophysikalische (klimatische, orographische) Bedingtheit der Lage der oberen Siedlungsgrenze in den verschiedenen Gegenden dar und gibt zusammenfassend eine sehr übersichtliche Gruppierung der Siedlungsgebiete nach Maßgabe der Siedlungsgrenze. Dabei streift er geschickt bemerkenswerte Einzelheiten ein, u. a. daß auch bei der strengen Fassung des Ortschaftbegriffes im Sinne einer geschlossenen Häusergruppe nicht, wie allgemein angenommen wird, Obergurgl (1927 Meter) die höchst gelegene Ortschaft der Tiroler Alpen ist, sondern Rojen (1968 Meter) bei Reichen im Vintschgau. Im Schnalsertal gibt es noch heute, nachdem die ganzjährige Besiedlung des Eishofs in Pfossen (2083 Meter) seit dem Jahre 1897 aufgelassen wurde, ein paar Höfe über 2000 Meter. Die Höfe Talatsch (1773 Meter) und Hochpradatsch (1766 Meter) über Tschars im Vintschgau mit 1200 Meter relativer Höhe stellen ein Maximum der Ueberhöhung einer Hangsiedlung über der unmittelbar zugehörigen Talsohle (560 Meter) vor, jedenfalls für Tirol, wahrscheinlich aber für die ganzen Alpen. Daneben finden sich interessante Nachrichten über seither aufgelassene hochgelegene Höfe im äußern Schnalsertal. Nach einer nachträglichen Mitteilung im „Schlern" (1924, Heft 1, Seite 16) liegt dort sogar die höchste für historische Zeiten bekannt gewordene Dauersiedlung in den Alpen östlich der Schweizer Grenze, die mit 2130 m Meereshöhe der höchsten alpinen Dauersiedlung überhaupt (Juf in Graubünden, 2133 m,) fast gleichkommt. Doch ist sie schon seit Jahrhunderten aufgelassen. Den Höchstbereichen der Siedlungsgrenze im Vintschgau stehen als Tiefstbereiche das Etschtal unterhalb Auer, Haiden (Ampezzo) und die Lienzner Gegend gegenüber (obere Siedlungsgrenze unter 1400 m).

Die Abhandlung des zweiten Hefts „Regesten des Kirchenarchivs Kastelruth 1295—1570" stammt von Leo Santifaller (134 Seiten, Preis 3 Mark). Die Bedeutung dieser Arbeit wird, abgesehen von dem hohen archivalischen Wert, noch dadurch erhöht, daß die Urkunden nicht blos verzeichnet, sondern auch ihrem ganzen Inhalt nach soweit wiedergegeben werden, sodaß man für die meisten Zwecke die Originale entbehren kann. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Urkunden seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts ausschließlich in deutscher Sprache verfaßt sind, daß also das Deutsche schon früher hier die allein herrschende Sprache gewesen sein muß, das Ladinische längst zurückgetreten war.

Ein für Laien wie für Gelehrte gleich anziehendes Thema behandelt das 3. Heft, nämlich „Die Reisen des Felix Faber durch Tirol in den Jahren 1483 und 1484", aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Josef Garber (55 Seiten, Preis 1.60 Mark). Der Dominikanerpater Felix Faber von Ulm trat im Jahre 1483 zum zweitenmal eine Pilgerfahrt ins Heilige Land an, die ihn durch Tirol führte. Ueber seine Reiseeindrücke hinterließ er anschauliche Aufzeichnungen, die bisher in deutscher Sprache nur auszugsweise veröffentlicht wurden, so von Major Ruth in den „Mitteilungen" 1886 („Eine Alpenreise vor 400 Jahren"), während hier zum ersten Male eine vollständig getreue Uebertragung von Fabers Hin- und Rückfahrt durch Tirol vorliegt. Der reiselustige Mönch ist „unbedingt der hervorragendste Pilger des 15. Jahrhunderts, seine Reiseschilderung wohl die Wichtigste von allen des späteren Mittelalters." Mit einer vielseitigen Beobachtungsgabe verbindet sich bei ihm eine frische Lebhaftigkeit der Erzählung, die uns gleich anfangs gefangen nimmt. Seine Reisebeschreibung darf auch großes nationales Interesse beanspruchen. Die Italiener beriefen sich früher nämlich immer gerne auf eine Stelle bei Faber, wonach Bozen „noch vor wenigen Jahren italienisch gewesen sei". Aus der vollständigen Uebersetzung geht jedoch deutlich hervor, daß Faber im Laufe seiner Schilderung sich selbst verbessert, indem er von Deutschmetz erwähnt, daß dort ein reißender Gebirgsbach die Italiener von den Deutschen scheide. Die Widerlegung der italieni-

*) Der „Schlern" erscheint im Verlage Tyrolia, Bozen (Museumstraße), Innsbruck (Maria Theresienstraße). Der jährliche Bezugspreis beträgt 60000 Kronen = 4 Mark.

**) Universitätsverlag Wagner in Innsbruck, Maria Theresienstraße 29.

schen Behauptung wird überdies noch bis zum Ausschluß jeglichen Zweifels gestützt durch die archivalischen Untersuchungen von Dr. Josef Kraft über die „Volkszugehörigkeit der Bozner im 15. Jahrhundert" und die „Bozner Familiennamen um das Jahr 1400", zwei sehr wertvolle Aufsätze, die Garber im Anschluß an seine Uebersetzung abdruckt.

Das 4. Heft schlägt ein landwirtschaftlich bedeutsames Thema an: „Herkunft und Terminologie des Weinbaues im Etsch- und Eisaktale" (diese Gebietsbezeichnung ist gewählt statt der italienischerseits im Sommer 1923 verbotenen „Südtirol") von F. Tumler und K. M. Mayr (42 Seiten, Preis 1,20 Mark.) Die Verfasser beschäftigen sich hier mit der in Südtirol eigenartigen Pflege der Reben und der Terminologie des Weinbaues und suchen für beide (von den alten Römern übernommenen), eine Ableitung und Erklärung auf geschichtlichem und philologischem Wege. Wenn man sieht, wie heute unter den „neuen Römern" dieser Hauptbetrieb des Landes darniederliegt, weil die alten natürlichen Absatzgebiete Deutschland und Oesterreich durch Zollschranken verschlossen sind, während Altitalien dagegen ohnehin Ueberfluß an Wein und Früchten hat, so wird uns die Schlußapostrophe der Verfasser verständlich, die neuen Machthaber möchten dafür Sorge tragen, daß das Geschenk des alten Rom heute nicht zum Danaergeschenk werde.

Das 5. Heft umschließt eine schätzbare Abhandlung von V. Prosch, „Die Hof- und Flurnamen von Lüsen" (70 Seiten, Preis 2.00 *M*). Das Tal Lüsen bei Brixen a. E. ist ein Beispiel jener abgeschlossenen, rings von Bergen umgebenen, vom zur Schlacht verengten, vom Fremdenstrom fast unberührt gebliebenen Täler, in welchem sich alte Ueberlieferungen, Bräuche und Namen besonders gut und lang forterben. Die Hof- und Flurnamen dieses Tales wurden schon früher durch den langjährigen, verdienten Vorstand der ehemaligen Alpenvereinssektion Brixen, Dr. J. Mader, gesammelt und veröffentlicht. Professor Prosch, selbst ein Lüsener, unternimmt es hier, sie in eigenartiger Weise, unter starker Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten der Mundart zu erklären.

Seit dem Erscheinen des ersten Heftes der „Schlern-Schriften" ist kaum ein Jahr vergangen. Bei diesem raschen Fortschreiten darf es nicht Wunder nehmen, daß in den letzten Heften schon eine ganze Reihe weiterer Beiträge angekündigt wurden, die viel Anziehendes und Vortreffliches zu bieten versprechen. Im Vordergrunde steht ein großes, auf rund 600 Druckseiten veranschlagtes Werk „Das Brixener Domkapitel im Mittelalter" von L. Santifaller, zu dessen Vorherbestellung eingeladen wird. Alles in allem geben sowohl der „Schlern", als auch die „Schlern-Schriften" ein beredtes Zeugnis von der staunenswerten Leistungsfähigkeit einer kleinen Schar opferwilliger, begeisterter Heimatfreunde. Wenn die Gegenliebe, die sie bei ihren Stammesbrüdern jenseits des Brenner finden, annähernd entspricht, dann wird über dem Südtiroler Schrifttum ein guter Stern leuchten. Die alpinen Kreise, insbesondere die Sektionen, sollten den Fortbestand dieser Schriften sichern und dieselben für ihre Bibliotheken erwerben. Den Südtiroler Heimattreuen sind wir zu lebhaftem Dank verpflichtet für die reiche Saat von gediegener Belehrung und vaterländischer Gesinnung, die sie in diesen Veröffentlichungen ausstreuen.

Verschiedenes

Hütten und Wege

Knorrhütte und Reintalangerhütte sind ab Himmelfahrtstag, 29. Mai, geöffnet und bewirtschaftet.

Höllentalangerhütte und Münchnerhaus sind ab Pfingsten bewirtschaftet.

Watzmannhaus ab 6. Juni bewirtschaftet.

Das Krottenkopfhaus der Sektion Weilheim-Murnau auf dem Krottenkopf bei Garmisch ist wieder bewirtschaftet. Im vergangenen Herbst wurde der Matratzenlagerraum vergrößert; zum Uebernachten stehen nunmehr zur Verfügung, 8 Betten, Matratzen- und Heu- oder Strohlager

Schutzhütten der Sektion Salzburg.

Das Zeppezauerhaus auf dem Untersberg ist seit Anfang Mai bewirtschaftet. — Die Söldenhütte am Tennengebirge wird vom 1. Juni an bewirtschaftet. Die Kürsingerhütte soll über Pfingsten bewirtschaftet werden (Anfragen an den Hüttenwirtschafter, Pius Ensmann, Neukirchen i. P., mit Rückporto.) — Das E. v. Stahlhaus auf dem Torrener Joch ist ganzjährig bewirtschaftet; ebenso ist das Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick auch außer der Zeit der Bewirtschaftung durch den meteorologischen Beobachter jederzeit zugänglich. — Hüttengebühren im Zeppezauerhaus, Söldenhütte und Stahlhaus für Mitglieder Matratze 3000 Kr., Bett 8000 Kr. für Nichtmitglieder Matratze 10000 Kr., Bett 25000 Kr., keine Eintrittsgebühr; in der Kürsingerhütte und im Zittelhaus für Mitglieder Eintritt 1000 Kr., Matratze 5000 Kr., Bett 10000 Kr., für Nichtmitglieder Eintritt 3000 Kr., Matratze 16000 Kr., Bett 31000 Kr. (immer einschließlich 1000 Kr. für den alpinen Rettungsdienst). Uebernachtende haben keine Eintrittsgebühr zu entrichten.

Von der „Enzian-Hütte." Der im Jahre 1922 begonnene Zubau zu unserer am Knieeck befindlichen Enzianhütte ist nunmehr vollendet und konnten die hiezu erforderlichen Mittel von ca. 65 000 000 K. Kr. zur Gänze aus dem Kreise der Mitglieder und deren Freunde aufgebracht werden. Der Zubau umfaßt einen großen Sitzraum, sowie drei schöne Zimmer, deren Einrichtung von den Herren: Aicher-Hofmann, Johann Scholz und Josef Allertshammer gespendet, und die in Anerkennung der vielen Verdienste, die sich die Herren um die Sektion erworben haben, nach diesen benannt wurden. Unsere Hütte ist wie bisher ganzjährig bewirtschaftet und bietet nunmehr für 40 Personen Nächtigungsgelegenheit.

Unser langjähriger Pächter Herr Eduard Dell, welcher mehr als 17 Jahre die Hütte in zufriedenstellendster Weise bewirtschaftete, zog am 1. April d. Js. auf eigenen Wunsch zu Tal, und als dessen Nachfolgerin hat Frau Deisenhofer vom Roseggerhaus auf der Pretulalpe die Bewirtschaftung übernommen.

Wir haben Herrn Dell, in Berücksichtigung seiner Verdienste, anläßlich seines Scheidens von unserer Hütte, das silberne Ehrenzeichen verliehen und ihn zum lebenslänglichen Mitgliede der Sektion ernannt. S. Enzian-Wien.

Hütten der Sektion Oberland. Die Falkenhütte, oberhalb des Spieljstjoches im Karwendel ist von jetzt an geöffnet und von den Bergführerseheleuten Schrettl bewirtschaftet.

Die Lamsenhütte am Lamsenjoche im Karwendel ist vorläufig nur über die Pfingsttage geöffnet und ganz einfach bewirtschaftet. Die endgültige Bewirtschaftung dieser Hütte wird wohl in einigen Wochen erfolgen.

Auf der Hütte „Vorderkaiserfelden" im zahmen Kaiser ist ganzjähriger Wirtschaftsbetrieb. Die Zugänge sind schneefrei.

Hüttenschluß. Die der S. Wien gehörende Dr. Josef-Mehrl-Hütte im Rockgebiete ist ab 5. Mai nicht mehr bewirtschaftet. Ihre Schlaf- und Koch-Einrichtung wurde zu Tal gebracht, da die Hütte hauptsächlich für Winterbesuch bestimmt ist. Mit Alpenvereinsschlüssel bleibt sie jedoch auch sonst zugänglich.

Wiedererstehen einer wichtigen Schutzhütte. Die seinerzeit eingeäscherte Erfurterhütte im Rosangebiet, soll heuer wieder aufgebaut werden.

Hüttenbetrieb. Die in der Wilden Gerlos prachtvoll gelegene Zittauer-Hütte wird heuer im Sommer wieder einfach aber ständig bewirtschaftet werden.

Neumarkierungen in den Radstädter Tauern. Die S. Tauriskia hat folgende Wanderstrecken ihres Gebietes rot bezeichnet und zwar: 1) Tauriskiahütte—Hafeuchtalm—Karriedel-Scharte, kl. Bärenstaffl; 2) Altenmarkt—Zauchtal—Zauchsee; 3) Morbachtal—Bengalm—Bengeck—Schilcheck—Feldriedel; 4) Ursprungalm — Feldriedel — Ennskraxen Wintermarkierung (mit Stangen): Tauriskiahütte—Schinderleiten—Hafeuchtalm—Tauernkarleiten.

Ständige Bewirtschaftung von Hütten des Oe. T. K. Ab Pfingsten wird der Hüttenbetrieb im Karl-Krahl-Schutzhaus am Großen Priel und in der Dümler-Hütte am Warscheneck wieder aufgenommen.

Das Hochtönighaus wird bereits seit 1. Mai ständig bewirtschaftet. Der Neubau des Defreggerhauses auf der Südseite des Groß-Venedigers dürfte heuer vollendet und der Benützung übergeben werden.

Neue Unterkünfte im Maltatale. Der bekannte Alpengasthof Pflüglhof — an der Mündung des Gößgrabens in das Malta-(Malteiner)tal ist im Kriege als Unterkunftsstätte geschlossen und seither nicht mehr geöffnet worden. Um dem dringenden Bedürfnisse nach einem Bergsteigerstandplatze am Beginn der Aufstiege zur Gießener-, Gmünder-, Villacher- und Osnabrückerhütte abzuhelfen, ist vom Besitzer Friedrich Klampferer in Koschach, unweit des Pflüglhofes, ein neues Bergwirtshaus, der Zirbenhof, mit Fremdenzimmern, Postablage und Telefon errichtet worden. Das Wahrzeichen des Hauses ist ein einzeln stehender mächtiger Zirbenbaum, in dieser Seehöhe (900 m) eine Seltenheit. Zu den blumenreichen Wiesen des ebenen Talgrundes rauscht der herrliche Fallbach von den finsteren Röderwänden herab und erglüht an schönen Abenden in den Regenbogenfarben und in der nahen Gößgrabenschlucht donnern die drei Gößfälle zur Tiefe. In dem vom Zirbenhofe ¼ Stunde entfernten Dorfe Brandstatt wird in dem durch einen Zubau vergrößerten schlichten Gasthofe Egarter den Bergwanderern gute Unterkunft geboten. Der Zirbenhof steht durch die Maltataler Stellwagenfahrt mit Gmünd in Kärnten in Verbindung, worüber an anderer Stelle berichtet wird. f. k.

Turistik.

Alpine Auskunftsstelle München. Wie in Nummer 4 des alpinen Nachrichtenblattes „Der Bergkamerad" ausführlich berichtet, wurde im Hauptbahnhof München Südbau, eine „Alpine Auskunftsstelle" errichtet, die allen Interessenten in allen alpinen-, schi- und wandersportlichen Fragen kostenlose Auskunft gibt. (Bei schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.)

Die Auskunftsstelle ist von der „Bergwacht" und dem Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen gemeinsam eingerichtet und wurde mit einem hauptamtlichen Geschäftsstellenleiter besetzt. Die Bürozeiten sind vorerst von 10—12 und 4—6 Uhr, doch soll für die Hauptreisezeit eine erweiterte Dienstzeit eingeführt werden. Die Auskunftstelle ist durch Nr. 58886 telefonisch zu erreichen. Mit der Auskunftsstelle sind gleichzeitig die Geschäftsstellen der beiden obigen Organisationen verbunden und ferner der alpine Rettungsdienst angegliedert. Wie bekannt, gibt die „Bergwacht" außerdem eine alpine Wochenschrift „Der Bergkamerad" als Nachrichtenblatt heraus, das in allen berg-, schi- und wandersportlichen Kreisen dem größten Interesse begegnet. In seinen verschiedenen Nummern hat das Blatt interessante Artikel gebracht und enthält ferner reiches Nachrichtenmaterial über alle die vorgenannten Kreise interessierenden Fragen. Das Blatt ist das offizielle Organ der „Bergwacht" des Ortsausschusses München für Jugendalpenwanderungen, des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen und des Ortsausschusses der Münchener Alpenvereinssektionen. Der Bezugspreis des Blattes von ℳ 1.50 per Vierteljahr bei Kreuzbandzusendung sichert die weiteste Verbreitung. Die Bestellungen sind an die Firma M. Ernst, München, Seneffelderstr. 4/0 zu richten. Das Blatt ist mit einer ernsten Bergsteigerfigur, die von dem bekannten Alpenmaler Ernst Platz stammt, geschmückt.

Das Krell'sche Kletterschloß.

Bei tiefem Spalteneinbruch eines Kameraden während einer Gletscherfahrt ist es von jeher eine mißliche Sache gewesen, denselben rasch aus dem eisigen Gefängnis zu befreien, obwohl es eine Reihe vorteilhafter, aus der Erfahrung geborener Ratschläge gibt, die nur immer noch viel zu wenig allgemein bekannt und geübt sind.

Daß z. B. bei Querspalten die hangabwärts befindliche Spaltenwand meist weniger steil ist als die bergseitige, vom unteren Rand also günstigere Hilfeleistung ermöglicht wird als vom oberen, wird noch oft übersehen; daß ein Ziehen und Zerren am Seil meist nutzlos ist und nur das Einsägen in den Spaltenrand fördert oder die Gefahr des Durchscheuerns, eines Seilrisses herbeiführen kann; daß bei Gletscherbegehung Schlaufen in's Seil von allem Anfang geknüpft werden sollen, die als Handschlaufen, zur Selbstsicherung, und beim Spaltensturz eines Teilnehmers der Anwendung der Steigbügeltechnik zu statten kommen, über welch' letztere sich überdies Viele weder theoretisch noch weniger praktisch im klaren sind — das wären so einige mir just eingefallene Unterlassungssünden gegen bergsteigerische Vorsichtsregeln.

Aber die Kenntnis solcher vorteilhafter Anwendungsmöglichkeiten beim Seilgebrauch genügt nicht, sie sollen und müssen geübt sein, um im Ernstfalle rasch und erfolgreich ausgenützt werden zu können. Dann sollten sie *Gemeingut* sein, heute noch mehr denn je, wo die Schier so Viele in die Gletscherregionen locken.

Daher ist dieses neue Hilfsgerät sympathisch zu begrüßen, das zwar „Kletterschloß" heißt, jedoch meines Erachtens weniger im Fels als im Eis zur Geltung kommen wird, was auch von der Steigbügeltechnik gilt, mit der verwandt die Verwendung der Neuerung ist, von der nun nachfolgend die Rede sei.

Das von Professor *Krell*, München sinnreich erdachte und von den dortigen Alpspitz-Werken erzeugte und in den Handel gebrachte Gerät — dessen Schaffung angeregt wurde durch das traurige Unglück, dem Prof. *Kadrnozka* am Groß-Venediger zum Opfer gefallen ist, — besteht aus einem leichtmetallenen Spiralhaken, an dem in einer Führung beweglich ein Keilstück und eine Leiste angebracht sind, zwischen deren gerifselten Hohlflächen mit einem Ruck nach abwärts das Seil, gleichgültig ob stärkeren oder schwächeren Umfangs, festgeklemmt werden kann. Unten am Spiralhaken ist ein Loch, worin eine Schlinge (Seil oder Reepschnur) angebracht wird, in die man bei einem Spaltensturz — nachdem der in der Spalte Hängende das hinabgelassene oder bei sich selbst, etwa am Sicherungsseil, vorbereitet getragene Kletterschloß mit einem Ruck am Sicherungsseil befestigt hat und mit den Händen an diesem Seil sich festhaltend — hineinsteigt und damit die beengende Brusteinschnürung beseitigt. Schon dies allein ist von großem Vorteil bei einem Hängesturz in eine Gletscherspalte. Diese am Kletterschloß befestigte Fußschlinge dient ihrem Zweck am besten, wenn sie eine Länge hat, die der Entfernung zwischen Kinn und Zehen gleichkommt. Mittels einem zweiten, höher am Sicherungsseil angebrachten und gleichfalls mit einer Fußschlinge versehenen Kletterschloß, kann sich der bewegungsfähige Gestürzte selbst aus der Spalte heraushelfen, indem er abwechselnd in einer der beiden Fußschlingen stehend, stets die untere dieser Schlingen entlastend, das untere Kletterschloß höher oder dem anderen am Sicherungsseil befestigt.

Vom Reeveseil, (das ja *nie* bei Gletscherfahrten fehlen soll!) kann der Eingebrochene dabei nicht nur gesichert, sondern auch unterstützt werden.

Dies wäre der Vorgang, wenn nur zwei Gefährten — was ja bekanntlich vermieden werden soll! — die Gletscherwanderung unternommen haben. Zu dritt — die Normalzahl — ist diese Befreiung des in eine Spalte Gestürzten viel einfacher, immer vorausgesetzt, daß dieser nicht bewußtlos oder der Mitwirkung nicht unfähig ist. Ist die Mithilfe des Gestürzten aber infolge Verletzungen ausgeschlossen, dann kann man mit Anwendung des Kletterschlosses auch leichter zu ihm hinabsteigen, um ihn entsprechend zu behandeln.

Das Kletterschloß ist also in einen wie in anderen Fall ein Ersatz für die bei solchem Abenteuer schwer vermißte Strickleiter, indem die abwechselnd befestigten Kletterschlösser mit ihren Fußschlingen die Sprossen der Leiter darstellen.

Bezüglich Abbildungen, die das Kletterschloß wie dessen Gebrauchnahme klar verständlich machen, sei auf das Heft Dezember-Jänner 1923-24 der Monatsschrift für Bergsteiger „Der Berg" (Hochalpenverlag, München, Schellingstraße 39) verwiesen. Befremdend wirkt nur dort in dieser Abhandlung der Rat, die Brustschlinge beim Anseilen *nicht unter*, sondern über den Rucksack-Tragriemen anzubringen. Der bisher giltige Grundsatz, es just umgekehrt zu machen, scheint mir doch der richtige Brauch zu sein.

Nun wieder zurück zum Kletterschloß! Wenn schon nicht jeder Teilnehmer bei einer Gletscherfahrt sein mit einer Fußschlinge versehenes Kletterschloß bereit hat — etwa an der Brustschlinge des Sicherungsseiles handsam befestigt — sollte mindestens der Letzte in der Marschrichtung nebst dem Reeveseil auch ein solches Kletterschloß im Rucksack haben. Denn selbst dieses eine wird schon im Bedarfsfall sehr vorteilhaft verwendbar sein, indem man mit der im Reeveseil eingeknüpften Steigbügelschlinge und dem am Sicherungsseil befestigten Kletterschloß, abwechselnd den Steigbügel und das Kletterschloß be- und entlastend, gleichfalls aus der Spalte sicher heraussteigen kann.

Das Gewicht von etwa 500 Gramm sollte kein Hindernis sein, das Kletterschloß mitzutragen. Jedenfalls gehören aber solche Kletterschlösser in jede im Gletscherbereich stehende Schutzhütte, um im Notfall zur Hilfeleistung zur Verfügung zu sein.

Viele Bergsteiger nehmen neuen technischen Hilfsmitteln gegenüber den gewissen eigensinnig-albernen Bauernstandpunkt ein, es so primitiv wie Ahne und Urahne zu halten. Warum sollte es aber beim Bergsteigen besonders bei der rückständigeren Eistechnik, keinen Fortschritt geben? — Probieren, dann kritisieren, ist besser als einfach ablehnen! Bis dahin begrüße ich Professor Krell's Kletterschloß als ein neues, wertvolles Ausrüstungsstück für den Eismann und heiße Mitteilungen über praktische Erfahrungen bei Anwendung dieses Hilfsgerätes jederzeit willkommen.

Hanns Barth, Wien.

Alpine Unfälle.

Zum Lawinenunglück am Feldalpenhorn.

Am 1. und 2. Mai wurde ein neuerlicher Versuch unternommen, die am 28. Dezember v. Js. am Feldalpenhorn in den Kitzbühler Bergen verunglückten Schiläufer zu bergen. In zweitägiger, angestrengter Arbeit gelang es, zwei von den Verunglückten, Rudolf Hörtnagl und Franz Steinbacher aufzufinden. Die beiden lagen im untersten Teile der langgestreckten Lawine etwa 30 Meter von einander entfernt. Da beide mehr oder weniger schwere Kopfverletzungen aufwiesen, die sie sich zweifellos während des Sturzes der Lawine durch den mit großen Steinen besetzten Graben zugezogen haben, so ist anzunehmen, daß schon während des Sturzes der Tod oder doch mindestens Bewußtlosigkeit eingetreten ist. Der Dritte der Verschütteten, Zorzi, wurde inzwischen auch gefunden und geborgen.

Dr. S. H.

Der Unfall am Groß-Venediger.

Am Ostersonntag, den 20. April 1924 ist mein Freund, der Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. Andreas Kühne aus Frankfurt a. M., am Groß-Venediger tötlich verunglückt.

Wir waren früh von der Kürsingerhütte weggegangen und begannen nach glatt verlaufener Besteigung des Groß-Venedigers und langer Gipfelrast bei strahlendem Wetter gegen 12 Uhr mittags die Abfahrt. An der Scharte zwischen Klein- und Groß-Venediger fuhr ich weiter langsam voraus. Dr. Kühne folgte mir in etwa 50 bis 100 m Abstand. Ziemlich weit vor uns sahen wir eine größere Partie von etwa 20 Personen fahren. Als ich nach kurzer Abfahrt in Traversen am Hang Halt machte und mich nach Dr. Kühne umsah, war er verschwunden. Etwa 150 m über mir stand ein einzelner Schiläufer, Herr Joseph Braunstorfinger aus München, und rief mir zu, mein Begleiter sei neben ihm in eine offene Spalte gestürzt. Dies war gegen 1 Uhr mittags. Ich machte sofort Kehrt, seilte mich an und kroch, von Herrn Braunstorfinger gesichert, soweit als möglich, an die offene Spalte heran, in die Dr. Kühne's Spur unmittelbar hineinführte und neben der noch einer seiner Schistöcke lag. Es war eine ungeheure Tiefe, ein kurzes Stück offene Spalte (Randkluft?). Ich konnte nichts sehen, auf mein Rufen erhielt ich keine Antwort. Herr Braunstorfinger sagte mir, er habe den Körper dreimal aufschlagen hören, er müsse sehr tief hinabgestürzt sein. Ich gab nun sofort durch Rufen und mit meiner Signalpfeife das Notsignal. Die vor uns fahrenden Partien, die schon ziemlich weit unten waren, machten darauf sofort Kehrt, und kamen zu Hilfe. Auch vom Gipfel her kamen andere Partien, sodaß in kurzer Zeit etwa 20 Leute an der Unfallstelle waren. Drei Herren fuhren auf mein Bitten sofort ab zur Kürsingerhütte und meldeten dort den Unfall. Ich bat, man möge mich in die Spalte hinablassen. Herr Josef Paschenegger, Wien, erklärte aber, er sei erfahren darin und

mit seinen Kameraden besser eingespielt. Wir ließen ihn an 3 Seilen hinab. Später wurde außerdem noch Herr Karl Pötzleitner, Sekt. Salzburg, hinabgelassen. Oben am Rande der Spalte übernahm Herr Walther Kastner, Sekt. Wien, die Leitung der Rettungsarbeiten. Ueber zwei Stunden wurde mit neun Seilen angestrengt gearbeitet, bis die Leiche Dr. Kühne's gegen 4 Uhr nachmittags herausgeschafft wurde. Er hatte etwa 20 Meter tief, den Kopf nach unten im Eise fest eingekeilt, in der Spalte gelegen. Der Tod war sofort beim Sturz durch Gehirnerschütterung eingetreten (ärztlicher Befund bei der Leichenschau). Wir schafften die Leiche noch über die Spalte und verankerten sie dort am Hang, da der Abtransport wegen der vorgerückten Tageszeit (es drohte Nebel) und unserer Ermüdung nicht möglich erschien. Wir fuhren dann ab zur Hütte. Unterwegs trafen wir den Hüttenwirt von der Kürsingerhütte, Pius Ensmann, der auf die Unfallmeldung hin sofort mit zwei Begleitern und einem Schlitten aufgebrochen war. Er erklärte, zum Herabschaffen der Leiche seien noch mindestens 3 Leute erforderlich, er und seine Begleiter seien bereit, gleich mit hinauf zu gehen. Auch ich erklärte mich hierzu bereit. Da indeß der Tod Dr. Kühne's feststand und die anderen Herren von der Tur und den Bergungsarbeiten erschöpft waren, und da es schon Abend wurde, mußte das Herabschaffen der Leiche auf den nächsten Morgen verschoben werden.

Am nächsten Morgen gingen 4 Herren, deren Namen ich verloren habe, denen der Hüttenwart Ensmann folgte, hinauf und schafften die Leiche zur Türkischen Zeltstadt, von wo sie durch eine aus Neukirchen bestellte Expedition am folgenden Tage nach Neukirchen geschafft wurde, während ich selbst dorthin gefahren war, um das weitere zu veranlassen, insbesondere die Angehörigen telegraphisch zu verständigen. Auf deren Wunsch wurde die Leiche vorerst in Neukirchen beerdigt.

Ich bitte die Sektionen, den in diesem Bericht genannten Herren, insbesondere Herrn Paschenegger, Pötzleitner, Kastner dem Hüttenwart Ensmann, sowie dem Obmann der Rettungsstation Neukirchen, Tischlermeister G. Schwärzler, der mir später unentbehrlich zur Seite stand, den Dank und die Anerkennung der Sektionen für ihr kameradschaftliches, echt bergsteigerisches Verhalten auszusprechen. Sie haben unter Einsatz ihres eigenen Lebens sofort alles getan, was zu tun möglich war. Ganz besonders gilt dies von den Herren Paschenegger und Pötzleitner, die fast 2 Stunden tief in der Spalte angestrengt gearbeitet haben und von Herrn Kastner, der die Arbeiten am Rand der Spalte mit großer Umsicht leitete.

Wenn ich nach den Ursachen des Unfalles suche, kann ich nur zu dem Ergebnis kommen, daß es sich um einen reinen Unglücksfall handelt. Dr. Kühne, wie ich, Mitglied der Sekt. Frankfurt und des Schneeschuhklubs Frankfurt a. M. 1895, hat viele Hochturen, auch Schi-Hochturen mit mir gemacht und war der an sich leichten Tur auf den Groß-Venediger, die an diesem Tage von mindestens 40 Personen, darunter mehrere Damen, durchgeführt wurde, zweifellos gewachsen. Unsere Ausrüstung war einwandfrei. Daraus, daß wir nicht angeseilt fuhren, kann uns meines Erachtens kein Vorwurf gemacht werden. Wir wußten, daß Spalten vorhanden waren, hatten uns aber geeinigt, daß wir nicht angeseilt fahren wollten; an sich waren wir beide keine Freunde von Angeseilt-Fahren, im Gegensatz zum selbstverständl. Angeseiltgehen bei Sommertouren, weil bei gleichzeitigem Fahren am steilen Hang die gegenseitige Gefährdung, wenn man nur zu zweit ist, größer ist, als die Sicherung. Sodann waren die Spalten dick zugschneit und die Schneebrücken ausreichend tragfähig. Nur an einigen wenigen Stellen — so an der Unfallstelle — waren die Spalten stückweise offen. Diese Stellen konnte man bei vorsichtigem Fahren leicht vermeiden. Schließlich sahen wir, daß die etwa 15—20 Leute, die vor uns abgefahren waren, darunter erfahrene Schi-Hochturisten, wie die obengenannten Herren, die uns Hilfe leisteten, soviel wir sehen konnten, alle ebenfalls ohne Seil fuhren und es war uns bekannt, daß es allgemein üblich ist, zu dieser Zeit dort unangeseilt abzufahren. Wie ich nachher hörte, soll auch der alpine Referent und Obmann der Lehrer-Sektion und alpinen Rettungsstelle an diesem Tage unangeseilt abgefahren sein. Ich glaube also, daß uns nicht der Vorwurf gemacht werden kann, wir hätten die gebotene Vorsicht irgend wie außer Acht gelassen, ein Vorwurf, der für mich als den Ueberlebenden unerträglich wäre. Dr. Kühne hat anscheinend die Spalte übersehen — ist auch etwas zu weit nach Osten gefahren, statt in meiner Spur zu bleiben — und ist so in direkter Fahrt in die offene Spalte hineingefahren.

Dr. Riese, Frankfurt a. M.

Verkehr.

Die Maltataler Stellwagenfahrt von Gmünd in Kärnten bis Birbenhof (früher Pflüglhof) wird nach durch den Krieg verursachter 10jähriger Pause heuer wieder eröffnet werden und täglich einmal — im Hochsommer zweimal — verkehren. Den Besuchern des wasserfallreichen Malta- (Malteiner-) Tales und des Gößgrabens, sowie der Hochalmspitze, Ankogel- und Hafnergruppe bleibt dadurch eine fast dreistündige Straßenwanderung erspart. Die Maltataler Stellwagenfahrt schließt sich an die Postautofahrt von der Süd- und Tauernbahnstation Spittal-Millstättersee nach Gmünd in Kärnten, die dreimal täglich — im Hochsommer viermal täglich — erfolgt, an. Für aus dem Murtale oder über den Radstädtertauern und über den Kalschberg kommende Bergsteiger sei bemerkt, daß die Lisertaler Postautofahrt täglich einmal bis Rennweg am Fuße des Katschberges ausgedehnt wird. Die Fahrzeiten dieser Verbindungen werden sich dem Eisenbahnsommerfahrplan anpassen. F. K.

Sonderbare Einführung. Bisher war es Brauch, daß noch vor Beginn der Geltung des Sommerfahrplanes auf den österr. Bundesbahnen die verschiedenen Verkehrsbücher darüber orientierten. Nunmehr wurde die Verlautbarung der Sommerfahrpläne zu einer Art Monopol der Bundesbahndirektionen gestaltet, sodaß es z. B. dem in Bergsteigerkreisen besonders beliebten handlichen Wimmer'schen Fahrplanbüchlein gleich anderen unmöglich gemacht wird, rechtzeitig zu erscheinen, was entschieden eine Benachteiligung der Reisenden bedeutet. Da uns auch offizielle Angaben der neuen Verkehrszeiten noch nichts zugekommen sind, können wir derzeit hierüber leider nichts verlautbaren.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt alpiner Wochen- und Monatsschriften

Der Alpenfreund. Heft 3. — Alpenfreund-Verlag A.-G. München. Unter dem Sondertitel: „Die Alpen im Schnee" ist dieses Heft als Bilderbuch erschienen, das in reicher Auswahl neben gutem Text, künstlerische Lichtbilder von Meistern der Kamera enthält, die zauberhafte Winterstimmungen wiedergeben. Da der Vierteljährige Bezugspreis nur 1,50 Gold-Mark beträgt, werden gewiß viele in der Lage sein, diese schöne alpine Monatsschrift, die auch sonst zu den besten Erscheinungen unseres deutschalpinen Schrifttums zählt, ständig zu beziehen.

Der Berg. Monatschrift für Bergsteiger. Heft 3 vom März 1924. — Herausgeber Dr. Gunther Langes, München. Dr. Mathilde Wachsmuth, Meine Besteigung des Fudjiyama. — Hanns Barth, Gelöbnis (Gedicht). — Wilh. Lehner, Die „dunkle Zeit" der britischen Hochturistik (1865—1870). — Alfred Graber, Bergfrühling auf Piz Sol. — Dr. Siegf. Hohenleitner, Die Spalte. — O. Zimmeter, Romantische Fahrten im Wilden Kaiser. — Heinr. Cawelly, Eine Karwendelfahrt vor 45 Jahren. — E. A. Mayer, Bergneid (Novelle-Schluß). — Zehtürl, Das Lied vom Berg — Alpine Dispute. — Alpines Allerlei. — Hiezu kommen eine reiche Anzahl schöner Bilder, von denen besonders die prachtvolle Kunstbeilage: Ob. Grindelwald Gletscher vom Faulhornweg und die Zeichnung „Schußfahrt" von O. Linnekogel lobend hervorzuheben sind.

Nachrichten der Wr. Lehrersektion. Folge 3 vom 1. Mai 1924. Ad. Roßberger, Aus dem Berggebiet der Hochschoberhütte.

Nachrichten der S. „Donauland". Nr. 34 vom 1. Mai 1924. Die erste Besteigung des Ortlers über die „Stickle Pleiß" (Eine Ersteigung der Ortlerspitze. Von Dr. Anton von Ruthner). — Dr. H. Müller-Mohlen, Mont Blanc. — Ing. C. Lieblich, Die Ursachen eines Höhlenerlebnisses. — R. Rosenfeld, Die Höhlen des Macochagebietes.

Aus den westlichen Kitzbüheler Alpen. Nachdem der siegreichen Lockung des Geldes die Brennhütte (Schelchenrain) zum Opfer gefallen ist, deren Holzmaterial aber vom Jagd- und Waldbesitzer dem Schiklub Kufstein überlassen wurde, besteht die Absicht, auf der Roßwildalm eine Schihütte zu errichten. Damit würde dieses wunderschöne Gebiet wieder einen obdachbietenden Stützpunkt erhalten, der günstiger wäre, als die verschwundene Brennhütte, da die Roßwildalm um etwa 400 Meter höher liegt.

Tiroler Verkehrsbuch, Tiroler Hotelbuch. Im Selbstverlag des Landesverkehrsamtes für Tirol, Innsbruck. Ersteres Preis K 2000.—, letzteres kostenfrei. — Beide sind höchst wertvolle Veröffentlichungen, die, zeitgemäß erschienen, über alle Fragen, die bei einem Besuch Tirols heute zu stellen sind verläßliche Auskunft geben. Wir machen unsere Mitglieder besonders darauf aufmerksam, da sie sich bei Benützung dieser Bücher sich und uns viel Schreiberei und Kosten ersparen. Sollten nach Lesen der Bücher trotzdem noch Zweifel bestehen, mögen schriftliche Anfragen (Rückporto beilegen!) an das Tiroler Landesverkehrsamt, Innsbruck, Landhaus, Maria-Theresienstraße 43, 1. Stock, oder an das Tiroler Landes-Reisebüro, Innsbruck, Meranerstr. 9 (Ecke Bozner Platz) sowie an dessen Zweigstellen in Kitzbühel und Kufstein gerichtet werden. H. B.

Reichsvertriebsstelle der österreichischen Kartenwerke. Die vielen Tausenden von Reichsdeutschen, die alljährlich die Länder Deutsch-Oesterreichs durchwandern, werden mit Dank den Hinweis begrüßen, daß das Kartographische — früher Militärkartographische — Institut in Wien eine Vertriebsstelle seiner vorzüglichen Erzeugnisse für das ganze deutsche Reichsgebiet bei der Verlagsbuchhandlung R. Eisenschmidt in Berlin N.W. 7, Dorotheenstr. 60, die bekanntlich auch den Vertrieb der Karten des deutschen Reichsamts für Landesaufnahme hat, eingerichtet hat. Dank diesem Entgegenkommen des Kartographischen Instituts wird den reichsdeutschen Wanderern der Bezug der österreichischen Kartenwerke und Spezialkarten wesentlich erleichtert, da die Karten rechtzeitig vor Beginn der Reise in deutscher Währung unter Fortfall der Portospesen und Unkosten der Kronenberechnung geliefert werden können. Verzeichnisse mit allen vom geographischen Institut herausgegebenen Karten werden ebenso wie die Verzeichnisse des Reichsamts für Landesaufnahme — früher Generalstabskarten — von der Firma R. Eisenschmidt kostenfrei übersandt.

Vereinsnachrichten.

Die Lichtbilderstelle München ist wegen Nachprüfung sämtlicher Bilder ab 15. Juni bis auf weiteres geschlossen.

Die Alpenvereinsbücherei München, Westenriederstraße 21, sucht billig ev. durch Tausch zu erwerben die seit dem Kriege bis jetzt erschienenen Vereinsschriften des englischen, französischen und italienischen Alpenklubs.

Bestandsverzeichnis. Als Ersatz des nicht mehr erscheinenden Alpenvereins Kalender kann das Bestandsverzeichnis unseres Vereins von der Kanzlei (München, Kaulbachstr. 91/2) zum Preis von Mk. 0.20—ö. K. 3000.— bezogen werden. Nach diesem Verzeichnis betrug am 31. Dezember 1923 die Mitgliederzahl 397 Sektionen mit 215 111 Mitgliedern, wozu noch die selbständigen deutschen 17 Alpenvereine mit 5777 Mitgliedern im Auslande kommen, die alle Begünstigungen des D. u. Oe. AV. genießen und seine Vereinsschriften beziehen. Sektionen, die erst mit 1. Januar 1924 oder später ins Leben traten, sind im Bestandsverzeichnis zwar aufgeführt, aber ohne Nummer und Mitgliederzahl.

Bestellung der Zeitschrift 1924. Mitglieder, welche die in Umfang und Ausstattung (Ganzleinen-Einband) vollkommen friedensmäßig erscheinende Zeitschrift 1924 beziehen wollen, bestellen sie umgehend bei ihrer Sektion unter Einzahlung der Bezugsgebühr von 2.00 Goldmark (33 000 Kö.), da die Sektionen ihrerseits die Gesamtbestellung bis zum 10. Juli an den Hauptausschuß weiter zu leiten haben.

Bestellung der Mitteilungen für das 3. Vierteljahr. An Stelle der bisher (im Deutschen Reiche) zulässigen monatlichen Bestellung des Blattes tritt ab 1. Juli die vierteljährige. Sie ist in den Tagen zwischen dem 17. und 25. Juni von den Beziehern bei ihren Zustell-Postämtern unter Einzahlung der Bezugsgebühr (0,20 Goldmark) und Zustellgebühr zu erneuern. Hoffen wir, daß sich mit der Zeit auch eine ganzjährige Bestellung ermöglichen läßt!

Bestellung des „Ratgebers für Alpenwanderer" (mit Schutzhüttenverzeichnis der Ostalpen). Die größeren Sektionen erhalten Anfangs Juni je einen Vorrat dieses Büchleins zugesandt. Bestellungen sind an die Sektionsleitungen zu richten, Preis 1 Mk.; im Buchhandel 2,00 Mk. (Lindauer'sche Buchhandlung, München, Kaufingerstraße).

Allerlei.

Verloren: Am 20. April 1924, Ostersonntag, auf dem Wege Kammerköhr-Steinplatte-Winkelmoos Alpe (Schitur) silberne Herrentaschenuhr mit graviertem Deckel, römisches Zifferblatt, 10 Rubis). Abzugeben gegen Belohnung bei Christian Riedel, Regensburg, Hunnenplatz 5/3.

Fernrohr mit Stativ und Baumschraube, 77 cm Linse, 28- und 40fache Vergrößerung (Firma Merz), gebraucht, für ℳ 250.— zu verkaufen durch Frau Buhler, München, Georgenstraße 85/2.

Zu verkaufen: Zeitschrift des D. u. Oe. Alpenvereins, Jahrgänge 1886—1897 und 1902—1912 im ganzen oder einzeln. — Angebote an G. Blab in München, Zeppelinstraße 57.

Zu verkaufen: Jahrbuch des Oesterr. Alpenvereins, Bd. 1 und 2, 1863 und 1864 geb. Jahrbuch des Oesterr. Alpenvereins, Bd. 1—7, 9, 1865—1871, 1873. Bd. 1—3 und 5 geb., die übrigen geh. Zeitschrift des D. Alpenvereins, Bd. 1 und 2, 1869, 1870, geh. Zeitschrift des D. und des Oe. Alpenvereins Bd. 3, geh. Zeitschrift des D. Alpenvereins, Bd. 4, geh. Zeitschrift des D. u. Oe. A. V., Bd., 5—42, 1873—1911, geh. Zeitschrift des D. u. Oe. A. V., Bd. 43—50, 1912—1919, geh. Mitteilungen des D. u. Oe. A. V. Bd. 1—40, 1875—1914, geh. Anleitung zu wiss. Beobachtungen auf Alpenreisen, 1878, geh. Angebote nimmt (aus Gefälligkeit) entgegen die Alpenvereinsbücherei, München, Westenriederstraße 21.

Verkäuflich: Zeitschrift 1895—1887, 1898 (2mal), 1899, 1904 bis 1905, ungebunden, gut erhalten. Anfragen an Dr. O. Großmann, Weimar, Lassenstraße 2/2.

Anzeigenteil.

Besuchet die Eisriesenwelt bei Werfen, größte erschlossene Eishöhle. Auskunft Verkehrsbüro Salzburg, Schwarzstr. 1.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Ahtenau, Gasthof zum roten Ochsen. Besitzer: Albin Sandtner.

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.

Heiligenblut, Hotel u. Pension, Post u. Touristengasthof Schober.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.

St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.



Druckschrift „Punktal 23" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.

Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Z nachweisen.

CARL ZEISS, JENA

114



SCHICHT-SEIFE

MARKE HIRSCH

IST DIE BESTE!

100

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,65 aus Manila 0,55 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,45 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 191

Für photographische Aufnahmen Bayer-Film



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. 9.—

Modell II . . . . . M. 13.— 150

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinhersteller:

G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**

Italienisch für die Reise.

Was Sie an Sprachkenntnissen für eine Reise ins Ausland brauchen, vermittelt Ihnen in kürzester Zeit und in leichtverständlicher Weise der

Metoula-Sprachführer

Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt-System.
Mit Landkarten, Stadtplänen, Münzen-Abbildungen usw. 159
Für alle wichtigeren Sprachen der Welt. — Jeder Band 1 M.
Taschenformat. — Eleganter Einband. — In jeder Buchhandlung vorrätig.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) **Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29—30.** (Gegr. 1856)



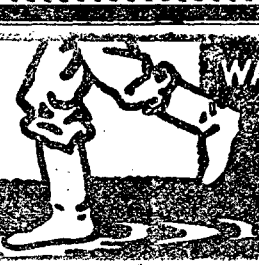
Rucksackstütze

„Touristenfreund" 144

D. R. Pat. — Ausl. Pat.

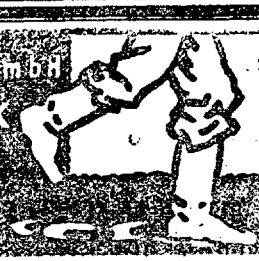
Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. allein. Fabrik und Patentinhaber

G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.



WASSERDICHTE STIEFEL DURCH **Collonil** E. SSLEN & Co. G. m. b. H. MÜHLENBECK bei BERLIN

ANERKANNT BESTES LEDERÖL





Wasserdichte Tiroler-Loden-Mäntel

aus feinstem federleichten Kamelhaarloden

RUDOLF BAUR INNSBRUCK RUDOLFSTRASSE 4

TIROLER-LODEN-VERSANDHAUS 146

RID'sche **Berg- u. Skistiefel**

die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!** 116



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)



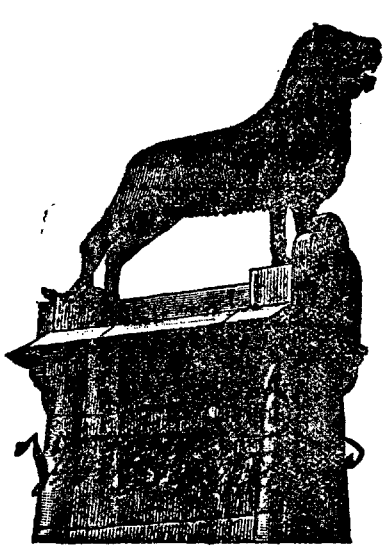
Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl

Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder-Imitationshosen,** Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.

KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



Voigtländer



Kameras und Feldstecher

für jeden

SPORT

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.

Druckschriften kostenlos.

Voigtländer & Sohn

Aktiengesellschaft

Optische Werke Braunschweig

128



Die maßgebenden
Hochtouristen und Kletterer
kaufen nur im
Sporthaus Schuster
nächst Marienplatz **München, Rosenstraße 6** nächst Marienplatz
Nur eigene bewährte Garantie-Modelle!

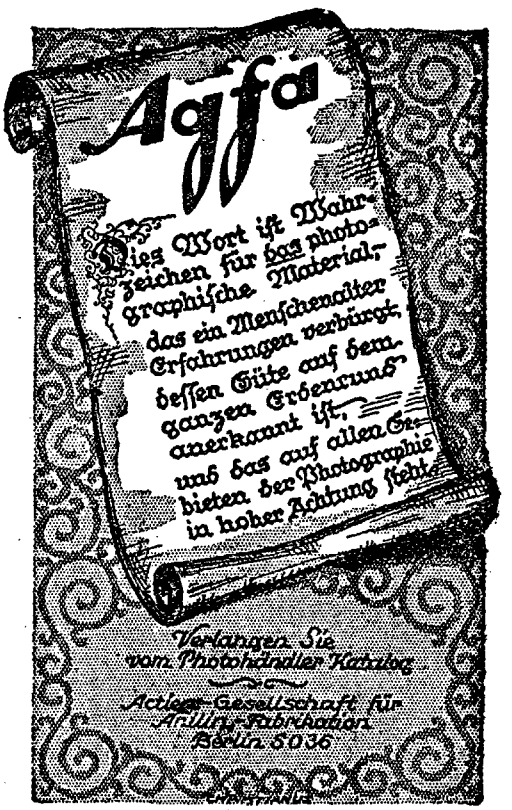
Schuster's Kletter-Anzüge und -Hosen
Schuster's Hochtouristen-Anzüge
Schuster's Berg-Loden-Kostüme
Schuster's D. R. G. M. Kletter-Hüte
Schuster's Manchon-Kletterschuhe
Schuster's Regenhaut-Mantel
Schuster's hand-drie-genähte Bergstiefel
Schuster's Hochtouristen-Rucksäcke
Schuster's unentölte Schafwollstutzen

Meine alpine Konfektion hat sich schnell einen hervorragenden Ruf für Qualität, Praktik und Preiswürdigkeit erworben.
Verarbeitung nur persönlich erprobter Qualitäten.

Eigene Versand-Abteilung	Katalog und Muster kostenlos

Alpine Touren-Auskunftsstelle :: Erstklassige fachmännische Bedienung

Viele Anerkennungen



Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosentabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu)
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

Sommersprossen u. Sonnenbrand verhütet
Zeozon-Crême D. R. P. 253 334
zu haben in allen Apotheken und Drogerien
Kopp & Joseph, Berlin W. 37, Fabrik Lützowstr. 10

Borstenvieh Großschlächterei / Wurst- u. Selchwaren-Fabrik
Josef Ziegler, Wien
IV. Wiedner Hauptstraße 76, Fernruf 55-2-60
Drahtanschrift Ziegler Schlächterei Wien-Wieden.
Besonderes Erzeugnis:
Frankfurter frisch konserviert in Dosen
aus bestem Fleisch von hervorragendem Geschmack.
Einzig für:
Bergwanderungen, Alpenhütten, Autofahrten, Erholungsheime, Hotels und Gasthöfe.



Sicherungs-Karabiner, Fichtelhaken, Ringstifte und Seilringe
wie in den Mitteilungen des D.Oe.A.V. befürwortet
liefern nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. **München** Theresienstr. 27 Telephon 26095

SPORTHAUS SPAZIERER
AUSRÜSTUNG WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57 BEKLEIDUNG
FERNSPRECHER 37 307

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I., Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 11 | München, 15. Juni | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monat erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.3.

Inhalt: 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. A.-V. — Die Wieder-Route — Zum 85. Geburtstag Johann Stüdls (27. Juni 1924) — Ein alpines Papstbuch — Die nordische Seele und das Antlitz der Landschaft — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereinsnachrichten — Allerlei — Anzeigen.

50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins

am 19. und 20. Juli in Rosenheim.

1. Tagungen und Veranstaltungen.

18. Juli 1924: Sitzung des Hauptausschusses; Abends: zwangloses Beisammensein auf dem Keller am Schloßberg bei Rosenheim (bei schlechtem Wetter im Hofbräusaal).

19. Juli 1924: Vormittag 9 Uhr: Vorbesprechung im Saale des Hofbräu Rosenheim, Kaiserstraße. Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser".

20. Juli 1924: Vormittag 9 Uhr Hauptversammlung im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser". Abends: Beisammensein auf dem Hofbräukeller (bei schönem Wetter).

21. Juli 1924: Führungstouren in die Inntaler und Chiemgauer Berge und in den Wilden Kaiser (Näheres später).

Weiters finden statt die Hauptversammlungen: des Vereins der Freunde des Alpinen Museums nach Schluß der HV. des D. u. Oe. A.V. in deren Raum, allenfalls schon nach Schluß der Vorbesprechung in deren Lokal. Tagesordnung siehe unter „Vereinsangelegenheiten"; des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei im „Bräu am Anger" (Zeit wird später bekannt gegeben); des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen im Hotel „König Otto" am 18. Juli abends 8 Uhr. (Tagesordnung siehe unter „Vereinsangelegenheiten".)

2. Teilnahme.

Besondere Einladungen an Sektionen und Mitglieder ergehen nicht.

Alle Zuschriften wegen Wohnungsbestellung sind an den 1. Vorsitzenden der S. Rosenheim, Rechtsanwalt Scheuer, Rosenheim, Königsstraße 15 zu richten.

Die Teilnehmerkarte wird den Teilnehmern bei Ankunft auf dem Bahnhof ausgehändigt.

Die Wieder-Route

Von Elisabeth Dabelstein.

Mit edeln Purpurröten
Und hellem Amselschlag,
Mit Rosen und mit Flöten
Stolziert der junge Tag!

K. F. Meyer.

Ich stand am Herd und schaute der Mutter des Freundes zu, wie sie den Tee für unsere Feldflaschen mit Zucker und Rum würzte. Er selbst lehnte in der offenen Hoftür und prüfte beim letzten Licht des versinkenden Sommertages langsam und sorgfältig das Seil, das in diesem Jahr zum ersten Mal wieder benutzt werden sollte und das mir bekannt und gewohnt genug geworden war.

„Mei," seufzte die Mutter auf, „i weiß halt nimmer, was i dazu sagen soll — immer und immer gehts Ihr auf die Berg und allweil die wildesten müssens sein!"

Ich selbst wußte auch nicht, was ich dazu sagen sollte. Es war so behaglich gewesen, all diese letzte Zeit, wo ich allein im Hagengebirge herumgestrolcht und dann in die Hochkaltergruppe hinübergewechselt war. Aber mit dieser Behaglichkeit würde es nun vorbei sein, und nebenbei gesagt, es war garnicht auszudenken, wie der Tag morgen verlaufen sollte, denn der Freund schwieg sich über Genaueres von unserem Ziel hartnäckig aus und sagte mir: „Ich führ Dich schon an ein schönes Platzerl!" Irgendwo zwischen Himmel und Erde. Schön, ja, das mußte ich selbst an diesem verzagten Abend zugeben, schön waren seine Platzerl allerdings.

„Weißt Beppi, i glaub fast, die Lisi hat so recht keinen Schwung," fuhr die Mutter fort.

Joseph hob seinen Krauskopf und sah kritisch hinüber.

„Dös war a Schlager, kein Schwung nicht!" spottete er.

„Bleibts daheim und rastets aus!" sagte sie, aber ihr Junge erklärte unumstößlich:

„Na, Muader, dös geht nicht. Aufi müssen wir, da kannst nix machen."

Aufseufzend schraubte sie die Flaschen zu und schickte uns hinüber ins kleine Landhaus, wo mein Stübchen gegenüber dem der Söhne des Hauses lag. Wir packten das letzte in die Rucksäcke, und als wir uns schon niedergelegt hatten, kam die liebe Frau noch und stellte uns einen Rudel zum Frühstück bereit.

Es war vor drei Uhr und noch tiefdunkle Nacht, als wir dann vor eben diesem Rudel saßen. Entsetzlich schnarrend hatte der Wecker gerasselt, hohläugig hatte mich die ungelöste Frage dieses Tages angestarrt, als ich den Freund mit sanftem Puff geweckt hatte. Nun brodelte der Tee auf dem Spirituskocher und der Junge aß in Gemütsruhe eine Scheibe Rudel mit Marmelade nach der andern — nachts um 3 Uhr, wenn man noch halb schläft, wie kann man es nur? —

Wir waren fertig. Ueber den kleinen Hof und durch den Gang, den ein fast venetianisch anmutender Bogen überwölbt, an der Schnitzwerkstätte vorbei, traten wir auf die stillen Straßen Berchtesgadens hinaus. Jetzt waren sie einmal frei von all dem vielen fremden Volk, das sich hier sonst bewegt und

mit seiner Buntheit nicht in das Bild solches Alpenstädtchens paßt, so frei wie sonst nur im späten Herbst und ersten Frühling, den wir darum liebten.

Letzte Sterne über einem Sommermorgen und Wandertag scheinen uns immer selten klar und leuchtend zu sein, und an diesem Tag waren sie es noch ganz besonders. Sie blinzelten freundlich zu diesen zwei Menschen hinab, deren rascher Schritt in so gutem Takt zueinander klang, die sich so gut kannten, daß jenes Schweigen zwischen ihnen war, das aus selbstverständlicher Kameradschaft entspringt. Und als die Sternlein sahen, daß es stetig vorwärts ging und es nichts weiter zu beobachten gab, da erloschen sie und überließen die Herrschaft dem sich mählich nähernden Tagesgestirn.

Die Nebel über der Königseer Ache hingen noch dicht, und ihr Wasser sah an diesem frühen Morgen so kalt aus, daß wir unwillkürlich zusammenschauerten und schneller gingen. Aber es wandert sich köstlich, wenn so ein sprudelnder Bach an unserer Seite sein Lied plätschert von der Höhe dort oben, aus der er kam, von der Ebene in der Ferne, zu der er will und von deren Trostlosigkeit der muntere Gesell so wenig weiß wie wir von den Jahren, die vor uns liegen — nun, froh wollen wir sein, daß wenigstens heute unser Weg die umgekehrte Richtung hat!

Ein fleißiges Bäuerlein steht in seiner nassen Wiese und beginnt zu mähen. Ich will daraufhin etwas Landwirtschaftliches zu meinem Freunde sagen, aber ich kann mich nicht aufraffen, und die Dinge ringsum reden auch so eindringlich mit mir, daß ich sie nicht unterbrechen kann. Da ist eine Bank, auf der einst zwei Leutchen zu sitzen pflegten, die jetzt nicht mehr beieinander sind. Und da ist inmitten blumenreichster Matten ein trauliches, weißes Haus, in dem nicht das Glück, bewahre, in dem eine ältere Schulvorsteherin wohnt, die Schuld daran hat, daß diese Bank jetzt leer bleibt. Ich kann ein Lachen nicht unterdrücken — was zwitschert doch die Meise auf jenem Buchenast dort? Wahrhaftig: „'s kommt wieder, 's kommt wieder, bald, bald, bald." Nun, das muß ich Joseph denn doch erzählen, zumal er am Ende an der Sache beteiligt sein könnte!

Die Schönau liegt hinter uns, und gleich darauf nimmt unser Weg einen so mutigen Anlauf hinauf gen Herrenroint, daß uns die ersten Schweißtropfen auf die Stirn treten. Man kann es wohl kaum schildern, dies fröhliche Steigen dem jungen Tag entgegen — wie da die Kraft im wohlgeübten Körper erwacht und im müheloses Spiel Höhe gewonnen wird. Nur in ein paar Liedern klingts an und da jauchze ich hinaus, wie es mir gerade kommt:

Wir wollen zu zweit ausfahren
Ueber die Berge weit,
Jenseits zu den klaren
Gipfeln der Seligkeit! —

Hier auf diesem Wege zum Watzmann gibt es ein kleines Fleckchen, das wiederzusehen mich jedesmal unendlich erfreut, und das zu dem Lieblichsten gehört, was ich in den Alpen überhaupt getroffen habe. Eine Bergwiese ists, schon ziemlich weit oben, von machtvollen, dunklen Fichten umstanden, sanft geneigt und von verlorener Einsamkeit, da die gewöhnlichen Anstiegswege sie nicht berühren. Die langen, üppigen Halme dieses Grasteppichs kennen scheinbar keine Sensen und wiegen ihre schlanken Aehren sorglos im Morgenwind. Hier scheinen die Blumen niemals aufzuhören zu blühen und immer, wenn ich drüberhin ging, in der Morgenstunde beim Aufstieg und abends zur Heimkehr, lag Tau auf ihr, so rein und frisch, daß ich auch jetzt wieder die Hände naß davon werden lasse und sie so gekühlt gegen mein heißes Gesicht drücke. Ich möchte einmal einen langen, törichten Tag über auf ihrem Grunde liegen und zusehen, wie die steigende Sonne die Tautröpfchen wegküßt, wie die Falter über ihre Blüten taumeln und die Schlange, schillernd und sündhaft schön, lautlos übers Moos gleitet. Ich werde den Duft der Tannen atmen und den Ruf des Kuckucks zählen. Und wenn ich satt wäre von all der kleinen Lieblichkeit, dann würde ich hinübersehen zu all den gewaltigen Bergen, die der Blick von hier schon frei erreicht. Der Untersberg, der alte Märchenerzähler, blaut inmitten des weiten Tales, und Göll und Brett winken zu ihm herüber, daß das Zauberreich ihrer Felsen dem Bergsteiger noch wunderbarere Tore öffnet, als sein Schoß einst dem sterbenden Kaiser Karl. Nach Süden zu schließt sich das Hagengebirge an, in lauter grauen, ebenmäßig gestalteten Formen, die ihre ganze Schönheit für den Schiläufer aufbewahren. Ich würde müde werden von all dem Schauen, und eh ichs denke, liegt Mondnacht über meiner Wiese, ein Reh zieht äsend herüber, und wieder fällt der Tau. Wenn ich einst älter bin, will ich mich an dieses Fleckchen erinnern und zu ihm hinaufsteigen und in all der stillen Feierlichkeit an die Zeit denken, wo ich flüchtig an ihr vorüberzog, so wie heute. —

Kurz vor Herrenroint grüßt einmal ganz kurz zwischen den Stämmen des Hochwalds die Schönfeldspitze herüber, und ich gehe nie vorbei, ohne auf sie zu achten, war sie doch mit ihrer schlanken, formenschönen Pyramide der Lieblingsberg meiner ersten Wanderjahre hier. Bei der Jagdhütte dann kommen wir zuerst in den vollen Sonnenschein des strahlend schönen Morgens. Die Felsen des Großen und Kleinen Watzmann rücken uns näher und wirken in dieser starken Verkürzung fast ein wenig plump und tölpelhaft. Aber gleich darauf nimmt uns der Wald wieder auf, der sich erst bei den Almen von Kühroint lichtet. Glockengeläut, träge sich erhebende Kühe und über den Hütten aufsteigender blauer Rauch kann uns nicht verlocken, den raschen Schritt zu hemmen. Wir sind vernarrt alle beide, in die bleichgrauen Felsen des Watzmann, der hier schon bedeutend mehr von seinen Riesenwänden enthüllt als in Herrenroint.

Immerhin ists noch ein gutes Stück, bis wir, vom Verbindungsweg nach Mitterkaser scharf links abbiegend und dann lange — zuerst noch durch schütteren Wald — steil ansteigend, den unteren Blockwall des Kars erreichen, wo wir uns nach drei Stunden scharfen Marsches zu einer Rast, die nur kurz war — denn hierher dringt noch kein wärmender Sonnenstrahl und wir zittern bald vor Kälte — mitten in Felder blühender Alpenrosen ausstrecken. Der Freund hebt lächelnd hervor, wie gut es ihm taugt, daß nun wieder jemand bei ihm ist, der die Butterbröte für ihn zurecht macht! Ueber diese realistische Erwägung schleicht sich unversehens eine kleine Traurigkeit ein und setzt sich da nieder, wo die beiden andern sonst zu sitzen pflegten, wenn wir hier rasteten. Denn vier Kameraden sind wir gewesen — der eine schnürte sein Ränzlein und grüßt nun nach altem deutschen Brauch in einer Hansestadt das Handwerk; die andere, deren goldbraune Augen immer solch merkwürdige Verwirrung im alpinen Tatendrang meines Freundes, solch Verlangen nach vielen und langen Rasten auszulösen pflegten, ist unausdenkbar fern, mehr als der halbe Kontinent liegt zwischen uns und ihr. Nun, komm, wir zwei, die wir zurückgeblieben sind, wir wollen dennoch den sonnigen Tag genießen wie einst!

Wir rücken nun mehr und mehr zwischen jene unsagbar gewaltigen Mauern, die aus stolzer Höhe jählings zum schutterfüllten Boden des Watzmannkars abstürzen. Zu unserer Linken baut sich die Westwand des Kleinen Watzmann fast in einer einzigen Plattenflucht völlig senkrecht empor. Sie liegt im Schatten und scheint eisigen Hauch auszuatmen, der das Düstern, das ihr eignet, noch hervorhebt. Er ist ein wilder und eigensinniger Bursche, dieser „Kleine", und wer ihn nur über seinen gutmütigen Nordgrat bestieg, auf den Latschengassen und Moospolster sonst hinaufleiten, der ahnt nicht, wie kalt und böse er ins Kar hineindroht und welch dämonisch lockende Aufgabe er dem Kletterer stellt, der es nicht lassen kann, die naßglatten Gesimse, die bauchigen Ueberhänge und die in die dicken Kalkbankungen sich einstemmenden, dunkeltrotzigen Kamine mit den Augen zu suchen, aneinanderzureihen, bis er es eines Tages nicht mehr erträgt und hinauf und hindurch m u ß wie einst mein Freund, der sie als erster in der Fallinie des Gipfels durchstieg und mit dem ich noch nie hier vorbeiging, ohne daß wir stehenblieben und hinaufstarrten und zu tiefst empfanden: w e l c h ein Weg!

Zur rechten erstrecken sich in der reichen Fülle ihrer majestätischen Bergschönheit die Ostwände des Großen Watzmann. In edler Linienführung gewinnt der Berg vom Watzmannhaus seine Höhe am Hocheck und führt seinen wuchtigen und zerklüfteten Grat über 1000 Meter weit bis zur Südspitze, um erst hier in der Schönfeldschneid sich wieder zu senken. Zwei Drittel der so begrenzten enormen Flanken fallen ins Kar ab, das südliche Drittel dagegen wirft sich ohne Unterbrechung und Absatz 2000 Meter tief zur Eiskapelle hinab und bildet die

Ostwand im engeren Sinn die durch den Anstieg von Bartholomä ihre wilde Berühmtheit erworben hat. Dieser Teil ist vom Kar selbst aus nicht übersehbar, dagegen zeigen sich die Abstürze vom Watzmannhaus an bis südlich über die Mittelspitz hinaus so ausbauend und so gewaltig, daß man an ihrem Bau herumrätselt, ohne doch einen Ueberblick zu gewinnen. Zwischen Haus und Hocheck werden sie durch ungeheure Plattenlager charakterisiert, deren bleiches Grau von einem dünnen Geäder schmaler, schwarzer Erosionsrinnen überzogen wird. Zwei kleine Dauben überragen sie, nur einem scharfen Auge von hier aus erkennbar — ein schlichtes und doch beredtes Denkmal, für die, die bis in den Tod getreu waren. Unbegreiflich an diesem Sonntag ist meinem Freund die Erinnerung an Schneesturm und Kälte, die sie hervorrufen und deren Widerschein augenblickslang seine Züge verdunkeln. Unter dem Hocheck durchsetzt eine Reihe tiefer Kamine die Wand, die sich teilweise schluchtartig nach unten erweitern und in ihrer hochtypischen Art in dieser an Mannigfaltigkeit der Formation doch überreichen Wand einzig sind. Wendet sich der Blick südwärts, so ist es ein Riesen-Band, nach dem Erstbegeher Wieder-Band genannt, das ihn sofort gefangennimmt und bezaubert. Von Norden nach Süden ansteigend, zieht es breit und mächtig durch die unermeßliche Mauer, und Schneeauflagerungen, die in den meisten Sommern nicht abtauen, betonen durch ihr schimmerndes Weiß noch seine ununterbrochene Länge. Wem bei seinem Anblick nicht das Herz schneller schlägt in dem jähen Verlangen, darüberhin zu steigen, der trank noch nie den Atem des Felsens.

Zwischen diesen beiden Wällen nun hocken im Firn des Gletschers vor uns jene fünf prächtigen Felsklötze, die „Watzmannskinder". Bei dem Gerippe einer Wettertanne, das da, wo die scharfkantigen Felsenblöcke längst alles Pflanzenleben zurückgedrängt haben, noch vereinsamt emporragt, gewinnt man den ersten Blick auf sie. Dominierend zeigt sich dem überraschten Steiger hier plötzlich das schmale und schöne Felsenriff der Watzmannjungfrau (4. Kind), dem Ankommenden seinen messerscharfen Bug, den Nordgrat, zukehrend. Wie sie uns eine alte Liebe aus vergangenen glücklichen Wandertagen ist, so ihre beiden kleineren Nebengipfel (3. und 5. Kind), die sich auch zu dieser Jahreszeit tief unter den Firn ducken, aus schneefroher Schizeit. Nach links hin (Osten) stellen die zerrissenen Zacken des 2. und 1. Kindes die Verbindung mit dem Kleinen Watzmann her, während sich nach rechts (Westen) zwischen 5. Kind und Ostwand in sanftem Bogen eine Scharte spannt, deren Schnee geradezu blendend vor dem tiefen Blau des Himmels steht.

Und über der Wildheit all dieser Gipfel, Grate und Wände, über den Geröllhalden und den weiten Schneefeldern liegt, beruhigend wie eine weiche, zärtliche Hand, die Stille des einsamsten Hochgebirges.

— — Wir standen am Saum des Firns, als mein Freund sich zu mir wandte und lachte:

„So, Du, Ostwand, Kleine Watzmann-Westwand oder Ueberschreitung der Kinder, jetzt such Dir aus."

Die Zaghaftigkeit von gestern Abend überfiel mich hinterrücks.

„Weißt Du," schlug ich vor, „ich bleib halt hier und schau Dir zu, wie Du kletterst und geh ein bißchen zur Scharte hinauf".

„Ja, gibt's denn dös a!" höhnte er. „Moanst, das tät mi freuen? I alloan? Ja was tut er denn!"

„Ich zwing's am Ende nicht, Beppi," sagte ich kleinlaut.

„A, Schmarrn, da fehlt nix, das sag Dir i. Also?" war die ganze Antwort.

Was halfs, ich mußte Umschau halten wie weiland der alte Hesekiel unter den Töchtern Israels. War es ein Wunder, daß sie in ihrem Mantel von Sonnenglanz, durch jene Schneestreifen so zierlich verbrämt, mit ihrer stolzen und erdabgewandten Gebärde, sie, die Watzmann-Ostwand, mir als das Köstlichste ringsum erschien? Und dann jenes herrliche Band, wie konnte ichs nur vergessen! „Die Wieder-Route!" bat ich den Jungen, der alte Bergherrlichkeit zu verschenken hatte. Mit einem Schlage versank das letzte Bedenken, und jene starke Freude, die allen Sieg in sich trägt, verband uns wieder, wie sie es noch auf allen Turen getan hatte.

Wir hielten uns nun mehr nach rechts. Die Steilheit der langen Schneehänge nahm rasch zu.

„Kannst Di hier noch derfangen, wenn's abi geht?" Ich meinte es wohl und gab auch keine Veranlassung zu derartigen Reflexionen. Dennoch seilten wir an, als wir uns über einer Randkluft bewegten, und ich erkannte darin meines Freundes alte Gewissenhaftigkeit wieder, die jedoch niemals irgendwie die Ueberlegenheit andeutet, aus der sie erwächst. Ich wußte nun wieder, daß niemand meine besten Kräfte so wachzurufen imstande ist, wie dieser junge Mensch, und unbegreiflich war mir die leise Angst, die mich noch gestern vor der Kühnheit seiner Wege erfüllte. Wir sprachen noch niemals von diesen Dingen miteinander, aber ich denke, sie sind ihm bewußt wie mir, denn man lernt sich kennen am Berg, bis ins letzte. Und der frohe Blick zum andern hinüber und der feste Händedruck, die haben ihre tiefen und guten Gründe.

Der Einstieg zu unserer Route, die vom Ansatz der Wand im Kar direkt zur Mittelspitze hinaufführt und somit einen Höhenunterschied von 800 Meter in strenger Felsarbeit überwindet, befindet sich ziemlich verdeckt in einer Schlucht, die man vielleicht am ehesten an ihrem rötlichen Gestein und ihrer süd-nördlichen Richtung — man hat die Wand also zur Linken — erkennt. Das Gestein ist gut gestuft, aber von Geröllauflagerungen nicht ganz frei. Man gewinnt rasch an Höhe, von der man jedoch ein wenig aufgeben muß, um über plattigen Fels, der heute naß war, den Beginn des Bandes zu erreichen, das über uns in umgekehrter Richtung emporführt. Hier kam ein breiter Strahl Schmelzwasser aus großer Höhe mit solcher Gewalt herabgedonnert, daß wir nur mit Mühe in ihm unsere Flaschen auffüllen konnten, und ich mir einige Schelte wegen naßgewordener Kletterschuhe holte.

Mir schlug das Herz laut vor Freude und Erwartung, als wir jetzt, nach der Wendung südwärts und Ueberwindung einiger luftiger Steilstufen, das Band betraten. Und wirklich, ich weiß nichts, was ich der Eigenart und der Macht dieser Szenerie vergleichend an die Seite stellen kann. Bis zu 40 Meter breit, von einigen tiefgekerbten, seltsam verästelten Kannelüren überspannen, völlig glatt, ohne jede Steigung nach außen, steigt dieses Band ohne Unterbrechung durch die Wand empor. So wie ein edles Thema durch alle Sätze einer Symphonie geht, so wie ein starker Wille schlicht durch die Wirrsal des Lebens führt, so leitet dieses Band hinauf. Es haftet der Landschaft etwas Heroisches an, und wollte man es versuchen, ihr Bild in Worte zu spannen, so würde man unwillkürlich ein schweres und feierliches Versmaß, eine alte und klassische Sprache wählen. Uns segnete die Sonne den Weg. Sie ließ die mächtigen Schneewälle, die noch im Winkel der Wand lagen und uns stellenweise bis scharf an die Kante drängten, in weißer Pracht aufleuchten. Sie machte das Gestein so bleich und einkönig, daß es sich kaum abhob vom Schnee. Zuerst tastete der weichbesohlte Fuß zögernd auf den Platten, bald aber gewöhnte er sich an diese scheinbare Haltlosigkeit und vertraute den kleinen Rauhheiten, die das Auge nicht mehr wahrnimmt. Hand in Hand gehen wir mühelos nebeneinander empor, ohne Worte und hingegeben an die Erhabenheit unseres Weges.

Er findet sein Ende an einem Turm („Brandwächter"), der — zierlich und fast wie künstlich aufgerichtet — einer Hermessäule an griechischer Straße gleicht. Nun links von ihm über die senkrechte Wand in köstlichster Kletterarbeit empor und man stößt bald auf einen Steinmann, der in einer alten Blechdose die Karten der Ersteiger enthält. Sie waren völlig durchnäßt und von braunem Rost überzogen. Da wir hier rasteten, hatten wir Muße genug, sie sorgfältig zu trocknen und ihr Datum abzulesen. K. Wieder (Salzburg) führte den Anstieg am 29. Mai 1920 unter erschwerenden Umständen mit H. Lapuch zum ersten Mal durch und wiederholte ihn dann am 17. Juli 1921 mit drei anderen Begleitern. Die nächste Durchsteigung erfolgte am 31. Juli 1921 durch Aschauer, eben meinem Gefährten, mit dem Berchtesgadener Schelle. Wir konnten nicht alles entziffern, obwohl wir uns viel Mühe gaben, um festzustellen, wie oft die Wand in den drei Jahren ihrer Erschließung begangen worden ist. Nach dem, was wir herauslesen konnten, handelte es sich heute um das 7., höchstens 10. Mal, was in Anbetracht der überragenden Schönheit dieser Wand, ihrer bequemen Lage und ihrer kletter-

technisch äußerst günstigen Struktur erstaunlich gering ist. Vielleicht liegt es daran, daß die benachbarte Bartholomäwand sie in den Schatten stellt, aber doch wohl zu unrecht, denn wenn auch die Länge derselben dieser ohne Weiteres den Vorrang als alpine Leistung sichert, so trägt doch die Kletterei, von einigen wenigen schwierigeren Stellen in der Bartholomä-Wand abgesehen, naturgemäß denselben Charakter. Und was die landschaftliche Schönheit betrifft, so waren der Freund und ich uns darin einig, daß es uns ganz unmöglich sei, der einen oder der andern den Preis zu erteilen. Gewiß ist der Tiefblick beim Bartholomäweg ein größerer, dafür hat man aber hier zu seinen Füßen den schimmernden Gletscher, mit dessen Weiße und prachtvoller Ausdehnung der schmutzige Firn der Eiskapelle am Rande der Wälder von Bartholomä nicht wetteifern kann. Ja, hier hat man noch den gewaltigen Blick in die ungeheure Wandflucht der Südspitze, der, wenn man sich in ihr selbst befindet, in den nächsten Wellen von Fels hängen bleibt, durch die man sich emporringt. —

Ein leichter tänzelnder Wind gesellte sich zu uns, als wir nun weiterstiegen und milderte die Glut der Mittagsstunden, in der es mehr und mehr schwül lauerte. Es war so froh, so leichtgemut, dieses Klimmen im Fels, und obwohl ich es lange kenne, entzückte mich die Sicherheit, mit der mein Kamerad kletterte, doch wieder aufs neue. In seinen Bewegungen war jene Mühelosigkeit und Feinheit, die nur organisch werden und wachsen kann. Mit langausgreifenden ruhigen Bewegungen wurde er der schwersten Stellen Herr und die unbegreifliche Grazie, mit der er sie überwand, hätte mich wohl manches Mal über die Natur dieser Stellen getäuscht, wäre er dann nicht stehen geblieben, um sichernd das Seil einzuziehen. Er hatte eine eigene Art, die Hände behutsam auf das Gestein zu legen, um sich kaum merkbar in seichten Rillen zu verklammern, fast wie Streicheln war es. Niemals entstand die bange Frage, ob das Ziel unser würde — das stand ganz außer Zweifel. Nirgends ward unser Weg zu jenem verbissenen und trotzigen Ringen, das den Berg wie einen Feind bezwingt. Wohl war es immer noch redlicher Kampf, wohl keuchte die Luft oft schwer in meinen ausgepumpten Lungen, aber es blieb genug Freiheit, sich der kleinen vereinzelten Blüte zu erfreuen, die ihr zartes Köpfchen in einer Ritze wiegt; genug, um dem huschenden Flug der Gipfeldohlen nachzusehen, genug auch, um den dürstenden Blick in die Weite der Berge hinauszusenden. Die Zeit steht uns still, und jede Unraft verklingt: alles was uns groß und begehrenswert dünkt, ist unser. —

Den langen Quergängen, aus denen sich die untere Anstiegshälfte bewegt, folgt in der oberen eine mehr direkte Richtung. Man hält sich vorwiegend in einer seichten Schlucht in der Fallinie des Gipfels. Da er ein „Vielbesuchter“ ist, so ergibt sich für den „Ostwandler“ das zweifelhafte Vergnügen, üppig wuchernder Steinschlaggefahr. Aber auch durch die menschenfernen Teile der Wand hörten wir mehrfach lange und schwere Schläge gehen. —

Nicht ganz unerwartet — denn sie hatte schon ins Kar zu uns herabgefunkelt — sahen wir uns dann plötzlich einer Schneewand von solcher Steilheit und so grauenvoller Ausgesetztheit gegenüber, daß wir augenblicks lang zögerten — wir waren ohne Pickel. Dann wechselten wir das Fußzeug, klemmten uns vorsichtig auf die kaum handbreite, nasse Felskante, die zwischen Schneerand und senkrechter Tiefe das einzige war, was an festem Boden blieb und sahen empor. Der Freund griff noch einmal prüfend an den Seilknoten auf seiner Brust und begann, ganz gerade aufzusteigen. Er hieb in kraftvollen Stößen die Füße fest ein, aber der Schnee war naß und breiig. Große Stücke flogen zischend in den freien Raum hinaus. Da war es ein Gedanke, der mich brennend schmerzhaft durchzog: nicht, daß, wenn der Schnee unter dem Freund vollends ausbrach, ich, da ich ihn nicht würde halten können, an sein Schicksal gebunden war, o nein, aber daß alle, die ihn verloren, ohne Weiteres glauben würden, ich habe es durch mein geringeres Können verursacht, das bereitete mir eine so bittere Qual, wie sie unsere Phantasie nur in Augenblicken höchster Nervenanspannung entstehen läßt. Viel Zeit hatte ich jedoch nicht. In den guten Spuren des Freundes, den leichten Seildruck wie tröstend empfindend, folgte ich ihm nach. Fast berührte das Gesicht den Schnee, so groß war die Steigung des Hanges, und der gesenkte Blick fiel an den Füßen vorbei, ohne Hemmung Hunderte von Metern hinab ins Kar und hinüber in den selig blauen Himmel. Es waren nur zwei Seillängen. —

Dieser blaue Himmel aber hatte uns noch ein seltenes und fesselndes Abenteuer zugedacht, das unseren schönheitstrunkenen Weg mit knisterndem Flammenspiel krönen sollte. Keine Wolke war zu sehen, kein jäher Wind nahm sich auf, nur um die höchsten Zinnen unseres Berges lag ein bläulicher Dunst, der sich mehr und mehr zu verdichten schien und wie Mittagsglut über dem Grat flirrte. Wir hatten einen steileren Wandabsatz überwunden und befanden uns auf schönen, aber trittarmen Platten etwa 30 Meter unter dem Gipfel, als mein Gefährte plötzlich ruckartig aufschnellte und im gleichen Augenblick erregt ausrief: „Elmsfeuer!“ An die Lebhaftigkeit seiner Aeußerungen gewöhnt, hob ich geruhsam die Augen von meinem Griff — noch heute sehe ich diese Rille im Plattengrund vor mir! —, um nach dem Gipfelkreuz auszuspähen, da ich annahm, sein Ausruf bezöge sich auf dieses. Aber es war noch nicht in Sicht und erst als ich in das erschrockene Gesicht des Freundes sah, begriff ich, daß über dem Bergfirst eine Hochspannung lag, die durch ausströmende Elektrizität verursacht war und in deren Region wir nun gerieten. Joseph hatte beide Hände auf die nackten Schultern gepreßt, wie um einen unangenehmen Schmerz zu mildern und zum ersten Mal sah ich ihn überrascht und ratlos. „Die Jacke über!“ schrie ich ihm zu, und in Windeseile riß er sie aus dem abgeworfenen Rucksack. Ich hatte ihn inzwischen eingeholt und in dem Augenblick, als ich die Hände hob, um ihm behilflich zu sein, fuhr es wie mit tausend Nadeln stechend durch sie hindurch und wie gelähmt ließ ich sie sinken — nun war auch ich im Bereich der elektrisch geladenen Atmosphäre, deren Abgrenzung gegen die von der Spannung freien Zone sich hätte haarscharf feststellen lassen können. Knisternd sträubten sich unsere Haare auseinander und bei mir so toll, daß ich sie kaum unter die seidene Zipfelmütze bändigen konnte, die ich nun hervorzog. Alles, was wir zunächst instinktiv empfanden, war: Eile! Und so stürmten wir über die letzten Platten ohne weitere Achtsamkeit und Seilbedienung. Mit jedem Schritt aber, den wir höher hinauf kamen, nahm die Stärke der elektrischen Ausströmungen zu.

Manchmal fuhr sie so stark und jäh durch uns hin, daß wir die Handflächen gegen die Kopfhaut drückten, um die unerträgliche, reißende Spannung in derselben herabzudämpfen. Oft, wenn man die Hand ausstreckte, um Halt im Gestein zu finden, fuhr es schlagend in sie, und ich mußte dann alle Energie aufwenden, um dennoch zuzupacken. Nebenbei suchte ich in meinem Gedächtnis nach Resten alter Physikkenntnisse aus der Schulzeit — leider waren sie äußerst dürftig — um zu ermitteln, was zu tun wohl jetzt das Beste war. Ich erinnerte mich etwas unbestimmt über tückische und durchaus nicht harmlose Rückschläge gelesen zu haben, gleichzeitig dämmerte mir die keineswegs tröstliche Behauptung aus irgend einem Bergbuch, daß die Blitzgefahr auf Graten und Gipfeln in allgemeinen nicht unterschätzt werden dürfe. Aber vorwärts!

Keuchend kamen wir auf der Mittelspitze an. Einen Augenblick mußten wir verweilen, um den Puls ein wenig ausschlagen zu lassen. Das eiserne Gipfelkreuz brauste wie ein Gießbach, alle Besucher schienen längst umgekehrt zu sein. Diese völlige Einsamkeit hier oben, das dröhnende Eisen neben uns und der weite lachende Himmel ringsum, der von nichts zu wissen schien und sich sorglos über all die unendlichen Bergzüge spannte, die das Auge von hier erreicht, hatte etwas Grandioses, und wir empfanden und genossen es. Doch ließen wir uns nicht die Zeit, uns in's Buch einzutragen, sondern hasteten weiter.

Mit jeder Minute wurde unsere Lage verschärfter und unheimlicher. Alle Sicherungen surrten und wir hielten uns nach Möglichkeit von ihnen fern. In den Gratscharten war es stets erträglicher, stiegen wir aber wieder empor, so schien sich die fremde Gewalt, der wir wehrlos preisgegeben waren, verdoppelt zu haben. Manchmal rissen diese Eindrücke so an den erregten Nerven, daß deren Widerstandskraft vielleicht in Frage gestellt worden wäre, wenn nicht die Aufmerksamkeit durch die Eile, mit der wir uns über den Grat kämpften, ab-

gelenkt worden wäre. Mir schien es selbst kaum glaublich, daß wir knapp 12 Minuten, nachdem wir die Mittelspitze verlassen hatten, ins Unterstandshüttchen auf dem Hocheck schlüpften.

Auch hier war es leer. Hochatmend sahen wir uns an — so waren wir doch noch nie gelaufen! Das Tempo in der Wand selbst, für die wir 2¾ Kletterstunden brauchten, kam mir jetzt kaum noch rasch vor! Waren wir in der Hütte sicher? Wir wußten es nicht, aber es ist merkwürdig, daß vier dünne Bretterwände genügen, um dem Menschen die Illusion zu geben, er sei allen feindlichen Mächten der Natur entronnen. Während wir das Seil einpackten und die Nagelstiefel anzogen, polterten die ersten schweren Gewitterschläge um uns. Das Feuer der Blitze blendete in solcher Nähe, daß uns jedesmal eine körperliche Erschütterung spürbar ward. Dabei fiel kein erlösender Regen, und die Ferne blieb klar und sonnenlichterfüllt. Wir hatten beide etwas Aehnliches noch nicht erlebt und standen noch lange unter dem Eindruck dieses dämonischen Ausklanges unseres Weges.

*

Eine Stunde später stießen wir im Watzmannhaus wieder auf Menschen, die ersten heute. „Gnädigste", sagte ein älterer Herr zu mir, neben dem ich meine Suppe löffelte, „gehen Sie nicht auf die Mittelspitze, höchstens aufs Hocheck, es ist kein Weg für Damen." Ich bewahrte mein kleines Geheimnis, aber mein Gefährte lachte belustigt auf.

Von der Falzalm führte uns ein Jagdpfad schnell nach Kühroint hinüber. Dann aber wurde mir ein Umweg nach Norden nicht geschenkt, mußte ich doch notwendig die Schihütte sehen, die die jungen Schiläufer Berchtesgadens mit köstlichem Eifer sich hier erbauten und die mein Freund mir schon in den glühendsten Farben geschildert hatte. Vielleicht, wenn ich noch besser Schi laufen lernen würde, dürfte ich auch einmal darin übernachten — ja, und nebenbei, das Schiklubmitglied durfte ich es natürlich so wie so! Nun, ich war dann doch sehr neugierig, aber keine Mauer, kein Dach schimmerte uns durch die Stämme entgegen — vorerst war von der Hütte nur ein kleiner viereckiger Fleck Waldboden vorhanden, den man von Moos und Gestrüpp befreit hatte und in dessen Mitte ein großer zentnerschwerer Stein sich wichtig und hinderlich machte. Die wackeren Erbauer der zukünftigen Hütte, mir wohlbekannte junge Berchtesgadener, streckten sich behaglich im Grase daneben, neckten ein „Deandl", das sie sich mit heraufgenommen hatten — natürlich! — und rauchten Zigaretten. „Der Stoan!" seufzten sie, „der Stoan, so a Mistviech von Stoan!" Ich bewunderte alles und lobte sie mit viel Begeisterung, und ein kleines Narrenglöckchen bimmelte freundlich und vergnügt dazu. —

—— Der Heimweg durch die stillen Wälder und den Frieden des Tales war dann der letzte Ton in der Melodie dieses Tages. Am Westhimmel brannte flammend und groß der Abend.

Zum 85. Geburtstag Johann Stüdls (27. Juni 1924)

Von Dr. A. Dreyer in München.

Gar mancher wird bei dieser Ueberschrift den Kopf schütteln: „Der Stüdl 85!" Das ist doch ganz unmöglich! Auf der Hauptversammlung in Tölz ging er ja einher wie ein rüstiger Fünfziger! Und nichts an ihm verrät den Hochbetagten! Auch an Bergbegeisterung tut er's den Jüngsten gleich. Und daß ihm der Verein, den er ja mit Karl Hofmann, Senn und Trautwein aus der Taufe hob, noch jetzt gerade so am Herzen liegt, wie vor Jahrzehnten, das braucht kaum betont zu werden. Für jene, die meine Gedenkblätter zu seinem 70. und 80. Geburtstage (Mitteilungen 1909, Nr. 11 und 1919, Nr. 11/12) nicht kennen, sei kurz erwähnt, daß der Jubilar als Sohn eines Kaufmanns in Prag am 27. Juni 1839 geboren wurde. Mit Karl und Max Haushofer, dem Geologen und Dichter, besuchte er das Gymnasium und später die deutsche Oberrealschule in seiner Heimat. Die Malerfamilien Haushofer und Ruben luden den Achtzehnjährigen in ihr idyllisches Sommerheim in Frauenchiemsee ein. Von der Kampenwand aus schaute er damals die Pracht des Hochgebirges zum ersten Male. Von da an wurde ihm die Bergwelt ein Quell reinster Freude, ein Trost in allerlei Ungemach. Seine Verdienste um die Erschließung der Glocknergruppe durch die Bezwingung einiger jungfräulicher Gipfel, durch die Auffindung neuer Wege, durch die Erbauung einer eigenen Hütte daselbst und eines Kaiser Glocknerweges und durch die Organisation des Führerwesens bleiben unvergänglich.

In Karl Hofmann gewann er einen treuen Begleiter für seine Bergfahrten, einen Bundesgenossen für seine alpinen Pläne. Ein Jahr nach der Gründung des Deutschen Alpenvereins (am 20. Mai 1870) teilte Stüdl seinem „Karlchen" mit, daß sich die Sektion Prag „endlich, endlich" gegründet habe. Unter seiner zielbewußten Leitung nahm dieselbe Sektion einen hocherfreulichen Aufschwung und entfaltete eine außerordentliche rührige Tätigkeit. 1895 besaß sie nicht weniger als 9 Schutzhütten. Das Wachstum des jungen Alpenvereins förderte er nach Kräften, und für die Verschmelzung des D. u. des Oe. A. V. trat er nach Kräften ein. Was er als Weg- und Hüttenbaumeister im Laufe der Jahre leistete, das hat unser Verein stets dankbar empfunden. Er war der eifrigste Vertreter der „praktischen Richtung in unserem Verein, der Bahnbrecher und die erste Autorität auf diesem Gebiete, deren Sachkenntnis und Erfahrungen immer in Anspruch genommen wurden." Dabei scheute er keine Kosten. Wie zuerst mit seinem früh verstorbenen Freunde Hofmann, so beriet er später mit Eduard Richter alle wichtigen Vereinsangelegenheiten. Denn außer den Bergen liegt ihm nichts so sehr am Herzen als unser Alpenverein. Richter beteuerte, daß er ohne Stüdl „ein Kahn ohne Steuer" wäre.

Seine Opferwilligkeit ist viel zu wenig bekannt, da es in Stüdls bescheidener Art lag, nicht viel Aufhebens davon zu machen. Derselben kommt seine unerschöpfliche Herzensgüte gleich. Er ist einer von jenen, dem man um die ganze Welt nicht feind sein konnte. Seit fünf Jahren hat er Prag verlassen und ist nach Salzburg übergesiedelt. Hier, bei seinem Sohne, fühlte er sich wohl. Leider wurde ihm dieser im schönsten Mannesalter dahingerafft, und dieser herbe Schicksalsschlag ging ihm sehr zu Herzen. Trotz seiner hohen Jahre ist er immer noch tätig und nimmt lebhaften Anteil an dem Aufblühen unseres Vereins, der ihn schon vor Jahren durch die Verleihung des goldenen Edelweißes ehrte.

Hoffentlich bleibt uns Stüdl, der einzig noch überlebende Gründer unseres Vereins, recht lange erhalten. Festen Lebenswillen und zähe Lebenskraft besitzt er ja gottlob in hohem Maße. Schwermütige Anwandlungen, wie sie ihn vor mehr als 50 Jahren beschlichen, sind ihm nun fremd. Damals suchte ihn ein körperliches Leiden heim, und er verhehlte gegenüber seinem Freunde Hofmann seine trübe Stimmung nicht. Doch dieser schrieb ihm (28. April 1870) launig zurück: „Jemine, da fällt mir noch ein, daß Du solche Todesgedanken und grasbeißerische Projekte hast. Wär' nit übel, da muß ich schon im Namen des ganzen Alpenvereins dagegen protestieren." Hoffentlich bleibt er auch künftig von solchen Anwandlungen verschont, sonst müßte der ganze Alpenverein feierlichen Protest dagegen erheben. Eines können wir ihm heute aus vollem Herzen versichern: Unsern Stüdl geben wir noch lange nicht her!

Soeben erschien im Verlage des Hauptausschusses der

„Ratgeber für Alpenwanderer"

(mit Schutzhüttenverzeichnis). — Preis für Mitglieder 1 Mark (bei Bestellung durch die Sektion).

Ein alpines Papstbuch

Von Hans Kaiser, Augsburg

Die Sektion Mailand des Club Alpino Italiano hat anläßlich der Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens die in den Jahren 1889 und 1890 in der „Rivista mensile" bezw. im „Bollettino" erschienenen hochturistischen Aufsätze ihres Mitgliedes, des damaligen Prof. Dr. Achille Ratti, des derzeitigen Papstes Pius XI. gesammelt und unter dem Titel herausgegeben: „Scritti Alpinistici del Sacerdote Dottor Achille Ratti ora S. S. Pio Papa XI" (Erschienen bei Bertier und Vanzetti, Mailand).

Noch nie ist ein hochalpines Werk in so vornehmem Gewande erschienen, wie dieses: Schönes, unbeschwertes Büttenpapier in Großquart; prächtige, breitgeschnittene Antiqua, eine Anzahl wohlgelungener Bilder nach Aufnahmen von V. Sella, Guglermina u. a.; alles mit erlesenem Geschmack und vollendetem Formgefühl verwendet und zu einem der hervorragendsten Werke italienischer Buchkunst gestaltet.

An der Spitze der Turenberichte steht mit Fug und Recht jener über die erste italienische Ueberschreitung des Monte Rosa (Dufourspitze) von Macugnaga aus über die Ostwand nach Zermatt, zugleich auch die erstmalige Ueberschreitung des Colle Zumstein (des Grenzsattels), die Prof. Ratti mit seinem langjährigen Turengefährten Prof. Luigi Grasselli in Mailand und Zermatter Führers Joseph Gadin und des Trägers Alex Froment unternommen hatte. Damals wie noch heute eine Hochtur ersten Ranges. Auf der ganzen Fahrt vom schönsten Wetter begünstigt, verbrachte die Partie die erste Nacht in der verschneiten Capanna Marinelli, biwakierte dann bei empfindlicher Kälte am Gipfel der Ostspitze (des Grenzgipfels) in einer Höhe von fast 4600 m und gelangte am Morgen von hier auf die Punta Dufour. Mit knapper Not entgingen die Männer am Abend des dritten Tages einem abermaligen Biwak, erreichten aber glücklich das Riffelhaus und Zermatt. Daran schloß sich eine Besteigung des Matterhorns, wo sie an der Schulter übernachteten. Das Jahr darauf gingen die Freunde auf den Montblanc und zwar im Aufstieg über die Rocher-Route, im Abstieg über den Domgletscher. Auch hier wurde von ihnen ein neuer Weg eröffnet. Mit diesen Bergfahrten und ihrer lebensfrischen Wiedergabe hatte sich Prof. Ratti in die vorderste Reihe jener Hochturisten gestellt, die ihre Berge eroberten, ohne viel Aufhebens davon zu machen; die unter bewußter Verzichtleistung auf polychrome Schilderung nur die Berge zu uns sprechen lassen, in deren Schriften gleichwohl der Glanz des inneren Erlebens und die Freude an dem, was sie gewagt und was ihnen gelungen, aus jeder Zeile leuchtet; deren Darstellung im bestem Sinne persönlich ist, lebenswarm und nicht durchfröstelt von dem kalten Hauch, der uns aus den Berichten manches Sportsalpinisten und Gipfelsammlers entgegenweht.

Francesco Mauro sagt in seiner Einleitung in einem schönen Gleichnis, daß die persönlichen Eigenschaften eines Jeden (in seinem Verhältnis zum Hochgebirg) polarisiert werden, ein Vorgang, der an die Polarisation eines Lichtstrahls erinnere, der, wenn er das Kalkspatprisma verläßt, in einer Richtung weiterschwingt. Wenn ich dieses Gleichnis auf den Verfasser der „Scritti" anwenden darf, so erscheint mir das Licht, das durch das geistige Prisma dieses Bergsteigers gegangen, als eines der edelsten und reinsten. Daß er die sterndurchfunkelten Nächte, die er auf dem Monte Rosa, am Matterhorn und dem Vesuv verbrachte, zu seinen schönsten Erinnerungen zählt, zeugt nicht minder von alpiner Hochkultur, als wenn er davon schweigt, was sein Inneres erfüllte, so oft er nach hartem Ringen auf einem Hochgipfel stand oder wenn er von vorneherein davon absieht, den Tief- und Rundblick vom Monte Rosa aus, eines der gewaltigsten Panoramen überhaupt, auch nur anzudeuten: „Ich werde nicht ein Wort verschwenden, diesen unvergeßlichen Augenblick zu schildern, das, was wir sahen und empfanden. Zu denen, die solches schon erlebt, spricht mit unvergleichlicher Eindringlichkeit die Erinnerung daran. Für die anderen wäre jedes Wort zu wenig und zu viel." Oder: „Nein ich werde nicht versuchen, etwas, das sich nicht beschreiben läßt, zu beschreiben!" So ist uns auch dieses Buch ein Führer zu unserem eigenen Erleben.

Auch in seiner Auffassung des bergsteigerischen Gedankens ist uns Pius XI. ein leuchtendes Vorbild. Er sieht im echten Alpinismus nicht eine Gelegenheit, sich den Hals zu brechen. Für ihn ist er „einzig und allein eine Sache der Klugheit und des Mutes, der Kraft und Ausdauer, des Gefühls für die Natur und ihre verborgensten Schönheiten, die freilich manchmal furchtbar sind, die aber gerade dann am erhebendsten und fruchtbarsten für den werden, der sie auf sich einwirken läßt."

Wie dieser Bergsteiger sein Erleben darstellt, darüber lasse ich F. Mauro sprechen: „Ein Bergsee, klar und tief; in ihm spiegeln sich Felsburgen, Schnee und segelnde Wolken; das Auge verliert sich zunächst in der Klarheit des Spiegelbildes. Aber wenn es schärfer hinzusieht, dann entdeckt es unter dieser spiegelnden Fläche wie in der Ferne eine andere Klarheit, ein anders Licht, das die Felsen der Tiefe umspielt, andere neue, ungeahnte Formen, eine mehr verbogene, heimliche Schönheit, für ihn eine tiefere, erhebendere Freude. So beschaffen ist die Schreibweise des priesterlichen Bergsteigers, der unter einer gewollten Objektivität die Kraft des Gedankens, die Feinheit des Empfindens verbergen möchte. Für den, der das Buch nach einiger Zeit zum zweitenmal in die Hand nimmt, werden Vorzüge offenbar, die er vordem kaum gewürdigt hat; eine Größe der Ideen, die oft kaum mit einem Wort oder einem flüchtigen Wink angedeutet ist. So ist es dem Leser möglich, den gleichen Weg mit seinen eigenen lieben Erinnerungen wieder zu gehen, wenn er daheim in stiller Stube die Augen für die Mittelmäßigkeit der Umwelt verschließt und wenn so in seiner Seele, sonnenbeglänzt, die gewaltige Welt von Fels und Firn wieder aufsteigt."

Wenn man das dem Buche beigegebene Turenverzeichnis des Papstes durchliest, dann bedauert man lebhaft, daß der Verfasser nicht mehr über seine Bergfahrten veröffentlicht hat. Denn in den Jahren 1885—1913 hat er wie kaum ein anderer die Westalpen gründlich kennen gelernt und erlebt, nicht abgegrast, wie sich dessen ein anderer rühmen will. Aus der Zahl seiner Besteigungen greife ich nur heraus: Cima di Jazzi, die beiden Grignen und Levanna, das kleine Mätterhorn, Gran Paradiso, Aiguilles Grises, Col de la Balme, Monte Rosa, Matterhorn, Montblanc, Monte Viso, Col d' Olen, Punta Gnifetti, Presolana (Bergamasker). Eine dreiwöchentliche Reise mit zahlreichen Hochturen hatte ihn 1892 in die Seealpen geführt. Auch die Ostalpen sind ihm nicht fremd geblieben. 1901 finden wir ihn in den Dolomiten um Misurina, 1904 in Caprile (Marmolada). Den Schluß des Buches bildet der lateinische Text (mit italienischer Uebersetzung) des schönen Hirtenbriefes an den Bischof von Annecy, dessen ich schon in Nr. 2 der Mitteilungen 1924 Erwähnung getan habe. Wie dem Papst die einschlägige alpine Literatur, gleichviel welcher Sprache, geläufig war, davon geben die jedem Turenbericht angefügten peinlich genauen und umfangreichen Bemerkungen und Literaturangaben Kenntnis.

Alles in Allem, ein nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnetes Buch, an dem ein jeder Bergsteiger seine uneingeschränkte Freude haben kann und das eine Zierde jeder Sektionsbücherei bildet. Wir begreifen die Freude der ital. Alpenklubisten, daß sie einen der ihren auf dem Stuhle Petri sehen.*) Es ist nicht das erstemal, daß ein warmherziger Freund der Natur und ein feinsinniger Künder ihrer Schönheit diese Stelle einnimmt. Ich meine Enea Silvio de' Piccolomini, als Pius II. einer der bedeutendsten Päpste.

Wir verstehen auch die Freude Francesco Mauro's, wenn er am Schluß seiner Einleitung über Pius XI. sagt: „Er ist in ragender Höhe, allein mit sich selbst, wie damals bei nächtlichem Biwak: In den Abgründen von Macugnaga donnern die Lawinen, im dunkelsten Saphirblau des Himmels funkeln die Sterne; allein mit sich selbst und unerschütterlich, damals wie heute: In der Tiefe rauschen die Wirbel des Weltgeschehens, das Toben von Haß und Krieg dringt zu ihm hinan. Aber ewig steht die Leuchte des Glaubens, auf daß die Menschen in Frieden leben und als Brüder."

Niemand möchte dieses sehnlicher, als gerade der Bergsteiger! Denn keiner kennt und liebt wie er die Schönheit seiner Heimat! Keiner weiß wie er auch die Schönheit fremden Landes am Maßstabe seiner eigenen Heimat zu messen und zu würdigen. Und gerade darum ist es für ihn so schmerzlich, daß dieses Ideal sich eher von der Menschheit entfernt, statt ihr näher zu kommen!

*) Auch wir Deutsche sind ihm zu besonderem Dank verpflichtet. Als Präfekt der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand fand er neben wissenschaftlicher Arbeit immer noch Zeit, sich mit der mühevollen Seelsorge der in Mailand lebenden Deutschen zu beschäftigen, ihre Beicht zu hören und ihnen jeden Sonntag in ihrer Muttersprache zu predigen. Auch als er Erzbischof von Mailand geworden war, war ihm die Seelsorge der Deutschen Gegenstand seiner besonderen Fürsorge.

Auch die Mitglieder der Sektion Augsburg erinnern sich gerne daran, daß er einem der ihren, Jakob Brindlinger, als er 1901 mit Dr. Reichert und Dorn (als erste ohne Führer) die Monte Rosa-Ostwand (Nordend) von Macugnaga aus durchstieg, in liebenswürdigster Weise an die Hand ging.

Die nordische Seele und das Antlitz der Landschaft

Von Oskar Erich Meyer.

Ein wesentliches Element im Antlitz der Landschaft ist das Licht. Die Sonne spendet es tagtäglich. Aber des Lichtes Meister sind die Wolken. Sie bilden Kulissen und lassen nur schmale Streifen offen. Sie hängen sich drohend über fahles Land. Sie verteilen als feiner Schleier die Strahlen im Raum. Sie steigern die Fülle des Lichtes als leuchtend-weiße Ballen.

Der Wolken irdischer Bruder ist der Nebel. Wie wandelt er die Landschaft und ihren Geist! Ich gehe über weite Wiesen. Der Nebel steigt aus dem feuchten Grase. In der Nähe sehe ich ihn kaum. Doch vor die Ferne legen die Milliarden Tröpfchen ihren Schleier, hinter dem das Geheimnis wohnt. Kaum noch erkenn ich den Wald am Rande der Wiesen. Wie anders ist er geworden! Im Sonnenlichte, da sind es Stämme mit wogenden Wipfeln, Farnkraut und Sauerklee darunter. Aber nun: Die klaren Säulen der Bäume verschwimmen. Grau schimmert und flimmert es hinter den Schleiern. Das Einzelne wankt und geht unter im Grau. Stimmen flüstern. Es tropft und knackt. Und doch siehst du nichts. Es huscht hinter Büschen vorbei und lauert dort hinter dem Stamm. Triefende Bärte hängen von dürrem Ast und geheimnisvoll schwillt das Moos. — Wo ist die Wirklichkeit? Im grellen Lichte der Sonne? Oder erwacht ihr Geheimnis erst hinter dem Schleier, von dem umwallt, du eben, beglückt und erschrocken zugleich, das Einhorn schreiten sahst . . . .

*

Und noch einmal Nebel. Diesmal auf dem winterlichen Kamm des Riesengebirges, dem Bruder des nordischen Fjeld. Die Spitzen der Schier stoßen in schweres Grau. Unermüdlich Schritt vor Schritt. Mit mir wandert ein kleiner Kreis von Schnee, der rings im Grau verschwimmt. Nur hin und wieder taucht aus dem Grau eine Stange im Anraumkleid, taucht auf mich zu und verschwindet.

Da kommt es mir bei, sie zu verlassen, die einzige, die mich mit Mensch und Leben verknüpft, die schweigsame Führerin zu Haus und Herd. Ich wende im rechten Winkel, lege mich tief in die Knie und helfe mit den Stöcken. Nach dem ersten Gleitschritt ist die letzte Stange vom Grau verschluckt. Dann beginnen die Schier zu gleiten. Ihr leises Zischen ist der einzige Laut. Ihre Spitzen tauchen ins Grau und schieben es vor sich her. Und immer gleitet mit der kleine Kreis aus Schnee, von grauen Schleiern umrandet. Hinter dem kleinen Kreise da wohnte die Weite, aller Geheimnisse voll. Langsam gleiten die Schier aus. Nun ziehe ich wieder mit weiten Gleitschritten dahin über endlose Felder von Schnee. Sie dehnen sich hinter dem grauen Ring, der mich armmah auf allen Seiten umbannt. Sind es die Elbwiesen, hoch auf dem Kamm? Sind es arktische Felder von Schnee, und pocht der Ozean unter dem eisigen Grund? Oder gleit ich auf einem toten Gestirn, das von Pol zu Pol im Starrkrampf des Winters liegt?

Das Wunder wohnt hinter dem grauen Ring, das Wunder, das ich ruhlos erwandern muß, seit ich aus Knabentagen zur Sehnsucht erwacht.

*

Das ist der Nebel, der Nährboden des nordischen Dranges ins Weite. Ich sehe meine Urväter sitzen am Strande des brandenden Meeres. Die Brandung donnert an der friesischen Küste. Donnert im Nebel. Und aus dem Nebel heraus rollen, grünlich schillernd, die Wogen heran und werfen den weißen Gischt auf den Sand. Und ist er schäumend und prickelnd zerronnen, dann läßt er seltsames Getier zurück, Muscheln und schillernde Quallen. Und manchmal auch wirft die Woge fremdartige Dinge aus: Hölzer aus Indien und Früchte der Südsee.

Lockt nicht das Meer mit dem Abenteuer, mit Reichtum und südlicher Sonne, mit Verheißungen dunkler Frauen mit schimmernden Zähnen?

Und sie, die meine Väter waren, stoßen das schlanke Schiff in das Meer. Sie schmücken den Götzen am Bug und tragen mit Segel und Ruderschlag den Glauben an die Wunder des Südens durch grauen Nebel und brandenden Gischt.

*

Tief blaut der Indische Ozean. Träge wie Blei ist die Flut. Die Sonne glüht. Zernagte Korallenfelsen bilden die Küste. Ueber schmale Streifen gelben Sandes laufen geschäftig die Taschenkrebse. Dahinter wogt eine Wirrnis von Grün, hoch überstiegen von schlanken Stämmen, von den geschwungenen Wedeln der Palmen überhangen. Getaucht ist das alles in Fluten von Licht. Es blitzt in tausend Farben auf dem blauen Meer, es blendet auf gelben Strand, es flimmert über dem Grün.

Träge sind Mensch und Tier. Strotzende Früchte fallen mit dumpfem Schlag zu Boden. In scharfen Konturen liegt das Land. Kein Schleier verhüllt ein Unbekanntes. Siehe, es gibt nichts jenseits der Wirklichkeit. Und surrende Insekten lullen mich ein im Schatten eines Baumes. Das Fernweh schläft. Doch hier, wo alles Erfüllung ist, erwacht auf dem Grund der Seele ein Anderes: das Heimweh nach den Wundern von Nebel und Schnee . . .

*

Und wir suchten weiter, die Väter und ich, aus dem Grau des Nordens das Land der Sehnsucht. Und kamen ins Hochgebirge. Hier dunkelten die Wälder fast wie bei uns. Das Märchen wohnte in Felsenhöhlen, rannte in Bächen und träumte in grünen Seen. Heimatlich hüllte die Grenzenlosigkeit uns ein, trieb uns empor, die Erfüllung zu finden. Und siehe, sie war da. Sie fiel uns nicht wie eine südliche Frucht in den Schoß, sie thronte göttlich über den Wolken. Wie klar die Linien der Grate und Gipfeldome ins Blau des Himmels schnitten! Lockte der nordische Nebel ins Grenzenlose, hier war das Maß. Tausend Gestalten türmte die Rinde der Erde, jede war scharf begrenzt und ein endliches Ziel. Und wenn wir empor auf die Zinnen stiegen, so empfanden wir die Freude am runden Werk, das der Morgen plant und der Abend vollendet.

Unsere Sehnsucht, die uferlos war, hatte für Stunden die Stätte der Einkehr gefunden. Die Stätte der Einkehr, die offen stand, wie ein Tempel mit dem Erlöserbild. Aber die nordische Seele ist weit wie das Meer und wie der Nebel geheimnisschwer. Nur Stunden der Andacht, nur Stunden der Ruhe im Reiche des Maßes sind ihr gegönnt. Dann erwacht das Gesetz ihres Blutes von neuem und gibt ihr den Wanderstab, die Ziele der Menschheit weiterzutragen, Ziel um Ziel in die uferlose Zukunft hinein.

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Nachruf.*) Jählings hat uns der Tod unseren Vorsitzenden, Herrn Oberbergrat Fischer, entrissen. Wir beweinen in dem Dahingegangen einen Mann, der sich nahezu ein Jahrzehnt in aufopfernder Hingebung der Leitung der Sektion gewidmet und diese durch schwere Zeiten hindurch zu ansehnlicher Höhe geführt hat. In tiefer Trauer graben wir seinen Namen in die Ehrentafel der Sektion sowie in unsere Herzen ein, die ihm immer ein treues Gedenken bewahren werden. S. Berchtesgaden.

Hütten und Wege

Hüttenbetrieb 1924 Die Mödlingerhütte auf der Trefferalpe im Gesäuse (Nächtigungsmöglichkeit für 45 Besucher) wird seit Ostern voll bewirtschaftet. — Die Erzherzog-Johann-Hütte auf der Adlersruhe am Glockner wird vom 1. Juli bis 15. September bewirtschaftet sein. — Das Stöhr-Haus auf dem Untersberg und das Kärlingerhaus am Funtensee unserer S. Berchtesgaden sind ab 25. Mai geöffnet und bewirtschaftet. — Die S. Schwaben gibt bekannt, daß die Stuttgarterhütte (Krabachjoch bei Zürs am Arlberg) vom 15. Juni bis 15. Septbr., die Jamatalhütte (Silvretta) vom 1. Juli bis 15. Septbr., die Schwarzwasseralmhütte (im kl. Walsertal) ganzjährig bewirtschaftet sind.

Die Biberacherhütte am Schadonapaß im hint. Bregenzerwald ist von Pfingsten an wieder bewirtschaftet.

Die Neuburgerhütte am Hacheder bei Telfs wird ab 28. Juni bewirtschaftet.

Die Reichensteinhütte auf dem Eisenerzer Reichenstein ist ab Pfingsten wieder bewirtschaftet.

Das Admonterhaus am Natterriegel (Ennstaler Alpen) ist seit 26. Mai bewirtschaftet.

Hallerangerhaus. Der Neubau wird am 13. Juli eingeweiht und bis Mitte September bewirtschaftet.

Hütten der Sektion Oberland: Die Hütten der Sektion im Karwendel, die Hamserjochhütte und die Falkerhütte, sind geöffnet und bewirtschaftet.

Die Badnerhütte im Venedigergebiet wird vom 1. Juli bis 15. September bewirtschaftet.

Von den Hütten der S. Austria. Im Dachsteingebiet werden außer den ganzjährig bewirtschafteten Hütten (Simonyhütte am Hallstättergletscher, Adamekhaus am Großen Gosaugletscher und Brünnerhütte am Stoderzinken) einige Tage vor Pfingsten die Austriahütte unterhalb der Dachsteinsüdwände und das Guttenberghaus im Feisterkar ihre Sommerbewirtschaftung aufnehmen. — In den Hohen Tauern wird die Rudolfshütte am Weißsee (Naturschutzpark) und die Oberwalderhütte (Großglockner) während der

*) Auf Wunsch der Sektion, weil in Nr. 9 verstümmelt erschienen, nochmals richtig wiederholt. D. Schriftltg.

Pfingstfeiertage bewirtschaftet, doch empfiehlt sich noch vorherige Erkundigung in der Vereinskanzlei Wien, I., Wollzeile 22. Wenn es die Verhältnisse erlauben, wird die Pfingstbewirtschaftung dieser beiden Hütten in die Sommerbewirtschaftung, die sonst erst am 29. Juni beginnt, übergeleitet. Das Seebichlhaus (Sonnblick) wird in der zweiten Julihälfte eröffnet. Das Heiligenbluter Alpenvereinsheim ist ganzjährig geöffnet. — In den Karnischen Alpen wird die Eduard Pichlhütte am Wolayersee am 29. Juni ihre Sommerbewirtschaftung aufnehmen.

Das Wildkogelhaus in den Kitzbüheler Alpen. Diese Hütte ist in den Besitz der Sektion Austria übergegangen. Das Wildkogelhaus, das im Sommer eine angenehme Zwischenstation für jene Bergsteiger bildet, die aus dem Norden kommend (Kaisergebirge und Kitzbühel) in die Hohen Tauern wollen, ist infolge seiner herrlichen Aussicht auch vorzüglich zum Aufenthalt über einige Tage geeignet. Der kürzeste Aufstieg führt von Neukirchen im Pinzgau (Strecke Zell a. See — Kriml) in 3 Stunden über einen gut erhaltenen Reitweg zum Haus, von dort noch eine halbe Stunde auf den 2275 m hohen Gipfel. Dessen Aussicht umfaßt südlich die ganze Kette der Hohen Tauern mit ihren blinkenden Gletschern, als Glanzpunkt den Großvenediger, nördlich das Kaisergebirge und greifbar nahe den Großen Rettenstein. Wundervoll ist besonders der Tiefblick in das Salzachtal, das von Kriml bis Bruck Fusch aufgeschlossen zu Füßen liegt. — Die Eröffnung dürfte noch im Laufe des Juni erfolgen, und werden diesbezüglich Verlautbarungen hinausgehen. Bis dahin alles Nähere in der Kanzlei des Sektion Austria, Wien I. Wollzeile 22.

Von der Hütte der S. Lienz. Ueber Beschluß der vorjährigen Hauptversammlung wurde im Jahre 1923 mit der Vergrößerung der Lienzerhütte begonnen und ist es im Laufe des Jahres gelungen, dieselbe im Rohbau fertig zu stellen. Es kostete viel Mühe, die notwendigen Geldmittel aufzubringen und hat die Sektion aus Eigenem bei 60 Millionen Kronen aufgebracht. Dies reichte aber kaum hin, die Kosten des Rohbaues zu decken. Im Laufe des Herbstes wurden Vorträge und sonstige Veranstaltungen abgehalten, die alle dem Hüttenbaufond gewidmet waren und ganz gute Erträgnisse abwarfen. Ein Aufruf der Sektion „Austria", an welche sich die Sektion Lienz in ihrer bedrängten Lage wandte, hatte den Erfolg, daß selbe durch ein Rundschreiben die übrigen alpenländischen Sektionen bat, der Sektion Lienz zur Fertigstellung ihrer Hütte nach ihren Verhältnissen ein Darlehen zu gewähren. Auf diese Weise ist es der S. Lienz möglich, mit den Fertigarbeiten an der Hütte im Debanttale zu beginnen. Die Hütte dürfte bis Mitte Juli fertig gestellt und dem Verkehr übergeben werden. Es ist vorläufig gedacht, nur eine Aufsichtsperson, die einfachste Speisen verabreicht, zu bestellen, von der jeder Turist berechtigt ist, zu verlangen, daß ihm Kochgelegenheit gewährt wird, zwecks Zubereitung eigener Vorräte. Die Hütte wird 30 Personen fassen können, bei Ausnützung des Dachraumes auch bis zu 40. Im Winter soll nur die Küche, die dann auch für 6 Personen Lagerstätten erhalten wird, Winterbesuchern zur Verfügung stehen. Wegen der großen Abgelegenheit der Hütte wird es nötig werden, die Hütte in der aufsichtslosen Zeit mit einem besonderen Sperrschloß zu versehen, damit nicht Unberufene an dem mit Mühe und Opfern hergestellten Werk ihrer Zerstörungswut fröhnen können. Der Schlüssel wird in Lienz von der Sektion zu erhalten sein.

Hohenzollernhaus. Die S. Hohenzollern, Berlin, wird am 3. August d. J. das „Hohenzollernhaus" im oberen Radurschltal dem Verkehr übergeben. Die Hütte liegt 2300 m hoch und ist ein Ersatz für das ungefähr eine Stunde unterhalb der Hütte gelegene, in den Besitz des Aerars übergegangene Radurschlhaus, welches nunmehr ausschließlich Jagdzwecken dient. Das Hohenzollernhaus ist auf gutem Wege in ungefähr 3½ Wegstunden von Pfunds im Oberinntal zu erreichen; sie ist unbewirtschaftet und enthält einen größeren Aufenthaltsraum nebst Küche, 8 Matratzen in einem abgeschlossenem Raum für Männer und 4 Matratzen in gleichfalls abgeschlossenem Raum für Frauen. Die Hütte besitzt Alpenvereinsschloß. Quellwasser dicht neben der Hütte. Sie dient ungefähr wie das frühere Radurschlhaus als Stützpunkt für den Uebergang über das Kaiserjoch ins Gepatsch und nach Feuchten, sowie über die Radurschlscharte in das Langtauferer Tal und für Besteigungen im Zuge des Glockturmkammes. (Glockturm, roter Schragen, Bruchkopf, Kaiserspitze, Arzkarkopf, Hennesiegelköpfe, Wildnörderer-Kopf u. a.)

Im Interesse des Alpenvereins ist es erfreulich, daß es der S. Hohenzollern nach jahrelangen Bemühungen gelungen ist, die ihr durch die bedeutende Jagd entgegengestandenen Schwierigkeiten zu überwinden und das schöne Radurschltal und seine Berge nunmehr endgültig für den Alpenverein zu gewinnen. Besucher des Gebietes bittet die Sektion, soweit Wege vorhanden sind, nur diese zu benutzen und sich jeder im Interesse der Jagd gebotenen Ruhe zu befleißigen.

Warnung. Die Sektion Steyr gibt bekannt: Der gelb bezeichnete Weg von Hieflau auf den Tamischbachturm (Gesäuse) ist infolge der durch Lawinen verursachten Verwüstung nicht gangbar.

Aus den Schladminger Tauern. Die Hütten der alpinen Gesellschaft „Preintaler", die Wödl-, Preintaler- und Gaalhütte werden zu Pfingsten eröffnet und bleiben bis Mitte September bewirtschaftet.

Hüttenverpachtung. Ab 1. September 1924 gelangen die Villacher Alpenhäuser (Dobratsch) neu zur Verpachtung. Bewerber um den Pacht dieser Alpenhäuser wollen ihr Angebot bis spätestens 15. Juni l. J. an die S. Villach des D. u. Oe. A.V., Villach, Karl Ghonstr. 8 einbringen und auf der Rückseite des Briefumschlages mit dem auffälligen Vermerk „Offert für Villacher Alpenhäuser" bezeichnen. — Die Oeffnung der eingelangten Offerte und die Vergebung des Pachtes erfolgt in der Sektionsausschußsitzung am 19. Juni l. J. — Die Pachtbedingnisse liegen im Vereinsheim der Sektion an Sprechtagen (Donnerstag von 6—7 Uhr abends) zur Einsicht auf. — Auswärtigen Bewerbern werden die Bedingungen gegen Voreinsendung einer Freimarke zugesendet. Aus der Offertlegung erwachsen dem Bewerber keine wie immer gearteten Rechte oder Ansprüche an die Sektion.

Alpiner Gasthof. Das Kaiser Franz Josef-Haus (Hariserhaus), 2422 m, an der Pasterze halbwegs zwischen Glocknerhaus der S. Klagenfurt und der Hofmannshütte der akad. Sektion Wien gelegen, ist ab 15. Juni bewirtschaftet.

Die Folge von Hüttenmißbrauch. Bekanntlich hat der Deutsche Alpenverein Prag im Vorjahre die während des Krieges verfallene Alte Prager Hütte vollständig neu hergerichtet. Die alte Hütte sollte einerseits zur Entlastung der Neuen Prager Hütte während der Bewirtschaftungszeit dienen und insbesondere auch den Winterturisten eine Winterunterkunft bieten.

Die Schibergsteiger haben nun ihren Dank für diese Fürsorge auf eigentümliche Art abgestattet. Bei der Nachschau auf der Hütte wurde festgestellt, daß diese durch die Winterbesucher in einen schauderhaften Zustand gebracht worden ist. Die neuen, teuren Matratzen waren beschmutzt und besudelt, ein Teil der Decken entwendet und ein Fenster eingeschlagen. Die Hütte war voll Unrat und verschimmelter Eßwaren, das Geschirr ungereinigt. Der Holzvorrat war ohne jedes Entgelt verbrannt worden. Ueberdies sind die an der Außenwand zwecks Freimachung des Hütteneinganges angebrachten Werkzeuge — Krampen und Schaufel — gestohlen worden, was allerdings nicht Winterbergsteigern zuzumuten ist.

Der D. A. V. Prag hat es gründlich satt, sich alljährlich im Winter von ungebetenen Gästen schädigen und bestehlen zu lassen. Die Hütten sind für den Besuch von Bergfreunden und nicht für menschliche Schweine eingerichtet worden. Es wird daher bereits jetzt angekündigt, daß, falls nicht seitens der bestehenden Schiverbände eine Verpflichtung zum Ersatz der zu befürchtenden Schäden übernommen wird, auch die Alte Prager Hütte im kommenden Winter für den Besuch vollkommen gesperrt und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Eindringen von Winterbesuchern geschützt werden wird.

Verkehr.

Grenzscheine für kurzfristigen Uebertritt über die bayerisch-österreichische Grenze.

Auf Erkundigung bei den Grenzbezirksämtern über die Möglichkeit eines kurzfristigen Grenzübertritts in die grenznahen österr. Alpen erhielten wir folgende Auskünfte vom:

1. **Bezirksamt Berchtesgaden und Expositur Reichenhall:** Ausflugssichtvermerke zum Besuche von Salzburg, Loser, Zell a. See und Großgmain für Inhaber giltiger Reisepässe. Für Großgmain genügt allenfalls auch ein polit. Lichtbildausweis oder Alpenvereinskarte. Steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung und österr. Visum sind für diese 3tägigen Ausflüge nicht notwendig.
2. **Bezirksamt Traunstein:** Ausflugsklausel auf die Dauer von drei Tagen zur Reise nach Salzburg für Fremde und Personen, die im Amtsbezirk nicht ständig wohnen.
3. **Bezirksamt Rosenheim:** Ausflugsklausel für Inhaber giltiger Reisepässe nur an die im Bezirk befindlichen Fremden (Kurgäste), nicht an Passanten. Auch der Nachweis des Aufenthalts im Bezirk ist durch eine Bescheinigung der Aufenthaltsgemeinde zu erbringen. Die Klausel berechtigt je zum einmaligen Grenzübertritt in der Dauer von je 3 Tagen. Die Klausel kann fünf Mal erneuert werden.
4. **Bezirksamt Garmisch** stellt Grenzscheine an Inhaber giltiger deutscher Pässe (ohne Sichtvermerk u. österr. Visum) und zwar auch an Passanten aus, giltig zum zweimaligen Grenzübertritt von je drei Tagen für Ausflüge nach Scharnitz, Lautasch, Seefeld, Mösern und den Bezirk Reutte. Gebühr 3 Mark.
5. **Bezirksamt Miesbach** erteilt Ausflugsklauseln wie Ziff. 4.
6. **Bezirksamt Tölz** erteilt Ausflugsklauseln (wie oben) nur an im Bezirke sich aufhaltende reichsdeutsche und österreichische Fremde (aber nicht an Passanten) und zwar für 10maligen Grenzübertritt.
7. **Bezirksamt Füssen:** Ausflugsklausel für Inhaber deutscher Reisepässe oder eines sonstigen amtlichen, mit Lichtbild versehenen Ausweises, giltig für 2maligen 3tägigen Aufenthalt im Bezirk

Schützet die Alpenflora u. die Ruhe in den Bergen!

Reutte (Lechtal, Außerfern). Kann auf Antrag gleich mehrmals erteilt werden. Die Klausel wird in Füssen oder in Pfronten-Steinach ausgestellt.

8. **Bezirksamt Sonthofen:** Ausflugsklausel für den Bezirk Reutte und das Land Vorarlberg für 3 Tage. Erforderlich ein amtlicher Ausweis mit Lichtbild.
9. **Bezirksamt Lindau:** Fremde und Sommerfrischler aus dem ganzen Reichsgebiet mit giltigem Reisepaß erhalten vom Stadtrat oder Bezirksamt den sog. Ausflugsichtvermerk d. h. die Berechtigung zum Uebertritt nach ganz Vorarlberg auf die Dauer von dreimal 24 Stunden. Ueberschreiten dieses Gebietes macht strafbar.

Die Handhabung der Ausflugsklausel erscheint nach Obigem nicht ganz einheitlich, in dem sie teils auch an Passanten, teils aber nicht an solche erteilt wird.

Es kommen in Betracht: Bez.-Amt **Berchtesgaden** (mit Exp. Reichenhall) für Reisen und Turen nach Salzburg, Golling, Saalfelden, Zell a. See, Lofer; Bez.-Amt **Traunstein** für Turen nach Lofer, Saalfelden, Zell a See, Waiding, Kitzbühel, Kössen, Kaisergebirge; Bezirks-Amt **Rosenheim** für Walchsee, Kaisergebirge, Unterinntal, Landl; Bezirks-Amt **Miesbach** für Unterinntal, Landl, Brandenberg, Achensee; Bez.-Amt **Tölz** für Achensee, Rofan und Karwendel; Bez.-Amt **Garmisch** für Karwendel, Seefeld, Gaistal, Ehrwald, Lermoos, Lechtal, Plansee; Bez.-Amt **Füssen** für Plansee, Lermoos, Tannheim, Lechtal; Bez.-Amt **Sonthofen** für Tannheim, Lechtal, Vorarlberg; Bez. **Lindau** für ganz Vorarlberg.

Man kann also mit diesen Grenzscheinen Turen in den ganzen Berchtesgadener Alpen, Chiemgauer Bergen, Loferer- und Leoganger Steinbergen, Kaisergebirge, Kitzbüheler Alpen, Rofan, Karwendel, Wetterstein, Mieminger und den Ammergauer Alpen, Lechtaler- und Allgäueralpen, Tannheimer Bergen, im Bregenzerwald, Rhätikon und wenn die Zeit langt, (!) auch in der westl. Ferwall- und Silvrettagruppe unternehmen. Es empfiehlt sich, den Zeitbeginn der Ausflugsklausel erst für den Tag festsetzen zu lassen, an dem man voraussichtlich erst die Grenze überschreitet. Wer z. B. am 15. Juli eine Tur zur Zugspitze antritt und abends noch auf der Knorrhütte (bayerisch) nächtigt, überschreitet die Grenze (Abstieg z. B. nach Leutasch) erst am 16. Juli, kann dann am 17. Juli auf das Karwendelhaus gehen, am 18. Juli von dort die Birkkarspitze besteigen und abends noch über Scharnitz nach Bayern gelangen. Er wird sich daher den Sichtvermerk am 14 Juli holen und für 16. bis 18. Juli ausstellen lassen.

Keine Touristenherberge in München. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre trotz aller Bemühungen eine verbilligte Unterkunftsmöglichkeit für Mitglieder alpiner Vereinigungen nicht geschaffen werden konnte. Wir bitten dies bei Aufstellung des Reiseplanes zu berücksichtigen und diesbezügliche Anfragen an die „Alpine Auskunftsstelle" München Hauptbahnhof Südbau unterlassen zu wollen.

Talunterkunft in Mallnitz ab 1. Juli benützbar. Der Beleg beträgt: 8 Lager mit je 2 Decken, Waschgelegenheit, Ofen, elektr. Licht, Tische und Sessel. Ort: Gasthof zu den drei Gemsen. Uebernachtungsgebühr 3000 Kr.

Talherberge in Hallstatt. Die S. Hallstatt gibt bekannt, daß ihre im Alten Bräuhause in Hallstatt errichtete Talstation mit einem Belegraum von 14 Betten auch dieses Jahr den Alpenvereins-Mitgliedern zur Verfügung steht. Gebühr für das Bett 8000 K. In der Ausschußsitzung vom 24. Mai l. J. hat die Leitung beschlossen, die Talherberge auch den Mitgliedern des Oest. Alpenklubs des Oest. Touristenklubs und des Oest. Gebirgsvereines zu gleichem Preise zu überlassen.

Uebernachtung in Kufstein. Das Bahnhofhotel Gisela stellt A.V.-Mitgliedern 20 Betten (2—3bettige Zimmer) für je K 10 000.— zur Verfügung.

Kärtner Oberland — Gailbergverkehr. Bis zum Beginn der Sommerfahrordnung verkehrt das Personenauto über den Gailberg zwischen dem Drau- und Gailtale einstweilen täglich einmal, und zwar verläßt es um 9 Uhr früh Kötschach-Mauthen im Gailtale, kommt um 9 Uhr 30 vormittag in Oberdrauburg im Drautale an, von wo es um halb 12 Uhr wieder ins Gailtal zurückkehrt. Täglich abends um 7 Uhr 30 fährt das Auto versuchsweise durchs obere Gailtal nach Hermagor, wo es um 9 Uhr 15 eintrifft und gleich wieder umkehrt, sodaß es um 11 Uhr 20 nachts wieder Kötschach-Mauthen erreicht. Dienstag und Samstag finden Frühfahrten auf dieser Gailtalstrecke statt (ab Mauthen 3 Uhr 15; ab Hermagor 6 Uhr 30; ab Kötschach 8 Uhr 40 früh). Montag früh unterbleibt die Fahrt nach Hermagor; dafür verkehrt der Wagen um 4 Uhr 45 ab Mauthen nach Oberdrauburg (an 5 Uhr 15), zum ersten Frühzuge der Südbahn nach Villach—Klagenfurt. Der Sommerfahrplan für diesen Autoverkehr über den Gailberg wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Alpine Bahnprojekte, und kein Ende. In Kitzbühel sind Vorarbeiten im Gange für eine Schwebebahn auf die Hahnerkammspitze, zwecks bequemer Erschließung der Ehrenbachhöhe—Saukaser usw. nach Schweizer Muster für den Schilauf. — Von italienischer Seite wird eine Stilfserjochbahn geplant. — Auch der Untersberg und der Staufen sollen mit Bergbahnen bedacht werden, und zwar bemühen sich um ersteren gleich zwei Projekte: von Reichenhall wie von Berchtesgaden aus.

Dieser Ansturm zur „Mondänisierung" der Berge sollte eigentlich zum einträchtigen Zusammenschluß aller alpinen Vereine beitragen, was aber in Wirklichkeit leider nicht der Fall ist. Je zersplitterter die Alpinisten, desto leichter hat's die Fremdenindustrie!

Kraftwagenverkehr. Ab 1. Juni wird der deutsche und österr. Postkraftwagenverkehr zwischen Reichenhall und Lofer (27 Kilometer) wieder aufgenommen. Hingegen wird die Strecke Salzburg — Bad Reichenhall heuer nicht befahren. Fahrpreis der deutschen Fahrten (ab Reichenhall 12 Uhr, ab Lofer 8 Uhr 30) 15 Goldpfennige für jeden Tarifkilometer.

Von der geplanten Straße über den Heiligenbluter Tauern. Salzburg und Kärnten sollen bekanntlich durch eine Alpenstraße, die im Paß Hochtor, 2573 m, den Hauptkamm der Hohen Tauern überschreiten würde, verbunden werden, deren Ausgangspunkte Ferleiten und Heiligenblut wären. Da der Staat derzeit nicht in der Lage ist, die Geldmittel hiefür aufzubringen, soll sich nach dem „Bergsteiger" über Anregung der Kärntner Landesregierung eine Privatgesellschaft bilden, die gegen Gewährung gewisser Vorrechte (z. B. Mauteinhebung, Hotelbau u. dgl.), die Straße auf eigene Rechnung bauen würde.

*

Deutsche Sünden in Südtirol.

Von Regierungsrat Prof. Dr. Benno Immendörffer, Wien.*)

Die sich immer mehr häufenden Klagen über das rücksichtslose und oft gewalttätige Vorgehen der Italiener in Deutsch-Südtirol sind gewiß nur allzu berechtigt und man kann nicht oft genug auf die schweren Sünden hinweisen, die von den welschen „Siegern" an unseren Volksgenossen begangen werden. Leider aber muß zugegeben werden, daß sich auch hier wieder die schon so oft gemachte Erfahrung wiederholt, daß die Deutschen selbst das Vorgehen der Italiener vielfach unterstützen und sich als die schlimmsten Feinde ihres eigenen Volkes erweisen. In einer Wiener Tageszeitung klagt ein Ungenannter über die deutschen Sünden in Südtirol in scharfen Worten. Der Beschwerdeführer ist offenbar selbst ein deutscher Südtiroler und verschweigt seinen Namen wohl nur deshalb, weil er allen Grund hat, die italienische Rache zu fürchten. Wie das auch schon vor dem Krieg vielfach der Fall war, sind es auch jetzt wieder, oder besser gesagt, noch immer, die deutschen Reisenden, die sich etwas darauf zugute tun, einige Brocken Italienisch zu beherrschen und nicht erwarten können, diese an den Mann zu bringen. Sie geraten dabei nur meist an den falschen Mann, denn sie beginnen schon am Brenner, also an der Grenze, die aber keineswegs die Sprachgrenze ist, ihre Muttersprache zu vergessen und italienisch zu radebrechen. Reichsdeutsche und Deutschösterreicher scheinen sich in dieser Hinsicht nichts vorwerfen zu können. Beide sind bemüht, die neuen italienischen Namen, die eben erst den deutschen Orten aufgezwungen wurden, bei jeder Gelegenheit zu gebrauchen oder am Bahnhof zu Gossensaß oder Brixen ihre Fahrkarte in italienischer Sprache zu verlangen, obgleich in neun von zehn Fällen der Schalterbeamte ein Deutscher ist oder der Bauer, der um den Weg nach Colle d'Isarde gefragt wird, keine Ahnung hat, daß das Gossensaß sein soll.

Leider unterstützen manche deutsche Reisehandbücher dieses würdelose und die deutsche Sache in Südtirol schwer schädigende Vorgehen in unverantwortlicher Weise. Mit einer Fixigkeit, die einer besseren Sache wert wäre, haben es die Verfasser und Herausgeber verstanden, überall auf Karten und im Text die italienischen Namen, die heute noch der Mehrzahl der Bodenständigen selbst unbekannt sind, an die Stelle der deutschen zu setzen. Es wäre Pflicht aller deutscher Verleger und Reisebücherschreiber, hier sobald als möglich Wandel zu schaffen. Wenn es nicht zu vermeiden ist, die italienischen Namen zu nennen, so dürfte dies doch wohl genügen, wenn dies in Parenthese geschieht. Daß aber uralte deutsche Städte wie Bozen und Meran in deutschen Büchern an erster Stelle oder überhaupt nur mit ihren welschen Verballhornungen bezeichnet werden, läßt sich schlechterdings nicht verantworten.

Nicht geringe Schuld aber laden auch reichsdeutsche und vor allem — ganz unbegreiflicherweise — österreichische Geschäftsleute auf sich, die ihren alten Kunden und sonstigen Geschäftsfreunden in Südtirol italienische Briefe zu schreiben für angebracht halten, wenngleich die Empfänger Deutsche sind, oder die ausdrücklich betonen, ihre Reisenden, deren letztes Ziel etwa Meran bildet, nach Italien zu senden. Schlimmer und betrübender als das alles ist, was sich in Kreisen der deutschen Bevölkerung Deutsch-Südtirols selbst zuträgt. Wenn wir den Berichten, die von dort kommen, glauben dürfen, so nimmt die Zahl derer, die sich freiwillig oder schon auf den leisesten Druck dazu hergeben, ihre deutsche Herkunft zu verleugnen und sich der Italienisierung in die Arme zu werfen, nur allzu rasch zu. Selbstverständlich wird hierbei mitunter aus der Not eine Tugend gemacht und materieller Vorteil gewaltsam durch scheinbar ideellere Beweggründe verdeckt. Wie dem aber auch immer sei, jedenfalls erleidet die deutsche Sache unendlichen Schaden, wenn sich junge

*) Aus dem „Dresdner Anzeiger" vom 24. April d. J.

Männer deutschen Blutes in die Listen der Faschisten eintragen lassen und schon nach kurzer Zeit das Giovinezzal mit einer Begeisterung singen, als hätten sie welsche Gesinnung mit der Muttermilch eingesogen. Sehr bedeutsam ist auch hier wie überall in den Sprachgrenzen der Einfluß der Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern. Immer mehr wird es zur Regel, daß die jungen italienischen Gendarmen, die bekannten Carabinieri, und die Zollwächter ihre deutsche Herzallerliebste haben, die allerdings nicht gerade den gebildeten Kreisen anzugehören pflegt. Natürlich aber lernt das deutsche Mädchen weit rascher Italienisch, als der andere Teil Deutsch, zumal es für diesen keinen Vorteil bringt, die deutsche Sprache zu beherrschen. Nicht wenig trägt schließlich das leider auch hier sehr schnell emporgediehene politische Spitzeltum zur Entnationalisierung des Deutschtums bei. Man weiß niemals, ob sich nicht auch in einer rein deutschen Gesellschaft ein heimlicher Kundschafter der Regierung befindet, der auch die geringste und harmloseste Aeußerung deutscher Gesinnung zur Anzeige benutzt.

Zusammenfassend muß man leider sagen: es sind nicht eben erfreuliche Eindrücke, die man aus den Berichten gut deutsch gesinnter Männer in Südtirol gewinnt. Ja, fast könnte man versucht sein, die deutsche Sache südlich von Etsch und Brenner verloren zu geben. Aber es muß nicht so sein. Wenn es sich alle Deutschen, die das herrliche Land besuchen, zur Pflicht machen, was gar kein Opfer von ihnen erheischt, sich grundsätzlich nur der deutschen Sprache zu bedienen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit der einheimischen deutschen Bevölkerung zu zeigen, daß man außerhalb der Zufallsgrenzen ihres jetzigen Staates Wert darauf legt, daß ihre deutsche Eigenart erhalten bleibt, dann kann und wird der von den Italienern angestrebte Entnationalisierungsprozeß aufgehalten werden. Die moralische Unterstützung durch das freie Deutschtum ist um so nötiger, als man von der dermaligen italienischen Regierung nicht die geringste Rücksicht für ihre deutschen Untertanen erwarten kann. So hat es sich z. B. als falsch erwiesen, was noch kürzlich als halbamtliche Meldung die Runde auch durch deutsche Blätter machte, daß es den Schulen Deutsch-Südtirols gestattet worden sei, wenigstens in der untersten Klasse deutschen Unterricht zu erteilen. Das ist im Gegenteil neuerdings ausdrücklich verboten worden.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Alpina. Mitlg. des Schweizer Alpenklubs. Nr. 5 v. 15. Mai 1924. Hans Kempf, Berge. — Gust. Gamper, Unter den Leuchten des Himmels (Zwei Gedichte). Hans Frölicher, Der Dom über die Ostflanke. — Neue Bergfahrten 1923. Zusammengestellt von Ernst Jenny. — Gust. Gamper, Jubelruf der Flagge dort! (Gedicht). — Mitlg. des Central-Comitee. — Kleine Mitteilungen. — Sektionsberichte. — Literatur — Publikationen des S.A.C. — Statuten des Schweizer Alpen-Clubs.

Nachrichten der S. Donauland. Nr. 35 vom 1. Juni 1924. Uebernahme der Glorerhütte. — Otto Margulies, Vom Sommerstein zur Schönfeldspitze. — Franz Wegscheider, An der Schweizer Grenze. — Notizen.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des Oest. Gebirgsvereins. Folge 5/6. (Tiroler Festschrift.) An Wien! — Innsbruck und Abschied von Innsbruck (zwei Gedichte von E. Sporrer). — Die Scheckbacher-Musikkapelle. — R. L. Kusdas, Kennst du das Land . . .? — Prof. Dr. F. Kogler, Südtirol. — Im Banne Innsbrucks (Schluß). Dr. M. Müllner, Werden und Vergehen der Höhlen. — Angelegenheiten des Vereins.

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. München, 5. Heft 1924. Ed. Scherer, Auf Schiern durch die Dolomiten. — L. v. Weech, Maisonntage am Fern. — K. Eckschlager, Wanderungen in den Dinarischen Alpen (Klecovaca-Bestg.) — H. Sachs u. W. Mikulec, Kasbek-Fahrt 1923. — A. Borsig, Zugspitze. — L. v. Weech, Die kleine Lo, Novelle (Fortsetzung). — Rundschau. Als farbige Kunstbeilage eine prächtige Studie von C. Müller-Coburg, Kreuz bei Mittenwald und zahlreiche schöne Textbilder.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. Heft 13. Ein hübscher farbiger Holzschnitt von Adolf Kunst als Titelbild und schöne Schi- und Faltboot-Bilder begleiten den Text: Chr. Plehn, Lenzsonne. — Helm. Richter, Bergabend (Gedicht). — Dr. Meyer-Absberg, Gedanken über den Sport. — Kampfrichters Leid und Freud! — Prof. Dr. K. Gruber, Die Schönheit des Flußwanderns. — C. J. Luther, Im Kreislauf des Wassers. — Kleine Nachrichten.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Heft 4 vom April 1924. Als Titelbild ein Gedenkblatt mit Bildnis „Jacques Balmat, der Erstersteiger des Montblanc." G. F. Gugliermina, Der Innominatagrat des Montblanc. Erste Begehung. — Julius Kupp, In Schnee und Eis. — Anton Putz, Heilige Berge. — Paul Hübel, Das Matterhorn der Dolomiten. — R. v. Overkamp, Lawinenerlebnis mit Nutzanwendung. — Gust. Küsthardt, Von der Schneemaus. — Alfred Dirr, Gwalwa. — Dr. Joh. Braunstein, Religion oder Sport? (Bemerkungen zu Blodig's „Die Viertausender der Alpen". — Alpines Allerlei.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 54 vom 23. Mai 1924: Dr. K. L. Schubert, Wiener Alpenmaler. — L. Sinek, Eine Westalpenfahrt (Matterhornüberschreitung — Fortsetzung). — Wochenbericht. — H. v. Ficker, Die Gletscherfee.

Nr. 55 vom 30. Mai 1924: Elisabeth Dabelstein, Aufblick. — Ferd. Seidl, Ich habe Zeit . . . (Gedicht). — R. W. Kraus, Land um Wien. — Dr. K. L. Schubert, Die Ausstellung „Weiße Insel". — Wochenbericht.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Amtl. Zeitschrift des Verbandes der Wiener und Niederösterr. Sektionen im D. u. Oe. A.V. Nr. 21 vom 23. Mai 1924: Adalb. Ertl, Durchs Seil verbunden. — Alpine u. Schilaufnachrichten.

Nr .22 vom 30. Mai 1924: Gust. Rappel, Monte Rosa und Matterhorn. — Eug. F. Kohmann, Uebersinnliche Erscheinungen im allgemeinen. Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Deutsche Alpenzeitung. Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Wanderung. Jhrgg. 19, Heft Nr. 2. — Bergverlag München. Das 2. der nun in Vierteljahrsheften erscheinenden alpinen Zeitschrift bringt eine Fülle von Lesens- und Sehenswertem. Durch die farbige Wiedergabe von H. B. Wielands „Dem Lenz entgegen" als Titelbild glücklich eingeleitet, folgt eine Novelle von Josef Ponten „Der Gletscher". Dann Franz Nieberl, Mein alpines Gesellenstück (Marmolata-Südwand). — Josef Schanderl, Hochpaß zur Nacht (Gedicht). — Henry Hoek, Der Anfang. — J. J. Schätz, Nächtliche Fahrt. — Gust. Renker, Berg im Feuer (Eine Richard Wagner Erinnerung). — Werner Graf, Abschied (Gedicht). — Ernst Schulze, Auf die Weißmies. — Viktor Thomas, Alpine Literatur. — Außer einem farbigen und schwarz-weißen Holzschnitt, sind als Kunstbeilagen beigegeben prächtige Lichtbilder (von J. Gaberell, Albert Steiner, August Rupp, J. J. Schätz u. Alfr. Graber), Zeichnungen im Text und 2 Wiedergaben von Schmid-Fichtelberg-Bildern, die leider nicht in dessen sonnigen Farben, sondern nur schwarz gebracht wurden, was falschen Eindruck macht.

Die D.A.Z. ist am besten Wege, ihren alten guten Ruf aufs Neue zu bekräftigen und kann wie den monatlich den Beziehern der D.A.Z. zugehenden „Mitteilungen der D.A.Z." nur allseits bestens empfohlen werden. H. B.

Bergsteigen. Von Ernst Enzensperger. Weidmannsche Buchhandlung, Berlin, 1924.

Im Rahmen der Sammlung „Handbuch der Leibesübungen", die im Auftrage der Deutschen Hochschule für Leibesübungen herausgegeben wird, ist der 6. Band dem „Bergsteigen" gewidmet. Unter Mitwirkung von Eugen Roedl, Wilhelm Welzenbach und Anton Ziegler wurde der Band „Bergsteigen" von Ernst Enzensperger bearbeitet. Das Buch will laut „Vorwort" vor allen „dem werdenden Bergsteiger", dem „Heer der unerfahrenen, Aufklärung suchenden, bergfremden jungen Sucher der Alpenschönheit" ein „unentbehrlicher Weggeleiter" sein.

Das an 360 Seiten starke, mit einer vom Verfasser gewohnten Gründlichkeit aufgebaute Werk, gliedert sich in 3 Hauptstücke. Der 1. Teil enthält die Grundlagen und die Entwicklung des Bergsteigens, legt in der Einleitung den Begriff „Bergsteigen" fest und schildert stimmungvoll dessen Betätigungsgebiet im Abschnitt „Von den Bergen". Dann folgt die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus, menschlich, geschichtlich wie zeitlich-geographisch vom Ursprung bis in die Gegenwart, der Entwicklung des D. u. Oe. A. V., als des wichtigsten alpinistischen Pflegers besonders gedenkend, und schließt mit den Entartungserscheinungen, Umkehr und Ausblick. Im 2. Teil folgen die „Praktischen Anleitungen", deren Abschnitte folgendes behandeln: Eignung und Erziehung zum Bergsteiger, Vorbildung hierzu und deren Einzelheiten, wie: Das Wissen von den Bergen, Wetterkunde, Kartenlesen und Zurechtfinden im Gelände, alpine Literatur, die Gefahren der Alpen und ihre Bekämpfung, Vorbereitung zur Bergfahrt, Ausrüstung, Technik und Taktik des Bergsteigens: Gehen in den Bergen (auf Wegen, im wegslosen Hochgebirge); Klettern im Fels, das Seil und seine Anwendung, Technik des Felskletterns; Gehen auf Eis (Gletscherkunde), Gefahrstellen des Eisgebietes, der „Weg" in ihm, Ausrüstung des Eisgängers, Eistechnik; Begehen der winterlichen Hochalpen, Lawinengefahr und Schilauf im Gletschergebiet, die Beiwacht.

Und schließlich bringt der 3. Teil: „Ueber die Ethik des Bergsteigens" die wertvollen Kapitel: „Menschenrechte — Menschenpflichten" und „Die Pflichten des Gefährten".

Hierzu kommen 6 statistische Tabellen und 53 Abbildungen, die Meister Ernst Platz vorzüglich, schön und lehrreich, gezeichnet hat.

Es ist also ein großangelegtes Werk, dessen Aufbau schon Gediegenheit verrät, das ein Mann geschaffen hat, der mit opferfreudiger Hingabe der Jugendwandersache dient und im Geiste seines unvergeßlichen Bruders, Josef Enzensperger, eines unserer alpinen Heroen, getreu wirken will. Da das Buch allem Anschein nach zu einer der wichtigsten Schöpfungen des neueren alpinen Schrifttums gehört, behalten wir uns außer dieser kurzen Besprechung eine

ausführliche Würdigung nach Lesung des ganzen erschienen Werkes vor. Es kann aber schon heute nach vorgenommenen Stichproben der uns zugekommenen Aushängebogen allen Bergfreunden mit Fug und Recht bestens zum Studium und zur Beherzigung empfohlen werden. Hanns Barth.

Förster's Touristenführer, 19. Aufl. 4. und 5. Teil — Artaria, G. m. b. H., Wien, 1924 Preis Kr. 39 000. Diese beliebten, von Karl Roninger gewissenhaft verfaßten Führer des Wiener Ausflugsgebietes behandeln im 4. Teil das niederösterr.-steirische Voralpenbergland zwischen Traisen und Enns, im 5. Teil die Wachau nebst Kremstal und Kamptal, die Ennstaler Alpen und das Leithagebirge. Es bedarf keines besonderen Lobes erst, denn mit guten, beigegebenen Markierungskarten versehen, haben sich die 5 Bändchen stets als verläßliche Ratgeber bei Wanderungen in den behandelten Gebieten erwiesen, was sie auch in der neuen Form jedermann sicherlich sein werden. H. B.

Felsklettern in Bildern und Merkworten. 2 Hefte von Walther Flaig. — Sportverlag Dieck u. Co., Stuttgart. Preis zusammen 1.60 Goldmark, öst. Kronen 24 600.

Nach dem Muster der Leporello-Alben des gleichen Verlages über Schneelauf und Sprunglauf von C. J. Luther sind nun auch solche über das Felsklettern erschienen. Mit 20 bezw. 21 Lehrbildern schön ausgestattet, behandelt das 1. Heft das Klettern im Allgemeinen, dann den Aufstieg und Quergang an freier Wand, das 2. Heft die Risse und Kamine, sowie die Gratkletterei und den Abstieg. Die Bilder sind künstlerisch wie technisch sehr schön und der Text ist knapp aber gehaltvoll, wie man es von einem Fachmann wie Walther Flaig nicht anders erwartet. Diese Bilderbücher sind zweifellos ein empfehlenswerter Anschauungsunterricht.

M. Meindl, Führer von Bayrischzell und Umgebung — J. Lindauersche Univ.-Buchhandlung (Schöpping), München. Preis 1.50 *M.*

Dieser, sowohl für den Sommer- wie für den Winterbesuch dieses idyllischen Ortes und seiner schönen Umgebung dienende Führer, den 12 künstlerische Abbildungen schmücken und dem eine gute Karte des Bayer. Topograph. Büros München beigegeben ist, kann jedermann, der Bayrischzell und seine Umgebung besucht, als verläßlichster Führer und Ratgeber bestens empfohlen werden.

Bilder berühmter Bergsteiger. Reichenstein-Verlag, Wien 12, Seumegasse 2. — Preis jeden Blattes ö. K. 8000.— Goldmark 0.60. Italien Lire 4.—, tsch. K. 6.—, Schweiz und übriges Ausland Fr 1.50.

Nach Ludwig Purtscheller's Bildnis sind nun als 2. und 3. Blatt dieser Reihe das wohlgetroffene Bildnis Hermann von Barths und Johann Jakob Weilenmann, in ganzer Figur, erschienen, die wieder Toni Schönecker gezeichnet hat und Walther Flaig mit einer vortrefflichen Lebensbeschreibung begleitet.

Ist bei einem Bildnis auch die Hauptsache, daß der Dargestellte lebenswahr wiedergegeben wird, gut getroffen ist, wie man sagt, so ist das umgebende Beiwerk doch nicht völlig gleichgiltig, besonders wenn es wie bei Herm. von Barth eine Szenerie seines Leibgebietes darstellt. Und da muß die Felszeichnung doch als unbefriedigend bezeichnet werden. Meines Erachtens wäre es überhaupt vorteilhafter, wenn diese Reihe von Bildnissen nicht nur von einem Künstler gezeichnet würden, der ja nicht für jede Persönlichkeit die gleiche Anteilnahme aufbringen kann, sondern wenn man auch andere Künstler heranzöge, was nicht nur für diese anspornend sein würde, sondern auch künstlerisch fesselnd wäre, indem man die verschieden aufgefaßten und technisch verschieden ausgeführten Bildnisse vergleichen könnte. Dieses Gerechtwerden von verschiedenen Geschmacksrichtungen könnte sicherlich dem Absatz der Bildnisse nur förderlich sein. H. B.

Topogr. Atlas von Bayern, Blatt 91, Tölz-West. Soeben erschien eine Neuausgabe dieses Blattes, das das Gebiet vom Kesselberg bis Lenggries bezw. von Tölz bis Fall, also in der Hauptsache die Gruppe der Benediktenwand, enthält. Gegenüber den früheren Blättern des topogr. Atlasses unterscheidet sich diese Neuausgabe dadurch, daß sie wesentlich heller getönt, daher leichter lesbar ist, daß nackter Fels in schwarzer Farbe (jedoch in etwas primitiver Zeichnungsart) dargestellt ist und daß die Namen sämtlicher Gewässer, wie diese selbst, blau gehalten sind. Der Vorteil, daß über ein durch den blaugedruckten Namen bezeichnetes Objekt kein Zweifel mehr entstehen kann, daß es sich wirklich um ein Gewässer handelt, wird aber durch die verminderte Lesbarkeit dieser Namen aufgehoben. Die (immer noch sehr kräftige) Beschattung hebt die einzelnen Täler und Bergzüge scharf hervor und gestaltet das Bild stark reliefartig. Die Karte macht einen äußerst gefälligen Eindruck. —l.

Die neuen österreichischen Wanderkarten. Das Kartographische, früher Militärgeographische Institut, das eine staunenswerte Regsamkeit entfaltet — Ausgabe binnen Kurzem von etwa 30 neuen Karten — hat bisher die amtlichen Karten im allgemeinen nur in einfärbiger Ausstattung in Verkehr gebracht, es der privaten Verlagstätigkeit überlassend, Ausgaben mit eingedruckten Wegmarkierungen herauszubringen. Da Verleger und Bearbeiter von mit Wegmarkierungsnetz versehenen Karten unmöglich alle bestehenden Wegbezeichnungen an Ort und Stelle aufnehmen konnten, waren sie auf die Mithilfe der verschiedenen alpinen Vereine angewiesen, die wiederum häufig die durchgeführten Wegmarkierungen nicht lagerichtig einzutragen vermochten, häufig auch projektierte oder längst verfallene Routen als bestehend bezeichneten. So entstanden Kartenausgaben, die begreiflicherweise eine Unzahl Fehler aufwiesen.

Nun hat das Kartographische Institut, dem als staatlicher Anstalt auch die Unterstützung aller öffentlichen Stellen zur Verfügung steht, die Gendarmerie Oesterreichs aufgefordert, alle tatsächlich bestehenden Wegmarkierungen in die Karten einzutragen; auf Grund dessen erscheint nunmehr eine auf amtlichen Quellen fußende Ausgabe der Spezialkarte unter dem Namen „Wanderkarte". Zur Erleichterung der Benützung wurde, abgesehen von den Wegmarkierungen in Originalfarben, auch ein grüner Ton zur Hervorhebung des Waldes aufgedruckt. Eine weitere Neuerung ähnlichen Karten gegenüber besteht darin, daß der Unterschied zwischen gut erhaltenen Markierungen und stark verblaßten in der Karte hervorgehoben wird, indem letztere im Gegensatz zu den in Stand gehaltenen Wegbezeichnungen durch eine unterbrochene Linie dargestellt erscheinen. Damit ist eine Karte geschaffen, die weitgehende Gewähr für Uebereinstimmung mit der Natur bietet, eine Karte, die auch weiterhin durch Unterstützung der Gendarmerie stets evident gehalten werden wird.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß sämtliche Kartenblätter der Spezialkarte einer gründlichen Revision unterzogen werden, indem einerseits durch Auswertung der Katastermappen alle im Laufe der Jahrzehnte eingetretenen baulichen Veränderungen nachgetragen werden, weiters durch Mithilfe der etwa 1300 Gendarmerieposten Oesterreichs alle aufgetauchten Unstimmigkeiten zwischen Karte und Natur festgestellt und auf ersterer die Aenderungen berücksichtigt werden, endlich indem die ganze alpine Literatur herangezogen wird, um vor allem auf dem Gebiete der Namengebung Berücksichtigung zu finden. In den nächsten Tagen erscheinen die Wanderkarten für Niederösterreich: Nr. 4555 Horn, Nr. 4654 Ottenschlag, Nr. 4655 Krems, Nr. 4656 Tulln, Nr. 4657 Gänserndorf, Nr. 4754 Ybbs, Nr. 4755 St. Pölten, Nr. 4756 Baden und Neulengbach, Nr. 4854 Gaming und Mariazell, Nr. 4855 Schneeberg u. St. Aegyd, Nr. 4856 Wr.-Neustadt, Nr. 4857 Eisenstadt, Nr. 4954 Eisenerz, Wildalpe und Aflenz, Nr. 4955 Mürzzuschlag, Nr. 4956 Neunkirchen und Aspang, Nr. 4957 Oedenburg.

Für die anderen Länder der Republik werden die betreffenden Blätter in rascher Folge nachfolgen, so daß bis Ende des Jahres für alle touristisch wichtigen Gebiete die Neuausgabe vorliegen wird. Der Preis des Kartenblattes beträgt K. 10 000.—, ist also billiger als zur Vorkriegszeit!

Das Kartographische Institut hat den Vertrieb in der Weise organisiert, daß in jeder der Landeshauptstädte eine eigene Auslieferungsstelle für diese Erzeugnisse errichtet wurde, die dank ihrer Lokalkenntnisse dafür sorgen kann, daß jeder Buchhändler auftretenden Bedarf rasch decken kann.

Als Auslieferungsstelle dienen: für Wien, Niederösterreich und das Burgenland die Verschleißstelle des Instituts, Wien, 8., Krotenthallerstraße 3, der Staatsdruckerei, Wien, I., Seilerstätte, und die Firma R. Lechner, (Wilhelm Müller), Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Graben 31; für Steiermark Leuschner und Lubensky's Universitätsbuchhandlung, Graz, Sporrgasse 11: für Tirol Wagner'sche Universitätsbuchhandlg. Innsbruck, Museumstraße 4; für Kärnten Fa. Ferd. v. Kleinmayr, Klagenfurt; für Oberösterreich Fidelis Steurer, Linz a. D., Schmidtorg. 5; für Salzburg Eduard Höllrigl, vorm. Herm. Kerber (Inh. A. Sierle u. O. Spannhirn), Salzburg, Sigmund Haffnerg. 10; für Deutschland R. Eisenschmidt, Verlagsbuchhandlung Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 60.

Außerdem wurden die alpinen Vereine zur Mitarbeit eingeladen und ihnen durch unentgeltliche Beistellung die Möglichkeit geboten, in ihren Schutzhütten ein Exemplar der betreffenden Karte öffentlich anzuschlagen. Bei den anerkannten Vorzügen der österr. Spezialkarten, die jetzt noch zeitgemäß ausgestattet wurden, erübrigt sich jedes Wort der Empfehlung. Wir Bergsteiger und Wanderer wissen, was für ein wertvoller Orientierungsbehelf diese Karten uns sind und wir können nur dankbar sein, daß die Institutsleitung stets bestrebt ist, sie uns noch besser ausgestattet darzubieten.

Die Eisriesenwelt im Tennengebirge. Von Dr. Erwin Angermayer. Verlag der österr. Bundes-Höhlenkommission. Wien 1923. — Als 5. Band der österr. Höhlenführer, die Univ. Prof. Dr. Georg Kyrle redigiert, ist dieses nette Büchlein erschienen, das mit einem Höhlenplan (gezeichnet von Ing. W. Czoernig-Czernhausen u. Robert Oedl) ausgestattet, erschöpfend Auskunft über dieses Naturwunder gibt. Der Inhalt umfaßt: Kurze Anleitung zum Besuche der Eisriesenwelt, Lage, Bahnlinien, Talstationen, Schilderung der orographischen Verhältnisse des Tennengebirges, Zugangswege, Rundsicht vom Höhlen-Schutzhaus, Beschreibung der sogenannten Normaltur (durch den eisererfüllten Höhlenteil) und der sog. großen Turen (nach Wahl durch die aperen und unerschlossenen Höhlenteile) nebst einem Anhang als kurzen Wanderführer für das Tennengebirge. Dieses letzte Kapitel weist schon darauf hin, daß der Besuch der Eisriesenwelt, dieses größten und großartigen Höhlenwunders, mit touristischen Wanderungen und Gipfelbesteigungen auf der Tennengebirgs-Hochfläche verbunden werden kann, die nach Fertigstellung des Höhlen-Schutzhauses am Achselkopf noch günstiger anzuschließen sein werden. Wir machen daher unsere Mitglieder empfehlend auf diesen Führer aufmerksam. H. B.

Grafers naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Tafeln. — Grafers Verlag (R. Liesche), Annaberg i. Erzgeb. und Europäischer Verlag, Wien VIII, Pfeilgasse 7.

Diese von Fachmännern zusammengestellten Tafeln zeigen in naturgetreuer farbiger Abbildung Darstellungen aus dem Pflanzen- und Tierreich und sind ein vorzüglicher Behelf für den Anschauungsunterricht. Sie enthalten durchschnittlich mindestens 40—50 Einzelbilder und werden gefalzt als Taschenausgabe oder planangeordnet als Wandtafeln geliefert (Größe 80×90 Ztm.). Ich möchte sie besonders zum Aushängen in unseren Schutzhütten empfehlen, wo sie den Wanderer willkommene belehrende Auskunft geben könnten, über unterwegs Beobachtetes und Geschautes.

Es kämen da vor allem die Tafeln, die sich auf die alpinen Regionen beziehen, in Betracht, und zwar: Nr. 1a und b: Eßbare Pilze, Nr. 2: Giftige Pilze, Nr. 3: Einheimische Schmetterlinge, Nr. 4: Käfer, Nr. 8, Mineralien, Nr. 9: Einheimische Vögel, Nr. 15: Feld- und Wiesenpflanzen, Nr. 16: Wald- und Wasserpflanzen, Nr. 17: Bäume und Sträucher, Nr. 18: Giftpflanzen, Nr. 26: Rinderrassen, Nr. 32 und 33: Jagdtiere (Haar- und Federwild); Nr. 35: Reptilien und Amphibien. Preis pro Tafel G.-Mk. 0,50 bis 1.60.

Im gleichen Verlag sind auch Naturwissenschaftliche Taschenatlanten in Leporelloform erschienen, die in 13 selbständigen Heften gleichfalls obige Darstellungen enthalten. Diese sind ihrem Namen entsprechend, bei der Wanderung ein willkommener und wertvoller Erkennungsbehelf, der gleichfalls jedem Freund der Natur bestens empfohlen werden kann. H. B.

Die Zugspitze. Ein Panorama. — Weiß-Blau-Verlag G. m. b. H. München, NW 2. — Ladenpreis *M* 1.20. (Erfolgt Bestellung durch die Sektion Vorzugspreis.) — Vorliegend wird im Format von 14 zusammenhängenden Ansichtskarten die von der „Bayer. Luftbildgesellschaft" aufgenommene Rundschau der Zugspitze in geschmackvoller Ausstattung wiedergegeben. Dieses Panorama ist nicht nur für jeden Zugspitz-Besucher ein schönes Erinnerungsalbum sondern auch ein Orientierungsbehelf bei der Gipfelausschau, wenigstens für die Auffindung der großen Gruppen, denn bezüglich der einzelnen Gipfel scheinen mir Fehler vorzuliegen (z. B. Tödi, Widderstein, Watzespitze, Tribulaun sind bestimmt falsch angegeben!). Jedenfalls ist aber die Darstellung technisch sehr zu loben und wird sicher jedermann erfreuen. H. B.

Alpwirtschaft. Dr. J. Spann. 568 S., 8 ganzseitige Tafeln, 87 Textabb. Verlag Dr. Datterer u. Cie., Freising b. München. Geheftet 9 G.-M., Pappbd. 11 G.-M., Halbleinen (holzfr. Textpapier 15 G.-M.

Der in Alpwirtschaftskreisen bestbekannte Autor, Professor für Tierzucht und Veterinärwesen an der Hochschule für Landwirtschaft in Weihenstephan, hat die Kenntnisse über die Grundlagen, Formen und Auswirkungen der Alpwirtschaft nach dem neuesten Stand zusammengefaßt und ein Handbuch geboten, das Allen, die sich beruflich mit diesem Zweige der Volkswirtschaft befassen, beste Dienste leisten wird. Aber auch dem Alpenwanderer, der sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse der alpinen Welt unterrichten will, kann das Buch bestens empfohlen werden. Bemerkt sei noch, daß das Buch nicht nur die Alpwirtschaft der Ost- und Westalpen (ausgeschieden nach dem Anteil der einzelnen Länder), sondern auch die einschlägigen Verhältnisse in anderen Gebirgsgebieten (Karpathen, Galizien, Bukowina, Spanien, Britannien, Schweden, Rußland usw.) eingehend behandelt. Die Ausstattung ist lobenswert, die Bilder sind sehr zweckmäßig ausgewählt und z. T. ausgezeichnet wiedergegeben. P.-Tr.

Dr. Hans F. K. Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes. Mit 14 Karten und 537 Abbildungen. 4. umgearbeitete Auflage. J. F. Lehmann, München, 1923. 11,00 *M*.

Dieses auf den neuesten Forschungsergebnissen aufgebaute Werk ist u. a. auch für die Frage nach der Abstammung der Alpenbewohner von größter Bedeutung. Unter der Bezeichnung „homo alpinus" wird nämlich nicht selten die ganze Alpen-Bevölkerung zusammengefaßt, während sich tatsächlich in ihr mehrere Rassen kreuzen. Die Alpen sind nach Günther größtenteils ein dinarisch-ostisches Mischgebiet, die österreichischen Alpen insbesondere sind vorwiegend von der dinarischen Rasse besiedelt, deren körperliche und geistige Eigenschaften eine eingehende Würdigung erfahren. Letzteres gilt auch hinsichtlich der Ausbreitung der Kelten, Römer und Germanen, die ja für die Alpenländer besonders in Betracht kommen. Die zahlreichen Abbildungen tragen zum Verständnis des übrigens allgemeinverständlich und lebendig geschriebenen Textes nicht unwesentlich bei. Der Verfasser hat auch die alpine Anthropologie um einen großen Schritt vorwärts gebracht und dabei zugleich den Forscher auf gar manche noch zu lösende Frage hingewiesen. Dr. E. B.

*

Frau Professor **Emma Haushofer-Merk** die Witwe des Dichters Max Haushofer, als Verfasserin gemütvoller Erzählungen aus dem Altmünchener Leben und dem bayerischen Hochgebirge rühmlich bekannt, feiert am 15. Juni ihren 70. Geburtstag.

Vereinsnachrichten.

Verein der Freunde des Alpinen Museums (E. V.)

Einladung zur

ordentlichen Mitgliederversammlung

am 20. Juli 1924 in Rosenheim im Anschluß an die Hauptversammlung des D. u. Oe. A.V. und in den Räumen derselben, oder, wenn die Vorbesprechung frühzeitig endet, eine Stunde nach Schluß dieser.

Tagesordnung.

1. Jahres- und Rechnungsbericht.
2. Entlastung des Rechnungsführers,
3. Wahl des Vorstandes,
4. Jahresvoranschlag.

Der Vorstand: Dr. R. von Sydow.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Die Tagesordnung der heuer in Rosenheim stattfindenden neunzehnten Hauptversammlung lautet: 1. Entgegennahme des Jahresberichtes, 2. Entgegennahme des Kassenberichtes, 3. Voranschlag 1925, 4. Antrag des Ausschusses: Aenderung des § 5 der Satzungen (Beitragserhöhung), 5. Sonstige Anträge, 6. Neuwahl des Ausschusses, 7. Mitteilung und daran anschließend zwanglose Besprechung. Schmolz.

Neue Sektionen wurden gegründet: S. Eberswalde, Brandenburg (Otto Neubert, Stadthauptkassen-Rendant, Capriwistr. 9). — S. Lüdenscheid, Westfalen (Dr. Wilhelm Meese, Sanitätsrat). — S. Schleiz, Thüringen (Regierungsveterinärrat Dr. Fischer). — S. Treuchtlingen, Bayern (W. Wiedemann, Steuerpraktikant, Burgstraße 209). — S. Weißenfels a. d. Saale (Adolf Urlaub, Buchhändler).

Sektionenverbände-Tagung. Der Verband südwestdeutscher Sektionen hielt am 10. und 11. Mai d. J. seine Tagung in Weinheim an der Bergstraße ab, wobei sowohl allgemeine Angelegenheiten als auch Vorfragen betreffs der heurigen H.V. des D.Oe.A.V., die teils lebhaften Meinungsaustausch hervorriefen, erfolgreich erledigt wurden.

S. Hochglück. Infolge Berufung unseres bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden, Herrn Dr. Kees, zum ordentlichen Professor an die Universität Göttingen wurde eine Neuwahl des Vorstandes notwendig und nun als 1. Vorsitzender Herr Major Kormann, als 2. Vorsitzender Herr Dr. Wilhelmi gewählt. Herr Professor Dr. Kees, in dem die Sektion neben einem liebenswürdigen Menschen und Freund vor allen Dingen ihren allzeit bewährten Führer verliert, wurde zum aufrichtigen Dank für seine Tätigkeit als Ehrenvorsitzender der Sektion gewählt. Wir hoffen dadurch Freundesbande ungelöst zu erhalten. Herr Dr. Kees verabschiedete sich von seiner Sektion durch einen öffentlichen Vortrag, Erlebnisse aus seinem Bergsteigerleben schildernd, deren Reinertrag laut Bestimmung des Vortragenden zur Gründung eines Fonds zur Verleihung von Beihilfen für Westalpenfahrten an Sektionsmitglieder Verwendung finden soll.

S. Tauriskia (Wien). Dem Jahresbericht für 1923, mit einer hübschen Winteransicht der Tauriskia-Hütte geschmückt, ist zu entnehmen: Den gesteigerten geselligen Bedürfnissen der Sektion wurde durch günstigere Räume entsprochen. Sitz der Sektion nunmehr Wien 4, Große Neugasse 36 (Weinwurm's Drei-Engel-Säle). Die geänderten Satzungen sind behördlich genehmigt. Sektionsnachrichten erscheinen jeden 2. Monat. Mitgliederstand Ende 1923 betrug 248. Die 12. Jahresversammlung fand am 12. Dezember 1923 statt und der 13köpfige Ausschuß wurde zur Gänze wiedergewählt, an dessen Spitze als 1. Vorstand Herr Franz Fischer steht. Vollmitgliedsbeitrag: K 60 000. In den Radstädter Tauern wird ein zweiter Hüttenbau geplant. Das Arbeitsgebiet wurde im Einverständnis mit dem Oe.G.V. wie folgt festgelegt: Die Kämme Griesskareck bis Liebeseckscharte, Lackenkogel bis Steinfeldspitze, bezw. Bärenstaffl, Spirzingerkogel-Spatzeck, Südhänge des Hauptzuges Pleißlingkeilgruppe bis Faulkogelstock, gesamte Südgruppe (Hochfeind — Türkenwandzug), Hohes Weißeck. Die satzungsgemäß bestehende Bergfahrtenberichtpflicht beweist rege bergsteigerische Betätigung, auch im Winter, dank der rührigen Schivereinigung. Da auch die finanzielle Grundlage der Sektion eine gesunde ist, kann einer gedeihlichen Entwicklung zuversichtlich entgegengesehen werden, ein Wünschen und Streben, das alle Mitglieder der S. Tauriskia beseelt und aneifert.

S. Plauen. In diesem Frühjahr hatte die Sektion Plauen die Freude, den Geburtstag zweier achtzigjähriger Mitglieder begehen zu können. Der eine, Prof. Weise, der beste Kenner der geologischen Verhältnisse des Vogtlands, gehört dem Verein 25 Jahre an, der andere aber, Hermann Reinstein, ist einer der ganz wenigen, die aus der Gründungszeit des Alpenvereins noch leben und seine Geschichte noch selbst verkörpern. Beide alte Herren sind von einer beneidenswerten und herzerfreuenden Rüstigkeit, und für ihre diesjährigen Pläne machen ihnen die Eintreiseerschwernisse für den Besuch Tirols mehr Sorge als ihr hohes Alter.

S. Kitzingen (Unterfr.) Die Herren Apotheker Arauner und Karl Schmidt warden für ihre in 20jähriger Tätigkeit als erster

Vorstand bezw. Kassier der Sektion geleisteten Dienste zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Dankbarkeit wurde außerdem durch Ueberreichung des Werkes „Die Eroberung der Alpen" zum Ausdruck gebracht.

Sektion Forchheim. Am 2. April fand die Hauptjahresversammlung der Sektion statt. Sie stand noch im Zeichen der vor zwei Monaten abgehaltenen, so stimmungsvoll verlaufenen 25jährigen Gründungsfeier. (Vgl. Nr. 4 dieser Mitteilungen). Geleitet wurde sie vom 1. Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Kübert. Er gab einen allgemeinen Ueberblick über die Entwicklung der Sektion, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt; stieg doch die Mitgliederzahl von 50 im Jahre 1920 auf nunmehr 129. Den Bericht über das verflossene Vereinsjahr erstattete der bisherige Schriftführer und Kassier, Herr Kaufmann Harrer. Da sich der bisherige 1. Vorsitzende, der die Sektion vor 25 Jahren mitbegründet hat, aus Altersrücksichten unter keiner Bedingung zu einer Wiederwahl stellen wollte, wurde er in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste einstimmig zum Ehrenvorsitzenden der Sektion gewählt. An seiner Stelle wurde dem bisherigen 2. Vorsitzenden Herrn Studienrat Dr. Huf das Amt des 1. Vorsitzenden übertragen. Nachdem die Vereinigung des Schriftführer und Kassierpostens nur als vorübergehende Maßnahme gedacht war, wurde eine erneute Trennung der beiden Aemter beschlossen. Das Amt des Kassiers behielt zur allgemeinen Genugtuung der Versammlung der altbewährte Kassier Herr Kaufmann Harrer bei, der auch den Kassenbericht erstattete. Aus diesem ergab sich, daß die allgemeine Entwertung auch an der Vereinskasse nicht spurlos vorübergegangen ist — die Sektion ist mit einem Bestande von 1.58 G.M. in das Geschäftsjahr 1924 eingetreten! Die Vereinskasse hat sich jedoch im neuen Jahr bereits wieder gefestigt und erfreut sich eines nicht unbedeutenden Barbestandes. Mit dem neubesetzten Amt des Schriftführers wurde das bewährte Mitglied, Herr Studienrat Fäustle betraut. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden die beiden Herren Fabrikbesitzer Franz Schmidt und Prokurist Törring einstimmig wiedergewählt. Eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit der Ausarbeitung von Bestimmungen, welche die Sektion rein erhalten sollen von allen Personen, die aus anderen als rein alpinen Beweggründen sich um die Aufnahme in die Sektion bemühen sollten. Auch wurden Beschlüsse gefaßt um einen Ausbau der vorhandenen Sektionsbücherei in die Wege zu leiten. So bot die Versammlung ein Bild schönster Harmonie und allseitiger Uebereinstimmung in allen Fragen, die eine gedeihliche Weiterentwicklung erhoffen lassen — zum Besten unseres großen D. u. Oe. Alpenvereins. Alle Zuschriften nunmehr an den 1. Vorsitzenden, Studienrat Dr. Huf, Forchheim in Bayern erbeten.

Sektion Zwickau. Am 17. Mai konnte die Sektion auf ein 50jähriges, schaffensfreudiges Leben zurückblicken. Anläßlich dieses Jubeltages hat die Sektion eine reich ausgestattete Festschrift herausgegeben und an alle Sektionen sowie an ihre Mitglieder zum Versand gebracht. Der Tag selbst wurde durch einen Festabend gefeiert, welcher eine Fülle von recht gut gelungenen Veranstaltungen bot. Die Begrüßung erfolgte durch den 1. Vors. Justizrat Teichmann; für die Festrede hatte man den Verfasser der Festschrift Studienrat Dr. Ziechner gewonnen. Der Einladung zu diesem Abend waren nicht nur zahlreiche Mitglieder mit ihren Angehörigen gefolgt, sondern es waren auch von nah und fern eine Anzahl Vertreter anderer Sektionen erschienen, ferner auch der noch einzig lebende Mitbegründer der Sektion, Oberlehrer a. D. Reinstein aus Plauen i. Vgtl. Der Abend verlief in glänzender Stimmung. Viele herzliche Glückwünsche wurden der Jubelsektion dargebracht, und manche humorvolle Rede würze den Abend. Zahlreich waren auch die Glückwunschschreiben und Telegramme welche der Jubilarin zugingen, und es entspricht einem Herzensbedürfnis, auch an dieser Stelle für all die guten Wünsche den innigsten Dank auszusprechen.

S. Minden. Die Sektion Minden des D. und Oe. A. V. blickt auf ein 40jähriges Bestehen zurück. Sie ist die zweitälteste im Verband der nordwestdeutschen Sektionen. Dieser hielt am Sonntag, den 1. Juni seine diesjährige Tagung in Minden ab. Mit derselben war die 40jährige Jubelfeier verbunden und zwar am Samstag, den 31. Mai abends in den Harmoniesälen. An die Tagung schlossen sich Wanderungen an in die Weserberge und den Teutoburger Wald. Falls die wirtschaftliche Lage es gestattet, wird der Bau einer „Mindener Hütte" am Tauernsee in der Nähe der Hindenburghöhe geplant.

S. Frankfurt a. d. Oder. In der Jahresversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Er besteht aus Prof. Ludwig als Vorsitzendem, Rektor Röstel als Schriftführer, Kaufmann Schönherr als Kassierer, Fabrikbesitzer Paetsch als Hüttenwart und vier weiteren Mitgliedern. Der Jahresbeitrag wurde auf 5 Mark für Vollmitglieder und 3 Mark für B-Mitglieder festgesetzt. Acht Mitgliedern konnte das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft verliehen werden. Die Hütte der Sektion, die Winnebachseehütte bei Längenfeld im Oetztal, wird in der Hauptreisezeit durch den Bergführer Wörz in Längenfeld bewirtschaftet werden. Wegen der Höhe der Gebühren wird sich die Sektion mit den Besitzern der Nachbarhütten, den Sektionen Amberg, Guben und Münster in Verbindung setzen.

S. Landau, Pfalz. In der am 23. Mai d. J. abgehaltenen Jahresversammlung wurde als Vorsitzender des 7köpfigen Ausschusses Herr Fritz Biber gewählt.

Sektion Worms. Für die anläßlich des 25jährigen Bestehens der Sektion so zahlreich eingegangenen Glückwünsche, sagen wir allen beteiligten Sektionen unsern allerherzlichsten Dank. Der Vorstand.

Alpine Kriegs-Gedächtnisfeier. Die Militärgagisten-Bergsteigervereinigung der S. Austria veranstaltet am 29. Juni d. J. 12 Uhr mittags eine Gedächtnisfeier für die im Gebirgskrieg Gefallenen am Schneeberg beim Elisabethkirchlein. Anmeldung bis 16. Juni: Alles Nähere: Wien 1, Schwarzenbergplatz 1.

Zur Frage der Hüttenversicherung. Von Ph. Ludwig, Frankfurt a. O.

Der in den Vereinsnachrichten vom 1. November 1923 enthaltene Entwurf, betreffend die Selbstversicherung der Alpenvereinshütten, ist wohl von allen hüttenbesitzenden Sektionen mit großer Freude begrüßt worden, namentlich weil die geplante Versicherung sich auch auf andere Schäden, wie Brandschaden erstreckt, so daß die Sektionen in jeder Beziehung gegen erheblichen Schaden gesichert sind. Doch befindet sich im Eingange eine etwas dehnbare Bestimmung, es heißt da: „Wenn die Hütte in nennenswertem Umfange beschädigt wird." Wenn die Hütte einer Sektion, die 200 bis 300 Mitglieder zählt, ja es gibt noch kleinere hüttenbesitzende Sektionen, einen Schaden von etwa 600 bis 800 Mark erleidet, so ist das für die Sektion, namentlich unter denjenigen Umständen, wo die Reserven entwertet sind und die Mehrzahl der Mitglieder hart um ihre Existenz zu kämpfen hat, unzweifelhaft ein erheblicher Schaden, während eine große Sektion von mehreren Tausend Mitgliedern den gleichen Schaden mit geringer Mühe decken kann.

Es wäre daher wünschenswert, daß in den Satzungen näher bestimmt wird, was als eine Beschädigung in „nennenswertem Umfange" anzusehen ist. Man könnte die Höhe des Schadens in Beziehung setzen zu der Anzahl der Sektionsmitglieder und etwa sagen: Ein erheblicher Schaden liegt nur vor und darf nur angemeldet werden, wenn seine Beseitigung mehr als soundsoviel Mark bezw. Kronen pro Mitglied beträgt. Wie hoch diese Summe zu wählen ist, bleibe dem Ausschuß, der die Satzungen festsetzt, überlassen. Meines Erachtens wäre Wert zu legen auf die Bestimmung: „Darf nur angemeldet werden," damit die Verwaltung tunlichst mit der Anmeldung von kleineren Schäden, die als Beschädigungen in nennenswertem Umfange nach den Bestimmungen nicht anzusehen sind, verschont bleibt und die ganze Versicherung möglichst wenig Arbeit verursacht.

Da die kleineren Sektionen meist kleinere Hütten, die großen Sektionen große Hütten haben, erscheint noch ein anderer Weg gangbar. Man könnte auch den Schaden in Beziehung setzen zur Größe der Hütte und sagen: „Eine Beschädigung in nennenswertem Umfange liegt nur vor, wenn ihre Beseitigung mehr als soundsoviel Prozent des Wertes der Hütte bezw. des Gesamtwertes der Hütten, wenn die Sektion mehrere Hütten besitzt, beträgt. Jedoch scheint mir die Zahl der Sektionsmitglieder als Grundlage besser geeignet, denn die Versicherung soll die Sektionen nicht schützen gegen allen Schaden, sondern nur gegen den, zu dessen Beseitigung die Kräfte der Sektion nicht ausreichen und für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit einer Sektion gibt die Mitgliederzahl doch im allgemeinen den besten Anhalt, hingegen läßt sich der Wert einer Hütte gegenwärtig nur schwierig mit einiger Genauigkeit feststellen.

Allerlei.

Berichtigungen. In Nummer 10 der Mitteilungen haben sich zwei Fehler eingeschlichen. Die Nummer ist nicht mit 1. Juni sondern mit 31. Mai zu datieren, dann muß es auf Seite 122 heißen: Die Vierteljahrbezugsgebühr beträgt 30 (nicht 20) Pfennige.

Horeschowsky-Steigeisen. (Alleinvertrieb für Wien: Sporthaus Alpina, Wien 10, Laxenburgerstr. 27, für auswärts an den Erfinder, Wien 13, Märzstraße 144.)

Der bekannte Wiener Alpinist Alfred Horeschowsky bringt diese nach seinen Erfahrungen auf schweren Eisturen in Ost- und Westalpen geändert geformten Steigeisen in den Handel. Sie bestehen aus zwei gelenkig miteinander verbundenen Gliedern mit langen Zinken und seitlich die Schuhe umfassenden Laschen. Die beiden Gliederteile sind je aus einem einzigen Stück steirischen Böhlerholzkohlenstahl durch aufeinanderfolgende Streck-, Spalt-, Stauch- und Biege-Verfahren geschmiedet. Die Seitenlaschen verleihen ähnlich den Schibacken, besseren Halt am Schuh, und sind zugleich zu Oesen ausgeschmiedet für Anbringung der Gurten. Das Hinterglied der 10zackigen Steigeisen (es werden auch 8zackige erzeugt) hat 6, das Vorderglied 4 Zacken, deren rechteckiger Querschnitt in eine Schneide ausläuft, die verschieden zur Marschrichtung gestellt sind, um in jeder Lage einen sicheren Tritt, selbst im steilsten Eisgelände zu bieten. Mitteilungen über praktische Erfahrungen damit, erbittet sich die Schriftleitung, der selbst noch keine Gelegenheit zur Erprobung geboten worden ist. H. B.

Zweigausschuß Südbayern des deutschen Jugendherbergen-Verbandes. Nach langwierigen Verhandlungen und nachdem durch den deutschen Jugenherbergenverband bei der Tagung in Spangenberg die südbayerischen Sonderbestimmungen restlos angenommen wurden, beschloß der Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen in seiner am Dienstag, den 20. Mai stattgehabten, erweiterten Ausschußsitzung, Zweigstelle Südbayern zu werden. Die neue Bezeichnung wird lauten: Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen, Zweigausschuß Südbayern für deutsche Jugendherbergen. Die bisher bestehenden Führer- und Ausweisbestimmungen bleiben unverändert, ebenso werden Erwachsene in den südbayerischen Jugendherbergen nach wie vor grundsätzlich keine Aufnahme finden, da die Jugendherbergen einzig und allein für die Jugend erstellt wurden und ausschließlich der Jugend zur Verfügung gehalten werden sollen. Jugendliche Einzelwanderer können, soweit sie Lichtbildausweis besitzen, in den Flachland-Herbergen Südbayerns (nördlich München), also nicht in den Alpen-Herbergen Aufnahme finden. Auswärtige, dem Ortsausschuß nicht angeschlossene jugendliche Wandergruppen unter verantwortlicher Führung können auf Antrag zeitlich beschränkte Gastausweise bei der Geschäftsstelle München, Hauptbahnhof Südbau erhalten. Die Bestimmungen liegen dortselbst auf. Ausführliches hierüber enthält das neue Herbergsverzeichnis 1924, welches Anfangs Juni erscheint und außer den gesamten bayerischen Jugendherbergen erstmals auch die österr. Jugendherbergen aufführt. Das Herbergsverzeichnis steht den angeschlossenen Lehranstalten und Vereinen gegen Einsendung von 55 Pfg. zur Verfügung. Ein öffentlicher Verkauf durch den Buchhandel findet nicht statt. Alle Zuschriften und Anfragen sind an den Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen, Geschäftsstelle München, Hauptbahnhof, Südbau, Eingang Bayerstraße, zu richten. Dortselbst ist auch kostenlose Auskunft zu erhalten.

Erfreuliches aus Georgien. In Tiflis hat sich eine georgische geograph. Gesellschaft gebildet mit Abteilungen für Gletscherkunde und Alpinismus. Diese Gesellschaft ist auch bereit, Kaukasusbesuchern mit Rat und Tat beizustehen. Im vorigen Jahre haben — nach brieflicher Mitteilung des Herrn Friedrich Baumhauer (Oberlehrer am deutschen Realgymnasium Tiflis, 18. Technikum, Georgien) — zwei georgische Expeditionen den Kasbeck bestiegen, heuer soll Swanetien besucht, die Kasbeck-Besteigung wiederholt und ein Elbrus-Angriff unternommen werden H. B.

Warnung für Heißsporne. Es ist im vorjährigen Sommer mehrmals vorgekommen, z. B. auf dem Südgipfel der Hochwilde, daß die neuen italienischen Grenzsteine von aus dem Oetztal gekommenen Bergsteigern herausgerissen und beschädigt wurden. Diese zwar begreiflichen Zornäußerungen sind leider nutzlos und würden im Wiederholungsfall nur zur Gebietssperre der betreffenden Gipfel seitens Italiens führen. Damit die begonnene touristische Freizügigkeit also nicht zu Schaden komme, mögen derlei fruchtlose Zornhandlungen unterlassen werden, die überdies den Brüdern am Südhang des Alpenhauptkammes nur Unannehmlichkeiten bereiten. Selbstbeherrschung und Klugheit nützen uns heute mehr als Wutausbrüche und wir fördern die deutsche Sache besser mit dem Grundsatz: Nicht davon sprechen, noch unbedacht handeln, aber stets daran denken!

Gefunden: im Juli vor. Js. am Alpsee in unmittelbarer Nähe des Hotels eine Damen-Vorsteck-Granatnadel. Abzuholen bei Landgerichtsrat Dr. Heimendahl, Düsseldorf, Goltsteinstr. 10.

Verloren. Auf dem Wege von der Jägerhütte am Seebensee in der Mieminger Gruppe über die Ehrwalder Alpe nach Ehrwald wurde am 30. März d. J. von einem Schiläufer 1 Hüttenschlüssel (A.-V.-Schloß) und 1 Etuis verloren. Der Finder wird gebeten, der Sektion Coburg Nachricht zu geben.

Zu verkaufen: Von August Döhlemann, München, Veterinärstraße 5, das Bilderwerk „Die Schutzhütten und Unterkunftshäuser in den Ostalpen", herausgegeben von der S. Wien.

Zu verkaufen gegen Meistgebot: Jahrgang 1892 — 1 Bd., 1893 — 2 Bd., 1894 — 1 Bd., 1895 — 1 Bd., 1896 — 1 Bd., 1897 — 1 Bd., 1898 — 1 Bd., 1899 — 3 Bd., 1901 2 Bd., 1902 — 1 Bd., 1904 — 4 Bd., 1905 — 1 Bd., 1906 — 2 Bd., 1907 — 2 Bd., 1908 — 3 Bd., 1909 — 3 Bd., 1912 — 2 Bd., 1913 — 1 Bd., 1914 — 6 Bd., 1916 — 3 Bd., 1921 — 3 Bd., 1922 — 11 Bd., des Jahrbuches. Zu tauschen gesucht fehlende Jahrgänge 1903, 1915, 1917, 1918, 1920. — Sektion Sonneberg (Thür.) des D. u. Oe. A.V.

Mittel gegen Schlangenbiß. Nach Angaben des Prof. Dr. Gustav Riehl bringt die ärztlich-techn. Industrie-A.G. J. Odelga, Wien IX, Garnisonsgasse 11 ein handliches Schlangenbißbesteck in den Handel, das aus einer Pravazschen Spritze mit zwei Einstichnadeln, einem Meßglas und einer Glasviole mit Chlorkalk-Tabletten besteht, alles in handlicher kleiner Holzschachtel verpackt, und ist somit wie eine Zigarrentasche unschwer mitzutragen, um für den Fall einer Bißverletzung durch eine Giftschlange sofort das rettende Gegenmittel anwenden zu können. Die Gebrauchnahme erfolgt in der Weise, daß man sofort nach dem Biß vorerst oder der verletzten Stelle die Blutzirkulation durch Abbinden abschnürt, in dem bis zu einem Merkstrich mit reinem (womöglich abgekochtem) Wasser gefüllten Meßglas eine Tablette löst, hernach die Spritze mit der Lösung füllt, eine Nadel auf das Ansatzrohr fest aufsteckt (vorher ist aus der Nadel der feine Silberdraht zu entfernen) und nun, die gebissene Stelle zu einer Hautfalte aufquetschend, den halben Flüssigkeitsinhalt nach dem Einstich der Nadel unter die Haut der Falte einspritzt. Dies wiederholt man mehrmals rings um die Bißstelle, bis die ganze Flüssigkeit des Meßglases aufgebraucht ist. Nun darf erst die Abschnürung gelöst werden und können wegen der Schmerzen kalte Umschläge gemacht werden. Ausführlich kann in der „Wr. Klinischen Wochenschrift", Nummer 30 von 1907 nachgelesen werden. Dieses Schlangenbißbesteck, das dzt. zum Preis von K 80 000.— allgemein käuflich ist, sollte in keiner Hüttenapotheke fehlen, denn Giftschlangen (Kreuzottern) finden sich fast überall im Gebirge. Aber auch in den Talstationen sollte es vorhanden sein, um Einheimischen wie Fremden im Bedarfsfall rasche Hilfe — und die ist entscheidend! — angedeihen lassen zu können. H. B.

Für Ausrüstungs-Bedarf. Das bekannte Sporthaus Schuster, München, hat seine neu erschienene Preisliste für den Sommer 1924 vorgelegt, die praktische, preiswerte Neuerungen ausweist. Die Preisliste wird auf Verlangen jedermann kostenlos zugesendet.

Anzeigenteil.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.
Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.
Hofgastein, Hotel Turri, Thermalbäder, Omnibus, gute Küche.
Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofsplatz, bürgerliches Haus.
Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Italienisch für die Reise.
Was Sie an Sprachkenntnissen für eine Reise ins Ausland brauchen, vermittelt Ihnen in kürzester Zeit und in leichtverständlicher Weise der
Metoula-Sprachführer
Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt-System. Mit Landkarten, Stadtplänen, Münzen-Abbildungen usw. 159
Für alle wichtigeren Sprachen der Welt. — Jeder Band 1 M.
Taschenformat. — Eleganter Einband. — In jeder Buchhandlung vorrätig.
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) **Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29—30.** (Gegr. 1856)

Für photographische Aufnahmen
Bayer-Film

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

Weiss-Parodia
Im Sommer ist es wunderschön
Zu steigen auf die Bergeshöhn,
Nicht zu vergessen für die Reis
Eine Mundharmonika von Weiß!
Ueberall zu haben
173

Ausstellung: Turnen, Sport und Wandern.

Breslau

13. Juli - 20. August.

Veranstalter:

Kartell für Leibesübungen, Schles. Verkehrsverband

Breslauer Messe A.G.

Industriell gewerbliche Gruppe:

Geräte und Ausrüstungen für alle Sportarten * Proviant * Karten * Führer
Pläne u. Modelle von Sportsbauten * Stadien * Schwimmhallen u. dergl.

Alle Auskünfte und Anmeldepapiere durch das Messeamt Breslau.

177

RID 'sche **Berg- u. Skistiefel**

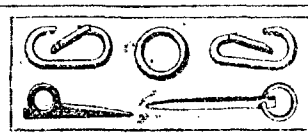
die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Sicherungs-Karabiner, Fichtelhaken, Ringstifte und Seilringe
wie in den Mitteilungen des D.Oe.A.V. befürwortet
liefern nur an Wiederverkäufer



„Ruf" G. m. b. H. **München** Theresienstr. 27 Telephon 26095

Ferien- und Sonntags-Ausflüge nur noch im Klepper-Faltboot!

In 10 Min. auf- und abgebaut / Gewicht ca. 18 kg. / Kostenlos mitzuführen als Handgepäck im Eisenbahnabteil, auf dem Rade, im Auto, in der Trambahn / Auf Fluß, See und Meer sturmerprobt, infolge des geringen Tiefganges (10 cm) auch auf den seichtesten Gewässern verwendbar
Unbedingt sicher



174

KLEPPER-FALT-BOOT IM RUCKSACK

Von Jedermann ohne Vorkenntnisse fahrbar / Ob Herr oder Dame, ob Sportsmann oder Laie / Zum Paddeln und Segeln / Für Sport, Wandern, Jagd, Fischfang
Das Boot für Jedermann / Garantiert wasserdicht (DRP) / Höchste Dauerhaftigkeit
Einmalige Anschaffungskosten / Keine Reparatur- und Betriebsspesen / Kein Lagergeld, kein Klubbeitrag / Im Sommer keine Uebernachtungsspesen, man schläft im Boot / Das Boot ist infolge seiner leichten Transportmöglichkeit im zusammengelegten Zustand auch für jene passend, die nicht am Wasser wohnen
Für einmalige, mäßige Kosten dauernd Lebensfreude und Gesundheit!
Verlangen Sie illustr. Druckschriften durch die Alleinhersteller

Klepper-Faltboot-Werke Rosenheim a/Inn 61 (Obb.)

Agfa



Prismengläser

gegen monatliche **Ratenzahlung!** 176

weit unter Friedenspreis		Extra lichtstarke Gläser	
Zeiss, Goerz 6×24	M. 90.-	Zeiss, Goerz 6×30	M. 110.-
Goerz, Zeiss 8×26	M. 100.-	Optica 6×32 m. Mittelbetrieb nur	M. 95.-
Hubertus, Rodenstock, Hensoldt u. a. diverse Marken 6×24	M. 65.-	Colonia 8×27	M. 85.-
		Beitz 10×50 (extra schwer)	M. 140.-
		Zeiss 7×50, 10×50	M. 185.-

Preise einschliesslich Ia. Lederetui.

Ferner Photo-Apparate, Mikroskope, Lesclupen usw., alles garantiert einwandfreie, klare Optik. Rücksendung innerhalb 5 Tagen nach Empfang gestattet. Ratenzahlung nach Vereinbarung. Lieferung erfolgt in der Regel, wenn halber Rechnungsbetrag erreicht ist. Bei voller Barzahlung oder Nachnahme gewähre 10% weiteren Rabatt! Zahlreiche Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands vorliegend.

BRENNER-OPTIK, KÖLN

182 Engelbertstr. 34 / Postscheckkonto Köln 8203 / Gegründet 1901

Sommer-Urlaub 1924 Sommer-Urlaub

Wen die Sommerreise und die Urlaubstage in unser Vorgebirge und die Hochalpen führen, der besuche in München das bestbekannte hochturistische

Sporthaus Schuster

Rosenstraße 6 München nächst Marienplatz

Dasselbe hat sich seinen hervorragenden Ruf in Alpenvereinskreisen durch bekannt solide, preiswürdige und hochturistisch fachmännische Bedienung bestbewährter und erprobter Qualitäten in der gesamten Bergsportbekleidung und Ausrüstung für Herren und Damen erworben.

Trotz der allgemeinen Preisteuerung zeigt die Firma Sporthaus Schuster auch zur diesjährigen Sommer-Saison wieder, daß sie durch frühzeitigen und wichtigen Einkauf ihrem Kundenkreise ganz besonders günstige Angebote zu bieten in der Lage ist.

Die Firma unterhält eine bedeutende Versandabteilung. Aufträge nach auswärts werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Nichtdienliches wird zurückgenommen.

Der neue **Katalog Sommer 1924** ist soeben erschienen und wird auf Verlangen allen Alpenvereinsmitgliedern kostenlos zugesandt.

175

MARS-GAMASCHE

die beste elastische, poröse u. wasserdicht imprägnierte

WICKEL-GAMASCHE



zweckmäßig und bewährt für **Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger** und **alle Sporttreibenden**

Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von

WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART

140

Borstenvieh Großschlächterei / Wurst- u. Selchwaren-Fabrik

Josef Ziegler, Wien

IV. Wiedner Hauptstraße 76, Fernruf 55-2-60

Drahtanschrift Ziegler Schlächterei Wien-Wieden.

Besonderes Erzeugnis:

Frankfurter frisch konserviert in Dosen

aus bestem Fleisch von hervorragendem Geschmack.

Einzig für:

Bergwanderungen, Alpenhütten, Autofahrten, Erholungsheime, Hotels und Gasthöfe.

154

JULIUS MEINL

Kaffee-Import

Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Fleischkonserven, Pains, Pasteten, Sardinen, Weinbrand, Sliwowitz.

Erhältlich in allen Filialen von Julius Meinl.

Sommersprossen u. **Sonnenbrand** verhütet

Zeozon-Crême D. R. P. 253 334

zu haben in allen Apotheken und Drogerien

Kopp & Joseph, Berlin W. 37, Fabrik Lützowstr. 106



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. **9.—**

Modell II . . . . . M. **15.—** 150

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinhersteller:

G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**

Mez'sche Netzgeknotete Jacken

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc.

Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Mez & Söhne** Gegr. 1785 **Freiburg i. B.**

Katalog und Qualitätsproben in allen Wäschegeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus la ital. Hanfgarn 0,65 aus Manila 0,55 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,45 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: A. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 12 | München, 30. Juni | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Die Besteigung des Zahnkofels — Der Nordwestgrat des Hohen Mösele — Ferientage in der Plauener-Hütte — Ein neuer Glockner-Zugang von der Pasterze zur Adlersruhe — Von den Kreuzottern — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Ausrüstung — Rettungswesen — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereinsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Eine Besteigung des Zahnkofels

Von Dr. Egon Hofmann, Linz.

Einst war der Zahnkofel ein Modeberg. Das war zu jenen Zeiten, als die schöne Landkofelhütte unserer Akad. Sektion Wien noch bestand, als das Land, dem die Dolomiten entragen, noch Tirol hieß und das Getümmel des Kriegs keine Berge entweihte. Jetzt stehen von der Hütte nur mehr die leeren Mauern, die italienische Fahne weht in den Tälern und verfallene Stellungen, eingestürzte Schützengräben mahnen an verflossene schwere Zeit. Die Turisten des Sellajochhauses streben höheren Zielen zu, so hat sich Einsamkeit um die kühnste Zinne der Langkofelgruppe gebreitet.

Es war nicht eben früh am Tage, als wir, Freund Otto und ich, von unserm Standquartier, dem Sellajochhause, über grüne Matten jenem sanften Höhenrücken zustrebten, der vom Fuße der Grohmannspitze gegen die Rodella zieht. Oben wußten wir einen Steig, den wir am Vortage vom Wege zum Langkofeljoch gesehen. Wir hofften, daß dieser Pfad uns bequem in das Schuttkar oberhalb Pian de Saß hinüberleiten würde und nahmen an, daß er in den Kriegsjahren entstanden war, wie so viele dieser Wege, die jetzt den Einstieg zu manchen Gipfeln erleichtern.

Unsere Erwartung hatte uns nicht getäuscht; bis auf den Höhenrücken hinauf war dieser Zugang von famoser Beschaffenheit. Nachher waren es mehr Bruchstücke, Steigspuren im groben Geröll, aber immerhin eine große Wohltat. Wie es ohne dieses Hilfsmittel gewesen wäre, sahen wir beim Queren einer tiefen Geröllrinne, die den Steig gänzlich unterbrach. Dann zählten wir die Scharten: Grohmannscharte, Zahnkofelscharte, östliche Plattkofelscharte. Eine gleich neben der anderen. Große Entfernungen sind nicht Sache der Langkofelgruppe. Die letzte wies uns Richtung und Ziel; hier hörten auch die Spuren auf. Otto versuchte in der Schlucht sein Glück, hielt ich eine Umgehung von rechts für besser und wartete auf einem Köpfel auf meinen Freund, der sich mit den Wandeln der Schlucht herumschlug. Dann stiegen wir gemeinsam bergan.

In normalen Jahren wird die Begehung der tief zwischen den Wandfluchten eingeschnittenen Schlucht sich wohl als Schrofenhatscherei und Geröllschinder darstellen. Aber der Winter 1922/23 war auch in den Dolomiten sehr schneereich gewesen und so begann das weiße Element früher als uns im Aufstiege lieb war. Wenn man für zwei Personen nur einen zierlichen kurzen, dünnstieligen Kletterpickel — um für den äußersten Notfall nicht ganz ohne Waffe gegen Eis zu sein — mitführt, geht man steilem Firn gern aus dem Wege. Bei einer kleinen Stufe, wo ein Wasserfall plätscherte, brach der Firn steil ab. In gut gangbaren Schrofen schraubten wir uns höher und betraten das nunmehr weniger steile Schneefeld schon ein gutes Stück oberhalb. Schuttgries brachte uns schnell zur Plattkofelscharte. Von den mir bekannten Scharten des Langkofelgebietes gebe ich dieser den Vorzug, sie hat die größten malerischen Reize. Die Wände ringsum scheinen wie die Pfeiler eines gotischen Doms, umgeben den Platz wie Säulen das Mittelschiff einer Kathedrale. Und da der Himmel bedeckt war und das Gestein nicht wie sonst in aufreizendem Rot im Sonnenlicht schimmerte, hatten die Felsen etwas mystisches. Wir ließen uns reichlich Zeit, die Schönheit um uns anzustaunen. Dabei vergaßen wir den inneren Menschen nicht, die Mahlzeit, die wir sonst auf dem Gipfel zu uns nehmen, verleibten wir unsern Magen schon hier am Joche ein, um ohne alles Gepäck uns den Genüssen der Kletterei hinzugeben.

Der „Hochturist" widmet dem Anstieg auf den Zahnkofel nur wenige Zeilen. Diese genügen indessen vollkommen, denn der Anstieg vom Plattkofeljoch springt gleichsam in die Augen; selten ist bei einem Kletterberge die Orientierung so leicht, wie bei diesem. Schon vom Joch sieht man die Felsschlucht, den Schlüssel der Ersteigung. Ein kleiner Vorbau trennt das eigentliche Massiv von der Scharte. Er ist schnell überschritten, überklettert wäre zu viel gesagt. Ueber trittreiche Stufen erreicht man die von rechts nach links ziehende Schlucht. In ihr stürmen wir vorwärts, sie gestattet dieses Zeitmaß. Schon liegt der Felsturm, der die beiden Plattkofelscharten von einander trennt, — unendlich hoch dünkt er vom Joch — unter uns. Da starrt auch schon das erste Hindernis; der „Hochturist" spricht von einigen schweren Kaminen. Wir fanden auch hier nur den Singular für angemessen. Hier beginnt das Gestein brüchig zu werden. Das läßt man sich im Karwendel ohne weiteres gefallen, in den Dolomiten verstimmt diese Eigenschaft. Und da ich die Möglichkeit einer Umgehung sah, packte ich schnell entschlossen die rechte Begrenzungswand der Schlucht an, schob mich leicht zu einem pfeilerartigen Vorbau empor, wo ein guter Sicherungsplatz winkte, auf dem sich Freund Otto postierte. Dann zwängte ich mich durch einen kaminähnlichen Riß empor, der sich nur im unteren Teil widerspenstig gebärdete, von dem ein sichtlich bequemes Band wieder zum Grunde der Steilrinne leitete. Ein eingeklemmter großer Block grinste mir dort entgegen; ein morscher Seilring baumelte melancholisch an diesem Ungetüm. Aber bei der gepflogenen näheren Bekanntschaft erwies sich dieser Geselle von durchaus liebenswürdigem Charakter, und gestattete uns unter ihm durchzuschlüpfen. Eine Seillänge später hatten wir eine Scharte erreicht, und standen somit vor dem schwersten Stück des Berges, einer steilen hohen plattigen Wand. Einige Minuten sammelten wir Kraft zu unserem Unternehmen.

Der „Hochturist" neigt im allgemeinen zur Ueberschätzung der Schwierigkeiten, beim Zahnkofel scheint er aber in das Gegenteil umzuschlagen. Weder beim Fistilweg auf die Grohmannspitze, noch beim Daumenschartenweg auf die Fünffingerspitze gibt es Stellen, die an diese Wand herankommen. Das untere Drittel ist anregend. Gegen die rechtsseitige Begrenzung sind Griffe und kleine Leisten. Dann ändert sich das Bild und man muß die Haltepunkte suchen, etwas herumprobieren, bis man über die günstigste Aufstiegsmöglichkeit im Reinen ist, und hätte hier gerne in der Literatur die genauen Weisungen, wie sie etwa der Kaiser- oder der Wettersteinführer bietet. Eine Scharte bietet wohl Richtung, aber in ihrer Fallinie ist nicht der günstige Angriffspunkt. In schwerer unausgesetzter Kletterei erreichte ich sie von rechts her.

Während dieser Arbeit wurde mein Ohr in höchst unangenehmer Weise gestört. Vom Plattkofel her vernahm ich einen Triumphgesang, ein anscheinend recht stimmgewaltiger Franzose fühlte sich wahrscheinlich aus Begeisterung über seine alpine Leistung bemüßigt, die Marseillaise zu singen. Konservativ wie ich bin habe ich den Krieg noch immer nicht vergessen und nie fühle ich mich mehr als Deutscher, als wenn ich in den Bergen weile. Wie Hohn klang mir diese Melodie und hätte meine Lunge nicht mit der Kletterei genug Beschäftigung gehabt, würde ich wohl als Entgegnung die Wacht am Rhein angestimmt haben.

In der Ferne rollte der Donner und übertönte den französischen Kantus. Leider kamen aber auch graue Wolken in rasender Eile herangesegelt, die uns von der Scharte ein scharfes Zeitmaß aufdrängten. Am kurzen Seil stürmten wir im Laufschritt bergan, und sahen erst beim Abstieg, daß eine Stelle der nächsten Wandstufe nicht einmal so einfach ist. Die Viertelstunde, die der Führer rechnet, ist auch entschieden zu niedrig gegriffen, wenn man mit dem Durchschnittstempo rechnet. Um eine Kante herum, in eine Schlucht hineinqueren, über Schrofen aufwärts keuchen, war bei uns eins. Eine Eintragung auf die Rückseite einer der zahlreichen Besuchskarten älteren Datums, welche die Blechhülle des Gipfelsteinmanns enthält, das andere. Für Aussicht und ähnliches Schönes blieb keine Zeit, schon klatschten die Tropfen. Wir sprangen bergab, Otto erspähte eine Art Nische und verkroch sich in diese, für zwei Personen war sie etwas zu klein, so bekamen meine Extremitäten den ersten Guß. Eine Wetterpause benützend, eilten wir wieder einige Schritte bergab und entdeckten eine Art Gratfenster an der Begrenzung der Schlucht, das zur Not zwei Personen Obdach gewähren konnte. Etliche Zigaretten haben wir hier unter den schützenden Steinen geraucht, bis der Regen zur Altersschwäche neigte.

Die schwere Wand eignet sich nicht zum freien Abwärtsklettern. Eine Rebschnur an einem Klotz bei der Scharte zeigte, daß hier auch andere zum Abseilen übergehen. Ich verstemmte mich hier und von mir gesichert kletterte Freund Otto in die Tiefe. Unsere Aufstiegsrichtung kam natürlich wegen ihrer Schleifenform nicht in Betracht. Mit einem Tintenstift hatten wir vorsorglich die Mitte unseres Seils gekennzeichnet, und als die Hälfte abgelaufen war, forderte ich Otto auf, einen Stand zu suchen. Das war leichter gesagt als getan, in diesem Teile ist die Wand noch nicht mit solchen bequemen Plätzen gesegnet. So schlug sich mein Freund zur Sicherung einen Mauerhacken ein, und da ich unser doppeltes Seil, das etwa 35 Meter lang war, bis auf die äußersten Enden benötigte, entledigte er sich dann desselben. Ich trat, nachdem ich die Rebschnur, die noch ziemlich neu erschien, eingesteckt und einen umfangreichen Seilring aus eigenen Beständen ausgelegt hatte, die Reise hinunter an, wobei ich zu meiner Befriedigung feststellen konnte, daß unser Aufstiegsweg entschieden günstiger war, wie diese Stellen. Dann schwirrte das abgezogene Seil durch die Luft, wir verbanden uns wieder, und einige Meter unterhalb war der plattige Charakter der Wand wieder so weit gegliedert und weniger steil, daß wir keiner weiteren Sicherungsmanöver bedurften. Vorsorglich hatten wir unsere Sachen auf der Plattkofelscharte unter Blöcken verstaut, so daß wir sie strohtrocken hervorziehen konnten. Wir vertilgten den Rest des Proviants und Otto fand sogar im Steingewirr eine italienische Konservenbüchse mit Marmelade, die ihr Besitzer anscheinend weggeworfen hatte, weil er sie nicht aufbringen konnte. Sie wurde als gemeinsame Beute erklärt und gegessen. Die Felsen beim Joch sind so hoch, daß man die Wolken erst immer zu Häupten erblickt, und als wir einmal aufschauten, dräute uns wieder der schwarze Himmel entgegen. Dies beschleunigte unsern Aufbruch. Aber kaum waren wir ein Stück in der Firnschlucht hinunter, öffneten sich die Schleusen. Zum drittenmale suchten wir schützende Felsen auf und freuten uns, daß das Unwetter von so kurzer Dauer war und seine ganze Stärke über der Marmolata entlud. Beim nieselnden Regen zogen wir dann abwärts. Wir waren aber noch nicht fünf Minuten marschiert, als Nebel durch die Schlucht heraufpeitschten und sich der Himmel verdunkelte, als bräche schon die Dämmerung herein. Jetzt ging die Sache erst richtig los. Das war kein Regen mehr, das war eine Sturzflut. Blitze zerrissen die Dunkelheit, der Donner dröhnte. Steine kollerten die Rinne hinab, von den Wänden ergossen sich Wasserfälle, in den Kaminen schossen Bäche zu Tal. Die Tropfen prasselten auf die Platten, Hagelschloßen überschütteten wie Salven von Schrapnells den Grund. Leisten und Bänder glänzten bald weiß. Das Wetter schwoll an, nahm ab, stieg wieder und verebbte ein wenig, endlos schien seine Dauer.

Bei einer höhlenartigen Vertiefung in einer Nebenschlucht, in die wir eingestiegen waren, hatten wir Zuflucht gesucht. Zusammengekauert saßen wir enggedrängt da. Den Pickel hatten wir unten gelassen. Ich hörte wie er in der elektrischen Spannung laut knatterte. Den Gummikragen hatten wir über uns gebreitet. Es wurde empfindlich kalt und bald wurden wir trotz allen Schutzmaßnahmen naß bis auf die Knochen. Unter dem Block sickerte das Wasser durch den Schutt durch und durchdrang unsere Hosenböden. Von den Wänden tropfte und lief das nasse Element in unsere Hälse und verließ unsere Kleider an den Füßen. Sonst wäre es herrlich gewesen, dem erhabenen Schauspiel als unbeteiligte Zuseher beizuwohnen, aber die unangenehmen Begleiterscheinungen machten diesen Genuß zu einem höchst fragwürdigen Vergnügen. Zudem drängte langsam die Zeit, schon war die sechste Abendstunde verstrichen und ungebrochen tobte das Wetter weiter, ringsum erklang das Tosen und Rauschen des Wassers, das Gebrüll der Donnerschläge. Aber schließlich hatte doch das Toben ein Ende, spärlicher floß das Wasser aus den Rissen, die feinadrigen Sturzbäche versiegten langsam und die Wasserfälle der Schluchten wurden schwächer und schwächer. Noch zuckten die Blitze in der Ferne und Nebelfetzen huschten in der Schlucht, aber der Himmel ward grau und verblaßte. Wir waren froh, uns rühren zu können, die Glieder wieder frei zu recken. Als wir am Ausstieg der Schlucht ankamen, strahlten die Berge im Abendglanz der untergehenden Sonne. In silberner Reinheit lag der Himmel darüber. Und zwei beglückte Wanderer stiegen schweigend über die schuttreißenden Matten des Sellajochs zu.

Der Nordwestgrat des Hohen Mösele

Von Ernst Zettler, Oberstdorf.

Im Sonnenglanz lagen die Firnfelder im Kranze um uns. Durch die Mittagsstille rannen die Schmelzwässer in glitzernden Fäden über die Gletscherzungen. Weiße Wölkchen standen fast regungslos über den schwarzen Felsgraten.

Wir saßen in beschaulicher Rast an der Sonnseite der Berliner Hütte, zu der wir unsere Rucksäcke in einem Zuge von Mayrhofen her geschleppt hatten. Der Kriegsrat galt den Unternehmungen der zwei Tage, die vor uns lagen. Irgend etwas „Gescheites" wollten wir doch dabei herausschinden. Vorläufig aber waren wir froh, so weit zu sein und Berlin, das den Umzug ins gelobte Zillertal schon in größeren Abteilungen vollendet hatte, sollte uns dabei nicht stören. Die Berliner Hütte wird übrigens oft mit Unrecht scheel angesehen. Die Lage ist einzig schön, und ein echter Bergsteiger findet bei dem wackeren alten Fankhauser auch bei Massenbetrieb immer bevorzugte Aufnahme. Auch Ausschußmitglieder der besitzenden Sektion fanden wir in durchaus „bergsteigergruppenwürdigen" Exemplaren. Selbst die Ausstattung des Hauses ist nicht so hotelmäßig, wie sie oft mißgünstig geschildert wird. Der Speisesaal ist gewiß in solchen Ausmaßen eine Seltenheit. Aber das große Haus zieht auch durch seinen bequemen Zugang die Massen der Sommerfrischler an und bewahrt so andere Gebiete vor Ueberflutung.

Heute war der alte Fankhauser schuld, daß wir nach unserer abendlichen Rückkehr vom Schwarzenstein pflichtwidrig lange beim roten Weine sitzen blieben. Der Graubart erzählte aber auch zu nett von den jungen Zilg-

mondy-Büebn und wie sich Prof. Schulz geärgert hat, als sie den „unersteiglichen" Feldkopf ohne ihn bezwangen. In den vorzüglichen Betten schliefen wir dann so gut, daß wir andern Tags erst um sieben Uhr marschbereit aus der Hütte traten. Droben lag unser Ziel, der Große Möfele, längst im hellen Sonnenschein. Ueber seinen Nordwestgrat sollte unser Weg führen, der aus einer breiten Scharte, mit drei prächtigen Türmen besetzt, an dem berühmten Schneedreieck vorbei zum Gipfel führt. „No, die drei Zackerln werden uns nicht lang aufhalten", trösteten wir uns über unsere Faulheit. Aber ganz wohl war uns doch nicht dabei und unbeabsichtigt schlugen wir allmählich eine recht flotte Gangart ein. Zunächst allerdings verleiteten uns unsere geologischen Kenntnisse zum Granatsteinsammeln und unser sachverständiger Klammer bekam alle Augenblicke einen halbzentnerschweren Stein unter die Nase gehalten mit der Behauptung, das sei doch ganz gewiß ein Granatstein. Mit lauter Dummheiten waren wir dabei an der Ostseite des Waxeckkeeses zu hoch gekommen und hackten uns nun, um grundsatzgemäß keinen Schritt von der gewonnenen Höhe aufzugeben, quer über die steile Gletscherzunge, aus deren Tor einladend das kalte Wasser plätscherte. Später wollten uns auf dem schön angelegten „Berliner Weg" zum Schönbichlerhorn Schafe, Barths „Ungeziefer der Alpen", den Durchgang wehren. Wir sandten Freund Nieberl voraus als Vorkämpfer, der die blöckenden Wollträger mit vieler Hingabe und unter manch heiteren Zwischenspielen links und rechts vom Wege drückte. Hoch oben sagten wir dem Steige Valet, betraten den Gletscher und strebten, mit dem Seil gegürtet, der vorerwähnten Scharte zu. Das erweckte bei den auf dem Schönbichlerhorn wie Spatzen auf den Telegraphendrähten sitzenden Normalbergsteigern lebhafte Unruhe und zahlreiche Zurufe „rechts gehen" wollten uns auf den rechten Weg zu ihrem Berliner Hausberg zurückführen. Unser vornehmes Schweigen half nichts. Durch Winken mit Taschentüchern und Bergstöcken suchte man unsere Aufmerksamkeit zu erzwingen. Aber erst, als wir Gefahr liefen, ein besonders Gutgesinnter werde uns durch eine Steinlawine von unserem verderblichen Irrtum zurückhalten, brüllte Nieberl hinauf: „Wir gehen ja auf den Möfele!" Er setzte aus alter Gewohnheit noch einige schmückende Beiworte hinzu, die ich aber lieber nicht wiederholen will. Nun wurde es still und wir konnten unbeirrt unsern Weg fortsetzen. Elf Uhr war es, als wir den Grat anpackten, von dem wir nichts wußten, als daß er zum Möfele führe. Bald stellte er uns einen mächtigen Turm in den Weg. Da er aussah, als stünde er isoliert auf der Schneide, ließen wir uns verleiten, ihn zu umgehen. Dabei kamen wir in abscheuliches Eis. Unsere Steigeisen lagen selbstverständlich drunten in der Hütte. Zum Stufenschlagen bequemten wir uns nur für den äußersten Bedarf. So gingen wir, zu dritt am Seil, so gut es eben gehen wollte. Eine Stunde war vergangen, bis wir wieder auf dem Grat standen. Nun aber blieben wir ihm treu. Er bietet eine prächtige abwechslungsreiche Kletterei. Besonders fein dünkte uns eine Plattenrampe, die über einem Absturz zum Schlegeiskees in einer Steigung emporleitete, die gerade noch mit Hilfe der in winzige Risse eingeklemmten Pickelspitze das Emporklimmen erlaubte. Die Zeit gestattete uns nicht, stets am Seil zu gehen. Meist ging Jeder, wo es ihm paßte. Da waren wir einmal ein wenig in die linke Flanke hineingequert. Abscheuliche Brüchigkeit veranlaßte uns, möglichst rasch reuevoll zur luftigen Grathöh zurückzukehren. Ich war ein gutes Stück vorausgekommen und wartete in der hellen Sonne auf meine Gefährten. Endlich tauchte Klammer auf mit einer tadellosen Quart im blonden Gesicht. Ein ohne Ursache stürzender Block hatte sie ihm geschlagen und nur seiner Katzengewandtheit war es zu danken, daß ihn der Unhold nicht mit in die tief unten lauernde Randkluft genommen. Bald darauf kam auch Nieberl mit beschwörend erhobenem Zeigefinger. Als wir ihn fragten, ob er Stillschweigen für einen Vortrag damit erbitte, wurde er beinahe böse. Den Finger hatte ihm ein anderer Stein so schlimm geklemmt, daß er auch am nächsten Tage unbrauchbar war.

Doch jetzt strebten wir fröhlichen Mutes weiter auf den Grat. Manch trutziger Turm forderte noch zu listigen Quergängen heraus, manche Strecke aus hochgetürmten Riesenblöcken verlangte peinlich saubere Arbeit. Das Wetter hatte sich entschieden auf die schlechte Seite geschlagen und dicke Gewitterwolken hingen im Nordwesten. Aber nun war der Fels zu Ende. An dem links hinabziehenden Schneedreieck vorbei, dem heute ziemlich harmlos aussehenden klassischen Anstiegswege, kamen wir an einen leider bös vereisten Firnhang. So sehr uns das inzwischen auch über dem Hochfeiler und dem Greiner dräuende schwarze Gewölk zur Eile mahnte, ließ doch der unten einladend schimmernde Eisbruch die Herstellung einiger Stufen ratsam erscheinen. Das wurde mit solcher Gründlichkeit besorgt, daß ein Pickelstiel entzwei ging. Doch bald flachte sich der Hang und um vier Uhr, nach fünfstündiger ununterbrochener Arbeit, standen wir bei dem Gipfelsignal des Möfele. Leider hatte der hohe Herr schlechte Laune und auch seine Genossen in der Runde blickten grämlich zwischen Wolkenfetzen. Das beste schien unter diesen Umständen der rasche Abstieg. Er nötigte uns zum Ueberschreiten der neuen italienischen Grenze. Mit Ingrimm blickten wir hinüber zur nahen Hütte am Reveser Joch, wo heute die hundertfach verprügelten „Sieger" sich breit machten im geraubten deutschen Land. Früher wären wir wohl da hinübergeeilt zum trutzigen Südgrat des Thurnerkamps. Heute konnten wir froh sein, auf dem kurzen Wege zur Möfelescharte, nicht einige blaue Bohnen um die Ohren zu bekommen.

Damit komme ich zum Schlusse. Ich weiß, Politik ist ein häßlich Lied, und wohl unsern alpinen Vereinen, die sie stets fernhielten aus ihren Reihen. Doch einen politischen Wunsch trage ich nun immer im Herzen, so oft ich von hoher Warte gen Süden blicke: Gebt uns, Ihr heiligen Berge, die Kraft, den frechen Verräter hinabzujagen von jenen Zinnen, hinaus aus jenen deutschen Tälern in den Dunst seiner Ebene!

Ferientage in der Plauener-Hütte

Von Margarete Große, Meißen.

Die Sektion Plauen unseres Alpenvereines feiert im Juli dieses Jahres das 25jährige Bestehen ihrer Hütte, wie die eben erschienene Aprilnummer unserer Mitteilungen kundgibt — einen Sturm von Empfindungen weckten mir diese kurzen Worte. Wie ein paradiesisch schöner Traum steigen die 14 Tage, die wir in den letzten Sommerferien (1923) dort verleben durften, vor meinem geistigen Auge auf.

Im vorigen Sommer war vielen Menschen das Reisen schon durch Geldsorgen getrübt. Wir machten — unter schweren Opfern, um ja nicht in Verlegenheit zu kommen — 10 Mill. Mark bereit, das waren etwa 10 Mill. Kronen. Nur gestattete die landesväterliche Fürsorge im lieben Deutschland ihren Landeskindern diesen Umtausch nicht — und so verwandelten sich an der Grenze die 10 Millionen Mark in nur 3 Millionen Kronen. Immerhin ließ sich auch davon einige Wochen leben (zumal, da wir in den Führern Joh. Eberl und Hans Fiechtl wirklich ideal gesinnte Vertreter ihres Standes fanden, die die plötzliche Not der armen Deutschen nicht zu ihrem Vorteil nützten, sondern ihren Touristen nach Möglichkeit entgegenkamen. Das sei den Zillertalern neben ihrer bekannten Bergtüchtigkeit dankbar rühmend nachgesagt und unvergessen!)

Als kurioses Rechenexempel, über das sich Adam Riese eigentlich noch im Grabe umdrehen müßte, will ich noch hinzufügen, daß sich der kleine Rest österreichischer Kronen, die wir wieder mit nach Hause brachten, einige Wochen später, als die deutschen Landeskinder — abermals auf landesväterliche Anordnung — ihre „Devisen" abzuliefern hatten, in 25 Millionen Mark zurückverwandelten — Reise also ganz umsonst und dazu noch 15 Millionen Mark Gewinn!! — welches Riesenvermögen uns nur leider, wieder etwas später, der geringste Bettler, der für jeden Pfennig dankbar ist, verächtlich und zornig vor die Füße geworfen haben würde!

Jedenfalls aber hatten wir es besser als die Menschen, die ängstlich im Deutschen Reich geblieben waren. In drangvoll fürchterlicher Enge hielten sie die deutsche Grenze — indeß wir einsam schweiften, als seien die Berge nur für uns und einige andere Auserwählte da. Die Plauenerhütte schien tageweise wie für uns gebaut — worüber freilich weder die Sektion, noch auch der Hüttenwirt, Herr Joh. Eberl, sehr erfreut gewesen sein dürften. Wir aber gewannen dadurch in dem lieben, trauten Hause ein Heimatgefühl, wie man es in überfüllten Hütten natürlich nicht gewinnen kann.

Unauslöschlich steht uns alles in Erinnerung: das kleine, freundliche Zimmerchen mit seiner einfachen und doch so behaglich trauten Einrichtung, mit dem wundervollen Blick nach Rauchkofel und Kleinspitze, die ihre einsamen, eisbewehrten Felsenfestungen jenseit des Zillergründls in die Lüfte recken; die kleine Küche, wo Anna Riesa, die freundliche Köchin, Leber und Nierndln und andere Herrlichkeiten schmorte und wo wir so manchmal bei regnerischem, kaltem Wetter am Tische in der traulichen Ecke saßen, plaudernd, lesend oder mit Tiger, dem schönen schottischen Schäferhunde, und seinem kleinen, täppischen Söhnchen Fritzl spielend; die einzig schöne Glasveranda, aus der man wie von hohem Balkone weit hinaus nach Westen schaut und tief hinab auf das silbern glitzernde Bachgewirr des Zillergründls, das zwischen dem grünen Fußgestell des Aukarkopfes rechts und dem links ragenden dunklen Doppelpfeiler des Großen und Kleinen Magners eingebettet liegt; diese einzig schöne Glasveranda, in die noch überdies von Süden her der feine Felsengrat vom Rauchkofel bis zum Magner und von Norden her das ganze Gletscherrund des Kuchelmooskeeses mit der Reichenspitze und ihrer Vasallenschar hereinschaut!

Bei strömendem Regen kamen wir an. Das Wetter war überhaupt nur mäßig: unter 14 Tagen waren 9 nicht ohne Regen, wenn auch nur 2 davon ganz schlecht waren. An einem dieser beiden, gleich zu Anfang, langten zwei junge Plauener an, mit lautem Hallo! ihre beiden schon früher eingetroffenen Freunde aus der Ruhe störend. Die 4 Herren (nach Eintragung ins Hüttenbuch ein Referendar, ein Fabrikant, ein Landwirt und ein — Goldfischfischer!) brachten Leben in das Haus. Kälte und Regen wurden von ihnen schleunigst in Glühwein umgesetzt und dieser wiederum in Politik: Deutschnational und sozial schwirrten die Meinungen herüber und hinüber, begeistert und voll Idealismus, sodaß auch wir gern unser Glas mitklingen ließen auf Deutschlands Wohl, auf eine bessere Zukunft! „Wir Gebildeten müssen die Brücke zu der Arbeiterbevölkerung finden," diese Worte des einen waren der langen Reden kurzer Sinn — und bilden in der Tat wohl einen der Grundsteine, auf die wir unser neues Deutschland bauen müssen! Adel verpflichtet, nicht nur der angeborene mit dem Wörtchen von, sondern auch der Geistesadel — und gleicherweise müßte es der Geldadel (welche Wortverbindung freilich unserem heutigen Empfinden nicht recht zusagt: viele unserer heutigen Reichen stehen ja noch auf der tiefsten, frühesten Adelsstufe, wo das Wort tatsächlich in erster Linie auf Besitztum wies, und haben noch einen weiten Weg bis zu dem Adel, der Vornehmheit bedeutet, erst recht aber zu dem sittlichen Begriff, den wir heute mit dem Wort verbinden).

Am anderen Morgen, wo Wolken und Sonne um die Herrschaft rangen, zog alles aus: die Plauener über die Gamsscharte, einige andere Herren, die spät abends angekommen waren, zur Reichenspitze, wir zur Wildgerlosspitze. Von der Plauenerhütte ist die Wildgerlosspitze nicht zu sehen; nur ein Stücklein bizarres Felsgezack aus dem langen Grat zwischen ihr und der Reichenspitze schaut über die breite Firnmulde zwischen Reichen- und Kuchelmoosspitze gegen das Hüttengebiet herein, als wäre es schon selbst etwas, ein Herrscher neben der Herrscherin, der Reichenspitze, nicht nur ein dienendes Bindeglied zwischen ihr und Wildgerlosspitze, den beiden Majestäten. Der Schnee begann gleich vor der Hütte. H. Eberl erzählte uns, daß die Hütte wenige Wochen vorher noch bis an die Fenster im Schnee vergraben gelegen habe. Keine Spalte war auf dem ganzen Weg zu sehen. Umso mehr freuten wir uns auf den Südgrat. Schwierigkeiten im streng hochturistischen Sinne bietet die Kletterei an ihm zwar kaum; doch ist sie auch nicht gerade leicht zu nennen und von Anfang bis zu Ende schön und interessant. Grobes, festes Blockwerk und steile, rißdurchfurchte Platten sind Kennzeichen für den Aufbau dieses Grates. Ueberall heißt es — ohne daß doch eine besondere turnerische Fertigkeit von nöten wäre — hohe Griffe fassen, ziehen, stemmen, knieen, spreizen. In herrlicher, die Kraft belebender Tätigkeit des Körpers geht's hinan! Und der Gipfel ist für das Herz des Hochturisten geradezu Entzücken, weil er eine „Spitze" im wahrsten Sinne des Wortes ist. Zur Rast saßen oder lagen wir einige Meter unterhalb der höchsten Stelle; doch konnten wir's uns nicht versagen, wiederholt bis hinauf zu klettern: auf dem obersten Blocke hatte nur die eine von uns Raum; die andere und der Führer mußten seitwärts tiefer auf ebenfalls nur schmalem Blocke stehen. Alle drei hielten wir uns umschlungen, eine lebendige Pyramide, auf der starren des Gipfelfelsens aufgebaut, und jubelten dann unser Juhuhuhui! nach der Reichenspitze und in die weite, schöne Welt hinaus. Ueber vier Stunden blieben wir auf dem Gipfel, bei ziehendem Nebel bald hier-, bald dahin auf den Graten kletternd, bei Sonnenschein die köstliche Schau genießend. Unser Führer hatte ja Zeit und selbst ein offenes Auge und ein warmes Herz für alle Schönheit. Erst am Nachmittage bei glühendem Sonnenbrand kehrten wir zurück.

Den nächsten und übernächsten Tag — ein Hamburger Professor war zu der Zeit außer uns der einzige Hüttengast — weihten wir, wie manchen späteren Tag, dem herrlich beruhigenden, kraftbildenden Bummelleben, das Menschen, die ein Jahr lang in scharfen, zermürbenden Dienst gespannt gewesen sind und abgearbeitet in die Berge kommen, für ihre Ferienzeit ebenso ersehnen und genau so nötig brauchen wie frische, frohe, kraftsteigernde und nervenstählende Betätigung.

Prächtig bummelte sich's z. B. in der Gegend des Meyburgköpfls, eines steilen Abbruchs gegen das Zillergründl, wo es Felsen genug zum Klettern und zum Lagern gab, wo sich Alpenrosenbüsche mit zähen Armen um die Steine klammerten und das Gehänge mit warmem Grün und brennend roten Gluten deckten, wo tausend Gräser und Blumen ihre zarten Spitzchen und Blütenköpfchen dem Sonnenschein entgegenreckten, unbekümmert um Bewunderung und Tadel, unbeseelt, wie der rauhe Mensch behauptet, und dennoch still atmend, tapfer strebend, sich gegenseitig stützend und die Daseinsfreude in jedem zarten Blättchen kündend, unter jedem Lichtstrahl widerspiegelnd, bei jedem Hauch der Luft bejahend — ihr Menschen, wie dünkt ihr euch so wichtig, so hoch erhaben über diese kleine, feine Welt, und laßt doch eure Seele oft in die Irre gehen, weit ab von dieser unbewußten Vollkommenheit der „unbeseelten" Welt!

Oder wir lagerten uns weltverloren und menschenfern auf grobem Blockwerk, z. B. im Höhenaukar jenseit des S.W.-Grats der Südlichen Schwarzwandspitze, schauten, träumten, lasen, zeichneten, sonnten uns, spähten und lauschten, regungslos, bis sogar in dieser Oede das Leben sich zu zeigen anfing. So huschte mir z. B. einmal ein Wiesel bis auf ein halbes Meter nahe, hielt inne, sah mich staunend an und versteckte sich flink unter einem Felsen. Ich rührte mich mit keinem Gliede, wagte kaum zu atmen — und wirklich, da kam's wieder: unverwandt schaute es mit klugen, neugierigen Aeuglein ganz lange und bewegungslos nach dem sonderbaren Felsblock auf dem Felsen; dann plötzlich, das Belebte des Menschenauges fühlend, wandte es sich flink und zierlich und verschwand auf Nimmerwiedersehen in seinem Felsenlabyrinth. Was mag dabei in dem Tierchen vorgegangen sein? Und wie engherzig sind wir Menschen, wenn wir die untere Grenze alles Denkens und alles Seelenlebens (ganz Gescheite tun es ja sogar auch mit der o b e r e n Grenze!) in unser eigenes Geschlecht verlegen!

Doch wie den Tatmenschen das Nichtstun stets erst n a c h der Tat erfreut' so treibt's ihn aus dem Nichtstun auch immer wieder h i n zur Tat.

Auf unserem Wege zur Wildgerlosspitze hatte es unseren Blicken u. a. die Zillerspitze angetan: ein anmutig aufgebautes Felsendreieck, in feinem Köpfchen endend, das rechts und links auf einer Schulter sitzt. Um diese Schultern aber trug die Zillerspitze, breit und vornehm und doch unbeschreiblich zierlich und kokett geschlungen, einen prächtigen Kragen von blendend weißem Hermelin, der mit schlankem Ende bis auf den Schnee des Kares niederfiel. Eine Modedame mußte sie wohl sein, Frau Zillerspitze; denn wenige Tage später war ihr kostbares Hermelinpelzwerk schon wieder gegen einen dunkelbraunen Kragen umgetauscht, den nur ein feiner, weißer Saum verzierte, und wieder ein paar Tage später hatte sie sich ganz in einen fast einfarbig silbergrauen Mantel eingehüllt, den sie in nachlässigen Falten um sich schlug. Aber wenn auch Modedamen die Blicke auf sich ziehen, bisweilen vielleicht auch dem Auge Freude machen — große Ehrfurcht haben sie uns niemals eingeflößt. So beschlossen wir denn auch, der Zillerspitze ganz respektlos auf den Leib zu rücken und ihr den Fuß aufs Haupt zu setzen.

Gegen 11 Uhr erst brachen wir auf, um die Nachwehen eines Gewitters vom Vortag sich noch mehr verziehen zu lassen. Der Anstieg über den weiten Schnee des Kars war mühevoll: die Mittagshitze lag wie eine schwere Faust auf uns, die uns bei jedem Schritt, mit dem wir den Körper hoben, wieder niederdrücken wollte. Kaum aber faßten wir die schönen Felsen des Nordgrats der Zillerspitze an, so sank die Schwere von unserem Körper ab; es ist ganz wunderbar, wie Kletterei belebt! Sowohl der Nordgrat, wie der Südgrat der Zillerspitze und noch mehr der Nordgrat der Richterspitze bieten eine ganz prächtige Kletterei, schwerer als am Südgrat der Wildgerlosspitze. Zwei steile Platten und zwei überaus kecke Gratreiter sind sogar durchaus nicht leicht zu überklettern, weshalb wir für den zweiten Teil der Gratwanderung im Interesse schnelleren Vorwärtskommens lieber in Kletterschuhen gingen. Was der Gratwanderung noch einen besonderen Reiz verlieh, das waren die Wächten, die an drei Stellen noch oben an der Kante hingen. Die eine, dicht südlich von dem Gipfel der Zillerspitze, brach mit donnerähnlichem Getöse vor unsren Augen ab, Wild stiebender Schnee bezeichnete ihre Bahn gegen das Rainbachtal hinunter; eine Schneewand, die auf dem Grate stand, hielt die Abbruchsstelle in Erinnerung. Bei einer zweiten Wächte, wo wir den Schnee vorsichtig ganz umgingen, klaffte oben, wo der stützende Grat zu Ende sein mußte, bereits ein langer, schmaler Riß, sodaß man im Geiste förmlich schon voraussah, wie sich die Wächte um die Gratkante wie um eine Achse weiter abwärts drehen und in Bälde hinunterbrechen würde. In der dritten krachte und knisterte es ganz unheimlich, sodaß wir uns behutsam über den tiefer abwärts liegenden Schnee nach den aperen Felsen schlichen. Unvergeßlich ist mir das letzte Bild der Tur: vor uns sonnenbeglänzt der kecke Gratreiter kurz vor dem höchsten Punkt der Richterspitze: zwei schmale, viereckige Blöcke liegen übereinander; darauf steht nach Norden zu etwas überhängend, eine steile Platte. Hans Eberl spreizte eben von einem kleinen Moosfleck, der am Grunde der Platte schimmerte, links auf ein schmales Band hinaus und dann auf das lustige, kleine Dach hinauf. Wir standen unterdeß am Fuß des Zackens auf dem schmalen Grat, sicher geborgen in einem engen Felsenspalt. Rechts draußen über den Ziller-

talern lasteten bleischwer Gewitterwolken; links gleißte wie Silber die Venedigergruppe, auf die aber von N.W. her, dumpfgrollend und blauschwarz, auch ein Gewitter zurückte. Lichte Schönheit und dämonische Gewalt schaute das Auge mit einem einzigen Blick — empfand die Seele mit Wonne und Schauer in einem Atemzug. Unter Blitz und Donner erreichten wir das kleine Wetterhüttchen in der Gamsscharte. Dann ging es, unbehilligt von den beiden seitwärts ziehenden Gewittern, zurück zur Plauenerhütte. Aus wehenden Wolken blinkte bleich wie der Mond, die Sonnenscheibe vor. Dann plötzlich lohte sie in roter Glut und versank gleich einem feuersprühenden Rubin hinter den blauschwarzen Wolken, die den Ankarkopf umlagerten.

Farbenstimmungen gab es überhaupt da oben zu beobachten, wie es uns nur selten vergönnt gewesen ist.

An einen Morgen denke ich, wo wir zwischen zwei Regengüssen berieten, ob wir eine Tur unternehmen sollten oder nicht. Im Süden und Osten blaute der Himmel. Bündel von Sonnenstrahlen brachen irgendwo aus einer Lücke und zündeten weithin durch Wolken und über Berg und Tal bis gegen den Kessel von Mayrhofen. Wie Feuer zuckte es durch die grauen Dünste, die dort lagerten, und dann auf einmal blitzte der schräge Sonnenstrahl in den Regenbogenfarben auf: eine breite, bunte Brücke wie aus dem Märchenland lag schimmernd über das Tal gebaut — bis sich die Wolken wieder schlossen und neuer Schnürlregen den ganzen Farbenzauber in stumpfem Grau ertränkte.

Und ein Abend steigt vor meiner Erinnerung auf: die Sonne war im Untergehen. Ueber dem dunkelnden Talkessel von Mayrhofen hing silberweißer Nebel, mit feinem Goldband darüber. Die ferneren Berge lagen in zartem, duftigem Blau. Hereinzu aber, über Zillergrund und Zillergründl, standen Wolken, sanft gerundet die einen, die anderen abenteuerlich geballt und jäh zerrissen, abgetönt vom feinsten Hellblau bis zum tiefsten Blauschwarz. Dazwischen durch aber brach eine Flut rotgoldenen Lichtes, das aus dem abendlich stumpfen Berg- und Talgewoge goldgrüne Matten und goldbronzenes Gefels wie leuchtende Inseln hob. Halb wie von Silber gleißend, halb stahlblau beschattet lag das Schneegebirge, und sogar der dunkle Fels der Schwarzen Wand im Osten erglühte in rosenrotem Schein.

Dazu die Mondscheinabende, wo die Talweit versunken war und nur die Höhen ragten! Gleich einem Zauberschlosse mit Türmen und Zinnen von Silber, aus silberner Flut gewachsen, stand die Reichenspitze. Die Schwarzwand dämmerte geheimnisvoll; Dämonen und Spukgeister mochten dort wohl ihren Wohnsitz haben. Und drüben jenseit des Zillergründls zeichneten Kleinspitze und Rauchkofel ihre Grate mit feinem Umriß in das Mondgeflimmer, fern und unnahbar heilig, und dennoch lockend, Sehnsucht weckend wie die Gralsburg!

Alle diese Berge noch zu besteigen, war uns leider nicht mehr möglich. Aber zwei davon, die näheren, wurden doch noch unser.

Auf die Schwarzwand führte uns Hans Fiechtl. Den Aufstieg unternahmen wir vom Höhenaukar zum Südgipfel, nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern von der engen Scharte aus, die den Südlichen Schwarzwandgipfel von dem Spaten trennt. Zwei Ueberhänge, von denen der zweite, höhere und schwerere, aber ohne besondere Schwierigkeit umgangen werden kann, eine rißdurchfurchte Felsentafel und eine kleine Felsverschneidung mit senkrechtem Riß stellen die Schwierigkeiten dieses nur selten begangenen Anstiegs dar. Auch der Gratübergang vom Süd- zum Nordgipfel ist schwierig, und vor allem ist der Fels dort streckenweise äußerst brüchig. Schlüssel dieser Gratwanderung ist ein mehrere Meter hoher, gelber, aus morschen Blöcken aufgetürmter Felszahn, der ganz verwogen auf der Schneide sitzt und dessen überhängende Felsen nach rechts hin mit dem Rainbachfare und nach links hin mit dem Kuchelmooskar liebäugeln. Kurz nach Ueberkletterung dieses gelben Gratreiters zog düsteres Gewölk herauf, sodaß wir eine Zeitlang sogar Gewitter fürchteten. Auf dem Nordgipfel saßen wir im dicken Nebel, der auf lange hinaus nicht wieder auseinanderwich. So kam es, daß wir — auch unserem Führer war der Berg ja fremd — vom Nördlichen Schwarzwandkopfe aus weder durch die Nordgratfelsen, noch über das Gefels der Westwand den Abstieg nach der Gamsscharte finden konnten. Zweimal stiegen wir bis zum Nordgipfel zurück, um endlich unser Heil an dem im oberen Teil unschweren Westgrat zu versuchen, wo uns jedoch der Abend überraschte, sodaß wir biwakieren mußten. Die Tatsache an sich schuf uns zwar keinen Kummer; etwas Abenteuerlust liegt doch nun einmal im Germanenblut. Aber die schwarzen Wolkenmassen, die wir in einer Nebelpause sich den Zillergrund herauf hatten gegen uns wälzen sehen, ließen uns nicht gerade Gutes hoffen. Dem blendend schönen Vormittag und dem bewölkten Nachmittage folgte denn auch eine richtige Regennacht, der wir acht Stunden schutzlos preisgegeben waren, da die steilen Felsen nirgends einen Unterschlupf gewährten. Die Kälte aber war erträglich, und ein paarmal in kurzen Regenpausen streute uns der Mond ein wenig Schönheit in unsere nasse, dämmrige Einförmigkeit. Am Morgen lichtete sich der Nebel, sodaß der Abstieg gut vonstatten ging, vom Westgrat südlich abwärts mit kurzem Abseilen über steile Felsen, dann auf bequemen Felsenbändern und über glatte, wasserüberronnene Plattenschüsse nach dem Kuchelmooskar. Die Tur ist uns, sportlich wie auch landschaftlich und überhaupt in jeder Beziehung eine Bergerinnerung von höchstem Wert, vor allem durch die Beiwacht.

Als letzten Berg bestiegen wir die Reichenspitze. Wir hatten sie absichtlich nicht gleich zu Anfang an die Wildgerlosspitze angeschlossen, obwohl genügend Zeit und Kraft dazu vorhanden gewesen wäre, sondern hatten sie uns bis zum Ende aufgespart, weil wir besondere Wege an ihr planten. Diese aber wurden durch plötzlich eintretende Witterungsänderung vereitelt. So bestiegen wir die Spitze nur auf dem meist begangenen Wege über den N.W.-Grat. Und doch ist diese Tur eine unserer schönsten Bergerinnerungen überhaupt. Stille, wolkenlose Mondnacht bei Beginn der Tur. Wie eine Sinfonie in Stahlblau und Silber schwang uns die Bergnacht vor den Sinnen, glitzernd und schattenhaft zugleich, in Moll und Dur. Allmählich wichen die Sterne in den Weltenraum zurück. Nur die Venus vor uns über der Zillerspitze warf ihr Silberblinken noch weit bis in den Morgen und schwang gleich einem feingestimmten Tone in die blaugrüngoldene Sinfonie des jungen Tags hinüber. Diese Nacht- und Morgenstimmung war der erste schöne Eindruck. Dann plötzlich, kurz nach Tagesanbruch, toller Sturm und eisiges Wolkentreiben, sodaß wir uns den steilen Firngrat wahrhaft erkämpfen mußten, frierend, von Firnkörnern und Eisnadeln gepeitscht, stemmend, gebückt, nichts sehend als die Stapfen, in denen wir zur Höhe stiegen und aus denen uns der Sturm bisweilen tückisch fast hinauszuwerfen drohte. Und dennoch — (die Begehung dieses steilen Grates dauert ja nicht allzulange, ich schätze so etwa eine halbe Stunde, sodaß das Ringen vollständig in den Grenzen unserer Kraft gelegen war) — erzwangen wir den Anstieg mit einer wahren Wollust des Kämpfens und des Leidens. Es ist ein Stücklein Germanenkraft, ein Hauch Prometheusatem, die man bei solchem Kampfe als Teil des eigenen Wesens spürt. Das ist es, was so hoch beglückt! Und das war die zweite Schönheit dieser Tur. Auf dem Gipfel kam dann das dritte Schöne. 3½ Stunden lang schauten wir — im Windschutz sitzend, zwar anfangs halb erstarrt, aber allmählich doch immer mehr von Sonnenschein durchwärmt — dem berauschend schönen Spiele der wild jagenden Nebelmassen zu, wohl ein Dutzendmal die Glorie mit unserem eigenen Spiegelbild zu Füßen und ein prächtiges Stück nach dem anderen von der berühmten Gipfelschau der Reichenspitze kennen lernend, bis wir endlich zwischen den flüchtigen Nebeln in die sonnverklärten fernsten Fernen blickten. Wechselvoll wie Menschenlos und Völkerschicksal — durch Dunkel und Verwirrung zur Klarheit und zum Licht — diesen Gedanken nahmen wir mit heim.

Der Abstieg über den steilen Firn bei immer noch sehr starkem Wind war etwas ungemütlich, sodaß wir froh waren, als wir endlich in den Windschutz kamen. Nach Mittag, wo der Wind allmählich abflaute und die Bewölkung immer geringer wurde, weihten wir dem Anblick der Reichenspitze dankbar noch drei Stunden Rast auf ihrem Nachbargipfel, der ganz nahen Kuchelmoosspitze. Aus etwa halber Höhe hat man dort die Reichenspitze vor sich: schwindelnd steil baut sich der Schneehang auf, und oben sitzt der Gipfelfels gleich einem riesigen Adler mit seitwärts angestützten Schwingen und hebt sein Haupt mit wahrhaft adliger Gebärde über das beherrschte Reich. Dies königliche Bild schrieben wir als letzte Gipfelschau in unsere Erinnerung ein.

Wehmütig grüßten wir dann, als wir Anfang August bei glänzend schönem Wetter vorzeitig Abschied von der Gegend nehmen mußten, das ganze Bergrund noch ein letztes Mal von der Plauener Hütte. Es war wohl wie ein Ahnen, daß wir diesmal nicht auf ein Jahr nur, sondern länger von den Alpen scheiden mußten. Und wenn im Juli die Sektion ihr Hüttenfest begeht, da werden wahrscheinlich unsere Gedanken in Freude zwar und Dankbarkeit — aber auch in Sehnsucht und Trauer nach der Gegend schweifen — aus weiter Alpenferne. — — —

Wohnungs-Bestellungen

für die Hauptversammlung nur bis 5. Juli an

Dr. Schewer, Rosenheim

Königsstraße 15

Mitglieder, besuchet das Alpine-Museum in München!

Ein neuer Glockner-Zugang von der Pasterze zur Adlersruhe

Von Ing. Otto Langl, Wien.

Kein Berg der Ostalpen ist den deutschen Bergsteigern so Idealgut geworden wie der Großglockner. Der Grund der wunderbaren Anziehungskraft auf tausende Gleichgesinnte liegt zweifellos in seiner Form. Ihr fliegen die Herzen zu, weil sie das Symbol der nationalen Eigenart unseres Volkes ist — stolz, kühn, wehrhaft, herrschend.

Stand nicht das kraftvolle Bergbild von Heiligenblut mit dem Glockner jahrelang vor unserer Seele, ehe der Tag der Erfüllung kam — fassungslos wortlos standen wir dann vor der überwältigenden Wirklichkeit.

Das war der Berg unserer Jugendsehnsucht!

Gewaltigere Eindrücke schoben sich ein, die Reife gab uns Gründigkeit und Weite. Doch sein Antlitz drang durch Zeit und Raum und zwang uns zur Wiederkehr. Es ist ein Wallfahrten zu einem heiligen Berg.

Die Not der Zeit hat auch dieser Wallfahrt ihren Stempel aufgedrückt. Wer heute das Glocknerkreuz erreichen will und dazu die Führerleine braucht, der wird sehr bald und deutlich an seine Armut erinnert. Lohn und Zehrung der Führer sind so hoch gesetzt, daß der Aufstieg nur der wohlgefüllten Brieftasche offensteht. Kannst Du nicht zahlen, so steht es Dir frei, Deine Begeisterung im Fernrohr der Franz Josef Höhe auszutoben oder — führerlos die Fahrt zu versuchen.

Es lohnt sich nun das „führerlose" Gehen rings um die Pasterze näher zu beleuchten. Im Brennpunkte des Touristenverkehrs im Gasthaus auf der Franz Josef Höhe findet sich fast unverändert das alte Bild — eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von Sommerfrischlern, Jochfinken, gut und schlecht angezogenen Touristen, Bergsteigern, die es gerne sein wollen und es nicht sind, der Rest ist guter Durchschnitt. Selten verirrt sich Gediegenes in diese Menge. Schon ungleich interessanter ist der Eindruck auf der Paßhöhe der Pfandlscharte.

Scharte und Kees sind tiefverschneit, Tauernschlechtwetter braust durch die Kare und taucht die Kämme in wildbewegte Nebelmassen. Es schneit und graupelt in dichten Schwaden. Ich traue meinen Augen nicht — mutterseelenallein hüpft ein junges Mädel in der Spur daher, den Spazierstock keck in die weiße Decke bohrend, völlig unbesorgt, als gings auf Besuch zur Nachbarin. Hinterdrein weit und breit keine Seele erst jenseits der Scharte — ach und weh und uff wie steil — ein wandelndes Auslagefenster vom Michaelerplatz. Sie den schicken Steirer mit Riesengamsbart fesch im Nacken, reichgeblumtes Galladirndl, Sonnenschirm, natürlich Seidenstrümpfe mit grüngestulpten Sockerln, Haferlschuhe mit Baumelfransen — unverdrossen in die Stapfen ihres Salontirolers steigend, der käfig schwimmenden Auges verzweifelt vorwärtsstochert. Später tauchen drei vermummte Zwerglein aus dichtem Nebel plötzlich auf, mühselig ihre Beinchen aus den Löchern ziehend, abgehetzt atemlos — Kinder, die von gedankenlosen Eltern über Hochpässe getrieben werden. Als Schluß der Karawane ziehen zwei sächsische Lehrerinnen bergan, Hand in Hand gar ängstlich nach etwaigen Spalten fragend. Du lieber Gott was würde aus all diesen ahnungslosen Menschlein werden, wenn sie der Aufruhr eines Wettersturzes überraschte! ——

Rasend wirft sich dann der Schneesturm in der Scharte entgegen, es ist so nebeldunkel, daß kaum die Umrisse des Vordermannes sichtbar sind. Im Nu ist die Spur im Schnee verschwunden, nirgends bieten sich im nächsten Umkreis Anhaltspunkte für die Wegrichtung. Jeder Schritt wird zum erschöpfenden Verzweiflungskampf mit Schnee, Sturm und Kälte. Die tropfnassen, eisig durchblasenen vereisten Gestalten wanken von Rast zu Rast immer matter, immer hoffnungsloser. Die Mutigsten eilen voraus, schlagen sich durch, holen Hilfe. Oft kommt sie zu spät, Erschöpfungs- und Erfrierungstod erlöst die Armen, ehe ein Transport ins Tal noch möglich ist —

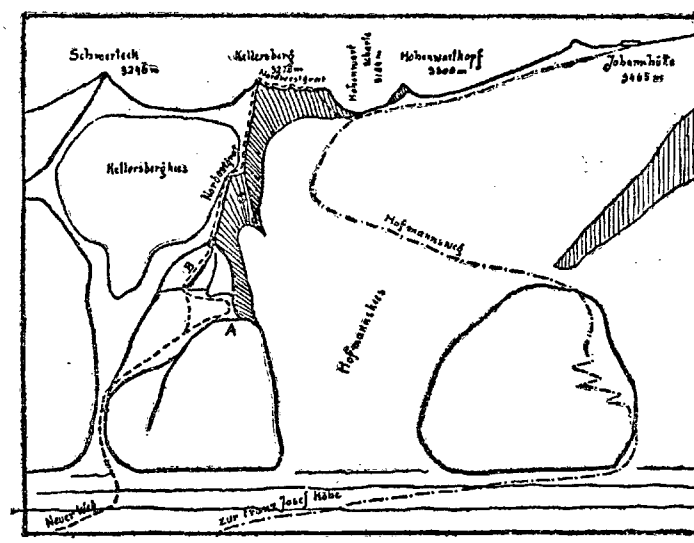
Solchen Unverstand zu bekehren ist ein undankbares Beginnen. Diese Leute werden erst durch Schaden klug. Sie begehen den groben Fehler, ihre Leistungsfähigkeit nach Turen zu messen, die ihnen bei guten Verhältnissen glückten. Sie kennen nicht die Gefahr und unterschätzen daher diese, wie sie sich selbst überschätzen. Warnungen begegnen ungläubigem oder überlegenem Lächeln. Es ist begreiflich, wenn einheimische Führer gegen diese Sorte unverantwortlicher „Führerloser" eine gerechte Erbitterung fühlen und bei Vergungen Schwierigkeiten machen.

Weit drastischer gestalten sich die Vorgänge bei der Ersteigung des Glockners. Ich beobachte durchs Glas eine führerlose Partie junger Burschen, die mit viel großsprecherischem Lärm, enormen Seilen, Pickel und Rucksäcken frühmorgens trotz drohendem Schlechtwetter aufgestiegen waren. Im Nebel von der Spur abgekommen, irren sie in den Eisbrüchen umher. Der Erste, offenbar der Mutigste, hackt sich zu einer mächtigen Querkluft empor — rutscht aus und fährt blitzschnell auf dem Rücken zu seinen unten wartenden Gefährten hinab. Lange kauert die Gesellschaft untätig beisammen, bis aufsteigender Nebel sie verdeckt. Was die Gesellen wohl in der Johannhütte erzählt haben mögen, wenn sie ein gütiges Geschick zur Höhe führte. ——

In den Felsen des Hofmannsweges begegnen mir am selben Tage ähnliche Gestalten, wie drüben auf der Pfandlscharte. Dirndln in Bauernjankern mit flatternden Leinenröckchen werden von seilumwundenen Jungen nachgezogen, die sich zum Tanzkleid alpiner Bälle doch wenigstens Nagelschuhe zugelegt hatten. Sie tuen alle sehr forsch und siegesgewiß und streifen mich mit spöttischen Blicken, weil ich des Wetters wegen umkehre. Drei deutsche Führerlose, prächtige harte Gestalten folgen nach kurzer Ueberlegung meinem Beispiel. Wie mag es dem Faschingsaufzug auf dem Gletscher ergangen sein — eine Stunde später brach das Unwetter mit ganzer Wucht über den Berg herein. Ist das nicht Frevel gegen den gesunden Menschenverstand, ein unverantwortliches Herausfordern der Gefahr? — Ich bin gewiß, daß diese Leute bei ihrer Ankunft in der Hütte über jene „Paßer" lachten, die sich den Aufstieg nicht getrauten.

Denke ich noch an die zahllosen Spaltenstürze, die auf dem Hofmannskees zur Tagesordnung zählen und den grotesken Angstbetrieb, der täglich über die Glocknerscharte zieht, so frage ich mich: Wohin soll dieses Zerrbild der Turistik noch führen? — Moralisch kann der Auswuchs nicht beseitigt werden Es gibt da nur ein einziges Mittel — man gebe solchen „führerlosen" Massen einen Weg, der die Gefahr auf ein Minimum herabdrückt.

Wie das zu machen ist, will ich kurz entwickeln. Es führt von der Pasterze zur Johannshütte auf der Adlersruhe ein „Weg", der durchwegs über leichte Felsen leitet und dabei den Hofmannsweg an landschaftlichen Reizen bei weitem übertrifft. Er benützt den



Nordost- und Nordwestgrat des Kellersberges (3278 Meter) bis zur Hohenwartscharte, 3184 Meter, wo er in den Grataabschnitt des Hofmannsweges einmündet. Dieser Anstieg wurde im Jahre 1911 von Rudolf Wögerer, Wien, und mir erstmalig begangen und 1921 im Abstieg wiederholt. Der Grat ist leicht zu finden, denn er ist dem Hofmannskees unmittelbar östlich angegliedert. Sein kühn aufstrebendes Profil ist jedem Glocknerbesucher vertraut, doch vielleicht nicht gegenwärtig, da der Kellersberg als unbedeutende Kammerhebung durch die überragende Gestalt des Glockners erdrückt wird.

Wer nun diesen „Weg" benützen will, um sich den Anstieg zur Adlersruhe zu erleichtern, dem will ich gerne mein Geheimnis vom Nordostgrat des Kellersberges verraten:

Wenn Ihr die Pasterze überquert, um das Glockneruser zu gewinnen, so faßt jenen Felsgrat ins Auge, der linker Hand der breiten zerrissenen Eiszunge des Hofmannskeeses niedersetzt. Er ist der Nordostgrat des Kellersberges. Vom Pasterzenufer in breitem Sockel anstrebend, bildet er im unteren Viertel seiner Gesamthöhe eine deutliche Rückfallkuppe (A). Ihre Höhe habt Ihr zunächst von links her zu gewinnen. Dort öffnet sich ein kleines felsiges Kar, in das zu Häupten die blanke Zunge des Kellersbergkeeses hereinhängt. Im Bette des Gletscherabflusses über Schnee und Geröll ansteigend, biegt man dann erst nach rechts ein, wenn sich der Ausblick auf eine sanftgeneigte blockübersäte Terrasse darbietet, über die man in bequemem Anstieg den Scheitel der Rückfallkuppe erreichen kann. Ein Steinmann begrüßt Euch hier und ladet zu idealer Rast ein. Schon hoch über der Pasterze verweilend blickt Ihr direkt auf die märchenhaften Blaueisbrüche des Hofmannskeeses hinab. Darüber entwickelt der Glockner die ganze Pracht seiner Eiswildnis im äußeren Glocknerkar. Ueber Euch erhebt sich der Grat in einem breiten felsigen Steilaufschwung, der kurze aber reichbelohnte Mühe macht.

Quert nun vom Rastplatz unter den Felsen so lange nach links, bis Ihr über eine sehr ausgeprägte schiefe Rinne (B) nach rechts emporsteigen könnt. Jetzt erst müssen auch die Hände zugreifen; doch das Gneisgestein ist fest, grobblockig und sicher. Schon verengt sich der Blockgrat, nimmt an Steilheit ab und führt schnurgerade empor. Links erschließt sich der Blick auf das hier zahme Kellersbergkees, über dem das Felshaupt des Schwerteck, 3246 Meter, ragt. Rechts taucht Euer Blick zum aufgeschlossenen Hofmannsgletscherr hinab und grüßt zum Greifen nahe die Johannhütte. Der Grat, an den von links her das Kellersbergkees knapp herantritt, biegt als apere Plattentreppe nach rechts ab, um sich mit einem Felssporn (C) zu vereinen, der im Hofmannskeese fußt. Jetzt erscheint die klippige Felskuppe des Kellersberges im Vorblick, zu welcher der Blockgrat in mäßiger Steigung hinanführt. Nach dreistündigem Steigen, bequem und gefahrlos, voll der herrlichsten Rundblicke, steht Ihr, von einer prachtvollen Aussicht überrascht, auf dem Gipfel des Kellersberges, 3278 Meter.

Hier ist gut verweilen. Schwer läßt sich die Größe des Eindruckes schildern, der hier bei Schönwetter dem Glücklichen wird. Vor Euch der Glockner vom blitzweißen Gipfel bis zur Pasterzentiefe, in blendendes Eis gehüllt, im Norden noch ungebeugt in stolzer Formenkühnheit das Wiesbachhorn. Im Süden die Dolomiten. Hier liegen und träumen zwischen zwei Welten, die sich in Sehnsucht nähern und doch nie erreichen können, gibt Euch mehr wie Selbstbespiegelung in alpinen „Triumphen". — —

Wenn Ihr Euch sattgesehen habt an des Kellersberges Geschenken, so denkt auch an den Weiterweg. Ihr seht die Johannhütte — der Nordwestgrat ist nicht zu verfehlen. Eine lustige steinfeste Kletterei hebt an. In grünem Gneis turnen wir über kleine Plattenzacken hinab, bis uns der Abbruch zur Hohenwartscharte Halt gebietet. Ein kurzer, steiler Abstieg in plattigem, großblockigem Fels bringt uns zum Hofmannskees hinab. Wenige Stufen noch und wir stehen in der Hohenwartscharte, 3184 Meter.

In weitem Bogen windet sich die breite zerstampfte Anstiegspur des Hofmannsweges zu uns empor. Eine halbe Stunde hat Euer Abstieg vom Kellersberggipfel erfordert — in der gleichen Zeit seid Ihr über sanfte Firnhänge ansteigend, bei der Johannhütte unter dem Szepter der wackeren Phylomena Lugger.

Ueberdenkt Ihr dann des Abends im behaglichen Speiseraum Euer Erlebnis vom Kellersberg, so werdet Ihr zu derselben Ueberlegung kommen wie ich. Das Durchschnittskönnen der meisten Glocknerbesucher entspricht den alpinistischen Anforderungen des neuen Felsenweges weit mehr als jenen des alten Gletscherweges von Norden. Er ist durchaus allen jenen anzuraten, die sich im Felsen sicherer fühlen als im zerklüfteten Eis. Diesen Bergsteigern einen bisher unbekannten Glocknerweg zu erschließen, war der Zweck dieser Zeilen.

Von den Kreuzottern

Von J. V. Kastner, Wien.

Ich pflege mich unter Freunden über Bekannte lustig zu machen oder sie zu kritisieren — „ihnen ein Klampfl anzuhängen" — sagen wir in Wien. Eine Ausnahme mache ich mit jenen meiner Bekannten die der Sippe Kreuzotter angehören. Beim bösesten Willen kann ich mich über sie weder lustig machen, noch ihnen üble Nachrede halten. Ob sie es mit mir auch so halten, werden wir lesen. Nie haben diese Tiere mir etwas in den Weg gelegt, als sich selber, nie mich erschreckt, mich niemals gebissen, nie meine Nachtruhe gestört, nie Steine abgelassen, nie meine Hilfe erfordert, wenn sie im Fels herumkrochen, nie sich unanständig betragen, wie ich es in Hütten von Menschen erfuhr. Diese niederen Tiere betrugen sich gegen mich stets honorig.

Wenn ich selber aber auf den Leumund der gespaltenen Zungen meiner Kreuzottern angewiesen wäre, so fürchte ich, daß ich übel davonkommen würde. Entweder beachteten mich die Tiere gar nicht, wenn sie langgedehnt auf Wegen lagen, oder sie flohen. Damit stimmt, daß mir eine Viper — nein, es war ein älteres Fräulein — einmal vertraulich mitteilte, daß mein Aeußeres gar nicht vertrauenerweckend wäre. Es scheint sogar, daß ich Furcht erregte; denn wiederholt sind Frauenzimmer vor mir ausgerissen, ja, Kinder einmal bittend niedergekniet. Damit stimmt überein, daß keine Kreuzotter mich ansprang. Ueber ihren Namen kann ich sagen, daß ich an keiner — auch nicht in den Sammlungen — je ein Kreuz bemerkte; weder ein lateinisches, noch ein russisches, weder ein Maltheser- noch ein griechisches, weder ein Andreaskreuz noch ein Hakenkreuz. Daher der Name Kreuzotter. Diese Familie ist also politisch und religiös unbeteiligt. Wenn man ein Tier mit der gewöhnlichen Zeichnung von vorne betrachtet, so sieht man auf dem Scheitel beiderseits der Mitte je einen nach rückwärts und außen ziehenden, sich verbreiternden schwarzen Bogen, welcher lappenartig an den Hinterkopfseiten endet. Außerdem gewahrt man an den Seiten des Kopfes noch zusammenhängende Streifen, welche umso nebensächlicher sind, als alle Zeichnungen von Tier zu Tier abändern, daher leicht zu Fehlbestimmungen führen können. (Z. B. betreff der Zorn- oder österreichischen Natter) außerdem aber manchmal arg verwischt sind und der schwarzen Abart fehlen. Eingedenk des Wortes: Quod licet Jovi non licet bovi, betone ich, daß ich o's Loie nur für Laien schreibe. Eine derartige Zeichnung hat natürlich nur für jenen einen kleinen Wert, der das Tier ruhig betrachtet, und das tut eben der Bergsteiger als zoologischer Laie selten.

Der Name Kreuzotter stammt sicher von Landleuten; diese sind nach meinen Beobachtungen bezüglich der Naturgegenstände von einer Ungenauigkeit, über welche ich als Volksgenosse staune und trauere. Wenn aber eine ländliche Schöne oder Kropfige eine Städterin vorbeigehen sieht, so kann man später einen Bericht über deren Person, Haltung, Kleidung, Ausrüstung, Schmuck usw. hören, der einem Sherlock Holmes zur Ehre gereichen würde.

Ich habe nie eine ländliche Person — Jäger ausgenommen — getroffen, von der ich eine genaue Beschreibung einer Natter erhalten hätte; selbst Jäger traten solchen Tieren nur feuernd gegenüber. Sie scheinen es mit dem Prior im Kampf mit dem Drachen zu halten: „Mut hat auch der Mameluck". Gras mähende Sennerinnen fliehen vor Schlangen; am nächsten Tag setzen sie das Mähen fort und treffen natürlich wieder die Schlange. Mit einem Sichelhieb wären sie die Gefahr los, vorausgesetzt, daß es eine Kreuzotter war. Alle an Wegen gelegenen Schlangenleichen, die ich sah, gehörten harmlosen Tieren an bis herab zur Blindschleiche. In dieser Beziehung ist die Landjugend nicht nur unwissend, sondern auch roh wie in allen anderen Belangen; wie die Alten, so die Jungen. Wer's nicht glaubt lese die Blätter für Naturschutz, die der Verein für Landeskunde von Niederösterreich herausgibt. Da wären wir bei Schule und Haus angelangt. Als ich mit einem Lehrer die Falkenschlucht bei Türnitz (in den n.-ö. Voralpen) durchstieg, trafen wir ein eng verschlungenes Paar Schlangen, die wir nicht bestimmen konnten. Ich rief meinem Freund zu: „Jeder legt den Stock auf einel" und sprang hinzu. Mein Lehrer aber, der baumlange Kerl, sprang mit einem Schrei davon, den ich mit Abscheu oder Furcht zu erklären, ihm überlasse. Meine Kreuzotter kam mir aus und ohne Skalp zogen wir streitend weiter. Das Schlangengift wirkte in die Ferne. In jener sommerlichheißen, wasserlosen Dolomitenwüste, die mit Föhren bewachsen, sich in den n.-ö. Voralpen zwischen den zwei Quellbächen der Traisen erstreckt, also zwischen dem Zug des Türnitzer Högers und dem Traisenberg, dort antwortete ein Bäuerlein auf meinen Vorwurf daß er die Kreuzottern um sein Häuschen herumschleichen lasse: „Ah was, wia mehr ma daschlagt, wia mehr wernd eahn". Wie manches Kind mag schwer krank geworden sein, ohne daß jemand an Otterbiß dachte; bevor der Kleinhäusler, auch der Bauer, den Bader (Arzt) holt, bevor er diesen daheim trifft, bevor dieser ein Fuhrwerk auftreibt oder den Berg hinansteigt, ist ein zartes Menschenkind tot. Geschwinder gehts unnatürlicherweise mit ärztlicher Hilfe, wenn ein Stück Großvieh erkrankt. Ich schreibe aus Erfahrung. Doch habe ich in vier Jahrzehnten nur eine einzige sichere Kunde vom Tod eines Menschen durch Schlangenbiß. Ein Freund traf in den Claudaner Alpen einen ihm bekannten Landmann, den er seit einem Jahr nicht gesehen hatte. Er erkannte ihn kaum wieder, so verfallen sah jener aus. Der Mann erzählte, er wäre vor einem Jahr von einer Kreuzotter, welche sich, von ihm unbemerkt, auf Legföhren befand, im Genick gebissen worden. Er wäre lange krank gewesen und leide noch.

Ein Berufsjäger empfand einen stechenden Schmerz in der Hand, als er sich während einer Jagd im Gestrüpp auf einen Baumstrunk stützte. Er glaubte an Dornenstich, doch erkannte er bald die Ursache, eilte zum nahen Haltplatz, wurde sofort mittels des Jagdwagens nach Aussee zum Doktor gesandt, der gleich alles Nötige tat. Der Jäger wurde schwer krank, und siechte binnen sechs Monaten dahin. Ein Freund, ein Jäger, schrieb mir von dort, daß ein junger Stier an Vipernbiß verendet wäre. Von verläßiger Seite hörte ich, daß ein Student, von einer Kreuzotter gebissen, zuviel Schnaps trank und davon kam. Vom Unterarm aufwärts bis auf die Brust behielt er eine veräftelte Linie, gleich einer Blitzspur; ich erinnere mich nicht, ob sie rot oder blau war. Bezüglich der als Gegenmittel empfohlenen Chlorkalklösung habe ich weder Erfahrung, noch Bericht.

In der Dietlhöhle bei Windischgarsten lag quer über den heißen Fußweg eine Kreuzotter, der sich ein bloßbeiniges kleines Kind näherte, dessen Eltern weit rückwärts folgten. Glücklicherweise war ich am Platz. Ich legte dem Tier meinen Stock über den Körper, wälzte ihn zum Kopf, strangulierte die Viper, nahm sie auf den Priel mit, legte sie in Firn und nahm sie beim Abstieg heim. In solchem Fall weidet man das Tier sorgsam durch einen Einschnitt aus und salzt es ein, auch die Augen; oder man infiltriert es mit Spiritus.

Am Steirersee fing ich eine Otter und trug sie eine Viertelstunde lang, indem ich ihr mit Daumen und Zeigefinger die Kehle zudrückte. Als die Finger ermüdeten, ließ ich das Tier aus; es kroch rasch weiter, als ob nichts geschehen wäre. Nun grub ich es in Firn ein. Am anderen Morgen ausgegraben, zischte mich die Kreuzotter an. Ich schüttete ihr Zyankaliumlösung in die Kehle und zog einen Grashalm, den ich ihr in den Hals gesteckt hatte, heraus: dadurch floß

mein Gift in den Magen der Giftschlange. Ich tat sie in ein Säckchen und in den Rucksack. Man kann sich unter günstigen Verhältnissen das Schlangengift servieren lassen, wenn man das Tier am Kopf niederdrückt, bevor es beißt, dann den Kopf oder Hals nimmt und einen Fingernagel unter den längsten Giftzahn hält. Das wasserhelle Tropfchen ist geruch- und geschmacklos und schadet nur in der Blutbahn.

Vor vierzig Jahren traf ich meine erste Liebe. Sie war schwarz mit orangeroter Unterseite des Schwänzchens, auf dem merkwürdigen, die Längskämme der n.-ö. Voralpen verbindenden Querkamm, welcher vom Araberg zum Unterberg gradlinig Nord-Süd verläuft und damals in Wien noch unbekannt und fast weglos war. Die Schöne blauschillernd wie Stahl, war spiralig eingerollt und wunderte sich, einen Menschen vor sich zu haben. Nichts Gutes ahnend, reckte sie das Köpfchen her und zischte. Ueberrascht, legte ich meinen Stock über die tellerförmigen Ringe, trat darauf und legte dann dem süßen Wesen ein Bändchen um den Hals. So lebte es noch, ich glaube, eine Stunde lang. Ich aber trotz am ganzen Körper; es war ein heißer Tag, ich war rasch gestiegen, dazu das erste Abenteuer — nie war ein Mörder froher.

Die Leute sagen, daß die Teile einer am Morgen zerstückelten Schlange noch am Abend herumschnellen.

Damals gab es auch noch auf der Dürren-Wand bei Gutenstein Kreuzottern, die sich — ein feiner Anblick — im hohen Gras dahinschlängelten, schön gerundete Kurven beschreibend so rasch, daß man laufen mußte. Leider entkamen sie mir in Wurzelstöcke; eine hawannabraune und eine graue. Im Gebirg am Attersee fand ich das einzige Mal eine braune im Sumpf unter einem knapp über dem Wasser leitenden Steg. Alles Trampeln und Kitzeln umsonst, obwohl wir nur durch die Dicke des Brettes getrennt waren. Ich trage stets wasserdichte Segelleinengamaschen, bin also gegen Schlangenbiß einen halben Meter hoch immun. Dicke Wollstutzen dürfte die Kreuzotter durchschlagen — ich glaube nämlich, daß der Unterkiefer außer Tätigkeit bleibt, wenn das Tier auf eine Fläche loshackt, indem der Rachen sich sogar im stumpfen Winkel öffnet. Und die ganz vorne im Oberkiefer stehenden 2 Paare Giftzähne des alten Tieres vor mir sind 6 mm lang!

Komm, du alte, liebe Erinnerung an jenen herrlichen Sommertag auf der Kräuterin, einem bedeutenden Kalkgebirgsstock an der Steirischen Salza, an dessen Gipfel, dem 1920 m hohen Hochstadl, ich das alte, einen halben Meter lange schwarze Tier fand. In den Rillen einer Dachsteinkalkplatte, die an der Mittagssonne weiß und heiß im Alpenrasen blumengeschmückt dalag, schlängelte sich das zischende Prachtexemplar, oben blauschwarz mit wenigen bräunlichen Schuppenrändern und einigen apfelsinengelben Fleckchen auf der Unterseite des kleinfingerlangen Schwänzchens. Wie das kluge Wesen zischte, um mich zu schrecken, wie es sich ängstlich oder richtiger scheu in die Karren drückte und mit scharfen Rechts- und Linkszügen des kennzeichnenden Köpfchens hinkroch, den geschmeidigen, starken Körper in schönen Windungen nachziehend, da fühlte ich mörderischer Mensch Erbarmen mit dem kleinen, schönen Wesen und betrachtete es sinnend. Wie vollkommen in Gestalt und Bau und Lebensweise, stolz, weil gemieden von Mensch und Tier!

Wie ich aber das Unglück bedachte, das dieses von Natur so gefährlich ausgerüstete Geschöpf einem nackfüßigen Hirtenkind oder einem beerensuchenden, unschuldigen, wehrlosen Menschen zufügen konnte, da sprach ich sein Todesurteil. Mit welcher Wut suchte die Natter meine Fingerspitzen zu treffen, als diese schon ihren Hals umklammerten, wie fest umschlang sie meinen Arm! Wie drehte sich ihr Hals in der Haut und krümmte sich gleich einer Angel! Ich hatte ihr ungeschickterweise einen Zentimeter Hals hinter dem Kopf frei gelassen. Mit dem Oberkiefer hieb sie zu und die langen Giftzähne trafen meinen Daumennagel, den sie benetzten. Ob nicht manches Alleingehers einsames Sterben Schlangenbiß zuzuschreiben ist? —

Ein sachkundiger Freund begegnete schwarzen Tieren auf dem höchsten Plätzchen des Gipfels vom Kreuzenberg, 2194 m, im karnischen Hauptkamm bei einer ca. 2000 m hoch gelegenen Quelle des Monte Sernio in der Carnia und am Wolayasee. Sehr merkwürdig war mir das Fehlen jeglicher Schlangen unter der Südwand des Reißkofels (Gailtal) in dem ausgedehnten, unter südlichem Himmel glühenden, pflanzenarmen Schuttkar, das ich eingehend durchstreifte. Skorpione gibts dort genug. Das Fehlen der Schlangen auch im schütteren Wald hängt vielleicht ab von der Armut an Insekten und Mäusen, von denen sich namentlich die Kreuzotter nährt. Die Insektenarmut ist wohl durch die geringe Zahl von Pflanzenarten bedingt. Diese und das Fehlen von Mäusen hängen gewiß davon ab, daß der Boden überall aus dichtem Gehängeschutt besteht, in den Mäuse keine Gänge graben können. Daher gibt es dort auch nur äußerst wenige Ameisen. Die Nächte sind bitter kalt, z. B. 4 Grad C im Juli und August. Auch das kann den Schlangen nicht passen.

Zum Schluß meiner laienhaften Reptiliade möchte ich Kletterer noch ein Erlebnis nachempfinden lassen, welches an jenes erinnert, das Emil Zsigmondy während einer Kletterei hatte. Vielleicht gibt es Psychoanalytikern Stoff zu Betrachtungen über den Gipfel menschlicher Dummheit, als dessen Ersteiger ich mich bei dieser Gelegenheit vorzustellen die Schande habe.

Vom Oedstein im Gesäuse abgestiegen, hatte ich im Wald übernachtet, am Johnsbach Wasser genommen und war durch die Blumenpracht in den Gamsgärten (Stufen und Bändern) der Jahrlingsmauer angezogen, dort hinaufgestiegen, um mich auch am Anblick des genannten großen Wilden zu letzen. Blauer Himmel, Morgensonne, eine Ta. hinter mir, einen paradiesischen Stieg vor mir, schwelgte ich still beglückt in dem Schönsten, was ich auf der Erde kenne: dem bunten Flor jener wie von Künstlerhand aufgebauten Gamsgärten. Nun stand ich vor einer sechs Meter hohen, fast senkrechten Wand, die aus zahllosen Schichtenköpfen von Gutensteinerkalk bestand, recht bröckelig. Ich kletterte hinauf, ergreife mit der Linken eine auf der Krone verlaufende abgestorbene Wurzel weit drinnen, und in der Rechten den Pickel haltend, hebe ich den Kopf über den Rand. Einen halben Meter vor meinem Gesicht neben meiner Linken liegt eine Spirale eines graubraunen Körpers, dessen vorderes Ende aufgerichtet, zwei schwarze, funkelnde Punkte zeigt, während vorne zwei schwarze Fäden herauszüngeln. Die Spirale löst sich langsam, der Körper streckt sich auf und bewegt den Kopf wiegend hin und her. Meine Linke muß die Wurzel halten, trotzdem die Kreuzotter durch ihren Griff aufgescheucht war; die Rechte hielt den Pickel, die Fußspitzen haben Stand, aber die Tritte weiter unten waren so sparsam und schlecht, daß ich behufs Abstieges hätte den Kopf beugen müssen. Das hätte die Schlange zum Zuhauen reizen können. Immer wiegte sie ihr Köpfchen, das noch etwas näher war, als vorhin. Ich vermied es, sie anzuhauchen. Rücklings hinunterspringen durfte ich wegen der Tiefe und der groben Steine nicht. Ich mußte demütig warten, was das alte Tier mit mir vor hatte. Ich wollte auch den linken Arm zurückziehen, aber die Hand lag gerade neben der Natter. Nach einer Weile verlegte sie ihr Kopfschwingen langsam, mich stets im Auge, nach rückwärts und begann, unter dem Wurzelstock zu verschwinden. Wie groß und schön war meine gnädige Gegnerin, wie grell gezeichnet! Das wäre ein Zimmerschmuck neben den Anderen! Und eine Erinnerung! Ich leate den Pickel auf die Felskrone und ergriff in einem Anfall von Sammler-Wahnsinn die Kreuzotter, indem ich anzog. Sie aber widerstand kräftig in ihrer Höhle. Ihr Körper dehnte sich. Ich zog kräftig, der lange Leib dehnte sich noch mehr. Nun kam ich zu mir. Wenn sie losläßt?! — dann schleudere ich ihren Kopf auf den Fels. Aber sie kann schneller sein. Siege ich, so habe ich ein für die Sammlung wertloses, beschädigtes Tier. Ich ließ los, blitzschnell verschwand die Otter. Sie hatte mir das Leben geschenkt, sie hatte mich vor den Folgen meiner grauenhaften Dummheit bewahrt.

Als Don Quichote seine berühmten Heldentaten vollführte, da war er von ritterlichen Idealen erfüllt; wenn Jünglinge tollkühn Berge stürmen, sprechen wir von Jugendeselei; wenn aber ein Erfahrener in einer Stellung, in der ihm die geringste Störung den Absturz bringt, einen Angriff auf Leben und Tod herausfordert, wie es ein Natternbiß ins Gesicht ist, so kann die schärfste Psychoanalyse nur antworten: Geistesverwirrtheit! Das Streben nach Selbsterkenntnis zeigt manchmal sonderbare Spiegelbilder!

Nachdem ich anfangs gesagt habe, was man an Kreuzottern nicht sieht, sei es mir gestattet, einige solche Tiere so zu beschreiben, wie der Laie es zumeist wünscht: nach Grundfarbe und Rückenzeichnung. Der Liebenswürdigkeit des Herrn Kustos Doktor Wettstein im Bundesmuseum danke ich, daß mir das reichste, vor jedem Lichtstrahl behütete Material der Sammlung Veith zur Augenweide geöffnet wurde.

Da sind ohne Fundortangabe: Eine lichtgraue, Zackenstreif lichtgraubraun mit schwarzen Schuppenrändern. Eine lichtblaugrüne mit einzelnen Rückenflecken, die rückwärts zum Zickzackstreif werden; dieser ist der Länge nach scharf in unsymmetrische Hälften geteilt. Ein etwa 60 cm langes Tier, außerordentlich unregelmäßig schwarz gefleckt, sonst licht graubraun.

Aus Wittingau: Blaugrau, Zackenstreif und Seitenstreifen licht graubraun.

Folgende von der Großen Bodenwiese am Schneeberg: Licht graubraun, Rückenstreif grau. Licht graublau, Streif schwarz. Hellbraun, Streif schwarz. Vom Gahns, am Schneeberg: Rotbraun, Streif rotbraun, eingefaßt von schwarzen Fleckchen und lichtbraunen Wellen. Lichtbraun, Streif in dunkelbraune Flecken aufgelöst. Dunkelbraun mit vielen weißbräunlichen Fleckchen, Zackenband dunkelbraun, unregelmäßig. Vom Lackaboden am Schneeberg: Lichtbraun, Streif ebenso, eingefaßt mit dunkelbraunem, gelblich gestrichteltem Streif. Dunkelbraun mit lichtgrauem Gerinnsel, Streif dunkelbraun. Lichtgraubraun, Fleckenstreif havannabraun, verwaschen. Lichtblaugrün, scharf gezackte Binde (weit ausholend). Vom Schneeberg: Altes 60 cm langes Tier, schwarzbraun mit unzähligen weißen Punkten und Fleckchen, der Zackenstreif ein Gerinnsel von braun und bräunlichweiß, Kopf licht. Ganz schwarz (Abänderung „prester") mit wenigen grauen Fleckchen. Schwarz, mit feinen grauen Stricheln. Schwarzbraun ohne Zeichnung. Vom Zirknitzer Schneeberg in Krain: Riesentier, wohl 70 cm, licht blaugrün, Streif dunkelgrau, teilweise verwaschen. Von Jesenick, Kroatien: Dunkelbraun mit undeutlichen, lichtbraunen Punkten, rückwärts mit schachbrettartigen, grauen Feldern. Aus Friesach: Licht graubraunes Ungeheuer, Zackenstreif rotbraun, Kreuzung mit der Sand- (Horn-)Viper, die dort ein inselartiges Vorkommen hat (Kärnten).

Ich fing ein schwarzes Tier am Natterriegel bei Admont, das Professor Werner als Kreuzung zwischen Kreuzotter und bosnischer Natter bestimmte. Ich kann nicht umhin, zu erwähnen, daß dieser

Gelehrte einmal auf der Rax getroffen wurde, wie er im Gras neben einer Kreuzotter ausruhte und freundliche Vorstellungen mit buddhamäßiger Güte ablehnte

Ist es nicht merkwürdig, daß mir noch keiner, der eine angebliche Kreuzotter erschlagen hatte, auf meine Frage nach den Kennzeichen befriedigend antworten konnte? Zur Rede gestellt würde ich sagen: Wenn es nicht eine Spitzkopfnatter aus dem Steinfeld, Umgebung von Laxenburg war; wenn es nicht eine Hornviper aus Friesach oder den Ländern südlich der Drau war (an ihrem Hautzapfen erkennbar) so ist eine Schlange aus den Ostalpen nördlich der Drau und des Hauptkammes der Tiroler Mittelalpen dann eine Kreuzotter, wenn sie höchstens 60 cm lang, plump ist, mit kleinem Kopf, ein vom plumpen Hinterkörper kurz abgesetztes, etwa 7 cm langes Schwänzchen hat, wodurch sie sich von all unseren oft viel längeren, großköpfigen, zierlichen, unschädlichen Nattern unterscheidet, welche einen außerordentlich langen Schwanz besitzen, der bis zum Durchmesser eines mittleren Regenwurms fein zuläuft.

Der Naturfreund wird jede Schlange betrachten wollen, kann jede mit dem Stock ruhig niederdrücken und dann sicher freisprechen oder verurteilt. Ein Anspringen erfolgt nur durch die ungiftige Zornnatter.

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Felix Steinmaier †. Die Sektion Goisern des D. und Oe. Alpenvereins wurde am 3. Juni in tiefe Trauer versetzt, als die unerwartete und erschütternde Nachricht einlangte, daß ihr treues Mitglied und langjähriger, stets opferfreudiger Vorstand gestorben sei. Ganz besondere Verdienste erwarb er sich im Vereine mit seinem Bruder Anton als Leiter der alpinen Rettungsstelle Goisern. Zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung, war er stets gerne bereit, sein hervorragendes touristisches Können in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen, wenn es galt, Kameraden aus Bergnot zu retten. Unzertrennlich ist sein Name mit der Erschließung unserer heimischen Bergwelt verknüpft, denn zahlreiche Neutouren und Erstbesteigungen im Gosaukamm und Dachsteinstock führte er aus. Aber auch manch trotziger Dolomitengipfel oder eisgepanzerte Riese der Glocknergruppe wurde von ihm bezwungen.

Unter Beteiligung aus nah und fern — außer dem Hauptausschuß sandten noch Beileidsschreiben die Sektionen: Austria, Bad Hall, Ried i. I., Salzburg, Schärding, Steyr und Vöcklabruck — fand am 5. Juni in Goisern die Beerdigung statt, zu welcher zahlreiche o.-ö. Sektionen des A.V. ihre Vertreter entsendet hatten. Am offenen Grabe widmete Herr Karl Wurm, als persönlicher Freund und als Vertreter der Sektion Linz dem Verstorbenen zu Herzen gehende Abschiedsworte. Der Vorstand der Sektion Goisern, Herr Wilhelm Fettinger, dankte dem treuen Mitarbeiter und Ausschußmitgliede für all seine Verdienste, die er sich besonders um die Sektion Goisern erworben hatte und rief ihm ein herzliches „Ruhe sanft!" in die kühle Erde nach. Und als die Salinenkapelle Ischl das ewig schöne Lied „Von meinen Bergen muß ich scheiden" intonierte, da sah man über manche Wang' ein heißes Tränlein laufen. Felix Steinmaier wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben.

S. Goisern.

Hütten und Wege

Sommer-Hüttenbetrieb 1924. Die S. Allgäu-Immenstadt eröffnet ab Pfingsten die Sommerwirtschaft in ihren Hütten und zwar: Prinz-Luitpoldhaus am Hochvogel, Edmund-Probst-Haus am Nebelhorn, Waltenberger-Haus an der Mädelegabel. — Die S. Füssen gibt bekannt, daß ihr Tegelberghaus seit 24. Mai wieder bewirtschaftet ist.

Die S. Männer-Turn-Verein München teilt mit, daß ab 4. Juni ihr Karwendelhaus auf der Hochalpe wieder bewirtschaftet wird.

Die S. Starkenburg (Darmstadt) läßt ab Ende Juni ihre Starkenburgerhütte am Burgstall in den Stubaiern wieder bewirtschaften. —

Die S. Osnabrück zeigt an, daß ihre Osnabrückerhütte im Groß-Elendtal, Kärnten, von jetzt bis zum 8. September bewirtschaftet sein wird. —

Die S. Schwarzer Grat in Leutkirch (Württ.) gibt bekannt, daß die Leutkircherhütte bei St. Anton am Arlberg und die Kaiserjochhütte bei Pettneu am Arlberg ab 26. Juni geöffnet und bewirtschaftet sind. Auf beiden Hütten wurde ein weiterer Matratzenlagerraum errichtet, so daß genügend Platz zum Uebernachten zur Verfügung steht. Für gute und reichliche Verpflegung ist Sorge getragen. Sämtliche Höhenwege sind neu bezeichnet und in Ordnung. Der Weg vom Kaiserjoch zum Stierlangzug (bei der Wetterspitze) über das Klämmle, wird im Anfang des Sommers bezeichnet und so weit nötig gesichert, sodaß der Abstieg ins Tal entfällt.

Die Geraer Hütte am Olperer ist vom 20. Juni ab wieder geöffnet. Die Bewirtschaftung hat Frau Platter-Innsbruck übernommen. Der Alpenvereinsschlüssel wird in St. Jodok a. Brenner in der „Post" aufbewahrt und dort, sowie in Steinach im „Steinbock" Auskunft erteilt.

Die Obrzalimhütte und die Straßburgerhütte der Sektion Mannheim werden wie bisher von etwa 10. Juli bis Mitte September bewirtschaftet sein. Die Wirtschaftsführung liegt in den bewährten Händen von Vinzenz Gassner, Oekonom in Brand.

Die Krefelderhütte im Kitzsteinhorn bei Zell a. See ist wieder bewirtschaftet.

Die Ascher Hütte in der Sonnwaungruppe ist ab 1. Juni bewirtschaftet.

Die Freiburger Hütte an der Roten Wand (Lechtaler Alpen) ist vom 15. Juni bis Mitte September bewirtschaftet.

Erfurter Hütte. Nach vielen Mühen ist es gelungen, unsere abgebrannte Hütte im Rofan am Achensee wieder erstehen zu lassen. Der Bau ist bereits begonnen und muß vertragsgemäß am 15. September fertig gestellt sein. Aller Voraussicht nach werden wir dann unsere neue Hütte, die die alten Grundausmaße des Hauptbaus ausweisen wird, schon für den kommenden Winter den Schifahrern des Alpenvereins zur Verfügung stellen können. Die Einweihung soll erst im nächsten Jahre stattfinden.

Winterturistik und Hüttenbeschädigungen. Der Deutsche Alpenverein Prag hat in der letzten Nummer der „Mitteilungen" mit Recht bittere Klage über die Beschädigung und Beraubung der Alten Prager-Hütte während des Winters geführt und dabei von eigentümlichen Dank der Winterturisten gesprochen. Solange nicht nachgewiesen ist, daß die erwähnten Diebstähle und Bübereien wirklich durch schifahrende Bergsteiger und nicht durch Gesindel, das mit dem Alpinismus keine Berührung hat und aus Gewinnsucht und Bosheit auf Diebstahl usw. ausgeht, verübt wurden, darf ein ausdrücklich gegen die Winterbergsteiger gerichteter Vorwurf so allgemein nicht erhoben werden.

Wenn auch unter den Bergsteigern sich leider Elemente finden, die vor Gemeinheiten und vor der Entwendung von für sie brauchbaren Gegenständen nicht zurückschrecken, so ist doch auch oft genug erwiesen worden, daß Hütten von Leuten, die dem Bergsteigertum vollständig ferne stehen, ausgeraubt oder beschädigt werden. Wir verweisen hier nur auf die unglaubliche Ausplünderung von Südtiroler Hütten, die nach dem Wegzug der Truppen von gewissenlosen Menschen, die keine Turisten waren, wie vogelfrei behandelt wurden. Wir hoffen, daß der Deutsche Alpenverein Prag nicht die Unschuldigen für die Schuldigen büßen lassen wird und für den kommenden Winter, trotz aller Vorkommnisse, einen mit Uebernachtungs- und Kochgelegenheit versehenen Raum bereitstellen wird, damit nicht anständige Bergsteiger, die vielleicht im Schneesturm in Not gerieten, auch das dürftigste Obdach entbehren müssen.

Der Verwaltungsausschuß.

Aus der Schobergruppe. Die Hochschoberhütte auf dem Naßfeldkofel im Leibnitztal, der Wiener Lehrer-Sektion gehörig, wird vom 20. Juni bis 20. September bewirtschaftet werden. Am Fuße des Hochschobers prächtig gelegen, bildet die Hütte einen sehr günstigen Stützpunkt für Bergfahrten im westlichen Teil der Schobergruppe. Sie ist von Ainet (1½ Std. von Lienz) in 5, von St. Johann am Walde (3 Std. von Lienz) in 4, von Huben (4 Std. von Lienz) in 4½ und von Haslach im Kalsertal, mäßig schwierig, in 7 Std. zu erreichen.

Alle vorgenannten Wege sind rot bezeichnet.

Näheres über die Bergfahrten in der Umgebung der Hochschoberhütte ist aus dem Aufsatze „Im Bergbereich der Hochschoberhütte (s. Kartenskizze)" von Ad. Roßberger zu entnehmen. Erhältlich in der Sektionskanzlei: Wien, 8., Josefsgasse 12, 3. Stiege, Wiener Lehrersektion.

Diese Sektion hat im Gradental mit Zustimmung des H.A. ein weiteres Arbeitsgebiet in der Schobergruppe erworben, wo am Großen Gradensee eine einfache Schutzhütte erbaut werden soll, die, der Ursprünglichkeit der großartigen Hochgebirgswelt nicht schadend, streng den Tölzer Vorschriften entsprechen soll.

Neue Alpenvereinshütte. Die S. „Donauland" hat durch Kauf von den bisherigen Besitzern die Glorerhütte (2650 m) auf dem Berger-Törl (Glocknergruppe) erworben und wird dieselbe Ende Juni als bewirtschaftete Alpenvereinshütte eröffnen. Die Hütte ist massiv in Stein gebaut und enthält in 3 Zimmern zusammen neun Betten und einen Schlafraum mit 10 Matratzenlagern. Eine Erweiterung ist geplant. Die Bewirtschaftung wird in einfacher Weise durch den autorisierten Bergführer Alois Luckner aus Kals erfolgen, die Preise der Verpflegung werden den ortsüblichen Talpreisen zuzüglich der Transportkosten entsprechen. Es ist Vorsorge getroffen, daß mitgebrachter Proviant vom Wirtschafter gegen mäßiges Entgelt zur Zubereitung übernommen wird.

Die Glorerhütte ist in der Senke des Berger-Törls prachtvoll gelegen und bietet, teils direkt, teils vom benachbarten Hüttenberg, der Medelspitze (2668 m, ca. 20 Minuten von der Hütte) eine umfassende Aussicht über die gesamte Glocknergruppe, die Defereggen Alpen und Rieserfernergruppe, die Goldberg- und Schobergruppe. Sie bildet einen wichtigen Stützpunkt für den Uebergang

von der Schober- zur Glocknergruppe und die Möglichkeit zweier direkter Anstiege zur Adlersruhe. Auch für eine Umwanderung des Glockners kommt sie als Ruhepunkt in Betracht. Die Glorerhütte ist von Kals in 3 Stunden und von Heiligenblut in 5 Stunden auf guten Wegen erreichbar.

Die Wegverhältnisse im Dachsteingebiet. Die S. Austria gibt auf Grund von Meldungen ihrer Hüttenpächter bekannt: Die Steinerscharte ist passierbar, ebenso der Linzerweg. Der Reitweg von Hallstatt zur Simonyhütte ist ab Wiesalpe mit Stangen und roten Pfeilern bezeichnet. Die Hauptgipfel sind zugänglich, Spaltengefahr auf den Gletschern besteht kaum, wenn man die normalen Anstiegslinien nicht verläßt.

Derzeit sind alle Dachstein-Schutzhäuser bewirtschaftet.

Für Besucher der Ankogel- und Hochalm-Gruppe. Die Osnabrücker-Hütte im Groß-Elendtal in Kärnten hat den Winter gut überstanden. Wilderer haben ihre Besuchskarte in Form eines Stückes Gemsenhaut abgegeben und das Hüttenschloß beschädigt. Ueber die Preise in Gmünd teilt der Hüttenwart Franz Kohlmayr folgendes mit, und zwar: für 1 Bett 15—18 000 Kr., für Kaffee 3—4000 Kr., für Suppe, Rindfleisch mit zwei Beilagen 14 000 Kr., für Braten mit Beilagen 15—19 000 Kr., für Mehlspeisen 5—6000 Kr., für die Autostellwagenfahrt von Spittal nach Gmünd 20 000 Kr., für einen halben Liter Bier 3500 Kr., für ¼ Liter Wein 6 bis 7000 Kr., für Zigarren 2000 Kr., für Zigaretten 6—700 Kr. Bei diesen Preisen und dem gegenwärtigen Kurse von rund 6 Mark = 100 000 Kr. ist demnach eine Reise auch für minderbegüterte Freunde der Bergwelt erschwinglich und es besteht keine Gefahr der übermäßigen Ausfuhr der Rentenmark nach Kärnten!

Kärnter Oberland (Schutzhütten). Seit 10. Juni ist die Hugo Gerbers-Hütte im Hochkreuzgebiet bewirtschaftet, was nach langer Störung die mehrtägige Höhenwanderung in der Kreuzeckgruppe wieder ermöglicht. In diesem Sommer wird der „Hochtweg" gebaut, der die Salzkofelhütte mit der Feldnerhütte am Kreuzeck verbindet, zu der auch ein Höhenweg vom Polinikhaus herüberführt. Nach stundenlanger Kammwanderung zwischen der schimmernden Tauernpracht und den Felsburgen des julisch-karnischen Südens wird am Westende des Hochkreuzgrates die Gerbers-Hütte erreicht, wo sich die prächtigen Höhenwege zum Scharnik und Ederplan (Annaschutzhaus) verzweigen und die Hochstadelgruppe der Lienzer Dolomiten an das Auge mächtig heranrückt. Alle die genannten Hütten, auch das Hochstadelhaus und die durch den „Dreitörlweg" mit ihm verbundene Karlsbader-Hütte im Laserz werden Ende Juli geöffnet und wieder bewirtschaftet; desgleichen die Pichlhütte am Wolayasee, die nun durch den Autoverkehr von Oberdrauburg übern Gailberg leichter und rascher zu erreichen ist. Vom Oesterr. Touristenklub ist beabsichtigt, den Verbindungsweg Pichlhütte — Hochstadelhaus u. zw. das schadhafte Wegstück Birnbaum (Lesachtal) — Schartenalm ausbessern zu lassen; ebenso den Uebergangsweg St. Jakob — Gailbergsattel — Oberdrauburg.

Die Rudolf-Schoberhütte in den Niederen Tauern. Die alpine Gesellschaft „D' Stuhlecker" in Wien teilt mit, daß ihre auf der Grafenalpe am Fuße des Bau- und Süßleiteck gelegene Rudolf Schober-Hütte vom 15. Juni bis Anfang September bewirtschaftet sein wird. Die Hütte hat sowohl Zimmer, als auch allgemeinen Schlafraum. 30 Personen finden Unterkunft. Die Zugänge zur Hütte und zwar: von Krakaudorf über den Etrach-See (2 St.), von St.-Nikolai über die Schimpel-Scharte (5½ St.), und von Krakau-Hintermühlen über den Etrach-See (3 St.), auch die aussichtsreiche Kammwanderung von Rauten über das Ruprechtseck zur Hütte (5½ St.) sind bestens markiert. Ebenso sind die Anstiegswege auf das Bau- und Süßleiteck und Ruprechtseck mit guten Wegbezeichnungen versehen. Bezüglich der schönsten und eindrucksvollsten Bergfahrt dieses Gebietes, die von der Hütte in einem Tage zu bewerkstelligen ist: auf den Predigstuhl, sei erwähnt, daß die Versicherungen im verflossenen Herbste neu hergestellt wurden und so wie die Bezeichnung zum Huberbauernhörl im besten Zustande sich befinden.

Voranzeige starken Hüttenbesuchs. Die S. „Bergfried", Freising gibt bekannt, daß sie vom 17. bis 20. Juli eine Führungstur nach der Koburgerhütte und von dort aus Führungsturen in die Mieminggruppe unternimmt. Es beteiligen sich 20 Mitglieder. Ist am 17. bis 20. Juli schlechtes Wetter, findet die Tur 8 Tage später statt, vom 24. bis 27. Juli.

Radio in den Bergen. Die sich rastlos weiter entwickelnde Technik zwingt auch den Bergsteiger, sich von Zeit zu Zeit mit ihr zu beschäftigen und zu prüfen, was er für sein engeres Arbeitsgebiet brauchen kann. Mir persönlich als Elektrotechniker liegt es daher nahe, die praktische Anwendbarkeit der Elektrizität festzustellen. Dabei kommt man natürlich leicht in Gegensatz zu den „Spartanern", die jegliche Bequemlichkeit aus den Bergen bannen wollen und nur das unbedingt Nützliche und Notwendige gelten lassen. Ihnen will ich zunächst begegnen.

Elektrisches Licht, elektrische Heizung auf einer Hütte ist schreiender Luxus. Man kann Frühstück und Abendessen auch beim Schein des Erdöllämpchens mit viel Genuß verzehren, über den Gletscher stolpert man mit der Kerzenlaterne, und der Schmarrn ist auf Holzfeuer zubereitet nicht schlecht, wenn man genug Eier hat. Wie aber, wenn der elektrische Betrieb nur die Hälfte dessen kostet, was die Trägerlöhne hoch gelegener Hütten verschlingen? Wir müssen doch auch hier wirtschaftlich denken. Warum sollen wir das kostbare Holz verbrennen, während das Wasser nutzlos zu Tale rinnt?

Dann der Fernsprecher. Ich habe es auf der Höllentalhütte erlebt, wie unter „freudigem Beifall" der anderen ein Münchener „Bergsteiger" Schiebungen in Dollars und Pfunden durch Fernsprecher machte. Das ist Mißbrauch, den der Wirtschafter nicht dulden sollte. Doch wenn einer am Zugspitzweg verunglückt und der durch das Telephon gerufene Arzt vermag ihn vom Tode zu retten? Hat nicht dann die Technik ihr Daseinsrecht erwiesen?

Und nun das jüngste Kind der Elektrotechnik, die drahtlose Nachrichtenübertragung. Schon vor dem Krieg habe ich die Absicht gehabt, zunächst versuchsweise eine Hütte drahtlos mit ihrem Talort zu verbinden, damals noch mit Hilfe der Telegraphie. Heute vermag man bereits das gesprochene Wort auf weite Entfernungen zu übertragen, ein Fortschritt, der das mühsame Erlernen der Morsezeichen entbehrlich macht.

Wie angenehm denke ich es mir, jeden Abend den Wetterbericht aufnehmen zu können. Mit großer Sicherheit, ergänzt durch eigene Beobachtungen der Luft und des Himmels, durch Ablesungen am Baro-, Thermo- und Hygrometer, weiß ich, welches Wetter mir am nächsten Tag bevorsteht, und richte meine Fahrt darnach ein. Viel Aerger und manches Unglück könnte dadurch vermieden werden.

Mittags um 1 Uhr nimmt der Wirtschafter das Zeitzeichen von Nauen auf und stellt seine Uhr darnach. Ueberall hat man genaue Zeit und braucht sich nie zu sorgen, daß man wegen falsch gehender Uhr einen Zug verpaßt.

So weit ist alles ganz schön, höre ich sagen. Aber nun kommt das Schreckliche: Die Zeitungen, die uns hier oben nicht mehr erreichen, werden durch den Rundfunk mehr als ersetzt. Rücksichtslos gibt es den politischen Klatsch weiter, gibt Börsenberichte und kündet neue Sanktionen unserer „ehemaligen" Feinde. Und schließlich ertönen — als Trost — die neuesten musikalischen Schlager und Tänze. Dem kann man leicht begegnen. Der Gebrauch von Lautsprechern wird auf allen Hütten verboten (ebenso das Grammophon und andere lärmende Kulturgüter), und den Kopfhörer mag der anlegen, der es nun einmal nicht lassen kann. Es wird ihm schwerlich gelingen, einen Schimmy damit zu tanzen. Im übrigen ist das nächtliche Zitherspielen für den, der schlafen möchte, auch kein Genuß!

Ich bitte also, dem Radio auf Hütten keine Schwierigkeiten zu machen und ihm den gebührenden Platz gleich bei seinem ersten Auftreten anzuweisen. Vielleicht erleben wir noch die Zeit, wo jeder Bergsteiger einen kleinen Sender und Empfänger im Rucksack bei sich trägt und im Fall von Not und Gefahr die nächste Hütte anruft, die mit ihm in dauernder Verbindung bleibt, bis die Rettung gelungen ist.

Dr. Karl Mühlbrett.

Ausrüstung

Ueber Bergseile.

Ueber eine Reihe lehrreicher Untersuchungen berichtete jüngst in der Wiener „Allgem. Bergsteiger-Zeitung" wie im „Bergsteiger" Georg Sixt, München, woraus zu entnehmen ist, daß 10 verschiedene Arten von neuen, ungebrauchten Seilen auf Zug- und Bruchfestigkeit geprüft wurden, indem man sie einer plötzlichen Belastung ausgesetzt hat, wie sie etwa bei einem Absturz eintreten könne. Das Probegewicht (mit Erde gefüllte Säcke) hatte 75 kg, die Sturzhöhe betrug 15 Meter, das Seil lief dabei durch einen an einem Mauerhaken befestigten Karabiner. Die Ergebnisse waren: Kunstgewebte Seile (aus Manilahanf, 13 mm stark), besonders beliebt, weil sie leicht an Gewicht, weich und geschmeidig sind, zerrissen — sowohl Schlauch als auch Seele! — ohne Elastizitätsverzögerung (zum Unterschied von anderen Seilen) sofort beim Belastungsruck. Vor kunstgewebten Seilen muß man also warnen! Geflochtene Seile (zopfartig durchflochten), ebenso biegsam wie gewebte Seile, aber widerstandskräftiger als solche, sind gleichfalls leicht von Gewicht, neu oder naß stets geschmeidig, nehmen Nässe nur langsam auf, geben sie aber nur langsam ab, weshalb Achtung nötig ist beim Trocknen! Weitere Nachteile gedrehten Seilen gegenüber sind: Abnützung ist schwerer festzustellen, geringere Elastizität, daher größere Gefahr des Reißens. Denn der Ruck wirkt beim geflochtenen Seil örtlicher, während er sich bei gedrehten Seilen auf die ganze Länge verteilt.

Geflochtene Seile aus italienischem Langhanf, mindestens 12 mm stark, können noch als brauchbare Bergseile gelten. Sie werden 3- und 4litzig erzeugt, letztere sind vorzuziehen.

Gedrehte Seile haben sich als die besten erwiesen, vorausgesetzt, daß sie aus italienischem Langhanf bestehen, 4litzig sind, einen Durchmesser von 10—12 mm und ein

Metergewicht von 92—125 Gramm haben. Hingegen verwirft Georg Sixt gedrehte Manilahanfseile, die überdies fast nie die Neigung zum Krinkeln verlieren. Dieses Urteil ist besonders beachtenswert, weil man diese Manilahanfseile (Alpenvereinsseile) früher für mustergiltig hielt.

Gespleißte Seile (eine technische Ausbesserung beschädigter Stellen, die nur bei gedrehten Seilen möglich ist) haben sich, entgegen der bisherigen Ansicht, nicht weniger widerstandsfähig wie tadellos neue erwiesen, denn bei den Versuchen zeigte sich sogar ein nur 10 mm starkes gespleißtes Manilahanfseil bruchfest, während 10 und 12 mm starke neue Manilahanfseile rissen. Die Spleißstelle ist also keine Schwächung, sondern wirkt wie eine Federung, welche die Reißfestigkeit erhöht.

Sehr lehrreich war eine Doppelseilprüfung (gedrehte Manilahanfseile 10 und 12 mm stark, ersteres um einen halben Meter kürzer als letzteres), wobei am schwächeren Seil bei der Belastung nach etwa 50 cm Dehnung eine der vier Litzen riß, während am stärkeren Seil, daß die Ruckbelastung übernommen hatte, keine Beschädigung sich zeigte. Daraus wäre zu folgern, daß man schwere Stellen, vom doppelten Seil gesichert, anpacken sollte, wenn dem an heikler Gefühlskletterstelle nicht das doppelte Seilgewicht hinderlich wäre.

Seile, die sonst guten Eindruck machen, aber keine oder nur noch geringe Dehnkraft besitzen, sind trotz dieses scheinbar tadellosen Zustandes nicht vollwertig.

Nach den Ergebnissen dieser Versuche durch Herrn Sixt wäre es wünschenswert, daß der Name unseres Alpenvereins nicht weiter mit Sicherungsseilen verknüpft bliebe, die sich als unverläßlich erwiesen haben. Könnten diese wichtigen Erprobungen nicht von Vereinswegen nachgeprüft werden? Das Seil, der beste Freund jedes Alpinisten, verdiente wohl solche Fürsorge!

Hanns Barth, Wien.

Rettungswesen

Verletzten-Transport.

Zu der Frage des Transportes von Menschen, die beim Schilaufen den Unterschenkel gebrochen haben, erlaube ich mir, im Folgenden eine Methode bekannt zu geben, die sich als praktisch durchführbar und relativ schonend für den Kranken erwiesen hat.

Im Mittelgebirge und in den bewohnten Höhenlagen des Hochgebirges wird ja stets der Schlitten oder der aus Schneeschuhen rasch zusammengebaute Schlitten das hauptsächlich Beförderungsmittel sein. In den Gletscherregionen dagegen, fern von jeder menschlichen Hilfe, ist es oft unmöglich — wie das auch bei uns der Fall war, — einen Schlitten herzustellen. Für solche Fälle empfehle ich, zunächst dem Verletzten das gebrochene Bein zu schienen (Schistöcke, Wickelgamaschen). Das gesunde Bein behält seinen Schneeschuh am Fuß, das gebrochene Bein wird durch einen Zügel, der um den Hals gelegt wird und das Bein in der Kniekehle unterstützt im Hüftgelenk rechtwinklig gebeugt. Darauf fassen die zwei Begleiter den frei gewordenen Schneeschuh an seinen beiden Enden und setzen den Verletzten darauf, wie auf eine Schaukel. Der Verletzte selbst verringert sein Gewicht dadurch wesentlich, daß er mit dem gesunden Bein auftritt und sich mit seinen beiden Armen an seinen beiden Begleitern festhält. Auf diese Art ist es möglich, daß alle drei auf dem Schnee gleiten, wird jede stauchende, stoßende und rüttelnde Bewegung des Schlittenverfahrens vermieden. Auch die Geschwindigkeit wird in den meisten Fällen zweifellos eine größere sein als mit einem primitiven Schlitten. Die Vorteile dieses Verfahrens beruhen weiterhin auf der Einfachheit und Schnelligkeit, mit der der Transport sofort eingeleitet werden kann.

Am 9. April hatten wir (3 Herren, 1 Führer, 1 Träger) von der Samoarhütte aus über den Niederjochferner den Similaun bestiegen. Zwei Stunden nach dem Aufbruch schlug das Wetter um, es fiel Nebel ein, der sich zu einem regelrechten Schneetreiben entwickelte. Wir führten die Tur aber trotzdem durch, hatten sogar das Glück, daß zeitweise das Wetter sich aufklärte und uns auf dem Gipfel eine allerdings beschränkte, aber prächtige Aussicht gestattete.

Auf der Abfahrt, die in dichtem Nebel und entsprechend langsamen Tempo durchgeführt wurde, stürzte einer der Herren so unglücklich, daß er einen Bruch des rechten Unterschenkels im oberen Sprunggelenk davontrug. Die Unfallstelle lag 1½ Stunden Aufstiegszeit von der Samoarhütte entfernt. Der Nebel war so dicht, daß man nur 50 bis 75 Meter weit sehen konnte. Der Tag war vorgeschritten (¾6 Uhr nachmittags), die Aufstiegspur zum größten Teil völlig verschneit.

Unter diesen Umständen war Eile geboten. Wir entschlossen uns nach kurzer Beratung zu dem obenerwähnten Verfahren, das uns gestattete, den Verletzten innerhalb einer Stunde gerade mit Einbrechen der Dunkelheit zur Samoarhütte zu bringen. Ich möchte nicht vergessen, an dieser Stelle mit Dankbarkeit unseres Führers Herrn Joseph Gstrein und unseres Trägers Ingenuin Schöpf, beide aus Obergurgl, zu gedenken, durch deren tatkräftige Mithilfe der Transport so gut und schnell durchgeführt wurde.

Im ganzen brauchten wir 52 Stunden, um den Kranken von der Unfallstelle in die Innsbrucker chirurg. Klinik zu bringen.

Dr. Fritz Hesse.

Verkehr.

Oesterreichische Visum-Marken. Zeitungsberichten zufolge beabsichtigt die österr. Regierung die Einholung des österr. Sichtvermerks in der Weise zu erleichtern, daß gewissen Körperschaften des Auslandes (darunter auch den Touristen und Wandervereinen) Marken ausgefolgt werden, welche von den Mitgliedern bei diesen Körperschaften gekauft werden können, in den Paß einzukleben seien und den Sichtvermerk ersetzen sollen.

Wir haben uns beim österr. Konsulat in München erkundigt, was an der Nachricht Zutreffendes sei und die Auskunft erhalten, daß zur Zeit diese Einführung noch nicht getroffen ist und es auch nicht feststeht, ob diese Marken überhaupt zur Einführung gelangen. Unsere Mitglieder werden jedenfalls gut tun, für Reisen nach Oesterreich bei dem für ihren Wohnort zuständigen österr. Konsulat den Sichtvermerk einzuholen und sich nicht auf diese noch ungewisse Einführung zu verlassen.

Aufhebung der Ausreisegebühr. Bekanntlich ist die drückende Ausreiseverordnung des Reichsfinanzministeriums, die eine Ausreisegebühr von 500 Mark forderte, in den letzten Tagen aufgehoben worden und ist dadurch unseren Mitgliedern der Weg in die Alpen wieder frei gemacht. Wer die Grenze überschreiten will, braucht nur mehr einen deutschen Auslandspaß, den Unbedenklichkeitsvermerk des Finanzamtes und das Visum des Konsulates, in dessen Land die Reise gehen soll. Wer über Tirol nach Italien fährt braucht auch das österr. Durchreise-Visum. Für 3tägige Grenzüberschreitungen gibt es „Grenzscheine" (vgl. Mitteilungen Nr. 11), für südlich der Donau Wohnende den „Nahreisesichtvermerk", nach Vorarlberg, Tirol und das Land Salzburg.

Wetterdienst. Wir machen unsere Mitglieder und Sektionen aufmerksam, daß die österr. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (Wien, XIX., Hohe Warte 38) täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen Wetterberichte erscheinen läßt, die bei Postversand am nächsten Morgen im Besitz der Bezieher sein können. (Bezugspreis monatlich K 10 000.—).

Da dieser Meldedienst dank der Radiotelegraphie ein viel größeres Beobachtungsgebiet berücksichtigen kann als früher, steigt mit dessen räumlicher Ausdehnung auch der Wert der Verlautbarungen. Und es sollten alle alpinen Vereine geschlossen dafür eintreten, daß diese Ausgestaltung unseres Wetterdienstes ehestens wirksam werden könne, denn just wir Bergsteiger haben ganz besonders wertvolle Vorteile von dieser wissenschaftlichen Wettervorhersage zu erwarten. Es sei nur an die Verhütung von Unglücksfällen oder von unnützen Reiseausfagen erinnert.

Unterkunft im Vomperloch. Das Sektionsmitglied und der Besitzer der „Gam-Alpe" im Vomperloch (Bettelwurf-Gebiet) wird diese Alpe im Sommer über bewirtschaften und ist dortselbst auch Gelegenheit zum Uebernachten (6 Betten) vorhanden.

Talunterkunft in Hindelang. Eine Alpenvereinstalunterkunft befindet sich im Gasthof zum Bären in Bad Oberdorf bei Hindelang. Sie enthält 8 Matratzenlager, Waschgelegenheit usw. Uebernachtungspreis 80 Pfennig.

Talunterkunft in Schwangau. In Schwangau bei Füssen wurde eine Alpenvereins-Talunterkunft eingerichtet (bei den Landwirten Karl Lang und Josef Mayr). Mitglieder zahlen für Lager mit Decke 30 Pfennig, Nichtmitglieder 60 Pfennig.

Unterkunft in Salzberg. Nächst dem Salzbergwerk bei Salzberg in Berchtesgaden hat Herr Brandner-Seimler ein Touristenheim eingerichtet, in dem Mitgliedern des D. u. Oe. A. V. für 0.50 Mark Uebernachtungsgelegenheit geboten wird. Auch billige Verpflegung ist dort zu haben.

Talunterkunft in Mallnitz. Die S. Mallnitz gibt bekannt, daß die Talunterkunft ab 1. Juli geöffnet ist. Vorhanden sind 8 Strohsacklager mit je 2 Decken, ein Ofen, Waschgelegenheit, elektr. Licht, Tisch und Sesseln. Die Unterkunft befindet sich im Gasthof zu den 3 Gemsen. Benützung nur für Alpenvereinsmitglieder und deren Angehörige für längstens 2 aufeinanderfolgende Nächte. Benützungsgebühr 3000 Kronen.

Zugspitzbahn. Zur Beruhigung unserer Mitglieder teilen wir mit, daß der Hauptausschuß sowohl bei allen zuständigen bayerischen, wie auch österreichischen Behörden gegen den Bau von Zugspitzbahnen energisch protestiert hat. Wenn auch verlautet, daß an dem von österreichischer Seite geplanten Drahtseilaufzug bereits gearbeitet werde, soviel wir erfahren konnten, ist die Konzession der österr. Regierung zu diesem Unternehmen noch nicht erteilt worden.

Postkraftwagenverkehr über den Radstädter Tauern. Mit Ablauf des 14. Juni wurden die Straßenpostkurse von Radstadt über den Tauern in den Lungau eingestellt und dafür wurde ab 15. Juni die Postkraftwagenlinie Radstadt — St. Michael im Lungau wieder eröffnet. Ab 5. Juli ist täglich zweimaliger Verkehr auf dieser 54 Kilometer langen Strecke mit den Haltestellen Hammerwirtshaus, 7 km, Untertauern 12 km, Gnadenalpe 17 km, Obertauern 23 km, Tweng 34 km, Mauterndorf 44 km, Abzweig zum Schloß Moosham 48 km, St. Martin 53 km. Fahrzeit etwa 4 Std. Die Kraftwagen verkehren ab Radstadt 6.30 und 16.15 Uhr, Radstadt an 11 und 17 Uhr; ab St. Michael i. L. 6,55 und 12,55, an St. Michael 10,15 und 20 Uhr. Fahrpreis derzeit K 1300 für jeden Kilometer.

Donau-Dampfschiffahrts-Verkehr. Der Sommerverkehr auf der alpinen Dampferstrecke der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde wie folgt aufgenommen:
ab Passau: Lokalschiff (1. und 2. Kl.) 4 Uhr 30 früh, täglich außer Montag; Postschiff (1. bis 3. Kl.) 15 Uhr, So. Mo. Mi. und Samstag;
an Linz: 8 Uhr 20, bezw. 18 Uhr 35;
in umgekehrter Richtung: ab Linz Postschiff 5 Uhr 30 früh, an Passau 13 Uhr 40; ab Linz Lokalschiff 13 Uhr, an Passau 21 Uhr 45. (Ab 3. September verkehrt das Lokalschiff nur zwischen Engelhartszell und Linz.)
Post- und Eilschiffverkehr, ab Linz: Eilschiff 1. und 2. Kl. (vom 29. Juni bis 31. August täglich, vorher und hernach So, Di, Donnerstag) 10 Uhr 30, an Wien 18 Uhr; Postschiff (1.—3. Kl., täglich) 9 Uhr (ab 1. Sept. 8 Uhr), an Wien 17 Uhr 50;
ab Wien (Praterkai): Eilschiff 7 Uhr, an Linz 24 Uhr (vom 29. Juni bis 31 August täglich, sonst Mo, Mi und Samstag); Postschiff 22 Uyr, an Linz 17 Uhr.
Lokalschiffverkehr ab Melk: an Sonn- und Feiertagen (15. August ausgenommen) 17 Uhr 50; täglich außer Freitag 9 Uhr 30; an Krems 19 Uhr 10 bezw. 11 Uhr 20.
in umgekehrter Richtung, ab Krems: wie oben an Sonn- und Feiertagen, 19 Uhr 50 und täglich außer Freitag 14 Uhr;
an Melk: 23 Uhr 35, bezw. 17 Uhr 45.

Diese Donaufahrten eignen sich auch sehr gut für den Besuch unserer heurigen Hauptversammlung in Rosenheim, besonders bei der Rückreise, worauf wir die Teilnehmer aufmerksam machen.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Ratgeber für Alpenwanderer (mit Schutzhüttenverzeichnis der Ostalpen). Von Dr. J. Moriggl. Herausgegeben vom Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München 1924. — Preis für Alpenvereinsmitglieder beim Bezug durch die Sektionen 1 Goldmark = K 16 000.—, sonst und im Buchhandel allgemein das Doppelte.

Dieses vorzügliche Buch, in zwei Teile gegliedert (I. Vorbereitung für Alpenfahrten, II. Die Ostalpen mit Hütteverzeichnis behandelnd), ist aus den Erfahrungen eines Mannes geboren, der als Generalsekretär unseres Vereins durch die vielen, immer wiederkehrenden Anfragen aus Mitgliederkreisen erkennen konnte, welch Bedürfnis solch alpines Handbuch heutzutage der Allgemeinheit ist, wieviel Arbeit und Kosten (Brief- und Postgeld) damit erspart werden können. Es schließt also eine Lücke, die viele in den letzten Jahren mit Bedauern empfunden haben werden und entspricht voll und ganz seinem Titel: „Ratgeber für Alpenwanderer", indem es auf alle Fragen Auskunft gibt und viel wertvolles Belehrendes bringt, nicht nur für jene, die sich erst nach dem Kriege dem Bergsteigen zugewendet haben, sondern auch für die sogenannten Geübten.

Der I. Teil behandelt in 8 Abschnitten:
1) Prüfung der eigenen Fähigkeiten und der der Begleiter, und zwar: Allgemeines, geistige Fähigkeiten und seelische Kräfte, körperliche Fähigkeiten, Fertigkeiten, wie Gehen, Abfahren, Klettern usw.; dann Bergerfahrung und die Begleitung, welch letzteres Kapitel die Pflichten gegen sich und andere beim Gehen mit Führern, beim führerlosen Gehen, Herrenführerfrage, Alleingehen und Jugendwandern berücksichtigt.
2) Prüfung der Verhältnisse im Gebirge; Tageslänge, Wegverhältnisse zu verschiedenen Jahreszeiten, wobei der Unterschied zwischen „Turenzeit" und „Gehzeit" betont wird; Tageszeit und das Wetter in den Bergen.
3) Auswahl und Zusammenstellung von Turen, Behelfe hiezu, umfaßt: Art der Turen, Entwerfen von Turenplänen, mündliche Auskünfte, alpines Schrifttum, Ostalpenkarten.
4) Unterkunft, Wege und Wegbezeichnung;
5) Verpflegung und Ausrüstung;
6) Bergführer und Tarife;
7) Alpine Unfälle, Rettungswesen, erste Hilfe, Notsignal, Unfall-Versicherung;
8) Grenzen, Verkehr, Reisekosten und Benehmen in den Bergen.

Der II. Teil behandelt die einzelnen Gruppen der Ostalpen, indem von jeder die Umgrenzung angegeben, dann in knappen aber gehaltvollen Sätzen eine kennzeichnende Darstellung jeder Gruppe geboten wird, das Wichtigste über Schrifttum und Karten zitiert erscheint, und nun werden die Hütten aller Vereine und Privathütten mit Namen, Zugehörigkeit, Lage, Fassungsraum, Entfernung von den Talorten, wichtigste Gipfel und Uebergänge wie Winterverhältnisse ausgeführt. Nachdem noch Führer und Rettungsstellen genannt sind, folgen endlich zum Abschluß mehrtägige Turenpläne.

Anhangsweise ist dem Buch noch ein alphabetisches Verzeichnis der Hütten und Bergunterkünfte beigegeben. Aus dieser kurzen Inhaltsangabe geht bereits klar hervor, daß wir es mit einem wertvollen Nachschlagebuch zu tun haben, das verständnisvoll und mühsam von einem Fachmanne geschaffen und in Erkenntnis dessen Wertes vom H.A. unseres Vereins den Mitgliedern dargeboten, Dr. Moriggl als Autor wie dem D. und Oe. A. V. als Herausgeber den Dank aller eintragen wird, die sich dieses Buches bedienen werden.

Der billige Preis — es sind nur die Selbstkosten! — macht es jedermann möglich, diesen „Ratgeber für Alpenwanderer zu eigenem Nutz und Frommen zu erwerben. H. B.

Führer durch die Mieminger Berge. Mit Einschluß der Umrandung des Lermooser Beckens und einem Anhang über Schituren. Von Dr. Herber: Burmester und Karl Planck. — Bergverlag Rudolf Rother, München, Geb. 2 Goldmark.

Wer zwischen Imst und Telfs bei der Bahnfahrt nordwärts blickt, den wird eine lange, waldschöne Kette von Felsbergen fesseln: das sind die Mieminger. So nahe dem Hauptstrang der Eisenbahn sie auch auftragen, so wenig besucht sind sie. Wer also an stillen, schönen, nicht überlaufenen Bergen sich erfreuen will, lenke seine Schritte dorthin. Der vorliegende Führer — ein schönes Denkmal freundschaftlicher Pietät für Karl Planck — wird ihm dabei ein willkommener Wegweiser sein. H. B.

Wimmers Fahrplan. J. Wimmer, G. m. b. H., Linz, Promenadestraße 23. Preis K 6000.—

Die Sommerausgabe dieses verläßlichen und billigen, daher beliebten gelben Fahrplanbuches ist erschienen. Es umfaßt nicht nur die österr. Bundesbahnen, sondern auch die südlichen tschechoslowakischen Bahnen, die im südlichen Bayern und im Engadin wie den Dampfschiffverkehr auf der oberen Donau und den Alpenseen und die alpinen Kraftwagenlinien.

Wege und Weggenossen. Von Henry Hoek. Bergverlag Rudolf Rother, München. Geb. 2 Goldmark.

Dieses prächtige Novellenbüchlein liegt nun in 3. Auflage vor. Ich habe es mit großem Genuß wiedergelesen, und werde es noch öfters tun, denn „was" und „wie" dieser 29 Schilderungen, ihr Inhalt wie die Darstellung müssen jeder Leser von gutem Geschmack entzücken. Man hat das Büchlein als Beweisdokument in den Disput: Eros und Alpinismus hineingezogen. Das mag ihm nur bei jenen schaden, die in dieser Frage einen unverbesserlichen philiströsen Standpunkt einnehmen; aber die hätten es auch sonst nicht gelesen! Wenn jedoch mancher nun erst recht auf das Buch neugierig geworden ist, wird er nach Dareinvertiefen auch in dieser Streitfrage das richtige Urteil finden. Und ein Buch, das erfreut und weiser macht, ist ein gutes Buch, das man in recht Vieler Hand und Sinn wünscht. H.B.

Bayerisches Hochland, Nordtirol, das angrenzende Salzburg und Salzkammergut von Th. Trautwein. 18. Auflage. — Bergverlag Rudolf Rother, München.

Mit dieser Auflage erscheint dieses bewährte Reise- und Wanderbuch den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt. Außer einer Uebersichtskarte und den Stadtplänen von München, Innsbruck und Salzburg sind 10 Kartenskizzen der behandelten Gebirgsgruppen neu eingefügt worden, die sehr willkommen sein werden. Außer zeitgemäßen Aenderungen und Ergänzungen ist das Buch der alte, wohlbekannte und beliebte „Trautwein" geblieben, was seine beste Empfehlung ist. H. B.

Münchener Kletterführer. Herausgegeben von Dr. E. Hoferer und J. J. Schätz unter Mitwirkung der Akad. Sektion München des D. und Oe. A. V. Bergverlag Rudolf Rother, München 1923.

Dieses vorzügliche Buch bringt eine Auslese der schönsten und genußreichsten Kletterfahrten in den bayerischen Vorbergen und im bayerisch-tirolischen Grenzgebiet, von den Chiemgauer und Berchtesgadener Bergen angefangen, bis zu den Tannheimer Bergen im Westen. Es wurden hauptsächlich solche Bergfahrten berücksichtigt, die als Sonntags- oder höchstens Zweitags-Ausflüge in Betracht kommen, und zwar nur Kletterausflüge, leichte wie schwere.

250 Bergsteigerziele werden somit in diesem Führer behandelt, dessen Hauptwert darin liegt, daß er hilft, das Zusammendrängen auf einige wenige beliebte Punkte zu vermeiden. Von Ortskundigen verfaßt, bietet dieser Kletterführer die Gewähr, daß er trotz knapper Fassung des Textes, jedem, der sich seiner bedient, ein verläßlicher Ratgeber sein wird, bei der Wahl wie bei der Ausführung eines Ausfluges, sodaß er nur bestens empfohlen werden kann. H. B.

Führer durch die Berchtesgadener Alpen von Max Zeller. 2. Auflage. Bergverlag Rud. Rother, München.

Von Ernst Zettler nach dem allzufrühen Tode Zellers gewissenhaft vollendet, bringen wir diesen besten Führer der Berchtesgadener Alpen allen jenen in Erinnerung, die beabsichtigen, in diesem Gebiete heuer Wanderungen und Bergfahrten zu unternehmen. Er wird Bergsteigern aller Grade gleich gute Dienste leisten. H. B.

Allgäu, Vorarlberg und Westtirol von A. Waltenberger. 16. Auflage. Bergverlag Rud. Rother, München.

Von Eugen Waltenberger mit einer Reihe mitwirkender Ortskundiger bearbeitet, berücksichtigt der bewährte Führer auch die angrenzenden Gebiete der Schweiz, hier wie dort als gewissenhafter Berater geschätzt. Daß dieses Buch eine der Perlen unserer deutschen Führerliteratur ist, beweist überdies die so rasch notwendig gewordene neue (16.) Auflage, womit es sich wohl am besten selbst empfiehlt. H. B.

Ausflugskarte des Gasteiner Gebietes 1:50 000. Im Verlag des Kartographischen, früher Militärgeographischen Instituts, Wien, VIII., Hammerlingplatz. Ladenpreis K 12 000.

Die im heurigen Jänner gleichfalls im Institutsverlage erschienene Wintersportkarte des gleichen Gebietes ist nun als Sommerkarte in gefälligem dunkel-graubraunen Druck, mit grün gehaltenem Wald, die Wegmarkierungen nach den Meldungen der Gen-

darmerie in den Originalfarben wiedergebend, im selben Ausmaße herausgekommen. Da auf dem Blatte die drei anmutigen Salzachnebentäler: Die von Hauris, Gastein und Großarl und am südlichen Blattabschluß noch Ankogel und Sonnblick, wie die Tauern-Uebergänge dargestellt sind, wird das hübsche Kartenblatt jedermann, sei er nun Tourist oder Kurgast, gute Dienste leisten. H. B.

Neue Alpenvereinskarten. In diesen Tagen erscheint die Karte der Niederen Tauern (Schladminger Alpen) 1:50 000. Diese vom D. u. Oe. A. V. durch die S. Wien herausgegebene neue Karte ist ein Meisterwerk des Kartographen Hans Rohn in Wien, die an Feinheit und Deutlichkeit der Geländedarstellung kaum mehr übertroffen werden kann. Die Karte ist zu beziehen durch die Sektion Wien des D. u. Oe. A. V. in Wien VI., Rahlgasse 6/1 und wird später (durch die Sektionen) vom Hauptausschuß bezogen werden können.

Die Alpenvereinskarten: Dachsteingruppe, Gesäuseberge, Allgäuer Alpen Oestl. und Westl. Blatt, Lechtaler Alpen (Parseiergruppe und Heiterwandgruppe), sämtliche im Maßstabe 1:25 000, die längere Zeit vergriffen waren, sind wieder neu aufgelegt und durch den Hauptausschuß zu beziehen. Die Karten wurden von zahlreichen Gebietskennern einer gründlichen Durchsicht unterzogen und weisen zahlreiche Richtigstellungen und Verbesserungen auf.

Die schweizerischen Alpenstraßen von Th. Gubler, Zürich. Verlag des Schweizerischen Radfahrer-Bundes. Preis 8 Frcs. — Das verdienstvolle Buch behandelt 27 Schweizer Alpenstraßen vom touristischen, ethnographischen, verkehrs- und militärgeschichtlichen Standpunkt aus. Der eingehenden und klaren Einzelschilderung mit einem Itinerar am Schlusse geht eine Geschichte über das Werden der wichtigsten Alpenstraßen der Schweiz voraus. 28 Karten 1:250 000 in Reliefmanier und 45 Abbildungen sind schätzbare Zugaben. A. D.

Landschaften von Otto Reiniger. Mit Begleitwort von Erich Heyfelder. Stuttgart. Verlag von J. F. Steinkopf. Preis 5 *M.* — Reiniger versteht es, die flüchtige Natur und ihre verschiedenen Stimmungen sicher im Bilde festzuhalten. Eine Fülle von Farbentönen tritt uns auf den ersten Blick entgegen, die jedoch bei längerem Beschauen einen abgeklärten Eindruck hinterlassen. Mit Ausnahme eines einzigen Bildes sind alle Motive der Schweiz entnommen, deren Naturschönheit uns hier neuerdings deutlich vor Augen tritt.

Vereinsnachrichten.

50. Hauptversammlung des D. u. Oe. A.V. in Rosenheim

Wohnungsanmeldungen sind bis 5. Juli 1924 an Herrn Rechtsanwalt Dr. Scheuer, Rosenheim, Königsstraße 15 zu richten.

Der Antrag der S. Salzburg (P 14 der Tagesordnung) ist beim Umbruch der Nr. 10 der Mitteilungen verstümmelt worden. Er lautet richtig:

„Behufs Durchführung des alpinen Rettungswesens ist unser Alpengebiet in Aufsichtsbezirke einzuteilen; die Aufsicht in einem Bezirk führt jene Sektion, der sie vom H.A. übertragen wird.

Die Aufsichtsstelle schafft und verwaltet einen Fond für alpines Rettungswesen, der vor allem dazu bestimmt ist, sofort zahlbare Auslagen bei alpinen Rettungsunternehmungen zu decken.

Die in einem Aufsichtsgebiet ansässigen Sektionen des D. u. Oe. A.V. und nach Tunlichkeit auch alle andere alpinen Vereine derselben führen jährlich für jedes Mitglied einen von der Aufsichtsstelle festzusetzenden Betrag an den Alpinen Rettungsfond ab.

Von Nichtmitgliedern, die in A.V.-Hütten übernachten, wird ein Betrag, der gleichfalls von der Aufsichtsstelle festzusetzen ist, für den alpinen Rettungsfond erhoben und von der hüttenbesitzenden Sektion der Aufsichtsstelle ihres Hüttengebietes überwiesen. Inwieweit die Beitragsleistung für alpine Rettungszwecke auch auf die Flachlandsektionen, insbesondere mit Rücksicht auf deren Hüttenbesitz im Gebirge, ausgedehnt werden soll, bleibe einem späteren Beschluß vorbehalten.

Ort der Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins 1924. Für die diesjährige Hauptversammlung war ursprünglich Linz a. D. in Aussicht genommen. Die Ausreiseverordnung des Reichsfinanzministeriums, um deren Aufhebung sich der Hauptausschuß des Alpenvereins wiederholt dringend aber stets vergebens bemüht hatte, zwang die Vereinsleitung von dem ursprünglichen Plane abzugehen und einen Ort im Deutschen Reich als Versammlungsort zu bestimmen. Die Wahl fiel auf Rosenheim, weil Rosenheim den österr. Mitgliedern am nächsten liegt und weil es vorzügliche Verkehrsverbindungen besitzt. Im Zeitpunkte dieses Beschlusses war einerseits die Ausreiseverordnung noch voll in Kraft, andererseits die Zeit, die für die Vorbereitung einer solchen Versammlung nötig ist, bereits so weit vorgeschritten, daß der Beschluß nicht länger hinausgeschoben werden konnte. Die Sektion Linz hat, da ihr innerhalb der verlangten Frist eine Zusicherung, daß das Ausreiseverbot aufgehoben und die Versammlung entsprechend beschickt werden könnte, nicht gegeben werden konnte, auf die Abhaltung der Versammlung in Linz verzichtet.

In den letzten Tagen wurde nun bekanntlich die Ausreiseverordnung plötzlich und in vollem Umfange aufgehoben, obwohl noch ganz kurz vorher die Möglichkeit der Aufhebung wie auch einer Erhöhung der Gebühr amtlich als unzutreffend bezeichnet worden war. Angesichts der freien Grenzen hat der Verwaltungsausschuß erwogen, ob nicht die Hauptversammlung nunmehr doch in Linz abgehalten werden könne, um berechtigten Wünschen unserer österr. Mitglieder entgegenzukommen. Allein die Bedenken, die gegen eine örtliche und infolgedessen auch zeitliche Verlegung sprachen, waren so schwerwiegend, daß der Verwaltungsausschuß es für richtiger hielt, keine Aenderung vorzunehmen. Zunächst waren die Vorbereitungen, welche die Sektion Rosenheim für die Hauptversammlung getroffen hat, bereits außerordentlich weit vorgeschritten. Es sind sämtliche Hotelbetten gemietet, bindende Abmachungen über Privatquartiere getroffen, Drucksachen und Festzeichen in Auftrag gegeben, Abmachungen mit den Behörden getroffen usw., kurz Vorbereitungen getroffen u. Verpflichtungen eingegangen, die ohne Schädigung des Ansehens der Sektion in den Kreisen der Rosenheimer Bürgerschaft nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten. Linz wäre auch nicht mehr in der Lage gewesen bis zum 18. Juli die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen und es würde eine Verlegung nach Linz eine Verschiebung der Versammlung auf einen späteren Zeitpunkt bedeutet haben. Eine solche Verschiebung empfahl sich aber aus dem Grunde nicht, weil wohl die meisten Sektionsvertreter ihre Urlaubsverhältnisse für den nun einmal bestimmten Termin eingerichtet haben und bekanntlich die Verschiebung von Urlauben in den allermeisten Fällen auf Schwierigkeiten stößt. Auch besteht keine Sicherheit, daß nicht bis zum September wieder irgend eine Erschwerung der Grenzüberschreitung eintritt.

Es bleibt also dabei, daß die Hauptversammlung am 19. und 20. Juli in Rosenheim stattfindet. Wohnungsanmeldungen sind bis zum 5. Juli zu richten an: Rechtsanwalt Dr. Scheuer, Rosenheim, Königstraße 15.

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei e. V. Einladung zur diesjährigen Mitgliederversammlung am Samstag, den 19. Juli in Rosenheim im „Bräu am Anger" unmittelbar nach der Vorbesprechung.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht,
2. Jahresvoranschlag,
3. Antrag auf die Aenderung des § 2 der Satzungen (Festsetzung der Jahresbeiträge),
4. Sonstige Anträge.
5. Wahl der Vorstandschaft.

Der 1. Vorsitzende Dr. R. v. Sydow.

Mitglieder, die mit ihrem Beitrage noch im Rückstande sind, werden dringend gebeten, denselben entweder direkt an die Alpenvereinsbücherei in München, Westenriederstraße 21/3, oder auf Postscheckkonto München Nr. 40978 zu entrichten. Für österreichische Mitglieder nimmt auch das Postsparkassenamt in Wien Nr. 156 748 Einzahlungen entgegen.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Die 19. ordentliche Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen (E. V.) findet wie alljährlich satzungsgemäß gelegentlich der Hauptversammlung des D. und Oe Alpenvereins und zwar am 18. Juli abends 8 Uhr im Hotel König Otto zu Rosenheim statt.

Die Tagesordnung lautet:

1. Entgegennahme des Jahresberichts,
2. Entgegennahme des Kassenberichts,
3. Voranschlag 1925,
4. Antrag des Ausschusses: Aenderung des § 5 der Satz. (Beitrag),
5. Sonstige Anträge,
6. Satzungsgemäße Neuwahl des Ausschusses,
7. Mitteilungen und daran anschließend zwanglose Besprechung.

Es ergeht an die Mitglieder und Freunde unserer Bestrebungen die herzliche Einladung, sich möglichst zahlreich an der Versammlung zu beteiligen. Namentlich werden die verehrlichen Alpenvereinssektionen, welche Mitglieder unseres Vereines sind gebeten, ihre Vertreter auch zu unserer Hauptversammlung entsenden zu wollen.

S. Hochglück. Dem für 1922—1923 erschienenen Jahresbericht dieser jungen Bergsteiger-Sektion ist zu entnehmen, daß sie unentwegt und erfolgreich zielbewußter Entwicklung zustrebt. Als besonders wertvolle Einführungen sind die praktischen Abende und die regelmäßigen Turnabende zu nennen. Der Mitgliederstand betrug Ende 1923 die Zahl von 30 ordentl. und 4 außerordentlichen Mitgliedern. Es wurden während der beiden Berichtsjahre in den Ostalpen 221, in den Westalpen 3 Ersteigungen ausgeführt, darunter 3 Erstersteigungen.

Vereinszimmer auf Burg Hohenzollern. Die Sektion Baar hat im Torturm der prächtig gelegenen Burg Hohenzollern ein Vereinszimmer gemietet und eingerichtet, das allen Mitgliedern des D. u. Oe. A. V. gegen Vorweis der Mitgliedskarte und Entrichtung einerkleinen Gebühr zur Benützung zugänglich ist. Das Zimmer ist außer den üblichen Zimmergeräten mit 4 Militärbetten (Roßhaar-Matratzen) ausgestattet. Vom Balkon desselben bietet sich ein reizvoller Blick auf die Schwäbische Alb. Namentlich Mitglieder, die aus Norden zu den Alpen reisen, mögen nicht versäumen, der schönen Burg einen Besuch abzustatten. Im Winter bieten die nahen Balinger und Ebinger Berge Gelegenheit zu genußreichen Schifahrten. Meldung bei Wirtschaftspächter H. Rarst auf Burg Hohenzollern bei Hechingen. Der Wirtschaftspächter ist bei zeitiger Anmeldung in der Lage, auch größere Gesellschaften unterzubringen.

Sektion Baar.

Allerlei

Pflanzenschutz. Die Bezirkshauptmannschaft Kufstein macht zur Förderung des Schutzes unserer Alpenpflanzen auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. 4. 1915 L.G.Bl. 42 aufmerksam. Nach diesen Bestimmungen ist das Ausgraben mit Wurzeln bezw. Zwiebeln, weiters das Pflücken, Abreißen und Abschneiden, insoferne es sich nicht bloß auf wenige Stücke oder kleine Sträußchen beschränkt, endlich das Feilhalten oder sonstige entgeltliche Veräußerung mit oder ohne Wurzeln folgender Pflanzen bei Strafe verboten und zwar: Edelweiß, Edelraute, gelber Enzian, Frauenschuh, Speik, Teufelskralle, Platenigl (Steinblume, Gamsblume), Brunelle Kohlröschen), Steinröschen, Eiben, Zirben und Stechpalme (Wäxlab). Mengen, welche obiges Maß überschreiten, müssen mit einem Erlaubnisschein derjenigen Bezirkshauptmannschaft gedeckt sein, in deren Gebiet die Blumen und dergl. gewonnen wurden.

Hievon sind alle Polizei- und Forsborgane, sowie die zugeteilten Beamten zur strengen Ueberwachung insbesondere die Bahnhöfe, Blumenläden und dergl. zu verständigen.

Pflanzenschutz. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die Ermächtigung zur bewilligungsfreien Einfuhr von nachstehend aufgeführten Pflanzen und Pflanzenteilen mit sofortiger Wirkung aufgehoben: „Bergmandl (Teufelsbart), Alpenveilchen (Erdscheibe), Steinrösl (Heiderösl, wohlriechender Alpenseidelbast), gelber Enzian, roter Enzian, violetter Enzian, punktierter Enzian und stengelloser Enzian, Edelweiß, schwarze Nieswurz (Christblume), Stechpalme, Frauenschuh, Braunelle (Brünelle, Brärteln, Schwoaßbleaml), Ragwurz (Fliegenblume), Hirschzunge, Zirbelkiefer, Zirbel und Zweige von ihr, gelbe Aurikel (Gamsblume, Bergpatenze), Eibe und Zweige von ihr.

Hiernach ist die Einfuhr dieser Pflanzen und Pflanzenteile aus dem Auslande nach Bayern verboten.

Dieses Verbot erstreckt sich jedoch nicht auf den einfachen Touristenverkehr."

Damit wird den faulen Ausreden mancher Alpenpflanzenhändler, daß sie ihre Ware beileibe nicht im Inland erwerben, sondern nur aus dem Ausland beziehen, für die Zukunft ein Riegel vorgeschoben und der Alpenpflanzenhandel in Bayern unmöglich gemacht. Wacker!

Verkäuflich durch Fr. K. Horstmann, München (Friedrichstr. 1/1): Zeitschriften des D. und Oe. A. V. geb. gut erhalten, Jahrgänge 1896, 1899, 1901, 1905, 1907 bis 1914 und 1916.

Zu verkaufen durch Frau Geheimrat Landau in Düsseldorf-Oberkassel, Drakeplatz 6: Zeitschrift 1884—1921.

Funde. Ein leichter, grauer Touristenhut mit Alpenvereinsabzeichen und dem des „S. A. München" (2 Schi unter einem Edelweiß auf blau-weißem Grunde) wurde gefunden. Zu beheben bei Postinspektor Hugo Hamberger, Rosenheim, Stadtpost. — Gefunden wurde eine silberne Doppelmantel-Uhr samt Kette, im Tennengebirge oberhalb der Griesscharte. Verlustträger wende sich an Josef Zwick, Lederhändler, Salzburg, Goldgasse. — Auf dem Dachbuden des oberen Soiernhauses wurde eine Damen-Armbanduhr gefunden. Bei der Geschäftsstelle der S. Hochland-München, Sendlingerstr. 42 zu beheben.

Gefunden wurde im Gebiete der Elmauer-Haltspitze (Kaisergebirge) eine goldene Damenarmband-Uhr. Anfragen und nähere Angaben über die Beschaffenheit des Verlustgegenstandes, Uhr-Nummer, Ort des Verlustes und Angabe, wo der Verlust zuerst gemeldet wurde, zu richten an Alpenvereinssektion Oberland in München, Brieffach 1.

Verloren: Am Samstag, 24. v. Mts. im Tegernseezug 1.45 Uhr beim Umsteigen in Holzkirchen ein grauer Touristenhut mit drei alpinen Zeichen liegen geblieben. Abzugeben bei Alois Hirscher, Schorestraße 8, München.

Gestohlene Mitgliedskarte. Dem Mitglied der Sektion Vorarlberg, Frl. Louise Fink, Telegraphenbeamtin in Bregenz, Bahnhofstraße, wurde am Sonntag, den 18. Mai in Meersburg a. Bodensee aus dem Rucksack die Brieftasche samt Mitgliedskarte des Alpenvereins entwendet. Falls diese Karte auf Schutzhütten oder sonstwo vorgewiesen werden sollte, wird gebeten, sie dem Inhaber bezw. der Inhaberin abzunehmen und an die Sektion Vorarlberg einzusenden, und Namen und Anschrift des unrechtmäßigen Besitzers der Sektion Vorarlberg bekanntzugeben.

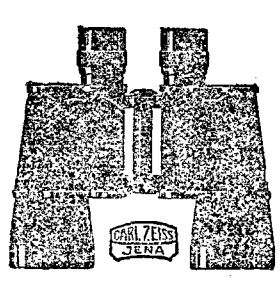
Besuchszeiten des Alpinen Museums. Das Alpine Museum ist geöffnet: Sonntag 10—12, Mittwoch und Freitag 2—5 Uhr bei freiem Eintritt für unsere Mitglieder; zu den übrigen Werktagsstunden können Mitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte und 50 Pfg. Gebühr Einlaß finden.

Besuchet die Eisriesenwelt bei Werfen, größte erschlossene Eishöhle. Auskunft Verkehrsbüro Salzburg, Schwarzstr. 1.

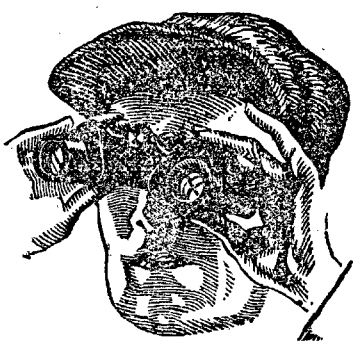
Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.
Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.
Hofgastein, Hotel Turri, Thermalbäder, Omnibus, gute Küche.
Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.
Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seepitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Vom Alpenvereinsmitglied zu kaufen gesucht: **Purtscheller, Ueber Fels und Firn.** Angeb. an W. Ehmann, Stuttgart, Birkenwaldstr. 40.



ZEISS
FELDSTECHER
Hohe Lichtstärke * Großes Gesichtsfeld.
In 24 verschiedenen Modellen im guten Fachhandel erhältlich.
Druckschrift „T 21" kostenfrei
CARL ZEISS, JENA



Sicherungs-Karabiner, Fichtelhaken, Ringstifte und Seilringe
wie in den Mitteilungen des D.Oe.A.V. befürwortet
liefern nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München Theresienstr. 27 Telephon 26095

Alpenvereinsmitglieder bevorzugen das

Münchner Sporthaus



Schuster

MÜNCHEN ROSENSTR. 6
nächst Marienplatz
Spezialhaus I. Ranges f. Berg- u. Wintersport-Bekleidung u. Ausrüstung
Illustr. Katalog Nr. 3 gratis u. franko

175

Agfa

142

Borstenvieh Großschlächterei / Wurst- u. Selchwaren-Fabrik
Josef Ziegler, Wien
IV. Wiedner Hauptstraße 76, Fernruf 55-2-60
Drahtanschrift Ziegler Schlächterei Wien-Wieden.
Besonderes Erzeugnis:
Frankfurter frisch konserviert in Dosen
aus bestem Fleisch von hervorragendem Geschmack.
Einzig für:
Bergwanderungen, Alpenhütten, Autofahrten, Erholungsheime, Hotels und Gasthöfe.

154

Aurophan Isolierflaschen
mit dem Goldschein-Spiegel
*
Höchstes Isoliervermögen
Solide gediegene Konstruktion
*
Qualitäts-Fabrikat der
„Ruf" / G. m. b. H. München
Theresienstr. 27 / Telephon 20095





Wasserdichte Tiroler-Loden-Mäntel
aus feinstem federleichten Kamelhaarloden
RUDOLF BAUR INNSBRUCK RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER-LODEN-VERSANDHAUS

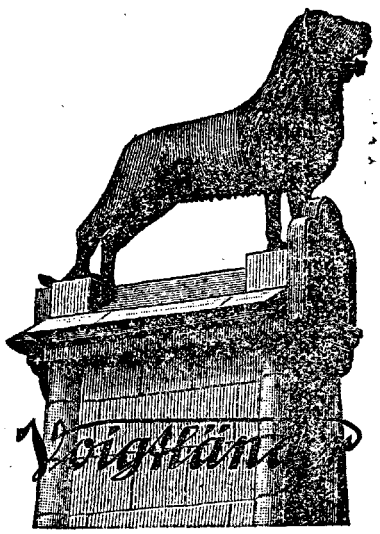
146

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co., G. M. B. H., MÜHLENBECK B. BERLIN.

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 189
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

Sommersprossen u. Sonnenbrand verhütet
Zeozon-Crême D. R. P. 253334
zu haben in allen Apotheken und Drogerien
Kopp & Joseph, Berlin W. 37, Fabrik Lützowstr. 106

Voigtländer



Kameras und Feldstecher

für jeden

SPORT

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.

Voigtländer & Sohn

Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

128



Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl
Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



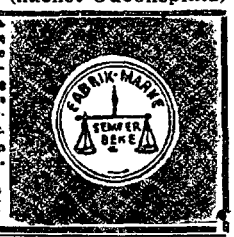
RID'sche Berg- u. Skistiefel
die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!** 115



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung. Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc.
Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Mez & Söhne** Gegr. 1865 **Freiburg i. B.**
Für Wandersport besonders empfohlen!



Ferien- und Sonntags-Ausflüge nur noch im Klepper-Faltboot!
In 10 Min. auf- und abgebaut / Gewicht ca. 18 kg. / Kostenlos mitzuführen als Handgepäck im Eisenbahnabteil, auf dem Rade, im Auto, in der Trambahn / Auf Fluß, See und Meer sturmerprobt, infolge des geringen Tiefganges (10 cm) auch auf den seichtesten Gewässern verwendbar
Unbedingt sicher
Von Jedermann ohne Vorkenntnisse fahrbar / Ob Herr oder Dame, ob Sportsmann oder Laie / Zum Paddeln und Segeln / Für Sport, Wandern, Jagd, Fischfang
Das Boot für Jedermann / Garantiert wasserdicht (DRP) / Höchste Dauerhaftigkeit
Einmalige Anschaffungskosten / Keine Reparatur- und Betriebsspesen / Kein Lagergeld, kein Klubbeitrag / Im Sommer keine Uebernachtungsspesen, man schläft im Boot / Das Boot ist infolge seiner leichten Transportmöglichkeit im zusammengelegten Zustand auch für jene passend, die nicht am Wasser wohnen
Für einmalige, mäßige Kosten dauernd Lebensfreude und Gesundheit!
Verlangen Sie illustr. Druckschriften durch die Alleinhersteller
Klepper-Faltboot-Werke Rosenheim a/Inn 61 (Obb.)



KLEPPER-FALT-BOOT IM RUCKSACK 174



Rucksackstütze
„Touristenfreund" 144
D.R.Pat. — Ausl. Pat.
Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. alleln. Fabrik und Patentinhaber
G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.



Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . . M. **9.—**
Modell II . . . . . M. **15.—** 150
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G. m. b. H., **Stuttgart**

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12 mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,65 aus Manila 0,55 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,45 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 13 — München, 15. Juli — 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Pamirexpedition des D. u. Oe. Alpenvereins 1913 — Rings um den Heuberg — Zwei Karwendeltage — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Führerwesen — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereinsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Pamirexpedition des D. u. Oe. Alpenvereins 1913

Besprochen von Professor Dr. Ed. Brückner, Wien.

Gerade noch vor Toresschluß hat der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein seine erste große Expedition in ein außereuropäisches Hochgebirge ausgesandt. Wer weiß, wann ihr eine zweite wird folgen können! Mit Dank an die Teilnehmer können wir feststellen, daß die Expedition voll erfüllt hat, was wir gehofft. In früheren Zeiten hat gar manche deutsche Forschungsreise trotz Führung durch hervorragende Gelehrte in schwierigem Gelände versagt, weil das sportliche Können fehlte. Heute, wo der Hochgebirgssport gerade auch in den Kreisen der deutschen akademischen Jugend gepflegt wird, ist es nicht mehr so schwer, bergerfahrene Forscher für eine Expedition in ein außereuropäisches Hochgebirge zu finden. Was ihnen aber meist fehlt, das sind die Geldmittel, die eine solche Expedition erfordert. Da griff der Alpenverein mit seinen einst so reichen Mitteln ein und es kam die Pamirexpedition zustande. Sie hat gezeigt daß deutsche Forscher, sportlich geschult, wenn ihnen die materiellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, in der Erforschung außereuropäischer Hochgebirge Leistungen vollbringen können, die vom Standpunkt des Alpinismus denen anderer, reicherer Nationen ebenbürtig, in wissenschaftlicher Hinsicht aber überlegen sind.

Daß unsere Expedition so glänzende Erfolge hatte, dankt sie ihrer überaus glücklichen Zusammensetzung. Prof. v. Ficker und Prof. v. Klebelsberg, beide ausgezeichnete Bergsteiger, hatten sich schon vorher als Forscher auf dem Gebiete der Meteorologie und Geologie ausgezeichnet und W. R. Rickmers war wegen seiner Vertrautheit mit Land und Leuten des Reisegebietes zur technischen Leitung der Expedition besonders befähigt. Auch die anderen Teilnehmer, so der Geodät Dr. Deimler, der 1914 den Heldentod für das Vaterland erlitt, Dr. Kaltenbach als Arzt und E. Kuhlmann, den ein auf der Expedition erworbenes Leiden nach der Rückkehr in der Heimat dahinraffte, als Farbenphotograph trugen zum Gelingen der Expedition wesentlich bei.

Ueber den Verlauf der Expedition ist schon von W. R. Rickmers und R. v. Klebelsberg 1913 in unseren Mitteilungen und 1914 in unserer Zeitschrift berichtet worden. Nun liegt der Hauptteil der wissenschaftlichen Ergebnisse fix und fertig im Druck vor. Es wäre des Alpenvereins würdig gewesen, wenn er selbst die Ergebnisse als mehrbändiges Werk in einheitlicher Form und Ausstattung hätte herausgeben können. Die Not der Jahre verhinderte das, und so müssen wir dankbar dafür sein, daß es überhaupt gelang, die beiden großen Werke mit Beihilfen von verschiedenen Seiten in Druck zu legen. Sie führen den Titel:

Beiträge zur Geologie Westturkestans; Ergebnisse der Expedition des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins im Jahre 1913. Von R. v. Klebelsberg, Professor an der Universität Innsbruck. Gedruckt mit Unterstützung seitens des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Innsbruck, Universitätsverl. Wagner 1922. 488 S. 8° mit 29 Tafeln, 6 Kartenskizzen, 4 Gletscherskizzen und 13 geologischen Profilen. Die Tafeln enthalten außer einer Reihe von Fossilien und einem Kärtchen 47 Autotypien nach photographischen Aufnahmen von Mitgliedern der Expedition.

Das zweite Werk, das noch vor dem erstgenannten erschien, — als Sonderabdruck kam es schon 1919 zur Versendung — führt den Titel:

Untersuchungen über die meteorologischen Verhältnisse der Pamirgebiete. Ergebnisse der Expedition des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins nach Ostbuchara. Mit 17 Textfiguren und 1 Kartenskizze. Von H. von Ficker. Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien, math. naturw. Klasse, 97. Band. Wien 1921. 105 S. 8°.

Ueber diese beiden Werke, die für unsere Kenntnisse des Pamirgebietes geradezu grundlegend sind, sei hier berichtet.

Schon auf Karten kleinen Maßstabes, z. B. in einem der größeren Handatlanten, ist ersichtlich, daß im Bereich der höchsten Massenerhebung Asiens, des gewaltigen Gebirgsknotens, der als Dach der Welt bezeichnet wird, die Gebirgsketten ungefähr von Westen nach Osten streichen, getrennt durch Tiefenlinien gleicher Richtung. Die Ketten tragen verschiedene Namen. Die nördlichsten, die Alaiketten, ziehen sich nach Osten in den Tian-Schan fort; nach Süden folgt, durch das Längstal des Wachsch oder Surchob und des Alai-Kisilsu getrennt, das Gebirge Peters des Großen, das seine Fortsetzung im Transalai hat. Das Gebirge Peters des Großen und die südlich vorgelegenen Gebirge bildeten das engere Arbeitsfeld unserer Expedition.

Werfen wir zunächst an der Hand des Werkes von Klebelsberg einen Blick auf die geologischen und morphologischen Verhältnisse, sowie auf die Vergletscherung der untersuchten Gebirge.

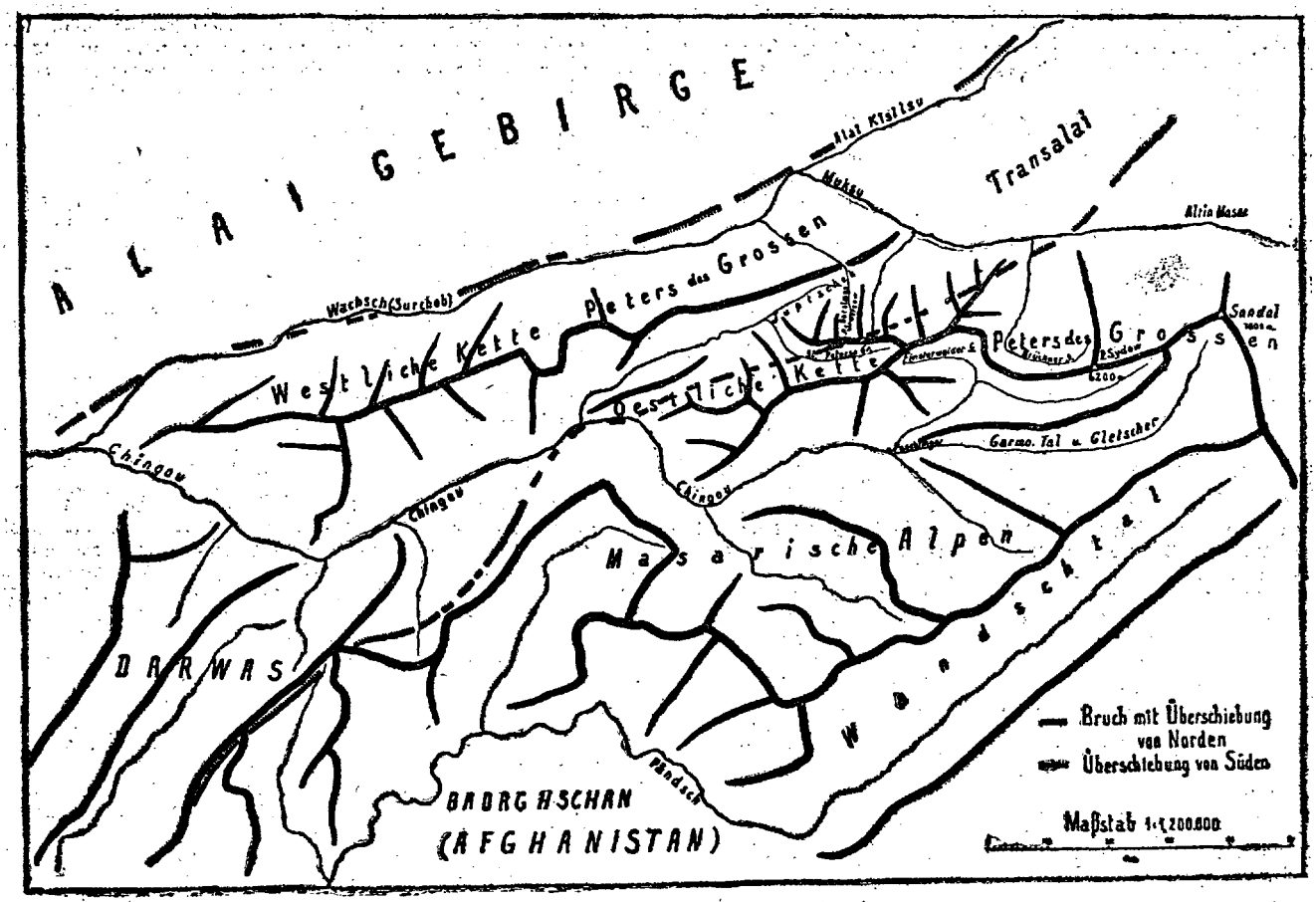
Der geologische Bau des Gebietes ist der eines Faltengebirges mit Ueberschiebungen und Verwerfungen. Der Expedition gelang die Entdeckung einer überaus wichtigen tektonischen Linie im Bau von Zentralasien, eines riesenhaften, z. T. als Ueberschiebung nach Süden entwickelten Bruches. Er beginnt im Westen im Tale des Wachsch und verläuft ziemlich geradlinig nach Ostnordosten, dabei im wesentlichen dem Wachschtal bis zur Mündung des Muksu und weiterhin in gleicher Richtung dem Tal des Alai-Kisilsu folgend. Der Bruch ist auf eine Strecke von 230 Kilometer verfolgt und dürfte seine Verlängerung nach Osten in dem Bruch finden, der den Südrand des Tian-Schan bedingt. Der Bruch trennt das Gebirgssystem des Alai und des Tian-Schan im Norden von dem des Pamir im Süden. Diesem Bruch ungefähr parallel zieht weiter im Süden eine zweite, ebenfalls von der Expedition zum erstenmal festgestellte Störungslinie, eine große Ueberschiebung. Das ganze Gebiet zwischen beiden Störungen, im Osten etwa 30 Kilometer, im Westen 60 Kilometer breit, ist im wesentlichen aus marinen Kalksteinen, Schiefern und Sandsteinen der Kreide und des älteren Tertiär aufgebaut und stark gefaltet, während nördlich und südlich ältere, zum größten Teil paläozoische Gesteine, zusammen mit vulkanischen Tiefengesteinen, anstehen. Es ist also jener 230 Kilometer lange Streifen zwischen den beiden Störungslinien, geologisch gesprochen, gegenüber den Gebieten im Norden und im Süden eingesunken und dabei von beiden Seiten her von Paketen alter Gesteine überschoben. In den Höhenverhältnissen macht sich diese in posteozäner Zeit entstandene Einsenkung heute nicht mehr geltend. Im allgemeinen nehmen die Gipfelhöhen von Norden nach Süden zu. Die höchsten Gipfel des bereisten Gebietes liegen in den südlichen Ketten (Sandal 7000 Meter, Pik Sydow 6200 Meter). Doch stehen ihnen die Gipfel im eingesunkenen Streifen an Höhe nur wenig nach (Pik Sewerzew 5600 Meter). Immerhin ist die nördliche Gebirgskette, die den Wachsch im Süden begleitet und von der Expedition als „Westliche Kette Peters des Großen" bezeichnet wird, niedriger als die fast ganz von älteren Gesteinen aufgebaute sogenannte „Oestliche Kette Peters des Großen", die von der westlichen durch das Hochtal von Tuptschek getrennt ist. Hier in Tuptschek in 3360 Meter Seehöhe hatte die Expedition längere Zeit ihr Standquartier, von dem aus Exkursionen nach allen Richtungen ausgeführt wurden. Aus Urgebirge und paläozoischen Gesteinen sind auch die Masarischen Alpen südlich der östlichen Kette Peters des Großen zusammengesetzt. Das Bergland von Darwas südlich der westlichen Kette Peters des Großen zeigt dagegen den gleichen geologischen Aufbau wie diese, nur daß hier in großer Ausdehnung auch jüngere Konglomerate vorkommen.

Selbstverständlich vermochte die Expedition nur in großen Zügen den Bau des Gebietes festzustellen und die Hauptschichtfolgen zu erkennen. Eine geologische Aufnahme im einzelnen würde Jahre erfordern.

Die Faltungen, die großen Brüche und Ueberschiebungen äußern sich heute zwar nicht in den Höhenverhältnissen, doch deutlich in der kettenförmigen Anordnung der einzelnen Gebirgszüge, die besonders in den beiden Ketten Peters des Großen wundervolle Hochgebirgsformen aufweisen. Aber an manchen Stellen treten auf den niedrigeren kettenförmig verlaufenen Zügen welllige Hochflächen auf;

steil steigt man vom Tal zu ihnen empor und ist überrascht, auf der Höhe eine flachwellige Mittelgebirgslandschaft zu finden, wie sie etwa das Hochplateau der Rax südlich von Wien aufweist. Das lehrt, daß einst hochragendes Gebirgsland hier zu einem flachen Mittelgebirge abgetragen worden ist. Nachträglich wurde dann das Gebiet wieder gehoben; dadurch wurden die Flüsse neuerlich zum Einschneiden veranlaßt. Solche Verhältnisse zeigt der Samarkand-Tau, das Hissargebirge nördlich der Ketten Peters des Großen und das Bergland von Darwas. Ueber die alten Hochflächen des Berglandes von Darwas ragen im Osten die Hochgebirgsformen der Oestlichen Kette Peters des Großen schroff empor; doch setzt sich die Hochfläche z. T. in die Hochtäler fort, die zwischen den Hochgebirgskämmen liegen, so in das Tal von Tapschek. Im östlichen, höchsten Teil der Westlichen Kette Peters des Großen zeigen sich sogar noch in der Kammregion Reste einer bis zu Mittelgebirgsformen gediehenen älteren Landoberfläche (heute 4000 Meter.)

Eine Reihe von Merkmalen zeichnen diese Gletscher vor denen der Alpen aus. Sie haben meist kein Firnbecken, sondern beginnen als geschlossene Eismassen erst am steilen Talschluß. Dieser ist ebenso wie die umgebenden Gehänge eisgepanzert. In Lawinen stürzt Schnee und Eis von den Wänden zur Tiefe; Lawinenkegel liegen neben Lawinenkegel. So werden die Gletscher im wesentlichen von Lawinen ernährt. Die Schneegrenze ist hier durch die Anhäufung von Lawineneis und Lawinenschnee lokal stark herabgedrückt. Die



Charakteristisch ist für das ganze Gebiet, daß die Quertäler, die die gewaltigen Ketten durchschneiden, ausgesprochen schluchtartig sind. Das gilt auch für die im Hochland von Darwas in die alte Landoberfläche eingeschnittenen Täler. Unter den Längstälern erscheinen viele als Hochtäler breit entwickelt. Sie sind heute zum guten Teil in Verschüttung begriffen. Nicht selten ist auch in das Hochtal noch eine junge Schlucht eingeschnitten.

Vergleicht man die Landschaft im Expeditionsgebiet mit der unserer Alpen, so zeigt sich ein Hauptunterschied: auf meist schmälerer Grundfläche ist die Erhebung viel bedeutender als etwa in den zentralen Ostalpen. So weist z. B. der Durchschnitt vom Muksu zum Chingou bei 34 Kilometer Entfernung seiner Endpunkte eine relative Paßhöhe von 2000 Meter und eine relative Gipfelhöhe von 3000 bis 4000 Meter auf, der Brennerdurchschnitt Innsbruck-Brixen dagegen bei einer Entfernung der Endpunkte von 80 Kilometer nur eine relative Paßhöhe von 800 Meter und eine relative Gipfelerhebung von 2000—3000 Meter.

Besondere Aufmerksamkeit wurde von den Expeditionsteilnehmern der heutigen und der eiszeitlichen Vergletscherung des Gebietes geschenkt. Klebelsberg berichtet ausführlich darüber. Das Hissargebirge entbehrt heute der Gletscher und auch in der Westlichen Kette Peters des Großen ist die Vergletscherung gering; es finden sich nur kleine und wenige Gletscher. Sie sind heute deutlich im Rückzug begriffen. Dagegen weist die Oestliche Kette Peters des Großen eine ganz gewaltige Vergletscherung auf, die nach Osten immer mehr zunimmt. Einer der größten Gletscher auf der Nordseite ist als Gletscher Peters des Großen seit geraumer Zeit bekannt. Er entsteht durch Zusammenfluß einer Reihe von Eisströmen, und endigt in 3050 Meter Seehöhe. Groß ist auch der Brücknergletscher, dessen Länge (25 Kilometer) etwa derjenigen des Aletschgletschers, des längsten Gletschers der Alpen entspricht; etwas kleiner ist der Finsterwaldergletscher an der Südseite der Kette. Der größte Gletscher des Gebietes ist aber wohl der Garmo-Gletscher. Kleiner sind die Gletscher der Masarischen Alpen.

Lawinenkegel erscheinen als Nährgebiet; aber ein eigentliches Firngebiet fehlt den Gletschern. Auch in den Alpen kommen gelegentlich solche Gletscher vor, so in den Südtiroler Dolomiten; doch sind sie selten.

Eine andere Eigentümlichkeit ist die außerordentliche Schuttbedeckung der Eisränder der Gletscher, sowie des Stromendes. Klebelsberg spricht direkt von verschütteten Gletscherenden. Die Ursache dieser starken Verschüttung liegt in der außerordentlichen Steilheit der Wände, die die Gletscher umgeben und sie fortwährend mit Schutt überschütten, der teils trocken, teils zusammen mit Lawinen herabstürzt. Bei manchen der Gletscher zeigte sich, daß ihr verschüttetes Ende tot ist oder doch einen absterbenden Teil des Gletschers darstellt, der nicht mehr ernährt wird. Das Eis hat dann meist keine eigene Bewegung mehr, sondern wird nur gelegentlich von den nachdrängenden Eismassen des lebenden Gletschers etwas geschoben. In einzelnen Fällen ist zwischen dem äußeren schuttbedeckten Gletscherende und dem Ende des lebenden Gletschers ein Zwischenraum. Es hat sich der lebende Gletscher ganz vom toten getrennt und eine Schotterfläche scheidet beide räumlich. In solch einem Falle ist naturgemäß kein Zweifel daran, daß die abgetrennte Eismasse vollkommen tot ist. Klebelsberg sowohl wie Ficker haben den Eindruck, daß das Absterben dieser äußeren Gletscherpartien „geradezu durch einen sprunghaften Ausfall von Nährmaterial" hervorgerufen worden sei. Ich möchte die Frage aufwerfen, ob nicht eher der vorangegangene Vorstoß sprunghaft erfolgt ist, durch eine sprunghafte Zunahme der Zufuhr von Lawinenmaterial von den

Wänden. Ich denke da an die Verhältnisse, wie sie durch Tarr und Martin, die ausgezeichneten amerikanischen Gletscherforscher an den Riesengletschern Alaskas beobachtet worden sind. Dort ereignete sich 1899 ein gewaltiges Erdbeben, das im Einzugsgebiet der Gletscher den Eispanzer von den steilen Bergwänden abschüttelte. In Lawinen stürzten die Eismassen hinunter und es erfolgte eine sprunghafte Ueberernährung der Gletscher, die in ein rasches Vorrücken gerieten. Aber nach einigen Jahren schon hatte das Vorrücken ein Ende: die Gletscher zogen sich wieder zurück, und zwar sehr rasch, da die Firn- und Schneemassen an den Gehängen sich erst allmählich wieder erneuerten. Gerade das Pamirgebiet wird nun, wie auch der benachbarte Tian-Schan, häufig von starken Erdbeben heimgesucht, sodaß auf diese Weise plötzliche katastrophenartige Gletschervorstöße erfolgen können. Aus dem spärlichen Anflug von Vegetation auf den äußersten Moränen der abgestorbenen Eismassen, sowie auf den benachbarten eisfreien Endmoränen schließt Klebelsberg, daß jener Vorstoß, der das Gletscherende bis hierher trug, etwa um das Jahr 1850 herum stattgefunden haben dürfte.

Auch im Pamirgebiet sind Spuren einer einstigen großen Ausdehnung der Gletscher, einer Eiszeit kenntlich. Endmoränenwälle finden sich in manchen der Haupttäler. Das Muktatal beherbergte einen 100 Kilometer langen Gletscher, das Chingoutal einen solchen von 80 Kilometer Länge. Die Steigerung des Gletscherphänomens in der Eiszeit gegenüber dem heutigen ist immerhin nicht so bedeutend wie in den Alpen. Es hängt das wohl mit der außerordentlichen Steilheit der Gehänge zusammen. Diese bewirkten, wie Klebelsberg ausführt, daß ein Sinken der Schneegrenze etwa um den gleichen Betrag wie in den Alpen (1000—1200 Meter) nur verhältnismäßig wenig ausgedehnte Flächen in den Bereich des Nährgebietes brachte.

Die morphologische Wirkung der eiszeitlichen wie der heutigen Gletscher schätzt Klebelsberg gering. Die Arbeit der eiszeitlichen Gletscher soll sich nur in einem Untergraben der Gehänge der Täler bis zur Höhe von einigen Hundert Metern äußern. Eine wesentliche Vertiefung der Täler durch die Gletscher der Eiszeit glaubt Klebelsberg in Abrede stellen zu müssen. Ebenso bringt er die Karbildung nicht durchaus mit den Gletschern in Beziehung. Allerdings treten bei der ungeheuren Steilheit der Gehänge und Gipfel Karformen stark zurück. Immerhin gibt es deren an manchen Stellen eine ganz erhebliche Zahl. Nach meinen Erfahrungen im Bereich der gesamten Alpen sowie der Hochgebirge Nordamerikas scheint mir Klebelsberg die morphologische Wirkung der Eiszeit doch stark zu unterschätzen. Es traf die einsetzende eiszeitliche Vergletscherung im Pamirgebiet ganz andere präglaziale Formen an als in den Alpen, besonders in den Ostalpen: in den Ostalpen ein mäßig hohes Gebirge mit rundlichen Mittelgebirgsformen, im Pamirgebiet ein durch fluviatile Erosion tief zerfurchtes, hoch getürmtes Gebirge mit steilen Felsgehängen, die sich in scharfen Graten verschnitten. Die glaziale Ausgestaltung in den Ostalpen und im Pamirgebiet erfolgte daher notgedrungen in verschiedener Weise. Der Kontrast zwischen den glazial ausgestalteten Formen der Ostalpen von heute und ihren rundlichen Formen der Voreiszeit ist ein weit größerer als der zwischen den heutigen schroffen, glazial ausgestalteten Formen der Ketten Peters des Großen und den schon in der Voreiszeit schroffen, wilden Felsformen.

Die Vergletscherung eines Gebietes ist stets eine Funktion seines Klimas. Ueber dieses berichtet uns Ficker in seiner großen Untersuchung über die meteorologischen Verhältnisse des Pamirgebietes in trefflicher Weise. Er greift dabei weit über die Beobachtungen der Expedition hinaus und verwendet auch das Beobachtungsmaterial der wenigen russischen meteorologischen Stationen der weiteren Umgebung, vor allem der meteorologischen Station Pamirski Post in der Hochsteppe am Oberlauf des Murghab in 3540 Meter. Alle diese meteorologischen Stationen dürften heute nicht mehr bestehen. Mit Hilfe ihrer Beobachtungen konnte Ficker mehrjährige Mittel für die verschiedenen meteorologischen Elemente ableiten. In die so gewonnenen Ergebnisse flocht er die Beobachtungen der Expedition ein. So gewannen diese einen erhöhten Wert und warfen anderseits auf die Stationsbeobachtungen manches helle neue Licht. Prof. von Ficker ist nicht ein Meteorologe, der stets nur am Instrument hängt, nur die an diesem abgelesenen Werte verwendet. Er ist zugleich im weitesten Sinn der Worte Naturforscher und vor allem auch Geograph, der alles, was er sieht, sofort in seiner Abhängigkeit vom Klima erfaßt und anderseits aus dem Geschauten Schlüsse auf die klimatischen Verhältnisse zu ziehen vermag.

Im Pamirgebiet sind so mehr oder minder in jedem Gebirgsland die klimatischen Verhältnisse überaus mannigfaltig. Jedes Tal hat sein anderes Klima, je nachdem es ein Schluchttal oder ein Steppental ist, die Hochsteppe wiederum ein anderes als ein Hochtal u. s. f. Ueberaus interessante Resultate hat Ficker hier gewonnen, wie sie in dieser Fülle heute wohl für kein anderes Hochland der Erde vorliegen. Eine eingehende Darlegung der Ereignisse verbietet sich des knappen Raumes wegen. Nur einige Züge seien kurz hervorgehoben.

Riesenhaft groß ist im Pamirgebiet die tägliche Schwankung der Temperatur der Luft. Auf der Hochfläche von Tuptschek (3150 m) betrug in den Sommermonaten Juli und August 1913 der Unterschied zwischen der höchsten und der tiefsten Temperatur des Tages im Mittel 19 Grad, einmal sogar 25 Grad Celsius. Noch größer war er im August und September im Steppental von Kulika (2822 m), im Mittel 21.6 Grad, am 23. August aber 25.5 Grad; an diesem Tage sank die Temperatur in der Nacht auf 0 Grad und stieg am Tage auf 25.5 Grad. Es sind das wohl die größten täglichen Temperaturschwankungen, die bisher beobachtet worden sind. Tagsüber erhitzte sich der Boden gelegentlich auf 50 Grad und die nächtliche Abkühlung brachte ihn auf 0 Grad. Solche riesenhafte Temperaturschwankungen befördern die mechanische Verwitterung des Gesteins und tragen so wesentlich zur Bildung des Schuttes bei. Ueberaus rasch nimmt im Sommer am Tage die Temperatur der Luft über den Hochflächen nach oben zu ab. Schon bald nach Sonnenaufgang sinkt sie bei Emporsteigen um 100 m um einen vollen Grad, d. h. es befindet sich die Luft in labilem Gleichgewicht. Auch die Jahresschwankung der Temperatur ist bedeutend. Die Isotherme von 0 Grad hebt sich im Gebirgsland von Westturkestan vom kältesten Wintermonat zum wärmsten Sommermonat um 5150 m in die Höhe, um im Herbst wieder um diesen Betrag hinab zu sinken. Nirgends anderswo liegt sie, soviel wir heute wissen, im Laufe eines Jahres einen so großen Höhenunterschied zurück. In den Ostalpen beträgt ihre Höhenänderung vom Januar zum Juli nur 2270 m, im nordwestlichen Himalaya nur 2900 m.

Bei der kontinentalen Lage des Gebietes ist eine außerordentliche Trockenheit der Luft verständlich. Sie bringt es mit sich, daß die Bewölkung sehr gering und der Himmel meist klar ist. Gelegentlich kommt es im Sommer dadurch zu Staubnebeln, daß zu den heißen Tagesstunden die überhitzte Luft über den Hochsteppen in heftiges Aufsteigen kommt und dabei Staub vom Boden und den Gehängen mitreißt. Die Bewölkung nimmt von den umgebenden Ebenen gegen den Außenrand der Gebirge zu, dann aber wieder gegen das Herz des Hochlandes ab. Besonders der Winter ist klar. Die Niederschläge sind überaus gering. In Pamirski Post fallen im vieljährigem Durchschnitt nur 64 mm. Zum Vergleich diene, daß im Jahr in Wien 600, in Salzburg 1300 und in München 800 mm fallen. Dabei nimmt im Pamirgebiet der Niederschlag von Westen nach Osten stark ab.

Ficker macht nach eigenen Beobachtungen wertvolle Mitteilungen über die Lage verschiedener Höhengrenzen. In der Hissarischen Kette liegt die Grenze des ewigen Schnees (Firnlinie) bei 3500 m; sie steigt von hier aus in der Richtung nach Südosten immer höher an, bis sie in den östlichen Teilen der Oestlichen Kette Peters des Großen 4700 m erreicht. Dabei zeigen sich im einzelnen nicht unerhebliche Unterschiede. In der Westlichen Kette Peters des Großen findet sie sich auf der Nordseite in 3800 m, auf der Südseite in 4200 m Höhe; als Mittel ergibt sich 4000 m für die Lage der Schneegrenze auf horizontalen Flächen. Die Sommertemperatur beträgt hier 6 Grad. Im westlichsten Teil der Oestlichen Kette Peters des Großen liegt die Schneegrenze bemerkenswerter Weise nach Ficker auf der Südseite tiefer (bei 3800 m) als auf der Nordseite (4200 m). Das hängt damit zusammen, daß hier, wo nach Süden nur das verhältnismäßig niedrige Bergland von Darwas vorliegt, die Südseite die regenbringenden Südwestwinde auffängt. Nach Osten zu schnellt die Schneegrenze rasch auf 4600—4700 m empor, weil hier die südlich vorgelagerten sehr hohen Masarischen Alpen die Südwestwinde abfangen. Hier im Osten der Oestlichen Kette Peters des Großen herrscht an der Schneegrenze im Sommer nur eine Temperatur von 1 Grad. Ueber der Hochsteppe weiter im Osten schätzt Ficker die Höhe der Schneegrenze auf 5200 m. Es zeigt sich im Pamirgebiet deutlich: je reichlicher der Schneefall, desto höher die Sommertemperatur an der Schneegrenze.

Wichtig sind die Ausführungen Fickers über die so vielfach behauptete allmähliche Austrocknung Zentralasiens. Er führt die eiszeitliche Vergletscherung auf eine im Vergleich zu heute gesteigerte Niederschlagsmenge zurück; nach seiner Ansicht ist also seit der Eiszeit das Klima trockener geworden. Zur „Erklärung der gelegentlich für die historische Zeit behaupteten Wasserabnahme im Umkreise der zentralasiatischen Gebirge“ glaubt er aber auf eine andere Erscheinung hinweisen zu müssen, auf die toten Eismassen, die als Ueberrest eines vor nicht allzulanger Zeit erfolgten Gletschervorstoßes sich heute noch unter mächtigen Schuttmassen erhalten haben. Allmählich schmelzen sie ab und liefern so der Umgebung zu dem Wasser, das direkt aus dem Niederschlag stammt, ein nicht zu verachtendes Plus. Das tote Eis erscheint also gleichsam als Wasserreservoir aus einer früheren Zeit, und was gelegentlich als Beweis für ein Austrocknen Asiens betrachtet worden ist, ist nach Ficker vielleicht zum Teil nur eine Folge des allmählichen Aufzehrens dieser Eisvorräte. Aehnlich dürften auch aus der Eiszeit stammende tote Eismassen lange Zeiträume überdauert haben.

Nur mit wenigen Strichen haben wir die Ergebnisse der Pamirexpedition des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins skizzieren können. Doch glauben wir gezeigt zu haben, daß die Expedition eine Fülle hochbedeutsamer neuer Tatsachen festgestellt und das bereiste Gebiet eigentlich erst wissenschaftlich erschlossen hat. Auf manche Erscheinungen hat sie neues Licht geworfen, die zum Teil schon früher bekannt, aber nicht richtig gedeutet waren. Die Expedition des Alpenvereins ist so nicht nur von grundlegender Bedeutung für unsere Kenntnis der Hochgebirge des Pamir; sie hat auch überaus wertvolle Beiträge zu unserer Kenntnis der Hochgebirgsnatur überhaupt geliefert, vielleicht die wichtigsten, die wir der Forschung der letzten zwei Jahrzehnte verdanken.

Rings um den Heuberg

Von Julius Mayr, Brannenburg.

Beim Nußdorfer Steinhäusl.

Dort, wo der Weg, der von Nußdorf nach Kirchwald führt, den Wald erreicht, liegt ein kleines, ärmliches Haus als letztes des Tals, das Steinhäusl genannt. Am Ausgang des felsigen Mühltals, wo der steinige Steinbach eine malerische Hammerschmiede treibt, ist es erhöht an den Waldsaum gestellt, ein Pförtnerhäuschen des Bergs. Was dem Hause an Glanz fehlt, in seiner Schau hat es davon die Fülle. Die ganze Schönheit des Inntals, das sich hier zur Ebene zu weiten beginnt, liegt vor seinen Stufen.

Weite Schau erweitert den Geist; er scheint ins Ungemessene, Unendliche zu dringen, ja sich dort zu verlieren.

Wie leuchtet der Strom weit hinaus! Breite schwellende Auen säumen ihn und in seiner Niederung atmen Einzelhäuser, Dörfer und Stadt bald ernst beschattet, bald heiter besonnt und wo sich die Strahlen häufen, da blinkt ein Häuschen, da glänzt ein Turm. So gleitet der Blick stromab, kaum gehemmt durch Hügel und zuletzt in der anschließenden Unendlichkeit des Firmaments verschwindend.

Aber drüben gegen Westen zu, da beginnt die Schau sich zu regen. Noch weit genug, aber dennoch früher begrenzend als die Macht des Auges reichen würde, liegt dort der Irschenberg, waldgefurcht in seinen Flanken, umbuschte Felder tragend und seine Kirche funkelt wie ein Sternlein im Blauen. Und von ihm aus hebt sichs höher und höher empor zu den Vorbergen des Wendelstein, die unvermittelt aus dem Tale steigen und nur da, wo sie die Bucht von Brannenburg-Tegerndorf umschließen, eine überleitende Mittelstufe tragen. Diese Vorberge des Wendelstein sind etwa 20 an Zahl, nur die einzelnen abgesetzten Höhen gerechnet. In allen Formen des Baues und der Vegetation, von der Kuppe zum breiten Grat und zur reinen Spitze, von Waldbedeckung zur Almfreiheit und zum kahlen Fels umstehen sie, an Würde verschiedene Trabanten vom Schwarzenberg im Nordwesten bis zum Mühlberg, im Südosten das Haupt des Gebirges. Dieses selbst schaut nur als Spitze neben dem nächststehenden Soin hervor. Als schönste Bergform der Gruppe erscheint das Wildalmjoch, das Wahrzeichen der Tegerndorfer Bucht. Getragen von Wald und Alm reckt es sich in abwechslungsreichem Contur hoch auf. Der blauen Wände Sturz und die Mulden der grauen Kare sind eingerahmt von üppigen Latschenfeldern und geben so dem Berg zur schönen Form ruhige anmutige Farbe. Herunten aber in der Uebergangsstufe zum Tal steht das Kirchlein Margarethen und je tiefer je mehr liegen Höfe und Dörfer und Kirchen und Schloß. Das ist die Wendelsteingruppe, wie sie sich nirgends übersichtlicher, nirgends schöner bietet als gerade hier beim Steinhäusl.

Durch den Taleinschnitt des Förchenbaches getrennt erhebt sich aber eine andere Gruppe, das Aftengebirg, grün im reichen Wald und in der geweiteten Matte das Riff der Maiwand dem Absturz entragend. Dort wo sich die breiten Gipfel Riesenkopf und Rehleitenwand in freier Halde senken, stehen die zwei behäbigen Aftenhöfe und wieder eine Stufe tiefer das liebliche, altehrwürdige Petrskirchlein mit Curatenhaus auf umbuschten Felsklotz unter dem großen Madron. So wie man auf Porträts der italienischen Renaissancemaler im Hintergrund eine Landschaft mit Kirche auf einem Berg sieht, gerade so nimmt sich das Petersbergl von hier gesehen aus. Noch eine Stufe tiefer, nahe dem Tal die Schloßruine Falkenstein und im Tale selbst der gedrechselte Turm von Flintsbach. Der struppige Breitkopf des Wildbarres schließt das Bild.

So schaut sichs vom ärmlichen Haus ins weite und wundervoll gegliederte Land, in dem vom rauchenden Fabrikschlot bis zum öden Felskar alle Stufen der Erde, alle Arten der Menschenarbeit vertreten sind; ein Blick, geeignet auch einem langen, denkenden Leben täglich neue Anregung zu geben.

Kirchwald.

In steilem Anstieg auf breitgetretenem stein- und wurzelreichem Waldpfad sind wir nach Kirchwald gekommen. Ein freier, ebener Platz im Walde auf einem Felsabbruch des Heubergs gegen das Mühltal. Fichtenhochwald, von Buchen durchsetzt, umfriedet ihn bergauf — bergab aber ragt Niederwald eben noch mit seinen Wipfeln über den Absturz der Felswand herauf, so daß hier der Blick wie durch ein Fenster ins Weite dringt.

Auf diesem Wiesenplatz steht eine kleine Kirche mit kleinstem Turm und Vordach, eine Kanzel im Freien aufgebaut und nebenbei ein Klausnerhäuschen, nieder mit schwerem Dach und kleinen Fenstern, einen Erker an der Ecke. Ein Blumen-Glashaus liegt im umfriedeten Garten und Blumen zieren Garten und Haus. Ein Märchen des Bergwalds. Der Platz ist geschaffen für eine Einsiedelei. Nur durch jenes Waldesfenster schaut ein bescheidenes Stücklein heller Außenwelt in das Dämmerlicht dieser Waldheimat. Sonst lebt und webt hier die Idylle des Bergwalds mit ihrer Ruhe von Licht und Farbe, mit den über Moos und Stein spielenden Sonnenstreifen, mit Harzduft und Vogelsang, mit munterem Eichhörnchen und äsendem Reh, aber auch mit der wilden Jagd des Sturmes, der die Bäume ächzen und die Felsen knarren macht.

Einsamkeit beherrscht den Platz, Friede durchweht ihn. Hin und wieder ein Holzfuhrwerk kommt vom Berg herab und einzelne Fußgänger, die zur Gritschen oder zu Einödhöfen des Samerberges wandern, durchschreiten das stille Fleckl, nicht ohne ein Vaterunser bei der Kapelle zum Himmel zu senden oder die Votivbilder in ihr zu betrachten, und wenige Kinder, die zur Schule nach Nußdorf, einen fast eineinhalbstündigen Weg vor sich haben, der im Winter schwer erkämpft werden muß. So ist denn der Klausner dahier die meiste Zeit ein richtiger Einsiedelmann.

Was läßt sich alles für ein solches Leben, über dem der verführerische Zauber der Contemplation liegt — was alles gegen ein solches, das des besten Teiles der Menschen ernster Welttätigkeit entbehrt, sagen! Aber harmloses Wandern verbietet solche Betrachtungen und weist auf die Eindrücke des Augenblicks hin. Genug! Schreitet der bärtige Mann in der braunen Kutte, auf den Bergstock gestützt, mit Rucksack behangen, barhäuptig durch den Wald, so ist ein Bild gegeben, umhaucht von Poesie. Der Mann erscheint wie ein Stück beweglicher Natur, als ob eine flechtenbehangene Tanne Menschengestalt angenommen hätte und zu wandern begänne. Zumal im Herbst, da Wald und Halde sich zu bräunen beginnen, ist die Uebereinstimmung so schön, daß man begreift, wie die Poeten unter den Malern, voran ihr bester, Moritz Schwind, so gern Einsiedler sich zum Vorwurf wählten. Besonders in die Berge, wo die Ursprünglichkeit der Natur noch am unberührtesten ist, passen solche Staffagen. — Sind heute auch nur mehr wenige einsiedelnde Männer anzutreffen, vor Zeiten waren deren genug, gerade im Inntal. Der bekannteste unter ihnen ist der Bruder Johannes Schelle, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts an der Biber bei Tegerndorf seine Klause hatte. Noch heute lebt sein Andenken als Lehrer der Kleinen und Helfer in allen Nöten, so insbesondere in der Pest des Jahres 1611. Andere Klausner mochten auch anders geartet sein und zumal von einem Kirchwalder wären gar eigenartige Stücklein zu erzählen.

So einsam sonst der Platz im Kirchwald ist, so lebhaft ist es hier an den sog. drei goldenen Samstagen, den drei ersten im Oktober. Da krachen schon frühmorgens die Böller, da gibt es Gottesdienst und Predigt im Freien, da steht und kniet eine andächtige Menge in bunter Tracht um das Kirchlein und Buden bieten des Leibes Atzung feil. Später Nachmittag wirds, bis der letzte Wallfahrer zur Heimkehr sich wendet. Dann aber sinkt Wiese und Wald, Kirche und Klause wieder in die himmlische Ruhe der Bergeinsamkeit zurück, aus der jener Hauch quillt, den wir Frieden nennen.

Wiesen des Bergwalds.

Nach längerem Gange auf rauhem Weg durch Staats- und Bauernwald über steinige Gräben und verworrene Schläge gelangen wir auf eine Wiese, die weitgedehnt an die Halde sich schmiegt. Hier flacher, dort steiler abfallend, im Rechteck geformt, ist sie auf allen Seiten von Wald umgrenzt. Einige Felsen, Sträucher tragend, ragen da und dort aus ihr und ein einzelner Ahorn steht da, den Schnittern schattende Rast zu bieten. Keine Scheune erinnert an Menschenwerk und wäre nicht der kaum erkennbare Weg, der um ihren oberen Saum läuft, so wäre kein Zeichen lebendiger Tätigkeit gegeben.

Wechsel der Szenerie ist des Wanderns Würze. So ist es denn wohltuend, aus dem dunklen Tann heraus ins lichte Grün einer Matte zu treten und den Blick an einer Fernsicht zu weiden. Da lassen wir das neubelebte Auge über das wellige Land des Samerbergs schweifen, wo Felder und Wälder, wo Moore und Lachen wechseln und zwischendrein Einzelhöfe in ihrer breiten Stattlichkeit und blinkende Kirchen das Bild verschönen. Darüber aber baut sich die Hochriesgruppe auf mit vorgeschobenen Schanzen, mit Felsnadeln und kleinen Wänden, die aus dem reichen Gebiet der Almen und aus weiten Latschenfeldern ragen. Sanft wellt sich der Grat der Gruppe und die felsigen Hebungen desselben, Karkogel und Feuchteck, trennen sich scharf von der tiefblauen Unendlichkeit. Aus der Kühle heraus, in der wir lagern, schauen wir so gern dem Sonnenlicht zu. Wie es immer neue Fluten sendend, den vormittägigen Schatten siegreich bekämpft, um sich dann behaglich auf die Matte zu legen und wie es in den Wald Vorposten ausschickt, die mühsam durch die Zweige schlüpfen, in wechselndem Hin und Wider goldenen Schimmer über das braune Moos werfend und sich an den Stämmen der Bäume festlegend. Den Heuberg hinan aber klettert junger Wald und manch ein Wildwechsel führt aus ihm zum Aeseplatz. Blaue und gelbe und weiße Blümlein, leuchtend in Sonnenfreude, beleben den grünen Teppich und da, wo eine Wasserader zum kleinsten Moosplätzchen verrieselt, nickt das „Blümlein Wunderschön", das Vergißmeinnicht, der Abglanz vom Blau des Himmels. — Wonne der Vergraft erfüllt das Herz.

Wieder geht es zügig aufwärts durch einen Tannenwald von mächtigen Stämmen. Dann öffnet sich abermals die Schau, eine neue Waldwiese dehnt sich; eine Scheune steht an ihrem Eingang, eingeengter als die erste und flacher liegend, fällt sie in der Richtung gegen die Hochriesgruppe sanft ab und läßt das Auge über die Waldwipfel hin erst talab, dann talaufwärts gleiten, bis zu den Felsgraten des Karkogels und Feuchtecks, die beide in schön gegliedertem Aufbau emporsteigen. Almhütten hängen an ihren Flanken, blitzblank in der Sonne blinkend und die Schatten von Wand und Baum lichtfreundlich belebend. Auch diese Bergwaldwiese ist

traulich still und ihr eingeengter Blick, das abgeschlossene Bild jener zwei Berge, fördert die Ruhe des Gemüts.

Durch schönen Buchenwald schreiten wir sachte abwärts. Da tut sich zu unserer Rechten eine neue Wiese auf, von allen Seiten im Kreise umgrenzt von Hochwald. Ihr Grund senkt sich zu einer schüsselförmigen Mulde, Huflattich gedeiht, moosige Stellen hegt sie, feucht erscheint ihre Tiefe — ein noch nicht lange eingetrockneter See mitten im Bergwald. Ein Stück Heuberg-Wand schaut über die Wipfel herein. Tiefe Stille ringsum. Nirgends ein Blick nach außen, fest umschlossene Ruhe. Ein Heiligtum des Waldfriedens. Hämmert ein Specht oder zirpt bescheiden ein Vöglein, so ist das der einzige Klang, der das schwere Schweigen der Natur durchbricht, in der selbst der Hirsch leiser zu ziehen scheint; denn so frisch seine Fährte sich anspricht, so wenig ausgedrückt erscheint sie im weichen Boden. Nur in einzelnen schmalen Kegeln liegt das Sonnenlicht auf der Fläche und kaum ist im Hochwald sein Funkeln zu entdecken. — Das ist ein Platz für der Elfen Arbeit und Spiel. Hier schwingen sie ihre nächtlichen Reigen und hier spinnen sie an dem Schleier des Abendfriedens. Und wenn der Vollmond sein Zauberlicht über die Wiese ausgießt, so kommt das selige Fräulein des Berges geschritten und ihr Silberleib leuchtet durch den „Nebelglanz" der Nacht.

Winterstube.

Wir treten nach kurzem Anstieg in einen feuchten Grund des Waldes. Ein Graben, von den abfließenden Regengüssen regellos in den steinigen Boden gerissen, kommt aus dem Dickicht. Wuchernder Huflattich begleitet ihn, alte Bäume ragen auf. Dazwischen Stangenholz. Am Boden liegen halbfaule Stämme und Aeste durcheinander. Felsblöcke und kleine Steine wachsen aus dem Moose. Halbdunkel und Feuchtigkeit herrscht allenthalben. Schauer der Verlassenheit schwebt über dem Platz. Ein alter, längst nicht mehr erneuerter Holzprügelweg zieht hindurch und an einer mächtigen Fichte ist ein halbmorscher Jagdhochsitz aufgerichtet; da mag manches Hirschlein und mancher Rehbock schon verolutet haben, wenn er, sich zum Aeseplatz ziehend, in dieser finsteren Kammer seines Hauses sicher fühlte, aber dennoch von einem nahen, jedoch durch den Wirrwarr stark behinderten Schuß erreicht wurde. Schweigend wandern wir durch die Romantik eines Urwaldes aufwärts auf dem schlechten, kaum begangenen Pfad. Aber Pferdehufe verschiedener Größe sind in den schlammigen Stellen abgedrückt. Spuren von Rädern fehlen. Ein Transport geschmuggelter Pferde hat wohl vor nicht langem den versteckten Weg benützt. Aber nun erscheint auf einem kleinen freien Waldfleckchen, wo sich schmale Wege kreuzen, ein Holzhaus — die Winterstube. Das ist der Holzknechte Winterheim. Eine behäbige Hütte mit niederen Fenstern und breitem Schindeldach, festgefügt, ohne weiteren Schmuck als den humoristischer Anschläge oder Zeichnungen an der Tür und über dieser ein Holzknechthirschgeweih, das ist eine geweihähnliche Baumwurzel. Vor dem Hause ein laufender Brunnen mit köstlichem Wasser, das in einen Holztrog sprudelt, ein Becher an den Leitsteften gehängt, zur Erquickung dürstender Wanderer. Hier wohnen die Holzknechte, wenn Schnee und Frost den Aufenthalt in den sog. Rindenkobeln am Fällplatz selbst verbieten. Zwischen dem Duftbräu des Samerberges und der Eitzenaueralm mitten inne gelegen, schaut die Hütte in keine andere Welt als die des dicht umkränzten Forstes, auf einem Fleckchen Erde, wo, wie man zu sagen pflegt, Fuchs und Hase sich gute Nacht wünschen.

Freilich, der liebste Aufenthalt eines Waldmenschen ist der Rindenkobel, der der Freiheit des Sommers entspricht. Ja, eines Waldmenschen. Ein rechter Holzknecht ist mit dem Walde so verwachsen, daß er für Feld und Flur kaum ein Auge hat, daß er die höchste Genugtuung seines Daseins im Walde fühlt und hinter den rindenen Wänden, die ihn fast papierdünn von der Natur trennen. Mit dem Morgenrot im Freien. Mit dem Abendglühen erst in der spitzdachförmigen, in der ursprünglichsten Form jedes Menschenbaues — wie das Prometheus seinen Kindern lehrte — gefügten Hütte, die mit Baumrinden überdeckt ist, ist er das Urbild des Naturmenschen in unserer Kultur, weit mehr als der Senne, ja auch mehr als der Jäger. Man muß in einem solchen Rindenkobel mitten unter den Holzknechten Abende und Nächte zugebracht haben, um für immer zu empfinden, wie nahe solche Menschen der Natur stehen.

Vom frühesten Morgen bis zur sinkenden Sonne im Walde, werden sie zu Brüdern der Bäume, kämpfend mit dem Sturm, trotzig und hart wie mit einer Pechschicht überzogen. Nur die Mittagspause und die Abendrast sehen sie unter Dach. Die Ruhe des Hantierens, die ihr gefährliches Geschäft erfordert, überträgt sich auch in ihr sonstiges Tun und Lassen, so in Kochen und Essen, in Rauchen und Reden. — Da sitzen sie am Herd, der aus Felsstücken im Rechteck aufgebaut und mit einer Holzeinfassung zusammengehalten ist, dem sog. Feuerwagen oder der Esse wie sie ihn nennen. Jeder hat seinen gewiesenen Platz, der Partieführer oder Holzmeister den ersten, jeder seinen eigenen Pfannenhalter und seine eigene Pfanne. Mehl wird dem Mehlsäckel entnommen, mit Wasser angerührt, wenns hoch hergeht ein Ei eingeschlagen, die hölzerne „Schmalzspatel" spendet reichlich Butter und dann geht es sozusagen mit Würde an das Kochen des täglich zweimal wiederkehrenden Schmarrens, seltener an's Sieden oder gar Rösten der den montägigen Rucksack schwer belastenden Kartoffel. Die glimmende Pfeife im Mund darf dabei nicht fehlen und einsilbige Reden, die Erfahrung, Humor und tüchtiges Denken verraten, gehen im Kreise um. Als Getränk ist ein Schluck Schnaps zurecht, im übrigen nur Wasser, das direkt aus dem kleinen Holzfäßchen, dem sog. Biederer getrunken wird. Wenn die Lohe des offenen Feuers die vier oder fünf Männer beleuchtet, so ist das ein eindrucksvolles Bild Rembrandtischer Lichtkunst. Dem mit behäbigen Behagen aus der Pfanne gelöffelten Mahl folgt noch eine Ruhepause, in der die Gespräche vielleicht reichlicher fließen und die Pfeifen dichter qualmen und in die das Schnurren der unentbehrlichen Hüttenkatze gleichmäßig tönt. Dann aber steigt so sachte, sachte einer nach dem anderen auf seinen Platz im strohbelegten Podium, dem erhöhten „Pograd", wie der technische Ausdruck heißt. Bald tönt vierstimmiges Schnarchen in den Wald hinaus, bis zum Tageslicht andauernd. Nur in kalten Nächten muß hin und wieder einer aufstehen, um das heilige Feuer zu unterhalten. Bestes Holz — kein Holzknecht nimmt Abfallholz zum eigenen Gebrauch — dient dazu. So ists tagein, tagaus im Sommer. Nur Sonnabend Mittag wandert jeder zu Tal zu Weib und Kind, um Montags wieder am Platz zu sein.

Im Winter in den Winterstuben ist es nicht viel anders. Mehr geschützt gegen Wind und Wetter ist zwar das Haus, aber seine Einrichtung, wenn auch in geräumigeren Stuben, ist im großen und ganzen die gleiche und das Leben spielt sich in gleicher Weise ab. — Näher kann der Mensch in unserem Klima und in unserer Zivilisation der Natur nicht mehr stehen und kein Gewerbe ist, das so eng mit ihr verbunden wäre. Hoffnung auf himmlische Mächte, Furcht vor höllischen, untermengt mit Geister- und sonstigem Aberglauben, durchweben das Dasein eines Holzknechtes. Wer ihm all das nehmen möchte, würde ein Stück Waldpoesie zerstören.

In der Eitzenau.

Nun führt der Ziehweg im Walde fort und aufwärts. Nach kurzem Gange aber zweigt nach links ein stark betretener Fußpfad ab, der abwärts zu einem Bächlein leitet. Der erste Schritt an dieses Rinnsal ist ein lieblicher. Geschäftig eilt das klarste Wasser über schimmernde Kiesel hinweg, wiegende Gräser und blaue Glocken stehen an seinem Rand und Moos von freundlichster Farbe und zartestem Bau liegt auf den Randsteinen. Ein Wacholderstrauch von Hüfthöhe, das feinste Nadelbäumchen unserer Lande, steht unter dem Dach einer halbrüchsigen, dennoch schon knorrigen Buche und das Sonnenlicht stiehlt sich durch Aeste und Laub und wandelt sich je tiefer es fällt, umsomehr im Widerschein des klaren Bachgrundes vom Gold zum Silber. So ist denn nicht der feierliche Ton des Goldglanzes über das Bild gebreitet, sondern der kindlich feine des Silbers erheitert es zum Lächeln.

Mit diesem Bächlein gehen wir nun talaus durch reichen Busch und bald stehen wir vor der Forstdienststhütte der Eitzenau, einer kleinen, schmucken Holzhütte, die dem Förster von Nußdorf als Bergunterkunft für Forst- und Jagdzwecke dient; ein laufender Brunnen dabei mit reichlichem Edelwasser.

Hier soll die Mittagsrast der Heubergumwanderung gehalten sein. Kein schönerer Platz! Am Saum des Waldes, den das sprudelnde Bächlein umspült, schaut die Hütte frei hinaus auf Alm und Berg. Die östliche Seite des Heubergs ist es vor allem, die den Blick auf sich zieht. Oben den Felsklotz des Kitzsteins mit senkrechten Wänden tragend, gehen die Hänge erst steiler, dann sanfter sich abdachend ins Schiefe und Breite, überdeckt von Matten und Wald und durchfurcht von Schuttrinnen und Gräben. Es ist wie wenn einer Menschengestalt, die erst über das Haupt hinaus verhüllt gewesen, der Mantel bis tief unter die Schulter gerutscht wäre und sich nun in Wellen und Falten immer breiter und weiter zerfließend um sie legen würde. Und ein Einbrechen, ein Herabrutschen und ein in die Breite Zerfließen ist es jedenfalls auch gewesen, das den Berg in so bizarrer Form und in solch isolierter Lage entstehen ließ. — Gegenüber, südostwärts ragt das Kranzhorn auf. Unten breit, oben in einem Horn verlaufend, über und über mit Wald bedeckt, die Spitze allein felsig. Dann senkt es sich zu den Almen gegen das Hochriesgebirge zu und letztere Gruppe baut sich, die ganze Länge zu einer schmalen Stirnseite zusammengeschoben, in schönem Auf und Nieder zu den Felsköpfen des Grates auf. Ueber der Einsenkung herein aber schaut der Klausenberg, massig und schwer, vergleichbar dem Schlern von Bozen aus. Ueberall das reiche Leben der Pflanzenwelt, zwischen der die verhüllten Spuren der Menschentätigkeit zu erkennen sind.

Und vor uns flachgebettet in üppiger Mulde liegt die Eitzenauer Alm. Ueber sie hinaus reicht der Blick über das Inntal hinüber, dessen Grund nicht sichtbar ist. Die Gefilde des Alstengebirges liegen dort, deren ansteigende Wellenform überleitet zu den dahinter aufragenden Bergen der Schlierseer Gegend, in denen Rotwand und Ruchenköpfe und hinteres Sonnwendjoch sich erheben. So ist hier kein Panorama, aber ein geschlossenes Alpenbild von hoher Schönheit gegeben.

Die Eitzenauer Alm ist eine der lieblichsten des Gebirges. Links und rechts von dem bescheidenen Bächlein, das die Mulde durchfließt, liegen die niedlichen Hütten, die sich ansehen wie ein Häuschen-Spielzeug für Kinder der Riesen. In einem großen eingezäunten Anger schwellendes Gras, „injussa virescunt gramina" sagt Virgil.

Wie erquickend ist diese Mittagsrast an der Jagdhütte. Nach stundenlangem Waldgang liegt wieder die offene Welt vor uns, für die wir ja schließlich geboren sind; liegt vor uns in ihrer vollen Na-

türlichkeit, in ihrer unverletzten Einfachheit. Mittag ists — das ist keine Zeit für Jäger. Die Hütte ist verschlossen, auch auf der Alm ist es still. Das Vieh ist in den Ställen. Die Herdeglocken schweigen. Die Sennin sitzt am Herdbaum und näht. Kein Vogel rührt sich. Das Summen der Fliegen, die in ihrem Eintagsleben keine Zeit zur Pause haben, ist der einzige Ton, der die Luft durchschwirrt.

Anders wenn der spätere Nachmittag einsetzt. Da rührt sichs da und dort, rührt sichs in jenen Grenzen, die ein Schaffen ohne Hast, einen naturgemäßen Verbrauch der Kräfte bedeuten. — Da kommt wohl der Förster geschritten, um abends auf den Anstand zu gehen und dann in der Hütte zu nächtigen bis zum Morgengrauen, das ihn wieder zur Pirsche ruft — einsame Nächte in einsamer Hütte. Auch sie müssen gewöhnt werden und gar manches Geräusch, das der Wind in den nahen Bäumen hervorruft, oder das durch Knacken und Krachen des der Heizung ungewohnten Holzhäuschen entsteht, geht erst mit der Zeit ohne Eindruck vorüber; dafür dringt der Geist des einsamen Mannes tiefer ins eigene Dasein. Gut freilich, daß solch ein Aufenthalt seine Grenzen hat; einsiedelnde Menschen werden leicht zu emsigen Pflegern des eigenen Ich.

Da rührt sichs aber auch, sobald die Sonne hinter dem Heuberg verschwindet, in den Almhütten. Das Vieh kommt unter dem lauten Antreiben der Almerinnen aus den Ställen, die Glocken tönen wieder, und da und dort grüßen sich die Nachbarn durch Zuruf und Jodel. So geht die Stille der Alm in eine ruhige Tätigkeit über, die aber nicht allein unter sich, sondern auch mit der Außenwelt mehr verbunden ist als man glaubt. Selbst die entlegendsten Almen stehen mit dem Tal in fortwährender Berührung. — Da kommt eine Sennin die „abgetragen" hat, mit Nachrichten zurück; dort sieht ein Bauer bei seiner Hütte nach dem Rechten; dort kommt ein Metzger, der Schafe kaufen will, ein Händler, dem eine Kuh verraten wurde, der Hirte einer Nachbaralm, dem sich ein Stück verlaufen hat; ein Wurzelgraber, ein Grenzaufseher, ein Jäger, ein Holzknecht, ja sogar ein Handwerksbursche, und nicht zuletzt ein Turist, der ja überall hinfindet. Alle diese bringen Nachrichten aus der nahen und fernen Welt und ergehen sich nicht selten in Neuigkeitskrämerei. Und solches sind dann die Quellen, aus denen der abendliche Heimgart schöpft und die, so dünn sie ursprünglich geflossen sein mögen, am Herdfeuer der Nachbarin bald zu ansehnlichen Bächen sich weiten.

Glücklich der, dem es in jungen Jahren vergönnt war, das Leben der Almen zu genießen. Milch und Schmalzkost, Heulager und Herdbaumruhe, wie führen sie die in manchen Stücken überfeinerte Seele des Kulturmenschen zum Naturgemäßen zurück. Wenn der Abend kommt und der volle Mond über den Grat heraufsteigt, dann flackert das offene Herdfeuer neu auf und in ruhigem von Humor getragenen Austausch wohltätig eingeengter Gedanken sitzen Senne und Gast beim Qualm der Pfeife beisammen und warten auf die Stunde des Schlafes. — Anders vielleicht da drüben in der Nachbarhütte. Da sehnt sich die Sennerin nach der Stunde, da der Mond wieder hinter einen Felszacken schliefft und der Tau den Hall des Bodens dämpft. Die Stunde, da

„Ihr Liebster kommt gegangen,
Wenn wundersam im Mondenschein
die schweigenden Wälder prangen."

Am Riedelberg.

Abstieg vom Berg! Rascher müden die Glieder, lässiger schlägt das Herz, tiefer stimmt sich das Gemüt. Der Abstieg ist eben ein Herab.

Wir überschreiten, nachdem die Almen hinter uns liegen, den Eitzenauer Bach und wandern auf grobsteinigem Weg, der durch Weideland führt, zu Tal. Es sind die Hänge des Heubergs, die von der Kitzsteinwand herunterkommen, die in ihrer Hochlage bedeckt sind von jenem üppigen Wiesenteppich, der im Herbst so reichen Ertrag liefert und der dem Berg den einfachen Namen gibt. Einzelne Bäume, den Schnittern zur Schattenlabe, stehen darauf. Zur Linken verschwindet der Bach, in Klammen sich grabend, über Wände fallend, in jenen dichten, schwarzen Wäldern, die, von hellen Lärchen und Buchen durchsetzt, die ganze nordöstliche Kranzhornseite decken. Vor uns aber wird es freier. Da liegt der Bergweiler Buchberg, drei Bauernhöfe auf mattenreicher Felskanzel, die sich vom Heuberg löst. Stilles Dasein auf menschenferner Höhe. Wie überall auf Erden, so schwebt auch hier das Leben zwischen Furcht und Hoffnung, Absicht und Zufall, aber weniger wohl als im Tale herrscht die rauhe Notwendigkeit. Ruhig verläuft der Tag in dem seit Urväter Zeiten gebahnten Geleise und kaum schlägt das letzte Zittern einer politischen Welle an das Ufer der versteckten Bucht. Der Blick schweift über das Toben der Welt da unten hinweg. Er sieht nicht der Menschen Hast in Arbeit und Vergnügen, nicht ihren ungezähmten Drang in Haß und Liebe und kaum nimmt er den Kampf wahr, der die Welt durchwühlt seit ihr des Paradieses Friede genommen ward. Das ist das Schönste einer Bergaussicht, daß sie über das Böse hinweg schauen läßt und nur das Glück des Tales bietet, daß alles, was da wächst und blüht, was da fließt und aufgebaut ist als friedlich erscheint, sodaß trotz allem ein Erdenparadies vor dem Auge liegt.

Weit dehnt sich die Schau vom Buchberg talein und talaus, dem Innstrom entlang, von den wechselnden Höhen und Formen der Berge bis hinaus zur Ebene die in weiter, weiter Ferne im Duft des Aethers verschwindet. Wer Tag für Tag von der Wiege bis zum Grab auf solcher Höhe, bei solchem Blick lebt, der muß sich eine glückliche Einfalt des Gemütes und Geistes bewahren.

Aber uns, die zum Tale geboren, führt die leidige Notwendigkeit wieder hinab. Auf der ungemein steilen Zufahrtsstraße des Weilers schreiten wir durch Wald und Gestrüpp an einem wurmstichigen, weiß der Himmel wie alten Marterl vorbei zu den Wiesen hinab, die an der Waldgrenze beginnen. Ein Fußpfad von rechts kürzt den Weg, der in einen Hain von Nußbäumen führt. Manche Lücke freilich zeigt dieser Hain, hat doch der Krieg auch von ihm Opfer gefordert. Aber die Schönheit des Platzes, die Ruhe des Lichts drängt schmerzliche Gedanken zurück. Wir erinnern uns mit Freude an manch fröhlichen Gang durch diese Bäume, zu Zeiten, da der Frühling über dem eben ergrünenden Rasen die weißen und blauen Sterne des Crocus reichlich ausgesät hatte, in Zeiten, da noch Wohlstand des Friedens über der Heimat lag.

Bei einem Graben, in dem ein Wasserwidder seinen eintönigen Takt stampft, erreichen wir die Straße, die am rechten Innufer von Kufstein nach Rosenheim führt. Noch ein Stück aufwärts auf ihr durch einen kurzen Hohlweg und dann links abgebogen zur Höhe des Riedelbergs, die ein Kreuz schmückt.

Hier halten wir eine letzte Umschau. Zur Rechten ragt des Heubergs schroffste Seite dem Inntal zugekehrt in waldigen Schluchten und steilsten, reich von Busch durchsetzten Matten in Wänden und einzelnen Felsklötzen zum Himmel. Rückwärts dringt der Blick zwischen Kranzhorn und Wildbarrn hindurch bis zum Kaisergebirg. Zur Linken das Alpengebirg mit dem reizenden Petersberg und die Wendelsteingruppe. Nach vorwärts aber sehen wir, wie sich die Berge von Stufe zu Stufe senken und wie sich die Ebene immer lebensvoller dehnt. Es ist eine prunkvolle Schau, oft genossen und nie ersättigend. Im Innvontale und zwar gerade am rechten Ufer sind viele Punkte, die so herrliche Blicke bieten. So sind außer der Schloßterasse von Neubeuern ganz besonders zu nennen die Höhe von Oberpötznach, Schneebichl, Niederbann und Ramsau, die ein entzückendes Inntalbild erschauen lassen. — Ueberhaupt: Die Schönheit der Berge liegt nicht allein auf ihren Höhen. Es sind die Täler, die vor allem den Begriff der Alpenschönheit geben.

Von der Höhe des Riedelberges wieder zum Sträßlein zurückgekehrt, gelangen wir an einen einsamen Waldkessel, der eine stille Au trägt, deren Mulde umstellt ist von reichbewaldeten Hügeln und von den tieferen Wänden des Heubergs. Ein malerisches altes Kapellchen steht an der Straße mit interessanten Marterln von Schiffsunglücksfällen im Inn. Leider ist in den letzten Jahren hier ein Haus gebaut worden, das als reine Fabrikware die Idylle stört. Wie weit sind doch die Gemeinden entfernt, das beste was sie haben, die großartige Natur, gegen Verunstaltung zu schützen. Aber vielleicht hat die vollendete Geschmacklosigkeit des staatlichen Windhauser Zollhauses das ziehende Beispiel für jenes Haus am Riedelberg abgegeben.

Nun aber schreitet der Fuß wieder ebenaus. Die Höfe von Ueberfilzen liegen schon hinter uns und in Kurzem sind wir wieder in Nußdorf; damit ist der Ring geschlossen, den wir heute um den Heuberg zogen. Und was wir auf dieser Wanderung empfunden haben, das schließt sich in das Wort zusammen:

„Heimatland, wie bist du schön!"

Zwei Karwendeltage

Eine Erinnerung ans alte Hallerangerhaus, zur Eröffnung des neuen.

Von Dr. Siegfried Hohenleitner, Innsbruck.

Mehr als ein Jahrzehnt ist's nun, daß eine Lawine das alte schöne Hallerangerhaus in Trümmer legte und der Druck der Zeit hat lange verhindert, daß neues Leben aus den Ruinen erstand. Nun aber da am sicheren Orte, am Fuße der Speckkarspitze gegenüber der prallen Plattenwand des Kleinen Lafatscher, die neue Hütte steht, sei es erlaubt, zwei Erinnerungsblätter an Fahrten im Halleranger hervorzuholen; liegen sie auch weit zurück, mir schimmern sie noch wie einst, vielleicht sind sie auch noch im Stande, in anderen ein Gleiches zu wecken.

Ich stand allein auf dem breiten Sattel des Lafatscher Joches. Im abendlichen Gold flimmerte der Dunst des heißen Sommertags, der draußen über dem Inntal brütete und als duftig blauer Schleier über den Fernen lag. Mit voller sommerlicher Glut hatte die Sonne über dem Tal gestrahlt, ohne sich eine herbstliche Schwäche

anmerken zu lassen, obwohl September im Kalender stand. Ueber den Bergen des Karwendels aber lag es doch schon wie leise Herbstesahnung.

Im leichten Trab lief ich den breiten Weg vom Lafatscherjoch zum Hallerangerhause hinab. Als ich durch dämmerdunkle Latschen dem Hallerangerhause zuschritt, da glühte draußen über den düsteren Abstürzen des Bettelwurfs ein roter Funke auf, verschwand, um dann von neuem aufzuleuchten. Leise zitternd, flimmernd wie ein Stern brannte das einsame Feuerchen am dunkelnden Himmel. Ein Nordwandbezwinger hatte, wie ich später erfahren, dort oben einsame Beiwacht gehalten. Die Hütte war nur wenig besetzt; die Reisezeit war ja eigentlich schon vorüber. Neben mir am Tische saßen zwei Maler. Sie sprachen von ihrer Kunst und von den Bergen. Der eine von ihnen war Gustav Jahn. Denen hörte ich zu, bis es Zeit zum Schlafengehen war. Fast hatte mich ein Gefühl des Neides überkommen. War der Künstler nicht glücklicher, der alles klar zu sehen und in feste Form zu fassen vermag, was undeutlich nur und dumpf in uns liegt und nach Gestalt und Ausdruck ringt?

Die Sonne war über den Ueberschall herausgekommen und schaute durchs Dachfenster in den Schlafraum. Langsam wanderte der Lichtstrahl über die leeren Schlafstellen hin bis er mich traf, da stand ich auf. Eigentlich hatte ich beabsichtigt, an diesem Tag auf die Hochkanzel zu gehen. Aber als ich vor die Hütte trat und im morgenfrischen Glanze die Berge vor mir lagen, so recht voll Licht und Sonne, sogar die grauen Nordwände von goldigen Lichtern gestreift und darunter die grünen Almen und dunklen Wälder des Hinterautales — da kam mir der Gedanke, eigentlich ist morgen auch noch ein Tag, denn da hatte ich mit Freund Sepp, der heute abends nachkommen wollte, die Nordostwand des Kleinen Lafatscher im Plan. Sollte ich nicht einmal einen Tag verbummeln? Gedacht, getan!

So zog ich unbeschwert von alpinen Gewissensbissen froh in den Sonnentag hinein. Erst ein Stück talab zur Lafatschalm, dann, wo das Tolstäßchen in einigen Kehren zum Kasten hinunterspringt, schlug ich links den Weg zum Lafatsch-Hochleger ein. Dem mauergleichen Zuge der Gleirschkette ist im Norden ein breiter, schon der Almzone angehöriger Sockel vorgelagert, der wiederum in steilen, bewaldeten Felsstufen tief zum Hinterautal niederbricht. Drei Almen liegen auf diesem Sockel am Fuße der Wände, der Lafatsch-Hochleger, der Kasten-Hochleger und Hinteröd und drei begrünte Kämme trennen die Mulden der drei Almen, der Gschnierkopf, der Gumpenkopf und der Zeigergrat. Der letzte schien mir Ziel genug für heute.

Aus dichtem Hochwald trat ich auf die weite Blöße der Lafatsch-Hochalm. Fichten und Zirben schirmen an drei Seiten das grüne Fleckchen, an der vierten Seite aber starren graue Wände hoch zum Himmel. Erdrückend lastet der tiefe Ernst dieser Felsen über dem bischen grünen Leben an ihrem Fuße. Ich kehrte in der Sennhütte ein und trank eine Schüssel Milch. Beim Weitergehen rief mich der Senner wieder zurück und gab mir von zehn, fünf Kreuzer heraus; er habe sich verrechnet, meinte er. — Es war einmal . . . .!

Oft war ich stehen und dann und wann auch liegen geblieben, bis ich endlich über den Gumpensattel zum Kasten-Hochleger kam. Ein Bächlein ist hier zu einem Tümpel gestaut. Dieser und herumliegende faulende, doch von der Axt gefällte Riesenstämme lassen vermuten, daß früher das Wässerlein wohl auch zur Holztrift benutzt wurde. Ein schmales Steiglein leitet durch Zundern hinauf zum Zeigergrat. Ich hatte mir Zeit gelassen und nun brütete schon die feierliche Stille des Mittages über den durchglühten Zunderhängen. Das ist die Stunde, wo man gerne liegen bleibt, wenn ein schönes Plätzchen lockt. Und schön war es hier oben, im Schatten uralter, mächtiger Zirben. Aus blaugrünen Waldeswogen des Hinterautales steigen gerade gegenüber die weißen Felsen der Hinterautalkette auf. Flimmernd steht die Luft über den heißen Karen. Höhen und Tiefen umweht ein unsäglich feiner, glänzender Duft, der die Fernen klar erscheinen läßt und doch den wilden Trotz der schroff sich aufbäumenden und jählings wieder niederbrechenden Linien und Formen dämpft zum stillen Weh unendlicher Sehnsucht. Spätsommerglanz! — Wars Sommer noch oder schon Herbst? Da und dort glühte im dunkelsaftigen Gehölz ein gelbes, ein rotes Blatt. Aber der große Brand, der dort draußen im Herbst die Täler in Flammen setzt und die Hänge auflodern läßt in greller Farbenglut des welkenden Laubes, der war noch nicht entzündet.

Später bin ich dann zum Fuß der Melzerwand emporgestiegen. Im goldigen Schleiern sprüht heute das Sonnenlicht in Dunst vom Grate nieder. Die Wand selbst liegt im Schatten. In den graugelben Felsen da oben haben vor vielen Jahren einer der Besten und einer der Kühnsten, die je in diese Berge kamen, den letzten Gang getan, Otto Melzer und Emil Spöttl. Heute ist ihr Dasein schon fast zur Sage geworden, aber wenn wir vom Wesen edelsten Bergsteigertums reden, dann weisen wir auf sie. Ein leises Singen und Klingen geht durch die Wände. Ein ewiges Echo wohnt dort oben in den Felsen und fängt die Laute der Tiefe, das leise Singen der Herdenglocken und das Rauschen der Wälder und Wasser, und hält es lange und gibt es wieder, leise und klagend, wie längst verklungene Märchen, die niemand mehr wohl deuten mag. Lang blieb ich da und lauschte. Was ich gedacht? Zarte Fäden ziehen im Spätsommer durch die Luft. Wie Gold und Seide glänzen sie, doch wenn du sie fassen willst, dann sind sie grau und unansehnlich. Goldene Träume flirren sacht in solchen Stunden durch die Seele, doch ein Dichter und Künstler müßte der sein, der sie fassen wollte und ein Stück seiner Seele müßte er geben, damit sie auch den anderen glänzen möchten und leuchten.

Die Sonne stand hinter den Jägerkarspitzen, als ich wieder auf dem Talweg zum Hallerangerhaus emporstieg. Ueber spitzen Fichtenwipfeln glühten noch einmal die Felsen des Speckkars auf. Eine Stimmung wie sie Anton Renk die Verse eingab:

„Ruhig starb der Sommertag
In den Wolken, goldumsäumt.
Und die Seele leise träumt,
Was wohl morgen kommen mag."

Vor der Hütte stand schon mein Begleiter für morgen. „Hast sie an'gschaut?", war fast sein erstes Wort. Auch ohne seinen vielsagenden Blick auf die Schichttafeln, mit denen der Kleine Lafatscher nach Norden abstürzt, hätte ich gewußt, wer die „Sie" war. Schon gestern beim Abstieg vom Lafatscherjoch hatte ich die Wand betrachtet. Und nun standen wir wieder und schauten, bis die Dämmerung den Felsen die letzte Gliederung nahm und ihren Anblick schwer und traurig machte.

Um 9 Uhr stehen wir andern Tags am Einstieg, am Fuß der ungeheuerlichen Schichttafel, die fugenlos und glatt wie ein gehobeltes Brett an die 300 Meter hier senkrecht aufgerichtet ist. Wohl jeder Wanderer, der übers Lafatscherjoch zum Hallanger gegangen, wird staunend dieses Zeugnis urgewaltiger Schöpfungsmächte bewundert haben. Im rechten Winkel an diese Tafel anstoßend, schwingt sich eine ebenso hohe, doch immerhin Vertrauen erweckendere Plattenflucht empor, die eigentliche Nordostwand. Wir wußten damals nicht, daß man sie ganz rechts, nahe ihrem äußeren Rande nicht allzuschwierig erklettert und hielten uns an die anfangs rinnenförmige Verschneidung der beiden Wandfluchten. Einige Seillängen gehts da ganz gut, dann aber kommt der Fehler zum Vorschein. Der Ablauf des Seiles in meiner Hand geht immer langsamer und stockt schließlich ganz. Meinem Vormann sind die Griffe ausgegangen. Er gibt das weitere Vordringen in dem zu einem steilen, ausgewachsenen Kamin gewordenen Winkel der beiden Wände auf und beginnt nach rechts hin in die Wand zu queren, wo einige Seillängen weiter drüben gutgriffiger Fels besseres Fortkommen verspricht. Der viel zu hoch angesetzte Quergang ist ein paar Seillängen recht heikel, doch dann sind wir auf rechter Fährte und im festen Fels rücken wir schnell der oberen Kante unserer Felsplatte, die als kurzer Seitengrat aus der Nordwand des Kleinen Lafatscher vorspringt, näher. Ein langer Kamin noch und wir stehen in einem Schartl in diesem Grat. Jenseits zieht eine wilde Schlucht steil, nördlich hinab, die über den Riesenplatten der Nordwand ins Leere mündete. Damit ist nun die eigentliche Ostwand und der schönste Teil der Kletterei zu Ende, denn nun quert man in den obersten Teil der Nordabstürze des Kleinen Lafatschers und was nun folgt, ist echtes Karwendelgemäuer. Schuttbänder und splitterige Felsstufen dazwischen. Eine Zeit lang ist's ganz schön, so von Stufe zu Stufe zu klimmen, nach dem ersten Dutzend aber beginnen wir doch nach der Grathöhe Ausschau zu halten und freuten uns endlich am Ziel zu stehen. Vom erreichten Gipfel trieb uns bald der Durst hinunter ins Halltal zum Isanger. Am Waldrand liegen wir im Grünen. Weiße Wolkenschiffe ziehen gemächsam ihre lichte Bahn und ihre Schatten gleiten über die Berge, daß sie bald heiter dreinschauen, bald wieder in Ernst versinken.

Und heute, nach vielen Jahren, sinne ich wieder den beiden Tagen nach: Traum war der erste und Tat der zweite und heute sind sie beide Erinnerung. Doch ungelöst blieb mir die Frage, was wohl das Schönste sei, was uns die Berge geben. Das Ringen und Kämpfen sagt ihr, sei es, das Aufwärtsstreben dem Ziele zu, das über uns ragt im leuchtenden Blau? — Doch, ach, wir werden des Kämpfens müde und sehnen uns, am Ziel zu sein! — Oder sind es die Stunden, da wir oben stehen als Sieger, des Himmels freie Weite über uns und Berg und Tal, die Welt zu unsern Füßen? Allein nur kurz ist die Stunde des Gipfelglücks und wir müssen wieder zur Tiefe! — Oder sind es die Stunden am späten Nachmittag, da wir wieder unten liegen auf grünen Matten an singenden Quellen, müde vom Werk, und sinnen und schauen? — Auch aus dem Frieden solcher Stunden wächst neue Sehnsucht, die uns weiter treibt! Aber vielleicht ist das gerade das Beste: Dieses Sehnen, das uns aufwärts zieht, immer wieder den Höhen zu. Denn Sehnsucht, die auf Erfüllung hoffen darf, ist auch ein Glück, sagt der Dichter, vielleicht das heiligste!

Mitglieder, besuchet die Alpenvereinsbücherei!

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Dr. med. August Wilhelm Schultze †. Am 16. Juni ist in Freiburg i. B. im 85. Lebensjahre der Medizinalrat und Oberstabsarzt a. D. Dr. med. August Wilhelm Schultze sanft entschlafen. Medizinalrat Dr. Schultze ist den alten Stettinern als einer der geachtetsten Aerzte unserer Stadt gewiß noch in guter Erinnerung. Er war vorher als preußischer Sanitätsoffizier einem Rufe der japanischen Regierung gefolgt und 7 Jahre einer der geachtetsten Hochschullehrer an der Universität in Tokio gewesen. Durch ihn hatte die deutsche Heilkunst mit ihren großen Ruf bei den Japanern erhalten. Aber Dr. Schultze hat sich noch ein besonderes Verdienst um unsere Stadt erworben. Er, ein begeisterter Natur- und Bergfreund, der schon in den japanischen Gebirgen bedeutende Besteigungen, wie auf den Fujiyama, gemacht hatte, ist der Gründer der Sektion Stettin des D. u. Oe. Alpenvereins geworden. Eine Anzahl rüstiger Stettiner Alpenfreunde wurden von ihm zu einer Beratung im Konzerthause vereinigt und nach einem Vortrage, welcher der Versammlung die Geschichte, Organisation und die Ziele des D. u. Oe. A. V. darlegte, wurde am 17. November 1886 die Begründung der Sektion Stettin mit 30 Herren als Mitgliedern beschlossen, von denen nur noch Prof. Goebel, Prof. Ifland, Konsul Kister, Dir. Dr. Martin Wehrmann am Leben sind. Ihr erster Vorsitzender wurde Dr. Schultze, der die Sektion Stettin durch sein Beispiel als Hochtourist, durch seine anschaulichen und feinsinnigen Vorträge und die gesellige Vereinigung der Mitglieder zu rascher Entwicklung und schöner Blüte brachte und ihr verdienstvoller Vorsitzender geblieben ist, bis er seinen Wohnsitz vor ca. 20 Jahren für seinen Lebensabend nach dem schönen Freiburg i. B. verlegte. Aber mit dem Herzen blieb er immer mit seiner Sektion Stettin eng verbunden. Nun hat er die letzte Hochwanderung zu den ewigen Hütten angetreten, von der der Erdenpilger nicht mehr zurückkehrt. — Seine Sektion Stettin wird ihm ein unvergängliches Andenken bewahren. — Dr. Willy Ahrens, Vorsitzender der S. Stettin.

† Josef (R. v.) Angermayer, Apotheker in Salzburg; in ihm hat die Sektion Salzburg eines ihrer ältesten und treuesten Mitglieder verloren; gehörte er ihr doch seit dem Jahre 1870/71 an; als Gefährte Richters und Purtscheller mahnt er an dem raschen Aufstieg der Sektion tätigen Anteil, deren Ausschuß er auch durch etliche Jahre angehörte; er bewahrte bis in seine letzte, von einem schweren Leiden getrübte Lebenszeit außer seiner zähen Rüstigkeit das lebhafte Interesse für den Alpenverein. Ergreifend war es, daß er noch vor kurzem, selbst schon todkrank, sich auf den Friedhof schleppte, um den unglücklichen Opfern des Untersberges (s. Mitteil. S. 68) als Senior der Sektion das letzte Geleite zu geben. Die Sektion wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Hütten und Wege

Hütten-Sommerbetrieb 1924. Die Stüdlhütte auf der Wanitschkarte am Großglockner ist seit 23. Juni bewirtschaftet. — Die Pragerhütten am Venediger sind seit 26. Juni bewirtschaftet. — Die Reutlingerhütte auf der Wildebene ist vom 10. Juli an wieder bewirtschaftet. Hüttenwart Vonier ist Bergführer. — Die St. Pöltnerhütte der Sektion St. Pölten am Felber Tauern, 2556 m, begann mit der diesjährigen Bewirtschaftung am 25. Juni. Unmittelbarer Ausgangspunkt für hochalpine Touren in die Gipfelwelt der Hohen Tauern, zur Rudolfshütte und Prageralpe. — Die Bremerhütte im Gschnitztal (Stubaier Alpen) ist vom 1. Juli ab geöffnet und durch Anton Salchner aus Gschnitz bewirtschaftet. — Die Hütten der Sektion Passau, die v. Schmidt-Zabierow-Hütte (2004 m) in den Loferer-Steinbergen ist seit 26. Juni bewirtschaftet. (Talstation Lofer). Die Passauerhütte (2020 m) in den Leoganger-Steinbergen wird ab Mitte Juli bewirtschaftet. (Talstation Leogang.)

Die Barmer-Hütte am Hochgall ist bis 15. September bewirtschaftet.

Die Gaudeamushütte im Wilden Kaiser. Die Akad. S. Berlin hat auf den Fundamenten der im Februar von einer Lawine zerstörten Hütte einen vorläufigen Holzbau errichtet, der 21 Schlafstellen enthält und von Sixt seit Pfingsten bewirtschaftet wird.

Die **Söldenhütte** der Sektion Salzburg, die im vorigen Jahre durch Schneedruck schwer beschädigt worden war, wurde einer teilweisen Umgestaltung unterzogen. Das Dach wurde bis an den steil ansteigenden Berghang vorgeschoben und zugleich um 60 Zentimeter gehoben; dadurch wurde im Oberstock ein (Damen-) Schlafzimmer zu 4 Betten und im allgemeinen Schlafraum Platz für etwa 10 Matratzenlager gewonnen und so war die Möglichkeit gegeben, ein Schlafzimmer im Erdgeschoß als solches aufzulassen und in eine gemütliche Gaststube zu verwandeln, die bisher sehr vermißt wurde; denn das einzige Küchenzimmer erwies sich bei stärkerem Besuch als unzulänglich und war oft unerträglich überfüllt. Durch diese Umgestaltung, die von dem Baumeister H. Fischer in Werfen durchgeführt wurde, hat die schon früher anheimelnde Hütte bedeutend gewonnen. Leider erhielt sie kurz vor Beginn der Sommerbewirtschaftung wiederum wie im vorigen Herbst und schon öfter ungebetenen Besuch. Der Einbrecher, der auch die benachbarten Almen heimsuchte, fand in der Söldenhütte außer dem Handwerkszeug zwar für seine Zwecke nichts, was die nicht geringe Mühe des Einbruches gelohnt hätte, aber der Schaden, den er an Schlössern, Türen und der (leeren) Hüttenkasse anrichtete, trifft die Sektion wieder sehr empfindlich.

Hüttenvorbehalt. Anläßlich der 25 jährigen Bestandsfeier der Plauenerhütte im Kuchelmoostar des Zillergründls wird diese Hütte vom 16. bis 20. Juli d. J. für Nichtmitglieder der Sektion Plauen gesperrt sein. Es wird gebeten, auch die darauf bezüglichen Verlautbarungen in den betreffenden Talstationen zu beachten, um unliebsame Enttäuschungen zu vermeiden.

Wegmarkierung im Rauristal. Die Sektion Rauris hat die Wege über die Bockhartscharte sowie von Kolm auf den Stanz und von Rauris auf den Bernkogl, endlich den Weg durch den Seidlwinkl auf das Hochtor erneuert.

Neuer Höhenweg im Kreuzeckgebiet. Die Sektion „Steinnelke" baut nach der Schneeschmelze von der ihr gehörigen Salzkofelhütte über das Geiertörl und Napplachertörl einen Verbindungsweg zur Feldnerhütte, welche 1923 ebenfalls in ihren Besitz übergegangen ist, wodurch einem längst gehegtem Wunsche der dieses Gebiet besuchenden Bergsteiger entgegengekommen ist. Durch die Herstellung dieses Weges ist es möglich, die ganze Kreuzeckgruppe, mit Benutzung der bereits bestehenden Höhenwege, auf einer aussichtsreichen Wanderung ohne besondere Höhenverluste, doch stellenweise Trittsicherheit erfordernd, in 3—4 Tagen zu durchqueren. Der Weg geht von Möllbrücke aus zur Häusergruppe Sachsenweg und ziemlich steil ansteigend über den abfallenden Rücken des Knoten durch Wald zur Premersdorferalpe. Von hier leitet der Weg fast eben zur Salzkofelhütte. Hier beginnt der neue Höhenweg (Heinrich-Hecht-Weg) und leitet über den Kamm in den Talschluß des Rottensteinertales zum Napplachertörl und hinab über die Brattleitenalm zur Feldnerhütte am reizend gelegenen Glanzsee. Weiter auf das Glenktörl und zur Hugo-Gerbers-Hütte des De.G.V. Von hier zum Wildseetörl und weiter zum Anna-Schutzhaus des De.T.K. auf dem Elderplan, von wo Abstieg einerseits nach Dölsach und andererseits nach Winklern. Anschließend Glockner- und Schobergruppe. Von der Feldnerhütte kann man auch über das Kreuzeck auf bez. A. V. Höhenweg zum Polinik und Polinikhaus gelangen, mit Abstieg zur Dauernbahn. Zur Orientierung in diesen schönen, einsamen Bergen hat die Sektion „Steinnelke" im Jahre 1922 eine Umgebungskarte ihres Hüttengebietes im Maßstab 1 : 50 000 herausgegeben, die von genannter Sektion, Wien VI, Lerchenfeldergürtel 18, bezogen werden kann. Beide Hütten der Sektion sind ab 1. Juli bis Ende September bewirtschaftet.

Neue hochalpine Hütte. Die Schwz. A. C. errichtet am Mittellegigrat (Eiger) eine Schutzhütte. Der nötige Platz für das Fundament mußte gesprengt werden und dürfte die Arbeit demnächst beendet sein. Die zerlegte Hütte wird dann von der Stat. Eismeer der Jungfraubahn zum Standplatz befördert, um noch heuer im Sommer eröffnet zu werden.

Führerwesen

Bergführer-Lehrkurs in Salzburg. Nach der schweren Zerrüttung, die der Krieg und die in wirtschaftlicher Beziehung noch schlimmere Nachkriegszeit gebracht hat, kehrt allmählich wieder Ordnung ein; so bemüht sich der D. u. Oe. Alpenverein auch das Bergführerwesen wieder auf seinen früheren Stand zu bringen: Die Aufsichtssektionen halten wieder regelmäßige Führertage ab, die pensionierten Führer und Führerwitwen erhalten ihre Renten nach Friedensstand ausbezahlt und heuer ist auch der Verwaltungsausschuß zum erstenmale seit 10 Jahren daran gegangen, wieder Bergführerlehrkurse abzuhalten u. zw. gleichzeitig (Ende Mai und Anfang Juni) in Innsbruck und in Salzburg. Zu dem letzteren erschienen von den einberufenen Anwärtern 27; sie gehörten größtenteils dem Lande Salzburg an (Stadt Salzburg, Werfen, Gasteiner, Fuscher, Kapruner Tal, Neukirchen i. P.), ferner dem benachbarten Berchtesgadener Land (Reichenhall, Ramsau, Schönau, Schellenberg), Steiermark (Ramsau bei Schladming, Admont) und Kärnten (Heiligenblut); dazu kommen als Hospitanten zwei Zugsführer der alpinen Rettungspatrouille des Alpenländer-Baons 3. Unterricht wurde erteilt in Kartenlesen und Heimatkunde (in 2 Parallelabteilungen, 20 Stunden), Technik des Bergsteigens (20 Stunden), erster Hilfeleistung (20 Stunden) und Bergführerberuf (4Stunden). Da dieser Unterricht in 10 Tagen zu bewältigen war, ergab sich an einigen Tagen eine Unterrichtszeit von 8 Stunden, welche an die Aufmerksamkeit der zumeist schon längst der Schulbank entwachsenen Kursteilnehmer die größten Anforderungen stellte; doch folgten alle mit gutem Willen und ersichtlichem Eifer dem Unterrichte, der natürlich auf die Eigenart der Kursteilnehmer möglichst Rücksicht nahm. Es folgten dann 8 Tage praktischer Uebungen in dem Gebiete des neuen C. v. Stahl-Hauses auf dem Torrener-Joch, die leider durch das eben damals einsetzende schlechte Wetter etwas be-

beeinträchtigt wurden. Nach ihrer Rückkehr versammelten sich die Kursteilnehmer mit ihren Lehrern und dem Sektionsausschuß in Stiddis „Goldener Birne" zu einem gemütlichen Abend, der u. a. durch köstliche Vorträge des heimischen Mundartdichters O. Pfannl verschönert wurde. Den Abschluß bildete die Prüfung, welcher der Landesschulinspektor beiwohnte. Das Ergebnis war bei allen gut bis sehr gut; einige Kursteilnehmer schienen bei entsprechender weiterer Ausbildung sogar die Anwartschaft auf die Bezeichnung erstklassig zu haben.

Verkehr.

Mitgliedskarte — kein Paßausweis. Vom Bezirksamt Füssen werden wir aufmerksam gemacht, daß Mitglieder, welche die Ausflugsklausel für 3tägigen Grenzübertritt wünschen, einen Paß oder amtlichen Lichtbildausweis vorzulegen haben. Auf die Mitgliedskarte des D. und Oe. A. V. werden die Ausflugsklauseln nicht erteilt. Wer also die österreichische Grenze überschreiten will, braucht einen amtlichen Ausweis.

Matratzenlager in Obersidorf. Die Sektion Neu-Ulm hat in einem Privathaus in Obersidorf bei Herrn Huber-Boxler, Küserstraße 265 ein Matratzenlager für 6 Personen errichtet, welches, soweit nicht von eigenen Sektionsmitgliedern benützt wird, auch Mitgliedern anderer Sektion des D. u. Oe. A. V. zur Verfügung steht. Im Notfalle stehen auch noch Heulager zur Benützung bereit.

Talunterkunft in Sölden. Für bedürftige deutsche Touristen stehen in Sölden auch heuer wieder vier Freilager zur Verfügung, und zwar: im Gasthof Rimml' „Zum Alpenverein" 2 Lager, im Gasthof „Post" und „Zur Sonne" je 1 Lager, von denen fleißig Gebrauch gemacht werden möge. Man wende sich an den Schriftführer der S. Innerötztal, Herrn Gasthofbesitzer Alois Rimml in Sölden.

Günstige Verbindungen zum Besuch der heurigen Alpenvereins-Hauptversammlung in Rosenheim. Wien ab 11 Uhr vorm. (Westbahnhof) Schnellzug, an Rosenheim 19 Uhr 47 abds. Mit Schiff auf der Donau nach Passau: Ab Passau 7 Uhr 50 früh über Mühldorf (an 14 Uhr 29, ab 14 Uhr 44) nach Rosenheim, an 16 Uhr 30; für die Rückreise: ab Rosenheim 4 Uhr 30 früh, an Passau 11 Uhr 57, Schiff ab 15 Uhr, Linz an 18 Uhr 35.

Post-Kraftwagenverkehr. Ab 20. Juni verkehren wieder Post-Kraftwagen auf der Strecke Saalfelden (Bahnhof) — Lofer und zwar: 6 Uhr 30 und 15 Uhr 35, in umgekehrter Richtung: 9 Uhr 05 und 16 Uhr 30. Die 30 Klm. lange Strecke wird in 1 Std. 40 Min. zurückgelegt und kostet 1 Klm. 1300 Kr. Die Zwischenstationen sind: Saalfelden (Ort) 2 Klm., Brandlhof 10 Klm., Weißbach 19 Klm., Lamprechtsofenloch 20 Klm., Vorderkaserklamm 27 Kilometer.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Neuauflagen von Alpenvereinskarten. Von den vergriffenen AV.-Karten sind jetzt Neudrucke unserer Gesäuse-, Dachstein-, Allgäuer und Lechtaler-Karten (von letzteren in je 2 Blättern) erschienen. Die Bestellung hat ausschließlich durch die Sektionen zu erfolgen, wenn die Mitglieder der Preisbegünstigung teilhaftig werden wollen. In diesem Falle zahlen Mitglieder K. 15 000 = *M* 1.00 für das Blatt, Nichtmitglieder K 36 000 = *M* 2.20.

Die Sektionen haben diese Sammelbestellungen ausschließlich nur an den H.A. in München zu richten, nicht an die Versandstellen. Nur die Wiener Sektionen bestellen direkt bei Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.

Gustav Renker: Irrlichter. Seltsame Geschichten. Leipzig, Grethlein u. Co.

Ein Kranz von sieben Novellen, die der praktischen Gestaltungskraft des Verfassers neuerdings ein glänzendes Zeugnis ausstellen. Nur wandelt diesmal seine lebhafte Phantasie auf Irrwegen; das Grausige, Schreckliche in den Menschenschicksalen zieht ihn an. Weniger unangenehm empfindet man diese merkwürdige Vorliebe, wenn er den Schauplatz der Geschehnisse in die Bergwelt verlegt, so in „Die selige Frau" und im „Dämon Berg". Da wird es klar, daß ein echter Künstler zu uns spricht, den — wie Rosegger urteilt — die Berge zum Dichter gemacht haben. A. D.

Die Lechtaler Alpen (Wagners alpine Spezialführer II), bearbeitet von der Deutschalpinen Gesellschaft „Melzerknappen", Schriftleitung Karl Steiniger (Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung, Innsbruck) 1924.

Nun haben also auch die „Lechtaler" ihren Spezialführer: Aufmachung sehr hübsch in blauem Ganzleinen, ein handliches Taschenbuch. Papier zu grob und zu schwer für einen Führer; der Druck dagegen gut, groß und übersichtlich. Vier Einzelkarten, Ausschnitte aus der DOeAV-Karte; über diese Kunstwerke Aegerters, die eine besondere Zier des Führers bilden, brauchen wir nichts zu sagen. Dagegen ist die beigegebene Uebersichtskarte ohne jeden praktischen Wert, denn von „Uebersicht" ist keine Rede. Für solche Zwecke ist eine Gerippkarte noch immer das Beste. Unbegreiflicher Weise sind diesem Führer für ein reines Felsgebiet keine Anstiegsbilder beigegeben!

Ist die Ausstattung also im allgemeinen sehr gut, so kann man dies vom Inhalt keineswegs immer sagen. Erfreulich sind die allerdings sehr „großzügigen" — historischen Einleitungskapitel. Sehr einseitig und knapp ist der Abschnitt über die Erschließung und ebenso der über die Literatur. Bedauerlicher Weise sind kaum einem Gipfel Daten über die Ersteigungsgeschichte oder Literatur beigegeben. Auch die Namenkunde und die Naturwissenschaften sind nur gestreift. Diese Mängel lassen sich aber entschuldigen und verstehen, nicht aber die im rein hochalpinen Teil. Dem Kenner des Gebietes fällt sofort auf, daß die einzelnen Gipfel bezw. Anstiege nicht nach ihrer turistischen Bedeutung, sondern nach den Kenntnissen der „Melzerknappen", bezw. nach der sehr subjektiven Meinung des Schriftleiters behandelt sind, d. h. andere Sonderkenner als die genannten wurden gar nicht zur Mitarbeit herangezogen, sehr zum Nachteil des Werkes. So sind z. B. der Parseierspitze, dem höchsten und bedeutendsten Gipfel der Lechtaler 1¼ Seiten für die Anstiege eingeräumt (d. h. wichtige Anstiege ganz wertlos knapp behandelt) während ganz unbekannte und unbedeutende Gipfel ganz ungleich mehr Raum erhielten, wie etwa die Kleinbergspitze (!), der Simmeleskopf oder gar der Stierlochkopf, Schwarzlochkopf, u. a., die jahrelang oft nicht bestiegen werden. Deren Nord- und Westwände usw. sind oft seitenlang beschrieben! In der Medriol-Umrahmung sind dem Medriolkopf (Südostwand) und der Plankensp. (ca. 2550 m) ganze Seiten gegönnt, dem schönsten Kletterberg dort, der Schiefersp. aber eine gute halbe; ihr schöner Südgrat ist überhaupt nicht beschrieben, der Nordwestgrat eine der schönsten Kletereien in den ganzen Lechtalern viel zu knapp usw. u. s. f. Dies ist allerdings leicht erklärlich, denn diese breit behandelten Turen sind die (turistisch z. T. kaum wertvollen) Neuturen der Melzerknappen. Alles andere wurde mit ein paar Worten abgetan, obwohl ganze Monographien über einzelne Gipfel bestehen, bezw. die Ersteiger dem Schriftleiter wohl bekannt waren, ja z. T. ihm ganz ausführliche Berichte zugestellt hatten! Diese einseitig parteiische Handlungsweise ist der Alpinen Sache nicht würdig.

Bei vielen Anstiegen fehlen die Zeitangaben, außerdem die Zugänge zu den Einstiegen, deren Zeiten oder doch die Hinweise auf die entsprechenden anderorts beschriebenen Wege.

Das Buch entspricht den Anforderungen nicht, die man jetzt an einen „Spezialführer" stellt, und wie sie z. B. Zellers Führer durch die Berchtesgadner Alpen inhaltlich vorbildlich erfüllt.

W. Flaig.

Zumstein's Wanderkarte des Wettersteingebirges 1 : 50 000. Allgäu-Verlag (Zumstein-Brack) in Grünenbach, Bayer. Allgäu. *M* 4.60 bezw. *M* 5.—. Ueberdruck der Karte des Bayer. topogr. Büros in 2 Ausführungen (mit und ohne Relief-Schattierung) und mit rotem Wegaufdruck. Nachträge 1924. Reichhaltige, klare Zeichnung bis auf die allzuschematische Felsdarstellung. Das dargestellte Gebiet reicht von Lindarhof bis zum Fernpaß und vom Plansee bis zur Amtssäge. —l.

Vereinsnachrichten.

Alpines Museum. Ein Bahnbeamter in einer Provinzstadt Bayerns schrieb kürzlich nachfolgenden Brief an den ihm unbekannten Museumsleiter: „Sehr schöne Stunden habe ich wieder verlebt in den Bergen; nein, nicht in den Bergen, sondern bei den Reliefs im Alpinen Museum „zwischen Bergen". Gestern nachmittag war es, ein schöner Novembertag, und ich wußte nicht, was ich machen sollte an solchem herrlichen Tag, ob hinein gehen oder heraußen in der Sonne spazieren gehen. Ich ging dann doch hinein und ich würde es bereuen, wenn ich nicht hinein gegangen wäre. Ich war wieder in den Bergen, ich habe die Aufstiege auf dieselben wieder neuerdings erlebt und habe der Stunden gedacht, dieser glücklichsten im Leben, die ich auf denselben verlebte. Glücklich diejenigen, die das Alpine Museum, dieses Kleinod, in nächster Nähe haben und die an Tagen, wo draußen nichts zu machen ist, dort hinein gehen können und diese schönen Reliefs, die herzustellen ein großes Maß von Können und ein liebevolles Eingehen und große Kenntnisse des Objekts vorausgesetzt, bis ins Kleinste und Genaueste betrachten können. Ich könnte stundenlang davorstehen und betrachten. Einige sind ja wahre Prachtstücke von Reliefs und kann man an denselben die Aufstiege genau verfolgen. Eines von den schönsten ist das Dachsteinrelief sowie dasjenige des Berner Oberlandes, das kleine Jungfrau-Relief. Man wird ja gar nicht fertig mit dem Schönen, man müßte an mehreren Tagen hineingehen um nicht müde zu werden an dem vielen, das da dem Beschauer entgegentritt. Aber nicht nur für uns ältere Bergsteiger ist ein solcher Tag ein Feiertag des Herzens, auch für die heranwachsende Jugend, die für die herrliche Alpenwelt Sinn hat, ist das ein Seelenlabsal und ich möchte nur wünschen, daß recht viele vom D. u. Oe. A. V. sich des Alpinen Museums erinnern möchten, und für dasselbe auch ein Scherflein geben möchten, um dasselbe zu erhalten und weiter ausbauen zu können. Das wäre mein Herzenswunsch. Auch ich werde das Alpine Museum nicht vergessen und gerne beisteuern was in meinen Kräften steht, zur Verschönerung desselben." *) — Die Begeisterung, die sich in dem Brief bekundet und der Opfersinn eines Mannes aus dem Mittelstand mögen zur Nachahmung anreizen.

*) Der Name des Briefschreibers ist der Schriftleitung bekannt.

Sektion Nürnberg. Unsere Hütte im Stubai ist geöffnet und wieder von unserem trefflichen Pächter Ignaz Pixner „Salzburger Hof" in Neustift, bewirtschaftet. — In Würdigung seiner vielen Verdienste um die Sektion hat diese ihrem langjährigen, treuen Mitglied Oberregierungsrat Strebel in feierlicher Weise die Ehrenmitgliedschaft übertragen. Ebenso hat unsere bekannte Bergsteigervereinigung „Mir kam g'stellt" anläßlich ihres 30jährigen Jubiläums ihrem Obmann Hans Seyfert, Mitglied des H. A., der seit ihrem Bestehen die Vereinigung leitet, die Ehrenobmannschaft übertragen. — Um den immer zur Reisezeit einsetzenden Andrang zur Aufnahme in die Sektion zu steuern, wurden Neuaufnahmen vom 1. Juli bis 30. September gesperrt. — Am 21. Juni hielten wir mit der übrigen hiesigen Sektion und der Sektion Neumarkt eine stimmungsvoll verlaufene Sonnwendfeier ab, bei welcher unser erster Vorstand Dr. Behringer die Feuerrede hielt.

Alpiner Klub Karwendler, Innsbruck. Jahresbericht 1923. Es war seit jeher eine Besonderheit des alpinen Lebens in Innsbruck, daß der Schwerpunkt der bergsteigerischen Tätigkeit nicht in den Ortsgruppen und Zweigen der großen alpinen Arbeitsvereine, sondern vielmehr in den zahlreichen kleinen, kaum mehr als je 20—30 Mitglieder zählenden Bergsteigervereinigungen lag. Aufgebaut auf dem persönlichen, freundschaftlichen Zusammenschlusse ihrer Mitlieder, sind diese auch viel besser in der Lage, wirklich alpine Erziehungsarbeit zu leisten als die großen Verbände. Aus den Kreisen dieser kleinen Vereine beziehen aber auch die großen, alle gleichmäßig umfassenden Verbände, insbesondere der große Zweig Innsbruck des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ihre ständigen Mitarbeiter in allen jenen Belangen, wo es sich um die Mitarbeit ausübender Bergsteiger handelt, wie etwa beim alpinen Rettungsdienst, Führerkursen und Führungstouren u. dgl. m. Einen sehr aufschlußreichen und erfreulichen Einblick in die Tätigkeit eines solchen Vereines gibt der vorliegende Jahresbericht des Alpinen Klub „Karwendler" Innsbruck, den diese Vereinigung anläßlich ihres 20. Stiftungsfestes herausgegeben hat. Die erfolgreiche bergsteigerische Tätigkeit der „Karwendler" zeigt sich am augenfälligsten im Verzeichnis der Neutouren das für die Jahre 1922-1923 einschließlich einiger Nachträge aus den Vorjahren nicht weniger als 50 Neuanstiege aufweist. Dabei finden sich unter den angeführten Erstbesteigungen recht ansehnliche Probleme, die ihre bisherige Unversehrtheit nicht so sehr dem Uebersehen-werden, als vielmehr ihrer abweisenden Schwierigkeit verdankten. Insbesondere die beiden Gefährten Gottfried Pfeifer und Kuno Baumgartner haben die Zahl der noch zu lösenden Ostalpenprobleme stark vermindert. Ihnen gelang z. T. mit anderen, z. T. allein die Durchkletterung der Bergwerkskopf-Westwand (Lechtaler), der Westwand des Glockturm (Oetztaler), die zweite Durchkletterung der furchtbaren Nordwand des Schrammachers auf teilweise neuem Wege, die Nordwestwand des Fußsteins (Tuxer), die Nordwestwand des Großen Geigers und schließlich die Nordostwand des Großvenedigers. Ueber eine der bedeutendsten dieser Fahrten, über die seit Drasch nicht mehr wiederholte Ersteigung des Schrammachers über die Nordwand gibt der Leitaufsatz von Gottfried Pfeifer Kunde.

Der bei aller Schlichtheit eindrucksvoll und anschaulich geschriebene Bericht über diese mit viel Kühnheit und Glück durchgeführte Bergfahrt vermag auch den verwöhnten alpinen Leser zu fesseln. Erfreulich ist es endlich festzustellen, daß trotz aller „sportlichen" Erfolge ein reiner Bergsteigergeist den ganzen Tätigkeitsbericht durchweht, der trotz allen berechtigten Stolzes auf die vollbrachte Leistung doch den äußeren Erfolg und die fremde Anerkennung nicht zum alleinigen und maßgebenden Beweggrund des Bergsteigergeistes werden läßt.

Dr. S. H.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.

Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.

Hofgastein, Hotel Turri, Thermalbäder, Omnibus, gute Küche.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofplatz, bürgerliches Haus.

Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Für photographische Aufnahmen
Bayer-Film

Allerlei

Jugendwandern in Südbayern. Der Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen e. V., Geschäftsstelle Bothmerstr. 14/2, bringt das neue Herbergsverzeichnis 1924 für Bayern zur Ausgabe. Dasselbe enthält neben sämtlichen Jugendherbergen in Bayern erstmals auch diejenigen von Oesterreich. Es gibt Aufschluß über die Bestimmungen zur Benützung dieser Jugendherbergen, enthält die Bestimmungen des Ortsausschusses, die Versicherungsbedingungen für Jugendwandergruppen, sowie wertvolle Führeranleitungen. Der Preis des Herbergsverzeichnisses ist 50 Pfg. Postscheckkonto des Verbandes München 28 107. Der Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen, dem über 250 Organisationen und Vereine angeschlossen sind, und der eine Reihe von Alpenvereinssektionen zu seinen Mitgliedern zählt ist bestrebt, das Jugendwandern zu fördern und in geordnete Bahnen zu lenken. Er gibt den Alpenvereinssektionen, welche Jugendgruppen gründen wollen, bereitwilligst Auskunft.

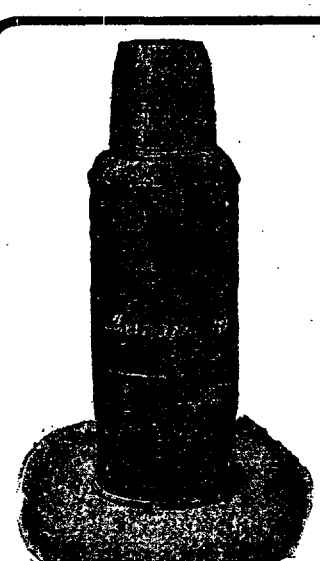
Aufruf! Im Winter 1922/23 wurden einem Ingenieur von München, vor dem Hause des Hafnermstrs. Ponet in Hausham ein Paar Schistöcke entwendet. Diese Schistöcke befinden sich nun als beschlagnahmt bei der Gendarmerie Hausham. Der Name dieses Ing. ist nicht bekannt. Er war bei dem Hafnermeister zwecks Aufstellens eines Ofens in einer Schihütte im Schlierseer Gebiet. Die Leser werden gebeten, zur Ermittlung des Eigentümers der Stöcke, sachdienliche Mitteilungen an die Gendarmeriestation Hausham zu richten."

Zu verkaufen: Zeitschrift 1920, 21, 22 je 20 000 K.; 1884—89, 1891, 92, 95, 97 (nicht mit allen Beilagen) gegen Meistangebot; ebenso 1870/71 Heft 4, 1872, 1873, Heft 1 und 2, 1874, 1875 Heft 2 und 3, 1876, 1877, 1879 Heft 2. Mehrere Jahrgänge der „Mitteilungen", ganz oder nahezu vollständig, und zahlreiche einzelne Nummern auch älterer Jahrgänge. (Anfragen mit Rückporto an die S. Salzburg.)

Zu verkaufen: Zeitschriften gebunden vom Jahre 1891—1921. Näheres München, Brunnstraße 9/1, Alpenvereinssektion.

Zu kaufen gesucht: Zeitschrift: 1860—75 (Bd. 1—6); 1881 (Bd. 12), 1886 (17.), 1887 (18.), 1890 (21.) Dr. H. Reinke, Murau.

Schwarze Liste. Vom Touristenverein „Naturfreunde" wurden nach § 7 seiner Ortsgruppen-Satzungen ausgeschlossen: Drechsler Artur (Haynau, Schlesien); Finbeiner August, Schuhmacher (Zell, Baden); Gras Ernst (Lüneburg, Nordmark); Große Alfred (Hildesheim, Hannover); Hartmann Albert (Northeim, Hannover); Hecker Richard (Haynau, Schlesien); Heise Wilhelm (Northeim, Hannover); Hörich Georg, geb. 16. April 1905 (Elterhagen, Hessen); Müller Albert (Northeim, Hannover); Rapp Albert, Schneider (Zell, Baden); Schmidt Kurt (Haynau, Schlesien); Schneider Willi (Northeim, Hannover); Silbermann Emil (Göthen, Thüringen); Stockmer Gustav (Hildesheim, Hannover); Westen Heinrich (Nierenhof, Westfalen); Zinner Hans (Neunkirchen, Niederösterreich).



Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe,



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

Sommersprossen u. Sonnenbrand verhütet
Zeozon-Crême D. R. P. 253 334
zu haben in allen Apotheken und Drogerien
Kopp & Joseph, Berlin W. 37, Fabrik Lützowstr. 106

MARS-GAMASCHE

die beste elastische, poröse u. wasserdicht imprägnierte

WICKEL-GAMASCHE



zweckmäßig und bewährt für **Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger** und **alle Sporttreibenden**

Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von

WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART

140

Aktienkapital K 2.000,000.000.— **Rücklagen K 112.500,000.000.—**

Centralbank der deutschen Sparkassen

Hauptanstalt Wien I — Am Hof 3 und 4 — Fernsprecher: Für sämtl. Bankabt. Serie 23.590, interurban Nr. 65 009

Zweigniederlassungen: Wien: I. Schottenring 17, II. Praterstraße 50, III. Landstraße Hauptstr. 1, VII. Mariahilferstraße 24 (Stiftskaserne), VII. Mariahilferstraße 128, (Zachariashof), IX. Währingerstraße 65, IX. Althanplatz, Porzellangasse 64, XVI. Neulerchenfelderstraße 11 / Niederösterreich: Amstetten, Baden, Krems, Wiener-Neustadt / Oberösterreich: Eferding, Freistadt, Gmunden, Linz, Ried, Schwanenstadt, Vöcklabruck, Wels Steiermark: Fürstenfeld, Graz, Knittelfeld / Kärnten: Feldkirchen, Klagenfurt, St. Veit a. d. Glan, Villach / Tirol: Innsbruck / Salzburg: Salzburg.

Durchführung aller Bank- und Wechselstubengeschäfte.

Die seit langem von den Alpinisten vermisste

Dr. Dessauer's Touring-Apotheke

ist wieder erhältlich

Vorzüge:
Bequemes Format Taschenbuch- bezw. Zigarrenetui-Größe.
Geringes Gewicht Aluminiumdose.
Sehr viel Verbandmaterialien auf kleinsten Raum gepresst.
Reichlich Medikamente, absolut wirksame, nach den neuesten Erfahrungen gewählt.



Vorzüge:
Keine Flüssigkeiten. Kein Glas.
Bruchsicher, luftdicht, wasserdicht.
Bequemer u. billiger Nachbezug der Füllungen.
Leichtfassliche Gebrauchsanleitung

Preis der vollständigen Apotheke in Deutschland Mk. 9.—

Chemisch-Pharmac. Fabrik

W. Natterer G. m. b. H. München 19.

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

Ich will arbeiten!

Mitglied d. disch. u. österr. Alpenvereins, Rheinländer, Anfang 40, Dr. jur., ca 10 Jahre Bankfach, mehrere Jahre Prokurist, kaufm. Leiter und Verwaltungsdir. in Handelsunternehmungen, durch Aufgebung einer Zweigniederlassung stellenlos, **sucht Stellung** gleich welcher Art bei bescheid. Ansprüchen, am liebsten (aber nicht Bedingung) in Süddeutschland. Ia Zeugnisse und Referenzen. Offerten unter S. H. 182 an M. Dukes, Nachfg. A. G. Wien, I. Wollzeile 16.

Borstenvieh Großschlächterei / Wurst- u. Selchwaren-Fabrik

Josef Ziegler, Wien

IV. Wiedner Hauptstraße 76, Fernruf 55-2-60

Drahtanschrift Ziegler Schlächterei Wien-Wieden.

Besonderes Erzeugnis:

Frankfurter frisch konserviert in Dosen

aus bestem Fleisch von hervorragendem Geschmack.

Einzig für:

Bergwanderungen, Alpenhütten, Autofahrten, Erholungsheime, Hotels und Gasthöfe.

184

Ferien- und Sonntags-Ausflüge nur noch im Klepper-Faltboot!

In 10 Min. auf- und abgebaut / Gewicht ca. 18 kg. / Kostenlos mitzuführen als Handgepäck im Eisenbahnabteil, auf dem Rade, im Auto, in der Trambahn / Auf Fluß, See und Meer sturmerprobt, infolge des geringen Tiefganges (10 cm) auch auf den seichtesten Gewässern verwendbar Unbedingt sicher



KLEPPER-FALT-BOOT IM RUCKSACK

Von Jedermann ohne Vorkenntnisse fahrbar / Ob Herr oder Dame, ob Sportsmann oder Laie / Zum Paddeln und Segeln / Für Sport, Wandern, Jagd, Fischfang Das Boot für Jedermann / Garantiert wasserdicht (DRP) / Höchste Dauerhaftigkeit Einmalige Anschaffungskosten / Keine Reparatur- und Betriebsspesen / Kein Lagergeld, kein Klubbeitrag / Im Sommer keine Uebernachtungsspesen, man schläft im Boot / Das Boot ist infolge seiner leichten Transportmöglichkeit im zusammengelegten Zustand auch für jene passend, die nicht am Wasser wohnen

Für einmalige, mäßige Kosten dauernd Lebensfreude und Gesundheit!

Verlangen Sie illustr. Druckschriften durch die Alleinhersteller

Klepper-Faltboot-Werke Rosenheim a/Inn 61 (Obb.)

174

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc.

Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Mez & Söhne** gegr. 1765 **Freiburg i. B.**

Katalog und Qualitätsproben in allen Wäschegeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

JULIUS MEINL

Kaffee-Import

Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Fleischkonserven, Pains, Pasteten, Sardinen, Weinbrand, Sliwowitz.

Erhältlich in allen Filialen von Julius Meinl.

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.— 180

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

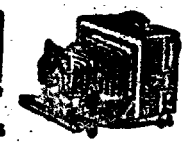
Alleinhersteller:

G. Lufft, Metallbarometerfab., G. m. b. H., **Stuttgart**





Seltenes Angebot!



weit unter Vorkriegspreis

mit bedingungslosem Rücksendungsrecht innerhalb 3 Tagen.

Ia. Prismen-Feldstecher
von grösster Schärfe und Plastik:

Mirakel-Luxusglas, klein 3½x . M. 55.-
Hensoldt 8x vergrößert . . . . M. 90.-
Goerz 8x vergrößert . . . . . M. 90.-
Colonia 8x27 mit Mitteltrieb . . M. 85.-
Optica 6x32 mit Mitteltrieb extra lichtstark . . . . . M. 95.-
Alle Preise einschließlich Ia. Lederetui!
Opernglaser, schwarz, einfach. Ausf. M. 5.-
Opernglaser, schwarz, beste Ausf. M. 16.-
Opernglaser, Perlmutter, Luxusausf. M. 25.-

Photo-Apparate
für Reise, Ausflüge, Heim- und Sportaufnahmen, in grösster Auswahl. Rasche Erlernung, stabiler Bau, geringes Gewicht:

Welta-Platten-Kam. 9x12 mit Ia. Landschaftsobjektiv nur . . . M. 27.-
Orion-Rollfilm-Kam. 6x9 mit Ia. Aplanat 1:8 . . . . . nur M. 29.50
Ernemann 8x10,5 für Rollfilm und Platten m. Ia. Landschaftslinse M. 42.-
Goerz-Rollf. 6x9 m. Goerz-Objektiv M. 75.-

Photo-Apparat Tropen-Phönix,

unstreitig beste und eleganteste Amateur-Klappkamera von stärksten Teak-Edelholz mit Messingbeschlag, für Platten und Filmpacks verwendbar, bestes, lichtstärkstes Xenar-Objektiv 4,5 (Tessartyp) Compurverschluss bis 1/200 bezw. 1/250 Sekunde, dopp. Auszug, 3 Mess. Kass.,

in Grösse 9x12 statt Mark 250.— nur Mark 160.—
in Grösse 6½x9 statt Mark 195.— nur Mark 140.—

Schlitzverschluß- u. Stereo-Kameras, Mikroskope in groß. Ausw

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Teilen Deutschland vorliegend. Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

BRENNER OPTIK, KÖLN

Engelbertstr. 34 - Gegründet 1901 - Postscheck-Konto Köln 8203 - Telephon Rhld. 5415

142

Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz -



Klettern / Bergsteigen
Reisen / Wandern
nur mit „Alpspitz"
und keinem andern

Unsere Touristenkleidung, Lodenmäntel, Sportanzüge, Sportkostüme, Kletteranzüge, Windjacken und Motor-Überanzüge für Herren und Damen, luftige und lichtechte Wanderkleidungen für Buben und Mädchen, unsere Ausrüstung, Rucksäcke, Kletterschuhe, Zelte, Schlafsäcke usw. stellen unter ständiger Mitarbeit erfahrener Alpinisten das beste Erzeugnis dar.

Unsere sämtlichen Erzeugnisse tragen die eingenähte oder eingeprägte Marke „Alpspitz" oder die Plombe-Marke „Alpspitz" und sind in fast allen Sportgeschäften Deutschlands und in vielen Sportgeschäften des Auslandes erhältlich.

Wir leisten für jedes Stück volle Garantie.

Alpinisten, Bergsteiger und Wanderer, verlangt überall unsere Erzeugnisse mit der Marke „Alpspitz". Marke „Alpspitz" bürgt für Güte. Wir weisen jederzeit auf Wunsch Bezugsstellen nach.

Sport- und Reise-Artikel-Fabrik ALPSPITZ-WERKE
Reinhold Spitz G. m. b. H., München, Augustenstr. 40

Detailverkaufs- und Versandstelle in München

Sporthaus Spitz, München
Dachauerstraße 1.

Unser 120 Seiten starker Künstler-Katalog mit der Broschüre von Dr. A. Dessauer wird gegen Einsendung von M. 1.— portofrei zugesandt.

Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz -

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidt, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 14 | München, 31. Juli | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Die 50. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins zu Rosenheim, 1924 — Jahresbericht 1923/24 — Bericht der Vereinskassa des D. u. Oe. Alpenvereins über das Jahr 1923 — Zwei Besteigungen des Zuckerhütls (3511 m) im Stubai — Jugend und Alpinismus — Alpine Unglücksfälle 1923 — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Verkehr — Ausrüstung und Verpflegung — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereins- und Sektionsnachrichten — Allerlei.

Die 50. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins zu Rosenheim, 1924.

Rosenheim, das Bergsteigerkreisen dem Namen nach wohlvertraut, örtlich aber wenig bekannt ist, stand heuer vom 18. bis 20. Juli unter dem Zeichen des Alpenvereins-Edelweiß. Die meisten der etwa 500 auswärtigen Teilnehmer lernten zum erstenmal diese Stadt, die ihnen sonst nur Durchzugsstation war, näher kennen.

Allerdings, schon vor 38 Jahren war der D. u. Oesterr. Alpenverein in Rosenheim zu Gaste, jedoch das ist eine lange Pause in der Spanne des menschlichen Daseins, und ganz besonders für unsere gegenwärtige, so wandlungsreiche Zeit. Welch Unterschied zwischen damals und heute, in der Welt im Allgemeinen, im Verein, im persönlichen Leben! Mehr als ein Menschenalter ist ja dahin, da uns die 50. Tagung unseres Vereins wieder in die alte Salzstadt am Inn zusammenführte, deren schon am Ende des 13. Jahrhunderts Erwähnung geschah und die, trotz Heimsuchung durch schwere Feuersbrünste, trotz kräftiger industrieller Entwicklung in der Neuzeit, doch noch allenthalben ihre alte Bauweise sich bewahrt hat; „Lauben," die uns an liebe Stätten in Tirol erinnern, das kennzeichnende „Innstadthaus" mit seiner hohen Dachblende, wie es von Passau über Rattenberg bis Innsbruck durch sein scheinbar flaches Dach auffällt. Nur der Inn rauscht vorbei wie damals, der in der Schweiz geborene, in Tirol erstarkte, von bayerischen und Salzburger Wassern genährte Alpenfluß, der bei Passau die Donau zum Strom wandelt. Noch immer bildet er ein Stück der Grenze zwischen Deutschland und Oesterreich, ohne diese Länder zu trennen; denn Brücken sind über ihn geschlagen, die nicht nur ideell Hüben und Drüben verbinden, sondern auch praktisch den einen bequem zu bayerischem Bier, den andern zu österreichischem Tabak verhelfen. Noch immer ragt nahe im Kranze rivalisierender Voralpengipfel der inzwischen sogar mittels Eisenbahn erreichbare, wohlbekannte Wendelstein als weitschauender Wartberg auf und enthüllt, gegen Süden schauend, über den köstlichen Vorbergen des schönen Chiemgaues, um Schlier- und Tegernsee, den Alpenwall, in dem zwischen Kaisergebirge und Rosan das Tor nach Tirol offen steht, die klaffende Pforte von Kufstein, zum Revier unseres Vereins: den ostalpinen Fels- und Gletschergipfeln.

Und Brückenschlagen, hohen Standpunkt einnehmen, damit der weitschauende Blick wieder hehren Zielen sich zuwenden könne, war auch das Hauptbestreben der heurigen 50. Zusammenkunft, um als Festgeschenk der goldenen Jubiläumsversammlung dem D. u. Oe. Alpenverein den Frieden im Innern zu bringen und sein altbewährtes Ansehen nach außen zu wahren.

Von den Beratungen, deren Ergebnisse ja in der demnächst hier zur Veröffentlichung gelangenden Verhandlungsschrift ausgewiesen werden, sei nur betont, daß wieder Dauersitzungen — die Regel in den letzten Jahren — nötig waren, um die Fülle der in Betracht kommenden Fragen zu erledigen.

Zu dieser Ermöglichung trug die glänzende Fürsorge der Sektion Rosenheim bei, die unermüdlichen Eifers mit ihrem 1. Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Scheuer, an der Spitze, voll Umsicht und Aufmerksamkeit alle Vorbereitungen und Ausführungen betreffs Unterkunft, Beratungsmöglichkeiten und geselligem Beisammensein gar trefflich besorgt hatte. Auch die einst übliche Festgabe lebte wieder auf, indem bei der Ankunft jedem Besucher mit der Teilnehmerkarte und dem geschmackvollen A.V.-Abzeichen eine schmucke Mappe überreicht wurde, die nebst allem Wissenswerten über die Versammlungen und Zusammenkünfte auch Druckschriften und Bilder, Rosenheim und Umgebung behandelnd, enthielt.

Ueberhaupt hatten sich Tagespresse wie alpines Schrifttum ungewöhnlich reichlich eingestellt, von deren dankenswerten Gaben das schöne, gehaltvolle Buch: „Auf stillen Pfaden." Wanderbilder aus Heimat und Fremde von Dr. Julius Mayr, dem früheren langjährigen Vorsitzenden der Sektion Rosenheim, ganz besonders lobend hervorgehoben sei.

Schon bei den ersten Schritten vom Bahnhof in die Stadt empfing die Besucher eine mächtige, fahnengeschmückte Triumphpforte aus Reisig mit dem Begrüßungswunsche: „Heil Euch!" Und dann wiesen die beflaggten Häuser den Weg durch die Straßen zu den Versammlungsorten. Auf der Straßenkreuzung zwischen den beiden Hauptquartieren der Tagungen, den Gasthöfen „Deutscher Kaiser" und „König Otto" erhob sich eine Doppel-Reisigpforte, noch reichlicher geschmückt als die einfache beim Bahnhof. Und bis hinaus zum Schloßberg, der etwa eine halbe Stunde entfernt jenseits des Inns sich erhebend, einen wunderschönen Blick auf die Stadt und ihre von Inn und Mangfall durchflossene grüne Umgebung darbietet, wo sich am ersten Abend (18. Juli) die Besucher der H. V. zwanglos eingefunden, und Höhenfeuer, Musik und Gesang Festfreudigkeit hervorgerufen hatten.

Ihren Höhepunkt bildete dann am 19. Juli der nach Beendigung der Vorbesprechung angesetzte Begrüßungsabend im großen, hübschen Theatersaal des Hotels „Deutscher Kaiser", der dicht gefüllt, Gäste und Einheimische in Herzlichkeit vereinte.

Um die Vortragsfolge war es schier allzu reichlich bestellt, so daß man bis in die zweite Morgenstunde des Sonntags hineinkam. Das Orchester des Musikvereins unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Oskar Meyer schuf dem Abend einen gediegenen musikalischen Rahmen. In einem originellen szenischen Vorspruch, verfaßt von den Herren Paul Vogl und Michl Kämpfl, entbot Frl. Elfriede Högner, in kleidsamer Inntaler Tracht einer Riesen-Blumenvase entsteigend, den Gästen des Abends den Gruß der Alpenfee. Das entzückende, sinnige Bild fand stürmischen Beifall. Nach einem Musikstück hielt der Sektions-Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Scheuer, die Begrüßungsansprache. Er hieß die anwesenden Gäste herzlichst willkommen, wobei sein besonderer Gruß den Spitzen der Verwaltungsbehörden von Stadt und Bezirk, den Mitgliedern des Hauptausschusses und dem Vorsitzenden des Alpenvereins, Exz. v. Sydow-Berlin galt, der dem Verein ein zielsicherer, treuer und nimmermüder Führer in der allerschwersten Zeit geworden sei. In jugendlicher Frische weile auch einer der Gründer des Vereins, Herr Stüdl-Salzburg in der Mitte der Versammlung. Ein besonderes Grüßgott entbot Redner dann noch den Gästen aus den besetzten und abgetrennten Gebieten. Für den Alpenverein gebe es nach wie vor nur ein Deutschland von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt. Herr Scheuer schloß mit einem Hoch auf den Alpenverein.

Namens des Gesamtvereins antwortete hierauf Exz. v. Sydow und sprach zunächst den Dank aus für den herzlichen Empfang, den die Sektion Rosenheim mit Herrn Scheuer an der Spitze und unterstützt von der Stadtgemeinde, den Sektionsvertretern bereitet habe. Wohl kaum habe eine Sektion jemals eine solch schwere Aufgabe gehabt wie Rosenheim, innerhalb solch kurzer Frist die Vorbereitungen für die Tagung der Hauptversammlung zu treffen. Die Aufgabe sei von Rosenheim glänzend gelöst worden. Ferner wurde der Freude Ausdruck gegeben, den Künder der Bergesschönheit, Dr. Julius Mayr, unter den Anwesenden begrüßen zu können. Nachdem noch der Dank an die Mitwirkenden des Abends ausgesprochen war, schloß Redner mit einem dreifachen Heil! auf die Sektion Rosenheim, die aufs neue bewiesen habe, daß sie zu den festesten Stützen des Gesamtvereins zähle.

Allerliebst waren die folgenden vier Kinderliedchen, welche der Chor der Kleinsten der Rosenheimer Singschule unter Herrn Kindsmüllers Leitung frisch und munter vortrug. Die Kleinen waren meist nach Berglerart gekleidet, die Mädchen im Dirndlgwand und Blumen im Haar, die Buben in der Kurzen. Hocherfreut über diesen sinnigen Gruß aus Kindermund, zollten alle den kleinen Sängern reichen Beifall.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede Prof. Enzensbergers, der über das Thema sprach: „Unsere Jugendarbeit", Rückblick und Ausblick, auf dessen Ausführungen wir noch gelegentlich eingehend zurückkommen werden. Redner verwies auf den Segen der Jugendherbergen. Entgegenzutreten sei dem starken Betonen des Aesthetentums im Jugendwandern, ihm müßten die Ideale entgegengesetzt werden, die das Jugendwandern zu einer Pflanzstätte der Männlichkeit machen, die unser Volk so notwendig braucht: Einfachheit, Unterordnung und Kameradschaft. Jäm-

merlich wäre alles in unserer Zeit, strebe es nicht auf das eine große Ziel hin, falsch und verfehlt, hebt es sich nicht ab vom nachtdunklen Hintergrund der deutschen Not, leuchtet es nicht hinein in das prunkvolle Morgenrot eines neuen Werdens. Heimaterleben, Vaterland-Erleben sei der tiefste Sinn des deutschen Jugendwanderns. Der Redner schloß mit der Bitte, mitzuhelfen, daß das Silberedelweiß des Alpenvereins auch weiterhin unbestritten die Führung im Jugendwandern inne habe. Hinter dem Morgenrot stehe der Tag, den die Alten erleben möchten, die Jungen aber erleben müssen: Das neue, größere, herrliche, allumfassende deutsche Vaterland. Die Festversammlung zollte, den von hohen sittlichen Verantwortungsgefühl getragenen Ausführungen des bekannten Jugendführers rauschenden Beifall.

Der Rest des Abends stand ausschließlich im Zeichen des Frohsinns. Volkstümliche und bergleriſche Art lebte in den von Herrn Vogel verfaßten und von Herrn Berr in Ton gesetzten Singweisen. „Etliche von der Wendelsteinerin", die das Ehepaar Schuller zum besten gab, wie auch in den historischen Tänzen, welche der Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Alt-Rosenheim", vorführte. Das Maß wurde aber erst voll bei M. Kämpfls bekannt trefflichen „Weihegesängen" und Satiren, sowie mit der Wiedergabe der alpinen Posse, „Privatier Wamperl auf dem Wilden Kaiser", von Richard Manz unter Herrn Mittls Spielleitung.

Ohne der später erscheinenden „Verhandlungsschrift" vorgreifen zu wollen, sei über die 9stündige H. V. selbst folgendes kurz berichtet:

Exz v. Sydow eröffnete sie mit den Worten des Grußes an die Vertreter, wobei er besonders der Anwesenheit des Gründungsmitglieds Stüdl-Salzburg gedachte, der die lebende Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart darstelle. Der Verein könne heute auf ein halbes Jahrhundert Haupt- und Generalversammlungen zurückschauen, die alljährlich die Sektionen zu schwerer Arbeit zusammenführten. Redner verwies auf die Auflösung der Südtiroler Sektionen und den Hüttenraub der Italiener. Umso lebhafter blieben aber die Gedanken bei unseren unterdrückten Brüdern und ihren schönen Bergen. Mit herzlichen Dankesworten an die Sektion Rosenheim für die treffliche Vorbereitung der Tagung schloß der Vorsitzende, worauf die Herren Dr. Kreuter und Oberregierungsrat Roth namens der Stadt und Bezirk kurze Ansprachen hielten. Bürgermeister Dr. Kreuter dankte dem Hauptausschuß für die Wahl Rosenheims als Tagungsort, die der Stadt zur Ehre gereiche und ihren Namen hinausgetragen habe in die weite Welt. Einen Sondergruß entbot der Redner den Gästen aus Südtirol und Deutschböhmen, mit denen ihn Bande des Bluts verbänden. Herr Oberregierungsrat Roth dankte der Sektion Rosenheim für die treue Hegung und turistische Erschließung ihres Sektionsgebietes, wodurch dem Bezirk bedeutend materieller Segen erwachse und schloß mit den besten Wünschen für die Tagung. Nachdem der Vorsitzende den beiden Vorrednern gedankt hatte, wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Der von Prof. Giesenhagen vorgetragene Jahresbericht ist in dieser Nummer abgedruckt. Ebenso der Kassenbericht. Die Anträge auf Einführung einer Art Hüttenversicherung innerhalb des Vereins fand Annahme. Darnach sind die Hütten gegen Elementar-, Feuer-, Wasserleitungs- und Einbruchsschäden bis zur Höchstgrenze von 50 000 Mark Schadenersatz versichert. Einbruchsschäden werden nur zu 50 Prozent ersetzt. Die Schadensvergütung tritt erst nach dem 1. Januar 1926 in Kraft, um den geplanten Fonds bis dahin zu stärken.

Einen großen Raum nahm die Behandlung der Donauland-Angelegenheit ein. Nach reichlicher Erörterung, wobei beide Seiten zum Wort kamen, wurde mit 1547 gegen 110 Stimmen bei 72 Enthaltungen der Antrag Klagenfurt angenommen: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, ihren Austritt zu erklären. Die Hauptversammlung erwartet die Erklärung der Sektion Donauland bis zum 31. Oktober ds. J.; für den Fall, daß die Sektion Donauland ihren Austritt nicht erklärt, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zur weiteren Beschlußfassung einzuberufen."

Ferner wurde angenommen: mit 1660 gegen 70 Stimmen die beantragte Satzungsänderung, die den unpolitischen Charakter des Alpenvereins festlegt und mit allen gegen 19 Stimmen eine Entschließung, daß der Pflege und Förderung der nationalen Gesinnung und des vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden kann. Die österreichischen Sektionen halten sich an den Beschluß von Bischofshofen gebunden, worin sie zusicherten, binnen 8 Jahren bedingungslos und in den folgenden vier Jahren auf Einführung des Ariersatzes zu verzichten, falls sie nicht der Zustimmung eines Drittels der reichsdeutschen Sektionen und Stimmen sicher sind. Im weiteren Verlauf der Tagung kam auch noch eine Entschließung zur Annahme, welche gegen den Bau einer Bahn auf die Zugspitze protestiert. Als Tagungsort für 1925 wurde Innsbruck bestimmt; für die kommenden Jahre haben sich noch Würzburg, Ingolstadt und Lindau vormerken lassen.

Jahresbericht 1923/24.

Erstattet vom Verwaltungsausschuß, vorgelegt vom Hauptausschuß in der 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins am 20. Juli 1924 in Rosenheim.

Zum 50. Male seit der Gründung unseres Vereins (1869) haben sich heute die Vertreter der Sektionen versammelt, um den Bericht der Vereinsleitung über das Leben und Wirken des D. u. Oe. A. V. entgegenzunehmen und Beschlüsse für seine weitere Tätigkeit und Entfaltung zu fassen. Konnte man früher oft schon auf Jahre hinaus Ort und Zeit dieser Zusammenkünfte bestimmen, so machte bisher allein schon die Wahl des Versammlungsortes die größten Schwierigkeiten, ein Zeichen der Zeit, in der alles, auch das an sich Einfachste umständlich wird, Hindernisse auf Hindernisse sich türmen und Gegensätze in raschester Folge aufeinander prallen. Im Zeichen dieser Zeit stand auch das ganze 55. Vereinsjahr, über das wir zu berichten haben. Tiefste Erschütterung des ganzen Wirtschaftslebens durch die unerhörte Entwertung der deutschen Währung, plötzlicher Stillstand und Rückkehr zu Werten der Friedenszeit. Alles in Umwälzung und Werden begriffen und neuen sicheren Boden suchend; auf der anderen Seite eine mächtige Verbreitung und Vertiefung vaterländischen Empfindens, eine Steigerung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Deutschen hüben und drüben der Reichsgrenzen, ein frischer Zug in dem Bestreben zur Rückkehr zur Natur — Verhältnisse, die sich auch in unserem Verein auswirken mußten. Wie schwer es war, das Schifflein unseres Vereins durch diese Wogen und Klippen zu steuern, vermag nur der zu ermessen, der an ähnlicher Stelle sitzt, wie die Männer, denen Sie die Leitung des Vereins anvertraut haben. Sie hoffen es, in sicheres Fahrwasser zu geleiten, damit es seine Segel allmählich wieder voll entfalten und in stetiger Fahrt seinen Zielen zusteuern kann.

Der Mitgliederstand hat neuerdings zugenommen und beträgt heute nahezu eine Viertelmillion, die Zahl der Sektionen 405. Gegründet wurden die Sektionen: Eberswalde, Klingental, Lüdenscheid Schleiz, Selb, Treuchtlingen, Weißenfels i. S. und Witten; aufgelöst hat sich die Sektion Wolfenbüttel. Die im Vorjahre durch die Einführung schärferer Aufnahmebestimmungen versuchte Einschränkung des Mitgliederzuwachses hat zwar ihre Wirkung nicht verfehlt; trotzdem steigt die Mitgliederzahl beständig. Mögen auch manche nur der großen Vorteile wegen, welche die Mitgliedschaft gewährt, beigetreten sein, sicherlich aber haben sich zahlreiche neue Alpenfreunde unserem Verein in Achtung und Dankbarkeit für sein Wirken angeschlossen, rechnen sich die Mitgliedschaft als Ehre an und tragen heute mit stolz das Edelweiß. Ein ähnliches Wachstum haben auch unsere 16 ehemaligen Sektionen, nun selbständigen deutschen Alpenvereine im Ausland, mit denen uns treueste Freundschaft verbindet, aufzuweisen. Die Auflösung der Südtiroler Alpenvereine, eine der vielen Gewaltmaßnahmen zur Verwelschung unserer deutschen Brüder im Süden, brennt uns schmerzlich auf der Seele. Ihr und unser Hab und Gut verwaltet ein Verein, mit dem wir Jahrzehntelang freundschaftlich verkehrten, von dem wir damals glauben durften, daß er die gleichen hehren Ziele verfolgt, wie wir, und der sich nun dazu hergibt, durch Entdeutschung der ehrwürdigen alten Hüttennamen den Vorgang des Hüttenraubes zu verschleiern.

Die Beziehungen zu den deutschen großen Touristenvereinen waren ungetrübt. Nur der Touristenverein die „Naturfreunde" konnte die keineswegs gegen ihn gerichtete Regelung unserer Hüttengebühren nicht verschmerzen und machte wiederholt Ausfälle gegen uns. Wir können nicht darauf verzichten, die uns bei der Verwaltung unseres Eigentums erforderlich erscheinenden Anordnungen zu treffen.

In der Verwaltung des Vereins trat im Berichtsjahre insoferne eine Veränderung ein, als das Mitglied des Verwaltungsausschusses, Herr Geheimer Rat Ministerialdirektor Dr. Gustav Müller um die Jahreswende sein Mandat niederlegte. Haupt- und Verwaltungsausschuß bedauerten den Verlust ihres hochgeschätzten Mitarbeiters, der Ihnen allen als mutiger Vorkämpfer für echtes Bergsteigertum und deutsches Fühlen und Handeln bekannt ist, und danken ihm auch an dieser Stelle für die während seiner Mandatsdauer geleistete Arbeit für den Gesamtverein.

Die Hauptversammlung 1920 hatte dem V. A. einen Antrag der Sektionen Salzburg und Genossen auf Aenderung der Satzungsbestimmungen über die Verwaltung des Vereins als Material zur weiteren Prüfung überwiesen. Nach den Erfahrungen einer nunmehr fast 4jährigen Verwaltungstätigkeit kam der gegenwärtige V. A. und mit ihm der gesamte H. A. zu dem Ergebnis, daß ein Anlaß, Vorschläge auf Satzungsänderungen in dieser Richtung zu machen nicht besteht, die gegenwärtige Verfassung hinsichtlich der Vereinsleitung den Verhältnissen des Vereins entspricht.

Die größte Sorge bereitete der Vereinsleitung im abgelaufenen Jahre die Geldgebahrung. Von dem Bestreben geleitet, den Mitgliedern keine größeren Opfer aufzuerlegen als zur Erhaltung des Vereins und zur Durchführung seiner wichtigsten Aufgaben unbedingt notwendig waren, konnte sie es in der H. V. zu Tölz trotz der schon damals vorauszusehenden weiteren Entwertung der Reichsmark, Dank den Beiträgen, die in fremden Währungen einflossen, wagen, auf eine weitere Nacherhebung von Beiträgen für 1923 zu verzichten. Große Ausgaben konnten noch zu einer Zeit in Reichsmark geleistet werden, in der diese den millionen- ja milliardenfachen Wert von dem besaß, was sie im Herbst wert war. So entsteht im Kassenbericht des Jahres 1923, der in Papiermark aufgestellt ist, ein ganz verzerrtes Bild von den Leistungen des Vereins und es stellt dieser Bericht nicht wie in normalen Zeiten eine Uebersicht und Wertung der einzelnen Zweige der Vereinstätigkeit dar, sondern ist nur ein in sich zwar richtiges, aber nichts beweisendes Zahlenungeheuer. Noch vor dem Inkrafttreten der Rentenmark mußte die Vereinsleitung den Haushalt für das ganze Jahr 1924 aufstellen, der — soweit bis jetzt zu übersehen ist — bei einer Mark Vereinsbeitrag die allernötigsten Ausgaben wird decken können.

Solche schwere und weittragende Entschließungen hatte die Vereinsleitung wiederholt und rasch zu fassen, insbesondere auch was die finanzielle Gebahrung der Vereinsschriften betrifft. Die Zeitschrift 1923 war der letzte Jahrgang, der in dem schmächtigen Gewande der Kriegsausgaben erschien. Wenn heute die gesamte Auflage (65 000 Stück) restlos abgesetzt ist, so beweist dies, daß das Werk trotz der schmalen Ausstattung in Mitgliederkreisen gut aufgenommen wurde. Die Zeitschrift 1924 wird in Umfang und Ausstattung und — wie wir hoffen — auch inhaltlich sich von der Zeitschrift der Friedenszeit nicht mehr unterscheiden.

Die Mitteilungen erscheinen seit Beginn ds. Jahres wieder halbmonatlich und sind dadurch auch wieder aktueller geworden. Der Textumfang übersteigt den der Friedensjahrgänge, der Inhalt dürfte allgemein befriedigen, das Papier aber ist noch kriegsmäßig. Wir wollen den vorhandenen Papiervorrat noch aufbrauchen und nicht innerhalb eines Jahrganges die Papierart wechseln. Der Anzeigenertrag hat sich gehoben. Die Anzahl der Bezieher steht noch immer in keinem Verhältnis zur Mitgliedschaft. Wir geben zu, daß daran auch die bisher besonders umständliche Art der Bestellung bei der Post schuld sein mag. Seit 1. Juli ist endlich die vierteljährliche Bestellung auch im Deutschen Reiche wieder zugelassen. Der Bezugspreis konnte nur unter Zuschuß aus Vereinsmitteln so niedrig gehalten werden. Ueber das weitere Schicksal des Blattes wird die heutige Versammlung zu beschließen haben. — In letzter Zeit ist vom H. A. ein praktisches Handbuch für weitere Mitgliederkreise, der „Ratgeber für Alpenwanderer" herausgegeben worden, der zum reinen Selbstkostenpreis an die Mitglieder abgegeben und von ihnen beifällig aufgenommen wurde. Die ersten drei Bände der Neuauflage des „Hochturistin den Ostalpen" für die der H. A. als Herausgeber zeichnen wird, sind dem Abschluß nahe. Weiter hat sich der H. A. mit der Frage der Herausgabe eines „Alpinen Handbuches" und eines zusammenfassenden Werkes über die Pamirexpedition des D. u. Oe. A. V. befaßt, doch bedürfen diese Fragen noch weiterer Klärung und Vorbereitung.

Auf kartographischem Gebiete wurde Bedeutendes geleistet. Die Karte der Niederen Tauern (Gruppe der Schladminger Tauern) wurde vom H. A., der die Kosten der Aufnahme bestritten hatte, durch die Sektion Wien herausgegeben. Sie stellt ein Meisterwerk des Kartographen Hans Rohn dar und die prächtige Darstellung des Geländes kann kaum mehr übertroffen werden. Die Aufnahmen für die beiden Karten der Loferer- und Leoganger Steinberge, sind bis auf die Felsdarstellung so gut wie beendet, letztere wird im laufenden Sommer vollendet werden, so daß im Herbst der Stich beginnt und die Karten im nächsten Jahre bestimmt werden erscheinen können. Außer der großen für Bergsteigerzwecke herauszugebenden Auflage mit Felszeichnung in bisheriger Art wird eine kleine Ausgabe mit voller Schichtenlinienbezeichnung und Schummerung für wissenschaftliche Zwecke, zugleich als Versuch einer neuartigen Geländedarstellung, hergestellt werden. Als nächste Karte wird die des zentralen Teiles der Großglocknergruppe im Maßstab 1:25 000 nach modernstem Aufnahmeverfahren noch in diesem Sommer in Angriff genommen. Bei der Neuausgabe zahlreicher vergriffener Alpenvereinskarten hatten wir uns der Mitwirkung der S. Ostmark zu erfreuen. Wir sind ihr, sowie den zahlreichen Mitarbeitern zu großem Dank verpflichtet.

Der Wissenschaftliche Unterausschuß hatte sich im abgelaufenen Jahre nicht allein mit kartographischen Fragen zu befassen, sondern — wie immer — auch mit der Prüfung des wissenschaftlichen Inhalts der Zeitschrift, mit der Organisation der ständigen Gletscherbeobachtungen und mit der Prüfung zahlreicher Gesuche um Beihilfen für wissenschaftliche Unternehmungen, die heuer wieder in erfreulichem Umfange gegeben werden konnten und hat für Anlage und Benützung des wissenschaftlichen „Gletscherarchivs" neue Bestimmungen getroffen.

Unsere Sammlungen wurden, soweit es die Mittel des Vereins und die Zuschüsse der zu ihrer Förderung gegründeten Vereine erlaubten, instandgehalten und bereichert. Das Alpine Museum hat trotz der Ungunst der Zeiten erfreuliche Fortschritte gemacht, die allerseits Anerkennung finden. Durch die hochherzige Zuwendung von wertvollen älteren Reliefs und Reliefkarten ist die Reliefsammlung nunmehr derartig ausgebaut, daß sie einen abgerundeten Ueberblick über die Geoplastik von ihren Anfängen im 16. Jahrhundert bis in die jüngste Zeit gewährt — eine Schau, deren sich keine andere wissenschaftliche Sammlung rühmen kann. Der Verein der Freunde des Alpinen Museums hat Dank der Opferwilligkeit der Sektionen und persönlichen Mitglieder das Museum durch ein Uebersichtsrelief (1:25000) des Wetterstein, der Mieminger und östlichen Lechthaler von M. Köpf und ein Spezialrelief (1:10000) des Zugspitzstocks von S. Hirth und M. Köpf bereichert. Ihm und allen übrigen Spendern, unter denen wir Exz. von Barkhard mit einem Gemälde von E. Platz erwähnen, sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank dargebracht. Möchte nun jede Sektion dem „Verein der Freunde" unseres Museums beitreten und den geringen Mitgliedsbeitrag (1924: von 5 Mark aufwärts) nicht scheuen! Der Besuch des Museums bezifferte sich im abgelaufenen Jahre auf über 13000 (seit der Eröffnung ca. 160000) Personen, hievon über 5000 im Juli und August — ein Beweis, welche Anziehungskraft das Museum auf viele Fremde, insbesondere aus Norddeutschland und erfreulicherweise auch in steigendem Maße aus Oesterreich, darunter viele Nichtmitglieder, ausübt. Leider gestatten die Verhältnisse noch nicht, an einen Erweiterungsbau zu denken, der Platzmangel macht sich aber insbesondere bei der Unterbringung von Reliefs und bildlichen Darstellungen in der stärksten Weise geltend, so daß manches lehrreiche Stück einstweilen bei Seite gestellt werden mußte. Die Raumverhältnisse verhindern auch die Abhaltung periodisch wechselnder Sonderausstellungen, so sehr sie in den Rahmen der Aufgaben des Museums fallen. Hoffen wir, daß auch diese Frage mit der Zeit der Lösung nahe kommt.

Die Alpenvereinsbücherei wurde im verflossenen Jahre nicht nur von den Münchnern, sondern auch von den auswärtigen Mitgliedern sehr stark benützt. Auch als literarische Auskunftsstelle leistete sie gute Dienste. Durch Geschenke, Tausch und Kauf erfuhr sie wieder eine recht erhebliche Mehrung ihres Bestandes. Papst Pius XI. ließ uns sein Buch „Scritti alpinistici" überreichen. Die Gipfelbücher gingen leider nur spärlich ein. Die Sektionen und Einzelmitglieder werden daher dringend gebeten, in dieser Richtung sich wirksam zu betätigen. Der Hauptausschuß bewilligte für 1925 die Mittel zur Drucklegung des Kataloges. Mit der Herstellung des Manuskriptes wurde schon vor einiger Zeit begonnen, und gegenwärtig wird an dessen Vollendung emsig gearbeitet. Vorher sollen der Bücherei noch alle ihr fehlenden wichtigeren Sachen, insbesondere (die Kriegslücken in den ausländischen Zeitschriften) die fremdsprachlichen alpinen Neuerscheinungen einverleibt werden. Daher ergeht an alle Freunde der alpinen Literatur das Ersuchen, auch hier ihr Scherflein beizutragen, insbesondere durch den Beitritt zum Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei, der gerade in diesem Jahre (namentlich aus Oesterreich) einen stattlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hat.

Die Lichtbilderstelle in München erfreute sich auch heuer wieder eines sehr regen Zuspruches, und zwar wohl deshalb, weil das Vortragswesen sich in den Sektionen immer mehr hebt und weil von jetzt an für 40 Bilder eine Leihgebühr nicht mehr erhoben wird. Die größeren Sektionen wurden auf Anregung des H.A. ersucht, freiwillige Leihgebühr zu zahlen, doch kamen die wenigsten diesem Ersuchen nach. Lichtbilder wurden nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches einschließlich des besetzten Gebietes, sondern auch nach Oesterreich, in die Tschechoslowakei und nach Danzig verschickt. Trotz der außerordentlichen Inanspruchnahme der Lichtbilderstelle konnte sie allen Wünschen gerecht werden, und die Entleiher gaben ihrer Befriedigung hierüber in zahlreichen Fällen Ausdruck. Die Mahnung, die Bilder für die Rücksendung gut zu verpacken, wurde im abgelaufenen Jahre im allgemeinen beachtet. Die Ordnung der Lichtbilder macht erfreuliche Fortschritte. Eine Reihe von Doppelstücken kann an die Lichtbilderstelle in Wien abgegeben werden. Von einigen Entleihern gingen auch treffliche Diapositive mit Negativen ein. Möge dieses Beispiel zahlreiche Nachahmer finden! Nur besonders schöne Bilder sind erwünscht, doch sollten auch die Negative hierzu mitgesandt werden.

Die Tätigkeit der Sektionen auf dem Gebiete des Hütten- und Wegebaues blieb naturgemäß in der Hauptsache auf die kostspielige Erhaltung des Bestehenden und, wo es nottat, auf Vermehrung einfacher Schlafgelegenheiten beschränkt. Nur ganz wenige neue Unternehmungen und zwar solche, die schon seit Jahren vorbereitet waren, kamen zur Vollendung, darunter auch ein kleiner Zubau zu dem uns verbliebenen Teil der von der österr.-ital. Grenze durchschnittenen Landshuter-Hütte. Die angeforderten 730 Wegtafeln wurden auch heuer kostenlos den Sektionen geliefert.

Die Pachtung und Errichtung von Winterhütten durch die Sektionen nimmt ständig zu. Bedauerlich ist, daß diese Hütten jeweils nur den Mitgliedern der Sektion, welche die Hütte gepachtet oder errichtet hat, zugänglich, für die große Zahl unserer Mit-

glieder aber verschlossen sind und daß diesen Kreisen in den beliebtesten Schigebieten außer den Talgasthäusern und einigen privaten Unterkunftshäusern keine oder nur wenige auch im Winter bewirtschaftete Schutzhütten des Alpenvereins zur Verfügung stehen. Es wird im Vorteil der Sektionen liegen, geeignet gelegene Hütten auch im Winter zu öffnen und mit Aufsicht zu versehen. Wir sind überzeugt, daß die gesamte Winterturistik treibende Mitgliedschaft des Vereins die Errichtung allgemein zugänglicher Winterhütten in ausgesprochen beliebten Schigebieten nur begrüßen und darin keinen Widerspruch zu den Tölzer Richtlinien erblicken würde. Auf die Einhaltung dieser Richtlinien hat der V.A. großen Wert gelegt. Er hat Sektionen von denen er erfuhr, daß sie ohne triftige Gründe einzelne der Bestimmungen nicht einhalten, (z. B. die Bereithaltung von Winterräumen) ernstlich und meist auch mit Erfolg gemahnt.

Die Abgrenzung und Feststellung der Arbeitsgebiete der Sektionen schreitet nur langsam vorwärts. Grenzunstimmigkeiten zwischen einzelnen Sektionen konnten bisher noch stets ohne Anrufung des Schiedsgerichts geschlichtet werden. Die Nachfrage nach Arbeitsgebieten und Hüttenplätzen ist äußerst stark. Der V. A. hielt es für seine Pflicht, den solche Plätze suchenden Sektionen an die Hand zu gehen, damit nicht unzweckmäßige Bauten zur Ausführung kommen oder durch Einfälle in fremde Arbeitsgebiete Streitigkeiten, durch fruchtloses Herumsuchen unnütze Mühe und Kosten erwachsen. Die Hüttengebühren wurden für das Jahr 1924 in der Weise geregelt, daß alle Nichtmitglieder nicht mehr die vier- sondern nur die dreifachen Mitgliedergebühren zu bezahlen haben, wodurch die Nichtmitgliedergebühren den Uebernachtungspreisen in den Talgasthäusern besser angeglichen wurden. Auch erachtete die Vereinsleitung für notwendig, eine Angleichung der Hüttengebühren der A.V. Hütten untereinander zu fördern, da — besonders in den österreichischen Alpenländern — kein Anlaß besteht, die Gebühren gegenüber denen des Vorjahres wesentlich zu erhöhen.

Die Errichtung einfacher Talherbergen für A.V.-Mitglieder hat der V.A. nach wie vor — leider nur mit geringem Erfolg — betrieben. Nach Lage der Dinge können Fortschritte auf diesem Gebiete erzielt werden, wenn die Sektionen am und im Gebirge die Sache tatkräftig in die Hand nehmen. Der Gesamtverein kann nur immer wieder dazu auffordern und Mittel zur Verfügung stellen.

Auf dem Gebiete des Verkehrswesens hat der V. A., geleitet von dem Bestreben die Reise zu den Alpen den Mitgliedern möglichst zu erleichtern und zu verbilligen, bei verschiedenen deutschen Landesregierungen Paßgebührenermäßigungen erwirkt, hat mit seinem ganzen Gewicht gegen die nun fallengelassene deutsche Ausreiseverordnung angekämpft und in allerlei andere Fragen fördernd eingegriffen. Er unterstützt auch die vom Ortsausschuß für Jugendwanderungen und von der Bergwacht errichtete „Alpine Auskunftsstelle" am Münchener Hauptbahnhof.

Auf der anderen Seite hatte er auch heuer vielfach Gelegenheit, gegen unnötige, nur auf den Gewinn einiger Unternehmer berechnete Verkehrs- und wirtschaftliche Pläne (Bergbahnen, Straßenbauten, Fabrikbauten u. a.), welche geeignet wären, die Ruhe in den Bergen oder das Landschaftsbild zu stören, bei den zuständigen Stellen Einsprache zu erheben, teilweise mit gutem Erfolge, und die Bestrebungen einzelner Sektionen auf Schaffung von Naturschutzgebieten zu fördern. Der bayerischen Staatsregierung gebührt unser wärmster Dank dafür, daß sie durch Erklärung des bayerischen Karwendels als Naturschutzgebiet den Gedanken des Naturschutzes an besonders wichtiger Stelle in die Tat umsetzte. Der Verein unterstützte auch die Ziele der „Bergwacht"; ihr gehören viele Alpenvereinssektionen an, deren Mitglieder auch den Großteil der Bergwachtleute bilden.

Sein Vertrauen zu dieser vorzüglich arbeitenden Einrichtung bewies er auch durch Uebertragung der Aufgaben einer „Vorortshilfsstelle für alpines Rettungswesen in Bayern" an die Bergwacht.

Die von den Aufsichtssektionen für das Rettungswesen gestellten Ansprüche konnten fast restlos befriedigt werden. Den Leitern und Mithelfern der Rettungsstellen, die auch im abgelaufenen Jahre Vorzügliches geleistet haben, gebührt unser Aller herzlicher Dank. Einzelnen besonders verdienten Männern hat der V. A. durch Verleihung des Rettungsehrenzeichens seine Anerkennung bewiesen.

Auch die Bergführer waren sich ihrer Rettungspflichten durchaus bewußt und haben wacker mitgearbeitet. Das gute Verhältnis zwischen den Führern und dem Alpenverein hat sich dank den Bemühungen der Führeraufsichtssektionen wiederum gefestigt, in einzelnen Fällen von Unbotmäßigkeit wurde durch strenges Vorgehen die Autorität des Vereins mit Erfolg gewahrt. Die Führertarife wurden für 1924 in vielen Bezirken so geregelt, daß den A.V.-Mitgliedern Begünstigungen eingeräumt wurden. Es wird versucht werden, für das nächste Jahr den Kreis dieser Abmachungen zu erweitern. Wir stehen nicht an, den Führervertretern, welche diese Regelung zugestimmt haben, unseren Dank für ihr Entgegenkommen gegen den Mittelstand, dem der größte Teil unserer Mitglieder angehört, auszusprechen. Als Gegengabe konnten heuer den Führerrentnern, -Witwen und -Waisen endlich wieder die vollen Friedensrenten bewilligt und ausbezahlt werden. Zur Heranbildung des notwendigen Führernachwuchses wurden zum erstenmal wieder zwei 14tägige Führerkurse (in Innsbruck und Salzburg) abgehalten, in denen 60 Führer ausschließlich auf Vereinskosten ausgebildet wurden. Auch die Sektionen Allgäu-Kempten und Allgäu-Immenstadt haben für Allgäuer Führer ohne Belastung der Vereinskasse einen kleinen Führerkurs veranstaltet.

Das alpine Jugendwandern förderte der Gesamtverein durch Geldunterstützung der Jugendgruppen. Auch die Reichsregierung hat diesem Zwecke eine namhafte Geldunterstützung gewidmet. Wie bisher behielt auch heuer der Alpenverein die Führung in allen Fragen des alpinen Jugendwanderns. Die Arbeiten zur Erzielung einer straffen Ordnung schreiten weiter fort. Erfreulicherweise haben sich wiederum neue Jugendgruppen in den Sektionen gebildet.

Reisestipendien kamen im Gesamtbetrage von Mark 2000.— zur Auszahlung.

Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne noch eines besonders dankenswerten Vorganges zu gedenken, der von überaus warmen Gefühlen für die notleidenden Reichsdeutschen, Mitglieder und Nichtmitglieder, zeugenden Hilfstätigkeit, welche zahlreiche österreichische Sektionen durch Uebernahme einer freiwilligen Beitragsleistung an den Gesamtverein und durch Entsendung von Liebesgaben in Geld und Waren bewiesen haben. Auch in der Bemessung der Hüttengebühren sind sie den reichsdeutschen Mitgliedern im vergangenen Jahre weitgehend entgegengekommen. Wir danken unseren österr. Sektionen und Mitgliedern für diese Beweise treuer Anhänglichkeit an unserem Verein und für den gemeindeutschen Sinn, der sich in diesen Opfern bekundete.

Nach alter Gepflogenheit gedenken wir am Schlusse unseres Berichtes der Mitglieder, die uns seit Jahresfrist der Tod entrissen hat. Aus der großen Zahl der Heimgegangenen heben wir hier die Namen der folgenden, um den Verein verdienten Persönlichkeiten hervor:

Georg Brendel, Gründer der S. Männerturn-Verein München; Architekt Richard Dahmann, der Erbauer des Brandenburger-Hauses, Ehrenmitglied der Sektion Mark Brandenburg; Robert Damberger, Vorstandsstellvertreter der Sektion Linz; Studienrat Guido Etzold, Gründer der Sektion Sachsen-Altenburg; Oberbergrat Max Fischer, Vorsitzender der S. Berchtesgaden; Geheimrat Prof. Dr. Gareis, Gründer und Ehrenmitglied der S. Gießen; Valentin Oechsner, Ausschußmitglied der S. Würzburg; Oberbaurat Pierl, Ehrenobmann der S. Klagenfurt; Lehrer Karl Raue, Vorsitzender der S. Niederelbe; Medizinalrat Dr. Aug. Wilh. Schultze, Gründer der S. Stettin; Felix Steinmaier, Vorsitzender der S. Goisern; Rudolf Tham, Hüttenwart des D. A. V. Reichenberg. Auch des Ablebens der beiden bekannten Bergführer Daniel Innthaler und Georg Fütterer sei hier gedacht.

Ihrer aller Andenken wollen wir in Ehren halten! Ihre Treue zum Verein, Ihre Begeisterung für die Alpen aber soll uns ein Vorbild sein, dem wir alle, die wir an verantwortungsvoller Stelle in der Leitung des Vereins oder der Sektionen stehen, nachstreben, damit der D. u. Oe. A. V. sich weiter entwickeln möge zu Nutz und Frommen aller deutschen Alpenfreunde.

Bericht der Vereinskasse des D. u. Oe. Alpenvereins über das Jahr 1923

Der unten abgedruckte Bericht der Vereinskasse über die Gebahrung des Jahres 1923 gibt zwar richtige Ziffern wieder, aber kein Bild von den tatsächlichen Aufwendungen des Vereins für die einzelnen Zweige seiner Tätigkeit. Es ist nämlich zu beachten, daß Papiermark und Papiermark himmelweit verschiedene Dinge sind, je nachdem sie zu Beginn oder am Ende des Jahres eingenommen oder ausgegeben worden sind. Ein Vereinsbeitrag von P.M. 120.— war zu Beginn des Jahres immerhin noch ein kleiner Wert, am Jahresschluß gleich Null, mit einer im Mai geleisteten Subvention konnte eine Hütte noch ausgebessert werden, im Herbst langte das Geld nicht für eine Dachschindel. Da nun aus dem Bericht nicht ersehen werden kann, in welchem Zeitpunkte Ein- und Auszahlungen erfolgten, kann man die Ziffern nicht einander gegenüberstellen und sie untereinander vergleichen. Man käme da zu den ungeheuerlichsten Folgerungen. — Dank der Eingänge in ausländischen Währungen wurde der Verein nicht nur vor einer Katastrophe bewahrt, sondern hat noch einen nennenswerten Betrag erübrigt. Er ist in der nachfolgenden Goldmark-Eröffnungsbilanz für 1924 gemäß den H.A.-Beschlüssen bereits z. T. auf den Eisernen Bestand und dem Wiederaufbaufond aufgeteilt, z. T. dient der verbliebene Vortrag der Aufbesserung der Führerpensionen des laufenden Jahres, der Rest als Reserve.

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1923

	Einnahmen	Papiermark		Ausgaben	Papiermark	Papiermark
I.	Vereinsbeiträge	1558306753739010	I.	Vereinsschriften		
II.	Nachzahlungen	1956003442921 3650		a) Zahlung f. Zeitschrift 1922		561736712999583
III.	Zeitschrift 1922	139835345278 12664		b) „ „ „ 1923		2226532986623000
IV.	Zeitschrift 1923	673193594454 80000		c) „ „ Mitteilung. 1923		2236118914452891
V.	Mitteilungen 1923 u. Anzeig.	2884462800000000		d) „ „ Karten		385600400000000
VI.	Zinsen	196541980213200		e) „ „ Schriftleitung		389581610150000
VII.	Verschiedene Einnahmen	163557443747 0421	II.	Verwaltung		3386114543667513
			III.	Weg- und Hüttenbau		465121118026022
			IV.	Besondere Ausgaben		
				1. Führerwesen	288309127302310	
				2. Führerpensionen	1652000000000000	
				3. Wissenschaftliches	253964785053742	
				4. Laternbilder	121349263255260	
				5. Rettungswesen	304628210998790	
				6. Bücherei	1034057491768538	
				7. Alpines Museum	580812013036981	
				8. Jugendwandern	760000	
				9. Reisestipendien	3540001510031	
				10. Unterstützg. (Bergwacht u.a.)	2950000499800	
				11. Turistik	141000	
				12. Verschiedene Ausgaben	1174189146329954	
				13. Pensionen	9103110001245 00	6326111040780906
			V.	Unfallversicherungsbeiträge		2562000
			VI.	Ueberschuß		105235657828667030
		121212575157928945				121212575157928945

Eröffnungs-Goldmark Bilanz für 1. Januar 1924

Aktiva				Passiva			
I.	Kassabestand	5595	40	I.	Guthaben der Deutschen Bank	1359	36
II.	Guthaben bei der			II.	Guthaben der Sektionen	1438	97
	1. Deutschen Bank, München	3839	—	III.	Verteilung des Ueberschusses		
	2. Eskompte-Bank, Graz	13014	34		Eiserner Bestand 40000.—		
	3. Sektionen	85683	25		Wiederaufbaufond 50000.—		
III.	Wertpapiere	1	—		Vortrag 15235.66	105235	66
VI.	Vorräte	1	—				
		108033	99			108033	99

München, am 31. Dezember 1923.

Obige Gewinn- und Verlustrechnung und Eröffnungsbilanz wurden geprüft und richtig befunden.

G. Biber, Carl Schöpping, Rechnungsprüfer.

Zwei Besteigungen des Zuckerhütls (3511 m) im Stubai.

Von Reinh. Müller, Harthau.

Schon 20 Jahre? Und lebendig frisch steht die Bergfahrt mir in Erinnerung! Damals — an einem heißen Augusttage 1904 — wanderten wir über den Sulzenau-Ferner unter den steilen Firnhängen der Pfaffenschneide hin und spähten nach dem Ende der großen Kluft, welche die Nordflanke des Zuckerhütls und der Pfaffenschneide durchzog, deren bergseitige Wand als blauschillernde Eismauer emporragte. Bei der starken Ausaperung in diesem Jahr war der östliche Firngrat des Zuckerhütls frei von tragfähigem Schnee und zeigte auch keine Spur einer früheren Besteigung. Schon deshalb gingen wir nicht bis zum Pfaffensattel, von dem der Ostgrat aufsteigt, sondern übersetzten die Randkluft bei erster Gelegenheit, eine kurze Strecke östlich der Fall-Linie des Gipfels.

Die Ausgesetztheit auf dieser steilen Abdachung dürfte jeden Eismann freuen, auch wenn von unten an ununterbrochenes Stufenschlagen, wie bei uns, nötig ist. Man wähnt auf dem Abfall einer riesigen gläsernen Kugel zu stehen, weil die Neigung des Hanges, je näher der Kluft, wächst. Darunter breitet sich das weiße Firnfeld des Sulzenau-Ferners aus, über das einige Wanderer als winzige schwarze Gestalten dahinzogen. Beim Kluftübergang hatten wir unsere Wegrichtung schräg aufwärts angesetzt, um durch den eigentlichen Nordhang zu gelangen. Beim weiteren Steigen fehlte uns auf der gleichmäßig gewölbten Firnfläche ein genauer Maßstab der Höhe. Deshalb las mein Vereinsbruder vom Akadem. Alpenverein Berlin, Dr. Kath, unsere Fortschritte am Aneroid ab. Die Neigung begann schon abzunehmen — 3470 m — als wir plötzlich auf 3440 m herunterfielen, nicht wirklich, sondern nur nach den Barometerangaben. Ein knatternder Donnerschlag belehrte uns über die Ursache, auch meine Pickelspitze mahnte durch Summen. Die Technik von Eckenstein war damals noch nicht anerkannt, unsere Steigeisen aber gut scharf, und so gings auch ohne Stufen die letzte Strecke eilig hinauf. Jeder tat auf dem Gipfel nur das unbedingt Erforderliche: mein Gefährte rollte das nasse Seil ein, ich brannte die Pfeife an, dann sprangen wir in einigen Minuten über die Felsen hinunter zum Pfaffensattel.

Die kurze, schwüle Stille, die dem Ausbruch des Hochwetters voranging, lösten die ersten Orkanstöße ab; an den Kanten des verwächteten Sattels lösten sich lange Schneefahnen. Weil die Pickel wieder eindringlich summten, legten wir sie beiseite. Vom Triebenkaarles-Ferner wälzte sich dunkles Gewölk herauf und hüllte uns in Finsternis ein; die Blitze leuchteten fahl hindurch und ein Hagel trommelte empfindlich auf unsere Schädel bei der erzwungenen Rast. Doch rasch, wie das Gewitter gekommen war, zog es wieder weiter; und als wir den Gipfel des Wilden Pfaffen erreichten, strahlte wieder die Sonne drüben auf dem gleißenden Nordhang des Zuckerhütls. Hier läuft jetzt eine welsche Grenze querüber, mitten durch kerndeutsche Lande. Im Süden liegt das Stammland Andreas Hofers!

Am nächsten Tag wanderten wir zu dritt denselben Weg vom Becherhaus zurück, wo sich uns O. v. Haselberg angeschlossen hatte. Vom Pfaffensattel stiegen wir zum Triebenkaarles-Ferner hinab. Kürzer kann man hierher vom Becherhaus über die Sonklarscharte gelangen. Der Scharten-Westhang war aber vereist, und man muß nicht bei jeder Gelegenheit Stufen schlagen. Von der Sonklarscharte hatte ich im Vorjahr die etwa 500 m hohe Südwand des Zuckerhütls gemustert, die 1867 der Führer Gleinser mit Stüdl im Abstieg erstmalig durchklettert hatte. Dieser Weg war anscheinend aus dem Stegreif unternommen und seine Beschreibung mir nicht ganz verständlich. Sicher schien nur, daß man durch eine große Schneerinne in der südlichen Fall-Linie des Gipfels weit emporkommen konnte. Weiter oben mußte dann eine schulterförmige Abdachung, welche etwa in der Richtung der Pfaffenschneide schräg aufwärts zog, einen Aufstieg vermitteln, bei dem man nach einer markanten Felsnase Richtung zu halten hätte. Das fragliche Zwischenstück, zwischen Rinnen-Ende und Abdachung, konnte ich von der Sonklarscharte nicht überblicken.

Vom Ausstieg aus den Felsen der Südwand des Pfaffensattels querten wir über Firnhänge am rechten Ufer des Triebenkaarles-Ferners zu einer kleinen Schotterinsel. Sie liegt am östlichen Rand

des weiten Tores der erwähnten, großen Firnrinne. Diese verjüngt sich mit zunehmender Höhe und bettet sich tief in den Bergkörper, so daß uns ihre hohen, felsigen Seitenwände gut vor dem Schneesturm schützten, welcher draußen tobte. Die Firnpolsterung erforderte nur im obersten Teil Stufen und endete überhängend als freie, spitze Zunge im Fels eines wild-romantischen Rinnenkopfes. Der gradlinige Weiterweg hätte in eine steile und mit Blöcken verbarrikadierte, kaminartige Verschneidung geführt, die wir wegen der Brüchigkeit des Gesteins vermieden. Von den beiden hohen und plattigen Seitenwänden war die westliche nach Schichtung und Stufung die einladendere. Der Quergang zu ihr hinüber gestaltete sich jedoch recht mühsam. Denn der Sohlenschotter lag auf einer Eisunterlage und diese ließ sich kaum wegsam machen, weil das lockere Geröll beharrlich in und über die hergestellten Stufen stürzte und durch die glattgescheuerte Steinschlagkehlung in der Mitte der großen Rinne zur Tiefe fuhr. Vorteilhafter wäre also ein Aufstieg über das westliche Rinnenufer von vornherein, wenn auch in schneereicheren Zeiten oder Jahren der Rinnenkopf sicher leichtere Bewegungsfreiheit bieten mag. Aber auch dann dürfte die Steinschlaggefahr der Wand nicht unterschätzt werden.

Ueberraschend bequem leitete dann die günstige Schichtung der Seitenwand zur Abdachung, die wir in möglichst nördlicher Richtung — über eine Anzahl kleiner Steilstufungen — bis zu einer Verschneidung begingen, welche sich unten auf die große Firnrinne zu öffnet, mutmaßlich in sie gradlinig sich fortsetzt. Nach oben führt die Verschneidung hart an der erwähnten Felsnase vorbei, einer zersplitterten, teilweis überhängenden Felsbastion, die östlich bleibt. Dann nimmt die Neigung ab. Ueber grobe Blöcke stiegen wir zum Gipfel auf. Das Wetter hatte sich etwas aufgehellt, drüben lugte sogar die fein geschwungene Linie der Pfaffenschneide hervor, die mir von zwei Bergfahrten noch als Schulbub lieb war. Doch bald setzte wieder Schneetreiben ein. Die Witterungsungunst hatte den Durchstieg der Wand auf über 3 Stunden verlängert, sonst mögen 2 Stunden durchschnittlich genügen.

Wie oft wurden seitdem wohl diese Anstiege wiederholt? — Und auf anderen Wegen ziehen Prozessionen!

Jugend und Alpinismus.

W. Kleinhans.

Mit der Beschäftigung über neue Ziele des Alpenvereins — die alten haben sich ja zum Teile erschöpft — taucht auch die Frage der Beziehung der Jugend zum Alpinismus auf und es liegen sowohl Vorschläge, als Versuche vor, durch den Alpenverein (oder andere alpine Vereine) Jugend und Alpen einander näher zu bringen.

Soll der Alpenverein nicht nur eine Vereinigung zur Erreichung gewisser praktischer Vorteile für Touristen, sondern will er ein Kulturfaktor sein, sollen alle seine Arbeiten und Veranstaltungen letzten Endes in dem großen Ziel einmünden, dem einzelnen Menschen zu helfen, mit Bewußtheit dem Guten zuzustreben, so ist die Frage „Jugend und Alpinismus" von größter Bedeutung und verdient von Vielen nach vielen Richtungen durchdacht zu werden. Verf. dieses ergeben sich zu dieser Frage folgende Erwägungen.

Um Mißverständnissen auszuweichen, muß zunächst der Begriff Alpinismus umschrieben werden und zwar versteht der Verf. darunter das Begehen des Hochgebirges zur eigenen Freude welches in sich als besonderes Charakteristikum einschließt das Gehen auf Fels und Eis. Es kann aber natürlich auch eine Bergtur im Mittelgebirge bei winterlichen Verhältnissen einer alpinen Tur im obigen Sinne gleichkommen.

Dem Wesen des Hochgebirges, seinen Gefahren, seinen gewaltigen psychischen Eindrücken entsprechend, gehört zum Begehen desselben eine gewisse Reife, sowohl in körperlicher, als in psychischer Beziehung. Diese Reife ist, soweit sie überhaupt eintritt, an eine Altersstufe gebunden und dürfte vor dem 17.—20. J. selten sein. Ein selbständiges Begehen der Alpen vor diesem Alter wird in den meisten Fällen ein Versuch mit ungenügenden Mitteln und allem Risiko eines solchen sein, welcher zum mindesten keine Förderung gibt und oft nur eine Aeußerung der Motive ist, aus welchen derartige Turen gewöhnlich unternommen werden: aus jugendlichem Ehrgeiz und Eitelkeit, aus Nachahmungstrieb, im günstigeren Falle aus ursprünglich wertvoller Betätigungslust, die aus Unkenntnis sich einem Gebiete zuwendet, dem sie nicht gewachsen ist.

Der Alpenverein würde seine Aufgabe als Erzieher der Jugend zu idealen Alpinisten, d. h. zu Menschen, welche die alpine Tätigkeit wie jede andere menschliche, durchdrungen sein lassen vom Willen zum Guten und Vernünftigen, gerecht werden, wenn er zunächst in Vorträgen einerseits die Gefahren der Alpen, anderseits deren gewaltige Majestät den jungen Menschen in eindringlicher Weise vorführen wollte und sie dadurch anregen würde, sowohl die eigenen Fähigkeiten zu überprüfen und richtig einzuschätzen, als auch ein Gefühl der Ehrfurcht und Scheu vor der Größe der Natur, wie sie sich im Hochgebirge äußert, zu empfinden. Dieses Gefühl der Ehrfurcht ist die beste Vorbedingung zu einem starken und tiefen seelisch-geistigen Erleben in den Bergen.

Welche Entfaltung an innerem Reichtum dieses Erleben zur Folge hat, weiß nur derjenige, der es kennt. Und dieser bedauert auch die Beeinträchtigung oder Verkümmerung dieses Erlebens, die eintritt, wenn junge Menschen die Berge in erster Linie als Objekte für sportliche Betätigung ansehen lernen, wenn sie ganz ahnungslos bleiben von der Kleinheit ihres Tuns, ihrer alpinen „Taten" im Gegensatz zu dem überwältigend großen Geschehen in der Natur, das besonders machtvoll im Charakter des Hochgebirges sich ausspricht. Das innere Wachstum im Kontakt mit den Bergen tritt nur dadurch ein, daß wir sie kennen lernen. Dieses wieder geschieht nicht dadurch, daß wir in kindlicher Selbstherrlichkeit uns selbst in den Bergen fühlen, sondern dadurch, daß wir in eine große innere Stille soviel als möglich von dem Geschehen in der Natur in uns aufzunehmen trachten.

Wenn also die Tätigkeit des Alpenvereins (oder anderer alpiner Vereine, die sich mit einer Heranbildung der Jugend befassen wollen) für die Altersstufe vor dem 20. Jahr, eine hemmende, zurückhaltende sein soll, so hat sie bei der reiferen Jugend eine positive Aufgabe in zweifacher Hinsicht zu leisten. Die jungen Menschen, welche den Anstrengungen der alpinen Betätigung körperlich gewachsen sind und bei welchen ein gewisses Maß an Geistesgegenwart, Mut und Ausdauer vorhanden ist, müssen einerseits technisch geschult werden; anderseits müßte parallel damit eine geistige Erziehung in Hinsicht auf die alpine Tätigkeit gehen, damit die Gewissenhaftigkeit, die Bewußtheit an Denken und Handeln erweitert und vertieft werden. Ohne diese geistige Erziehung gäbe man den jungen Menschen mit der alpinen Technik allein ein Mittel in die Hand, das sie nur unvernünftig oder unwürdig gebrauchen könnten. Hier ist der Punkt, wo die eigentliche Kulturarbeit der alpinen Vereine, die Arbeit an der inneren Entwicklung des Menschen einsetzen kann. Der junge Mensch, der im Gebrauch des Seiles, in Fels und auf Gletschern usw. unterrichtet wird, muß sein alpines Tun, wozu ihm jene die Hilfsmittel sind, sofort in die richtige Perspektive, in die richtige Einordnung mit den großen Lebenswerten zu stellen wissen.

Wie wichtig ist es z. B. für die ganze Einstellung eines Menschen zum Leben, wenn ihm an der Hand alpiner Erlebnisse zum Bewußtsein gebracht wird, daß er mit jeder seiner Handlungen, in unzähligen gewöhnlich nicht bedachten oder nicht einmal geahnten Beziehungen zu anderen Menschen steht. Wie kann dadurch das Verantwortungsgefühl geweckt und verfeinert werden. Viele tun nur darum Unrecht, weil sie nicht wissen, was sie tun. — Wie fördernd für die Charakterbildung kann es sein, wenn die jungen Menschen angeleitet werden, sich rücksichtslos über die Motive ihrer alpinen Handlungen klar zu werden, wenn darauf hingewiesen wird, wie gerade bei dieser Tätigkeit Ehrgeiz oder Egoismus im Gewande einer gewissen Heldenhaftigkeit, eine Hauptrolle spielen. — Dies sind Beispiele aus einer großen Fülle von Gelegenheiten, die der Alpinismus bietet, um uns zur „Menschwerdung" zu verhelfen. —

Geht so neben der technischen Ausbildung des Alpinisten die Erziehung desselben zum Menschen, werden alpine Vorkenntnisse und Gelegenheiten, statt verderblich Selbstzweck zu werden, als Mittel gezeigt, um charaktervoll zu bleiben und charakterfest zu werden und trägt zu dieser doppelten Erziehung der Alpenverein bei, so hat auch er seinen Tribut an dem Vorwärtsgehen der Menschheit geleistet. —

Alpine Unglücksfälle 1923.

Die Veröffentlichung dieser traurigen Statistik vor Beginn der Ferien- und Urlaubszeit möge als warnendes memento mori gelten und zur Vorsicht mahnen, ja alles zur Verhütung alpiner Unglücksfälle Beitragende gewissenhaft zu beachten.

Im vorigen Jahre sind leider wieder 77 Todesopfer in unserem ostalpinen Bereich zu beklagen, wobei zu beachten ist, daß diese Zahl bedeutend größer sein würde, wären hier auch alle die vielen Unglücksfälle, die sich im näheren Sonntagsausflugsbereich der großen Touristenzentren ereignet haben, eingerechnet worden. Wie schon so häufig, zeigte sich auch im Vorjahre wieder, daß Leichtsinn, mangelhafte oder zweckwidrige Ausrüstung, Ueberschätzung des eigenen Könnens und Unterschätzung der alpinen Schwierigkeiten und Gefahren wie die Mißachtung drohender Wetterzeichen die Hauptursachen beklagenswerter Unglücksfälle waren, somit in der überwiegenden Mehrzahl den subjektiven und nicht den objektiven Gefahren des Hochgebirges, also den Unterlassungssünden, denen sich die Betroffe-

nen schuldig gemacht hatten, zuzuschreiben sind. Kennzeichnende Beweise hiefür sind die Massenunfälle, wie sie sich z. B. im Zugspitzgebiet ereignet haben, bei plötzlichem Wetterumschlag, dann das Ausgleiten auf Schneehängen oder in Schneerinnen, das bedeutend mehr Opfer gefordert hat, als Gletscherspalten oder Lawinen. Wir unterlassen daher die Anführung der einzelnen Fälle, die nur eine Wiederholung obenerwähnter Ursachen wäre, und halten nur jene fest, die besonders lehrreich oder tragisch in ihrem Verlauf gewesen sind.

Da ist das schreckliche Ereignis am 8. August an der Dreifuffuh-Südwand anzuführen, wo von zwei Kameraden, namens Goetsch und Perlhefter, die schon manch schwere Bergfahrt zusammen gemeistert hatten, ersterer abstürzte, nachdem letzterer einen gewagten Seilpendelversuch, bei dem er in's Abgleiten kam, glimpflich überstanden hatte, wobei Goetsch, losgeseilt auf ausgesetztem Platze stehend, tatenlos zusehen mußte. (Die Beiden waren in diese schwierige Lage gekommen, weil in der Beschreibung des äußerst schwierigen Kletterausstieges ein „r" (rechts) fehlte!) Ob nun G. infolge Erschreckens über das Ausgleiten seines Gefährten oder durch beobachtendes Vorbeugen auf dem luftigen Standplatz aus dem Gleichgewicht gekommen ist, oder ob ihn ein Schwächeanfall den Halt verlieren ließ, wird unaufgeklärt bleiben. Ungesichert, stürzte er plötzlich kaltblos in die Tiefe und wurde nach mehrmaligen vergeblichen Bergungsversuchen in der Wand, mit Steinen bedeckt, begraben. Ein Gemütsmensch anderer Art muß, nach dem damaligen kurzen Zeitungsbericht, jener Kumpan gewesen sein, dem es, da seine zwei Gefährten am 24. Juli beim Nebelhorn-Abstieg nach vergeblichen Hilferufen verunglückt waren, gelang, allein in's Tal zu kommen und der dort nichts besseres zu tun wußte, als schleunigst aber ruhig nach Nürnberg heimzufahren!

Der Absturz Grunewald am 7. September vom Seekogel-Ostgrat (Kaunfergrat) muß als ein Opfer der Tücke des Objekts bezeichnet werden, da ein Gratstück, das kurz vor ihm zwei Bergsteiger und sein Bruder überklettert hatten, ohne das geringste Verdächtige dabei wahrzunehmen, plötzlich mit ihm zur Tiefe brach, wobei das Sicherungsseil durchschlagen und somit G. haltlos mitgerissen wurde.

Die folgenden zwei Unglücksfälle haben sich während des Abseilens ereignet, worüber folgende Berichte vorliegen:

Die Wiener Bergsteiger Oskar Zatetzky und Hans Skofitz stiegen am 2. September in die Hochtor-Nordwand (Zahn-Zimmerweg) ein, machten jedoch, als sie dreiviertel der Wandhöhe erstiegen hatten, wieder kehrt, um den Abendzug erreichen zu können. Infolge Auslassens des Mauerhakens ist Zatetzky über einen Wandturm 25 Meter tief gestürzt und infolge der starken Kopfverletzungen bald hernach in den Armen seines Bergfreundes gestorben.

Am 23. September fanden die Mitglieder der S. Steyr, H. Kurt Winzig mit seinen Begleitern H. Rudolf Wagner und Frl. Anna Eggermann den Bergtod. Sie hatten versucht, die Westwand des Lugataer zu durchklettern. Im letzten und schwersten Stück der Wand, schon nahe dem Ausstieg, war Winzig vorausgeklettert, während die beiden auf einem schmalen Band unterhalb warteten; er konnte scheinbar nicht weiter, schlug einen Mauerhaken ein und seilte sich ab; da riß das Seil — Winzig stürzte und riß seine Gefährten mit in die Tiefe.

Einen ganz eigenartigen Unfall schildert nachfolgender Bericht:

„Wir, 6 Herren, 2 Damen und 1 Fräulein, stiegen am 10. September bei herrlichstem Wetter zur Simony-Hütte empor, auf der wir nächtigten. Bereits am Abend zeigte der Himmel etwa halbe Bewölkung. Die Absicht, am nächsten Tag 5 Uhr früh zur Besteigung des Hohen Dachsteins aufzubrechen, mußten wir infolge gänzlicher Bewölkung fallen lassen. Um einhalb 6 Uhr früh begann sich jedoch der Himmel aufzuheitern und so beschlossen wir, falls die Witterung sich nicht besonders günstig gestalten sollte, wenigstens bis zur Dachsteinwarte zu gehen und von dort allenfalls den Uebergang zum Gutenberghause zu unternehmen. Nach kurzem Aufstieg am Gletscher stellte sich wieder starker Nebel ein, der sich, als wir beim Eisstein anlangten, wieder verloren hatte. Um 9 Uhr vormittags gelangten wir bei herrlichem Sonnenschein zur Dachsteinwarte, wo wir eine Stunde Rast hielten. Da 3 Personen der Gesellschaft den Hohen Dachstein noch nicht kannten, beschlossen wir um 10 Uhr den Aufstieg, obgleich während des Anstieges zur Randkluft bereits sich kleinere Nebelwolken über dem Dachsteingipfel zeigten. Ein Herr war auf der Warte bei den Rucksäcken zurückgeblieben. Bei der Schneebrücke über die Randkluft erfolgte die Anseilung und zwar: 1. Partie: Herr Obermayer aus Bad Ischl als Führer, Frl. Kernthaler, und als Dritter der Sohn des Wiener Arztes Dr. Benont. 2. Partie: Meine Wenigkeit als Führer, die Frau eines Berufskollegen aus Bad Aussee und als Dritte meine Frau. 3. Partie (ohne Seil): Ein Vetter meiner Frau (Hochschüler, 20 Jahre alt) und ein Neffe meiner Frau (18 Jahre alt, der Bruder des obengenannten Frl.), unangeseilt. Beide letztere erreichten, da jeder für sich klettern konnte, als erste den Gipfel und waren zurzeit des Unwetters, einviertel 1 Uhr mittags, bereits wieder bei der Dachsteinwarte.

Da Neuschnee und Steinschlag äußerste Vorsicht geboten, erreichte die 1. Partie den Gipfel um einhalb 12 Uhr, wir um Punkt 12 Uhr. Die Partie Obermayer hatte noch teilweise Fernblick bei Sonnenschein auf die Hohen Tauern, während wir infolge des immer rascheren Vordrängens des Nebels nur mehr einen Abblick auf den Gosauergletscher genießen konnten. Beide Partien traten nach kaum viertelstündiger Rast den Abstieg an, mich drängte hiezu namentlich meine Frau infolge plötzlich auftretender Aengstlichkeit, vor einem etwaigen Wetter, obwohl von einem solchen hauptsächlich durch den Nebel nichts zu bemerken war. Auch die knapp unter dem Gipfel befindliche, senkrecht stehende Eisenstange, ca. 80 cm lang, gab keinerlei Zeichen.

Während wir uns zum Abstieg rüsteten, kam von der Gosauer Seite eine Partie (2 Damen und 2 Herren, sämtliche Grazer) und eine Zweite von der Hallstätter Seite. Letztere Partie bestand ebenfalls aus 2 Herren und 2 Damen, (eine hievon über 50 Jahre alt, die Schwester des Bergführers und Mitbesitzers der Tiergartenhütte, Eder, in langem Rocke, dicker Jacke und mit wollenem Kopftuche — ich erwähne dies ausdrücklich —.) Auch diese Partien haben in kurzer Zeit nach uns ebenfalls den Abstieg angetreten. Meine Partie mochte sich kaum 10 Minuten im Abstieg befunden haben, als plötzlich erbsengroßer Hagel auf uns niederzuprasseln begann. Unmittelbar darauf zuckte der erste Blitz, begleitet von heftigem Donner. Starr vor Schrecken, wollten wir den Abstieg beschleunigen, wir waren aber teils gänzlich, teils halb gelähmt. Merkwürdigerweise erfolgte kein Absturz. Die Lähmungserscheinung dauerte 2 bis 3 Minuten. Als Leben in die Glieder zurückgekehrt war, trachteten wir noch mehr wie früher nach abwärts. Nach kaum weiteren fünf Minuten erfolgte der zweite Krach, von einer Intensität, als würde der Dachstein bersten. Hier muß ich nun etwas länger verweilen:

Meine Empfindung war die — wie der Volksmund zu sagen pflegt, „daß einem Hören und Sehen vergeht." Ich hatte sofort die Empfindung, daß ich vollständig gelähmt war und fühlte nur noch ein „Bremseln", ähnlich dem Gefühle beim Elektrisieren. Da meine Hände infolge der Lähmung den Felsen frei ließen, stürzte ich regungslos mit dem Gedanken, „jetzt ist es mit dir vorbei" rücklings über eine 4—5 Meter hohe Wand. Bevor noch meine Füße ihren Stand verloren, schwand mir das Bewußtsein. Vom Blitzschlag — besser vielleicht gesagt vom elektrischen Wellenschlag — bis zum Schwinden des Bewußtseins mochte eine Zeit von 3 Sekunden verstrichen sein. Eine endlos lange Zeit für einen Sturz ins Ungewisse.

Nach einer Stunde, nach meiner Schätzung (nach einer halben Stunde nach der Schätzung der an meinem Seile angeseilten Frau meines Berufskollegen) erlangte ich, auf meiner Frau liegend, auf die ich gestürzt war, das Bewußtsein. 2—3 Minuten vor meiner Erwachung hatte meine Frau, die ebenfalls vom Blitze gelähmt war und von diesem auf dem Felsbande, auf dem sie stand, niedergeschlagen wurde, das Bewußtsein wieder erlangt. Aehnlich erging es der Gattin meines Kollegen. Meine Frau und ich lagen den Kopf nach abwärts gerichtet. Meine Frau hielt noch in der Rechten das aufgelöste Ende eines am Dachstein angebrachten Sicherungsseiles (Schiffstau) krampfhaft, welchem Umstande vielleicht die Rettung von uns dreien zuzuschreiben sein dürfte. Von der Bewußtlosigkeit erwacht, waren wir uns der gefährlichen Situation wohl bewußt und hofften wir beide nur, daß das Ende ein möglichst rasches sei. Regungslos lagen wir noch ca. 10 Minuten, als endlich wenigstens wieder teilweises Leben in unsere Glieder zurückkehrte. Als ich es vermochte, schlang ich unser Seil durch einen hinter meiner Person befindlichen Ring im Felsen, um einen nochmaligen Absturz bei etwaigen weiteren Blitzschlägen oder nochmals eintretender Bewußtlosigkeit zu verhindern. Folge des zweiten Blitzschlages war eine längere Lähmung des rechten Armes meiner Frau und des linken Armes der 2. Gefährtin. Beide Damen hatten sich mit diesen Händen am Sicherungsseil (Schiffstau) gehalten, [illegible] daher wahrscheinlich die Ursache, da das Seil wie ein Blitzableiter wirkte mußte. Ich trug an der Stirn zwei klaffende Wunden und zahlreiche Schürfungen am Kopfe davon, infolge des Sturzes, sodaß beim Erwachen mein Gesicht blutüberströmt war, allerdings in bereits geronnenem Zustande.

Als wir so noch hilflos am Felsband lagen, kamen von oben die beiden früher genannten Partien, die wir baten, von der Simonyhütte sogleich Hilfe zu senden, da wir noch nicht im entferntesten daran denken konnten, aus eigener Kraft den Abstieg zu vollführen, was uns aber später doch gelang.

Von diesen beiden Partien sei erwähnt, daß einer Dame aus Graz ein Fuß während des ganzen Abstieges noch gelähmt blieb. Der Führer der 2. Partie, Herr Moser aus Bad-Ischl, ein Kriegsinvalide, erlitt an seiner beschädigten Hand Brandwunden und die eingangs erwähnte Frau mit dem Kopftuche blieb vollends unversehrt und hatte während der beiden heftigen Blitzschläge nur einen leichten Schlag verspürt, wahrscheinlich infolge der isolierenden Kleidung.

Als diese beiden Partien an uns vorüber waren, riefen wir gellend zum Gletscher, auf dem bereits die beiden Jungens weilten, um Hilfe. Nach einiger Zeit (ca. 10—15 Minuten) fanden wir auf unserem Abstiege, den wir sehr vorsichtig vornahmen, etwa 15—20 Meter unterhalb dieser Unglücksstelle Herrn Obermayer mit seiner Partie. Obermayer als oberster lag zwischen einem Felsblock und einer Felswand eingeklemmt, noch vollends gelähmt und apatisch. Eine kleine Alkoholstärkung und Frotierung seiner Glieder brachte wieder etwas Leben in selbe. Wir gaben ihm eine erträgliche Lage und mußten ihn auf Hilfe von unten vertrösten, da wir selbst

außerstande gewesen wären, den noch völlig Gelähmten mitzunehmen. Am selben Seile gesichert lag ca. 10 Meter tiefer das 15jährige Fräulein Kernthaller und weitere 10—12 Meter tiefer hing Herr Benoni über einer Felswand. Der Zustand dieser Partie war folgender: Herrn Obermayer war der rechte Rockärmel, die rechte Beinkleidhälfte und Stutzen total zerrissen, der Schuh des rechten Fußes gänzlich zerfetzt. Diese Beschädigungen der Kleidungsstücke machen den Eindruck einer stattgefundenen Explosion. Nachträgliche Untersuchung an Obermayers Körper zeigte deutlich Blitzspuren am Rücken, sowie Brandwunden 2. und 3. Grades am rechten Ober- und Unterschenkel, sowie am Fuße selbst. Frl. Kernthaller erging es mit ihren Kleidungsstücken, mit Ausnahme des Schuhes ähnlich. Ihr physisches und psychisches Befinden war ein verhältnismäßig gutes. Ueber ihre Bitten seilte ich sie los und nahm sie an mein Seil. Der 3. am Seil, Herr Benoni, stürzte, wie mir meine Nichte, Frl. Kernthaller erzählte, beim 2. Blitz kopfüber die Wand hinab, pfauchend, mit gekrampften Händen. So hing er frei kopfüber längere Zeit am Seil, vollends hilflos und gelähmt, bis ihn Herr Moser von der 1. Partie den Kopf, bezw. Körper in eine erträgliche Lage brachte. Durch den Sturz erlitt er eine bedeutende Verletzung an der Nasenwurzel und sonstige Schürfungen mit großem Blutverlust, durch den Blitz Brandwunden, ähnlich wie Obermayer, nur etwas geringer. Der rechte Teil der Lederhose war derart gesprengt, daß ein später versuchtes Zusammennähen sich nicht als möglich erwies. Es mußte ein ganzer Streifen durch die Explosionswirkung davon getragen worden oder plötzlich verbrannt sein. Der rechte Schuh war ebenfalls stark zerfetzt. Obermayer und Benoni mußten wir leider zurücklassen.

Als wir die Randkluft erreichten, kamen bereits Herr Meierl, sowie Herr Kernthaller jr., ein Bruder des mehrfach erwähnten Frl., den Schneehang herauf. Unter größter Mühe und Lebensgefahr gelang es beiden, Obermayer und Benoni, deren Glieder, namentlich Füße, noch immer gelähmt waren, bis zur Randkluft zu bringen. War in die Hände der beiden bereits etwas früher wieder Leben gekommen, so kam es in die unteren Extremitäten erst an dieser Stelle. Zu Viert am Seile konnten nun auch diese den Abstieg über den Gletscher zur Simonyhütte antreten, nachdem wir den beiden schwer Verletzten durch Steigeisenriemen die zerfetzten Schuhe an den Füßen festbanden.

Beim Karl Eissstein angelangt, verfiel ich, meine Gefährten in Sicherheit wissend, infolge Nervenschwäche in einen heftigen Weinkrampf, der nach mir dargebotener Zigarette und etwas Alkohol sich bald wieder legte. Beim weiteren Abstieg über den Gletscher übersprangen wir mit großer Selbstverachtung die meisten Gletscherspalten. Am unteren Drittel des Gletschers kam uns bereits unter Führung des Hüttenpächters eine aus Arbeitern vom Baue der Simonyhütte bestehende Rettungsexpedition mit Schlitten entgegen. Auf diesen betteten wir Obermayer als den am meisten Mitgenommenen. Sofort stellte sich bei ihm volle Bewußtlosigkeit ein, die bis zur Ankunft in der Hütte anhielt. In der Hütte angelangt, bekamen die meisten einen Schüttelfrost, Obermayer aber derart stark, daß man ihn kaum im Bette halten konnte. Der Hüttenpächter hatte uns in anerkennenswerter Weise Betten zur Verfügung gestellt. Die weniger mitgenommenen Gefährten Mosers gingen, da nicht genügend Betten vorhanden waren, noch bis zur Thiergartenhütte.

Am nächsten Tage stiegen wir alle bei herrlichstem Wetter nach Hallstatt ab, aus eigener Kraft, was weder wir selbst noch der Hüttenpächter tags zuvor auch nur zu träumen getraut hätten. Obermayer, Benoni und zwei Damen hatten wohl unter dem Abstieg viel zu leiden. Eine dieser Damen verfiel in Golfern vor ihrer Wohnungstür angelangt, in einen Weinkrampf. Hier ließ die Reaktion wohl am längsten auf sich warten.

Am 3. Tage nach dem Geschehnis konnten Obermayer und meine Frau das Bett nicht mehr verlassen. Obermayer lag 8 Tage, meine Frau 3 Tage. Vor allem war es Schmerz in den Füßen, der sie am Gehen hinderte. Heute sind wir alle wieder vollends hergestellt. Bei Obermayer sind die Blitzfiguren längs dem rechten Arm in die Achselhöhle, dort zerteilt, über Rücken und rechten Oberschenkel noch recht deutlich sichtbar. Meine Frau leidet noch hie und da an schlaflosen Nächten infolge Nervenzuckungen."

Nach Aussage Obermayers trug sich das Ereignis bei seiner Partie folgendermaßen zu:

„Ich befand mich, als der Hagel einfiel, ungefähr am halben Abstieg zwischen der Dachsteinspitze und der Randkluft. Ich hatte gerade eine gesicherte Stellung inne und war im Begriffe, meinen Gefährten nachzuklettern, als mich plötzlich ein Blitzschlag, begleitet von heftigem Donner, niederwarf. Infolge dieses Schlages war es mir nicht mehr möglich, irgend eines meiner Glieder zu bewegen. Ich behielt zwar das volle Bewußtsein und hatte die Möglichkeit, mich mit meinen Gefährten zu verständigen, wobei ich erfuhr, daß bei diesen ebenfalls Lähmungserscheinungen aufgetreten waren. Ich war mir meiner unangenehmen Situation sogleich bewußt, als ich sah, daß von den oberen Partien sämtliche Pickel und Steigeisen herabgeschleudert wurden, ich aber meinen Platz, über dem sich unmittelbar eiserne Sicherungsstifte befanden, nicht verlassen konnte. Nach etwa 10 Minuten erfolgte ein zweiter noch heftigerer Blitzschlag. Mir schien es, als wäre ich in Flammen gehüllt. Dabei hatte ich ein Gefühl, als ob ich an einer vibrierenden Stahlfeder hängend, langsam in die Höhe gehoben würde. Dieser Zustand mag der Anfang oder Uebergang zur darauffolgenden Bewußtlosigkeit gewesen sein. Die Dauer meiner Bewußtlosigkeit schätze ich auf etwa eine halbe Stunde. Als ich wieder zu mir kam, hing ich eingeklemmt zwischen Felsblock und einer Felswand, mit dem Oberkörper nach der einen, mit dem Unterkörper nach der anderen Seite nach abwärts (also mit hohlem Kreuze). Auf diese Weise stellte ich ein Gegengewicht gegen meine Begleitpersonen her, von denen bereits Herr Benoni über eine Wand gestürzt war, sodaß er selbst und ich durch meine Lage vor einem weiteren Absturz bewahrt blieben.

Ich bemerkte erst nach einiger Zeit, nachdem es mir gelungen war, durch Schieben meines Körpers meine Lage etwas erträglicher zu gestalten, daß meine Hose, Stutzen und Schuhe an der rechten Seite des Körpers gänzlich zerfetzt waren. Durch Rufen erfuhr ich von meiner Begleiterin, Frl. Kernthaller, daß Herr Benoni über eine Felswand gestürzt sei und hilflos am Seile hänge. Später erfolgten noch zwei kleinere Blitzschläge, die jedoch nur eine ganz kleine Erschütterung des Körpers hervorriefen, worauf sich bald der Himmels vollends aufheiterte. Ing. Krieger, Bergrat.

Dieser Vorfall bringt die noch immer von vielen mißachtete Blitzgefahr in Erinnerung, die nicht immer so glimpflich ausgeht, wie es hier glücklicherweise der Fall war.

Ende Dezember des Jahres ereignete sich noch ein beklagenswerter Unglücksfall, indem einer unserer besten und erfahrensten Alpinisten im sonst harmlosen Gelände vom Lawinentod überrascht wurde, der beweist, wie folgenschwer das Alleingehen ist, besonders im Winter! Der uns hierüber zugekommene Bericht von Franz Huber, Meran, lautet:

Zum Tode Dr. Erich Weinbergers.

Die am 5. Juni vom Begräbnisorte Stilfes im Eisacktale aus durch das Eggertal aufgestiegenen Bergkameraden, in deren Begleitung sich auch der Bruder des Verunglückten, Herr Dr. Guido Weinberger, befand, konnten unter Beiziehung eines der Auffinder des Vermißten, Bauer Peter Lergetbohrer, welcher uns an Ort und Stelle genau die Lage des Aufgefundenen demonstrierte, einwandfrei und mit Bestimmtheit feststellen, daß Dr. Weinberger am 25. Dezember 1923 „Zwischen den Jöchern" (2200 Meter), wie das obere Eggertal an dieser Stelle im Volksmunde bekannt ist, d. i. der Talabschluß zwischen dem Gänskragenjoch (auch Jaufentaler Jöchl genannt) und dem Penserjoch, von einer von der Gänskragenspitze (2323 Meter) niedergehenden Staublawine erfaßt und verschüttet wurde.

Der Verunglückte hatte am 25. Dezember, um 9 Uhr vormittags das Jaufendörfl verlassen und war durch das Seitenbergtal aufgestiegen. Trotz des herrschenden Nordwindes, den er aber, da von Norden kommend, im Aufstiege nicht arg verspürt haben dürfte, wird Weinberger gegen die Mittagszeit, wo der Wind bereits zum Sturme angewachsen war, das Gänskragenjöchl erreicht haben.

Von hier aus, wo er, vermutlich etwas unterhalb des Jöchls, an der Südseite desselben, in geschützter Lage kurze Rast gehalten haben dürfte, um sich die Seehundsfelle abzuschnallen und sich dieselben um die Mitte zu binden, hatte Weinberger den untersten, sanft gegen das Eggertal geneigten, dann ein kleines Plateau bildenden Osthang der Gänskragenspitze in südöstlicher Richtung gegen das ungefähr 25 bis 30 Minuten entfernt liegende Penserjoch hin, horizontal querend, passiert.

Den normalen Sommerweg, der sich über das bereits erwähnte kleine Plateau gegen das Penserjoch hinzieht, ließ er, um nicht an Höhe zu verlieren, zirka 15—20 Meter links tiefer unter sich liegen.

Daß er noch höher zum Penserjoch hin gequert hätte, ist nicht gut möglich, da ihm hiebei unwegsames Terrain, felsige Rippen und Wandeln ein Durchkommen unmöglich gemacht hätten, somit man auch bestimmt annehmen darf und kann, daß die Lawine nicht durch eigenes Verschulden an solch mäßig geneigtem, kurzen Hang angetreten bezw. angeschnitten worden ist.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte eine durch den tobenden Sturm emporgewirbelte größere Schneemasse, die sich in die beinahe im Mittelpunkte der Ostseite der Gänskragenspitze herabziehenden Steilrinne ergoß, sich mit rasender Geschwindigkeit zur pfeifenden Staublawine entwickelnd, den einsamen Schiläufer, der ausgerechnet in diesem Augenblicke den ansonsten harmlosen Hang unterhalb der Rinnenausbuchtung passierte, erfaßt, mitgerissen und begraben.

Bemerkenswert erscheint hier noch, daß die vorbezeichnete Steilrinne von der Anmarschrichtung Weinbergers aus nicht zu sehen ist, da dieselbe durch eine ziemlich weit hinauf vorspringende, weniger steile, unten felsige Bergrippe verdeckt ist.

Der bisher fehlende rechte (bergseitige Schistock wurde gelegentlich dieses Augenscheines mit ausgerissener Lederhandschlaufe, Schneeteller hangwärts, Stockgriff mit Schlaufenende abwärts, genau an der Stelle, wo sich die beiden Steige, der vom Eggertal und

Mitglieder, besuchet die Alpenvereinsbücherei!

der vom Selterbergtal zum Penserjoch führende, zu einem Weg vereinen, aus dem Lawinenschneerest ausgegraben. Vom ausgerissenen Schlaufende zirka 172 Meter in gerader Richtung tiefer liegend, wurde auch der ihm hierbei abgestreifte, bei Auffindung der Leiche fehlende rechte Fäustling aus dem Schnee gegraben.

Dies muß die Stelle sein, bis wo der ahnungslos Dahinschreitende von der ihn bereits zirka 15—20 Meter rechts oberhalb überraschenden Lawine mitgerissen und stehend heruntergetragen wurde und dann durch Einlahnung des rechten, bergseitigen Schistockes seitwärts liegend zu Fall kam und in bereits verschüttetem Zustande noch zirka 20 Meter ebenfalls in schnurgerader Richtung abwärts getragen wurde.

Dort wurde der verunglückte Schifahrer am 31. Mai d. J. mit angeschnallten unversehrten Schiern, Rucksack unbeschädigt am Rücken, beide Schienen parallel zum Hang gekantet, rechter Fuß etwas vor, Richtung der Schispitzen schwach halblinks von der Direktion Penserjoch abweichend, welches er in kaum 15 Minuten erreicht hätte, das Kinn gegen die Brust gedrückt, Kopf gegen Penserjoch, Körper etwas schräg zum oberen Hang ausgestreckt seitwärts liegend, rechte Schulter gegen den Schnee gepreßt, rechter Arm krampfhaft gebeugt mit gegen das Schneefeld gestemmtem rechtem Ellenbogen, Faust fest geschlossen, ausgegraben.

Die Lawine, die übrigens nicht groß gewesen sein dürfte, wurde zirka 12 Meter unterhalb der Ausgrabungsstelle durch Gegensteigung (Mulde) aufgehalten, welchem Umstande es auch zuzuschreiben ist, daß Weinberger sofort tiefer eingelahnt wurde und einen raschen Tod fand.

Die Breite der Lawine dürfte, dem Lawinenrest und dem Terrain nach zu schließen, höchstens 10 bis 15 Meter betragen haben.

Es ist zweifellos, daß Dr. Erich Weinberger trotz des herrschenden Sturmes genau wußte, wo er war und die Wegrichtung vollkommen richtig eingeschlagen hatte. Auch seine Erschöpfung dürfte kaum eine hochgradige gewesen sein, denn sonst hätte er sich, vom Gänskragenjöchl halblinks abfahrend, in einem ungefähr 50 Meter tiefer liegenden, auch im Winter deutlich sichtbaren Heuschupfen bergen, stärken und ausrasten können.

Man kann nur von einem ganz unglücklichen Zufall sprechen, daß er, der geübte, erprobte und vorsichtige Alpinist, an dieser fast harmlosen Stelle dem weißen Tod zum Opfer fiel.

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Max Huber †. Die Sektion Berchtesgaden, welche erst vor wenigen Monaten den Heimgang ihres Vorsitzenden Herrn Oberbergrats Fischer zu beklagen gehabt, ist von einem weiteren schweren Schlag durch den jähen Tod ihres langjährigen hochverdienten Schriftführers Herrn Max Huber betroffen worden. Die Sektion wird ihm ein dankbares treues Andenken bewahren.

Von der Bergsteigergruppe im D. Oe. A. V. Herr Oberlandesgerichtsrat Eugen Oertel hat die Leitung der Geschäfte der Bergsteigergruppe niedergelegt, an dessen Stelle Herr Georg Blab mit der Geschäftsführung betraut wurde.

Dr. Hermann Kees, der bekannte Hochalpinist und Vorsitzende unserer S. Hochglück ist zum ordentlichen Professor der Universität Göttingen und aus diesem Anlaß von der Sektion zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden.

Hütten und Wege.

Arthur v. Schmid-Haus. Dieses der Sektion Graz gehörige Schutzhaus am Dösenersee (2281 m) ist seit Pfingsten wieder bestens bewirtschaftet. Der Zugang (3 Std.) von Mallnitz in Oberkärnten an der Tauernbahn ist vollkommen schneefrei und der herrliche See, an dessen Ufern das Schutzhaus liegt, eisfrei. Beide Wege vom Schmid-Haus auf das den Dössener-Kessel beherrschende Säuleck (3087 m), bekannt als einer der leichtesten Hochgipfel der Tauern mit großartiger Aussicht, sind ebenfalls gut gangbar und auch für minder Geübte empfehlenswert.

Wegebau der Sektion Bielefeld. Die S. Bielefeld läßt heuer einen Höhenweg von der Bielefelder-Hütte am Acherkogel bei Oetz nach der Gubener-Hütte im oberen Hairlachtale herstellen. Dadurch wird die Bielefelder-Hütte an das weitverzweigte Wegenetz der Stubaier Alpen angeschlossen. Es wird durch die Anlage dieses Steiges möglich, vom Beginn des Oetztales an auf den schönsten Höhenwegen von der Bielefelder-Hütte zur Gubener-Hütte, weiter zur Winnebachseehütte und zum Westfalenhause und von dort über die Amberger-Hütte zur Dresdener- und zur Hildesheimer-Hütte, also in das Herz der Stubaier Gletscherwelt zu gelangen, ohne genötigt zu sein, ins Tal abzusteigen.

Der Steig wird Anfang August dem Verkehr übergeben. Er führt von der schön gelegenen Bielefelder-Hütte südlich über die Achplatte (Westgrat des Acherkogels) in das einsame Acherkar, überschreitet den Westgrat des Hochbrunnachkogels zwischen der Hohen und Niederen Warte, leitet dann zur Hochreichscharte (zwischen Hochreichkopf und Hohem Wasserfall) empor, überquert im Abstieg ein Stück des Steinkaarferners und führt endlich hinab zur Gubener-Hütte (insgesamt etwa 5 Std.).

Der Weg vermittelt eine Fülle der schönsten Gebirgsbilder und ist von jedem, einigermaßen geübten Bergsteiger ohne Führer zu begehen. Für Geübte lassen sich mit Führer der Acherkogel vom Acherkaar, der Hochreichkopf und der Hohe Wasserfall von der Hochreichscharte besteigen. Auch die Berge, die das Acherkaar umrahmen, erhalten durch diesen neuen Weg einen bequemen Zugang.

Hüttensperre. Die S. Wels gibt bekannt, daß die Elmgrubenhütte (Totes Gebirge) für den Touristenverkehr im heurigen Sommer nicht benützbar ist, weil ständig 30 Arbeiter, die beim Bau der „Pühringerhütte" beschäftigt sind, dort übernachten.

Hüttenöffnung. Die Sektion Lienz teilt mit, daß der Umbau ihrer Lienzerhütte im Debanttale (Hochschobergruppe) soweit fertiggestellt ist, daß die Hütte ab 20. Juli bewirtschaftet werden konnte. Die Hütte hat 8 Zimmer für 24 Herren, 1 Zimmer für 6 Damen, ferners einen Notraum für 20 Personen, eine Küche mit Gastzimmer und Wirtschafterraum usw. Sie dient als Ausgangspunkt für Turen in der Hochschobergruppe und für Uebergänge nach St. Johann im Iseltal, Kals, Heiligenblut und in das Möll tal. Von Lienz ist die Hütte in 5—6 Stunden auf bequemen Wege zu erreichen. Im Winter bleibt die Hütte geschlossen und ist nur mit dem Sektionsschlüssel, welcher in Lienz erhältlich, zu benützen.

Aus den Ampezzaner Dolomiten. Von einem Besucher dieser Gegend wird uns mitgeteilt, daß nur die Reichenbergerhütte (Bett 10 Lire, Matratzen 6 Lire), das Tofana-Schutzhaus, die Pfalzgauhütte (neu aufgebaut und eröffnet, obwohl die Einrichtung noch nicht fertig) und die Antelaohütte (Rif. S. Marco) bewirtschaftet sind. Cinque Torri-Haus und Sachsendankhütte sind unbrauchbar. Auf Trecroci wird ein einfaches Touristenhaus erbaut. Am Südfuß der Zinnen richtet die S. Auronzo des C. A. I. eine Kriegsbaracke als Schutzhütte ein.

Berichtigung. Da es noch häufig vorkommt, daß Touristen in ihren Turenplänen die auf älteren Karten verzeichnete Mannhard-Hütte (1760 m), 2 Stunden ober Mallnitz, berücksichtigen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese A.V.-Hütte im Jahre 1913 von einer Lawine vollkommen zerstört wurde und daher nicht mehr besteht. Im heurigen Sommer wurde jedoch in der 5 Min. vorher gelegenen Jamnig-Hütte vom Besitzer Herrn S. Salentinig eine gute Frühstück- und Jausenstation (kalte Speisen) errichtet, die jedermann bestens empfohlen werden kann. Im Notfalle ist auch ein Heulager für Uebernachtungen vorhanden.

Sektion Mallnitz.

Verkehr.

Kärntner Oberland. (Autoverkehr über Gailberg und durchs Gailtal.) Ab 1. Juli verkehrt das Personenauto übern Gailberg vormittag regelmäßig, nachmittag nach Bedarf. 9 Uhr früh verläßt der Kraftwagen Kötschach-Mauthen im Gailtale, trifft zu den Vormittagszügen der Südbahn-Hauptstrecke um 9 Uhr 40 Min. in Oberdrauburg (Drautal) ein und kehrt um 11 Uhr 10 Min. ins Gailtal zurück. Zwischen 7 Uhr und 11 Uhr 30 abends verkehrt der Wagen von Mauthen nach Hermagor und zurück. Der Abendverkehr des Gailbergwagens nach und von Dölsach im Anschlusse an die Autolinie Glocknerhaus-Heiligenblut-Dölsach ist für die Zeit vom 10. Juli bis 31. August geplant.

Neue Staatliche Postkraftwagen-Strecke. Seit 5. Juli d. J. wird die 12 km lange Strecke Bahnhof Dirnbach-Stoder-Hinterstoder, hin und zurück täglich zweimal in 50 Minuten befahren, und zwar: ab 7 Uhr 30, 15 Uhr, und im Bedarfsfalle 19 Uhr 30; in umgekehrter Richtung: ab 13 Uhr 25, 16 Uhr 40, und im Bedarfsfalle 5 Uhr 40 früh.

Fahrpreis beträgt derzeit K. 2000 für jeden Gebührenkilometer. Außer den Haltestellen: Schrattentaler Brücke (4 km), Sagmeisterbrücke-Hintertambergau (7 km), Gaidhaus (11 km), sind noch die Bedarfshaltestellen: Steyrbrücke, Gausrabl und Abzweigung Vorderstoder eingeschaltet, sowie die Verlängerung bis „Pension Johannishof" in Hinterstoder (2 km) vorgesehen.

Dieser Kraftwagenverkehr fördert nicht nur den Besuch dieses schönen Alpentales, sondern erleichtert und ermöglicht in kurzer Zeit Bergbesteigungen im Totengebirge (Kriel- und Warschmeck-Gruppe) und wird von Touristen wie Sommergästen beifälligst begrüßt werden.

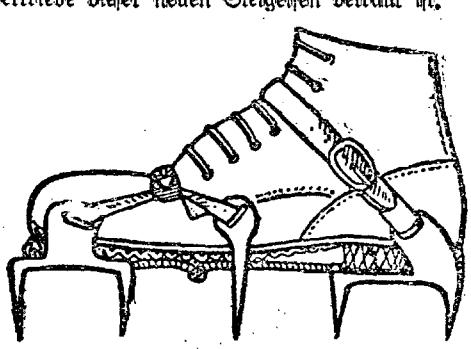
Fahrplan-Aenderung. Die Abfahrt der Postkraftwagenlinie Loser-Reichenhall wurde von 8 Uhr 30 Min. auf 5 Uhr 50 Min. verlegt, so daß man bereits um 7 Uhr 45 Minuten in Bad Reichenhall (Bahnhof) ankommt.

Ausrüstung und Verpflegung.

Patent-Moser-Rucksack. Mitglied Paul Moser, Karlsbad, ersucht uns infolge vieler Anfragen um Aufnahme folgender Nachricht: Die Lizenz für die Herstellung des Moser-Rucksackes in der Tschechoslowakei hatte und hat die Firma „Hofmanns Touring-Werke", Oberbrand bei Karlsbad; es werden derzeit 3 Arten des Moser-Sackes (eine leichtere als Damensack, eine kleinere „Tagestur" und eine größere „Hochtur") in vorzüglicher Qualität sehr preiswert hergestellt. Nunmehr hat obengenannte Firma Hofmann auch die österr. Lizenz erworben und wird dort ebenso gut arbeiten wie hier in der Tschechoslowakei. Wer den Mosersack noch nicht kennt, verlange ganz unverbindlich einen Prospekt vom Patentinhaber, Prokurist Paul Moser, Karlsbad.

Zu obigen Ausführungen sei bemerkt, daß der Mosersack „Hochtur", persönlich erprobt wurde und das Ergebnis sehr zufriedenstellend war. Der Sack trägt sich sehr leicht, sitzt fest am Rücken und hält alles, was der Prospekt verspricht, so daß er jedermann bestens empfohlen werden kann. Die Schriftleitung.

Horeschowsky-Steigeisen. Zu der in Nr. 11, S. 137 erschienenen Beschreibung dieser von einem tüchtigen Eisenmann geschaffenen Neuerung wäre berichtigend zu bemerken, daß bei Bestellung auch die Einsendung eines genau gezeichneten Sohlenumrisses genügt, und zwar nur an den Erfinder Alfred Horeschowsky, Wien, XIII., Märzstraße 144/III, da vorläufig kein Sportgeschäft mit dem Vertriebe dieser neuen Steigeisen betraut ist.



Neue Wegzehrung für Bergsteiger. Die von Paul Hübel seinerzeit eingeführten, nach gesundheitlichen Grundsätzen zusammengestellten Proviantsäckchen, tauchen nun wieder auf, indem die Alpspitz-Werke, München, Augustenstraße 40, solche Säckchen mit Mundvorrat für einen Tag zum Preis von 3 Mark in den Handel bringen. Packung I (weißes Leinensäckchen), mit vegetarischem Inhalt, zum Unterschied von Packung II (gelbes Leinensäckchen), die auch Fleischkost in Dosen enthält, hat ungefähr ein Gewicht von 1 kg und liefert bei einem fast ausschließlichen Kohlehydraten-Inhalt rund 2000 Kalorien, was der untersten Normalgrenze an Tagesnahrung für Erwachsene entspricht. Die gemischte Kost in Packung II enthält auch Fett und Eiweiß.

Beschwerden über Beschaffenheit und Menge wären an die S. Bayerland, München, zu richten.

Zur Brotfrage bei Bergfahrten. Ein uralter und doch wenig bekannter Turenproviant, ist der Karlsbader Wasserzwieback „Marke Sprudel" der Firma Uhl-Breunig in Wien, I. Singerstr. 21—23 oder Karlsbad. Man muß durchaus nicht krank sein, um ihn an Stelle von Brot zu essen, er schmeckt auch gesunden Leuten sehr gut und eignet sich wie kein anderer Zwieback als Mundvorrat bei Wanderungen, bei Hochturen, wo man jedes überflüssige Mehrgewicht gerne ablehnt. Sein Geschmack ist angenehm indifferent, ähnlich wie der eines guten röschen Gebäcks, seine Konsistenz aber so, daß man ihn buchstäblich zu jeder Speise trocken essen kann; er ersetzt daher das Brot vollkommen. Die Vorteile, die der Turist bei Mitnahme von „Marke Sprudel" hat, sind: leichtes Gewicht (Brot hat 40 Prozent Wasser, Zwieback keines), große Haltbarkeit, sparsam im Gebrauch, und dies ist sehr wesentlich, denn von Zwieback braucht man weit weniger zu essen als von Brot, ja man ist geradezu gezwungen, den Speck, die Wurst usw. mit dem Zwieback zu beißen (zu fletschern). Daher reserviert man nicht nur den genossenen Zwieback, sondern auch die anderen Speisen besser und leichter. Zum Frühstück mit Butter und Honig, mit Marmelade, mit Sardellenbutter oder Weichkäse, während der Tur zu beliebigen Speisen, stets wird man finden, daß „Marke Sprudel" ein idealer Turenproviant ist, der jedem schmeckt und für alle Zwecke geeignet ist.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Die Kitzbühler Alpen. Von Dr. Bettina Rinaldini. Dr. Strohmer Verlag, G. m. b. H. Wien-Leipzig 1924. Preis Kr. 35 000, für unsere Mitgliedeer Kr. 28 000.

Professor Dr. Eugen Oberhummer gibt unter dem Titel „Alpenlandschaften" Monographien zur Landeskunde heraus, deren erster Band vorliegendes Werk bildet. Mit 39 Abbildungen und einer Karte der Kitzbühler Alpen 1:200 000 — dem ersten Zusammendruck des gesamten Gebietes nach den Blättern der Generalkarte Mitteleuropas der österr. kartogr. Anstalt (fr. Militärgeogr. Inst.) ausgestattet — behandelt das schmucke, von Liebe und Fleiß zeugende Buch dieses Gebiet, das uns Bergsteigern und Schiläufern besonders als Schneeparadies ersten Ranges lieb und wert ist, in gründlicher fesselnder Weise. Der Inhalt umfaßt die 5 Kapitel: Lage, landschaftliche Eigenart und Gliederung der Kitzbühler Alpen; Entwicklung der Bodenformen; Klima; Pflanzendecke; Siedlungen, Wirtschaft und Verkehr. Daran schließt sich eine Literatur- und Kartenübersicht. Nach diesem vielversprechenden Beginn kann man mit Recht auf die folgenden Bände gespannt sein, deren nächster das Dachsteingebiet von Norbert Krebs bringen wird. Obige Preisbegünstigung von 20 Prozent für unsere Mitglieder gilt nur dann, wenn die Bestellung beim Verlag durch die Sektionen erfolgt. Es empfiehlt sich also, dies gesammelt zu besorgen, worauf Mitglieder und Sektionsleitungen aufmerksam gemacht seien. H. B.

Bergglieder. Dr. Ernst Altenberger. Verlag der „Allg. Bergsteiger-Zeitung". Wien 1924. Preis Kr. 18 000, geb. Kr. 21 000 bezw. Mk. 1.80 und 2.—

Mit einer schmucken Umschlagzeichnung von Bruno Heß geziert, enthält das saubere Büchlein fast ein halbes Hundert Gedichte eines Bergsteigers. Freud und Leid, wie es Leben und Wandern bringt, verklärt von inniger Bergliebe, spiegeln sie wieder, voll gläubiger Naturhingebung.

Und doch ging es mir beim Lesen wie in der Kollektivausstellung von manchem Maler, daß mir der Einzelgenuß mehr Freude machte wie die Gesamtheit. H. B.

Wilh. Lehrer, Eroberung der Alpen. Der Hochalpenverlag, München, Friedrichstraße 18, teilt auf vielfache Anfragen mit, daß die broschierten und in Halbleinen gebundenen Exemplare dieses Werkes ausverkauft sind. Es können daher nur mehr folgende Ausgaben abgegeben werden, und zwar: Ganzleinen zu G.M. 25.—, Luxusausgabe zu G.M. 30.—.

Fridtjof **Nansen, In Nacht und Eis,** die norwegische Polarexpedition 1893 — 1896. Supplement mit 87 Abbildungen und 3 Chromotafeln. 2. Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Nansens Buch „In Nacht und Eis" erregte bei seinem Erscheinen berechtigtes Aufsehen. Zu den beiden Bänden gesellte sich später ein dritter, in welchem zwei seiner Gefährten das Wort nehmen: Bernhard Nordahl („Wir Framleute") und Hjalmar Johansen („Nansen und ich auf 86 Grad 14 Sek."). Nordahl und Johansen besitzen nicht Jansens glänzende Schilderungskunst; doch ihre schmucklosen, aus dem tiefsten Erleben geschöpften Erzählungen fesseln uns nicht minder und erfüllen uns mit Bewunderung für die tapferen Nordpolfahrer, die 2½ Jahre im Eise die härtesten Prüfungen klaglos ertrugen. Auch diesen Band hat der rührige Verlag mit schönen Bildern ausgestattet, die uns die Schönheiten und Schrecknisse der Polarnacht ahnen lassen. A. D.

Karte der Schladminger Tauern, 1:50 000. Herausgegeben vom D. Oe. A. V. durch die Sekt. Wien, 1924. — Diese langerwartete Alpenvereinskarte ist nun, dank der Betätigung durch die S. Wien (VI., Rahlgasse 6) erschienen und gilt nach dem Urteile von Fachmännern, um nur Geh. Rat Prof. Penck und Hofrat Brückner zu nennen, als ein Wunderwerk kartographischer Darstellung. Besonders die Felszeichnung ist von unübertrefflicher Genauigkeit und Plastik, das Verdienst des unermüdlichen, schaffensfreudigen topographischen Zeichners und Stechers Hans Rohn. Den Druck besorgte gewissenhaftest die kartogr. Anstalt G. Freytag u. Berndt, A.G. Wien. Das handliche Kartenblatt reicht im Norden vom Ennstal bis zum Auslauf der Kämme im Süden, von der Linie Pichl—Tweng im Westen bis zur Linie: Stein a. d. Enns—Klein-Sölk—Untertal—Klausen bei Krakaudorf im Osten, umfaßt also das gesamte Gebiet der Schladminger Tauern. Damit hat dieses wunderschöne, ernste Alpengebiet einen Orientierungsbehelf gewonnen, wie er besser nicht zu wünschen ist, der allen Besuchern vorzügliche Dienste leisten wird. Der Preis der Karte ist derzeit für A.V.-Mitglieder auf K 20 000.— festgesetzt.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Alpina. Mitteilungen des Schwz. Alpenklubs. Nr. 6 vom 15. Juni. W. Siegfried, Pfingstfahrt auf die Jungfrau. — Rob. Perret, La pic pastorale dans les Alpes francaises. — O Roegner, Grande Casse. — Moseel Kurz, Apropos de la carte de la chaine du Mont Blanc. — P. Wäber, Bemerkungen zum Panorama von Camophe. — Neue Bergfahrten. — Offizielle und kleine Mitteilungen.

Oesterr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Oest. Alpenklubs. Nr. 1026.

O. E. Meyer, Der Lyskamm. — Dr. E. Kiene, Nachdenkliches aus den Bergen. — F. Hinterberger, Die neuen Turen in den Ostalpen 1922 (Mit Nachträgen aus den Vorjahren). — Turenberichte.

Oesterr. Touristenzeitung. Organ des Oesterr. Touristenklubs. Folge 6 (Berner Oberland), Folge 6a Generalversammlungsbericht, Folge 7: Dr. H. Pfaundler, das Gebiet der Gubenerhütte. — O. Noe, Zwei Führer. — H. Hango, Orgel am Mönchsberg in Salzburg (Gedicht). — Dr. K. L. Schubert, Ein Tiroler Alpenmaler.

Oesterr. Gebirgsfreund. Zeitschrift des Oesterr. Gebirgsvereins. Folge 7.

R. Lauer, Das Hochgrindeck und seine Rundschau. — A. Laetzig, Ueber den Hochachsel in die Waldheimat.

Der Naturfreund. Zeitschrift des Tur. Vereins „Die Naturfreunde". Heft 5/6.

Dr. M. Müllner, Karsterscheinungen in Niederösterreich. — E. Gebhardt, Yosemite. — K. A. Wichsmann, Die Blume der Eifel. — O. Heyden, Am Moor. — F. Glanzner, Höhenwanderungen. — H. Freudenthal, Verführung (Gedicht). — Ein Erlebnis. — A. Carraro, Am Gesundbrunnen der Natur. — F. Divisch, Naturfreunde und Alkohol. — Kleine Mitteilungen.

Der Wanderfreund. Mitteilungen für Wanderfreunde. Blatt 4.

Dr. K. Markl, Zum Formenstil des Gebirges. — Dr. P. Rudovsky, Bergheimat.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Heft 5.

Das Titelbild ein wenig ansprechender, kulistischer Linoleumschnitt von R. Müller-Hartbau, der das Matterhorn darstellen soll. Guido Rey, Am Furggengrat (mit schönen Lichtbildern). — Werbsprüche. — A. F. Mumenmory, Bedogenier und die Geister. — G. H. Leigh-Reallöry, Die Lawinenkatastrophe am Everest. — G. Kuhfahl, An kaukasischen Bergstrahlen. G. J. Meyer, Angelus- und Bertainspitze. — Lud. Böttcher, Aus dem Gosaukamm. — W. Schmidkunz, Bergführer-Anekdoten. — E. Dabelstein, Regentag. — H. Sinsheimer, Die Ersteigung des Karnop. — P. Reuschel, „Erste Ersteigung mit Führer". — F. Friemel, Lichtwärts (Gedicht). — Alpine Nachrichten.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 24. Püchler, Weißkugel. — A. Buckel, Karwendelfrühling. — Alpine- und Schilauf-Nachrichten. Nr. 25. Dr. F. Rudovsky, Alpinismus und Religion. — H. Meiser, Sonnwendfeier auf dem Scheffauer. — Alpine- und Schilauf-Nachrichten. Nr. 26. Dr. A. Smekal, Kahneck — Nordgrat. — F. Nieberl, Dem Bergsommer entgegen. — Alpine- und Schilauf-Nachrichten. Nr. 27. Tagung der österr. Alpenvereinssektionen in Bischofshofen. — J. Kaspar, Adamspik. — Alpine- und Schilauf-Nachrichten. — Nr. 28 vom 11. Juli: K. Amort, Watzmann-Ostwand. — Dr. H. Lagat, Sonnentage in den Karawanken. — Alpine Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport.

Nr. 56. Der österr. Bundespräsident als Turist. — Ing A. Neuhardt, Bergfahrt in den Tropen. — Wochenbericht. Nr. 57. F. Seidl, Alpinismus und Wissenschaft. — Dr. F. Rudovsky, Gottsucher. — Der Nadelrandgrat. — Mehr Vorsicht in den Kletterschulen. — Wochenbericht. Nr. 58. F. Meidlinger, Bergsteigen und Ermüdung. — W. Schmirkunz, Tschingel, der alpine Ueberhund. — Wochenbericht. Nr. 59. Die Tschomolungma-Expedition 1924. — L. Sinek, Eine Westalpenfahrt (Schluß). — W. Flaig, Die Zimba. — Johann Stüdl zum 85. Geburtstag. — Zugspitzbahn! — Wochenbericht. Nr. 60. E. Enzensperger Der „Weg" im Eisgebiet. — Dr. M. Müllner, Vollmondnacht auf der Rax. — Dr. E. Kiene, Wie stürze ich ab? — Murmeltiere. — Wochenbericht. — Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 61 v. 11. Juli: E. G. Lammer, Alpinismus oder Sport? — L. Sinek, Der Kopitörlgrat. — Letzte Nachrichten v. d. Mt. Everest-Expedition — Wochenbericht.

Außerdem in allen Nummern Fortsetzungen der Novelle von H. v. Ficker, die Gletscherfee.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz v. Sydow fand in Rosenheim im 19. Juli die diesjährige Mitgliederversammlung statt. Den vom Schriftführer Dr. A. Dreyer erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1923 auf 775, also 70 Prozent, stieg. Auf Kosten des Vereins wurden vier wertvolle alpine Werke angeschafft. Aus dem Kassenbericht heben wir hervor, daß für das Jahr 1924 ein Saldo von 3 Billionen 393 Milliarden verblieb. Der Verein hat ein Postscheckkonto in München (40978) und seit Ende 1923 ein solches beim Postsparkassenamt in Wien (156748). Zwei erstrebenswerte Ziele stellt sich unser Verein: die Herausgabe eines ausführlichen Bücherverzeichnisses und den Ausbau der Bücherei. Das Bücherverzeichnis, das im nächsten Jahre erscheint, soll einen schätzbaren Beitrag zur alpinen Bibliographie bilden, sowie den auswärtigen Mitgliedern die Benützung der Bücherei erleichtern und weiten Kreisen zeigen, daß die Alpenvereinsbücherei unter allen alpinen Fachbibliotheken die erste Stelle einnimmt. Vor der Herausgabe dieses Kataloges müssen die empfindlichen Kriegslücken, namentlich in der ausländischen Literatur, ergänzt werden. Zu diesem Zwecke genehmigte der Hauptausschuß eine Zuwendung von 1000 Mark und die gleiche Summe stellte auch der Verein der Alpenvereinsbücherei zur Verfügung. Die Werbetätigkeit setzte (namentlich seit 1924) dank den Bemühungen der Herren Dr. Schaeftlein und Direktor Mattis auch in Oesterreich kräftig ein. Auch von auswärts flossen namhafte Spenden, so von Herrn Verslays in Baarn 75 holl. fl. An die Mitglieder wurde ein Jahresbericht versandt, den Herr Schmidle in Ebersberg unentgeltlich herstellte. In der Werbearbeit können die Presse und die Sektionen erhebliche Dienste leisten. Der Jahresbericht sprach auch den alpinen Blättern und den Münchener Tageszeitungen für ihre Unterstützung hierin wärmsten Dank aus. Zur Bereicherung der Bücherei können die Mitglieder auch durch Zuwendung von Büchern, Karten und Panoramen erheblich beitragen, während die Sektionen die ausgeschriebenen Gipfelbücher regelmäßig in das Archiv abliefern sollten. Die Versammlung nahm mit Befriedigung vom Jahres- und Kassenbericht Kenntnis. § 2 der Satzungen wurde dahin abgeändert, daß die Mitgliedsbeiträge künftig von der Jahresversammlung festgesetzt werden. Für 1924 betragen sie bekanntlich 10 Mark für Sektionen und 1 Mark für Einzelmitglieder. In letzterer Hinsicht wurde für 1925 nichts geändert, dagegen stellen sich die Mindestbeiträge für Sektionen bis 100 Mitglieder auf 3 Mk., für jedes weitere angefangene Hundert von Mitgliedern auf 1 Mk. Die Ueberschüsse von 1924, die jetzt schon über 1000 Mark betragen, werden für die Druckkosten des Kataloges verwendet. Dem Verein, der trotz seines kurzen Bestandes sich so kräftig entwickelt, wünschen wir von Herzen ein ferneres frohes Gedeihen.

Hüttengebühren. Die von den reichsdeutschen Sektionen für ihre in Oesterreich gelegenen Hütten festgesetzten Gebühren sind, wie die bisher eingelaufenen Mitteilungen ersehen lassen, vielfach bedeutend höher als die von den österr. Sektionen auf dem Sektionentag in Bruck a. Mur vereinbarten Gebührensätze.

Die Währungs- und Wirtschaftsverhältnisse in Oesterreich haben sich seit dem vorigen Jahre fast nicht verändert. Die reichsdeutschen Sektionen, die in Oesterreich ihre Hütten haben, müssen deshalb hierauf Rücksicht nehmen und können ihre Hüttengebühren gegenüber dem Vorjahr nicht willkürlich in die Höhe setzen. Wir dürfen wohl daran erinnern, daß die Reichsdeutschen bei dem Währungsverfall des Jahres 1923 froh um jedes Entgegenkommen waren, daß auf der Hauptversammlung in Bad-Tölz sogar Antrag auf besondere Berücksichtigung der Reichsdeutschen gestellt wurde, und daß die österr. Sekt. sich freiwillig erboten, ihre damaligen im Vergleich mit den in Bruck festgesetzten Sätzen noch niedrigen Gebühren für die Reichsdeutschen auf die Hälfte zu ermäßigen. Diese Verhältnisse liegen kaum ein ½ Jahr zurück. Wir dürfen wohl annehmen, daß die reichsdeutschen Mitglieder des D. u. Oe. A.V. dies noch nicht vergessen und deshalb allen Anlaß haben, sich, wenigstens soweit sie Hütten in Oesterreich haben, in diesem Jahre den Wirtschaftsverhältnissen der Oesterreicher anzupassen. Als Maßstab für diese Anpassung werden wohl die Gebührensätze anzusehen sein, die die österr. Sektionen für entsprechend gehalten haben, und wie sie auf dem Sektionentag in Bruck festgelegt wurden.

Wir ersuchen deshalb dringend, die Gebührensätze einer Revision zu unterstellen und sie möglichst den österr. Sätzen anzugleichen. Die Rücksicht auf die eventuelle Rentabilität einer Hütte darf bei der Festsetzung der Gebühren keine ausschlaggebende Rolle spielen. Auch die österr. Sektionen müssen mit den niedrigen Gebühren auskommen. Haben die Oesterreicher im Vorjahre Opfer gebracht, so werden die Reichsdeutschen in diesem Jahre nicht hinter ihnen zurückstehen dürfen.

Sektion Mittelfranken (Nürnberg). Dem Jahresbericht für 1923 ist zu entnehmen, daß trotz der widrigen Zeitverhältnisse das 21. Bestandsjahr außergewöhnlich großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte. Stand 1544. Die Geschäftsstelle der Sektion wurde in die Lorenzerstr. 17 verlegt, deren Führung Herr Leo Riedel vortrefflich besorgt. Das Vortragswesen wurde besonders aufmerksam gepflegt und der starke Besuch bedingte größere Räumlichkeiten. Die Schiabteilung hat sich in vorbildlicher Weise entwickelt. Auf dem Affelberg bei Kucha fand eine Sonnwendfeier statt. Nach Münchener Muster wurde eine Bergwacht im Verein mit den anderen heimischen A. V. Sektionen gegründet, welche Arbeitsgemeinschaft auch Markierungsarbeiten durchführte. Trotz der mißlichen Gegenwart sieht die Sektion zuversichtlich einer besseren Zukunft entgegen, wozu sie der in ihr rege gute Geist berechtigt.

S. Allgäu-Immenstadt. Am 21. Mai konnte die Sektion voll Stolz und Befriedigung auf einen 50jährigen Bestand zurückblicken, den sie am 5. Juli mit einer zeitgemäß einfachen, aber umso herzinnigeren Festveranstaltung feierte, die von heimischen wie auswärtigen Mitgliedern zahlreich besucht, als Beweis des Ansehens der Sektion Vertreter des H.A. und der Nachbarsektionen in ihrer Mitte begrüßen konnte. Als Ortsgruppe der S. Augsburg 1869 entstanden, machte sie sich 1874 als Sektion Allgäu-Immenstadt selbständig und bildet seitdem eines der angesehensten Glieder des D. u. Oe. A. V. Im Besitze 4 großer Schutzhäuser (Waltenberger-Haus an der Mädelegabel, Prinz-Luitpold-Haus am Hochvogel, Edmund-Probst-Haus am Nebelhorn, Kaufbeurerhütte im Urbeleskar) und zugehöriger Weganlagen hat sie endlich Anteil an der Erschließung der Allgäuer Alpen. Auch um die Förderung des Führerwesens war sie stets treulich bemüht. Der Mitgliederstand beträgt derzeit 1684.

Möge der wackeren Sektion, in der Waltenbergers guter Bergsteigergeist fortlebt, unter der zielbewußten Leitung ihres heutigen Vorstandes, Bankier Schmack, eine der erfolgreichen Vergangenheit würdige Zukunft beschieden sein. Bergheil!

Sektion Konstanz. In schlichter aber herzlicher Weise feierte am 31. Mai die Sektion ihren 50jährigen Bestand. Unter den schriftlichen Glückwünschen getreuer Mitglieder, deren persönliche Teilnahme unmöglich war, befand sich auch das Schreiben des ehem. Großherzogs Friedrich von Baden, Ehrenmitglied der Sektion. Mit flottem Spiel eröffnete die Hauskapelle den Abend, worauf der 1. Vorsitzende, Oberpostrat Peters, an die Versammelten herzliche Worte der Begrüßung richtete, und seiner besonderen Freude Ausdruck verlieh über die rege Anteilnahme, die die Bergfreunde in der Schweiz für dieses Fest bekundeten. Aus Anlaß dieser Gründungsfeier wurden Herr Dr. Strauß. der wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Erschließung der Alpenwelt vom Hauptausschuß des Alpenvereins in München und noch persönlich von dessen Vorsitzenden, Staatsminister v. Sydow, mit besonderen Anerkennungsschreiben bedacht worden ist, der geistige Urheber der S. Konstanz, ferner Herr Bantlin, der frühere langjährige 1. Vorsitzende der Sektion, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Am Sonntag, 4. Juni, setzte eine Sonderdampferfahrt längs dem Gestade des Ueberlingersees die Festlichkeit fort, die mit der Ueberreichung der Ehrenurkunde an den 86jährigen Dr. Strauß, in dessen Heim ihren herzlichen Abschluß fand.

Der Salzburg-Chiemgauische Sektionentag fand in Salzburg am 22. Juni statt; da für den folgenden Sonntag der allgemeine österreichische Sektionentag nach Bischofshofen einberufen war, waren die österreichischen Sektionen nur schwach vertreten, dagegen war er von den bayerischen Nachbarsektionen (Reichenhall, Berchtesgaden, Laufen, Burghausen, Traunstein, Trostberg, Rosenheim) stark besucht; als Vertreter des Hauptausschusses nahmen Bankdirektor Dr. Hecht und Landgerichtsrat C. Müller an der Tagung teil. Professor Dr. Hackel-Salzburg eröffnete sie, indem er den beiden kürzlich verstorbenen Sektionsvorständen Fischer-Berchtesgaden und Fek. Steinmeier-Goisern, treuen Besuchern der früheren Sektionstage, einen warmen Nachruf hielt und dem augenblicklich nicht in Salzburg weilenden Nestor des Alpenvereins, Rat Stüdl, zur Vollendung seines 85. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des Sektionentages zum Ausdruck brachte. Die Beratungen dienten in erster Linie der Vorbereitung für die Hauptversammlung in Rosenheim, indem zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung, zumeist in zustimmendem Sinne, Stellung genommen wurde; sie erstreckten sich aber auch auf die Ausgestaltung des alpinen Rettungswesens und des Führerwesens; dabei ergab sich, daß gegenüber vernünftigen Tarifforderungen und dem treuen Festhalten am Alpenverein seitens der österreichischen Führerschaft ein Teil der bayerischen Führer ein solches Entgegenkommen vermissen läßt. Auch andere unliebsame Erscheinungen wurden erörtert und schärfstens verurteilt, wie die argen Ausschreitungen der sogen. „Nacktkultur", das gewissenlose Treiben mancher Bergsteiger und namentlich Schifahrer in unbewirtschafteten Schutzhütten und Almen, das Ausrotten unserer schönsten Alpenpflanzen, das unbefugte Tragen und Verkaufen des A.V.-Edelweißabzeichens und dergl. traurige Erscheinungen, die nur durch einmütiges Zusammenhelfen aller Gutgesinnten abgestellt werden können. Betreffs der Hüttengebührenfrage, welche die österr. Sektionen schon unter sich geregelt haben, suchten die bayr. Sektionenvertreter zu einer Einigung zu kommen, wobei aber die Ansätze trotz starker Herabsetzung immer noch ein Vielfaches der österreichischen betragen würden. Berichte der Sektionen über ihre jetzige und für die Zukunft geplante Tätigkeit boten ein deutliches Bild des trotz schwieriger Zeitverhältnisse regen Lebens in denselben. Der Sektionentag schloß nach 6stündiger Beratung mit der einmütigen Kundgebung, an dem bisherigen engen Zusammenschluß trotz der oft so schmerzlich trennenden Grenzschranken festhalten zu wollen.

Alpiner Wehrturnverein „Edelweiß" in Wien. Von diesem neugegründeten Verein geht uns folgender Bericht zu:

„Dieser junge, bergsteigerische und vaterländische Ziele verfolgende, unter der Obmannschaft von Ing. Ed. Pichl, Wien 4, Schäffergasse 22, stehende Verein feierte am 8. Mai bei überaus großer Beteiligung und unter Mitwirkung des deutschen Volksgesangvereins sein Gründungsfest. Nach den einleitenden Worten des Verbandsobmannes der in Oesterreich bestehenden Wehrturnvereine, Kernreuter, denen der Einzug der Edelweiß-Wehrturner folgte, erläuterte Pichl die jetzige furchtbare Lage des deutschen Volkes, das vordem durch ein starkes Kaiserhaus vertreten und auf sein herrliches, unüberwindbares Heer vertrauend, in der ganzen Welt geachtet und gefürchtet war, wenngleich es leider nur den Staatsbegriff festhielt, jenen, der alle veränderlichen politischen Grenzen übersetzenden Volkszusammengehörigkeit und des völkischen Gefühls aber nicht kannte. Je unterwürfiger und würdeloser sich ein Teil unseres Volkes geberdet, je mehr deutscher Stolz und deutsche Ehre den Feinden zu Füßen gelegt werden, umso höher steigt deren Verachtung gegen alles, was deutsch ist.

In dieser völkischen Nacht leuchtet uns ein Stern auf: der Gedanke der Mannhaftigkeit und der Wehrtüchtigkeit. Ihm will „Edelweiß" folgen. Sein Wahlspruch ist: „Deutschtum, Vaterland und Recht!" Der Verein bezweckt die Abwehr alles Undeutschen durch tatsame Förderung deutscher Gesinnung und Tüchtigkeit, Hilfeleistung bei Unglücksfällen, besonders in den Bergen, die geistige und körperliche Ausbildung zum Bergsteiger durch Vorträge, Turnen, Berg- und Schifahrten und die Wehrhaftmachung von Geist und Leib. Den Wehrturner müssen die deutschen Bergsteigertugenden auszeichnen.

Jener irrt, der da meint, wir deutschen Bergsteiger sollen in den Bergen nur „Mensch zu Menschen" sein; wir sagen dagegen: Wir als Deutsche können uns vom Tale nie loslösen, immer fußen wir inmitten unseres deutschen Volkes. Der Gedanke an dieses und an seine Not begleitet uns auf die höchsten Spitzen der Gebirge, auch wenn wir überwältigt sind von der Größe und Hoheit der Berge. Und dann erst recht! Denn noch höher als die Liebe zu den Bergen, steht uns die Liebe zum deutschen Volke!

Leider fehlt einem großen Teil unserer Jugend die Begeisterung, der hingebende heldenhafte Sinn für Volk und Vaterland; der böse Geist des Geldes, der Genußsucht, der klugen Erwägungen und der feigen Vorsicht schleicht in ihren Reihen umher und frißt sich in ihre Herzen ein. Aus der Jugend aber muß die Kraft kommen, die den deutschen Aar wieder hochfliegen läßt. Redner gedachte all der Helden, die für Vaterland und Deutschtum den Tod erlitten oder schwer beschädigt wurden und schloß: „Entfalten Sie überall das Banner des Wehrturngedankens und dienen Sie als treue Deutsche dem Schutze Ihrer Heimat, Ihren Bergen und unserem ganzen Volke!

Nach der Uebergabe des prächtigen Vereinswimpels und der Abnahme des Gelöbnisses sprach noch Dr. Bleyer-Härtl einige anfeuernde Worte, worauf der erste Teil des Festes mit dem „Deutschlandlied" geschlossen wurde. Die künstlerisch hochwertigen Darbietungen des von Dr. Kotek geleiteten „Deutschen Volksgesangvereins" gaben der würdig und erhebend verlaufenen Feier einen genußreichen Abschluß."

Allerlei.

Der Laternbilderstelle in München gingen erfreulicherweise einige Bilder geschenkweise zu und zwar von den Herren: Tauchmann in Meerane, Börner in Hof, Höhl in Mannheim und Maerz in Neuburg a. D. Möge dieses Beispiel recht zahlreiche Nachahmung finden! Doch ersuchen wir, die Negative stets beizufügen. Nur ganz schöne Bilder sind erwünscht.

Naturschutzgebiet im Karwendel. Zum Allgäuer- und Berchtesgadener Schutzgebiet kommt nun ein solches auch im bayerischen Karwendelanteil, indem über Antrag unserer Sektionen Hochland-München und Tölz gesetzliche Schutzbestimmungen festgelegt wurden, nach denen das Bergland zwischen Isar, Walchen und Grenze gegen Tirol als weiteres Schutzgebiet, der Raum nordwärts zwischen Woerner und Oestl. Karwendelspitze als engeres Schutzgebiet zu betrachten ist. Zwecks Schonung von Flora und Fauna gelten ähnliche Bestimmungen wie im Königseegebiet.

Billiger Aufenthalt in der Schweiz. Herr Hermann Perren, der bekannte erstklassige Bergführer und Besitzer des Touristenhotels Perren in Zermatt, hat sich auch in diesem Jahr in dankenswerter Weise bereit finden lassen, den österreichischen Bergsteigern besonders entgegenzukommen und ihnen ganze Pension, also Wohnung und vollständige gute und reichliche Verpflegung in den Monaten Juli, August und September zu folgenden Preisen zu bieten: Juli 7, August 8, September 6 Franken. Bedingung für die Gewährung dieser ganz besonderen Begünstigung ist der Aufenthalt von mindestens 8 Tagen Wohnung in einer Dependance des Hotels Perren (möglichst Anmeldung 5—8 Tage vorher). An Turentagen wird für die entfallenden Mahlzeiten der Proviant vom Hotel mitgegeben. Herr Perren steht den bei ihm wohnenden Bergsteigern gern mit Rat und Tat bei und übernimmt auch eventuell deren Führung zu wesentlich ermäßigtem Tarif. Mögen recht zahlreiche österreichische Bergsteiger von diesem hochherzigen Anerbieten Gebrauch machen, das manchem die lang ersehnte Gelegenheit bietet, die Herrlichkeit und Pracht der wunderbaren Walliser Bergwelt kennen zu lernen.

Gustav Schmidt, Wien.

Breslauer Ausstellung. Turnen, Sport und Wandern: Die Leitung der wissenschaftlichen Abteilung dieser Ausstellung, die vom 13. Juli — 20. August währt, ersucht uns, die Mitglieder in der dortigen Gegend aufmerksam zu machen, daß im Rahmen dieser Ausstellung auch die Entstehung touristischer Karten zur Darstellung gelangt, und zwar von der älteren Herstellung bis zur modernsten, auch Fliegeraufnahmen. Ebenso kann man sich vorzüglich über den meteorologischen Wetterdienst unterrichten und sonstiges touristisch Wertvolles kennen lernen. Es ist also ein Besuch allgemein, besonders aber den Jugendwandergruppen zu empfehlen.

Fundanzeiger. Gefunden wurde auf dem Pölernpfad ein grün-blaues Damen-Woll-Leibchen. Die Verlustträgerin möge sich an Franz Kislinger, Leoben, Deutsche Vereins-Druckerei wenden.

Zu verkaufen: 12 Jahrgänge der Zeitschrift des D. u. Oe. A.V. (1900 — 1911), Originaleinband, sehr gut erhalten, zusammen, event. auch einzeln abzugeben. Angebote an Dr. Siegert, Münster i. W., Kreuzstraße 5.

Mitglieder helfet die Alpenpflanzen schützen!

Obligationssteuer! (Sehr dringend!) Der Herr Reichsfinanzminister hat unsere Eingabe wegen der Obligationssteuer (Vergl. Vereinsnachrichten Nr. 5/24 S. 20/21) an das Landesfinanzamt München mit dem Auftrag weiter gegeben, festzustellen, von welchen Finanzämtern die Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen ergangen ist, ferner an welche Sektionen diese Aufforderung gerichtet wurde.

Wir ersuchen um umgehende Mitteilung unserer Sektionen, damit wir das Landesfinanzamt München verständigen können. Es ist gleichgültig, ob das Finanzamt, das die Aufforderung ergehen ließ, und die Sektion, an welche die Aufforderung zur Steuererklärung erging, im Bereich des Landesfinanzamtes München liegen oder nicht. Der Reichsfinanzminister will offenbar nur einen Ueberblick gewinnen, welche Sektionen und welche Finanzämter in Frage kommen und hat mit dieser Feststellung das Landesfinanzamt München betraut. Es ist im eigensten Interesse der Sektionen gelegen, hier nichts zu versäumen. Wir nehmen an, daß die Sektionen, die nicht binnen 14 Tage nach Erscheinen dieser Nummer der Vereinsnachrichten berichten, von der Obligationssteuer nicht betroffen werden.

Zur Beachtung! Wir machen die ausländischen Bezieher der „Mitteilungen" darauf aufmerksam, daß Beschwerden über unregelmäßige Zustellung, Ausbleiben der „Mitteilungen", ferner Aenderungen der Anschriften den Sektionen oder der Versandstelle Kaulbachstraße 91/II, unter Angabe der Zugehörigkeit zum Deutschen Alpenverein (Sektion) bekanntzugeben sind. Nur dadurch werden Unrichtigkeiten und Unregelmäßigkeiten bei der Zustellung vermieden.

Die Versandstelle.

Besuchet die Eisriesenwelt bei Werfen, größte erschlossene Eishöhle. Auskunft Verkehrsbüro Salzburg, Schwarzstr. 1.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.
Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.
Hofgastein, Hotel Turri, Thermalbäder, Omnibus, gute Küche.
Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.



Druckschrift „Punktal 23" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein. Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Z nachweisen.

CARL ZEISS, JENA

114



Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl
Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.
KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



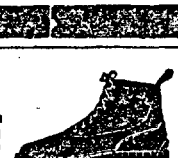


Wasserdichte Tiroler-Loden-Mäntel
aus feinstem federleichten Kamelhaarloden
RUDOLF BAUR INNSBRUCK RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER-LODEN-VERSANDHAUS
146



SCHICHT-SEIFE
MARKE HIRSCH
IST DIE BESTE!
169

RID'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht!**
Weltbekannt!
116



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Bayer-FILM

Legen Sie Wert auf gute Abzüge,
Dann verlangen Sie diese auf
Record Bayer Papier.

187

„IMPRÄGNIERE SELBST"

Bergsport Wasserdicht werden Windjacken, Sportkleidungen, Rucksäcke, Hüte sowie Stoffe aus Wolle, Baumwolle oder Leinen, durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D. R. P. „Imprägniere selbst"

Wassersport Faltboot-Selbstbauer machen mühelos Faltboote aus Leinen oder Segeltuch, Zelte, Planen, Segel, Tragsäcke mit „Imprägniere selbst" dauernd wasserdicht

185

Erhältlich in Deutschland und Oesterreich in allen Sportgeschäften.
Wo nicht direkt durch Chem. Fabrik Rud. Born, München, Schellingstraße 98.
Vertretung für Oesterreich: Emil Dowisch, Wien, IX., Eisengasse 23.

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 189
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen**
en gros. Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

Die seit langem von den Alpinisten vermisste 184
Dr. Dessauer's Touring-Apotheke
ist wieder erhältlich

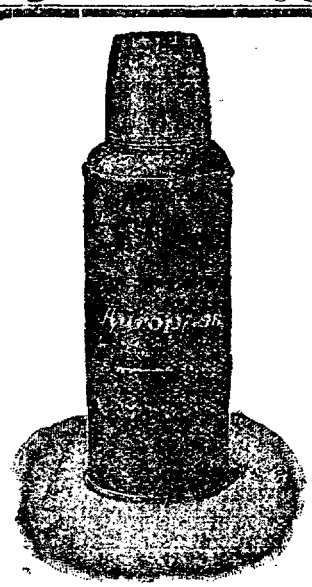
Vorzüge:
Bequemes Format Taschenbuch- bezw. Zigarrenetui-Größe.
Geringes Gewicht Aluminiumdose.
Sehr viel Verbandmaterialien auf kleinsten Raum gepresst.
Reichlich Medikamente, absolut wirksame, nach den neuesten Erfahrungen gewählt.



Vorzüge:
Keine Flüssigkeiten. Kein Glas. Bruchsicher, luftdicht, wasserdicht.
Bequemer u. billiger Nachbezug der Füllungen.
Leichtfassliche Gebrauchsanleitung
Preis der vollständigen Apotheke in Deutschland Mk. 9.—

Chemisch-Pharmac. Fabrik W. Natterer G. m. b. H. München 19.

Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart



Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer

„Ruf" G. m. b. H. München,
Thereslenstr. 27 Telefon 26095

Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz -



Klettern / Bergsteigen
Reisen / Wandern
nur mit „Alpspitz"
und keinem andern

Unsere Touristenkleidung, Lodenmäntel, Sportanzüge, Sportkostüme, Kletteranzüge, Windjacken und Motor-Überanzüge für Herren und Damen, luftige und lichtechte Wanderkleidungen für Buben und Mädchen, unsere Ausrüstung, Rucksäcke, Kletterschuhe, Zelte, Schlafsäcke usw. stellen unter ständiger Mitarbeit erfahrener Alpinisten das beste Erzeugnis dar.

Unsere sämtlichen Erzeugnisse tragen die eingenähte oder eingeprägte Marke „Alpspitz" oder die Plombe-Marke „Alpspitz" und sind in fast allen Sportgeschäften Deutschlands und in vielen Sportgeschäften des Auslandes erhältlich.

Wir leisten für jedes Stück volle Garantie.

Alpinisten, Bergsteiger und Wanderer, verlangt überall unsere Erzeugnisse mit der Marke „Alpspitz". Marke „Alpspitz" bürgt für Güte. Wir weisen jederzeit auf Wunsch Bezugsstellen nach.

Sport- und Reise-Artikel-Fabrik ALPSPITZ-WERKE
Reinhold Spitz G. m. b. H., München, Augustenstr. 40

Detailverkaufs- und Versandstelle in München

Sporthaus Spitz, München
Dachauerstraße 1.

Unser 120 Seiten starker Künstler-Katalog mit der Broschüre von Dr. A. Dessauer wird gegen Einsendung von M. 1.— portofrei zugesandt.

187

Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz - Marke Alpspitz -

Sommer-Urlaub 1924 Sommer-Urlaub

Wen die Sommerreise und die Urlaubstage in unser Vorgebirge und die Hochalpen führen, der besuche in München das bestbekannte hochturistische

Sporthaus Schuster

Rosenstraße 6 München nächst Marienplatz

Dasselbe hat sich seinen hervorragenden Ruf in Alpenvereinskreisen durch bekannt solide, preiswürdige und hochturistisch fachmännische Bedienung bestbewährter und erprobter Qualitäten in der gesamten Bergsportbekleidung und Ausrüstung für Herren und Damen erworben.

Trotz der allgemeinen Preissteuerung zeigt die Firma Sporthaus Schuster auch zur diesjährigen Sommer-Saison wieder, daß sie durch frühzeitigen und wichtigen Einkauf ihrem Kundenkreise ganz besonders günstige Angebote zu bieten in der Lage ist.

Die Firma unterhält eine bedeutende Versandabteilung. Aufträge nach auswärts werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Nichtdienliches wird zurückgenommen.

Der neue **Katalog Sommer 1924** ist soeben erschienen und wird auf Verlangen allen Alpenvereinsmitgliedern kostenlos zugesandt.

175

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, **gleichmäßig warm.** Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Gefragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc. Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Mez & Söhne** Gegr. 1765 **Freiburg i. B.**

Katalog und Qualitätsproben in allen Wäschegeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN



Rucksackstütze

„Touristenfreund" 144

D. R. Pat. — Ausl. Pat.

Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. allein. Fabrik und Patentinhaber

G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.

Sommersprossen u. **Sonnenbrand** verhütet

Zeozon-Crême D. R. P. 253 334

zu haben in allen Apotheken und Drogerien

Kopp & Joseph, Berlin W. 37, Fabrik Lützowstr. 106

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119

Borstenvieh Großschlächterei / Wurst- u. Selchwaren-Fabrik

Josef Ziegler, Wien

IV. Wiedner Hauptstraße 76, Fernruf 55-2-60

Drahtanschrift Ziegler Schlächterei Wien-Wieden.

Besonderes Erzeugnis:

Frankfurter frisch konserviert in Dosen

aus bestem Fleisch von hervorragendem Geschmack.

Einzig für:

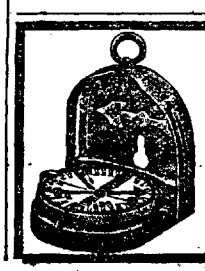
Bergwanderungen, Alpenhütten, Autofahrten, Erholungsheime, Hotels und Gasthöfe.

184

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. 9.—

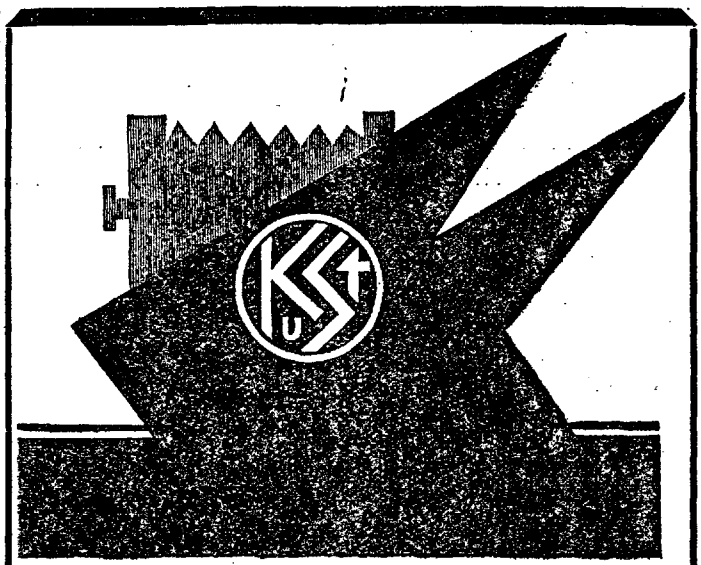
Modell II . . . . . M. 15.— 160

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinhersteller:

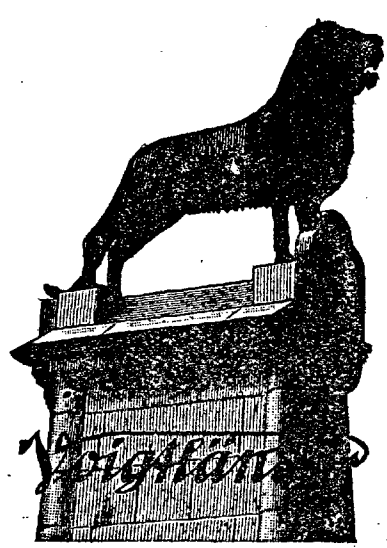
G. Lufft, Metallbarometerfab., G. m. b. H., **Stuttgart**

Agfa



Cellofix — Selbsttonend
Sidi — Gaslicht (Hart und normal)
Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure
Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere
Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G.m.b.H., Dresden.
Generalvertretung und Lager:
Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25
142

Voigtländer



Kameras und Feldstecher
für jeden
SPORT
Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.
Voigtländer & Sohn
Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig
128

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: A. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 15 — München, 15. August — 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Gedanken über das Klettern — Bergheimat — Barometer auf den Alpenvereinshütten — Praktische Winke für alpine Lichtbildner — Verzeichnis der Schutzhütten und Unterkunftshäuser in Südtirol für 1924 — Verschiedenes: Hütten und Wege — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereins- und Sektionsnachrichten — Allerlei.

Gedanken über das Klettern.

Von Franz Nieberl, Kufstein.

Der alte Hermann von Barth, der verwegene Alleingeher, der erste, der die nördlichen Kalkalpen systematisch erforschte, erhielt für einen Tag Erlaubnis, wieder auf Erden zu erscheinen, um einen neuzeitlichen, alpinen Klub zu besuchen. Da saß er denn inmitten der teils fröhlich plaudernden, teils hitzig streitenden „X-Kogler" und hörte mit wachsendem Erstaunen, wie der eine „hinter der Marmolatasüdwand rein gar nichts gefunden habe". Ein anderer lächelte mitleidig über die Zeit, welche die früheren Ersteiger benötigt hatten, um dem Crozzon di Brenta über die Nordkante aufs Haupt zu steigen: „Vier Stunden, 16 Minuten, inkl. 20 Minuten Rast" verkündete stolz der Held. Kleine Zinne, Vajolettürme, Fünffingerspitze, Guglia di Brenta, alles wurde „nicht schwierig" gefunden.

Barth schwindelte der Kopf. — Er kannte diese Berge ja alle nicht; mit der ihm eigenen Logik aber folgerte er: „Ja, wenn diese Spitzen alle so leicht sind, warum sind sie dann doch in aller Munde?"

Da erhob sich ein langer, schmächtiger Geselle und betrat das Vortragspult. — Ehrfurchtsvolle Stille. — „Der beste Kletterer des Vereins", flüsterte Barths Nachbar . . . „der sollte einmal mit den absolut erstklassigen Führern P. und D. in Wettbewerb treten, das wäre eine noch nie dagewesene Kletterkonkurrenz."

„Noch nie dagewesen? Gott sei Dank! Hoffentlich kommt solch blödsinniger Unfug auch nie zum Austrag", dachte der alte Karwendelgeher.

Und der Vortrag hub an. — —

Mit einer kleinen Schmiedewerkstatt und einer großen Seiltrommel, fassend ein Kilometer Seil, ward ausgerückt! Die Totenkirchlwestwand fiel, desgleichen die Himmelsmauer des Croz del Altissimo. — Die Guglia wurde glatt „überschritten". Die Couverclewand der Grandes Jorasses verlor den Jungfernkranz!

Mit einem Male horchte Barth auf — ein bekannter Name: die Lalidererwände. —

„Na, da bin ich neugierig", dachte der alte Kämpe.

„Meine Herren!" begann der Vortragende wieder, „ein alter Schweizer Führer tat einmal den Ausspruch: „Es geht wohl, aber i c h gehe nicht." Grundfalsch! Ich stand mit einem Kameraden vor den Lalidererwänden und sagte: Es geht wohl nicht, aber w i r gehen. Und so geschah es. Bevor ich den Titanenkampf schildere, hören Sie einige allgemeine Daten: Rekognoszierungszeit viereinhalb Minuten, Kletterzeit rein netto fünfdreiviertel Stunden. Benötigtes Material: ¼ Zentner Mauerhaken, 370 Meter Seil, 30 Seilringe, 4 Paar Kletterschuhe (System Kreß). Die automatische Abseilmaschine kam nicht zur Anwendung." Dann folgte eine genaue Aufzählung von eisglatten Wänden, zentimeterbreiten Gesimsen, nadeldünnen Rissen, hausdachhohen Ueberhängen. Eine Schlucht ward erwähnt, in der 60 Steinschläge in der Minute niedergingen — einmal sogar etwas mehr! Jeder Meter war sorgfältig aufgeschrieben, jede Stufe der neuesten Schwierigkeitsskala (Einteilung in 40 Grade) fand Anwendung.

Hermann von Barth griff sich an den Kopf; der sonderbare Alte vermißte alte, längst abgetakelte Kleinigkeiten, wie Studium von Karten und Schrifttum, Bedächtigkeit im Handeln, begeisterte Schilderung hehrer Bergespracht und dergleichen Rumpelkammerrequisiten.

Und als gar am Ende des zweistündigen Vortrages der alpine Halbgott mit rollenden Augen ausrief: „Kameraden! Was sind wir doch für Phänomene den sogenannten alpinen Klassikern gegenüber. Was ist ein Whymper, der ein Dutzend Anläufe nehmen mußte, um das elende Matterhorn unterzukriegen? Was bedeutet uns ein Hermann von Barth" — er hatte in der Hitze des Gefechts vergessen, daß er sich diesem Herrn vorgestellt hatte — „der jahrelang auf Allgäuergras und Karwendelschutt herumlief und vom Klettern an schäbigen Mieminger- und Wettersteinmugeln zu reden wagte?" — da packte ihn, dem seinerzeit der Barthgrat als hohe Leistung gegolten, ein Grausen vor seiner Nichtigkeit und während dröhnender Jubel dem Vortragenden entgegenscholl, schlich er beschämt davon, um in der Schattenwelt darüber nachzudenken, warum er, der sich immer eingebildet, einmal etwas geleistet zu haben, in den Augen der Nachwelt ein miserabler Stümper in montibus gewesen. —

Das war ein alpines Märchen, wenn du willst, eine alpine Satire. — Da aber ein gutes Märchen, wie eine gute Satire hinter starker Uebertreibung und unmöglichen Bildern immer einen wahren Kern versteckt halten, eine Nutzanwendung auf tatsächlich bestehende Zustände gewähren soll, so wollen wir einmal versuchen, uns diese Nutzanwendung ein wenig herauszuschälen und daran einige Betrachtungen zu knüpfen.

Wohl vor allem drängen sich uns die Fragen auf: Gab es schon früher, in der Zeit der alpinen Klassiker, Kletterer? Ist damit das heutige Klettern zu vergleichen?

Der hochnäsige Kletterfex von heute verneint die Fragen rundweg; den Beweis für seine Behauptung bleibt er uns schuldig. Der gute Mann hat eben nie gelernt, objektiv zu urteilen. Es ist doch für einen Normaldenkenden kein Kunststück, sich in jene Zeit zurückzuversetzen, wo der Mensch, der ehedem scheu den Bergen aus dem Wege ging, endlich Lust verspürte, auf ihren Scheiteln zu stehen, zunächst wohl nur, um Neugierde und Wissensdrang, verbunden mit wissenschaftlichen Beweggründen, zu befriedigen. Da nun aber wohl die meisten, wenn auch noch so harmlosen Berge einzelne Stellen aufweisen, die neben dem bloßen Gehen auch einiges Zugreifen mit der Hand erfordern, so können wir schon aus diesem Grunde sagen: Geklettert wurde, seit überhaupt Berge bestiegen werden. Einen Begriff von dieser einfachen Art zu klettern kann man auch heutzutage noch leicht bekommen. Es gibt nämlich auch jetzt noch bekanntlich sehr viele, die behaupten, sie seien am Julius Mayr-Weg auf den Brünnstein oder über den Josef Egger-Steig auf das Ellmauertor oder auf das Hocheck am Watzmann „geklettert". Darüber lacht natürlich der felsgewohnte Bergsteiger. An sich ist aber gegen den Ausdruck nichts einzuwenden. Denn diese Leute m ü s s e n klettern, da ihnen die Fähigkeit mangelt, auf dem an sich harmlosen Terrain lediglich zu „gehen". Für sie beginnt eben das Klettern schon da, wo der geübte Kletterer noch mit der Hand in der Tasche spazieren geht. So ähnlich mag man sich auch das erste, tastende Vorgehen der ältesten Bergpioniere vorstellen, womit ich aber beileibe nicht sagen will, daß diese Leute den Jammerfiguren ähnlich gewe-

sen wären, die heutzutage „auch klettern", d. h. mit Händen, Füßen und einigen weiteren Körperteilen im Gelände herumkriechen.

Die Alten haben also unter allen Umständen auch „geklettert", sogar wenn man bloß die eben angedeuteten Vorgänge darunter verstehen will. Ich freue mich aber, überdies feststellen zu können, daß unter unseren Altvorderen auch Kletterer waren, die einen Vergleich mit der Gegenwart recht wohl aushalten. Ich kann mir z. B. ganz gut vorstellen, daß die erste Ersteigung des großen Triglavs, ganz besonders das Gratstück kleiner Triglav—großer Triglav eine regelrechte Klettertour darstellte; das sieht der Unbefangene heute noch, obwohl ein versicherter Weg zur Spitze führt. Und wer heutzutage im Karwendel vom Katzenkopf zu den Jägerkarspitzen hinübersteigt, der *muß* einfach klettern, und bilde er sich zehnmal ein, turmhoch über H. v. Barth, dem einstigen Bezwinger dieser Gratstrecke, zu stehen.

Es gibt allerdings ganz Gescheite, welche behaupten, man könne auch Purtscheller und die Gebrüder Zsigmondy nicht wohl als Kletterer in modernem Sinne betrachten. Wenn sie darunter verstehen würden, daß die Genannten nicht nur ins Gebirge gingen, „um zu klettern, des Kletterns halber", sondern, weil sie Bergsteiger waren, dann gebe ich ihnen ja Recht. Wunderbarerweise hängen aber auch unsere Allermodernsten ihren Turenbeschreibungen immer noch ein ideales Mäntelchen um, indem sie von „prächtigen Szenerien, entzückenden Talblicken" sprechen, indem sie eine Tur als „landschaftlich interessant" schildern usw. Zehn gegen eins: die betreffenden fühlen wohl selbst, daß ihre einseitige Art, ihre aufs rein Sportliche gerichtete Tätigkeit in den Bergen abstoßend wirkt, daher die scheinheilige Umhüllung der Klettertur mit dem obenerwähnten, aber meist etwas fadenscheinigen Mäntelchen. Der ganz Moderne sieht landschaftliche Pracht und Stimmungsgewalt der Oertlichkeit *nicht*, dazu hat er schon gar keine Zeit! Er sieht nur „Kletterterrain" vor sich und ist vom ersten Augenblick an beschäftigt, darin aus Wandln, Bändern und Kaminen einen Weg zusammenzustellen.

In der sogenannten goldenen Zeit des Alpinismus wurde also auch schon viel und gut geklettert. Man mußte schon damals mehr oder minder schwierige Felsturen ausführen, wollte man einen unerstiegenen Berg bezwingen oder einen neuen Zugang auf eine bereits erklommene Spitze eröffnen. Damals waren die Probleme noch so freundlich, offen vor aller Augen und in reichlicher Anzahl dem beutelüsternen Alpinisten entgegen zu treten. Selbstverständlich suchte man daher die bequemeren, natürlicheren Wege zuerst zu begehen. Dazu war nun meist keine allzu fein ausgebildete Technik nötig, weil man eben im vorhinein sein Augenmerk auf das „Mögliche" richtete. In dem Maße nun, in dem die „möglichen" Kletterprobleme seltener wurden, bildete sich auch die Klettertechnik aus; denn je schwieriger das Problem, desto mehr Anforderungen stellte es an den, welcher seine Lösung versucht. Heutzutage sind nun in der Tat die „*möglichen*" Probleme *so ziemlich verschwunden*. Nicht verschwunden aber sind die ehrgeizigen Leute, welche vor allem „*Neutouren*" unternehmen wollen, und so fiel und fällt heute noch eine Wand um die andere, ein Kamin um den andern, die früher als unmöglich gegolten! Zur Lösung dieser modernsten Kletterprobleme ist nun natürlich eine bis ins kleinste gehende technische Durchbildung des Kletterns nötig und so kam es, daß heutzutage die Kletterkunst auf einer geradezu bewundernswerten Höhe angelangt ist.

Nun wird aber niemand sagen können, dies Klettern geschehe aus den gleichen Beweggründen wie früher, das Klettern sei dieselbe Arbeit wie früher. Der junge Bergfahrer von heute geht zum überwiegenden Teil in die Berge, „*um zu klettern*". Mit einem andern Wort: das Klettern ist vielfach reine Sportsache geworden!

Ich sage: vielfach *reine* Sportsache. Dieser Umstand gibt zu denken, ja, er fordert zur Stellungnahme heraus.

Der Ton, der in neuzeitlichen Kletterkreisen herrscht, steht nicht etwa nur in der kleinen eingangs angeführten Satire, auf dem Papier zu lesen, es ist wirklich vorhanden. Wer heutzutage in die Gesellschaft von jungen Felskletterern gerät, der wird selten eine andere Unterhaltung wahrnehmen, als die über schwierige Klettertouren. Er hört nichts anderes als „technische Schwierigkeiten, gewaltiger Kamin, riskante Traverse, scheußlicher Steinschlag" usw. Das sind lauter gefährliche Dinge, und wenn man etwas schärfer nachdenkt, müßte man eigentlich zu dem Schluße kommen: Eine solche Kette ununterbrochener Schwierigkeiten und bedenklicher Lagen kann doch kein Vergnügen, keine Erholung bieten. Ja! Wenn sich der Mensch wirklich ausschließlich von Gefahren nähren müßte auf einer Felstur, dann wäre das Vergnügen daran wohl sehr zweifelhaft. Aber die guten Leutchen täuschen sich zum Glück selbst oftmals über ihr Empfinden. Sie selbst sehen zunächst wohl nur den nackten Fels mit den Aufgaben, die er an den Kletterer stellt. Die gütige Natur aber sorgt dafür, daß in die einförmige Kette der schwierigen Bänder, vereisten Risse und plattigen Schrofen sich auch eine Anzahl auf die Psyche des Kletterers wirkender Momente einreiht. „Die Kühnheit des Felsaufbaues", — „ein entzückender Farbeffekt, den Sonne und Nebel hervorrufen", — „ein idyllisch gelegener See im Tale", — „ein lieblicher Rastplatz in der Wand" — das sind sowohl Ruhepunkte fürs Auge als auch beruhigende Einflüsterungen der gütigen Natur auf das im Kampf mit dem Berg wildpochende Herz des Menschen. Davon spricht der moderne Kletterer allerdings nie, weil er über solche „Kleinigkeiten" hinwegsieht. Unbewußt aber fühlt er doch die feinen, zarten Stimmen der Natur und ist er im Grunde ein gut angelegter Mensch, dann gewinnen dieselben allmählich die Oberhand über die aufdringlichen, mehr brutalen Laute des Klettersportes. — Ich nehme (als alter Optimist) an, daß die Leutchen zum größten Teil eine „Metamorphose" durchmachen. Wie der neugebackene Korpsstudent eine Zeitlang nur von Tiefquarten, Terzen und Durchziehern unter seinesgleichen zu sprechen weiß, so führt auch der junge Felskletterer anfangs nur jene Unterhaltung, die jeden Nichtfachmann zur Verzweiflung treiben kann ob ihrer entsetzlichen Einförmigkeit. Wie sich aber aus dem jungen einseitigen Studentlein ein prächtiger Staatsbürger entwickeln kann, so wird auch oftmals — leider nur oftmals — aus dem Sportkletterer ein bergbegeisterter Naturfreund, ein wahrer Bergsteiger.

Nun gibt es freilich Leute, welche die eben angedeutete „Metamorphose" *nicht* durchmachen; welche, solange sie überhaupt in die Berge gehen, nur des Kletterns halber ausrücken. Ein guter Teil dieser Bedauernswerten treibt allerdings sein Unwesen nicht allzu lange, wenigstens im Gebirge. Denn der ständige Nervenkitzel aufregender Felskletttereien, die Sucht, immer nur Neues, Unerhörtes zu vollbringen, die Furcht, „ja nicht hinter Rivalen zurückzubleiben", müssen über kurz oder lang abstumpfend wirken; wie der Mensch nicht allezeit „sich von Trüffeln nähren" kann, so sind auch ständig geübte, schwerste Klettereien nur dazu angetan, den Geschmack an den Bergen gründlich zu verderben. Diese Art Kletterer wird sich daher bald ein anderes Feld zur Befriedigung ihres fast krankhaften Ehrgeizes suchen.

Weit gefährlicher als diese Eintagsfliegen sind natürlich jene, welche sich in alpiner Kost eines sogenannten „eisernen Magens" erfreuen. Ich habe sogar schon Männer kennen gelernt, denen man vermöge ihrer Lebensstellung und ihres Alters einen feineren Geschmack zutrauen sollte, die aber trotzdem das *wahrhaft Schöne und Erhebende in den Bergen* noch nicht gefunden hatten — die werdens vielleicht auch nie finden!

Gegen diese verflachenden und einseitigen Sportsmenschen sollte man im Interesse unserer schönen Berge und im Interesse aller edeldenkenden Bergfreunde Front machen.

Solange ihre Eigenart in rohen Konturen zutage tritt, ist dies nicht schwer. Wenn ein „berühmter Kletterer" ins Karwendel kommt, zunächst über die endlosen Schuttreißen schimpft, dann über das brüchige Gestein jammert und am Gipfel ausruft: „Ja, wo bleibt denn da die Kletterei?" dann kann ihm der verständige und anständige Alpinist von seinem geläuterten Standpunkte aus mit Recht vorhalten, daß für Fexentum im Gebirge kein Raum besteht, und er kann ihn dann, wenn er gutmütig genug ist, auf die prachtvollen Bergindividualitäten, auf die berückenden Talblicke, auf die vornehme Ruhe der Karwendelkare aufmerksam machen. Auf diesen Vorhalt schweigt wohl auch der eingefleischte Sportkletterer — weil er sich doch seiner eigenen Hohlheit und Nichtigkeit schämen wird.

Viel schwerer ist der Kampf gegen jene, welche ihre wahre Natur nicht hervorkehren, sondern ihrem Sportgebaren das Mäntelchen der Naturschwärmerei umhängen. Man könnte lachen, wenn die Sache nicht so blutig ernst wäre. Da beschreibt einer in einem Turenbericht des breiten und langen eine Klettertur, die bisher als unmöglich gegolten; eine „äußerst schwierige Stelle" löst die andere ab, es wimmelt darin von winzigen Haltepunkten, unsicheren Traversen, überhängenden Wandeln usw. Der Schreiber gelangt zu dem Schluß: „Wohl die schwierigste Tur der P. Gruppe" und er will schon die Feder weglegen, da fällt ihm der gar zu geschäfts- und sportmäßige Berichtston seiner Arbeit doch auf — flugs setzt er noch darunter die ebenso nichtssagenden als verlegenen Phrasen: Auserlesen schöne, landschaftlich hervorragende Tur, berückendes Farbenspiel beim Sonnenaufgang usf. Dieser Heuchler ist viel gefährlicher als der „nackte Sportsmann"; denn er ist im gleichen Maß der Einseitigkeit verfallen wie jener, traut sich aber doch nicht, diese Tatsache vor aller Welt nüchtern darzustellen und täuscht Naturempfinden vor, wo doch nur Effekthascherei und unedler Wettbewerb in alpinis vorliegt. Es ist sogar ganz gut denkbar, daß solche Leute ihre Einseitigkeit und Hohlheit nicht mehr einsehen, sondern sich durch ihr Phrasengeklingel in eine Art Selbsttäuschung versetzen. Man kommt bei derlei Erwägungen wohl unwillkürlich zur Ansicht, daß auf diese Weise die Psyche vieler Alpinisten geradezu pervers wurde. Diesem beklagenswerten Zustand sollte von berufener Seite gesteuert werden. Jeder einsichtsvolle Alpinist, jeder alpine Verein, jedes alpine Blatt kann hier ein Scherflein beitragen. Der junge Mensch, der bergbegeistert hinauszieht, ist ja in den meisten Fällen so leicht zu lenken. Kommt er gleich zu Anfang in die richtige Schule, dann wird sich seine Bergbegeisterung wahrhaft großzügig ausbauen lassen. Er wird neben der Freude an frischfrohem Wagen sich auch tiefes Naturempfinden aneignen und ist er einmal auf diesem Wege, dann wird er kaum mehr in die flache Ebene des rein sportmäßigen Kletterbetriebes hinabsteigen; er wird auf der gewonnenen, lichten Höhe bleiben, weil sie ihm lieb und unentbehrlich geworden, weil er selbst fühlt, daß ihm da droben ein wundersames Zaubergärtchen blüht, aus dem er Seelenadel und geistige wie körperliche Erholung mit hinab bringt für das harte, prosaische und gleichförmig dahinfließende Alltagsleben.

Ich bin gewiß der letzte, der vor einer mutigen Tat, vor einem frischen Kampf in den Bergen zurückschreckt. Mir ist immer noch eine Bergfahrt, die mich durch ein Wirrsal von Gefahren und Schwierigkeiten hinaufführt zur stolzen Zinne, hoher, unbezahlbarer Genuß. Doppelt schön dünkt mich immer die wohlverdiente Gipfelraft, wenn ich hohen Einsatz darum in die Wagschale geworfen. Aber ich suche nicht die Schrecken der Bergnatur auf einzig und allein deshalb, „weil man so etwas gemacht haben muß", sondern weil mir die Schönheit der Bergnatur in ihren wildesten, unnahbarsten Formen erst ganz das Verständnis erschließt für eben diese Schönheit. Das bißchen Ehrgeiz — welcher wackere Bergsteiger ist ganz frei davon — das taucht unter in dem Meere von Pracht, das mich umgibt, sei es inmitten einer gewaltigen Felswand, sei es auf schwindelnd freiem Grat: allüberall sehe ich neben den mich umgebenden „schweren Stellen" auch die „schönen Stellen", und bemühe mich, die gewaltigen Hochgebirgsbilder ganz in meine Seele aufzunehmen. Das ist nur zum kleineren Teil das Verdienst einer glücklichen Naturanlage. Ich verdanke dies Doppelleben in den Bergen: Freude am Kampf, Freude an der unvergleichlichen Majestät des Gebirges dem Umstand, daß ich gleich zu Anfang mit Kameraden an die Berge zog, denen in ehrlicher Begeisterung die Augen leuchteten, wenn die Fahrt ins geheimnisvolle Reich der Bergeswelt anhub. Diese Kameraden haben sich eben das „ethische Moment" Zsigmondys zu eigen gemacht, die brachten noch ein Stück von der Begeisterung der Alten mit, ohne in falsch verstandener Rückständigkeit vor moderner Klettererart zurückzuschrecken. Von ihnen hab' ich gelernt. Solche Lehrmeister wünsche ich allen jungen Leuten, die den Bergen zustreben. Sollen die hämischen Vorwürfe, die „den sinnlosen Gymnasten, den ehrgeizigen Fexen" gelten, ihre Berechtigung entbehren, dann müssen Auftritte, wie sie in der eingangs erwähnten Satire gestreift wurden, verschwinden. Nicht der Mauerhaken an lotrechter Turnwand, nicht das schwindelnde Seilmanöver, nicht die erzwungene Ueberschreitung eines Gipfels, nicht die genaue Aufzählung der Kletterstellen sollen den Kern bilden in unserem alpinen Denken und Fühlen. Sie sollen uns höchstens Hilfsmittel werden, den Genuß zu steigern, eine Oertlichkeit zu erschließen, deren einsame Wildheit dem Auge der meisten verborgen bleiben muß. Sie seien lediglich Mittel zum Zweck, und dieser Zweck, den wir in den Bergen verfolgen, der ist nicht „die Steigerung des Ruhmes des gewiegten Alpinisten", oder der Versuch, das längst abgekitzelte Nervensystem des Kulturmenschen noch einmal aufzustacheln. Unser Zweck sei ein heiliger, edler. *Wir sollen in gewissem Sinn zur Natur zurückkehren*, wenn auch nicht in der nicht wohl durchführbaren Art, die Jean Jaques Rousseau predigt.*) Im Rauschen des Waldbachs, im Flüstern der Bäume, im Brüllen von Sturm und Lawinen, im Sonnenglanz auf Almenmatten oder auf scharfem Gipfelgrat sollen wir die Natur belauschen. Die Kletterstellen seien lediglich die Treppen, die uns hinaufführen zu ihren Prunkgemächern. Es ist ja selbstverständlich, daß vielen Menschen ein elegantes Treppenhaus mit Marmorstufen und Metallgeländer meist besser gefällt, als eine vermorschte, wurmstichige Holzstiege. Ebenso ist's gewiß kein Fehler, wenn wir unseren Zielen in den Bergen nicht allezeit auf vielbegangenen, gewissermaßen abgenützten Wegen zustreben, sondern uns einsame Zugänge zu den Bergeshäuptern aussuchen. Aber das eine dürfen wir nie vergessen: Der ideal denkende Alpinist geht nicht ausschließlich in die Berge, um die Reize schwieriger Wege auszukosten und um dann in alpinen Vereinen mit der *Leistung* zu prunken, sondern um in den Fährnissen ernster Unternehmungen zur Einsicht zu kommen, *welch' großartige Töne der wilden Bergnatur zu Gebote stehen, die auch dem stolzesten Menschen Demut und Bescheidenheit ihr gegenüber predigen*. Und diese Bescheidenheit tut dem kecken, jungen Felsgeher von heute bitter not. Abgesehen davon, daß ein bescheidener Mensch überall wohlgelitten und willkommen ist, wird er auch sicher in den Bergen gut fahren, die einem frechen, protzenhaften Draufgängertum oft ein furchtbares „quos ego" entgegenschleudern.

Allüberall ist es nun natürlich nicht gut denkbar, die sportliche Seite beim Klettern in den Hintergrund zu drängen. Dies ist nur in den Bergen selbst anzuraten und auszuführen. Es gibt einen reinen Kletterspport, der nicht ohne weiteres angegriffen werden darf, den die alten noch kaum kannten. Ich denke hierbei an das Klettern in den sogen. Kletterschulen, d. h. an Oertlichkeiten, die, ohne im Hochgebirge zu liegen, ein Gelände aufweisen, das durch seine kühnen, wenn auch verhältnismäßig kleinen Felsbauten eben „ein Gebirge im kleinen" vortäuscht. Die Fränkische und die Sächsische Schweiz, der Süntel, die Porphyrfelsen von Baden-Baden sind solche Klettergärten. Wer hier mit Seil und Kletterschuh zu froher Klettertätigkeit ausrückt, der ist wohl durch und durch Sportsmann. Und das ist ganz natürlich und auch recht. Denn die Natur hat hier nicht ihre ganze Macht und Größe verwendet, um gewaltige Denkmäler aufzurichten. Da muß die Naturbegeisterung etwas hinter dem Sport zurücktreten, und hier, wo lediglich geübt wird, was später im Hochgebirg in die „große Tat" umgesetzt werden soll, ist auch der Platz zu rein sportlicher Betätigung. Das sportfrohe Treiben in diesen Klettergärten möchte ich aber auch nur als Mittel zum Zweck aufgefaßt wissen, als Vorstufe alpiner Tätigkeit. Hat sich der eifrige Klettergartenbesucher ein hinreichendes Maß von Fertigkeit errungen und ist ihm Gelegenheit geboten, in die Berge zu ziehen, dann säume er nicht, dahin zu wandern, wo Fels und Firn zum Himmel ragen. Ist er ein gut veranlagter, für die Schönheiten der Bergnatur empfänglicher Mensch, dann wird er auch in den Bergen gerne verweilen, was er im Klettergarten gelernt, bloß mit dem Unterschied, daß er nicht des Kletterns halber klettert, wie dort, sondern damit er die Bergeswildnis da aufsuchen kann, wo sie dem mutigen Mann am schönsten, am begehrenswertesten erscheint. *Aus dem Sportsmann wird sich der „Bergfreund" entwickeln, dem seine Berge lieb und teuer sind, ob er sich*

*) Wer Lammers glänzenden Aufsatz „Natur und Menschenseele" kennt, wird mich verstehen.

ihnen von ihrer dräuendsten Seite naht oder ob er über blumige Wiesen ihren Scheiteln zustrebt.

Ich zweifle nicht, daß die Erkenntnis des wahrhaft Schönen in den Bergen sich nach und nach Bahn bricht. Das wäre wohl eine Gesundung der heutigen Bergsteigerei, die vielfach an Auswüchsen krankt, wie sie Hermann von Barth gelegentlich seines Erscheinens auf der Oberwelt wahrnehmen mußte. Vielleicht dringt bald zu ihm, wie zu den anderen großen Pionieren des Alpinismus, die längst schon der Rasen deckt, die frohe Kunde: „Das Werk der Alten ruht jetzt in guten Händen. Das junge Geschlecht vereinigt in sich das frohmutige, kühne Wagen des modernen Kletterers mit der kindlichen Naturbewunderung und Bescheidenheit der Alten — das Märlein vom Eintagsfliegenleben des Alpinismus ist verschwunden, an seine Stelle ist der gesunde, lebensfähige Bergsteigergeist getreten, der mit überzeugungsstarkem Ruf allezeit seine begeisterten Jünger um sein Banner schart."

Und wenn der Bergsteigergeist Bergsteigers Werkzeug beherrscht, und adelt, dann sind wir auf dem Pfade, den uns der Berg weisen soll: auf dem Weg zum kräftigen Vollmenschentum.

Bergheimat.

Von Hans Kaiser-Augsburg.

So viel auch einer gewandert sein mag, irgendwo im Gebirg liegt ein Gebiet, eine Berggruppe, ein graues Dorf am See, oder nicht einmal ein Dorf, nur eine verwitterte Jagdhütte auf grünem Talboden und darüber die Berge: Da gefällts ihm wie sonst nirgends, da ist er daheim!

Das ist die Bergheimat, die das Herz des Bergsteigers, auch wenn es einmal alt und müde geworden, erfreuen soll. Es ist ein merkwürdiges Verhältnis zwischen dieser Bergheimat und dem, der sie sein eigen nennt! Er kommt oft jahrelang, Jahrzehnte nicht hin, oder er scheut sich sogar vor einem Wiedersehen, weil er fürchtet, er könnte sie damit verlieren. Gar mancher hat sie auch schon verloren und ich weiß nicht, ob gerade bei einem reifen Manne der Verlust der heimatlichen Scholle immer tiefer geht, als der Verlust der selbstgewählten Bergheimat. Mir hat der Feind die meinige genommen, anderen vielleicht eine Sektion, die zur „Erschließung" jenes Gebietes eine Hütte gebaut, damit ja die Viel-zu-Vielen den Weg auch dorthin finden (freilich gibt es sogar noch einzelne Vereinshütten, die den Frieden einer Bergheimat nicht stören!). Oder es ist eine Touristengesellschaft besonderer Art dort eingefallen, und hat ihm den Aufenthalt für immer verleidet. Am Ende ist er gar selber schuld! Denn wenn einer von uns ein Stück Erde gefunden hat, von dem er mit Horaz sagen kann: „Ille terrarum mihi praeter omnes Angulus ridet . . .", dann geht er hin und sagt es den anderen, damit auch diese kommen und sich an der Schönheit, die sein Herz erfüllte, erfreuen. Einige aber gibt es, die sind verschwiegen und klug und sagen keinem Menschen etwas von der heimlichen Schönheit, die für sie irgendwo lebt und webt. Und gerade diese Liebe, von der niemand was weiß, ist für den Bergsteiger oft die schönste und tiefste!

Heimat! Der Romane hat hiefür kein eigenes Wort und noch weniger eines für Bergheimat. Der Begriff, so wie wir ihn kennen, ist ihm zumeist fremd geblieben. Der alpine Systematiker, der Gipfelsammler, der Sportsalpinist, sie alle haben vielleicht Lieblingsberge und -wände. Aber das, was mehr als dieses bedeutet, eine Bergheimat, haben sie selten oder gar nicht. Ob die Frau als solche eine Bergheimat hat? Ich stelle die Frage, aber als Mann kann ich sie nicht beantworten! Es braucht gar kein großes Erlebnis zu sein, das einem eine Bergheimat schafft und ihn für immer damit verbindet, eine alpine Tat, eine Erstbesteigung, eine Höchstleistung, auf die einer mit Recht stolz sein mag. Freilich muß ich all ihre Berge kennen, auf allen Wegen, die zu ihr führen, muß ich gegangen sein und zu allen Jahreszeiten muß ich sie, nicht gesehen, erlebt haben. Und gar manches in ihr mußte ich mir durch Kampf erringen. Aber meinem innersten Wesen konnte sie sich doch nur, wie alles Köstliche dieser Erde, ohne mein Zutun, schenken! Eine reife Frucht, die mir vom Baum fällt, eine Gabe der Götter, kostbar und unverdient! Und das Schönste an ihr ist, daß sie immer noch etwas für mich hat, das ich noch nicht kenne. Nicht nur eine, gar manche heimliche Schönheit. Und von allem den Schleier lüften, das möchte ich nicht einmal. Denn ihr soll immer noch etwas von dem Geheimnisvollen bleiben, das sie für mich hatte, als ich sie das erstemal sah. Auch von jener sanften, wesenlosen Trauer, die sich auf unser Herz legt, wenn wir das erstemal vor wahrhafter Größe und Schönheit stehen, möchte ich, wenn ich an meine Bergheimat denke, noch einen Hauch verspüren. Wer dieses Stück Erde, das er seine Bergheimat nennt, nicht mit seinem ganzen Herzen und mit allen seinen Kräften liebt, dem gehört es sowenig, wie denen, die daran vorüber gehen. Gehört es ihm aber, dann zieht es ihn immer wieder mit tausend unsichtbaren Fäden dorthin. Und ein jeder hat nur eine Bergheimat!

Bergheimat! In ihr fühle ich mich daheim, geborgen, sie kennt mich, ich kenne sie! Und doch offenbart sie mir immer neue Schönheiten und die sie mir vordem gezeigt, verklären sich im Lichte und in der Wärme der Erinnerung. In der Bergheimat finde ich mich wieder, denn sie ist meinem Wesen verwandt. Sie ist in Dur gestimmt, wie meine Seele auch. Ihr Grundton ist der gleiche, ihr Melos schwermütig und verträumt, ihr Rhythmus alles andere als leichthin fließend, ihre Harmonie farbengesättigt und doch klar. Und wenn ich mich auf Abwegen sehe, in ihr finde ich wieder den Weg zu mir zurück. Ihre ruhige Größe beschwichtigt meine Unrast; denn sie bleibt immer dieselbe, so wie sie schon Jahrhunderte war, bevor ich kam und wie sie auch sein wird, wenn ich nicht mehr bin. Und doch ist es mir immer gewesen, als ob sie nur für mich geschaffen wäre, gerade weil wir uns so sehr verstanden!

Ich hatte mich immer darauf gefreut, sie einmal meinen Kindern zu zeigen, um dann klar zu sehen, was in ihrem Wesen von mir ist und was nicht. Oder auch nur, daß sie die gleiche Freude daran haben, wie einst ihr Vater.

Brenta, meine Bergheimat du! Vor langen Jahren habe ich dich gefunden und deine rauschende Schönheit, die so wunderbar überallhin abklingt! Schön hast du mich einst empfangen und feierlich hast du mich hinausgeleitet, als ich das letztemal in dir weilte. Ja, das letztemal! Und wie oft bin ich bei dir gewesen! Im tiefsten Winter, wenn alles stumm war in dir und still. Im Frühling, wenn auf dem Monte Gazza neben dem Schnee Erica und Anemonen in verschwenderischer Fülle blühten. Im Frühsommer, wenn deine Flora sich in ihrer ganzen, unvergleichlichen Herrlichkeit entfaltete. Von den sonnendurchglühten, cyclamendurchdufteten Hochsommertagen und den ruhig-klaren, halkyonischen Wochen manchen Herbstes gar nicht zu reden!

Du warst nicht immer gnädig gegen mich! Aber ich trage dir das nicht nach; denn das war so deine Art. Gar manchen Sommer haben sich deine stolzen Gipfel Tag für Tag in dunkle Gewitterwolken gehüllt. Und ich war selten schon auf dem Heimweg oder unter schützendem Ueberhang. Aber nie hat deine Schönheit eindringlicher zu mir geredet, als wenn sie sich in finstere Gewitterherrlichkeit kleidete! Viel törichte Wege bin ich gegangen, die sonst kein Mensch geht und manchen Tag bin ich nur den Blumen zuliebe herumgestiegen oder gar der köstlichen Erdbeeren halber. Und daß ich auch dieses nicht verschweige: Es hat Tage gegeben, an denen ich nichts anderes getan habe, als mich in die Sonne zu legen, im blauen See zu schwimmen und dann bei meinem wackeren Antonio Meneghini mich bei einem guten Glas Wein und einer Platte Salmarini gütlich zu tun. An einem solchen Tage ließ ich es auch ruhig geschehen, daß man der schlanken Guglia ihre Krone raubte; denn das war das einzige Kompromiß, das wir machten: Ich schenkte der Brenta die Guglia und sie schenkte mir dafür den Crozzon! Sonst aber blieb mir nicht viel fremd und manches Kar bin ich ausgegangen und auf manchem Gipfel bin ich gesessen, der nur selten vor mir einen Touristen gesehen. Denn die wechselten meist nur über die Bocca zum Adamello hinüber und nahmen so im Vorbeigehen die Cima Tosa mit. Aber auch ihnen bin ich meist nach Süden oder Norden etwas aus dem Weg gegangen, um mich ganz in jener Bergeinsamkeit zu verlieren. — — —

O, du meine Bergheimat! Wie sehr habe ich dich geliebt! Und nun werden wir uns nie mehr sehen! — — —

Barometer auf den Alpenvereinshütten.

Unsere Hütten sind fast durchgängig mit Barometern ausgestattet, die ja von den Besuchern für unentbehrlich gehalten werden zur Bestimmung des Wetters für den kommenden Tag und die nebenher noch jedermann die ganz interessante Beobachtung gestatten, daß in der Tat der Luftdruck mit der Höhe in der Weise abnimmt, wie man es in der Schule gelernt hat. Daneben können sie dem Bergsteiger eine gewisse Kontrolle des mitgeführten Höhenmessers geben, denn man kann in den letzten Jahren erfreulicherweise die Wahrnehmung machen, daß dieses besonders bei unsichtigem Wetter äußerst wertvolle Orientierungsmittel immer weitere Verbreitung und Anwendung findet, — ob immer mit dem vollen nötigen Verständnis, möge dahin gestellt bleiben.

Prüft man nun die barometrische Hüttenausrüstung im Hinblick auf diesen doppelten Zweck auf ihre Brauchbarkeit, so kommt man im allgemeinen zu einem höchst bedenklichen Ergebnis. Zunächst darf nicht vergessen werden, daß das Wetter im Hochgebirge nicht immer in genau derselben einfachen Beziehung zum Barometerstand steht, wie im Flachland (und jeder wird zugeben, daß sie auch dort nicht immer so klar und unzweideutig ist, daß sie richtige Schlüsse für den folgenden Tag auf alle Fälle verbürgt). In viel höherem Maße als im Flachland wirken die ins riesige gesteigerten lokalen Gegensätze des Hochlandes mitbestimmend auf Windrichtung, Temperatur und Niederschlagsmengen ein, so daß nur der mit den örtlichen Verhältnissen genau Vertraute (Hüttenwirt) eine einigermaßen zutreffende Vorhersage geben kann. Zu diesen unvermeidbaren Schwierigkeiten kommen aber noch viel erheblichere, die in der geradezu staunenswerten Minderwertigkeit fast aller Hüttenbarometer begründet sind und die unbedingt behoben werden können und behoben werden müssen, wenn man dem Bergsteiger überhaupt auf diesem Gebiete etwas geben will.

Fast alle Hüttenbarometer sind Aneroide, und wenn man näher zusieht, von der übelsten Sorte; ist wirklich einmal ein höherer Anschaffungspreis dafür ausgeworfen worden, so ist es besonders hübsch lackiert, — und hängt dafür an einer Stelle, wo man — oder das Licht (Tageslicht oder das Lampenlicht) — nicht hinkommen kann, oder aber es hängt so hoch, daß es im wahrsten Sinne des Wortes zum Höhenmesser wird, angesichts dessen man mehr als bei der höchsten Kletterwand sich seiner Kleinheit und Winzigkeit bewußt werden kann. Die Aneroide in Ehren, wenn sie richtig behandelt werden und gut gebaut sind; wissenschaftliche Höhenmessungen werden sogar außerordentlich oft mit ihnen zur Zufriedenheit durchgeführt; aber wenn sie jahrelang oder gar jahrzehntelang ohne jede wissenschaftliche Kontrolle und Nachregulierung am selben Platze hängen, sind sie nicht nur nichts mehr wert, sondern richten durch ihre falschen Angaben weit mehr Schaden an als sie nützen. Mißweisungen von 30, 50 und mehr Millimeter sind durchaus keine Seltenheit, und wie soll der Turist sich dann ein Bild von der Wetterlage machen können, wenn nicht einmal der durchschnittliche Stand des Instrumentes zu erkennen ist?

Die Aneroidbarometer haben nämlich neben ihren großen Vorzügen des bequemen Transportes und der Deutlichkeit ihrer Zeigerausschläge den großen Nachteil, daß sie im Laufe der Zeit ihre Einstellung infolge elastischer Deformationen in erheblichem Maße ändern können, und außerdem in schwer kontrollierbarer Weise von der Temperatur abhängig sind, wenn sie nicht etwa gegen Temperatureinfluß kompensiert sind, was bei derartigen Instrumenten, wie sie auf den Hütten Verwendung finden, wohl nie der Fall sein wird. Aus diesen Eigentümlichkeiten ergibt sich die Notwendigkeit, die Instrumente womöglich mehrmals im Jahr wieder mit einem Quecksilberbarometer zu vergleichen, sie also ins Tal hinabzunehmen oder wenigstens mit einem ausregulierten Höhenmesser in Uebereinstimmung zu bringen, von dem man bestimmt weiß, daß er in der betreffenden Höhe einwandfrei arbeitet. Dies setzt aber wiederum voraus, daß dieser in der Höhe (oder unter der Luftpumpe) mit einem Quecksilberbarometer verglichen wurde, und so kommt man dann zu der naheliegenden Forderung: Das Quecksilberbarometer ist die einzig brauchbare Hüttenausrüstung.

Der Einwand des Preises und des schwierigen Transportes ist unberechtigt. Denn es ist erstaunlich, mit welch geringen Mitteln sich ein Quecksilberbarometer herstellen läßt, das die teuren Instrumente des Handels an Genauigkeit weit in den Schatten stellt. Und was die Transportfrage anlangt, so ist ja wahr, daß man ein Quecksilberbarometer nicht zum ständigen Begleiter auf Klettertouren machen wird, aber den einmaligen Transport auf dem gebahnten Hüttenpfad wird es sicherlich überstehen, wenn man die einfachen Vorsichtsmaßregeln beachtet, über die in jeder Sektion ein Naturwissenschaftler wird Auskunft geben können, wo eigene Erfindungsgabe versagt. Dann hat jeder Bergsteiger auf der Hütte die Möglichkeit, seinen Höhenmesser nachzuprüfen und die Angaben des Instrumentes zur Basis seiner Messungen zu machen, ohne befürchten zu müssen, durch Instrumentenfehler sich ernsten Gefahren ausgesetzt zu sehen.

Und auch für die Wettervorhersage ist erst durch das Quecksilberbarometer die richtige Grundlage geschaffen, vorausgesetzt, daß der mittlere Barometerstand des Standortes in irgend einer Weise, z. B. durch einen hervortretenden Strich auf der Skala oder durch eine kleine Notiz dem Beobachter zur Kenntnis gebracht ist, so daß er ohne weiteres beurteilen kann, wieviel der Barometerstand den normalen übertrifft oder unterschreitet. Man beachte wohl, daß diese Angabe bei einem nicht dauernd in richtigem Gang gehaltenen Aneroidbarometer fast ganz wertlos ist, weil dort immer der momentan unbekannte Fehler des Instrumentes in die Prognose eingeht und diese gänzlich irreführen kann.

Für die Hütten, die sich z. Zt. die Ausgabe für ein Quecksilberbarometer nicht leisten können, erwächst die Pflicht, ihr Aneroid durch Vergleich mit einem einwandfreien Instrument von Zeit zu Zeit nachprüfen zu lassen, wenn sie ihre Gäste nicht irreführen wollen. Die Zeigerstellung kann durch eine kleine Stellschraube, die auf der Rückseite des Instrumentes leicht zu finden ist, mittels Schraubenzieher einreguliert werden.

Bei der Anschaffung eines Quecksilberbarometers beachte man, daß die Heberbarometer wissenschaftlich die einwandfreiesten Resultate geben, aber dem Laien wegen der Doppelablesung wohl weniger gefallen; man wird daher ein Gefäßbarometer wählen, hat aber dann zu beachten, daß der Querschnitt des Gefäßes nicht zu klein sei, damit der Nullpunkt der Skala beim Steigen und Fallen des Quecksilbers nicht zu sehr veränderlich wird, zumal da man auch die Rohrweite nicht zu eng wählen darf, um die Beweglichkeit der Säule zu wahren und den Depressionsfehler nicht zu groß werden zu lassen. Man beachte ferner, daß ein Barometer mit verengtem Verbindungsrohr, wie man sie zur Ersparnis an Quecksilber gelegentlich baut, in seinen Abmessungen der Höhenlage des Ortes angepaßt sein muß, da die Quecksilbersäule erheblich niederer sein kann als in den Talstationen.

Auch die Quecksilberbarometer sind natürlich nicht fehlerfrei, aber die Korrektionen sind klein, einfach zu übersehen und einwandfrei zu berechnen. Im allgemeinen wird man mit der unkorrigierten Ablesung auskommen. Wenn man dagegen seinen Höhenmesser sehr genau regulieren will, wird man vielleicht noch die Temperaturkorrektion berücksichtigen, die dadurch nötig wird, daß das Quecksilber bei höherer Temperatur spezifisch leichter wird durch die Vergrößerung des Volumens. Dies macht bei einem Barometerstand von 760 mm für je 8 Grad Celsius 1 mm aus, so daß also bei 20 Grad 2,5 mm von dem abgelesenen Barometerstand abzuziehen wären. Diese kleine Korrektion (Temperaturgradzahl geteilt durch 8) wäre in größeren Höhen mit kleinerem Barometerstand (z. B. in 3550 m mit 487mm) im Verhältnis des kleineren Barometerstandes zu verkleinern (auf 1,6mm), d. h. sie kommt in größeren Höhen noch weniger in Frage als im Flachland, wo sie im täglichen Gebrauch immer vernachlässigt werden kann, wenn es sich nicht gerade um wissenschaftliche Messungen von größerer Genauigkeit handelt.

Zusammenfassung:

1. Als Hüttenbarometer eignen sich Aneroidbarometer nur dann, wenn die nicht leichte, häufige und einwandfreie Ueberwachung derselben unbedingt sichergestellt ist; Quecksilberbarometer sind immer zuverlässig und erfordern keine Regulierung.

2. Der mittlere Barometerstand des Ortes muß an dem Instrument ablesbar sein.

Adolf Keller.

Praktische Winke für alpine Lichtbildner.

Der Sommerurlaub rückt heran und da wird auch die photographische Ausrüstung in Ordnung gebracht. Es seien im folgenden hiezu einige leider zu wenig bekannte Dinge in kurzen Sätzen zusammengestellt.

Aufnahmematerial: Für alpine Aufnahmen verwende man sensibilisierte (sogen. orthochromatische) Platten. Die Güte der Sensibilisierung ist bei den einzelnen Fabrikaten recht verschieden. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen von Dr. Neugebauer (Berlin-Steglitz) gehören zu den besten sensibilisierten Platten: Perutz: Silbereosin, Grün- und Braunsiegel; Schleußner: Viridin und Inalo. Gelbscheibe: Man hüte sich vor Braunscheiben, die ohne Spektroskop von Gelbscheiben nicht zu unterscheiden sind und keinen Zweck haben. Lisa-Gelbfilter bürgen für einwandfreie Qualität. Sie sind nach ihrer Dichte nummeriert von 1 bis 4. Man wähle des sogen. tonrichtige Filter, d. i. für Silbereosin Nr. 1, für die anderen oben erwähnten Plattensorten Nr. 2. Für schlechter sensibilisiertes Aufnahmematerial, wozu auch die Films zählen, braucht man dichtere Filter. Der Filterfaktor, mit dem die normale Belichtungszeit zu multiplizieren ist, beträgt für das tonrichtige Filter bei Silbereosin 1½, Grün- und Braunsiegel 2½, Viridin und Inalo 3. Ich glaube die Braunsiegelplatte am meisten empfehlen zu dürfen. Die Filterfaktoren sind für diese Platte: 2, 2½, 3½, 4 (für die Lisa-Filter Nr. 1—4). Für Fernsichten und dunstiges Wetter verwende man Filter Nr. 4. Bei tiefblauem Himmel erzeugen jedoch zu dichte Filter „schwarzen Himmel" auf dem Bilde. Belichtungszeit: Die Angaben der chemischen Belichtungsmesser hängen sehr von der Luftfeuchtigkeit ab, sind daher nicht zu empfehlen. Bei optischen Photometern (Graukeil) ist das Resultat je nach der Person und der momentanen Verfassung des Auges recht verschieden. Von den Belichtungstabellen ist dagegen die von dem Wiener Astronomen Dr. J. Rheden mit großer Sorgfalt berechnete sehr zu empfehlen. Ich habe damit noch keine Fehlbelichtung erlitten. Diese Tabelle nimmt auf die alpinen Verhältnisse in der Angabe von Aufnahmeobjekten, Seehöhe, farbiger Beleuchtung bei niedrigem Sonnenstand weitgehend Rücksicht und ist auch für Mondscheinaufnahmen brauchbar. Dunkelkammerbehandlung. Die gebräuchlichen dunkelroten Lampen sind unzweckmäßig. Sie lassen auch orangefarbenes Licht durch und werden so dunkel hergestellt, damit dieses der Platte

nicht schädlich wird. Helle, einwandfreie Dunkelkammerscheiben stellt die Lisa-Lichtfilterfabrik her. Mit dieser Beleuchtung wird das Entwickeln etc. bedeutend erleichtert. Durch zwei-minutenlanges Baden der Platten in Pinakryptol, das unbegrenzt lange verwendbar ist, (nach dem Bade die Platte gut abtropfen lassen!) kann man selbst höchstempfindliche orthochromatische Platten bei ganz hellrotem Lichte verarbeiten. Empfehlenswerter Entwickler: Glycin. Nach 90 Sekunden müssen die ersten Bildspuren erscheinen; kommen sie früher, so war überbelichtet (einige Tropfen Bromkalilösung 1:10 zugeben!), kommen sie später: Unterbelichtung. Entwicklungsdauer 7 Minuten, bei überexponierten Platten etwas länger.

In diesen gedrängten Ausführungen dürfte manches Nützliche stehen. Wer sich aber genauer informieren will, kaufe sich die von Rheden gänzlich neu bearbeitete „Photographie im Hochgebirge", des uns leider am 1. September 1915 entrissenen Emil Terschak.

Dr. H. Heß.

Verzeichnis der Schutzhütten und Unterkunftshäuser in Südtirol für 1924.

(Veröffentlichung wegen verspäteten Eingangs nicht eher möglich.)

Abkürzungen:

Alb. = Albergo.
Bes. = Besitzer.
Bew. = Bewirtschaftet.
Cap. = Capanna.
C. A. I. = Club Alpino Italiano.
Mte. = Monte.
Ost. = Osteria.
P = Hütten im Privatbesitz; alle anderen Hütten sind im Besitze oder in der Verwaltung des Club Alpino Italiano, bezw. der Commissione sistemazione esercizio rifugi Alto Adige.
Rif. = Rifugio.
Rist. = Ristorante.
Schl. = Schlüssel. (Die Kanzleistunden des C. A. I. in Bozen, Dsp. Bonomelli nächst dem Bahnhofe, sind für Schutzhütten-Schlüssel-Entlehner mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von 1 bis 2 Uhr und abends von 8 bis 9 Uhr).
Sekt. = Sektion.

Auskünfte

in touristischen, Verkehrs- und Unterkunfts-Angelenheiten erteilt kostenlos: Fremdenverkehrs-Kommission Bozen, Kornplatz Nr. 7.

Sesvenna-Gruppe.

Unbewirtschaftet:

Pforzheimerhütte — Rif. di Rassas im Schlinigtal, 2250 Meter, notdürftige Unterkunft. Finanzierposten.

Ortler-Gruppe.

Bewirtschaftet:

Payerhütte — Rif. Payer an der Tabarettа-Scharte, 3020 Meter. Bew.: Friedr. Ortler in Trafoi.

Edelweißhütte — Rif. Stella Alpina am Tabarettawege oberhalb Trafoi, 2536 Meter (P.) Bew.: Josef Platzer in Trafoi.

Baeckmannhütte od. Hintergrathütte — Rif. dei Coston, 2661 Meter, am hinteren Grat des Ortlers. (P.) Bew.: Joh. Pinggera in Sulden.

Schaubachhütte — Rif. Serristori, 2694 Meter, am Fuß der Königsspitze, provisorische Baracke mit Bewirtschaftung. Bew.: Hans Jos. Pinggera in Sulden.

Düsseldorferhütte — Rif. Vertana, 2707 Meter im oberen Zaytal (P.) Bew.: Friedr. Reinstaller in Sulden.

Franzenshöhe — Alb. Sotto lo Stelvio, 2188 Meter, an der Stilfserjochstraße, Hotelbetrieb. (P.) Bew.: Jos. Wallnöfer in Prad.

Ferdinandshöhe — Alb. dello Stelvio, 2759 Meter, am Stilfserjoch (P.). Bew.: Josef Ortler in Trafoi.

Mailänderhütte — Rif. Gianni Casati, 3250 Meter, am Cevedalepaß, Bew.: Von der Sektion Milano des C. A. I.

Zufallhütte — Rif. Val Martello 2373 Meter im Martelltal (P.) Bew.: Heinrich Eberhöfer in Gand.

Zufrittihütte — Rif. Giovaretto, 1828 Meter, im oberen Martelltale, Bew.: Anna Stocker in Martell.

Viozhütte — Rif. Vioz, auch Rif. Mantova, 3536 Meter, am Monte Vioz. Schl. bei Basil. Moreschini in Pejo.

Unbewirtschaftet:

Tabarettahütte — Rif. Tabaretta, 2530 Meter, am Tabarettawege oberhalb Sulden, noch nicht wieder eingerichtet. (P.) Bes.: Ant. Schöpf in Sulden.

Hochjochhütte — Rif. Zebru, 3536 Meter, am Ortler-Hochjoch, nahezu unbenützbar. Schl. bei den Ortlerführern und beim C. A. I., Bozen und Meran.

Hallesche Hütte — Rif. Halle, 3133 Meter, am Eisseepaß. Zerstört.

Berglhütte — Rif. Corno di Plaies o Monticello, 2212 Meter, am Bergl. Schl. bei Friedr. Ortler in Trafoi.

Cevedalehütte — Rif. del Cevedale 2607 Meter, im Val di Venezia. Schl. bei Avv. Turri in Pejo und Dr. Gallina in Cusiano.

Mantuanerhütte — Rif. Mantova, 2400 Meter im Val Taviola. Zerstört. Wiederaufbau vorgesehen.

Höchsterhütte — Rif. Val d'Ultimo, 2504 Meter, am Grünsee; kaum benützbar. Schl. bei C. A. I. Bozen und Meran.

Dorigonihütte — Rif. Dorigoni, 2561 Meter, beim unteren Sternaisee. Schl. bei Bern. Dallasera in Piazzola di Rabbi und Maestro Dallecanese in Rabbi.

Oetztaler-Alpen.

Bewirtschaftet:

Similaunhütte — Rif. Similaun, 3017 Meter, am Niederjoch. Bew.: Alois Platzgummer in Vernagt.

Schöne Aussichtshütte — Rif. Bella Vista, 2728 Meter, am Hochjoch (P.). Bew.: J. Gurschler in Kurzhof.

Steinerhütte — Rif. alla Cima Altissima, 2885 Meter, am Eisjöchl. Bew.: Ant. Raffeiner in Karthaus.

Zwickauerhütte — Rif. di Plan, 2989 Meter, am Planferner. Bew.: Für 1924 vorgesehen durch Al. Kofler in Dorf Tirol.

Essenerhütte — Rif. Cima del Re o del Lago, 2527 Meter, im Seebertal. Bew.: Für 1924 vorgesehen durch Al. Pfitscher in St. Leonhard-Passeier. Schl. in Platt, Sandhof und C. A. I. Bozen.

Lodnerhütte — Rif. Cima Fiammetta, 2250 Meter, im Zieltale. Bew:. Anton Raffeiner in Karthaus.

Hochganghaus — Rif. Casa del Valico, 2010 Meter, auf der Gosener-Alpe (P.). Bew.: Karl Plattner in Meran.

Weißkugelhütte — Rif. Palla Bianca, 2504 Meter, am Langtauferer-Ferner. Bew.: Renner in Matsch.

Höllerhütte — Rif. di Mazia, 2652 Meter, am Fuße der Weißkugel im obersten Matschertale. Bew.: Christian Hohenegger in Langtaufers.

Unbewirtschaftet:

Heilbronnerhütte — Rif. Colle Tasca, 2667 Meter, am Taschljoch. Schl. bei Jos. Gamper in Karthaus und C. A. I. Bozen und Meran.

Stubaier-Alpen.

Bewirtschaftet:

Becherhaus — Rif. Regina Elena, 3195 Meter, am Becher. Bew.: Ros. Rainer in Ridnaun.

Magdeburgerhütte — Rif. Dante, 2422 Meter, im obersten Pfirschtal. Bew.: L. Rainer in Pfirsch.

Roßkopfhütte — Rif. Monte Cavallo, 1880 Meter, am Roßkopf (P.) Bew.: Isid. Wieser in Tschöfs bei Sterzing.

Unterkunftshaus am Schneeberg — Rif. Alb. Monte Nevoso, 2356 Meter, in St. Martin-Schneeberg. Ganzjährig bew.

Unbewirtschaftet:

Müllerhütte — Rif. Cima Libera, 3189 Meter, am Pfaffenlieder. Schl. bei Jos. Rainer in Ridnaun.

Teplitzerhütte — Rif. Vedretta Pendente, 2642 Meter, am hangenden Ferner. Schl.: bei Jos. Rainer in Ridnaun.

Grohmannhütte — Rif. Vedretta Piana, 2661 Meter, am Bloßenbühel. Finanzierposten.

Tribulaunhütte — Rif. Tribulaun, 2410 Meter, am Sonnensee, Schl. bei L. Rainer in Pfirsch.

Zillertaler-Alpen.

Bewirtschaftet:

Chemnitzerhütte — Rif. di Neves, 2430 Meter, am Nevesjoch. Bew.: Jos. Stifter in Luttach.

Schwarzensteinhütte — Rif. Sasso Nero, 3000 Meter, am Trippachsattel. Bew.: Georg Niederwieser in Sand-Taufers.

Birnlückenhütte — Rif. Forcella del Picco, 2470 Meter, am gleichnamigen Uebergang. (P.) Bew.: L. Voppichler in Kasern.

Pfitscherjochhaus — Rif. Passo di Vizze, 2665 Meter, am Pfitscherjoch. (P.) Bew.: Karl Rainer in St. Jakob-Pfitsch. Ganzjährig bew.

Almhorhütte — Rif. Cima Gallina, 1829 Meter, am Hühnerspiel. (P.) Bew.: L. Gröbner in Gossensaß.

Unbewirtschaftet:

Landshuterhütte — Rif. da Gerla o Venna, 2740 Meter, am Krazentrager, an der ital.-österr. Grenze; im österr. Teil notdürftige Unterkunft, im ital. Trakt Finanzierposten.

Wienerhütte — Rif. Gran Pilastro, 2665 Meter, am Hochfeiler. Schl. bei K. Tötsch, in St. Jakob-Pfitsch und C. A. I. Bozen.

Sterzingerhütte — Rif. Vipiteno, 2504 Meter, auf der Burgumer-Alpe an der Wilden Kreuzspitze. Ohne Lagerstätten. Schl. in Sterzing, Mauls und C. A. I.

Brixnerhütte — Rif. Bressanone, 2311 Meter, auf der Pfann-Alpe an der Wilden Kreuzspitze. Schl. in Mühlbach, Mauls und C. A. I. Brixen.

Edelrautehütte — Rif. al Passo Ponte di Ghiaccio, 2534 Meter, am Eisbruckfee, Finanzieriposten. Schl. in Sand-Taufers-Pfunders und C. A. J. Bozen.
Frith Walde-Hütte — Rif. Lago della Pausa, 2300 Meter, am Tiefrastensee. Schl. C. A. J. Brixen.
Sonklarhütte — Rif. Mte. Spico, 2420 Meter, am Speikboden; in Wiederherstellung begriffen. Schl. C. A. J., Bruneck.
Daimerhütte — Rif. Rio Sasso, 1862 Meter, im Rothbachtal. (P.) Schl. bei Martin Reden in Sand-Taufers.
Trinksteinhütte — Rif. Alb. del Sasso, 1671 Meter, im obern Ahrntal. (P.) Bes.: L. Laimegger in Steinhaus, Finanzierposten.
Neugersdorferhütte — Rif. Vetta d'Italia, 2603 Meter am Krimmlertauern; ein Raum für Bergsteiger. Finanzieriposten.
Lausitzerhütte — Cap. d'Annunzio, 2904 Meter, am Glockenkarkopf, Vetta d'Italia. Notdürftige Unterkunft.

Venediger-Gruppe.

Unbewirtschaftet:

Lenkjöchlhütte — Rif. Giogo Lungo, 2603 Meter, am gleichnamigen Uebergang, ein Raum für Bergsteiger, Schl. in Kasern.

Rieserferner-Gruppe.

Bewirtschaftet:

Casselerhütte — Rif. Vedretta Gigante, 2274 Meter, am Schneebigen Nock. Bew.: Joh. Niederwieser in Sand-Taufers.

Unbewirtschaftet:

Fürtherhütte — Rif. Forcella Val Fredda, 2792 Meter, am Gänsbüheljoch; mit der notdürftigsten Küchen- und Uebernachtungseinrichtung. Schl. bei Jos. Niederwieser in Sand-Taufers.

Villgratnerberge.

Unbewirtschaftet:

Bonnerhütte — Rif. Corno di Fana, 2360 Meter, am Pfannhorn. Finanzieriposten.

Sarnthaler-Alpen.

Bewirtschaftet:

Hirzerhütte — Rif. Punta Cervino, 2050 Meter, am Hirzer ober der Talleralm. Bew.: Durch das nebenstehende Privatalpenhaus.
Ifingerhütte — Rif. Picco Ivigna, 1780 Meter, am Fuße des Ifinger. Ganzjährig bew.
Leadner Alpenhaus — Cap. di Verano, 1560 Meter, oberhalb Vöran und Hafling. (P.) Ganzjährig bew.
Unterkunftshaus Lavenn — Cap. Lavena, 1515 Meter, am Salten (P.), einfach bew. von Mölten.
Rittnerhornhaus — Rif. Corno di Renon, 2261 Meter, am Rittnerhorngipfel. Bew.: Benj. Vallazza im Tannhaus.
Unterhornerhaus — Rif. Renon di sotto, 2100 Meter, am Hundsattel unter dem Rittnerhorn. (P.) Ganzjährig bew. durch Benj. Vallazza.
Tannhaus — Alb. Fontana die Renon, 1530 Meter, auf der Tann bei Klobenstein am Ritten. Neubau (P.) Eröffnung Herbst 1924. Ganzj. bew. durch Benj. Vallazza.
Putzenjochhaus — Cap. Pozza, 1622 Meter, unter dem Putzen- oder Jenesierjoch. (P.) Ganzjährig bew.
Klausenerhütte — Rif. di Chiusa, 1920 Meter, unter der Kassianspitze. (P.) durch Karl Pink, Klausen.
Latzfonserkreuzhütte — Rif. Santa Croce, 2302 Meter, unter der Kassianspitze. (P.) Bew. durch die Gemeinde Latzfons.
Rodelseehaus — Rif. Lago Rodella, 2257 Meter, am gleichnamigen See, zu Füßen der Königsangerspitze. (P.) Bew. durch Maria Mayr, Brixen.
Sterzinger Jaufenhaus — Rif. Mte. Giovo, 2000 Meter, am Jaufenpaß. (P.) Ganzjährig bew. durch L. Oberer in Sterzing.

Unbewirtschaftet:

Marburg-Siegenerhütte — Rif. di Vallago, 2460 Meter, auf der Flaggerscharte; nicht wieder eingerichtet. Schl. beim C. A. J. in Bozen.

Etschbucht- und Gardasee-Berge.

Bewirtschaftet:

Penegal-Kulm-Haus — Rif. Penegal, 1738 Meter, am gleichnamigen Gipfel. (P.) Bew. durch Societa degli Grandi Alberghi della Mendola, Mendel.
Ueberetscherhütte — Rif. Oltre'Adige, 1775 Meter, am Rhoenberg. Bew. durch Ant. Schwabl in Kaltern.
Jochgrimmhaus — Rif. Passo degli Occlini, 1947 Meter, am gleichnamigen Uebergang. Bew. durch P. Daldoß in Radein.
Lavazeehaus — Rif. Passo di Lavace, 1808 Meter, am gleichnamigen Uebergang. (P.) Ganzjährig bewirtschaftet durch die Gemeinde Varena.
Paganellahütte — Rif. Ces. Battisti, 2106 Meter, auf der Paganella. Bew. durch C. A. J. Trento.
Bondonehütte — Rif. Bondone, 1500 Meter, am Fuße des Mte. Bondone. Bew. durch C. A. J. Trento.
Marchettihütte — Rif. Marchetti, 2058 Meter, am Monte Stivo. Bew. durch C. A. J. Trento.
Monte Baldohütte — Rif. D. Chiesa, 2050 Meter, am Mte. Altissimo des Baldozuges. Bew. durch C. A. J. Trento.

Unbewirtschaftet:

Unterkunftshütte Mte. Telegrafo — Rif. Mte. Telegrafo, 2200 Meter, am gleichnamigen Baldogipfel. Schl. in Ferrara.

Dolomiten.

Rosengarten — Schlern — Marmolata.

Bewirtschaftet:

Kölnerhütte — Rif. Aleardo Fronzo alle Coronelle, 2325 Meter, unter dem Tschagerjoch. Bew. durch Joh. Villgrattner in Tiers.
Nigerhütte — Rif. Nigra, 1700 Meter, am gleichnamigen Uebergang. (P.) Bew. durch J. Damian in Tiers. Eröffnung 1924 geplant.
Tschglalmhaus — Rif. Cisgolo, 1543 Meter, oberhalb Tiers. (P.) Ganzjährig bew.
Ostertaghütte — Rif. Roda di Vael, 2200 Meter, im Vajolontal. Bew. vom C. A. J Trento.
Gardeciahütte — Rif. Gardecia 1963 Meter, im Vajolettal. (P.) Bew. durch Jos. Desilvestro in Monzon-Fassa.
Ciampediehütte — Rif. Ciampedie, 1991 Meter, auf der gleichnamigen Alpe. Bew. vom C. A. J. Trento.
Vajolethütte — Rif. Vajolet, 2265 Meter, im Vajolettal. Bew. durch G. B. Piaz in Perra.
Grasleitenhütte — Rif. del Principe, 2165 Meter, im Grasleitental. Bew. durch Franz Tschager in Tiers.
Schlernhaus — Rif. Pez, 2455 Meter, am Schlern. Bew. durch F. Jori in Gröden.
Seiseralmhaus — Rif. Alpe di Siusi, 2142 Meter, nächst dem Mahlknechtjoch. (P.) Bew. durch Franz Dialer in Gries-Bozen.
Proßlineralmhaus, auch Lafreider — Rif. Alpe Cepei, 1739 Meter, oberhalb Ratzes. (P.) Bew. durch Jos. Oberrauch in Pufels.
Frommerhaus — Rif. Frommer, 1720 Meter, am Fuße des Spitzbühels. (P.) Ganzjährig bew. durch Ing. Barhanek.
Von größeren, während des Sommers bewirtschafteten Hütten der Seiseralpe wären noch zu nennen: Tirler, Heißbäck, Saltrie, Seelaus usw.
Bambergerhaus — Rif. alla Fedaja, auch Rif. Venezia, 1950 Meter, auf Fedaja, provisorischer Bau. Bew. vom C. A. J. Trento durch Franc. Dezulian in Pordoi.
Contrinhaus — Rif. Contrin, 2016 Meter, im Contrintal. Neu erbaut von der Associazione Nazionale Alpi. Bew.

Unbewirtschaftet:

Antermojasseehütte — Rif. Antermoja, 2485 Meter im gleichnamigen Tal; nicht benützbar.
Laurinswandhütte — Rif. Malga Costa, zirka 1950 Meter, ober der Hanickerschwaige. (P.) im Bau.
Tschafonhütte — Rif. Punta del Balzo, 1650 Meter, am gleichnamigen Gipfel. (P.) Offen, nicht wieder hergestellt.

Grödner-, Enneberger-, Pragser-Dolomiten.

Bewirtschaftet:

Raschötzhaus — Rif. Rasciesa, 2200 Meter, am gleichnamigen Gipfel. Bew. durch Jos. Kelderer in Gröden.
Regensburgerhütte — Rif. Firenze in Cisles, 2039 Meter, am Cislesboden. Bew. durch G. J. Demetz in St. Christina, Gröden.
Panahaus — Rif. Monte Pana, 1650 Meter, ober St. Christina (P.) ganzjährig. Bew. durch Hans Kerschbaumer in St. Christina, Gröden.
Grödnerjoch-Hospiz — Ospizio Passo di Ferrara, 2137 Meter, am gleichnamigen Uebergang. (P.) Ganzjährig bew. durch L. Franzelin.
Bambergerhütte — Rif. Mte. Boe, 2873 Meter, auf der Boespitze. Bew. für 1924 vorgesehen.
Sellajochhaus — Rif. Passo Sella, 2179 Meter, am gleichnamigen Uebergang. Ganzjährig bew. durch Barth. Pfitscher in Bozen.
Valentinihaus — Alb. Valentini, 2150 Meter, am Sellajoch. (P.) Bew.
Rodellahaus — Rif. Col Rodella, 2486 Meter, am gleichnamigen Gipfel. (P.) Bew. durch Franz Dialer in Gries-Bozen.
Plattkofelhütte — Rif. Sasso-Piatto, 2256 Meter, unter dem Plattkofeljoch. (P.); Einfach bew. durch J. Braun in Vahrn bei Brixen.
Pordoijochhäuser — Alberghi Pordoi, 2250 Meter, am gleichnamigen Uebergange und zwar: **Christomannoshaus — Savoya** (Hotelbetrieb), bew. durch Maria Dezulian, **Rist. Marmolata** (P.), auch im Winter bew., **Alb. Col di Lana** (P.) und **Hotel Pordoi** (P.).
Langkofelhütte — Rif. Sasso Lungo, 2256 Meter, im Langkofel-Kar. Bew. für 1924 vorgesehen durch Vinz. Demetz in St. Christina, Gröden.
Boe-Hotel am Campolungopaß — Alb. Boë am gleichnamigen Uebergang. (P.) Ganzjähr. bew. durch A. Apollonio.
Kreuzkofelhaus — Ost. di S. Croce, 2045 Meter, am Heiligen-Kreuzkofel. Wallfahrtsstation (P.).
Schlüterhütte — Rif. Passo Poma, 2900 Meter, am Fuße des Peitlerkofels (Kreuzjoch). Bew. durch Seraf. Santer in Brixen.

Gablerhütte — Rif. Forca di Lufon, 1894 Meter, am Fuße des Gabler. (P.) Ganzjährig bew. durch J. Kahl in Brixen.
Plosehütte — Rif. Plose, 2449 Meter, am gleichnamigen Gipfel. Bew. vom C. A. J. Brixen durch J. Obexer.
Kronplatzhaus — Rif. Plan di Corones, 2276 Meter, am gleichnamigen Gipfel. Bew. durch Vig. Mutschlechner in St. Vigil-Enneberg.
Egererhütte — Rif. Croda del Becco, 2350 Meter, am Pragser Seekofel. Bew. für 1924 vom C. A. J. Cortina, vorgesehen durch L. Ghedina in Cortina.

Unbewirtschaftet:

Pisciadu-See-Hütte — Rif. Pisciadu, 2583 Meter, am gleichnamigen Sellasee. Offene Hütte, notdürftig eingerichtet.
Vallonhütte — Rif. Vallon 2586 Meter, am Col. di Stagne. Kaum benützbar.
Puezhütte — Rif. Puez, 2460 Meter, an den Puezkofeln. Nothürftig benützbar. Schl. in Corvara und Colfuschg.

Sextener und Ampezzaner Dolomiten, Berge von Cadore.

Bewirtschaftet:

Dreizinnenhütte — Rif. Tre Cime di Lavaredo, 2407 Meter, am Toblingerriedel. Bew. durch Jos. Happacher in Moos.
Sigmundyhütte — Rif. della Lista, 2231 Meter, im Fischleintal, Barackenbau. Bew. durch Joh. Forcher in Sexten.
Cinque-Torri-Hütte — Rif. Cinque Torri, 2175 Meter, am Fuße der Cinque Torri. Bew. durch Conforzio Colli-Manaigo-Lacedelli in Cortina auch im Winter vom 1. Dez. bis 1. März.
Tofanahütte — Rif. Cantore, 2588 Meter, auf der Forcella di Fontana negra. Bew. durch Seraf. Siorpaes in Cortina.
Reichenbergerhütte — Rif. Croda da Lago, 2066 Meter, am Lago da Lago. Bew. durch Achille Toscani in Cortina, auch im Winter und zwar vom 1. Dez. bis 1. März.
Som le Greppehütte — Rif. Som le Greppe, 1840 Meter, in Codalungatal. (P.) Bew. f. 1924 vorgesehen.
Pfalzgauhütte — Rif. Luzatti, 1926 Meter, am Sorapißsee. Bew. für 1924 vorgesehen durch C. A. J. Cortina.
Antelaohütte — Rif. S. Marco, 2121 Meter, am Mte. Antelao. Bew. durch C. A. J., Sekt. Venezia.
Telmohütte — Rif. Venezia, 1840 Meter, am gleichnamigen Gipfel. Bew. durch C. A. J., Sekt. Venezia.
Paduanerhütte — Rif. Padova, 1320 Meter, auf Pra di Toro, (Clautaner-Alpen). Bew. durch C. J. A., Sekt. Padova.
Coldaihütte — Rif Coldai, 2190 Meter, am Passo Coldai (Civetta). Bew. durch C. A. J., Sekt Venezia.

Unbewirtschaftet:

Helmhaus — Rif. Mte. Elmo, 2434 Meter, am gleichnamigen Gipfel. Finanzierisation.
Sachsendankhütte — Rif. Nuvolau, 2575 Meter, am Nuvolau. Nicht wiederhergestellt, Rekonstruktion durch C. A. J. Cortina für 1925 vorgesehen.
Wolf-Glanvell-Hütte — Rif. Wolf Glanvell, 2060 Meter, im Travernanzestal. Nicht wieder aufgebaut.
Tizianhütte — Rif Tiziano, 2240 Meter, in den Monte Marmarole. Notunterkunft. Schl. bei den Bergführern in Auronzo.

Pala-Gruppe.

Bewirtschaftet:

Rollepaßhaus — Rif. Passo di Rolle, 1984 Meter, am gleichnamigen Uebergang. (P.) Ganzjährig bew.
Rosettahütte — Rif. alla Rosetta, 2553 Meter, am Rosettapaß. Bew. durch C. A. J.
Canalihütte — Rif. Canali, 1630 Meter, im gleichnamigen Hochtal, Bew. für 1924 vorgesehen. Schl. in San Martino di Castrozza.
Pravitalehütte — Rif. Pravitale, 2278 Meter, im gleichnamigen Hochtal. Bew. für 1924 vorgesehen. Schl. in San Martino di Castrozza.

Fassaner-Alpen.

Bewirtschaftet:

Taramellihütte — Rif. Taramelli, 2050 Meter, am Paß Le Selle (Monzoni). Bew. durch C. A. J., Sekt. Trento.
San Pellegrino-Hospiz — Alb. San Pellegrino, 1910 Meter, am gleichnamigen Joch. (P.) Bew.

Unbewirtschaftet:

Brentarihütte — Rif. O. Brentari, 2440 Meter, an der Cima d'Asta. Schl. bei A. Demetrio Avanzo in Pieve Tesino.

Brenta-Gruppe.

Bewirtschaftet:

Tosahütte — Rif. Cima Tosa, 2492 Meter, auf der Bocca di Brenta. Bew. durch C. A. J., Sekt. Trento.
Pedrottihütte — Rif. Pedrotti, 2490 Meter, auf der Bocca di Brenta. Bew.
Tuckettpaßhütte — Rif. Tuckett, 2268 Meter, auf dem gleichnamigen Hochpaß. Bew.
Quintino Sellahütte — Rif. Quintino Sella, 2268 Meter, auf dem Tuckettpaß. Bew.
Stoppanihütte — Rif. Stoppani. 2437 Meter, am Grostepaß. Bew.
Pellerhütte — Rif. Peller, 2320 Meter, am Mte. Peller. Bew.

Unbewirtschaftet:

Zwölf-Apostel-Hütte — Rif. Dodici Apostoli, 2269 Meter, am Vallagola-Gletscher. Schl. beim C. A. J., Sekt. Trento, Dr. Brutti in Pinzolo, Apotheker Bertoldi in Stenico.
Sabbionehütte — Cap. del Sabbion, 2073 Meter, am Dosso del Sabbion. Schl. in Pinzolo, Campiglio und Molveno.

Adamello- und Presanella-Gruppe.

Bewirtschaftet:

Mandronhütte — Rif. Mandron. 2424 Meter, im Val di Genova. Bew.
Bolognini-Hütte — Cascina Bolognini, 1610 Meter, auf Bedole. Wiederhergestellt.
Carè Altohütte — Rif. del Carè Alto, 2589 Meter, im Val Borzago. Bew.

Unbewirtschaftet:

Garibaldihütte — Cap. Garibaldi, 2541 Meter, beim Venerocolo-See. Wiederhergestellt.
Careshütte — Rif. di Cares, 2078 Meter, in der östl. Adamello-Gruppe. Nicht wieder aufgebaut.
Presanellahütte — Rif. Presanella, 2204 Meter, im Val Nardis, Schl. bei Dr. Tom Brutti in Pinzolo und C. A. J., Sekt. Trento.
Segantinihütte — Rif. Segantini, 2492 Meter, im Val d'Amola. Schl. bei Dr. Tom Brutti in Pinzolo und C. A. J., Sekt. Trento.
Denzahütte — Rif. Denza, 2503 Meter, im Val di Stavel. Schl. bei Dom. Keßler in Pizzano, Dr. Gallina in Cusiano und C. A. J., Sekt. Trento.

Verschiedenes

Hütten und Wege.

Hüttenvorbehalt. Die Heidelbergerhütte am Fluchtkorn wird zurzeit einem gründlichen Umbau unterzogen. Für die Zeit vom 17. bis 22. August ds. Js. bleibt die Uebernachtungsgelegenheit für Mitglieder der Sektion Heidelberg vorbehalten. Für den Tagesbetrieb und den Durchgangsverkehr bleibt die Hütte aber auch an diesen Tagen geöffnet.

Aus dem Dachsteingebiet. Die Verbindungswege von der Austriahütte zum Guttenberghaus über das Edelgries (Stangenmarkierung), über den Sulzenhals zur Hofpürglhütte, über die Windlegerscharte zum Adamekhaus sind neu bezeichnet. Die Hunnerscharte ist versichert.

Neubezeichneter Hütten-Zugang. Der Weg zur unbewirtschafteten Feichtauhütte der S. Steyr im Sengengebirge von Trattenbach-Mösern über Wendbach-Wieseralm wurde mit Zustimmung der Lamberg'schen Forstdirektion gut bezeichnet. Die Sektion ersucht alle Besucher, von diesem Weg nicht abzuweichen.

Neue Alpenvereinshütte. Die früher private Kathreinhütte am Schafhüheljoch (Ferwall) wurde von unserer Sektion Friedrichshafen erworben, bietet 24 Besuchern Unterkunft und ist einfach bewirtschaftet. Ihre feierliche Einweihung und Eröffnung als Friedrichshafenerhütte fand am 3. August statt.

Bezeichnete Zugänge leiten von Galtür und Mathon im Paznaun, wie von der Konstanzerhütte zu ihr.

Die S. Landeck hat am 13. Juli ihre unbewirtschaftete Steinseehütte im Parzinn (Lechtaler Alpen) eröffnete. Sie steht im Steinkar des Stankenbachtales, ist unbewirtschaftet und besitzt 28 Schlafplätze. Von Landeck, Zams und Schönwies ist die Hütte in 4—5 Stunden erreichbar.

Hütten-Wiederaufbau. Die im heurigen Frühjahr von einer Lawine zerstörte Hütte der S. Reichensteiner im Haindlkar (Gesäuse) ist bereits wieder soweit erstanden, daß sie bei Nächtigung benützt werden kann. Es empfiehlt sich vor Benützung bei der Sektionsleitung, Wien, 6., Mariahilferstraße 156 (jeden Dienstag 8—10 Uhr) anzufragen.

Hüttenerößnung. Die Sektion Austria eröffnete am 27. Juli feierlich das wiederhergestellte Seebichlhaus am Sonnblick, das über rund 50 Schlafstellen verfügt. Das Schutzhaus ist von Heiligenblut in viereinhalb Stunden erreichbar und steht zweieinhalb

dem Zittelhaus. Von der Hütte aus ist auch der Hocharn, 3258 m, in 3 Stunden erreichbar, für Kletterer bietet der nahe der Hütte aufragende Seebichlkopf, für Bequeme die Gjaidtroghöhe (fast ein Dreitausender) dankbare Ziele.

Von der Hofmanns-Hütte. Die Akad. Sektion Wien hat heuer wieder diese an der Pasterze gelegene historische Hütte, die in vorigen Jahren großen Mißbräuchen ausgesetzt war, versuchsweise der allgemeinen Benutzung geöffnet. Die Hütte wird jedoch unter Beaufsichtigung stehen.

Gebietsübernahme. Die S. Linz hat der akad. S. Wien im Gosauerkamm, wo bekanntlich letztere die Theodor Körner-Hütte besitzt, Teile ihres Arbeitsgebietes zur Betreuung übergeben.

Hüttenbesitzwechsel. Die Frederik-Simm-Hütte in den Lechtaler Alpen ging in das Eigentum der Sektion Stuttgart über.

Verkehr.

Die Abschaffung des österreichischen Paßvisums.

Der österreichische Bundesminister Dr. Schürff hat schon vor Monaten die Abschaffung des geschriebenen Paßvisums angekündigt. — An seiner Stelle soll noch in diesem Monate das Markensystem eingeführt werden. Marken wären dann zu haben, außer bei Konsulaten und Paßstellen, bei Berufs- und Fachverbänden, touristischen und sportlichen Vereinen, kurz überall im Auslande. Praktisch soll sich die Angelegenheit so abwickeln, daß man bei diesen Stellen eine Visummarke kauft, sie in den giltigen Reisepaß klebt und dann die Grenze passiert.

Von dieser Maßnahme verspricht man sich in Oesterreich sehr viel. Vor allem dürfte ein großer Fremdenstrom ins Land kommen, was wirtschaftliche Belebung und — dadurch erhöhten Devisenfluß — Besserung unserer Zahlungsbilanz bedeutet.

Wenn auch das Markensystem noch nicht die alte Friedens-Verkehrsfreiheit bringt, so bedeutet es doch einen gewaltigen Fortschritt. Oesterreich geht als erster Staat voran, um den „Menschenzoll" abzubauen.

Zu jenen Vereinen die dazu berufen sind den Markenvertrieb auf breitester Basis durchzuführen, gehört zweifellos unser Alpenverein. Es wäre überaus begrüßenswert, wenn die touristischen und alpinen Verbände Schritte unternehmen würden, damit auch im Deutschen Reiche die Abschaffung des Sichtvermerkes Tatsache wird.

W. Du.

Eine Freizone an der neuen Alpengrenze.

Im Grenzverlauf zwischen Nord- und Südtirol wurde seitens Oesterreichs angeregt, eine ohne italienisches Paßvisum zugängliche Zone zu schaffen, ähnlich dem Zugeständnis an der Dreiherrnspitze, die bekanntlich über die Birnlückenhütte, die auf der Südseite des Tauernkammes steht, ohne Paß und Visum von Oesterreich (Salzburg) her besucht werden kann. Die Erledigung obiger Anregung seitens Italiens ist leider noch ausständig.

Von den Absonderlichkeiten der neuen Alpengrenze. Die Landshuterhütte am Krazentrager (3000 m), welche gemäß den Friedensverhandlungen in eine italienische und eine österreichische Hälfte geteilt wurde, ist nun wieder soweit hergestellt, daß Touristen Unterkunft gewährt werden kann. Die Hütte ist bewirtschaftet. Der Uebergang von der Hütte zum Pfitscherjoch ist von der italienischen Grenzbehörde nach nicht freigegeben, doch dürfte die Genehmigung, diesen Teil des Landshuter Weges, der durch italienisches Gebiet führt, zu begehen in einigen Tagen erfolgen. Der Weg Brennerstraße—Landshuterhütte ist neu bezeichnet und instandgesetzt.

Planung einer Ortlerbahn. Damit ist — gottlob! — keine Gipfelbahn gemeint, sondern der Bau einer normalspurigen, elektrisch zu betreibenden Bahn, die von Tirano im Anschluß an die Veltlinerbahn ausgehend, über Bormio (42,5 km) mit einem 18,350 Meter langen Tunnel das Ortlermassiv und das Stilfserjoch unterfahren soll, der bei Prad ausmünden würde. Von dieser hier zu errichtenden Station Stelvio (Stilfserjoch) soll im Vintschgau bei Latsch der Anschluß an die bereits bestehende Bahn nach Meran, über Lichtenberg—Mals—Reschen-Scheideck an die im Bau befindliche österr. Strecke nach Landeck gefunden werden. Von letztere Strecke (90 km) entfallen 49 km auf Oesterreich, 41 km auf das jetzt italienische Südtirol. Die Gesamtlänge würde etwa 175 km betragen, mit einer Höchststeigung von 20 auf 1000 Meter. Die Bahn würde die kürzeste Verbindung München—Mailand darstellen und ist vom touristischen Standpunkt nur wärmstens zu begrüßen. H B.

Zur Elektrisierung der österr. Bundesbahnen. Nach der Arlbergstrecke wird nunmehr die Salzkammergutstrecke Attnang—Steinach—Irdning elektrisch betrieben. Die Linie ist 107 km lang, hat in kurvenreichem Gebirgsgelände 10 Tunnels zu durchfahren und zwei Steilstufen (mit 14 u. 25 auf 1000 Meter) zu überwinden. Die erste elektrische Befahrung erfolgte am 24. Juli nach einer Bauzeit von zwei Jahren in drei Baulosen.

Verkehrsbeschränkung. Auf den österr. Bundesbahnen wurde für die Fernzüge Wien-Westbh. ab 23.00 (D 309), Innsbruck ab 17.35 (D 310) und Salzburg ab 12.25 (D 204) die Benützung jeder Art von Begünstigung eingestellt. Es haben demnach bei diesen Zügen weder Angestellten-Legitimationen noch Personal-(Regie-) Kartenanweisungen Giltigkeit.

Verkehrsänderung. Die Ankunftszeit der ab 16. Juli l. J. verkehrenden österr. Postkraftwagenfahrt 4 zwischen Saalfelden-Lofer in Lofer wird mit Rücksicht auf den Verkehr der deutschen Kraftwagenfahrt Lofer-Traunstein (Lofer ab 17.05) von 17.20 auf 17.00 verlegt.

Führerstation-Verlegung. Die Führerstation Kaprun ist ab 1. Juli bis 15. September ds. Js. in das Hotel am Moserboden verlegt worden.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Deutsche Alpenzeitung. Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Wanderung. 3. Vierteljahrheft. Als Titelbild die farbige Wiedergabe eines effektvollen Oelgemäldes von Adalb. Holzer, Die Guglia di Brenta. Text: Charles Gos, Die unheimliche Geschichte. — Hanns Barth, Die Guglia in der Brenta, mit prachtvollen Lichtbildern von Prof. Dr. Hans Lorenz und Josef Netzuda. — Bergwildnis (Gedicht) von B. Del-Pero. — Herm. Kees, Aus den östl. Zillertalern. — J. J. Schätz, Leben (Gedicht). — W. Flaig, Eine Lamplauderei. — E. G. Lammer, Matterhorn (aus dem „Jungborn"). — Jos. Ittlinger, Die Wächte (aus dessen Buch: „Von Menschen, Bergen und anderen Dingen"). — Dazu flotte Textzeichnung von Holzer und Merlet; Kletterszene am Totenkirchl von Dr. E. Hoferer, schöne Stimmungsbilder von W. v. Orell, Gottlieb Schrötter und G. Henning. Kurz: wieder in Wort und Bild ein künstlerisch vollwertiges Bergsteiger-Heft!

Der Alpenfreund. Illustr. Deutsche Alpenzeitung. Heft 6 und 7. Als Titelbild eine Radierung von Prof. Adolf Kunst, bzw. eine farbige Wiedergabe von Prof. L. v. Zumbusch: Kleine Bergsteiger. Im Text: Dr. A. Dreyer, Bergsteiger im geistl. Gewande. — Dr. Achille Ratti (jetzt Papst Pius XI.), Besteigung des Monte Rosa (Dufourspitze) von Macugnoga. — O. Slavik, Erste Besteigung des Gr. Mörchners über N.O.-Grat. — Ed. Scherer, Nordwestwand der Westl. Lärchfleckspitze. — F. Niebert, Ankogel — Schobergruppe — Glockner. — Blum-Erhard, In den bayer. Vorbergen. — E. Hoferichter, In 10 Min. durch Italien. — Kerstinger, Bergnacht (Gedicht). — L. v. Weech, Die kleine Lo (Forts. und Schluß).

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Nr. 29. vom 18. Juli: Festausgabe zur 50. H.V. des D. u. Oe. A.V.. — Ernst Zettler, Ziele des D. u. Oe. A.V.? — E. Gretschmann, Die Totenkirchl-Ostwand. — K. Krall, Kalkberge im Stubai. — A. Schmid, Gletscherfahrten. — A. Dreyer, Das deutsche Bergsteigerschrifttum der letzten 5 Jahre. — K. Müller, Oesterreichs Berge im Relief. — Alpine Nachrichten. Nr. 30 vom 25. Juli: Die 50. H.V. des D. u. Oe. A.V. — Alpine Nachrichten. Nr. 31. vom 1. August: Dr. Fr. Rudovsky, Hochalpilspitzen. — Von der 50. H.V. des D. u. Oe. A.V. — Alpine Nachrichten.

Allgem. Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 62 vom 18. Juli: L. Sinek, Zur 50. H.V. des D. u. Oe. A. V. — Dr. F. Rudovsky, Junge Bergsteiger, auf ein Wort! — E. G. Lammer, Alpinismus oder Sport? (Schluß). — Dr. H. Pfannl, Bergsteigen und Ermüdung (Erwiderung). — C. Wallner, Marzell: Nordgrat (Erstbegehung). — Wochenbericht. Nr. 63 vom 25. Juli: Unglücksfälle in den Westalpen. — Im Kaukasus. — H. Bauernebel, Altes und Neues vom Obersberg. — Wochenbericht Nr. 64 vom 1. August: Seilbahn auf die Rax! E. Dabelstein, Regentag. — L. Happisch, Ueber Wetterschutz und Ausrüstung. — Wochenbericht. — In allen Nummern: H. v. Ficker, Die Gletscherfee (Novellen-Fortsetzung).

Alpina. Mitteilungen des Schweizer Alpenklubs. Nr. 7 vom 15. Juli 1924. Alpenstadt. Berge am Abend (Gedichte). — Die Gwasmet-Nordwand. — Ewigschneehorn. — Einsamkeit in hohen Bergen. — Im Unwetter auf der Kleinen Zinne. — Souvenir des Alpes (Gedicht). — Neue Bergfahrten. — Amtl. und kleine Mitteilungen und Sektionsberichte.

W. Erben, Deutsche Grenzaltertümer in den Ostalpen. (Ztschr. d. Savignystift f. Rechtsgesch., germ. Abt. 43 Bd. 1923). Ein Bergfreund äußerte sich vor kurzem gegenüber dem Unterzeichneten, die Mehrzahl der Gipfelnamen im Hochgebirge rühre von modernen Touristen her. Die steirisch-kärntnischen Gerichtsgrenzbeschreibungen aus fünf Jahrhunderten (herausgegeben 1914 von A. Mell und H. Pirchegger und 1912 von M. Wutke) überzeugten ihn leicht vom Gegenteil. Sie sind geradezu eine Fundgrube für Höhennamen, die selbst die Spezialkarten nicht verzeichnen. Welch reiches kulturhistorisches Material sie überdies enthalten, das zeigte W. Erben in seiner oben angeführten schönen Untersuchung, dem alten, doch nie veraltenden Vorbilde Jakob Grimms folgend. Aus dem reichen Inhalt kann nur weniges hervorgehoben werden, insbesondere jene feinen Feststellungen, welche die Grimms ergänzen und in zeitgemäßem Sinne vertiefen; man muß da an Ratzel und seine Schule, an R. Sieger, Stolz u. a. denken. „Die Sprache ist wie das Gelch

ein Spiegel der Außenwelt." Die alten deutschen Bezeichnungen: Mark, Geschied und Rain weichen seit dem 16. Jahrhundert langsam von der „Grenze" und der „Konfin" zurück, jenes dem Novenischen, dieses dem Wälschen entnommen. „Mark" und „Pimerk" waren eigentlich die Grenzzeichen, nicht die Grenze selbst: „aufgereckte" Steine, Zeichen in Bäumen und Felsen, endlich zuletzt Wappen- und Inschriftsteine. Wasserfaig und Traf bezeichneten ursprünglich das ablaufende Gewässer, also Flächenhaftes, einen Saum, und später erst die Wasserscheide, eine Linie. Gleichwohl wäre es falsch, wenn man, wie es geschehen ist, den Grenzsaum in Deutschland erst im 12. Jahrhundert der Grenzlinie weichen lassen wollte; denn solche gab es schon zur Karolingerzeit. Wie jedoch eines in das andere überging, das wies Erben besonders schön am „Hammerwurf" und an der „Berührung" nach. Wertvoll ist auch sein Hinweis auf die Bedeutung der Kirchen als Grenzaltertümer. Was Grimm für das Rheinland festgestellt hat, Erben hat es in den Ostalpen bis zum salzburgischen Rann an der Save im äußersten Südosten des alten deutschen Reiches wiedergefunden; dieselben Worte, dieselben Sinnbilder, dieselben Gebräuche. H. Pirchegger.

Führer auf den Schneeberg. Von Fritz Benesch. 5. Auflage mit Autotypie-Vollbildern nach photogr. Aufnahmen. — Wien 1924. Artaria G. m. b. H. — Preis K. 43 000. Die gesteigerte Ausübung des beschaulichen und sportlichen Bergsteigens hat es nötig gemacht, daß dieser bewährte, stets den Gegenwartsverhältnissen gerecht werdende Führer in neuer Auflage erscheinen mußte. Das wohlerworbene berechtigte Lob der früheren Auflagen gilt auch für diese neue, denn der Führer bleibt, was er war: der beste Berater für jeden Schneeberg-Besucher. H. B.

Führer durch die Schladminger Tauern. Von Hans Wödl. Mit 12 Lichtbildaufnahmen, 8 Steinzeichnungen und einem Kärtchen. — Wien 1924. Artaria G. m. b. H. Preis: K. 75 000. Nun hat auch dieses schöne Gebiet der Niederen Tauern seinen Sonderführer erhalten. Vom Vorstand der Alpinen Gesellschaft „Preintaler" verfaßt, die diesen Bereich fast 40 Jahre als ihr Arbeitsgebiet betreut, verdient das Buch als das Werk des besten ortskundigen Kenners im Voraus volles Vertrauen. Der Führer behandelt den Raum zwischen Radstätter-Tauernstraße und der Sölk, deckt sich somit ziemlich mit der von unserem Verein herausgegebener, durch die S. Wien herausgebrachten Karte, die von Hans Rohn geschaffen wurde und die, im Verein mit dem vorliegenden Führer über dieses wunderschöne Hochgebirgsgebiet in mustergiltiger Weise jeden Besucher verläßlich orientiert. Die sonstigen, nichttouristischen Abschnitte des Führers, die naturwissenschaftlichen und die wintersportlichen Verhältnisse behandelnd, gestalten das Buch monographisch, sodaß jedermann, der in diese ernst-schöne Bergwelt seine Schritte lenken will, kein besserer Ratgeber empfohlen werden kann. H. B.

Karte der Schladminger Tauern, 1 : 50 000. Herausgegeben vom D. Oe. A. V. durch die S. Wien, 1924. Diese langerwartete Alpenvereinskarte ist nun dank der Unterstützung durch die S. Wien (VI, Rahlgasse 6) erschienen und gilt nach dem Urteil von Fachmännern, um nur Gh.-Rat Prof. Penck und Hofrat Brückner zu nennen, als ein Wunderwerk kartograph. Darstellung. Besonders die Felszeichnung ist von unübertrefflicher Genauigkeit und Plastik, das Verdienst des unermüdlichen, schaffensfreudigen topograph. Zeichners und Stechers Hans Rohn. Den Druck besorgte gewissenhaft die Kartogr. Anstalt G. Freytag u. Berndt, A.-G. Wien. Das handliche Kartenblatt reicht im Norden vom Ennstal bis zum Auslauf der Kämme im Süden, von der Linie Pichl-Tweng im Westen bis zur Linie: Stein a. d. Enns—Klein Sölk—Untertalklausen bei Krakaudorf im Osten, umfaßt also das gesamte Gebiet der Schladminger Tauern. Damit hat dieses wunderschöne, ernste Alpengebiet einen Orientierungsbehelf gewonnen, wie er besser nicht zu wünschen ist, der allen Besuchern vorzügliche Dienste leisten wird. Der Preis der Karte ist derzeit für A. V. Mitglieder auf 20 000 Kr. festgesetzt. H. B.

Berichtigung. Zu der in Nr. 13, S. 165 erschienenen Besprechung kam uns nachstehende Berichtigung zu:

„**Die Lechtaler Alpen.** Unwahr ist, wie W. Flaig behauptet, daß die einzelnen Gipfel bezw. Anstiege nicht nach ihrer touristischen Bedeutung, sondern nach den Kenntnissen der „Melzerknappen", bezw. nach der sehr subjektiven Meinung des Schriftleiters behandelt sind, d. h. andere Sonderkenner als die Genannten gar nicht zur Mitarbeit herangezogen wurden.

Wahr ist, daß sämtliche Gipfel und Anstiege nur nach ihrer touristischen Bedeutung behandelt wurden. Wahr ist ferner, daß alle Berichte der Sonderkenner z. B. die höchst wertvollen der Mitglieder des Ak. A. Klub, der Ak. Sektion, der alp. Ges. Karwendler, der Bergsteigerriege des christl.-deutschen Turnvereins (sämtliche in Innsbruck) und noch vieler anderer außer jenen der Melzerknappen voll berücksichtigt, bezw. aufgenommen wurden. Wahr ist somit, daß ungefähr 80 neuen, schweren Turen der Innsbrucker Alpinisten nur 8 Turen des Herrn Flaig, (diese war aus der Umgebung der Memminger Hütte) gegenüberstehen.

Unwahr ist, daß die Beschreibungen bei Schiefer- und Parseierspitze als minder wichtig behandelt wurden. Wahr ist, daß die Parseierspitze ganz besonders hervorgehoben wurde. Wahr ist aber auch, daß die Beschreibung ihrer Anstiegslinien wegen des verhältnismäßig leichten Terrains viel weniger Raum erfordert. Wahr ist ferner, daß die Beschreibungen jener Anstiegslinien, wo „Flaig dabeigewesen" im Lechtaler Führer aufgenommen sind.

Unwahr ist, daß parteiisch vorgegangen wurde; wahr ist, daß gerade die Gruppe zwischen Memmingerhütte und Starkenbach, einschließlich der Medriolumrahmung ganz besonders sorgfältig bearbeitet wurden.

Wahr ist, daß von wirklichen Kennern der Lechtaler Alpen, wie aus den zahlreich eingegangenen Beurteilungen ersichtlich, die Verläßlichkeit des Führers durch die Lechtaler Alpen besonders hervorgehoben wird.

Für die Deutsch-alpine Gesellschaft „Melzerknappen" K. Hagspiel, Obmann, K. Steininger, Schriftleiter."

Da die Meinungen bei der Beurteilung dieses Führers sehr verschieden sind, bringen wir auch nachstehende Besprechung:

Die Lechtaler Alpen. Zu den mit recht so beliebten Sonderführern durch das Karwendel-, Kaiser-, Wetterstein-Gebirge usw. ist nun auch ein Führer durch die Lechtaler Alpen getreten, erschienen im Verlage der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung in Innsbruck. Aeußerlich schon ein sehr handliches und gefälliges Büchlein nimmt man es gerne in die Hand und fängt man an, darin zu blättern, so sagt schon der Eingangsspruch Purtschellers, daß das Büchlein nur von wahrhaft bergbegeisterten Männern bearbeitet wurde. Die nähere Durchsicht bestätigt dies auch vollauf. Das Büchlein ist mit reiflicher Ueberlegung planmäßig zusammengestellt. Nach einer allgemeinen Kennzeichnung und Gliederung der behandelten Alpengruppe findet man eine geschichtliche Abhandlung, eine kurze Erschließungsgeschichte, Winke für Bergsteiger, eine Zusammenstellung der gegenständlichen, bergsteigerischen Werke und Karten, aber auch eine solche von Werken über Geologie, Flora und Fauna und sogar auch Einiges über ortsübliche Namen. Der eigentliche Führer selbst ist in übersichtlicher Weise in drei Hauptabschnitte eingeteilt, von denen jeder wieder in drei Unterabteilungen, Talstationen und Unterkunftshütten, Höhenwege und Uebergänge, und Hochturen zerfällt. Die Unterabteilung Hochturen ist wiederum zur leichteren Uebersicht in entsprechende Grattouren und Gratabschnitte zergliedert. In einem Schlußaufsatz sind die Lechtaleralpen kurz als Skigebiet gewürdigt. Ich bin nun selbstverständlich nicht in der Lage, alle Fahrtenbeschreibungen auf ihre Richtigkeit und Genauigkeit zu beurteilen; doch Stichproben von Beschreibungen über mir bekannte Bergfahrten ergaben ausnahmslos eine klare, durchwegs zutreffende Schilderung. Diese Stichproben und in erster Linie die Bearbeiter, es sind dies die Mitglieder der deutschalpinen Gesellschaft „Melzerknappen" in Innsbruck unter der Schriftleitung Karl Steininger geben die Gewähr, daß alle Fahrtenberichte gleich zuverlässig und einwandfrei sind. Besonders wertvoll macht das Büchlein die Beigabe von vier Ausschnitten aus den Alpenvereinskarten über die Lechtaler Alpen 1 :25 000. Daß dem Werkchen auch verschiedene kleine Fehler anhaften — ich erwähne nur den allzuhäufigen Gebrauch von Fremdwörtern — ist nicht zu verargen; man findet dies mehr oder weniger bei jeder ersten Auflage von alpinen Führern. Da der Schriftleiter in seinem Vorwort selbst erklärt, „wenn die Kritik einer literarischen Neuerscheinung ein Begräbnis erster Klasse verschaffen will, schließt sie meist mit den Worten: Alles in allem füllt das Buch eine empfindliche Lücke aus," so will ich mich über die Notwendigkeit dieser Neuerscheinung absichtlich keiner derartigen Redewendung bedienen, sondern ich sage: das Büchlein wurde seit langem von vielen mit Sehnsucht erwartet; die deutsch-alpine Gesellschaft „Melzerknappen", im besonderen der Schriftleiter Karl Steininger und nicht zuletzt der Verlag der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung haben sich mit der Herausgabe des Führers durch die Lechtaler Alpen ein besonderes Verdienst um das alpine Schrifttum erworben.

D. U.. Tschon.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Goldene Sektions-Jubiläen. Zehn unserer Sektionen können heuer ihren 50jährigen Bestand feiern. Es sind dies die Sektionen: Allgäu-Immenstadt, Aussee, Innerötztal, Ischl, Konstanz, Linz, Mittenwald, Mondsee, Steyr und Zwickau.

Unsere besten Wünsche für eine glückliche Zukunft ihnen allen!

31. Jahres-Bericht des Akad. Alpenklubs Innsbruck. Innsbruck 1924. Im Selbstverlag. Der vorliegende Jahresbericht umfaßt: Sommersemester 1923 und Wintersemester 1923/24 und enthält außer den auf das Klubleben bezüglichen Verlautbarungen, wie: Nachrufe auf teuere Tote (Dr. Armin Felderer, Dr. Erich Weinberger, Dr. Hermann Renner), Neue Bergfahrten 1923 (9 in den Lechtaler Alpen, je 3 im Kaiser, in den Oetztaler- und Zillertaler Alpen, 7 im Stubai, je 1 in den Hohen Tauern und Dolomiten); Einzelne Fahrtenberichte und Statistisches auch eine monographische Abhandlung: „Die Venter Wildspitze und ihre Trabanten" von Dr. Franz Hörtnagel. Diese gehaltvollen Arbeiten geben den Jahresberichten dieser alpinen Vereinigung bleibenden Wert, da sie unser alpines Schrifttum bereichern. Für dieses vorbildliche Ausgestalten einer zweckmäßigen Gelegenheitsveröffentlichung gebührt dem A. A. K. J. wärmster Dank, das überdies am besten beweist, welch guter

Bergsteigergeist in seinen Reihen lebendig ist. Kein Wunder, daß bei einem Stande von 27 ordentl. und 5 Teilnehmenden Mitgliedern, 1 Ehrenmitglied und 192 alten Herren im Berichtsjahr 3045 Gipfelbesteigungen ausgeführt worden sind.

Sektion Gleiwitz. In der Besetzung des Vorstandes sind einige Veränderungen eingetreten. An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Professor Crull und Ob. Ing. Königsfeld wurden Prof. Schnur zum Stellvertreter des Vorsitzenden und Amtsgerichtsrat Brzoska zum 2. Schriftführer, ferner Medizinalrat Dr. Salzwedel zum stellvertretenden Hüttenwart gewählt; Fabrikdirektor König ist in den Vorstand neu eingetreten, die Kassengeschäfte führt der Hüttenwart Erhard Zernik im Verein mit dem Vorsitzenden, Justizrat Lustig. Der Mitgliederstand ist z. Zt. auf mehr als 660 gestiegen. Die Satzungen sind mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Hauptversammlung in Tölz abgeändert worden, aber auch darum, weil der zuständige Minister die Sektion hinsichtlich ihrer Veranstaltungen (Vorträge und Lichtbildervorführungen) als gemeinnützigen Verein anerkannt hat.

Die Gleiwitzerhütte am Hochtenn (im Hirzbachtal) wurde bei mehr als 400 Uebernachtungen im Jahre 1924 von 550 Personen, darunter nur wenige Reichsdeutsche, besucht. Eine Anzahl notwendiger Instandsetzungsarbeiten an der Hütte, die im übrigen gut überwintert hat, muß alsbald ausgeführt, das Küchengeschirr muß stark ergänzt werden. Der Weg Fusch—Hirzbachalpe erforderte sehr hohe Aufwendungen, die sich in diesem Jahre infolge starker Lawinenschäden stark erhöhen werden. Die Ausbesserung des Weges Hütte—Brendlscharte—Kesselfall ist endlich in Angriff genommen. Stärker begangen wurde der Max Hirschell-Weg (Höhenweg): Hütte—Bauernbrachkopf—Wielingerkees—Moserboden mit Einmündung in den Weg Moserboden—Heinrich-Schwaiger-Haus; der Hochtenn wurde von etwa 80 Personen bestiegen. — Die Hütte ist seit 24. Juni d. J. eröffnet und wird durch die Bergführer Sebastian Herzogschen Eheleute in bekannt guter Art bewirtschaftet. Die Hüttengebühren sind nach dem Vorbilde der Sektion Salzburg in mäßiger Höhe festgesetzt worden. Die Sektion begeht 1925 das 25jährige Jubiläum des Bestehens der Hütte.

Allerlei.

Urlaubs- und Ferien-Bergfahrten. Die diesjährigen, von der Führerschaft der Sektion Austria des D. u. Oe. A. V. geführten Urlaubs-Touren führen in nachstehende Gebiete: Glößlinger und Eisenerzer Alpen, Dachstein, Hohe Tauern, (Glockner, Venediger, Sonnblick, Ankogel), Kitzbüheler Alpen, Oetztaler und Stubaier Alpen, Karnische Alpen, (Wolayerseegebiet) Lienzer Dolomiten, Karawanken, und Zillertaler Alpen. Alles Nähere in der Kanzlei des Alpenvereins Wien I., Wollzeile 22 jeden Freitag von 6—8 Uhr abends woselbst im Sprech- und Lesezimmer mit den Herren der Führerschaft persönlich Rücksprache genommen werden kann. Die Führungen erfolgen selbstverständlich unentgeltlich.

Alpine Ausbildungskurse. Vielseitigen Wünschen entsprechend hat sich die Leitung der Sektion Austria des D. u. Oe. A.V. entschlossen, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, ihre alpinen Kenntnisse praktisch und theoretisch zu ergänzen und ihnen einerseits die Teilnahme an den ausgeschriebenen Vereinsbergfahrten zu ermöglichen, sowie andererseits die einwandfreie Durchführung selbständiger Ferienbergfahrten tunlichst zu fördern, an allen kommenden Sonntagen alpine Kurse abzuhalten. Vorbesprechung jeden Freitag von 6—7 Uhr im Sprech- und Lesezimmer im Vereinsheim der Sektion, Wien I, Wollzeile 22. Kursleitung Kamillo Opel.

Alpine Kriegsopfer-Ehrung. Die S. Ansbach hat bei ihrer Hütte eine Gedenktafel für ihre im Kriege gefallenen Mitglieder gestiftet, deren feierliche Enthüllung am 20. August erfolgt.

Verlustanzeige. Franz Roggenhofer, Wien, 16, Neulerchenfelderstraße 76, 2. Stock 13, hat am 10. Juli in der Zittauerhütte am Wildgerlossee seine dunkle Brille in schwarzem Futteral liegen lassen und bittet den ehrlichen Finder um deren Zurückstellung.

Alpine Wetterverständigung. Die Wetterwarte auf dem Säntis in der Schweiz erhält Apparate für den Radio-Dienst.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.
Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.
Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.
Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofplatz, bürgerliches Haus.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

JULIUS MEINL
Kaffee-Import
Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Fleischkonserven, Pains, Pasteten, Sardinen, Weinbrand, Sliwowitz.
Erhältlich in allen Filialen von Julius Meinl.

Suche Compton Originale Eugen Richter Berchtesgaden


Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.— 150
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., Stuttgart

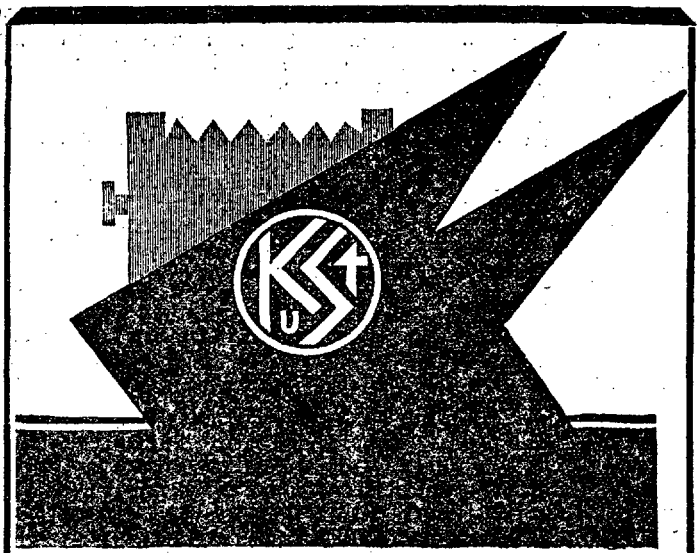
Alpenvereinsmitglieder bevorzugen das
München Sporthaus

Schuster
MÜNCHEN ROSENSTR. 6
nächst Marienplatz
Spezialhaus I. Ranges f. Berg- u. Wintersport-Bekleidung u. Ausrüstung
Illustr. Katalog Nr. 3 gratis u. franko
175

MARS-GAMASCHE
die beste elastische, poröse u. wasserdicht imprägnierte
WICKEL-GAMASCHE

zweckmäßig und bewährt für Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger und alle Sporttreibenden
Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von
WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART
140

Agfa



Cellofix — Selbsttonend
Sidi — Gaslicht (Hart und normal)
Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure
Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere
Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G. m. b. H., Dresden.
Generalvertretung und Lager:
Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25
142

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

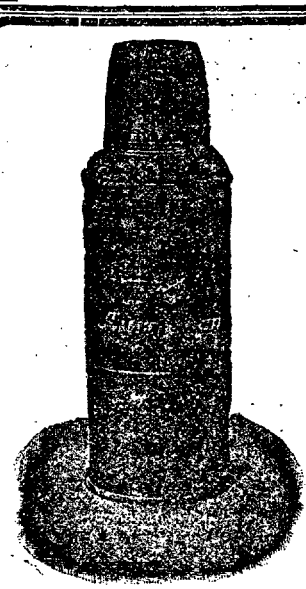
Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche genetzknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigster u. dauerhaftester Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc. Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Mez & Söhne** Gegr. 1785 **Freiburg i. B.**
Für Wandersport besonders empfohlen!
FABRIK-MARKE SCHWERE ACKE

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

Die dem Alpinisten unentbehrliche **Dr. Dessauer's**



Touring-Apotheke
ist wieder erhältlich!
VORZÜGE: **Bequemes Format,** Zigarrenetuigröße. **Geringes Gewicht,** Aluminiumdose. **Sehr viel Verbandsmaterialien,** auf kleinstem Raum gepreßt. **Reichlich Medikamente,** absolut wirksame, nach den neuesten Erfahrungen gewählt. **Keine Flüssigkeiten. Kein Glas. Bruchfest. Luftdicht. Wasserdicht. Bequemer und billiger Nachbezug der Füllungen.**
Leichtfaßl. Gebrauchs-Anweisung.
Preis in Deutschland M. 9.—, in Oesterreich Kr. 200 000.—.
184
Chemisch-Pharmac. Fabrik
Wilhelm Natterer G. m. b. H., München 19a.



Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

Für photographische Aufnahmen
Bayer-Film

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: A. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 16 | München, 31. August | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Eine Ueberschreitung der Maurerkeesköpfe — Ortlergeschichten — Das Orientierungsvermögen — Verschiedenes: Hütten und Wege — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Führerwesen — Vereins- und Sektionsnachrichten — Allerlei.

Eine Ueberschreitung der Maurerkeesköpfe

von Alfred Queitsch, Zittau.

Es war Ende August in dem heißen, schneearmen Sommer 1921. An einem Vormittage gegen neun Uhr. Mein Gefährte, Unterwurzacher aus Krimml und ich saßen bei der Jause am Westhang des Großen Hagg auf einem größeren Block, der aus dem schiefrigen Geröll herausragte. Wir waren an diesem Morgen schon recht fleißig gewesen, waren zeitig von der Warnsdorfer Hütte aufgebrochen, hatten den Großen Geiger und den Großen Hagg bestiegen. Beißend kalter Nebelsturm hatte uns auf beiden Gipfeln durchgeblasen, jetzt fühlten wir uns an einem einigermaßen windgeschützten, sonnigen Plätzchen recht behaglich. Wir vergnügten uns damit, die Touristen zu beobachten, die in ganzen Karawanen unten auf dem Maurerkees dahinzogen. Der immerwährende Sonnenschein hatte dieses in einen spiegelglatten Eisstrom verwandelt, und so mancher steigeisenlose Tourist hatte seine liebe Not, auf dieser glatten Bahn festen Fuß zu fassen — durch das Fernglas konnten wir besonders beobachten, daß verschiedene Damen mit ihren Führern notgedrungen Arm in Arm gehen mußten. Auf dieses belustigend Allzumenschliche blickten die wundervollen Firnhörner der Simonyspitzen nieder, hoch, ernst und feierlich. Und von ihnen zog eine lange Firnmauer, felszinnengekrönt, zum Maurertörl: die Maurerkeesköpfe. Nebelfahnen quollen rauchend über ihre Felszähne von Norden herüber, Nebelballen lösten sich davon los und schwammen im Aether, bis sie sich in Nichts auflösten, die uns zugewendete Südflanke gleißte im Sonnenschein, daß es die Augen blendete. Es war, als ob dieses gewaltige Bild eine eigenartige, magnetische Anziehungskraft auf uns ausübte. Wir blickten immer wieder hin und jeder schien einen geheimen Gedanken zu erwägen. Schließlich sagte Unterwurzacher: „Wir haben heute noch viel Zeit, wir könnten heute noch etwas machen!" „Gut, machen wir noch etwas!" „Die Maurerkeesköpfe?" „Gut, machen wir die Maurerkeesköpfe!" Wir brachen auf, überstiegen zunächst den Geröllhang in der Richtung auf das Maurertörl und querten dann die mäßig steilen Firnhänge des Verbindungskammes zwischen Hagg und Geiger, zum Teil, durch Spalten gezwungen, bis weit gegen die Grathöhe hinaufsteigend, so daß wir eine lange Strecke auf unsrer Spur vom Morgen, als wir vom Geiger zum Hagg hinüberquerten, zurückgingen. Die Firnhänge waren nicht mehr so gut wie am Morgen. Früh hatte auf dem Eise eine zwar nur etwa fünf Zentimeter dicke, aber gut aufgefirnte und durchfrorene Schneeschicht gelegen, auf der die Steigeisen prächtig eingriffen, jetzt hatte die Sonne diese Schneeschicht aufgeweicht, daß sich in den Steigeisenzacken große Knödel ballten, mit denen auf dem schlüpfrigen Grunde kein gutes Gehen war, und die alle paar Schritte mit dem Pickel losgeschlagen werden mußten. Unterhalb der Firnbucht unter dem Großen Geiger verließen wir die Spuren vom Morgen, querten das Maurerkees und nahmen das untere Ende eines Felsspornes zum Ziel, der vom Hintern Maurerkeeskopf, teilweise im Firn verschwindend, nach Südost herabstreicht. Gewaltige Klüfte zwangen uns zu einem unendlichen Hin- u. Wiedergehen, bis wir schließlich auf einer wohl 50 Meter breiten Firnbrücke in der Tiefe einer Riesenspalte dahingingen wie in einem Eiskorridor. Die Szenerie gerade an dieser Stelle war so über alle Maßen eigenartig und gewaltig, daß ich sie nie vergessen werde. Zu beiden Seiten die grünglasigen, von Schichtenbändern durchzogenen Eiswände, in die vor uns von rechts oben her das Ende des Felsspornes hereinragte, weiter vor uns eine schwarze Felswand, und auf dieser aufliegend ein wohl hundert Meter hoher Firnabbruch, der blendend im Sonnenlichte gleißte, und hoch darüber der Streifen des fast schwarzblauen Himmels. Ein spitzer, dunkler Gipfel ragte noch über den Firnabbruch empor und blickte in unsern Eisgrund nieder; Unterwurzacher sagte, es sei die Jagdhausspitze. Wo der Felssporn in den Eiskorridor hineinragte, war die Firnbrücke zu einem engen Durchschlupf zusammengedrückt, und einzelne Steintafeln, die den Boden bedeckten sowie in der Firnwand steckten, zeigten, daß hier vom Steinschlag bedrohtes Gebiet sei; wir wanden uns so eilig wie möglich durch diese Stelle durch und griffen dann den sehr steilen Hang hinter dem Felssporn an. Nur gerade noch zur Not ging es ohne Stufen mit den Steigeisen allein, unter ganz dünnem Schnee war blankes Eis. Unterwurzacher sagte, daß wir uns beeilen müßten, wenn wir kein Biwak riskieren wollten. So sind wir leider sehr geeilt; ohne uns viel umzusehen oder Notizen zu machen. Und mir sind darum nur die besonders eindrucksvollen Einzelheiten im Gedächtnis haften geblieben. Wir kamen sehr hoch über dem Eishange an Felsen, die nicht ganz leicht zu erklettern waren, denn Griffe und Tritte waren sehr weit auseinander — und dann kamen wir wieder auf einen sehr steilen Eishang. In diesem war die böseste Stelle der Bergschrund. Ueber einer breiten Spalte, die sich quer durch den Eishang von einer Felswand zur anderen spannte, der jenseitige obere Spaltenrand überall senkrecht, stellenweise überhängend, und überall weit über mannshoch, stellenweise aber wohl über vier Meter. Und drüber ein grausig jäher Eishang. Wir gingen am Rande entlang, die beste Stelle zum Uebergang zu suchen — es wollte keine „beste Stelle" sich zeigen. Schließlich gingen wir eine Stelle an, wo eine Firnbrücke recht steil gegen den anderen Rand hinüberführte. Ich sicherte, so gut es ging, Unterwurzacher schlich vorsichtig auf den Firnkamm hinauf, es gelang ihm, auf seiner Kante sich aufzurichten, einen Fuß auf die Brückenkante, den anderen an die gegenüber aufragende Eiswand gestemmt, arbeitete er in dieser Wand Tritte und Handlöcher, so hoch es ihm möglich war — es reichte aber noch nicht bis über den oberen Rand der Eiswand hinauf. Wir mußten etwas wagen, wenn wir über den Bergschrund hinauf wollten. Unterwurzacher stieg in den oben gehauenen Stufen ein Stück hinauf, ich rückte bis auf die Brückenkante nach, faßte auf ihr Stand, mit beiden Händen ließ ich mich gegen die Eiswand fallen, sodaß Unterwurzacher einen Fuß auf meine Schulter stellen konnte — er trat so leicht wie möglich dabei auf, nur, um für die weitere Stufenarbeit etwas mehr Bewegungsfreiheit zu haben. Mit einer Hand arbeitete er weiter so hoch hinauf, wie es ihm nur möglich war, stieg dann vollends über das Eiswandl und faßte oben Stand, so daß ich nachkommen konnte. Die ganze Sache — der Stand auf der schmalen, zerbrechlichen Firnkante und das Hinaufklettern an der Eiswand war ein gewagtes Unternehmen, mir war dabei nicht wohl zu Mute, obwohl ich doch nicht gerade empfindlich bin. Wie lange wir zur Ueberschreitung des Bergschrundes gebraucht hatten, weiß ich nicht, wir nahmen uns nicht Zeit, auf die Uhr zu sehen —

überhaupt, uns umzusehen. Das Einzige, was ich sah, war, daß in grausiger Steilheit der Eishang unter uns in bedeutende Tiefe ging und daß unten ein Netzwerk von Spalten das Maurerkees zerklüftete. Es mag nun wohl in schneereichen Jahren der Bergschrund, und auch der ganze Anstieg von der Südseite weniger schwierig sein. Im Spätsommer 1921 war er aber wirklich schwer. Ueber dem Bergschrund war der Hang so steil und aus grünglasigem Eis, daß es mit den Steigeisen allein nicht mehr getan war — es mußten Stufen geschlagen werden. Freilich hieb Unterwurzacher nur mit zwei Schlägen jedesmal eine ganz seichte Ritze, daß eine Steigeisenkante gerade fassen konnte. Eine schräg nach oben führende Spalte ward als eine gute Hilfe begrüßt, denn auf ihrem unteren Rand konnten wir ohne Stufen soweit hinaufsteigen, bis wir sie überspringen und dabei auf weniger steiles Gehänge gelangen konnten. Bald verflachte sich der Grund zu einem sanft gewölbten Firnbuckel: wir waren auf dem Grat. Sehen konnten wir nichts. Denn bald nach der Ueberschreitung des Bergschrundes waren wir in den Bereich der Nebelkappe geraten, die den Kamm jetzt ganz bedeckte. Und weiter oben hatte es gar zu schneien angefangen. Wir befanden uns in der Grateinsenkung zwischen dem Hintern und Mittleren Maurerkeeskopf. Nur wenige Minuten hätten wir gebraucht um auf den hintern Maurerkeeskopf zu gelangen, auf harmlosem, sanft ansteigendem Firnrücken. Dieser Hintere Maurerkeeskopf wird als Aussichtspunkt gerühmt. Es mag leicht zu verstehen sein, daß ich diese Aussicht auch gern genossen hätte — ich bin schon so altmodisch, daß ich auch einer schönen Aussicht wegen Berge besteige, und auf meinen Alpenfahrten auch Naturschönheit suche. So wird man es auch verstehen, daß ich nicht eher Ruhe finden werde, bis ich einmal bei schöner Aussicht auf dem hintern Maurerkeeskopf gestanden habe. Heute aber war es zwecklos, hinaufzugehen. Wir setzten vielmehr ohne Aufenthalt die Gratwanderung gegen die östliche Simonyspitze fort, um aus der Scharte vor ihrem Aufschwung einen zum Krimmlerkees hinabführenden Eisgrat zum Abstieg zu erreichen. Ein kurzes Stück gab es nichts Besonderes — es ging auf sanft gewölbtem Firnrücken fast eben dahin. Dann schärfte sich der Firnrücken zu einer Firnschneide. Aber an ihrem Nordrande, dem Krimmlerkees zu, war die Felsenkante aus dem Firn so herausgebaut, daß man auf ihr wie auf einem zwar schmalen, doch ganz bequemen Schotterwege zwischen der Firnwulst, die den Kamm bedeckte, und dem mehrere hundert Meter tiefen Wandabsturz gegen das Krimmlerkees hingehen konnte — ein merkwürdiger Spaziergang! Unangenehm waren nur die Kamine, die mit ihrem oberen Ausgange als böse Eisrinnen den schönen Fußweg öfters unterbrachen. Unterwurzacher eilte da immer mit ein paar schnellen Sprüngen hinüber, faßte drüben Stand, und ich mußte in gleicher Weise nachkommen. So rückten wir immerhin recht schnell vom Flecke. Wieder gings auf den flach gewölbten Firnwulst hinauf. Aus dem Nebel vor uns tauchten Grattürme auf. Sie wurden nach links, auf der Maurerkeesseite, umgangen auf einer Reihe von Felsbändern, die ganz gut gangbar gewesen wären, wenn nicht schmieriger Lehm oder Eis so viele Stellen bedeckt hätte — die Griffe zum Anhalten mußten mit großer Vorsicht benutzt werden, denn das Gestein war sehr morsch. Wieder ein flacher Firnkamm. Unterwurzacher glaubte schon, daß wir die Scharte erreicht hätten — der Nebel und das Schneegestöber hinderten jeden Ausblick. Mein Aneroid zeigte nicht ganz 3300 Meter, die Scharte sollte 3400 Meter hoch sein. Beim Weitergehen tauchten wieder Grattürme auf — jetzt wußte Unterwurzacher Bescheid — es galt noch eine Felspartie zu umgehen. Wieder nach links in die Wand. Auf einem Felsbande entlang, dann, höher steigend, in einer Schleife zurück und über den Grat auf die Krimmlerseite hinüber und auf dieser erst in nicht grade gut gangbarem Fels, dann aber an graufig steilem Eishang schräg aufwärts, in gehackten Stufen. Endlich wieder ein flacher Firnkamm, und rechts von uns tauchte der längst erwartete Eisgrat in die neblige Tiefe — steil genug, um nicht sehr einladend auszusehen. Mein Aneroid zeigte annähernd 3400 Meter. Wir nahmen uns hier Zeit, einmal nach der Uhr zu sehen — es war ein paar Minuten nach 2 Uhr. Dann gingen wir an den Abstieg. Der aufgefrorene Firn, zwar nur in dünner Schale, doch genug, um den Steigeisen Halt zu geben, erlaubte eine ganze Weile ein flottes Marschieren. Plötzlich kamen wir aus der Nebelhaube heraus, mit einem Male in blendenden Sonnenschein, und mit einer Riesenaussicht vor uns. Sie war gewiß herrlich — noch sehe ich vor mir die ferne, blaudunstige Tiefe des Krimmler Achentales, umragt von gewaltigen Berggestalten, firnglänzend und mit dunklen Felsenzinnen. Und in der Tiefe das wilde Spaltenchaos des Krimmlerkeeses. Aber wir waren nicht recht aufgelegt, Aussichten zu genießen. Gar fern noch lag dort unten der braune Punkt der Warnsdorfer Hütte und was lag noch zwischen ihr und uns? Und die gewaltige Tagesleistung begann auf unsern Körper und Geist zu wirken. Nun wohl! Es galt noch immer, das Herz in die Hand zu nehmen und tapfer vorwärts zu dringen. Zunächst zeigte sich der schöne Sonnenschein von unerwünschter Wirkung: er taute die Schneeschicht auf dem Eise auf und der Schnee ballte wieder in den Steigeisenzacken. Es wurde ein immer böseres Marschieren und wir waren froh, als schließlich Fels aus dem Eise heraustauchte. Der Felsrücken wurde weiter verfolgt, bis er sehr steil in eine Wand einbrach — ein von der Warnsdorfer Hütte sichtbares, charakteristisches schwarzes Felsdreieck im Firnmeer. Wir wandten uns rechts dem Eise zu — der Uebergang vom Fels auf das Eis war schwierig. Nun folgte ein Hin und Her, Auf und Ab in dem Spaltenchaos, dessen Einzelheiten nicht beschrieben werden können — pikante Stellen gab es übergenug, und dem sehr ermüdeten Körper wurde es sauer, so oft mehr als 100 Meter wieder hinaufzusteigen, um einen Uebergang zu finden. Doch endlich wurden die Zwischenräume zwischen den Spalten größer, das Gelände leichter — auf dem erweichten Firn fuhren wir oft lange Strecken ab, übersprangen dabei schmale Spalten, und endlich landeten wir auf dem oberen Boden des Krimmlerkeeses. Das Seil konnte endlich abgelegt, die Steigeisen abgeschnallt werden. An einem großen Block gönnten wir uns nun einmal Zeit, etwas zu essen und zu trinken — ich hatte aber keinen rechten Appetit mehr, teilte noch ein Stück Schokolade, das in meiner Jackentasche steckte, und nahm einen Schluck Tee aus der Feldflasche — seit unserer Jause am Großen Hagg hatten wir weder gegessen noch getrunken. Dann bummelten wir hinüber zum Krimmlertörlwege, und auf diesem zur Warnsdorferhütte. Es war ein paar Minuten nach 4 Uhr nachmittags, als wir ankamen. Ich legte mich erst eine Stunde schlafen, ehe ich das verspätete Mittagessen nachholte — in der Warnsdorferhütte wurde ich wie von Heinzelmännchen empfangen und gepflegt und muß der wackeren Wirtin, Unterwurzachers Schwester, für immer dafür dankbar sein.

Ich will noch ein Weniges zu der Tur bemerken: Sie mag in schneereicheren Jahren bedeutend leichter sein — aber eine leichte Tur an sich ist sie gewiß unter keinen Umständen. Und auch keine solche, mit der man einen angebrochenen Tag gerade noch ausfüllen kann. Sie bildet ein eigenes Tagesziel und fordert frische Kräfte. Ob sie in noch kürzerer Zeit durchgeführt werden kann, weiß ich nicht, wir sind jedenfalls sehr rasch vom Fleck gekommen. Aber es ist besser, wenn es auf das Tempo nicht ankommt, einmal bei schönem Wetter und Aussicht die Tur zu wiederholen. Dann werde ich mir mehr Zeit dazu lassen.

Ortlergeschichten.

Von Walter Schmidkunz.

Der mysteriöse Ortler.

Im Suldental, am Fuße des Ortlers, war vor Zeiten die Welt zu Ende und noch heute führt der vom Ortler herabwallende Gletscher den bezeichnenden Namen: „End-der-Weltferner". Das Tal hinter der „Tirolischen Tartarei" — dem Vintschgau — war das „Sibirien Tirols", wie das „Innsbrucker Wochenblatt" vom 4. Januar 1802 schrieb, „allwo die Bauern mit den Bären aus einer Schüssel essen und die Kinder auf Wölfen daherreiten". Der Ortler selbst galt als einer der höchsten Berge der Welt und selbst lange, nachdem die Frage seiner Ersteigbarkeit gelöst war (1804), bestand

die Meinung, daß die südlicheren Berge der Ortlergruppe die höchsten Gipfel Europas seien. Noch sechzig Jahre später herrschte völlige Unklarheit über jene mysteriösen Höhen, bis Tuckett und vor allem Payer sie endgültig entdeckten, aufnahmen und beschrieben. „Bezeichnend ist eine öffentliche Anfrage im „Alpine Journal" von 1863, die gezeichnet mit A. W. M. den Ortler betrifft: „Kann ein Bergsteiger einen Bericht über diese mysteriöse Spitze geben? Wurde sie jemals bestiegen außer von dem mythischen Erzherzog? Und ist dort ein Gipfel gleich dem Monte Cristallo? Die Tabelle in Balls „Gipfel, Pässe und Gletscher" gibt die Höhe des letzteren als noch größer als die des Ortlers an, freilich mit starkem Ausdruck des Zweifels."

Das war 1863. 1804 hatte Erzherzog Johanns Beauftragter Dr. Gebhard sechs Versuche mit Einheimischen und Zillertalern auf den Ortler gemacht, bis er selbst — krank — von weiteren Expeditionen absehen mußte. Am 27. September 1804 erstieg dann in seinem Auftrag Josef Pichler aus dem Passeier mit zwei Zillertaler Jägern die Spitze. Im nächsten Jahr wiederholte Pichler mit fünf Leuten die Fahrt und Gebhard drang selbst bis zum Gipfel vor. 21 Jahre später stand der Genieoffizier Schebelka auf dem Ortler und 1837 folgte ihm Thurwieser mit Pichler Josef und dessen Sohn und 1838 versuchte sogar die erste Dame die Höhe des mysteriösen Berges zu erreichen, nämlich die 16jährige Schwester des Wirtes von Prad, Marie Karner. Die Tur scheiterte allerdings am oberen Ortlerferner und erst 1857 betrat Dr. Ruthner und gleichzeitig eine zweite Partie (H. Wolf aus Wien) den Gipfel. Und von nun an häuften sich die Besteigungen und 1893 waren 70 Personen an einem Tag auf dem Weg zum höchsten Berg des alten Oesterreich.

Der Gletscherzauberer.

Erzherzog Johann von Oesterreich hatte den „Bergoffizier" Dr. Gebhard im Jahre 1804 damit betraut, die Ersteigungsmöglichkeit des Ortlers zu erkunden, den Berg zu vermessen und seine Umgegend zu erforschen und möglichen Falles den Ortler selbst zu besteigen. Ende August traf Gebhard im Suldental ein und in den nächsten Tagen wurden mit zwei Zillertaler Jägern fünf Angriffsversuche gemacht, bei denen aber Dr. Gebhard im Zeltlager erkrankte und nach Mals transportiert werden mußte. Die Besteigungsmöglichkeit des Ortlers war sehr unwahrscheinlich geworden, man suchte nach tüchtigeren und schneidigeren Leuten, als sich Ende September — Gebhard lag noch krank zu Bette — bei ihm ein herumziehender Harfenist melden ließ, der um entsprechenden Lohn zur Besteigung des Ortlers bereit war. Er verfügte, wie er sagte, über ganz besondere Gaben und Fähigkeiten und hatte darüber schon in der Wirtsstube das Wichtigste verlauten lassen. Auch vor Dr. Gebhard hielt er damit nicht hinterm Berge. Er habe, erzählte er, nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Ost- und Westindien die höchsten Berge erstiegen und es sei für ihn ein Spaß, den Ortler in die Tasche zu stecken und einen Weg ausfindig zu machen, auf dem er nicht nur den Dr. Gebhard hinaufführen, sondern diesen Weg zur Straße machen könne, die auch für Pferde leicht passierbar sei. Wie er das anstelle, sei sein Geheimnis. Aber soviel verriet er von seinen magischen Künsten, daß er angab, er könne ein elektrisches Feuer auf den Gletschern hervorbringen, das diese schmelze und öffne, auf welche Weise selbst bei grimmigster Kälte eine behagliche Temperatur entstünde, so daß man nach Belieben überall Weg und Steg fände oder beliebig langen Aufenthalt, wo es nur immer sei, nehmen könne.

Dr. Gebhard ließ sich von dem Mann bereden. Er stellte ihm die beiden Zillertaler zur Verfügung. Der Gletscherzauberer hing seine Harfe an die Wand und dann zogen sie aus.

Aber am dritten Tage kamen sie geschlagen zurück. Schon im Anmarsch war der kühne Gletscherzauberer immer der Letzte gewesen und beim Anblick der Schnee- und Eisfelder war ihm das Herz in die Hosen gefallen und nur mit Mühe haben die beiden Zillertaler den prahlmäuligen Harfenisten zu seiner zurückgelassenen Harfe zurückbringen können.

Schade! So ist die Mit- und Nachwelt um einzigartige Wunderdinge gebracht worden, denn leider hat der Gletscherzauberer keine zweite Gelegenheit gefunden, seine geheimnisvollen Künste anzuwenden.

Die angezweifelte Ortlereroberung.

Nach sechs vergeblichen Versuchen, den Ortler zu erobern, hatte endlich Dr. Gebhard den Pichler Josele aus dem Passeier gewonnen, der am 27. September 1804 mit zwei Begleitern als erster die stolze Spitze betreten hatte. Aber die kühne Fahrt begegnete allgemeinen Zweifeln, nicht nur bei den einheimischen Bauern, sondern auch bei den Gebildeten in den benachbarten größeren Orten. Namentlich die Offiziere in Mals und Graun stritten die Ersteigungsmöglichkeit und Tatsache glatt ab. Dr. Gebhard kam 1805 abermals nach Sulden. Josele hatte eine kleine Unterkunftsbaracke errichtet und den „Hinteren Grat" durch Wegbauten und fixe Seile gangbarer gemacht. Schon zweimal hatte Pichler inzwischen die Ortlerspitze betreten, aber noch immer galt sie als unerstiegen und unersteiglich. Gebhard ließ nun eine Fahne aus acht Ellen roter und vier Ellen schwarzer Leinwand anfertigen und gab Pichler und dessen Leuten den Auftrag, sie am Gipfel aufzupflanzen. Am 27. September 1805 mittags lag Dr. Gebhard in Mals hinter seinem Fernrohr auf der Lauer. Da entdeckte er seine braven Leute auf der Spitze. Auf seine Rufe hin, eilte alles ins Freie und an die Fenster, man holte alle Perspektive hervor, suchte und guckte, glaubte und zweifelte und trotz des einwandfrei erscheinenden Beweises sagte man dem armen Dr. Gebhard ins Gesicht, daß er sich täusche und daß er den Schatten einer vorüberziehenden Wolke wohl für seine Leute halte. Aber Gebhard unterdrückte seinen Aerger, denn morgen, wenn das Wetter schön blieb, mußte die Fahne vom Gipfel wehen.

Am nächsten Morgen stand Gebhard wie angekettet am Fenster und forschte zum Gipfel hinauf. Aber so scharf er sein Glas auch einstellte, noch war nichts droben zu sehen. Sein Aerger wuchs mit den verwarteten Stunden, besonders als sich die Offiziere unter seinem Fenster ansammelten und zu ihm hinaufspöttelten: „Na, ist die Fahne am Ortler schon zu sehen?" Da schlich Dr. Gebhard aus dem Haus und eilte mit dem Perspektiv hinaus zum Kirchlein am Tartscher Bühel, von wo aus der Ortler am besten zu sehen ist. Unterwegs blieb er schauend stehen — hurrah! — die Fahne flatterte dort droben im Wind. Aber — neuer Aerger — seine Leute hatten sie nicht auf der höchsten Spitze, sondern auf dem westlichen Vorgipfel aufgepflanzt.

Dr. Gebhard schwieg still. Zwar waren durch das Eintreffen und den Bericht eines Mannes, der am 27. mittags mit auf der Spitze gewesen war, die meisten Zweifler verstummt, aber unter den Offizieren des Rohan'schen Corps gabs noch immer „Ungläubige".

Da stieg Dr. Gebhard am 30. August selbst auf den Ortler. Es war die sechste Ersteigung — die erste turistische. Der Hilfspriester von Stilfs, Pater Rechermacher, begleitete ihn. Trotz Müdigkeit und Sturm blieben sie über zwei Stunden am Gipfel, um den Bau einer 20 Fuß hohen Steinpyramide zu beginnen, die die Meßinstrumente und die auf Marmortafeln verewigten Ersteigungsdaten bergen und die letzten Zweifler belehren sollte.

Als Dr. Gebhard sechs Tage später nach Mals zurückkehrte und die deutlichen Spuren an Gesicht und Händen vorwies, welche die Ortlerfahrt an ihm hinterlassen hatte, da verstummten auch die letzten Spötter. Dr. Gebhard hatte aber noch einen besonderen Triumph in der Tasche. Heimlich hatte er von Sulden aus Holz, Stroh und Pech in Mengen auf den Gipfel tragen lassen. Und am 13. September abends 8 Uhr loderte eine gewaltige Fackel von der Ortlerspitze. „Gehet hin und schaut!"

Weit ins Land hinein leuchtete das Feuer, das überall mit freiem Aug' zu sehen war und verklärte zwei volle Stunden lang mit rotem Schein die höchste Spitze des österreichischen Landes.

Das älteste Schutzhüttenprojekt.

Wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg" berichtet, hatte Dr. Gebhard im Auftrag Erzherzog Johanns ein Projekt ausgearbeitet, im Sommer 1806 am Fuße des Ortler auf der Schönleitenwiese eine bequeme, große Unterkunftshütte für Alpenreisende zu errichten, die hauptsächlich als Ausgangspunkt für die Ersteigung des Ortlers dienen sollte und auch als Standquartier für Geologen und Botaniker gedacht war. Die unglückseligen Ereignisse, die auch Ende des Jahres 1805 zum Kriege führten, zerstörten dieses älteste ostalpine Schutzhüttenprojekt, das in den folgenden Jahren unter den Kriegswirren in Vergessenheit geriet.

Der tapfere Schebelka.

Der Wiener Genieoffizier Schebelka erstieg am 21. August 1826 mit dem Passeirer Josele und drei weiteren einheimischen Begleitern von Trafoi aus über die hintern Wandln den Ortler (zweite turistische Besteigung). Schebelka, der von sich voll Stolz sagt, daß „er selbst so manchen Berg bestiegen hatte", hinterließ über seine damaligen alpinen Erlebnisse eine Beschreibung, die uns die Haare zu Berge stehen läßt. Seine Eindrücke müssen fürchterlich gewesen sein. . . „Nach Ueberwindung allerlei schwerer Hindernisse stellt sich den mutigen Bergsteigern — wie Schebelka berichtet — eine nahezu senkrecht herabfallende Wand, deren Kamm aus spitzen Nadeln besteht, entgegen, für deren Erklimmung nur die kleinen, nicht einmal zollbreiten Vorsprünge als Anhaltspunkte dienen. Nicht einmal die Hand kann hier helfen, denn selbst der größte Stein löst sich unter ihr . . . . selbst die Gemsen wagen es nur, von Todesfurcht gejagt, hierher zu flüchten. . . . So wurde ich ungefähr zwei Stunden lang hinaufgezogen, wobei ich einige Male bei ganz glatten Stellen frei in der Luft schwebte." Aber dem Mutigen hilft das Glück. Schebelka erreichte trotz mehrfacher Anfälle von Bergkrankheit, Blutwallungen und Schwindel die Spitze. Aber der Abstieg muß doch schauerlicher gewirkt haben, denn Schebelka ließ sich, als sie wieder an die Felsen kamen, die Augen verbinden, damit ihm der Anblick all der Fürchterlichkeiten erspart bliebe. Der Abstieg des „Blinden" muß allerdings heiter gewesen sein: „Einige Male nahmen mich Zwei in die Mitte und ich umfaßte sie am Halse und nun hörte ich nur das Gepolter der stürzenden Steine, während ich, die Füße vom Boden erhoben, mit ihnen hinabglitt, bis der Strick zu Ende war. . . ." Endlich war aber das Schlimmste überwunden und man landete glücklich am unteren Ferner. Schebelkas Hosen waren in Fetzen gerissen . . . und dort, wo sonst die Unaussprechlichen gedoppelt sind, grinste ein blanker Vollmond über die abendliche Gletscherlandschaft. Nur noch ein steiles Firnstück lag vor den Absteigenden. Einer von Schebelkas Begleitern lieh ihm

nun seinen Hut, nicht, damit er seine Blöße schamhaft bedecke, sondern damit er sich darauf setzen könne. Dann nahm er des Tapferen Beine und zog daran, bis der mutige Rodler in Fahrt war und setzte sich selbst als Lenker und Bremser zwischen Schebelkas Gebeine und so rodelte der Held auf seines Führers Hut, an den Hacken gezogen, die letzte Steile des fürchterlichen Ortlers mit „Blitzesschnelle" talab.

Zwei Uhr nachts erreichten sie die Latschen am „Bergl".

Das war die zweite denkwürdige Besteigung des Ortlers.

Thurwieser und der Passeirer Josele.

Peter Karl Thurwieser, der Alpenpionier im geistlichen Rock, reiste im August 1834 von Salzburg ins Vintschgau, um dem bis dahin erst zwei Mal bestiegenen Ortler auf dem Leib zu rücken. Auf der langen Fahrt dahin hatte sich Thurwieser immer wieder nach dem Jäger Josef Pichler, dem Passeirer Josele, der dreißig Jahre vorher den Ortler erstiegen hatte, erkundigt, denn ohne dessen Mitwirkung schien ihm die Bergfahrt undurchführbar. Man sagte ihm, Josele, der mittlerweile schon an 70 Jahre auf dem Buckel hatte, würde nie und nimmer ein drittes Mal auf den Ortler gehen, zumal, da er seit der Tur mit Schebelka genug habe. Professor Thurwieser brachte aber schließlich in Erfahrung, daß der Josele Schloßhüter beim Grafen Trapp in Churburg bei Mals sei. Dort hoffte er, ihn zu treffen: „Wie wirds nun mit mir gehen," dachte er, „wenn er mich sitzen läßt, ist's um die Ersteigung der Ortlerspitze geschehen." In Schloß Churburg wurde Thurwieser von der gräflichen Familie aufs Beste aufgenommen. Statt des alten Josele traf er aber nur dessen Sohn Lexl an, der den Rat gab, „vom Ortler ja nichts merken zu lassen, sonst gehe der Alte nicht heraus; denn er sei ein ganz eigener Mann." Aber auf allseitiges Zureden war Lexl schließlich doch bereit, den Vater zu holen.

Als sich Thurwieser nach der Mittagstafel mit der gräflichen Familie auf dem Kegelplatz am Schloßgarten unterhielt, kam um 3 Uhr Lexl die Stiege herunter, hinter ihm Josele: „Meine Freude über seine Ankunft," schreibt Thurwieser, „wurde sogleich durch sein Aussehen herabgestimmt. Wie? Dieser Mann, vom Alter und von Strapazen schon gebeugt und entkräftet, soll noch den Mordsweg auf die Ortlerspitze unternehmen? Schwerlich! — Doch der Schein kann mich betrügen. Er selbst kennt am besten das Maß seiner Kräfte und die Beschwerlichkeit dieser Reise. Wie aber, wenn er der Plagerei und der (besonders vor acht Jahren ausgestandenen) Gefahren wegen nicht mehr wollte?" In solche Gedanken vertieft, schwieg ich eine Weile, während bald dieser, bald jener den Josele beschäftigte. Das Spiel stockte; man war zu gespannt auf die Unterhandlung und Entscheidung. Ich sollte sprechen und scheute mich, dem Alten mein Vorhaben zu entdecken. Lange ward herumgeredet, ohne daß Pichler merkte, worauf es abgesehen sei. Der Graf half mir einlenken, doch mit Vorsicht, als hätte auch er eine abschlägige Antwort gefürchtet. Das Gespräch blieb allmählich fester beim Ortler, den wir eben vor Augen hatten und bei Joseles rühmlichen Besteigungen desselben stehen. Sein Mut wurde gelobt und gereizt. Als er jedoch über die letzte Besteigung zu klagen anfing, fragte ihn der Graf, ob er denn nicht mehr Lust hätte, hinaufzugehen? „Ei", antwortete er, „heute bin ich gerade recht aufgelegt; habe um ein Glasl mehr getrunken. Ich getraue mir schon noch, hinauf zu kommen; aber mit einem solchen, wie das letztemal, ging' ich nimmer." „Nun, Josele", bemerkte die Gräfin, „wie gefiele dir denn dieser Herr?" Er schaute mich von oben bis unten scharf an, worauf er nur sagte: „Ah, das Leut-Taxieren!" „Aber", nahm ich das Wort, „heuer muß man ja viel leichter hinaufkommen?" „Wird wenig Unterschied sein." „So? Ich meine, Josele, wir probieren es, wie weit wir kommen." „Ja, wenn wir den Ortler einmal anfangen, müssen wir wohl ganz hinauf." „Gut, das ist mir noch lieber. Seid nur mein Führer; ich will mutig nachsteigen." „Wenn's so ist, machen wir nur gleich Anstalt; das Wetter zeigt sich gut. Lexl, du mußt auch mitgehen, kannst dir den Weg abschauen." Deutlich äußerte sich die Freude des Sohnes über diesen Auftrag. Doch auf mich wirkte die Zusage des Vaters noch stärker, und mein verzagtes Gesicht (wie man mir später erzählte) heiterte sich wieder auf."

Dann ging's auch sogleich an die nötigen Vorbereitungen. Die beiden Pichler holten ihre Steigeisen und Jägerpiken und Thurwieser ließ sich vom Schludernser Schmied, der ins Schloß beordert wurde, ein paar Fußeisen anmessen. Josele ging auf einstimmige Aufforderung, sich den Bart abnehmen zu lassen, der wohl vier Wochen lang kein Messer mehr gesehen hatte.

Während am 12. August schon 4 Uhr früh die Führer, zu denen noch Michael Gamper aus Trafoi gewonnen worden war, aufbrachen, las Thurwieser in Trafoi eine Messe, „um Glück zum Vorhaben" und wartete dann auf Nachricht. Lexl kam zurück und meldete, daß ein Versuch auf einem anderen Weg, (nämlich über den Grat der Tabarettawände), den der Vater und Gamper ins Auge gefaßt hatten, undurchführbar sein. Die Beiden warteten jetzt am „Bergl". Sollte Thurwieser die Schneid und Lust zur Fahrt verloren haben, so solle er auf der Wiese ein weißes Tuch ausbreiten, zum drahtlosen Signal für die am Bergl Wartenden. Aber Thurwieser dachte nicht daran, sondern ersuchte die Leute in Trafoi, wenn sie etwa Wäsche gewaschen hätten, heute um Gotteswillen nichts zum Trocknen ins Freie zu legen, oder zu hängen.

Auch der Bergstock, allerdings nur ein plumper Hüterstecken, „ward endlich aufgetrieben, voll Astknoten und durchaus krumm", aber Thurwieser „machte sich ein Vergnügen daraus, die hölzerne Mißgestalt auf den Ortler mitzunehmen."

Dann stieg der Professor mit dem jungen Pichler hinauf zum „Bergl", wo man die Anderen vorfand und gemeinsam biwakierte. Um 3 Uhr stand Josele auf und kochte wie am Abend eine große Kanne Chokoladekaffee. Dann brach man auf, Josele voran, der die Pfanne hinten auf seinen Jägersack gebunden hatte und statt der Eispike sich mit einem langen Holzscheit bewaffnet hatte, um die Gesellschaft auch am oberen Ferner mit seiner Kocherei erfreuen zu können.

Thurwieser ging in Hemdärmeln, seinen „schwarzen Frack" wollte er am Bergl zurücklassen, aber Josele bestand auf dessen Mitnahme. Als sie den Gletscher erreichten, ging wunderbar die Sonne auf und es läuteten von Trafoi herauf die Glocken, denn der greise Kurat Frank las auf Thurwiesers Wunsch eine Frühmesse zum Gelingen der schweren Bergfahrt, bei der zum dritten Male der stolze Ortlergipfel erreicht wurde.

Jeder Bergsteiger hat eine Unterkunftshütte mitzubringen.

In einem alten Reisehandbuch aus dem Jahre 1838 finden sich folgende bemerkenswerte Winke und Ratschläge für etwaige Ortlerbesteiger. „Man setze sich sogleich mit Joseph Pichler (Josele, der erste Ersteiger) oder mit seinen jüngeren Begleitern in Verkehr, damit sie die nötigen Vorkehrungen einleiten und sich zur Begleitschaft rüsten; gute Steigeisen und eigens zum Bergstiege verfertigte Schuhe sind das erste und nötigste Bedürfnis. Sodann eilt der Wanderlustige in 5 Stunden zu Fuß oder zu Roß nach Trafoi, wo die Nacht zugebracht wird. Von hier aus verwendet man am besten drei Tage zur bequemen Ausführung des Unternehmens. Am ersten Tage geht man in neun Stunden bis zur Wand, wo eine Hütte auf dem Gletscher aufgeschlagen und übernachtet wird. Am zweiten Tage ersteigt man den Gipfel und kehrt wieder zu seiner Hütte zurück, ein Weg von ungefähr 12 Stunden. Am dritten erreicht man in 7 Stunden wieder Trafoi. . . Der Ortler ist von zwei Seiten, von Trafoi und Sulden aus zugänglich. In der letzten Zeit wurde er stets von Trafoi aus erstiegen, weil die Gletscherhöhen von der Suldenerseite seit einigen Jahren sich so seltsam gestaltet und erweitert haben, daß es äußerst lebensgefährlich und wohl gar unmöglich ist, von hier aus vorzudringen. Die Kosten einer solchen Besteigung sind nach Maßgabe der Bedürfnisse sehr verschieden. Mit 150 Gulden Reichswährung kann man jedoch alles honnet bestreiten. . . . während der starke und versuchte Bergsteiger auch mit weniger auskommt. Was von Lebensmitteln und Werkzeugen mitzunehmen, können am besten die Begleiter angeben."

(Bädeker.)

Das ist der Treppenwitz der Weltgeschichte! Schade, daß der D. und Oe. A. V. von diesem einfachen Verfahren nicht früher Kenntnis bekommen hat. Er hätte sich die Erbauung seiner 341 Unterkunftshäuser glatt ersparen können, denn jeder gewissenhafte Befolger der Ratschläge dieses alten Bädekers hätte selbstverständlich seine eigene Hütte mit sich geführt und sie nach Bedarf an Gletschern und Graten aufgestellt, bewirtschaftet oder unbewirtschaftet, ganz nach Wunsch.

Herr Tschirf wird berühmt.

Wer den Ortler erstiegen hat, dem wird die Felspartie in Erinnerung sein, die man etwa auf halbem Weg zwischen Payerhütte und dem Gipfel erreicht. Im Bädeker, auf den Landkarten, im „Hochtourist", auf Ansichtskarten und bei den Führern ist dieser Felskopf, den der „Hamburger Weg" mit einer Drahtseilanlage überwindet, von Alters her als Tschirfeck bekannt. Es hat sich schon mancher Sprachforscher über diesen Namen den Kopf zerbrochen und das Rhätoromanische zur Deutung herangeholt (Scirfegg) oder eine alte Schürfstelle auf Gold (Schürfeck) dahinter vermutet. Das Tschirfeck hat aber eine andere Geschichte, die heute längst vergessen ist.

Vor vielen Jahren, als es noch keine Payerhütte gab und eine Ortlerbesteigung noch ein Ereignis war, da hatten einmal, wie der verstorbene Christomannos erzählt, einige friedliebende Bürger von Mals beschlossen, eine kühne Expedition auf den Hochgipfel zu unternehmen, der ihnen schon seit ihrer frühesten Jugend stets vor der Nase stand. Ein wohlbeleibter Forstbeamter des Marktes ließ sich trotz der Abmahnungen seiner Kollegen nicht abhalten, an dem Wagnis teilzunehmen; tapfer und schweißtriefend kämpfte er sich bis zu der Stelle durch, wo hoch oben unterm oberen Ortlerfirn, bald hinter der hohen Eisrinne, ein kleines Felsfleckchen an einer Gratecke gegen Süden die mächtigen Eismassen unterbricht. Daselbst erlag der Gute der zunehmenden Hitze des Tages und der Last seines eigenen Gewichtes und mußte, da die Anderen seinetwegen die Tur nicht aufgeben wollten, allein auf dem luftigen Felsenriff fünf bis sechs Stunden ausharren, bis seine Gefährten, die auch keine Schnelläufer waren, die Ortlerspitze erreicht hatten und ihn auf dem Rückweg wieder mit sich nahmen und ihn glücklich bis ins Tal bugsierten. Seitdem aber hießen die Führer dieses Grateck das Tschirfeck, da jener unglückliche Forstmann, der noch vor einigen Jahren irgendwo im Ruhestande lebte, eben Tschirf hieß.

Das hat sich Herr Tschirf wohl auch nicht träumen lassen, daß man um nichts und wieder nichts so berühmt werden kann.

Pinggera und der Mailänder Dom.

1865 bestieg Julius Payer den Ortler. Er hatte in Sulden den jungen Johann Pinggera, der später ein berühmter Führer wurde, und damals sich schon vortrefflich bewährte, als Begleiter verpflichtet. Es war nach mehreren Versuchen endlich am 4. September ein Tag von fabelhafter Schönheit geworden und der Aufstieg über die Tabarettawände war geglückt. Payer und Pinggera blieben fast zwei Stunden auf dem Gipfel und saßen eng und einträchtig nebeneinander, denn kein Dritter hätte auf dem schmalen First Platz gefunden. Die Aussicht war von einer Klarheit und Weite, wie sie sich nur zu ganz seltenen Zeiten dem Höhenwanderer offenbart. „3000 Quadratmeilen lagen aufgerollt vor dem entzückten Auge, Berg an Berg, ohne Ende." Payer zeichnete Karten, während ihm Pinggera wie einem kleinen Kinde dabei Brot und Fleisch in den Mund steckte. Payer erläuterte, was man sah, die Berge Tirols und Italiens und der Schweiz und wußte immer neue Punkte aufzuzeigen und zu benennen. Als man die lombardischen Alpen durchmusterte, da hatte auch Pinggera etwas entdeckt. Er deutete in die südliche Ferne und zeigte dem erstaunten Payer dort — den Mailänder Dom. Payer rieb sich die Augen: er sah nichts. Aber Pinggera ließ nicht locker und sprach von den vielen spitzen Türmelen, die weiß wie Marmor auf dem Kirchendach säßen und von dem großen Bau, der wie Zuckerwerk ausschaue. Doch Payer sah noch immer nichts, nur den blauen Dunst einer entfernten Ebene.

Später kam dann die Aufklärung: Der Kurat Eller von Sulden hatte dem Pinggerahans erzählt, was man wohl alles von dort oben sehen könne, wie sich's halt ein studierter Herr an der Hand von Landkarten vorstellte. Und der Mailänder Dom, den der Herr Kurat vielleicht von einer Romreise her kannte, hatte es den Beiden angetan. Und so kam's, daß Pinggera dort im fernen Süden die Marmortürmelen auf dem Domdache durchaus erblicken zu müssen glaubte, die Payer trotz allen Augenreibens nie entdeckt hätte, weil man halt glauben muß, was der Herr Kurat sagt.

Die Schückrinne.

1879 bezwang Otto Schück mit Peter Dangl und Reinstadler die fürchterliche Lawinenrinne, die vom „End-der-Welt-ferner" in enormer Steilheit in idealer Geradlinigkeit zum Ortlergipfel hinaufzieht. Unter fortwährendem Stufenhauen, wobei Dangl fast die ganze Arbeit leistete, kamen sie glücklich durch und standen bereits mittags am Gipfel. In Sulden aber nahm man an dem Unternehmen mit außerordentlicher Sorge Anteil und um den Männern zum Siege zu verhelfen und sie vor Unheil zu bewahren, ließ der Kurat die Glocken läuten und in besonderem Gottesdienst für das Seelenheil der tapferen Bergsteiger beten.

Der Bär auf dem Ortler.

Als Otto und Emil Zsigmondy 1881 zusammen mit Dr. Diener und Stabeler von der Königsspitze zum Cedehgletscher abstiegen, stießen sie hoch oben auf dem zum Zebrupaß ziehenden Kamm auf deutliche Bärenspuren. Sie erfuhren später, daß die Familie des Meister Petz besonders im Suldental unter den Schafen bös gehaust habe, bis sich die Hirten und die übrigen wehrhaften Männer aufgemacht hätten und den Bär schließlich oben dem Suldenferner im Kessel zwischen den gewaltigen Eiswänden der Königsspitze, des Zebru und des Ortler umstellen konnten. Immer enger zog man den Kreis, bis es unmöglich schien, daß das seltene Wild irgendwie entrinnen konnte. Und doch geschah das Erstaunliche: Meister Petz wandte sich, als er sich ringsum umzingelt sah, dem vom Ortler herabziehenden Grat zu und kletterte mit einer Geschicklichkeit, die man seinem plumpen Körper nimmermehr zugetraut hätte, die steil abschießenden Firnhalden hinan, deren Bewältigung bekanntlich selbst für den mit Axt und Eisen bewehrten Menschen keine kleine Arbeit bildet. Ohne sich durch irgend ein ihm in den Weg tretendes Hindernis beirren zu lassen, gelangte er bis auf die Spitze des Ortler, von wo er sich über den oberen Ortlerferner hinunter in das Trafoier Gebiet begab, um daselbst seine verderbliche Tätigkeit wieder aufzunehmen. So berichtete man in Sulden und ein Turist, der nicht lange nachher über den Hinteren Grat den Ortler erstieg, fand noch an verschiedenen Stellen, die von dieser unfreiwilligen Bergpartie herrührenden Spuren; namentlich am Bergschrund war der Schnee stark zertreten und aufgescharrt; das Tier hatte offenbar nicht sofort eine passende Uebergangsstelle finden können.

Das Orientierungsvermögen.

Dr. F. Falger, S. Vorarlberg.

So häufig man über die Bedeutung des Orientierungsvermögens, das man meist als Orientierungssinn bezeichnet, für den Bergsteiger hört, so unklar sind im allgemeinen die Vorstellungen über das Wesen desselben. Meist stellt man sich darunter eine besondere angeborene Fähigkeit vor, und bei oberflächlicher Betrachtung hat es tatsächlich den Anschein, als ob die Orientierungsgabe eine ungleich verteilte Himmelsgabe sei.

Die Naturwissenschaft hat sich schon lange mit dem Orientierungsvermögen befaßt, da die oft ans Wunderbare grenzenden Leistungen mancher Tiere ja dazu herausfordern mußten. Ein „Sinn" in naturwissenschaftlicher Auffassung ist die Aufnahmefähigkeit von besonderen Reizen durch Nervenzellen (das Sinnesorgan). Durch Zusammenwirken von Reiz und Organ kommt die Sinneseindruck-Empfindung zustande. Wäre nun auch die Möglichkeit des Vorhandenseins eines noch unentdeckten Sinnesorganes für Orientierung nicht von der Hand zu weisen, so ist es doch nicht denkbar, daß von jedem beliebigen gesuchten Orte aus eine Kraft gehen sollte, die als Reiz funktionieren kann, denn nur dann könnte eine Orientierungsempfindung zustande kommen.

Ist es also mit einem Orientierungssinn im engeren Sinne des Wortes nichts, so müssen wir eine andere Erklärung für dieses rätselhafte Vermögen suchen.

Die Anzahl der Sinneseindrücke, die wir täglich empfangen, ist ungeheuer groß; so groß, daß das Bewußtsein nur mit einem kleinen Teile derselben belastet wird, während der große Teil unbewußt bleibt. Damit ist aber nicht gesagt, daß die unserer „Aufmerksamkeit" entgehenden unbewußten Eindrücke verloren sind, denn sie können wie bewußte Empfindungen im Gedächtnis mehr oder weniger deutlich aufbewahrt und später verbunden und reproduziert werden. So empfängt z. B. wohl unser Auge das Bild einer Heuhütte auf dem Wege, ohne daß wir uns des Eindruckes bewußt würden (Wir „beachten" sie nicht). Wenn aber nach einer Stunde uns gesagt wird, der richtige Weg hätte bereits vor einer Stunde bei einer Heuhütte abgezweigt, so erinnern wir uns plötzlich der Hütte.

Wie einzelne unbewußte Sinneseindrücke können auch ganze Reihen aufbewahrt und im wichtigen Augenblicke in der Gesamtheit mit Unterdrückung mancher Einzelheiten uns bewußt werden, freilich ohne in uns das Gefühl der Sicherheit in dem Maße nachzurufen, wie die Erinnerung einer bewußten Wahrnehmungsreihe. Da wir uns über die Herkunft solcher Reihen und der sich daraus ergebenden Schlüsse nur unklar Rechenschaft geben können, sprechen wir dann von „innerer Gewißheit", „Ahnungen" und dgl. Aus demselben Grunde steigen bei Einreden des Begleiters Zweifel an der Richtigkeit auf; und deshalb soll man auch den verantwortlichen Führer, der, wie wir später sehen werden, die größte Wahrscheinlichkeit richtiger Orientierung hat, nicht durch Einwände unsicher machen, es sei denn, man ist seiner Sache unbedingt sicher.

Durch Uebung kann die Beobachtungsgabe, d. h. das Bemerken (bewußte Empfinden) bedeutend gesteigert werden. Aber auch die Zahl der unbewußten Eindrücke wird dadurch vermehrt und der Eindruck verstärkt. Durch Interesse an einer Sache wird der Beobachtungswille darauf gerichtet und die Anzahl der Wahrnehmungen gesteigert. Es findet dabei eine Auswahl statt, indem die ins Interessengebiet fallenden Empfindungen bewußt werden oder, wenn sie unbewußt bleiben, tieferen Eindruck hinterlassen und deshalb leichter reproduziert werden. So wird z. B. der geschulte Pflanzensammler einerseits eine Seltenheit sofort bemerken, an der ein anderer „blind" vorbeiläuft, andererseits wird er sich auch später, durch irgend eine Bemerkung veranlaßt, erinnern können, eine Pflanze irgendwo gesehen zu haben, auf die er damals gar nicht sein Augenmerk richtete. Schulung der Beobachtungsgabe und nicht ein besonders „gutes Auge" ist die Ursache.

Die Summe der auf einer Wanderung aufgenommenen Sinneseindrücke, ihre Verbindung und Reproduktion, dazu das Wissen von früher her bilden nun das Orientierungsvermögen. Je größer die Anzahl der Sinneseindrücke, je tiefer ihr Eindruck, um so besser die Orientierungsmöglichkeit.

Grundbedingung zur Ausbildung der Orientierungsgabe ist natürlich der Wille zur Beobachtung, das Interesse daran. Wer hinter dem Führenden tappt mit dem Bewußtsein, dieser werde sich schon auskennen und inzwischen anderen Gedanken nachhängt, den Blick in die Wolken gerichtet oder auf den Boden gesenkt, wird die zur Orientierung nötigen Sinneseindrücke nicht sammeln können. Die zweite Bedingung ist fortwährende Uebung. Nur der geübte Beobachter wird über eine große Zahl bewußter und unbewußter Sinneseindrücke verfügen, die er dann zur richtigen Zeit verwenden kann.

Aus dem allen ergibt sich auch, daß das beste Orientierungsvermögen versagen muß, wenn das Sammeln bewußter und unbewußter Eindrücke unmöglich ist (seelische Depression, Nebel, Schneetreiben) oder wenn ihre Reproduktion durch hemmende Vorstellungen oder Gefühle gestört wird (Angst).

Wenn die sogenannten „Wilden" dem Europäer im allgemeinen an Orientierungsvermögen überlegen sind, so ist das leicht erklärlich. In diesen ungeheuern weglosen Gebieten ist scharfe Beobachtung Lebensnotwendigkeit, ein Verirren bedeutet oft den Tod. So wird schon von Jugend an zwangsläufig die Beobachtung aller sich auf Orientierung beziehenden Punkte geübt. Die Beobachtung des Sonnenstandes, Bodens, der Pflanzenwelt, unbewußtes Merken der ursprünglichen Bewegungsrichtung und des jeweiligen Abweichens von derselben, wohl auch des Zeitablaufes, verbinden sich wiederum meist unbewußt, zu einem Bilde, das dann das Bewußtsein der Lage und das Auffinden des Zieles zur Folge hat. Dazu kommt noch die Möglichkeit, daß die Beobachtungsschärfe, durch

Generationen geübt, vererbt wird. Wenigstens scheint das bei manchen kleinen Stämmen der Fall zu sein, die als Pfadfinderstämme weithin bekannt sind.

Daß unter uns Europäern das Orientierungsvermögen so verschieden ist, läßt sich leicht erklären. Bekannt ist ja, daß gerade Bergführer (auch in ihnen fremden Gebieten) und Jäger meist gutes Orientierungsvermögen besitzen. Uebung macht auch hier den Meister.

Ein Mensch hingegen, der sein Leben in Städten mit wohlbezeichneten Straßen verbringt und dessen Augen, wie Paul Schulze-Naumburg einmal sagt, nurmehr ein Organ zur Vermittlung des Gedruckten und zur Verhinderung des Anstoßens an Laternenpfählen sind, wird kaum über gutes Orientierungsvermögen verfügen können.

Sprichwörtlich ist das schlechte Orientierungsvermögen der Frau. An und für sich kann natürlich die Frau genau so gut und scharf beobachten wie der Mann (siehe die Kleidung der Mitmenschen!) und ist daher ebenso fähig, sich gutes Orientierungsvermögen zu erwerben. Wenn es trotzdem selten geschieht, hat das seinen Grund darin, daß die Frau selten gezwungen ist, ihre ganze Aufmerksamkeit den zur Orientierung nötigen Punkten zuzuwenden; daher der Mangel an Interesse und Uebung; denn selten weicht sie, wenn sie allein oder als Führende geht, von den mit Wegtafeln und Farbflecken eingezäunten gebahnten Wegen ab. Auf unwegsamen Gebieten verläßt sie sich meist auf die Fähigkeit des männlichen Begleiters, ein Vertrauen, das freilich oft nicht gerechtfertigt wird, denn nicht das Geschlecht ist dafür maßgebend.

Da demnach das Orientierungsvermögen nicht angeboren, sondern erworben ist, muß es auch möglich sein, es auszubilden.

Grundbedingung ist, von Anfang des Wanderns an alle anderen Interessen auszuschalten. Man spreche möglichst wenig und widme die ganze Aufmerksamkeit der Umgebung, besonders auch der ferneren. Von Anfang an sei man sich annähernd über die Himmelsrichtung, in der der Weg führt und das Ziel liegt, im klaren und achte auf jede Abweichung des Weges von der ursprünglichen Richtung. Man achte auf das Längenverhältnis der einzelnen Wegstücke, Steigung, überquerte Bäche und Wege, freie Plätze und Wald, Pflanzenwuchs und Gestein, auf Merkmale weidenden Viehes und hundert Kleinigkeiten. Nicht oft genug kann man den Blick auf die weitere Umgebung der Landschaft werfen und die Verschiebung des Bildes im Laufe der Zeit beobachten. Auch gewöhne man sich, Zeitabschnitte annähernd genau zu schätzen (anfangs Kontrolle mit der Uhr). Bald wird man das alles mechanisch tun und die große Zahl der dabei erworbenen bewußten und unbewußten Sinneseindrücke gibt zur richtigen Zeit ein wertvolles Erinnerungsbild, das die Orientierung ermöglicht.

Ein sehr gutes Hilfsmittel ist, sich vor Antritt der Tur durch Studium der Karte ein Bild über die engere und weitere Umgebung der zu durchwandernden Strecke zu machen, so daß man sich das Gebiet lebhaft vorstellen kann. Fast unerläßlich ist häufiges Alleingehen oder Gehen als Erster. Nur so wird die Aufmerksamkeit ununterbrochen wachgehalten und man kommt nicht in Versuchung, blindlings nachzutrotten.

Noch eines sei bemerkt. Auf wenig geneigten, weiten Flächen (Hochebenen der Kalkalpen, Gletscher) verlasse man sich bei Einbruch von Nebel oder Schneetreiben nicht auf sein Orientierungsvermögen. Da die beiden Körperhälften des Menschen ungleich entwickelt sind, kann sich niemand in gerader Linie bewegen, ohne durch einen Zielpunkt (Richtungspunkt) die Abweichung von der Geraden zu korrigieren. Da in diesem Falle der Richtungspunkt fehlt, geht man unvermeidlich im Bogen statt in der Geraden, ohne es zu merken, und kann, selbst wenn man die Lage des zu erreichenden Punktes genau weiß, denselben nicht erreichen, solange nicht Geländeänderung Anhaltspunkte gibt. Der richtige Gebrauch von Karte (noch besser der Kursskizze! — D. Schriftlg.) und Kompaß ist in diesem Fall die einzige Rettung; doch gehören diese beiden Hilfsmittel nicht in den Rahmen des Aufsatzes.

Verschiedenes

Hütten und Wege.

Hütteneinweihung. Am Sonntag, den 24. August hat die feierliche Eröffnung und Einweihung der vergrößerten Lienzer-Hütte im Debanttale (Hochschobergruppe) stattgefunden.

Eröffnung des Seebichl-Hauses (2449 m) am Sonnblick. Schon der Sonnabend, der 26. Juli, brachte dem von der Sektion Austria des D. u. Oe. A. V. (Kanzlei Wien 1., Wollzeile 22) neuerrichteten Baue zahlreiche Besucher, die von Dölsach gekommen, Mittagsrast im Fleißgasthofe hielten und sodann den bequemen, gut bezeichneten Steig zur Hütte anstiegen, deren Standplatz eine hoch oben flatternde mächtige schwarz-weiß-rote Fahne anzeigte. Hüttenwart Obering. Hans Tritschel begrüßte die vielen Gäste in ernster und lamiger Weise und trug wesentlich dazu bei, daß die Hütten-Sperrstunde bedenklich überschritten wurde.

Aber erst der Morgen des 27. Juli brachte die Massenzuwanderung der Einheimischen aus dem Tale, indes zahlreiche Bergwanderer vom Sonnblick herniedergestiegen kamen. Die Feier wurde durch einen Bläserchor der Heiligenbluter Musik eingeleitet, worauf ein Klagenfurter Priester eine Feldmesse zum ehrenden Gedenken der im Kriege gefallenen Bergsteiger las. Tritschel begrüßte sodann die überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer und schilderte die Geschichte des Seebichlhauses. Sein Töchterlein überreichte dem Vorstand Hofrat Ing. Ed. Pichl den alpenrosengeschmückten Hüttenschlüssel, worauf dieser in seiner Eröffnungsrede die Tätigkeit der „Austria" zum Wohle ihrer Mitglieder, des D. u. Oe. Alpenvereins und des ganzen deutschen Volkes beleuchtete, der gefallenen und beschädigten Vaterlandskämpfer gedachte und mit dem Wunsche, daß das Haus allen guten Bergsteigern auf lange Jahre hinaus Schutz und Schirm biete, es für eröffnet erklärte. In warmen Worten würdigte er die großen Verdienste Tritschels um das Zustandekommen des Werkes und gab als Zeichen äußerer Anerkennung dem Weg Heiligenblut—Seebichlhaus den Namen „Hans Tritschel-Weg".

Hernach folgte eine lange Reihe von Glückwünschen durch L. G. R. Müller (Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V.) und vielen Sektionen des Alpenvereins u. v. a. Auch schriftlich waren zahlreiche Beglückwünschungen eingelaufen.

Nach der eindrucksvoll verlaufenen Feier fand ein äußerst gemütlicher Mittagstisch statt. Mehrere Gruppen stiegen am Nachmittag zum Zittelhause auf und wanderten Montag bei herrlichstem Wetter nach Böckstein.

Das mit einem Riesen-Edelweißstern geschmückte Seebichlhaus stellt ein einfaches, aber gemütliches Bergsteigerheim dar, das, an seine rauhe Umgebung stilvoll angepaßt, dem wahren Bergsteiger gute Unterkunft und beste Verpflegung bietet und einen wichtigen Stützpunkt für die Besucher der Goldbergruppe darstellt.

Verkehr.

Für den Nahverkehr zwischen Bayern und Oesterreich sind mit sofortiger Wirkung folgende Bestimmungen getroffen:

1. Als Grenzbezirke (begünstigtes Gebiet) gelten in Bayern: die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und Schwaben; in Oesterreich: die Länder Salzburg und Vorarlberg, das Land Tirol ohne den Bezirk Lienz und von dem Land Oberösterreich die Bezirkshauptmannschaften Braunau, Ried, Schärding, Rohrbach, Eferding, Grieskirchen, Böcklabruck, Gmunden, Wels, Linz Land und die Stadt Linz.

2. Personen, die seit mindestens 6 Monaten im bayerischen (österreichischen) begünstigten Gebiet ihren ständigen Wohnsitz haben, wird der Grenzübertritt in das österreichische (bayerische) begünstigte Gebiet mit Paß und Nahreisesichtvermerk gestattet. Beamte und ihre Hausgenossen können sofort nach erfolgtem Dienstantritt im begünstigten Gebiete zum Nahreiseverkehr zugelassen werden.

3. Der Nahreisesichtvermerk wird von der Paßbehörde des Wohnsitzes des Paßinhabers (Bezirksamt, Stadtrat, Bezirkshauptmannschaft) durch Eintrag in den Paß erteilt.

Die Bestimmungen über die Versagung und Entziehung der ordentlichen Sichtvermerke finden auf die Nahreisesichtvermerke entsprechende Anwendung. Von der Anhörung der Finanzbehörde ist bei der Erteilung eines Nahreisesichtvermerkes abzusehen, wenn nicht im einzelnen Falle Anhaltspunkte dafür gegeben sind, daß der Bewerber sich seinen Steuerpflichten entziehen will.

4. Der Nahreisesichtvermerk wird höchstens auf die Dauer der Gültigkeit des Passes erteilt. Er berechtigt zum beliebig häufigen Grenzübertritt mit der Maßgabe, daß er die Dauer des Aufenthaltes im begünstigten Gebiete jenseits der Grenze vorbehaltlich etwaiger weiterer örtlicher Einschränkungen jeweils 14 Tage — gerechnet vom Tage des Grenzübertrittes an — nicht überschreiten darf. Der Nahreisesichtvermerk berechtigt nicht zum Stellenantritt.

5. Der Grenzübertritt ist nur an den amtlichen Grenzübergangsstellen zulässig.

6. Der Nahreisesichtvermerk hat folgenden Wortlaut: „Gut zum mehrmaligen Grenzübertritt über die amtlichen Grenzübergangsstellen aus dem begünstigten Gebiete von Bayern (Oesterreich) nach dem begünstigten Gebiete von Oesterreich (Bayern) und zurück in der Zeit von . . . . bis . . . . zu einem jeweils 14tägigen Aufenthalt im begünstigten Gebiete Oesterreichs (Bayerns). Nicht gültig zum Stellenantritt.

. . . . . , den . . . . . 192 .

(Amtssiegel.) . . . . . (Unterschrift.)

7. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Nahreisesichtvermerk werden mit Geld bis zu 10 000 Goldmark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft,

Mitglieder, besuchet die Alpenvereinsbücherei!

sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine schwerere Strafe verwirkt ist. Bei Mißbrauch des Nahreisesichtvermerks sind die Polizei- und Grenzbehörden — unabhängig von einer gerichtlichen Bestrafung — befugt, den Paß einzuziehen.

8. Der Paßinhaber ist bei Erteilung des Nahreisesichtvermerks auf die Bestimmungen der vorstehenden Ziffern 1, 4, 5 und 7 aufmerksam zu machen.

9. Die auf Grund der bisherigen Vorschriften erteilten Nahreisesichtvermerke behalten ihre Gültigkeit. Sie berechtigen ohne weiteres auch zum Aufenthalt in den in das begünstigte Gebiet neu einbezogenen Bezirken Oberösterreichs

Schweizer Grenze. Im tirolerisch-schweizerischen Grenzzuge ist das Ueberschreiten der Grenze im Hochgebirge bis zu den jenseitig gelegenen Schutzhütten den Mitgliedern des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins einerseits und den Mitgliedern des schweizerischen Alpenklubs andererseits sowie den in ihrer Gesellschaft befindlichen Personen gegen Nachweis der Mitgliedschaft (Legitimation oder Abzeichen) ohne anderweitigen Ausweis gestattet. Der Abstieg ins Tal und die Heimreise über die ordentlichen Grenzübertrittsstellen ist nur in ausgewiesenen Notfällen zulässig.

Weitere neue staatliche Postkraftwagenstrecken. Ab 6. Juli wird auch als Sommer-Postkraftwagenlinie die Strecke Gosaumühle am Hallstättersee über Gosau zum Gosauschmied am Fuße des Dachsteinstockes regelmäßig befahren, und zwar ab 8 Uhr 20 und 16 Uhr 45, umgekehrt um 9 Uhr 25 und 18 Uhr 20. Die 15 km werden in 55 Minuten Fahrzeit zurückgelegt, wozu sonst mindestens 3 Std. Gehzeit nötig sind. Fahrpreis K 2000 für den km.

Ab 12. Juli verkehren auch von Steindorf nach Mondsee, 23 km, Postkraftwagen, und zwar um 6 Uhr 30 und 14 Uhr 40, umgekehrt um 10 Uhr 45 und 18 Uhr 15. Fahrzeit: 1½ Std.; Kilometerfahrpreis K 1300.

Elektrisierung österr. Bahnstrecken. Nach Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der Arlbergstrecke folgte nun noch im Juli die Elektrisierung der Linie Attnang — Stainach-Irdning.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Mount Everest. Der Angriff 1922. Von General C. G. Bruce und anderen Teilnehmern. Deutsch von W. Rickmer Rickmers. Mit 35 Bildern und 2 Karten. — Verlag Benno Schwabe u. Co., Basel 1924. Preis in Leinen geb. G.-M. 10.—.

Der Vorläufer dieses Buches, der Band: Mount Everest, Die Erkundungsfahrt 1921 (siehe Besprechung in Nr. 3 vom Jahr 1923), der die Bemühungen um die erfolgreiche Aufspürung des günstigsten Annäherungsweges zum und auf den höchsten Gipfel unserer Erde schildert, bildet mit dem vorliegenden Buche ein Werk, das erst mit einem dritten Band, die gegenwärtig im Gange befindlichen neuerlichen Ersteigungsversuche darstellend, vollständig werden wird. Als Dokumente menschlichen Forschens und Ringens von unvergänglichem Wert, kann auch der zweite Teil dieser Trilogie allgemeiner Anteilnahme sicher sein. Durch ein „Geleitwort" von Sir Francis Younghusband, dem feinfühligen Naturforscher und gründlichen Himalajakenner eröffnet, folgen der „Reisebericht" von General C. G. Bruce dem Kommandanten der Expedition, eine Schilderung des ersten Besteigungs-Versuches von George H. Leigh-Mallory, „Der Vorstoß mit Sauerstoff" von Hauptmann Finch, dann der „Dritte Versuch", wieder von Mallory dargestellt, und hierauf folgen „Streiflichter" von T. H. Somervell über „Gewöhnung an große Höhen", „Farbe in Tibet", „Tibetanische Kultur" und „Naturgeschichte" von Dr. T. G. Longstaff.

Außer den hier zu Worte gekommenen Männern haben an der Expedition noch teilgenommen: Oberst Strutt, als Kommandant-Stellvertreter, Major C. F. Norton, Dr. Wakefield, als Arzt, und Hauptmann J. B. Noel als Lichtbildner und Filmer.

Wenn auch in erster Linie die bergsteigerischen Kapitel fesseln, die kulturgeschichtlichen Abschnitte sind gewiß nicht minder anregend; denn bei dieser Expedition handelt es sich ja nicht nur um die Erstbesteigung des höchsten unserer irdischen Gipfel, sondern auch um die geographische und volkskundliche Aufklärung von Landstrichen, die bei diesem Anlaß gleichfalls erstmalig von Europäern betreten worden sind. Auch dieses bedeutendste bergsteigerische Unternehmen zeigt somit wieder, daß unser Tun nicht ausschließlich Sport oder Wissenschaft ist, sondern in der Durchdringung beider und in der Vermählung verschiedener damit verbundener ästethischer und ethischer Beweggründe seinen Antrieb findet. Das fesselndgeschriebene, schön ausgestattete Buch wird jedem Leser genußreiche Stunden, Freuden von Dauerwert bereiten. H. B.

Neue Kartenwerke des Kartographischen Institutes in Wien.

Die neue Spezialkarte von Oesterreich, 1:50 000. Die ersten Blätter des neuen Grundkartenwerkes für Oesterreich sind erschienen: Salzburg (4850—West), Straßwalchen (4850—Ost) und Attersee (4851—West).

Abgesehen davon, daß diese Karten auf einer eigenen Neuaufnahme, die mit den modernsten technischen Mitteln arbeitete, beruhen und darum die alten Spezialkartenblätter 1:75 000 an Genauigkeit weit hinter sich lassen, muß ihre Herausgabe ganz besonders deshalb gewertet werden, weil die alte Technik des Schraffen und des Einfarbendruckes fallen gelassen wurde. Die neuen Karten sind mehrfarbig gehalten: Verkehrsnetz, Kulturen, Siedlungen und Beschriftung schwarz, fließende Gewässer dunkelblau, stehende lichtblau. Die Bergzeichnung basiert auf braunen Isohypsen und einer in Gelbbraun gehaltenen Schummerung. Geländeeinzelheiten z. B. kleine Steilabfälle (Gräben, Wasserrisse) sind in braunen Schraffen ausgeführt, die hier eigentlich die Bedeutung einer Signatur haben. Diese neue Technik läßt den Wald, der durch zarte schwarze Ringel und mit deutlicher Begrenzung wiedergegeben wird, vorzüglich hervortreten.

Durch die 20 m-Isohypsen ist die Meßbarkeit, durch die Schummerung die Plastik des Terrains gewährleistet. Es ist erstaunlich wie gut sich die Schummerung auch im flachgeformten Relief — mit gutem Recht mag sie hier etwas übertrieben werden — bewährt. Wie plastisch tritt z. B. auf dem Blatt Straßwalchen die aus der Eiszeit stammende Moränenumwallung des Zellersees hervor!

Die sorgfältige Felszeichnung ist dunkelbraun. Sie ist das Einzige, hinsichtlich dessen der Referent eine Verbesserung vorschlagen möchte: Der Fels wäre besser in Schwarz zu halten. Denn ist — bei brauner Darstellung — die Felsregion klar und deutlich wiedergegeben, dann ist sie als Ganzes gegenüber darunter befindlichen tiefgeschummerten Steilhängen zu hell und damit das Prinzip der Schummerung durchbrochen (d. h. die steilsten Partien — eben der Fels — erscheinen dann nicht am dunkelsten und das Relief ist gestört); oder intensive Schummerung geht in die Felszeichnung hinein und macht diese undeutlich (wie z. B. bei der in gleicher Ausführung neuerschienenen Schneealmkarte).

Beiden unangenehmen Möglichkeiten entgeht man dadurch, daß die Felszeichnung — sie mag sonst bleiben wie sie ist — über die braune Schummerung hinweg in schwarzer Farbe ausgeführt wird. Daß die schwarze Beschriftung im schwarzen Fels an Deutlichkeit verlöre, ist bei der üblichen exakten Zeichnung und dem großen Maßstab nicht zu befürchten. Auch der Einwand, die schwarze Felsdarstellung könne als störend empfunden werden, ist nicht stichhaltig: Sie wird nur ebenso auffallend sein wie die Felswand dem Wanderer im Gebirge. Diese ganze Frage mag bei den bisher erschienenen Blättern nicht aktuell sein, aber sie wird es werden, wenn die Neuaufnahme ins Hochgebirge eintritt. Wir hören übrigens mit Vergnügen, daß diesbezügliche Erwägungen im kartographischen Institut noch nicht abgeschlossen sind. —

Im übrigen muß die Karte als Kulturerrungenschaft gewertet werden. Trotz der Aufnahme zahlreicher Details ist sie von ausgezeichneter Uebersichtlichkeit. Nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch wegen ihrer gegenüber der alten Spezialkarte weit höheren wissenschaftlichen Verwendbarkeit läßt sich ein starker Absatz prophezeien. Und das wäre umsomehr vonnöten, als die schwachen staatlichen Mittel die Weiterführung der erforderlichen Neuaufnahme nur in sehr geringem Maß gestatten.

In Kürze werden die erschienenen Blätter auch mit Markierungsaufdruck versehen in den Handel kommen.

Die Einteilung des neuen Kartenwerkes ist derart getroffen, daß ein neues Spezialkartenblatt den halben Raum (15' Länge, 15' Breite) eines alten Sp. K.-Blattes einnimmt. Die Nummerierung ist dieselbe geblieben, nur zerfällt jede Nummer in ein Ost- und Westblatt. (Z. B. 4850—Ost, 4850—West.) — Der Kartenrand ist nach Ferro und Greenwich gradiert. Bei der Teilung nach Ferro ist der Grad zentesimal unterteilt.

Zu der neuen Spezialkarte ist auch ein neuer Zeichenschlüssel erschienen, der im allgemeinen die bisher geltenden Signaturen beibehält, doch eine starke Vereinfachung erkennen läßt. Wesentliche Veränderungen ergeben sich unter anderem durch die bei größeren stehenden Gewässern angewandten Isobathen von 5 zu 5 m, ferner durch die vor allem dem Touristen hochwillkommene Darstellung der Krummholzregion (Zeichen: kleine hängende Zweige). Sie ist in den vorliegenden Blättern noch nicht eigens gekennzeichnet.

Oesterreichische Neuaufnahme 1:25 000. Blatt Oberndorf (Sektion 4850/1—Westhälfte), Antheringe (S. 4850/1—Osthälfte), Salzburg (S. 4850/3—Osthälfte), Untersberg — Großgmain (S. 4950/1—Ost- und Westhälfte auf einem Blatt).

Jeder, der einmal gezwungen war, mit den photographischen Kopien der alten österreichischen Originalaufnahme zu arbeiten, wird mit Vergnügen diese neuen sauberen Blätter zur Hand nehmen. Sie geben vollkommen getreu alles wieder, was in der Feldarbeit des Mappeurs an Material gewonnen wurde. Durch die Teilung der alten Sektionsausmaße in Ost- und Westhälften wurde ein handliches Format erzielt. Die Ausführung ist zwei- oder dreifarbig. Für den Fall, daß Schummerung oder Schraffur fehlt, halten wir den blauen Gewässerdruck für notwendig. Im übrigen wird sich auch hier Schummerung am besten bewähren, da sie die Verfolgung der Isohypsen weniger stört als die Schraffen. Kleine Bodenabsätze können dabei ohne weiters durch letztere gekennzeichnet werden. Hinsichtlich der braunen Felszeichnung gilt das oben Gesagte.

Karte des Gebietes der Schneealpe, 1:50 000. Das Erscheinen dieser Karte, deren Herausgabe auf einer Begehung im Jahre 1923 beruht, fällt in die Zeit, da in touristischen Kreisen der landschaftlich eigenartige Reiz des anziehenden Schneealmstockes mehr als bisher gewürdigt zu werden beginnt. Und gerade in diesem Gebiete, das mit dem Kuhschneeberg und der nordwestlichen Rax schlechte

Verbindungsmöglichkeiten und abgelegene Winkel gemein hat, ist dem einsamen Wanderer eine gute Karte besonders vonnöten. Dem ist nun dankenswerte Abhilfe geschaffen. Die neue Karte ist mehrfarbig und im wesentlichen wie die neue Spezialkarte ausgestattet (20 m-Isohypsen und Schummerung). Das Wegnetz ist genau revidiert, allfällige Markierungen nach dem Stand von 1923 eingetragen. Leider ist die braune Felszeichnung durch die gleichfarbige Schummerung beeinträchtigt. Es steht zu hoffen, daß die Neuauflage schwarze Felsen bringt. Die Krummholzregion ist nur auf dem eigentlichen Schneealmplateau besonders gekennzeichnet. Jedenfalls ist die neue Karte die beste Touristenkarte in der näheren Hochgebirgsumgebung von Wien, wenn man von der Freytagschen Raxkarte absieht, die übrigens an Plastik von der ersten übertroffen wird. **Norbert Lichtenecker.**

Gedenkschrift der Deutsch-Akademischen Alpenvereins-Gruppe im Deutschen Alpenverein „Moravia“ (Brünn). Anläßlich ihres 10jährigen Bestandes (1913—1923) hat diese Akademikervereinigung eine schmucke, 60 Seiten starke Gedenkschrift herausgegeben, die schön illustrierte Beiträge von bleibendem Wert enthält, so von Otto Poffelt über die Pollauer Berge (das lokale Klettergarten-Gebiet der Brünner), von Dr. Ing. Otto F. Theimer, Auf Schneeschuhen durch die Sudeten, eine viertägige Gewaltleistung bei Sturm und Nebel, wobei über 100 km zurückgelegt wurden; endlich eine nicht minder hübsch geschilderte „Einsame Dolomitenfahrt“ von Karl Folta, im Bereich seines Lieblingsgebietes um Haunold und Birkenkofel. Und diese drei Aufsätze spiegeln den guten Bergsteigergeist, der von Anfang her die Akademische Gruppe beseelte, und der sich in ihrer Entwicklung zeigt, wie es die Tätigkeitsberichte, die Bergfahrten- und Neubesteigungen-Verzeichnisse beweisen. Derzeit aus 1 Ehrenmitglied, 28 Alt- und 80 Jung-Mitgliedern bestehend, ist nach den in dieser Akad.-Gruppe lebendigen, guten alpinen Grundsätzen sicher eine schöne Zukunft zu prophezeien, worauf ihr, wie unserer einstigen Sektion „Moravia“, deren Schoß dieses stolze Reis entsprungen, ein heraliches „Bergheil!“ gebracht sei. H. B.

Veröffentlichungen des Naturhistor. Museums in Wien. Jhrg. 1924, Heft 1 und 2.

Im Selbstverlag des „Vereins der Freunde des Naturhistor. Museums“ erscheinen in zwangloser Folge kleine naturwissenschaftliche Broschüren, deren vorliegende Hefte „Die Pflanzenwelt des Burgenlandes“, Verfasser Dr. Karl Keissler) und „Unsere Flußkrebse“ (Verfasser Dr. Otto Pesta) behandeln. Wir machen hiermit empfehlend auf diese lehrreichen Abhandlungen aufmerksam, deren Sammlung bereits 41 Hefte umfaßt, darunter auch alpin-wissenschaftliche Themen, die durch den Verlag Gerlach und Wiedling, Wien I., Elisabethstr. 13 zu beziehen sind. Wer dem Bestand und Entwicklung des Museums fördernden Verein beitreten will, hat einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von mindestens 10 000 K. zu leisten. (Fernruf 37 203.)

Das Schwimmen. Von Dr. H. Geisow und Ernst Karop. 11. Auflage. Sportverlag Dieck u. Co., Suttgart. Preis geh. G.-M. 1,60 = K. 25 000.

Dieses vorzügliche Büchlein, das die Freude an der Schwimmkunst, dieses gesündesten, freiesten und reinlichsten aller Sporte, wecken und fördern hilft, kann als zeitgemäß willkommene Erscheinung bestens empfohlen werden. Es wirkt belehrend und anregend, textlich sowohl, wie mit den vielen sauberen Bildern. Ganz besonders wertvoll ist das Kapitel über das Rettungsschwimmen, worin nicht nur die Rettungsgriffe bei Ertrinkungsgefahr, sondern auch die Wiederbelebungsversuche bei Geretteten behandelt werden. Das gute Buch sei mit einem herzlichen „Gut Naß!“ wärmstens hiermit gelobt. H. B.

Paddelsport und Flußwandern. Wanderer freiluftbleiben am Wasser mit besonderer Berücksichtigung des Wildflußwanderns. Von Karl J. Luther. 13. Auflage. Sportverlag Dieck u. Co., Stuttgart. Preis: geheft. 2 G.-M. = K. 31 250.

Dieser jüngste und immer mehr in Aufnahme kommende Zweig des Wassersports findet in diesem vortrefflichen Buche einen beredten, sachkundigen Fürsprecher. Mit einer Menge prächtiger Lehr- und Stimmungsbilder im Text und auf 16 Kunstdrucktafeln geziert, darunter viele von Toni Schönecker, bietet das Bändchen eine Einführung für Alle in die Technik und Freuden des volkstümlichen Wassersports. Daß es kein trockenes Fachsimpeln, sondern flott und launig geschrieben ist, entspricht dem Geiste, der diese fröhliche, gesunde Leibesübung beseelt, und wirbt gewiß unter den Lesern viele neue Anhänger, was uns Bergsteigern nur recht sein kann. H. B.

Mededeelingen der Ned. Alpen-Vereeniging. 22. Jahrgang. (1924). Dieses unter der bewährten Leitung von Dr. B. Th. Baron van Heemstra erscheinende Jahrbuch des Niederländischen Alpenvereins zeichnet sich wieder durch reichen, gediegenen Inhalt und hübschen Bilderschmuck aus. Mit einem Nachruf für Carel Carp und dessen Bildnis eröffnet, folgen Aufsätze über Bergfahrten in West- und Ost-Alpengebieten, aber auch ein außereuropäischer Bericht von Ph. C. Visser, Naar Himalaya en Karakorum.

Das schöne Buch zeugt, welch' gesunder Geist und warme Begeisterung für die Hochgebirgsregion eine Vereinigung von wahren Bergsteigern auch im alpenfernen Flachland beseelen kann. H. B.

Führerwesen

Bergführertag im Stubaital. Am 22. Juni l. Js. hielt der Alpenvereinszweig Innsbruck beim „Salzburgwirt“ in Neustift den Führertag für das Stubaital ab, der von den Bergführern des Gebietes gut besucht war. Als Vertreter der Bezirkshauptmannschaft konnte der Führerwart Dr. Menger den Bezirkshauptmann Herrn Dr. Franz Pösch begrüßen und darauf hinweisen, daß die Anwesenheit eines Vertreters der Behörde als äußeres Zeichen für die Zusammenarbeit derselben mit dem Alpenverein in allen Belangen der Führeraufsicht gelten könne. Herr Bezirkshauptmann Dr. Pösch erinnerte seinerseits in längeren Ausführungen die Führer an ihre Pflichten den Reisenden und dem Verein gegenüber und legte ihnen insbesonders die Einhaltung der Tarife, Mäßigkeit im Genuß von Alkohol, pflichtgemäße Hilfeleistung bei alpinen Unfällen, Erscheinen beim Führertag usw. nahe, konnte aber auch lobend hervorheben, daß im allgemeinen sehr selten der Alpenverein und die Behörden zum Einschreiten gegen einzelne Führer gezwungen sind. In der Tariffrage erklärten sich die Führer einstimmig mit dem Beschluß des österr. Bergführervereins auf der Jahresversammlung in Jenbach einverstanden, der als Grundtaxe das 15 000fache des Friedenstarifes in Vorschlag bringt und den Mitgliedern des D. u. Oe. Alpenvereins gegen Vorweis der Mitgliedskarte für das laufende Jahr die Ermäßigung auf das 10 000fache des Friedenstarifes einräumt. Da sich die gesamte Führerschaft, welche der Aufsicht des Zweiges Innsbruck untersteht, mit diesem Satze einverstanden erklärte, ist der Antrag an die Landesregierung ergangen, diese Tarifsätze als für Tirol bindend zu genehmigen. Die Besprechung weiterer allgemeiner und persönlicher Angelegenheiten, die Prüfung der Personalien und insbesonders der Ausrüstung, die Beteilung mit Verbandzeug und die Ergänzung desselben, nahm eine beträchtliche Zeit in Anspruch, worauf sich Uebungen in erster Hilfeleistung unter Leitung Dr. Scharfetters anschlossen. Gegen einen Führer mußte wegen offensichtlicher Uebervorteilung des Reisenden in Verbindung mit Trunkenheit mit dem Antrag auf Entziehung des Führerbuches vorgegangen werden. Der Aufstellung je eines Trägers in Mieders und Fulpmes wurde zugestimmt. — Einer der ältesten und besten Führer des Tales, Andreas Gumpold, genannt Becker Anderl, legte wegen zunehmender Sehschwäche den Beruf nieder. 1864 geboren, seit 1881 Führer, hat er in seiner langen Führerlaufbahn die meisten Gruppen der Ostalpen besucht, aber auch in verschiedenen Teilen der Westalpen schwierige Touren geführt. In der Führerliste trug Gumpold, ein Führer alten Schlages und auch sonst eine Ausnahmserscheinung — er nahm keinen Alkohol zu sich und rauchte nicht — die Bezeichnung „erstklassig“. Der Führerwart nahm das Scheiden dieses Führerveteranen, dessen bescheidenes und zuvorkommendes Auftreten besonders betont werden soll, zum Anlaß, ihm namens des Alpenvereins zu danken und dem jungen Nachwuchs im als Musterbeispiel hinzustellen. Nach 3½stündiger Dauer konnte der Führertag geschlossen werden.

Erleichterung des Grenzübertrittes für Tiroler Bergführer. Den Bemühungen unserer Sektion Innsbruck ist es gelungen, für die Tiroler Bergführer eine Erleichterung des Grenzübertrittes nach Italien zu erzielen. Das Präsidium der Tiroler Landesregierung, teilt unter dem 26. Juli 1924 folgendes mit:

„Zwischen der österreichischen und italienischen Regierung sind Verhandlungen im Zuge, ein Uebereinkommen folgenden Inhaltes zu erzielen:

„„Die behördlich autorisierten Bergführer der einen Seite können bei der benachbarten politischen Bezirksbehörde der Gegenseite um die Erteilung des Sichtvermerkes für ihre behördliche Führerlegitimation ansuchen. Die mit diesem unentgeltlich zu erteilenden Sichtvermerk versehenen Führerlegitimationen haben für die Dauer der Touristensaison die Giltigkeit eines behördlichen vidierten Reisepasses.““

Einstweilen hat sich das italienische Generalkonsulat in Innsbruck mit Schreiben vom 18. Juli 1924, Zl. 969 bereit erklärt, den behördlich autorisierten Bergführern des Landes zur ungehinderten Ausübung ihres Berufes an der Grenze den italienischen Daueireinreisesichtvermerk zu erteilen, wenn die einzelnen Bewerber eine entsprechende Bestätigung ihrer zuständigen politischen Bezirksbehörde beibringen. Zur Erlangung dieses Sichtvermerkes dürfte daher der Vorweis des Bergführerbuches mit dem Reisepaß genügen.“

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Die 19. ordentliche Hauptversammlung fand am 18. Juli in Rosenheim gelegentlich der Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Hauptcustos am Botanischen Garten zu München, Dr. W. Kupper, offiziell bekannt, daß dem 1. Vorsitzenden, Apotheker Carl Schmolz, durch einstimmigen Beschluß der philosophischen Fakultät der Universität München der Ehrendoktortitel verliehen worden sei, was von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nach Verlesen des Jahresberichts, der Kunde gab von den großen Schwierigkeiten, mit welchen der Verein im verflossenen Jahre zu kämpfen hatte, fand der vom Kassenwart Gruber vorgetragene Kassenbericht einstimmige Annahme und Anerkennung. In Anbetracht der

mißlichen, aber sich allmählich bessernden Verhältnisse konnte ein Voranschlag pro 1925 nicht aufgestellt werden. Die Hauptversammlung beschloß daher, die Ausgaben für das kommende Vereinsjahr vertrauensvoll dem Ausschuß zu überlassen. Ein Antrag des Ausschusses um Beitragserhöhung fand einstimmige Annahme. Hiernach beträgt der Jahresbeitrag der Einzelmitglieder 3 Mark, der Mitglieder auf Lebensdauer 50 Mark. Alpenvereinssektionen zahlen bis zu 100 Mitglieder 10 *M*, bis zu 500 Mitglieder 25 *M* und über 500 Mitglieder 50 *M*. Für außerordentliche korporative Mitglieder wurde der Jahresbeitrag auf 15 *M* festgesetzt. Der Frage der Neuherausgabe farbiger Tafeln mit den gesetzlich geschützten Pflanzen wurde nähergetreten und beschlossen, solche unverzüglich, da dringendes Bedürfnis vorhanden, mit Hilfe der Regierungen, des Landesausschusses für Naturpflege, des Bundes Naturschutz und der Bergwacht herauszugeben und sofort entsprechende Verhandlungen einzuleiten.

Das Projekt der Erklärung des Karwendelgebirges als Naturschutzgebiet fand einstimmige Billigung. Der Verein wird dasselbe energisch unterstützen und bei der Tiroler Landesregierung die nötigen Schritte tun, damit auch der österreichische Teil angeschlossen wird. Die geologisch-botanische Durchforschung des an einschlägiger Literatur armen Gebirgsstockes wurde in ähnlicher Weise beschlossen, wie es der Verein s. Zt. im Berchtesgadener Schutzgebiet betätigt hat.

Die satzungsgemäße Neuwahl des Ausschusses ergab keine Aenderung. Der Vorsitzende machte sodann Mitteilung über den Stand der Pflanzenschutzangelegenheit und über die Tätigkeit des Ausschusses auf dem Gebiet derselben. Er bedauert die laxe Handhabung der bestehenden Gesetze und regt eine Vereinfachung der in Bayern bestehenden Schutzvorschriften und eine Auswahl der zu schützenden Pflanzen an, welche aber dann vom Sammeln und dem Verkauf vollständig ausgeschlossen sein müssen. Dadurch und an der Hand farbiger Abbildungen sind die Aufsichtsorgane eher imstande, einzuschreiten. Der „Bergwacht" sprach der Vorsitzende besondere Anerkennung auf dem Gebiet des Alpenpflanzenschutzes aus für die erfolgreiche Mitarbeit.

Nach anregender Aussprache wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Allerlei.

Der dritte Ersteigungsversuch der Tschomolungma. Der heurige Angriff auf den höchsten Gipfel unserer Erde, stand von Anfang her unter keinem günstigen Stern, obwohl die Expedition selbst mit einer Gründlichkeit und Reichhaltigkeit auf Grund früher gemachter Erfahrungen ausgerüstet worden war, die mustergiltig zu nennen ist. Nach den jüngsten Berichten sind leider die beiden besten Bergsteiger, unter den Expeditionsteilnehmern, Georg H. Leigh-Mallory und Irving beim entscheidenden Vorstoß zum Gipfel verunglückt. Die Ursachen sind noch nicht bekannt. Sie wurden zum letztenmal beobachtet, wie sie vom höchsten Lager (Nr. 6) gegen den Gipfel vordrangen. Ob sie noch beim Anstieg, oder nach Erreichen des Zieles beim Abstieg verunglückten, ist unbekannt, da es das einbrechende Monsun-Wetter unmöglich machte, nach den Vermißten zu fahnden. Aber auch diese beklagenswerten Verluste werden die Engländer kaum veranlassen, das angestrebte Ziel gänzlich aufzugeben

„Das oder der Kees." Zu dieser Untersuchung ist uns noch der nachstehende kleine Beitrag zugekommen, der bisher wegen Raummangel stets zurückgestellt werden mußte:

Eigentlich ist dieser Beitrag nicht so sehr eine Ergänzung zu der Untersuchung des Herrn Professors v. Böhm in den „Mitteilungen" 1911 (auf Seite 10 der Mitteilungen 1919 wurde Böhms Aufsatz irrtümlich in den Jahrgang 1912 versetzt), sondern will bloß einen Beleg mitteilen, der die von Herrn Joh. Bapt. Doser vertretene Ansicht (Mitteilungen 1919, S. 10) zu stützen geeignet ist, wonach die Vielzahl die „Keeser" gegenüber „die Keese" den Vorzug verdient.

In dem schönen Buche von Lenaus Schwager und Biographen Anton Schurz („Lenaus Leben". Stuttgart und Augsburg, 1855, (Cottascher Verlag) findet sich auf Seite 213 des 1. Bandes folgende Stelle, wo Schurz seiner Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß die amerikanischen Naturbilder auf Lenau nicht den von diesem erwarteten großen Eindruck gemacht haben, und daß die heimische Landschaft ihn wohl mehr bereichert hätte. Schurz ruft aus: „Und wo bleiben erst noch die Karpathen, die Salzburger Keeser, Tiroler Ferner*) und Schweizer Gletscher und das von fünf Staaten umuferte schöne, deutsche Meer?!"

Die mitgeteilte Stelle aus Schurzens 1855 erschienenen Buch ist aber auch abgesehen von dem Plural „Keeser" für unseren Gegenstand von Interesse, da sie ein Gegenstück zu den einleitenden Sätzen des Böhmschen Aufsatzes ist. Böhm schrieb („Mitteilungen 1911, S. 254): „Keese heißen die Gletscher in den hohen Tauern .... in den (übrigen) Gebirgsgruppen des deutschen Tirols heißen sie Ferner. Der verdienstvolle österreichische Orograph und Gletscherforscher E. v. Sonklar hat sich zwar im Jahrbuche des Oesterreichischen Alpenvereins (1867, S. 374 und 378, gegenüber E. v. Mojsisovics) auf das entschiedenste gegen die Aufnahme dieser „vulgären Wortformen in die bessere Sprache" erklärt, da man dann „ein Schluttenkees, einen Gurglerferner und einen Aletschgletscher hätte, usw."

Wir sehen also, daß Schurz die drei Ausdrücke Kees, Ferner und Gletscher ganz richtig gebraucht, um damit die Salzburger, Tiroler und Schweizer Eisfelder zu bezeichnen; und da Schurz gleichfalls ein begabter Dichter war, darf er füglich auch gegen die Ansicht Sonklars ins Treffen geführt werden. —

Uebrigens war Lenau ein begeisterter Freund der Alpen und ich möchte den obigen trockenen philologischen Beitrag sehr gerne mit der Wiedergabe einer Stelle aus einem Briefe beschließen, den Lenau am 9. Juli 1831 (also zu einer Zeit, wo die Turistik im heutigen Sinne noch kaum bekannt war) an seinen Schwager schrieb (Schurz, a. a. O., S. 116—117): „Vorgestern hab' ich den Traunstein bestiegen. Um 6 Uhr des Morgens fuhr ich von Gmunden zu Wasser ungefähr 1¼ Stunden nach der Lanauerstiege. Meine Begleiter waren Hansgirgel und seine Schwester Nani; er ein rüstiger Gemsenjäger, sie eine hübsche blauäugige Dirne. Wir stiegen aus und die steilen Stufen hinan. Schon am Fuße des Berges hat mich eine Art Freudenrausch ergriffen, denn ich ging voraus und kletterte die Stiege mit solcher Eilfertigkeit hinauf, daß mir der Jäger oben sagte: „Das ist recht! So halt! Weil Sie da herauf so gut kommen sind, so werden Sie auf den Traunstein wie ein Hund hinauflaufen." Und es ging trefflich; in drei Stunden waren wir oben. Welche Aussicht! Ungeheure Abgründe in der Nähe, eine Riesenkette von Bergen in der Ferne und endlose Flächen. Das war einer der schönsten Tage meines Lebens; mit jedem Schritte bergan wuchs mir Freude und Mut! Ich war begeistert. Wenn mir mein Führer sagte: „Jetzt kommt eine gefährliche Stelle!" so lachte ich und hinüber ging es mit einer Leichtigkeit, die ich bei kaltem Blute nimmermehr zusammenbrächte, und die mir jetzt am Schreibtisch unbegreiflich vorkommt. Meine Zuversicht stieg mit jedem Schritte; ganz oben trat ich hinaus auf den äußersten Rand eines senkrechten Abgrundes, daß die Nani aufschrie, mein Jäger aber frohlockte: „Das ist Kuraschi, da ist noch keiner von den Stadtherren aufstritten." Der gute Kerl wollte mich bereden, in Gmunden zu bleiben noch einige Zeit; er würde mich dann mitnehmen auf die Gemsenjagd. Bruder, die Minute, die ich auf jenem Rande stand, war die allerschönste meines Lebens, eine solche mußt auch du genießen. Das ist eine Freude! Trotzig hinabzuschauen in die Schrecken eines bodenlosen Abgrundes und den Tod heraufgreifen sehen bis an meine Zehen, und stehen bleiben und so lange der furchtbar erhabenen Natur ins Antlitz sehen, bis es sich erheitert, gleichsam erfreut über die Unbezwinglichkeit des Menschengeistes, bis es mir schön wird, das schreckliche: Bruder, das ist das Höchste, was ich jetzt genossen. Ich jauchze, wenn ich daran zurückdenke. Wenn du nach Gmunden kommst, geh zum Jagerhiesl hintern Traunstein: sein Sohn Hansgirgl soll dich auf den Traunstein führen, und dir jene Stelle zeigen, da tritt hinaus, und denke dann in der seligsten Minute Deines Lebens an mich. Du wirst mich dann noch mehr lieben. Ich brachte dann den größten Teil des Tages auf der Spitze des Berges zu. Ha! Wie schmeckte das Pfeifchen Ungartabaks! Wie schmeckte der treffliche Wein und der Blick aus dem blauen Auge des Mägdleins! Vivat Traunstein! Abends um 6 Uhr ging es herab, rüstig und schnell, in fünfviertel Stunden waren wir unten in der Maralm; ich lernte den Gebrauch des Griesbeils bald; stellenweise fuhren wir auch ab über das Geröll, taten manchen lustigen Sprung, und trieben allerlei Kurzweil, besonders über ein Pflänzchen, an der Spitze des Traunsteins gepflückt, und Nimmernix genannt. Du erhälst es in diesem Briefe. Die Sennerinnen geben ihren Burschen, wenn sie von ihnen besucht werden, immer einen Blumenstrauß: findet sich darin dieses Nimmernix, so ist es nix."

Nicht immer war der unglückliche Lenau so glücklicher Laune; möge dieser sein heiterer Brief die Herzen jener erfreuen, die sich in dieser trüben Zeit den Sinn für die Natur bewahrt haben.

Dr. Johannes Pfeiffer-Weidlingau bei Wien.

Trauung auf dem Gepatsch. Wie die Sektion Frankfurt a. M. mitteilt, wurde am 5. August 1924 auf dem Gepatsch in der Kapelle „Maria im Schnee" die erste Trauung durch den Pfarrer von Feuchten vorgenommen, wo das jetzige Ehepaar Buchbauer aus Weidhofen a. d. Ybbs sich die Hand zum Bunde reichte.

Curiosa. In Provinzblättern konnte man jüngst lesen: „Einen seltsamen Erstlingsbesuch hat letzter Tage die 1708 m hoch gelegene Lindauer-Hütte im Rhätikon erhalten: Einen Motorfahrer! Ein früherer Gendarm machte mit seinem Motorrad trotz der hohen Steigungen die Tur und kehrte abends wieder wohlbehalten zurück."

Ferner: „Ein jugendlicher Alpinist! Die Scesaplana wurde kürzlich von einem Herrn, der seinen fünfzehnmonatlichen Sprößling mit sich hinauftrug, bestiegen."

Alpiner Brieftaubenflug. In Erkenntnis des besonderen Wertes der Brieftaube im Gebirgsgelände, läßt sich die Schweiz die Erhaltung eigener Brieftaubenstationen sehr angelegen sein und veranstaltet mit diesen geflügelten Boten sogar Uebungen im Hochgebirge. Kürzlich wurden 20 Tauben der Generalstabsabteilung in Bern vom Jungfraujoch (3457 m) um halb 10 Uhr freigelassen.

*) Im Text steht „Farmer", welchen Druckfehler Schurz im Anhang zum 2. Band richtig stellt.

Trotzdem über der Schweizer Hochebene dichter Nebel lag und nur die Hochgipfel frei waren, schlugen 17 Tauben sofort die Richtung nach Bern ein. Von drei den restlichen Tauben wurden zwei auf den Jungfraufirn vertragen und eine verflog sich im Guggi-Kessel, fanden sich aber nach etwa viertelstündigem Umherirren auch zurecht, sodaß um 10 Uhr sämtliche Brieftauben im heimischen Schlag zu Bern angelangt waren. Die 60 km wären von den Tieren bei klarem Wetter viel rascher zurückgelegt worden. Umso interessanter war es, daß die Brieftauben genau über Bern aus der klaren Hochregion in das Nebelgrau eindrangen, um ihren Taubenschlag wiederzufinden. Welch' bewundernswerter Orientierungssinn!

H. B.

Verloren: Bei Uebergang von Berliner Hütte, Schönbichlerhorn, Schartakoglhaus Brille in Stahlfutteral verloren. Falls gefunden bitte an Paul Dummer, München, Häberlstr. 3 zu senden unter Angabe der Unkosten.

Gefunden wurde am Neubau (bei Kolm-Saigurn) sowie bei der Knorrhütte je ein Herren-Ledergürtel. Rückgabe gegen Beschreibung durch das Alpine Museum, München, Prater-Insel 5.

Veröffentlichungen des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins.

Gegenstand	Tarif A für deutsche Sektion. Goldmark	Tarif B für österr. Sektion. Goldkronen
„Zeitschrift" des D. u. Oe. A.-V. 1917 (mit Kaiserkarte) geb.	3.—	3.60
„ „ 1918 (mit Gefäuseskarte) „	3.—	3.60
„ „ 1916 (Leineneinband) .	2.50	3.—
„ „ 1919 u. 1920 (kl. Vorrat) je	2.—	2.40
„ „ 1921, 1922, 1923 je . .	2.—	2.40
(Die übrigen Jahrgänge sind gänzlich vergriffen.)		
Sonderdrucke aus der „Zeitschrift":		
Das Kaisergebirge	0.50	0.60
Die Gefäuseberge	0.50	0.60
Wissenschaftliche Ergänzungshefte:		
1. Vernagtferner (alle übrigen vergriffen)	1.—	1.20
„Mitteilungen" des D. u. Oe. AV.:		
Jahrgang 1923 (Die übrigen Jahrgänge sind vergr.)	1.—	1.20
Einzelne Nummern, soweit vorhanden	0.10	0.12
„Vereinsnachrichten" (außer dem Pflichtexemplar) . .	0.85	1.—
Geschichte des D. u. Oe. AV. 1869—1894 u. 1895—1909 (die Fortsetzung enthält die „Zeitschrift" 1919) . . .	1.—	1.20
Ratgeber für Alpenwanderer	1.—	1.20
Karten:		
Uebersichtskarte der Ostalpen 1:500 000 östl. Bl. (1910/22)	1.—	1.20
„ „ „ 1:500 000 westl. „ (1910/22)	1.—	1.20
*Adamello-u. Presanellagruppe 1:50 000 (1913/14) (verg.)	—	—
Allgäueralpen 1:25 000, westl. Blatt (1906) . . .	1.50	1.80
Allgäuer Alpen 1:25 000, östl. Bl. (1907)	1.50	1.80
Ankogel-Hochalmspitzgruppe 1:50 000 (1909/21) . .	1.—	1.20
*Berchtesgadner Alpen 1:50 000 (1887/1921) (vergr.)	0.60	0.70
Brennergebiet 1:50 000 (1926)	1.—	1.20
*Brentagruppe 1:25 000 (1908)	—	—
Dachsteingruppe 1:25 000	1.50	1.80
*Touristenwanderkarte der Dolomiten 1:100 000		
* „ „ „ westl. Blatt .	—	—
* „ „ „ östl. „	—	—
Ferwallgruppe 1:50 000 (1899/1921)	1.—	1.20
Gefäuseberge 1:25 000 (1918/21)	1.50	1.80
Großglocknergruppe 1:50 000 (1890/1921)	0.60	0.70
Kaisergebirge 1:25 000 (1917)	1.—	1.20
Karwendelgebirge 1:50 000 (1889/1919	0.60	0.70
*Langkofel—Sella 1:25 000 (1904, vergriffen) . . .	—	—
Lechtaler Alpen 1:25 000;		
I. Parseierspitze (1911)	1.50	1.80
II. Helterwand (1912)	1.50	1.80
III. Arlberggebiet (1913) mit Schiroutenaufdruck .	1.—	1.20
*Marmolatagruppe 1:25 000 ersch. neu im Frühj. 1924	—	—
*Ortlergruppe 1:50 000 (1891/1915) (vergriffen) . .	—	—
Oetztal—Stubai 1:50 000;		
I. Pitztal (1895/1921)	1.—	1.20
II. Sölden—Ranalt (1896/1921)	1.—	1.20
III. Gurgl (1897/1921)	1.—	1.20
IV. Weißkugel (1893/1921)	1.—	1.20
Rieserfernergruppe 1:50 000 (1880/1922)	0.50	0.60
* Schlern und Rosengarten 1:25 000 (vergriffen) .	—	—
Sonnblick und Umgebung 1:50 000 (1892/1921) . .	1.—	1.20
Venedigergruppe 1:50 000 (1893/1921)	0.60	0.70
Zillertalergruppe 1:50 000 (1893/1921)	0.60	0.70
Panoramen:		
Hühnerspiel (3 Bl.), Montblanc (Ansicht), Plosepanorama, Totes Gebirge (Halbpanorama)	0.20	0.25

*) Die mit Stern bezeichneten Werke sind derzeit, alle hier nicht angeführten Werke sind dauernd vergriffen.

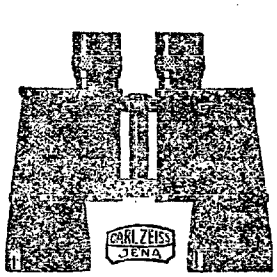
Tarif C für ausländische Alpenvereine (ehemalige Sektionen des D. u. Oe. A.-V.): Die Preisberechnung erfolgt unter Zugrundelegung eines Kurses von 1 Goldmark = 8 tschechischen Kronen = 5,5 Lire, = 0,65 holl. Gulden, = 1,40 Schweizer Franken.

Bezugsbedingungen: Mitgliederpreise (Tarif A—C) nur bei Bestellung durch die Sektion (Verein) beim HA., sonst doppelte Preise. Der Versand erfolgt ausschließlich nur gegen Nachnahme (Tarif C ausgenommen) des Verkaufspreises samt Postgeld und Verpackungskosten.

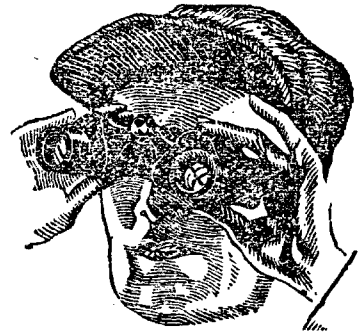
Besuchet die Eisriesenwelt bei Werfen, größte erschlossene Eishöhle. Auskunft Verkehrsbüro Salzburg, Schwarzstr. 1.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr. bestens empfohlen.
Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.
Interlacken, Hotels National & Savoy. H. Wyder, Besitzer.
Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.



ZEISS
FELDSTECHER
Hohe Lichtstärke * Großes Gesichtsfeld.
In 24 verschiedenen Modellen im guten Fachhandel erhältlich
Druckschrift „T 21" kostenfrei
CARL ZEISS, JENA



114

RID 'sche Berg- u. Skistiefel
die Besten! Trigenäht!
Weltbekannt!



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse 7
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Münchener Wanderbuch

Herausgegeben von Arch. Vollmann und Dr. Simon

Neuartiges Führerwerk — sorgfältige Wegbeschreibung im Zusammenhang mit Landschaftsaufbau, Geschichte und Kultur. Jedes Heft ein in sich geschlossenes Wandergebiet

Radwanderungen — Das ganze Wandergebiet um München 1.-

Werdenfelser Land — Partenkirchen—Mittenwald . . 0.80

Ammergau — Oberammergau—Murnau . . . 0.50

Der Isarwinkel — Kochel—Walchensee—Tölz . . . 1.—

Sämtliche Hefte enthalten zahlreiche Kärtchen und farbige Generalstabskarten mit eingezeichneten Wanderwegen. **Chr. Kaiser-Verlag München.**

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 139

Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119

Alpine Literatur

Verzeichnis der alpinen Literatur (Führer und Karten) wird Interessenten auf Verlangen kostenlos gesandt.

Albert Nauck, Buchhandlung, Berlin S.W. 48, Wilhelmstraße 28

„IMPRÄGNIERE SELBST"

Bergsport Wasserdicht werden Windjacken, Sportkleidungen, Rucksäcke, Hüte sowie Stoffe aus Wolle, Baumwolle oder Leinen, durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D. R. P. „Imprägniere selbst" Erhältlich in Deutschland und Oesterreich in allen Sportgeschäften.

Wassersport Faltboot-Selbstbauer machen mühelos Faltboote aus Leinen oder Segeltuch, Zelte, Planen, Segel, Tragsäcke mit „Imprägniere selbst" dauernd wasserdicht 188

Wo nicht, direkt durch Chem. Fabrik Rud. Born, München, Scheilingstraße 98. Vertretung für Oesterreich: Emil Dowisch, Wien, IX., Eisengasse 23.

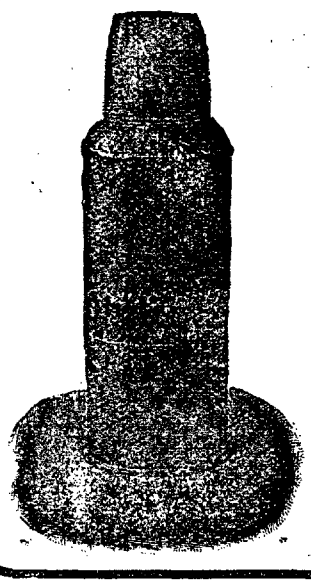


Rucksackstütze „Touristenfreund" 144

D.R.Pat. — Ausl. Pat.

Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. alleln. Fabrik und Patentinhaber

G. S. Schumacher, G.m.b.H. Stettin 13.



Isolierflasche

„Aurophan" mit dem verkupferten Glas

Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart

Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer

„Ruf" G.m.b.H. München, Theresienstr. 27 Telefon 26095

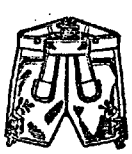


Wasserdichte Tiroler-Loden-Mäntel

aus feinstem federleichten Kamelhaarloden

RUDOLF BAUR INNSBRUCK RUDOLFSTRASSE 4

TIROLER-LODEN-VERSANDHAUS 140



Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl

Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.

KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112





SCHICHT-SEIFE

MARKE HIRSCH

IST DIE BESTE! 169

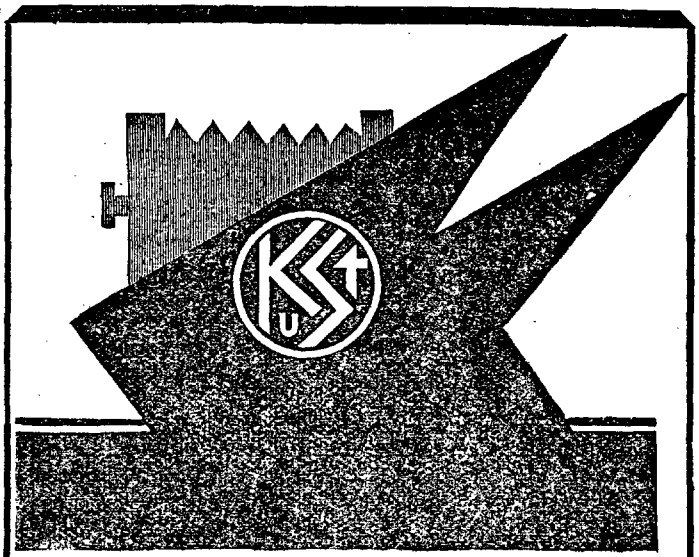
Aktienkapital K 2.000,000.— **Rücklagen K 112.500,000.000.—**

Centralbank der deutschen Sparkassen

Hauptanstalt Wien I — Am Hof 3 und 4 — Fernsprecher: Für sämtliche Abteilungen Serie Nr. 23.590, Fernruf 65.009

Zweigniederlassungen: Wien: I. Schottenring 17, II. Praterstraße 50, III. Landstraße Hauptstr. 1, VII. Mariahilferstraße 24 (Stiftskaserne), VII. Mariahilferstraße 128 (Zachariashof), IX. Währingerstraße 65, IX. Althanplatz, Porzellangasse 64, XVI. Neulerchenfelderstraße 11, XXI. Floridsdorf, Am Spitz 1 / Niederösterreich: Amstetten, Baden, Krems, Wiener-Neustadt, Eggenburg / Oberösterreich: Eferding, Freistadt, Gmunden, Linz, Ried, Schwanenstadt, Vöcklabruck, Wels Steiermark: Fürstenfeld, Graz, Knittelfeld / Kärnten: Feldkirchen, Klagenfurt, St. Veit a. d. Glan, Villach / Tirol: Innsbruck / Salzburg: Salzburg Vorarlberg: Dornbirn. **Durchführung aller Bank- und Wechselstubengeschäfte.**





Cellofix — Selbsttonend

Sidi — Gaslicht (Hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure

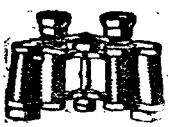
Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere

Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G. m. b. H., Dresden.

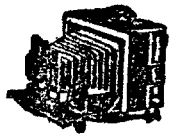
Generalvertretung und Lager:

Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25

142



Seltenes Angebot!



weit unter Vorkriegspreis

mit bedingungslosem Rücksendungsrecht innerhalb 5 Tagen.

Ia. Prismen-Feldstecher
von grösster Schärfe und Plastik
für Reise, Sport und Jagd, fabrikneu, mit Ia Lederetui:

Hensoldt 6x24 m Mitteltrieb . . M. 90.-
dito 8x24 „ . . M. 100.-
„ 6x30 „ . . M. 110.-
Goerz 6x24 „ . . M. 100.-
Optica 6x32 extra lichtstark nur M. 95.-
Mirakel-Luxus-Prismenglas, extra klein und leicht 3½x . . . M. 55.-
dasselbe 5x vergrößert . . . M. 70.-
Operngläser, schwarz, einfach . M. 5.-
Operngläser, beste Ausf. . . . M. 16.-
Operngläser, Perlmutter, Luxus . M. 25.-

Photo-Apparate
für Reise, Ausflüge, Sport- und Heimaufnahmen, in grösster Auswahl. Rasche Erlernung, stabiler Bau, geringes Gewicht

Sportkamera 9x12, für Platten u. Filmpacks, mit gutem Aplanat 1:8, Verschluß bis 1/100 Sekunde regulierbar, Ausziehbalgen, Brillantsucher, Drahtauslöser 3 Kass. nur Mk. 27.-

Dieselbe Kamera in Luxusausführung, Ia Leder mit lichtstarkem Doppel-Anast. 6,8 Zahntriebeinstellung usw. nur M. 58.-

Goerz-Rollfilm-Kamera 4½x6 Taschenformat mit Goerz-Objektiv nur M. 44.-

Photo-Apparat Tropen-Phönix,

unstreitig beste und eleganteste Amateur-Klappkamera von stärkstem Teak-Edelholz und Messingbeschlägen, für Platten und Filmpacks verwendbar, bestes, lichtstärkstes Xenar-Objektiv 4,5 (Tessartyp) Compurverschluss bis 1/200 bezw. 1/250 Sekunde, dopp. Auszug, 3 Mess.-Kass.,

in Größe 9×12 statt Mk. 250.— nur 160.—
in Größe 6½×9 „ „ 195.— nur 140.—

Schlitzverschluß- u. Stereo-Kameras, Mikroskope in groß. Ausw.
Zahlreiche Anerkennungen fast täglich einlaufend. Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

PHOTO-BRENNER, KÖLN

Postscheckkonto Köln 8203 — Tel. Ulr. 5015.

Suche **Compton Originale** Eugen Richter Berchtesgaden

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN

Denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc.

Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften. — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung **Carl Hez & Söhne** Gegr. 1785 **Freiburg i. B.**

Katalog und Qualitätsproben in allen Wäschegeschäften

FÜR WANDERSPORT BESONDERS EMPFOHLEN

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.— 150

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G. m. b. H., **Stuttgart**

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. F. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: R. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 17 | München, 15. September | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins zu Rosenheim am 20. Juli 1924 — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Unfälle und Rettungswesen — Jugendwandern — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereinsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Rosenheim am 20. Juli 1924*)

Dauer der Versammlung: von 9.25—1.30 und von 3.35 bis 7.50 Uhr.

Vertreten sind 304 Sektionen mit 1796 Stimmen.

Vorsitz: Staatsminister Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Vorsitzender: Hochansehnliche Versammlung! Ich eröffne die 50. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins. Vor vier Jahren durften wir auf das 50jährige Bestehen unseres Vereins zurückblicken; heute schauen wir auf ein halbes Hundert von General- und Hauptversammlungen, die uns in der Arbeit für unseren Verein zusammengeführt haben. Die Menge der Arbeit, die auf diesen Versammlungen geleistet wurde, ist beträchtlich und schwerwiegend. Es wurden durch sie die Grundlagen geschaffen für die eigentliche, in den Bergen liegende Tätigkeit des Alpenvereins. Sie waren aber auch entscheidend für die Art des Zusammenwirkens der Sektionen, für die Organisation des Gesamtvereins. Mit den Jahren ist die den einzelnen Versammlungen obliegende Arbeitsmenge und Arbeitslast gewachsen. Ich erinnere mich noch der schönen Zeiten vor 20 und 30 Jahren, wo es Aufsehen erregt hätte, wenn eine Vorbesprechung mehr als einen halben Tag in Anspruch genommen hätte, wo es üblich war, mit der Generalversammlung um halb 11 Uhr fertig zu sein und noch vor dem Festessen Zeit zum Frühtrunk blieb. Wenn man noch weiter zurückdenkt und weiß, daß in den 70er Jahren die Generalversammlungen, ohne durch einen Wege- und Hüttenausschuß vorbereitete Arbeit vorzufinden, auch diese Tätigkeit in der genannten knappen Zeit erledigen konnten, so möchte man fast neidisch werden. Aber das kann ich nicht aus Erfahrung erzählen, das könnte unter uns nur einer, der Mann, der der 1. Generalversammlung des D. und Oe. Alpenvereins beigewohnt hat und den wir heute wieder unter uns sehen, unseren Freund Johann Stüdl. (Lebhafter Beifall.) Er stellt die lebendige Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart dar. Wir danken ihm alle für die Treue, die er dem Verein erwiesen hat, und wir versichern ihm, daß wir sie durch Liebe, Verehrung und Dankbarkeit erwidern und daß diese Gefühle durch nichts, aber auch durch gar nichts werden geändert werden, auch nicht durch den Tod. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Arbeiten der Hauptversammlungen sind mit der Größe des Vereins, aber auch mit der Schwere der Zeiten gewachsen. In dieser Hinsicht hat uns das letzte Jahr auch im Verein den ganzen Druck fühlen lassen, der auf unserem Vaterland, auf unserem Volke liegt. Das Jahr begann in Tölz mit der Mitteilung, daß die Deutschen Alpenvereine in Südtirol von der italienischen Regierung aufgelöst seien. Im Laufe des Jahres vollendete sich der Raub der reichsdeutschen Hütten in Südtirol. Die Entschädigung, die das Reich den Sektionen zahlen konnte, war ärmlich, entsprechend der Armut des Reiches. Wir haben das Recht der italienischen Regierung, auf Grund der Friedensdiktate reichsdeutsches Eigentum wegzunehmen, niemals anerkannt, soweit das Eigentum in Südtirol und in den jugoslavischen Gebieten lag. Die italienische Regierung konnte sich früher wenigstens auf eine Entscheidung der Reparationskommission stützen, welche aus den gegenteilig lautenden Bestimmungen des Versailler Diktates herauslas, daß eine solche Enteignung doch zulässig wäre. Jetzt liegt nun eine andere Entscheidung der Reparationskommission in einem Streit vor, in dem es sich um deutsches Eigentum in Jugoslavien handelt. Dort hat die Reparationskommission oder ihr juristisches Komitee ausgesprochen, daß das deutsche Eigentum in jenen Auslandsstaaten nicht enteignet werden könnte. Wir verhehlen uns nicht, daß uns das Italien gegenüber nichts helfen wird. In dem Staat der geheiligten Selbstsucht, des „Sacro Egoismo", richtet man sich nur nach den eigenen Interessen und es gilt auch hier das Scheffel-Wort: „Der eine hat's, der and're braucht's, um dessentwillen führt man Krieg."

Aber unsere Gedanken bleiben umso lebhafter bei unseren Freunden in den verlorenen Gebieten; unsere Gedanken bleiben bei ihren Bergen und unsere Mitglieder zieht es immer stärker wieder dorthin. Ein Lichtblick ist es, daß, seit die österreichische Währung und neuerdings auch die Reichswährung eine gewisse Beständigkeit erreicht haben, der Strom der Wanderer nach Südtirol zusehends zunimmt. Wir begrüßen diese Tatsache, wir sehen in unseren Mitgliedern, die hinüberwandern, Verbindungsleute zwischen uns und der dortigen, unserem Herzen so nahe stehenden Bevölkerung. Wir freuen uns, daß unsere Mitglieder wieder in jenen schönen Bergen wandern, sich stärken und erquicken können und wir sehen darin zugleich eine Bestätigung unserer Auffassung, daß wir durch die veränderten politischen Verhältnisse unser Arbeitsgebiet nicht verändert haben, daß auch jene verlorenen Gebiete nach wie vor für uns Arbeitsgebiete sind, mag uns auch die hohe Hand daran verhindern, dort Wege und Hütten zu bauen oder Sektionen zu gründen.

Alles weitere, was über die Entwicklung des Vereins zu sagen ist, werden Sie dem Jahresbericht entnehmen. Ich möchte nicht schließen, ohne hier nochmals den Dank zu wiederholen gegen die Sektion Rosenheim für alles das, was sie unserem Verein und was sie uns persönlich durch die uns hier bereitete Aufnahme geboten hat. Sie hat uns durch ihr bereitwilliges Einspringen in letzter Stunde einer großen Verlegenheit enthoben; sie hat uns aber auch überzeugt, daß der Alpenverein nach wie vor feste Wurzeln in Rosenheim geschlagen hat und daß ihm die Sympathie der Bevölkerung gehört.

1. Bürgermeister Dr. Kreuter: Euere Exzellenz! Liebe Festgäste! Die Ehrenpforte am Bahnhof und die Ehrenpforte an dem Platz, wo früher das Münchner Tor gestanden ist, haben Ihnen den Willkommgruß der Stadt entboten. Aus dem Rauschen der Fahnen, mit denen unsere Häuser geschmückt sind, klingt er Ihnen entgegen. Er ist Ihnen überreicht worden in der Festschrift der hiesigen Zeitung und er ist in ernster und poetischer Form Ihnen gestern geboten worden. Wenn ich trotzdem heute an dieser Stelle noch namens der Stadtväter Ihnen einen herzlichen Willkommgruß zurufe, so tue ich das, um auch dieser Pflicht zu genügen. Mir obliegt aber noch eine andere Pflicht, das ist, nachdem die Tagung sich dem Ende naht die Pflicht zu danken. Es ist für eine Stadt wie Rosenheim, nicht groß und nicht berühmt, kein kleines Ereignis, wenn eine Vereinigung von Weltruf, wie sie der D. und Oe. Alpenverein darstellt, sie zum Sitze ihrer Tagung bestimmt. Dadurch wird doch die stille Bahnhofstadt wieder einmal herausgerissen aus dem Alltagsleben und ihr Name klingt in gutem Sinne durch die Presse über die engeren Pfähle hinaus und es ist nicht bloß idealer Gewinn, den die Stadt aus dieser Tagung zieht. Ich danke also dem Hauptausschuß für den Entschluß, die Tagung hier abzuhalten, ich danke den Erschienenen dafür, daß sie gekommen sind. Wie schon gestern der Vorsitzende der hiesigen Sektion betont hat, gilt der Dank in erster Linie den Brüdern, die aus den Gebieten gekommen sind, auf denen schwer die Hand des Feindes liegt. Für sie ist es ein Entschluß und ein Wagnis, sich herüberzubegeben, denn man weiß nie, welche Schlüsse unser Gegner aus dieser Tatsache zieht. Persönlich habe ich das Bedürfnis, ganz besonders zu danken den Brüdern aus Oesterreich und Südtirol, liegt doch da drüben überm Brenner das kleine Städtchen, in dem die Wiege meiner Mutter stand; habe ich doch selbst jenseits der ehemaligen schwarz-gelben Grenzpfähle im Kampfgebiet in Böhmen das Licht der Welt erblickt und da drüben die erste Jugend- und Studienzeit zugebracht. Deshalb Ihnen, meine lieben Blutsverwandten, ein ganz besonderes Heil! (Lebhafte Heilrufe.) Liebe Festgäste, nehmen Sie diesen Dank nicht als einen reinen Wortschwall!

*) Wesentlich gekürzte Wiedergabe der stenographischen Niederschrift. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung (vgl. Mitteilungen 1924 Nr. 10) sind in der Folge, in der sie in der H.V. verhandelt wurden, gereiht (1—7, 20, 18, 19, 10—13, 7—9, 14—17, 20a und b, 21).

Er ist uns ernst und die Erinnerung an die Tagung in Rosenheim wird für uns Rosenheimer stets eine dankbare sein, und ich will nur hoffen, daß die Erinnerung, die Sie von uns wegnehmen, auch für Sie keine unangenehme ist. Und so wünsche ich Ihnen, daß die heutige Beratung ihr Ziel erfülle und daß Ihnen auch die letzten Stunden, die Sie noch in unseren Mauern zubringen werden, volle Befriedigung bieten. (Lebhafter Beifall.)

Oberregierungsrat Dr. Roth (Vorstand des Bezirksamtes): Euere Exzellenz, Hochgeehrte Versammlung! Anschließend an die Dankesworte des Herrn Bürgermeisters Dr. Kreuter, möchte ich Sie namens des politischen Bezirks Rosenheim, bei Ihrer Jubiläumstagung dahier ebenfalls herzlichst willkommen heißen. Den ersten flammenden Gruß haben Ihnen bei Ihrer Ankunft am Freitag die lohenden Feuer von unseren Bergen entboten. Daß die Alpenvereinssektion Rosenheim als Arbeitsgebiet nicht irgendein ferne gelegenes Bergrevier, sondern unsere geliebten heimatlichen Berge, ja die Berge des Bezirks sich erwählt, und unter trefflicher zielbewußter Führung mit seltener Liebe und Fürsorge umhegt hat, dankt ihr der Bezirk Rosenheim ganz besonders. Durch die heuer zum erstenmal gewährten sonntäglichen Verkehrsvergünstigungen sind wir in Rosenheim fast zum Vorort Münchens geworden. Wer jetzt alle Sonntage die bergfrohen Menschen in früher nie geahnten Massen in unser herrliches Inntal und in den Chiemgau strömen sieht, der kann sich vorstellen, welch unendlicher materieller Segen damit unserem Bezirk zuströmt, der ist aber nicht nur jenen Männern dankbar, die dieses Gebiet für den Massenbesuch erschlossen haben durch Wegherstellung und Wegmarkierung, durch Schaffung besserer Unterkunftsmöglichkeiten, sondern auch jenen hochbegeisterten Männern und mit ihnen der ganzen Organisation, die sich unablässig bemüht, veredelnd auf die Massen einzuwirken, sie zurückzuführen zu den hohen, hehren Idealen eines wahren Bergsteigers, einer Organisation, die sie lehrt, die Berge zu genießen, wie man sie ehedem in einer besseren Zeit genossen hat. Als Chef eines Grenzamtes habe ich manchmal Gelegenheit, einem wanderlustigen Bergsteiger die Wege zu ebnen, die mit Rücksicht auf die Grenze schier verschlossen scheinen. (Beifall.) Ich bin in meinem Amt je und je bei allen Gelegenheiten darauf bedacht, daß im Verkehr zwischen Bayern und Tirol, zwischen Bayern und Salzburg das traditionell freundnachbarliche Verhältnis stets betont wird, trotz all der Wirrnisse der Inflation hüben und drüben und trotz aller behördlichen Maßnahmen. (Beifall.) Ich bin auch jüngst bei einer Konferenz in Salzburg dafür eingetreten, daß alle die Hemmungen nach Möglichkeit erleichtert und beseitigt werden, die dem gegenseitigen Verkehr auch jetzt noch Hindernis sind. In solcher Weise hoffe ich den Zielen des D. und Oe. Alpenvereins in meiner Weise zu dienen. Aus diesen Gefühlen heraus ist es mir ein Bedürfnis, auch meinerseits die verehrten Mitglieder aus den österreichischen Bundesländern ganz besonders von Herzen zu grüßen. Seien Sie versichert, daß wir als treue Brüder Freud und Leid mitempfinden und als Weggenossen auf dem gleichen dornenvollen Pfad völkischer Behauptung und völkischer Entwicklung anteilnehmen.

Mit Bewunderung blicken wir stets auf die Fülle sachlicher Arbeit, die der D. und Oe. Alpenverein in seiner alljährigen kurzen Versammlung bewältigt. Der vornehme Ton, die Selbstdisziplin und ein einheitlicher Wille zur Tat und Verständigung haben jederzeit auftretende Schwierigkeiten zu beheben vermocht. So gibt die Jahresversammlung stets ein herrliches Bild einheitlichen Zusammenwirkens; für so manchen Beratungskörper, für so manches Parlament im Inland wie im Ausland ein leuchtendes Beispiel zur Nachahmung. Ich bin überzeugt, daß auch die heutige Tagung den großen und bewundernswerten Erfolgen neue hinzufügen wird, Werte ethischer, sozialer und wirtschaftlicher Art, die unserem ganzen deutschen Volkstum zum wahren Segen gereichen müssen, und in diesem Sinne gestatten Sie, meine sehr verehrten Herren, daß ich Ihnen nochmals zu Ihrer Tagung einen weiteren glänzenden Verlauf wünsche. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: In Ihrer aller Namen danke ich den beiden Herren Vorrednern herzlich für ihre an uns gerichteten Worte; dem Herrn Vertreter der Gemeinde Rosenheim ganz besonders noch, daß die Gemeinde durch ihre tätige Beihilfe es der Sektion Rosenheim erst ermöglicht hat, uns hier aufzunehmen und unterzubringen; dem Herrn Oberregierungsrat dafür, daß er als ein typischer Vertreter der Bayer. Staatsregierung den Gefühlen der Freundschaft, der wir bei der Bayer. Staatsregierung von jeher begegnet sind, erneut Ausdruck gegeben hat, der Bayer. Staatsregierung, in der wir immer eine feste Stütze für unsere Bestrebungen gesehen haben. (Beifall.)

1. Als Bevollmächtigte zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift und als Stimmenzähler werden gewählt: F. Eigenberger-S. Ingolstadt und Dr. A. Ott-S. Graz; als Ersatzmänner: A. Schmuck-S. Allgäu-Immenstadt und Dr. Schäftlein-S. Bruck a. M.

2. Jahresbericht 1923/24 (vorgetragen von Dr. K. Giesenhagen und veröffentlicht in Nr. 14 der Mitteilungen 1924).

R. Rehlen: Ich bitte Sie im Anschluß an den Jahresbericht noch von einem prinzipiellen Beschluß, den der Hauptausschuß in den letzten Tagen gefaßt hat, Kenntnis zu nehmen. Es war unter den Anträgen auf Gründung neuer Sektionen auch ein Antrag vorgelegen ausgehend von Berlin, daß dort eine reine Frauensektion gegründet werden soll. Der Hauptausschuß hat diesen Antrag abgelehnt (Beifall) mit dem weiteren Beifügen, daß der Beschluß als grundsätzlicher Beschluß gelten soll. In den größeren Orten, wo mehrere Sektionen sich befinden, ist den bergsteigerisch tätigen Damen Gelegenheit zu bieten, in den Verein aufgenommen zu werden.

Ministerialdirektor Dr. Müller: Der Verwaltungsausschuß hat die außerordentliche Güte gehabt, mich im diesjährigen Jahresbericht zu verewigen. Ich danke ihm dafür. Es war jedoch unberechtigt, denn ich habe tatsächlich kein Verdienst. Was mir hie und da passierte, war, daß ich nicht immer eine ganz glückliche Hand hatte, weil mir — ich bin einmal so geschaffen — das Temperament durchgegangen ist. Vielleicht werden Sie das in meinen jetzigen Ausführungen gleich wieder sehen (Heiterkeit) und daran ermessen, ob der Dank wirklich so verdient war, wie er sicher gemeint war.

Bei Jahresberichten interessiert oft weniger ihr Inhalt als vielmehr das, was nicht in ihnen enthalten ist. Was zu wissen mir nun ganz besonders am Herzen liegt, fasse ich in drei Fragen zusammen. Ich stelle aber keinen Antrag, ich will auch keine Debatte heraufbeschwören, will keine Resolution gefaßt wissen. Vielleicht läßt sich auch der eine oder andere der Versammelten die Dinge etwas mehr durch den Kopf gehen und kommen wir vielleicht auf dem Wege wieder mehr zu einer ideellen Belebung unseres Alpenvereins.

1. Hält die Leitung des Alpenvereins den in § 1 der Satzungen formulierten Zweck des Alpenvereins noch für auftriebskräftig genug, um eine lebensfrische Betätigung des Alpenvereins auch fernerhin zu gewährleisten?
2. Wie stellt sich der Alpenverein zur deutschen Not?
3. Wie will sich der Alpenverein gegenüber der widerlichen Erscheinung des Alpinismus sexualis verhalten?

Der Satz, daß die Zwecke der D. u. Oe. A.V., wie sie in dem § 1 der Satzungen formuliert sind, im wesentlichen ihre Erfüllung gefunden haben, kann mit guten Gründen vertreten werden. Die Alpen sind erschlossen. Viele ernste, echte Alpinisten sind sogar der Meinung, daß des Guten schon zuviel geschehen sei, und sind in der Lage, diese ihre Meinung mit sehr beachtlichen Ausführungen zu stützen. Ist der Alpenverein deshalb zwecklos geworden? Oder besteht nunmehr seine Aufgabe lediglich darin, das, was er geschaffen hat, zu erhalten?

Leider glaube ich erkennen zu müssen, daß der Alpenverein tatsächlich eine weitergreifende Aufgabe als die in § 1 seiner Satzungen umrissene praktisch und mit Nachdruck nicht verfolgt. Daraus würden alle schlimmen Nachteile des Stillstandes und alle die Gefahren sich ergeben, die jeder Bewegung drohen, die ihren Zweck erfüllt, ihren Höhepunkt überschritten hat und auf dem absteigenden Ast sich befindet. Auch die starke Zunahme der Mitglieder des Alpenvereins kann zu lebhaften Besorgnissen Anlaß geben, mehr noch die Qualität vieler Zugänge. Je mehr Zahlen wachsen, je mehr an die Stelle der Qualitäten die Masse tritt, desto größer die Gefahr der Proletarisierung, nicht in dem Sinne, als ob es zu empfehlen wäre, sich gegen den Zugang aus den breiten Schichten des Volkes ablehnend zu verhalten, sondern in dem Sinne, daß gerade aus den besitzenden Klassen zahlreiche Elemente Aufnahme gefunden haben, die wegen Mangels an Verständnis und Willen, Bergsteiger zu sein, eine Gilde von alpinen Proleten darstellen. Nicht zu vergessen ist auch die große Menge junger, zum Teil recht junger neureicher Leute, die mehr Jünger der Venus als des Alpinismus sind und durch Hintansetzung von Sitte und Anstand dem Ansehen des Alpenvereins nicht förderlich sind. Mehr und mehr ist die Masse der Mitglieder, die mit dem Bergsteigertum wenig oder nichts zu tun haben, entscheidend geworden. Die Beitragsleistung und der Anspruch auf Anteil an den Bequemlichkeiten und Vergünstigungen, die durch Lösung der Mitgliederkarte erreichbar sind, stehen vielfach im Vordergrunde. Auf der anderen Seite sehen wir, auch dies darf nicht verschwiegen werden, aufdringliche Bergfexerei, ungefunden Ehrgeiz, kinomäßige Sensationsatmosphäre, ödem Sportstum entwachsen. Verflachung und Auswüchse aller Art sind die Folge.

Allen diesen Erscheinungen stehen viele voll Besorgnis, aber anscheinend machtlos gegenüber. Es kann auch nicht anders sein. Denn wo eine belebende, beherrschende und immer wieder neuen Auftrieb schaffende Idee fehlt, fehlt Frische, Kraft, Gesundheit und Lebensnerv. Junge Bergsteiger, unser Stolz und unsere Hoffnung, alte Bergsteiger mit jung gebliebenem Herzen, treue Ekkehards bergsteigerlicher Ideale sehen grollend zu, kritisieren, ja schimpfen und jammern, besser machen sie es nicht, denn auch ihnen fehlt die Belebung spendende Idee.

Zweck der bisherigen Ausführungen ist, auf die Gefahren einer auch nur vermeintlichen Ausschöpfung der Idee des Alpenvereins hinzuweisen, Zweck der folgenden Ausführungen, zu versuchen, die Gefahren zu bannen und dem Alpenverein eine Quelle neusprudelnder Kraft zu erschließen.

Liegt nun dem Alpenverein wirklich keine belebende Idee mehr zu Grunde oder ist es richtig, daß die Idee, die ihn schuf und beseelte, im Absterben begriffen ist? Oder liegt es etwa so, daß die eine Zweckaufgabe des Vereins, die Förderung der Bereisung der Alpen, zu sehr betont und zum Wetteifer, ja zur gegenseitigen Ueberbietung herausfordernd, die Grundidee des Vereins in eine falsche oder ungesunde Bahn gelenkt, die Uridee geschwächt oder gar ertötet, zerfasert und auf die Seite geschoben hat? Hat nicht etwa ein Mittel zum Zweck den Zweck selbst überwuchert?

Richtig ist, daß der wahre, letzte und tiefste Zweck des Alpenvereins nie klar herausgestellt wurde. Unsere alpinen Altmeister und alle jene, in denen ein echtes Bergsteigerherz schlug, sie zog es doch nicht nur deshalb allein in die Berge, um die Alpen zu bereisen und auf den Bergen und in ihren Tälern herumzuwandern.

Ihr letzter Zweck war doch nicht der des Genusses allein, sondern ein höherer und tieferer. Sie wollten die köstlichen Schätze erkämpfen und gewinnen, die die Berge bergen. Sie wollten den Adel der Wesenheit, die Urkraft der Allnatur, die Reinheit, Tiefe, Größe und Hoheit, die in den Bergen thront, einsaugen, sie suchten Gott in seinem Dome, sie suchten Erhebung, Läuterung, Stählung der Seele, des Gemütes, des Willens, sie suchten Kraft. Das, was sie wollten, ist zu hoch, als daß es sich im Worte bannen ließe, zu unbegrenzbar, als daß es sich in eine Satzung hätte pressen lassen; es begreift weit mehr in sich, als ein Ausdruck der Idee dieses sehnsuchtsvollen Wollens umspannen kann. Das ist unbegrenzter faustischer Drang nach dem Höchsten, das ist urdeutsches Wesen.

Der Alpenverein heißt „deutscher und österreichischer" Alpenverein. Für die Männer, die ihn gründeten und seine Besten waren, für die war es wie heute für seine Leiter eine Selbstverständlichkeit, daß Deutschtum, deutsches Fühlen und Denken, deutsches Wollen der Urtrieb ihres Tuns war. Aus deutscher Seele ist der Alpenverein geboren. Deutsch ist die Wanderlust, deutsch ist der Wagemut, deutsch ist der unbezähmbare Drang zur Höhe, zur Ferne, zur Freiheit, deutsch ist die Liebe zur Natur, die Liebe zum Unverfälschten, zum Reinen und Idealen, deutsch der Trieb zur Selbständigkeit und die Ehrfurcht vor der Majestät.

Und fragen und prüfen wir uns nur selbst! Wollen wir wirklich nichts anderes als die Alpen bereisen, in den Bergen sorglos umherstreunen, an ihnen herumkrabbeln, um gute Verdauung, gesunden Schlaf, Entspannung der Nerven zu finden und Schönheit zu genießen? Wollen wir wirklich nur egozentrische Ziele? Oder beherrscht uns doch noch ein Zug, der das eigene Ich höheren Interessen dienstbar machen will?

An höheren Interessen über dem eigenen Ich kann es in der Zeit, in der wir leben, nur ein einziges geben, und dies eine Interesse heißt „deutsches Vaterland." (Lebhafter Beifall.)

Darum sehe ich, Sie mögen meinen Gedankengang als unlogisch, irrig, nebelhaft oder phantastisch bezeichnen, eines klar vor mir: Der Alpenverein muß jetzt vor allem anderen deutsch sein und deutsch sein wollen. Ist er aus deutschem Wesen geboren, ist er eine Keimzelle deutschen Wesens, dann ist der Gedanke daran nicht denkbar, daß der Alpenverein in der Zeit größter Not des deutschen Vaterlandes zu deren Wendung sich passiv einstellen sollte. Es darf in der Geschichte des Alpenvereins nicht mit versengenden Lettern eingeschrieben sein: „Der deutsche und österreichische Alpenverein hat in Deutschlands bitterster Not nichts getan."

Was der Alpenverein wollen und worauf er sich zielbewußt und besonnen durch entsprechende, wenn auch auf weite Sicht berechnete Maßnahmen einstellen sollte, das ist: Die Aufgabe, aus allen Schichten des deutschen Volkes stahlharte deutsche Kerle, Siegfriednaturen heranzuziehen, die in dem Feuer glühender Liebe zum Kronjuwel ihres Vaterlandes, der deutschen Bergwelt geläutert und geschmiedet, die in jedem Menschen vorhandenen schlimmen Eigenschaften des eigenen Ich unterkriegen lernen, nur Gott und sonst nichts auf der Welt fürchten, Mut, Willen und Körper stählen, Zucht und Sitte ehren, das Gemeine, vor allem die Selbstsucht hassen und die Pflicht, dem Vaterland zu dienen und ihm sich zu opfern, restlos zu erfüllen bereit und imstande sind.

Diese erzieherische Aufgabe, die Aufgabe, zur Gesundung und Erstarkung des deutschen Volkes und seiner einzelnen Glieder beizutragen, ist heute die Kernaufgabe des Alpenvereins. Er soll, soviel an ihm liegt, dazu mitwirken, dem deutschen Volke Kräfte bereitzustellen, auf die es sich in jeder Lage verlassen kann. Es bedarf dazu gar keiner besonderen Satzungen, es bedarf dazu gar keiner sogenannten aktivistisch oder nationalistisch radikalen Einstellung; was es bedarf, ist, daß in den einzelnen Sektionen die Einsicht lebt, wir wollen unsere Mitglieder auf dieses Ziel einstellen und hinlenken. Das muß aber auch meines Erachtens von der Zentralleitung aus ganz klipp und klar ausgesprochen werden und wir haben heute Gelegenheit in der Resolution, die wie ich glaube im Verwaltungsausschuß vorliegt, hiezu noch Stellung zu nehmen. Es ist nicht gleichgültig, welche Einstellung in den einzelnen Sektionen herrscht, ob sie das als etwas selbstverständliches hinnehmen oder als etwas, bei dem man wirklich aktiv tätig sein muß, was man sich immer vor Augen halten muß und niemals vergessen darf: Du hast deinem Vaterland zu dienen.

Kaum eine Organisation ist so wie der Alpenverein geeignet, eine solche Aufgabe zu erfüllen, ethische Volksgesundheit zu fördern, Tüchtige zu sammeln, heranzuziehen und dem hohen Ziele, der Befreiung ihres Vaterlandes entgegenzuführen, ihre Tüchtigkeit zu steigern, ihre Begeisterung zu entflammen und zu zügeln, sie mit dem Geist zu erfüllen, den Deutschlands Aufstieg aus Schande und Niedertracht nötig hat, und dem Vaterlande eine Kerntruppe tüchtiger, aufopferungswilliger, kampfbereiter und kampffähiger Männer bereitzustellen. Denn keine gesellschaftliche Vereinigung in deutschen Landen ist so sehr, wie der Alpenverein geeignet, für die Erziehung zur Hingabe an Ideale, insbesondere zur Opferwilligkeit, zur Zurückstellung des eigenen Ich und zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, dagegen zur Rücksichtnahme auf andere und vor allem das Gemeinwohl, zum Haß gegen die Selbstsucht, zur Ordnung, Einordnung, Unterordnung und Disziplin, zum Haß gegen die Auflehnung, zur Gottesfurcht, zur Ehrfurcht, Achtung und Liebe zum Edlen, Guten, Reinen und Erhabenen, zur Heimat- und Vaterlandsliebe, zum Haß gegen die Vaterlandslosigkeit, zur Treue gegen das Vaterland, zum Haß gegen den Vaterlandsverrat in jeder Form, von der Gleichgültigkeit bis zur schändlichen Tat, zum deutschen Einheitsgedanken, zur Verantwortlichkeit, vor allem zur Festwurzelung des Verantwortungsgedankens unter kluger und berechneter Zügelung eines überschäumenden Heldengedankens, zur Kühnheit, Kaltblütigkeit, Vorsicht und Geradheit, zum Praktischen, zur Ausbildung eines nüchternen, praktischen, gesunden Sinnes, zur Einfachheit, zur Kameradschaft und Treue usw.

Dies alles sind bekannte Dinge, so gewiß und selbstverständlich, daß sie an sich einer besonderen Hervorhebung nicht bedürfen. Aber heute genügt nicht die Erkenntnis, daß der Alpenverein zur Heranziehung einer wackeren, an Leib und Seele, Gemüt und Willen kerngesunden deutschen Männerschaft geeignet sei, sondern heute muß sich der Verein auf diese Ziele auch tatsächlich einstellen, in dieser Zielrichtung handeln und zielbewußt und mit festem Willen sich, soviel an ihm liegt, in den Dienst des deutschen Vaterlandes stellen. Darauf, bitte ich Sie alle, stellen Sie sich und Ihre Mitglieder, namentlich ihre jungen Mitglieder ein; das ist eine Waffe, die Ihnen niemand aus der Hand schlagen kann, die wird nie abgeliefert.

Und nun zur konkreten Frage. Der Alpinismus sexualis ist eine bittere Erscheinung in den Bergen. Auch da kann man etwas tun. Es ist ein Unterschied, ob man sich gleichgültig gegen die Auswüchse und Ungehörigkeiten verhält oder heftig abwehrend. Wir in unserer Sektion haben es fertiggebracht, daß von dieser Gesellschaft niemand mehr auf unsere Hütte kommt und wenn sie kommen, fliegen sie kopfwärts hinaus. (Beifall.) Wenn überall so vorgegangen würde, dann würde diese Erscheinung aus unseren Bergen bald verschwinden und dazu ist es höchste Zeit. Auch hier wäre ein kräftiges Wort der Leitung sehr erwünscht, denn bei der Größe unseres Vereins, bei der Unmöglichkeit, alle Kreise unmittelbar zu beeinflussen, ist es doch von größter Wichtigkeit, die Grundeinstellung des Gesamtvereins überall bekennen und sich darauf berufen zu können. Auch das ist eine Waffe gegen dieses Unwesen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ohne mit den Kollegen vom H.A. gesprochen zu haben, glaube ich zu dem letzten Punkt auf das bestimmteste versichern zu können, daß gerade nach der Richtung es keine Meinungsverschiedenheiten geben kann, daß dem Unwesen, das sich im ganzen Volk, besonders aber im freien Wandern breit macht, der laxen Moral — Sie wissen, was ich meine — aufs schärfste entgegengetreten werden muß, nicht bloß wegen der Berge, sondern wegen der Zukunft unseres ganzen Volkes. In der Beziehung ist auch die praktische Lösung sehr einfach. Der Herr Vorredner hat sie angedeutet: Hinaus damit! Ich glaube, alle Sektionen sollten, soweit sie Hütten besitzen, ihren Einfluß ausüben und diesem Unwesen mit aller Energie entgegentreten.

Die beiden anderen Punkte knüpfen an den Vortrag, an die Gedankenreihe an, die Herr Ministerialdirektor Müller uns in Bayreuth schon entwickelt hat und die jeden, dem diese Fragen zu Herzen gehen, erneut überzeugen, wie lebhaft er sich mit ihnen beschäftigt hat. Ich glaube auch sagen zu können, daß die Gedanken, die von Herrn Ministerialdirektor Müller damals und heute aufgezeigt wurden, von uns allen anerkannt werden, daß wir dahin streben, ihnen gerecht zu werden. Wir haben nach Möglichkeit in den Haupt-Versammlungen damit begonnen, die Richtlinien für den Betrieb der Hütten und die Bestimmungen über die Aufnahme neuer Mitglieder darauf einzustellen. Die Praxis in der Bewilligung von Subventionen für neue Hüttenbauten bewegte sich in der Richtung, und sicher wird der Hauptausschuß auf dem Gebiet weiterarbeiten. Eine andere Frage ist, inwieweit der Alpenverein in der Lage ist, das Ziel auch zu erreichen. Er soll es anstreben, ja: aber ob er es erreichen kann aus sich allein, ist eine große Frage. Ich möchte da raten, den Weg der Ideale nicht bloß im Nachdenken zu verfolgen, sondern mit den Füßen auch auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen. Da kommt vor allem ein Gesichtspunkt in Betracht. Die Meinung, daß der Alpenverein aus eigener Kraft heraus geeignet sei — um es kurz zu sagen — tüchtige deutsche Männer zu erziehen, mag vielleicht zutreffen bei den Vereinigungen in den Bergen, deren Mitglieder ganz erfüllt sind von diesem Gedanken, weil sie täglich die Berge vor sich haben, weil sie wöchentlich oder wenigstens mehrfach im Monat in den Vereinigungen zusammenkommen, wo das alpine Leben ein täglicher Faktor des inwendigen Menschen, des Erlebens ist. Ganz anders liegen aber die Dinge da, wo die Berge weit entfernt sind. Da bedeutet mit wenig Ausnahmen das Verweilen in den Alpen einen Erholungsfaktor, da beschäftigen sich die Mitglieder im Jahr vielleicht 4—8 Wochen damit, wenn sie in die Berge gehen, nebenher wohl auch in den Sektionen, in denen sie sich aber auch wohl durchschnittlich nur einmal im Monat zusammenfinden. Die übrige Zeit des Jahres sind den Leuten die Berge nicht täglich im Bewußtsein. Die meiste Zeit sind sie nicht dermaßen davon erfüllt wie jene Leute, die täglich die Berge vor sich haben und wöchentlich hinauf steigen zu den Höhen. Das sind Tat-

sachen, die man, glaube ich, bei allem Idealismus nicht verkennen darf. Die Einwirkung in den Sektionen auf die Mitglieder ist in den bergfernen Gegenden viel geringer. Ich glaube kaum, daß es den Sektionen in größerem Maße möglich ist, allein die tüchtigen deutschen Männer heranzubilden. Da wird immer in erster Linie die Familie, die Schule, auch unter Umständen die Universität, soweit sie in Frage kommt, ihren erzieherischen Einfluß geltend machen. Daß er soweit möglich in der bezeichneten Richtung auch von den Sektionen unterstützt werden soll, daß sie bei der Aufnahme von Mitgliedern diese Gesichtspunkte fest im Auge behalten und auch ihre Aeußerungen nach der Richtung überwachen, damit bin ich vollkommen einverstanden. Ich bitte Sie aber, überschätzen Sie die Möglichkeit nicht. Ich fürchte, daß Herr Ministerialdirektor Müller und vielleicht mancher der Anwesenden, die hier oder in Oesterreich unmittelbar nahe den Bergen wohnen, diesen Unterschied nicht genügend berücksichtigen, wenn sie sagen, der Alpenverein wäre geeignet, tüchtige junge deutsche Männer heranzuziehen. Er kann dazu beitragen, kann vielleicht auch ganz der Aufgabe gerecht werden dort, wo das alpine Leben, ich möchte sagen, den Menschen ganz erfüllt, ihn die ganze Woche über beschäftigt, anderswo wird das aber meines Erachtens, — dafür habe ich einige Erfahrung — kaum möglich sein. In den fern gelegenen Sektionen, mögen sie noch so groß sein, ist es immer nur ein kleiner Kreis von Männern, die sich innerlich täglich mit dem Alpinismus beschäftigen oder durch vielfache Reisen in die Alpen, durch lange und vielfache Erlebnisse so ganz von dem Geist des Alpinismus erfüllt sind, daß sie neben ihrer ganz anderen Zielen zugewandten Tätigkeit innerlich den Bergen so nahe sind wie jene, die in ihrer Nähe wohnen. Das möchte ich sagen, nicht um die Begeisterung für die Ziele, die der Herr Vorredner aufgestellt hat, zu schwächen, sondern um Sie zu bitten, den Boden der Wirklichkeit nicht ganz zu verlassen.

Dr. Dyhrenfurth-Breslau: Mit Begeisterung haben wir den Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors Müller gelauscht. Aber wir, die wir sie gehört haben, sind nur ein kleiner Teil des Alpenvereins. Diese Worte müssen hinaus unter alle Mitglieder. Ich möchte beantragen, daß der Vorstand diese Rede allen Mitgliedern zugänglich macht (Beifall).

Der Jahresbericht wird durch Kenntnisnahme erledigt.

3. Kassenbericht 1923. (Auf die Verlesung des in Nr. 14 der Mitteilungen veröffentlichten Kassenberichts wird verzichtet). Berichterstatter Dr. K. Hecht: Es ist bereits im Jahresbericht angedeutet, daß wir in der 2. Hälfte des Vorjahres oft Blut geschwitzt haben, weil wir nicht wußten, woher die Mittel nehmen. Wenn wir trotzdem von der Ermächtigung, eine Nachforderung von den Mitgliedern zu erheben, nicht Gebrauch gemacht haben und ein namhafter Ueberschuß sich ergibt, so lag das darin, daß wir von Anfang des Jahres an gespart und auf das peinlichste die fremden Valuten zurückgelegt haben. Die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Eröffnungsbilanz wurde von unseren Rechnungsprüfern geprüft und für richtig befunden. Es ist mir eine angenehme Pflicht, beiden Herren für ihre aufopfernde Tätigkeit und die Entlastung, die sie mir persönlich dadurch gewährten, den herzlichsten Dank auszusprechen.

G. Biber: Zugleich im Namen des 2. Rechnungsprüfers, Herrn Kommerzienrat Schöpping, bestätige ich, daß wir die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz in allen Teilen geprüft und für richtig befunden haben und daß daher Entlastung erfolgen kann. (Beifall.)

Dipl. Ing. Ph. Reuter: Ich darf hiemit feststellen, daß der genannte Ueberschuß das einzige Vermögen des Alpenvereins ist, während wir in der Vorkriegszeit ein Vermögen von etwa 1 Million Mark hatten, wobei die Betriebsrechnung eines Jahres mit etwa 750 000 Mark auf der Aktiv- und Passivseite bilanzierte bei einer Mitgliederzahl, die nur etwa die Hälfte der gegenwärtigen betrug. Heute bilanziert unsere Gewinn- und Verlustrechnung und der Voranschlag bei einer Mitgliederzahl von 240 000 mit einer Summe, welche nur ein Bruchteil der Vorkriegszeit ist. Ich will damit nur zum Ausdruck bringen, daß die außerordentliche Armut, die über unser ganzes deutsches Volk gekommen ist, auch den Alpenverein ergriffen hat und daß Sie daher bei Bewilligung der Mitgliedsbeiträge und sonstigen Unterstützungen und Lasten, welche Ihnen der Hauptausschuß vorzuschlagen verpflichtet ist und hoffentlich immermehr vorschlagen wird, daran denken, daß dieser Ueberschuß das gesamte Vermögen des Alpenvereins darstellt, daß Sie sich also an diese Zahl nicht allzusehr klammern, sich im Gegenteil sagen, oberster Grundsatz für den Verein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet ist: Tue Geld in deinen Beutel.

Der Kassenbericht wird genehmigt, der Antrag der Rechnungsprüfer auf Entlastung angenommen.

4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1925. Zu Rechnungsprüfern werden gewählt: G. Biber und K. Schöpping, zu Ersatzmännern A. Böhme und Fr. Probst, sämtlich in München.

5. Wahl von 6 Mitgliedern des Hauptausschusses. An Stelle der teils turnusmäßig ausscheidenden, teils vorzeitig freiwillig ausgeschiedenen Mitglieder des H.A.: A. Braun-S. Leipzig, P. Dinkelacker-S. Schwaben, Dr. R. Gaertner-S. Dresden, Dr. G. Müller-S. Hochland, R. Römer-S. M.T.V. München, A. Sotier-S. Oberland schlägt der H.A. folgende Herren zur Wahl vor:

Direktor A. Schultze-S. Leipzig, Hochschulprofessor Dr. W. Paulcke-Karlsruhe, Sanitätsrat Dr. K. Baatz-Magdeburg für die Jahre 1925—1929, Prokurist F. Kanoffsky-S. Männer-Turnverein München und Ministerialrat A. Sotier-S. Oberland für das Jahr 1925 und Oberregierungsrat Fr. Schmitt-S. Hochland für den Rest des Jahres 1924 und das Jahr 1925.

Der Vorsitzende begründet die Wahlvorschläge sowohl hinsichtlich der persönlichen Eignung der Kandidaten wie auch aus dem Gesichtspunkte der regionalen Verteilung der Mandate.

Dr. Kees-S. Hochglück: Wenn wir heute gegen die Vorschläge Bedenken äußern, so handelt es sich durchaus um keine persönliche Frage. Die vorgeschlagenen Persönlichkeiten sind über jede Kritik erhaben, das möchte ich gleich voranstellen. Bedenken habe ich nur gegen die Grundsätze der Auswahl. So wie wir in den Sektionen verlangen müssen, daß jedes Mitglied nach Möglichkeit zur Mitarbeit herangezogen wird, so möchte ich auch die Forderung aufstellen, daß möglichst viele Sektionen abwechselnd in den Ausschüssen des Alpenvereins tätig sein sollen. Gegen den Punkt scheint hier etwas verstoßen zu sein. Es hat uns sehr gewundert, daß für das ausscheidende Mitglied der alten Sektion Leipzig wieder ein Mitglied dieser Sektion vorgeschlagen wird, trotzdem es in Leipzig zwei andere Sektionen gibt, darunter eine, die sei. 22 Jahren besteht und noch niemals in irgendwelche Ausschüsse gewählt wurde. Aus diesen Gründen, aus reinen Gründen der Gerechtigkeit und um nicht den Grundsatz zum stillschweigenden Prinzip werden zu lassen, daß Sektionen, die durch ihre Stellung als geschäftsführende Sektion eines Sektionsverbandes oder aus historischen oder lokalen Gründen eine bevorzugte Stellung glauben einnehmen zu dürfen, erhebliche Sitze in den Ausschüssen erlangen, möchte ich vorschlagen, zugleich im Namen meiner Sektion, der S. Meissen und der Brandenburger Sektion, daß diesmal anstelle der Sektion Leipzig ein Mitglied der Sektion Jung-Leipzig gewählt wird und schlage als solches Herrn Professor Strobel in Leipzig vor.

Vorsitzender: Wir haben nicht das Prinzip vertreten, daß Sektionen erbliche Sitze haben sollen, anderseits können wir es aber auch nicht umgekehrt machen, daß bloß um des Wechsels willen nun eine andere Sektion genommen wird. Es gibt immerhin Sektionen, die wegen des großen Einflusses in den Bezirken, wo sie sind, einen gewissen Anspruch darauf haben, vertreten zu sein und wenn im Lande Sachsen, wo Leipzig und Dresden sich von jeher durch eine ganz gewaltige alpine Tätigkeit ausgezeichnet haben, diese beiden Sektionen nicht vertreten wären, so wäre das eine Nichtberücksichtigung der örtlichen Kräfteverhältnisse, die ich nicht für gerechtfertigt halten könnte. Die Sektion Dresden hat sich ihrerseits beschieden, daß jetzt nicht beide Sektionen wieder vertreten sein können und hat zugunsten Leipzigs verzichtet. Da nun keine Einwendungen gegen die vorgeschlagenen Persönlichkeiten geltend gemacht werden — und darauf kommt es doch an — bitte ich dem Vorschlag des Hauptausschusses nicht entgegenzutreten, sondern ihm zuzustimmen. Ich darf darauf hinweisen, daß der Hauptausschuß seinerzeit, als der Präsident Holtz von der Sektion Berlin ausgeschieden war, ein Mitglied der Sektion Mark Brandenburg vorgeschlagen hat, San.-Rat Richter, der leider durch Tod uns frühzeitig entrissen wurde.

Titzenthaler-S. Mark Brandenburg: Ich möchte die Worte des Herrn Prof. Kees doch unterstreichen, daß in vielen Kreisen der Eindruck besteht, daß nur aus ganz bestimmten Sektionen Mitglieder in den Hauptausschuß gewählt werden. Aus der S. Mark Brandenburg ist bis jetzt nur ein einzigesmal San.-Rat Richter gewählt worden, er hat niemals das Amt angetreten. Die vielen anderen Sektionen, die der Provinz Brandenburg angehören, sind niemals in den Hauptausschuß berufen worden; obwohl die S. Mark Brandenburg bereits ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert hat, ist niemand, abgesehen von dem einem Ausnahmefall, berufen worden. Was das Königreich Sachsen beanspruchen kann, könnte auch die Mark Brandenburg beanspruchen. Eine Vertretung war bisher nur der S. Berlin vorbehalten. (Zustimmung.)

Vorsitzender Die S. Berlin ist als solche im Hauptausschuß nicht vertreten. Ich fühle mich als Vorsitzender des Hauptausschusses, nicht als Vertreter einer einzelnen Sektion. Bin, glaube ich, auch von Ihnen nicht wegen meiner Zugehörigkeit zur S. Berlin in diese Stelle berufen worden; hätte ich zur S. Mark Brandenburg gehört, so würden Sie mich vermutlich auch gewählt haben. Daß Prof. Penck der S. Berlin angehört ist ganz nebensächlich; er hat gar nicht mehr die Zeit, sich im Sektionsleben zu betätigen. Er ist als Gelehrter von Weltruf in den H.A. gewählt worden. Die S. Mark Brandenburg hat nun doch auch einmal eine Wahl erreicht. Es gibt viele Sektionen von höherem Alter und bedeutender Leistungsfähigkeit, die auch noch nicht im Hauptausschuß vertreten sind. (Zuruf: Blauen!) Lassen Sie hier bei der Wahl — nehmen Sie mir das nicht übel — nicht den Neid der Besitzlosen entscheidend sein; gehen Sie auf die Person! Es wird sicher der Hauptausschuß in erster Linie immer auf die Person gehen. Daß Sektionsmomente dabei mitspielen, ist ganz richtig, aber wenn wir bedeutende Persönlichkeiten finden, von denen der Hauptausschuß eine Kraftzuführung erwarten kann, so werden wir sie nehmen, und wenn sie aus der allerkleinsten Sektion sind.

Daß eine Sektion eine gewisse Bedeutung hat und lange nicht vertreten ist, kann an sich noch kein Grund sein, von ihr ein Mitglied in Vorschlag zu bringen.

Riesner-S. Bergland: Ich möchte den Hauptausschuß bitten, den Sektionen oder Sektionsverbänden doch etwas früher mitzuteilen, welche Herren für die Ausscheidung in Frage kommen und welche Herren für die Wahl vorgeschlagen werden. Dann könnten die Sektionsverbände unter sich Fühlung nehmen und die Fragen prüfen und vielleicht nach reiflicher Ueberlegung dem Hauptausschuß neue Vorschläge unterbreiten oder die Anerkennung zusichern, noch ehe die Tagesordnung für die Hauptversammlung festgesetzt ist. Wir haben diese Vorschläge erst am 1. Juni bekommen, sodaß eine Stellungnahme nicht mehr möglich war. Diese Anregung hätte den weiteren Vorteil, daß innerhalb der Sektionsverbände eine entsprechende Siebung und Auswahl der Persönlichkeiten möglich wäre und daß vielleicht auch einmal erreicht würde, daß sich Sektionen, die zwar kleiner an Mitgliederzahl, aber in hohem Maße bergsteigerisch tätig, bergbegeistert sind, einmal praktisch in den Dienst des Alpenvereins stellen können. Es wurde heute schon einmal angeregt, etwas jüngere Leute in den Hauptausschuß zu bringen um den Nachwuchs zu stärken. Dieses Ziel würde durch meinen Vorschlag außerordentlich gefördert.

Dr. Dyhrenfurth-S. Breslau: Ich glaube, daß die regionären Beziehungen viel zu sehr betont werden. Ich halte es für ganz gleichgültig, ob ein Mitglied vom Nordosten oder Nordwesten Deutschlands im Ausschuß sitzt; aber für wichtig, ob es einer alpennahen oder alpenfernen Sektion angehört. Ich möchte dringend bitten, von diesen regionären Gesichtspunkten mehr als bisher abzusehen.

Vorsitzender: Seinerzeit haben wir das System der Hauptausschußzuwahl auf dem Prinzip einer regionalen Verteilung aufgebaut, weil wir kein besseres und gerechteres Prinzip wußten. Hätten wir es anders gemacht, wären natürlich die Klagen gekommen; denn Sie sehen heute, der Wettlauf der Sektionen um Hauptausschußstellen ist nicht gering. Wir haben deshalb versucht, möglichst über das ganze Vereinsgebiet zu verteilen. Das hat seinen Grund darin: Die Hauptausschußmitglieder sollen die Verbindung herstellen zwischen dem Hauptausschuß und den Sektionen draußen. In erster Linie kommt es auf die Person an. Wenn wir aber mit der Auswahl einer geeigneten Person die Herstellung einer Verbindung mit Sektionen erreichen, die einen großen Personenkreis beherrschen, so ist das ein Gewinn, den wir nicht unterschätzen dürfen. Endlich möchte ich davor warnen, Persönlichkeiten zu wählen, die hier zum ersten Male genannt werden, sonst in weiteren Kreisen nicht bekannt sind und deren Eignung daher vom H.A. nicht geprüft werden konnte.

Bei der Abstimmung findet der Vorschlag des Prof. Strobel nicht die Mehrheit der Stimmen; es werden die vom H.A. vorgeschlagenen Personen für die angegebenen Zeiten gewählt.

6. Antrag des H.A. betreff Schutzhütten-Versicherung:

Die H. V. wolle beschließen:

1. Ansammlung einer Rücklage für Hüttenschäden durch Erhebung einer 25prozentigen Umlage auf die Vereinsbeiträge.

2. Aus der Rücklage dürfen nur bis zu 80 Proz. des Schadens gedeckt werden unter Begrenzung auf ℳ 50 000— des Schadens (also ℳ 40 000.— als Höchstbetrag).

3. Die Schadensvergütung hat sich auf Elementarschäden (einschließlich Feuerschäden und Wasserleitungsschäden) zu erstrecken, jedoch nicht auf Einbruchsschäden.

4. Den Sektionen steht es frei, private Versicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert wird.

5. Die hüttenbesitzenden Sektionen sind gehalten, von dem D. u. Oe. A. V. nicht angehörenden Hüttenbesuchern einen besonderen Versicherungsbeitrag zu erheben und zu einer Schadensrücklage anzusammeln.

Vorsitzender: Es liegt hiezu eine Reihe von Anträgen vor. Zu Punkt 1 ein Antrag der Sektion Austria, dahingehend: „Ansammlung einer Rücklage für Hüttenschäden durch Erhebung einer Umlage auf die Vereinsbeiträge. Die Höhe der Umlage wird alljährlich von der Hauptversammlung bestimmt." Es heißt dann weiter, daß sie für das Jahr 1925 mit 25 Prozent der Vereinsbeiträge festgesetzt wird. Das unterscheidet sich von dem Vorschlag nur in der Form; denn die Absicht war auch hier, die 25 Prozent nur für das laufende Jahr festzusetzen und das nächste Mal wieder durch Voranschlag die Festsetzung erfolgen zu lassen. Ich kann namens des Hauptausschusses erklären, daß er mit diesem Antrag sachlich einverstanden ist. Nebenher läuft ein Antrag der S. Allgäu-Immenstadt und verbündeter Sektionen, der auf dasselbe hinausgeht. Ich glaube Sie werden einverstanden sein, wenn wir diesen Punkt als erledigt ansehen. In diesem Punkt 1 sind wir also einig.

Die S. München beantragt weiter: „Die Versicherung tritt erst in Kraft, wenn die Rücklage eine nach versicherungstechnischen Grundsätzen genügende Höhe erreicht hat." Ich würde vorschlagen, diesen Antrag an das Ende des Kapitels zu stellen. Wenn wir sehen, wie die Versicherung aussieht, werden wir entscheiden, wann sie in Kraft treten soll.

Bei Punkt 2 liegen Anträge vor, und zwar von der S. Austria: „Aus der Rücklage sind 80 Prozent des Schadens zu decken", d. h. also, der Schaden soll ohne Begrenzung, aber nur zu 80 Prozent vergütet werden, und ein Antrag der S. Allgäu-Immenstadt und Gen. „daß Elementarschäden bis 90 Prozent, Einbruchschäden bis 50 Prozent zu vergüten sind, ebenfalls ohne Begrenzung nach oben hin". Es ist damit schon auf Punkt 3 Bezug genommen, daß also die Einbruchsschädenversicherung einbezogen werden soll; endlich noch ein Antrag der S. Austria, wonach die Beiträge in der vollen Höhe des nachgewiesenen Schadens und nicht mehr als 50 000.— ℳ ausbezahlt werden sollen. Die S. Austria will also nicht 80 Prozent, sondern volle Schadenvergütung, aber mit Beibehaltung der Limitierung nach oben.

Zu Punkt 3, wonach Einbruchschäden ausgenommen werden sollen, liegen Anträge vor, welche die Einbruchschäden einbeziehen wollen, und zwar von der S. München und S. Allgäu-Immenstadt mit der Variante, daß letztere die Einbruchschäden nur mit 50 Prozent vergüten will.

Zu Punkt 4 liegt folgender Antrag der S. Austria vor: „Bei bestehenden privaten Brandversicherungen werden die Prämien auf die Dauer der Unkündbarkeit der betreffenden Verträge aus der Rücklage ersetzt."

Zu Punkt 5 ein Antrag der S. Austria: „Den Sektionen steht es auch weiterhin frei, private Versicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert würde oder ihnen ein Ersatzanspruch zustünde. Schadensvergütungen werden in diesem Falle nur in der Höhe des Unterschiedes zwischen dem von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlten Betrage und der Schadenssumme geleistet."

Dr. Hecht (Berichterstatter): Die Anträge der S. Allgäu-Immenstadt und München, die gestern noch eingegangen sind, haben wir gestern Nachmittag im H.A. noch in die Beschlußfassung einbezogen, d. h. wir haben darüber beraten, nehmen sie nicht alle an, aber sie sind miterwogen worden. Die anderen Anträge sind sämtlich neu; darüber muß dann, falls Sie sich zu den Anträgen des Hauptausschusses nicht bekennen sollten, noch im H.A. abgestimmt werden. — Ich lege hier keine fertigen Bedingungen vor, sondern charakterisiere nur die maßgebenden Gesichtspunkte. Wie das dann in Form und Worte gekleidet wird, ist eine spätere Sorge.

1. Der Zweck des Antrages ist zunächst der Schutz gegen alle Elementarschäden und zwar sind gedeckt Häuser, Mobiliar und Wasserzuleitung. Namens des H.A. möchte ich vorschlagen, zunächst von der Einbeziehung der Einbruchschädenversicherung abzusehen. Wenn wir dieses neue Werk ins Leben treten lassen, dürfen wir es nicht von Anfang an mit etwas beschweren, was uns in den ersten Jahren sehr unbequem werden könnte. Es liegt auf der Hand, daß diese Einbruchschäden weitaus am häufigsten vorkommen. Andererseits besteht die Gefahr, daß die Sektionen zu einer gewissen Sorglosigkeit verleitet würden. — 2. Gedeckt sollen werden Hütten, die im Eigentum der Sektion stehen und allen Mitgliedern gleichmäßig zugänglich sind; Schihütten z. B., die einzelne Sektionen nur für sich haben, können also nicht eingeschlossen werden. Das Mitzahlen aller Vereinsmitglieder setzt voraus, daß sie auch nutzberechtigt sind; wo sie das nicht sind, brauchen sie auch nichts zu bezahlen. — 3. Ansammlung einer Rücklage zur Schadenvergütung durch Erhebung eines jährlich von der Hauptversammlung festzusetzenden Zuschlags zum Jahresbeitrag. Es wird also nicht von vornherein statutenmäßig ein fester Zuschlag zur Jahresprämie vereinbart, sondern die Hauptversammlung hat alljährlich das Recht und die Pflicht, diesen Beitrag festzusetzen. Das empfiehlt sich deshalb, weil man bis zur Tagung der Hauptversammlung schon ein Bild über die Schäden hat. Falls in einem Jahr eine zu große Schadenssumme anfällt, die über die Kraft der Einrichtung geht, kann der überschießende Betrag auf das folgende Jahr verschoben werden. — 4. Entschädigung von 90 Prozent des Schadens, sodaß sich also der auf der Sektion entfallende Betrag auf 10 Prozent beschränkt. Das ist der Vorschlag der Sektionen Allgäu-Immenstadt und Genossen. Es wird also volle Versicherung eintreten mit 10 Prozent, die die Sektion zu leisten hat. — 5. Dann kommt eine wichtige Neuerung: Es sollen die Bagatellschäden bis zu 600.— ℳ von der Versicherung überhaupt ausgeschlossen werden. Der H.A. soll aber ermächtigt werden, in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen noch unter diese 600.— ℳ herunter zu gehen. — 6. Dann ist noch vorbehalten eventuelles Einschreiten beim wiederholten Aufbau aus Notwendigkeits- oder Zweckmäßigkeitsgründen. Maßgebend für die Wiederherstellung ist das bergsteigerische Bedürfnis. Wenn sich also in der Praxis herausstellt, daß eine vernichtete Hütte zu groß gebaut oder in ihren Einrichtungen zu luguriös gehalten war, dann soll der Verwaltungsausschuß berechtigt sein, gewisse Abstriche zu machen, aber niemals solche, die das bergsteigerische Interesse verletzen. — 7. Ein weiterer Punkt ist die Heranziehung vereinsfremder Hüttenbesucher durch besondere Zuschläge.

die den betreffenden Sektionen verbleiben, und aus dem sie sich einen Fonds ansammeln können. — 8. Dann kommt noch die Frage der Privatversicherung. Die sollte ursprünglich vollständig ausgeschlossen werden; das Problem soll in anderer Weise geregelt werden. Es steht den Sektionen frei, im voraus die 10 Prozent des Schadens bei privaten Gesellschaften zu versichern. Sie müssen aber trotzdem den vollen Deckungsbeitrag an den Verein bezahlen. Ich glaube, die Privatversicherung spielt bei den Vorschlägen über Art und Umfang der Schadendeckung, wie wir sie jetzt gemacht haben, keine Rolle mehr; denn wenn 90 Prozent des Schadens gedeckt werden, und die Sektion nur 10 Prozent zu zahlen hat, bleibt für die Privatversicherung eigentlich nicht mehr viel übrig. Trotzdem habe ich die verschiedenen Möglichkeiten hier noch einmal zusammengefaßt. Soweit private Versicherungen, die über 10 Prozent des Hüttenwertes hinausgehen, zum nächstmöglichen Termin gekündigt werden, hat die Sektion die Wahl, entweder die Prämie selbst zu zahlen und die Schadenssumme von der Versicherungsgesellschaft selbst zu beziehen oder die Schadensprämie an den Verein zu übertragen und dann den Schadenersatzanspruch abzutreten. Die Sektion hat sich hierüber im Januar jedes Jahres an den Verein zu erklären. Tut sie das nicht, so gilt der erstere Modus. Werden bestehende private Versicherungen durch die Sektion nicht zum nächstmöglichen Termin gelöst oder wird eine neue Privatversicherung abgeschlossen, so zahlt die Sektion die Prämien und bezieht die Versicherungssumme selbst. — 9. Möglichste Ansammlung eines Extraschadenfonds für dringende Wiederherstellungsarbeiten. Es kann ja vorkommen, daß eingetretene Schäden nicht stabil bleiben, sondern durch Zuwarten immer größer werden. Um in diesen Fällen möglich rasch eingreifen zu können, ist das vorgesehen. Wir werden aber die Ansammlung eines Fonds hiefür wahrscheinlich zunächst in den Hintergrund treten lassen müssen, weil wir die Mittel erst allmählich ansammeln können. Auf die Leistung des Vereins besteht seitens der Sektion nach der Auffassung des H.A. kein Rechtsanspruch. Es soll sich nicht um eine eigentliche Versicherung handeln, sondern um eine Fürsorgeeinrichtung zur Behebung eingetretener Elementarschäden.

Kaspar-S. Alp. Schiklub: Wie ich gestern bereits in der Vorbesprechung erklärt habe, ist es unbedingt notwendig, daß wir eine Einbruchsversicherung haben. Das schlechte Risiko soll die Privatgesellschaft übernehmen und das gute übernimmt der Verein; dazu werden wir niemals eine Gesellschaft bekommen.

Wolfram-S. Augsburg spricht ebenfalls für die Einbeziehung der Einbruchsschäden und empfiehlt, gerade im Hinblick auf die Versicherung, 3.— *M* statt 2.50 *M* Beitrag zu verlangen.

Die Hereinbeziehung der Einbruchsschäden wird mit 752 gegen 529 Stimmen angenommen.

Vorsitzender: Dann kommt die Frage der Höhe zur Erwägung und zwar sowohl die Frage, ob die Limitierung nach oben ganz wegfallen soll, oder eine Heraufsetzung von 50 000 auf 80 000 *M*, ferner ob nach unten limitiert werden soll, daß Läpperschäden nicht einbezogen werden sollen, weil unter dem Titel von kleinen Schäden der dauernde Unterhalt der Dächer untergeschoben werden kann, wobei vorgeschlagen ist, auf einen Mindestbetrag von 600 oder 300 *M* herunterzugehen, weiter die Frage des Prozentsatzes, ob von den festgesetzten Schäden 90 statt 80 Prozent gewährt werden sollen, was Allgäu-Immenstadt will, nicht aber München und was der Hauptausschuß auch nicht empfiehlt. Wir wollten ursprünglich auf 90 Prozent eingehen, aber nach Hereinnahme der Einbruchversicherung soll an dem früheren Vorschlag festgehalten werden. Weiter, ob bei der Einbruchversicherung nur 50 Prozent gewährt werden sollen, was, wenn ich die Stimmung richtig beurteile, von dem größten Teil der Herren, die für die Einbruchversicherung waren, gewünscht wird. (Zustimmung.)

Kaspar-S. Alp. Schiklub: Ich möchte Sie bitten, für die Einbruchschäden nicht 50 Prozent festzulegen, sondern vollen Ersatz dieser Schäden zu leisten.

A. Steinitzer-S. Alp. Schiklub: Ich möchte Sie dringend bitten, die Einbruchsversicherung auf 50 Prozent zu limitieren und zwar aus zwei Gründen. Vor allem wäre sicherlich der Fonds zu sehr belastet, wenn wir die ganze Versicherung übernehmen. Der Hauptgrund ist aber, daß die Einbruchsschäden sich unendlich erhöhen werden, wenn die Sektionen gar nichts mehr zu tragen haben und infolgedessen keine Verantwortung fühlen, entsprechende Sicherheitsmaßnahmen vorzunehmen. Es ist unbedingt notwendig, wenn die Sektionen noch eine moralische Verantwortung für die Einrichtungen tragen wollen, daß sie nur einen Teil der Schäden, und da glaube ich, sind 50 Prozent richtig berechnet, zugebilligt erhalten.

Beschluß: Bei Einbruchsschäden 50 Prozent Schadenersatz vorbehaltlich der Frage der Limitierung nach oben.

Vechioni: Gerade der Beschluß, daß die Einbruchsschäden einbezogen werden, läßt es unzweckmäßig erscheinen, eine Höchstgrenze von 50 000 *M* abzüglich der 20 Prozent, also 40 000 *M* zu schaffen, denn es werden sehr bald Beträge anfallen, die diese Höchstgrenze überschreiten und dann nicht mehr gedeckt werden können. Die ganze Sache steht natürlich nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem Vorschlag, bei wir an den Schluß der Erörterungen gestellt haben, daß die Wirksamkeit der Versicherung erst dann in Kraft treten soll, wenn eine gewisse Grundlage, ein gewisser Fonds geschaffen ist.

Dr. Schäflein-S. Bruck a. M.: Die Begrenzung nach oben kann auf keinen Fall entbehrt werden, denn es gibt einzelne große Häuser, deren Risiko der Verein unmöglich tragen kann. Anderseits soll die geplante eigene Versicherung die Privatversicherung doch für den großen Durchschnitt der Alpenvereinshütten entbehrlich machen.

Beschluß: Es wird beschlossen, für Elementarschäden eine obere Grenze von 60 000 *M*; für Einbruchschäden mit 10000 *M* festzusetzen. Die Mehrheit spricht sich außerdem bei Elementarschäden für einen Satz von 90 Prozent aus.

Beschluß: Die Festsetzung einer unteren Grenze von 600.— *M* wird mit großer Mehrheit angenommen.

Vorsitzender: Ich fasse also nochmals zusammen: Der Elementarschaden, der ersetzt wird, ist auf 60 000 *M* begrenzt; davon werden 90 Prozent ersetzt, bei der Einbruchversicherung mit Beschränkung auf 10 000 *M* Höchstschadenssumme, von der 50 Prozent ersetzt werden. Kleine Schäden unter 600 Goldmark werden im Prinzip nicht ersetzt; es bleibt aber dem Ausschuß vorbehalten, aus Billigkeitsgründen, wenn sonst Härten entstehen würden, auch bei niedrigeren Beträgen Entschädigung zu gewähren.

Dr. Blodig: Ich beantrage, daß all das, was zum Winterbetrieb nicht durchaus notwendig ist, bei Schluß der Bergsteigerzeit hinabgeschafft werden muß, also Eßwaren, Getränke, Wäsche und die nicht durchaus notwendigen Decken. Das ist das, was am meisten zum Einbruch reizt.

Es werden eine Anzahl diesen Antrag erweiternde oder einschränkende Anträge gestellt mit dem Ergebnis, daß beschlossen wird:

„Die Einbruchversicherung wird nur ausbezahlt, wenn die Lebensmittel (mit Ausnahme des Notproviants) während der Zeit der Nichtbeaufsichtigung der Hütten zu Tal gebracht sind."

Bezüglich der privaten Versicherung wird beschlossen: „Soweit und solange die Sektionen durch den Versicherungszwang oder durch Versicherungsverträge, die sie in der Vergangenheit abgeschlossen haben, gebunden sind, können sie verlangen, daß ihnen weiter die Prämien aus der Kasse des Vereins erstattet werden; in diesem Falle gehen die Ansprüche aus der Versicherung auf den Verein über." Ferner: „Den Sektionen steht es weiterhin frei, Privatversicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert wird oder ihnen Ersatzanspruch bezüglich der gezahlten Prämien zustände. Schadensvergütungen werden in diesem Falle nur in der Höhe des Unterschiedes zwischen dem von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlten Betrag und den 90 % der Schadenssumme geleistet."

Ziff. 5 des H.A.-Antrages wird einstimmig angenommen.

Vechioni-S. München: Wir haben gesehen, daß durch die geplante Anlage eine erhebliche Belastung des Gesamtvereins entstehen kann. Wir haben leider keine statistischen Anhaltspunkte dafür, wie in der Zeit vor dem Krieg — die Kriegszeit können wir außer Betracht lassen — die Schäden entstanden sind und in welchem Prozentsatz sie zu dem Gesamtbestand des Vereins standen. Wir können das heute auch sehr schwer klären, werden aber wohl mit 2 % der Gesamtzahl der Hütten rechnen müssen und das gibt eine Summe, die so hoch sein kann, daß die Rücklagen, die im ersten Jahre des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen zu schaffen sind, nicht genügen. Nun hat der Herr Schatzmeister schon von der Abwälzung eines eventuell nicht aufzubringenden Betrages auf das folgende Rechnungsjahr gesprochen. Ich halte das für eine sehr gefährliche Maßnahme. Wir müssen meines Erachtens, und ich spreche da im Namen meiner Sektion, schon vorher eine breite Grundlage dafür schaffen, daß wir nicht schon in den allerersten Fällen des Inkrafttretens der ganzen Neuregelung vor Zahlungsschwierigkeiten stehen, so daß die Sektionen mit Rücksicht darauf, daß dem Hauptausschuß die Mittel nicht zur Verfügung stehen, schon in den ersten Jahren zu der Einrichtung das Vertrauen verlieren und sich notgedrungen wieder an die Privatgesellschaften wenden müssen. Das muß vermieden werden. Es ist schon soviel von ganzer Arbeit in den beiden Tagen gesprochen worden. Wenn irgendwo vorher ganze Arbeit geleistet werden kann, so ist das hier der Fall. Wir dürfen nicht eher anfangen, als bis wir mit gutem Gewissen sagen können, jetzt kann kommen, was nach menschlichem Ermessen kommen kann, wir sind gerüstet, wir haben soviel Geld, daß wir den Sektionen entsprechend unter die Arme greifen können. Das ist nach unserer Auffassung am 1. 1. 1925 nicht der Fall. Mit 100—150 000 Mark, die im Laufe

der ersten Monate des Jahres 1925 zusammenkommen, ist die Rücklage, die man braucht, nach unserer Ansicht nicht geschaffen. Ich bin infolgedessen der Meinung, ohne dem Urteil fachmännischer Kreise vorgreifen zu wollen, daß mindestens das Jahr 1925 noch abgewartet werden muß, und daß als Mindestsumme ein Betrag von 500 000 Mk. als Fonds in Frage kommt, bevor diese Neuregelung Platz greifen darf. Das macht auch gar nichts, denn vorläufig laufen die Privatversicherungen noch. Es besteht die Möglichkeit, noch vor 1925 eine Privatversicherung einzugehen, so daß 1926 die Versicherung in der neuen Form eintreten kann.

Berichterstatter: Eine Statistik wird sich außerordentlich schwer aufmachen lassen. Ich habe mir als alter Versicherungsmann alles überlegt, aber ich finde keine Grundlagen für eine derartige Statistik. Wir müssen uns da nach allgemeinen Gesichtspunkten richten. Ich gebe dem Vorredner zu, daß die Einführung mit 150 000 ℳ Bedenken hat; ich kann nicht dafür einstehen, daß nicht im nächsten Jahre höhere Schäden anfallen. Ich habe also von meinem Standpunkt aus gegen eine Verschiebung auf 1. Januar 1926 keine Einwendung.

Vorsitzender: Ist das nicht überhaupt die beste Lösung, daß wir sagen, die Versicherung tritt nicht vor dem 1. Januar 1926 in Kraft? (Zustimmung.) Jedenfalls wird das fachtechnische Gutachten, wenn es möglich ist, eingeholt werden.

Vorsitzender: Es wird also vorgeschlagen: „Die Versicherung tritt nicht vor dem 1. Januar 1926 in Kraft." Dann können wir auch, falls sich bei der Ausarbeitung der Bestimmungen Zweifel ergeben sollten, die Hauptversammlung im nächsten Jahre noch fragen; Sie bekommen dann ein festes Projekt, das nochmals Ihrer Begutachtung vorgelegt wird, wobei natürlich an den heute festgesetzten Richtlinien nicht ohne Not gerüttelt werden soll. (Zustimmung.) (Der Antrag der S. München ist dann zurückgezogen.)

20. Antrag der S. Klagenfurt und weiterer 98 österreichischer und 9 reichsdeutscher Sektionen: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins, ihren Austritt zu erklären."

Vorsitzender: Wir verbinden diesen Antrag mit einem Antrag des Hauptausschusses: Der Hauptausschuß schlägt Ihnen vor, daß in § 1 der Satzung nach Abs. 2 folgender Abs. 3 eingeschaltet wird: „Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit."

Zu diesem Antrag des H.A. ist von den S. Hochland und Oberland eine Entschließung beantragt, welche lautet: „Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Förderung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden."

Der Ihnen vorliegende Antrag der S. Klagenfurt hat noch folgende Ergänzung erfahren: „Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis zum 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke weiterer Beschlußfassung einzuberufen."

R. Rehlen (Berichterstatter): Die Bemühungen des H. A., entsprechend dem Wunsche einer großen Anzahl von Sektionen noch vor der Hauptversammlung selbst die Angelegenheit durch ein freiwilliges Ausscheiden der S. Donauland zu erledigen, sind gescheitert, so daß heute die H. V. das Wort hat und genötigt ist, über die eingebrachten Anträge zu beschließen. Sie wissen, daß der H. A. Ihnen die Annahme des Antrages Klagenfurt empfiehlt, daß er aber zu dieser Empfehlung nur geschritten ist, wenn jenes Uebereinkommen zustande kommt, das für notwendig gehalten wurde, um die verschiedenen Auffassungen, die im Deutschen Reiche und in Oesterreich über die Frage bestehen, auszugleichen. Ich wiederhole die Gründe, die den H. A. zur Empfehlung der Annahme des Antrages Klagenfurt bestimmen. Es war nicht das alpine Verhalten der S. Donauland als Sektion des Alpenvereins, sondern der H. A. konnte sich den Gründen nicht verschließen, daß die Bewegung, welche sowohl in Oesterreich wie auch in einem sehr beachtenswerten Teile des Deutschen Reiches innerhalb unserer Sektionen gegen die Sektion Donauland entstanden ist, einen Umfang angenommen hat, der alle Gefahr bot, eine Zersetzung und eine Spaltung des D. und Oe. Alpenvereins herbeizuführen. Dieses größte Uebel, das dem Gesamtverein drohen konnte, zu verhindern, war die pflichtgemäße Aufgabe des Hauptausschusses. Eine Ueberbrückung der Gegensätze kann nach Ansicht des H. A. nicht allein davon abhängig gemacht werden, daß die S. Donauland zum Ausscheiden veranlaßt wird, sondern der H. A. hielt es für seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch für die Zukunft Vorsorge dahin getroffen wird, daß der Verein durch ähnliche Differenzen nicht weiter behelligt wird. Aus diesem Grunde ist das Kompromiß entstanden, das aus zwei Teilen besteht, aus dem einen Teil, der in der Satzung den unpolitischen Charakter des Alpenvereins aussprechen soll und aus dem zweiten Teil, der eine Verpflichtung der österreichischen Sektionen dahin enthält, daß sie auf eine bestimmte Zeit von der Einführung von Bestrebungen absehen, die den Arierparagraphen in den Gesamtverein hineinbringen sollen. Der Wortlaut der Satzungsänderung ist Ihnen eben mitgeteilt worden. Die Erklärung, welche die österreichischen Sektionen in ihrer Tagung zu Bischofshofen angenommen haben, hat folgenden Wortlaut: „Unter der Voraussetzung, daß die S. Donauland aus dem D. und Oe. Alpenverein ausscheidet, übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr dafür, daß sie

1. binnen 8 Jahren keine Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogenannten Arierparagraphen für den Gesamtverein stellen und keine darauf gerichtete Werbetätigkeit ausüben werden;

2. binnen weiteren 4 Jahren solche Anträge nur dann stellen werden, wenn diese von einem Drittel der reichsdeutschen Sektionen, welche zusammen mindestens über ein Drittel der reichsdeutschen Stimmen nach dem Stande der Abrechnung vom 31. Mai verfügen, unterstützt werden.

Dabei wird vorausgesetzt, a) daß obige Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Arierparagraphen in den einzelnen Sektionen nichts im Wege steht, b) daß es nach dem Ausscheiden der S. Donauland den Sektionen zwar freigestellt bleibt, deren frühere Mitglieder aufzunehmen, wogegen diesen der Zusammenschluß in Form einer geschlossenen Gruppe nicht zugestanden werden darf. Ferner übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr dafür, daß der deutschvölkische Bund sich auflöst und nicht als eine Vereinigung neu ersteht, die den zu 1) und 2) übernommenen Bestimmungen zuwiderhandelt."

Diese Erklärung haben die österreichischen Sektionen in Bischofshofen zu ihrem Beschluß erhoben. Sie haben dieser Erklärung noch eine weitere angefügt, welche der Hauptausschuß dadurch für erledigt hält, daß sie den Wortlaut hat: „Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart können selbstverständlich nicht als politische angesprochen werden." Der Hauptausschuß hat von der Erklärung der österreichischen Sektionen Kenntnis genommen, daß das Wort „völkisch" in Oesterreich keine politische Bedeutung hat.

Sie wissen, daß die gestrige Vorbesprechung ähnliche Gesichtspunkte aufgestellt hat, die eben in der Entschließung, die der Hauptausschuß sich zu eigen gemacht hat und die von der S. Hochland und Oberland eingebracht ist, Annahme finden soll.

Vertreter der S. Klagenfurt: Das, was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist schließlich nur der Endpunkt einer Reihe von Vorträgen, die in dieser Richtung gehalten wurden und die heute erledigt werden müssen. Ich verweise auf die reichlichen Ausführungen, welche gestern bei der Vorbesprechung gemacht wurden, ich verweise auf die mehrfache Präzisierung unserer Stellungnahme und der des H.A. in dieser Frage. Ich glaube dabei feststellen zu können, daß die Bewegung, die eigentlich von österreichischer Seite ausgegangen ist, derart ernst zu nehmen ist, daß mit der Möglichkeit, mit der Wahrscheinlichkeit, ja mit der Gewißheit zu rechnen ist, daß, wenn unseren Verhältnissen kein Verständnis entgegengebracht würde, dies eine Gefahr, eine Krise für den Gesamtverein mit sich bringen würde. Ich halte es für müßig, heute noch darüber zu sprechen, welche Umstände es sind, die es uns unmöglich machen, mit der S. Donauland als geschlossenes Ganzes gemeinschaftlich zu verhandeln, gemeinschaftlich mit ihr an einem Beratungstisch zu sitzen. Es wurde diesbezüglich im vorigen Jahre zur Genüge gesprochen. Unsere Auffassung ist reichlich zum Ausdruck gekommen. Ich glaube heute nur mehr von der tatsächlichen Feststellung ausgehen zu müssen, daß es der feste und unerschütterliche Wille der S. Klagenfurt und jener österreichischen und deutschen Sektionen ist, die den Antrag mitunterfertigt haben, entweder für den Standpunkt, der unsererseits eingenommen wird, Verständnis zu finden, oder aber daraus die Konsequenzen zu ziehen. Welche Konsequenzen es sind, habe ich bereits erwähnt. Es ist die Wahrscheinlichkeit, vielleicht Gewißheit, daß der Verein dadurch in seinem Bestande gefährdet wird. Es ist nicht das aktive Benehmen, eine aktive Tätigkeit der S. Donauland, welche bei uns die Strömung hervorgerufen hat, die heute zur Verhandlung steht; es ist, wie ich bereits erwähnt habe, unsere Ueberzeugung, daß es für uns unmöglich ist, mit der S. Donauland gemeinsam an einem Beratungstisch zu sitzen. Das ist unsere feste Ueberzeugung und wovon jemand überzeugt ist, das kann nie ein Unrecht sein (Oho!-Rufe.) Ich glaube damit in dem Sinne zu sprechen, wie gestern der Vertreter der S. Donauland selbst. Ich glaube daher, daß jene Sektion, welche unserer Ueberzeugung nicht das nötige Verständnis entgegenbringen kann und nicht freiwillig aus unseren Reihen auszuscheiden bereit ist, als natürliche Konsequenz

mit dem Ausschluß zu rechnen hat. Die Interessen des Gesamtvereins sind durch sie gefährdet; es ist nicht ihr aktives Handeln, das ihr vorgeworfen wird, sondern es ist die Verständnislosigkeit gegenüber der Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. (Oho!-Rufe.) Ich glaube in diesem Sinne den Antrag begründet zu haben und bin der Anschauung, daß es keinen andern Ausweg aus den Schwierigkeiten gibt als den, welchen der Antrag der S. Klagenfurt aufzeigt. Hiezu möchte ich noch bemerken, daß der Zusatzantrag, der im Laufe der gestrigen Vorbesprechung von mir vorgelegt wurde, insbesondere den Zweck verfolgt, es der S. Donauland unmöglich zu machen zu behaupten, man hätte nicht mit der nötigen Vornehmheit gehandelt. Ich glaube, es ist das Aeußerste, was unsererseits in der Richtung getan werden kann, jemand die Gelegenheit zu geben, sich selbst darüber zu erklären. Wenn die Erklärung nicht im Sinne unseres Antrages erfolgt, dann sind natürlich daraus die Konsequenzen zu ziehen; dann ist eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, die die weiteren Beschlüsse zu fassen hat.

A. Steinitzer-S. Alp. Schiklub: Gestatten Sie mir einen ganz kurzen Rückblick auf die ganze Bewegung! Die Zulassung der S. Donauland seitens des H.A. erfolgte, weil er glaubte, dadurch politische Fragen ausschließen zu können. Die Tatsachen haben gezeigt, daß das nicht der Fall war. Heute stehen wir vor einem neuen Abschnitt. Der H.A. hat in außerordentlich dankenswerter Selbstverleugnung und in Anerkennung der Notlage, in die der Verein durch die Einstellung der österreichischen Sektionen gebracht worden ist, Ihnen eine Reihe von Anträgen vorgelegt, die den Frieden des Vereins ganz gewiß einmal auf die Dauer von 12 Jahren garantieren.

Ich möchte doch darauf hinweisen, wie unglücklich die Behandlung der ganzen Frage in den letzten drei Jahren war. Sie wurde ausschließlich vom Standpunkt der Rassenfrage aus behandelt, wobei die österreichischen Sektionen eine vielleicht über das Maß hinausgehende Leidenschaftlichkeit bekundeten, die wieder eine gewisse Reaktion auf Seite der deutschen Vertreter auslöste. Darüber sind wir einig, daß die Arierfrage jede Sektion für sich lösen kann und daß sie nicht in den Satzungen des Vereins festgelegt werden darf. Aber anderseits geht es nicht — das haben Sie ja erlebt — daß Sektionen mit einer anderen Sektion in einem Verbande zusammengeschlossen sind, die sie in ihren nationalen und völkischen Gefühlen verletzt. Ich sehe dabei vollständig davon ab, ob diese Stellungnahme der österreichischen Sektionen voll berechtigt ist oder nicht. Aber sie ist eine Tatsache und hier müssen wir mit Tatsachen rechnen (Zustimmung) und müssen diesen Tatsachen Gefühle und andere Imponderabilien unterordnen. Ich muß aber zum Verständnis der Einstellung der österreichischen Sektionen doch darauf hinweisen, daß die Deutschen Oesterreichs als die Bewohner der Ostmark seit Jahrhunderten in nationalen Kämpfen stehen, daß sie innerpolitisch lange Jahre in schweren innerpolitischen Kämpfen stehen mit Polen, Slaven, Tschechen, Italienern und daß daher ihre völkische Einstellung eine viel schärfere ist, wie aus diesen Kämpfen wohl erklärlich ist, als sie bei uns in Deutschland im Durchschnitt ist. Sie ist eben das Produkt einer außenpolitischen Entwicklung und einer geographischen Lage und noch mehr der innenpolitischen Zustände, die Sie in Oesterreich seit mindestens 1876 verfolgen können.

Die Frage, ob die S. Donauland auszuschließen sei, kann weder vom Rassenstandpunkt — und ich hoffe, daß dieser Standpunkt auch heute nicht mehr zur Sprache kommt — sie kann auch nicht vom völkischen Standpunkt gelöst werden, denn damit wird sie zu einer politischen Frage gemacht. Sie braucht auch gar nicht juristisch betrachtet zu werden, sondern sie muß betrachtet werden einzig und allein vom vereinspolitischen Standpunkt aus, nämlich daß, solange die Sektion Donauland dem Verein angehört, der Friede und die Einigkeit im Verein unmöglich sind. (Zustimmung.) Und wem es schwer fallen sollte, sich über diese Erwägungen, die außerhalb dieses streng realpolitischen Standpunktes stehen, hinwegzusetzen, der muß eben seiner Ueberzeugung ein Opfer bringen zum besten des Gesamtvereins, der sonst gefährdet ist. Das Ansehen und die Geschlossenheit des Gesamtvereins, die durch die Aufnahme der Sektion Donauland schwer erschüttert worden sind, müssen wieder voll hergestellt werden.

Dr. Scheel-S. Rostock: Wenn ich im Auftrag der S. Rostock für einige Minuten um Gehör bitte, so tue ich dies hauptsächlich, um zu den reichsdeutschen Sektionen zu sprechen. Es scheint mir, als ob der Standpunkt in der Donaulandfrage jetzt doch eigentlich nahezu völlig geklärt wäre. Der H.A. hat erklärt, daß er für die Entfernung der S. Donauland Sorge tragen werde unter der Voraussetzung, daß die österreichischen Sektionen das Kompromiß annehmen. Kompromiß ist ein häßliches Wort und gewöhnlich nichts Schönes, aber manchmal nicht zu vermeiden. Die österreichischen Sektionen haben sich bereit erklärt, das Kompromiß anzunehmen, es bleibt also nur uns reichsdeutschen Sektionen übrig, uns zu entscheiden, ob wir dieses Kompromiß ebenfalls annehmen wollen oder nicht. Nun stoßen sich viele von uns an dem Wort „unpolitisch", das der Hauptausschuß in § 1 der Satzung einzufügen wünscht. Meines Erachtens ist es gänzlich belanglos, ob wir es hineinschreiben oder nicht; es ist ein Wort, das an sich nichts zu sagen hat, das Entscheidende ist immer die Zusammensetzung des Hauptausschusses. Ist der H.A. aus nationalgesinnten Männern zusammengesetzt, dann wird das Wörtchen „unpolitisch" niemals schaden und ich glaube, so wie der Hauptausschuß im Augenblick zusammengesetzt ist, können wir zu ihm das Vertrauen haben, daß der Alpenverein nicht zum Vorspann für irgendwelche undeutsche Bestrebungen gemacht wird, sondern daß er im Gegenteil dazu benützt wird, deutsche Gesinnung, deutschen Geist und deutsche Kultur zu fördern und zu pflegen. Sollte einmal eine andere Zusammensetzung kommen, so hat es der Verein jederzeit in der Hand, eine Aenderung herbeizuführen. Ich möchte also bitten, daß wir uns über die Angelegenheit gar nicht weiter unterhalten; sie liegt nach meinem Gefühl vollkommen klar und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn gar keine Zusatzanträge gekommen wären, wenn Antrag 18 und 19 gar nicht erschienen wären, sondern wenn wir gesagt hätten, wir wollen dem H.A. freie Hand lassen, mit seinen Mitteln dazu beizutragen, daß die S. Donauland entfernt wird. Aus diesen Erwägungen hat seinerzeit die S. Rostock ihr Rundschreiben zurückgezogen.

Titzentaler-S. Mark Brandenburg: Es ist gestern von einigen Rednern versucht worden, die Sache so hinzustellen, als ob die Hauptversammlung im Begriffe wäre, in ihrem eigenen Interesse ein Unrecht an der S. Donauland zu begehen, indem sie es durchsetzt, daß die S. Donauland aus dem Alpenverein wieder entfernt wird. Ich halte das für eine Verschiebung der ganzen Sachlage. Es soll nicht ein Unrecht begangen werden, sondern die Haupt-Versammlung steht im Begriffe, ein Unrecht, das vor 4 Jahren vielen Sektionen zugefügt wurde, wieder gut zu machen. (Lebhafte Zustimmung.) In jeder Vereinigung, in der sich Männer aus freiem Willen zusammenschließen, ist es erstes und oberstes Gesetz, daß dieser Vereinigung kein Glied zugefügt werden darf, gegen das auch nur eine geringe Minderheit Einspruch erhebt. Wenn das in den Satzungen nicht ausdrücklich festgelegt ist, so ist der Grund der, daß es selbstverständlich ist und wenn es möglich war, daß 4 Jahre lang ein Sturm durch den Alpenverein tobte — wir wollen den Dingen frei und offen ins Auge sehen — so ist dies auf die eine Tatsache zurückzuführen, daß der Vorstand, höchst wahrscheinlich im besten Willen und ohne die Folgen zu übersehen, damals, als die Aufnahme der S. Donauland auf der Tagesordnung stand, die warnenden Stimmen, die so überaus zahlreich aus Oesterreich zugingen, nicht beachtete, weil sich in den Satzungen kein entsprechender Paragraph vorfand und so dem Alpenverein die S. Donauland aufzwang. Die Brandenburgischen Sektionen, die ich hier vertrete, haben niemals versucht, in die Beweggründe einzudringen, die die S. Austria und die ihr angeschlossenen Sektionen veranlaßt haben, gegen die S. Donauland Front zu machen. Wir wissen nicht, ob die Vorwürfe begründet sind oder nicht, aber wir waren vom ersten Tage an aufs tiefste empört, als die Nachricht zu uns kam, 46 oder 50 Sektionen hätten rechtzeitig schärfsten Einspruch gegen die Aufnahme der S. Donauland erhoben, der Vorstand habe aber trotzdem — wie es heißt nur mit geringer Mehrheit — die Aufnahme der S. Donauland verfügt. Wir hatten das Empfinden, in einem solchen Falle müßte der Vorstand mindestens die Angelegenheit zurückstellen, um sie der nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Wenn uns aber gestern von einzelnen Vertretern der S. Donauland und anderen der Vorwurf gemacht wurde, daß wir jemand schwerstes Unrecht zufügen, so weise ich das zurück. Wir wollen nur das alte Unrecht wieder gut machen, wir wollen dem Recht, dem ungeschriebenen Gesetz der freien Vereinigung wieder zum Recht verhelfen. Bedauern muß ich allerdings die Worte, die vorhin der Vertreter der S. Klagenfurt gesprochen hat. Sie mußten den Eindruck erwecken, als ob dadurch eine Pression auf die reichsdeutschen Sektionen ausgeübt werden sollte: Wenn ihr das nicht tut, habt ihr die Folgen zu gewärtigen. Das war ein falscher Weg und es tut mir leid, daß diese Worte gefallen sind. Wir waren ohnehin fest entschlossen dem alten Rechte zum Ziel zu verhelfen, aber mit Drohungen dürfen Sie den Reichsdeutschen nicht kommen und auch — ich will keinen Unterschied machen — den übrigen österreichischen Sektionen nicht. Ich halte das für eine Entgleisung und stehe nicht an, gerade weil ich Ihnen gut gesinnt bin, das hier offen auszusprechen.

Die S. Mark Brandenburg hat auch einen Antrag eingebracht. Wir sind bereit, unseren Antrag zurückzuziehen. Es wird ein gutes Bild der Einmütigkeit machen, wenn wir die Anträge, wie sie jetzt vom Vorstand aus formuliert wurden und die nach genauer Prüfung augenscheinlich die einzig gangbaren sind, geschlossen annehmen ohne weitere große Debatte, um rasch zum guten Teil zu gelangen, nicht um ein Unrecht zu begehen, sondern um dem alten Recht zum Ziel zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Trotz Ihres Beifalls kann ich nicht umhin, die Worte, die der Herr Vorredner zu Anfang und zuletzt gesprochen hat, aufs tiefste zu bedauern. Er hat damit wieder die Gründe berührt, aus denen seinerzeit die Aufnahme der S. Donauland vom H.A. genehmigt wurde und hat dem H.A., der ja zum großen Teil wie damals zusammengesetzt ist, vorgeworfen, damals ein Unrecht begangen zu haben. Ich weise diesen Vorwurf auf das entschiedenste zurück. Wir haben uns damals im Hauptausschuß nur von der Praxis leiten lassen, die darin bestand, daß, wenn innerhalb einer größeren Sektion Meinungsverschiedenheiten entstanden, den ausscheidenden Mitgliedern die Möglichkeit gewährt wurde, an demselben Ort als neue Sektion wieder zusammenzutreten. Und wenn wir uns

darin durch den Widerspruch der österreichischen Sektionen nicht beirren ließen, so war der Grund der — das ist wiederholt ausgesprochen worden und wirft keine neue Fackel der Zwietracht in die Versammlung, — daß wir überzeugt waren, es solle das nur der erste Schritt zur Arisizierung des Gesamtvereins sein. Gerade weil wir diese Gefahr jetzt für längere Zeit gebannt sehen, ist die Möglichkeit gegeben, einen anderen Weg zu gehen. Aber den Vorwurf, daß ein Unrecht begangen wurde, lehne ich im Namen des H.A. und für meine Person ganz entschieden ab.

Thoma-S. Neumarkt: Unsere Sektion hatte auch bis vielleicht vor einem Jahr Juden, aber da ist einer nach dem anderen weggegangen und wir haben nicht gefragt warum und haben nicht gebeten zu bleiben. Das macht uns unverdächtig jeder Sympathie gegenüber den Juden. Wir stehen in der Judenfrage kalt bis ans Herz hinan und gerade deshalb möchte ich bitten: lassen Sie sich nicht zu antisemitischen Torheiten verleiten! Wir haben aus dem Ton, in dem der Vertreter der S. Klagenfurt zu uns sprach, genug herausgehört. Bei uns bezeichnet man einen solchen Ton als versuchte Nötigung. Das ist keine Art und Weise; dieses Wort hätte nicht fallen müssen. Wenn nun etliche Führer, die vielleicht in ihrer deutschvölkischen Einstellung zu scharf vorgehen und reichsdeutschen Sektionen für den Fall, daß wir an dem festhalten, was wir bisher als Recht erkannt haben, uns den Stuhl vor die Türe setzen, so weiß ich nicht, ob das gut und geschmackvoll ist und warum da im Alpenverein nicht schon längst ein Schrei des Entsetzens erschollen ist. Wir gehören zusammen, wegen einer lächerlichen Kleinigkeit wie die Judenfrage (Rufe: Oho) werden wir uns doch nicht trennen wollen! Wir wollen zusammen ein Volk bilden, einen Staat ohne Grenze. Da müssen wir andere Dinge ertragen und aushalten können als die Frage, ob ein Jude in einer Sektion drin sein soll oder nicht. Und was ist das Recht der Sektion Donauland? Das Recht, das jede andere Sektion auch hat. Jede Sektion kann Juden aufnehmen oder nicht; die S. Donauland erklärt, ich nehme Juden auf. Gut, kann uns auch recht sein. Das ist das einzige Unrecht der S. Donauland, alles andere ist Rhetorik. Nun hat der Ausschuß, der bisher das deutsche Recht auch Juden gegenüber hochgehalten hat, seine Stellungnahme zurückgehuft. Wir halten die vordere Stellung; wir bleiben bei dem, was wir als Recht erkannt haben. Es ist nicht richtig und wurde vom Vorsitzenden schon zurückgewiesen, daß es sich darum handeln würde, ein altes Unrecht gutzumachen. Die S. Donauland ist zu Recht aufgenommen worden, das formale und materielle Recht ist auf Seite der S. Donauland. Wir müssen der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Ich weiß, es ist mehr eine Führerbewegung als eine Volksbewegung (Rufe: Oho!) Auch wir haben Juden im Deutschen Reich, auch bei uns gibt es Antisemiten gerade genug. Das ist selbstverständlich und das wollen wir den einzelnen Sektionen überlassen. Aber wir können und müssen daran festhalten, daß Recht Recht bleibt. Wir dürfen weder den Judensport (Unruhe) noch einen Royalistensport oder Kommunistensport (erneute Unruhe, erregte Zwischenrufe) mitmachen; der Alpenverein kennt nur den Bergsport.

Marmorek-S. Donauland: Ich bin mir bewußt, daß ich nach der Erklärung des Hauptausschusses auf einem ziemlich verlorenem Posten stehe. Die Pflicht zwingt mich aber, hier bis zum Ende zu stehen und meinen Standpunkt zu verfechten. Ich möchte nur zunächst, genötigt durch die Ausführungen des Vertreters der S. Mark Brandenburg, etwas richtigstellen. Es ist nicht richtig, daß die Mehrzahl der österreichischen Sektionen gegen die Aufnahme der S. Donauland protestiert hat. Es waren 9 Sektionen, die ursprünglich gegen die Aufnahme der Sektion Donauland Protest eingelegt haben. (Zum Vorstandstisch gewendet.) Ist das richtig, bitte? (Zurufe und Widerspruch bei der Versammlung.) Es waren ursprünglich 9 Sektionen;

Vorsitzender: Mir wird gesagt, daß zur Zeit des Beschlusses die meisten österreichischen Sektionen gegen die Gründung Einsprache erhoben haben.

Marmorek: Wir wollen ja nicht um Worte streiten. Es waren ursprünglich 9 Sektionen, die gegen die Zulassung der S. Donauland protestiert haben. Das waren die spontanen Proteste. Was nachher kam, war das Werk einer maßlosen Agitation und das ist nicht mehr dasselbe. Ich muß gestehen, ich habe mich ja in der Angelegenheit der S. Donauland bezw. ihrer Stellung im Alpenverein eigentlich nie recht ausgekannt. Durch die Ausführungen der heutigen Redner bin ich nahezu konfus geworden; ich kenne mich jetzt überhaupt nicht mehr aus. Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der S. Donauland sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgend ein Verhältnis zu den Dingen kommen kann. Es ist gesagt worden, was uns im Alpenverein unmöglich macht, ist die Verständnislosigkeit für die Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. Woher wissen das die Herren, woher kennen die Herren unsere Verständnislosigkeit? Dieser Rechtfertigung stehe ich wirklich verständnislos gegenüber. Wenn Verständnislosigkeit das sein soll, daß wir nicht deutsch fühlen, so muß ich diesen Vorwurf als ganz unberechtigt zurückweisen. Ich habe bei der Vorbesprechung bereits erklärt, daß ich mir über mein Deutschtum von niemand eine Belehrung gefallen zu lassen brauche. Mein Deutschtum hat noch nie versagt. Das gilt auch für die Angehörigen meiner Sektion. Herr Steinitzer hat gesagt, wir müssen die Verhältnisse der Oesterreicher in nationalen Dingen wegen ihrer langen Kämpfe gegen Tschechen, Polen, Italiener, Slovenen anders beurteilen. Es ist merkwürdig, daß diese völkische Bewegung erst an Kraft gewonnen hat, nachdem Oesterreich sehr klein geworden ist und alle jene Völker nicht mehr enthält. Auch das verstehe ich nicht. In den früheren Jahren, so lange der Hauptausschuß auf dem Standpunkt gestanden ist, wir vertreten das nackte Recht, wenn wir für die S. Donauland eintreten, wurde uns entgegengehalten: das ist mit dem Recht überhaupt nicht zu begreifen, das ist Sache des Gefühls. Gut, auch ein Standpunkt. Jetzt hat sich der Standpunkt wieder gedreht, wir haben heute gehört: Das ist nicht mit dem Recht, noch mit dem Gefühl, sondern aus rein vereinspolitischen Gründen zu rechtfertigen. Ich muß sagen, entweder wechseln die Meinungen wie die Windrichtungen oder man hängt seine Meinung nach dem Wind, aber das kann nicht mehr der Ausdruck einer ehrlichen Ueberzeugung sein, wenn immer wieder diametrale Gründe herausgesucht werden, um uns am Zeug zu flicken. Es wurde gestern wiederholt betont, daß uns Unrecht geschieht, daß uns Unrecht bewußt geschehen soll.

Es wurde gesagt, und zwar von der Mehrzahl der Herren, wir haben die Wahl, ob wir ein großes Unrecht begehen sollen oder ein kleines und wir haben uns für das kleinere Unrecht entschieden. Bitte um Verzeihung, wenn die Sache von meinem Standpunkt aus etwas anders aussieht: Man begeht das große Unrecht an der kleineren Sektion, weil man es nicht wagt, ein kleineres an der größeren Sektion zu begehen. Das kleinere Unrecht wäre, gegen denjenigen einzuschreiten, der uns die ganze Zeit mit einem Haß verfolgt, den ich mir erlauben muß, als beinahe alttestamentarisch zu bezeichnen. (Heiterkeit.) Seit drei Jahren zerbrechen wir uns die Köpfe darüber, was man eigentlich gegen uns hat. Eine befriedigende Aufklärung wäre nur gewesen: wir können Euch nicht leiden, deshalb müßt Ihr hinaus. Wenn jemand wie der Vertreter der S. Mark Brandenburg auf dem Standpunkt steht: derjenige, der der Majorität einer Vereinigung nicht paßt, hat dort nichts zu suchen, so heißt das doch nichts anderes als: es darf eine Minderheit überhaupt nicht mehr geben. Ich bitte Sie doch, die Frage zu überlegen, ob das logisch ist. Selbst in den Sektionen, die unter demselben Banner marschieren, haben Sie ja heute Gelegenheit gehabt zu hören, daß es Meinungsverschiedenheiten gibt. Und einer Minderheit will man von vornherein erklären, du bist nicht unserer Meinung, also heraus!

Sie werden ja sagen, es ist selbstverständlich, daß ich unseren Standpunkt vertrete. Ich bin aber nicht allein und es sind nicht nur meine Glaubensgenossen, die meinen Standpunkt teilen. Ich hatte heute das Vergnügen, in der deutschen Alpenzeitung, die uns hier als Geschenk präsentiert wurde, einen ganz ausgezeichneten Artikel von Ferdinand Seibt zu lesen. Der Artikel ist außerordentlich lang und behandelt das Problem objektiv und mit tiefer Gründlichkeit, um die ich etwas oberflächlicher Mensch den Mann beneide. Gestatten Sie mir einige kleine Zitate daraus vorzulesen (geschieht), damit Sie sehen, wie ein Arier und ein Mann, der, wie es scheint, sich tatsächlich bemüht, objektiv zu sein, die Angelegenheit beurteilt.

Das sind Dinge, die Ihnen zu denken geben müßten. Die einzige Erklärung für die unausgesetzten Verfolgungen, denen wir seitens der S. Austria ausgesetzt sind und die wir durch nichts provoziert haben, das einzige, was sie uns wahrscheinlich vorwirft oder was die wirkliche Ursache ist, ist, daß wir durch unser Werden und Entstehen ihren auf die Arisierung des Gesamtvereins gerichteten Bestrebungen dazwischen gekommen sind.

Wir haben ihnen ein Hindernis vorgeschoben, denn solange die S. Donauland besteht, haben die Arisierungsbestrebungen keinen Zweck, weil diejenigen, die nicht ihres Sinnes sind, und ehrliche Bergsteiger sein wollen, bei uns Aufnahme finden. Das scheint der einzige Grund zu sein. Was sind Arisierungsbestrebungen? Sie erscheinen mir als das Hineintreiben eines Kastengeistes, der einen Unterschied macht zwischen Deutschen erster Kategorie und Deutschen zweiter Kategorie, weil sie Juden sind, denen man in manchen Fällen ihr Deutschtum sogar bestreitet. Wir befinden uns alle jetzt in einer wirtschaftlichen und politischen Hölle gemessen an den Verhältnissen der Vorkriegszeit. Schuld daran ist der Krieg nicht so sehr wie die Fortsetzung des Krieges mit den grausamsten Mitteln, die sich Friede von Versailles und St. Germain nennen. Nie ist einem Volk ein größeres Unrecht angetan worden als es dieser Frieden, die Auswertung dieses Friedens für das deutsche Volk in Deutschland und in Oesterreich bedeutet. Sie werden aber bestimmt gehört haben, daß die Feinde erklärt haben, für ihr Vorgehen sprechen Gründe der Zweckmäßigkeit. So haben wir auch hier gehört, was wir tun, ist Unrecht, aber wir begehen dieses Unrecht, weil es zweckmäßig ist. Begehen Sie kein Unrecht! Ein Unrecht ist nie zweckmäßig. So wie wir Deutsche letzten Endes alle hoffen, daß das große Unrecht, das über das deutsche Volk durch die beiden Friedensverträge verhängt ist, nicht dauern wird und kann, so sage ich, kein Unrecht kann dauern, also ist kein Unrecht zweckmäßig. In all diesem Unglück erlebt der Kulturmensch doch hie und da eine Freude. Eine solche ist es für mich gewesen, daß sich an der Wiege des Ariertums ein Mann gefunden hat, der es unternommen hat, mit einem viel tausendjährigen Unrecht aufzuräumen. Ich spreche von Mahatma Gandi, einem Hindu, der es unter-

nommen hat, dem Kastengeist in Indien zu Leibe zu rücken. Er der Sprößling aus einem der ältesten Bramahengeschlechter hat es mit bewundernswerter Selbstlosigkeit unternommen herunterzusteigen und dem Paria die Hand zu reichen und ihn von altem Unrecht zu erlösen. Begehen Sie nicht heute eine Sache, die zu begehen sich der Hindu jetzt schon schämt, führen Sie nicht den Kastengeist ein im D. u. Oe. Alpenverein, vergessen Sie nicht, daß Sie abendländische Kultur mitverteidigen, die deutsche Kultur (Beifall).

S. Dirr-S. Neuburg: Ich habe zunächst zu erklären, daß ich weder für die Sektion Donauland noch für die Sektion Austria spreche. Ich habe den Auftrag im Namen vieler Freunde eine Erklärung abzugeben. Wir haben geglaubt, der H.A. werde wieder wie seit 3 Jahren seinen Standpunkt verteidigen und schließlich verlangen, nachdem behauptet wird, die Sektion Donauland störe den Frieden und die Eintracht, die Ankläger möchten den Beweis hiefür antreten und sagen, wodurch der Frieden gestört wird. Liefern Sie den Beweis, so sind wir wohl alle bereit, die Sektion Donauland hinauszuschmeißen. Der Grundsatz, welchen der Hauptausschuß bisher 3 Jahre eingenommen hat und dem wir gefolgt sind, war doch der, daß kein Gesetz besteht, nach welchem die Sektion Donauland nicht hätte aufgenommen werden dürfen und nach welchem sie nicht sollte im Verein bleiben dürfen. Das wurde uns noch im Vorjahr so eindringlich und plausibel vorgetragen, daß wir nicht erwarten konnten, daß der H. A. nun plötzlich umfällt. Eigentlich wollte ich das nicht sagen, denn beim Umfallen passiert in der Regel ein Unglück. Die Figur geht in Scherben; soviel ich gesehen habe, ist der H. A. aber noch ganz wohl erhalten. Ich will nur sagen, daß der bisherige Standpunkt des H. A. uns durchaus gefallen hat, daß wir überrascht waren, als dieser Umschwung, diese Gesinnungsänderung erfolgte, mag sie nun zurecht oder unrecht bestehen, und daß man nicht dem Ankläger zur Auflage gemacht hat, zu beweisen, daß die Sektion Donauland tatsächlich stört. Der Hauptausschuß erklärte, die Mehrzahl der deutschen Sektionen sei dafür gewesen. Nach der Statistik gibt es bisher 278 deutsche Sektionen. Nach dem Bericht sind aber nur 9 deutsche Sektionen dem Antrag Klagenfurt beigetreten. Alle anderen verhalten sich mehr oder weniger gleichgültig, manche haben die Sache sogar als überflüssig in den Papierkorb geworfen. (Beifall.)

Rönneke-S. Halle: Ich bin zwar kein Jurist, habe aber als Student ein juristisches Kolleg bei einem unseren bedeutendsten Professoren gehört. Er hat ein Kolleg gelesen über richtiges Recht, ein Beweis dafür, daß es auch ein falsches Recht gibt. Falsch wird es nämlich dann, wenn man den Hauptwert legt auf die formalen Paragraphen und darüber in Versuchung kommt dem Geist zu widersprechen. Ich möchte Sie bitten, alle auf die Linie einzugehen, die der H. A. als die einzige, die für uns in Betracht kommen kann, vorgezeichnet hat, daß es im Alpenverein nur eine einzige Politik gibt, nämlich die Vereinspolitik. Wir dürfen nicht nach dem Standpunkt handeln, jedem das Gleiche. Wir müssen den Standpunkt vertreten: suum cuique, müssen unsere österreichischen Brüder anders behandeln als die Sektion Donauland. Wir müssen und wollen die Einigkeit im Verein wieder haben. Wir sind die fortgesetzten Scherereien in den letzten 4 Jahren satt.

Dr. Metzger-S. Mainz: Glauben Sie mit Ihrem Handeln die Judenfrage, diese Jahrhunderte alte Frage zu lösen, indem Sie die Sektion Donauland ausschließen? Der Alpenverein besteht aus etwa 250 000 Mitgliedern. Wieviele davon sind Juden! Haben die vielleicht 200 000 Andersgläubigen Angst vor ihnen. Sie sagen, die deutsch-völkische Einstellung ist keine Politik. Wir im besetzten Gebiet bekommen manches zu hören, was nicht zur Politik gehört und doch als politisch aufgefaßt wird. Wenn Sie nur einmal 6 Wochen im besetzten Gebiet leben würden, würden Sie fühlen, wie es tut, unterjocht und unterdrückt zu werden. Ich spreche hier für die allgemeine Menschlichkeit. Allen Parteihader, alle Politik und aller Zwist, die sonst im Leben so häufig an einen herantreten und von denen wir leider genug gequält sind, sollten in den paar Stunden, die wir im Alpenverein sind und den paar Wochen, die wir im Gebirge zubringen, begraben sein. Wir wollen als Menschen Menschen gegenübertreten und uns alle als Brüder betrachten. Das ist der einzige Standpurkt, der rein menschlich ist. Wir haben gewarnt vor den Konsequenzen. Wenn heute bekannt wird, daß politische Bestrebungen nur andeutungsweise im allgemeinen Verband herrschen oder eingeführt werden sollen, sind sämtliche Sektionen im besetzten Gebiet erledigt. Dos muß Ihnen zu denken geben.

Berichterstatter R. Rehlen: Ich fange gleich an mit dem letzten Hinweis. Ich habe es nach den gestrigen Bemerkungen absichtlich vermieden über das, was besetztes Gebiet heißt, ein Wort zu reden und zwar aus den Gründen, die uns gestern gesagt wurden: ich vermeide es auch heute wieder, darauf einzugehen, weil ich es nicht für richtig halte hier in einer öffentlichen Versammlung diese Rücksichten an die große Glocke zu hängen. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich muß aber einen Irrtum feststellen. Der Vertreter der Sektion Mainz glaubt, wir hätten behauptet, deutsch-völkisch sei keine politische Angelegenheit. Das Gegenteil ist richtig. Wir haben ja einmütig bei unseren Beratungen festgestellt, und dieser Feststellung ist nicht widersprochen worden, auch von den Oesterreichern nicht. Kein vernünftiger Mensch, der die Geschichte der letzten 8 Monate kennt, wird behaupten, daß deutsch-völkisch keine Politik sei. Was sie für eine ist, ist eine andere Frage. Es gibt auch eine Politik des Elefanten im Porzellanladen. Ich muß feststellen, daß wir die Ueberzeugung haben, daß es eine deutsch-völkische politische Frage gibt. (Zurufe: In Deutschland.) Von Oesterreich war ja gar nicht die Rede. Nun ist weiter noch erwähnt worden, daß der H.A. seine Meinung gewechselt hat. Ich möchte hiezu am Schluß noch weitere Ausführungen machen und bemerke jetzt schon, daß davon keine Rede sein kann. Die Gründe sind ganz anderer Natur. Wir sind gewarnt worden, keine antisemitische Torheiten zu begehen. Der ganze Inhalt unseres Kompromisses geht aber doch darauf hinaus, die antisemitische Bewegung aus dem Alpenverein auszuschließen. Wir stehen also durchaus nicht im Begriff, eine antisemitische Torheit zu begehen, im Gegenteil, wir wollen sie vermeiden. Ich wiederhole, ich erkenne an, daß die Bemerkung der Sektion Alpiner Schiklub, daß es sich um keine Rassenfrage handelt, von mir nur unterschrieben wird. Ich möchte dann weiter bemerken, daß die Stellung des Hauptausschusses, da muß ich dem Vertreter der Sektion Klagenfurt aufs entschiedenste widersprechen, nicht beeinflußt wurde durch das, was man hier wiederholt erwähnt hat. Der H.A. hat sich in keiner Weise drohen lassen. Was seine Stellung im Jahre 1924 veranlaßt hat — es ist das der Hauptgrund — war nicht die Drohung von österreichischer Seite, sondern die Ueberzeugung, daß die Bewegung sowohl in Oesterreich wie in einem erheblichen Teil Deutschlands, in einem außerordentlich beachtenswerten Teil, ich habe nicht gesagt, wie Herr Dürr behauptet hat, bei der Mehrzahl, einen Umfang angenommen hat, der sie geeignet erscheinen läßt, die Einigkeit und den Bestand des Gesamtvereins zu gefährden. Das muß herausgestellt werden als schließliche Veranlassung zu dem Vorschlag, den der H. A. heute gemacht hat. Es ist kein Unrecht, sondern ein Notrecht, von dem wir Gebrauch machen, so tragisch es auch für die Sektion Donauland sein mag.

Vorsitzender: Ein Wort zu der Frage, die auch mich stark bewegt, ob wir wirklich ein Unrecht tun. Ich will Ihnen in einem Bilde antworten. Wenn ein Schiffer auf schwer bewegter See in Seenot ist und die Wellen gegen das Schiff anstürmen, über Bord spritzen und drohen, das Schiff zum Kentern zu bringen, dann hat er nach uraltem internationalem Recht, das auch heute noch gilt, das Recht, das anvertraute Gut über Bord zu werfen, um wieder beweglicher zu werden. So geht es auch uns. Und wie der Schiffer dann das Gut, das ihn am stärksten belastet, ausscheidet, so auch wir. Tatsächlich ist augenblicklich die mit der Sektion Donauland verbundene Belastung die schwerste des Gesamtvereins. Und weil wir, wie der Herr Vorredner gesagt hat, Zersetzungserscheinungen beobachten oder um im Bild zu bleiben befürchten, daß die Gewalt der Wellen den unserm Steuer bisher folgenden Kahn entweder steuerlos macht oder zum Kentern bringt, darum nehmen wir eine Handlung vor, die wir sonst nicht vornehmen würden. Das entscheidende Wort ist das von dem Herrn Vorredner gesprochene. Wir üben ein Notrecht aus. Ein Notrecht ist auch ein Recht. Aber es ist auch ein Uebel, wenn man ein Notrecht angreifen muß. Gestern war davon die Rede, daß wir die Wahl haben zwischen dem größeren und kleineren Uebel. Es war nicht von größerem und kleineren Unrecht die Rede, sondern von zwei Uebeln. Es ist ein Recht, das wir ausüben als Notrecht und das wir deshalb zwar mit schwerem Entschluß, aber mit gutem Recht ausüben können. Das ist mein Standpunkt. (Lebhafter Beifall).

Es folgen die Abstimmungen:

Der Antrag des H. A. auf Satzungsänderung wird mit 1660 gegen 70 Stimmen, die „Entschließung" mit allen gegen 19 Stimmen angenommen.

Vorsitzender: Wir kommen dann zum Antrag Klagenfurt: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins ihren Austritt zu erklären. Zusatz: Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. 10. 1924. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß eine außerordentliche H. V. zu dem Zweck der weiteren Beschlußfassung alsbald einzuberufen."

Vorsitzender: Ueber den ergänzten Antrag Klagenfurt ist mit einfacher Mehrheit zu entscheiden. Ich schlage aber trotzdem vor, hier nicht durch Kartenaufheben, sondern durch Einzelabstimmung zu beschließen. Es ist wichtig zu wissen nicht bloß, wer für den Antrag ist und wer dagegen, sondern auch wer sich der Stimme enthält, weil das einen gewissen Schluß auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gestattet und auch möglicherweise der Sektion Donauland ein klares Bild über die Lage gibt. (Zustimmung.)

Stadler-S. Mittleres Unterinntal, der seinen Stimmzettel verloren hat, verlangt einen neuen. Die H. V. lehnt die Ausfolgung eines neuen Stimmzettels ab.

Von den 1729 abgegebenen Stimmen haben für den Antrag Klagenfurt abgestimmt 1547, gegen denselben 110, der Stimme enthalten haben sich 72. **Der Antrag Klagenfurt ist damit angenommen.**

18. Antrag der S. Mark Brandenburg und Genossen auf Satzungsänderung:

„Ist eine Anzahl von Sektionen, die zusammen über mindestens ein Viertel der Stimmenzahl des D. u. Oe. A. V. nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen, überzeugt, daß eine Sektion die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereins gefährdet, so hat der H.A. aus sich oder auf das Verlangen dieser Sektionen spätestens acht Tage nach der nächsten Sitzung des H.A. es der betreffenden Sektion nahe zu legen, binnen vier Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist der H.A. verpflichtet, der nächsten H.V. die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit einfacher Stimmenmehrheit entscheidet. Eine ausgeschiedene Sektion hat keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen."

Der Antrag ist zurückgezogen.

19. Antrag der S. Alpiner Schiklub auf Satzungsänderung:

„1) § 25 Abs. 3 ist zu ändern wie folgt: zweidrittel Mehrheit, statt dreiviertel Mehrheit.

2.) a § 3 Abs. 6 ist nach den Worten: „gegen die Interessen des Vereins verstößt" anzufügen: „oder durch ihren Bestand die Geschlossenheit und Einigkeit des Vereins gefährdet oder beschädigt."

b. Abs. 7 ist zu streichen und zu ersetzen wie folgt: „Der Ausschluß einer Sektion kann durch den Hauptausschuß sowie durch den Beschluß der Hauptversammlung mit zweidrittel Mehrheit ausgesprochen werden. Im ersteren Falle kann die ausgeschlossene Sektion an die nächste Hauptversammlung schriftliche Berufung einlegen, die über den Ausschluß mit zweidrittel Mehrheit endgiltig entscheidet."

3.) Unter der Voraussetzung, daß sich die österr. Sektionen verpflichten, nach Ausscheiden der Sektion Donauland endgiltig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten, die völkische Agitation innerhalb des Vereins einzustellen und den Deutsch völkischen Bund aufzulösen, wolle die Hauptversammlung beschließen: „Die Sektion Donauland wird im Hinblick auf § 3 Abs. 6 ausgeschlossen."

Die S. Alpiner Schiklub zieht Ziff. 3 ihres Antrages auf Satzungsänderung endgiltig, den übrigen Teil für heuer zurück.

10, 11 und 12. Anträge betreff Hütten- und Wegebauordnung und Arbeitsgebiete.

10. Antrag der S. Graz: „Hat eine Sektion die Absicht, eine in ihrem Besitze befindliche Schutzhütte zu verkaufen, so hat sie hievon alle Sektionen durch den Hauptausschuß zu verständigen, welcher die näheren Verkaufsbedingungen zu treffen und auch die Zuweisung an den Interessenten auszusprechen hat.

11. Antrag des Hauptausschusses auf Aenderung der Weg- und Hüttenbauordnung.

Artikel IV Absatz 3b erhält folgende Fassung:

„daß im Falle des Austrittes der Sektion aus dem D. u. Ö. A.V. sowie bei dem Verkauf der Hütte dem D. u. Oe. A.V. (Gesamtverein) ein Vorkaufsrecht gegen Zahlung des durch zwei Schatzmänner (die gegebenenfalls einen Obmann nach § 26 der Satzung zuziehen) festzustellenden Zeitwertes zusteht, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist."

Artikel VIII erhält folgenden Zusatz c):

„im Falle der Auflösung einer Sektion."

12. Antrag der S. Regensburg: Der Hauptausschuß wolle ermächtigt werden, für Sektionen, welche durch den Krieg ihr Gebiet und ihre Hütte verloren haben, aus bestehenden, größeren Gebieten Teile zuzuweisen. —

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Ich glaube Ihnen über die historische Entwicklung, die diesen Anträgen vorangegangen ist, mit Rücksicht auf die Ausführungen in der Vorbesprechung keine weiteren Ausführungen machen zu sollen. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß in unseren Mustersatzungen und in unserer Verfassung bisher ein Punkt gestanden hat, der sich nur auf Gewohnheitsrecht gegründet hat, der deshalb besser durch satzungsmäßiges Recht ersetzt wird. Es war nämlich im Punkt 36 unserer Mustersatzung bisher immer verlangt, daß von den Sektionen in ihre Satzungen eine Bestimmung aufgenommen werden soll, wonach im Falle der Auflösung alle Rechte an Weg- und Hüttenbau an den D. u. Oe. Alpenverein übergehen oder an eine Sektion zu übertragen sind. Um diese Lücke auszufüllen, schlägt der Hauptausschuß vor, in Art. VIII der Weg- und Hüttenbauordnung eine lit. c. anzufügen, in der es heißt: „An den Gesamtverein gehen die einer Sektion .... zustehenden Rechte über: c) Im Falle der Auflösung einer Sektion." Diese Aenderung des Art. 8 führt gleichzeitig zu einer Aenderung des Art. 4. Ziff. 3 lit. b., weil dort auch im Falle der Auflösung einer Sektion bestimmt ist, daß die Beihilfen an den Gesamtverein zurückzuzahlen sind. Der Fall der Auflösung, der im Art. 4 vorgesehen ist, ist also bereits durch Art. 8 lit. c der neuen Fassung erledigt und es bleibt nur noch der Fall des Austrittes einer Sektion aus dem D. u. Oe. Alpenverein und hier kommt nun die Geldentwertung in Betracht. Wenn wir die Beihilfen nach dem Werte der Geldentwertung zurückverlangen, werden wir wahrscheinlich für den Hauptverein überhaupt niemals etwas bekommen. Der Hauptausschuß schlägt deshalb unter Zustimmung zu einem Abänderungsantrag der Sektion Traunstein vor, dem Art. 4 Abs. 3b folgende Fassung zu geben: „Im Falle des Austritts einer Sektion aus dem D. u. Oe. Alpenverein sowie beim Verkauf der Hütten steht dem D. u. Oe. A. V. ein Ankaufsrecht zu gegen Zahlung des durch zwei Schätzmänner, (die gegebenenfalls nach § 26 der Satzung einen Obmann zuziehen), festzustellenden Zeitwertes, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist mit dem Wert, den sie zur Zeit der Leistung hatte." Es sollen also unsere Sektionen von dem Aufwertungsrecht, das durch die dritte Steuernotverordnung gegeben ist, keinen Gebrauch machen dürfen und der Hauptverein soll alles, was er seinerzeit für eine Hütte aufgewendet hat, im vollen Umfang wieder zurückerhalten bezw. angerechnet erhalten.

Diese Aenderung des Art. 4 hat uns Veranlassung gegeben, gleichzeitig eine Aenderung des Art. 7 mit hereinzuziehen und zwar deshalb, weil die Sektion Graz gleichzeitig eine Aenderung der Weg- und Hüttenbauordnung dahin vorgeschlagen hat, es möchten die Sektionen, die durch den Krieg ihr Arbeitsgebiet und ihre Hütten verloren haben, bei Veräußerung von Hütten den Vorzug haben. Die Begründung, die dazu gegeben ist, ist so selbstverständlich, daß ich kein Wort darüber zu verlieren brauche. Der Hauptausschuß schlägt vor, dem Art. 7 noch folgenden Absatz beizufügen:

„Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist öffentlich auszubieten." Diese öffentliche Ausbietung soll dadurch geschehen, daß sie in den Mitteilungen und Vereinsnachrichten geschieht. „Unter den zum Kauf bereiten Sektionen haben solche Sektionen vor anderen den Vorzug, die ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet infolge des Krieges verloren und dafür noch keinen Ersatz gefunden haben."

Einen ähnlichen Gedanken wie den der Sektion Graz verfolgt auch ein Antrag der Sektion Regensburg dahingehend, „der Hauptausschuß wolle ermächtigt werden, für Sektionen, die durch Krieg ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet verloren haben, aus bestehenden größeren Sektionen Teile zuzuweisen." In unserer Arbeitsgebietsordnung, die beschlossen wurde, findet sich in § 10 eine Bestimmung: „die Zuteilung eines Arbeitsgebietes an eine Sektion, die kein Arbeitsgebiet hat aus dem Arbeitsgebiet einer Sektion oder aus den Arbeitsgebieten mehrerer anderer Sektionen ist dem H.A. von dem V.A. vorzuschlagen, wenn die Zuteilung von wesentlichen Nutzen für die Förderung der Vereinszwecke ist." Der Hauptausschuß schlägt ihnen vor, dem Gedanken der Sektion Regensburg dadurch Rechnung zu tragen daß hinter die Worte „die kein Arbeitsgebiet hat" eingeschaltet wird „oder durch den Krieg ihr Arbeitsgebiet ganz oder größtenteils verloren hat."

Die Sektion Traunstein hat zu diesem Ihnen vom Hauptausschuß vorgeschlagenen Aenderungen noch eine Aenderung des § 13 der Weg- und Hüttenordnung vorgeschlagen. In § 13 heißt es: „Sektionen, die aus eigenen Mitteln und ohne Beihilfe des Vereins ..... sind an diese Beihilfe nicht gebunden."

Zu diesem § 13 schlägt Traunstein vor „die Bestimmungen in Art. 4 Ziff. 4, Art. 7 Abs. 2" —, also alle die Aenderungen, die heute vorgeschlagen wurden —, „gelten auch für Sektionen, für die der Verein eine Beihilfe nicht geleistet hat." Ich habe dem Herrn Antragsteller gegenüber erklärt, daß ich keine Bedenken gegen diese Satzungsänderung hätte; ich möchte aber mit Rücksicht darauf, daß der Antrag Traunstein unter Ziffer 4 noch folgende Punkte enthält: „der Hauptausschuß hat den Wortlaut der Weg- und Hüttenbauordnung neu zu fassen und diesen im nächsten Jahr der Hauptversammlung vorzulegen", Ihnen anheimstellen, den Hauptausschuß mit einer vollständigen Ueberprüfung der ganzen Weg- und Hüttenbauordnung zu beauftragen und ihn speziell noch zu veranlassen, zu prüfen, ob und inwieweit die Weg- und Hüttenbauordnung auch auf nichtsubventionierte Sektionen Anwendung finden kann.

Der Antrag Traunstein enthält weiter noch eine Bestimmung: „die Weg- und Hüttenbauordnung ist Satzung des Vereins". Ich glaube diesen Antrag befürworten zu können. Die

Weg- und Hüttenbauordnung ist tatsächlich eine so wesentliche Bestimmung unseres Vereins, daß sie den Satzungen gleichgestellt werden kann. Wir sind auch immer davon ausgegangen, daß die Weg- und Hüttenbauordnung ein Bestandteil unseres Vereins ist, bis wir bei der Nachprüfung festgelegt haben, es sei auf der Mainzer-Tagung mit fast 2/3 Majorität die Weg- und Hüttenbauordnung als Bestandteil unserer Satzung erklärt worden. Diese Majorität war tatsächlich nicht vorhanden, wenn auch nahezu. Ich bitte Sie also, den Anträgen des Hauptausschusses, wie ich sie Ihnen unter Ziffer 10, 11 und 12 vorgetragen habe, mit dem Abmache zuzustimmen, daß Sie noch den Antrag Traunstein annehmen „Die Weg- und Hüttenbauordnung ist Bestandteil des Vereins."

Janke-Charlottenburg: Ich wiederhole meinen Antrag, die Worte „oder größtenteils" zu streichen. Es ist klar, daß diejenigen Sektionen, die ihr Arbeitsgebiet verloren haben, in einer üblen Verfassung sind; aber ich glaube in nicht schlechterer als jene, die gar kein Arbeitsgebiet haben. (Rufe: Oho!) Sie haben das Glück schon einmal genossen; vielleicht war es ein zweifelhaftes Glück. Ich glaube nicht, daß sich meine Sektion noch lange damit zufrieden geben wird, einzig und allein ihre Betätigung in anderen Arbeiten zu suchen und wenn darunter diejenige Arbeit ist, die uns von Herrn Ministerialrat Müller geschildert wurde. Wir müssen endlich auch ein Arbeitsgebiet haben.

Wolf-S. Wien: Die Sektion Graz hat einen Antrag gestellt und der Hauptausschuß hat sich bemüßigt gefühlt, diesen Antrag zu modifizieren. Vom Standpunkt der österreichischen Gebührenjuristen aus erscheint mir diese Modifikation nicht glücklich. Der Hauptausschuß schreibt hier: „Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist diese öffentlich den Sektionen auszubieten." Wir haben in Oesterreich ein Armenprozent, das bei öffentlichen Versteigerungen an einen gemeinnützigen Fonds abzuführen ist. Dieses Armenprozent könnte ev. in Anrechnung gebracht werden. Es erscheint mir daher glücklicher, wenn wir den Antrag der Sektion Graz unverändert annehmen und den zweiten Satz, den der Hauptausschuß uns zur Annahme empfiehlt, als Zusatz zum Antrag Graz beifügen.

Weiter möchte ich noch zu Punkt 11 sprechen. Nach der Modifikation des Punktes 11 durch den Hauptausschuß sollen die seinerzeit gewährten Beihilfen valorisiert auf den Kaufpreis usw. angerechnet werden. Das könnte dazu führen, daß im Falle der Auflösung einer Sektion bezw. des Verkaufs der Hütte einer Sektion, diese Sektion gar nichts herausbekommt, weil die Beihilfe, die der Hauptausschuß seinerzeit gewährt hat, valorisiert ganz dem Kaufpreis, der erzielt wurde, entspricht. Wir haben in Oesterreich ein Gesetz, das mir eine Handhabe zu bieten scheint, den Anforderungen des Hauptausschusses und den berechtigten Interessen der Sektionen zu entsprechen. Es wäre meines Erachtens am besten zu untersuchen, in welchem Verhältnis sich seinerzeit die Beihilfe des Hauptausschusses zum Wert der seinerzeit gebauten Hütten befunden hat. Ich möchte zu erwägen geben, ob nicht durch eine solche Bestimmung den Interessen des Hauptausschusses und der Sektionen Rechnung getragen wird, während andernfalls die Sektionen schwer geschädigt werden könnten.

Vorsitzender: Die Abweichung besteht also in folgendem: Wir wollten Art. 7 folgenden Absatz beifügen: 1) „Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist diese öffentlich den Sektionen anzubieten". Die Sektion Graz schlägt vor, statt dessen zu sagen .... „so haben sie hievon alle Sektionen durch den Hauptausschuß zu verständigen." Wenn Sie sich auf diesen Satz beschränken, so kann er ebensogut angenommen werden wie der von uns vorgeschlagene. Das andere aber, daß der Hauptausschuß die Verkaufsbedingungen zu regeln hat und auch die Zuweisung, ist eine wesentliche Abweichung.

Berichterstatter A. Sotier: Wenn es sich lediglich darum handelt, die Gebühr für die öffentliche Ausbietung zu ersparen, bin ich selbstverständlich bereit, die Fassung anzunehmen, die der Herr Vorsitzende vorgeschlagen hat, daß wir sagen, es sind hievon die Sektionen zu verständigen. Ich glaube, daß eine öffentliche Ausbietung im Sinne des österr. Gesetzes gar nicht vorliegt, weil wir sie nur auf unsere Sektionen beschränken. Also diese Befürchtung des österreichischen Juristen kann ich nicht teilen. Aber ich bin bereit zu sagen: „zu verständigen." Ich bitte aber den Hauptausschuß damit zu verschonen, daß er die Verkaufsbedingungen trifft. Die Rechte des Hauptausschusses sind dadurch gewahrt, daß im Artikel 7 Abs. 1 bestimmt ist, daß die Uebertragung an seine Zustimmung gebunden ist. Im übrigen wollen wir den vertragschließenden Teilen vollständige Freiheit lassen. Der Hauptausschuß ist nur berufen insoweit, daß die Interessen des Gesamtvereins nicht geschädigt werden.

Was die Frage der Valorisierung anlangt, so bitte ich den Antrag des Herrn Wolf abzulehnen. Die Sektionen haben bei der Beihilfe Goldmark bekommen, es ist daher ihre Pflicht und Schuldigkeit, sie auch in Goldmark zurückzugeben. Sie geben das Geld ja nicht in eine fremde Tasche. Außerdem sind ja der Sektion die ganze Reihe von Jahren hindurch die Zinsen geschenkt worden. Ich bitte also die volle Aufwertung zugunsten des Vereins aufrecht zu erhalten.

Steinitzer: Von verschiedenen Seiten ist gestern und heute der Schrei nach dem Arbeitsgebiet laut geworden und es ist ganz gewiß ein schwerer Mißstand für den Verein, wenn arbeitsfreudige Sektionen kein Arbeitsgebiet finden und Kräfte für den Verein verloren gehen. Ich möchte mir erlauben, den Sektionsvertretern und dem Hauptausschuß folgendes zur Erwägung zu geben: Es wurde wiederholt von den Winterhütten gesprochen. Ich halte die Einrichtung besonderer Winterhütten für einen schweren Mißstand, insoferne sie nur einer Sektion gehören und dem Verein als solchem verschlossen sind. Das hat sich aber als notwendig herausgestellt, da der größte Teil aller Hütten rein als Sommerhütten gebaut wurde. Ich glaube, daß es möglich wäre, auch im Arbeitsgebiet einer anderen Sektion eine neue Hütte zu bauen, aber nur als Winterhütte. Ich möchte darauf hinweisen, daß sehr viele Gebiete der Alpen überhaupt keine Hütten haben und zu erwägen geben, ob nicht der Hauptausschuß neue Winterarbeitsgebiete schaffen könnte, welche er den Sektionen zuweist. Mit dem Wort „Winterarbeitsgebiet" meine ich natürlich, daß durch Zuweisung eines Teiles der Arbeitsgebiete einer anderen Sektion die Sommerhütte nicht in ihrem Betrieb geschädigt werden darf. An günstigen Plätzen rentieren Winterhütten genau so wie Sommerhütten und den Interessen der Schifahrer würde dadurch außerordentlich Vorschub geleistet. Es würden dann eine Anzahl von Hütten erstehen, die der Allgemeinheit zur Verfügung stünden.

Eizenberger-S. Ingolstadt: In Artikel 4 Abs. 3b ist der Antrag insoferne geändert worden, als jetzt statt des Vorkaufsrechts ein Ankaufsrecht hineingesetzt werden soll. Ich möchte, soweit deutsche Verhältnisse in Betracht kommen, auf den § 313 unseres BGB. hinweisen, der eine gerichtliche oder notarielle Beurkundung dieses Ankaufsrechtes fordert. Infolgedessen möchte ich beantragen, daß bei Gewährung von Beihilfen auf die Abschließung von Verträgen hinzuwirken ist, die dieses Ankaufsrecht sichern.

Berichterstatter: Ich bitte alle diese Anregungen zurückzustellen bis zur Neuprüfung der Weg- und Hüttenbauordnung, über die im nächsten Jahr die Hauptversammlung entscheiden wird. Ich möchte insbesondere alle Juristen bitten, welche dazu etwas zu sagen haben, ihre Anregungen uns vielleicht bis 1. Oktober zugehen zu lassen.

Beschlüsse:

Art. VIII der Hütten- u. Wegebauordnung erhält den Zusatz lit. c.: „Im Falle der Auflösung einer Sektion."

Art. IV Ziff. 3 lit b. erhält folgende Fassung: „Im Falle des Austrittes einer Sektion aus dem D. u. Oe. Alpenverein, sowie beim Verkauf der Hütte steht dem D. u. Oe. A. V. ein Ankaufsrecht zu gegen Zahlung des durch zwei Schätzmänner (die gegebenenfalls nach § 26 der Satzung einen Obmann zuziehen) festzustellenden Zeitwertes, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist, mit dem Wert, den sie zur Zeit der Leistung hatte."

Art. VII erhält den Zusatz:„ Hat eine Sektion die Absicht, eine in ihrem Besitz befindliche Hütte zu übertragen oder zu veräußern, so hat sie hievon alle Sektionen durch den H.A. zu verständigen. Unter den zum Kauf bereiten Sektionen haben solche Sektionen vor anderen den Vorzug, welche ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet infolge des Krieges ganz oder größtenteils verloren und dafür noch keinen Ersatz gefunden haben."

Die Frage, in wie weit die Hütten- und Wegebauordnung auch auf nicht subventionierte Sektionen anzuwenden ist und der Antrag, sie als Bestandteil der Satzung zu erklären, werden auf nächstes Jahr zurückgestellt.

Der H.A. wird beauftragt, eine neue Fassung der Hütten- und Wegebauordnung vorzubereiten und sie der nächsten Hauptversammlung vorzulegen.

Dem Antrag der S. Regensburg wird durch Ergänzung des § 10 der Augsburger Beschlüsse über Arbeitsgebiete durch den Zusatz: „oder die ihr Arbeitsgebiet durch den Krieg ganz oder größtenteils verloren hat", entsprochen.

13. Antrag der S. Waidhofen: Die Bildung von Ortsgruppen oder Riegen außerhalb des Sitzes einer Sektion ist dem H.A. anzuzeigen. Dieser ist berechtigt, die Bildung und Führung derartiger Ortsgruppen oder Riegen zu verbieten, wenn die Sektion nicht in der Lage ist, die Zweckmäßigkeit oder Berechtigung der Gruppe einwandfrei zu begründen, oder wenn es sich um eine beabsichtigte Umgehung der Aufnahme der Gruppe als Sektion handelt.

Berichterstatter A. Sotier: Eine Begründung ist dem Antrag der S. Waidhofen nicht beigegeben. Ich weiß nicht, warum die S. Waidhofen sich gegen die Gründung von Ortsgruppen ausspricht. Ich möchte Ihnen deshalb folgendes zur Erwägung geben: Der Antrag verfolgt mit seiner Anzeigepflicht den Zweck, den Sektionen eine bisher in den Satzungen nicht begründete Verpflichtung aufzuerlegen. (§ 3 Abs. 5 der Satzung.) Er ist deshalb als Satzungsänderung anzusehen und würde die hiefür erforderliche Stimmenmehrheit benötigen. Nach meinem Dafürhalten greift der Antrag in die Struktur unseres Gesamtvereins grundsätzlich ein. Wir gingen bisher von der Anschauung aus, daß die Sektionen selbständige Körperschaften sind, die über ihren inneren Ausbau vollständig selbständig bestimmen können. Ich bitte dabei zu berücksichtigen, daß wir sogar Sektionen im Alpenverein haben, welche überhaupt nur aus Ortsgruppen bestehen. Ich möchte dringend warnen, ohne triftigen

Grund in eine Aenderung des bisherigen Prinzips einzutreten. Im übrigen ist die Frage: Was ist eigentlich eine Ortsgruppe? äußerst schwankend und schwebend. Eine Ortsgruppe kann schon vorhanden sein, wenn 15 Mitglieder sich in einer Stadt befinden und nach außen öffentlich auftreten und ihre Sektion dort vertreten. Anderseits können von einer Sektion 25 und mehr Leute in einer Stadt sein; die Leute können regelmäßig zusammenkommen, bilden aber doch nur einen Stammtisch. Wo ist der Unterschied zwischen der Ortsgruppe mit 15 Leuten und dem Stammtisch mit 25? Die eine tritt an die Oeffentlichkeit, der andere nicht. Ich glaube nicht, daß die Veranlassung besteht, dem H.A. hier irgendeine Prüfungspflicht aufzuerlegen. Wenn sich Unstimmigkeiten ergeben sollten, daß Sektionen Ableger bilden, die störend in den Betrieb anderer Sektionen eingreifen, so kann man ruhig sagen, daß die betreffende Sektion gegen die Interessen des Vereins handelt, indem sie Ableger herstellt und dann können die geschädigten Sektionen ein Schiedsgericht einberufen und die Frage zur Entscheidung bringen: Ist die Gründung dieser Ortsgruppe im Interesse oder gegen die Interessen des Vereins? Ich glaube deshalb, daß keine genügende Veranlassung besteht, den Antrag der S. Waidhofen anzunehmen. Der Hauptausschuß beantragt deshalb Ablehnung.

Prof. Schönbrunner-S. Waidhofen: Zwei Vorfälle, die sich im Laufe des letzten Jahres innerhalb des Gesamtvereins zugetragen haben, haben uns veranlaßt, diesen Antrag einzubringen und zwar, um eine Lücke in unseren Satzungen rechtzeitig zu schließen, bevor es möglich ist, daß durch dieselbe neuerdings Zank und Zwist in unsere Reihen getragen werden. Ich glaube nichts Unrichtiges zu behaupten, wenn ich sage, daß anläßlich der ersten Abfassung unserer Satzung für den Gesamtverein wohl niemand an die Gründung derartiger Ortsgruppen oder Riegen gedacht hat. Die Zweckmäßigkeit dieser Ortsgruppen dürfte sich jedenfalls erst im Laufe der Zeit herausgestellt haben und ich glaube hauptsächlich in dem Augenblick, als einzelne Sektionen Arbeitsgebiete erwarben, die vielfach weit von dem Sitz der betreffenden Sektion entfernt waren. Es ist selbstverständlich, daß diese Sektionen das Bestreben haben, in der Nähe, wenn möglich sogar inmitten dieses Arbeitsgebietes einen Stock von Mitgliedern zu besitzen, die die Interessen der betreffenden Sektion an Ort und Stelle leichter wahrnehmen können, als die weiter entfernte Sektion. Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß derartige Ortsgruppen dort am Platze sind, wo sich eine Anzahl von Bergsteigern zusammengefunden haben, weil durch diese Ortsgruppe zweifellos eine engere Fühlungnahme der betreffenden Mitglieder und dadurch auch eine regere Tätigkeit ermöglicht wird. Aber es ist ebenso außer Zweifel, daß gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch derartige Ortsgruppen in unseren Verein etwas hineingetragen werden kann, was wir nicht wollen, daß Strömungen in unserem Gesamtverein entstehen, denen wir mehr oder weniger machtlos gegenüberstehen, oder daß durch derartige Ortsgruppen Elemente in unserem Verein hineinkommen, die wir lieber nicht darin sehen. Mag sein, daß der eine oder andere Herr denkt, das sind bloße Befürchtungen. Ich kann Ihnen sofort einen dieser Fälle anführen, woraus Sie ersehen werden, daß es sich nicht bloß um Phantasiegebilde handelt. Es dürfte den wenigsten von den Herren aus Deutschland bekannt sein, daß sich im Herbst vorigen Jahres eine Anzahl von angeblichen Bergsteigern aus Deutschland an den Hauptausschuß gewandt hat mit dem Ersuchen, eine selbständige Sektion gründen zu dürfen. Soweit mir bekannt ist, wurde das Ansuchen dieser Gruppe abgelehnt und zwar, wie wir erfuhren, mit der Begründung oder aus dem Grunde, weil sich die Führer dieser Gruppe politisch zu sehr exponiert haben, sodaß sich die Vermutung aufdrängte, es handle sich bei diesen Leuten nicht bloß um um bergsteigerliche Bestrebungen, sondern vielfach auch um andere Bestrebungen und Betätigungen, die mit der Betätigung hier im Alpenverein nichts gemein haben. Es wurde seinerzeit davon gesprochen, es handle sich vorerst um eine Gruppe von 2000 Mitgliedern, die allerdings in kürzester Zeit auf 9 bis 10 000 Mitglieder steigen dürfte. Die betreffenden Herren wandten sich ausgerechnet an österreichische Sektionen und richteten an die österreichischen Sektionen das Ersuchen bezw. die Frage, ob nicht eine österreichische Sektion bereit wäre, hier mitten im Deutschen Reich eine Ortsgruppe zu gründen mit dem Bemerken, der Sektion würden daraus durchaus keine Unannehmlichkeiten erwachsen, im Gegenteil. Die österreichischen Sektionen haben über dieses Ansuchen eigentlich nicht lange beraten, sondern die Vertreter haben es glatt abgelehnt. Es waren aber nicht alle österreichischen Sektionen vertreten. Ich weiß nicht, was nachher geschehen ist. Ich möchte jetzt bloß eine Frage stellen: Welche Folgen hätte es haben können, wenn sich doch eine österreichische Sektion gefunden hätte und hätte hier im Deutschen Reich eine derartige Ortsgruppe gegründet? Ich meine, nach dem, was wir in den letzten 4 Jahren hier mitgemacht haben, ist eine Beantwortung dieser Frage eigentlich vollkommen überflüssig. Es kann nicht unsere Absicht sein, auf diese Art in unsere Reihen Leute hereinzubringen, die neben ihren bergsteigerischen Bestrebungen noch anderen Zielen zustreben, die wir im Alpenverein nicht haben wollen. Einzig und allein das sind die Gründe, die die Sektion veranlaßt haben, diesen Antrag einzubringen.

Den zweiten Vorfall will ich nicht erwähnen. Ich kann ruhig sagen, er stünde im Zusammenhang mit der nunmehr erledigten Angelegenheit der S. Donauland. Es ist der S. Waidhofen gewiß nicht darum zu tun, daß der Antrag in seiner heute vorliegenden Form angenommen wird; es ist ihr nicht um den Wortlaut zu tun. Wir wären zufrieden, wenn wir erreichten, daß Sie in Erkenntnis dieser Gefahr, rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, vor diese Lücke einen Riegel schieben, damit wir nicht eines Tages neuerdings vor Kämpfe gestellt werden. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, wenn Sie auch nicht unserem Antrag in der heute Ihnen vorliegenden Form zustimmen können, im Namen der S. Waidhofen in irgend einer Weise unserem Antrag zuzustimmen. (Beifall.)

Berichterstatter: Ich bin froh, daß wir jetzt wissen, warum der Antrag gekommen ist. Vielleicht wäre unsere Stellungnahme eine ganz andere gewesen, wenn wir die Gründe gewußt hätten. Ich kann ganz ruhig sagen, worum es sich gedreht hat. Ich glaube, der Herr Vorredner hat die Gründung des völkischen Alpenvereins in München im Auge, der sich nach seiner Abweisung an den österreichischen Sektionentag gewendet hat, um Aufnahme zu finden. Ich freue mich feststellen zu können, daß der österreichische Sektionentag die Sache abgelehnt hat. Aber nachdem diese beiden Fälle — der andere scheint in entgegengesetzter Richtung zu liegen — doch von einiger grundsätzlicher Bedeutung sind, schlage ich vor, den Hauptausschuß zu beauftragen, daß er die Frage neuerdings prüft und Ihnen im nächsten Jahr eine neuerliche Entscheidung bringt. (Zustimmung.)

7. u. 8. Anträge der Sektionen Nürnberg und St. Pölten betreffend Zeitschrift und Mitteilungen.

7. Antrag der Sektion Nürnberg: „Jedes Vollmitglied des D. u. Oe. Alpenvereins erhält wieder wie früher offiziell die Mitteilungen und die Zeitschrift."

8. Antrag der Sektion St. Pölten: „Nachdem die österr. Krone nunmehr stabilisiert und auch die Reichsmark wieder wertbeständiger geworden, ersucht die Sektion St. Pölten, die Mitteilungen, die doch das einzige Bindeglied mit den Mitgliedern sein sollen, wieder obligatorisch einzuführen, sodaß mit der Bezahlung des Mitgliederbeitrages jedes Mitglied die Mitteilungen unentgeltlich zugesandt erhält."

Berichterstatter: Prof. Giesenhagen: In dem Jahresbericht habe ich Ihnen die erfreuliche Tatsache mitteilen können, daß die Vereinsschriften, die Zeitschrift und die Mitteilungen, in ihrer äußeren Gestaltung wiederum die Form angenommen haben, die wir aus der Friedenszeit her gewohnt sind. In Bezug auf die Art der Herausgabe unserer Vereinsschriften ist das bisher noch nicht erfolgt. Wir haben uns während der schlimmen Zeit veranlaßt gesehen, hier Aenderungen durchgreifender Art vorzunehmen und Sie wissen, wie der gegenwärtige Zustand ist. Während früher die Vereinsschriften jedem Mitglied von der Zentrale aus geliefert wurden, haben wir jetzt den Zustand, daß diejenigen Mitglieder, die die Zeitschrift bekommen wollen, rechtzeitig die Zeitschrift beim Sektionsvorstand bestellen müssen und diejenigen, welche die Mitteilungen bekommen wollen, rechtzeitig das Abonnement bei der Post bestellen müssen, abgesehen von jenen Mitgliedern, die außerhalb der Grenzen des Reiches und Oesterreichs wohnen, wo die Zusendung unter Kreuzband auch heute noch durchgeführt werden muß.

Gegen diese noch bestehende Veränderung gegenüber dem Friedenszustand wenden sich nun Anträge der S. Nürnberg und St. Pölten. Die Nürnberger wünschen, daß der frühere Zustand wieder hergestellt wird sowohl für die Mitteilungen als auch für die Zeitschrift. Die S. St. Pölten beschränkt ihren Antrag auf die Zustellung der Mitteilungen.

Was nun zunächst die Zeitschrift anlangt, so hat sich gezeigt, daß die Art, die wir jetzt eingeführt haben, also die rechtzeitige Bestellung der Zeitschrift beim Sektionsvorstand, sich bewährt hat. Wir haben früher die Zeitschrift von der Zentrale aus an alle Mitglieder hinausgegeben, aber eine ganze Anzahl von diesen Zeitschriften mußte dann von der Vereinsleitung wieder zurückgekauft werden, weil nicht alle Mitglieder in der Lage waren, die Zeitschrift zu übernehmen. Wir haben also auch damals keine eigentliche allgemeine Belieferung gehabt. Nun hat sich herausgestellt, daß auf dem jetzigen Weg alles sich viel leichter macht, rechnerisch und in Bezug auf die Verwaltung und Berechnung. Der Hauptausschuß möchte deshalb vorschlagen, den Antrag der S. Nürnberg, nach dieser Richtung hin eine Veränderung in Bezug auf die Zustellung der Zeitschrift eintreten zu lassen, abzulehnen.

Anders steht es mit den Mitteilungen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Art und Weise, in der jetzt die Mitteilungen an die Mitglieder gelangen, gewisse Nachteile mit sich gebracht hat. Die Zahl der Abonnenten ist viel zu klein für das Interesse, das wir bei den Mitgliedern der Sektionen voraussetzen dürften. Die nähere Prüfung der Frage, wieweit die Mitglieder wünschen, daß ihnen die Mitteilungen wieder von der Zentrale aus zugestellt werden, hat ergeben, daß eine gewisse Unterschiedlichkeit besteht. Sektionen, welche in der Nähe der Alpen ihren Wohnsitz haben, liegt nicht soviel daran, daß jedes ihrer Mitglieder die Mitteilungen bekommt.

Anders bei den Mitgliedern der Sektionen, die weiter von den Alpen weg wohnen. Um nun den beiderseitigen Wünschen entgegenzukommen, hat der Hauptausschuß einen Vorschlag vorbereitet, der freilich noch nicht zu einer Lösung für den 1. Januar 1925 führen kann, sondern erst später, vielleicht für den 1. Januar 1926 in Frage käme, wobei dann aber auch das ganze Material genügend berücksichtigt werden könnte. Es handelt sich darum, daß wir für die Mitteilungen wieder die Zwangsbelieferung einführen, aber den einzelnen Sektionen die Möglichkeit geben, auf die Belieferung ihrer Mitglieder zu verzichten. Die Zentrale liefert dann also — auf welchem Wege, wird noch festzustellen sein — an die Mitglieder der Sektionen, die nicht verzichtet haben, wie früher die Mitteilungen unter Kreuzband, durch die Post oder auf anderem Wege. Es muß nun aber für jene Mitglieder, einer Sektion, die auf die Zusendung von der Zentrale aus verzichtet hat, welche wünschen, das Blatt zu bekommen, doch auch die Möglichkeit dazu gegeben sein. Die wird auch bestehen. Diese Mitglieder werden sich die Mitteilungen dann durch das Postabonnement verschaffen können. Es muß ferner die Möglichkeit gegeben sein, daß solche Mitglieder, die das Blatt nicht bekommen wollen und es tatsächlich nicht beziehen, auch dafür nichts zu zahlen brauchen. Das wird dann von der Sektion aus geregelt werden müssen. Die Sektion bestellt dann für diese Mitglieder die Mitteilungen nicht und dafür kann die Sektion diesen Mitgliedern den Betrag am Jahresbeitrag zurückrechnen, welcher für die Mitteilungen in Betracht kommt. Die Frage ist also nach der Seite der Organisation hin verhältnismäßig klar zu regeln. Ob wirklich die Durchführung so leicht ist, wird die genaue Prüfung ergeben, die im Laufe des nächsten Jahres unter Zuziehung von Sachverständigen vorgenommen werden kann. Außerdem ist die Frage auch eine Geldfrage. Bei Durchführung des neuen Modus wird der Jahresbeitrag um soviel erhöht werden müssen, als die Mitteilungen Kosten verursachen. Das würde sich nach den angestellten Berechnungen auf ungefähr 2 Mark beziffern.

Der Hauptausschuß schlägt Ihnen nun vor, folgenden Beschluß zu fassen: Der Hauptausschuß wird beauftragt, die Frage erneut von dem Gesichtspunkt aus zu prüfen, daß vom 1. Januar 1926 ab: a) die Mitteilungen von der Zentrale aus an die Mitglieder der Sektionen von Amts wegen geliefert werden; b) der Jahresbeitrag dafür allgemein höchstens um 2 ℳ erhöht wird; c) die Sektionen berechtigt sind, dem Hauptausschuß gegenüber für alle Mitglieder auf der Lieferung von Amts wegen zu verzichten und d) im Falle des durch die Sektionen ausgesprochenen Verzichts der Jahresbeitrag der davon betroffenen Mitglieder um den zu b) bezeichneten Betrag (2 ℳ) ermäßigt wird; e) den einzelnen Mitgliedern die Bestellung bei der Post unbenommen bleibt.

Der Antrag Nürnberg bezüglich der Zeitschrift wird abgelehnt.

Dr. Jakob-S Pfalz: Dem, was der H.A. wegen der Mitteilungen vorgeschlagen hat, kann ich nicht recht zustimmen. Es ist gesagt worden, daß die Sektionen in der Nähe der Alpen ein geringeres Interesse an dem Bezug der Mitteilungen hätten als die Sektionen, die vom Gebirge weiter entfernt seien. Das mag vielleicht sein, aber ich möchte doch zu bedenken geben, daß gerade die Sektionen, die in der Nähe des Gebirges leben, so viele Vorteile von dieser ihrer Lage haben, daß sie das kleine Opfer bringen könnten, das in dem Zwangsbezug der Mitteilungen liegt. Ich bitte von dem Versuch abzusehen, zwischen gebirgsnahen und gebirgsfernen Sektionen einen Unterschied zu machen. Wir müssen soviel Idealismus aufbringen, daß wir sagen: einer für alle, alle für einen! Deshalb bitte ich dringend, den Zwangsbezug für sämtliche Mitglieder einzuführen.

Berichterstatter: Es handelt sich um Gegensätze, die durch die geographische Lage ohne weiteres sich ergeben haben. Deshalb haben wir uns für verpflichtet gehalten, darauf Rücksicht zu nehmen. Der Widerstand, der von gewissen kleinen im Alpengebiet liegenden Sektionen ausgeht, würde vielleicht verhindern, daß wir die Zwangsbelieferung auch für die anderen Sektionen einführen könnten. Auf dem Weg, den wir vorgeschlagen haben, wäre aber die Möglichkeit gegeben, diesen Widerstand ohne weiteres auszuschalten dadurch, daß wir diesen Sektionen, es möge viel oder wenig sein, die Möglichkeit geben, durch den Verzicht sich von dem Bezug der Mitteilungen für ihre Mitglieder freizumachen. Manche Sektion scheut eben die Erhöhung des Jahresbeitrags, die mit dem Bezug der Mitteilungen verbunden ist.

Dr. Behringer-S. Nürnberg: Der Vorschlag des H.A. nimmt allzuviel Rücksichten auf die einzelnen Sektionen. So sehr ich sonst dem Hauptausschuß Rücksichtnahme empfehlen möchte, — es freut uns immer, wenn wir Rücksichten erfahren — so möchte ich doch in diesem Fall einmal empfehlen, glatt zu sagen: es ist Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes des Gesamtvereins, daß es die Mitteilung liest (Beifall). Warum einen Unterschied machen zwischen den Sektionen, die in der Nähe des Gebirges liegen und den anderen, die weiter abliegen? Wir lesen mit Vergnügen die Artikel in den Mitteilungen, die von Kameraden geschrieben werden, die in der Nähe des Gebirges wohnen und dort Touren machen können. Die haben dann aber die Pflicht, hie und da das zu lesen, was einmal einer aus dem Flachland Interessantes zu schreiben hat. Seien Sie also einmal rücksichtslos und führen Sie den Zwang ein. Mit den paar Mark, die Sie jetzt als Beitrag verlangen, kommen Sie auf die Dauer doch nicht durch. Da kommt es dann auf die paar Pfennige auch nicht an. Unsere Mitteilungen sind das Geld, das man dafür ausgibt, wert. (Lebhafter Beifall.)

H.A.-Mitglied Dr. Stolz: Ich habe zur Unterstützung des Herrn Berichterstatters einiges mitzuteilen. Der Antrag des Hauptausschusses ist nach reiflicher Erwägung zustande gekommen. Es wurde sowohl von den Tiroler Sektionen wie auch von allen anderen österreichischen weiter aber auch von den Münchener Sektionen bezw. von den Herren Vertretern dieser Sektionen im Hauptausschuß darauf hingewiesen, daß der Zwangsbezug der Mitteilungen sehr ungünstige Wirkungen nach sich ziehen würde. Sie müssen bedenken, daß wir schon in der jetzigen Lage durch die Höhe des Mitgliedbeitrages, in Kronen ausgedrückt, sehr stark betroffen werden. Wir haben bedeutende Abgänge an Mitgliedern gehabt schon im letzten Jahr wegen der notwendig gewordenen Erhöhung des Mitgliedbeitrages. Wenn Sie nun die heurige Erhöhung auf 2 Mark Hauptvereinsbeitrag und dazu den 25prozentigen Zuschlag für die Hüttenversicherung berücksichtigen und nun auch noch den Bezug der Mitteilungen obligatorisch machen wollen, dann kommen wir auf einen Beitrag von 120 000 Kronen. Im vergangenen Jahr haben in Oesterreich die Beiträge zwischen 30 und 70 000 Kronen geschwankt und schon da haben sich viele Sektionen gefragt, ob das nicht zuviel ist. Es werden manche unter ihnen sein, die erklären, wer dieses Opfer nicht bringen will, soll nicht Mitglied des Alpenvereins sein. Es sei besser, wenn der Kreis kleiner wird. Ob aber gerade die Geldkraft das Moment sein soll, das für die Mitgliedschaft bestimmend sein soll, weiß ich nicht. Man könnte, wenn man eine Auslese treffen will, diese vielmehr in anderen Motiven suchen und finden. Es ist auch nicht gleichgültig ob Sie speziell im Alpengebiet die Mitgliederzahl schwächen oder in irgendeiner Großstadt. Dort, wo der Alpenverein sein eigentliches Arbeitsfeld hat, wo er der Unterstützung der politischen Körperschaften, der öffentlichen Stellen nach jeder Hinsicht bedarf, ist es sehr notwendig, daß der Verein auch zahlenmäßig möglichst stark ist und nicht hinter anderen alpin arbeitenden Vereinen zurücksteht. Sie müssen bedenken, daß der österreichische Touristenklub und der österreichische Gebirgsverein nicht nur in den weiter östlich gelegenen Alpengebieten sondern auch in Tirol seit einiger Zeit eine lebhafte Propaganda entfaltet und dabei von dem Umstand unterstützt wird, daß von den Mitgliedern bedeutend niedrigere Beiträge verlangt werden. Alle diese Vereine geben auch ihre Zeitschriften und Mitteilungen heraus, keiner verlangt aber den obligatorischen Bezug. Unterstreichen muß ich auch, daß sehr viele Mitglieder der Gebirgssektionen selbstverständlich mit Vergnügen die Veröffentlichungen des Alpenvereins beziehen und eingehend lesen, aber eben nicht alle. Man muß doch beachten: die alpenfernen Sektionen brauchen dieses Band, wir, die wir mitten in den Bergen leben, brauchen es nicht so. Dieses Argument müßte man, wenn man sich einigermaßen in andere hineindenken will, doch gelten lassen. Ich glaube, in dem Punkt des Papiers brauchen Sie die Disziplin des Alpenvereins nicht auf die höchste Spitze zu treiben und uns nicht in eine unbedingte Zwangslage versetzen.

Vorsitzender: Auch wenn Sie den Vorschlag des H.A. annehmen, bleibt die Frage, ob der Bezug allgemein zwangsläufig eingeführt werden soll oder nicht, zunächst noch offen. Sie bekommen aber zur Beurteilung der Frage eine bessere Grundlage. Wenn wir jetzt durch Rückfragen bei den Sektionen, für die diese Vorschläge also Debattiermaterial sein sollen, erfahren, daß z. B. ein Drittel sämtlicher Sektionen nicht bestellen will, weil ihre Mitglieder es nicht leisten können, dann wäre es doch eine unverantwortliche Vereinspolitik, den Bezug trotzdem für jedes Mitglied zu verlangen. Dadurch würde man erst recht unnütze Ausgaben schaffen und zwar sowohl für den Verein wie für die Mitglieder und bei einem großen Teil derselben Unzufriedenheit erregen. Kommen wir zu dem Ergebnis, daß nur ein verschwindend kleiner Teil sich auf den ablehnenden Standpunkt stellt, dann kann man es eher übers Herz bringen, keine Ausnahme zu machen. Darüber möchte der Hauptausschuß klar sehen. Das kann er aber nicht, wenn er nicht die einzelnen Sektionen vor die konkrete Frage stellt, wollt ihr bestellen oder nicht. Im Laufe des nächsten Jahres wird die Sache klargestellt. Durch Annahme des Ausschußantrages präjudizieren Sie der Entscheidung über den Antrag Nürnberg hinsichtlich der Zwangsabnahme nicht.

Dr. Behringer: Es ist ganz selbstverständlich, daß ich auf diese Ausführungen Rücksicht nehme und nicht unter allen Umständen dickköpfig auf der Erledigung des Antrages Nürnberg bestehe. Ich hoffe, daß auch die Oesterreicher einmal aus dem Dreck herauskommen, in dem sie immer noch stecken, daß sie vielleicht bis zum nächsten Jahr schon eine andere Währung haben. Dann wird sich wohl auch diese Frage von selbst erledigen. Ich bin mit der vorgeschlagenen Sachbehandlung also einverstanden und bitte nur, daß vom Jahre 1926 dann wieder die Mitteilungen allgemein bezogen werden müssen.

Vorsitzender: Die Frage wird jedenfalls im nächsten Jahr zur Entscheidung gebracht. Ich darf annehmen, daß Sie vorbehaltlich

der definitiven Entscheidung, ob Pflichtbezug oder nicht, zunächst dem Hauptausschußvorschlag zustimmen. (Zustimmung.)

9. Voranschlag für das Jahr 1925.

Einnahmen

		Gmk.
190000	A-Beiträge zu Mk. 2.50	475 000.—
10000	B-Beiträge zu Mk. 1.25	12 500.—
	Zinsen und sonstige Einnahmen	10 000.—
		497 500.—

Ausgaben

I.	Veröffentlichungen		
	A. Zuschuß zu den Mitteilungen	10 000.—	
	B. a) Karte der Loferer- und Leoganger Steinberge	30 000.—	
	b) nächste A. V. Karten	10 000.—	50 000.—
II.	Allgemeine Verwaltung		
	A. Angestellte	20 000.—	
	B. Miete, Beleuchtung, Beheizung, Reinigung der Kanzlei	4 700.—	
	C. Postgebühren und Fernsprecher	4 000.—	
	D. Drucksachen und Kanzleierfordernisse	6 300.—	
	E. Einrichtungsergänzung und Verschied.	5 000.—	40 000.—
III.	Uebersiedlung		5 000.—
IV.	Mitgliedskarten, Jahresmarken, Ausweise		10 000.—
V.	H. Versammlung, H. A. Sitzungen, Reiseauslagen		15 000.—
VI.	Pensionen		5 000.—
VII.	Hütten und Wege		
	a) Neue Bauten	10 000.—	
	b) Erhaltungszuschüsse	56 000.—	
	c) Wegtafeln	4 000.—	70 000.—
VIII.	Führerwesen		
	a) Führerunterstützung (volle Friedensrente)	18 000.—	
	b) Führeraufsicht, Kurse usw.	8 000.—	26 000.—
IX.	Wissenschaftliches.		
	A. Ed. Richter-Stiftung	2 000.—	
	B. Beihilfen	6 000.—	8 000.—
X.	Unterstützungen, Ehrungen (Alpenpflanzenverein, Bergwacht u. a.)		5 000.—
XI.	Laternbilder		15 000.—
XII.	Bücherei.		
	a) Betrieb	20 000.—	
	b) Nachschaffung ausl. Zeitschriften und anderer alpiner Werke	1 000.—	
	c) Katalog (Zuschuß)	5 000.—	26 000.—
XIII.	Alpines Museum		20 000.—
XIV.	Alpines Rettungswesen		10 000.—
XV.	Jugendwandern		6 000.—
XVI.	Reisestipendien		4 000.—
XVII.	Turistik und Talunterkünfte		8 000.—
XVIII.	Unfallversicherung		30 000.—
XIX.	Außeralpine Unternehmungen (Rücklage)		10 000.—
XX.	Rücklage für Hüttenschäden		97 500.—
XXI.	Rücklage für Überschreitungen, Abschreibungen u. a.		30 000.—
XXII.	Verschiedenes		7 000.—
			497 500.—

Ruby-S. Neuland. In dem Voranschlag des H.A. sind 10 000 Mark für das alpine Rettungswesen vorgesehen. Ich fasse es als eine der vornehmsten Aufgaben des Alpenvereins auf, das alpine Rettungswesen tatkräftigst zu unterstützen und selbst durchzuführen. Es ist ein Bestandteil des Alpenvereins von jeher gewesen und soll es auch unbedingt bleiben. Wenn aber das Rettungswesen mustergültig praktisch durchgeführt werden soll, bedarf es dazu nicht geringer Mittel. Wir haben im D. u. Oe. Alpenverein ungefähr 7 Landesstellen für alpines Rettungswesen. Für diese soll ein Betrag von 10 000 Mark genügen. Ich halte ihn für zu gering. Wir haben verschiedene Posten in den Ausgaben, die zwar wohl angebracht erscheinen mögen, von denen aber sicher etwas weggenommen werden kann. Mein ursprünglicher Vorschlag wäre dahingegangen, eine Art Umlage bei den Mitgliedern zu erheben. Diese wird jedoch technisch schwer durchzuführen sein. Deshalb möchte ich dem verehrlichen Hauptausschuß empfehlen, den Posten zu erhöhen, wobei ich das Maß der Erhöhung ihm überlassen möchte. Es wäre auch ein anderer Weg denkbar, den Alpenvereinsmitgliedern die Beitragserhöhung dadurch leichter tragbar zu machen, daß wir den Mitgliedern das Bergungs- und Rettungswesen unentgeltlich zukommen lassen. Dadurch hätten die Mitglieder eine Vergütung für die an den Verein abgeführten Leistungen. (Beifall.)

Dr. Hackel-S. Salzburg und Strobl-S. Bayerland unterstützen den Vorredner.

Berichterstatter Dr. Hecht: Wir haben die Frage eingehend beraten und waren der Meinung, daß 10 000 Mark genügen. Sollte das nicht der Fall sein, so möchte ich auf Position XXI verweisen. Wir haben als Rücklage für Ueberschreitungen usw. noch 30 000 Mark vorgesehen und auch Position XXII mit 7000 Mark dotiert, sodaß wohl Mittel genügend zur Verfügung stehen dürften, um im Bedarfsfalle diesen außerordentlich wichtigen Zweck erfüllen zu können.

Vorsitzender: Ich kann namens des Hauptausschusses erklären, daß sich dieser der wichtigen Pflege des Rettungswesens voll bewußt ist. Wenn die 10 000 Mark nicht ausreichen sollten, wird die Unterstützung aus dem Rücklagenfonds wohl genügen. — Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

A. Steinitzer: Ich habe in Regensburg vor 12 Jahren die Vervollständigung des Generalregisters der Zeitschrift und der Mitteilungen, das bis 1905 hergestellt ist, beantragt. Damals wurde das von dem Referenten abgelehnt. Seit 20 Jahren fehlt nun das Register. Wer irgendeine alpine wissenschaftliche Arbeit zu machen hat, muß die 20 Bände der Mitteilungen und der Zeitschrift durchsehen. Ich möchte daher den Hauptausschuß bitten, im Voranschlag für 1925 eine Position für Herausgabe eines Generalregisters vom Jahre 1906 ab einzusetzen und dafür zu sorgen, daß dieses baldmöglichst herauskommt.

H.A.-Mitglied Dr. Giesenhagen: Der Grund liegt in der erzwungenen Sparsamkeit, an die sich auch der Verwaltungsausschuß halten mußte. Daß das Register als unbedingt notwendiges Hilfsmittel für Arbeiten geschaffen werden muß, ist selbstverständlich. Es ist aber sehr schwer zu bestimmen, in welcher Auflage dieses Register hergestellt werden soll. Sie wissen, daß die Zeitschrift früher in einer viel größeren Auflage herausgekommen ist als heute, wo es jedem freisteht, die Zeitschrift zu bestellen und ebenso auch die Mitteilungen. Das hat zur Folge, daß wir nicht übersehen können, wie viele Mitglieder das Generalregister beziehen wollen. Es ließe sich das vielleicht auf dem Weg der Subskription feststellen. Ich bin erfreut, daß die Anregung gekommen ist. Wir werden diesen Punkt weiter verfolgen. Aber jetzt schon Zusicherungen zu machen oder gar Mittel zur Verfügung zu stellen, würde ich nicht für richtig halten.

Neumann-S. Mannheim: Ich möchte anregen, daß durch die Sektionen die floristischen Schätze der Alpen, die sich zweifellos um ihre Hütten herum befinden, wissenschaftlich bearbeitet werden. Ich möchte den H.A. bitten, den Sektionen da mit Rat und Tat und Hilfe beizustehen, denn ich glaube, daß sie da ein Arbeitsgebiet finden, ein besonderes Arbeitsfeld, das am besten wohl Hand in Hand mit dem Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen in Schutzbezirken und Schutzgärten bearbeitet wird. Ich würde nur wünschen, daß der Hauptausschuß bezw. die Schriftleitung hin und wieder auf solche rein ideelle Punkte hinweist, damit die Neuzugänge, insbesondere unsere Jugend, die für ideelle Alpenvereinsinteressen Sinn hat, bis zu einem gewissen Maße unterrichtet wird. Auf dem gleichen Gebiet bewegen sich auch die Kulturbestrebungen des alpinen Museums, die tatkräftig zu fördern sind.

Der Voranschlag wird einstimmig angenommen:

14. Antrag der S. Salzburg: Behufs Durchführung des alpinen Rettungswesens ist unser Alpengebiet in Aufsichtsbezirke einzuteilen; die Aufsicht in einem Bezirk führt jene Sektion, der sie vom H.A. übertragen wird.

Die Aufsichtsstelle schafft und verwaltet einen Fond für alpines Rettungswesen, der vor allem dazu bestimmt ist, sofort zahlreiche Auslagen bei alpinen Rettungsunternehmungen zu decken.

Die in einem Aufsichtsgebiet ansässigen Sektionen des D. u. Oe. A.V. und nach Tunlichkeit auch alle anderen alpinen Vereine desselben führen jährlich für jedes Mitglied einen von der Aufsichtsstelle festzusetzenden Betrag an den Alpinen Rettungsfond ab.

Von Nichtmitgliedern, die in A.V.-Hütten übernachten, wird ein Betrag, der gleichfalls von der Aufsichtsstelle festzusetzen ist, für den alpinen Rettungsfond erhoben und von der hüttenbesitzenden Sektion der Aufsichtsstelle ihres Hüttengebietes überwiesen. Inwieweit die Beitragsleistung für alpine Rettungszwecke auch auf die Flachlandsektionen, insbesondere mit Rücksicht auf deren Hüttenbesitz im Gebirge, ausgedehnt werden soll, bleibe einem späteren Beschluß vorbehalten.

Berichterstatter R. Römer: Der erste Teil des Antrags ist längst überholt durch die Einrichtung, die der Alpenverein schon im Jahre 1914 im damaligen Alpenvereinskalender bekanntgegeben hat. Ich hoffe deshalb, daß die S. Salzburg auf die Wiederholung verzichten wird, da ihr ja die Aufsicht bereits übertragen ist.

Der 2. Teil ist offenbar geboren aus der üblen Zeit, wo die Mittel, die man einer Sektion zur Verfügung stellte, in nichts zerflossen waren, wenn sie zur Anwendung gebracht werden sollten. Das ist jetzt anders geworden. Wenn jetzt erhebliche Mittel notwendig sind, wird sie unser Verwaltungsausschuß sofort zur Verfügung stellen und notwendig ist nur, daß die Sektionen sich auch genau anschauen, in welcher Weise sie die Verrechnung zu führen haben. Das ist auch in einem kleinen Büchlein, einem Sonderabdruck des Alpenvereinskalenders festgelegt und zusammengestellt. Die aufsichtsführenden Sektionen brauchen sich bloß das Büchlein vom Verwaltungsausschuß kommen lassen. Auch diese Sache dürfte also hinfällig sein. Im 3. und 4. Teil des Antrags wünscht die Sektion, daß die Mittel geholt werden nicht bloß vom Alpenverein, sondern auch von anderen Vereinen. Das lehnt der H.A. ganz entschieden ab. Der D. u. Oe. Alpenverein ist stolz darauf, das Rettungswesen geschaffen zu haben und die führende Rolle gehabt zu haben und will daher seine Hand auch nicht zurückziehen. Er will sie fest auf dem Rettungswesen haben und das ist nur möglich, wenn er allein vor allem das Geld zuschießt. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß, wenn die S. Salzburg oder irgendeine andere gemeinsam mit anderen Gebirgsverbänden das Rettungswesen durchführt, ihr irgendwelche Beschränkungen auferlegt werden. Wir wollen aber nicht den übrigen Sektionen eine Pflicht auferlegen, die lästig ist, zumal der Verwaltungsausschuß jeweils mit seinen Mitteln sofort beispringt. Es ist daher nicht mehr notwendig, solche Sonderbestimmungen zwangsweise einzuführen. Wo sie sich aus der natürlichen Lage oder den örtlichen Verhältnissen ergeben, mögen die Sektionen das bisher Geschaffene weiter pflegen.

Dr. Hackel-S. Salzburg: Gerade das Gebiet des Alpenrettungswesens ist in der letzten Zeit vom Alpenverein ziemlich vernachlässigt worden. Ich will damit niemand einen Vorwurf machen. Daran waren die schlimmen Verhältnisse schuld. Ich gebe zu, aus diesen schlimmen Verhältnissen heraus sind die Anregungen entstanden. Wenn der Alpenverein nun selbst die Mittel aufbringen will, um das alpine Rettungswesen vollständig in eigene Hand zu nehmen, dann umso besser, dann entfallen alle Anregungen, die wir gegeben haben. Nur habe ich nicht die Gewißheit, daß trotz der gegebenen Zusicherungen — im Vorjahr wurden ähnliche gegeben — es dem Alpenverein möglich sein wird, sie auch zu erfüllen und deshalb haben wir unsere Vorschläge gemacht. Das alpine Rettungswesen wäre eigentlich Sache der Behörden. Aus begreiflichen Gründen rühren sich diese nicht. So müssen wir zur Selbsthilfe schreiten. Wir, die wir in den Bergen uns bewegen, müssen uns selbst helfen und da lag der Gedanke nahe, daß alle jene, die in den Bergen leben, in irgendeiner Weise am Rettungswesen teilnehmen sollen. Wir wollten eine Organisation, die alpin werktätig ist, in der sich alle zur Durchführung des Rettungswesens zusammenschließen. Soviel ich weiß, ist das eigentlich auch durchweg der Fall. Ich habe gestern diesbezügliche Andeutungen schon gebracht, daß ich es durchaus begrüßen würde, wenn wir uns wenigstens auf diesem Gebiet mit den anderen Gebirgsverbänden auf dem Boden der reinen Menschlichkeit bewegen könnten und uns die Hände reichen. Ich halte es sehr wohl für möglich, wenigstens hier ein Zusammengehen mit anderen Alpenvereinen zu suchen und zu pflegen. Dieses Zusammengehen soll nicht nur in der aktiven Hilfe bei Unglücksfällen bestehen, sondern auch in materiellen Leistungen. Wir haben das seit vielen Jahren in Salzburg so organisiert und was sich bei uns gut bewährte, wollten wir im allgemeinen vorschlagen. Wir wollen nichts für uns herausschlagen, sondern das nur den anderen empfehlen. Wenn aber der Alpenverein allein die Mittel aufbringen will, umso besser; dann braucht es das nicht. Vor allem müssen doch auch die herangezogen werden, die nicht organisiert sind und in die Berge gehen, denn die stellen erfahrungsgemäß einen großen Prozentsatz derjenigen, die das alpine Rettungswesen in Anspruch nehmen müssen. Wie können die zur Beisteuerung herangezogen werden? Doch nur finanziell! Wir haben seit 4 oder 5 Jahren diese Einrichtung. Ich weiß nicht, ob wir in der Richtung tonangebend waren. Es wurde aber die gleiche Einrichtung auch bei vielen anderen Sektionen bereits durchgeführt und hat sich auch dort bewährt. Wir sollten gerade in der Beziehung ein einheitliches Vorgehen der Sektionen erzielen und schlagen vor, in allen Hütten von allen Nichtmitgliedern einen solchen Betrag zu erheben. Der erste Punkt ist eine Folgerung aus dem letzteren. Wenn die hüttenbesitzenden Sektionen einen solchen Beitrag erheben sollen, an wen sollen sie diesen dann abführen. Wenn sie in den Sektionssäckel stießen, hat das Rettungswesen nichts davon. Infolgedessen dachten wir uns, es sollten Landesstellen geschaffen werden für die Verwaltung des Rettungsfonds, von dem im 2. Satz die Rede ist. Diese Landesstellen, wie wir sie nennen wollten, sind, ohne daß sie in irgendeiner Weise von oben herab gefördert worden wären, eigentlich ganz von selbst entstanden. Es hat sich auch in Steiermark, in Graz ein solcher Verband gebildet, der gerade im letzten Jahr, soviel ich bemerkt habe, das Rettungswesen in ausgezeichneter Weise auf neue Bahnen gestellt hat. In Niederösterreich ist es seit etlichen Jahren so und Innsbruck hat seit 2 Jahren die gleiche Organisation geschaffen. Auch in Bayern ist das Rettungswesen etwas konzentriert worden. Nach unserem Gedankengang sollten die Landesstellen den alpinen Rettungsfonds verwalten, um sofort für die großen Auslagen, die mit den alpinen Rettungen verbunden sind, das notwendige Geld zur Hand zu haben, denn wenn man bei jeder Rettungsaktion sich erst an den Verwaltungsausschuß wenden muß, ist das ein viel zu schwerfälliger Weg. Es handelt sich also mehr um Verwaltungsstellen des materiellen Fonds nicht so sehr um die Beaufsichtigung des Rettungswesens in ideellem Sinne. Was sich bei uns bewährt hat, glaubten wir mit gutem Gewissen zur Darnachachtung vorschlagen zu können.

Wenn der Alpenverein die Mittel selbst aufbringen will, könnten wir von der Beitragsleistung der Sektionen und der Vereine absehen, nicht aber davon, daß von den Nichtmitgliedern auf den Hütten ein besonderer Beitrag eingehoben wird.

Dr. Stolz-S. Innsbruck: Ich möchte vorbeugen, daß die vom Herr Vorredner geschilderten Verhältnisse auf das gesamte Alpengebiet verallgemeinert werden. Die Organisation des Rettungswesens ist in Nordtirol einigermaßen anders eingerichtet. Dort leitet ausschließlich der Alpenverein das Rettungswesen (Beifall). Es ist so gemacht, daß alle bergsteigerischen Körperschaften, die in gewissem Sinne in der S. Innsbruck zusammengeschlossen sind, ihre aktiv bergsteigerischen Kräfte in einem bestimmten Turnus für die Rettungsausrüstungen zur Verfügung stellen. Wir gehen von Innsbruck aus in das ganze Gebiet Nordtirols. Außerdem bestehen noch in Kufstein und an anderen Orten Hilfestellen, von denen jederzeit Hilfe ausrücken kann. Dann möchte ich auf etwas hinweisen, wovon die S. Salzburg nichts zu wissen scheint. Laut einer Bestimmung der Tiroler Bergführerordnung, die wohl auch für Salzburg gelten wird, ist jeder autorisierte Führer verpflichtet, für den Rettungsdienst auszurücken und zwar sogar unentgeltlich. Jeder Führer unseres Aufsichtsgebietes ist nach der Bergführerordnung dahin instruiert, jede Tur abzubrechen, seinen Herrn an den sicheren Platz zu bringen und dann zur Rettung bezw. Bergung sich zur Verfügung zu stellen. Es kann sich niemand darüber aufhalten. Wir haben allerdings gesehen, daß diese Bestimmung einigermaßen auf dem Papier steht, wenn man ihr nicht etwas nachhilft. Wir haben daher in unserem Aufsichtsgebiet die Einrichtung getroffen, daß die Bergführer für das Ausrücken zu Rettungszwecken zwar nicht einen dem Tarif entsprechenden Betrag erhalten, aber doch den ortsüblichen Lohn der körperlichen Arbeiter. Stellt sich nun die Notwendigkeit heraus, für das Rettungsausrücken sofort Auslagen zu machen, so haben doch die größeren Sektionen immer soviel in der Kasse, daß sie den betreffenden Lokalfaktoren die Beträge vorstrecken können. Wir haben unsere Rechnungen immer an den Verwaltungsausschuß geschickt und wurden diese von demselben immer in der wünschenswerten Weise beglichen. Ich bin von Innsbruck beauftragt zu erklären, daß wir es für Tirol nicht tunlich und überflüssig erachten, an dieser Einrichtung zu rütteln und von der Einrichtung, die sich auf eine rund 30jährige Tätigkeit auf dem Gebiet aufbaut, irgendwie abzurücken. Wenn die Mitglieder anderer großer alpin arbeitender Vereine ausrücken wollen, so ist ihnen das nicht verwehrt. Bei uns in Innsbruck ist es meist so, daß sie nur ausrücken, wenn ihre Mitglieder in den Bergen in Not sind. Das erfährt man meistens sehr rasch. Das allgemeine Ausrücken besorgen aber die Rettungsstellen der Alpenvereine. Gewiß brauchen wir laufend bedeutende Mittel hiezu. Wir begrüßen es daher auch, daß der betreffende Posten erhöht werden soll. Die Rettungsstellen müssen immer mit entsprechenden Vorrichtungen und Apparaten auf dem Laufenden gehalten werden. Wenn man da über 30 oder 40 Rettungsstellen zu wachen hat, braucht man viel Geld. Ich möchte Sie bitten, den Antrag der S. Salzburg nicht so anzunehmen, daß sie deren Einrichtung anderen Arbeitsgebieten, in denen der Alpenverein in der Richtung bisher klaglos gearbeitet hat, aufdrängen und den Alpenverein auf diese Weise mehr oder weniger hinausdrängen. Dann muß ich mich auch dagegen wenden, daß die in den Aufsichtsgebieten ansässigen Sektionen in erster Linie auch nach der materiellen Seite herangezogen werden sollen. Ich will nicht sagen, was in unserem Sektionsausschuß zu dem Gedanken gesagt wurde. Unsere Leute sollen gehen und auch die Mittel aufbringen? Das ist inkonsequent. Die materiellen Mittel muß der Gesamtverein beisteuern wie bisher, während die Sektionen die tatsächliche Arbeit machen. Was die besonderen Zuschläge zu den Uebernachtgebühren der Nichtmitglieder betrifft, so sind alle Zuschläge eine unbequeme Sache. Sie erschweren die allgemeine Verrechnung. Die Hüttenwirtschafter sind sowieso im Rechnungswesen nicht besonders bewandert und beschweren sich ohnedies über die Kompliziertheit. Was haben wir da von einem neuen Spezialbeitrag! Da ist es besser, wir behalten die Beträge selbst, denn in gewissem Sinne kommt unsere bessere Leistungsfähigkeit doch wieder nur dem Gesamtverein zugute, der dann aus vollen Kassen schöpfen kann. Ich möchte Sie bitten, den Antrag der S. Salzburg nicht in der allgemeinen Form für das ganze Alpengebiet anzunehmen.

Dr. Schäftlein-S. Bruck. a. M.: Für Steiermark gilt das Gleiche wie für Tirol. Es ist uns bisher gelungen, das Rettungswesen völlig in der Hand des Alpenvereins zu behalten. (Beifall.) Es wurden aber bereits Versuche gemacht, uns den maßgebenden Einfluß im Rettungswesen zu entreißen. Ich warne, irgendwelche Bestimmungen hereinzunehmen, die dazu führen könnten, solche Bestrebungen zu fördern. Wir haben das Rettungswesen einzurichten

gewußt und werden auch in Zukunft ohne solche Bestimmungen dafür sorgen, daß es in Steiermark in Ordnung bleibt.

Beschlüsse: Der 1. Absatz bedarf keiner Abstimmung. Er deckt sich mit dem bestehenden Recht. Abs. 2 wird gegen 2 Stimmen abgelehnt. Abs. 3 wird zurückgezogen. Abs. 4 wird mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

15. Antrag der S. St. Pölten: Die Sektion St. Pölten wünscht dringend, daß der Ausführung der Jahresmarken in betreffs der Qualität mehr Augenmerk geschenkt wird (Gummierung und Perforierung). Desgleichen für die Marken der Jungmannschaften, die des weiteren auch in doppelter Größe hergestellt werden möchten.

Berichterstatter R. Rehlen: Ich hoffe, daß die S. St. Pölten auf die weitere Behandlung ihres Antrags verzichtet, wenn ich erkläre, daß selbstverständlich in diesem Jahr die Jahresmarken wieder in der alten Ausstattung geliefert werden. Im Jahre 1923 wurde die bescheidene Herstellung der Jahresmarken 1924 durch die Wirkung der Inflation erklärlich.

Beschluß: Der Antrag wird durch diese Mitteilung für erledigt erklärt.

16. Antrag der S. Hannover (gekürzt): Die Hauptversammlung wolle eine angemessene Summe zum weiteren Ausbau der Laternbildersammlung zur Verfügung stellen. Wünschenswert erscheint eine Erweiterung folgender Bildergruppen: Geschichtliches, Volkskunde, Naturkunde, Technik, Industrie, graphische Künste, Kartenlesen, Photographie und v. a. und Vorbereitung einer Sammlung von Kinofilms

Berichterstatter E. Enzensperger: Der erste Teil des Antrags, der sich auf die Laternbilderstelle bezieht, ist durch Einsetzung von 15000 Mk. in den Vorschlag erledigt. Der 2. Teil bringt Vorschläge über die Erweiterung. Wir sind heute Mittag zusammengetreten, um über die Art der Erweiterung uns schlüssig zu werden, sowohl der Lichtbilderstelle in Deutschland wie der in Oesterreich. Dringlich erschien uns die Erfüllung der schon bestehenden Gruppen und außerdem die Schaffung einer Lichtbilderreihe über die Technik des Bergsteigers. Ich kann Ihnen sagen, daß bereits im Herbst eine solche Bilderreihe nach vorzüglichen Originalen von Kunstmaler Ernst Platz zur Verfügung stehen wird. Was die einzelnen Vorschläge anlangt, so sind sie für uns wertvolles Material, ohne daß wir uns auf den Fehler einlassen und auf die Gefahr, die zweifellos in ihnen liegt, daß wir dadurch einmal auf ein zu allgemeines Gebiet hinübergeführt werden könnten. Wir wollen immer auch bei der Laternbilderstelle die alpine Einstellung in den Vordergrund rücken und sie nicht zu einer allgemeinen Sammlung ausstatten. Der Filmfrage wird auch sehr große Beachtung geschenkt; ich sage aber gleich mit der allergrößten Reserve und zwar aus den bisherigen Erfahrungen. Wir hoffen, Ihnen schon im nächsten Jahr über eine wesentliche Erweiterung der beiden Laternbilderstellen in München und Wien berichten zu können.

Vorsitzender: Wäre die S. Hannover einverstanden, daß der Antrag durch die Erklärung des Referenten des Verwaltungsausschusses für erledigt erachtet wird? — Zustimmung.

17. Antrag der S. Bruck a. M.: „Der Hauptausschuß wird ersucht, die Möglichkeit der Herausgabe eines gedruckten Bücherverzeichnisses der Alpenvereinsbücherei zu erwägen und in dieser oder der nächsten Hauptversammlung geeignete Vorschläge hierüber zu machen."

Berichterstatter Dr. Giesenhagen: Dieser Gegenstand ist seit langem ein Gegenstand der Behandlung im Verwaltungsausschuß sowohl als auch im Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Wir sind glücklicherweise jetzt auf dem Weg, die schon vor langer Zeit begonnenen Vorarbeiten allmählich ihrem Ende zuzuführen. Es ist auch schon im Voranschlag für 1925 eine entsprechende Summe eingesetzt, die für die im Laufe des kommenden Jahres notwendigen Arbeiten zunächst ausreichend erscheint. Es ist also eigentlich dem Antrag Bruck a. M. durch den diesjährigen Voranschlag 1925 entsprochen worden. Ich bitte also diese Sektion, sich durch diese Erklärung für befriedigt zu erklären. (Zuruf des Vertreters der S. Bruck a. M.: Jawohl.)

Vorsitzender: Jetzt kommt der von mir gestern angekündigte

20a Antrag des H.A. auf Satzungsänderung:

Der Hauptausschuß beantragt in § 1 Abs. 2 der jetzigen Satzung die Worte „der Alpen Deutschlands und Oesterreichs durch die Worte „der Ostalpen" zu ersetzen.

Ich glaube, eine Begründung ist überflüssig.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

20b. Antrag der S. München. „Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein sieht in dem Bau der Zugspitzbahn einen schweren Angriff auf den Friede und die Ursprünglichkeit der Berge, eine Sünde an der Natur, die umso schlimmer ist, als für die Allgemeinheit nicht das geringste Bedürfnis dazu vorliegt, als sie an dem höchsten Berg des Deutschen Reichs begangen wird und als sie in einer Zeit begangen wird, wo es heißt, an der Natur zu retten, was irgend zu retten ist. Der Verein dankt der bayerischen Regierung, daß sie die Konzession zum Bau der Bahn verweigert hat und bittet sie, in ihrem Widerstand gegen jegliche Ausdehnung des Unternehmens auf bayerisches Gebiet zu verharren. Er spricht sein Bedauern aus, wenn die Regierung Oesterreichs, allen Einsprüchen zum Trotz, die Erbauung der Bahn auf österreichischem Gebiet genehmigt"

Berichterstatter K. Müller: Ich meine, die Sache ist wert, daß wir ihr noch einige Minuten opfern. Ich möchte mit dem Dichterwort beginnen, daß unser Herrgott die Berge so hoch gestellt hat, daß sich nicht jeder Lumpenhund da oben rumtreiben soll. (Beifall.) Die österreichische Regierung scheint eine etwas andere Auffassung zu haben, trotz aller Proteste, die nicht bloß vom Hauptausschuß ausgingen, sondern auch von den österreichischen Sektionen auf dem Sektionentag in Bischofshofen beinahe einstimmig beschlossen wurden. In Ehrwald war neulich anläßlich der politischen Begehung ein Freudenrausch, den sogar der Herr Pfarrer teilte und die Sektion Reutte hat sich wärmstens für das Projekt ausgesprochen. (Zurufe: Hört, hört!) Ich kann nicht umhin, der Sektion Reutte hier zu sagen, daß sie anscheinend ganz vergessen hat, daß wir voriges Jahr Richtlinien beschlossen haben, die durchgeführt werden sollen und die nicht auf dem Papier stehen. Wenn die S. Reutte sich in einen Fremdenverkehrsverein verwandeln will, haben wir nichts dagegen, aber eine Alpenvereinssektion darf keine solche Disziplinlosigkeit begehen. (Lebhafte Zustimmung.) Sogar die Bergführer in Ehrwald sind von dem Taumel angesteckt und erhoffen sich einen riesigen Zustrom von Touristen, die die dann „ganz harmlosen" Gratwanderungen machen. Ich fürchte, daß die Bergführer sehr bald sich enttäuscht sehen werden. Die österreichische Regierung steht dem Problem freundlich gegenüber, selbstverständlich aus wirtschaftlichen Gründen. Muß man da gerade an die Zugspitze herantreten? Gibt es keinen anderen Berg? Es wurde eingewendet: An der Zugspitze ist nicht mehr viel zu verderben. Leider Gottes ist etwas Wahres an diesem Einwand. Der Alpenverein ist stolz darauf, ein Kulturträger zu sein, aber für die Kultur, die mit der Schwebebahn heraufgefahren wird, wollen wir ihr danken.

Wir können der bayer. Regierung nicht warm genug Dank und Anerkennung dafür aussprechen, daß sie das bayerische Kammergebiet als Naturschutzgebiet erklärt hat und allen Anfechtungen gegenüber standhaft geblieben ist. Die österreichische Regierung ist anderer Meinung, wegen des wirtschaftlichen Nutzens. Ich glaube, die Herren machen sich doch nicht die richtige Vorstellung von dem, was tatsächlich zu erwarten ist, wieviele hinaufjahren auf die Spitze und glauben, sie gehen bequem herunter, welche Unfälle sich da ereignen werden usw. Das will ich nicht untersuchen. Man kann auf die Schweiz verweisen. In der Schweiz liegen aber die Verhältnisse ganz anders. Die räumliche Ausdehnung ist eine weit größere als das Gebiet, das wir noch zur Verfügung haben zum Bergsteigen und auch die Schweiz hat in dieser Beziehung der österreichischen Regierung die Bahn gewiesen, wenn sie Augen und Ohren hat zu sehen und zu hören. Durch eine Volksabstimmung des Schweizer Volkes wurde festgestellt, daß der Jungfraugipfel rein und unberührt für ewige Zeiten bleiben soll. Und das soll auch der höchste Gipfel des Deutschen Reiches bleiben. Wir wollen die Zugspitze rein erhalten; wir wollen nicht nur die Zugspitze, sondern überhaupt unsere Berge möglichst wieder rein bekommen. Wir wollen nicht Kultur und Fortschritt hinauftragen, sondern möglichst Natur und Ursprünglichkeit beibehalten. In diesem Sinne unterstützen Sie uns durch möglichst einstimmige Annahme dieses Protestes! (Stürmische Zustimmung.)

Die Versammlung tritt einstimmig den Ausführungen des Berichterstatters und dem Antrag der S. München bei.

21. Ort der Hauptversammlung 1925.

Vorsitzender: Hiezu liegt ein Antrag der S. Innsbruck vor. Sie teilt mit: „Bürgermeister und Stadtrat der Landeshauptstadt Tirols erklären, daß sie es begrüßen würden, wenn der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein seine nächste Hauptversammlung in Innsbruck hielte. Deshalb beehren wir uns hiemit höflichst einzuladen, die nächste Hauptversammlung 1925 hier abzuhalten."

Der H.A. empfiehlt Ihnen wärmstens die Annahme dieses Vorschlags und freut sich, daß wir nun endlich wieder so weit sind, eine Jahresversammlung in Deutsch-Oesterreich abhalten zu können.

Ich darf annehmen, daß Sie alle mit dem Vorschlage des H.A. einverstanden sind (Zustimmung).

Vertreter der S. Lindau: Wir sehen selbstverständlich ein, daß nunmehr, nachdem heuer die Hauptversammlung an sich in Linz abgehalten werden sollte, das Recht auf Seiten der österreichischen Sektionen ist, daß eine Hauptversammlung wieder auf österreichischem Boden stattfindet. Ich darf bitten, daß möglichst bald an Lindau gedacht wird.

Vertreter der S. Würzburg: Die S. Würzburg feiert nächstes Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Die S. Würzburg würde sich daher freuen, wenn sie die Zusicherung für 1926 bekäme. Ich würde bitten, den Wunsch der S. Würzburg zu erfüllen und sich darauf einzustellen, im Jahre 1926 die Hauptversammlung in Würzburg abzuhalten.

Eigenberger (S. Ingolstadt): Auch ich bitte, Ihnen eine Einladung übermitteln zu dürfen, nicht für 1925, meinetwegen auch nicht für 1926; ich sage nur, wenn einmal die Umstände, die Not der Zeit oder auch die Reihenfolge den Hauptausschuß wieder veranlaßt, an eine bayerische Stadt zu denken, denken Sie einmal auch an Ingolstadt. Ich lade Sie hiemit namens der S. Ingolstadt und im Namen der Stadtvertretung, insbesondere unseres Oberbürgermeisters, hiezu freundlichst ein.

Vorsitzender: Den Vorrednern herzlichen Dank für ihre Einladung. Ich glaube, wir können heute nicht mehr tun, als davon Kenntnis nehmen und können heute unmöglich beschließen, wo wir in den Jahren nach 1925 tagen wollen. Das hängt von den Geldverhältnissen und den sonst etwa noch eingehenden Einladungen ab. Wir nehmen also dankend davon Kenntnis.

Vorsitzender: Ich habe, ehe ich die Versammlung schließe, die Aufgabe, den drei ausscheidenden Mitgliedern des Hauptausschusses, den Herren Braun-Leipzig, Gärtner-Dresden und Dinkelacker-Stuttgart sowie dem Herren, der mit Ablauf des Jahres ausscheiden will, Herrn Direktor Römer, Mitglied des Verwaltungsausschusses, den wärmsten Dank des Hauptausschusses und ich hoffe auch den Ihrigen für die erfolgreiche hingebende Tätigkeit auszusprechen, mit der Sie Ihre Kräfte jahrelang in den Dienst unserer Sache gestellt haben. (Beifall.)

Dann bin ich am Schluß unserer schwierigen und wichtigen Tagung und kann nur wünschen, daß die hier gefaßten Beschlüsse zum Heil des Vereins ausschlagen.

Böcklin (S. Magdeburg): Wir wollen doch nicht auseinandergehen, ohne dem Hauptausschuß, dann insbesonders dem Verwaltungsausschuß und vor allem unserem verehrten Herrn Vorsitzenden herzlichen, tiefgefühlten Dank auszusprechen für die viele Mühe und Arbeit, der er im Laufe dieses Jahres im Interesse unseres Vereins sich unterzogen hat. Wir haben heute schwerwiegende Entschlüsse gefaßt. Ich glaube, wir können diesem Dank nicht besser Ausdruck geben als durch den Wunsch und die Hoffnung, daß die Erwartungen, die an diese Beschlüsse geknüpft sind, in Erfüllung gehen und daß jeder von uns das Seinige beiträgt, daß dieser Wunsch sich erfüllen möge. In diesem Sinne nochmals unseren herzlichsten Dank! (Lebhafter Beifall!)

Für die Richtigkeit der Verhandlungsschrift:
Dr. R. v. Sydow, Vorsitzender,
F. Eigenberger S. Ingolstadt, Dr. Schaeftlein S. Bruck a. M.

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Doppeljubiläum Sr. Exzellenz Wilhelm von Burkhard. Am 14. ds. Mts. waren es 50 Jahre, daß der hochverdiente und hochverehrte Jubilar Mitglied unseres Vereines ist, dem er in der S. Landshut beigetreten war, dann von 1879—1899 der S. Würzburg angehörend, deren Ehrenmitglied wurde und gegenwärtig von der S. München stolz zu ihren Getreuen gezählt wird. Neben dem goldenen Edelweiß gebühren dem Jubilar auch goldene Myrthen und Aehren, da er gleichzeitig mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte. Exzellenz Wilhelm von Burkhard seien auch hier als Alterspräsident unseres Vereines unser Aller herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

Ehrung. Der Vorstand unserer S. Bamberg, Herr Apotheker Karl Scholz, der langjährige, wohlverdiente Vorsitzende des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, wurde von der Universität München in Anerkennung seiner Verdienste um den Naturschutz und seiner diesbezüglichen wissenschaftlichen Arbeiten, zum Ehrendoktor promoviert. Herzlichen Glückwunsch im Namen aller, die Herrn Karl Scholz kennen und schätzen!

Josef Lammel †. Am 14. August verlor die S. Reichenau ihren Hüttenwart, der durch 29 Jahre dieses Amt in aufopfernder Weise versehen hatte. Das seiner Hut unterstehende Ottohaus hatte schwarzen Fahnenschmuck angelegt und am Grabe hielt der Sektionsvorstand Hans Haid dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf, indem er dessen große Verdienste hervorhob und das dankbare, ehrende Gedenken der Sektion aussprach.

Hütten und Wege.

Hohenzollern-Haus. Am 3. August 1924 erfolgte die feierliche Eröffnung des „Hohenzollernhauses" im oberen Radurschelital, der über 100 Mitglieder der S. Hohenzollern beiwohnten.

Die Hütte liegt in idyllischer Lage auf einem Felsriegel im hintersten Radurschelitale und schön ist der Blick nach Norden über das bewaldete Tal, im Hintergrund die Berge des Paznaun, mit den trotzigen Gestalten des Hexenkopfes und Furgler, während nach Süden der mächtige Glockturmkamm ein Bild von erhabener Schönheit bietet.

Die Hütte ist vorläufig unbewirtschaftet; sie umfaßt 12 Matratzenlager für Männer und 6 Matratzenlager für Frauen nebst einem hübsch ausgestatteten Wohnraum mit Herd.

Hüttenеröffnung. Die S. Liezen eröffnete kürzlich ihre neuerbaute Schutzhütte. Die Liezenerhütte liegt in reizender Umgebung am Nordostfuß des Raidling, 20 Min. östlich der Alpe Niederhütten und ist von Liezen über Weißenbach in 3½ Stunden zu erreichen. Sie bildet den Ausgangspunkt für Bergfahrten auf den Klein- und Hochmölbing, 2331 m, das Warscheneck, 2386 m, die Hochangern, 2113 m, und für den Uebergang ins Stodertal und zum Steirersee. Sie hat auch prächtiges Schigelände in der Umgebung.

Hüttenausgestaltung. Die Tübingerhütte im Rhätikon wird durch ein eigenes Kraftwerk elektrisch beleuchtet und geheizt.

Bestandsfeier und Hüttenvorbehalt. Die Sektion Steyr des D. u. Oe. Alpenvereins begeht am Donnerstag, den 18. September im Kasinosaal in Steyr die Feier des 50jährigen Bestandes der Sektion. Am Sonntag, den 21. September findet auf der Ennstalerhütte am Tamischbachturm (Gesäuse) die Feier des 40jährigen Bestandes der Hütte und die Eröffnung des Zubaues zur Ennstalerhütte statt.

Die Ennstalerhütte bleibt am 20. und 21. September l. J. nur geladenen Festgästen vorbehalten.

Hüttenbegünstigung. Wie die Leitung der alpinen Gesellschaft „D' Stuhlecker" mitteilt, hat dieselbe beschlossen, ab 20. August d. J. auf ihren Hütten, das sind: das Karl Lechner- und Alois Günther-Haus am Stuhlbeck, sowie dem Schober-Haus auf der Grafenalpe in den Niederen Tauern den Mitgliedern aller Turisten-Vereine sowohl von den Eintritt- als auch Nächtigungsgebühren bei Vorweisung der giltigen Mitgliedskarte eine 25prozentige Ermäßigung zu gewähren.

Auch wird bei allen Besuchern ihrer Schutzhäuser, welche in denselben nächtigen, keine Eintrittsgebühr eingehoben werden.

Wirtschaftverlegung. Der Besitzer der Griesner-Alm ersucht uns bekanntzugeben, daß er die Gastwirtschaft von genannter Alm ins Gasthaus Griesenau verlegt hat.

Vom Hochkönig. Die Sektion Lend-Dienten hat die ihr gehörige Erichhütte am Hochkönig (10 Matratzenlager, Schlüssel beim Bewirtschafter der benachbarten Schönbergalm) wieder in Stand gesetzt und auch den großartigen Steig von der Hütte durch das Birgkar zum Gipfel des Hochkönigs neu markiert und mit Sicherungen versehen, so daß er von geübten Bergsteigern ohne Gefahr begangen werden kann.

Aus dem Allgäu. Aus Oberstdorf wird uns berichtet: Der Schrofenpaß ist infolge Felsabbruches unbegehbar geworden und kommt heuer für den Uebergang ins Lechtal und zum Arlberg nur der neumarkierte Weg: Salzbichl-Schänzle in Betracht.

Im Einverständnis mit der fürstl. Wolfegg'schen Jagdverwaltung wurde das Gebiet des Gottesackerplateaus neu markiert, und zwar: von Rohrmoos über die Gatteralmen—Windeck Torkopf Karrenfelder und Plateau zur Ifenalm (Obere Auenalpe) im Kleinen Walsertale.

Der Gentschelpaß (Rappenalptal) ist wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Hochkrumbach für den Verkehr gesperrt.

Schutzhütten der Sektion Salzburg. Die Kürsingerhütte am Großvenediger wird am 20., bei anhaltend schlechtem Wetter schon mit 15. d. M. geschlossen; sie war namentlich in der ersten Hälfte der Reisezeit meist so überfüllt (wiederholt über 120 Personen), daß eine Vergrößerung zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist. Das Zittelhaus auf dem Sonnblick bleibt auch nach Schluß der Sommerbewirtschaftung durch den meteorologischen Beobachter jederzeit zugänglich. Die Söldenhütte am Tennengebirge und das Zeppezauerhaus auf dem Untersberg werden mit Anfang Oktober geschlossen. Das Stahlhaus auf dem Torrener Joch bleibt auch den Winter über bewirtschaftet.

Oberfulzbachhütte der Sektion Salzburg. Die Sektion Salzburg hat im Oberfulzbachtal (Großvenedigergebiet), eine Viertelstunde oberhalb der Postalm, einen Grund erworben und nach Anlage eines 1 km langen Fahrweges, der größere Sprengungen erforderte, dort eine Blockhütte erbaut, die aus einem Wohnraum, einem Magazin und einem angebauten Maultierstalle besteht. Während des Sommers soll sie als Stützpunkt für die Versorgung der Kürsingerhütte und als Wohnung des Saumtierführers dienen und bleibt für den Turistenverkehr geschlossen; im Winter aber soll sie Schifahrern, die infolge widriger Verhältnisse nicht mehr am selben Tage die Kürsingerhütte erreichen können, eine Notunterkunft bieten. Erfahrungsgemäß waren nämlich Winterturisten öfters gezwungen, aus dem genannten Grunde in die benachbarten Almen oder in das Jagdhaus einzubrechen, was zu argen Verdrießlichkeiten Anlaß gab; freilich haben sie dort oft mehr Schaden angerichtet, als notwendig war, und auf gebührenden Schadenersatz meist „vergessen". Die

Hütte liegt reizend unter dem Schutze eines mächtigen Felsblockes über dem schäumenden Gletscherbach und enthält in dem Wohnraum einen Herd nebst dem nötigen Kochgeschirr, zwei Pritschenlager und Strohsäcke und Decken für acht Personen; sie ist mit einem kleinen Holzvorrat versehen und durch den Vereinsschlüssel zugänglich. Sie wurde nach dem Entwurf des Ausschußmitgliedes Rich. Wagner und unter der bewährten Leitung des Hüttenwartes Joh. Bachmayr von der Firma Pacher in Mühlbach i. P. erbaut. Die Sektion Salzburg hat durch Errichtung dieser Hütte den Winterturisten ein großes Opfer gebracht und hofft, daß ihr Vertrauen von diesen nicht mißbraucht und dieses Opfer auch von den einheimischen Bewohnern des Tales anerkannt werden wird.

Zeitweise Gebietssperre. Die S. Wels gibt bekannt, daß vom 15. September bis 15. Oktober l. J. das Almtalerhaus und die Welserhütte, sowie die Wege Hetzau—Priel, Röll und Grieskar (Almseegebiet) aus Jagdrücksichten gesperrt sind. Die Sektion bittet alle Bergfreunde diese Verfügung zu beachten; um das besonders gute Einvernehmen, das zwischen Turistik und Jagd in ihrem Arbeitsgebiet herrscht, nicht zu stören.

Hüttensperre. Der Umbau der Heidelberger Hütte am Fluchthorn erfordert es, daß die Hütte nun bis auf weiteres für den Verkehr gesperrt werden muß. Die Talstationen sind benachrichtigt.

Aufgehobene Gebietsperre. Da im Gebiete von Werfen und Bischofshofen die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, wird das bisher gesperrt gewesene Hochkoniggebiet wieder dem freien Verkehr übergeben. Auch vom Blühnbachtal ist der Weg über die Blühnegg-Alm und den Hoiersberg wieder begehbar.

Nachrichten aus den Dolomiten. Unser Mitglied Dr. Rud. Marschner, Linz, gibt auf Grund eigener Begehung bekannt, daß der Pößnecker-Steig (Sellagruppe) in gutem Zustand ist. Nur fehlen im ganzen Sellagebiet die Markierungstafeln. Auch der Bindelweg zwischen Fedaja und Pordoijoch ist gut erhalten.

Das neue Rifugio Venezia der Societa alpinisti Tridentini steht knapp unter dem zusammengeschossenen ehemaligen Bambergerhaus. Das alte Wirtshaus Valentini besteht nicht mehr.

Eine eigentümliche Aufnahme im Contrinhaus. Am Freitag, den 8. August d. J. kamen wir zu Viert, meine Frau, meine Schwägerin, ein Freund und ich an einem etwas kalten und regnerischen Tage zum Contrinhaus am Südhang der Marmolata. Hatten uns schon unterwegs einige reichsdeutsche Bergsteiger vor dem ungastlichen und teuren Hause gewarnt, so sollte doch der liebenswürdige Empfang unsere schlimmsten Erwartungen übertreffen. In dem Vorraum der neuerrichteten Hütte saß eine größere Schar militärisch, organisierter, italienischer Pfadfinder, die uns zwar neugierig musterten, aber nicht weiter belästigten. Wir kamen in den großen Gastraum der Hütte und sahen ihn fast leer. Zwei oder drei lange Tische waren weiß gedeckt, an einem kleineren Tischchen saßen drei deutsche Bergsteiger. Wir steuerten natürlich ahnungslos auf einen der freien Tische zu und wollten uns niedersetzen, da schoß der Pächter wie ein Pfeil heraus und rief uns schreiend zu „Tutti riservate". Wir fragten ihn höflich, wo es denn gestattet sei, sich niederzusetzen, aber der gute Mann verstand absolut kein Deutsch und warf uns mit den Händen förmlich hinaus. „Draußen warten, draußen warten", war alles, was wir von ihm erfahren konnten. Unter dem höhnischen und schadenfrohen Grinsen der Pfadfinder mußten wir hinaus. Selbstverständlich verließen wir die ungastliche Hütte sofort, was auch manch anderer deutscher Bergsteiger getan hatte und fanden in einer nahen Sennhütte freundliche Aufnahme. Einziger Trost war nur, daß uns beim Weggehen einer der drei Bergsteiger zurief: „Aber nehmen Sie doch wenigstens den Hüttenstempel mit."

Ich führe diese Episode nur deshalb an, weil sonst in ganz Südtirol die Aufnahme sehr gut ist, oft sogar herzlich, wir fanden bei einer italienischen Bäuerin vor Ampezzo eine solche Gastfreundschaft, wie sie bei uns schon längst ausgestorben ist und weil es der Pächter dieser Contrinhütte wahrlich verdient, daß kein einziger deutscher Bergsteiger in Zukunft dort einkehrt. Sich derart behandeln lassen und dafür noch gutes, teures Geld zahlen, ist sicherlich erniedrigend und schmachvoll.

Wir wir nachträglich erfuhren, versteht dieser Herr sogar sehr gut deutsch, und macht gerade mit deutschen Bergsteigern gute Geschäfte. Wenn jemand in der Marmolatagruppe Fahrten unternehmen will, so bietet ihm das Fedajahaus gute und freundliche Aufnahme. Sepp Dobiasch.

Unfälle und Rettungswesen.

Unfall in den Lienzer Dolomiten. Unsere Rettungsstelle Lienz berichtet: Am 8. d. M. l. J. unternahmen die beiden Angestellten der Treibacher chemischen Werke in Villach, Hans Spring aus Chemnitz in Sachsen und Hans Eska aus Nürnberg, beide Mitglieder der Sektion des D. u. Oe. Alpenvereins in Villach, von der Karlsbaderhütte aus eine Kletertur auf den westlichen „Wilden Sender" über die Eisklammscharte und den Westgrat. Als sie nun am Spätnachmittag erkannten, daß sie vor Dunkelwerden nicht mehr zur Hütte kämen, stiegen sie, um den Weg abzukürzen, noch vor Erreichen des Gipfels, durch anfänglich noch gangbare, steile Rinnen bezw. Kamine über die Nordwand ab. Die Kamine enden aber dann in der etwas überhängenden Wand. Trotzdem seilten sie sich weiter ab bis zu einer, zirka 50 Meter über dem Kar gelegenen Stelle in der Wand, von wo Eska den Spring noch die ganze Seillänge (30 Meter) über den Ueberhang abseilte. Spring hing nun 20 Meter über den dort beginnenden Schneehang frei an der glatten Wand. Nach Angabe des Eska, der jetzt nicht mehr im Stande war den Spring aufzuseilen, noch sonst ihm Hilfe zu geben, spürte er dann plötzlich einen Riß am Seil und hatte das abgerissene Ende desselben in der Hand. Spring fiel dabei zirka 20 Meter tief und zwar genau in die Spalte zwischen der glatten Wand und den eisigen Schneehang hinein, der im unteren Teil schon gegen 2 Meter Dicke hat. Die durch die Hilferufe des Eska von der Karlsbaderhütte Herbeieilenden konnten von Spring keine Spur sehen noch sonst ein Lebenszeichen bekommen. Die Dunkelheit und Mangel an Werkzeugen zwang zur Einstellung weiterer Bergungsversuche. Eska verblieb auf seinem Platze sitzend die Nacht in der Wand.

Durch Boten wurde die Rettungsstelle Lienz noch in der Nacht verständigt und um halb 1 Uhr nachts ging eine Expedition unter Rudl Ellers Führung, der erst abends von der Lienzerhütte gekommen war, ins Laserz ab. Um halb 8 Uhr früh stieg nun Eller mit Franz Turner, Lienz und Alfred Bildstein aus Vorarlberg, der sich ihm angeschlossen hat über seine Rute in die Nordwand ein, um Eska aus seiner mißlichen Lage zu befreien, während die Uebrigen nach den Abgestürzten suchten. Eller mußte die ganze Nordwand bis zum Grat durchklettern, um dann auf den Weg über die Rinne, die die Beiden genommen hatten, wieder 200 Meter abzusteigen, bis er auf 20 Meter dem Eska in die Nähe kam, um ihm das Seil zuwerfen zu können. Die Bergung erfolgte dann rasch; um ½2 Uhr nachmittags war Eller mit Turner und Bildstein mit Eska auf dem Gipfel, stieg über den gewöhnlichen Weg nach Süden zum Lavantertörl ab und war um halb 5 Uhr bei der Karlsbaderhütte. Die Uebrigen kehrten nach vergeblichen Bemühungen ebenfalls zurück. Um den abgestürzten Spring zu bergen, muß eine neue Expedition mit Werkzeugen ausgerüstet den Schneehang durchgraben Sepp Aichner, Obmann der Rettungsstelle.

Der Absturz des Dr Braun und seiner Frau am Matterhorn. Ueber diesen Unglücksfall, der zweifellos der Verkennung westalpiner Verhältnisse entsprang, berichtet die Sektion Austria, deren Mitglieder die beiden Verunglückten waren, nachstehend ihr vom Schweizer Alpenklub zugekommene Mitteilung:

20. Juli 1924 3 Uhr früh. Aufbruch unserer Partie vom Hotel Belvedere, bestehend aus dem Führer Alexander Pollinger (St. Niklaus), Träger Karl Pollinger, Geschwister Mina und Otto Schwarze aus Wien und Dr. Wilhelm Lieberknecht aus Berlin-Schlachtensee. Gegen 4 Uhr bemerkten wir eine Partie, einen Herrn und eine Dame, die eine Stunde vor uns ohne Führer, zusammen mit zwei weiteren Herren, aufgebrochen waren. Der Herr und die Dame riefen uns an, da sie vom richtigen Weg abgekommen waren und sich jetzt am 2. Couloir aber zu weit links befanden. Kurz darauf riefen sie uns zu, daß sie sich uns anschließen wollten, weshalb wir warteten. — In diesem Augenblick hörten wir lautes Gepolter wie von niedergehendem Gestein. Der Führer P. berichtete mir, daß der Herr offenbar infolge eines Fehltrittes auf loses Gestein in die Tiefe gestürzt sei und die Dame, die durch Seil mit ihm verbunden war, mit sich gerissen habe. — Wir kehrten sofort um. — Nach etwa 10 Minuten sahen wir die beiden Abgestürzten am Fuße einer etwa 50 m hohen Wand im 2. Couloir liegen. — Führer und Träger P., Herr Schwarze und ich, begaben uns zur Unglücksstelle, um u. U. noch Hilfe zu leisten. Ich konnte aber nur den offenbar sofort eingetretenen, sicheren Tod bei Beiden feststellen. Die Frau lag mit dem Kopf direkt am Felsen und hatte eine komplizierte Schädelfraktur und mehrfache Frakturen an den Gliedmaßen erlitten. Der darüber liegende Mann hatte ebenfalls zahllose Frakturen am gesamten Körper erlitten. Eine Spur von Leben war bei Beiden nicht mehr vorhanden. Irgendwelche Papiere fanden sich bei Beiden nicht vor. Eine Taschenuhr mit silberner Kette und Nähzeug und Signalpfeife, die bei den Toten gefunden wurden, nahmen wir an uns. — Nachdem ich die Unglücksstelle photographiert hatte, begaben wir uns zum Hotel Belvedere und ich benachrichtigte von dort aus durch Fernsprecher Herrn Dr. Bayard, den ich bat, das weitere zur Besorgung der Verunglückten zu veranlassen. Aus den Papieren der Beiden, die sich in der Schutzhütte des Sch. A. C. bei dem Gepäck befanden, ließ sich feststellen, daß es sich um das Ehepaar Dr. Braun aus Wien handelte. — Das Gepäck nahmen wir mit, und lieferten es bei Herrn Dr. Bayard in Zermatt ab.

Leichenfund. In der Ostwand der Watzmann-Mittelspitze wurde ein völlig verwester, unkenntlicher Leichnam aufgefunden, der nach Personaldaten in der Brieftasche mit Julius Selig, Mannheim, identisch sein dürfte.

Alpiner Radioverkehr. Diese neueste Errungenschaft im elektrischen Verständigungsverkehr wurde im Allgäu für den alpinen Rettungsdienst herangezogen.

Jugendwandern.

Zweiter staatlicher Lehrgang für Jugendwandern bei der Landes-Turnanstalt. (26.—29. August 1924.) Eine überaus stattliche Anzahl von Besuchern aus dem ganzen Lande (rund 500) füllte den Lehrsaal der Universität München, in dem der zweite staatliche Lehrkurs für Jugendwandern die Lehrkräfte der höheren Unterrichtsanstalten sowie der Volks- und Fortbildungsschulen am 26. August 1924 zu dem fast überreich mit Referaten ausgestatteten theoretischen Teile vereinigte. Herr Oberstudienrat Dr. Kemmer eröffnete den Reigen der Vorträge mit einem tiefschürfenden Referate über die Grundfrage „Jugendpflege und Jugendbewegung". Ueber die gesundheitlichen und erzieherischen Werte des „Jugendwanderns" sprach Herr Studienrat Gärtner. In lebhafter humorvoller Weise führte Herr Dr. Miesgang in die „rechtlichen Fragen des Jugendwanderns" ein. Der zunehmenden Bedeutung des weiblichen Jugendwanderns wurde Fräulein Hauptlehrerin Fellner durch „Das Wandern der weiblichen Jugend" gerecht. Den Abschluß der Vormittagsvorträge gab Herr Melchior mit einem Referat über den wichtigen Gegenstand „Organisationsfragen" Der Nachmittag war in erster Linie den praktischen Fragen des Schulwanderns geweiht. Einer Zusammenfassung über den „monatlichen Wandertag" durch Studienprofessor E. Enzensperger, die auf den bisher gewonnenen Erfahrungen aufbaute, folgte eine längere Aussprache, die manche interessante Meinungsäußerung aus dem Kreise der Versammlung brachte. Nachdem Herr Studienrat Schmähling noch über die „Einrichtung der Ortsgruppen für Jugendwandern" gesprochen hatte, schloß Studienrat E. Enzensperger mit einem Lichtbildervortrag über „Führererfahrungen" den Reigen der Referate ab. Herr Direktor Henrich der Landesturnanstalt, der mit einer Begrüßungsansprache die Tagung eröffnet hatte, gab auch mit Worten des Dankes in später Abendstunde dem arbeitsreichen, an Anregungen reichen Tage den Abschluß.

Einen wesentlichen Teil des ganzen Lehrkurses bildeten die zwei- und dreitägigen Fahrten, die vom 27.—29. August eine überaus stattliche Teilnehmerzahl nach allen Richtungen in Einzelgruppen von 20—30 Mann hin in die verschiedenen Gaue Südbayerns entsandten. Fast hätte die Anzahl der Jugendherbergen und der Führer nicht ausgereicht, um die alle über Erwartungen übertreffende Anzahl der Besucher dieser Lernfahrten unterzubringen und reichlich groß mußten die einzelnen Gruppen werden, um dem Bedürfnisse einigermaßen gerecht zu werden. Die Witterung war, wie allen Veranstaltungen des Sommers, auch den Lernfahrten nicht eben günstig, trotzdem aber gestaltete sich nach den übereinstimmenden Berichten der Führer auch dieser Teil der Tagung erfreulich und erfüllte vollauf den Zweck, den Teilnehmern die Technik des Jugendwanderns und seine Erfahrungen in der Praxis zu übermitteln.

Die stattliche Tagung wird wohl von grundlegender Bedeutung für das in unserem Heimatlande so rasch aufblühende Jugendwandern sein, und dazu beitragen, daß die Zahl der dieser Aufgabe gewachsenen Führer immer größer und die Auffassung über das richtige Jugendwandern in immer weitere Kreise getragen wird. Besonders für den monatlichen Wandertag an unseren Schulen wird die Veranstaltung eine feste Stütze gegeben haben.

Reichsdeutsche Alpenvereinsjugend in unseren Bergen. Um der Jugend reichsdeutscher Sektionen die Bereisung der österreichischen Alpen zu erleichtern und ihr die Schönheiten unserer engeren Heimat zu zeigen, lud der Zweig „Austria", Kanzlei Wien, I., Wollzeile 22, einige reichsdeutsche Sektionen ein, als Gäste sein ältestes und größtes Arbeitsgebiet, den Dachsteinstock, zu besuchen. Ebenso erklärten sich auf ein Rundschreiben Austrias einige andere österr. Alpenvereinssektionen bereit, den Gästen Begünstigungen zu gewähren.

Der Abend des 8. Juli vereinigte Austriamitglieder mit 20 Jünglingen und deren Führern von der Sektion Mark Brandenburg aus Berlin zu einem gemeinsamen vergnügten Abendtisch beim Walfisch im Prater. Am anderen Morgen wurde nach Payerbach gefahren und die Rax bestiegen, wo die S. Reichenau durch ihren Vorstand Hans v. Haid den Gästen in ihrem Otto-Haus Unterkunft und beste Verpflegung bot. Von dort aus wurden die leichteren Kletterfelsteige begangen und einige Tage später über den Semmering in das Jugendheim der „Austria" beim Schieferbauer ob Spital gewandert. Mittelst Bahn ging es hierauf über Leoben und den Prebichl nach Hieflau, von wo nach Gstatterboden marschiert und die Pracht der Gesäuseberge bewundert wurde. Wegen eingetretenen Regens wurde nach Schladming gefahren und zum Guttenberghaus der „Austria" aufgestiegen. Weiter führte der Ausflug über den Schladminger Gletscher und zur Simonyhütte, indes der geübtere Teil den Dachsteingipfel besuchte. Ueber Hallstatt und durch das Salzkammergut wurde schließlich die Heimreise angetreten.

Am 21. Juli trafen wieder 25 Jugendliche (Mädchen und Jünglinge) mit ihren Führern von der S. Hohenzollern aus Berlin auf der Simonyhütte ein. Infolge ungünstigen Wetters konnten nur der Hohe und Niedere Gjaidstein überschritten und kleinere Ausflüge gemacht werden. In dickem Nebel wanderte dann die stattliche Schar zum Guttenberghaus, in dessen geräumigen Speisezimmern sich ein lustiges Leben der Jugend entwickelte. Der Abstieg wurde nach Schladming angetreten und über Hallstatt in die Heimat zurückgekehrt.

Ich freue mich, als Wegbegleiter, also aus eigener Anschauung sagen zu können, daß der Eindruck, den wir von unseren jungen Gästen erhielten, ein vorzüglicher war. Ausdauernd, unverdrossen, zum Teil schon berggewandt, naturbegeistert, stramm deutsch gesinnt und in Auftreten und Benehmen einwandfrei und vorbildlich. Die wackeren erwachsenen Begleiter konnten ihre Freude daran haben. Und „Austria" freut sich, daß sie zum Gelingen dieser Fahrten beitragen und die Empfänglichkeit für die Pracht deutschen Berglandes wie das Gefühl deutscher Zusammengehörigkeit in so vielen jungen Gemütern befruchten und stärken konnte. Pichl.

Reichs-Herbergsverzeichnis 1924/25. Herausgegeben vom Verband für Deutsche Jugendherbergen. 10. Ausgabe. Preis: 90 Pfg.

Das im Juni d. J. erschienene Büchlein ist uns erst jetzt zugekommen, weshalb wir nicht früher die Angehörigen unserer Jugendwandergruppen darauf aufmerksam machen konnten.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Alpina. Mitteilungen des Schweizer Alpenklubs. Kommissionsverlag „Hallwag", Bern Nr. 8 vom 15. August E. Jenny, Im Lauteraar. — Alb. Naville, Les Alpes au temps des Romains. — E. Jenny, „Deutsche Bergsteiger, schreibt doch deutsch" (Eine Zurechtweisung). — F Perrazzin., Stòriella non tutta da ridere. — Aug. Isler, St. Bernhard von Menthon. — Der Tod in den Bergen (3 Unglücksfälle).

Oesterr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs Wien, 6./1, Getreidemarkt 3, Bezug ganzjährig K. 40 000.—.

Nr. 1027 vom Juli 1924. El. Noll-Hasenclever, Die Ostflanke des Monte Rosa. — W. Flaig, Wilh. Lehners „Eroberung der Alpen". — Paul Reuschel, Eine Anregung.

Nr. 1028 vom August 1924. El. Noll-Hasenclever, Die Ostflanke des Monte Rosa (Schluß). — † Hermine Kauer (Zum Gedächtnis). — Dr. K. Krall, Zweckloses Tun. — „Der Berg des Schicksals". Gedanken über den Film von O. E. Meyer. — Turenberichte.

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. München. Vierteljährl. 2 Goldmark. Heft 8: Dr. Achille Ratti (Papst Pius XI.), Besteigung des Monte Rosa (Dufourspitze) von Macugnaga und erste Ueberquerung des Zumsteinjoches (Schluß). — Franz Nieberl, Vom Ankogel durch die Schobergruppe zum Glockner (Schluß). — Aug. Sieghardt, Paß Thurn. — Wilh. Welzenbach, Der Bianco-Grat am Piz Bernina. — Dr. S. Hohenleitner, Halleranger. — Dr. H. Marzell, Alpine Orchideen. — Mittelgebirge in Schilderung deutscher Dichter. X. Die fränkische Schweiz. — H. Stiftegger, Fünf Zündhölzer. — Mit einer farbigen Beilage nach Prof. E. Liebermann und zahlreichen schönen Lichtbilder-Wiedergaben.

Der Berg. Monatschrift für Bergsteiger. München, Hochalpenverlag. Ganzjährig in Deutschland G.M. 6.50, in Oesterr. 120 000 K. Heft 6 vom Juni 1924. Wilh. Lehner, Dolomittürme. — L. Trenker, Die Nordwand der Furchetta. — H. v. Pfaundler, Frühlingsgruß nach Südtirol. — H. Reinl, Meine erste Dolomitenfahrt. — Paul Hübel, Erinnerungen an die Civetta. — W. Schmidkunz, Ein tüchtiger Führer. — H. Huber, Auf die Grohmannspitze. — Eug. Röckl, Der Val di Roda-Kamm. — H. Kiene, Moligaon. Zahlreiche schöne und lehrreiche Bilder.

Oesterr. Touristen-Zeitung. (Oe.T.K.) Wien, I., Bäckerstraße 3. Folge 8: Dr. Mich. Müllner, Wissenschaft und Wandern. — Dr. K. L. Schubert, Bergsagen und -märchen. — H. Hango, Wanderglück. — W. Flaig, Bemerkungen zur Ausrüstung eines Eismannes.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des Oesterr. Gebirgsvereines, Wien, 7., Lerchenfelderstraße 39. Folge 8/9: H. Frint, Im Außerfern. — H. König, In den Bärnkarmauern. — Vom Gebiet des Großglockners.

Der Naturfreund. Zeitschrift der Touristen-Ver. „Die Naturfreunde". Wien, 15/1, Neubaugürtel 15. Heft 7/8: E. Rieter Pfingstfahrt auf den Glärnisch. — M. Köpf, Eröffnung der neuen Naturfreundehütte im Wimbachgries. — A. Eisenhut, Die 3 Schwestern. — H. Bünzli, Streifzüge eines Lichtbildners. — K. Shüttig, Auf hohen Bergen. — K. Duve, Wahrheit — E. Enzensperger, „Die Naturfreunde" — ein Problem? — Fz. Diwisch, Schach der kulturellen Reaktion!

Nachrichten der S. „Donauland". Wien, 8., Langegasse 76. Nr. 37: Rosenheim (Berichte und Gedanken zur 50. Hauptversammlung).

Der Wanderfreund. Mitteilungen der S. Wanderfreunde (Wien.) Blatt 5: Bergfahrten des Heiligen Vaters (Papst Pius XI.) Ueberseter Dr. Fz. Rudovsky. — Kleine Nachrichten.

Mitteilungen der D. A. Z. Nr. 7. Das Ende des Kampfes um den Berg der Erde. — R. Haas, Die Stimme des Berges (Novelle, Fortsetzung). — Ferd. Seidl, Jude, Arier — Austria und Donauland.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Wien, 7., Kandlgasse 19/21. Vierteljahr 1 Goldmark, K 15 000.—. Einzeln K 2000.—.

Nr. 32: R. Werner, Der Modeberg. — Ing. O. Langl, Von der Postterze zur Adlersruh. — Zur Unfall- und Haftpflichtversicherung im DÖe.A.V. — Aus dem Bergkranz des Parzin.

Nr. 33: H. Bauernebel, Bergfahrten in den Tuxer Voralpen. — Vom unbezwungenen Mount Everest. — Geolog. Veränderungen der Villacher Alpe. — Die Ortlerbahn. — Die Seilbahn auf die Zugspitze.

Nr. 34: Dr. E. Hofmann, Unsere Pflichten. — O. Künzler, Eine Claridenstocküberschreitung. — Sommerarbeit des Schiläufers. — Eröffnung des Naturfreundehauses am Gr. Buchstein. — Wo bleibt der gesetzliche Schutz unserer Alpenpflanzen? — Zur österr. Zugspitzbahn.

Nr. 35: Dipl. Ing. H. Gwelin, Meine erste Falkenfahrt. — Dr. G. Renker, Abenteuer mit Giftschlangen. — Dr. Ant. Schmid, Levanna. — Kletterfahrten in den Karawanken.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Wien, 3/2, Seidlgasse 8, vierteljährlich G. M. 1.50, K 20 000.— Einzeln K 2000.

Nr. 65: Dr. F. Rudowsky, Niedere Tauern! — E. Dabelstein, Regentag (Schluß). — Hüttenbau einst und jetzt. — Tauernfahrt. — Eine billige Dolomitenfahrt. — Wochenbericht.

Nr. 66: Braucht Wien ein alpines Museum? — Dr. F. Rudowsky, Nächte. — Gustav Jahn (Zum 5. Todestag). — Dr. M. Müllner, Werden der Berge. — Hüttenbrände und fahrlässige Brandstiftung. — Wochenbericht.

Nr. 67: G. Kruck, Wettergefahr. — Dem Freunde! (Gust. Jahn Erinnerung). — Malea-Byne, Goethes Wander- und Reiselust. — Zur Naturschutzfrage. — Neue Auslandsexpeditionen. — Radio auf den Bergen. — Postautoverkehr in den österr. Alpen. — Wochenbericht.

Nr. 68: W. Schmidkunz, Everest-Bilanz. — Dr. H. Pfannl, An die dröhnenden Wasser des Staubenfalles (Gedicht). — J. Führing, Kerschbaumeralpe. — Heimatkunde. — Romantik und das Wandern. — Wochenbericht.

In allen Nummern Fortsetzung der Novelle „Die Gletscherfee" von H. v. Ficker.

Der Winter. Illustr. Zeitschrift für den Wintersport. Bergverlag, München, Nymphenburgerstr. 86. Jährlich G.M. 7.50, ö. K. 60 000.—. Heft 14: Max Schneider, Die Einführung des Schneelaufes in Deutschland. — K. Ironscher, Erstes Hüttenerlebnis (Großstädters „Rückkehr zur Natur"). — H Kost, Sommer (Gedicht). — Vertreterversammlung des D. S. V in Tegernsee (6./7. Sept. 1924).

Dr. Josef Moriggl, Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen. Band III. 2. Auflage, 378 Seiten. Leipzig, Verlag S. Hirzel, 1924. Preis G.M. 5.—.

Fast zum doppelten Umfang der 1. Auflage angewachsen, behandelt dieser 3. Band des mit Recht beliebten Wanderbuches die Zillertaleralpen, Venediger- und Rieserferner-Gruppe, die Villgratnerberge, Granatspitz-, Glockner- und Schobergruppe und die Kitzbüheleralpen. 26 Routenkärtchen orientieren über die Lage der bezüglichen Hütten und Berggasthäuser. Die wichtigsten Wanderungen sind in beiden Richtungen beschrieben, was beifälligst begrüßt werden wird. Solche Aufmerksamkeiten sind der beste Beweis, daß der kundige Verfasser stets bemüht ist, diese Wanderbücher noch besser auszugestalten, welche Sorgfalt auch berechtigt, sie wärmstens den in Betracht kommenden Kreisen zu empfehlen. H. B.

Dr. Franz Tursky, Führer durch die Venedigergruppe. Hochalpenverlag, München. Preis G.M. 4.50, ö. K. 72 000.—.

Dieses Buch ist ein wertvolles Glied in der Kette der Sonderführer, die nun bereits für fast alle ostalpinen Gruppen vorliegen. Sein Hauptwert liegt darin, daß es nicht nur die wenigen hauptsächlich begangenen Anstiegsrichtungen auf die Hauptgipfel behandelt, sondern auch die Zugänge zu den Bergen in den weitverästelnden Nebenkämmen der Venedigergruppe berücksichtigt, wodurch es zur Zerstreuung der Bergsteigermassen beitragen wird, was bei dem kleingewordenen Alpenanteil und der Menge, die sich ihm zuwendet, nur förderlich ist für das alpine Behagen.

Zwölf malerische Lichtbildwiedergaben zieren das Buch und sieben Anstiegszeichnungen erleichtern die Orientierung.

Der Führer wird jedem Venediger-Besucher hoch willkommen sein und ihm ebenso Freude bereiten wie von Nutzen sein. H. B.

Karte des Toten Gebirges. Verlag Fidelis Steurer, Linz a. d. Donau. — Aus einem Zusammendruck der österr. Spezialkartenblätter entstanden, bringt die Karte die Gebiete des Toten Gebirges (Priel- und Warscheneckstockes) und des Sengsengebirges mit all ihren Ausstrahlungen zur Darstellung. Das Blatt reicht im Norden bis zur Linie Reichraming—Frauenstein—Grünau—Traunsee, im Süden von Admont über Liezen—Mitterndorf bis Aussee und enthält alle Wegmarkierungen. Die Karte wird allen Besuchern dieses Gebietes ein willkommener Orientierungsbehelf sein, da bisher in handlicher Form ein solcher gemangelt hat. Wir machen daher empfehlend darauf aufmerksam. H. B.

Dr. Ing. Hans Nägele, **Ueber Heimatschutz in Vorarlberg.** „Heimat"-Verlag, Bregenz.

Als Heft 7 der „Volksschriften der Heimat" ist diese 32 Seiten umfassende Druckschrift erschienen, die in Wort und Bild (33 lehrhafte Darstellungen sind beigegeben) für die Erhaltung und Pflege von Natur- und Baudenkmälern der Heimat eintritt. Solange der Heimatschutzgedanke — leider ist er noch eine junge Errungenschaft — nicht allgemein, zur Selbstverständlichkeit geworden ist in unserem Volke, muß jedes Werbemittel für dieses schöne Ziel wärmstens begrüßt und gefördert werden. Daher sei auch dieses ehrliche, von Heimatliebe geschaffene Büchlein bestens empfohlen. H. B.

Der Feldberg im Schwarzwald. Preis 65 Pfg. — **Der Schwarzwald.** Preis *M* 1.25. Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg (Baden).

Die erstgenannte Veröffentlichung ist ein praktischer Führer durch das Feldberggebiet und seine weitere Umgebung, dem eine das Gebiet umfassende Karte beigegeben ist und der Sammlung der sogenannten „Blitz-Führer" angehört. die billige aber gute Orientierungsbehelfe für den Schwarzwald und Odenwaldbereich darbieten. — Die zweitgenannte Veröffentlichung ist das 3. Blatt einer vierblätterigen Karte, die in mehrfarbigem Steindruck die Wegbezeichnungen dieses Gebietes zur Darstellung bringt und gleichfalls ein gutes Orientierungsmittel ist.

Vereinsnachrichten.

Verkaufspreise: In der Nr. 16 der Mitteilungen ist während des Urlaubs des verantwortlichen Schriftleiters ein Preisverzeichnis für die Veröffentlichungen des Alpenvereins abgedruckt worden, das **keine Gültigkeit** hat. Es handelt sich um einen alten Stehsatz, der längst hätte abgelegt werden sollen. Das richtige und bis auf weiters geltende Preisverzeichnis ist in Nr. 5 der Vereinsnachrichten vom Juni 1924 veröffentlicht.

Akademische Sektion Innsbruck. Eine Gruppe von reichsdeutschen Mitgliedern und Freunden der Akad. Sektion hatte sich bereit erklärt, einen Teil des Sommerurlaubes dem Ausbau der Neuburger-Hütte zu opfern. Durch die Mitarbeit dieser Gäste war es möglich, mit dem Wiederaufbau der durch Einbrüche fast ganz zerstörten Hütte ein gutes Stück vorwärts zu kommen. Eine Gruppe von Teilnehmern, die aus Herren mit Erfahrungen im Baufach bestand, blieb in der Hütte. Diese ersetzten die verfaulten Unterlagen der Veranda durch neue Balken aus Lärchenholz und hoben die ganze Veranda samt dem Dache durch Hebebäume wieder empor. Diese Arbeit war besonders deshalb sehr mühsam, weil das Holz für die Stützen und Hebel weit hergetragen werden mußte und zum Tragen eines einzigen dieser Stämme auf dem schmalen Steig bis zu fünf Träger nötig waren. Gleichzeitig wurde in der Hütte eine Reihe von kleineren Ausbesserungen an den Türen und Fensterläden vorgenommen; es wurde der Blitzableiter neu aufgerichtet und die Veranda wieder verschalt. Eine zweite Gruppe übernahm die Vollendung des schon längst begonnenen Wegbaues zum Taxersee. Dieser Steig, der in den Reisehandbüchern als im Bau befindlich bezeichnet ist, ermöglicht es, den Taxersee von der Hütte aus in drei Stunden zu erreichen, während vom Tal aus dazu fünf Stunden nötig sind; er erleichtert so den Besuch der aussichtsreichen, aber wegen des langen Anstieges bisher selten besuchten Gipfel der Palderspitz-Gruppe. Da war uns im leicht begehbaren Gelände auf die Bezeichnung einer Wegrichtung durch Markierung und Errichtung von Steinmännern beschränkten, konnte der ganze Weg in zwei Tagen fertiggestellt werden. Immerhin machte der Bau eines Steges über den Flaurlingerbach und die Entfernung des Unterholzes an einer längeren Wegstrecke viel Arbeit.

Trotzdem das Wetter teilweise ungünstig war — einmal kam die Wegbaugruppe erst nach zwölf Uhr nachts durchnäßt zur Hütte zurück — war die Stimmung aller Mitarbeiter sehr gut und die Abende in der Hütte werden allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben. Den Abschluß bildete eine gemeinsame Tur in das Gebiet der Muttekopf- und Hanauerhütte. Eine Besichtigung von Innsbruck und seiner nächsten Umgebung, ein Abschiedsabend in Innsbruck sowie ein Besuch der Kufsteiner Burgenspiele beschloß den Aufenthalt der Gäste.

Durch diese gemeinsame Arbeit sind die engen Beziehungen, die zwischen den reichsdeutschen und österreichischen Mitgliedern der Akadem. Sektion seit dem Kriege bestanden haben, weiter gefestigt worden. Es hat sich beim ganzen Wiederaufbau der Neuburger-Hütte, ganz besonders aber in diesen zwei Wochen im Kreise der Sektion die Zusammenarbeit bewährt, die der gesamte Alpenverein seit mehr als fünfzig Jahren zwischen den Deutschen diesseits und jenseits der Grenze gepflegt hat. Dr. H. Sch.

S. Gummersbach. Alle Zuschriften an diese Sektion wären von nun ab an Herrn Amtsgerichtsrat L. Heußner, Gummersbach, Bachstraße 1 zu richten, da der bisherige Schriftführer ins Ausland verzogen ist.

S. Berchtesgaden. Die außerordentliche Mitgliederversammlung hat am 8. August im Hotel „Krone" stattgefunden. Der stellvertretende Vorsitzende, Kassier Bezirksbaumeister Wenig, begrüßte die 57 Erschienenen und bedauerte, daß ihrer nicht so viele seien, wie es der Zahl der ortsansässigen 300 Mitglieder entsprechen würde. Er gedachte sodann des Anlasses zu der außerordentlichen Versammlung, des Ablebens des Vorsitzenden, Herrn Oberbergrates Fischer und des Schriftführers Huber, beides Männer, die sich in langjähriger, hingebender Arbeit hochverdient um die Sektion gemacht haben und denen ein Ehrenplatz in den Geschichtstafeln der Sektion und ein treues Gedenken in den Herzen der Mitglieder gebühre. Herr Wenig führte sodann aus, daß die Aufgaben der Sektion weit über die ursprünglichen Ziele „die Bereisung unserer Berge zu erleichtern" hinausgewachsen und so mannigfaltig und gewichtig geworden seien, daß es angezeigt erscheine, in die freigewordenen Vorstandstellen Männer von unverbrauchter Kraft zu berufen. Zu diesen laufenden Aufgaben komme noch die Vorbereitung des im nächsten Jahre stattfindenden 50jährigen Jubiläums der Sektion, dessen Begehung hauptsächlich in der Herausgabe einer auf hoher literarischer und wissenschaftlicher Stufe stehenden Festschrift bestehen solle, die auch wesentlich dazu beitragen werde, den Ruhm Berchtesgadens als einen der schönsten Flecke der deutschen Heimat zu verbreiten. Der Sektionsausschuß, der sich wiederholt und eingehend mit der Frage beschäftigt habe, sei daher nun dazu gelangt, für die Stelle des Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Dr. Kollmann, für diejenige des Schriftführers Herrn Amtsgerichts-Obersekretär H. Singer vorzuschlagen. Einen Vorschlag Herrn Mittenhubers, Herrn Wenig die Uebernahme der Stelle des Vorsitzenden anzutragen, beantwortete er mit der Bitte, von seiner Wahl Abstand zu nehmen, da er sie aus mehrerlei schwerwiegenden Gründen nicht würde annehmen können. Er sei vielmehr gezwungen, bald an Niederlegung seines Amtes als Sektionskassier zu denken. Die herauf mittelst Stimmzettel vorgenommene Wahl zum Vorsitzenden ergab die nahezu einstimmige Erwählung des Herrn Dr. Kollmann, in dessen Namen Herr Amtsgerichtsrat Albertus erklärte, daß er die Wahl dankbar annehme. Die ebenfalls durch Stimmzettel vorgenommene Wahl zum Schriftführer ergab die gleichfalls fast einstimmige Erwählung des Herrn Obersekretärs Singer, der die Wahl annahm. Der anläßlich des Punktes „Wünsche und Anträge" der Tagesordnung von einem Mitglied gebrachte Antrag, den sogenannten „Ariererparagraphen" in die Sektionssatzungen aufzunehmen, wurde zurückgezogen, nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen, daß man damit von dem neutralen Standpunkt, den der Gesamtverein nach jahrelangen eingehenden Erwägungen einzuhalten wünsche, abweichen würde und die in unserer Sektion geübte sehr sorgfältige Prüfung jedes Aufnahmegesuchs eine Gewähr für Fernhaltung unwillkommener Mitglieder biete. Ueberdies werde eine unvermeidlich gewordene Neufassung der veralteten Satzungen bald Gelegenheit zur Erörterung bieten. Der Vorsitzende nahm noch besonders Anlaß, Seiner Exzellenz Freiherrn von Schoen warmen Dank dafür auszusprechen, daß er nach dem Ableben des Schriftführers Huber freiwillig einstweilen die Führung von dessen Geschäften übernommen habe. Nach Schluß der Versammlung wurde auf Vorschlag des Herrn Altbürgermeisters Geiger dem stellvertretenden Vorsitzenden der allgemeine Dank der Mitglieder für die vortreffliche Leitung durch ein dreifaches „Hoch" ausgedrückt, in das die Anwesenden freudig einstimmten. So ist diese Versammlung in einer Weise verlaufen, welche eine Gewähr dafür bieten dürfte, daß die Sektion nach einer Zeit schwerer trauererfüllter Prüfung einer glücklichen Zukunft entgegengehen wird.

Kriegsopferehrung in den Alpen. Die S. Starnberg enthüllte eine Gedenktafel mit den Namen ihrer 4 Kriegsopfer am Ettaler Mandl.

Allerlei.

Pflanzenschutz. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die beiden lebenden Pflanzen: a) Taxus baccata (Eibe), b) Ilex aquifolium (Stechpalme) wieder zur bewilligungsfreien Einfuhr zugelassen.

Verloren: Beim Abstieg vom Ostgipfel der Zugspitze ca. 3 Min. unterhalb des Gipfels stürzte am 16. 8. ein grüner Rucksack zur Höllentalseite ab. Inhalt u. a. ein Prismenglas. Zweckdienliches erbeten an Adam Würffel, Kufstein, Kaiserbergstraße 21. — Auf dem Zehner Kaser (Untersberg) ein Lodenhut mit AV.- und Rosenheimer Abzeichen. Der ehrliche Finder wird um freundliche Uebersendung gegen Gebührenersatz gebeten. Werner Krumsdorf, Speyer. — Am 8. August auf dem Wege von der Amberger Hütte nach Längenfeld ein hellgrauer Hut mit Alpenvereinszeichen. Der Hut soll am gleichen Tage von nachfolgenden Touristen gefunden worden sein. Zusendung oder Mitteilung erbeten an Dr. Buhe, Köln, Lothringerstraße 119. — Auf der Riflerhütte (Zillertaler) eine goldene Schlipsnadel mit blauem Stein. Sie wurde am 3. 8. 1924 mit Schlips liegen gelassen. Beim Wiederbetreten d. Hütte am 6. 8. wurde nur der Schlips ohne die Nadel vorgefunden. Touristen, über deren Person Erörterungen schweben, haben in Roßhag erzählt, „sie hätten gehört", es sei in der Hütte eingebrochen worden, da ein Fensterladen offen stehe. Allerdings stand ein äußerer Laden offen. Beide Glasfenster waren aber unversehrt u. von innen verschlossen, so daß ein Einbruch von außen völlig ausgeschlossen ist. Wohl aber besteht die Möglichkeit, daß jemand die Nadel an sich nahm, um sie vor Diebstahl zu schützen. Etwaige Nachrichten werden erbeten an Rechtsanwalt Dr. Leutwitz. Dresden, Striesnerstraße 10.

Verloren: Am 24. August auf dem Wege von Rosental durch das Obersulzbachtal zur Berndl-Alpe kl. Photo-Apparat in Brotbeutel steckend. Mitteilung an Fr. Heine, Bremen, Gr. Annenstraße 92/93.

Verloren. Am 13. Juli am Eibsee Hotel oder auf dem Weg zur Wiener-Neustädter Hütte eine Aluminium Feldflasche und am 17. Juli am Signalgipfel vom Wilden Freiger im Stubai eine Kartentasche mit den Blättern I, III, IV der Oetztaler Alpen-Karte 1:50 000. Hans Tränkner, Studienrat, Chemnitz, Andreastr. 32.

Vergessen am 28. 7. 1924 auf der Rosengartenspitze neben dem Steinmann eine goldene Brille (weitsichtige Gläser ohne Rand). Paul Bozung, Bezirksamtssekretär in Pirmasens, Pfalz, Teichstr. 13.

Fundanzeigen. Am 13. August wurde etwa 1000 m östlich vom Hochkönigschutzhaus (Weg zur Torsäule) eine Karte der Berchtesgadener Alpen gefunden. Der Verlustträger wende sich mit Angabe von Maßstab, Verlag, Ausführung etc. an den Finder Ing. Heinrich Arlt, Rauris 3. Salzburg, Pinzgau. — Am 10. August d. J. auf dem Schlegeisenferner unterhalb dem Möfele eine Vorderlinse, Doppelanastigmat, Görz-Dagor. Bei Eugen Allvater, Stuttgart, Salzmannweg 6.

Gefunden gegen Mitte August: auf dem Schwarzensteinkees eine Generalstabskarte, auf dem Wareckkees einen Hut, im Furtschagelhaus eine elektrische Taschenlaterne. — Justizrat Mayer, Ottobeuren bei Memmingen.

Zu verkaufen: Gegen Meistgebot zu verkaufen (nur die ganze Serie, einzelne Bände werden nicht abgegeben) Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. Bd. 8—46, 1877—1914 komplett. 37 Bde. gebunden (Hlwd. Lwd. u. Hldr.) Hiezu Registerbände 1877, 1896 und 1906 (3 Hlwde.) Mitteilungen des D. Oe. A. V. Bd. 1—22 1875—1896. 25 Hlwde. Bd. 23—40 1897—1914 ungebd. Josef Schedel, Bamberg, Michelsberg 10. Zeitschrift 1872, Heft 2, 77/1—80/3—81/1—82/1, 3, — 83/1, 2, 4 je 1 Exemplar, Zeitschrift 1884, 85—86—88—90—91—94—1901—06—10—13—17—19 je 1 Exemplar, Zeitschrift 1914 — 11 Exemplare, Zeitschrift 1915—3 Exemplare, Zeitschrift 1921—4 Exemplare, Zeitschrift 1922—20 Exemplare, Zeitschrift 1923—40 Exemplar. Anfragen sind an die S. Lienz zu richten.

Ueberzählige Zeitschriften 1923 bis 30 Stück kauft Sektion Pongau, Bischofshofen, zu H. Vorstand Rudolf, Mitterberghütten.

Zu verkaufen: Zeitschriften gebunden, fast neu, vom Jahre 1891—1921. Näheres München, Brunnstr. 9/I, Alpenverein.

Verkäuflich. Zeitschrift sowie die Mitteilungen des Vereins je vom Jahre 1885 an, erster ganz, letzter zum Teil gebunden abzugeben durch Oberamtmann Mayer, Geildorf, Württemberg.

Verkäuflich: 25 Bände der Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. 1895 mit 1919, alles wie neu um 75 ℳ zusammen zu verkaufen. Anfragen an Frau Marie Thierat, München Boosstraße 9/0.

Verkäuflich: Alpenvereinszeitschriften, Jahrgang 1905—1919 und 1921, 16 Bände und 3 Bd. Mitteilungen geb. Jahrgang 1905—1911 durch L. Simon, Weimar, Thür., Lassenstraße 3.

Zu verkaufen: 13 sehr gut erhaltene Bände, „Zeitschrift des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins" von 1901—1914; 2 Prachtwerke „Alpine Majestäten und Ihr Gefolge" durch Frau L. Fischer, Oberleutn.-Witwe, Bad Kissingen, Salinenstraße 36/I.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.

Eisenerz, Adolf Nieder's Gasthof, zum heiligen Geist.

Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofplatz, bürgerliches Haus.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Wichtig für jeden Touristen ist die neue Karte des Toten Gebirges

mit allen Wegmarkierungen, ergänzt bis zum heutigen Tag. — Maßstab 1:75000. Preis K 25 000 (nach auswärts gegen Voreinsendung von K 26 000). Zu beziehen durch F. Steurers Verlag, Linz, Schmidtor 5, und alle oberösterr. Buchhandlungen.

Für photographische Aufnahmen
FOTO Bayer-Film

AON
Alpine Literatur
Verzeichnis der alpinen Literatur (Führer und Karten) wird Interessenten auf Verlangen kostenlos gesandt.
Alpiner Verlag, Buchhandlung, Berlin S.W. 48, Wilhelmstraße 28


Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.— 150
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., Stuttgart

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G.M.B.H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

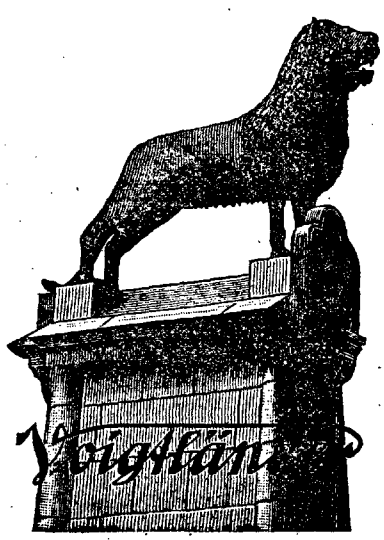
RID 'sche Berg- u. Skistiefel
die Besten! Trigenäht!
190 Weltbekannt!

Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse 7
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

MEZ'SCHE NETZGEKNOTETE JACKEN
denkende Leute tragen als Unterkleider nur Mez'sche netzgeknotete Jacken. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm. Keine Erkältung mehr — Keine lästige Transpiration — Sicherste u. natürlichste Abhärtung. Ausführung in Baumwolle, Chinagras, Wolle u. Seide — Billigstes u. dauerhaftestes Unterkleid — Getragen und empfohlen von erfahrenen Aerzten wie Geheimrat Professor Dr. Kussmaul etc.
Zu haben in allen besseren Wäsche-Geschäften — Adressen weisen evtl. gern nach die Erfinder und ältesten Fabrikanten luftdurchlässiger Unterkleidung Carl Mez & Söhne Gegr. 1765 Freiburg i. B.
Für Wandersport besonders empfohlen!
FABRIK-MARKE SEMPER IDEM

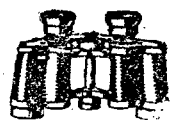
MARS-GAMASCHE
die beste elastische, poröse u. wasserdicht imprägnierte
WICKEL-GAMASCHE

zweckmäßig und bewährt für Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger und alle Sporttreibenden
Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von
WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART
140

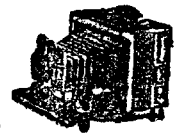
Voigtländer


Kameras und Feldstecher
für jeden
SPORT
Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.
Voigtländer & Sohn
Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig.
128





Seltenes Angebot!



weit unter Vorkriegspreis

mit bedingungslosem Rücksendungsrecht innerhalb 5 Tagen.

Ia. Prismen-Feldstecher
von grösster Schärfe und Plastik
für Reise, Sport und Jagd, fabrikneu, mit Ia Lederetui:

Hensoldt 6x24 m Mitteltrieb	. .	M. 90.-
dito 8x24	„ . .	M. 160.-
„ 6x30	„ . .	M. 110.-
Goerz 6x24	„ . .	M. 100.-
Optica 6x32 extra lichtstark nur		M. 95.-
Mirakel-Luxus-Prismenglas, extra klein und leicht $3^1/_2$x . . .		M. 55.-
dasselbe 5x vergrößert . . .		M. 70.-
Operngläser, schwarz, einfach	.	M. 5.-
Operngläser, beste Ausf. . . .		M. 16.-
Operngläser, Perlmutter, Luxus	.	M. 25.-

Photo-Apparate
für Reise, Ausflüge, Sport- und Heimaufnahmen, in grösster Auswahl. Rasche Erlernung, stabiler Bau, geringes Gewicht

Sportkamera 9x12, für Platten u. Filmpacks, mit gutem Aplanat 1:8, Verschluß bis $^1/_{100}$ Sekunde regulierbar, Ausziehbalgen, Brillantsucher, Drahtauslöser 3 Kass. nur Mk. 27.-

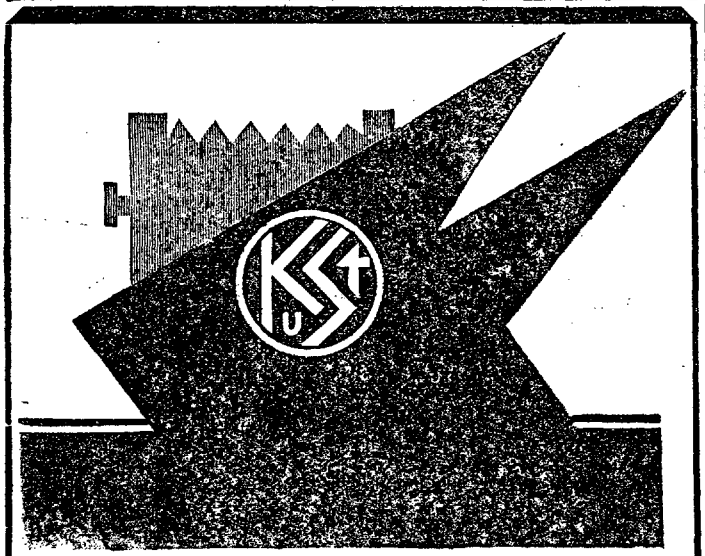
Dieselbe Kamera in Luxusausführung, Ia Leder mit lichtstarkem Doppel-Anast. 6,8 Zahntriebeinstellung usw. nur M. 58.-

Goerz-Rollfilm-Kamera $4^1/_2$x6 Taschenformat mit Goerz-Objektiv nur M. 44.-

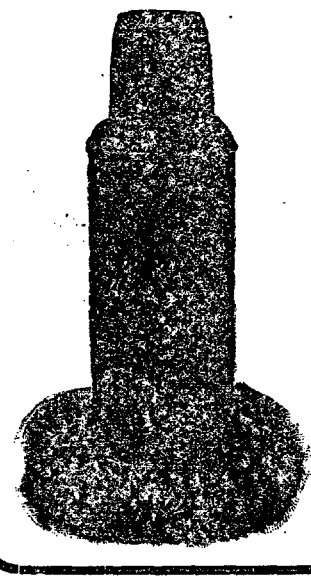
Photo-Apparat Tropen-Phönix,
unstreitig beste und eleganteste Amateur-Klappkamera von stärkstem Teak-Edelholz und Messingbeschlägen, für Platten und Filmpacks verwendbar, bestes, lichtstärkstes Xenar-Objektiv 4,5 (Tessartyp) Compurverschluss bis $^1/_{200}$ bezw. $^1/_{250}$ Sekunde, dopp. Auszug, 3 Mess.-Kass.,
in Größe 9×12 statt Mk. 250.— nur 160.—
in Größe $6^1/_2$×9 „ „ 195.— nur 140.—
Schlitzverschluß- u. Stereo-Kameras, Mikroskope in groß. Ausw.
Zahlreiche Anerkennungen fast täglich einlaufend. Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

PHOTO-BRENNER, KÖLN
Postscheckkonto Köln 8203 — Tel. Ulr. 5015.

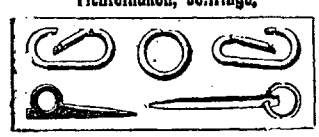
142



Cellofix — Selbsttonend
Sidi — Gaslicht (Hart und normal)
Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure
Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere
Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G.m.b.H., Dresden.
Generalvertretung und Lager:
Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25



Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 139
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

JULIUS MEINL
Kaffee-Import
Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Fleischkonserven, Pains, Pasteten, Sardinen, Weinbrand, Sliwowitz.
Erhältlich in allen Filialen von Julius Meinl.

Suche Compton Originale Eugen Richter Berchtesgaden

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1. Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 18 | München, 30. September | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Erstbegehung der direkten Nordwand des Monte Pelmo (3170 m) — Das deutsche Südtirol — Die Zugspitzbahn — Verschiedenes: Fahrtenberichte — Personalnachrichten — Hütten und Wege — Verkehr — Unglücksfälle — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereins- und Sektionsnachrichten — Ausrüstung und Verpflegung — Allerlei — Anzeigenteil

Die Erstbegehung der direkten Nordwand des Monte Pelmo (3170 m).

Von Felix Simon (Sektion „Hochglück"), Leipzig

Es war am 8. August d. Js., als ich von Canazei aus in Cortina eintraf, das Wetter war heuer auch in den Dolomiten sehr ungünstig, aber trotzdem hatte ich den Witterungsverhältnissen einige Turen abgerungen. Die Totenkirchl-Westwand, Fiechtls origineller Umweg zur ersten Terrasse, Guglia di Brenta, die 3 Südl. Vajolettürme und Marmolata-Südwand lagen als Einleitungsturen hinter mir, zum Teil waren es Wiederholungsturen, was ich meiner Frau und einem Freunde zu Liebe getan habe.

Vom Contrinhaus zog ich dann allein nach Cortina und ein schon länger besprochenes Problem sollte von hier aus angepackt werden, es war die direkte Pelmo-Nordwand. Ein Bergkamerad war mittlerweile eingetroffen und hatte einen Innsbrucker Klubbruder mitgebracht. Es war der junge Student Roland Rossi aus der Akadem. S. Innsbruck. Schneid und Tatendrang blitzten aus seinen dunklen Augen, als er mir vorgestellt wurde. Nochmals wurden alle Einzelheiten erörtert, nur das Wetter schien unserem Vorhaben nicht hold zu sein, denn dichte Nebelschleier und schwere Regenwolken lagen über dem Bergkranz von Cortina. Am 10. September hielt es uns aber nicht länger im Tale und wir zogen nachmittags auf gut Glück unter Wechsel von Sonnenschein und leichten Regenschauern los. Von Cortina führte der Weg zum Belvedere nach der Crepa hinauf, dann durchs Formintal zur Reichenberger Hütte, über die Forcella da Lago nach der einsamen Alm Forcella Forada am Nordfuße des Monte Pelmo.

Zum ersten Male lag diese stolze Felsenburg des Monte Pelmo, oder der Berg der Sehnsucht, wie ihn ein bekannter Alpinist nennt, unmittelbar vor uns. Das Mondlicht ergoß sich bereits über seine grauen, riesigen Wände und hoch und abweisend hob er sein Haupt in das Sternenzelt des Himmels empor. Weihevoll war sein Anblick und unvergeßlich wird mir die Stunde bleiben, wo ich das erste Mal im Silberschein des Mondlichts dieses Riesenbollwerk, die Nordwand, im Geiste durchstreifte.

Seit Jahren der heißersehnte Wunsch vieler Alpinisten, diese Wand zu stürmen, war es uns wohl bekannt, daß Leute von Namen an der Arbeit gewesen waren, und mancher wird die Wand noch umschlichen haben, von dem es niemand weiß.

Zu vorgerückter Stunde bezogen wir unser Quartier auf der Alm der Forcella Forada. Der junge Roland setzte sich gleich zum Feuer und kochte eine Teigsuppe mit Speck. Ein beißender Qualm, der durch das nasse Holz entstanden war, erfüllte bald die ganze Hütte. Bevor wir uns auf die Holzbänke niederstreckten, brühte der junge Innsbrucker noch einen Tee auf, dann verlöschte das Feuer und tiefes Dunkel und Ruhe herrschten in der luftigen Hütte. Um 4 Uhr rasselte der Wecker, aber es war noch stockfinstere Nacht. Eine Viertelstunde später sprangen wir auf, Freund Roland entfachte wieder das Feuer und kochte das Frühstück. Nach vollzogener Stärkung traten wir aus der Hütte, der Tag schien verheißungsvoll zu werden.

Wir zogen über das große Felsmassiv, das die Forcella Forada vom Nevaio di Val d'Arcia trennt, zu dem kleinen Gletscher am Fuße der Pelmo-Nordwand hinüber. Nun wurden die Ein- und Durchstiegsmöglichkeiten erwogen und die Wand abgetastet. Aber sie zeigte einen ganz bösartigen Charakter. Ueberall war das Gestein überhängend und abwärts geschichtet. Wir konnten zu keinem befriedigenden Entschluß kommen.

Ueberall wurde durch Ueberhänge der Weiterweg oben versperrt. Wir stiegen aber doch ein, um die Wand bis zu einem, von unten aus sichtbaren gelben Ueberhang auszukundschaften. Der Angriff erfolgte also bei dem Schneefleck, der rechts vom Eckpfeiler aus die 3. Rampe begrenzt. Der Einstieg war ziemlich brüchig. Es ging von rechts nach links schräg aufwärts über Steilschrofen auf die Rampe hinauf, dann folgte ein brüchiger Quergang nach rechts bis zu einer gelben, überhangenden Wandstelle, die von unten gesehen, den Weiterweg versperrte. Der junge Roland voran, schlug rasch entschlossen einen Mauerhaken ein und hangelte die 2 bis 3 Meter Unterbrechungsstelle hinüber. Ich nahm den Haken wieder heraus, denn mit den Mauerhaken mußten wir sparsam sein, da wir nur 8 Stück zur Verfügung hatten und uns noch viel Tücke der langen Wand bevorstand. Dann folgte ich, von drüben gut gesichert.

Ich bin immer ein Vertreter der Preuß- und Jahnrichtung gewesen, aber bei einer modernen langen Erstbegehung sind mindestens ein halbes Dutzend Mauerhaken nicht zu viel.

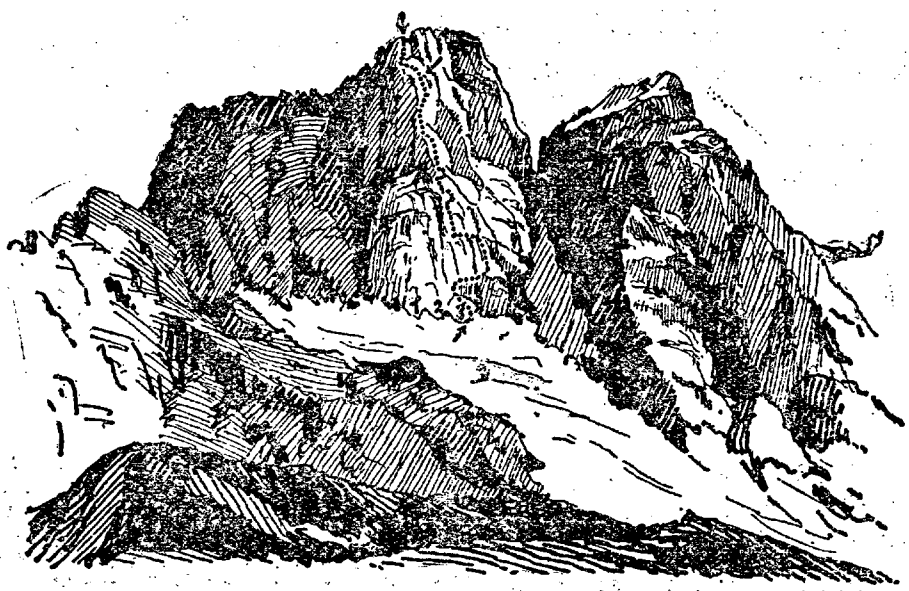
Wir stiegen um eine Rippe herum und lösten uns in der Führung ab. Hier bemerkten wir erst, daß wir außer einer Tafel Schokolade gar keinen Proviant mitgenommen hatten. Es sollte ja ursprünglich nur ein Kundschafterversuch sein.

Es ging durch eine lange, teilweise sehr schwere Riß- und Kaminreihe empor bis zu einem breiten Schuttband. Wir verfolgten das Band nach links, bis es abbrach. Dann stiegen wir rechts neben dem großen, von unten aus sichtbaren Eckpfeiler empor, immer in der Fallinie des Gipfels. Es war ein aufeinanderfolgen von Rinnen, Rissen und Kaminen, bei deren Ueberwindung wir in der Führung abwechselten. Einzelne Abbrüche wurden äußerst schwierig in der Wand zur Rechten umgangen. Die schwerste Stelle bildete eine griff- und trittarme Platte, wo hintereinander 3 Mauerhaken eingetrieben wurden. Die Platte befindet sich ungefähr in halber Höhe des Pfeilers vom breiten Schuttband aus. Der Pfeiler selbst wurde nicht betreten und blieb immer links liegen.

Oberhalb des Pfeilers stiegen wir dann, uns rechts der Kante haltend, gegen einen unten abbrechenden Riß. Der Einstieg in den Riß erfolgte von rechts her über eine äußerst schwierige Wandstelle. Ich hörte den jungen Innsbrucker voran schnaufen und hakeneintreibende Hammerschläge. Vier Haken sausten innerhalb 8 Meter in den Fels. Das Zeichen zum Nachkommen ertönte und die schwere Arbeit begann. Den ersten Haken hatte ich erreicht, da war der Karabiner vom alleroberſten Haken verdreht und Roland konnte das Seil nicht mehr einziehen. Zunächst entfernte ich den erreichten Haken und schob mich, das Seil vor mir einnehmend, vorsichtig hoch. Der 2. Haken flog mir samt Karabiner beim Herausnehmen hinunter, den 3. Haken bekam ich überhaupt nicht heraus, aber der 4. Haken gelangte wieder glücklich in unseren Besitz.

Der Riß wurde zu unserer Befriedigung wieder angenehmer und erweiterte sich zum Kamin, der in einer Höhle endete. Aus dem Grunde der Höhle ging es durch einen nach außen geschlossenen Spalt in die Fortsetzung der Rißreihe, dann über Schrofen auf ein Schuttband. Der Gipfel winkte uns schon, aber auch die Nacht. Weiter ging es schwach rechts aufwärts über geneigte Wandpartien in der Richtung auf die Gipfelschlucht. Nur etwa 90 bis 100 Meter trennten uns noch vom Gipfel, da sperrten wieder große Schwierigkeiten den Weiterweg und die Sterne blitzten uns das Halt zu.

Neun Uhr abends war es, und auf schmalem Felsbande beschlossen wir die Beiwacht. Um 8 Uhr früh waren wir eingestiegen, 13 Stunden harte Arbeit und etwa 800 Meter Wandhöhe lag hinter uns. Wir befanden uns über 3000 Meter Höhe. Zunächst sprachen nur die Augen, denn nichts hatten wir zu essen und waren auch gar nicht warm gekleidet. Aber der Bergsteiger-Humor verließ uns nicht. Wir versuchten einen Haken einzutreiben, aber er hielt nicht gut. Dann bot eine Felsnase etwas Sicherung, wir drückten uns eng aneinander und setzten uns auf den Rest des Seiles. Damit war unser Platz für sieben Stunden bestimmt. Schutz von oben und von der Seite war keiner vorhanden. Wir hofften aber auf eine gute Nacht und schlechtere Beiwachten lagen schon hinter uns. Jetzt durchstöberten wir unsere Taschen. Der junge Roland fand noch eine Zigarette und ich noch zwei Bonbons. Während Roland den blauen Rauch in die Nacht blies, meinte er, die Wand ist schwerer wie die direkte Totenkirchl-Westwand und die Schüsselkarspitze-Südwand. Auch ich verglich sie im Geiste mit den großen Gesäuseturen und den mir bekannten Dolomitenturen und kam zum selben Urteil. Wir hatten noch nicht lange geplaudert, so fing der junge Innsbrucker an zu schnarchen, also mußte ich jetzt doppelt auf der Hut sein und als weitaus Aelteren kam mir das auch zu.



Im Geiste dachte ich an das Lied: „Mondnacht is, Mondnacht is, alles is still." Tief aus den Tälern grüßten die Lichter von Cortina, Pescul und S. Vito zur einsamen Bergwacht herauf. Bald kam die silbergraue Flut der Wolken daher und begrub sie unter sich, nur die stolzen Dolomitengipfel ragten wie umbrandete Riffe in die sternenklare Nacht hinein. Schließlich wurden auch die niederen Gipfel überflutet und entwanden sich dann wieder teilweise der Brandung. Es war ein ständiges Wogen hin und her, und hoch oben im dunklen Aether zogen die Sternschnuppen ihre Bahn. Es war eine heilige Nacht, die Allmacht der Natur sprach zu mir kleinem Menschenkind, ethische Gefühle, von denen einst Emil Zsygmondy gesprochen, beschlichen mich und lösten Empfindungen aus, die nicht in Worte zu kleiden sind. Gleich einer Offenbarung flammte die Seele auf und das kleine Bergsteigerherz schlug fester und in Treue zu der schönen, erhabenen Bergwelt. Mit der Bahn der Sterne zog Stunde um Stunde dahin.

Die Kälte hatte mittlerweile den jungen Roland aufgeweckt, und es wurden Klopfbewegungen gemacht. Langsam wurde es im Osten grau und wir zählten die Minuten. Inzwischen hatte sich auch ein leichter Morgenwind erhoben. Um 4 Uhr reckten wir uns auf, die Glieder waren fast steif. An einer nassen Wandstelle merkten wir, daß das Wasser geronnen, also der Gefrierpunkt erreicht war. Eine halbe Stunde dauerte die Massage und das Klopfen. Dann stiegen wir los in einen schwach von rechts nach links ziehenden Kamin. Ober ihm ging es äußerst schwierig schwach nach rechts über Steilschrofen (Mauerhakensicherung) in den sehr schweren Schlußriß hinein. Vom Ende des Risses wenige Meter über Schrofen empor, betraten wir links der Gipfelschlucht einige Meter unter dem Gipfel den Ostgrat. Vom tiefsten bis ziemlich zum höchsten Punkte, fast immer in der Fallinie des Gipfels, hatten wir diese Wand durchklettert. Es war gegen 8 Uhr und die schon ziemlich warmen Sonnenstrahlen übten ein wohltuendes Gefühl auf unseren übernächtigen Körper aus. Im weiten Bergkranz unter dem Gold der Sonne lag die Dolomitenwelt um uns, in der beherrschend die Königin Marmolata ihr weißes Haupt erhob. Dahinter zog die eisgepanzerte Kette der Zentralalpen: Tauern, Zillertaler, Stubaier, Oetztaler Alpen, Ortlergruppe bis zum Adamello. Wer vermag die Pracht und die Fülle von Eindrücken in wenigen Zeilen zu beschreiben, die Herz und Auge des Bergsteigers beim Anblick dieses Diadems empfindet? —

Zu treuer Bergkameradschaft schüttelten sich zwei die Hand, die das erste Mal das Seil miteinander verbunden hatte.

Nicht sinnlose Sportfexerei unter Zuhilfenahme einer Riesenschlosserei trieb uns diese Wand hinauf, sondern die imponierende Gestalt des Berges und die Anziehungskraft der geheimnisvollen Wand, die sie auf jeden Alpinisten ausübt. Die stolze Felsenburg hat uns königlich beschenkt: eines der wertvollsten Glieder der Kette unserer alpinen Erinnerungen wird ihre Durchkletterung uns bleiben!

Auf dem gewöhnlichen Wege traten wir den Abstieg an und gegen 12 Uhr erreichten wir die Venezia-Hütte. Von da ging es nach gründlicher Stärkung über S. Vito nach Cortina zurück.

Das deutsche Südtirol

Eine Verwahrung und Erwiderung.

Von Univ.-Prof. Dr. Otto Stolz (Innsbruck).

Als zu Ostern dieses Jahres der italienische Kronprinz das Alto Adige, wie unser Deutsch-Südtirol jetzt amtlich heißt, besuchte und ihm die Regierung die Erfolge ihrer Politik in dem unterjochten Lande vorführen wollte, da sollte auch die Annäherung der öffentlichen Meinung an die italienische Geschichtsauffassung bezeugt werden. Der Leiter des kgl. Staatsarchives zu Bozen, ein Deutsch-Tiroler nach Abkunft und Bildung, als Beamter aber von der Gnade der italienischen Regierung abhängig, erhielt den Auftrag, einen entsprechenden Aufsatz zu verfassen, der dann in der Meraner Zeitung vom 28. April 1924 und in einer eigenen Festzeitung unter dem Titel „Italien — Haus Savoyen — Alto Adige" erschienen ist. Die übergroße Mehrheit der angestammten Bevölkerung Deutsch-Südtirols hat zwar, wie zuverlässig bekannt ist, den Gedankengang dieses Aufsatzes als eine erzwungene oder erkaufte Fälschung ihres wahren geschichtlichen Bewußtseins abgelehnt. Es sollen aber doch auch an einer öffentlichen Stelle die Behauptungen

und Schlußfolgerungen dieses Aufsatzes näher beleuchtet werden. Was er über die Bedeutung des Hauses Savoyen für Italien bringt, kann uns gleichgültig sein. Er will aber auch glauben machen, daß zwischen Deutsch-Südtirol und Italien besondere geschichtliche Zusammenhänge vorhanden seien, und das fordert unsere Entgegnung heraus. Ausdrücklich erkläre ich, daß ich damit gegen die Person des Verfassers jenes Artikels über seine wissenschaftliche und allgemein menschliche Einschätzung, nichts vorbringen will, vielmehr dieser selbst als ein bedauernswertes Opfer der von Italien in Südtirol ausgeübten Gewaltherrschaft zu betrachten ist.

Die Ureinwohner unseres Landes, die alter Rhäter, rechnet die heutige Wissenschaft dem illyrischen Volksstamme zu, einem selbständigen Zweige der arischen Völkerfamilie, der von Südosten in die Alpen gekommen ist und mit den alten Römern nicht näher verwandt ist als etwa Hellenen und Kelten. Der Eroberung ihres Landes durch die Römer setzten die rhätischen Stämme, insbesondere jene des Brennergebietes, die Genaunen und Breonen, hartnäckigen Widerstand entgegen und ihre endliche Romanisierung bewirkte mehr die überragende Kultur- und Staatsmacht Roms als innere Zuneigung. Aber die Romanisierung hat sich wie in der Provinz Rhätien in ähnlichem Maße im ganzen römischen Reiche geltend gemacht und unter diesem Titel könnte Italien wie auf Deutsch-Südtirol auf mehr als halb Europa ein geschichtliches Anrecht erheben. Die unmittelbaren Nachkommen der Rhätoromanen im späteren Südtirol, die Ladiner, sind sprachlich und nach ihrem Volksgefühl keineswegs als eine Abart der Italiener, sondern als ein selbständiges, wenn auch kleines romanisches Volkstum aufzufassen.

Roms Schicksal erfüllte sich an eigenem Siechtum und dem Ansturm der germanischen Völker. Eines von diesen, die Bajuvaren oder Bayern, haben die römischen Provinzen Noricum und Rhätien in Besitz genommen und besiedelt. In einem Zuge drangen die Bayern über den Brenner und durch das Eisacktal, das seither nach ihnen Norital benannt wurde, bis in das Bozner Becken vor und dank der starken natürlichen Vermehrung ihres Volkes legten sie auch im Alpenlande überall ihre Niederlassungen zur Bewirtschaftung des Bodens an. Niemand, am allerwenigsten die deutsche Wissenschaft, leugnet, daß die Bajuvaren manches an Kultureinrichtungen von den Romanen erlernt und übernommen haben und daß zwischen beiden Rassen in manchen Gegenden ausgiebige Blutvermischungen vor sich gegangen sind. Aber das unterscheidet Deutsch-Südtirol nicht weiter von andern deutschen Landschaften, die einstmals zum römischen Reiche gehört und vor Einwanderung der Deutschen romanisch gewesen sind. Wie in allen diesen Ländern, so ist auch im Talgebiete der obersten Etsch und des Eisack südwärts bis Salurn das Deutschtum in allen lebenswichtigen Belangen zur vollen und ausschließlichen Herrschaft gelangt: in der Wesensart und Sprache des Volkes, in Wirtschaftsweise, Recht und Verfassung, auch in allen künstlerischen und geistigen Betätigungen.

In dieser letzteren Hinsicht könnte und will vielleicht bei weniger in die Sachlage Eingeweihten jener Aufsatz einen andern Eindruck erwecken. Er erwähnt als Beweis eines besonderen Kulturzusammenhanges zwischen dem Hochetsch und Italien die Pflege des Latein in den Stifts- und Domschulen und die Anfertigung von Abschriften lateinischer Klassiker in Deutsch-Südtirol während des Mittelalters, sowie den Besuch italienischer Universitäten durch Studenten aus jenem Gebiete. Aber dies alles finden wir in gleicher Weise in allen Ländern nördlich der Alpen und es ist durchaus nichts besonders Eigenartiges für Südtirol. Hingegen hat dieses Gebiet eine besonders wichtige Stellung in der Geschichte der deutschen Dichtung und des deutschen Schrifttums erlangt. Hier ist einmal die Heimat hervorragender ritterlicher Dichter, insbesondere des Oswald von Wolkenstein, des letzten Minnesängers. Hier in Bozen ist — und das ist noch weit wichtiger — die einzige Niederschrift des Gudrunliedes entstanden, des gewaltigen Gegenstückes zum Nibelungenlied; auch für dieses sind selbständige Abschriften aus Südtirol bekannt. Das „Heldenbuch an der Etsch", das das Gudrunlied enthält, überliefert uns noch eine Reihe anderer Sagendichtungen, insbesondere aus dem gotischen Sagenkreise. Das sind literarische Leistungen, die für Deutsch-Südtirols völkische Eigenart wirklich bezeichnend sind, während jene Pflege des Latein einer durchaus allgemein europäischen Kulturströmung des Mittelalters entspricht.

Aehnlich sind die Behauptungen jenes Aufsatzes über die Geltung des römischen Rechtes in Südtirol einzuschätzen. Im Vintschgau, wo sich ja auch sprachlich und volklich das Romanentum am längsten selbständig erhalten hat, war eine provinzielle Abart des römischen Rechtes ununterbrochen seit dem Ende des römischen Reiches bis tief ins Mittelalter herein in Geltung. Sonst aber ist die Verbreitung des römischen Rechtes gegenüber den nationalen Rechten der germanischen Völker eine allgemeine Erscheinung, die in Deutschland seit dem 12. Jahrhundert immer mehr überhand nimmt und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts überall zur vollen Uebernahme (Rezeption) des römischen Rechtes führt. Aber gerade in Tirol hat dagegen das deutsche Recht einen besonders zähen Widerstand geleistet sowohl in den Weistümern der Dorf- und Gerichtsgemeinden, wie in dem gesetzten Landesrecht, der sogenannten tirolischen Landesordnung. Der „Spiegel deutscher Leute", neben dem Sachsen- und Schwabenspiegel, die bedeutsamste deutsche Rechtsaufzeichnung des späteren Mittelalters, ist nur in einer einzigen Abschrift und zwar aus dem Kloster Neustift bei Brixen überliefert. Die äußeren Formen des italienischen Notariats- und Urkundenwesens sind im 13. Jahrhundert wohl in Deutsch-Südtirol übernommen worden, aber auch diese zeigen sich sofort innerlich von deutschem Rechtsgeiste durchsetzt und werden später auch äußerlich wieder aus diesem Bereich verdrängt. Selbst im Handelswesen, für das Tirol die Brücke zwischen Deutschland und Italien und die Bozener Messe einen Hauptumschlagplatz zwischen diesen beiden Gebieten bildete, haben sich nördlich Salurn durchwegs deutschrechtliche Einrichtungen festgesetzt. Die italienischen Kaufleute spielen nur die Rolle von Gästen, die man zwar als Einzelne entgegenkommend behandelte, nationalpolitisch aber nicht zu besonderer Geltung kommen ließ. So war es wenigstens in der Blütezeit dieses Handelsverkehrs vom 14. bis 16. Jahrhundert, erst später verschaffte der im Jahre 1635 neu gegründete Bozener Merkantilmagistrat den italienischen Kaufleuten mehr Gelegenheit zu selbständigem und geschlossenem Auftreten.

Auch die Kirche führt jener Aufsatz als ein besonderes Bindeglied zwischen Italien und Deutsch-Südtirol an. Das Bistum Brixen, das südwärts bis Klausen reichte, gehörte aber seit einer Verfügung Kaiser Karls des Großen dem Erzbistum Salzburg und damit, wie das übrige Deutschland, dem auch kirchenrechtlich anerkannten deutschen Zweige der römisch-katholischen Kirche an. Der Verfasser erwähnt den einzigen Italiener, der von der Kurie im Jahre 1464 für den Brixener Bischofsstuhl ernannt worden war; er verschweigt aber, daß sich gerade deshalb das Domkapitel und die Stände des Bistums zu einer feierlichen Verwahrung ihrer deutschen Eigenart aufgerafft und auch bei der Kurie die Einsetzung eines deutschen Bischofs erreicht haben. Das Vintschgau gehörte zum Bistum Chur, das dem Erzbistum Mainz untergeordnet war. Nur das Gebiet von Bozen gehörte zum Bistum Trient, das als Teil des Erzbistums Aquileia kirchenrechtlich wohl zu Italien zu rechnen ist. Aber die übergroße Mehrheit der Priester, die in jenem Gebiete angestellt waren, war stets deutscher Volkszugehörigkeit, wie auch am Bischofshofe und im Domkapitel zu Trient das deutsche Element verfassungsgemäß immer stark vertreten gewesen ist. Manche Gemeinden des deutschen Anteils der Diözese Trient, wie Lana und und Mölten, haben im 16. Jahrhundert ihren Anspruch auf deutsche Priester in grundsätzlicher Weise erklärt. Auch die Behauptung jenes Verfassers, daß nach der Kirchenspaltung das kirchliche Leben Südtirols sich besonders enge an jenes von Italien angeschlossen habe, ist nur in bedingtem Sinne richtig. Die katholisch gebliebenen Landschaften Deutschlands bildeten vielmehr auch jetzt in ihrer Geistesverfassung ein Gebiet engeren Zusammenhaltes gegenüber den anderen katholischen Ländern. Die beiden Orden, die in dieser Zeit neu entstanden und für sie in ihrem Wirken besonders bezeichnend sind, die Jesuiten und Kapuziner, haben für das katholische Deutschland eigene Provinzen gebildet, denen auch Deutsch-Südtirol, und zwar auch der deutsche Anteil des Bistums Trient, zugewiesen wurde. In gleicher Weise waren im 13. Jahrhundert die Niederlassungen des damals noch jungen Franziskanerordens zu Brixen mit ausdrücklicher Berufung auf die volkliche Eigenart dieser Gegend von der lombardischen Provinz jenes Ordens getrennt und der österreichischen zugeteilt worden.

Im Kunstschaffen zeigt Tirol bis Salurn in den Hauptzügen und im inneren Wesen deutsches Gepräge. Gewiß waren die Einflüsse und Anregungen, die in dieser Hinsicht von Italien kamen, sehr stark, aber trotz der unmittelbaren räumlichen Nachbarschaft wurden sie hier in Südtirol ebenso in eigener Weise verarbeitet wie im übrigen Deutschland. sicherlich der beste Beweis für die unerschütterliche deutsche Volksart dieses Grenzgebietes.

Soweit reichen etwa die Kulturgebiete, die laut des erwähnten Aufsatzes ein besonders inniges Verhältnis zwischen Italien und dem Hochetsch beweisen sollen, in Wahrheit aber gar nichts hiefür besagen. Alles, was von vornherein dagegen spricht, wird natürlich von ihm überhaupt verschwiegen. Deutsch-Südtirol zeigt sich nicht bloß auf Grund der Tatsachen (in objektiver Hinsicht) seit dem Beginn des Mittelalters als deutsches Land, auch im Bewußtsein seiner Bevölkerung (in subjektiver Hinsicht) findet dort das Deutschtum nachdrückliche Betonung. Schon in den ältesten Aufzeichnungen, die wir aus Deutsch-Südtirol haben, das ist seit dem 11. Jahrhundert, wird öfters die deutsche Sprache im Gegensatz zum Latein als die allgemeine Volks- und Umgangssprache bezeichnet und ein Urteil des obersten Gerichtshofes des Landes Tirol, des Hofrechtes zu Bozen, vom Jahre 1327 erklärt das Deutsche als die Muttersprache seines Geltungsbereiches. Spätere Deutsch-Südtiroler Schriftsteller aus dem 16. und 17. Jahrhundert bezeichnen die alten Deutschen als die Vorfahren ihres Volkes, keineswegs aber die Römer, nicht einmal die Rhäter.

Die staatliche Zugehörigkeit der Grafschaft Tirol zum römischen Reiche deutscher Nation ist über allen Zweifel und Einspruch erhaben, sowie in rechtlicher wie in tatsächlicher Beziehung. Der Grundzug der außenpolitischen Geschichte des Landes Tirol ist

einerseits die Herstellung und weitere Wahrung seiner Selbständigkeit im Rahmen des deutschen Reiches und dann der österreichischen Monarchie, andererseits die Sicherung des eigenen Bestandes und damit auch der Südmark Deutschlands gegen Ausdehnungsversuche der jeweils in oder über Italien herrschenden Mächte. So waren schon im eigentlichen Zeitalter der deutschen Kaiserherrlichkeit vom 10. bis 13. Jahrhundert die Grafschaften am Inn, Eisack und an der Etsch, die die kürzesten Uebergänge von Deutschland nach Italien in sich schlossen, Gegenstand eines besonderen Interesses der Reichsgewalt geworden. Als diese dann an Kraft und Bedeutung verlor und Italien sich ihrem Einfluß entzog, da übernahm die eben sich entwickelnde Landesgewalt der Grafen von Tirol die Aufgabe, hier einen festen Rückhalt zur Sicherung des Deutschtums zu schaffen. Wie sie vom Land an der Etsch ihren Ausgang genommen und von hier auf das Inntal und Pustertal übergegriffen hat, so blieb ihr Hauptaugenmerk immer nach Süden gerichtet. Im 14. Jahrhundert versuchten die Herren von Verona und von Padua im Etsch- und Brentatale nach Norden vorzudringen und noch weit nachhaltiger und gefährlicher waren im 15. Jahrhundert die gleichen Anstrengungen der Republik Venedig. Die Grafschaft Tirol, seit dem Jahre 1363 mit dem Haus Oesterreich vereinigt und dadurch in ihrer Widerstandsfähigkeit bedeutend gestärkt, vermochte alle diese Ausdehnungsversuche noch südwärts Trient zum Stehen zu bringen. Die Vogtei- oder Schutzgewalt, die die Grafen von Tirol über das Hochstift Trient seit dem 12. Jahrhundert bekleideten, ward in jenen Zeiten und später von den Ständen Tirols ausgesprochen als deutsche Vorwerkstellung gegen Süden aufgefaßt und gewertet.

Nach dem Aufstiege Oesterreichs zur europäischen Großmacht und dem dadurch gegebenen jahrhundertelangen Gegensatz zu Frankreich bekam Tirol eine besondere strategisch-politische Bedeutung. Denn es war das sichere Bollwerk Oesterreichs gegen Italien, dessen Beherrschung eines der Hauptziele dieses Gegensatzes immer gewesen ist. Während der heftigsten kriegerischen Entladungen dieses Gegensatzes, so vor allem während des spanischen Erbfolgekrieges und der napoleonischen Kriege war daher auch Tirol schwer in Mitleidenschaft gezogen. Schon seit dem Mittelalter hatte sich das Land eine Wehrverfassung zurecht gelegt, deren Grundlage das allgemeine Aufgebot der Bevölkerung bildete. Nur indem Waffenübung und wehrhafter Sinn eine allgemeine, fortgesetzt gehegte Eigenschaft des Tiroler Volkes wurden, ward dieses befähigt, öfters in den Stürmen europäischer Kriege sein Land aus eigener Kraft sich selbst, wie dem Kaiser und Reich frei zu erhalten. In allen diesen kriegerischen Anstrengungen war Nord- und Südtirol völlig einig, ja im letzteren Landesteil zeigte sich Sinn und Eifer für den geschichtlichen Beruf des Landes und für dessen Verteidigung besonders tief und lebhaft. Die Taten und Leistungen der Burggräfler, Passeirer, Eisack- und Pustertaler Aufgebote im Jahre 1809 sind zu bekannt, um daran erinnern zu müssen. Die Sache Tirols und Oesterreichs war den Männern dieser Zeiten, Führern wie Geführten, zugleich auch die Sache Deutschlands, des Reiches und der Nation, wie nicht wenige ausdrückliche Belege aus jenen Zeiten bekräftigen.

Als mit dem Jahre 1848 die Kämpfe um die Einigung Italiens ausbrachen, da hatte das Land Tirol das richtige Gefühl, daß damit auch sein Schicksal als österreichisches und deutsches Grenzland neuerdings aufgerollt sei. In alter Weise eilten die Aufgebote der Gerichte an die Südgrenze des Landes, um dieses und damit die Rückenstellung der kaiserlichen Armee vor dem Einbruch feindlicher Scharen zu decken. Nachdem 1859 und 1866 Oesterreich mit der Räumung der Lombardei und Venetiens auf seine alten Grenzen zurückgewichen war, sorgten schon die radikalen Kreise Italiens dafür, daß man die Befriedung nicht als eine endgültige empfinden konnte. Im Jahre 1867 verkündete Mazzini das Programm dieser Partei: Italien bis zum Brenner, bis zum Alpenhauptkamm. Der Bund Italiens mit Oesterreich und Deutschland war nicht mehr als ein diplomatisches Manöver, um zwischen den zwei Mächtegruppen Europas zu kreuzen und Zeit zu gewinnen. Der Weltkrieg bot Italien die günstige Gelegenheit, um die Maske abzuwerfen und seinen auf zwei Seiten schwer bedrohten bisherigen Bundesgenossen auch seinerseits anzugreifen. Deutsch-Südtirol hat in dem schrecklichen Ringen bis auf den letzten waffenfähigen Mann seinen heiligen Willen betätigt, dem landgierigen Nachbarn den Zugriff auf die Heimaterde zu verwehren und deren Freiheit zu schützen. Ein böses Schicksal hat es anders gewollt. Aber wenn auch Italien sich in den Besitz der alten deutschen Südmark gesetzt hat und denselben mit allen Mitteln einer fluchbeladenen Gewaltherrschaft zu sichern sich bemüht, so hat es dennoch den inneren Geist dieses Landes und Volkes noch lange nicht gewonnen. Deutsch-Südtirol ist noch, auch im unterjochten Zustande, das deutsche Land, das es seit einem Jahrtausend gewesen ist. Möge der Geist zu beiden Seiten des Brenner gleich stark bleiben, dann wird einmal auch die Uebermacht der jetzigen Gewalthaber zu Schanden werden.

Die Zugspitzbahn

In der guten alten Vorkriegszeit führte die Sektion, der ich angehöre, einmal eine Fastnachtsposse auf: „Die Eröffnung der Zugspitzbahn“. Keiner von uns hätte damals daran gedacht, daß dieses burleske Spiel jemals zur grausamen Wirklichkeit werden würde. Denn gerade in der Unmöglichkeit der einzelnen Szenen beruhte seine Wirksamkeit! Heute wäre die Behandlung dieses Stoffes in Form einer Posse wohl nicht mehr angängig; eher würde uns eine bittere Satire entsprechen. Wohl auch eine nachdenkliche Betrachtung über das üble Thema, daß der Mensch heute zerstört, was er liebt. Darüber daß dieses schlimme Ende nur das Glied einer Entwicklung darstellt, die sich auch im letzten Jahrzehnt mit der Erschließung der Alpen nie genug tun konnte. Darüber auch, daß man heutzutage das Ideal von Hunderttausenden kaltlächelnd als unnützen Ballast über Bord wirft, wenn es sich darum handelt, die Idee einiger geschäftstüchtiger Leute zu verwirklichen. Nicht zuletzt auch darüber, daß sich die Innsbrucker Landesregierung damit begnügte, den Einspruch einer Vereinigung wie der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein „anzuhören und zur Kenntnis zu nehmen.“

Das Wettrennen um die Zugspitzbahn hat also ein vorzeitiges Ende gefunden, das in etwas an den Ausgang eines bekannten Bechstein'schen Märchens erinnert. Ehrwald baut eine Schwebebahn. Das Garmischer Projekt einer Adhäsionsbahn wird unter diesen Umständen kaum mehr lange auf Verwirklichung zu warten haben, der ablehnende Standpunkt der bayerischen Regierung auf die Dauer nicht mehr zu halten sein.

Die (Münchner) „Allgemeine Zeitung“ schreibt in Nr. 269:

„Den Freunden der Zugspitzbahnprojekte ist Heil widerfahren. Eines der vielen Projekte gelangt nun wirklich zur Ausführung: das der österreichischen Seilbahn mit dem nahe bei Garmisch gelegenen Ehrwald als Ausgangspunkt. In der letzten Woche hat die „politische Kommissionierung“ stattgefunden; sie zeitigte — wie Tiroler Blätter berichten — ein durchaus befriedigendes Ergebnis. Zu der kommissionellen Begehung hatten sich Vertreter der verschiedenen in Frage kommenden Bundes- und Landesbehörden, der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie usw. eingefunden, auch der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V. hatte in Landgerichtsrat a. D. Dr. Müller, dem Leiter des Alpinen Museums in München einen Vertreter entsandt. Sein Besuch galt nicht der Begrüßung der Durchführung des Projekts, seine Aufgabe war es, im Namen des Hauptausschusses des D. u. Oe. A. V. und im Namen aller Alpinisten gegen den Bahnbau Einspruch zu erheben: Sein Protest wurde — zur Kenntnis genommen. Auch die Sektion Reutte des D. u. Oe. A. V. hat eine Erklärung abgegeben. Eine Erklärung aber nicht im Sinne des Hauptausschusses, auch nicht im Sinne der Bergsteiger, sondern im Sinne der „Wichtigkeit des Baues für touristische Interessen“. Es darf an die Sektion Reutte deshalb wohl mit Recht die Frage gestellt werden: „Mit welchem Rechte?“ Sind für sie nicht auch die „Richtlinien“ bindend, die die 49. Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. am 9. September v. J. unter stürmischem Beifall aller Teilnehmer einstimmig angenommen hat?

Wir können es verstehen, wenn jemand den Bau einer Bergbahn verteidigt, um Menschen den Gipfelgenuß zu ermöglichen, denen die körperliche Eignung zur Ersteigung des Berges fehlt, wir können es aber auch verstehen, wenn Kreise für die Schaffung einer Bergbahn eintreten, deren Aufgabe die Förderung des Fremdenverkehrs ist, wir können aber nicht verstehen, wie eine Körperschaft, die sich Glied des D. u. Oe. A. V. nennt, deren Aufgabe es wäre, die Berge vor der Verschandelung und Schändung zu schützen, — wie ein solches Glied sich für den Bau einer Bahn auf einen der bedeutendsten Gipfel unserer deutschen Bergwelt einsetzen und sogar noch dem ihm übergeordneten Ausschusse durch sein Verhalten in den Rücken fallen kann. Wir hoffen, daß die Hauptversammlung in Rosenheim trotz ihrer umfangreichen Tagesordnung noch genügend Zeit findet, sich mit diesem „Dolchstoß“ des Fremdenverkehrsvereins Reutte, Verzeihung! der Sektion Reutte des D. u. Oe. A. V. zu beschäftigen und ihr klar zu machen, daß auch für sie die Satzungen und Beschlüsse des Gesamtvereins eine Pflicht in sich tragen.

Wir nehmen an, daß auch die uns nahestehenden alpinen Kreise, obwohl wir gegenüber dem Bahnbau einen gegensätzlichen Standpunkt einnehmen, gerne hören, in welcher Weise die ganze technische Anlage der Bahn in Aussicht genommen ist, und wir geben daher auf Grund einer Mitteilung der „Innsbrucker Nachrichten“, die zu der Kommissionierung einen Sonderberichterstatter entsandt hatte, nachstehend folgende Einzelheiten wieder:

Die Talstation Ehrwald-Obermoos liegt ungefähr ¾ Stunden oberhalb des Ortes Ehrwald an der Straße nach dem Eibsee; an dieser Stelle ersteht auch die Antriebsstation, ein Aufnahmsgebäude in der Länge von ungefähr 30 Meter und 22 Meter Breite. Dieses Gebäude wird auch eine Restauration enthalten.

Der Antrieb der drei Kilometer langen Seilbahn erfolgt in dem Aufnahmsgebäude durch zwei Dieselmotore, die mit Oel aus der Reuttener Steinölfabrik betrieben werden. Die Seilanlage wird nach den neuesten Forschungen der technischen Wissenschaften ausgestattet, sie besteht aus dem Tragseil, das aus zwei aneinandergefügten Stücken von je 1500 Meter Länge gebildet ist, sowie aus einem Zug- und einem Bremsseil. Das Tragseil hat einen Durchmesser von 48 Millimeter und verfügt über eine 3,5-fache Sicherheit. Die Zusammenlegung aus zwei Stücken erwies sich als nötig, da die ganze Seillänge ein Gewicht von 40 Tonnen haben würde, was die Möglichkeit der Montage in dem schwierigen Felsgelände des Zugspitzmassivs ausschließen würde; jedoch auch die Montierung der beiden 20 Tonnen schweren Teilseile wird wahrscheinlich größere Schwierigkeiten mit sich bringen. Man erinnere sich nur daran, daß bei der Montierung des viel kürzeren und leichteren Seiles für die Vigiljochbahn in Südtirol dieses den Arbeitern entglitt und wieder zutal sauste. Für die Montierungsarbeiten bei der Zugspitzbahn wurde mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten für die Montage jener Obermonteur gewonnen, der die Arbeit für die Bahn auf den Montblanc leitete. Das Zug- und das Bremsseil sind Litzenseile von 23,5 Millimeter Durchmesser. Die Trasse der Seilbahn führt von Obermoos aus zunächst über steilen Wald und über die sogenannte Tiefetwiese, die durch den Aufstieg auf die Wiener-Neustädter-Hütte bekannt ist, auf die Ehrwalder Köpfln und dann zwischen dem Sonnenspitzl und der Wiener-Neustädter-Hütte über das österreichische Schneekar zum Wettersteinkamm, wo sich etwa 25 Meter unterhalb des Grates die Bergstation befindet. Die Steigung der Bahnanlage beträgt durchschnittlich 38 Grad und erreicht an der steilsten Stelle einen Neigungswinkel von 40 Grad. Die höchste Entfernung des Seiles von dem unter ihm liegenden Grund beträgt im Schneekar ungefähr 240 Meter. Insgesamt sind auf der drei Kilometer langen Strecke nur sieben Stützen aufgerichtet, die größte freie Seilstrecke zwischen zwei Stützen, befindet sich unterhalb der Ehrwalder Köpfe und beträgt 1200 Meter, die freie Seilstrecke oberhalb des Schneekars ist 900 Meter lang. Die Stützen werden in Eisenkonstruktion erzeugt, sie müssen zum größten Teile in das Gestein der steilen Felsen einbetoniert werden, eine Arbeit, die ungeheuer mühsam und gefährlich ist. Die Stützen werden in der Farbe des Gesteins oder des Waldes gestrichen. Isolatoren erhalten sie keine, weil die Telephonleitung durch die Seile geführt wird. Die Bergstation unterhalb des Grates ist in den Felsen eingesprengt, Lawinen oder andere Naturgewalten können ihr also nichts anhaben; außerdem wird sie durch einen Felsenvorbau von 10 Meter Dimension geschützt. In der Oberstation befinden sich lediglich die Vorrichtungen für die Befestigung der großen drei Meter weiten Umlaufscheibe, um die das Zugseil und das Bremsseil geführt werden. Die Fahrgäste kommen aus der Bergstation durch eine felsgesprengte Kaverne ins Freie. Ein gut angelegter Fußsteig führt sie in kurzer Zeit zur Kammhöhe und in etwa zwanzig Minuten zum Gipfel der Zugspitze. Zur Sicherheit des Betriebes ist in der Unterstation der zweite Dieselmotor als Reserve aufgestellt, der ebenso wie der erste 80 bis 100 PS hat, zum Antriebe der Bahn werden aber nur 70 PS. benötigt. Außerdem werden noch mannigfache andere Vorkehrungen getroffen, unter anderem ist das Bremssystem in modernster Weise ausgestattet. Sollte etwa durch Saboiage der sonst ganz ausgeschlossene Zufall eintreffen, daß das Zugseil reißt, so wird der Wagen automatisch am Bremsseil festgeklemmt und bleibt sofort stehen. Mit Hilfe dieses Bremsseiles kann er dann langsam in die Station zurückgeholt werden. Das Bahnorgan, das in jedem Wagen mitfährt, kann außerdem an jeder Stelle der Strecke den Wagen sofort zum Halten bringen. Die zwei Wagen sind möglichst leicht gebaut, im Sommer offen, während für den Winterverkehr für die Anbringung von Fenstern Sorge getragen ist, nur muß dann im Winter das dadurch entstehende Mehrgewicht durch eine Verminderung der Zahl der Fahrgäste ausgeglichen werden. Im Sommer faßt der Wagen 15 Fahrgäste. Da die Fahrzeit auf den Wettersteinkamm nur 20 Minuten beträgt, braucht auf besondere Bequemlichkeit der Reisenden nicht Rücksicht genommen werden. Es stehen für die Reisenden elf Stehplätze und vier Sitzplätze zur Verfügung.

Die Bauzeit beträgt ungefähr ein Jahr, man hofft die Bahn im Juli des kommenden Jahres in Betrieb setzen zu können. Die Baukosten werden auf 15 Milliarden Kronen veranschlagt. Der Fahrpreis dürfte sich voraussichtlich auf 10 Goldkronen für Hin- und Rückfahrt stellen.

Mit den Vorarbeiten für den Bau wurde bereits begonnen; gegenwärtig sind etwa 80 Arbeiter beschäftigt, doch wird sich die Zahl der Arbeiter auf etwas über 150 erhöhen. Gegenwärtig wird bereits die unterste Waldstrecke abgeholzt. Steiganlagen werden geschaffen, in luftiger Höhe sind bereits Arbeiterbaracken entstanden und an der Stelle der Bergstation werden bald Sprengungen im Felsen vorgenommen. Zum Transporte der ersten nötigen Materialien auf die Höhe wird eine 1000 Meter lange, provisorische Hilfsseilbahn errichtet, von deren Endstation aus ein Steg zur Baustelle für die Bergstation führt."

Den trefflichen Worten im Eingange dieses Artikels habe ich nichts hinzuzufügen.

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" die sonst soviel für Alpinismus übrig hatten, sind anscheinend entzückt über das Projekt. In Nr. 184 steht zu lesen:

„Das Projekt einer Bergbahn auf die Zugspitze, den höchsten Berggipfel des Deutschen Reiches, ist in den letzten Jahren mehrmals genannt worden; man wollte sie von Garmisch-Partenkirchen aus bauen, also über deutsches Gebiet führen, dann vernahm man von einem Projekte, das von Ehrwald, dem österreichischen Zugspitzdorfe aus geführt werden sollte. Dieses letztere Projekt ist in aller Stille herangereift, die schwierigste Frage, die finanzielle Seite wurde bald gelöst, und heute klettern Ingenieure mit den Meßinstrumenten in den Wänden der Zugspitznordseite herum, um für die Arbeiterschaft die technischen Vorbereitungen zu treffen, auf 2800 Meter Höhe werden Kavernen zur Unterbringung der Arbeiter ausgehöhlt, um diese vor der Unbill des Wetters zu schützen, die Zugspitzbahn ist also schon in Vorbereitung.

Kürzlich fand zu Ehrwald an Ort und Stelle die erste kommissionelle Begehung statt. Diese verlief zur allgemeinen Zufriedenheit, die Vertreter der Behörden und Gemeinden, die von allen Teilen des Gebietes von Außerfern herbeigekommen waren, sprachen ihre Zufriedenheit und Freude über den Bau aus, der dem ganzen Bezirke, so hofft man, Segen und frisches Leben bringen wird; die biedere, nur auf Handwerk und Viehzucht angewiesene Bevölkerung kann den Segen brauchen, den ihr die Zugspitzbahn bringen wird. Einzig und allein der Vertreter der Bergsteiger, Landgerichtsrat a. D. Müller aus München, Direktor des Alpinen Museums, sprach sich im Namen des Hauptausschusses des D. u. Oe. Alpenvereins ferner der Sektion Oberland und der Sektion München des Alpenvereins sowie im Namen aller Alpinisten gegen die Erbauung der Zugspitzbahn aus, weil man in seinen Kreisen der Ansicht sei, daß ein Massenbesuch auf dem Gipfel der Zugspitze die Heiligkeit der Natur entweihen müsse. Der Protest wurde von der Kommissionsleitung (Regierungsrat Bianchi aus Innsbruck) angehört und zur Kenntnis genommen."

Zollfreie Gedanken über die Stellungnahme dieses Blattes kann sich jeder Bergsteiger selber machen.

Nicht uninteressant ist auch die Finanzierung der Ehrwalder Seilbahn. Die Einladung zur Zeichnung von Aktien der Zugspitzbahn-Aktiengesellschaft füllt eine ganze Seite der „Innsbrucker Nachrichten" (Nr. 158). Dieser Einladung ist zu entnehmen, daß ein ausländisches Uebernahmskonsortium im Verein mit der Baufirma bereits zehn Milliarden Kronen fest übernommen hat, während fünf Milliarden Kronen den sonstigen Interessenten in der Weise vorbehalten werden, daß auch ein durch die Subskription nicht gedeckter Betrag ebenfalls durch das oben erwähnte Konsortium übernommen wird. Gezeichnet ist diese „Einladung" von Robert Findeis, Professor der Technischen Hochschule Wien, von Geh. Komm.-Rat Ing. Richard Opitz-Berlin, Bauunternehmung Ferdinand Kleiner-Innsbruck, Rechtsanwalt Dr. Hermann Stern-Reutte und Sparkasse des Marktes Reutte.

An der Tatsache selber ist also nichts mehr zu ändern. Jeder Bergsteiger ist sich darüber klar, welche der beiden Regierungen ihrem Volke, ich sage nicht Lande, den besseren Dienst erwiesen hat; die des Landes Tirol, die das Projekt glatt genehmigte, oder die bayerische, die seinerzeit ihre Zustimmung zur Erbauung der Garmischer Bahn versagte. Jedenfalls waren es Gründe ideeller Natur, die für die Münchener Regierung [illegible] Projektes bestimmend waren. (Vergl. Nr. 7 der Mitteilungen.) Sicherlich auch die gleichen, die die Haltung des Hauptausschusses der Sektion München und Oberland bestimmten. In Innsbruck fielen diese Imponderabilien kaum sonderlich ins Gewicht. Und doch haben diese von jeher am schwersten gewogen! Daß sich die Innsbrucker Regierung mit der Münchener ins Benehmen gesetzt hätte, bevor sie ihrerseits die Konzession erteilte, ist mir nicht bekannt geworden. Aber ich glaube doch annehmen zu dürfen, daß ihr die ablehnende Haltung der bayerischen Regierung bekannt war.

Es bleibt nun dem Einzelnen überlassen, sich mit der Tatsache abzufinden. Es ist ein schlechter Trost, daß die durch den Wald geschlagene lichte Gasse (Schneise) nur schmal ist und daß die Ständer auf eine gewisse Entfernung in der Landschaft verschwinden, das ästhetische Empfinden also, wie manche hoffen, nicht allzusehr beeinträchtigen werden. Manche haben auch die Nachricht mit einer gewissen Resignation aufgenommen. Namentlich solche, die sich sagten, daß an der überlaufenen Zugspitze nicht mehr viel zu verderben sei. Und doch! Die Zugspitze ist und bleibt eine der schönsten, markantesten Berggestalten! Ihre wie in Stahl geschnittene Silhouette gibt dem blauen Bande im Süden des bayerischen Alpenvorlandes nach wie vor eine feste, bestimmte Note. Aber den echten Bergsteiger wird sie kaum mehr locken. Und es erscheint mir außer Frage, daß der Nutzen, den bisher die ganze Gegend hatte, von dem, den künftighin einige wenige haben, nicht aufgewogen werden wird. Von allem Anderen gar nicht zu reden!

Verschiedenes

Fahrtenberichte

Neue Turen in den Zillertaler Bergen.

Erste Ersteigung über den Südostgrat mit Träger Hans Holter.

Feldkopf- oder Zsigmondy-Spitze

Verhältnismäßig leicht von der Feldscharte bis zu dem auffallenden, plattigen Aufschwung im obern Teil des Grates. Von der kleinen Scharte halblinks hinauf zu einem Sicherungshaken, über die überhangende Felsnase rechts darüber zu einer winzigen, wagrechten Ritze, ein paar Meter griffloß nach rechts und dem Wandwinkel folgend hinauf zu einer Quarzader, die auf den Kopf des Aufschwunges leitet. Aeußerst schwierig, ca. 30 Meter. Weiter direkt über den Grat zum nahen Gipfel. Kletterzeit eine Stunde. Fester Fels.

Ueber den W.S.W.-Grat.

Erste Begehung mit Führer Michael Kröll.

Von der Melkerscharte über den brüchigen Grat zu einem Plattenschuß, einige Meter nach rechts zu einem versteckten Stemmkamin, mit Hilfe eines hochliegenden Griffes über den sperrenden Ueberhang hinweg und leichter zu der markanten, überhangenden Felsnase in der oberen Hälfte des Grates.

Von der Gratkante über einen zwei Meter hohen Ueberhang auf ein ausgesetztes Band rechts der Kante, einen aufgelagerten Block überkletternd vorsichtig nach rechts, durch zwei aufeinander folgende Einrisse äußerst schwierig zur Grathöhe und leicht zum Gipfel.

Erste Begehung des (von Oskar Schuster und E. G. Lammer im Abstieg begangen) N.W.-Grates im Aufstieg, mit Heinz Pauckſch und Führer Georg Klauser.

Von der Sommerscharte immer auf der Grathöhe bleibend, teilweise äußerst schwierig bis zur bewußten Abseilstelle. Nun 2 Varianten: a) Von der Scharte gerade hinauf auf den brüchigen, an der Wand lehnenden Pfeiler und in derselben Richtung in überaus gewagter, ausgesetzter Kletterei, über die ausgebauchte Plattenwand zur Höhe des Abbruches ca. 15 Meter.

b) von der Scharte 15—20 Meter in die Westwand absteigend, erreicht man durch ein schiefes, von links nach rechts hinanziehendes Riß-System in äußerst schwieriger und gefährlicher Kletterei die Grathöhe. — Weiterhin werden ebenfalls alle Türme in sehr schwieriger, exponierter, aber großartiger Kletterei, direkt überschritten.

Klettertur ersten Ranges, 3—4 Stunden.

Zsigmondy-Spitze direkt aus der Floite.

Zwei verschiedene Anstiege, die sich hoch oben treffen, bezw. kreuzen. Beide mit Hans Holter.

Man erreicht den Fuß der Wand vom Gasthaus Steinbock im Floitental auf schlechtem Jagdsteig durch die Bichlerklamm, hoch oben das Bichlerkar fast bis zum Sonntagsfeld querend, in 3—4 Stunden; von der Berlinerhütte über die Feldscharte mit Abstieg durch die Feldrinne in derselben Zeit.

A) Nordostwand.

Erste Besteigung am 18. Juli 1910 (Nicht wiederholt).

Vom Fuße des Gipfels ziehen zwei Schneerinnen in das Wandmassiv hinein. Man verfolgt die links gelegene, oder besser ein Bandsystem in den Felsen links davon, bis man wieder auf den linken Ast der Rinne trifft und überschreitet diesen in der Richtung gegen eine seichte Plattenverschneidung, welche an der rechten Seite einer vorspringenden Felsnase beginnt. Die Verschneidung endet am Fuße senkrechter Wandstufen mit engen Ritzen und bietet fast reine Wandkletterei.

Etwas unterhalb (Steindaube) über ein schlechtes Band hinter einem großen, abgesprengten Block durch, nach links in eine flache Verschneidung. Noch einigen Metern rechts hinaus und über die außerordentlich glatte und steile Plattenwand, die in ihrem ganzen Verlauf eine dachziegelartige Schichtenbildung zeigt, erst hinter einen abgesprengten Block empor, (mit Ausnahme des Bandes einziger Standplatz für 8 St.!), dann über eine brüchige Wandstelle mit Hilfe eines Risses zur Linken auf ein sehr steiles Schneefeld, das man von unten nicht wahrnimmt. Gerade über das Schneefeld hinauf und mit Steigbaum in eine seichte Steilrinne, äußerst schwierig durch dieselbe hinauf, zuletzt über eine Plattenwand bis zu einem gewaltigen Ueberhang, der von tief rechts unten heraufkommt und, unserem Weg kreuzend, links oben am OND.-Grat endigt. Nun an der linken Kante einer senkrechten, losgesprengten Platte etwas hinauf (an der Außenseite der Platte Sicherungshaken), hinüber auf eine ganz lose, etwas vorstehende kleine Platte rechts, und mit einer Zugstemme in den wagrechten Riß hinter der Platte. Dann unter Ueberhängen kriechend nach rechts, wo zwei gewaltige Blöcke aufgelagert sind und wagrecht in die Luft hinausragen (unter einem davon ein Sicherungshaken eingetrieben). Zwei Meter rechts davon eine Lücke; dann folgt wieder ein ähnlicher Block, während unterhalb der erwähnten Lücke ebenfalls ein ganz schlanker Block wohl vier Meter wagrecht in die Luft starrt. Mit Hilfe des Seiles, den Oberkörper hinauspendelnd, mit einem gewaltigen Spreizschritt in absoluter Exposition hinüber auf den letztgenannten Block, hinein in die Lücke und stemmend auf leichteres Gelände. Vom Einstieg bis hierher durchaus Kletterei an der äußersten Grenze des Möglichen; jeder Schritt erzwungen. Sicherung des Zweiten, mit Ausnahme von zwei Stellen, nur durch Haken möglich. Gleich darauf ist der oberste Teil des Ostnordostgrates erreicht und damit die Vereinigung mit

Anstieg B) OND.-Grat:

Erste Begehung ein Jahr später.

Der gewaltige Grat zieht, rechts vom Sonntagsfeld, zwischen Feldrinne links, und der bei A) erwähnten Einstiegs-Schneerinne rechts, in schnurgerader Richtung zum Gipfel hinan. — Ueber den, anfangs keine besonderen Schwierigkeiten bietenden Grat gewinnt man rasch an Höhe, und bald ist der erste, plattengepanzerte Aufschwung erreicht. Etwa 40 Meter langer, äußerst schwieriger Quergang rechts aufwärts zu einem begrünten Vorsprung. Durch das Riß-System gleich rechts der Kante des Abbruches unter wachsenden Schwierigkeiten, zuletzt äußerst schwer, ca. 50 Meter, hinan unter einen sich weit vorwölbenden Ueberhang. (Sicherungshaken.) Ungewöhnlich schwer und anstrengend über denselben hinauf, äußerst schwierig durch die anschließende Plattenverschneidung, zum Schluß über ein paar Ueberhänge etwa 60 Meter hinan, dann noch etwa 40 Meter zur Höhe des Abbruches. Ueber die zweite, kleine Erhebung geht es direkt hinweg, dann steht man am Fuße des größten Hindernisses der ganzen Tur (Steinmann), jener gewaltigen, überhangenden Felsnase im obern Teil des Grates, die von überall her auffällt und einen geradezu abschreckenden Eindruck macht.

Nun zwei Wege: a) Weg Hotter-Fiechtl. Erst über die Gratkante, dann einer Wandfalte folgend, am Ueberhang links aufwärts bis zu einer Ecke und überaus gefährlicher, luftiger Quergang über die glatte Platte nach links in eine kurze Plattenverschneidung. Etwa 50 Meter ungewöhnlich schwierig; Sicherung kaum möglich. b) Variante Frl. Rhomberg-Fiechtl, anläßlich der zweiten Begehung im Sommer 1923. Genau vom Steinmann ein 40 Meter langer, äußerst exponierter Quergang über ein Rasenband nach links, zuletzt äußerst schwierig in eine kaminartige Steilrinne. Dieselbe führt über einige Ueberhänge 50 Meter gerade hinauf in die Verschneidung. Ebenfalls äußerst schwierig, aber sicherer (ein paar Sicherungshaken). Nun ein paar Meter in der Verschneidung hinauf, nach links auf ein schmales Leistchen, mit Hilfe dreier Haken über die darüber befindliche Wandstufe hinauf und der Fortsetzung der Wandfalte, die am Ende begrünt wird, wieder links aufwärts folgend (ein paar Sicherungshaken), nach 50 Meter in eine Grasrinne (ungewöhnlich schwierig und ausgesetzt.) Jetzt leichter noch weiter nach links, womit man die Grathöhe (rechts) erreicht. (Vereinigung mit der Nordostwand-Route.)

Bald stellt sich ein scharfes Gratstück entgegen. Es wird direkt überschritten, bietet eine prachtvolle Kletterei in herrlichem Fels, und weist nur eine schwere Stelle auf, bevor es sich in der Gipfelwand verliert. Dann entweder a) nach rechts, durch eine kurze brüchige Rinne leicht zur obersten Scharte im Nordwest-Grat, und denselben verfolgend in ein paar Min. zum Gipfel, oder b) ca. 20 Meter nach links und äußerst schwierig durch die auffallende Reihe enger Risse, welche oben ein paar Ueberhänge aufweisen, 60 Meter direkt zum Gipfel empor. Die N.O.-Wand ist heute noch die schwerste aller mir bekannten extremen Wände, und erforderte bei sehr schnellem Klettern 10 Stunden.

Der OND.-Grat ist die großartigste Klettertur der Gruppe, hat festes Granitgestein, ist schwerer und exponierter, aber auch schöner als die Fleischbank-Ostwand im Kaisergebirge. 6—7 St. Für 2 Teilnehmer 40 Meter Seil, für drei unbedingt 80 Meter notwendig.

Kleiner Mörchner über die Nordwand aus der Floite.

Erste Ersteigung mit Fr. Schäkel, Hamburg (nicht wiederholt).

Der Einstieg erfolgt von dem Gletscherbecken nördlich der östlichen Mörchnerscharte. An geeigneter Stelle über die Randkluft und die steile Schneebucht hinauf, die sich erst hoch oben in der Wand verliert, oder in den Felsen links schwierig im Zickzack, ein paar Bänder querend, auf ein höheres Band, das nach links zu einer Gratschulter führt. Noch vor derselben über eine Rampe rechts hinauf, ein paar Schritte absteigend und nach rechts hangelnd in eine glatte Verschneidung, durch welche äußerst schwierig ein vereistes Plattenband erreicht wird, das nach links auf leichtes Terrain führt. Eis- und Felstur ersten Ranges. Näheres im Turenbuch der Berlinerhütte. 3—5 St. —

Erste Ueberschreitung des Grates vom Ingent zum Ochsner.

Mit Hermann Stieve, München. (Nicht wiederholt.)

Zunächst leicht über den Grat, dann mit dreimaligem Abseilen in eine tiefe Scharte. Später noch eine Abseilstelle, sonst werden alle Türme direkt überklettert. Lange und sehr schwierige, aber schöne

Bergfahrt. 8—10 St. In umgekehrter Richtung werden die Abseilstellen äußerst schwierig erklettert.

Olperer über die Nordostwand.

(Nicht wiederholt.)

Erste Ersteigung 1910 mit Heinz Pauksch und Hans Hotter.

Vom Riepensattel über die Randspalte und über ein Band nach rechts in die Fallinie des Gipfels. Durch den Riß rechts einer Plattentafel hinauf, und noch höher steigend zu einer ungemein steilen, steilen Plattenwand. 25 Meter ungewöhnlich schwierig gerade hinauf und auf schmaler Leiste rechts aufwärts in eine Steilrine. Dieselbe ist sehr schwierig und endet an den Ueberhängen des Kaserergrates. Etwa 15 Meter, äußerst schwierige Traverse nach links auf ein Schneefeld, das direkt zum Gipfel führt. Großartige Wandkletterei. 3—4 St. Näheres Turenbuch Olpererhütte 1910.

Neue Dolomitfahrten. Vajolet-Hauptturm.

Neuer Kamin über die Südwand mit Hermann Stieve, München.

Vom Gartl über leichte Schrofen zum Ringband, das nach rechts um den ganzen Sockel herum zum gewöhnlichen Einstieg führt, und den besten Zugang von der Vajolethütte bildet. Das erste Stück ist ein moosbewachsener Stemmkamin. Gleich darüber nach rechts hinaus und sehr schwierig durch Risse und über Wandstellen hinauf. Oben wieder in den Kamin zurück und durch ihn hinauf bis (etwa ein Seillänge unter dem abschließenden Ueberhang) eine Rippe rechts abzweigt. Ungewöhnlich schwierig um die Rippe herum und über die ungemein steile, glatte Plattenwand gerade hinauf auf das obere Ringband. Weiter sehr schwierig in der Richtung gegen die Scharte zwischen Haupt- und Ostturm, etwas unterhalb derselben noch links, und durch einen Kamin direkt zum Gipfel. Bedeutend schwerer als Punta Emma von NO.

Sellaturm I.

Erste Ersteigung durch den Riß der SW.-Wand mit Ottokar Katzer-Prag.

Kurze, aber ganz außerordentlich schwere Rißkletterei. Nachdem man den vom Sellajoch aus sichtbaren Westgrat umgangen hat, fällt sofort eine feine, dunkle Linie auf, die sich in gerader Richtung mitten durch die mauerglatte Wand hinanzieht bis in den Spalt, in den von der anderen Seite der Südwandweg mündet. Der erste Riß ist eng, glatt und äußerst schwer. Beim folgenden, ungewöhnlich schwierig mit der Rechten in den linken Riß hinein, und noch schwerer durch denselben hinauf in seine weitere und leichte Fortsetzung, die in den Spalt des Südwandweges mündet, auf dem man den Gipfel erreicht.

Karwendelgebirge. NO.-Wand auf dem Wörner.

Im obern Teil neue Route mit Frl. Elisabeth Moßdorf, Chemnitz, im Sept. 1923. Auf der alte Route bis zur Schrofenterrasse. (Hiezu ist zu bemerken, daß das in der Beschreibung angegebene, kurze „Kaminstück" mit eingeklemmtem Block viel höher liegt und gar kein Kamin ist, sondern eine glatte Verschneidung mit einem vorstehenden Stein. Weiters ist die erwähnte, sehr schwierige Wandstelle mit den minimalen Haltepunkten äußerst schwierig. Sie wird, ein Stück links der an sie stoßenden Kante, von links nach rechts aufwärts durchklettert.) Von der Terrasse nach links in eine ausgewaschene Steilrinne, und äußerst schwierig über einige Ueberhänge hinauf zu einer Gabelung. Es wird der linke Ast verfolgt, jedoch bald nach rechts verlassen und auf ein Band angestiegen, das ein Stück links aufwärts verfolgt wird. Durch eine brüchige Traverse nach rechts erreicht man ein zweites Band. Es folgt eine 40 Meter lange, ungemein brüchige, äußerst schwierige und gefährliche Traverse nach rechts um die Kante in eine Rinne, die nach einigen Metern zu einer roten Höhle führt. (Guter Sicherungspunkt.) Die rotbrüchige Verschneidung darüber ist die Fortsetzung des rechten Astes der Steilrinne, und schon vom Einstieg als roter, überhangender Kamin sichtbar. Durch dieselbe hinauf. Sie geht oben in einen weit überhangenden Riß über, der sich bald in der überhangenden und glatten Wand verliert, die sich zum Glück schon nach 2 Metern zurücklegt. Riß und Wand sind ungewöhnlich schwer. Jetzt 40 Meter leichter auf ein breites Band, welches man links ansteigend verfolgt, um nach 60 Metern den bekannten, auffallenden Felszahn des Ostgrates zu erreichen, der zum Gipfel führt. Vorteilhafter ist es, das Band etwa 30 Meter wagrecht nach rechts zu verfolgen, worauf man leicht die Scharte neben dem Gipfel, vermutlich auch diesen direkt erreichen kann. Klettertur ersten Ranges; der Fleischbank-Ostwand in keiner Weise nachstehend, nur wegen des teilweise brüchigen Gesteines bedeutend vorsichtiger anzufassen. Normale Zeit ca. 4 Stunden.

Bergführer Fiechtl.

Forca dei Disteis.

Erste Ueberschreitung aus dem Dognatale durch die Clapadorie-Schlucht nach Revea am 2. August 1923.

Durch unseren Freund Herrn Dr. Julius Kugy hatten wir erfahren, daß die große West-Schlucht unterhalb des Montasch die letzten Geheimnisse dieses gewaltigen Berges enthalte, und daß insbesondere die Ueberschreitung der Forca dei Disteis aus der Clapadorie-Schlucht zu den Montasch-Almen eines der letzten großen, noch ungelösten Probleme in den Julischen Alpen bedeute. Die Forca dei Disteis, welche auf der Südseite ganz leicht zu erreichen ist, dürfte wohl jeder Ersteiger des Montasch von den Montasch-Almen aus kennen. Es ist die begrünte, rundausgeschnittene Scharte, welche sich knapp südwestlich unterhalb der Montasch-Wände befindet; dort halten fast alle Montasch-Ersteiger auf dem gewöhnlichen Anstiegswege eine kurze Rast. Nach jenseits blickt man in die großartigen Tiefen der Clapadorie-Schlucht hinab.

An einem wunderschönen Juli-Morgen verließen wir gegen 4 Uhr Früh Chiout im Dognatale, wo wir im Heu genächtigt hatten, und verfolgten den Dogna-Anstieg von Brazza auf den Montasch bis zum Passo Cativo (Pas Ciatif, oder „böse Stelle, schlechte Stelle"). Von hier aus sieht man das Band, welches man so weit verfolgt hat, gegen das Ende der Clapadorie-Schlucht sich weiterziehen. Ungefähr 200 Meter vom Pas Ciatif erweitert sich das Band zu einer Terrasse, welche seinen Abschluß bildet. Man erklimmt die ausgesetzte Wand oberhalb der Terrasse und arbeitet sich in der Richtung der Clapadorie-Schlucht weiter fort, bis man zu einer unterhalb der Montasch-Wände liegenden Schutthalde kommt, welche sich gegen die Clapadorie-Schlucht zu neigt und durch einen Kegel abgeschlossen ist, in dessen Scharte man sich auf sehr brüchigem Gestein hocharbeiten muß. Von hier aus hat man einen schauerlich schönen Einblick in die sich nach links stets knapp unter den Montasch-Wänden hinziehende, tief eingeschnittene Schlucht.

Da es bereits spät am Tage war und wir es nicht wagen konnten, in der von Steinschlag gefährdeten Schlucht zu nächtigen, erbauten wir auf der Scharte dieses Kegels einen kleinen Steinmann und verschoben die Ueberwindung der Schlucht auf den nächsten Tag. Unsere Vorsicht war sehr am Platze, da uns während der Nacht, welche wir im Biwak unterhalb des erklommenen Kegels zugebracht hatten, ein Gewitter überraschte, welches uns wegen Zeltmangels zwang, den Rückweg anzutreten. Wir verschoben die Tur auf eine nächste Gelegenheit, umsomehr, da wir unter dem falschen Eindruck standen, daß die Forca dei Disteis sich in gerader (Süd-süd-westlicher) Richtung fortziehen müßte und nicht, wie uns der Einblick in die Schlucht gelehrt hat, zwischen senkrecht aufsteigenden Wänden von 250 bis 300 Metern in südwestlicher Richtung.

Es war daher unser Bestreben, vor allem festzustellen, ob die von uns gesehene Schlucht uns nicht etwa in die Südwestwände des Montasch führen würde. Zu diesem Behufe wurde der nächste Sonntag dazu benützt, um vom Raccolana-Tal aus über die Alpe Pecol die begrünte leicht erreichbare Forca zu ersteigen und uns von dort aus zu orientieren. Die angestellten Beobachtungen vom Kamm der Wände, unter welchen das Rätsel lag, ließ uns keinen Zweifel mehr, weshalb wir am 2. August 1923, infolge etwas bewölktem und unsicheren Wetter wenig hoffnungsvoll, die Tur abermals in Angriff nahmen.

Gegen zwei Uhr nachmittags erreichten wir unseren auf dem zuletzt erreichten Kegel erbauten Steinmann, und da sich das Wetter gebessert hatte, verfolgten wir knapp unter den Wänden des Montasch ein nicht ungefährliches, anfangs breiteres, später immer schmäler werdendes, gegen die Schlucht abschüssiges Band, welches sanft absteigend die Möglichkeit bot, in die Schlucht zu gelangen. Der vor drei Wochen noch reichlich vorhandene Schnee füllte diesmal nur noch die oberen zwei Drittel der Rinne aus, so daß wir uns über mannshohe Felsblöcke emporarbeiten mußten, bis wir im zweiten Drittel der Rinne den Schnee erreichten. Bis hierher waren die Schwierigkeiten keine großen. Im oberen Teil der Rinne erheben sich jedoch senkrechte, in hohe Absätze gestufte, durchwaschene Steilrinnen, welche eine Anstiegsmöglichkeit fast ausgeschlossen erscheinen lassen. Wir erreichten vom Schnee links in die Rinne einsteigend, und uns fast immer im herabfließenden Schmelzwasser hocharbeitend, nach rechts querend, sehr schwierig, die erste Stufe in der Rinne, welcher weitere vier schmälere, jedoch nicht durchspreizbare, fast ebenso schwer erreichbare Stufen folgten. Nach fünfstündiger Arbeit gelangten wir abermals auf steil ansteigenden Schnee, welchen wir, teils an der Randkluft, teils querend genommen haben, und so mit sinkender Sonne den Durchstieg erzwangen.

Carl Riese, Albert Hesse, Triest.

*

Personalnachrichten.

Berichtigung. Die Notiz: „Ehrung" (Nr. 17, S. 226) sollte richtig lauten: Der ehemalige langjährige Vorstand der S. Bamberg, deren nunmehrige Ehrenmitglied, Herr Apotheker C. Schmolz, der Gründer und seither 1. Vorsitzender des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen, wurde zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität München in Anerkennung seiner Verdienste um den Schutz und die Pflege der Alpenpflanzen ernannt. Auch die Beglückwünschung sei hiermit wiederholt.

Hütten und Wege.

Die Nächtigungsgebühren auf den Schutzhäusern des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Entgegen verschiedener auf

irrtümlicher Auffassung beruhenden Nachrichten über die Gebühren auf den Alpenvereins-Schutzhäusern, teilt die Sektion Austria des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (Kanzlei Wien, I., Wollzeile 22) mit, daß die Nächtigungsgebühr für Matratzenlager 9000 Kronen und ein Bett 24 000 K. beträgt. Ausschließlich Alpenvereinsmitglieder haben unter Vorweis der gültigen, mit Lichtbild versehenen Mitgliedskarte ein Drittel obiger Gebühren, also 3000 bezw. 8000 K zu entrichten. Außerdem haben Alpenvereinsmitglieder bis 7 Uhr abends unbedingtes Vorrecht bei Zuweisung der Schlafplätze, Nichtmitglieder, bezw. Mitglieder anderer touristischer Vereine können erst nach dieser Zeit, soweit Plätze vorhanden sind, befriedigt werden. Diese vom Hauptausschuß des Alpenvereins verfügte Bestimmung ist ausnahmslos für alle Schutzhütten gültig, vereinzelt erfolgte gegenteilige Nachrichten sind daher gegenstandslos.

Außerdem sind die Gebühren auf den Alpenvereinshäusern auch für Nichtmitglieder derart niedrig, daß sie im Tagesbudget des Bergsteigers keine Rolle spielen.

Die Südtiroler Schutzhütten als Tauschobjekte. Auf Grund des italienisch-österr. Abkommens, das am 16. Juli d. J. in Rom getroffen worden ist, hat Oesterreich auf jede Entschädigung für die Uebergabe der auf jetzt italienischem Boden befindlichen ehemals österr. Schutzhütten verzichtet und muß ferner alle Einrichtungsgegenstände des Schlosses Miramar bei Triest zurückgeben. Dafür wird Thörl in Kärnten internationale Grenzstation unter österr. Herrschaft; Italien verzichtet auf jede Entschädigung für die kleinen österr. Besitzungen bis zum Werte von 50 000 Lire, auf das österr. Institut in Rom und auf den größten Teil seiner gewährten Kredite an Oesterreich, sowie auf Ersatz der Spesen, die durch die Besetzung des Burgenlandes erwuchsen. Ferner bleiben die Seehospize in San Pelaggio und Lussingrande an der Adria Eigentum der Gemeinde Wien, deren Verwaltung aber ein italienischer Verwaltungsrat zu besorgen hat, dessen Direktor über Vorschlag der Gemeinde Wien von der ital. Regierung ernannt wird.

Schutzhäuserschluß in Südtirol. Die Hüttenkommission des C.A.J. gibt allen Touristen und Alpinisten bekannt, daß die von der Kommission geführten und im nachstehenden Verzeichnisse verlautbarten Schutzhäuser am 22. September geschlossen werden und zwar:

Ortlergruppe: Payerhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Friedrich Ortler in Trafoi und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Düsseldorfer Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Friedrich Reinstadler in Sulden und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Oetztaler Gruppe: Weißkugelhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Christian Hohenegger aus Langtaufers und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Höllerhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Louis Renner in Mausch und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Similaunhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Louis Platzgummer in Ober-Vernagt und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Stettiner Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Anton Raffeiner in Karthaus und bei der Sektion Bozen des C.A.J. Zwickauer Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Alois Kofler in Dorf Tirol und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Essener Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Louis Pfitscher in St. Leonhard i. P. und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Stubaier Alpen. Becherhaus. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Josef Reiner in Ridnaun und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Magdeburger Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Louis Reiner in Pflersch und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Zillertaler Alpen. Chemnitzer Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Josef Stifter in Luttach und bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Schwarzensteinhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Georg Niederwieser in Sand in Taufers und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Rieserfernergruppe. Casselerhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Johann Niederwieser in Sand in Taufers oder bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Pustertaler Dolomiten: Egerer Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Alois Ghedini in Cortina d'Ampezzo oder bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Dolomiten. Schlüterhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Serafin Santer in Klausen oder bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Regensburger Hütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Johann Nepomuk Demetz in St. Christina oder bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Langkofelhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Vinzenz Demetz in St. Christina oder bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Grasleitenhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Franz Tschager in Tiers oder bei der Sektion Bozen des C.A.J. — Kölnerhütte. Schlüssel beim Hüttenwart Herrn Johann Villgrattner in Tiers oder bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Schlernhäuser. Geschlossen mit 29. September 1924. Schlüssel beim Hüttenwart Fr. Jori in St. Ulrich und bei der Sektion Bozen des C.A.J., Bahnhofstraße.

Sellajochhaus. Das ganze Jahr geöffnet.

Raschötzhütte. Geschlossen mit 29. September 1924. Schlüssel beim Hüttenwart in St. Ulrich und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Klausner Hütte. Geschlossen mit 29. September 1924. Schlüssel beim Hüttenwart Karl Fink in Latzfons und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Rittnerhornhaus. Geschlossen mit 29. September 1924. Schlüssel beim Hüttenwart Benjamin Vallazza in Klobenstein und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Ueberetscher Hütte. Geschlossen mit 29. September 1924. Schlüssel beim Hüttenwart Anton Schwabl in Kaltern und bei der Sektion Bozen des C.A.J.

Zur Beachtung! Gleichzeitig gibt die Hüttenkommission bekannt, daß die Schutzhäuser der Dolomitengruppe bei anhaltend gutem Wetter bis zum 30. ds. offen bleiben werden.

Die während der Wintermonate zu unterhaltende Reinlichkeit der Lokale der Schutzhütten ist allen Touristen selbst überlassen und hofft die Kommission, daß diese Bitte auch von jedem Besucher befolgt wird. Der Gegenwert des verbrauchten Heizmaterials ist entweder dem Hüttenwart zu zahlen oder in die dazu bestimmte Kassette in der Hütte selbst einzulegen. Bei der Uebernahme des Schlüssels sind Lire 2.— als fixe Wintergebühr zu entrichten.

Hüttenеröffnungen. Am 14. September d. J. eröffnete die S. Reichensteiner im Anschluß an ihr Stiftungsfest in Admont und zugleich eine Gedenktafel für die toten Kameraden von 1914/18 enthüllend, ihre neuerbaute Haindlkarhütte. Deren rasche Wiedererrichtung nach der grausamen Lawinenzerstörung ist ein schöner Beweis des schaffensfrohen kameradschaftlichen Bergsteigergeistes, der diese regsame Sektion beseelt. — Am 5. Oktober d. J. wird die S. Tölz ihre Tölzerhütte am Delpshals, südlich des Schafreuters feierlich einweihen und eröffnen. Die Hütte ist ein wertvoller Stützpunkt bei Besuchen des Vorkarwendels und kommt auch als alpine Schihütte vorteilhaft in Betracht.

Auszug aus der Hüttenordnung der S. Austria. Die Besucher der Hütte haben sich unaufgefordert in das Hüttenbuch einzutragen. Erst die Eintragung in das Hüttenbuch gibt einen Anspruch auf einen Schlafplatz. Ein Vorausbestellen von Zimmern oder Schlafstellen ist unstatthaft. Früher ankommende Gäste sind nicht berechtigt, für nachkommende Zimmer oder Schlafstellen zu belegen. Vor 7 Uhr abends dürfen Zimmer oder Schlafstellen nur an Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zugeteilt werden. Die Zuteilung erfolgt nach der Reihenfolge des Eintreffens in der Hütte, wobei in Streitfällen immer die Reihenfolge der Eintragung ins Hüttenbuch maßgebend ist. Nach 7 Uhr abends werden die von Mitgliedern nicht in Anspruch genommenen Zimmer und Schlafstellen nach der Reihenfolge der Eintragung ins Hüttenbuch den übrigen Gästen zugewiesen. Auch nach dieser Zeit haben jedoch Mitglieder den Vorrang vor gleichzeitig eintreffenden Nichtmitgliedern. Der Wirtschafter ist angewiesen, sich von Besuchern, d. h. Mitgliedern, die die ermäßigten Gebühren in Anspruch nehmen, die Mitgliedskarte vorweisen zu lassen, diese genau zu prüfen und zurückzuweisen, wenn sie nicht mit überstempeltem Lichtbilde und mit der für das laufende Jahr gültigen Zahlmarke versehen ist. An Stelle des Lichtbildes in der Mitgliedskarte kann auch ein mit Lichtbild versehener amtlicher Ausweis treten. Wer seine Mitgliedskarte nicht bei sich hat, wird als Nichtmitglied behandelt. Mitglieder, die sich bei Zuweisung von Schlafstellen gegenüber anderen Besuchern benachteiligt fühlen, haben das Recht, in Gegenwart des Wirtschafters von den Schlafplatzinhabern die Vorzeigung der Mitgliedskarte zu verlangen. Für die Hüttenbenützung, für Speisen, Getränke usw. sind die im ausgehängten genehmigten Verzeichnis angeführten Preise zu bezahlen. Der Wirtschafter ist verpflichtet, für jede eingehobene Hüttengebühr (Eintritts- oder Nächtigungsgebühr) eine vorgedruckte Bestätigung auszufolgen.

Nach 9 Uhr abends hat in der Hütte vollkommene Ruhe zu herrschen. Es dürfen Speisen und Getränke sodann nur an neueintreffende Gäste verabreicht werden. Frühzeitig aufbrechende Besucher haben die größtmöglichste Ruhe zu wahren. Der Wirtschafter ist verpflichtet, für die Geltendmachung der Hüttenordnung Sorge zu tragen und Besucher, die diese gröblich verletzen, aus der Hütte zu weisen. Die Vereinsleitung ersucht, alle etwaige die Hütte betreffenden Anregungen, Wünsche und Beschwerden ausschließlich auf schriftlichem Wege an die Kanzlei Wien I Wollzeile 22 gelangen zu lassen.

Von der Eduard-Pichl-Hütte. Die vorgenommenen Sprengungen der im Plöckenpaß- und Wolayersee-Gebiet herumliegenden Blindgänger und Handgranaten ist beendet, somit jede derartige Gefahr in der Umgebung der Hütte geschwunden. Die Hütte wird unbedingt bis 20. September, bei schönem Wetter auch länger bewirtschaftet.

Von der Mainzerhütte. Diese am Hochgruberkees (Glocknergruppe) zu Füßen der Hohen Dock stehende Alpenvereinshütte wird nun von der S. Donauland verwaltet werden.

Memminger Hütte. Die Memminger Hütte in den Lechtaler Alpen wird am 22. September geschlossen; als Stützpunkt für Winterfahrten kommt sie infolge ihrer Entlegenheit und der Lawinengefährlichkeit ihrer Umgebung nicht in Betracht.

Alpine Winterbautätigkeit. Die Jahresversammlung des Deutschen Schiverbandes hat die Förderung des Baues von allgemein zugänglichen Schihütten beschlossen. Die erste, jedem Verbandsmitglied offene Schihütte will der Schneelaufverein Tegernsee in seinem Gebiet errichten.

Verkehr.

Warnung! Ein herrliches Kleinod der rhätischen Alpen ist die nähere und weitere Umgebung der Sesaplana, die eine vortreffliche Zugangsstation in dem prächtig gelegenen Brand besitzt. Brand bietet bekanntlich selbst dem verwöhntesten Alpinisten außerordentlich viel. Wir denken hierbei nicht nur an die allzuviel begangenen Aufstiege auf die Sesaplana über Douglashütte und Straßburgerhütte, sondern hauptsächlich an die einsamen, landschaftlich dafür aber umso reizvolleren Gipfel dieses Gebietes. Man denke z. B. nur an die prächtige, von der stolzen Zimba und ihren Trabanten beherrschte Sarotlahütte! Nun aber einiges über die Unterkunftsverhältnisse. In einer Reihe guter Privatwohnungen und dem altrennomierten Hotel Kegele-Sesaplana ist für treffliche Unterkunft gesorgt. Das früher bestbekannte Hotel Beck ist leider in die Hände eines Schweizers übergegangen, dessen Interesse an der Zufriedenstellung seiner Gäste außerordentlich gering ist. Ein Beispiel genügel Auf die Beschwerde eines Gastes beim Wirt, daß er durch verschiedene Maßnahmen seine Gäste verärgere, gab dieser zur Antwort: „Von mir aus können sich meine Gäste tolärgern." Bemerkt sei auch noch, daß der Wirt Wünschen die von Reichsdeutschen ausgingen im Gegensatz zu denen seiner Schweizer Gäste keineswegs berücksichtigte. Dazu kommt noch, daß die Verpflegung sowohl hinsichtlich ihrer Menge wie der Güte auch für die bescheidensten Ansprüche durchaus ungenügend war. Wir glauben deshalb im Interesse aller Mitglieder unseres D. u. Oe. A.V. zu handeln, wenn wir vor dieser „gastlichen" Stätte warnen.

(Der Name des Einsenders ist der Schriftleitung bekannt.)

Verkehrsänderung bei der Postkraftwagenlinie Bad Reichenhall—Lofer. Ab 15. September d. J. verkehren die Postkraftwagen von Bad Reichenhall ab 9.20 Uhr und 17.40 Uhr nach Lofer, wo sie um 11.20 Uhr bezw. 19.40 Uhr ankommen; in umgekehrter Richtung ab Lofer 8 Uhr und 16.35 Uhr, an Reichenhall um 9.55 Uhr bezw. 18.30 Uhr.

Neuartige Gesellschafts- und Studienreisen. Neben anderen wichtigen und zeitgemäßen literarischen Unternehmungen und Anregungen hat der Deutsche Schriftsteller-Verband, die älteste literarische Vereinigung Deutschlands, neuartige Gesellschafts- und Studienreisen in sein Programm aufgenommen. Die erste derartige Reise wird im Laufe des Oktober d. J. stattfinden, und zwar nach Italien. Es werden dabei nicht nur alle jene Plätze besucht, die seit je das Ziel und die Sehnsucht der Italienreisenden war, wie Bozen, Meran, der Gardasee, Verona, Florenz, Rom, Neapel, Pompeji, Capri und Venedig, sondern auch viele andere kulturhistorisch bedeutende Plätze, die — weil nicht an der großen Heerstraße gelegen — von den Veranstaltern der üblichen Gesellschaftsreisen der höheren Kosten wegen übergangen werden: Bologna, die Stadt der schiefen Türme und der besten Küche Italiens, der berühmte Kurort Montecatini, Pisa mit dem unvergeßlich schönen Domplatz, San Gimignano (das italienische Rothenburg), Siena mit den wundervollen Dombauten, das traumhaft schöne Viterbo, der berühmte Wallfahrtsort Assisi, das etruskische Perugia, Italiens Ostende Rimini, die Zwergrepublik San Marino, Ravenna mit den wundervollen altchristlichen Mosaiken und Padua, die Antoniusstadt mit Italiens ältester Universität. Die Reiseteilnehmer werden im allgemeinen nicht von berufsmäßigen Fremdenführern, die eingelernte Sprüche abklappern, geführt werden; die kunst- und kulturhistorische Leitung hat der Vorsitzende des Deutschen Schriftsteller-Verbandes, der bekannte Kulturhistoriker Dr. Gustav Diercks, übernommen, der nicht nur von Fall zu Fall kurze oder längere Vorträge halten, sondern auch zu Aufklärungen über Land, Leute und Sitten, über die wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse nach dem Kriege bereit sein wird. Auch der „technische" Teil der Reise ist in den besten Händen, nämlich in denen eines der gründlichsten Kenner Italiens, Herrn H. Görlich in Bozen, so daß die Teilnehmer nicht nur mit einer genußreichen Reise, sondern auch mit einer Fülle neuer Eindrücke und wertvollen Bereicherungen ihres Wissensschatzes heimkehren werden. Um weiten Kreisen die Teilnahme an der Reise zu ermöglichen, wurde der Reisebeitrag so niedrig als tunlich bemessen. — Auskünfte und Prospekte an ernste Interessenten durch Herrn Dr. Gustav Diercks, Vorsitzender des Deutschen Schriftsteller-Verbandes, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 127/1, und in Bozen durch Herrn Hans Görlich, Sparkassastraße 5. Preis für die Reise 2. Kl. ab München und zurück 960 Goldmark.

Unglücksfälle.

Zum Unglücksfall in der Watzmann-Ostwand. Die S. Regensburg berichtet: Zur Bergung der Leiche unseres am 28./29. Juli in der Watzmann-Ostwand tödlich verunglückten, treuen Sektionsmitgliedes, des Herrn Alois Breitschaft hatten sich am Mittwoch, den 13. August sechs Herren unserer Sektion nach St. Bartholomä begeben. Der am Donnerstag gemachte Versuch, zur Unfallstelle zu gelangen, mußte wegen der andauernd schlechten Witterung bei der Randkluft des Schneefeldes oberhalb der Eiskapelle wieder aufgegeben werden. Dieser Versuch wurde am nächsten Tage mit aller Energie wieder fortgesetzt. Der erste Biwakplatz unterhalb den Schöllhornplatten wurde nachmittags gegen halb 3 Uhr erreicht. Von dort aus drangen zwei Herren noch am Abend des gleichen Tages bis zur Randkluft unterhalb der ersten Schöllhornplatte vor. Ein weiteres Vordringen war deshalb unmöglich, da bei Betreten des Gletschers die Gletscherbrücke zur unteren Schöllhornplatte eingestürzt war. Die herabgestürzten Eis- und Schneemassen haben die Unglücksstelle derart zugedeckt, daß eine Bergung der Leiche nicht möglich war und wohl auch nicht mehr möglich sein wird. Nach einem Biwak begaben sich einige Herren am Morgen des nächsten Tages abermals zur Unfallstelle. Eine genaue Untersuchung des Geländes bestätigte die Wahrheit des vorläufigen Ergebnisses Von dem Verunglückten wurde nur eine Wickelgamasche unterhalb der Schöllhornplatten hängend gesehen. Nachdem ein weiteres Verweilen keinen Zweck mehr hatte, stiegen die Herren wieder ab und kamen gegen 3 Uhr nachmittags in St. Bartholomä an. Die Sektion Regensburg beklagt in dem Verunglückten den Verlust eines ihrer rührigsten, eifrigsten und treuesten jüngeren Mitglieder, das noch zu großen Hoffnungen Berechtigung gab. An dieser Stelle sei denjenigen Herren, die aus reiner Kameradschaft hervorgegangenem Antriebe den mit großen Gefahren verbundenen Bergungsversuch unternommen haben, seitens der Gesamtsektion der wärmste Dank ausgesprochen. Der Sektionsausschuß.

Aufruf! In den Bergen wird seit dem 13. August 1924 der 27-jährige Kaufmann Hartwig Loewenthal, Mitglied der Sektion Elberfeld vermißt. Er begab sich am Mittag genannten Tages bei schönem Wetter von der Casseler- zur Barmer-Hütte, ist aber auf letzterer nicht eingetroffen. L. war gut ausgerüstet und hatte genügend alpine Erfahrung. Nachforschungen waren bisher vergeblich. Für Nachrichten über den Verbleib des Verschollenen wäre die Mutter Frau Ww. Loewenthal Elberfeld, Wilbergstraße 16 dankbar.

Ueber das Unglück in den Dachstein-Südwänden wird uns folgendes berichtet: Drei Mitglieder der „Naturfreunde" aus Bruck a. M. stiegen am 18. v. M. von der Neustatt-Alm in die Südwand der Mitterspitze ein und kehrten nicht mehr zurück. Erst am 21. v. M. kam nach Schladming Nachricht, daß eine Sennerin auf der Neustatt-Alm von hoch oben Hilferufe gehört habe, worauf sofort Revierinspektor Stadlinger aus Schladming mit den Bergführern Franz und Hans Steiner, den Brüdern Hans und Toni Mayerhofer über die Windlegerscharte zum Adamekhaus gingen, wo sich noch Hüttenpächter Lechner, Major Wallner samt vier Militärpersonen und Bergführer Sepp Seethaler zur Suche anschlossen. Wegen der vorgerückten Zeit und dem vielen Neuschnee konnte die Rettungsexpedition erst am nächsten Tage (22. August) um 1 Uhr mittags zu den Verunglückten gelangen, von denen nur mehr der Schlosser Zikesch lebend, wenn auch gänzlich erschöpft geborgen und unter den schwierigsten Verhältnissen zum Adamekhaus gebracht werden konnte. Die Bergung der zwei Toten konnte erst nach Ausaperung des Neuschnees erfolgen. Der Rettungsmannschaft gebührt für die überaus schwierige und aufopferungsvolle Arbeit vollstes Lob. —

(Bericht des Hüttenpächters Lechner vom Adamekhaus.)

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Oesterr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Oest. Alpen-Klubs. Wien, 6./1, Getreidemarkt 3/II. Ganzjährig: K 40 000.—. Nr. 1029 (Sept.): Dr. G. Heinsheimer, Aus der Schobergruppe. — Ing. H. Reinl, Felix Steinmaier † (Nachruf). — Der letzte Versuch auf den Mount Everst. (Berichte aus dem „Times"). — Turenberichte. — Bücherschau. — Vereinsnachrichten.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Hochalpenverlag München, Friedrichstraße 18. Preis halbjährig G.M. 4.60, K 75 000. Heft 7 und 8: W. Schmidkunz, Mount Everest. — L. Böttcher, Gefäusefahrten. — Henry Hork: Gang durch die Nacht (Gedicht). — Paul Reuschel, Im Bannkreis des Zmuttgletschers. — O. Willram, Berglied (Gedicht). — K. Leidig, Vom Seekogel im Kaunergrat. — E. v. Weitenhiller, Berge hoch wie Wolken. — Dr. G. Heinsheimer, Schwabenalpenkopf. — Rich. Dehmels, Bergsteigerbriefe. — C. Egger, Der Requin. — L. Fischer, Alpenrose und Edelweiß. — Christ. Morgenstern, Föhn (Gedicht). — Otto Zimmeter, Gipfelbuch der Ackerlspitze. — H. Feichtner, Watzmann-Ostwand (der Salzburgerweg). — E. Dabelstein, Zacken und Grate. — O. Gurtner, Auf alten Pfaden im Lauterbrunnental. — Jul. Kugy, „Aus dem Leben eines Bergsteigers". — Gust. Renker, Der

Tote im Gletscher. — E. E. Lammer, Oestliche und westliche Logik. — Alpine Nachrichten. Als künstlerischer Schmuck eine Reihe schöner Wiedergaben alpiner Lichtbilder.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. — Wien, 7., Kandlgasse 19—21. Vierteljährl. G.M 1.—, öst. K 15 000.—, Einzeln K 2000.—.

Nr. 37 vom 12. Sept. 1924: Theod. Zeh, Allein durch die Dachstein-Südwand. — Fahrtenberichte aus der Bernina. — Wir und die Jugend. — Deutsch oder undeutsch? — Zwecke und Ziele des Naturschutzes. — 50 Jahrfeier der S. Mittenwald. — Gedenktafelenthüllung und Hütteneröffnung im Haindlkar. — Eröffnung des Hohenzollernhauses. — Alpine Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. — Wien, III./2, Seidlgasse 8. Vierteljährlich K 20 000, G.M. 1.50, Einzeln K 2000. Nr. 70 vom 12. Sept. 1924: H. Meiser, Bergsteigen und neuzeitlicher Fortschritt. — F. Seidl, Bergbriefe aus der Schweiz. II. — Kinder im Hochgebirge. — Chemie für Turisten. — Gletschermessungen an der Pasterze. — Wochenbericht.

Graubünden. Kunstblätter von Chr. und H. Meisser, J. Feuerstein, A. Steiner, G. Walty. Verlag Chr. Meisser, Zürich. — Dieses prächtige Album enthält 46 Wiedergaben von künstlerischen Aufnahmen, die von meisterlichen Lichtbildnern stammen und die jedermann, der Sinn für Landschaftsschönheit hat, entzücken werden. In technisch vornehmer Weise wiedergegeben, stellen diese Kunstblätter die schönsten Gegenden Graubündens dar und wecken die Sehnsucht nach ihnen, seien es nun sommerliche Hochziele oder winterliche Schneeparadiese, die uns vor Augen geführt werden. Ein Anhang unterrichtet über die Bäder, Luftkurorte und Sportplätze Graubündens und zeigt, wie Reklame vornehm und geschmackvoll zu machen ist, ohne widerlich und doch erfolgreich zweckmäßig zu wirken. H. B.

Reliefkarte des Albula- und Bernina-Gebietes. 1:100 000, erste Auflage. Kartographia Winterthur A.G.

Diese hübsche, vom Kartographen S. Bühler bearbeitete Uebersichtskarte bringt zusammenhängend die bergsteigerisch wie wintersportlich wichtigsten Gebiete Graubündens klar und plastisch zur Darstellung. Sie reicht im Norden über Chur im Rheintal, Klosters im Prätigau hinaus, im Osten von der westlichen Silvretta über Zernetz bis Poschiavo, im Süden die Berninagruppe umfassend bis Chiavenna und hat im Westen als Begrenzung die Straße über den Splügen und das Safiertal, das unter Illanz ins Vorder Rheintal mündet. Sie ist bei Reisen und Wanderungen im Bereich der Rhätischen Bahnen bestens zu empfehlen, wird aber auch Besuchern der bekannten dortigen Wintersportplätze gute Dienste leisten bei der Orientierung, besonders bei Uebergängen von einem zum andern. H. B.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

S. Allgäu-Kempten (Pfronten.) Am 10. August fand die Einweihung der Pfrontnerhütte der Sektion Allgäu-Kempten am Aggenstein statt, zu der sich trotz des zweifelhaften Wetters zahlreiche Teilnehmer, der Vorstand des Bezirksamtes Füssen und Vertreter der Nachbarsektionen eingefunden hatten. Herr Pfarrer Köbele von Pfronten wies in einer erhebenden Weiherede auch auf die Bedeutung des gesunden Alpinismus für unser Volk hin und schloß mit dem Wunsche, daß die neue Hütte nicht nur eine Unterkunft für Bergsteiger, sondern auch ein Wachtposten für gute alpine Sitte und für den Schutz der Alpenflanzen sein möge. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der erfolgreichen Tätigkeit der früheren Sektion Pfronten, welche sich nach dem Brande der Hütte zu Weihnachten 1921 mit der Sektion Allgäu-Kempten vereinigt hat, in dankbarer Weise gedacht. Der Bergwacht Pfronten ist es zu verdanken, daß die Edelweißräuberei am Aggenstein bedeutend nachgelassen hat.

Mißbrauch mit Alpenvereinsmitgliedskarten. Bei gelegentlichen Revisionen auf den Schutzhütten wurden, wie uns die Sektion Austria berichtet, verschiedene Mißbräuche festgestellt. Es wird daher neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß nur jene Personen die Vorteile und Begünstigungen der Mitgliedschaft des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins genießen, die ordnungsgemäß ausgestellte Mitgliedskarten mit deutlich erkennbarem und übertempeltem Lichtbild und aufgeklebter Jahreszahlmarke vorweisen. Karten ohne Lichtbild oder mit nicht aufgeklebter Jahresmarke werden auf keinen Fall anerkannt.

Turen im Tennengebirge. Wer außergewöhnliche Turen im Tennengebirge, insbesondere Kletter- oder Schituren, gemacht hat, wird gebeten, eine Beschreibung derselben an die Sektion Salzburg behufs Bearbeitung eines Spezialführers einzusenden.

Ausrüstung und Verpflegung.

Horeschowsky-Steigeisen. Nach praktischer Erprobung bei Schweizerturen kann ich nur bestätigen, daß diese Steigeisen alle Erwartungen voll und ganz erfüllt haben. Die Seiten- und Fersenbacken boten unverrückbaren, festen Sitz am Schuh, die Befestigung war verläßlich und vollkommen ohne Druck oder Pressung. Ich kann diese Steigeisen demnach nur bestens empfehlen.

Hanns Barth.

Es empfiehlt sich bei Bestellung (Einsendung eines genauen Sohlenumrisses der Bergschuhe an Herrn Alf. Horeschowsky, Wien, XIII., Märzstraße 144/3 genügt) nicht bis zum Sommer zu warten, wo sich dann alles zusammendrängt und gehetzt werden muß, sondern jetzt die stille Zeit auszunützen, was gediegener Arbeit nur förderlich ist.

Allerlei.

Zum Thema: „Barometer auf den Alpenvereinshütten". Die Bemerkungen des Herrn Keller in Nr. 15 über Barometer sind auch nach meiner langjährigen Beobachtung durchaus richtig. Ich möchte aber auf eine weitere Verbesserung und Ergänzung der Barometer für die Wettervoraussage auch in den Bergen aufmerksam machen, die man wohl in den Städten gelegentlich, seltener auch in Alpenvereinshütten trifft, die jedoch ihren Zweck gewöhnlich nicht erfüllen. Es ist dies die Hinzufügung eines Feuchtigkeitsmessers zum Barometer, der mit diesem gemeinschaftlich dann die Lambrechtsche Wetterwarte ergibt. Seit 1900 habe ich eine solche in Benützung an meinen verschiedenen Aufenthaltsorten in Deutschland oder Oesterreicht gehabt, hiernach meine sonntäglichen Ausflüge in der Kleidung eingerichtet und fast stets, mit wenigen Ausnahmen, gefunden, daß die Wettervoraussagen gut, häufig besser als die durch die Post verbreiteten Anzeigen der, vielleicht von dem Aufenthalts- oder Wanderort weiter entfernten Wetterbeobachtungsstellen, herausgegebenen Voraussagen sind. Bei dieser Wetterwarte ist die Einstellung der Zeiger nach Prüfung ungefähr morgens 8 Uhr erforderlich, weil das hierbei zu beobachtende Steigen oder Fallen der Zeiger für die Voraussbestimmung durch Vergleichen mit einer Tafel, das in einfacher Weise erfolgt, maßgebend ist. — Diese Einstellung morgens erfolgt nun leider häufig nicht. In einer Hütte hätte ich mich nach 3 Nebeltagen sehr gerne über das kommende Wetter unterrichtet an der dort vorhandenen Wetterwarte, doch war niemand über den Nutzen oder die Bedienung des wertvollen Gerätes dort unterrichtet! Und gerade die für den Gebirgswanderer so wichtigen Wetteränderungen, wie Gewitter, Nebel, Sturm, Regen usw. werden mit großer Sicherheit angezeigt.

Auch für den Rucksack habe ich mir meine Wetterwarte eingerichtet, nachdem ich in einem Jahre auf der Hütte verschiedene Tage umsonst gewartet hatte, weil mir die dortigen Wetterpropheten jedesmal für den nächsten Tag gutes Wetter voraussagten, was nie eintraf. Meine eigene Wetterwarte besorgt dies in zuverlässigerer Weise und ist auch beim Wandern zum nächsten Aufenthaltsort zu benutzen. Hierbei ist für das Barometer die Mittelstellung leicht zu berücksichtigen, weil die Ortshöhe der Hütten und über dem Meeresspiegel, also auch der Barometerstand bekannt ist. Man kann danach ableiten, ob das Barometer seit dem Tage vorher gestiegen oder gefallen ist. Die gleiche Beobachtung ist auch für den Feuchtigkeitsmesser möglich, und so mit beiden Geräten gemeinschaftlich die Voraussage mit ziemlicher Sicherheit bald nach Ankunft im Quartier gegen Sonnenuntergang, genau am Morgen des folgenden Tages zu machen. — Die Geräte werden verfertigt von dem Universitätsmechaniker Lambrecht in Göttingen und der Kosmos-Gesellschaft in Zürich. Ing. H. Buschmann, Rastatt, Gartenstr. 4.

Gutes von einem Schirennen. Beim heurigen 7. Sommer-Schirennen auf dem Jungfraufirn (Aletschgletscher) wurde auch ein Gruppenlauf von angefeilten Dreierpartien ausgeführt. Damit wird hoffentlich das Seilfahren auf Gletschern gebräuchlicher werden als es bisher ist.

Verloren. Am Schrankogel oder Schwarzenberg-Ferner wurde eine hellgraue Wetterpelerine (sogen. Windjackenstoff) verloren. Allenfallsige Finder werden gebeten, die Pelerine bei Rückvergütung sämtlicher Kosten an Ing. A. Hartmann, Landshut, Bayern, Altstraße 10 zu senden.

Verlustanzeige. Am 6. vor. Mts. ist zwischen Breitlahner und Berliner Hütte ein Sporthut (Jagdform, Haarfilz, olive, mit Abzeichen des D. Oe. A. V und des S. G. V.) verloren worden. Der Finder wird um Nachricht an Rektor Reurik, Gevelsberg i. Westf., gebeten.

Fundanzeige. Auf dem Sparafeld (Gesäuse) wurde ein photogr. Apparat und ein Taschenmesser gefunden. Bei Agnes Pohl, Seegraben bei Leoben gegen Angabe von Kennzeichen.

Danksagung. Anläßlich der Enthüllung einer Gedenktafel für meinen lieben, teuren Mann, Herrn Sepp Herglotz, welche am 17. August an der Unfallstelle im Dachsteingebiet stattfand und gemeinsam von der Sektion Hallstatt des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und dem Ottakringer Turnverein (Deutscher Turnerbund 1919) errichtet wurde, sage ich der Sektion Hallstatt des D. u. Oe. Alpenvereines, besonders aber dem Vorstand, Herrn Reiter, sowie den Herren Lackner und Kirchschlager und nicht zuletzt den beiden Wirten Eder und Kogler von der Tiergartenhütte, meinen und meiner Kinder, Helmut und Elfriede, herzlichsten Dank.

Käthe Herglotz.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.
Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
St. Moritz, Hotel Albana, immer geöffnet, mäßige Preise.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Max Rummel. Reit im Winkel, bayerisches Hochgebirge. **Spezialgeschäft** für Sportschuhe empfiehlt Anfertigung von zwei- und dreigenähten Berg-Skie-Touristenstiefeln und Haferlschuhen, garantiert wasserdichten Skistiefeln.



Druckschrift „Punktal 23" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein.
Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Ⓩ nachweisen.

CARL ZEISS, JENA
114



Wasserdichte Tiroler-Loden-Mäntel

aus feinstem federleichten Kamelhaarloden

RUDOLF BAUR INNSBRUCK RUDOLFSTRASSE 4

TIROLER-LODEN-VERSANDHAUS
146

!Neu! Die Ulmer Bindung die beste Turenbindung **!Neu!**

D.R.G.M. Nr. 801153, Schweiz. Pat. Nr. 97433, D.R.P. u. Oest. Pat. ang. Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.40, Satz Backen Mk. 5.40, Garn. Riemen Mk. 6.—.
Erhältlich in den Sportgeschäften, wo am Platze nicht, durch **Eduard Müller Sohn, Ulm a. D.** — Ski-Bindungen



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.—
160

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**

„IMPRÄGNIERE SELBST"

Bergsport Wasserdicht werden Windjacken, Sportkleidungen, Rucksäcke, Hüte sowie Stoffe aus Wolle, Baumwolle oder Leinen, durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D. R. P. „Imprägniere selbst."

Wassersport Faltboot-Selbstbauer machen mühelos Faltboote aus Leinen oder Segeltuch. Zelte, Planen, Segel, Tragsäcke mit „Imprägniere selbst" dauernd wasserdicht
188

Erhältlich in Deutschland und Oesterreich in allen Sportgeschäften.
Wo nicht direkt durch Chem. Fabrik Rud. Born, München, Schellingstraße 98.
Vertretung für Oesterreich: Emil Dowisch, Wien, IX., Eisengasse 23.



Isolierflasche

„Aurophan" mit dem verkupferten Glas

Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart

Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte

wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer

„Ruf" G.m.b.H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

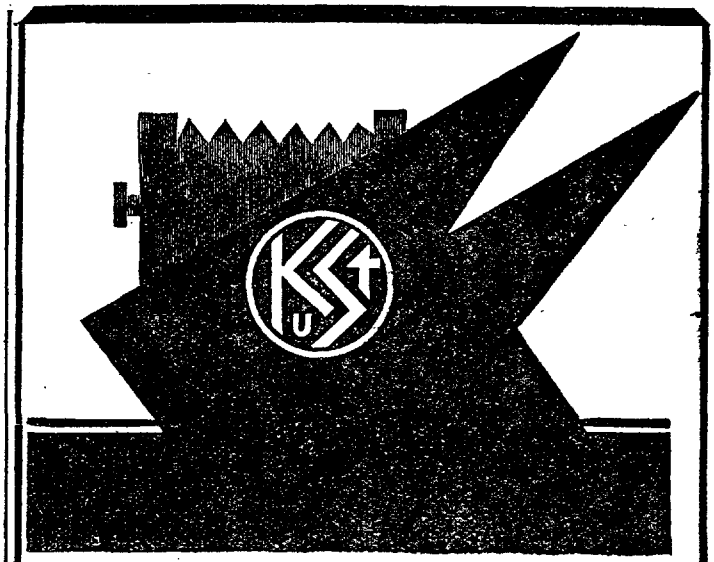
Alpine Literatur

Verzeichnis der alpinen Literatur Führer und Karten) wird Interessenten auf Verlangen kostenlos gesandt.

Albert Nauck, Buchhandlung, **Berlin** S.W. 48, Wilhelmstraße 28

E. J. WITTWER GEGR. 1842 MARKE HOCHVOGEL





Cellofix — Selbsttonend

Sidi — Gaslicht (Hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure

Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere

Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G. m. b. H., Dresden.

Generalvertretung und Lager:

Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25

142

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co., G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.



Rucksackstütze

„Touristenfreund" 144

D. R. Pat. — Ausl. Pat.

Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. alleiu. Fabrik und Patentinhaber

G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 120

Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen**

en gros. Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus ja ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119



Lederhosen eigener Erzeugung in größter Auswahl

Alle Anfertigungen aus mitgebrachtem Leder. Ausführung von Reparaturen und Färbereien in eigener Werkstätte. — **Leder**-Imitationshosen, Lodenröcke, Bauernjanker, Windjacken, Wetterkrägen usw. für Herren und Knaben.

KANDLER, Wien, 5., Schönbrunner Straße 38. 112



Aktienkapital K 2.000,000.— **Rücklagen K 112.500,000.000.—**

Centralbank der deutschen Sparkassen

Hauptanstalt Wien I — **Am Hof 3 und 4** — Fernsprecher: Für sämtliche Abteilungen Serie Nr. 23.590, Fernruf 65.009

Zweigniederlassungen: Wien: I. Schottenring 17, II. Praterstraße 50, III. Landstraße Hauptstr. 1, VII. Mariahilferstraße 24 (Stiftskaserne), VII. Mariahilferstraße 128 (Zachariashof), IX. Währingerstraße 65, IX. Althanplatz, Porzellangasse 64, XVI. Neulerchenfelderstraße 11, XXI. Floridsdorf, Am Spitz 1 / Niederösterreich: Amstetten, Baden, Krems, Wiener-Neustadt, Eggenburg / Oberösterreich: Eferding, Freistadt, Gmunden, Linz, Ried, Schwanenstadt, Vöcklabruck, Wels Stelermark: Fürstenfeld, Graz, Knittelfeld / Kärnten: Feldkirchen, Klagenfurt, St. Veit a. d. Glan, Villach / Tirol: Innsbruck / Salzburg: Salzburg Vorarlberg: Dornbirn. **Durchführung aller Bank- und Wechselstubengeschäfte.**

RID'sche **Berg- u. Skistiefel** die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!** 100



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürsten-strasse **7**

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: R. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 19 | München, 15. Oktober | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Eine Herbstfahrt im Gosaukamm — Alpine Schutzgebiete — Wie ich beinahe den besten Wein der Erde getrunken hätte — Die Photographie im Dienste des Alpinismus — Verschiedenes: Fahrtenberichte — Hütten und Wege — Verkehr — Personalnachrichten — Ausrüstung — Vereinsnachrichten — Unglücksfälle — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Allerlei — Anzeigenteil.

Eine Herbstfahrt im Gosaukamm.

1. Ersteigung des Gosaudäumling durch die Süd-Ostwand-Kamine.

Von Karl Hermüller, Linz.

Im vorjährigen Herbst wars, als ein gütiges Geschick mich ganz unverhofft auf drei Tage aus der Tretmühle des Alltags befreite; und da das Wetter so schön war, wie man sichs nur denken konnte, fiel es mir nicht schwer, meinen Freund Böttcher zu einer kleinen Fahrt in den Gosaukamm zu überreden.

Der erste Tag meines Urlaubs verlief schmählich und tatenlos. Mein Freund war nämlich vorausgefahren und dank der guten Verabredung suchte ich ihn in allen möglichen Almen und Hütten ohne jeden Erfolg. Ich war schon ganz besorgt um ihn. Doch als ich am Abend müde und verdrossen auf die Hofpürglhütte kam, traf ich ihn dort, faul wie eine vollgefressene Riesenschlange auf der Hausbank liegen, was mich in begreifliche Aufregung setzte. Nach einigen kurzen handgreiflichen Auseinandersetzungen, wobei ich natürlich den Kürzeren zog — „natürlich" für jeden, der uns zwei kennt — hockten wir uns friedlich zusammen, um einen Feldzugsplan für den kommenden Tag zu schmieden.

Die verlorene Zeit mußte durch die Qualität unserer Turen wettgemacht werden, das stand fest. Und so einigten wir uns schnell auf den Däumling, und zwar wollten wir die Süd-Ostwandkamine probieren, die direkt aus dem Armkar zur Däumlingsscharte emporziehen. Der bekannte Kletterer Deye hatte anläßlich eines Vortrages in Linz erwähnt, daß er dies für leichter halte, als den bisher üblichen Preußweg durch die Nordwandkamine; das zu ergründen, lockte uns schon seit unserer ersten Däumlingfahrt im Vorjahre.

Damals hatten wir den Preußweg benützt, er war uns schwer gefallen; die Süd-Ostwandkamine hatten wir uns nur respektvoll beguckt, es hängt ja ein Stück Ersteigungsgeschichte an ihnen. Die ersten Versuche einer Bezwingung des Däumlings, der schon früh ehrgeizige Liebhaber fand, galten fast alle dieser Seite. Am weitesten drang damals, es war, glaube ich, im Jahre 1904, der bekannte Dolomitenführer Kostner aus Corvara mit einem Herrn Tatzl aus Troppau vor.

Mit der Auffindung des Preußweges am 18. September 1913 verfielen die Süd-Ostwandkamine in Vergessenheit. Erst in neuester Zeit beschäftigten sich wieder verschiedene Bergsteiger mit dem „Problem". Uns ist es geglückt, es zu lösen, und wie es uns dabei ergangen ist, das will ich nun erzählen.

Früh brachen wir auf. Die ersten Boten des kommenden Tages begannen eben in den Wänden des Torsteins drüben Lichter und Schatten zu zeichnen, langsam sank das Dämmergrau immer tiefer in die Täler und als wir die letzten Kehren zum Steiglpaß hinter uns hatten, säumten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die Gipfel des Dachsteinstockes, draußen aber über den dunklen Talnebeln brannten im glühenden Goldrot die Firne der Tauernkette. Ueber uns wölbte sich im dunkelsten Blau der Herbsthimmel, klar und durchsichtig war die Luft, ganz ruhig. Nur hie und da hallten unsere schweren Tritte wider oder ein allzulautes Wort der Begeisterung. Sonst störte nichts den Frieden und die Weihe der Bergeinsamkeit.

Jede Fiber in uns spannte sich, verlangte nach Tat und Abenteuer; unsere Kletterlust wuchs mit jedem Schritt. So ein kühler, reiner Herbstmorgen könnte mich zur schwersten Fahrt aufstacheln, da ist mir die liebste Zeit für einsame Bergfahrten.

Sehr siegessicher strebten wir dem Armkar zu. Mit ganz anderen Gefühlen betrachteten wir unseren Berg wie im Vorjahr. Damals nahten wir ihm mit einer gewissen ehrfürchtigen Beklemmung und hatten vor ihm gewaltigen Respekt, heute kamen wir freudig, er sollte uns eine frohe Bergfahrt schenken.

Ein kleiner Feldhase, den ein böses Geschick in diese Wildnis verschlagen haben mochte, wurde von uns aufgescheucht und in sicherer Entfernung sah er uns dann neugierig zu, wie wir mit dem Feldstecher eifrig unsere geplante Neutur auf ihre Möglichkeit prüften. Der Ehrgeiz hatte uns ganz gefangen. Leicht schien ja die Sache nicht zu sein, besonders ein schildartiger Ueberhang flößte uns etwas Bedenken ein, es mußte bestimmt die Stelle sein, wo Kostner umgekehrt war und von der er schrieb, daß sie nur mit künstlichen Hilfsmitteln zu erzwingen sei.

Doch wir waren bester Laune und wollten uns die Geschichte einmal aus der Nähe ansehen. Der Weg ist klar vorgezeichnet, eine Kamin- und Rißreihe zieht geschlossen vom Armkar in schwachem, nach Osten offenen Bogen bis in die Scharte zwischen Däumling und Niederem Großwandeck.

Die Rucksäcke blieben beim Einstieg, doch wurden alle verfügbaren Taschen mit Fressalien vollgestopft. Die Schlosserei hing schon klappernd am Gürtel. Dann packten wir an. Eine leichte Rampe führt zum unteren Ende der Kamine und durch diese gehts dann in prächtiger Stemmarbeit zu einem Standplatz. Ein Stück oberhalb droht ein recht ungemütlich aussehender Ueberhang, der uns zu einem Ausweichen in die senkrechte Wand zur Linken zwang. Und weil die Geschichte etwas kitzlig aussieht, wird ein Mauerhacken geopfert. Ich habe Freude an dem hellen Singen, wenn so ein Stück Eisen in den Felsen fährt. „Der hält!" Die Stelle ist sehr steil und plattig, doch hervorragend fest. Da nun der Kamin zur Rechten zu einer ungangbaren Verschneidung wird, bleiben wir gleich links davon, in den nun weniger geneigten Platten und landen nach beiläufig zwei Seillängen auf einem schönen, grasigen Fleckchen.

Hier machten wir eine kleine Rast, hauptsächlich um unsere ungemütlich vollen Taschen etwas zu erleichtern. Das Kar lag schon tief unter uns, die Zeit war uns wie im Flug vergangen und wir hatten noch kein Hindernis gefunden, das ernstlich aufgehalten hätte. Die Neugier drängte uns bald weiter, es mußte ja noch der große Ueberhang kommen. Von unserem Rastplatz weg zieht nach links quer durch die Süd-Ostwand des Niederen Großwandecks eine mit Ueberhängen gespickte Rißreihe, während sich unsere Süd-Ostwandkamine hier entschieden nach rechts wenden. Sie beginnen mit einem überhängenden Riß, den wir ohne viel Federlesen rechts umgehen. Da aber draußen uns die Ausgesetztheit zu ungemütlich wird, kehren wir ein Stück weiter oben reumütig in den Kamin zurück, der allerdings hier schon viel manierlicher aussieht und weniger geneigt ist. Nach einer guten Seillänge gelangen wir ganz atemlos in einen kleinen Geröllkessel. Das letzte Stück war recht glatt und kraftraubend.

Der Aufblick von hier gab unserer Siegeszuversicht einen argen Stoß. Etwa 10 Meter ober dem Schuttplatz sperrt ein großer Schild mit einem Ueberhang der gan-

zen Breite nach den hier schon schluchtartigen Kamin. Wir waren an der entscheidenden Stelle, die Böttcher schon vom Armkar aus als Schlüssel des ganzen Anstieges erkannt hatte; zweifellos, hier hatte sich Kostner, der erfolgreichste Stürmer vor uns, geschlagen geben müssen. Unser erster Gedanke war: „Na, da wärs am besten, nach irgend einer Seite auszukneifen, um so das Ungeheuer zu überlisten." Nach links erkannten wir aber eine Umgehung glatt unmöglich, rechts kam ich zwar eine halbe Seillänge hoch, dann aber zwangen mich vollkommen glatte, haltlose Platten zum Rückzug. Ich seilte mich wieder in den Schluchtkessel ab. Wir mußten schon in den saueren Apfel beißen und den Ueberhang direkt anpacken, um dann oberhalb, rechts des glatten Schildes, einen engen Riß zu gewinnen.

Mein Freund will's versuchen. Er arbeitet sich ganz unter dem rechten Winkel des Ueberhanges empor, kann aber trotz seiner beträchtlichen Länge keinen Halt oberhalb im Risse finden, da das weitausladende Felsdach kein Aufrichten gestattet. Ich mußte unten untätig zusehen, wie Ludwig alle erdenklichen Kniffe versuchte, um das Hindernis zu bändigen. Alles war vergebens. Es waren für mich bange Augenblicke, denn zusehen mag ich in solchen Fällen viel weniger gern, als es selbst probieren. Mein Freund mußte zurück. Mit einem Mauerhacken wollte er sich die nötige Sicherung für weitere Versuche verschaffen. Da löste sich auf einmal unter den Hammerschlägen ein großer Block, gefolgt von einer ganzen Ladung Schotter und schlug krachend und prasselnd vor meiner Nase ins Geröll. Das war noch gut ausgegangen, beide waren wir aber käsebleich. Ich kam mit dem Schrecken davon, Ludwig war ordentlich zerschunden.

Nun kam die Reihe an mich, einen Versuch zu machen. Mein Freund hatte einen guten Stand unterm Ueberhang gefunden und wollte sich etwas ausrasten. Nach einigen vergeblichen Bemühungen, einen Hacken zu schlagen, gab ich die Sache auf, es mußte ohne Hacken auch zu machen sein.

Ich klettere ganz unter das Felsdach, beuge mich weit zurück und bekomme mit der linken Hand richtig ober dem Ueberhang einen ganz brauchbaren Griff zu fassen. Damit ists aber auch Schluß. Ich kann nun weder vor noch zurück. Es folgen einige ungemütliche Sekunden. Ganz vorsichtig angle ich nach einem Tritt und siehe da, mit dem rechten Bein hab ich Erfolg. Schnell richte ich mich auf und kann mich in den Spalt ober dem Ueberhang verzwängen. Gleichzeitig ertönt aber unten schon ein pfundiger Fluch. Der benützte Tritt war nämlich der Kopf meines Freundes gewesen, der nun heftig gegen die Mißhandlung seiner Locken protestierte.

Doch der Zweck heiligt die Mittel. Der Erfolg des ungewollten Steigbaums beruhigt allmählich das empörte Gemüt meines Kameraden und bald hat auch er die heikle Stelle überwunden. Die Hauptaufgabe war gelöst. Wir triumphierten. Doch wenn wir glaubten, es wäre jetzt vorbei mit den Schwierigkeiten, so hatten wir uns ordentlich getäuscht. Es folgte ein etwa 20 Meter langer Riß, ein Schinder aller gemeinster Sorte, schmal und glatt. Die drangvolle Enge gestattete ein Wechseln im Vortritt nicht, ich mußte weiter. Langsam, nur Zoll für Zoll konnte ich an Höhe gewinnen. Ein Salzwecken, dem die Drückerei hier zu toll wurde, schlüpfte aus meiner Tasche und entfloh in weiten Sprüngen. Einige Wünsche, die nicht gerade salonfähig waren, folgten ihm. Endlich hatte ich mich auch durch dieses letzte Hindernis durchgerungen. Atemlos saß ich auf einem kleinen Schuttplätzchen. Pustend kam Böttcher nach.

Nun erst hatten wir gewonnenes Spiel. Die Schlucht legt sich bedeutend zurück. Ohne Aufenthalt stürmen wir gleichzeitig über die paar letzten niedrigen, sperrenden Stufen und stehen bald in der Scharte. Unsere Freude über den Erfolg klingt in einen hellen Juchzer aus. Wir sind nun auf bekanntem Gelände, denn von der Scharte weg ist der letzte Teil des Preußweges, der hier über die Süd-Ostwand führt, der natürliche Abschluß unseres Anstieges.

Es litt uns nicht lange in dieser engen, zugigen Scharte, also hinaus in die Sonne. Ein kleines Stück mußten wir zurück in die Süd-Ostschlucht und dann traten wir den langen, luftigen Quergang hinaus an die Turmkante des Däumlings an.

Dieses Stück und die folgende Kante hatten wir vom Vorjahr, damals waren wir zu viert, in gar nicht angenehmer Erinnerung. Heute dünkte uns das alles eine Spielerei, die eben überwundenen Schwierigkeiten hatten unsere Urteilskraft verwirrt. Bald waren wir am Gipfeldach und eine halbe Stunde nach Verlassen der Scharte erreichten wir den Gipfel selbst. Auf den letzten Schrofen hatte ich noch das Pech und zertrat unversehens eine arme kleine Fledermaus, die sich just den Däumlingsgipfel in ihrem alpinen Ehrgeiz als Heim ausgesucht hatte. Sie mußte ihren Höhenflug mit dem Tode büßen. Doch dieser Zwischenfall war bald vergessen, und Gott sei Dank, gehöre ich nicht zu den Naturen, die bei solchen Anlässen gleich Gespenster und übersinnlichen Spuck sehen, oder zu sehen vorgeben, um die Schilderung ihrer Fahrt besonders eindrucksvoll zu gestalten.

Faul streckten wir uns in der warmen Sonne und verspeisten den Rest unserer Vorräte; ich gedachte dabei wehmütig an meinen schönen ungetreuen Salzwecken. Es war eine feine Gipfelrast an diesem klaren, stillen Herbsttag. Stahlblau, ohne ein Wölkchen war der Himmel über uns. Dazu kam noch die Freude über die gelungene Fahrt. Man wäre ja kein Mensch, wenn man in solchen Augenblicken nicht stolz sein würde auf seinen Erfolg, wenn man sich sagen kann, das haben tüchtige Leute vergebens versucht, uns aber ist's geglückt, das Ziel zu erreichen. Warm war's, nur ein paar Silberfäden, die sich um die grauen Blöcke spannten, gemahnten uns an die späte Jahreszeit. Der Kletterjommer ging ja seinem Ende zu und auch wir sprachen schon träumend von sausenden Schneeschuhfahrten da drüben auf der weiten Dachsteinhochfläche. Wir Bergsteiger sind ja unersättlich im Genießen. Nur Zeit und Geld sind für uns moderne Menschen starre Schranken, die die Bäume nicht in den Himmel wachsen lassen.

Endlich mußten wir auch an unseren Rückweg denken. Da waren wir uns bald einig, wir wählten wieder wie im Vorjahre den Deye-Weg hinüber zum Niedern Großwandeck. Warum sollte man diese sonnigschöne Herbstfahrt mit einem Abstieg durch die düsteren Nordwand-Kamine des Preußweges beschließen?

Der Ruhm der ersten wirklichen Ueberschreitung des Däumling oder besser gesagt, der Däumlingscharte ist also noch zu holen. Die Scharte selbst war bald erreicht. Der Uebergang aufs Niedere Großwandeck durch seine Ostwand bot uns heute, da wir in bester Verfassung waren, einen erlesenen Genuß. Man kann daraus ersehen, wie subjektiv und abhängig von den Verhältnissen die Beurteilung einer Tur und besonders einer schweren Tur ist. Im Vorjahr war uns das Erreichen des Gipfels eine Erlösung, heuer meinte Freund Böttcher oben: „Teufel, das ist g'schwind gangen". Fast zu kurz hatte uns die herrliche Kletterei gedauert, nur dreiviertel Stunden von der Scharte und dabei haben wir nicht im mindesten gehetzt, um eine „gute Zeit zu schinden", wie es ja heutzutage schon vielfach Mode wird.

Unsern ursprünglichen Plan, den Grat noch bis zur Großwand weiter zu verfolgen, gaben wir auf. Unsere Kletterlust war gesättigt, zumal uns ja der Grat infolge seiner Brüchigkeit doch keinen besonderen Genuß mehr geboten hätte. Wir zogen es vor, neben dem dürftigen Steinmal des Gipfels noch etwas zu träumen. Erinnerungen wurden wach von den Fahrten und Gefahren, die dieses einsame Bergland uns geboten, von fernen Bergen, tief unten im Süden, woselbst in das ödeste Kar Farben und Leben gezaubert sind. Und aus diesen Träumen wurde bald ein gesunder Schlaf, aus dem uns erst die Abendkühle wieder weckte. Der Abstieg war leicht, unsere Rucksäcke hatten wir bald erreicht und dann wanderten wir in den leise aufsteigenden Abend hinein, zurück zu unserer Hütte.

Jetzt noch kurz einiges über die Schwierigkeiten des neuen Anstieges. Die Süd-Ostwandkamine — wir benötigten drei Stunden bis in die Scharte — sind mit Ausnahme des großen Ueberhanges kaum schwerer als der Preußweg. Der Ueberhang ist allerdings ein Kapitel für sich und ich muß sagen, daß uns nicht einmal in der Guglia-Südwand ein gleichwertiger begegnet ist. Bei Nässe dürfte er die ganze Tur unmöglich machen. Als recht schwer ist mir auch die Umgehung des ersten Ueberhanges und der letzte enge Riß in Erinnerung geblieben. Das Gestein ist fest bis auf die Stelle, wo meinem Freund der große Block ausgebrochen ist, das ist unbedingt ein Vorteil gegenüber des durchaus sehr brüchigen Preußweges.

Alpine Schutzgebiete*).

Von Dr. Georg Künne, Mansfeld-Putlitz.

Der Kampf um die Reinerhaltung der letzten unberührten Ostalpengebiete ist auf der ganzen Linie entbrannt. Auf der einen Seite der Kämpfer stehen die Hütten- und Wegebauer sowie ihre Gefolgsleute, auf der anderen diejenigen, die für die Reinheit der Berge eintreten. Der Wunsch, die wenigen unentweihten Bergkleinode zu retten, ist in vieler Herzen so stark geworden, daß auch die einseitigen Hütteninteressenten es nicht mehr wagten, so heftig wie früher gegen diese Bewegung aufzutreten.

Daher kam es auf der letzten Hauptversammlung zur Annahme der bekannten „Richtlinien für Alpenvereinshütten und -Wege". Um des lieben Friedens willen bequemte man sich zu einem Kompromiß. Die Hütteninteressenten gaben in vielen Punkten klug nach, errangen dafür aber einen großen Erfolg. Der Satz nämlich, den Dr. Kees (S. Hochglück) vorschlug, „Jede Erschließung bisher unberührter Gebiete hat zu unterbleiben", wurde nicht angenommen. Statt dessen wurde folgendes beschlossen: „Neue Hütten und Wege sind nur zu bauen, sofern es sich um die Befriedigung eines zweifellos vorhandenen bergsteigerlichen Bedürfnisses dort darum handelt, ein bisher aus Jagdrücksichten verschlossenes Gebiet zu erschließen." Also in einem Satze zwei Halbheiten, durch die nichts erreicht wird gegenüber denjenigen, die im Begriff sind, durch ihre Hütten und Wege, wenn auch ungewollt, die letzten unberührten Berggebiete zu entweihen. Ist es denn wirklich wünschenswert, daß ein Gebiet, dem bisher der Jagdherr seine große, stille, weihevolle Natur erhalten hatte, durch Hütten und Wege erschlossen d. h. seiner Reinheit beraubt wird? Und ferner: Was ist ein „zweifellos vorhandenes bergsteigerliches Bedürfnis?" War das wirklich zu befriedigen, als im Herbst 1923 die neue Falkenhütte im Karwendel mit ihren 90 Strohsacklagern eingeweiht wurde? Bis jetzt zum mindesten lag die Notwendigkeit nicht vor, neunzig Nachtlager zu schaffen, denn diese Zahl der Schlafstätten ist so groß, daß „eine Ueberfüllung der Hütte nicht zu befürchten ist" (Mitt. D. und Oe. A.V. 1924, Seite 7). Es war also zum mindesten nicht notwendig, eine Hütte von dieser Größe zu errichten. Die Menschenmassen werden erst künstlich in die stillen Berggebiete gezogen. — Doch dieser Hüttenbau wurde ja schon vor der letzten Hauptversammlung des D. und Oe. A. V. geplant. Jetzt sind ja die „Richtlinien" da, „nun muß sich alles, alles wenden". Wirklich? Wenn z. B. im südöstlichen Kaisergebirge die neue Hütte steht, werden die Massen auch in diesen jetzt so einsamen Bergwinkel hineinströmen, und dann werden die Hüttenbesitzer ausposaunen, daß ein Bedürfnis für die Hütte vorliegt. So ist es bisher gegangen von Fall zu Fall, und so wird es weiter gehen, wenn nicht das alpine Gewissen in den weitesten Kreisen erwacht.

Was haben wir Bergfreunde angesichts dieser Entweihung unserer Bergheimat zu tun? Aufwachen sollen wir und handeln! Vor dem Kriege sind wir vielfach der Entscheidung aus dem Wege gegangen. Im Jahre 1907 fragte ich einen Freund, ob es denn gar keine Mittel gäbe, die gedankenlose Profanierung unserer Alpenwelt zu verhindern. Er gab mir resigniert zur Antwort, was man damals von so manchem hören oder lesen konnte, diese Entwicklung sei nicht aufzuhalten. Schließlich könne man ja in den Westalpen und in außeralpinen Hochgebirgen unentweihte Natur finden. Diese Antwort erschütterte mich tief. Den Freund kannte ich als scharfen Denker. Hatte er recht? Ich fand keine Klarheit, kam aus meiner Unruhe nicht heraus und ging schließlich der Entscheidung aus dem Wege. Sollten wirklich die Ostalpen, unsere Bergheimat, nicht mehr zu retten sein, dann wollte ich wenigstens für meine Person in fremden Gebieten Erlebnisse gewinnen, wie unsere Pioniere sie noch in den Ostalpen haben konnten. So geschah es, daß ich von 1908 bis 1913 die Hüttengebiete der Ostalpen mied; nur zwei Ostalpenhütten habe ich in diesen Jahren besucht. Dafür kam ich aber in ein herrliches hüttenloses Gebiet der italienischen Dolomiten, in die Westalpen und vor allem in drei außeralpine Hochgebirge. Dort lernte ich die Bergwelt noch im Urzustande kennen, dort fand ich noch Täler ohne Weg, ja ohne jede Trittspur; auf bisher unerstiegenen Gipfeln ward Pfadfinderfreude mir geschenkt. Und die Abende im Zelt und am Lagerfeuer, wie ganz anders leuchten die in der Erinnerung als selbst der schönste Hüttenabend! Reichstes Erleben ward mir zuteil, so erschütternd und beseligend, daß manchmal die Erinnerung an alles andere zurücktrat. Und doch konnte ich es nicht hindern, daß die Liebe zu unserer Bergheimat, den Ostalpen, bald wieder leise mitklang, daß aber auch das schmerzende Bewußtsein mitbohrte: uns Bergfreunden hat man die Heimat verdorben. Aus dem bitteren Bewußtsein heraus, mein Jugendland verloren zu haben, setzte ich als Motto über unseren Aufsatz „Bergfahrten im arktischen Norwegen"**) die Verse

„— — — — — — — — — —
Wir ziehn nach Nordlands Winden,
Bis wir im fernsten grauen Meer
Die Insel Thule finden."

Nach dem verlorenen Kriege ist die Welt für uns Deutsche eng geworden. Mehr als zuvor sind wir Bergsteiger auf die Ostalpen angewiesen, da den meisten von uns fremde Gebiete unzugänglich sind. Jetzt ist es für uns Lebensnotwendigkeit geworden, die letzten unentweihten Gebiete der Ostalpen zu retten, jetzt gilt es, um unsere Bergheimat zu kämpfen. Aber durch zahme Richtlinien erreichen wir wenig; über die setzt sich ein Teil der Hüttenbauer einfach hinweg. Zunächst müssen wir die Gefahr, die unseren Ostalpen droht, ganz erkennen. Glücklicherweise wächst diese Erkenntnis; und gewichen ist aus vieler Herzen die dumpfe Hoffnungslosigkeit, die den Kampf gegen das Hüttenunwesen von vornherein als aussichtslos ansah. Wir wollen die Dinge nicht mehr „gehen lassen", sondern das Geschehen in unserem Sinne leiten. Ein gut Teil der Bergfreunde ist aufgewacht. Der Mann, an den ich 1907 die erwähnte Anfrage richtete, steht jetzt mit in den Reihen der Kämpfer, und ich selbst erkenne meine Schuld, daß ich früher nicht tatkräftig genug für die Reinheit der Berge eingetreten bin. Es ist noch nicht zu spät zum Kampfe, aber „es ist Zeit!" Wird doch die Gültigkeit der „Richtlinien" bereits schon von angesehener Seite in Frage gestellt.

So schreibt Dr. J. Moriggl (Was ist und was leistet der Gesamtverein? Mitt. D. und Oe. Alpenverein 1924, S. 53 f.): „Wie weit es möglich sein wird, mit diesen Richtlinien auszukommen, wird die Zukunft zeigen. Die satzungsmäßige Bestimmung, daß der A.V. die Bautätigkeit seiner Sektionen fördern soll, ist nicht beseitigt." Eine schöne Enttäuschung für diejenigen, die etwas von den Richtlinien erhofften! Aber es kommt noch ärger. Dr. Moriggl schreibt: „Aufgabe des Gesamtvereins (der Vereinsleitung) ist es, die Sektionen bei der Auswahl von Arbeitsgebieten zu beraten." Der Hauptausschuß soll also nach Moriggl selber dazu helfen, daß die letzten unentweihten Alpengebiete ihrer Ursprünglichkeit durch Hütten- und Wegebauten beraubt werden. Ob nun wohl endlich der Hauptausschuß gewissen „eifrigen" Hüttenbauern eine entschiedene Absage erteilt?

Etwa neun Zehntel aller hochalpinen Ostalpengebiete, darunter die schönsten, sind jetzt teils ausreichend mit Hütten versehen, teils sogar förmlich mit Unterkunftsstätten „gepflastert". Daher haben „die Massen", auch die minder Leistungsfähigen und die reinen Sportalpinisten wirklich Spielraum genug in den Ostalpen. Opfert man ihnen noch den letzten Rest der Berge, dann werden die Zustände in den Hütten nicht wesentlich und auch nur vorübergehend gebessert, uns Bergfreunden aber und unserem alpinen Nachwuchs gehen im Herzen Europas die letzten Gebiete verloren, in denen der Alpinismus ausgeübt werden kann wie in der Väter Zeit, Gebiete, in denen ein Abglanz dessen uns noch jetzt geschenkt wird, das wir in glückseliger Vorkriegszeit in fremden Hochgebirgen erlebten.

Das Hochgebirge soll doch Raum für alle Bergsteiger bieten, auch für die, die aus den „hüttenbesäten" Gebieten „in die Ursprünglichkeit" fliehen wollen. Wir Bergfreunde sind so bescheiden, daß wir mit dem zufrieden sind, was die Hüttenbauer unentweiht gelassen haben. Aber für dieses Wenige und seine Reinheit müssen wir kämpfen. Dr. Moriggl schreibt: „Ein Anrecht des Einzelnen auf das Hochgebirge existiert nicht." Nein, so unbescheiden sind wir wahrhaftig nicht, daß wir das Hochgebirge für uns allein beanspruchen, aber wir verlangen, daß wir wenigstens in einem kleinen Teile der Ostalpen nicht nur jetzt, sondern auch in der Folgezeit auf unsere Art uns alpin betätigen können. Im übrigen sehnt sich nicht nur der wahre Alpinist, sondern auch so mancher schlichte begeisterte Bergwanderer aus dem lärmenden Getriebe überlaufener Reviere heraus nach ursprünglicher Hochgebirgsnatur. Nicht nur Alpinisten „aus dem ff." (Moriggl), sondern auch einfache Wanderer haben die Uebererschließung jetzt gründlich satt.

Ob Purtscheller und andere heute noch wie vor Jahrzehnten Vorschläge für den Bau von Hütten und Wegen machen würden, ist zum mindesten eine offene Frage. Sicher ist, daß viele von der „alten Garde" rein gewohnheitsmäßig ihre Vorliebe für das Hüttenwesen festhalten. Gibt man doch nur schwer eingewurzelte Meinungen und Neigungen auf. Um so dringender bitte ich alle, die die Berge lieb haben, ihre Ansichten einer Nachprüfung zu unterziehen. Vielleicht findet dann doch mancher, daß wir in den Ostalpen überreichlich Hütten haben.

„Die Ueberfüllung gewisser Gebiete" wurde nicht erst, wie Moriggl sagt, „durch die neuen Grenzen, die wirtschaftlichen und valutarischen Verhältnisse veranlaßt", sondern sie bestand infolge des Hüttenbetriebes schon in den Vorkriegszeiten, wie die Zahlenangaben der befriedigten Hüttenbesitzer in den Mitt. D. u. Oe. A. V. beweisen. — Auch andere Behauptungen Dr. Moriggls lassen sich nicht aufrecht erhalten. Zunächst: Er würde seine Wette, „daß

*) Wenn der Herr Schriftleiter nach dem Grundsatze: audiatur et altera pars meinen Beitrag veröffentlicht, so bitte ich die vielleicht mir erstehenden Widersacher, berücksichtigen zu wollen, daß ich selbst für den Inhalt dieses Beitrages verantwortlich bin. Wegen früherer Vorkommnisse bitte demnach, etwaige Angriffe ausschließlich gegen mich, nicht aber auch gegen den Herrn Schriftleiter richten zu wollen.

**) Zeitschrift D. und Oe. Alpenverein 1913, Seite 128.

wer diese Berge aufsucht, um eine bescheidene Hütte, um einige Wege in den großen Blockhalden nur froh wäre, auch wenn er Alpinist aus dem ff. ist", gründlich verlieren. Hatte ich doch in der Nachkriegszeit wiederholt Gelegenheit, jüngere Freunde, die bisher nur Hüttengebiete kannten, in hüttenlose Reviere einzuführen. Sie haben trotz der Mühsale der pfadlosen Anmärsche, trotz des Durchwatens reißender Gletscherabflüsse nicht Hütten und Wege herbeigewünscht. Einer von ihnen, ein Münchener, sagte mir, noch keine seiner sommerlichen Alpenreisen sei so anstrengend, aber auch noch keine so reich an großen Eindrücken gewesen. — Ferner: daß Alpinisten vor schweren Gipfeln „buchstäblich anstehen müssen" (Moriggl), liegt wieder an dem durch die Hütten bewirkten Massenverkehr. Das Anstehen kommt eben nur bei Bergen vor, wo die Hütte oder das Gasthaus nicht weit vom Einstieg entfernt ist (z. B. am Totenkirchl). Ich könnte große schwierige Gipfel nennen, bei denen schon der normale Anstieg interessanter ist, als der am Totenkirchl, an denen man nicht anzustehen braucht. Die Namen dieser den Kennern wohlvertrauten Berge hier in den Mitteilungen anzuführen, muß ich mir aber versagen, weil sich sonst sofort die fluchwürdige „Bauluft" regen würde.

Ferner: „Die Massen sind einmal da" (Moriggl). Unter diesen massenhaften neuen Mitgliedern wird doch nur ein Teil „von heißem Drang nach Natur und Bergwelt" (Moriggl) beseelt. Viele machen nur die alpine Mode mit, sind sie doch nur durch eifrige Werbetätigkeit zu Mitgliedern gemacht worden. Sind die Massen wirklich von selbst da? Ach nein! Man zieht sie um jeden Preis in gewisse Sektionen hinein, ohne wählerisch zu sein. So sagte mir 1921 ein Mitglied einer westdeutschen Großstadtsektion: „Erfreulich sind unsere neuen Mitglieder nicht, aber wir brauchen ihre Beiträge; deshalb müssen wir aufnehmen, wen wir bekommen, ohne lange zu prüfen." Daß gewisse Sektionen Sommerfrischler aufnehmen, die zum ersten Male in die Berge fahren, ist ebenfalls bekannt. Die so wahllos Aufgenommenen sind zum großen Teile „die Massen", die nun „einmal da sind" (Moriggl); seit dem März 1919 hat sich die Mitgliederzahl des ganzen Vereins auf das dreifache erhöht, seit der Vorkriegszeit auf das Doppelte. „Wohin nun mit all den vielen Leuten" (Moriggl), die man in die Sektionen hineingeheißt hat? In die alten Hütten natürlich und in die neu zu bauenden! „All die vielen Leute" bringen ja durch ihre heißbegehrten (s. o.) Mitgliederbeiträge Geld, und das Geld will oder vielmehr muß arbeiten, arbeiten im Interesse des Hüttenbesitzes oder -Erwerbes. Viele Sektionen trachten nach eigenem Hüttenbesitz, auch wenn darüber das Heiligtum der letzten ursprünglichen Alpengebiete vor die Hunde geht. Der Besitz der eigenen Hütte ist eben vielen das Wichtigste in ihren alpinen Bestrebungen, „das Um und Auf des Sektionslebens" (Moriggl). Nicht der alpinen Betätigung, sondern dem „Hüttenbesitz" gelten vielerorts „die inneren Triebkräfte des Sektionslebens" (Moriggl). Und solche Gruppen wagen es dann noch, sich Alpenvereinssektionen zu nennen! „Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie." Die große Entfernung von den Alpen braucht keine Sektion zu zwingen, die alpine Betätigung zu vernachlässigen und hauptsächlich dem Hüttenerwerb oder -Besitz zu leben. Daß auch „alpenferne" Gruppen gerade ohne Hüttenbesitz durch alpine Höchstleistungen zu höchster Befriedigung und Anerkennung gelangen können, beweist der Akademische Alpenverein Berlin.

Das Geschehen im D. u. Oe. A. V. war also in den letzten Jahren folgendes: Anfang und Wurzel des Uebels war die Baulust. Aber das Geld zum Bauen fehlte noch und ebenso die Notwendigkeit neuer Hütten. Deshalb verdreifachte man die Mitgliederzahl; man gewann um jeden Preis neue Mitglieder. Die brachten erstens Geld in die Sektionskassen, und zweitens übervölkerten sie die alten Hütten; das Gedränge wurde so arg, daß sie den fanatischen Hüttenbauern nur zu willig Gefolgschaft leisteten. Der Bedarf neuer Hütten war jetzt, wenn auch künstlich, geschaffen worden. Nun waren auch die Massen für die Hüttenbauten interessiert. Wenn Dr. Moriggl diese Zusammenhänge mehr beachtet hätte, würde er wohl schwerlich geschrieben haben: „Hier der Bedarf — dort die Mittel und die Luft zu schaffen!" Es ist schade, daß ein so hochgeschätzter Mann wie Moriggl diese Hüttenbesitzerbestrebungen derart in Schutz nimmt oder doch entschuldigt.

Eben weil hauptsächlich infolge des Mitgliederfanges gewisse Hütten „schon fast unerträglich" überfüllt sind, sollen den künstlich in die Berge Hineingezogenen auch noch die letzten reinen Gebiete geopfert werden! Natürlich will man zunächst nur bescheidene Hütten bauen. So ist es auch früher anfänglich immer gewesen; dann setzte die hüttenbesitzende Sektion ihre Ehre in eine möglichst hohe Besucherzahl ihrer Hütte, und mit dem Bergfrieden im Hüttengebiet war es vorbei. So wird es auch jetzt wieder gehen, wenn eine sogenannte „vernünftige weitere Erschließung" nicht verhindert wird, wenn nicht endlich der Hauptausschuß Halt gebietet und nicht mehr der Berater baulustiger Sektionen ist.

Deshalb bitte ich alle Gleichgesinnten, bei jeder passenden Gelegenheit in Wort und Schrift, z. B. im Hauptausschuß, in Sektionsversammlungen, in den Mitteilungen und anderen alpinen Blättern auch gegen schärfsten Widerspruch entschlossen dafür einzutreten, daß der Satz von Dr. Kees für alle Alpenvereinssektionen bindend wird: „Jede Erschließung bisher unberührter Gebiete hat zu unterbleiben." Nur jetzt kein Stehenbleiben auf halbem Wegel Mit der Annahme der Richtlinien ist erst ein Teilerfolg errungen. Wir wissen ja vom Weltkriege her, daß mit Teilerfolgen auf die Dauer nichts erreicht wird. Wir brauchen eine wirkliche Sicherung der letzten unentweihten Winkel unserer Bergheimat. Auf, schließet die Reihen, erkennt klar die Gefahr! Es handelt sich um die Heimat! Wir brauchen alpine Schutzgebiete für uns und den alpinen Nachwuchs.

An den Hauptausschuß richte ich die dringende Bitte, im Interesse der gedeihlichen Weiterentwicklung des D. u. Oe. A. V. ernstlich prüfen zu wollen, ob er nicht folgendes bestimmen bezw. durchsetzen will:

1. Jede Erschließung bisher unberührter Gebiete hat zu unterbleiben. (Der Hauptausschuß setzt sich dafür ein, daß dieser Satz auf der nächsten Hauptversammlung zum Vereinsbeschluß erhoben wird.)

2. Der Hauptausschuß erwirkt bei der Regierung der betr. Alpenländer das Gesetz*), daß bisher hüttenlose Gebiete weder von Vereinen noch von irgend jemand sonst erschlossen werden dürfen.

3. Der Hauptausschuß macht es den Sektionen zur Pflicht, nicht mehr wahllos ganze Massen von Mitgliedern aufzunehmen, die nicht in einen Alpenverein gehören, sondern im Interesse des Ansehens des Vereins die Aufnahmebedingungen zu verschärfen.

Noch hoffen wir, daß die Führer unseres Riesenvereins ernstlich gewillt sind, auf die Bedürfnisse derer einzugehen, denen die Reinheit der Berge wichtiger ist als das Hüttenwesen, damit es niemals dahin kommt, daß die echten Bergsteiger ihre Zuflucht in anderen Vereinen suchen müssen, sodaß der D. u. Oe. A. V. selbst lediglich ein „Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein" würde, was viele seiner Sektionen jetzt schon sind.

Diejenigen, denen Hüttenwesen oder Hüttenbesitz im Mittelpunkt ihres Strebens steht oder stand, die aber doch die Berge mehr lieben als die Hütten, bitte ich, uns und sich selbst einen Rest Bergwelt zu gönnen, in dem wir das Bergsteigen und Wandern betreiben können wie zu der Väter Zeit. Auch unsere Kinder und Enkel sollen noch die Möglichkeit haben, in solchen Gebieten das zu erkämpfen und zu erleben, was uns die Verse des Tiroler Dichters Arthur von Wallpach sagen:

„Nimm auf mich, Neuland, unbetreten,
Von Menschen-Nutzgier nie entweiht,
Und übersegnet mich, den Späten,
Urväter-Land, Urväter-Zeit!"

*) Gesetzliche Regelung ist möglich, denn Nordamerika und die Schweiz haben ihre Naturschutzparke durch Gesetze geschützt. — Hat der Hauptausschuß wirklich den Willen, Punkt 2 durchzufechten, so wird ihm das infolge seines großen Einflusses gelingen, wie er schon bisher manches erreicht hat, was unmöglich schien.

Wie ich beinahe den besten Wein der Erde getrunken hätte.

Von Ph. Ludwig, Frankfurt a. O.

Zur Erinnerung an Professor Dr. Emil Pott.

Ein sonniger Aprilmorgen auf dem Gardasee. Tiefblau der Himmel, tiefblau das Wasser, die Berge des Westufers mit ihren Limonengärten leuchten in der Morgensonne. Das Frühschiff von Riva hält an der Landungsstelle Tremosine und neben einigen Einheimischen verlassen fünf Touristen das Schiff. Sie schicken sich an, den steilen Pfad, man kann beinahe sagen die Treppe, hinauf zu steigen nach dem Dorfe Tremosine, von dem man von unten, wenigstens vom Westufer aus, nur wenig sieht. Damals war der Fußpfad die einzige Verbindung, die den Fußgänger in etwa 1 Std. ans Ziel brachte, jetzt führt eine Fahrstraße hinauf. Jeder der fünf Touristen hat ein gedrucktes Blatt in der Hand oder in der Tasche, es ist Nr. 20 des Jahrganges 1897 der „Mitteilungen d. D. u. Oe. Alpenvereins", in der Prof. Pott (München) einen Weg beschrieben hat, der von Tremosine über die Höhen des Westufers nach Gargnano führt. Der Name Pott ist den jüngeren Alpinisten nicht mehr geläufig und viele wissen nicht mehr, worin seine Verdienste um den Alpenverein bestehen. Mit großer Sorgfalt und mit viel Sachkenntnis hat er aus der großen Menge der von den Fabriken hergestellten Conserven und aus den sonstigen Lebens- und Genußmitteln, auch den Getränken, diejenigen ausgewählt, die für die Verpflegung bei Alpenwanderungen und auf den Hütten am besten geeignet erschienen, er hat rücksichtslos alle minderwertigen Fabrikate als solche gekennzeichnet und Richtlinien für die Herstellung guter Waren aufgestellt. Die sogenannten Pott'schen Proviantkörbe, in denen eine große Anzahl von Conserven zusammengestellt war, fand man in vielen Hütten, man konnte sich aus ihnen auf den

Hütten verpflegen und für die weiteren Touren ausrüsten. Doch bei dem raschen Steigen des Verkehrs und der Besucherzahl der Hütten verloren sie an Bedeutung, die Fleischkonserven wurden in den meisten Hütten durch das Schnitzel und den Rostbraten verdrängt. Immerhin spielen die Konserven auf Alpenwanderungen, namentlich auch bei der großen Zahl der „Selbstversorger" noch eine wichtige Rolle und wenn jetzt überall in besseren Proviantgeschäften gute und sachgemäß hergestellte Konserven käuflich sind, so gebührt ein großer Teil des Verdienstes der Tätigkeit des Prof. Pott. Aber Pott war auch ein eifriger Bergwanderer und besonders liebte er Frühjahrs- und Herbstfahrten in den damals österreichischen und in den italienischen Gebieten von Südtirol, er empfahl dann auch gern weniger bekannte Pfade in den „Mitteilungen des D. u. Oe. Alpenvereins." Wir fünf Touristen wurden während des Aufstieges nach Tremosine schnell bekannt und freuten uns gemeinsam während des Weges und nachher oben an den prächtigen Blicken auf den tief unten liegenden See und seine Umgebung. Lassen wir Pott das Wort über den Eindruck, den er auf dem Wege empfand: „Ich stieg diesen Weg an einem herrlichen Ostermorgen empor. Glockengeläute, welches zur heiligen Messe rief erregte in den zerklüfteten Felswänden klingenden und singenden Widerhall; in schwindelnder Tiefe blaute die mächtige Wasserfläche des Sees, gegenüber die schneebedeckten, von der Morgensonne vergoldete Spitzen des gewaltigen Monte Baldo. Ein unvergeßlicher Morgen, der einen überaus genußreichen Tag einleitete." Von Tremosine gingen wir dann nach dem Besuche der sehr sehenswerten mit guten Gemälden und Schnitzereien geschmückten Kirche immer genau den Spuren von Pott folgend, über einige Dörfer und die tief eingeschnittene Campioneschlucht auf den Monte Castello, 779 m, den steil abfallenden Fels der Westseite, der weithin sichtbar ist. Ueber die Aussicht schreibt Pott: „Man verweile nicht auf dem höchsten Punkt, der zu sehr landeinwärts liegt, sondern lasse sich auf der Seeseite auf dem äußersten Felssprung, der die charakteristische Gardaseecoulisse des Westufers bildet, nieder. Dieser mit Rasen und Moos weich gepolsterte, herrliche Felssturm beherrscht den ganzen Gardasee. Fast senkrecht sehen wir in die ultramarinblaue Wasserflut hinab. Erst hier empfängt man einen vollen Eindruck, der unvergleichlich schönen und großartigen Ueberbildungen. Fürwahr, der herrlichste Frühlingsplatz, den sich ein Gebirgsenthusiast auszuträumen vermag. Beschreiben läßt sich überhaupt nicht, was man hier sieht. Man nimmt schweren Herzens Abschied von diesem Meisterstück der Natur, das, als ich es zum ersten Male erschaute, einen derartigen Eindruck auf mich machte, daß ich die bequeme Partie am nächsten Tage wiederholte." Nach einer längeren Rast auf dem Monte Castello besuchten wir die sehenswerte Wallfahrtskirche Madonna di Monte Castello, stiegen dann langsam über Gardola immer auf aussichtsreichem Wege nach Gargnano ab und kehrten zum Schiff zurück nach Riva alle fünf äußerst befriedigt von dem genußreichen Tage. Etwa eine Woche später traf ich mich mit einem Gefährten dieser schönen Tur, mit dem ich auf dem Wege und nachher in Riva näher bekannt geworden war, in Bozen. Am Abend gingen wir in das Batzenhäusl. Als wir das Gastzimmer betraten, in dem es damals noch nicht so geräuschvoll zuging, wie in der Hauptreisezeit in den letzten Jahren vor dem Kriege, sagte mein Gefährte: „Wenn ich nicht irre, sitzt dort der Prof. Pott, ich habe ihn auf der Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. gesehen." Diese Vermutung wurde bald durch die Kellnerin bestätigt, die uns zuflüsterte: „Dort sitzt der Pott, er weiß aber nicht, daß wir ihn kennen. Er hat immer in seinen Schriften geschrieben, der Wein im Torggelhaus sei besser als der im Batzenhäusl, aber heute schmeckt ihm auch hier der Wein recht gut." Der Abend nahm weiter den üblichen Verlauf, die zahlreich anwesenden Gattinnen sagten mehr oder weniger schüchtern oder energisch: „Lieber Mann, ich glaube es ist Zeit" und die Männer gingen mehr oder weniger gutwillig mit ihren Ehehälften in den Greifen, den Stiegl, den Mondschein oder wo sie sonst ihre Quartiere aufgeschlagen hatten. Auch von den übrigen Gästen entfernte sich dieser und jener, die zurückbleibenden schlossen sich näher zusammen und ich erhielt zufällig meinen Platz neben Professor Pott. Natürlich erzählten wir ihm, daß wir zwei mit drei andern Touristen seiner Beschreibung in den „Mitteilungen" folgend, die genußreiche Tur am Gardasee gemacht hätten. Er war sichtlich erfreut über den erreichten Erfolg und sagte: „Nicht wahr, das ist ein feines Wegel, es freut mich, daß ich das gefunden habe." Dann empfahl er mir — meine Sektion suchte damals nach einem Hüttenplatz — den Bau einer Hütte im Kaisergebirge hoch über Ellmau anzuregen. In meinem alten Bädeker finde ich auf derselben Karte des Kaisergebirges noch das Bleistiftkreuz von seiner Hand, er scheint so ungefähr die Stelle gemeint zu haben, an der kurz darauf die Gaudeamushütte gebaut ist. Endlich kamen wir auf den Geschmack des Weines und er bestätigte die Angabe der Kellnerin: „Ich habe immer gesagt, die Weine im Torggelhause sind besser als die im Batzenhäusle, aber heute schmeckt mir auch hier der Wein recht gut." Daß etwa die Tatsache, daß Pott gleich beim Betreten der Gaststube von dem Personal erkannt war, auf die Güte des ihm vorgesetzten Weines von Einfluß gewesen ist, wollen wir zur Ehre des Wirtes nicht annehmen. „Aber", fuhr Pott fort, „neulich war ich im Torggelhaus, da habe ich einen Wein entdeckt, so was habe ich in meinem Leben noch nicht getrunken, viel ist nicht mehr davon vorhanden, kommen Sie jetzt gleich mit, wir wollen noch eine Flasche von dem „besten Wein der Erde" trinken. So gingen wir denn, Prof. Pott, mein Reisegefährte und ich zum Torggelhaus, aber — das Torggelhaus war geschlossen und auch durch Klopfen war kein Einlaß mehr zu erreichen. Der Urlaub war zu Ende, am anderen Morgen entführte mich die Eisenbahn über den Brenner und die Gelegenheit war somit verpaßt. Seitdem bin ich bis zum Kriege noch oft im Torggelhause gewesen und habe manchen guten Tropfen getrunken, der „beste Wein der Erde" ist aber vermutlich nicht darunter gewesen. Den Namen der Marke mir einzuprägen hatte ich in der Eile der Abreise versäumt, es würde mir auch der Name nicht viel geholfen haben, denn der Jahrgang hatte voraussichtlich bis zu meiner Rückkehr nach Bozen schon andere Liebhaber gefunden. So muß ich bis an mein Lebensende mit dem Geschick hadern, das mir nicht vergönnt hat, mit Bewußtsein „den besten Wein der Erde" und noch dazu unter hervorragender sachverständiger Leitung zu trinken.

Die Photographie im Dienste des Alpinismus.

Betrachtungen eines Liebhaber-Photographen.

Von Georg Theile, Dresden.

Dem Siegeslauf der Eroberung unserer Alpen gerade in den letzten Jahrzehnten ist auch die Photographie als treuer Begleiter gefolgt. Betrachtet man alte Stiche und Zeichnungen mit ihren bescheidenen Beweisen und schwachem Können einer naturgetreuen Wiedergabe alpiner Darstellungen, so sieht man doch heute, dank der Verbesserung auf dem Gebiete der Photographie durch die Technik, daß doch die Lichtbildkunst fast die einzige Möglichkeit bietet, die Alpenwelt auch dem Fernstehenden so wiederzugeben, wie sie der Bergsteiger, auch im Hochgebirge, mit all seinen verschiedenen Veränderungen und Belebungen schaut. Wo dem Künstler die Verhältnisse und Umstände ein Arbeiten mit Pinsel und Palette nicht erlauben, da tritt heute die Photographie als förderndes und zukunftsreiches Glied in die Reihe der bildenden Künste nicht minderwertig ein.

Herrliche, unvergeßliche Bilder, die dem Bergsteiger unzählig auf seinen Touren begegnen und die der rastlose Kampf der ewig gleichgestellten Uhr des Alltags seiner Gedankenwelt entfremdet und verschwinden läßt, bannt er durch das scharfe Auge der photographischen Linse auf die ihm „alleserzählende, wahrheitsliebende" Platte. Er gewinnt dem wechselvollen Lauf des Lebens die längstvergangenen Zeiten zur bleibenden und lebenden Erinnerung ab; was oft trübe Gedanken, sich selbst ergänzend, langsam zusammenfügen, das gibt uns das Lichtbild in wenigen Sekunden wieder. Auch hier kann man die Worte unseres großen Schiller anführen: „Unaufhaltsam enteilet die Zeit. — Sie sucht das Beständ'ge. Sei getreu und Du legst ewige Fesseln ihr an."

Gebührt doch heute den hervorragenden Erfolgen in der Erzielung wahrer Kunstwerke auf dem Gebiete der Alpenphotographie vollste Anerkennung. Das Arbeitsfeld des Berufs- sowie ernsten Liebhaberphotographen ist in den Bergen fast unbegrenzt und bietet immer neue Gelegenheiten zu dankbaren, sich nie erschöpfenden Motiven. Mit der großen Anzahl der Anhänger alpiner Interessen nimmt aber auch die Schar der Bergsteiger zu, denen auf ihren Hochturen die Kamera ein fast unentbehrlicher Freund und Begleiter geworden ist. Liegt doch hierin der sicherste Beweis eines gleichen sich unzertrennlich gestaltenden Verhältnisses zwischen bergsportlicher Teilnahme und zu erzielenden ethischem Gewinne. Zwei verschiedene Faktoren, im ersten Augenblick wesensfremd und dennoch sich ergänzend, von einander abhängig, spielen hinein mit besonderer Eigenheit in das private Leben und Gestalten des Alpinisten. Wie sich dauernd das enge Band zwischen alpinem Schauen und Erleben mit den Erfolgen einer bildlichen Wiedergabe für jeden einzelnen immer fester gestaltet, sich als ein wichtiger Bestandteil verschiedener Wesensarten und Ziele des Bergsports entwickelt hat, so darf wohl behauptet werden, daß auch die Photographie im Bergsteigen für den Freund der Berge eine ganz besondere Stellung einnimmt. Es liegt somit im Wesen als auch im Sinne des Alpinismus, auch hier der Lichtbildkunst die ihr gebührende Bedeutung im Interessenkreis bergsportlicher Begeisterung einzuräumen. Und sie hat sich wahrlich ihren Ruhm und Rang ohne fremdes Zutun selbst erobert. Trafen doch zu jener Zeit, wie schon eingangs erwähnt, im immer weiter vordringenden Kampfe um die Bezwingung des um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts fast noch unbekannten, Kultur und Verkehr hindernden alpinen Geländes mit dem besonders stark einsetzenden Verständnis und der Anteilnahme verschiedener Kreise für die touristische Erschließung, auch die Entwicklungsjahre der ersten lohnenden Anfänge einer Festhaltung von Landschaftsbildern auf der lichtempfindlichen Platte zusammen.

Wie die herrlichen Werke der noch jüngeren alpinen Literatur ihren schnellen Einzug bei weiten Kreisen gehalten haben, was uns das alpine Schrifttum in poetischen Farben von neuem Eroberungsgebiet und herrlichem Neuland des Menschen erzählt, das ermöglicht die Photographie infolge der einwandfreien bildlichen Darstellung der Bergeswelt zu beleben und tatkräftig zu unterstützen. So hat sich denn heute Wort und Bild im bergsportlichem Leben zusammengefunden und feiert seinen Triumph in der Gewinnung unwandelbarer Ewigkeitsbeweise vollendeter Kultur, wie wohl selten eine Tendenz bildlicher Darstellung. Die Alpenphotographie hat den Bergfreund gefesselt und: — sie verschönert die Stunden seiner Bergfahrten, sein Alpenleben wird zur bleibenden Freude — zum frohen Paradies der Erinnerung.

So leicht auch heute durch die Fortschritte der Industrie dem Amateur das Photographieren im Hochgebirge gemacht wird, so groß ist die Gefahr, sich seine lichtbildnerischen Arbeiten zur eitlen Methode gestalten zu lassen, um dann letzten Endes daheim als Saisonknipser in der Dunkelkammer die traurigen Produkte seiner Muse im roten Licht entwickeln zu sehen. Es liegt hierin ein Zeichen gewisser Schwächen und von disziplinlosem Handeln. Ich will nicht den Kodak-Leuten das Wort reden, jeder nach seiner Art, doch vom Bergsteiger erwartet man zielbewußtes und ernstes Arbeiten; denn seine Aufnahmen sind doch oft die Schatten seines eigenen Ich's. Auch nicht die Weisheiten und guten Lehren der einschlägigen Literatur über Gebirgsphotographie will ich hier wiederholen, sondern als Maxim gilt mir dies alte Wort: res severa verum gaudium. Dem ernsten Liebhaber der Bergphotographie sowie dem begeisterten Jünger der schwarzen Kunst sollen meine Zeilen gelten. — „Wer seine Sache ernst nimmt, dem ist sie auch eine wahre Freude."

Gar mancher Leser wird vielleicht lächeln. Ja, warum photographiere ich und mit welchem Gewinne? Warum — aus Zeitvertreib, es ist modern. Mit welchem Gewinn — aus materiellem Vorteil, aus eitlem Ruhm und egoistischem Empfinden. So eigenartig auch die Antworten anmuten, so werden sie doch oft zur bitteren Wahrheit. Doch weg mit den selbstischen Ergänzungen und beschämenden Gedanken der modernen Zeit. Auch hier gibt es nur ein Vorrecht, darum geben wir der Wahrheit die Ehre. —

Auf meinem Schreibtisch steht eine kleine Photographie. Von mir selbst verbrochen. Einfach und schlicht grüßt sie mich aus ihrem dunklen Rahmen. Es ist eine jener gut gelungenen Aufnahmen, die ich von meinen ersten Bergturen mit nach Hause gerettet habe. Es liegen nun schon viele Jahre zwischen den damaligen sonnigen Tagen froher Ferienzeiten im herrlichen Bergesland.

Wenn nach dem rastlosen Hasten und Treiben des grauen Alltags die Stunden innerer Ruhe und Fassung wiederkehren, schaue ich mir oft das kleine Bild an; dann sprechen die unzähligen Erinnerungen zu mir wie einst die große Wahrheit in jenen unvergeßlichen Tagen. Das Bildchen hat es verstanden mich zu fesseln, und was es zu mir im bunten Zauber tausendfältiger Erinnerungen spricht, das können mir keine noch so poesievoll geschriebenen Tagebuchblätter oder gar sonstige flüchtig erworbene Ansichtskarten ersetzen. In ihm schlummert eine magische Kraft. Es bannt mich in seinen engsten Zauber und läßt das geistige Auge im Labyrinth eines dunklen Ahnens und Erinnerns zusammenfinden und in die alte Wahrheit wieder hineinleben. So fein und zart auch seine Sprache, so ist es mir doch wie so manche Bilder aus meinem Alpenleben besonders lieb und wert geworden. Obwohl das abgelauschte Dargestellte auch nur winzig ist, so übt es doch eine sonderbare erlösende Wirkung auf mich aus. Wie in vielen Dingen unseres Daseins oft frohe Erwartung und süße Erinnerung den wirklichen Wert unserer Wünsche mit verschönern und angenehm ausschmücken, so ist auch das einfache Bildchen ein Stück meines eigensten Erlebens.

Wenn abends im bunten Schein der Lampe zwischen Büchern und anderen vertrauten Dingen das Kleinod mir verstohlen entgegenlacht, die feinen Linien sich zu wuchtiger Größe aufbauen, ein klarer sonniger Himmel die Bergspitzen sanft umschmeichelt und die dunklen Gestalten in weite endlose Fernen schauen und träumerisch die Ewigkeiten der herrlichen Alpenwelt genießen: dann steht ein Tag einer meiner ersten Bergfahrten vor mir in vollendeter, wahrheitsgetreuer Größe und Erhabenheit. Im prächtigen Werdenfelser Landl war es, wo mich die Sprache der unzähligen Gipfel zum treuen Freund der Berge machte. Mit guten Kameraden zog es mich hinauf zu den Gipfeln stiller Träumer, wir wollten die Ewigkeit und Reinheit der freien Höhen atmen, wir wurden reich belohnt und gelobten uns treue Bergfreundschaft.

Wie viele Turen sind jener ersten gefolgt, wie viele Aufnahmen haben meine Sammlung bereichert und sie alle sprechen zu mir in deutlicher Sprache von der Unvergänglichkeit schöner und erhabener Erinnerungen. Ein Kranz anmutiger Melodien durchweht die Seele beim Betrachten so mannigfacher Erinnerungen an fröhliche Bergfahrten. Wie lebhaft schaut doch das geistige Auge, wenn wir alte längst verschwundene Bilder wieder vor uns auftauchen lassen. Stunden, die die Dinge des Alltags mit ihren vernichtenden und gleichgültigen Wirkungen schon zur Vergangenheit gemacht haben, bringt uns das Bild wieder, unterstützt durch die zarten Fäden der Erinnerung, zur untrüglichen, weder durch Zeit noch Raum getrennten Begebenheit. Alle Daseinsfreuden, frohe Wandertage, entrückt dem sanften Fühlen unserer innersten Tiefen, verschwunden und oft vergessen im immer weiter sich gestaltenden Gedankenkreis persönlichsten Erlebens, schwingen durch bildliche Darstellungen herauf in greifbare Nähe. Und hierin liegt für den Alpinisten ein großer Wert. Was er sich oft in kurzen Stunden vom großen Lehrmeister, der Natur, für sein individuelles Leben abgelauscht, das ihm neue Kraft und frohen Mut für den Kampf des Lebens gibt, kann er sich dauernd fesseln und zum helfenden Freund in einsamen Stunden machen. Es liegt, wie schon früher gesagt, in der Hand des Liebhaber-Photographen sich über seine alpinen Turen und Erlebnisse eine eigene Chronik zu schaffen.

Wir lachen vielleicht über gar manche Momentaufnahmen, die uns im traulichen Hüttenleben mit gleichgesinnten Menschen zusammenbrachten. Wie viele Gipfelbilder zeigen frohe Bergsteiger in anmutiger Harmonie als Symbol eines freien und schönen Menschentums in den reinen Höhen der geliebten Bergeswelt; getragen und beseelt vom großen Gedanken des Alpinismus. Der ernste Liebhaber kennt die Natur, die sich auf seinen Fahrten der Platte offenbart. Er möchte keine Gelegenheit aus dem Auge lassen, die er nicht durch seine Kamera festgehalten hat. Er sucht und forscht nach ihm schön und geeignet erscheinenden Motiven, er lernt im bergigen Aufnahmegelände die Natur in allen ihren Darstellungen und Aeußerungen lieben und verstehen. Sein Auge gewöhnt sich an die bildmäßige Linienführung und massige Raumverteilung des Objektes. Wie oft habe ich auf Gipfeln gestanden, habe gewartet bis hier und da die Wolken ins Bildfeld zogen, die Berge gigantisch ihre langen Schatten auf das graue Gestein warfen oder die Sonne auf kurze Zeit sich hinter den Wolken verkroch, um somit ein photographisches Stimmungsbild zu erhalten. Sagen uns nicht Bilder, die wir der Natur abgelauscht haben, wo wir wartend und sinnend die Gelegenheit einer Aufnahme erwogen, weit mehr als sonstige oft nur glückliche Zufallsaufnahmen einer altgewohnten Art?

So oft uns auch auf Hochturen unzählige Motive begegnen, ein jeder wählt sich die Art seiner Bilder nach seinem Geschmack. Was dem einen an schaurig-romantischen Darstellungen gefällt, das sucht der andere wiederum durch Erlangung anmutiger Motive mit sonnigen kleinen Seen, alten Kirchen und friedlichen Alpendörfern an sanfter Bergeslehne für seine Zwecke nutzbar zu machen. Es zeigt sich auch hier im photographischen Wettbewerb des Alpinisten im Herstellen der Aufnahmen und Wählen lohnender Aufnahmegegenstände ein Unterschied zwischen dem mutigen bezwingendem Gipfelstürmer und beschaulichem Naturfreund. Doch jeder erwartet den gleichen Gewinn für seine Arbeiten. Kann denn die Trennung von den lieb gewonnenen Bergen schwer fallen, wenn daheim in dunkler Kammer das latente Bild auf der Platte langsam im roten Licht hervorkommt und geisterhaft voll froher Erwartung die Wünsche des Berggehers erfüllt? Bringt er doch dadurch die Tage und Erinnerungen seines Alpenaufenthaltes seinem persönlichen Leben immer näher und überbrückt manch langen Abschied von seiner vertrauten neuen Heimat leichter und zufriedener. Er braucht ja nur seine Aufnahmen wieder hervorzuholen, um mit ihnen der alten Herrlichkeit zu lauschen; trügen doch diese stillen Zeugen wohl selten ihren Verfasser. —

Und wenn das gleiche Wirken des Alltags uns drückend auf der Seele lastet, die stillen Stunden froher Beseligung nur schwer und selten Raum gewinnen; dann laßt uns zu den lieben Aufnahmen greifen und andächtig und wehmutvoll gleiten sie im frohen Wechsel vor unserem Auge hin — schleichen sich tief hinein in unsere Seele und erzählen uns von alpinen Herrlichkeiten und wahrhaft erhabenen Daseinsfreuden.

Verschiedenes.

Fahrtenberichte

Fünffingerspitze.

Variante des Daumenballenkamins (Südkamin) am 25. Juli 1924.

Zuerst 50 m in dem oben erwähnten, erstmalig von Herrn Hübel 1913 im Abstieg begangenen Kamin sehr schwer empor, bis der Kamin durch eine Felsrippe in 2 Teile geteilt wird und eine Höhle bildet. (Linke Begrenzungswand, schiefe Platte, ist sehr naß.) Nun gibt es zwei Möglichkeiten, entweder über diese nasse Platte und in den darüber ansetzenden ungewöhnlich schwierigen Kamin (Hübelweg) oder unsere Variante, von der oben erwähnten Höhle in den rechten Ast des Kamins, der anfangs schräg rechts emporführt und nach 10 m durch einen Klemmblock geschlossen wird (schwerste Stelle). Unter diesem spreizt man 1—2 m heraus und über diesen zu gutem Stand. Dann verfolgt man diesen teilweise sehr schweren 100 m hohen Kamin bis zu einem Ende am Daumenballen. Ueber diesen dann schräg links aufwärts zur Daumenscharte. Schöne sehr schwere Kaminkletterei, Zeit 1½ Stunden vom Einstieg.

Karl Vogler Max Hoffmann, Nürnberg, S. Turnverein,
Herm. Lörner, Hof (Bayern).

1. Durchkletterung der Rosengarten-Spitze, O.S.O.-Wand, (Südgipfel) am 22. Juli 1924.

Einstieg direkt in die Fallinie des Südgipfels, da wo das Geröllfeld am weitesten in die Wand hinaufreicht. — Zuerst 10 m leicht über Platten empor, dann in den nun ansetzenden schwierigen Kamin, den man nach 10 m nach R. verläßt und über schwere Platten (40 m) mit sehr schweren Ueberhängen empor. Nun ca. 100 m in sehr schwerer Wandkletterei, verbunden mit sehr schweren Quergängen nach rechts und links zu einem kleinen Schartel (Felsköpfel). Nun 10 m Quergang links aufwärts zu einer Felsrampe, von hier über eine äußerst schwere 30 m hohe Plattenwand schräg rechts empor zu gutem Stand. — Ein kleiner Quergang (5 m) nach links, führt zu einem hier ansetzenden äußerst schweren und anstrengenden, versteckten Rißkamin (20 m), der oben weiter wird; zu gutem Stand, (Schartel) unterhalb eines mächtigen gelben Wandabbruches. — (Den unteren äußerst schweren und anstrengenden Teil des Kamins (10 m) kann man, wenn man den Quergang fortsetzt, links in der Wand umgehen; man muß dann, wo der Kamin weiter wird, wieder hineinqueren.) Von hier führt ein 30 m Quergang nach rechts aufwärts zu den vom Südgipfel herabziehenden schwarzen Wasserstreifen, bei einer kleinen Felsnische direkt unter dem Abbruch. (Von unten deutlich erkennbar.) Ein weiterer 30 m Quergang nach rechts führt nun zu den deutlich sichtbaren ca. 120 m langen, äußerst schweren Kamin, der am Schluß sich in zwei Arme teilt; den rechten verfolgend, erfolgt der ungewöhnlich schwere Ausstieg, sehr ausgesetzt, auf ein schmales Band und dann über ein sehr schweres 10 m Wandstück (2 parallele Risse) zu gutem Stand. Ein weiterer 20 m Quergang nach rechts führt zu einem nassen 50 m hohen Kamin, der sich nach 30 m in 2 Aeste teilt; in dem linken weiter, erfolgt der Ausstieg (Ueberhang, ungewöhnlich schwer und sehr naß) auf ein kleines Geröllfeld. Ueber dieses 10 m hinauf und nach rechts um die Kante 15 m aufwärts zu einem Gratturm, diesen überkletternd (besser rechts umgehen) gelangt man in eine Schlucht. Durch diese dann über Geröll und Schrofen in 10 Minuten zum Gipfel. — Wandhöhe ca. 600 m, äußerst schwierige, sehr ausgesetzte, luftige und prächtige Kletterei, festes Gestein. — Zeitdauer 6—7 Stunden.

Karl Vogler, Nürnberg, Sektion Turnverein; Herm. Löner, Hof (Bayern).

Hütten und Wege.

Hüttenschluß. Mit Ende des Monats September sind die meisten unserer bewirtschafteten Hütten geschlossen worden und nur mehr die Winterräume zugänglich. Näheres hierüber wird demnächst verlautbart werden. Es empfiehlt sich also derzeit vor dem Hüttenaufstieg in der Talstation Erkundigungen einzuholen.

Unsere Hütten zwischen Sommer und Winter. Das Schwaigerhaus am Großen Wiesbachhorn ist bereits geschlossen. Schlüssel gegen Ausweis bei Sepp Hetz in Kaprun. Holzvorrat gering. Schlafstellen samt Decken für 8 Besucher vorhanden.

Die Osnabrückerhütte zwischen Ankogel und Hochalmspitze ist bereits geschlossen. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Stege über den Maltabach und die Gletscherabflüsse eingezogen wurden, daher Schwierigkeiten bei deren Ueberschreitung zu erwarten sind.

Die Warnsdorferhütte in der Venedigergruppe wird bis Ende Oktober bewirtschaftet.

Die Schmidt-Zabierow-Hütte in den Loferer und die Passauer-Hütte in den Leoganger Steinbergen sind ab 30. September unbewirtschaftet, aber mit A.V.-Schlüssel zugänglich. Schlafgelegenheit auf beiden Hütten; in ersterer auch Holz. Schlüssel bei Schwabl in Leogang und bei Stainer in Lofer.

Die St. Pöltnerhütte am Felbertauern ist mit 1. Oktober geschlossen worden.

Unsere Hütten im Winter. Die S. Karlsruhe teilt mit, daß ihre Hütte am Gurgler Ferner (Oetztaler) für den Winterverkehr eingerichtet und mit Holz versehen wird. Sie wird dann mit A.V.-Schlüssel zugänglich sein und im März — April probeweise bewirtschaftet werden.

Von den Hütten der S. Frankfurt a. M. Nach Schluß der Bewirtschaftung sind im Gepatsch- und im Taschachhause nur die Winterräume benützbar; hingegen sind Rauhekopf- und Verpeilhütte mit Vereinsschlüssel zur Gänze zugänglich.

Von den Hütten im Wetterstein. Die Anger-, Knorr- und Höllentalhütte wie das Zugspitzhaus werden bei gutem Wetter bis Ende Oktober bewirtschaftet.

Die Hütten der Sektion Schwaben im Winter. Schwarzwasseralmhütte bei Riezlern das ganze Jahr bewirtschaftet.

Stuttgarterhütte bei Zürs a. Arlberg, Küche und Matratzenlager mit A.V.-Schlüssel zugänglich. Decken vorhanden, Holz- und Petroleumvorrat beschränkt. Näheres im Gasthaus Edelweiß in Zürs.

Jamtalhütte (Silvretta) von Mitte Februar bis Mitte Mai bewirtschaftet. Sonst Winterraum mit A.V.-Schlüssel zugänglich. Näheres durch Bürgermeister Albert Lorenz, Galtür/Paznaun. Besuch vor Ende Januar wegen Lawinengefahr nicht ratsam.

Hallerangerhaus (Karwendel) Küche und Winterraum mit 4 Lagerstätten mit A.V.-Schlüssel zugänglich. Decken und Holz vorhanden.

Die Schutzhäuser im Dachsteingebiet, in den Hohen Tauern, Karnischen- und Kitzbüheler Alpen. Wie die Sektion „Austria" als Eigentümerin der in obengenannten Gebieten gelegenen Schutzhäuser mitteilt, werden im Dachsteingebiet die Simonyhütte am Hallstättergletscher, und die Brünnerhütte am Stoderzinken ganzjährig bewirtschaftet werden. Das Guttenberghaus im Feisterkar, das Adamekhaus am Großen Gosaugletscher und die Austriahütte unterhalb der Dachsteinsüdwände werden jetzt geschlossen und von Weihnachten bis Neujahr wieder geöffnet. In den Hohen Tauern sind die Rudolfshütte im obersten Stubachtal (Granatspitzgruppe), die Oberwalderhütte auf dem Großen Burgstall im Großglocknergebiet, und das Seebichlhaus beim Zirmsee am Sonnblick geschlossen und versperrt; geöffnet bleibt nur das Heiligenblutter-Alpenvereinsheim. In den Karnischen Alpen ist die Ed. Pichlhütte am Wolayersee bereits geschlossen; in den Kitzbüheler Alpen das Wildkogelhaus gesperrt.

Von der Klagenfurterhütte in den Karawanken. Die Klagenfurterhütte (Bahnstation Feistritz im Rosental) wird nunmehr das ganze Jahr hindurch bewirtschaftet. Die von Jahr zu Jahr steigende wintersportliche Betätigung und die ideale Lage der Klagenfurterhütte im besuchtesten Schigelände in den Karawanken hat den Ausschuß des Alpenvereins-Gaues „Karawanken" veranlaßt, die ganzjährige Bewirtschaftung der Hütte in die Wege zu leiten und diese dem bisherigen Hüttenpächter, Herrn Franz Kersche in Feistritz i. R. übertragen. Der Besuch der Hütte ist auch in den schönen Herbsttagen sehr zu empfehlen. Unterkunft und Verpflegung ist eine anerkannt gute.

Hütteneröffnung. Die Lienzerhütte im Debanttale, am Südfuße des Glödis in der Schobergruppe, die im Frühsommer, dank der finanziellen Hilfe der Lienzer Bevölkerung, des Hauptausschusses des D. u. Oe. Alpenvereins und mehrerer österreichischer Sektionen fertiggestellt werden konnte, wurde am 24. August ds. Js. feierlich eingeweiht. Die Feldmesse las Herr Prof. Josef Schett und gleich darauf übergab der Obmann A. Eck dem Hüttenwart Rudi Eller den Hüttenschlüssel mit der begeistert aufgenommenen Mitteilung, daß die Sektionsstube in Würdigung seiner Verdienste um die Sektion und um das Zustandekommen der Hütte mit dem Namen „Rudi Eller-Stube" getauft wurde.

In den allernächsten Tagen wird die Hütte gesperrt. Während der Winterzeit stehen nur der Küchenraum und ein Schlafraum zur Verfügung. Die Bergsteiger, die in der Zeit zwischen Hüttenschluß und Wiedereröffnung im Frühsommer die Hütte besuchen wollen, werden aufmerksam gemacht, daß diese nicht nur mit dem Vereinsschlosse, sondern auch mit einem eigenen Sektionsschlosse abgesperrt ist. Der Schlüssel zum letzteren kann nur in Lienz behoben werden.

Neuer Steig zur Uebergossenen Alm und zum Steinernen Meer. Aus dem Blühnbachtal, bekanntlich einem der schönsten Täler der Nördlichen Kalkalpen, kommt frohe Kunde; es ist nicht mehr ein für den Touristen verlorenes Paradies, wie es zu den Zeiten des Erzh. Franz Ferdinand schien, als der Kampf zwischen touristischen und Jagdinteressen gerade in diesem Gebiet am erbittertsten tobte; damals stand die Sektion Salzburg als Vorkämpferin für die Rechte der Touristik in vorderster Linie. Seither hat sich die Lage sehr zum Besseren gewendet; der jetzige Gutsherr Krupp v. Bohlen-Halbach, derselbe hochsinnige Mann, der vor Jahresfrist durch sein mutvolles Eintreten für Deutschlands Ehre die Wut der Franzosen erregte, dafür aber die Bewunderung und Achtung der übrigen Welt errungen hat, hält an der Ueberzeugung fest, daß zwischen den berechtigten Interessen, der Jagd einerseits, der Touristik andererseits ein friedlicher Ausgleich möglich sei, wofern nur der nötige gute Wille auf beiden Seiten vorhanden sei, und hat es seinerseits an Beweisen dieses guten Willens nicht fehlen lassen. Die Sektion Salzburg, die das Blühnbachtal unter ausdrücklicher Zustimmung des Gutsherrn als ihr Arbeitsgebiet betrachtet — ein Recht, das sie sich seinerzeit schwer genug erkämpfen mußte — hat schon seit langer Zeit als erste touristische Notwendigkeit den Uebergang über die Torscharte bezeichnet. Nach mannigfachen Unterhandlungen und wiederholter Lokalaugenscheinvornahme ist nunmehr der beste Durchstieg durch die früher übel berüchtigten Seichen, die mehrmals Schauplatz schwerer Unglücksfälle geworden sind, gefunden und von der Gutsverwaltung als Touristensteig angelegt und, wo es nötig war, versichert worden. Dieser Steig wurde von der Sektion Salzburg in ihre Obhut genommen und von dem nimmermüden Markierungswart Leithner bezeichnet und mit Wegweisertafeln versehen; er erhielt zu Ehren des Gutsherrn, der sich durch diese Weganlage als warmer Freund der Touristik zeigte, den Namen „v. Bohlen-Steig."

Von der Haltestelle Tenneck folgt man der unteren Straße, die eine romantische Klamm durchbricht — das Jagdschloß bleibt dabei rechts oben liegen —, durch die Wasserbachau und das Wasserkar zur Schönblickbrücke, 3½—4 Std., kurz darauf zweigt links (markiert) der Weg zum großartigen Talschluß der „Seichen" ab. Durch Wald und über Geröllhalden erreicht man den Anfang der neuen Weganlage und steigt nach rechts über Rasenhänge und leichtes Geschröf in anhaltender Steilheit empor; einige Kletterstellen sind versichert, die Querung einer Schneerinne erfordert etwas Vorsicht, zuletzt geht es in Zickzackwindungen über Schrofen zur Einsenkung links vom Marterlkopf (obere Tor-

scharte) empor, 4 Std., von der man über den Kamm nach links in ¼ Stunde, die eigentliche (untere) Torscharte, 2233 m, erreicht, von Tenneck 8 Stunden. Der Weg setzt unbedingt Ausdauer, Schwindelfreiheit und Trittsicherheit voraus und ist daher nur geübten Bergsteigern zu empfehlen. Von der Torscharte führt ein vom Oe. T. Kl. bezeichneter Steig nach Hintertal hinab, 1½—2 Std. (von da über Alm nach Saalfelden 3—3½ Std.) Dieser Steig wird an der Torscharte gekreuzt von dem bezeichneten Steig Funtensee—Brandhorn—Hochkönig (bezw. Hochseiler); dadurch ergeben sich mannigfache Kombinationen, die aber infolge der großen Entfernungen wohl nur im Sinne des Abstieges über die Torscharte ins Blühnbachtal in Betracht kommen.

Der neue Steig durch die „Seichen" zur Torscharte ist in landschaftlicher Beziehung viel großartiger, technisch interessanter und dabei auch wesentlich kürzer als der früher übliche durch das Tauchertal, das jetzt den Besuch nicht mehr lohnt. Um das nunmehr wieder angebahnte gute Einvernehmen mit den Jagdorganen nicht zu stören, werden die touristischen Besucher des Tales gebeten, sich an die bezeichneten Wege zu halten, alles was die Ruhe des sorgsam gehegten Wildrevieres stören könnte, zu meiden und die durch Landesgesetze geschützte Alpenflora, insbesondere das Edelweiß zu schonen (Pflanzenschonbezirk!) Wer das Gebiet still durchwandert, wird an der Beobachtung des zahlreichen Wildes (Rehe, Hirsche, Gemsen, Murmeltiere, Adler) seine Freude haben.

Hütteneröffnung. Der Zweig Graz des Oe. T. K. eröffnete am 7./8. September seine Hochmölbinghütte (Warscheneckstock). Die Hütte, von Wörschach im Ennstal auf bez. Wegen in 4 Std. erreichbar, hat Matratzenlager für 30 Besucher und dient für die Besteigung des Kleinmölbing (1 Std.), Hochmölbing (2 Std.) und die Kammwanderung zum Warscheneck (weitere 4—5 Std.). Auch eine Verbindung zum Salzsteig wurde bezeichnet. Die Hütte wird künftig Sommerbewirtschaftung haben.

Aus dem Zillertal. Das bewer von Hermann Thaler neueröffnete Alpengasthaus auf der Taxachalpe im Stilluptal (die mit 10 Betten versehene „Grünwandhütte") ist im Winter geschlossen.

Verkehr.

Erleichterungen im Grenzverkehr zwischen Vorarlberg und der Schweiz.

Vom Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg sind uns gegen Ende September nachfolgende Bestimmungen zugekommen:

1. Nahreiseverkehr. Für den Grenzübertritt aus Vorarlberg in die Schweizer Grenzbezirke — Kantone St. Gallen, Appenzell A. Rh., Appenzell J. Rh. und Thurgau — werden Nahreisesichtvermerke in den Paß, oder Dauerpassierscheine bei den Bezirkshauptmannschaften in Vorarlberg erteilt. Ein Schweizer Sichtvermerk ist nicht erforderlich. Die Gebühren — Bezirkshauptmannschaft Bregenz — betragen für die Dauer eines Jahres für Inländer Kr. 10 000, für Ausländer Kr. 20 000.

2. Ausflugsverkehr. Zur Erleichterung des Ausflugsverkehrs zwischen den obgenannten Schweizer Grenzbezirken und Vorarlberg wird auf Grund eines Reisepasses oder eines anderen mit Lichtbild versehenen amtlichen Identitätsausweises ein besonderer Sichtvermerk ausgestellt. Dieser kann auch an einwandfreie Personen erteilt werden, wenn sie sich nur vorübergehend in den begünstigten Gebieten aufhalten, wobei die Durchreise nicht als Aufenthalt betrachtet wird. Der Sichtvermerk im Ausflugsverkehr berechtigt zum einmaligen Grenzübertritt; die Rückreise muß spätestens innerhalb 3 × 24 Stunden erfolgen. Gebühr — Bezirkshauptmannschaft Bregenz — Kr. 5000.

3. Touristenverkehr von Arlberg nach Liechtenstein und der Schweiz — Kanton Graubünden. — Für die Ueberschreitung der Grenze über die Gebirgsübergänge — Dreischwestern, Fürstensteig, Hinteralpele, Plenken, Mattlerjoch, Sareiserjoch, die Pässe im Rhätikon und in der Silvretta — genügt die Mitgliedskarte des D. u. Oe. Alpenvereins und des schweizerischen Alpenklubs, die mit einem Lichtbild und der amtlich beglaubigten Unterschrift versehen sein muß. — Für die in Begleitung solcher Mitglieder befindlichen Touristen, die nicht den genannten Vereinen angehören, werden in Vorarlberg von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft, in der Schweiz von der zuständigen Ortsbehörde Passierscheine ausgestellt. Alle anderen Personen benötigen den Nahreise- oder Ausflugssichtvermerk. Nach Ueberschreiten des Gebirges können die Touristen das jenseitige Tal betreten, haben aber auf dem kürzesten Wege wieder in das Ausgangsland zurückzukehren.

Postkraftwagen-Verkehr. Ab 1. Oktober ds. Js. verkehren nur Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag Postbotenfahrten zwischen Golling und Abtenau und zwar ab 15.30, an 19.15 Uhr, in umgekehrter Richtung: ab 5 Uhr, an 7.45 Uhr. Der Kraftwagenverkehr über den Radstätter Tauern wurde eingestellt.

Die Großglockner-Hochalpenstraße. Dieses Vorhaben der Landesregierungen von Salzburg und Kärnten nimmt sichtbaren Fortschritt. Die Vertretung dieses Straßenbaues gegenüber den Wiener Zentralstellen wurde dem Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich übertragen und in dessen Sitzungssaal (Wien, I., Hofburg, Marschallstiege, 1. Stock) das Projekt, das vom Landesbaurat Ing. Franz Wallack stammt (Uebersichtskarte der Alpenstraßen, Gesteinskarte, Uebersichtsplan 1:12 500, Originalaufnahme 1:5000, Profile und Objekte nebst Bericht, Berechnungen und photograph. Aufnahmen) zur Ausstellung gebracht. Freie Besichtigung ab 6. Oktober an Werktagen von 9—12. Die 5 m breite Straße soll bekanntlich mit einer Länge von 27,5 km von Ferleiten im Fuschertal über das Fuschertörl (2405 m) und das Heiligenbluter Hochtor (2573 m) nach Heiligenblut führen.

Erfahrungen in Südtirol.

Zu dem Artikel in Nr. 17 der „Mitteilungen": „Eine eigentümliche Aufnahme im Contrinhaus" wird uns geschrieben:

Ich kam am 19. August von Arabba über Belvedere zum Fedaja-Paß, übernachtete daselbst ganz gut (zwar einfach, aber teuer), ein Bett 12 Lire. Von Alba kam ich zum Contrinhaus. Der Wirt war im Zimmer, als ich eintrat und nicht unfreundlich, sprach sofort deutsch mit mir, und nach kurzer Zeit kam die Wirtin. Ich war erstaunt, und begrüßte sie als alte Bekannte, denn es sind die Wirtsleute Bernard, die früher, als das Haus noch Eigentum der Sektion Nürnberg war, es viele Jahre hindurch bewirtschaftet hatten. — Das Contrinhaus ist so aufgebaut worden, wie es früher war, nur der Schlafraum im Erdgeschoß ist zum „Speisesaal" einbezogen worden. Die Italiener machen für das „eroberte" Gebiet, wie es auf der Tafel am Hause heißt, große Reklame und sämtliche Orte an der Dolomitenstraße Cortina—Bozen waren überfüllt mit italienischen Sommerfrischlern; auch das Contrinhaus hatte von Ende Juli bis 20. August 25 Sommerfrischler in Pension; und für diese wird wohl zum Essen gedeckt gewesen sein, denn anders kann ich mir das Hinausweisen der deutschen Touristen gar nicht erklären. Der Wirt, Herr Bernard, erzählte mir noch, daß die Erinnerungstafel der Sektion Nürnberg, welche früher oberhalb des Einganges angebracht war, im Speisesaal eingemauert wurde und bei der vorjährigen Einweihung des Hauses bekränzt, außerdem links mit der italienischen Flagge und rechts mit der deutschen Flagge geschmückt war. — Die Preise sind nicht höher gewesen, als überall in den Hütten in Südtirol. Im Contrinhaus kostete ein Bett 10 Lire, am Fedaja-Paß 12 Lire, in Sexten, Hotel Post, ein einfaches Zimmer 5 Lire. Essen und Trinken war nicht viel teurer wie im Tal. Der Deutsche und Oesterreicher als Mitglied des D. u. Oe. Alpenverein hat keine Ermäßigung zu gewärtigen, sonst alle Völker Europas und Schwarzel

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie auf ein Vorkommnis aufmerksam machen, welches bezeichnend ist, in welch beschämender Weise wir Deutsche von den Italienern behandelt werden.

Ich kam durch das Passeiertal auf die Timmler Alpe und blieb hier 2 Tage, um besseres Wetter für meine weitere Wanderung zum Becherhaus und Wilden Freiger abzuwarten. Ein Hirte erzählte mir, daß Ende Juli ein Herr samt Frau aus Berlin am Schwarzwandsee von zwei italienischen Soldaten aufgehalten wurden und, trotzdem die Pässe in Ordnung waren, sie zwingen wollten, wieder zurückzugehen, auf den Becher usw. Die Wanderer weigerten sich, und die Frau erklärte schließlich, sich lieber erschießen zu lassen, als nochmals den Weg zurückzugehen; schließlich, nach 5 Stunden, wanderte die ganze Gesellschaft hinaus nach Rabenstein (Passeiertal). Von diesem Tage an war keine Kontrolle mehr da oben! — Der Grund der Zurückweisung war nach meiner Auffassung, daß die Leute über den Brenner hätten fahren sollen, damit der Paß den Einreisestempel erhalten hätte. Eine Warnung für Reisende nach Südtirol! Von 700 Besuchern auf dem Becher waren 14 Reichsitaliener! Auch hier wird kontrolliert von einem Soldaten, welcher in der Teplitzerhütte wohnt.

J. Hofmann, Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 31.

Personalnachrichten.

Josef Terzer †. Mit dem am 27. September ds. Js. im 55. Lebensjahre jäh Verstorbenen hat der „Oesterr. Gebirgsverein" seinen Präsidenten verloren und die alpine Sache einen ihrer getreuesten Anhänger. Seit 34 Jahren unermüdlich um das Wohl und die Entwicklung seines „Oesterr. Gebirgsvereines" besorgt, dem er seit dessen Gründung im Jahre 1890 angehörte, war er auch stets am Platze, wenn es galt für allgemeine alpine Fragen wirksam einzutreten. Daher ist er auch unter den Gründern des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" zu finden, wie er überhaupt stets bemüht war, das gute Einvernehmen zwischen den großen alpinen Vereinen und deren Mitgliedern zu pflegen, wozu Terzer seine persönlichen Vorzüge und geistigen Gaben, besonders sein Organisationstalent, hervorragend befähigten.

Unser Beileid zu dem schweren, kaum ersetzlichen Verlust gilt nicht nur dem in tiefe Trauer versetzten Oesterr. Gebirgsverein, sondern auch dem, in heutiger Zeit doppelt schmerzlich empfundenen Hingange eines gutdeutschen Mannes und edlen Menschen, als der Josef Terzer im Verein mit seinen alpinen Verdiensten in allen ihm nahegestandenen Kreisen unvergeßlich bleiben wird.

Jubiläum. Aus Bozen wird uns gemeldet: Der bekannte Bergführer und Hochgebirgsjäger Franz Wenter von Tiers bestieg vor wenigen Tagen zum hundertsten Male den Winklerturm, bekanntlich eine der schwierigsten Turen in der Rosengartengruppe. Möge es dem schneidigen Kletterer und verläßlichen Bergführer vergönnt sein, noch recht lange den Bergführerberuf auszuüben und ihm das Glück auch auf seinen künftigen Bergfahrten wie bisher treu zur Seite stehen!

Ausrüstung und Verpflegung.

Der Pfadfinderkompaß „Optimex" — ein neuer Orientierungsbehelf. Dieses patentierte Hilfsmittel will den Gebrauch von Kompaß und Karte erleichtern. „Optimex" ist ausgerüstet mit einem dreh- und feststellbaren Kompaß; einer Klemmfeder zum Befestigen an der Karte nach einer Einstellmarke; einer beweglichen Wegzeigernadel, die zugleich als Entfernungsmesser dient und gleich dem Kompaß mit Zeichen, die im Dunkeln leuchten, versehen. Der Apparat hat außerdem eine Visiereinrichtung und eine Richtungsgradskala. Mit deren Hilfe wird ermöglicht: 1. Marsch- oder Zielrichtungsgrade, die mit dem richtig orientierten Instrument von der Karte abgenommen sind, für den Gebrauch des Instruments o h n e Karte genau auf die Richtungsnadel zu übertragen. 2. Mit der Visiereinrichtung angesteuerte Zielrichtungen aus dem Gelände nach Graden festzulegen und auf die Karte oder das Kroki zu übertragen. Einfachste Konstruktion und vielseitige Anwendungsmöglichkeit lassen das neue Orientierungsmittel als idealen Behelf erscheinen, der auch bei Nacht und Nebel sicher zum gewünschten Ziel leiten muß.

Da uns eine praktische Erprobung dieses neuen Zurechtfindungsmittel noch nicht möglich war, bringen wir hier dessen Beschreibung und bitten etwaige Benützer, ihre gemachten Erfahrungen der Schriftleitung bekannt zu geben, die sich weitere Berichterstattung vorbehält.

Der Fuß des Bergsteigers.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. med. P. Brugglehner*) sehr bemerkenswerte Ausführungen, die in unserem Fachorgan nicht unerwähnt bleiben sollen. U. a. führt er aus: „Das wichtigste Konstruktions-Element an dem Vehikel des Bergsteigers, dem Fuß, ist die bogenförmig gewölbte Knochenbrücke, der Fußbogen. Mit ihm hat die Natur in genialer Weise das Problem gelöst, unter geringstem Materialaufwand, also bei leichtestem Gewicht, ein Maximum von Festigkeit zu erreichen und dabei trotzdem den Fuß elastisch für alle Bewegungen zu erhalten." Uns Bergsteiger beschäftigt von den zwei krankhaften Abweichungen (Hohlfuß und Abflachung) des Fußbogens vom Normalen, nur die letztere, welche man mit Senkfuß und Plattfuß bezeichnet. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein großer Teil der Bevölkerung mehr oder minder von diesem Leiden befallen ist. Meistens bei Menschen, die ihre Tätigkeit stehend ausüben müssen, ferner sehr häufig dadurch, daß das Körpergewicht zu rasch zunimmt und eine allgemeine Muskelschwäche auftritt. Nicht selten klagen auch Bergsteiger in den mittleren Jahren, daß sie jetzt nicht mehr so viel tragen können als früher, trotzdem sie sonst einen kräftigen und gesunden Organismus haben, aber das Gehen, ganz besonders die Rucksacklast, sehr beschwerlich finden. Es treten Schmerzen an den Füßen auf, an Sehnen, von deren Existenz man bisher keine Ahnung hatte. Es dürfte sich hier noch um jene Fälle handeln, die für den Bergsteiger nicht ganz hoffnungslos sind. Der Verfasser meint, daß vielfach, falls die Ursache des Leidens richtig erkannt wurde, mit entsprechenden Schuheinlagen Versuche gemacht werden, daß aber volle Leistung dabei nicht heraus kam. Diese Darlegung dürfte, da solche Einlagen ja doch nur unter ärztlicher Aufsicht von anerkannten Orthopäden hergestellt werden, doch etwas zu weit ausgreifen. Allerdings stützt sich diese Beobachtung des erw. Verfassers auf eine Neuerung, die eben vollendet sein soll. Tatsächlich liegen auch Bestätigungen von Alpinisten und aus allen Sportkreisen vor, wonach die überall auftauchende „Pneumette" auch für den fußkranken Alpinisten einen Hoffnungsstrahl bietet. Diese patentierte Schuheinlage ist mit einem anatomischen Luftkissen ausgestattet, welches auf einer Ledersohle montiert ist und zwar so, daß es genau unter dem Fußboden zu liegen kommt und sich diesem genau anpaßt. Das Luftkissen kann durch eine kleine Luftpumpe dem jeweiligen Bedarf entsprechend (ärztliche Anweisung zweckmäßig) stärker oder schwächer gefüllt werden. Durch vieles Stehen während der Kriegszeit, insbesondere bei Zeppelinfahrten, hatte ich ab und zu leichte Beschwerden im Gehen, die vielleicht als Vorboten für eine spätere Abflachung anzusehen sind. Nun habe ich den Versuch (mit mir auch andere Alpinisten) mit der Pneumette gemacht und ich möchte nicht versäumen zu erklären, daß (unbeeinflußt von irgend einer Seite) diese Pneumette als ein gutes Hilfsmittel anzusehen und dadurch geeignet ist, den geschwächten Fuß wieder zu seiner Leistungsfähigkeit zu verhelfen. Allerdings kann ich nur von einem Anfangsstadium dieser Fußschmerzen sprechen. Es wäre deshalb sehr zu begrüßen, wenn sich alle diejenigen Alpinisten, die mit den vom Verfasser des erwähnten Artikels hervorgehobenen Fußschmerzen behaftet sind, über den Gebrauch dieser Pneumette äußern würden. Für die Bergschuhe müßte aber eine festere Ledereinlagsohle und das aufmontierte Luftkissen besser geschützt sein vor eindringender Nässe (Schnee) usw. Als ein weiterer Vorteil darf gebucht werden, daß diese Neuerung bei längerem Abstehen den oftmals auftretenden Schmerz in den Zehen abhält, da dieselbe den Druck des Fußes gegen das vordere Ende des Schuhes aufnimmt und so die Berührung der Zehen verhindert. Bei Alpinisten mit besonderer Körperschwere dürfte dieser Vorteil nicht zu unterschätzen sein. Für den Einzelnen wäre aber zunächst die Bekanntgabe der Erfahrungen wertvoll.

Paul Hübel.

*) Das Bayerland, 35. J. Nr. 9, S. 193 IV.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Wissenschaftliche Tätigkeit des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Das im Sommer erschienene Heft 4/5 des XIII. Bandes der Zeitschrift für Gletscherkunde legt so recht wieder Zeugnis davon ab, was der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein auf dem Gebiete der Wissenschaft, speziell der Gletscherforschung leistet. Das Heft enthält eine umfangreiche Arbeit von Professor Hans Heß in Nürnberg über die wissenschaftlichen Beobachtungen des Hintereisferners vom Jahre 1893—1922. Auf die für die Gletscherforschung überaus wichtigen Ergebnisse dieser Lebensarbeit des Dr. Heß kann hier nicht näher eingegangen werden. Es soll nur festgestellt werden, daß diese 30jährigen Beobachtungen, darunter auch kostspielige Tiefenbohrungen, ausschließlich auf Kosten des Gesamtvereins bewerkstelligt wurden, was in dem erwähnten Artikel auch dankbarst hervorgehoben ist. Dem Artikel liegt (außer verschiedenen kleineren Kartenskizzen) eine neue große Karte des Hintereisferners bei, die ebenfalls in der Hauptsache mit Mitteln des Alpenvereins hergestellt worden ist.

Weiters enthält dieses Heft ausführliche Berichte über die Gletschermessungen des Alpenvereins im Oetztal im Sommer 1922, in den Stubaieralpen im Sommer 1922, am Suldenferner von 1920—22, in der Ortlergruppe, Marmolatagruppe und Rieserfernergruppe ebenfalls im Jahre 1922, dann Berichte über Gletschermessungen in denselben Gebieten im Jahre 1923. Diese regelmäßigen Gletschermessungen und Beobachtungen wurden ebenfalls vom Alpenverein veranlaßt und finanziert und wurden hauptsächlich ausgeführt von Professor Dr. von Klebelsberg, Professor Dr. Meusburger, Dr. H. von Wolf, Dr. Hans Kinzl u. a. Weiters enthält das Heft einen Bericht von Professor Dr. E. Brückner über die Vergletscherung der Kette Peters des Großen im Pamirgebiet, welche anläßlich der Pamirexpedition des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins von den Teilnehmern Dr. von Klebelsberg und Dr von Ficker eingehend studiert und beschrieben worden ist.

So enthält dieses Heft der Zeitschrift für Gletscherkunde, fast ausschließlich Berichte über die vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein angeregten und finanzierten Gletscherforschungen und wenn es auch bedauert werden muß, daß diese Ergebnisse ihrer strengen Wissenschaftlichkeit wegen nicht in unseren Vereinsschriften veröffentlicht werden können, so wollten wir es doch nicht unterlassen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Tätigkeit des Alpenvereins auf dem Gebiete der Wissenschaft eine ganz hervorragende ist, wenn sie auch dem weiteren Kreise der Mitglieder nicht ohne weiteres bewußt wird. M.

Verein der Freunde des Alpinen Museums. Auf der am 20. Juli 1924 in Rosenheim abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde der Jahresbericht erstattet. Trotz der Teuerung und Inflation haben unsere Mitglieder, deren Zahl durch dankenswerte Werbetätigkeit einiger Herrn auf 1647 gestiegen ist, dem Alpinen Museum durch Beiträge und Spenden wertvolle Förderung angedeihen lassen. Diese Förderung wurde im laufenden Jahr durch eine Aktion der österr. Sektionen unter der opferwilligen Führung von Landesgerichtsrat Dr. Schäftlein-Bruck a. d. Mur in ergiebiger Weise erhöht. Der Vorstand spricht allen Freunden aufrichtigen Dank aus. Die Geldentwertung gebot, die eingehenden Zahlungen raschestens für in Arbeit befindliche Reliefs auszugeben, sodaß das Vereinsvermögen am Jahresschluß nur aus ℳ 10 000.— nom. in Pfandbriefen und 1 815 200 österr. Kronen bestand. Für das Museum wurden Reliefs der Mädelegabel, der Höfats und des Weilerkopfes (in 1:5000 von O. Raab) und ein Uebersichtsrelief des Wetterstein und der Mieminger (in 1:25 000 von M. Köpf) fertig gestellt, welche in den „Mitteilungen" noch besprochen werden. Als nächste Vereinsgabe wurde ein Relief aus dem Gebirge Peters des Großen (Pamir) auf Grund der Forschungen der vom Alpenverein subventionierten Expedition Rickmers von Klebelsberg bestimmt.

Der Mitgliedsbeitrag 1925 wurde auf 1.— ℳ für die persönlichen Mitglieder und ℳ 3.— für Sektionen und Vereine bis zu 100 Mitgliedern, (für je weitere 100 ℳ 1.— mehr) festgesetzt. Wir hoffen, daß viele Mitglieder wie im laufenden Jahre freiwillig einen höheren Beitrag entrichten.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Exzellenz Dr. von Sydow, Professor Dr. K. Giesenhagen, Landgerichtsrat K. Müller, Oberingenieur Böcklin, Prof. Dr. Brückner, Prof. Enzensperger, Landesgerichtsrat Dr. Schäftlein.

Wir bitten alle Mitglieder des Alpenvereins sowie dessen noch nicht angeschlossene Sektionen um ihren Beitritt. Die allgemeine Anerkennung, die das Alpine Museum genießt, erübrigt eine Begründung dieses Apells.

Dank. Die österreichischen Sektionen, die dem D. u. Oe. A. V. in schwerster Zeit ihre Treue und Opferfreudigkeit bewiesen haben, haben in diesem Sommer erneut einen Beweis ihrer vorbildlichen Gesinnung gegeben. Sie hatten reichsdeutsche Jugendgruppen eingeladen, eine Fahrt in die österreichischen Länder zu unternehmen. Die Jugendgruppe der S. Mark Brandenburg (Berlin) ist daraufhin mit drei Führern und 20 Jungmannen der Einladung gefolgt. Es waren unvergeßliche Tage, die wir erleben durften. Von Passau machten wir die herrliche Donaufahrt nach Wien. Dort aufs beste empfangen, verlebten wir mit der S. Austria und der S. Germanen

einen stimmungsvollen Abend im Prater. Dann fuhren wir nach Payerbach und waren drei Tage Gäste der S. Reichenau auf der Rax-Alpe. Ueber den Semmering ging die Fahrt durch die grüne Steiermark ins Gesäuse. Weiter führte uns die Bahn nach Schladming. Vom Guttenberghaus durchwanderten wir die Gletscherwelt des Dachsteinmassivs, bestiegen den Dachstein und waren noch zwei Tage Gäste der S. Austria in der Simony-Hütte. Von dort ging die Wanderung durch das Salzkammergut nach Salzburg und fand in Berchtesgaden ihren Abschluß. Als uns an der Simony-Hütte die schwarz-weiß-rote Fahne grüßte, als unser Blick ungehemmt über die Berge schweifte, da fühlten wir, Alt und Jung: „Alles das ist deutsches Land!" Da wurde sich die Jugend ihrer Aufgabe bewußt, sich mit Leib und Seele einzusetzen für das neue Deutschland, das in seinen Grenzen alle deutschen Brüder umschließt.

So haben die österreichischen Sektionen mitgeholfen an dem Wiederaufbau Deutschlands. Dank ihnen allen. Dank im besonderen der S. Austria mit ihrem vorbildlichen Führer, Herrn Hofrat Pichl, der S. Reichenau und ihrem liebenswürdigen Vorsitzenden, Herrn von Haid. Dank der S. Germanen! Möge, was sie getan haben, reiche Frucht tragen zum Besten unseres Vaterlandes!

Sektion Mark Brandenburg. — Ziegler, Leiter der Jugendgruppe.

Unglücksfälle.

Der Unglücksfall im Tennengebirge.

Auf dem Großen Fieberhorn im Tennengebirge ereignete sich am 14. September ein schwerer Unglücksfall, der zwei der tüchtigsten Salzburger Bergsteiger, Ludw. Schifferer und Herm. Feichtner, dahinraffte. Schifferer war Ausschußmitglied der Sektion Salzburg des D. u. Oe. A. V. und vor kurzem auch in den Oesterr. Alpenklub aufgenommen worden; Feichtner gehörte außer der Sektion Salzburg auch der Sektion Bayerland an. Mit Vict. Reithmayr, der auf ihren kühnen Fahrten der Dritte im Bunde zu sein pflegte, hatten sie im vorigen Jahre den rasch bekannt gewordenen neuen Durchstieg durch die Watzmann-Ostwand (mit Umgehung der Schöllhornplatte „Salzburgersteig") gefunden und auch sonst zahlreiche Erstersteigungen ausgeführt. Diesmal hatten sie eine Erstersteigung der sehr abweisend aussehenden Westwand des Großen Fieberhorns geplant. Sie hatten in der Werfener Hütte übernachtet und waren am Sonntagmorgen zum Sattel zwischen den Fieberhörnern hinan und auf einem Jagdsteig ins Grieskar abgestiegen, um von hier aus die Wand zu studieren. Dann gingen sie diesen „Zapfensteig" wieder ein Stück weit empor; ein Quergang sollte weiterhin den Schlüssel zur Bezwingung der Wand bilden. Im Schatten war es bitter kalt; daher wollte Schifferer, in der Befürchtung, seine Finger könnten steif werden, nicht warten, bis Reithmayr damit fertig geworden wäre, das 2. Seil zu entrollen, durch das er sich mit Feichtner verbinden sollte, gab ihm vielmehr die Weisung, noch einige Schritte höher anzusteigen, um ihm etwaige Griffe, die für ihn selbst durch den Ueberhang verdeckt waren, anzusagen, und ging, „angriffslustig wie selten", nur von Feichtner gesichert, die Stelle an. Schon der Anfang der Querung stellte sich als sehr schwierig heraus: „wie an der Fleischbank-Ostwand" äußerte Schifferer. Als es noch schwerer kam, sah er sich gegen seine sonstige Gewohnheit gezwungen, einen Mauerhaken einzuschlagen und das Seil einzuhängen. Beim weiteren Quergang glitt er mit dem rechten Fuß ab, ein Rasenschopf, den die Hand rasch faßte, riß los, er pendelte einige Sekunden an der glatten Wand; da brach der Mauerhaken aus, Schifferer stürzte in die Tiefe und der Zug des plötzlich gestrafften Seiles riß auch Feichtner aus seiner Stellung, so daß er in weitem Bogen hinausgeschleudert wurde und Schifferer, der inzwischen in einer Vertiefung aufgefallen war, noch weiter hinabriß, bis beide, durch das Seil vielfach umstrickt, am Rande des Grieskars liegen blieben. Reithmayr war im Augenblicke der Katastrophe zu Feichtner hinabgesprungen, um das noch nicht ausgegebene Stück des Seiles zu erfassen, aber mit Blitzesschnelle schoß es in die Tiefe. Er kletterte sofort zu den Gefährten hinab, die schwere Kopfverletzungen erlitten hatten und da er sah, daß er ihnen nicht helfen konnte, eilte er in die oberhalb der Griesscharte gelegene Hütte des „Edelweißklub Salzburg", in der sich mehrere Klubmitglieder aufhielten. Diese im Verein mit etlichen anderen Touristen aus Salzburg, Pfarrwerfen und Traunstein, die sich in der Nähe befanden, trugen die Verunglückten zum Forsthaus Mordeck hinab; dort wurden sie von Mitgliedern der rasch verständigten Rettungsstelle Werfen abgelöst. Allen, die sich in so aufopfernder Weise an der Hilfsaktion beteiligten, gebührt vollste Anerkennung und wärmster Dank. Feichtner starb schon während des Transportes und wurde von zwei Bauern auf einem Schlitten zu Tale gezogen; Schifferer, der noch Spuren von Bewußtsein zeigte, wurde im Salzburger Rettungsauto ins Spital überführt, wo er am Montag früh verschied. Unter ungeheurer Beteiligung aller alpinen Vereine und der übrigen Bevölkerung wurden die Verunglückten am 17. September auf dem Salzburger Friedhof beerdigt.

Wenn auch die geplante Tur ungewöhnlich schwierig war, so hatten die drei Berggefährten doch sehr große Erfahrung und Uebung, daß man den traurigen Fall nicht als eine Folge sträflichen Leichtsinns bezeichnen darf; es war ein unglücklicher Zufall (Hakenbruch), der diese zwei blühenden Menschenleben vernichtete. Besonders tragisch ist, daß auch der ältere Bruder Feichtners vor 2 Jahren durch Absturz vom Stuhlwandgrat am Untersberg sein Leben verlor.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Wochen- und Monatsschriften.

Alpina. Mitteilungen des Schweizer Alpenclubs. Kommissionsverlag: „Hallwag", Bern. Jährl. Fr. 6,50. Einzeln 60 Cts. Nr. 9. H. Hofers de Magerishaus. Am Tronador. — A. Kölliker. Bergfahrten in Patagonien. — Ed. Correvon. Le cours de Ski de Britannia. — C. Pfrunder, Das Gelmergebiet. — G. Thoma, Kleine Geschichten aus dem Bergsteigerleben. — Plagiat oder nicht? (Sache: Vöchting-Turský). — Richtigstellungen zum Guide des Alpes Valaisannes, Band II. — Mittlg. des Central-Comitees.

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. — Alpenfreund-Verlag A.-G. München, Amalienstr. 9. Vierteljährl. 2 Mark. 9. Heft. Dr. Achille Ratti (P. Pius XI.), Ueberschreitung des Matterhorns unmittelbar von Zermatt aus. — G. Hallmann, In den Bergen. — Marg. Große, Ueberschreitung der Schwarzwand (Reichenspitz-Gruppe). — A. v. Borsig, Im Hochgewitter. — Dr. Gust. Renker, Die Eroberung des Hochgebirges. — Dr. Kuhfahl, Von alten Steinkreuzen. — Mittelgebirge in Schilderungen deutscher Dichter. X. Die fränkische Schweiz (Schluß). — Karl Hofmann, Auf dem Watzmann. — Als Kunstblatt: Matterhorn von Dr. A. Wihr und zahlreiche Textbilder. Außerdem in der Rundschau kleinere Notizen mit Gegenwartsbezug.

Oesterr. Touristen-Zeitung. (Oesterr. Touristenklub.) Wien, I. Bäckerstraße 3.

Folge 9: Ing. Frz. Kleinhans, Dolomiten-Erinnerungen. — Dr. G. Heinsheimer, Kriegsbergsteigerei. — Nachrichten.

Nachrichten der Wiener Lehrer-Sektion. Wien, 8., Josefsgasse 12. Folge 4. Dr. R. Lucerna, Glaziologisches aus dem Leibnitztal (Schobergruppe). — Aus dem Hüttengebiet.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des Oesterr. Gebirgsvereins. Wien, 7., Lerchenfelderstraße 39. Für Nichtmitglieder jährlich 10 000 Kronen.

Folge 10: J. Kaspar, Selbhornsüdwand. — K. Kunz, Vom September (Gedicht). — 25 Jahre Habsburghaus. — Unser Schneealpenhaus. — L. Landl, Herbst. — Vereinsnachrichten.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. — Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Vierteljährl. G.M. 1.50, Kr. 20 000. Einzeln Kr. 2 000.

Nr. 38. Jul. Kupp, Aus dem Leben eines Bergsteigers. — E. Mehl, Auf dem Vesuv. — Zum 50. Bestand der S. Steyr. — Whymper-Denkmal in Zermatt. — Hütteneröffnung. — Alpine Nachrichten.

Nr. 39. Inhalt betrifft die Vertreter-Versammlung des österr. Schi-Verbandes in Zell a. See.

Nr. 40. Vertreter-Versammlung des Oesterr. Schiverbandes in Zell a. S. — Dr. V. Paschinger, Ein alpines Museum in Oesterreich? — Erwiderungen. — Christian Klucker. — Das Antlitz der Alpen. — Aus dem Blühnbachtal. — Alpine Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Wien, 3., Seidlgasse 8. — Vierteljährl. G.-M. 1,50, Kr. 20 000. Einzeln Kr. 2 000.

Nr. 71. W. Schmidkunz, Dolomiten. — L. Sineck, Die kleine Zinne. — F. Seidl, Bergbriefe aus der Schweiz. — Wochenbericht.

Nr. 72. Keine Vereinigungen von Wandalhleten — aber auch keine Hüttenpaläste! — Sepp Dobiasch, Kleine Bilder. — Dr. M. Müller, Bergsteigen und Erfindermesse. — L. v. Weech, Was gibt den Frauen der Alpinismus? — Wochenbericht.

Nr. 73. Präsident Josef Terzer † (Nachruf). — Radio und Turistik. — O. Margulies, Regen. — Nikotin — ein Bergsteigerfeind. — Zwischen Sommer und Winter. — Wochenbericht. — In allen Nummern H. v. Ficker, Die Gletscherfee (Novelle-Fortsetzung).

Allerlei.

Wettervorhersage. Bis Ende November soll uns trockenes Herbstwetter beschieden sein. Der Dezember hingegen soll niederschlagreich sein, besonders in der zweiten Hälfte viel Schnee bringen.

Die Bewahrheitung dieser Prophezeihung kann uns nur willkommen sein, denn Herbstwanderungen und Schilauf würden uns dann für den heurigen verregneten Sommer entschädigen.

Ewiger Tageskalender. F. W. Dietz in Rheinsheim, Baden, bringt einen Drehkalender aus Karton in den Handel, der durch monatliches Regulieren von Kreisscheiben einen dauernden Datumzeiger abgibt. Gebrauchsanweisung findet sich auf der Rückseite. Wenn er statt mit Reklamen, etwa mit einem alpinen Bild ausgestattet wäre, würde er ein hübscher, geschmackvoller Gebrauchsgegenstand sein. Preis 1.60 Mark.

Zu verkaufen: Zeitschrift (von 1912 bis 1923) vollständig, wie neu; ferner Trautwein, Tirol, bayer. Hochland, Allgäu, Vorarlberg, Salzburg, Ob. Oesterr., Steiermark, Kärnten und Krain, 17. Aufl., vollständig wie neu. Angebote an Ing. C. Rothammel, Mitterbergh ütten (Schwefelsäurefabrik), Land Salzburg.

Zu kaufen gesucht: Ueberzählige Bände unserer „Zeitschrift 1923" von der S. Augsburg. Angebote (bis zu 160 Stück werden gebraucht) an Jos. Bayr, Augsburg, Hindenburgstr. 38/III.

Gefunden wurde: Bei der **Wiesbadnerhütte** (Silvretta) ein goldener Ring, der augenscheinlich schon vor längerer Zeit in Verlust geraten ist. Gegen genaue Angabe von Merkmalen bei Frl. **Ria Brand**, München, Hofmannstraße 32 zu beheben.

Verloren: Auf dem Wege von der Rostocker Hütte über Wurmjoch zur Johannishütte am 4. September 1924 eine silberne Halskette mit silbernem Anhänger, Vorderseite Sixtinischer Engel; und eine silberne Nadel mit 3 Perlen und 3 Amethysten. Gegen Rückvergütung sämtlicher Kosten an Frau Oberingenieur Walendy, Königsberg, Ostpreußen, Tiergartenstr. 49, erbeten.

Verlustanzeige. Richard Kunde, Freiberg (Sachsen), Weingasse 7, hat am 7 Sept. 24 auf dem Wege von Kufstein zur Vorderkaiserfeldenhütte im Kaiserial sein Vereinszeichen (Edelweiß in blauer Umrahmung für 25jähr. Mitgliedschaft) verloren.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 B. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad. Wäsche. Kr. 112 000.—

Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofplatz, bürgerliches Haus.

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgasthgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Max Rummel. Reit im Winkl, bayerisches Hochgebirge. Spezialgeschäft für Sportschuhe empfiehlt Anfertigung von zwie- und driegenähten Berg-Skie-Touristenstiefeln und Haferlschuhen, garantiert wasserdichten Skiestiefeln.

Offeriere: **Compton** } Mappe Berchtesgaden — 8.— M, Album Berchtesgaden — 3. M, Originale u. Druck-Postkarten etc. — Eugen Richter Berchtesgaden

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, **Bad Oberdorf** b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 120.
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

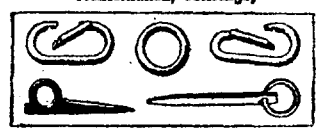
Für photographische Aufnahmen Foto Bayer-Film



Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . . M. 9.—
Modell II . . . . . M. 15.— 180
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**



Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co., G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

Alpine Literatur
Verzeichnis der alpinen Literatur Führer und Karten) wird Interessenten auf Verlangen kostenlos gesandt.
Albert Nauck, Buchhandlung, **Berlin** S. W. 48, Wilhelmstraße 28

ALLEINVERTRIEBE:
E. HOFMANN, WIEN I
„TRAHNERHOF"
TOURING-WERKE
OBERBRAND B. KARLSBAD



D.-ÖSTERR. PAT. N. 84337 - CECHOSLOV PAT. N. 8528
PATENT-MOSER-SACK
DER IDEALE RUCKSACK FÜR TOURISTIK, WINTERSPORT UND BERUF





VERKAUFSSTELLE FÜR DAS DEUTSCHE REICH DIE FA.
ALBERT & CO.,
FRANKFURT A. M.
WEISSFRAUENSTRASSE 16

LEICHTES TRAGEN VON LASTEN / FESTER SITZ AM RÜCKEN / BEQUEMES EIN- UND AUSPACKEN / PREISLISTE FRANCO!

!Neu! Die Ulmer Bindung die beste Turenbindung **!Neu!**
D. R. Pat. Nr. 397255, Schweiz. Pat. Nr. 97438. Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.40, Satz Backen Mk. 4.80, 1 Garn. Riemen Mk. 6.60
Erhältlich in den Sportgeschäften, wo am Platze nicht, durch **Eduard Müller Sohn, Ulm a. D.** — Ski-Bindungen

RID'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!** 190

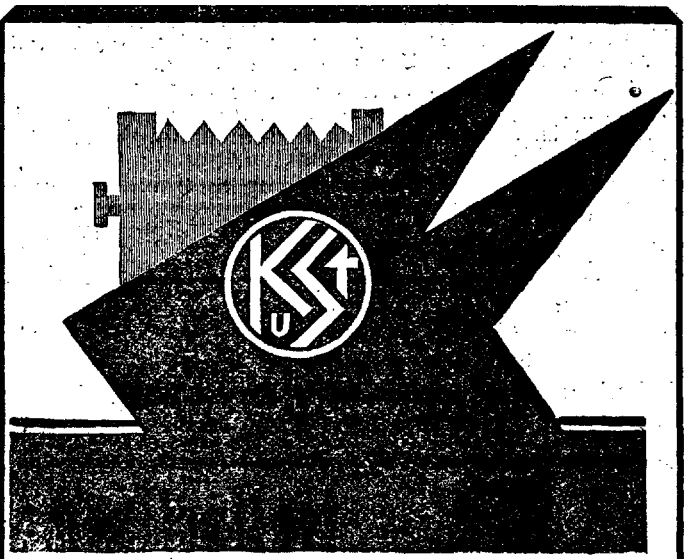


Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

MARS-GAMASCHE
die beste elastische, poröse und wasserdicht imprägnierte
WICKEL-GAMASCHE
zweckmäßig und bewährt für **Bergsteiger, Touristen, Skifahrer, Jäger** und **alle Sportfreibenden**



Neuheiten:
Qual. W. ff. reine Wolle mit **Zierabschluß** unterhalb des Knies in verschiedenen Farben
Qual. S (Seide) in verschiedenen Farben
beide für Promenade besonders geeignet
Bunter Marsband für Skifahrer
Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von
WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART 140



Cellofix — Selbsttonend
Sidi — Gaslicht (Hart und normal)
Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure
Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere
Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G. m. b. H., Dresden.
Generalvertretung und Lager:
Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25

„SOLO"
Zündwaren- und Wichsefabriken A.-G.
Wien I., Hohenstaufengasse 6
••
Erzeugung:
Ski-Gleit- und Steig-Wachs
Gummitran-Ledersalbe
Lederfette
Touristen-Lederöl

Berg- Ski- Jagd-Stiefel
Haferl-Schuhe
Preisgekr. Handarbeit.
Hochvogelbeschlag, ges. gesch.
Spezialität für Allgäuer Zwiegenähte.
Ferner empfehle ich mein grosses Lager in **handgearbeiteten Bindungen, Eispickel, Gletschereisen** und sonstigen Ausrüstungsgegenständen für Berg- u. Skisport.
F. J. WITTWER GEGR. 1842 MARKE HOCHVOGEL
F. Jos. Wittwer, Hindelang bayer. Allgäu.

Voigtländer



Kameras und Feldstecher
für jeden
SPORT
Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.
Voigtländer & Sohn
Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

128

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1 Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 20 | München, 31. Oktober | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Die Sulzfluh-Südwand — Ernst Enzensperger: Bergsteigen — Karl Schulz zu seinem 80. Geburtstage (31. Oktober 1924) — Ein „Alpines Lexikon" — Photographische Neuheiten 1924 — Aufruf zur Einsendung von Mitteilungen über die Wald- bezw. Baumgrenze — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Unglücksfälle — Turistik — Ausrüstung — Verkehr — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Alpine Höhlenforschung — Vereins- und Sektionsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Die Sulzfluh-Südwand

Von Dr. Julius Leopoldseder, München.

Wir lagen auf den sonnedurchglühten Matten an der Garschina Furka, die Glieder von jener angenehmen Müdigkeit erfüllt, die wunschlos macht und süßes Nichtstun auch dem Geiste bringt. Eine blendende Augustsonne strahlte vom klarblauen Himmel hernieder, die prallen Kalkmauern des Rhätikon, die hinter uns aufragten, warfen von ihren Wänden hellen Sonnenschein auf die grünen Weideflächen des Prätigau herab und wenn sich das geblendete Auge Ruhe suchend nach den dunklen Tälern von Parthnun und St. Antönien wandte, wurde es durch einen weißschimmernden Streifen im Süden wieder abgelenkt. Gleißend, wie Silberströme lagen dort die Gletscher der Schweiz. Eine Fülle von Licht war auf diesen Höhen um uns, daß man gerne die Augen schloß zu stillem Genießen. Solch ein Stündchen Ruhe auf sonnigen Alpenweiden ist für mich der schönste Abschluß einer Bergfahrt.

Aber heute waren Freund Pöppel und ich eigentlich weniger zum Nichtstun hier. Etwas anderes hatte uns nach einem Besuch der 3 Türme über das Drusentor herüber zur Garschina Furka getrieben. Wir lagen am Fuße der Südabstürze des Drusenfluh-Sulzfluhkammes und vor einem Jahre hatten Dr. Gretschmann und ich drüben in der Silvretta den Plan gefaßt, eine dieser herrlichen Wände, die sich von den Gipfeln der westl. Silvretta so majestätisch darbieten, zu durchklettern. Wir waren hier, um die Sulzfluhsüdwand zu studieren. Zunächst trieb hiezu noch keine Eile. Einmal war das Plätzchen gar zu ideal zu einem Genießerstündchen und zweitens war eine große geistige Anstrengung meinerseits voraussichtlich ohne den mindesten Wert, weil — Dr. Gretschmann dabei war. Mit ihm ists nämlich so eine eigene Sache. Er läßt sich wohl über mögliche Wegführung lange Vorträge halten, aber schließlich tut er doch was er will! Und damit hat er recht. Warum Kräfte verschwenden mit ratschlagen und abwägen, wenn man die Kraft in sich fühlt, es allein zu können! Ich bin in anderen Dingen ähnlich und unterordne mich daher im Fels gerne der unvergleichlichen Spürnase meines Freundes.

Während also drüben an den Hängen des Schafbergs Gretschmann mit altgewohnter Gründlichkeit studierte und zeichnete, ließ ich zuerst die Lichtfülle des herrlichen Augustsonnentages auf mich wirken. Erst nach geraumer Zeit wandte ich meine Blicke der majestätischen Wand zu. Es war wohl ein Unterfangen Gretschmanns, in diese Riesenmauer einen „modernen" Kletterweg legen zu wollen. Was von den Südabstürzen des Rhätikons — 600—800 Meter hohen Felswällen — in unserm Gesichtsfeld lag, war Neuland für Kletterer. Unberührt die Südwand der Drusenfluh, unberührt die Südwände der 3 Türme, unberührt die Sulzfluhsüdwand.*) Freilich, schon hatten sich manche mit dem Gedanken getragen, hier durchzusteigen. Der „rote Gang" zum Drusenfluhkamm, Stokkars Weg durch die Schrofen der Südostseite der Sulzfluh, sind gelungene Versuche, von Süden aus zum Gipfel zu kommen. Aber alle Vorstöße zu einer Durchkletterung der eigentlichen Gipfel-Südwände scheiterten. Ob es Gretschmann schaffen wird? Was das „Wegfinden" anbelangt, so wußte ich aus alter Erfahrung, daß er keine Möglichkeit durchzukommen übersehen würde. Und wenns überhaupt zu schaffen war — wir fühlten uns Herr unserer Knochen. Freilich eindrucksvoll genug sah die Wand aus. 2 Kilometer breit am Fuße, 800 Meter hoch in der Gipfelfallinie, von einer außerordentlichen Steilheit und Geschlossenheit gerade in dem Teil, der als Gipfelsüdwand in Betracht kommt. In schwarzen Ueberhängen bricht das untere Drittel der Wand zu den kleinen Schuttfeldern nieder. Nur ein schwarzer Riß zieht durch die Felsmauer, aber links draußen, weit links vom Gipfel. Und der beginnt nicht am Fuße der Wand! Doch kann er vielleicht, vielleicht erreicht werden. Ob er Gnade findet vor Gretschmanns Augen? Wenn da nichts zu machen — dann Gretschmann suche du!

Das war das Ergebnis meines Studiums. Und Freund Pöppel, mein alter Berggenosse auf so manchen Turen in Eis und Fels, dem eine Franzosenkugel einen Arm und damit Kletterfreuden geraubt, sah sich lange stumm die Wand an, sagte dann im Brustton tiefster Ueberzeugung „mir gangst", legte sich wieder auf den Rücken und schlief weiter.

Da kam Gretschmann die Hänge herab, breitete seinen Feldzugsplan auf den Matten vor uns aus und erklärte mit kurzen bündigen Worten: Da wird eingestiegen. Dabei deutete er zu meiner großen Freude auf einen Felsriegel in der Fallinie des erwähnten Risses. Seine sonstigen Entdeckungen, die er uns noch enthüllte, klangen in der alten Weisheit aus: Ob's geht, seh'n wir erst in der Wand.

Zwölf Stunden später wanderten Gretschmann und ich wieder über das Drusentor. Scharf hoben sich die Umrisse der abenteuerlich aussehenden Felsfiguren, die diesen Uebergang zieren, vom reinen Himmel ab, den eben die junge Sonne mit leichtem rötlichen Schimmer bemalte. Es war angenehm kalt, der hart gefrorene Schnee knirschte unter den festen Tritten. Noch schliefen die Bächlein unter einer leichten Eisdecke und quietschen nur unwirsch auf, wenn der derbe Nagelschuh ihren Schlummer störte.

Leises Dämmern lag über dem Tale von St. Antönien, als wir uns unter den Felswänden der Sulzfluh zur Frühstücksrast niederließen. Einige junge Murmeltiere schienen von unserem Eindringen in ihr Reich nicht angenehm erbaut zu sein. Rasch huschten die possierlichen Tierchen wieder in ihre dunklen Löcher, aus denen sie eben die ersten Sonnenstrahlen gelockt. Lange und ausgiebig wurde gefrühstückt. Die Felsen waren ja noch kalt, der Tag lang und, sollte das Glück uns beschieden sein, vom Gipfel aus konnten wir auch bei Laternenschein durch den „Rachen" heimwärts wandern.

Durch ein reichliches Frühstück gestärkt und durch einen herrlichen Morgen, der zuversichtlich schönstes Wetter versprach, auch seelisch in bester Verfassung, schritten wir den Felsen zu. Den Geröllschinder ersparte uns die festgefrorene Neuschneedecke, die das Emporkommen wesentlich erleichterte. Nach einer halben Stunde standen wir vor der eigentlichen Wand. Ein großer Felsturm steht dort vor der Mauer. Hinter ihm ist ein schwarzer, gewaltiger Kamin eingerissen,

*) Nachträglich erfahre ich, daß der Mittl. Turm 1920 über die Südwand erstiegen worden ist. Die Südwand der Drusenfluh fiel noch 1921, bald nach unserer Fahrt. 1922 wurden auch die Kirchlispitzen von Süden erklommen.

ein dunkler, unheimlicher Spalt, stellenweise mit glasigem Eis überzogen. Etwas höher oben lehnt eine Plattentafel an der Wand. Dahinter zieht etwas wie ein Riß in die Höhe. Dieser schaut zunächst nicht gar so graufig aus, also hinauf zu ihm. Schon kamen Seil und Kletterschuhe zu ihrem Recht. Gleich die Einstiegsrinne ließ sich schön an. Eine gute Seillänge hoch gab es arge Quälerei mit schlecht geschichtetem Gestein, vereisten Felsen und kleinen sperrenden Ueberhängen. Auch unsere faulen Knochen mußten erst wieder an die neue Fortbewegungsart gewöhnt werden. Ich glaube, der Grund, warum es am Anfang immer etwas zäher geht, liegt zum größten Teil in uns selbst, ist in der noch fehlenden Vertrautheit von Gesichts- und Tastsinn mit der plötzlich veränderten Umgebung zu suchen. Wenn ich mich wieder eingefühlt habe, gehts gleich besser. Die Ausgesetztheit verliert den oft hemmenden Einfluß, der rauhe Kamin an Oede und Fremdheit, die ganze neue Umgebung wird vertraut. Ich bin darum auch kein Freund der beliebten Ausdrucksweise vom Kampf mit dem Berge. Wenn ich nach einigen Minuten den Talmenschen in mir vergessen habe, ist mir der Fels lieb, das Steigen schön, kein Kampf mit dem Berge, höchstens ein Kampf mit widerstrebenden Trieben in mir.

Dies kam mir auch jetzt zum Bewußtsein. Nachdem unser 35-Meter-Seil sich zweimal abgerollt, lag die Einstiegswand hinter uns und die richtige Geschmeidigkeit und das Gefühl für die Umgebung war gewonnen. Zu meinem Glück. Denn der Riß von unten entpuppte sich auf einmal als gewaltige Schlucht. Sie war nicht lieblicher anzuschaun und noch höher als der verschmähte Kamin. Wir mußten da hinauf. Ueberall sonst ragten glatte, unnahbare Wände lotrecht zum Himmel. Zunächst schauten wir beide, den Kopf weit zurückgeneigt, empor. Dann sah einer den andern verstohlen von der Seite an, dann schauten wir wieder hinauf. Niedriger wurde das Ungetüm nicht. Und gleich wuchtig und sturzdrohend grinsten die mannshohen Blöcke, die im vereisten Schluchtgrund auf schlechter Unterlage ruhten, herab. Und doch schienen sie zu locken, sie und leise flimmerndes Sonnenlicht, das über die Felsen am oberen Schluchtrande huschte.

Endlich traf der Meister Anstalten, zunächst überhaupt in die Schlucht zu kommen. Wir standen nämlich wohl am unteren Ende derselben, in einem kleinen Geröllkessel, für dessen Ausfüllung der Schlund besorgt war. Doch bevor die Steine von oben zu ihrem Ruheplätzchen gelangten, mußten sie vom Schluchtende noch einen Sprung über eine Felsstufe machen. Diese Felsstufe war daher zunächst zu erklettern. Nach einer Seillänge strammer Arbeit standen wir oben und sahen nun deutlicher das, was wir nicht sehen wollten. Ja, wenn dieser Kamin im „Kaiser" läge! Da würde man ihn einfach zunächst von oben herab „putzen", diese ekligen Gesteinsungetüme, die sich so hämisch vorbeugen und so unverschämt zu uns herabglotzen, in den Geröllkessel schicken. Dann wäre ein Musterkamin geschaffen. So aber hieß es sachte vorgehen, mit Liebe und Freundlichkeit die Herren des Schlundes behandeln und keinem zu „nahe zu treten".

Ich drückte mich seitwärts hinaus in die Wand auf ein kleines Felsköpferl, um die ideale Kurve der bei Gretschmanns Arbeit unvermeidlich den Geröllkessel aufsuchenden Steine nicht zu stören. Dort richtete ich mich zu längerem Verweilen häuslich ein. 30 Meter, Freund, mußt du empor und das kann lange dauern. Ich saß vor stürzenden Steinen geschützt und mit guter Sicherungsmöglichkeit auf meinem Balkon. Aber sehen konnte ich Gretschmann nicht. Da erfordert die Arbeit des Zweiten nochmal so viel Sorgfalt, Geduld und Nerven. Langsam glitt das Seil durch meine Hände. Hielt lange, lange still, kam zurückgelaufen und ging wieder vor. Steine polterten ab und zu an mir vorüber in den Geröllkessel. Ich sah nicht, was oben vorging. Da die Geduld zu verlieren und durch neugierige Fragen den Ersten nur zu stören, wäre einer der größten Fehler. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie ständiges Fragen bei schwerer Kletterarbeit wirkt und zwang mich zur Geduld, bis nach hellem Klingen von Hammerschlägen das „Nachkommen" des Freundes ertönte.

Ganz untätig habe ich aber die kleine Stunde nicht verstreichen lassen. Zwei Rucksäcke lagen zu meinen Füßen. Wie bringe ich sie durch den Schlund, mitten durch die sturzdrohenden Blöcke? Aufseilen durch Gretschmann? Unmöglich. Das kostete ihm kostbare Kräfte und mußte einen Veitstanz stürzender Blöcke erzeugen. Also: Einen Rucksack mit dem kleinen Zeug auf den Rücken, den zweiten mit den Nagelschuhen an eine kurze Repschnur — und los.

Wie es da ging? Nun, ein helles Vergnügen wars für mich gerade nicht. Gretschmanns Rucksack an der Repschnur hatte ein sonderbares Beharrungsvermögen. Mit jedem Ueberhang, mit jeder Steinecke schloß er innige Freundschaft, die ihn zum Verweilen zwang. Notdürftig verzwängt oder auf winzigen Tritten stehend, mit einer Hand verkrallt, mußte ich den faden Kerl, der gar nichts vom alpinen Auftrieb seines Herrn an sich hatte, zur Vernunft bringen. Liebevoll vergalt ich ihm seine Tücken, wenn er wieder bei mir lag. Größere Steine als nötig warf ich auf seinen arg geschwollenen Bauch, um ihm für die Zeit meines Kletterns die Gelüste nach dem sicheren Talkessel zu vertreiben. Denn gerade da, wo er halten sollte, mochte er gewöhnlich nicht.

Das Klettern selber spielt sich in zwei Rissen ab, die den Schluchtgrund durchziehen. Die Hauptaufgabe war die Auseinandersetzung mit den mehrfach erwähnten sturzbereiten Blöcken. Schon das straffer angezogene Seil konnte so einen verdrießlichen Gesellen aus dem Gleichgewicht bringen. Dann wehe mir. Mit Beulen ginge es da kaum ab. An Kletterstellen sind auch einige da, die man landläufig „äußerst schwer" nennen würde, wiewohl man sich unter diesem Ausdruck wenig oder eine solche Unmenge vorstellen kann, daß daraus noch niemand klug wird. Man stellt sich unter „äußerst schwer" am einfachsten wie ich „was Besonderes" vor! Was das ist, wird schon der Augenschein ergeben. Da verlor sich einmal der Riß, den ich verfolgt hatte, im Schluchtgrund. Das Seil, das vielgewunden sonst den Weg zu Gretschmann wies, schlängelte sich über eine glatte Platte in die Höhe. Kein Zweifel, da hinauf ist der Meister nicht geklettert. Also wohl im Riß da drüben. Aber eine breite glatte Platte hemmt das Hinüberkommen. Gretschmann, der meine Nöte von oben herunter sah — die Stelle war ihm aus eigener halbstündiger Qual wohl in Erinnerung! — lächelte. Gesagt hat mir der Tropf nichts. Ja, lügnerisch rief er so nebenbei: „Aha, der Quergang." Quergang? Nein — Querfall! Also: Ich will verraten, wie es weiterging! Vom linken Riß in senkrechter Wand muß man in den andern, der wohl 2 Meter weiter rechts emporzieht, hinüberwechseln. Dazwischen eine glatte Platte. Ich kletterte mit den Augen. Ich kam nicht hinüber. Ich tastete mit den Füßen. Es war zu glatt. Ich schob mich mit den Handflächen stützend hinüber, weiter immer weiter. Schon lag das Schwergewicht mehr auf den Händen. Noch eine Spanne. Dann könnte ich den Riß erfassen. Vorsichtig entlaste ich den rechten stemmenden Fuß. Die rechte Hand kann die Kante packen. Ein Druck mit dem linken Fuß, ein Zug mit der rechten Hand, und ich stack im anderen Riß. Tief und fest! Ich schälte mich wieder heraus und stieg zu Gretschmann empor. Sein Standplatz war ein kleines vereistes Fleckchen. Das Sicherungsseil lief durch zwei Karabiner, die an tief eingetriebenen Haken hingen. Er mußte zunächst weiter, um mir Platz zu machen. Jetzt wurde die Lage für mich etwas ungünstiger. Löste Gretschmann Steine, was fast unvermeidlich schien, so stand ich direkt in der Fallrichtung. Da hieß es für mich Zusammenstöße vermeiden! Es ging aber besser, als ich zu hoffen gewagt. Elegant umschlich Gretschmann die Ungetüme und was an kleinerem Zeug aus langem Schlafe geweckt zur Tiefe fuhr, dem war leicht auszuweichen. Bald standen wir wieder eine Seillänge höher. Die nächste könnte uns zum Lichte führen. Denn abscheulich dunkel, kalt und zugig wars in unserm Schlund und nichts war zu sehen ringsum als steile Wände.

Gretschmann stieg weiter, verschwand bald hinter einem Ueberhang und ich hatte wieder eine halbe Stunde Zeit nachzudenken, warum ich in diesem eiskalten, unwirtlichen Loch herumsaß und nicht in der warmen Sonne lag. In der Sonne! Grüne Matten tauchten im Geiste vor mir auf, warme duftige Weideböden mit rieselndem Wasser. Ein Juhschrei weckte mich aus meinem Sinnieren. „Die Sonne!" schrie der Freund. „Nachkommen!"

Ich machte mich wieder auf den Weg. Verdächtig kam mir vor, daß das Seil gar so weit nach rechts hinüber wies.

Sollte wieder so ein Quersall —! Donnerwetter! Unwillkürlich entfuhr ein Freudenschrei meinen Lippen, als ich über den Ueberhang emporgetaucht, rechts oben auf dem Schluchtrand den Meister im hellen Sonnenlichte sitzen sah. Etwas energischer als sonst brach ich die Tücken meines phlegmatischen Anhängsels, dem es unterm Ueberhang besser zu gefallen schien. Dann schaute ich nach dem Weg zu Gretschmann; denn das Seil lief eine senkrecht glatte Platte empor. Wieder „was Besonderes"! Links ein feiner Riß. Moosig, naß, rutschig. Nix für mich bepacktes Muli! Und direkt die Wand? Glatt, unmöglich! Da, halt, weiter rechts zieht in die senkrechte Wand hinauf zur Kante ein schräger Riß. Das Ebenbild seines Bruders im Klettergarten zu Baierbrunn am „Marmorwandl". Unwillkürlich fuhr mir das durch den Sinn. Aber hundert Meter hoch in freier Wand! Doch dieselbe Sache, also los. Die Hände im Riß, die Füße gegen die Wand und hinaus ins Freie. Das Anhängsel zerrte im letzten Moment an der Schnur, aber ein Ruck, und ich saß am Grat — in der Sonne. Eine Freude, als ob die ganze Wand schon hinter mir läge, packte mich, der wohltätige Einfluß der wärmenden Sonnenstrahlen nach dreistündigem Aufenthalt im finstren Schlund.

Einige Seillängen gings auf steilem, schrofigem Fels empor. Dann erreichten wir — mein Höhenmesser zeigte 2630 Meter — eine kleine Schutterrasse am unteren Ende des von unten deutlich sichtbaren schwarzen Risses. Wir ließen uns zu kurzer Rast nieder, und in einem kleinen Steinmann — große haben wir zwei noch nie gebaut — vermerkte Gretschmann unser Hiersein.

Dreihundert Meter Wand lagen hinter uns, mehr als zweihundert noch über uns und schon wars Mittag. Warm schien die Sonne auf unser luftiges Plätzchen, das wie ein Balkon in der freien Wand lag. Ungehindert schweifte der Blick über die grünen Weiden des Prättigau zu den silbergleißenden Eisriesen der Schweiz, und über das einsame Tal von Parthnun grüßten unsere lieben alten Silvrettagipfel herüber. Eine schöne liebliche Umgebung beeinflußt bei mir in angenehmster Weise die Liebe zum Klettern und die Energie bei einer schweren Bergfahrt. Doppelt fühlte ich hier den wohltätigen Einfluß des lieblichen Blicks, nachdem ich so lange in dem finsteren, eisigen Schlund gesteckt. Ein unwiderstehlicher Drang nach vorwärts ließ uns nur kurz verweilen. Bald brachen wir wieder auf. Aber wohin jetzt?

Unser Balkon setzte sich leicht ansteigend als schmales Band in die freie Wand hinaus fort. Nur eine kurze Strecke konnte man es überblicken. Dann schien es ins Leere zu führen. Von oben herab zog die Nährmutter unseres Schuttfleckchens, der von unten sichtbare, schon erwähnte Riß, der sich als achtunggebietende Schlucht entpuppte. Wie, wenn wir sie ein Stück verfolgten? Zwei Seillängen mußten uns über jenen, den Blick sperrenden Ueberhang hinweg bringen. Vielleicht gab es dort tröstlichere Ausblicke? Zwar ganz geheuer war sie nicht, diese Rinne. Weißliche Steinschlagspuren zeigten, was zu erwarten war, wenn die Sonne länger gearbeitet und die Fesseln des Eises, das den Schluchtgrund bedeckte, gelöst. Eile tat not! Schon trafen die ersten Sonnenstrahlen in den Grund und der Eiskruste entliefen Tropfen. Gretschmann war mit meinem Vorschlag einverstanden und ließ mir den Vortritt. So rasch es die Sicherheit gestattete, schlich ich mich empor und hielt mich nach Querung der Rinne an ihren etwas Schutz bietenden östl. Rand. Kleingriffiges, splittriges, eisverglastes Gestein erforderte meine ganze Aufmerksamkeit. Fast war das 35-Meter-Seil zu Ende, als mich ein Warnungsruf Gretschmanns aufhorchen ließ. Pfeifend kamen kleine Steine herabgeflogen und just konnte ich mich noch in einer Einbuchtung notdürftig decken, da stürzte schon mit Schwirren, Klatschen und Splittern eine Eis- und Steinlawine die Schlucht herab. Gierig zischte die Schlange an mir vorüber und stürzte sich nach hartem Aufprall auf der Gerölterrasse die Wand hinab. Da wäre weiteres Vordringenwollen Wahnsinn gewesen. Offenbar war der obere noch nicht sichtbare Teil der Schlucht bereits länger den Sonnenstrahlen ausgesetzt und die Eiskruste bereits in Auflösung. Noch öfter hörten wir später das Bersten und Poltern, mit dem der Berg dort die Schuppen vom Leibe schüttelte.

Rascher als der Aufstieg, ging mein Rückzug vonstatten. Dann stieg ich auf dem Band hinaus in die Wand. Um Zeit zu sparen, die sonst für Wechsel des Sicherungsplatzes und Ordnen des Seils erforderlich ist, änderten wir nun ständig die Reihenfolge. Nach einer Seillänge folgte Gretschmann, schlängelte sich am Sicherungsplätzchen an mir vorüber und stieg seinerseits eine Seillänge fort. Dann wars wieder an mir zu folgen und eine weitere Seillänge fortzusuchen. Und schon war die Herrlichkeit des Schwebens in freier, luftigster Wand zu Ende. Das schmale, abwärts geneigte, mit splittrigem Gestein bedeckte Band war mit jedem Tritt schmaler geworden. Als das Seil zum viertenmal abgelaufen, gelangs mir eben noch einen Felskopf zu erreichen. Dann war Schluß, endgültig Schluß mit dem Band. Lotrecht schoß die Wand zur Tiefe. 40 Meter weiter drüben ragte, so stelle ich mir einen Adlerhorst vor, an freier, luftiger Kante ein kleines Felsköpferl heraus. Gretschmann kam nach und deutete auch zum Adlerhorst. Ruhig nahm er den Rucksack ab, legte mir den Vielgeliebten zu Füßen und stieg mit äußerster Vorsicht, von mir gesichert, die senkrechte Wand hinunter. Nach einigen Metern tönte es herauf: „Ich seile mich ab." Rasch warf ich ihm die Repschnur zu und er schwebte zur Tiefe. Für mich kam wieder eine lange Zeit der Ruhe, denn „was Besonderes" stand in Aussicht. Von Gretschmann war nichts mehr zu sehen. Die Abwärtsbewegung des Seils zu Ende. Leise schwankte es und zog sich langsam aus der Senkrechten zur Schrägen hinüber. Dann hielt es stille. Lange! Plötzlich tönte aus der Tiefe der Ruf: „Ich seile mich los!" Los? Ich war von Gretschmann vieles gewöhnt. Mit keinem Wort begutachtete ich daher auch dieses sein Beginnen, in einer geradezu einzig ausgesetzten Wand sich ganz auf sich selbst zu stellen. Warum ihm sagen, daß er das Aeußerste wagte? Er hatte es sich doch sicher selbst überlegt. Und zu fragen, warum ich nicht nachkommen durfte, war auch überflüssig. Daß er mich hier oben zur Deckung des Rückzuges sitzen ließ, sagte mir alles. Ganz geheuer schien's dem Meister nicht zu sein. Warum hieß er mich aber nicht das Seil mit der Repschnur verlängern? Er hatte wohl seinen Grund und ich blieb ruhig, um seine Ueberlegung nicht zu stören.

Dann kamen Minuten voller Qual für mich. Gretschmann tauchte plötzlich unter einem Wulst, der ihn mir bisher verborgen hatte, auf. Er stand 3 Meter unter dem Adlerhorst. In schauerlicher Ausgesetztheit klomm er hinan. Und wenn mir hundertmal seine gleichmäßigen ruhigen Bewegungen verrieten, daß er Herr der Lage sei, ich konnte plötzlich den unsinnigen Gedanken nicht los werden, es könnte ihm, dem Meister, ein Griff, ein Tritt, ausbrechen. Nie ist mir früher der Gedanke gekommen. Nie wäre er mir wohl aufgetaucht, hätte das Seil uns verbunden. Ich fühlte eine beklemmende Angst, wie ich sie noch nie im Fels verspürt, nie in den schlimmsten Lagen.

Endlich, endlich stand Gretschmann oben. Lange blickte er prüfend in mir unsichtbare Welten und langsam, gedehnt, etwas enttäuscht klang seine Antwort auf meine Frage nach dem Weiterweg: „Es geht schon!" Also eine Entscheidung schien noch nicht in Sicht. Doch für mich bedeuteten die Worte: „Vorwärts!"

Aber wie kommen wir drei hinüber, meine zwei Rückenbeutel und ich? Gretschmann rief sofort: „Warten, bis ich wieder beim Seil bin. Du bringst nie die zwei Rucksäcke allein herüber." Ich wollte ihm jedoch unbedingt den Rückweg ersparen. Ich stieg mit äußerster Vorsicht zur Abseilstelle vor und seilte einen Rucksack ab. Jetzt verfing sich der ausnehmend auffässige Kerl an keinem Felsvorsprung. Und Ruheplätzchen, darauf ich ihn hätte niederlassen können, war keines da. Unvermittelt fiel nach einigen Metern der Blick in die gähnende Tiefe. Da band ich den Burschen fest und stieg, die Repschnur als Griff benützend, hinab. Ein winziges Fleckchen gestattete mir nach 15 Metern still zu halten. Unter meinem Fuße wölbte sich die Wand nach innen, kein Fels war unter mir mehr sichtbar, der größte Teil der Kletterschuhsohle schwebte schon über freiem Raum. Und von diesem Stande aus mußte ich nach rechts aufwärts, über eine Aufbauchung der Wand hinweg, zu einem kleinen Ruhepunkt unterm Adlerhorst, wo das andere Ende des Seiles an einem Haken befestigt lag. Als ich das sah, wußte ich, daß Gretschmann recht hatte. Er mußte zurück zum Seil. Glitt hinter mir nur das 35-Meter-Seil die Wand hinab, und das war bei der Steilheit der Wand nur zu leicht möglich, so

konnte mich der Ruck in die Tiefe schleudern. Und erst mein liebes Anhängsel, der mit 2 Paar Nagelschuhen gefüllte Rucksack!

Gretschmann stieg das Wandstück herunter und kam zum Seil zurück. Dann seilte er seinen Rucksack auf. Es war nicht leicht, ihn schräg hinüber über die Wölbung weg emporzuzerren, obwohl ich nachhelfen konnte. Und nachdem Gretschmann ein drittesmal über die überhängende Wand geklettert, standen wir endgültig auf dem Adlerhorst. 1½ Stunden hatten uns die 40 Meter gekostet. Nicht 1 Meter Höhe war gewonnen.

Eine äußerst böse Stelle lag hinter uns. Ich hatte wieder etwas Neues gelernt, nämlich die Gewißheit, daß es Stellen geben kann im Fels, wo man wichtige Bergsteigerregeln außer Acht lassen muß, um sicher zu gehen. So auch hier. Ich wußte, als ich an der Adlerwand klebte, warum Gretschmann mich das Seil nicht verlängern ließ. Er stieg sicherer unangeseilt die überhängende Wand hinan, als vom Gewicht eines 13 Millimeter starken, 35 Meter langen Seiles gezerrt, das in freier Luft durchhing!

Vom Adlerhorst aus war auch nichts mehr zu sehen als steiler Fels, Luft und ein weiteres Stück vom schönen Tale von Parthnun. Fast kam eine leise Sehnsucht nach den grünen Weideflächen da unten über mich, der Erdenmensch machte sich geltend. Aber rasch war diese Anwandlung vorüber und die Freude an der herrlichen Wand zurückgekehrt. Sogar hoffnungsvoller blickten wir bald über die jähen Platten, als wir, klein zwar, aber gut, einen Weiterweg vorgezeichnet sahen. Ich schlich auf schmalem Plattenband hinaus einer kleinen schwarzen Höhle zu. Nach wenigen Seillängen dort angekommen, fiel die letzte Hemmung von uns. Was wir schon leise geahnt, war Wirklichkeit: Die senkrechten Wände über uns, die jeden Durchstieg verhinderten, neigten sich leicht zurück, eine Plattenrinne, die sich nach oben immer mehr verbreiterte, gestattete den Durchstieg. Wir fühlten es, die Wand war unser. Da genossen wir noch einmal, die Zeit schien es zu gestatten, das herrliche Gefühl, in luftiger Wand zu sein. Gretschmann schlug eine kurze Rast vor. Tief unten breiteten sich die saftig grünen Almböden von St. Antönien und Parthnun aus. Ueber sie hinweg schweifte unbehindert der Blick zu den fernen Wellenkämmen der Berge. Was galt uns Nam' und Art? Berge sind es, die unsere Sehnsucht stillen, Berge, die uns Stunden seligen Erinnerns bescheren können.

Die Sonne stand schon weit am westlichen Himmel, die Gletscher der Schweizer Riesen blinkten mit matterem, erlöschendem Schein herüber, der Schafberg warf lange Schatten ins Tal von Parthnun, als wir uns wieder zum Aufbruch rüsteten. Ich durfte voran über plattigen Fels, steile Wandeln, herum um wuchtige Blöcke. Einige Seillängen. Da rief ich den Meister: „Das ist was für dich!" Eine glatte aufrechtstehende Platte, doppelt mannshoch, auf der ein riesiger Block auflag, sperrte mir den Weiterweg. Ob man da rechts oder links herumschlich, oder darüber hinweg turnte, das sollten Gretschmanns Künste entscheiden. Nochmals kam mein alter Liebling von Gretschmanns Schultern in meine Obhut. Der Meister klomm empor zum Block, schaute kurz den derben Gesellen an und hangelte dann unter ihm hinaus zur Kante. Ein eleganter Druck mit den Handballen zum Stütz, und er verschwand hinterm Block. Rascher rollte das Seil durch meine Hand. Ein Ruck und es schlängelte sich über den Block hinweg, auf dessen Scheitel jetzt Gretschmann auftauchte. An der Hangelstelle schalt ich Gretschmanns Leichtsinn, ohne Hakensicherung ins Ungewisse hinausgeglitten zu sein. Wer sagte ihm, dem Ersten, daß es drüben auch weiter ging, daß er nicht zurück mußte? Ja, halt, seine Nase!

Das war das letzte ernstliche Hindernis. Die paar Risse und Wandstufen, die noch kamen, stürmten wir nur so empor, wenn wir dabei auch des locker aufliegenden Gerölls wegen der Vorsicht nicht vergaßen. Das Seil behielten wir bis zum Grat. Mit einem Hochgefühl sondergleichen betraten wir den Gipfelkamm unfern vom Gipfelkreuz. Auf dem Gletscher der Nordseite lagen schon lange Schatten, ins Gauertal zog leises Dämmern und wie ein dünner grauer Schleier senkte es sich über die Täler tief unten und deckte die Stätten der Menschen, die einen herrlichen Sonnentag gelebt.

Noch flammten ringsum die Berghäupter im rötlichen Sonnenlichte, als wir vom hellen Gipfel scheiden mußten. Ungern wandte sich der Schritt hinab ins Dunkle, in den schwarzen „Rachen", gleichsam als wollte er die Bergfahrt nicht enden, die uns so viel Glück gebracht.

Auf der trauten Lindauerhütte begrüßten uns bald Freund Pöppel und der bekannte Bergsteiger Professor Paule, die uns bis spät in den Nachmittag hinein auf dem Sulzfluhgipfel erwartet hatten. Sie teilten mit uns die Freude über die nun doch noch gelungene Fahrt und ein schöner Hüttenabend, wie wir sie so selten mehr erleben können, vereinte uns bald im kleinen Führerstübchen des „sehr gut" besuchten Bergsteigerheims.

Ernst Enzensperger: Bergsteigen.*)

Von Eugen Oertel, München.

Wer eine menschliche Lebensäußerung schildern will, kann seinen Gegenstand von außen oder von innen erfassen. Wenn er sich im wesentlichen darauf beschränkt diejenigen Tätigkeiten, Sachen, Verhältnisse darzustellen, in denen die Lebensäußerung gegenständlich in die Erscheinung tritt, so ist das ein Erfassen von außen. Von innen aber erfaßt er seinen Gegenstand, wenn er über die Schilderung der äußeren Erscheinung hinausgehend das Hauptgewicht darauf legt, daß es sich um eine Lebensäußerung des menschlichen Ich handelt und demgemäß die geistigen Voraussetzungen, die treibenden Kräfte und Beweggründe aufsucht, aus denen heraus das Ich seine Tätigkeit entfaltet und die Absichten, Zwecke und Ziele ermittelt, welche es mit dieser Tätigkeit verfolgt, ferner die Eindrücke und Erlebnisse schildert, welche das Ich als Rückwirkung von seiner Tätigkeit und von den Sachen, denen gegenüber, und von den Verhältnissen, in denen es tätig wird, empfängt.

Das Schwergewicht der Darstellung auf die Außenseite zu verlegen liegt dem kühlen Beobachter dem nüchternen Verstandesmenschen nahe, dem die Schilderung des gegenständlichen Sachverhaltes über alles geht. Wer dagegen ein tiefes und reiches Gefühlsleben hat, das durch äußere Ereignisse leicht in starke und vielfältige Schwingungen versetzt werden kann, wer Neigung und Fähigkeit besitzt, von der Welt der Erscheinungen zur Welt der Ursachen vorzudringen, dem drängt sich ganz von selbst das Bedürfnis auf, die Darstellung der äußeren Erscheinungsform durch ein Eingehen auf die Ich-Seite zu ergänzen.

Eine solche Ergänzung ist notwendig, wenn die Darstellung vollwertig sein soll. Denn es handelt sich ja beim Bergsteigen um eine menschliche Lebensäußerung, also um die Lebensäußerung eines denkenden, fühlenden, wollenden geistigen Wesens. Der menschliche Geist, das Ich, ist es, das hinter all den Tätigkeiten steckt und das alpine Erlebnis aufsucht. Wozu? Tiefere Betrachtung gibt uns die Antwort: Um seiner Weiterentwicklung willen. Unser aus Gott stammendes und zu ihm zurückstrebendes Ich ist es, welches, höherer Erkenntnis folgend, die Einkleidung in die Materie vorgenommen hat, um die Entwicklungsmöglichkeiten ausnützen zu können, welche die Materie für den Geist enthält. Von solchen Entwicklungsmöglichkeiten sind wir dauernd umgeben. Eine uns besonders zusagende ist das Bergsteigen.

Das Bergsteigen als eine Lebensäußerung des geistigen Ich des Menschen und als ein Mittel zur Höherentwicklung dieses Ich: Diese Auffassung muß demjenigen vorschweben, welcher ein wirklich gutes Buch über das Bergsteigen schreiben will.

Enzensperger ist von dieser Auffassung durchdrungen und darum ist auch sein Buch ein wirklich gutes Buch geworden, ja ich stehe nicht an, es als das beste zu bezeichnen, das wir auf diesem Gebiete besitzen. Inwieweit an diesem Lobe die als Mitarbeiter genannten Herren Eugen Roeckl, Wilhelm Welzenbach, Anton Ziegler Anteil haben, läßt aus dem Buche sich nicht mit Sicherheit entnehmen.

Die gekennzeichnete Auffassung trägt das ganze Werk. Sie macht die Darstellung lebensvoll und naturwahr. Sie fügt die Tätigkeit des Bergsteigers in den großen Zusammenhang der Menschheitsentwicklung ein. Sie gestattet Einblicke, die auf anderem Wege nicht zu gewinnen wären und eröffnet Ausblicke die sonst verschleiert bleiben würden. Sie leistet dem Verfasser wesentliche Dienste bei der schwierigen Aufgabe der Formgebung (Einteilung und Sprache), die belehrend, aber nicht lehrhaft sein, die ein großes Wissen vermitteln, aber nicht ermüdend wirken, die es möglich machen soll, daß über den tausend Einzelheiten dasjenige nicht aus dem Auge verloren wird, worauf es allein ankommt, um dessentwillen das

*) Erschienen als 6. Band des im Auftrage der Deutschen Hochschule für Leibesübungen herausgegebenen Handbuches der Leibesübungen. Weidmannsche Buchhandlg. Berlin. Gebunden 7,50 G.-M.

Buch geschrieben ist und jedes Buch geschrieben sein sollte und um dessentwillen wir das Bergsteigen und jede andere Tätigkeit betreiben sollen: Die kämpfende, ringende, leidende und jauchzende, schwankende und fallende, aber stets von neuem sich erhebende durch alle Verwandlungen ihrer Erscheinungsform dem fernen Vollkommenheitsziel zustrebende Menschenseele

Wer das Buch durchblättert, findet die Beispiele allenthalben. Mir haben in dieser Hinsicht besonderen Eindruck hinterlassen die Kapitel „Von den Bergen", „Die Eignung zum Bergsteigen", „Die Gefahren der Alpen und ihre Bekämpfung", „Grundbegriffe der Statik und Mechanik des Bergsteigens", „Vom Wesen des Felskletterns".

In den großen Zusammenhang der Menschheitsentwicklung wird die Tätigkeit des Bergsteigers hineingestellt in dem Kapitel über „Menschenrechte und Menschenpflichten."

Tiefe Einblicke in das Wesen des Alpinismus und in die Entwicklung der alpinen Bewegung läßt uns der Verfasser tun in dem großen Abschnitte, welcher die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus behandelt. Er zeigt die Bedingungen auf, aus denen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der „bewußte Alpinismus" sich entwickelte und schildert jene erste Periode des klassischen Alpinismus, deren Entwicklung in den Westalpen vorzugsweise von den Engländern, in den Ostalpen dagegen von den Einheimischen bestimmt wurde und mit der Ersteigung sämtlicher Alpengipfel von einiger Bedeutung in den 70er Jahren ihren Abschluß fand.

Das Aufkommen der alpinen Literatur und die Tätigkeit der alpinen Vereine, vor allem des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, leitet die zweite klassische Periode des Alpinismus ein, welche durch die „klassischen Führerlosen" in den Achtzigerjahren ihrem Höhepunkt zugeführt wird.

Als Träger der weiteren Entwicklung tritt Ende der 80er und in den 90er Jahren die akademische Jugend auf den Plan; ihre Tätigkeit verhilft dem führerlosen Bergsteigen zum endgiltigen Sieg. Aus der alpinen Bewegung der akademischen Jugend wird eine allgemeine Jugendbewegung der alpennahen Gebiete und dann eine Volksbewegung, dank der Wirkung der alpinen Literatur und der Weg- und Hüttenbautätigkeit der alpinen Vereine. Hieran schließt sich die neueste Entwicklung an, gekennzeichnet durch eine Vorliebe für das Felsklettern, welche sich immer schwerere, bisher für unlösbar gehaltene Aufgaben stellt und mit Hilfe einer vollendeten Kletterlechnik auch meistert.

Daneben schreitet die Umgestaltung des Alpinismus in eine Volksbewegung fort und damit rückt die Gefahr, daß der „Geist" aus der Bewegung sich zurückziehe, nahe: Geistloses Kletterakrobatentum, aber auch geistlose Uebererschließung durch Hütten- und Wegbauten, Vernachlässigung der alpinen Ausbildung und der guten alpinen Sitte sind Entartungserscheinungen, welche sowohl dem Alpinismus wie auch der Tätigkeit des Alpenvereins drohen.

Der Alpenverein erkennt die Gefahr und macht den Versuch, sich auf den guten Geist des alten Bergsteigertums innerlich umzustellen. Die Annahme der Nürnberger Leitsätze 1919 und der Tölzer Richtlinien 1923 legen dafür Zeugnis ab. Die tatkräftige Unterstützung der Bergwacht und vor allem die Organisation des Jugendalpenwanderns sind besonders segensreiche Verwirklichungen dieses Strebens. So glaubt der Verfasser hoffen zu dürfen, daß die Entartungserscheinungen überwunden und die Berge wieder erkannt und behandelt werden als die reinen großen Stätten höchsten seelischen Erlebens.

Diesen Wunsch — das sei hier gestattet anzufügen — teilen gewiß alle, welche es mit dem Alpinismus ernst meinen; allein er wird sich nur erfüllen, wenn der Alpenverein noch weit entschiedener von der Uebererschließung abrückt als er es bisher getan hat.

Während im 1. Teil über die Grundlagen und die Entwickelung des Bergsteigens gesprochen wird, gibt der 2. Teil „praktische Anleitungen", indem er die Eignung und Erziehung zum Bergsteiger, seine Ausrüstung, die Technik und Taktik des Bergsteigens, das Gehen in den Bergen, das Klettern im Fels, das Gehen auf Eis und die Bewacht behandelt. Der 3. Teil befaßt sich mit der ethischen Seite des Bergsteigens.

In zahlreichen Unterabschnitten wird dann der Gegenstand, man darf wohl sagen, erschöpfend behandelt. Nichts von Bedeutung ist vergessen, weder irgend eine geschichtliche oder wissenschaftliche Tatsache oder Erscheinung, noch eine der vielen Einzelheiten der Ausrüstung und der Technik, welche für den Bergsteiger von Wichtigkeit sind. Besonders gefallen haben mir die Unterabschnitte über die bergsteigerische Tätigkeit in außereuropäischen Gebieten, namentlich im Kaukasus, wo deutsche Führerlose sich unvergängliche Lorbeeren holten, über das Gehen auf Wegen und im weglosen Hochgebirge über den Aufbau des Eisgebietes und den Weg darin, über den Schilauf im Gletschergebiet; als schlechthin erfreulich empfinde ich die Selbstverständlichkeit, mit welcher der Verfasser bei Besprechung der „Waffen des Felskletterns" auch Haken* und Hammer nennt und damit zu erkennen gibt, daß er sie nicht für verwerflich hält wie so manche übereifrige Reiniger des Alpinismus, sondern sie als das anerkennt, was sie sind: Eine naturgemäße und daher unabweisliche Folge der Höherstellung der alpinen Aufgaben.

Prachtvoll ist die Sprache. Starke schöpferische Kraft gestaltet die Ergebnisse scharfer Denkarbeit, die Regungen eines reichen Gefühlslebens, die Aeußerungen einer von Natur aus vornehmen Gesinnung, die Errungenschaften einer eigenen langen Bergsteigerlaufbahn, die Ueberlieferungen der besten Münchener alpinen Schule, endlich die Erfahrungen des bewährten Jugendbildners und Leiters der alpinen Jugendwanderbewegung in Worte und Sätze von seltener Klarheit, kurz und einfach und dennoch gewählt und edel, voller Leben und Bewegung, Worte welche das Bild des Geschilderten in greifbarer Wirklichkeit vor die Augen stellen, aber nicht kalt, nüchtern und trocken, sondern es gleichsam mit der warmen Röte des Gefühls übergießen und mit Hilfe einer außergewöhnlichen Einfühlungsfähigkeit dem aufnahmewilligen Zuhörer in das Verständnis schmeicheln.

Das Werk liest sich daher auch nicht wie ein Lehrbuch, sondern wie eine spannende Erzählung.

Aber so sehr der Verfasser seine Berge liebt und so viel Glück er sich aus ihnen schon geholt hat und so sehr er sich bemüht, dieses Glück auch Anderen zugänglich zu machen, so wenig verkennt er den tiefen Ernst der hochturistischen Tätigkeit und versäumt nicht, bei jeder Gelegenheit auf die Gefahr hinzuweisen und die Mittel zu ihrer Ueberwindung an die Hand zu geben.

Die Einteilung ist sehr übersichtlich: insbesondere setzt das ausführliche Inhaltsverzeichnis im Zusammenhalt mit den fortlaufenden Randvermerken den Leser in den Stand, das Gesuchte mühelos und sofort aufzufinden.

Solche Berge von Vorzügen müssen natürlich auch Schatten werfen.

So kann ich dem Verfasser nicht schlechthin beistimmen, wenn er sagt: „Das Dasein der Berge ist Steigerung aller Lebensformen . . ." Das mag für die Mineralwelt gelten, wenn man deren Bewegungen als „Leben" bezeichnen will; es gilt aber nicht für die Pflanzen und noch weniger für die Tiere und Menschen, die in den Bergen leben. Denn die Lebensbedingungen in den Bergen sind derart hart, daß alle verfügbare Kraft aufgeboten werden muß, um nur das Einzelleben notdürftig erhalten und die Art fortpflanzen zu können, so daß für eine Steigerung, d. h. reichere Entfaltung der Lebensformen wenig oder nichts mehr übrig bleibt. Die Eile, mit welcher die Gebirgsblumen den kurzen Sommer für ihr Blühen und Reifen ausnützen müssen, kann kaum als Steigerung der Lebenskraft gedeutet werden, da dieser Anstrengung ja eine umso längere Untätigkeit gegenüber steht.

Die Lehre von der Seilsicherung folgendermaßen zu beginnen: „Das Sichern geschieht so, daß man das Seil hinter einem Zacken oder Block vorbeigehen läßt, dann im Falle eines Sturzes der Ruck durch den Fels aufgenommen wird" halte ich nicht für glücklich, da diese „starre" Sicherung an Wert hinter der „federnden" Sicherung zurücksteht. Diese wäre daher zweckmäßig an die erste Stelle zu setzen.

Ueber das Verhalten des Vorauskletternden bei Sturzgefahr sagt der Verfasser: „Ist es zur Umkehr zu spät oder fühlt er seine Kräfte rasch sinken, dann gibt es kein Mittel, als im richtigen letzten Augenblick sich von der Wand abzudrücken und — freiwilligen Sprung nach abwärts in die Luft." Das mag manchmal angezeigt sein, in vielen Fällen jedoch wird es sich empfehlen, den Sprung nicht in die Luft, sondern auf den nächsten Felsvorsprung zu richten, um dort einen Griff oder Tritt zu erhaschen, oder aber, bei geringerer Neigung, überhaupt nicht zu springen, sondern das Abgleiten durch Verstärkung der Reibung möglichst zu verlangsamen.

Ferner muß ich mich gegen die (Seite 162, 325 kundgegebene) Auffassung aussprechen, welche beim alpinen Schilauf den Schi nur als „Mittel zum Zweck", als ein „Hilfsmittel zur Durchführung von Bergfahrten auch im Winter" gelten lassen will.

Das klingt so, als ob der Verfasser dieser Abschnitte dem Schi die Bedeutung eines Schneereifenersatzes zuweisen wollte und es klingt an die Lehren der Lilienfelder Schule an, welche nur den Nützlichkeitsstandpunkt als berechtigt anerkannte und daher aus dem großen Kuchen der Schilauftechnik nur eine einzige Bewegung herausschnitt und alle übrigen als nutzlos und daher überflüssig verwarf. Das war vom bloßen Zweckstandpunkt aus folgerichtig. Wenn man sich aber auf den Boden des norwegischen Schilaufes stellt, wie der Verfasser zu tun scheint, darf man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern muß sich vergegenwärtigen, daß der norwegische Schilauf (= der Schilauf schlechthin) eine selbständige Kunst ist, welche ihren eigenen Gesetzen folgt und daß, wer im Winter Hochturistik treiben will, seinen Aufgaben nur dann vollkommen gerecht werden kann, wenn er vorher Schiläufer geworden ist, d. h. wenn er die Kunst des Schilaufes sich zu eigen gemacht hat und zwar vollständig. Denn keine einzige der Bewegungen, aus denen die Technik des Schilaufes sich zusammensetzt, ist für den Hochturisten wertlos. Mit diesem neuen Können, nicht bloß mit den neuen Brettern, ausgestattet, tritt er an seine winterlichen alpinen Aufgaben heran und sieht sich nunmehr in den Stand gesetzt, die Grenzen seiner alpinen Betätigung um ein gewaltiges Stück weiter hinaus zu rücken.

Der Verfasser dieses Abschnittes (S. 325) tut ferner dem Schilauf unrecht, wenn er sagt, daß zwar die Zahl der Turen „mit der Ei-

* Der Name des bekannten Bergführers heißt übrigens nicht Fichtel, sondern Ftechtl.

führung des Schilaufes außerordentlich zugenommen", dagegen ihre „Qualität vielfach abgenommen" habe. Denn auch ernsteste Winterfahrten, durchaus gleichwertig mit den alten Schneereisenturen, auf welche nach des Verfassers Meinung „die Schifahrer mit Neid blicken müssen", werden jetzt in unvergleichlich größerer Zahl ausgeführt als früher und diese Hochleistungen bauen sich auf einem Unterbau von Zehntausenden von anderen Winterbergfahrten auf, welche zwar leichtere Gipfel sich zum Ziele wählen, die aber in ihrer Gesamtheit eine gewaltige Leistung von Körperkraft und Gewandtheit, von Wegfindungskunst und Beurteilung winterlicher Verhältnisse, von rascher Schneid und zäher Ausdauer darstellen und als Frucht alles dessen eine Bereicherung des Ich mit sich bringen, welche in der Schneereisenzeit so gut wie völlig gefehlt hat. Nicht zu vergessen den unschätzbaren Vorteil, den der Hochtourist dadurch aus dem Schilauf zieht, daß er während des ganzen Winters in guter Körperform bleibt und nicht erst nötig hat, sich im Frühjahr den Winterspeck wegzuarbeiten, wie es beim Schneereisenmann die Regel war.

Daß die Lawinengefahr in dem Buche nicht erschöpfend behandelt werden konnte, sondern der Verfasser sich auf das Wichtigste beschränken mußte, ist klar. Zum wichtigsten gehört aber nicht die Einteilung der Lawinen in Oberlawinen und Grundlawinen, welche als einzige und grundlegende Einteilung gebracht wird. Von der Staublawine darf nicht in einem Zusammenhang gesprochen werden, welcher sie als Abart der Oberlawine erscheinen läßt, da sie das nicht ist. Meine Lawinenschnur ist nicht 15—20, sondern mindestens 25 m lang, je länger umso besser.

Fremdwörter wie Elite, Route, Grazie, problematisch, Arsenal, Volumen, Garantie sind überflüssig, da sie durch Auslese, Weg, Anmut, fragwürdig, Vorrat, Umfang, Gewähr völlig sinngemäß wiedergegeben werden können.

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich es unterließe, der bildnerischen Ausstattung zu gedenken. Außer einer Reihe von Abbildungen und Zusammenstellungen, welche meist statistischen Zwecken dienen, weist das Buch eine große Menge Zeichnungen von Ernst Platz auf. Diese Zeichnungen sind ein überaus wertvoller Bestandteil des Buches. Sie sind lebenswahr und sachverständig hergestellt und schließen sich eng an den Inhalt an, so daß sie mit diesem zu einer organischen Einheit verbunden sind. Platz hat es aber nicht nur verstanden, sich in den Gedankengang des Verfassers einzufühlen, sondern auch in den Gedankengang und die Bedürfnisse des Lesers, vor allem des Anfängers. Besonders wirksam ist die Beigabe von Umrißzeichnungen und die Gegenüberstellung der richtigen und der falschen Bewegungen.

Nur einiges Wenige wäre anders zu wünschen.

Bei der Besprechung des Stemmens im Kamin (Seite 239) ist von dem Anstemmen einer Fußsohle an die Rückwand die Rede und hiebei auf die Zeichnung verwiesen, welche indessen diese Stellung nicht wiedergibt.

Während auf Seite 228 dem Zweiten, auch wenn er das Seil um den Sicherungsblock geschlungen hält, zur Pflicht gemacht wird, beim Sturz des Ersten soviel Seil wie möglich einzunehmen, stellt die Zeichnung Figur 27 (auf Seite 257) eine Art der Blocksicherung dar, bei welcher dieses blitzschnelle Einraffen des Seiles kaum möglich wäre.

Die auf Seite 301 verlangte „sorgfältigste Sicherung durch den Zweiten" ist auf der beigegebenen Zeichnung Figur 39 nicht zum Ausdruck gekommen.

In Figur 45 sollte der Pickel des Sichernden um 90° gedreht sein.

Im Grunde genommen ist, was ich an dem Inhalt und an der zeichnerischen Ausstattung zu tadeln hatte, geringfügig. Was übrig bleibt ist ein Werk aus einem Guß, erfüllt von dem echten, alten, deutschen Bergsteigergeist, wie er in dem leider zu früh dem Alpinismus und der Wissenschaft entrissenen Bruder des Verfassers, in Josef Enzensperger wohl am reinsten und stärksten verkörperi war, erfüllt aber auch von dem Geiste der neuen Zeit, der sich nicht nur in den Fortschritten der bergsteigerischen Technik, sondern auch in einer tiefen weltanschauungsmäßigen Erfassung der alpinen Bewegung offenbart. Ein ausgezeichnetes Buch, das in die Hand jedes deutschen Bergsteigers gehört.

Karl Schulz. Zu seinem 80. Geburtstage (31. Oktober 1924)

von Dr. A. Dreyer.

Aus einer uns schon jetzt sagenhaft gewordenen Zeit, in der es für den Bergsteiger noch dankenswerte alpine Aufgaben zu lösen gab, ragt Karl Schulz in die Gegenwart hinein. Den Aelteren ist sein Name wohl geläufig, die Jüngeren kennen ihn nicht oder nur aus maßlos einseitigen Angriffen, auf welche Schulz in vornehmer Zurückhaltung nicht erwiderte.

Geboren in Salzungen, unternahm er schon als Student kleine Reisen in die Schweiz, die ihn für die Berge gewannen. Doch erst im Alter von 35 Jahren, als Bibliothekar beim Reichsgericht in Leipzig, konnte er seine Sehnsucht nach dem Hochgebirge befriedigen. 1880 durchzog er das Berninagebiet, wobei er den Piz Corvatsch und Piz Morteratsch bestieg und über die Gletscher Scersen, Tellaria, Palü zum Piz Bernina wanderte und ihn bezwang. Drei Jahre später wiederholte er den von Güßfeldt zum ersten Male glücklich vollbrachten Uebergang vom Pizzo Bianco durch die Berninascharte zur Berninaspitze.

Auf seinen Fahrten in den Zermatter Bergen 1881, zumeist mit dem trefflichen Führer Alexander Burgener, der ihn auch später auf alten und neuen Pfaden begleitete, und 1882/83 ebendaselbst und im Berner Oberland konnte er erfreuliche Bergsiege verzeichnen: Dent Blanche (von Stockje aus unter den ungünstigsten Umständen in 6½ Stunden), Monte Rosa von Macugnaga, Obergabelhorn, Matterhorn, Eiger, Blümlisalp, Finsteraarhorn u. a. Bei der Besteigung des Piz Bernina lernte er Purtscheller kennen. Der Verabredung gemäß gesellte er sich der Aufsehen erregenden Wanderungen Purtschellers und der Brüder Zsigmondy in den Ost- und Westalpen im Sommer 1884 bei (Matterhorn von Zermatt nach Breuil, Bietschhorn von Süd nach Nord u. a.). Mit Purtscheller und Kellerbauer rückte er im nächsten Jahre den „spröden Felsjungfrauen von Arve" zu Leibe. Mit Emil und Otto Zsigmondy griff er am 6. August 1885 die Meije von Süden an, wobei der erstere einem beklagenswerten Unglücksfall zum Opfer fiel. Schulz widmete ihm einen warm empfundenen Nachruf und gab 1889 dessen farbenfrische Bergfahrtschilderungen mit prächtigen Abbildungen von Compton heraus, um die Erinnerung an Zsigmondy in den alpinen Kreisen festzuhalten. Es ist unbegreiflich, daß dieses Buch keine Neuauflage erlebte, während Zsigmondys „Die Gefahren der Alpen", dieses Vermächtnis eines vorbildlichen Bergsteigers rasche Verbreitung fand. Mit Purtscheller und Otto Zsigmondy verknüpfte ihn bis zu deren Tode ein festes Freundschaftsband.

In den folgenden Jahren wandte sich Schulz den Ostalpen zu und durchwanderte die Adamello- und Brentagruppe, sowie die Grödener Dolomiten in all ihren Teilen. Die Ersteigungsgeschichte dieser Alpengruppen beschrieb er in gründlicher Weise in der „Erschließung der Ostalpen". Dabei führte er viele Bergfahrten (darunter auch Erstersteigungen) mit Purtscheller, aber auch mit Compton aus, der seinen künstlerischen Neigungen auf diesen Wanderungen fleißig oblag. Compton rettete er einst das Leben bei einer führerlosen Besteigung der Presanella. Die ohne Führer von Schulz mit Compton und einem Freunde desselben namens Martin am 14. August 1887 unternommene Besteigung lief nicht ohne ein ernstes Abenteuer ab. Beim Abstieg vom Gipfel zwang die starke Zerklüftung des Nardisgletschers Schulz und Genossen, die den Gletscher im Osten begrenzenden plattigen Felswände aufzusuchen. Ueber einen vom Regen nassen Absatz auf schmalem Felsband glitt der vorangehende Martin aus und riß den durch das Seil verbundenen Compton hinab, der kopfüber auf Martin zustürzte. Schulz, der am Seil als letzter ging, widerstand dem starken Ruck, konnte den Fall aufhalten und damit alle vor dem Absturz bewahren. In die Zeit von 1882 bis 86 fallen verschiedene wichtige Erstersteigungen von Schulz, u. a. Busazza (mit Gstirner), Monte Fumo (mit Purtscheller), Corno delle Granate in der Adamellogruppe, Fermedaturm (mit Compton und Bettega), Gubachspitze und im Unterengadin die Stammerspitze. Bei dem Aufstieg zum letzteren war ein junger Schweizer sein Begleiter, den die Gemsjagd bisher nur bis an den Fuß dieses Felsmassivs geführt hatte.

Als Wandergenossen standen Schulz außer Gstirner (in der Adamellogruppe) auch Josef Alton und Moroder (in den Grödener Dolomiten) zur Seite. Ferner erfreute er sich des Verkehrs mit Gottlieb Studer, J. Tschudi, Imfeld und Wäber, und auch mit englischen Bergsteigern (A. W. Moore, Conway, Coolidge, Cl. Wilson) bahnten sich freundschaftliche Beziehungen an. Außer dem D. u. Oe. Alpenverein gehörte er auch dem Oe. A. K., dem S. A. C., A. C. und C. A. J. an. Zwölf Jahre waltete er in vortrefflicher Weise des Amtes als Hüttenwart der Mandronhütte der S. Leipzig. Im Val di Genova (in Ragada) mietete er ein Häuschen und kam dorthin allsommerlich 14 Jahre lang (von 1892—1906). Sein verdienstliches Wirken für das Deutschtum daselbst muß besonders betont werden.

Die Einladung Hans Meyers, ihn bei der Erforschung des Kilimandscharo zu begleiten, lehnte er ab und empfahl dafür Purtscheller.

Im alpinen Schrifttum tat sich Schulz durch die anschaulichen Schilderungen seiner Bergfahrten und andere Aufsätze hervor. Er war Mitarbeiter unserer Vereinsveröffentlichungen, ferner des Jahrbuches des S. A. C. und der Oesterreichischen Alpenzeitung.

Die Bergbegeisterung der Jugend glüht auch noch in dem Achtzigjährigen, und mit berechtigtem Stolze mag er sich nun seiner Bergsiege erinnern, welche die Geschichte des Alpinismus getreulich bewahrt.

Ein „Alpines Lexikon"

Eine Anregung von Dr. Gg. Buchner, München.

Die zunehmende Spezialisierung auf den Gebieten des Wissens und Könnens sowie die Ausdehnung und Vertiefung, die jedes Fach für sich in neuerer Zeit erfahren hat, machen es, wie jedermann weiß, dem einzelnen unmöglich, alle Gebiete, selbst die Einzelzweige seines eigenen Faches, zu beherrschen. Diesem Mangel suchen bekanntlich die sog. Konversationslexika und die Spezialwörterbücher abzuhelfen. Während wir nun für viele wissenschaftliche und praktische Fächer schon lange gute Nachschlagewerke besitzen (ich erinnere nur an die Lexika für Philosophie, Naturwissenschaften, Literatur, Kunst, Technik, Musik, Handelskunde, Photographie u. a. m.), entbehrt der Alpinismus trotz des großen Aufschwunges, den er in den letzten Jahrzehnten genommen hat, bisher eines solchen, ohne daß man daraus den Schluß ziehen dürfte, es bestehe kein Bedürfnis dafür. Im Gegenteil! Wer sich nur einigermaßen mit der alpinen Literatur beschäftigte oder als Nichtalpinist aus irgend einem Grunde in einer alpinen Angelegenheit Auskunft benötigte, wird das Fehlen eines solchen Auskunftsmittels unangenehm empfunden haben.

Der Zweck der folgenden Zeilen ist es nun, kurz auseinanderzusetzen, wie ich mir den Inhalt und die Abfassung eines der alpinen Wissenschaft und Praxis bestimmten Nachschlagewerkes vorstelle. Zunächst: welche Gebiete soll es umfassen? Natürlich alle jene, die zum Alpinismus in irgend einer wissenschaftlichen oder praktischen Beziehung stehen. Ohne Vollständigkeit anzustreben, seien genannt: a) als wissenschaftliche Fächer etwa: Botanik (einschl. Forstwesen), Zoologie, Mineralogie, Geologie, Kartographie, Bibliographie, Politische-, Siedelungs- und Kulturgeschichte, Namen-, Volks-, Höhlen- und Witterungskunde, Sagenforschung; b) für die Praxis des Alpinismus etwa: Führerwesen; Auskunft über Verkehrsmittel und -Verhältnisse; alpine Unfallversicherung; Erkrankungen, Unglücksfälle (Notsignal) und Hilfeleistung dabei; Bäder, Schilauf, Photographie, Hausindustrie u. a. m.; c) die Alpen als Gegenstand der Musik, Malerei, Dichtkunst; d) Lebensbeschreibungen und Bildnisse berühmter Alpinisten und Führer; e) Alpine Zeitschriften des In- und Auslandes; f) Erläuterung bezw. Uebersetzung alpiner Fachausdrücke, um die Lektüre fremdsprachlicher alp. Bücher oder Zeitschriften zu erleichtern. Man sieht: an Stoff wäre kein Mangel, eher eine gewisse Ueberfülle!

Jeder einzelne Artikel muß von einem Fachmann bearbeitet sein und bündig, aber hinreichend Auskunft geben, am Schlusse desselben ist die wichtigste empfehlenswerte Literatur anzugeben, damit jeder, der weitere Auskunft wünscht, weiß, wo er sie zu suchen hat; denn das Lexikon soll nicht etwa die vorhandenen einzelnen Arbeiten über das betr. Gebiet nunmehr überflüssig machen, sondern im Gegenteil auf sie hinweisen, da ja die Fülle des Stoffes und der zur Verfügung stehende Raum eine gewisse Beschränkung in der Abfassung der einzelnen Artikel erheischen. So kann z. B. bei dem Artikel „Literatur" mit Vorteil auf Dreyers praktisch angelegte Schrift: „Kleiner Ratgeber für die neue alpine Literatur" (1. Heft d. Veröffentlichungen d. „Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei" München, 1923) verwiesen werden!

Für sehr wichtig halte ich es, den Text je nach Bedürfnis durch „Abbildungen" zu erläutern; ich denke dabei z. B. an die der Alpenwelt eigentümlichen Tiere und Pflanzen; an Ausdrücke wie Moräne, Mur, Erdpyramiden, Pala, Nodel, Rippe, Sporn, Grat, Kamm usw. Die Liste ließe sich beträchtlich erweitern. Ausdrücke letzterer Art sind m. W. nur im Annuario degli alpinisti tridentini (8. Jhg. 1881/82, S. 329 ff.) von Apollonio zusammengestellt und durch Abbildungen veranschaulicht; einen Auszug davon gab L. v. Hohenbühel in der Zeitschrift d. D. u. Oe. Alpenvereins 1885, S. 177 ff., vergl. meine „Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer", Alpenfreund. München, 1923 u. 24, 5. Heft, S. 68. In der Alpenvereinszeitschrift 1899, S. 133 sind ferner die gebräuchlichen, auf Landkarten verwendeten französischen und italienischen Ausdrücke erklärt. Dies sind die einzigen mir bekannten Zusammenstellungen. Wie notwendig die Verdeutschung fachlicher Ausdrücke ist, bei der manchmal auch unsere größten Wörterbücher (Sachs-Villatte, Rigutini-Bulle) im Stiche lassen, mag das folgende, der Praxis entnommene Beispiel zeigen.

Als ich heuer für den „Alpenfreund" drei der alpinen Aufsätze des Papstes Pius XI. übersetzte, fand ich manche vorkommende Wörter allerdings erklärt, aber nicht in alpiner Bedeutung; so ist z. B. ital. contrafforte nicht nur Pfeiler im architektonischen Sinne, sondern auch im Sinne eines senkrecht emporsteigenden Felsens, ebenso franz. contrefort. Ital. gita (Bergfahrt) d' allenamento ist soviel wie eine Uebungstur durch welche man sich für größere und schwierigere Unternehmungen „trainiert" Ital. affiorare, franz. affleurer (v. a fiore di, frz., a fleurde) bedeutet: sich auf gleichem Niveau mit etwas anderem befinden. Das Wort „Serac" fand ich verschieden erklärt. Oder: weiß jeder Leser, was eine „Kote" ist (ital. quota, franz. cote [nicht mit côte zu verwechseln])? Es bedeutet bekanntlich eine die absolute Höhe eines Punktes angebende Zahl auf Landkarten. Das franz. dôme (z. B. Dôme du Goûter) = Kuppe. Gendarm = Gratturm fehlt ebenfalls in dieser Bedeutung und so könnte ich noch mit gar manchen Beispielen aufwarten.

Der D. u. Oe. Alpenverein wäre als die größte alpine Körperschaft wohl zunächst dazu berufen, die Mittel zur Verwirklichung eines solchen Werkes zu stellen und sich aus den Reihen seiner zahlreichen Mitglieder fachkundige Mitarbeiter zu sichern. Bei entsprechender Honorierung wird es an solchen gewiß nicht mangeln. Vielleicht fände sich unter den Mitgliedern ein freigebiger Gönner und Freund der alpinen Sache, der durch einen namhaften Zuschuß die Angelegenheit fördern würde!

Mögen diese Zeilen meinen Gedanken in weitere Kreise tragen, ihm Anhänger gewinnen und durch seine Verwirklichung die alpine Sache wieder um einen guten Schritt vorwärts bringen!

Photographische Neuheiten 1924

Von Dr. Kuhfahl, Dresden.

Der deutsche Kamerobau, die optische Ausstattung, sowie Platten- und Filmherstellung sind seit Jahren auf einem Punkte größter Vollkommenheit angelangt, sodaß bemerkenswerte Neuheiten auf diesen Gebieten schon längst fehlen. Bezeichnenderweise erfreuen sich neuerdings also nur Nebenfragen der photographischen Praxis, die früher wenig Beachtung fanden, des wachsenden Interesses der Forscher und Erfinder.

So sind die kleinen Hilfsinstrumente zur Bestimmung der richtigen Belichtungszeit verschiedentlich verbessert oder neu erdacht worden. In Nr. 2/1924 konnte ich über Modell V des Aktino-Heyde, sowie über das einfachere und billigere Ica-Diaphot berichten, die beide darauf beruhen, daß die herrschende Beleuchtung des Aufnahmegegenstandes mit Hilfe eines verlaufenden Farbglases bis zu einem bestimmten Grade, den das Auge jedesmal schätzen muß, verringert wird. Nach theoretischer Erwägung ist dies System der optischen Lichtmessung des Aufnahmegegenstandes selber zweifellos das vollkommendste. Im Gegensatz hierzu setzt man bei anderen uhrförmigen Geräten am Aufnahmeort einen Streifen Bromsilberpapier dem Lichte bis zu einem bestimmten Grade der Graugrünfärbung aus und bring. die beobachtete Zeitspanne, die dazu nötig war, mit verschiebbaren Blenden-, Verschluß- und anderen Tabellen in rechnerische Verbindung. Von deutschen Instrumenten dieser Art zählt die Focobelichtungsuhr und das Effwee-Expometer zu den bekanntesten.

Heute taucht ein drittes grundverschiedenes System auf, das einzelne kleine Schwächen der beiden anderen vermeidet und in umfassendster Weise alle Beleuchtungsgrade vom schwächsten Innen- bis zum grellsten Sonnenlicht berücksichtigt. Das Justophot nach Dr. Emil Mayer-Wien (Vertrieb durch N. Benedikt Wien I, Rotenturmstraße) besteht aus einem 10 cm langen Tubus, der vor das Auge gehalten wird und verschiedene drehbare Ringskalen für Blende, Verschlußspannungen und Plattenempfindlichkeiten besitzt. Im Gegensatz zu den Farb-Glas-Durchblickmessern beobachtet man hier nicht den Aufnahmegegenstand, sondern der Blick fällt zunächst ins Finstere. Erst durch langsames Drehen des Hauptringes läßt man eine einzige im Blickfeld stehende Zahl hell auf finsterem Grunde erscheinen. Die gefundene Zahl stellt die Belichtungszeit dar und weist selbsttätig mit einer weißen Marke auf die zugehörige Blende hin. Das Auge hat es also hier immer nur mit einer einzigen kleinen Ziffer in weiß auf schwarzem Grunde zu tun, so daß jedermann den Tubus ohne Uebung unfehlbar richtig einstellen kann. Schätzungsfehler, Irrtümer durch farbige Einflüsse, falsche Zeitmessung usw. können kaum eine Rolle spielen, denn die weißen Zahlen bieten unter völligem Lichtabschluß stets dasselbe Bild von hell auf dunkel. Gemessen wird hierbei die allgemeinbeleuchtete am Aufnahmestandpunkt, wie bei den chemischen Instrumenten; das Justophot kann also diesen bekannteren Präzisionsmeßgeräten wegen seiner einfacheren Handhabung noch vorgezogen und darum gerade für Bergsteiger, die auf Hochturen wenig Zeit und Sammlung für langwierige Berechnungen haben, doppelt empfohlen werden. Die übliche rechnungsmäßige Umwertung von weißen Wolken, von Schnee oder Gletscher ist im allgemeinen nicht nötig, dagegen möchte durch Versuche noch festgestellt werden, ob nicht die unsichtbaren Strahlen in höheren alpinen Lagen, die das Auge nicht wahrnehmen kann, die aber auf Negativschichten doppelt einwirken, durch Verkürzung der Belichtungszeit berücksichtigt werden müssen.

Zu den optischen Präzisionsstücken gehören ferner die kleinen interessanten Nah-Entfernungsmesser, die von Heyde-Dresden als Photo-Telemeter und neuerdings auch von Leitz-Wetzlar als Nahdistanzmesser Fodis nach dem Prinzip der

bekannten militärischen Meßröhren in der Größe von etwa 8 cm geschaffen worden sind. Sie ersetzen bei der Einstellung nach Skala die unsichere Augenschätzung der kleinen Abstände bis 10 oder 20 m durch präzise optische Messung und können hie und da, z. B. bei Kletteraufnahmen, botanischen Bildern, Innenansichten usw. auch für Bergsteiger Interesse haben.

Ein zweites Problem, an dem seit den Anfängen der Lichtbildnerei gearbeitet wird, ist die Befreiung von der Dunkelkammer. Bereits in gewöhnten häuslichen Verhältnissen wird niemand den stundenlangen Aufenthalt und das kümmerliche Hantieren im Finstern als besondere Annehmlichkeit bezeichnen. Auf Reisen und Bergfahrten wachsen diese Unbequemlichkeiten zumeist in lästigster Weise oder die ganze photographische Arbeit scheitert überhaupt an Mangel irgendeines verdunkelten Notbehelfs. Manch humorvolle Schilderung des Lichtbildners hört sich zwar nachträglich in Reiseschilderungen und bei Vorträgen recht scherzhaft an, in Wirklichkeit pflegt aber das Wechseln von einem Dutzend Platten keine besondere Freude zu sein, wenn man dazu in einem verschlossenen Kleiderschrank hockt, in dumpfigem Kellerverschlag auf irgendeiner kleinen Kiste arbeitet, oder sonstwelches enges finsteres Versteck an Stelle einer wirklichen rotbeleuchteten Dunkelkammer aufsuchen muß. Durch winzige einfallende Lichtstrahlen oder durch Staub und Schmutz der Umgebung wird dabei oft die ganze Aufnahmearbeit in Frage gestellt und an Entwickeln der Ausbeute oder wenigstens von Probeaufnahmen ist überhaupt nicht zu denken.

Nun wurde zwar der Tageslichtwechsel für Rollfilms und Filmpacks schon vor Jahren gelöst, aber erstlich wird jeder ernsthaft arbeitende Amateur die Glasplatte den weniger leistungsfähigen und dabei kostspieligeren Films trotz ihrer größeren Leichtigkeit und Bequemlichkeit auch für Bergfahrten vorziehen; zweitens liegt in der Art des Filmwechsels, bei dem es ohne starke Biegung und Reibung der Schichten nicht abgeht, stets die Gefahr der Strichbildung und bei großer Kälte sogar des Reißens der Gelatine, sodaß die Negative von Striemen und Regenfäden überzogen scheinen, wie abgespielte Kinofilms.

Eine brauchbare Tageswechselpackung für Platten bildet also immer noch das Ideal für den Negativvorrat. Während mancherlei frühere Versuche keine Verbreitung gefunden haben, bringt die Münchener Pillerpack-A.G. eine sehr gediegene und wohldurchdachte Neuheit in den Handel. Sechs Platten der gangbaren Größen von 6×9 bis 10×15 cm sind in schmale Papierrähmchen eingeschoben und nach Art eines Cigarrenetuis unter einer steifen lichtsicheren Papphülse zu einem festen Pack vereinigt. Zur Belichtung dient ein Adapter ähnlich dem der gewöhnlichen Filmpacks, nur bedarf es keines Schiebers, da der Pillerpack selbst nach jeder Aufnahme lichtdicht schließt.

Für Aufnahme Nr. 1 wird die Verschlußhülse bis zu einer roten Linie an den Anschlag des Adapters herausgezogen und nach der Belichtung wieder bis zum Grund hineingeschoben. Dieses Herausziehen und Einstoßen wiederholt sich genau wie bei einer metallenen Wechselkassette auch für die anderen fünf Platten, nur muß man vorher einen kleinen Knopf allemal auf die Marke Nr. 2, 3 usw. um einen Millimeter weiterschieben. Hat man die Platte freigelegt, ohne sie belichten zu können, so läßt man die Nummer eingestellt und kann dann die Hülse beliebig oft hoch und einschieben, ohne daß eine Platte wechselt. Diese Lösung ist ebenso einfach wie zuverlässig. Die Platte bleibt auch völlig vor Striemen und Kratzern bewahrt.

Da der Pillerpack fürs erste mit den bekannten Perutz-Perarto-Grünsiegelplatten oder Flachfilms geladen ist, so läßt auch die Qualität der Schicht nichts zu wünschen übrig.

An Gewicht und Raum erspart man 30—40 Prozent gegenüber der Ausrüstung mit Blech- und Doppelkassetten, und auch die ganze Anschaffung des Adapters (7.50 ℳ für 9×12) und einer größeren Anzahl Pillerpacks (1,90 ℳ für 9×12) stellt sich billiger, wie Kassetten samt Ledertaschen und Schachtelpackung.

Bergsteiger und Schifahrer, sowie alle sonstigen Landschaftsphotographen mögen also getrost einen Versuch machen; sie werden vermutlich nicht wieder von dem Pillerpack abgehen.

Auch für die weitere Dunkelkammerarbeit des Entwickelns ist eine bedeutsame Erleichterung durch den neuen Te-Te-Gelblichtentwickler der Teichgräber-A.G.-Berlin zu verzeichnen.

Vor Jahr und Tag setzte der deutsche Gelehrte Prof. Dr. Lüppo-Cramer die Welt durch die Entdeckung in Staunen, daß der Farbstoff Safranin eine hochempfindliche Bromsilberplatte binnen einer Minute in der Lichtempfindlichkeit stark herabdrückt, sodaß sie bei reichlich hellem, gelben Licht hervorgerufen werden kann. Dadurch wird es möglich, den Fortgang der Entwicklung in wünschenswerter Deutlichkeit zu beobachten.

Eingebürgert hat sich diese Arbeitsweise aber weder in der Liebhaberei noch im Beruf, denn die Safraninlösung, mit der man ja zunächst im Dunkeln hantieren muß, hinterläßt an Händen und Schalen, Kleidern und Möbeln unvertilgbare blutrote Flecken und färbt gelegentlich auch das Negativ selber ein. Für den praktischen Gebrauch war Safraninrot also eine Unmöglichkeit. Dieser Grundfehler der schädlichen Farbwirkung ist nun beim Te-Te-Gelbentwickler behoben. Der rötliche Farbstoff wird hier gleich in den Entwicklerlösungen oder Patronenpackungen genau dosiert in den Handel gebracht. Er färbt weder die Hände und das Negativ noch andere Gegenstände in störender Weise und gestattet die Beobachtung der Platte bei hellem gelben Licht oder bei gedämpfter Kerzenbeleuchtung. Damit sind die Wünsche der Praxis eigentlich voll erfüllt, sodaß auch hier ein wesentlicher Fortschritt gegen die düstere Rotbeleuchtung vorliegt.

Eine umwälzende Neuerung auf dem noch ziemlich jungen, aber sehr entwicklungsfähigem Gebiet der Amateur-Kinematographie wurde auf der Leipziger Messe durch die Ica-Aktiengesellschaft Dresden, in Gestalt des Kinamo mit Federwerk gezeigt. Wenngleich die kleinen Liebhaberkinos, wie sie seit einiger Zeit im Handel erschienen, nach Preis, Gewicht und Umfang etwa einer guten Kamera 9×12 gleichstehen und ihre Mitnahme auf Berg- und Schifahrten damit durchaus in den Bereich der Möglichkeit gerückt wäre, so bildet das große standsichere Stativ, das sie erfordern, doch einen unmöglichen Ballast. Der neue Ica Kinamo macht das Kurbeln mit der Hand überflüssig und läßt sich deshalb ohne Stativ nach Art einer Handkamera bedienen. Ein starkes Uhrwerk, das für die Belichtung von 6 m Filmfläche ausreicht und dann mittels einer einklappbaren Drehkurbel von neuem aufgezogen wird, läßt den Verschluß solange gleichmäßig spielen, als der Finger auf einen Knopf drückt. Diese Neuerung bildet also eigentlich erst die Lösung der ganzen Liebhabertätigkeit und hat sich Sommers und Winters seit 1½ Jahren in einigen Versuchsstücken bewährt.

Aufruf zur Einsendung von Mitteilungen über die Wald- bezw. Baumgrenze

Unter den geographischen Einheiten Oesterreichs räumt das 54 000 km umfassende Ostalpengebiet (ohne pannonische Randteile) der Waldwirtschaft die vorherrschende Stellung ein. Die niederen Vorberge der Alpen sind in der Regel bis oben bewaldet. Geschlossener Wald kennzeichnet die tieferen Lagen, während in den höheren nur lichter Schluß vorhanden ist. Auf den obersten Kuppen wird manchmal Weide angetroffen, doch zeigen einzelne stehen gebliebene Bäume an, daß vornehmlich wirtschaftliche Faktoren die Waldgrenze bestimmt haben.

Ein ganz anderes Bild zeigt das Hochgebirge. Hier kann man mit fortschreitender Höhe folgende recht klar sich abhebende Regionen unterscheiden: die Kulturregion mit Aeckern, Wiesen, Gärten, darüber der Laubwald-(Mischwald-)Gürtel (untere Waldstufe), dann der Nadelwaldgürtel (obere Waldstufe), weiter das Weidegebiet, schließlich die Schneeregion (Nivalregion).

Die obere Waldstufe läßt sich wieder in zwei Teile zerlegen: die geschlossene Waldregion und die Region des aufgelösten Waldes (Parklandschaft). Dadurch gewinnen wir zwei pflanzengeographische Linien: die Waldgrenze und die Baumgrenze. Die Scheidung in diese zwei Grenzlinien soll nicht im strengen Sinne des Wortes aufgefaßt werden; sie erscheint uns mehr äußerlicher Natur. Betrachtet man die zwischen Baum- und Waldgrenze befindliche Region des aufgelösten Waldes (Parklandschaft oder Kampfgürtel), so fällt ihre wechselnde Breite auf. Diese schwankt zwischen 200 und 50 m und schrumpft z. T. in den Niederen Tauern an vielen Stellen bis auf wenige Meter zusammen. Die wechselnde Breite des Kampfgürtels ist ein Zeichen, daß es sich um keine rein klimatische Erscheinung handelt, sondern um edaphische Ursachen. Es darf daher zwischen Wald- und Baumgrenze kein tiefgreifender Unterschied gemacht werden. Aus diesem Grunde fassen wir nur die Baumgrenze als die pflanzengeographisch wichtigste Linie des oberen Waldgürtels ins Auge und können sie gleichzeitig als untere Grenze der alpinen Stufe bezeichnen.

Der Verlauf der Baumgrenze läßt in unseren Alpen gewisse Gesetzmäßigkeiten erkennen. Die Exposition (Himmelslage) kann Unterschiede bis über 100 m erzeugen. Allgemein bekannt ist das Sinken der Baumgrenze an beiden Gehängen gegen den Talhintergrund. Steile und beschattete Hänge von engen, schluchtartigen Seitentälern zeigen im Vergleich zum Haupttal eine Depression der Höhengrenze bis 300 m. Das Ansteigen der Baumgrenze von den äußeren Ketten (nördlichen und südlichen Kalkalpen) gegen die zentralen, vor allem die Gebiete der großen Massenerhebungen, ist wohl die auffallendste Erscheinung. Der absolute Höhenunterschied zwischen Randzone und Massenzentren beläuft sich in den österreichischen Alpen bis 600 m (Oetztaler Masse).

Der natürliche Verlauf der Baumgrenze läßt sich heute nur an wenigen Stellen beobachten, da ihn hauptsächlich menschliche Eingriffe gestört und herabgedrückt haben. Nun bietet aber gerade der natürliche Grenzsaum die einzig verläßliche Basis für exakte Untersuchungen, die zur Zeit hinsichtlich mancher wichtiger Fragen nur vereinzelt angestellt wurden. Da kommt zunächst die Region des aufgelösten Waldes, der Kampfgürtel in Betracht, der in seiner

wechselnden Breite und dem wechselnden Grad der Auflockerung alle Abstufungen der allmählichen Auflösung des Waldes in Einzelbäume zeigt. Seine Natur und Eigenart fassen die Fachmänner verschieden auf. Die Mehrheit, darunter Frankhauser, Schröter, Kerner, Thore Fries u. a., sehen den Kampfgürtel klimatisch bedingt als Ausdruck abnehmender Lebensbedingungen. Gegen diese Ansicht stellen sich Scharfetter und Samuelsson. Nach ihnen bestimmt die Temperatur, wie weit der Wald überhaupt gehen kann, während Bodenbeschaffenheit und Wind für den wahren Verlauf in den Einzelheiten ausschlaggebend sind. Neuerdings hat Scharfetter in einem geistvollen Aufsatz „Die Grenzen der Pflanzenvereine“[1]) seinen Standpunkt in überzeugender Weise dargetan und durch die Untersuchungen A. Däniker's[2]) über die Keimplätze des Nachwuchses an der oberen Waldgrenze wesentlich unterstützt gefunden. Dadurch wird die Auflösung des Waldes ohne weiteres verständlich, indem am Hange mit steigender Meerhöhe eine Verschlechterung der Bodenqualität eintritt und so die für die Keimung günstigen Plätze immer seltener werden und weiter auseinander liegen.

Von einschneidender Bedeutung ist die Frage nach der ehemaligen höheren Baumgrenze. Seit langer Zeit kennt man an vielen Stellen der Alpen weit oberhalb der heutigen Grenze Reste von hochstämmigen Bäumen, die einer früheren höheren Grenze entsprechen. Im moorigen, oder vertorften Boden und weiters auf dem Grunde von Seen wurden vielfach hoch über der Baumgrenze wohlerhaltene Stämme, oder Holz, Rinde, Zapfen usw. gefunden. Weiters hat man in Ermangelung von Baumresten auch größere Flächen von Waldhumus und das Vorkommen von Begleitpflanzen des Waldes betrachtet. Als solche Waldzeiger werden heute die Formationen der Zwerg- und Spaliersträucher, dann die Alpenperle, die Legföhre und die Besenheide angesprochen. Alle diese Baumreste und die Walderfatzformationen können als Waldgrenze einer wahrscheinlich in der Postglazialzeit eingetretenen Wärmeperiode aufgefaßt werden, die dann durch allmähliche Klimaverschlechterung eine ebensolche Herabdrückung der Grenze zur Folge haben mußte. Dieser Vorgang war sicherlich mit mehr oder weniger ausgesprochenen Schwankungen verbunden. Die heutige Lage der Baumgrenze macht einen ähnlichen Eindruck und trägt, wie Scharfetter treffend sagt „alle Merkmale einer nicht fixierten, nicht zur Ruhe gekommenen, nicht ausgeglichenen Grenze an sich.“[3])

Aus dieser Erkenntnis können wir uns nun die Frage vorlegen, in welcher Richtung die heutige Grenze schwankt. Befindet sich die Baumgrenze im Vordringen oder im Rückgang, oder ist sie momentan zur Ruhe gekommen? Für den ersten Fall hat R. v. Klebelsberg in einer sehr beachtenswerten Studie „Das Vordringen der Hochgebirgsvegetation in den Tiroler Alpen“[4]) einen schönen Beweis erbracht. Es heißt da: „Ein gutes Beispiel für das Vordringen des Baumwuchses über die durch das Klima einer früheren Periode bedingte Waldgrenze geben die Verhältnisse in der zentralen Rieserfernergruppe. In großer, wenn auch zerstreuter Menge, in wohlgedeihenden Individuen, zunächst schon stämmigen, stattlichen Exemplaren, höher hinauf erst in jungen aber kräftigen und aufrechten Bäumchen dringt die Zirbe allenthalben ganz entschieden vor. Vereinzelte, jedoch nur in den tieferen Lagen etwas häufigere, abgestorbene alte Stämme weisen darauf hin, daß der Baumwuchs schon in einer früheren Periode einmal so oder ähnlich hoch stieg. Das Ansteigen des jungen Baumwuchses reicht fast allgemein bis 2300 m, geht vereinzelt aber noch weiter . . .“ Es wäre nun von großer Wichtigkeit, ähnliche Fälle eines Vorrückens in unseren österreichischen Alpen konstatieren zu können. Wenn dem so wäre, könnte man den Schluß ziehen, daß heute die durch Klimaverschlechterung in der subatlantischen Zeit durch Rückzug entstandene Baumgrenze nach einem Ruhestadium wieder im Vordringen begriffen ist. Wir müssen aber auch den Rückgang der Baumgrenze ins Auge fassen, solange nicht mehr Beweise für ihr Vordringen vorliegen. Dann stoßt aber die Beweisführung auf viel größere Schwierigkeiten. Vielfach kann ein Herabdrücken der Grenzen eine Rückwirkung der Weidewirtschaft und des menschlichen Eingriffes sein, muß also dann als edaphisch bedingt angesehen werden. Ganz besonders kommt es daher in diesem Falle auf die Beobachtung der natürlichen, ganz unbeeinflußten Grenzlinie an.

Nach den bisherigen Beobachtungen können wir zusammenfassend folgendes sagen: Die heutige Baumgrenze liegt tiefer wie jene der wärmeren, postglazialen Zeit und weist deutliche Schwankungen auf, die bald im aufsteigenden, bald absteigenden, bald stationärem Sinn zu werten sind. Sie stellt damit ein von der Natur aus vorzüglich geeignetes Bewegungsbild der alpinen Vegetation vor und als solches einen deutlichen Zusammenhang mit den Brückner'schen Klimaschwankungen.

Zum klaren Verständnis des Problems der alpinen Baumgrenze benötigen wir neben unserem Untersuchungsgebiet in Vorarlberg möglichst viele, wenn auch ganz kurze Mitteilungen von Beobachtungen aus anderen Teilen der Alpen. Wir richten somit an alle diejenigen, denen der alpine Wald beruflich oder aus Liebe zur Sache nahe steht die herzliche Bitte, durch Einsendung von kurzen Mitteilungen einen Baustein zur Förderung einer der schönsten Aufgaben der wissenschaftlichen Alpenforschung beizutragen. Die erbetenen Mitteilungen hätten sich auf folgende Beobachtungen zu beziehen:

1. Breite des Kampfgürtels;
2. Spuren einer ehemals höheren Baumgrenze belegt durch fossile Holzfunde oder Angabe von Waldzeugen;
3. Vordringen, beziehungsweise Rückzug der Baumgrenze an natürlichen von Mensch und Tier unbeeinflußten Stellen.

Alle diese Mitteilungen sollen eine ganz kurze Charakteristik des Geländes geben: Meereshöhe, Exposition, Neigungsgrad, Bodenbeschaffenheit mit Angabe ob in geschützter oder ungeschützter Lage. Von großer Wichtigkeit ist eine möglichst genaue Fixierung der betreffenden Stellen an der Hand einer guten Karte (womöglich Spezialkarte).

Die Namen der geehrten Einsender werden an entsprechender Stelle veröffentlicht.

Die Einsendungen von Mitteilungen werden erbeten an die Adresse:

Dr. Arnold Feurstein, Wien I. Universität, Geographisches Institut.

[1]) Zur Geographie der deutschen Alpen. Festschrift R. Sieger, Wien, Seidel u. Sohn 1924.

[2]) Biologische Studien über Baum- und Waldgrenze, insbesondere über die klimatischen Ursachen und deren Zusammenhänge. Vierteljahresschrift d. naturforsch. Gesellsch. i. Zürich, 68. Jahrg., 1. u. 2. H. 1923.

[3]) Sieger, Festschrift S. 66.

[4]) Oesterreichische Botanische Zeitschrift 1913, S. 253.

Verschiedenes.

Personalnachrichten.

Dr. Johannes Emmer. Unser in Innsbruck im Ruhestand lebender früherer Generalsekretär des D. u. Oe. Alpenvereins feierte am 18. Oktober ds. Js. die Vollendung seines 75. Lebensjahres. Seine dem D. u. Oe. A. V. gewidmeten vorzüglichen Dienste sind so allgemein bekannt und geschätzt, daß sie nicht erst besonders angeführt werden müssen. Denn Dr. Johannes Emmer stand die ganze Zeit seines Wirkens, stets emsig das Wohl unseres Vereines fördernd, voll und ganz im Dienste der alpinen Idee, als deren gründlichster Kenner und treuester Anhänger er mit Fug und Recht zu preisen ist.

Schade, daß es seiner Eigenart entspricht, heute in vornehmer Zurückgezogenheit als stiller Beobachter abseits zu stehen.

Obwohl uns bekannt, daß der Jubilar kein Freund von Ueberschwänglichkeit ist, können wir den oben erwähnten Anlaß nicht ungeachtet vorübergehen lassen, ohne Dr. Johannes Emmer als Beweis dankbaren Gedenkens und unvergeßlicher Würdigung seiner Verdienste, die herzlichsten Glückwünsche seiner Freunde im D. u. Oe. A. V. darzubringen.

Wilhelm Berthold †. Der Deutsche Alpenverein in Asch betrauert aufs tiefste den schmerzlichen Verlust seines hochverehrten ersten Vorstandes, des Herrn Buchhändlers und Druckereibesitzers Wilhelm Berthold in Asch, der plötzlich und unerwartet am 6. Oktober 1924 aus dem Leben geschieden ist. Für den 3. Oktober 1924 berief er noch eine Ausschußsitzung ein, die er in geistiger Frische leitete. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns daher drei Tage später die unfaßbare Todesnachricht. Der Verein verliert in seinem Vorsitzenden einen begeisterten Freund der Bergwelt, der mit vorbildlicher Treue dem Alpinismus ergeben und bestrebt war, ihn jederzeit zu fördern und zu pflegen. Der nunmehr Verblichene, der erst im 41. Lebensjahre stand, war durch 13 Jahre Hütten- und Wegwart der in der Samnaungruppe gelegenen Ascher-Hütte und seit 2 Jahren erster Vorstand unseres Vereines. Seine Verdienste um unseren Verein werden uns unvergeßlich bleiben, wir werden seiner stets in großer Dankbarkeit gedenken. **D. A. V. Asch.**

Emil Matzke †. Am 5. Juni d. J. ist der Schatzmeister der S. Berlin nach langem, schweren Leiden gestorben. Seit 1898 Mitglied, war er 20 Jahre lang im Vorstand tätig, seit 1904 als Hüttenwart, seit 1916 als Schatzmeister. Wie er zähe und ausdauernd in den Alpen zu den Gipfeln hinaufstrebte, wie er offen und standhaft stets seine Meinung vertreten hat, so hat er auch mutig dem Tode ins Auge geschaut.

Die Sektion Berlin betrauert in dem Dahingeschiedenen einen treuen, ehrlichen Kameraden, der Vorstand einen arbeitsfreudigen, gewissenhaften Mitarbeiter.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter. Das Admonterhaus der Sektion Ennstal-Admont am Natterriegel (Ennstaler Alpen) ist seit 1. Oktober geschlossen. Für Winterturisten sind die

Küche und der allgemeine Schlafraum zugänglich; auch mehrere Decken und etwas Brennholz (sparen!) sind vorhanden. Durch einen Zubau an der Nordseite des Hauses wurde ein behaglicher Vorraum geschaffen und die Eingangstüre auf die im Winter schneefreie Ostseite verlegt, sodaß den Schifahrern der Eintritt in die Hütte ohne vorheriges ermüdendes Schneeschaufeln ermöglicht ist. Die Abfahrt über die Grabneralm nach Weng bietet eine der genußvollsten Turenfahrten in der Umgebung von Admont. Der Hüttenschlüssel kann in der Sektionskanzlei (Hotel Sulzer) oder bei Kaufmann Mayrhofer in Admont entliehen werden.

Die Meilerhütte am Dreitorspitzgatterl ist ab Ende Oktober geschlossen. Für Winterturisten ist nur die alte kleine Meilerhütte mit Alpenvereinsschlüssel zugänglich. Holz ist nur in bescheidener Menge vorhanden. Nach Verbrauch des Vorrates kann keine Nachschaffung mehr erfolgen. Bei Bergführer Anton Reindl, Partenkirchen 173 ist jeweils Näheres zu erfragen.

Das Karwendelhaus auf der Hochalm wird am 31 Okt. geschlossen. Der Winterraum ist mit Alpenvereinsschlüssel zugänglich.

Die Traunsteiner-Hütte auf der Reiteralpe wird auch während des Winters bewirtschaftet. Einfache Verpflegung wird verabreicht.

Von den Hütten der S. Wiesbaden. Madlenerhaus an der Bieler Höhe und Wiesbadener-Hütte am Buin (Silvretta) sind den ganzen Winter mit A.V.-Schlüssel zugängig. Es wird dringend empfohlen, sich vorher bei den Bergführern Ignatz oder Josef Lorenz in Galtür (Paznaun), wer aus dem Montafon kommt, bei Tschofen in Parthenen zu melden. Wegen großer Lawinengefahr ist Besuch vor dem Monat März nicht ratsam. Beide Schutzhütten dann bewirtschaftet. Belastung mit Proviant bleibt den Turisten dadurch erspart.

Die Schutzhütten und Wege der Sektion Salzburg im Winter. Das C. v. Stahl-Haus auf dem Torrener Joch ist ganzjährig bewirtschaftet.

Das Zittelhaus auf dem Sonnblick bleibt durch den meteorologischen Beobachter jederzeit zugänglich; in den Zeiten starken Besuches wird auch der Wirtschafter Brandstätter zugegen sein und eine einfache Wirtschaft führen.

Die übrigen Hütten sind mit dem Alpenvereinsschlüssel zugänglich; für Beleuchtung haben die Besucher selbst zu sorgen.

Die Kürsingerhütte am Großvenediger (Wintereingang auf der Westseite durch das mit A.V.-Schloß versehene Küchenfenster) ist mit den nötigsten Kochgeräten und Decken versehen; Holz haben die Besucher selbst mitzubringen! Ein größerer Vorrat ist an der letzten Zirbe neben dem Talwege hinterlegt (entsprechende Vergütung an den Wirtschafter P. Ensmann, Neukirchen i. P.). Zu Ostern, Pfingsten und bei genügender Anmeldung allenfalls zu Weihnachten wird der Wirtschafter in der Hütte eine einfache Wirtschaft führen; dann ist Mitnahme von Holz und vollständigem Mundvorrat nicht nötig. (Anfragen mit Rückporto an den Wirtschafter.)

Schifahrer, die infolge widriger Verhältnisse die Kürsingerhütte an einem Tage nicht mehr erreichen können, finden in der ¼ Std. oberhalb der Postalm (in der Nähe der letzten Zirbe) gelegenen, mit A.V.-Schloß versehenen Obersulzbachhütte Notunterkunft; für längeren Aufenthalt und eine größere Besucherzahl ist sie weder bestimmt noch geeignet.

Die Söldenhütte im Tennengebirge ist für 9 Personen mit Matratzen, Decken, dem nötigsten Kochgeschirr und Holz in Bündeln versehen. Ein A.V.-Schlüssel ist im Pfarrhof Werfenweng gegen Sicherstellung erhältlich.

Das Zeppezauerhaus auf dem Untersberg enthält 6 Matratzenlager mit Decken, einige Kochgeschirre und einen kleinen Holzvorrat. Der Zugang von Grödig ist lawinengefährlich; vor Ende Januar ist auf dem Untersbergplateau erfahrungsgemäß keine günstige Schifähre. Für die Sonn- und Feiertage ist, soweit die Verhältnisse es ermöglichen, ein Ueberwachungsdienst in Aussicht genommen, aber kein Besucher verlasse sich darauf, das Haus offen zu finden, sondern versehe sich mit dem A.V.-Schlüssel.

Die Winterbesucher werden dringendst ersucht, das Hüteninventar zu schonen, die Hütten in Ordnung zu verlassen, Türen und Fenster ordentlich zu schließen, die vorgeschriebenen geringen Hüttengebühren ehrlich zu bezahlen und besondere Wahrnehmungen sofort der Sektion mitzuteilen.

Die Wegversicherungen am Doppltersteig (Untersberg) und v. Bohlen-Steig (Blühnbachtal) sind abgenommen; Ungeübte werden vor dem Begehen dieser Steige gewarnt.

Von den Hütten der S. Vorarlberg. Am 7. Oktober war Hüttenschluß. — Die Freschenhütte erhält auf der schneefreien Seite einen neuen Wintereingang. Die Winterräume werden neu hergerichtet. Der Hüttenwirt Gorbach wird Samstag und Sonntag wie zu Weihnachten und Neujahr auf der Hütte sein. — Die Tilisunahütte ist bereits für den Winterbetrieb hergerichtet. Wintereingang auf der Rückseite im 1. Stock. Holz muß mitgebracht werden. — Die Douglaßhütte hat den Wintereingang im Mittelbau. Geringer Holzvorrat, besser mitbringen! — Auch die Heinrich-Hueter-Hütte ist zugänglich. **Der Besuch der letztgenannten beiden Hütten ist wegen der lawinengefährdeten Zugänge nicht ratsam!** — Decken sind in allen Hütten genügend vorhanden. — Es wird empfohlen, vor Besuch der Hütten in den Talstationen bezw. bei den Bezirksobmännern Näheres zu erfragen. L. Mähr.

Unzugänglichkeit der Greizer-Hütte. Die Greizer-Hütte in den Zillertaler Alpen ist im Winter 1924/25 unzugänglich, da die Errichtung eines eigenen Winterraumes in dieser Hütte untunlich ist. Der Hauptausschuß hat die S. Greiz von der Verpflichtung der Einrichtung eines Winterraumes im laufenden Winter enthoben. Im nächsten Jahre wird die Sektion Greiz neben der Hütte einen eigenen Winterraum erbauen.

Neuer Weg zur Wildspitze (3774 m) **vom Taschachhaus** (2433 m) **aus.** (Rimml-Steig.) Man verfolgt den in der Alpenvereinskarte eingezeichneten Weg nach Süden an der Ostflanke des Pitztaler-Urkund bis zum Taschachgletscher (Schichtlinie 2700 m), betritt hier eine Gletscher-Hochebene und quert den Gletscher in der Höhe 2700 m bis zum Gamsköpfle (Gratzacken nördlich 3084 m), auf dessen südlicher Seite der Taschachferner von neuem erreicht wird. Man überschreitet nun den meist fast spaltenlosen Gletscher ohne wesentliche Steigung bis zum Grat der Taschachwand, der leicht überklettert wird (Steiganlage wird hier z. Zt angelegt und bezeichnet). Bei Punkt 3438 betritt man abermals den Taschachferner und erreicht von hier eben und leicht das Mitterkarjoch (3463 m), von wo der Gipfel auf dem üblichen Wege erreicht wird. Gehzeit 3—4 Stunden, d. i. eine Ersparnis von ca. 2 Stunden gegenüber dem bisherigen Anstiege über das Mittelbergjoch.

Unterstandshütte am Hohen Göll. Die Sektion Sonneberg hat am sogenannten Bretthammel zwischen Kleinen und Großen Archenkopf im Göllgebiet eine massive Unterstandshütte erbaut, um Turisten, die auf dem Wege zwischen dem Purtschellerhaus und dem Stahlhaus vom Unwetter überrascht werden, einen Unterschlupf zu bieten. In der Hütte ist eine Pritsche angebracht, sodaß sich Turisten dort auch längere Zeit aufhalten können.

Unglücksfälle.

Spuren eines Vermißten. Vor einigen Tagen fanden Hirten in einem alten Lawinenrest, der auf dem Wege von dem im oberen Radurscheltal gelegenen Hohenzollernhaus über das Kaiserjoch überschritten werden muß, einen gut erhaltenen Unterarm. Weitere Nachforschungen förderten einen Rucksack zutage, aus dem hervorging, daß der Verunglückte voraussichtlich mit einem Berliner Wanderlehrer und Schriftsteller Dr. Benno Gustav Leffmann, geboren am 22. 7. 80, identisch ist. Offenbar ist der Verunglückte bei einem im Frühjahr unternommenen Uebergang von dem Gepatschhaus oder von Feuchten über das Kaiserjoch an den Hängen des Bruchkopfes von einer Lawine überrascht und verschüttet worden.

Nähere Angaben über den Vermißten wären der Sektion Hohenzollern, Berlin S. W. 68., Alexandrinenstraße 137 behufs weiterer Feststellung erwünscht.

Zum Unglück in der Bartholomä-Wand (Watzmann-Ostwand). Die Leiche des in die Randkluft unter der Schönhornplatte abgestürzten Regensburger Breitschaft wurde von vier Berchtesgadener Bergführern aus einer Tiefe von etwa 60 Metern zu Tage gebracht. —

Leichenfund. Nördlich vom Riemannhaus (Steinernes Meer) wurde gegen den Viehkogel zu eine zum Teil verschneite männliche Leiche gefunden.

Zum Unglück in der Brenta. Am Freitag, den 22. August 1924 bestiegen Mitglieder der Sektion Mannheim, die Herren Hartmann, de Millas und Hoehl bei zweifelhaftem Wetter von der Tosahütte aus den Campanile Alto. Infolge Schneetreibens und einfallenden Nebels wurde der Gipfel erst nachmittags 3 Uhr erreicht und sofort mit dem Abstiege begonnen. Aeußerst heftiger Schneesturm, der später in Regen überging, zwang die Bergsteiger zu einem Biwak im Freien. Sie mußten die ganze Nacht auf einer kleinen Felsplatte stehend, dem heftigen Regen und Sturm völlig schutzlos preisgegeben, zubringen und konnten erst bei beginnendem Tagesgrauen den Abstieg weiter fortsetzen. Am Fuße des Campanile Alto verschied Herr Hartmann plötzlich; die Todesursache war zweifellos ein Herzschlag infolge Erschöpfung. Den beiden anderen Herren gelang es mit Aufbietung aller Kraft, sich bis in die Tosahütte zu schleppen, woselbst sie unfähig zu gehen, mehrere Tage zubringen mußten. Die Leiche des Herrn Hartmann wurde von einer Bergungskolonne geholt, nach Molveno gebracht und dortselbst am Dienstag, den 26. August beigesetzt. Herr Prof. Dr. Hayeck, Wien hielt am Grabe einen Nachruf; die Societa Alpinisti Tridentini entsandte eine Abordnung. Seinen beiden Turenkameraden war es infolge Erfrierung der Füße nicht möglich, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Um die Bergung der Leiche haben sich insbesondere die Herren Garbari und der Führer Gordani, sowie einige Herren der Societa Alpinisti Tridentini und der Hüttenwart der Tosahütte verdient gemacht. Ihnen allen wollen wir auch auf diesem Wege für ihre echt bergsteigerische Gesinnung unseren herzlichsten Dank aussprechen. Um die erschöpften Sektionsmitglieder hat sich Herr Dr. Eisenberger, prakt. Arzt in München, Mitglied der Sektion München in liebenswürdiger Weise bemüht; auch ihm sei hierfür an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Sektion Mannheim.

Turistik.

„Die Frau in den Bergen." Zu diesem Thema möchte nun abschließend auch ich einige Worte sagen. Nicht verallgemeinernd, nicht erschöpfend, nicht belehrend, sondern einzig und allein von meinem persönlichen Standpunkt aus, der wohl nicht meiner allein ist, der aber unter all den bisher geäußerten noch nicht vertreten war.

Was heißt denn „Bergsteigerin"?

Und warum ist denn „die Frau in den Bergen" etwas, darum man streiten muß, und davon man Aufhebens macht, statt darüber zu schweigen, als über etwas ganz Natürliches und Berechtigtes?

Ich bin oft eine „Frau in den Bergen" gewesen.

Ich halte mich sogar für eine „Bergsteigerin".

Trotzdem ich nie allein gegangen bin und nie geführt habe. Ich habe, keine Rekordleistungen zu verzeichnen, keine Neutouren, keine aufsehenerregenden Felskletttereien. Weißkugel, Wildspitze, Großglockner und andere verwandte Größen waren meine höchsten, einige Kletterpartien in Oberbayern meine schwierigsten Leistungen. Ich habe stets erprobte Führer gehabt. Zuletzt meinen eigenen Sohn. Und doch halte ich mich für eine „Bergsteigerin".

Ich verstehe unter Bergsteigen nicht nur körperliche Arbeit und sportliche Leistung, sondern seelische Erhebung.

Man wird sagen: seelische Erhebung kann man auch ohne Bergsteigen haben.

Nein — die seelische Erhebung, die der wahre, der nicht nur körperliche Bergsteiger sucht und findet, die findet er eben nur in den Bergen. Um sie zu finden, ist allerdings ein gewisses Maß körperlichen Könnens notwendig. Das habe ich gehabt. Ich habe aber nie den Ehrgeiz oder das Bedürfnis empfunden, dasselbe zu leisten wie ein Mann. Das wäre mir — wenn überhaupt — so doch nur auf Kosten der seelischen Erhebung, weil unter Ueberanstrengung möglich gewesen.

Die Frau kann nicht — mit wenigen Ausnahmen — körperlich dasselbe leisten wie der Mann, auch in den Bergen nicht. Vielleicht gerade da nicht. Es wäre töricht, ihr Können nach diesem Maßstab zu bewerten. Sie sollte auch garnicht dasselbe leisten wollen. Im seelischen Genießen und Sicherheben ist sie dem Manne ebenbürtig — wenn nicht gar überlegen. Des Mannes Stärke ist Kraft, des Weibes Stärke ist Gefühl.

Mir ist es beim Bergsteigen stets mehr auf das seelische als auf das körperliche Moment angekommen, und es war mir gleichgiltig, ob ich meinem Zweck in 3900 oder 4500 Meter erreichte, gesichert am Seil eines Führers, oder allein allen Gefahren der Einsamkeit preisgegeben.

„Bergsteiger" ist nicht nur der, der selbständig und führerlos die schwersten Wege geht, und die gewagtesten Probleme löst. Obgleich in solchem Können sicher ein besonders großes, beneidenswertes Glück liegt. „Bergsteiger" ist vielmehr Jeder, der sein größeres oder bescheideneres Können dazu verwendet, nicht nur köperlich und sinngemäß, sondern bildlich u. seelisch aus der Tiefe in die Höhe, aus dem Schatten in das Licht, aus dem Herdendasein der Täler in die herbe, heilige Einsamkeit der Gipfel, in die „selige Oede auf sonniger Höh" zu gelangen; nicht um einer sportlichen Anerkennung oder irgend eines irdischen Ruhmes willen, sondern einzig und allein aus der Lebensnotwendigkeit seiner von irdischer Last beschwerten Persönlichkeit. Das nenne ich „Bergsteiger". Und in diesem Sinne gibt es unter uns Frauen viele, die den Männern ebenbürtig sind. Und die Männer verkennen uns, wenn sie denken, wir trachteten darnach, es ihnen körperlich gleich zu tun, und uns ihnen zu diesem Zwecke wohl gar als lästigen Ballast an die Fersen zu heften. Die darnach trachten — es mag solche geben — sind nicht „Bergsteigerinnen" in des Wortes tiefster und wahrer Bedeutung. Denn Solchen sind die Berge nicht Tempel, sondern Sportpaläste. Und ein Bergsteiger ist mehr als ein Sportsmann — das meint er doch wohl selber!

Eine „Bergsteigerin", die „Frau in den Bergen", sollte füglich aus andern Gesichtspunkten betrachtet und beurteilt werden, als aus dem einer mehr oder weniger bewundernswerten, mehr oder weniger lästigen Konkurrentin in der großen Arena der Bergwelt.

Margarethe v. Sydow.

Alpiner Kurs der Sektion Salzburg des D. u. Oesterr. A.V. Von Februar bis Ende Mai hielt die Sektion Salzburg wöchentlich zweimal einen alpinen Kurs ab, der auch Mitgliedern anderer alpiner Vereine sowie der Mittelschuljugend der oberen Klassen unentgeltlich zugänglich war und sich bis zu Ende eines sehr fleißigen Besuches erfreute. Gegenstände dieses alpinen Kurses waren: Das Gehen auf Eis und Schnee, das Klettern im Fels, Seiltechnik (mit praktischen Uebungen), Kartenlesen, Geschichte des Alpinismus, erste Hilfeleistung bei Unfällen (mit praktischen Uebungen), alpine Botanik, Bau und Entstehung der Alpen, Bergnamen, Witterungskunde. Mit Veranstaltung dieses Kurses kam die Sektion Salzburg einem deutlich gefühlten Bedürfnis entgegen und erwarb sich den aufrichtigen Dank der zahlreichen Kursteilnehmer. Prof. Hackel.

Herrenführerbergfahrt. Die S. Berlin hat auch im heurigen Sommer wieder eine erfolgreiche Herrenführer-Bergfahrt durchgeführt, deren Leitung Dr. Bröckelmann hatte. Die Hochgebirgstur, von Zell am See ausgehend, führte auf Kitzsteinhorn—Wiesbachhorn—Johannisberg—Großglockner und über den Kaiser Tauern zur Rudolfshütte; Rückkehr durch das Stubachtal nach Uttendorf—Zell am See.

Die Unternehmung hat sich trotz Wetterungunst wieder sehr gut bewährt.

Ausrüstung

Universal-Windjacke. Beliebtheit der Windjacke als turistisches Bekleidungsstück kennzeichnet am besten ihre Vorzüge. Ihr Vorteil ist es, daß sie dem Träger Beinfreiheit und damit Bewegungsmöglichkeit beim Klettern und auch auf schwierigem Gelände gewährt. Ueberall auf Talwegen, im Mittelgebirge, bei Gletscherwanderungen, etc., ist ein langer Mantel bei kaltem oder Regenwetter sehr willkommen.

Die neue patentamtlich geschützte Universal-Windjacke wird diesen beiden Forderungen gerecht. Sie besteht aus einer gewöhnlichen Windjacke und einem Verlängerungsstück, das in wenigen Augenblicken daran befestigt, bzw. eingeknöpft werden kann, und die Windjacke in einen langen Wettermantel umwandelt. Wird es nicht gebraucht, so kann es leicht in ganz klein zusammengelegtem Zustande fast ohne Gewichtsbelastung im Rucksack mitgeführt werden. Verwendbar als: 1.) gewöhnliche Windjacke, 2.) langer Wettermantel, 3.) Zeltbahn.

Damit sind die Vorzüge der neuen Universal-Windjacke noch nicht annähernd erschöpft. Dieses Verlängerungsstück, welches größer ist als die Körperlänge des Trägers kann nämlich gleichzeitig als Zeltbahn Verwendung finden. Es ist an seinen Rändern mit Durchzugsschlaufen versehen, sodaß es mit wenigen Handgriffen mit Zeltschnüren durchgefädelt werden kann. Das einzelne Verlängerungsstück allein läßt sich verwenden als bequeme Unterlage beim Sitzen auf Schnee, auf einem Heulager, auf Matratzenlagern als Unterlagen in Hütten und Massenquartieren, wo es ohnehin unangenehm genug ist, auf fremden, unüberzogenem Lager zu liegen, während die Windjacke selbst zum Zudecken benutzt oder wie das häufig nötig ist, angezogen werden kann. — Es läßt sich ferner dieses Verlängerungsstück, das als Zeltbahn benutzbar ist, verwenden, um in wenigen Augenblicken ein Regendach (bei Unterstand unter Fels oder Baum) herzustellen; es kann in kurzer Zeit als Sonnen- oder Windschutz aufgespannt werden. — Mehrere solche Verlängerungsstücke lassen sich mit Leichtigkeit zu einem geräumigen Zelt zusammenfügen, sodaß eine Gruppe von 3 oder 4 Turisten ein Zelt zusammenstellen kann, ohne auf die Windjacke selbst als übliche Bekleidung verzichten zu müssen. — Beim Rudern läßt sich mit Leichtigkeit ein Hilfssegel improvisieren. Bei Unglücksfällen ist in wenigen Augenblicken ein solches Verlängerungsstück zeltbahnartig über zwei Pickel oder Bergstöcke gespannt, wodurch eine Tragbahre hergestellt ist. Auch dies ist nicht notwendig, denn ein solches Mantelverlängerungsstück hat bei Personen mittlerer Größe beiläufig eine Länge von 1,75 m. Es können also zwei Personen die beiden Enden über die Schulter werfen und festhalten und den Verletzten in die Mitte wie auf einen Tragsitz setzen und mit verhältnismäßig geringer Anstrengung transportieren.

Noch zahlreiche weitere Anwendungen des zeltbahnartigen Verlängerungsstückes sind möglich; die eben genannten sind lediglich einige Beispiele.

Jeder Turist wird gern die neue Universal-Windjacke kaufen, da das verhältnismäßig sehr einfache Verlängerungsstück nur eine mäßige Verteuerung bedeutet, während aus der bisherigen Windjacke dadurch nicht nur ein Mantel, sondern überhaupt ein turistischer Ausrüstungsgegenstand von universeller Verwendungsmöglichkeit geschaffen wird.

Diese Windjacke wurde uns vom Erfinder vorgeführt und scheint wirklich eine vorteilhafte Neuerung zu sein, die eine Ausprobung verdient, umsomehr, da der Erfinder den Sektionen, die sich an ihn wenden mögen, Begünstigungen einräumt.

Verkehr.

Pferdepostfahrten. Ab 9. Oktober wurde der Kraftwagenverkehr zwischen Hinterstoder (Postamt) und Dirnbach-Stoder (Bahnhof) eingestellt und dafür Postbotenfahrten eingeführt, die in 2stündiger Fahrt die Strecke zurücklegen, und zwar: ab 5 Uhr Hinterstoder, ab 7 Uhr 30 vom Bahnhof.

Wimmers Fahrplan. Druck und Verlag J. Wimmer, G. m. b. H. Linz, Promenadestraße 23. Preis ohne jeden Teuerungszuschlag K 10 000.—.

Die Winterausgabe dieses vorzüglichen Verkehrsbuches mit Gültigkeit ab 1. Oktober d. J. ist erschienen und im Buchhandel wie in Tabak-Trafiken überall zu haben.

Der beliebte gelbe Wimmer-Fahrplan enthält: Eisenbahnen, Dampfschiffe in Oesterreich (ausgenommen den Wiener Nahverkehr, für den eine eigene Ausgabe besteht), die westl. tschechoslowak. Anschlußbahnen, Bahnen im südl. Bayern und im Engadin; Kraft-

wagenlinien in den österr. Alpenländern und im bayer. Hochland. Als willkommene Neuerung ist ein Kalender für Oktober 1924 bis Mai 1925 beigegeben. Der gute Ruf dieses verläßlichen Verkehrsbuches ist seine beste Empfehlung.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Wochen- und Monatsschriften.

Oesterr. Touristen-Zeitung. (Oesterr. Touristenklub.) Wien, I., Bäckerstraße 3. — Folge 10. Dr. K. Krall, Abseits vom Weg im Rhätikon. — K. L. Schubert, Wienerwald (3 Gedichte). — Ing. J. Podhorsky, Der Hundstein im Pinzgau. — Dr. Hans Haserodt, Hochland. — J. Gallian, Sonnentag in der Reichenspitzgruppe.

Oesterr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs. — Wien, 6./1, Getreidemarkt 3. Preis ganzjährig K 40 000. — Nr. 1030: Ing. Otto Langl, Gedanken eines Pasterzenbummlers. — Dr. F. Rudovsky, Im parco nazionale. — „Die Eroberung der Alpen" (Gegenäußerung des Verfassers). — Angelegenheiten des O. A. K.

Alpine Journal. (Organ des engl. Alpenklubs, London.) — Inhalt der Nr. 228, Bd. 36 (Mai 1924, 1. Heft dieses Jahrgangs). The Conquest of Mt. Everest. By D. W. Freshfield. — A Mixed Bag. By A. L. Mumm. — Climbing in the Bregaglia. By Claude Wilson. — The Col dit Infranchissable. By R. W. Lloyd. — Jungfrau from Wengern Alp. Schalligrat and other climbs in 1923. By R. P. Bicknell. — The Ago del Torrone (Cleopatras Needle). By R. S. Finzi. — The Obvious Passes across the Western End of the Mont Blanc Range. By R. L. G. Irving. — The Grandes Rousses. By W. M. Roberts. — The Dauphine in 1922. By Charles H. Brook. — Classic Cols. By J. P. Farrar. — Climbs in the Maligne Lake District, Northern Canadian Rockies. By Howard Palmer. — The Panorama from Mt. Columbia. By J. Monroe Thorington. — Mt. Clemenceau—Northern Canadian Rockies. By H. B. de Billiers-Schwab. — Ferner: In memoriam, New Expeditions, Alpine Notes etc.

Der Naturfreund. Zeitschrift des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Wien, 15./1, Neulandgürtel 15. — Heft 9/10. J. Langhammer, Hochgewitter. — Alb. Walker, Aus dem Schwabenland. — G. Speil, Abend (Gedicht). — Festtag am Großen Buchstein. — Dr. E. Widrich, Hochgebirgssinfonie. — W. Ulrich, Streifzüge durch das Osnabrücker Land. — H. Ursprung, Naturfreunde in Amerika. — Kleine Mitteilungen.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. — München, Friedrichstraße 18. — Preis halbjährlich G.Mk. 4.60, K. 75 000. Einzeln 0.75 G.Mk. Heft 9 (Film-Sondernummer): Luis Trenker, Wie der „Berg des Schicksals" entstand. — Hans Kempf, Berge (Gedicht). — Henry Hoek, Berg, Film und Seele. — Hubert Richter, Film und Bergwelt. — Friedolin Hohenleitner †, Als es begann zu tagen . . . (Gedicht). — C. Müller, Der „Berg des Schicksals". — R. G. Rigo, „Sag mal, Onkel, warum . . . — W. Hofmeier, „Die Gefahren der Berge." — Carl Zangerle, In Memoriam Dr. Erich Weinberger. — H. Hoek, Der letzte Berg (Gedicht). — Jakob Lackner, Der Dülferriß in der Fleischbank. — W. Lohmüller, Berghaus und Observatorium Jungfraujoch. — W. Schmidkunz, Das Mädchenpensionat am Gornergletscher. — W. Schmidkunz, Kinder im Hochgebirge. — Alpine Nachrichten.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. — Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Vierteljährlich G.M. 1.50, K. 20 000, Einzeln K 2000. — Nr. 42 vom 17. Oktober 1924: Dr. K. Prusik, Die Badstubenkante. — Dr. N. Gatti, Zum Film: „Der Berg des Schicksals". — Das niederösterr Naturschutzgesetz. — Gedenktafel-Einweihung bei der Hofpürglhütte. — 25 Jahre Habsburghaus. — Eröffnung der Tölzerhütte. — Alpine und Schilauf-Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. — Wien, 3./2, Seidlgasse 8. Vierteljährlich G.M. 1.50, K. 20 000, Einzeln K. 2000. — Nr. 75 vom 17. Oktober 1924: Ein Heimatmuseum (Wiedereröffnung des Niederösterr. Landesmuseums). — R. Hamburger, Winklerturen-Erinnerungen. — Sepp Dobiasch, Die Vajolettürme. — Fz Kotoucek, Herbsttage am Giglachsee. — E. Goltsch, Heimat (Gedicht). — Wochenbericht. — Die Gletscherfee (Novelle-Fortsetzung).

Auf stillen Pfaden. Wanderbilder aus Heimat und Fremde. Von Dr. Julius Mayr. München 1924. Bergverlag, Rudolf Rother.

Julius Mayr ist den Lesern der „Mitteilungen" seit Jahren als gemütvoller, feinsinniger Schilderer bekannt, der gern einsame Wege aufspürt, deren leuchtende Schönheit nur wenige Auserwählte in sich aufnehmen. Doch auch da, wo er vielbetretene Pfade geht, offenbart sich in ihm ein so tiefes Naturempfinden, wie es in neuerer Zeit immer seltener wird. Und diese Gefühle weiß er in so anmutige und innige Worte zu kleiden, daß man ihm gerne lauscht. Es ruht darin etwas von der anheimelnden Weise Ludwig Steubs und doch von selbständiger, kräftiger Eigenart. Ich wüßte nicht zu sagen, welcher der zahlreichen Schilderungen, von denen die meisten die Feuerprobe der Kritik schon in diesem Blatte bestanden haben, der Vorzug zu geben sei: den Fahrten in der heimischen Bergwelt oder in Südtirol, den Wanderungen in der Wachau oder seiner Besteigung des Gran Sasso d' Italia. Der Zauber der Heimat klingt und singt aus diesen dichterisch beschwingten Kleinmalereien; daher sei das Buch den Heimatfreunden und insbesondere den literarischen Feinschmeckern in unseren Kreisen wärmstens empfohlen. Dr. A. Dreyer.

Aiguilles. Ein Bergbüchlein von C. Egger. — Verlegt bei Orell Füßli, Zürich. — Preis G.M. 4.80.

Die in dem vorliegenden Buche — „Büchlein" ist allzu bescheiden — behandelten Ziele, die Aiguilles des Montblancgebietes, sind schon oft geschildert worden; aber in so fesselnder, subjektiver Auffassung, wie sie C. Egger zum Ausdruck bringt, noch nie. Von einigen, uns fremd anmutenden Helvetismen wie: das Kamin und ähnl. abgesehen, ist es ein wahres Labsal für den Leser, an den flott und frisch geschriebenen Erlebnissen geistig teilzunehmen, welcher Genuß beim Betrachten der prächtigen 24 Bildertafeln, die dem Buche als Abschluß beigegeben sind, noch gesteigert wird. Das deutsche alpine Schrifttum ist mit diesem Werk um eine köstliche Gabe reicher geworden. Möge sich kein Bergsteiger die Freude, die dieses Buch gewährt, vorenthalten! H. B.

W. Knoll, Schiwettläufer. Eine sportärztliche Monographie. Paul Haupt, Bern. — Der Verfasser hat hier die Ereignisse jahrelanger Forschungen und Untersuchungen in einem Buch zu Nutz und Frommen der Schiläufer vereint und hierdurch einen wertvollen Beitrag zur Hygiene des Wintersports geschaffen. A. D.

Kuhfahl, Hochgebirgs- und Winterphotographie. 4. und 5. Auflage. Verlag Wilh. Knapp, Halle (Saale). 2 Bände, Preis brosch. 3.20 und 1.80 Mk., geb. 3.90 und 2.40 Mark.

Dieses vorzügliche Werk, in dem der bekannte Meister der Lichtbildnerei praktische Ratschläge für Ausrüstung und Arbeitsweise gibt, ist besonders für Bergsteiger und Wintersportler wertvoll. Der I. Teil, der mehr dem Handwerksmäßigen und mit wissenswerten Erfahrungen dient, enthält in 4 Abschnitten: „Allgemeines; Die photographische Ausrüstung für Bergfahrten und Wintersport; Reisevorbereitungen und Arbeitsweise im Gebirge; Entwicklung und Vervielfältigung." Er ist mit 8 Bildertafeln nach Aufnahmen des Verfassers und einem alten Stich geschmückt, der die ältere Landschaftsdarstellung zur Anschauung bringt.

Der II. Teil (selbständiger Band) handelt von der künstlerischen Darstellung in 3 Kapiteln, und zwar: „Künstlerische Fragen der Gebirgsphotographie", „Alpine Vorwürfe in einzelnen Charakterbeispielen", wie „Berg und Tal, Luft und Wolkenhimmel, Das Wasser im Hochgebirge, Wege und Bauten, Aufnahmen um Sonnenauf- und -Untergang, zur Mittagszeit, Tiere und Menschen im Landschaftsbild, der Winter im Gebirge". Den Abschluß bildet eine Abhandlung über „Technische Behelfe". H. B.

Artaria's Touristenkarte vom Wienerwald. 1:50 000. Blatt 1, Nordost. — Im Norden als Grenze die Donau von Tulln bis Korneuburg, im Süden von Mauer bis Eichgraben reichend, bringt die Karte mit Schichtenlinien und Schummerung das dazwischen sich erstreckende Wienerwald-Gebiet klar zur Darstellung. Die Waldbestände sind grün aufgedruckt und die Wegmarkierungen färbig eingetragen. Die Karte ist dank ihrer Vorzüge ein ebenso hübscher wie verläßlicher Orientierungsbehelf. H. B.

Vom roten Moskau auf den weißen Kasbek. Von Heinrich Sachs und Walter Mikulec. Mit 52 Abbildungen und zwei Landkarten. Russischer Buchhandel Heinrich Sachs, Berlin. 1924.

Die Eindrücke und Erlebnisse einer Kaukasusreise sind hier recht anschaulich gestaltet. Den beiden Verfassern wohnt eine scharfe Beobachtungsgabe inne und ein anheimelndes Erzählertalent. Von Moskau, dem asiatischen Rom, geht die Fahrt nach Wladikawkas und dann auf der Grusinischen Heerstraße nach Gwileti am Fuße des von Gletschern umrahmten Kasbek. Der Aufstieg auf diesen Bergriesen wird in bildkräftiger Weise, voll überquellender alpiner Begeisterung geschildert. Eine Reihe eigener, meist guter Aufnahmen erhöhen den guten Eindruck dieses Buches. A. D.

Von der bekannten Karte der **Montblancgruppe** (la chaine du Mont Blanc) von Albert Barbey, Topographie von E. Imfeld, Hypsometrie und Nomenclatur von Louis Kurz, Maßstab 1:50 000 ist soeben die 4. Auflage (Verlag Barbey, Lausanne) erschienen. Das Kartenbild ist klar und verständlich und gibt den besten Ueberblick über die Höhenverhältnisse und Gletscherbedeckung dieser Gebirgsgruppe; daher verdient diese Karte von allen Aufnahmen der Montblanc-Kette den Vorzug.

Der Wendelstein. Eine Monographie von August Sieghardt. München 1924. Alpenfreund-Verlag.

Seinen Wendelsteinführer hat August Sieghardt zu einer Monographie erweitert, der nicht allein das Turistische, den Wintersport und die Wendelsteinbahn berücksichtigt, sondern auch auf Grund von gedruckten Quellen verschiedenes nicht allgemein Bekanntes über Geologie, Höhlenkunde, Geschichtliches, frühere Wendelsteinfahrten (vgl. D. A. Z. 1913, Heft 23), Sage und Dichtung bietet. Wenn der Verfasser auch noch — wie Tursky in seinem Glocknerbuche — die Darstellung seines Berges in der Malerei, in der Kartographie und im Panorama eingeschlossen hätte, wäre seine Arbeit noch verdienstvoller geworden. Bei einer Neuauflage sollten auch bibliographische Angaben, die in reicher Zahl vorhanden sind, nicht fehlen. Der Verlag hat das Büchlein mit einem geschmackvollen Einband und vorzüglichen Textbildern versehen, so daß es für alle Freunde des Wendelsteins ein liebes Erinnerungsbuch sein wird. A. D.

Almkalender 1925. Herausgegeben von Dr. Georg Miesgang. Verlag Rich. Pflaum A.G., München, Herrnstraße 10. Preis brosch. 70 Pfennig.

Mit der farbigen Wiedergabe eines aquarellierten Almbildes von J. Ruep geziert, enthält der Kalender viele wertvolle Winke und Anregungen für den Alm-Wirtschaftsbetrieb, die auch für den Bergwanderer fesselnd sind. Außerdem finden sich hübsche alpinlitterarische Beiträge vor, wie: Irmgard von Faber, Wie ich zum erstenmal die Berge sah; Dr. Rud Jugovic, Der Wald als Schirmherr unserer Alpen; Das Tagewerk der Sennerin und ähnl.

Da Verständnis für die Arbeit des Aelplers nur die Beziehungen zwischen Almbesitzer und Bergsteiger günstig beeinflussen kann, sei auf diesen vorzüglichen Volkskalender empfehlend hier hingewiesen.

Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer. Von Oberstudienrat Dr. Georg Buchner in München.

Dr. Buchner genießt auf dem Gebiet der alpinen Ortsnamenkunde durch verschiedene Arbeiten unbestrittenes Ansehen. Keiner war daher so befähigt wie er, die Schriften über diesen Wissenszweig anzugeben. Daß dies in lückenloser Folge geschah, braucht nicht erst betont zu werden. Die Arbeit wird eröffnet durch Angabe von Schriften, die in das Studium der Ortsnamenkunde im allgemeinen einführen, deren Bedeutung für andere Wissenschaften darlegen und den Zusammenhang mit ihnen aufdecken; dann folgt ein Verzeichnis beachtenswerter Schriften über Sprachgeographie, Ethnologie, Kulturgeschichte u. a., hieran reihen sich Schriften über Ortsnamen von deutscher Herkunft, und zuletzt solche in den romanischen und slavischen Sprachen, die für die Ostalpenländer in Betracht kommen. Die fleißige Arbeit, die leider noch nicht in Buchform, sondern im Alpenfreund erschien (im Novemberheft 1923 — Juniheft 1924, Preis eines jeden Heftes 75 Pfennige) gehört zum unentbehrlichen Rüstzeug des alpinen Forschers und sollte daher in seiner Bücherei vertreten sein A. D.

Alpine Künstler-Postkarten. Im Verlage des Deutschen Schulvereins (Wien, 8. Fuhrmanngasse 18) sind einige Reihen von Ansichtskarten erschienen, die von namhaften alpinen Künstlern geschaffen, prächtige Landschaftsausschnitte unserer Ostalpen zur Darstellung bringen. Verschieden in Auffassung und Technik, im künstlerischen Wert und in der Wiedergabe, sind besonders die von Bruno Heß stammenden hervorzuheben. Voralpen, Schneeberg, Rax, Hochschwab, Gesäuse, Dachstein, Hochkönig, Kitzbüheler Alpen, Tauern und Karnische Kalkalpen lieferten die Motive dem fleißigen Künstler. Auch L. Scheiring, Innsbruck, bringt schöne Tiroler Hochgebirgsausschnitte. Außerdem sind noch Wiedergaben nach Arbeiten von Gustav Jahn, Prof. Schaffran und anderen Malern darunter, so daß man die Qual der Wahl hat. Wir machen empfehlend auf diese reiche und schöne Sammlung aufmerksam. H. B.

Die Entdeckung des Erdballs. Von Wilhelm Cremer. Buchverlag Rudolf Mosse, Berlin S.W. 68. — Preis geb. *M* 4.50.

Kühne Fahrten zu Wasser und zu Lande, mit zahlreichen Bildern nach alten Kupfer- und Holzschnitten (Bildnisse und landschaftliche Darstellungen) geschmückt, enthält das 254 Seiten starke, schmucke Buch. Vom Altertum bis zur neuesten Zeit der Gegenwart wird in den 15 Kapiteln, straff gefaßt, von den Bemühungen erzählt, denen kühne Männer, Abenteuer und Gefahren bestehend, sich unterzogen, um unbekannte Teile unseres Erdballs zu erforschen. Da diesen Forschungstrieb niemand besser begreifen kann als wir Alpinisten, die wir von ähnlichen Beweggründen bei unserem Tun beseelt werden, wird das Buch in unseren Kreisen sicherlich viele Leser und Freunde finden. Es eignet sich ganz besonders für die reifere Jugend als Weihnachtsgabe. H. B.

Alpine Höhlenforschung.

Neue Eishöhlen an der Südseite des Tennengebirges.

Bis zum Vorjahre waren im Tennengebirge, einem Dachsteinkalk-Plateaugebirge mit wildzerrissenen Rändern, außer der schon Weltruf erlangten und für den Touristenbesuch seit einigen Jahren erschlossenen Eisriesenwelt-Höhle und einem tiefen Schneeschacht, der seiner Lage und dem Luftzuge nach zu urteilen, einen der sonst meist verstürzten oberen Eingänge zu dieser Riesenhöhle darstellt, noch folgende Eishöhlen bekannt: der Sulzenofen, der Seeofen, die Eiskogellöcher, die Kesseltalhöhle, die Grubereishöhle und der Eiskeller im Fritzerkogel. Die Forschungen des letzten Sommers brachten hiezu noch die Topographen-Eishöhle, die große Kemetsteinhöhle, das Eisloch im Kemeitsteintal und den allerdings unbedeutenden Eiskeller in der Griesscharte.

Von diesen beanspruchen folgende zwischen Eiskogel und Hochthron gelegene Eishöhlen besonders Interesse:

1. Die große Kemetsteinhöhle, 1887 m, liegt in der Westflanke des Kemetsteines und ist über einen breiten Schütthang von Westen her leicht zugänglich. Von dem die Form eines Dreiecks besitzenden Höhleneingang, der 16 m breit und 12 m hoch ist, zieht sich ein bis 15 m breiter großer Gang mäßig geneigt abwärts, bis 55 m weit vom Tage erhellt, und zeigen dessen Steine bis auf diese sonst seltene Länge grünen Moosüberzug. Die Höhle selbst ist eine Durchgangshöhle, die nach rückwärts zu etwas ansteigt und nach 126 m Länge des S bis SO ziehenden Hauptganges an einer andern Wandstelle in 4 Armen wieder zu Tage ausmündet. Sie bildet eine Windröhre, in welche 2 Eiskammern als kalte Luftsäcke eingeschaltet sind. Die eine derselben liegt am Ende eines Erosionsganges als Ausläufer einer vom Hauptgang links abzweigenden großen Halle. Fast ebener Eisboden bedeckt hier einen Raum von 20 m Länge und 6—11 m Breite, der nach rückwärts mit einem steilen 7 m hohen Eisabschwung in eine weitere, tiefer gelegene Eiskammer abstürzt. Ein anderer Eissee befindet sich an einer tieferen Stelle des Hauptgangs selbst. Seine Eisfläche hat Dreiecksform, fällt nach rückwärts steil ab und zieht sich unten in einem 25 m langen, leider verstürzt endenden Gang fort.

2.) Die Kesselthalhöhle ca. 1800 m, in der Westflanke eines gegen die Wengerau vorstoßenden Ausläufers der Wermutschneid gelegen. Sie bildet eine riesige schräge Schachthöhle mit einer oberen Schachtöffnung und einem unteren Eingang, die den eigentlichen Zugang vom Kesseltal aus bildet. Die Höhle zieht sich anfangs als steiler, bis 8 m breiter Gang aufwärts und geht nach zweimaligen Wendungen in eine große, bis 20 m breite aufwärtssteigende Halle über, die über einen steilen Schnee- und Eisgang aufwärts leitet und von oben von einem 60 m hohen Riesenschlot Tageslicht empfängt. Diesen oberen Eingang, einen Schacht, der 30 m Breite messen dürfte, selbst zu betreten, ist bisher noch nicht gelungen. Die Höhle wirkt als kalte Windröhre, im unteren Teil auch als dynamische Eishöhle kältespeichernd und eisbildend, und wird im Winter fast über ihre ganze, 170 m messende Bodenlänge mit eingewehtem Schnee bestrichen. Dessen Schmelzwasser gehen wieder in Eis über, und so bildet sich der lange Eisgang, der von oben, wie von einer Kuppel herab, Tageslicht empfängt.

3.) Das Eisloch im Kemetsteintal, 1987 m, im Westhange des Eiskogels, bot ebenfalls den Höhlenforschern eine Ueberraschung. Den Eingang bildet eine schräg nach abwärts geneigte Oeffnung von 10 m Durchmesser, die in eine 35×40 m messende Halle leitete. Von oben eingewehter Schnee bedeckt die größere Hälfte des Bodens. Die Schneefläche, die gegen Süd anfangs leicht abwärts fällt, stürzt am Ende der Halle plötzlich in einen senkrechten Schacht von 8 m Weite ab. Dieser Schacht wird an drei Seiten von fast senkrechten Eiswänden gebildet, die von Eiskulissen und Eisgraten flankiert werden. 30 m tief geht der Eisschacht fast vertikal hinab, dann formt er sich zu einem steil abwärtsführenden großen, 12 bis 15 m breiten Gang, in dessen Mitte sich noch eine Eissäule erhebt. 70 m ist der Gang unten lang; er mündet in eine Riesenhalle von 60 m Länge und 30—40 m Breite, deren Decke sich nach oben zu einem Schlot von 60 m Höhe erhebt. Diese Halle, die an Größe mit dem bekannten Mörkdom der Eisriesenwelt wetteifert, zeigt ebenfalls noch einzelne Eisfiguren. Der Abstieg in diese Höhle ist natürlich nur mit allen Hilfsmitteln scharfer Eistechnik möglich gewesen.

Diese drei einander benachbarten großen Höhlen bilden offenbar nur Reste eines einstigen größeren Höhlensystems. Jedenfalls lassen solche, vom Verf. hauptsächlich mit Unterstützung des Werfner Bergführers Hermann Gruber und mehreren Mitgliedern des Vereines für Höhlenkunde Salzburg durchgeführte systematische Forschungen noch mancherlei Erfolge, insbesonders bezüglich der einen Schmuck unserer heimischen Berge bildenden Eishöhlen erwarten. Ing. W. Czoernig-Czernhausen, Salzburg.

Höhlenforschung in der Villacher Alpe.

Dem kundigen Auge unseres bekannten Karsthydrologen und Höhlenforschers, des Herrn Landeskulturrat Ing. Bock, gelang es, die geheimnisvollen Zeichen zu deuten und die Runen zu lesen, welche die Wässer längstvergangener Jahrtausende in die weißen Kalkwände des Eggerloches, der meistbekannten Höhle der Villacher Alpe, eingegraben haben. Ing. Bock stellte fest, daß die Wässer, welche diese Höhle gestalteten, in entgegengesetzter Richtung zu dem die Höhle heute durchfließenden Quellbache strömten.

Es stand zu erwarten, daß die Forschungsergebnisse, aus Anlaß der Befahrung der größten Höhle der Villacher Alpe, der „Villacher Schächte" bei Möltschach nicht hinter denen des Eggerloches zurückstehen und die treffenden Schlußfolgerungen dieses Fachmannes abermals einen bedeutenden Schritt weiter zur Erkenntnis der Entstehungsgeschichte jener Phänomene bedeuten würde, die bisher von den berufenen Geologen entweder gänzlich übersehen oder falsch gedeutet wurden.

Die Begehung des „Eggerloches" bietet nicht die geringste Schwierigkeit; die „Villacher Schächte" dagegen erfordern zu ihrer Bezwingung das moderne Rüstzeug und die volle Beherrschung der Klettertechnik des Höhlenforschers.

Nachstehend der Befahrungsbericht, wie er im Turenbuche des Kärntner Landesverein für Höhlenkunde von Ing. Bock niedergeschrieben wurde:

Die Höhle (Die Villacher Schächte) ist ein typischer Wasserabsturzschacht, der in seiner Form teils der Kaskadenklamm im steirischen Lurloch, teils der Hugohöhle im mährischen Karste ähnelt. Gerölle finden sich überall im Schachte, besonders in den weniger steilen Seitengängen und unter dem Sinter und Kalkschutt der untersten Hallen. Ob dieser Schotter vom Höhlenflusse hineingeschwemmt wurde, ist nicht mit Sicherheit zu behaupten; er könnte auch von einer Schotterablagerung im Tale herstammen, doch sind bisher Talstufen mit ähnlicher Schotterbedeckung in der Höhe des Einstieges

der Schächte nicht bekannt. Die Schotterschichten sind später wieder zerschwemmt worden, doch auch diese Rinnsale sind heute ebenso versiegt wie der große „Fluß", der die Höhle im Breccienkalke ausgewaschen hat. Das kleine Wasser von heute bringt nur Kalkmilch in die Höhle und setzt Sinter ab.

Die Höhle beweist uns, daß die Austiefung des Tales früher eine viel geringere war und daß die Entwässerung des Talbeckens auf unterirdischem Wege erfolgt ist. Irgendwelche Anzeichen, daß es sich um eine Auswaschung durch ehemalige heiße Quellen handeln könnte, sind nicht vorhanden.

Die vorgefundenen Knochenreste (Rind, Hund, Katze, Bär und Marder) deuten auf kein hohes Alter der letzten Durchspülung, die in die letzte Eiszeit fallen dürfte. Die geringe, vom Wasser nicht zerstörte Lößschichte über dem Schotter deutet darauf hin, daß seit der letzten Eiszeit oder enorm wasserreichen Zeit nur eine kurze Steppenperiode mit Lößablagerung geherrscht hat und daß die Höhle seither trocken lag.

In der Richtung des Wasserabflusses liegt die Fortsetzung der Höhle, die allem Anscheine nach weit ins Innere des Gebirges führt, und — falls keine zu starke Anfüllung mit Sedimenten vorherrscht, noch große Entdeckungen erwarten läßt.

Im Schuttkegel dürfte sich ein reiches Material rezenter und vielleicht auch fossiler Knochen finden lassen. Die Bergung dieser Skelettreste wäre für die Geschichte Kärntens möglicherweise von nicht geringer Bedeutung und es könnten sich vielleicht auch Artefakte aus prähistorischer Zeit finden, wie dies in Schachthöhlen mitunter vorkommt (Fliegengrotte bei Divaca).

Eine Erschließung der Schächte mit stabilen Leitern würde es weniger im Klettern geübten Fachleuten ermöglichen, die unterirdischen Phänomene zu studieren, was von hohem wissenschaftlichen Werte sein könnte, da es notwendig ist, über die Herkunft der in der Höhle befindlichen Schotter wie über die Beziehungen des Schachtes zu den Talstufen im Drau- und Gailtale nähere Untersuchungen anzustellen. Zur Förderung der heimatlichen Naturforschung wäre diese Erschließung ebenfalls gelegen, da gewiß biologische und paläobiologische Probleme hier zu lösen sind.

Dies die Worte des Ing. Bock. Wie nahe die Erfüllung unseres sehnsüchtigen Wunsches sein sollte, einmal die schwankenden und pendelnden Drahtseilleitern mit einem festen, mühelos und sicher zu begehenden Wege aus starken Eisenleitern vertauschen zu können, ahnten wir damals nicht. Eine aus Geld und Sachwerten bestehende Spende der Gemeinde Villach setzt den Höhlenverein Villach in die Lage, diese hochinteressante und infolge der bizarren und grotesken Gestaltung der Wände auch für den Touristen sehenswerte Höhle für die Allgemeinheit zu erschließen. Diese Arbeiten sind Dank der bewunderungswürdigen Opferwilligkeit eines kleinen Häufleins Beamter und Arbeiter so weit gediehen, daß mit deren Vollendung im heurigen Sommer oder Herbstanfang gerechnet werden kann. H..e.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Zehn Merksprüche für die Entleiher von Lichtbildern.

1. Bestelle die Lichtbilder rechtzeitig bei der Lichtbilderstelle, München, Westenriederstr. 21 und nicht beim Hauptausschuß (und zwar nach dem Verzeichnis von 1922) bezw. lasse dich für den Vortrag vormerken.

2. Teile die Vortragszeit genau mit. Wegen der ungemein starken Inanspruchnahme der Lichtbilderstelle empfiehlt sich die Angabe von einigen Vortragstagen zur Auswahl. Aus dem gleichen Grunde wähle noch Ersatzbilder aus.

3 Vergiß nicht, daß deine Sektion schriftlich die Haftung übernehmen muß. Formblätter sind von der Lichtbilderstelle unentgeltlich zu beziehen.

4. Prüfe die Lichtbilder bei der Ankunft, ob keines zerbrochen ist oder Sprünge hat. Spätere Einsprüche können nicht berücksichtigt werden.

5. Die Reinigung der Bilder nach dem Vortrag versteht sich von selbst.

6. Eigenmächtige Numerierung nach deinem Vortrag auf den Lichtbildern ist verboten. Für andere Benützer ist dein Verfahren völlig zwecklos.

7. Findest du eine fehlerhafte Bezeichnung auf dem Lichtbild, so stelle sie nicht auf diesem, sondern auf einem beigelegten Zettel richtig. Die Lichtbilderstelle wird dir dafür danken.

8. Sorgfältige Verpackung bei der Rücksendung ist unerläßlich Für Schaden hat der Entleiher aufzukommen.

9. Denk daran, daß auch andere Personen Vorträge halten wollen. Darum schicke die Bilder womöglich schon am nächsten Tage zurück.

10. Vergiß nicht auf pünktliche Bezahlung der Post- und Leihgebühr (40 Bilder sind frei, vom 41 an beträgt die Leihgebühr 2 Pfennige für das Stück). Geldsendungen sind zu richten an die Alpenvereinsbücherei in München, Westenriederstraße 21, oder an das Postscheckkonto derselben: 31 074.

Sektion Villach. Bei der am 24. September stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über die Hauptversammlung Rosenheim. Im weiteren Verlaufe wurde beschlossen, für den Wiederaufbau der Verlahütte am Großen Mittagskogel eine einmalige Abgabe von 20 000 Kronen von jedem Mitgliede einzuheben. — Die Frage des Verkaufes der Manharthütte in den Julischen Alpen an den C. A. J. wurde mit Rücksicht auf die Vereinbarungen Oesterreichs mit Italien über die in Italien gelegenen Schutzhütten bis nach eingehender Prüfung einiger Rechtsfragen zurückgestellt.

Sektion Mittenwald. Am 30. August d. J. feierte die Sektion Mittenwald ihr goldenes Bestandsjubiläum durch eine festliche Veranstaltung, die außer den Ansprachen des Sektionsvorstandes und der erschienenen Vertreter aus musikalischen und szenischen Darbietungen bestand. Einheimische wie Gäste hatten sich zahlreich eingefunden, um an der 50-Jahrfeier voll Herzlichkeit und Freude teilzunehmen. Die „Grenzpost" widmete der Sektion zu ihrem goldenen Ehrentage eine inhaltsreiche Festausgabe, die beifälligste Anerkennung gefunden hat. Begründer der S. Mittenwald war bekanntlich Schriftsteller Dr. Noe, der sie mit 22 gleichgesinnten Alpenfreunden am 20. Jan. 1874 ins Leben rief Schon in den ersten Jahren ihres Bestandes erbaute die Sektion die Kranzberghütte und die Hütte am Karwendel, die heutige „Mittenwalderhütte". Aus der S. Mittenwald entsprang 1898 die Münchener Sektion „Oberland". Im Jahre 1920 wurde das Jagdhaus an der Vereinsalpe übernommen, das jetzige „Großherzog-Adolf-Haus". Um die Wegsammachung, das Rettungs- und Bergwachtwesen hat sich die Sektion stets gewissenhaft und erfolgreich bemüht. Auch sonst hat sie sich stets als treue Hüterin und Förderin der bewährten Ueberlieferung und des guten alpinen Geistes, die im D. u. Oe. A. V. herrschen, erwiesen, so daß der D. u. Oe. A. V. mit Stolz auf seine wackere Sektion Mittenwald blicken und sie und sich zu deren 50-jährigem Bestand beglückwünschen kann.

Allerlei.

Zur Vortragszeit. Nun ist die Zeit, wo man seine Ausbeute an sommerlichen Turenbildern zu Diapositiven für Vortragszwecke verarbeitet. Da ist es gewiß angenehm zu erfahren, daß die Wiener Firma Herlango (Hauptgeschäft, Wien, III., Hauptstraße 95) sogen. Elko-Gaslicht Diapositivplatten in den Handel bringt, die bei gelber Lampenlicht entwickelt werden können, was ein Arbeiten ohne Dunkelkammer erlaubt. Die Chlorsilberschicht ist nämlich weniger lichtempfindlich, das Korn aber so fein, daß die zartesten Abstufungen vorzüglich zur Wiedergabe gelangen. Ich habe die besten Erfahrungen mit diesen Plaiten genacht und kann sie daher nur wärmstens empfehlen. Hanns Barth.

Erklärung. In Nr. 17 der „Mitteilungen" S. 228 ist in der Zeitschriftenschau unter „Naturfreund" und „E. Enzensperger. Die Naturfreunde — ein Problem?" angeführt. Es handelt sich dabei nicht um einen selbständigen Aufsatz, sondern nur um eine Erwiderung auf einen an Entstellungen und unrichtigen Wiedergaben reichen Artikel eines Herrn Weseln, der sich mit dem in unseren „Mitteilungen" erschienenen Aufsatz von E. Enzensperger „Alte und neue Gefahren der Alpen" beschäftigte.

Schwarze Liste Nr. 9. Der Zentralausschuß des Touristenvereines „Die Naturfreunde" zeigt an, daß nachstehende Personen aus dem Vereine ausgeschlossen worden sind: 1. Max Böhmer, Freithal-Zuckerode; 2. Erich Fischer, Lüneburg; 3. Paula Günther, Lüneburg; 4. Anton Günther, Lüneburg; 5 Richard Mehnert, Lößnitz; 6. Karl Köhler, Lehrte bei Hannover; 7. Karl Biber, Korneuburg; 8. Willi Behn, Hamburg; und zwar der unter Nr. 1 Genannte wegen ehrloser Handlung, und die unter Nr. 2—8 Genannten wegen unturistischen Benehmens und wegen grober Verstöße gegen die Satzungen.

Gefunden wurde am 7 September 1924 auf dem Wege von Hinterbärenbad nach Kufstein nächst dem Pfandlhofe ein sogen. „Silbernes Edelweiß" (Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft). Auskunft durch die Alpenvereinssektion Oberland, München 1, Briefach.

Verkäuflich durch die S. Villach: Zeitschrift 1920, 1921, 1922 und 1923.

Zu verkaufen: Zeitschrift 1895 bis 1900, 1904, 1906, 1913. Alles in bestem Zustande. Auch einzeln abzugeben. Band 3 Mark. Max Bohl, München, Boosstraße 9/0.

Zu verkaufen durch Prof. Horrmann, (Kiel, Freiligrathstr. 9): Zeitschrift 1901—1921.

Zu verkaufen: Zeitschrift 1920—1923 (je bis 40 Stück). Sektion Ybbstaler, Wien, 8., Albertgasse 51.

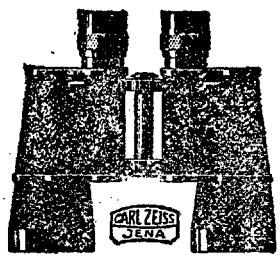
Funde. Auf dem Dachboden (Matratzenlager) der Blaueishütte am Hochkalter wurde ein Ica-Belichtungsmesser „Diaphot" gefunden. Bei der Geschäftsstelle der Sektion Hochland, München, Sendlingerstraße 42 zu beheben.

Verloren. Auf dem Wege von der Ulmer-Hütte nach Warth (über Trittkopf) verlor ich den von der Sektion entliehenen Hüttenschlüssel Nr. 2458. Der Schlüssel war mit mehreren anderen an einem Bund, Fritz Welsonder, Elberfeld, Island 24.

Verloren. Im August ist bei der Tur Hallstadt—Simonyhütte—Hofpürgel—Theodor-Körnerhütte eine Eisenbahnfahrtlegitimation der tschechoslowakischen Staatsbahnen in Verlust geraten. Etwaige Fundmitteilung bezw. Zusendung gegen Kostenersatz erbittet Ferdinand Seidl, Kanzleiadjunkt, Oberdorf 77 bei Komotau (Böhmen).

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

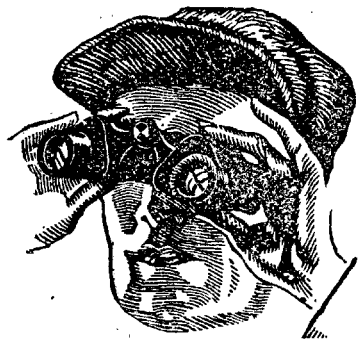
Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.
Alpang, Hotel Post, Treffpunkt aller Sportvereine.
Bozen, Pension-Lindelehof, Forcher Mayr bestens empfohlen.
Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad. Wäsche. Kr. 112 000.—
Innsbruck Hotel **Maria Theresia**. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.
Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.
Zell am See, Hotel Lebzelter.
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.



ZEISS
FELDSTECHER

Hohe Lichtstärke ✲ Großes Gesichtsfeld.
In 24 verschiedenen Modellen im guten Fachhandel erhältlich.
Druckschrift „T 21" kostenfrei

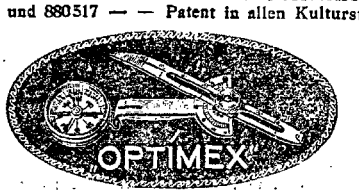
CARL ZEISS, JENA



114

Hervorragende Neuheit auf dem Gebiete des Orientierungswesens!
D. R. G. M. 866289 und 880517 — — Patent in allen Kulturstaaten angemeldet

Pfadfinder-Kompaß „Optimex"



Der unfehlbare Wegweiser!

Einfachste Handhabung und verblüffend sicheres Funktionieren machen ein Verirren selbst bei Nacht und Nebel unmöglich.
Der idealste und zuverlässigste Führer für Wanderer und Hochtouristen!
Preis Mk. 7.50
Man verlange kostenlos Druckschrift „O"
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinherstellerin: **Optische Industrie-Anstalt**
Mader & Lehr, Nürnberg O

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12 mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postcheckskonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119

„IMPRÄGNIERE SELBST"

Bergsport Wasserdicht werden Windjacken, Sportkleidungen, Rucksäcke, Hüte sowie Stoffe aus Wolle, Baumwolle oder Leinen, durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D. R. P. „Imprägniere selbst"

Schisport Glänzend bewährt! Kein Haftenbleiben des Schnees an Schianzügen; trotz nässestem Schnee keine durchnässten Kleider, dahertrockene Heimkehr vom Schisport

Erhältlich in Deutschland und Oesterreich in allen Sportgeschäften.
Wo nicht direkt durch Chem. Fabrik Rud. Born, München, Schellingstraße 98.
Vertretung für Oesterreich: Emil Dowisch, Wien, IX., Eisengasse 23.



Rucksackstütze
„Touristenfreund" 144
D. R. Pat. — Ausl. Pat.
Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. allein. Fabrik und Patentinhaber
G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.

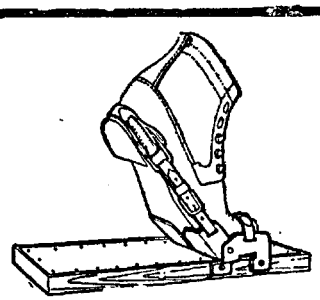
MIT „GODIX" ZU TAL!



Skier
in Ia Qualität und Ausführung liefern prompt
Stamm- & Uebelgünne
Berlin SW 61
Belle-Alliancestr. 3
General-Vertreter der
Gothaer Waggonfabrik
Act.-Ges. in Gotha
Alle Zubehörteile

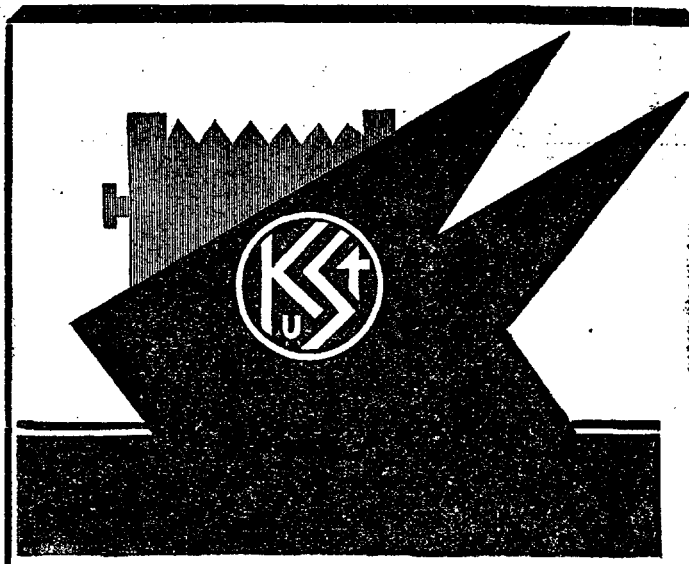
Berg- Ski- Jagd-Stiefel
Haferl-Schuhe
Preisgekr. Handarbeit.
Hochvogelbeschlag, ges. gesch.
Spezialität für Allgäuer Zwiegenähte.
Ferner empfehle ich mein grosses Lager in **handgearbeiteten Bindungen, Eis-Skis, pickel, Gletschereisen** und sonstigen Ausrüstungsgegenständen für Berg- u. Skisport.
F. Jos. Wittwer, Hindelang bayer. Allgäu.

F. J. WITTWER GEGR. 1842 MARKE HOCHVOGEL



Neu! Die Ulmer Bindung Neu!
die beste Turenbindung
D. R. Pat. Nr. 397255, Schweiz. Pat. Nr. 97438, Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.40, Satz Backen Mk. 4.80 1 Garn. Riemen Mk. 6.60 — Erhältl. in d. Sportsgeschäften, wo am Platze nicht,
durch **Eduard Müller Sohn, Ulm a. D.**
Ski-Bindungen.





Cellofix — Selbsttonend

Sidi — Gaslicht (Hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure

Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere

Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G. m. b. H., Dresden.

Generalvertretung und Lager:

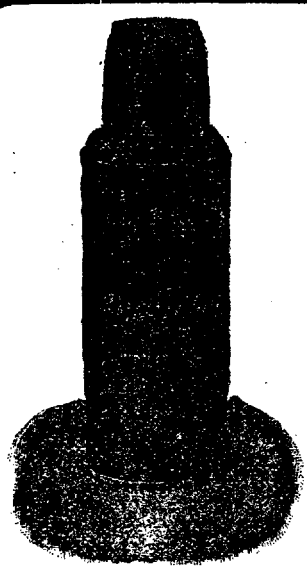
Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25

142

2 erfahrene Bergsteiger und Schiläufer (Bayerländer)

suchen die Bewirtschaftung

eines Untert.-Hauses, Schihütte od. geeign. hochalp. Stützp. sofort od. ab Frühjahr 1925 zu übernehmen. Gebiet gleichgültig. Zuschr. erb. u. M. U. 2416 an Invalidendank, Annonc.-Exp. München.



Isolierflasche

„Aurophan" mit dem verkupferten Glas

Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart

Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte

wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer

„Ruf" G. m. b. H. München,

Theresienstr. 27 Telefon 26095

Alpine Literatur

Verzeichnis der alpinen Literatur Führer und Karten) wird Interessenten auf Verlangen kostenlos gesandt.

Albert Nauck, Buchhandlung, **Berlin** S. W. 48, Wilhelmstraße 28

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

RID 'sche Berg- u. Skistiefel

die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!** 100



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

Aktienkapital K 2.000,000.— **Rücklagen K 112.500,000.000.—**

Centralbank der deutschen Sparkassen

Hauptanstalt Wien I — Am Hof 3 und 4 — Fernsprecher: Für sämtliche Abteilungen Serie Nr. 23.590, Fernruf 65.009

Zweigniederlassungen: Wien: I. Schottenring 17, II. Praterstraße 50, III. Landstraße Hauptstr. 1, VII. Mariahilferstraße 24 (Stiftskaserne), VII. Mariahilferstraße 128 (Zacharlashof), IX. Währingerstraße 65, IX. Althanplatz, Porzellangasse 64, XVI. Neulerchenfelderstraße 11, XXI. Floridsdorf, Am Spitz 1 / Niederösterreich: Amstetten, Baden, Krems, Wiener-Neustadt, Eggenburg / Oberösterreich: Eferding, Freistadt, Gmunden, Linz, Ried, Schwanenstadt, Vöcklabruck, Wels Steiermark: Fürstenfeld, Graz, Knittelfeld / Kärnten: Feldkirchen, Klagenfurt, St. Veit a. d. Glan, Villach / Tirol: Innsbruck / Salzburg: Salzburg Vorarlberg: Dornbirn. **Durchführung aller Bank- und Wechselstubengeschäfte.**

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64. — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidt, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 21 | München, 15. November | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. — Die Torstein-Südwand — Der Berg des Schicksals — Das bergsteigerische Bedürfnis — Das älteste erhaltene Zugspitzbuch — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereins- und Sektionsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V.

Am 14. Dezember 1924 findet im „Deutschen Theater" in München, Schwanthalerstr. 13 eine **außerordentliche Hauptversammlung** des D. u. Oe. Alpenvereins statt und zwar die Vorbesprechung um 9 Uhr vormittags, die Hauptversammlung selbst um halb 3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland auf Grund des § 3 Abs. 7 der Satzung.

Der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V.

Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Geschäftliches.

1. Nach § 24 Abs. 4 der Vereinssatzung wird die Stimmenzahl nach dem Stande der Abrechnung des der a. o. Hauptversammlung vorausgegangenen 31. Mai bemessen. Sonach lauten die Stimmvollmachten, die den Sektionen bis Mitte November zugestellt werden, auf dieselbe Stimmenzahl, welche die Sektionen in der Rosenheimer Hauptversammlung besessen haben.

Die Stimmvollmachten sind am 14. Dezember 1924 zwischen 8 und 9 Uhr vormittag beim Eingang des Versammlungsraumes gegen Stimmtafeln und Stimmzettel umzutauschen.

2. Zutritt zur Vorbesprechung und Hauptversammlung haben nur Mitglieder des D. u. Oe. A.V., die sich durch ihre Mitgliedskarte 1924 auszuweisen haben. Die Stimmführer der Sektionen nehmen im Theater ebenerdig Platz, alle übrigen Teilnehmer in den Logen, Galerien usw.

3. Wer sich zum Worte melden will, hat sich unter Angabe seiner Sektionszugehörigkeit rechtzeitig in die Rednerliste eintragen zu lassen.

4. Wohnungsbestellungen nimmt der Vorsitzende des Ortsausschusses der Münchener Sektionen, Herr Jg. Wismeyer, München, Hochstr. 40 bis zum 26. November entgegen.

5. Gesellige Veranstaltungen finden anläßlich der a. o. Hauptversammlung nicht statt. Auswärtige Alpenvereinsmitglieder treffen sich am Samstag, den 13. Dezember ab 8 Uhr abends voraussichtlich im Künstlerhaus (Lenbachplatz).

Die Torstein-Südwand*)

Von Kaspar Wieder, Salzburg.

Eine Juninacht des Jahres 1907. Zwei kletterfrohe Wanderer betreten nach mitternächtiger Stunde die am Südfuß der Dachsteinwände prächtig gelegene Bachleralm. Kurz nur war unsere Ruhezeit. Begleitet von den Glückwünschen unsrer braven, heute leider auch schon unterm Rasen ruhenden Almmutter Theres, gings höhenwärts. Vorerst dem Wege zum Sulzenhals folgend, später rechts abbiegend, ward bald das „Tor", der Sattel zwischen Raucheck (2187 m) und Torstein (2947 m) erreicht. Ein prächtiger Ort, inmitten erhabendster, firnumsäumter Felsenwelt! Wir halten inne, denn solch gewaltige Größe gebietet Bewunderung. Unverhüllt zeigen sich die gigantischen Südabstürze des Dachstein-Hauptstockes. Hochgetürmt, an die tausend Meter, ragt dieses Titanenwerk gen Himmel. Enge verknüpft mit der vorerst freilich nur versuchsweisen Erschließung dieser Wände sind Namen wie Frischauf, Auhäusler, Steiner, Kraus, A. v. Böhm u. i. f., welch unternehmungslustigen Männern in späteren Zeitläufen erst die mit durchschlagenden Erfolgen begünstigten Erschließer folgten. R. H. Schmitt und F. Drasch, Mitterspitz-Südwand 1889. Pfannl, Maischberger, Zimmer, Torstein-Südwand 1899. Pfannl, Maischberger, Dirndl-Südwand 1899. Pichl, Gams und Zimmer, Dachstein-Südwand mit Ausstieg zur Schulter 1901. F. u. G. Steiner, direkte Dachstein-Südwand, 1909. Dr. A. Goedel mit den Führern G. Steiner und U. Maierhofer (Ramsau) mit Ausstieg zur Ob. Windlucke 1919.

Knapp ist unsere Zeit bemessen, darum los vom Sinnen und Schauen, hinan und hinauf zu lichtumflossener befreiender Höhe. Wir erwarteten Großes und wurden — nicht enttäuscht. Nach nochmaligem Studium der wohl allzuknappen Angaben im „Hochturist", kamen wir „vorschriftsmäßig" an kleiner Höhle vorüber und links davon, über teilweise ziemlich ausgesetzte und nicht leichte Felsen gerade aufwärtskletternd, zum ersten Gratabsatz. Nun, mehr rechts haltend, betraten wir eine Rinne welche in sehr schöner Kletterei an eine senkrechte, von rötlichen Ueberhängen durchsetzte Gratstufe führte. Ueber den Weiterweg herrschte kein Zweifel. Auf anfänglich steilem Bande, das kurz durch griesigen Schutt unangenehm wird, gehts rechts empor zu aufgelösten Felsen, wo man alsbald eine hübsche Ueberraschung erlebt. Das völlig waagrecht über der mächtigen Tiefe des Markäres hinziehende Band hat auf einige Meter jeglichen Zusammenhang verloren. Diese Stelle sieht etwas bedrohlich aus und veranlaßt zu erhöhter Vorsicht. Mein Freund — er führte den seltenen Namen Müller — nimmt Sicherungsstellung und ich mache mich, mit Seil und Kletterschuhen angetan, erwartungsvoll auf die Reise. Kurz zwar, ist dies doch die prächtigste Kletterstelle unseres heutigen Weges! Der nötigen Haltepunkte sind genügend vorhanden, um dieser ganz gewaltig ausgesetzten, eigenartigen Stelle ohne besondere Schwierigkeiten Herr zu werden. Rasch ist auch der Freund herüben, und weiter klimmen wir auf dem schönen Bande zu turmähnlichem Felsgebilde. In schöner Ausgesetztheit wird dies schwache Hindernis abgrundseits umgangen und sogleich wieder das weiterhin unschwierige Band betreten.

*) Zur Wahrung der Erstbegehung der Wegänderung in dieser Wand.

Ein Stück noch darauf weiterkletternd — wir dürften schon nahe seinem Ende gewesen sein — holten wir zwei schon früher von der Bachleralm aufgebrochenen Vorgänger ein. Hier nun wurde Rat gehalten und beschlossen, das Band nicht mehr weiter zu verfolgen, vielmehr über die links aufsteigende Wand, an der unsere nunmehrigen Weggefährten bereits Versuche gemacht hatten, emporzuklettern.

Um an den augenscheinlich schwierigen, wasserüberronnenen und ausgesetzten Felsen unbehindert zu sein, lasse ich Pickel und Rucksack zurück und schreite zur Bewältigung der technisch schwierigsten Stelle unseres Weges. Nach etwa einer Seillänge z. T. sehr schwieriger Kletterei, fand sich Stand und vier Rucksäcke samt Pickel heraufzuhissen, ward mein mühevoller Lohn. Viel Zeit ging verloren, bis alle wieder vereint waren, und nun sollten wir nach der Beschreibung „durch steile Rinnen empor und links zu einem vertieften Schneefeld" gelangen. Zu unserer Rechten führt durch hoch und breit aufstrebende Felsen nur eine, allerdings sehr deutlich ausgeprägte, schmale und steile Rinne empor. Sie wurde nicht betreten. Im Rate der Weisen reifte vielmehr der Entschluß, nun immerzu schräg links aufwärts zu halten, mag da kommen, was wolle.

Die Felsen, die in sehr bedeutender Steilheit, jedoch von vorzüglicher Struktur über uns zur Höhe führten, gewährten auch sehr schöne, höchstens mittelschwere Kletterei. Wir kamen also verhältnismäßig rasch vorwärts und näherten uns allmählich einer deutlich ausgeprägten, schneebedeckten Schulter, einem Absatz des vom Torsteingipfel nach Süden abstreichenden Strebepfeilers. Im gewaltigen Wandfluchten bricht der Fels in den Windlegerkessel ab. Ein prachtvolles Bild! Es bot sich indes leider nur zu bald ein höchst beunruhigendes Gegenstück in unserer hochalpinen Bildergalerie. Düstere Wolken segelten, von brausendem Sturm gepeitscht, von Westen heron und ehe es noch möglich gewesen, auch nur einigermaßen Schutz vor dessen Toben zu finden, entlud sich ein geradezu furchtbares Hochgewitter. Es mochte etwa fünf Uhr nachmittags gewesen sein. Auf schmalem Bande fand sich dürftige Sitzgelegenheit. In dem zu unseren Füßen absinkenden Schneewall wurden die Pickel vergraben und eine schaurige Gewitternacht ward uns zur grausen Sinfonie. Von dröhnenden Donnerschlägen und wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet, entfuhren dem schwarzen Gewölke blendende Blitze und erhellten mit unheimlichem Scheine das nächtliche Dunkel. Gänzlich durchnäßt und zitternd vor Kälte, erstand uns nach peinvollen Stunden ein herrlicher, gottvoller Morgen. Nach wärmendem Imbiß hielten wir Beratung, wohin nun unsere Schritte zu lenken seien, da es uns ja längst klar geworden, daß wir vom Pfade der Erstbegeher und ihrer nicht allzuvielen Nachfolger schon sehr erheblich abgewichen waren. Eine „Erkundungsfahrt" zeigte mir, daß eine Beibehaltung unserer bisherigen Richtung, stets schräg links aufwärts gegen die obersten Felsen des Torstein-Westgrates, unbedingt und auch nicht allzuschwer zum sehnlichst erstrebten Ziele führen müsse.

Vergessen war die Unbill jener schaurig-schönen Nacht, bergfreudig und daseinsfroh zogen wir auf selbstgesuchten Pfaden höhenwärts. Ueber gut begehbare kurze Bänder und niedere Felsabsätze, wurde umschwierig eine — damals — schneerfüllte, etwas vereiste Rinne erreicht, welche in schöner Stufenarbeit wieder in leicht begehbares, völlig schneefreies Gelände führte. Nun erblickten wir, rechts oder unserm Standpunkte, den Torsteingipfel und knapp links davon die riesigen Abstürze seines Westgrates. Ein vom Gipfel südwärts herabziehender, gratähnlicher, mächtiger Strebepfeiler, an dessen rechter, anstatt linker Flanke wir uns hätten befinden sollen, benahm jegliche Sicht in die übrigen Südwände und die sie krönenden Gipfel. In durchwegs leichten Felsen kletterten wir nun gerade aufwärts und standen bald in einem Schartel knapp links des Gipfels. Auf dem üblichen Wege ward in wenigen Minuten unser Ziel erreicht. Ein prachtvoller Sonnentag lohnte unsere Mühen.

Widrige Umstände hielten uns fast dreißig Stunden in den Abstürzen der Südwand fest; ein an sich scheinbar unbedeutender Orientierungsfehler brachte uns in schwere Wettergefahr, zu bösem Biwak und letzten Endes auf völlig unbeabsichtigtem Wege zum Gipfel. Dennoch zählen die Stunden in den Felsen des Torsteins, des „stolzesten Schaustückes der nördlichen Kalkalpen", zu den schönsten, aber auch ernstesten und lehrreichsten meines Bergsteigerlebens.

Nach wonnevoller Gipfelrast stiegen wir auf dem „Felsenwege" zur Unteren Windlucke (2665 m) hinab.

Schön und erhaben wie alles an diesem königlichen Berge, dünkte mich der Niederstieg zum Firne des Großen Gosaugletschers und die Wanderung entlang den riesigen Plattenfluchten der turmgekrönten Schneebergwand. Im weiteren Verfolg unseres Halbrundes um „den gewaltigsten Gipfelbau des ganzen Dachsteinstockes", steuerten wir südwärts zur Windlegerscharte und jenseits hinab zum trauten Heim der Bachleralm. Immer wieder bannten die gigantisch in den Himmel ragenden wetterbleichen Mauern der Dachsteinsüdwände unsere Abschiedsblicke als wir heimwärts zogen, zwei müde aber glückselige Bergsteiger.

„Der Berg des Schicksals."

Einige Bemerkungen zu diesem Bergsteigerfilm.

Von Wilhelm Lehner, Regensburg.

Zu diesem neuesten Film der Berg- und Sportfilm G. m. b. H. in Freiburg i. B. hat Oskar Erich Meyer im Augustheft der Oesterreichischen Alpenzeitung bereits kritisch Stellung genommen. Da ich meinerseits schon früher einmal an anderer Stelle („Die Berge im Film" in der Monatszeitschrift „Der Berg", Heft 5 vom September 1923) zu dem Bergsteigerfilm nach allgemeinen Gesichtspunkten das Wort ergriffen habe, drängt es mich, auch zu diesem Film, in dem die bergsteigerische Darstellung bereits einen beträchtlichen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, einiges zu sagen.

Die Fabel des Films ist menschlich schön und ergreifend, glaubhaft und wirkungsvoll aufgebaut und erschütternd dargestellt. Die Naturbilder sind von außerordentlicher Schönheit. Alle Darsteller und die Regie (Arnold Fanck, der Schöpfer des Films) haben sich bemüht, etwas Vollkommenes zu schaffen, insbesondere die hochturistischen Darsteller haben Außergewöhnliches, teilweise Bewundernswertes in der Verwirklichung der Idee des Films geleistet, nicht zu vergessen auch die Photographen der Kletterbilder (Schneeberger und Oettel), die bei den schwierigen Aufnahmen wohl manches Kletterkunststück zu leisten hatten. Hochturistische Mätzchen und Unwahrscheinlichkeiten, wie sie sich in den früheren Bergsteigerfilmen fast stets in erklecklicher Zahl vorfanden, weil man jedenfalls der Anschauung war, ohne sie den Film nicht wirkungsvoll genug gestalten zu können, sind bei diesem neuesten Film anerkennenswerterweise bis auf verschwindende Ausnahmen vermieden.

Der Film gibt daher zum erstenmal ein ziemlich wahrheitsgetreues Abbild der hochturistischen Betätigung. Was man lange bezweifelte, nämlich daß es möglich sei, das Klettern in schwerem Fels infolge der Langsamigkeit der Fortbewegung auch im Film naturgetreu und ohne Verzerrung wiederzugeben, ist hier in glänzender Weise verwirklicht worden. Es ist für den mit kritischen Augen zuschauenden Hochturisten eine wahre Freude zu beobachten, wie die beiden unbekannten Kletterer (W. Scharschmidt und H. v. Hoeslin) in schwerster, ruhiger Kaminarbeit sich einwandfrei durch das letzte Bollwerk der Guglia del Diavolo zu einem Vorzacken emporarbeiten und den schwierigen Uebertritt zum Gipfel bewerkstelligen. Es ist aber auch nicht minder spannend, der verwegenen Kletterarbeit des Bergsteigers (Hannes Schneider) in überhängenden Wänden und späterhin seines erwachsenen Sohnes (Luis Trenker) in abenddunkelnden Felsen und schneebedeckten Wänden zu folgen.

Der Laie, das heißt jener Beschauer des Films, der selbst kein hochturistischer Bergsteiger ist, erhält durch diesen Film einen im großen Ganzen sachgerechten Einblick in das Tun und Treiben der Kletterer schärfster Richtung. An einer der Hauptpersonen, dem Bergsteiger, wird ihm gezeigt, daß das Klettern eine Leidenschaft sein kann, die den davon Besessenen alle Rücksichten vergessen und der Todesgefahr wie blind gegenübertreten läßt; es wird ihm durch die zweite hochturistische Hauptperson, den Sohn des Bergsteigers, aber auch dargelegt, daß diese Leidenschaft von dem Menschen noch in Schranken gehalten werden kann; er ersieht schließlich aus Hella (Hertha Stern von Walther), daß diese Leidenschaft zu folgenschweren Unbesonnenheiten verleiten kann. Ich bezweifle aber, daß der Beschauer des Films, der nicht selbst leidenschaftlicher Hochturist ist, durch diesen Film auch schon zu der Erkenntnis durchzudringen vermag, in welchen Triebkräften menschlicher und seelischer Art diese Leidenschaft ihre Quelle hat.

Zweimal wird die Sonde nach diesen Triebkräften im Film angesetzt. Einmal als der Bergsteiger bei der Rückkehr von einem seiner Versuche auf die Guglia von seinem Freunde (G. Oberg) vorwurfsvoll gefragt wird: „Was hat dieses Spielen mit dem Tod für einen Sinn?" Diese Frage läßt der Bergsteiger und der Film unbeantwortet; sie bleibt offen. Das zweitemal taucht diese Frage dringlicher auf, als der Bergsteiger von seinem Weibe (Erna Morena) zum letzten Versuch auf den Berg seines Herzens Abschied nimmt und das Weib ihn in ergreifender Weise davon abzuhalten sucht. Da gesteht der Bergsteiger, daß er abermals zum Ringen mit dem todbrohenden Turm ausziehe, weil der Berg nicht stärker sein soll als er. Und als sein Weib in bangender Liebe ihn fragt: „Und warum mußt du der Stärkere sein?" da weiß der Film durch die Mutter des Bergsteigers (Frieda Richard), die seinen Ehrgeiz anstachelt, nur die Antwort zu geben: „Weil er mein Sohn ist." Das ist filmtechnisch sicher sehr wirkungsvoll, vom bergsteigerischen Standpunkt aus aber völlig unzulänglich. Reine Ehrgeizmotive sind die Triebkräfte für den Bergsteiger und seine Mutter. Der Beschauer des Films wird also auf eine ganz einseitige Fährte geleitet, wenn er nicht zu beachten vermag, daß das Streben des zum Mann und Meister, größer als sein Vater, herangewachsenen Sohnes des Bergsteigers seiner Mutter zuliebe leichten Herzens auf die Guglia zu verzichten vermag und sein Klettern frei ist von ehrgeizigem Drange.

Vielleicht ist bei diesem Punkte — der Darstellung der seelischen Triebkräfte des Hochturisten — aber eine Unmöglichkeit ausschlaggebend. Wenn man berücksichtigt, welch unzulängliche Hilfsmittel dem Film zur Darstellung seelischer Vorgänge zur Verfügung stehen, wird man sich sagen müssen, daß es schließlich unmöglich ist, den Laien durch den Bildfilm in das Seelenleben des Hochturisten schärfster Richtung einzuführen, selbst wenn man davon absieht, daß hier letzten Endes von der Aufnahmefähigkeit des Laien das Wort des Dichters gilt: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen."

Wie ich bereits erwähnt habe, ist der Film als Ganzes eine Leistung, der hohe Anerkennung gezollt werden muß. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Leistung schon so vollkommen sei, daß ihr nicht noch verschiedene kleine und äußere Mängel anhaften. Wenn ich nun diese Mängel und Schwächen im Nachstehenden aufzeige, so geschieht dies nicht, um beckmesserisch an einer an sich sehr schönen Leistung herumzunörgeln oder den Besserwisser zu spielen, sondern lediglich im Interesse der Sache: um der Filmgesellschaft, dem Filmleiter und den Spielern zu zeigen, wo eine Verbesserung nötig ist, um schließlich Vollkommenes hervorzubringen. Ohne Kritik gibt es im allgemeinen keinen Fortschritt.

Das „Präludium" zeigt uns die Heimat des Bergsteigers, ihre kühnen Felsburgen und trotzigen Türme, die lachenden Almen und Weiden, die kräuselnden Seen und freundlichen Talgründe. Er liebte seine Heimat und die wilden Burgen seiner Heimat. Und diese Heimat überschaut sein Blick von einem steilen Felsgipfel aus. Und es ziehen an dem Auge des Beschauers vorüber Fulminikamm, Crozzon di Brenta, Vajolettürme, Langkofel und noch viele andere Dolomitgipfel hinüber bis zu den Drei Zinnen. Als Guglia del Diavolo aber erscheint im Lichtbilde blank und frei, stolz und hochaufragend die Guglia di Brenta. Das ist sicher ein sehr unwahrscheinlicher Bereich der Gipfelschau des Bergsteigers. Da der Berg des Schicksals aber eine ideelle Gestalt ist und an seiner Stelle als Idealgestalt die Guglia di Brenta vorgeführt wird, müssen wir wohl auch die Heimat des Bergsteigers mit ihrer Häufung abenteuerlichster, räumlich weit auseinander liegender Berggestalten als Idealandschaft hinnehmen und als Filmfreiheit gelten lassen.

Als dichterische Freiheit kann es aber nicht hingenommen werden, daß der Bergsteiger zu seinen Anstürmen auf die Guglia del Diavolo von seinem im Waldgebiete gelegenen Häuschen ohne jedwede andere bergsteigerische Ausrüstung als die Kletterschuhe auszieht. Ein Kletterer, der weiß, daß er Ueberhänge zu bezwingen hat, die nur mit Einsatz des Aeußersten genommen werden können, die also im Abstieg nicht frei zu machen sind, muß zum mindesten ein Seil mitnehmen. Die qualmende Pfeife, die in Bergsteigerfilmen zum unentbehrlichen Ausrüstungsgegenstand zu werden scheint — sie macht sich anscheinend sehr malerisch —, bietet keinen Ersatz für das Seil oder andere wichtige Dinge. Da lobe ich mir die beiden unbekannten Kletterer. Ich wartete, als der Erste im Bilde vorübergezogen war, gespannt auf den Zweiten: und o Freude, er trug, wie es sich der Wirklichkeit nach gebührt, einen Kletterrucksack. Das heiße ich dem Laien ein wahres Bild gegeben!

Das Häuschen des Bergsteigers liegt im Waldgebiet. Zwischen Häuschen und Fels gibt es Almen, Bäche und Geröllhänge. Wer von seinem Häuschen mit Kletterschuhen auszieht, der wird bei den Felsen mit verschmierten und zerfetzten Sohlen anlangen und damit keine schwersten Wände mit Sicherheit bewältigen können. Das gilt in den späteren Akten auch für den Sohn des Bergsteigers und für Hella. Warum ließ man sie nicht, wie es sein muß, in Nagelschuhen vom Hause weggehen und die Schuhe an den Felsen (wenigstens einmal im Bilde) wechseln? Nachdem man soviel zeigte, konnte man auch ein solches Bild bringen ohne daß der Film dadurch gelitten hätte. Man konnte dafür anderswo kürzen, wie sich noch zeigen wird.

In ruhigen Zügen klimmt der Bergsteiger die Guglia del Diavolo hinan; durch feine Einrisse, über lotrechte Wände, über glatte Platten und Ueberhänge hinweg nimmt er seinen Weg. Da erscheint im Bild ein Fels mit vorspringender oberer Ecke. Eine Hand tastet daran empor, sucht nach Griffen und findet oben ein Vorsprüngchen, das kaum für die Fingerspitzen reicht. Daran zieht der Bergsteiger sich hoch. Und so was soll ein ausgepichter Kletterer glauben? Von den Laien sei ganz abgesehen, die aus solchen Mätzchen nur die Schlußfolgerung des Freundes des Bergsteigers: „Das Klettern ist ein Wahnsinn" ziehen werden. Solche an sich nebensächliche Dinge sind es vielfach, die dem Nichtkletterer einen ganz falschen Begriff von der Tätigkeit des Kletterers, seiner Sicherheit und seiner Verantwortlichkeit sich selbst gegenüber vermitteln, und die aus diesem Grunde abzulehnen sind.

Am letzten Ueberhange der Guglia endet, wie schon bei mehreren früheren Versuchen, des Bergsteigers Höherstreben. Der Berg ist stärker als der Mensch. „Unmöglich", ist die Erkenntnis, zu der der Angreifer sich schließlich durchringen muß. Aber schon im Abstieg reut ihn das Eingeständnis der Niederlage, das er hoch oben unter dem letzten Ueberhang in Form einer Inschrifttafel an den Fels geheftet hat. Blinder Ehrgeiz übertönt jede Besinnung und treibt ihn zum Aeußersten. Während Unwetter über den See heraufzieht und bange Sorge in seinem Häuschen sich einschleicht, klimmt er noch einmal zur Höhe und schleudert die Inschrifttafel in den Abgrund. Damit ist sein Schicksalswürfel gefallen. Nochmals greift er den Ueberhang an, — aber seine Kräfte versagen. In die Tiefe schleudert ihn der Berg. Während seine Frau, Verzweiflung im Herzen, im Herrgottswinkel der Stube von zuckendem Wetterschein umleuchtet mit gerungenen Händen um die Erhaltung des Lebens ihres Mannes fleht, verhaucht er dieses Leben im gleichen Augenblick in starren Felsen. Das ist die erschütterndste Stelle des Films.

Der Bergsteiger ist als Opfer des Berges gefallen. Sein Weib findet Trost in dem munteren Söhnchen. Leid hat die Mutter des Bergsteigers niedergebrochen. Aber immer noch sind ihre Gedanken bei dem Berg, der das Schicksal ihres Sohnes wurde. In alpinen Büchern (Zeitschrift des D. u. Oe. A. V.) blättert sie und stößt dabei auf das Bild der Guglia. „Keiner hat sie noch bezwungen," flüstert sie. Und als Unterschrift des Bildes erscheint auf der Leinwand: „An der Guglia del Diavolo stürzte der berühmte Führer Bonetta bei seinem sechsten Versuche im Jahre 1857 ab" Man ist starr vor Staunen Kam es wirklich keinem der mitwirkenden Hochturisten (ob der Filmleiter ein solcher ist, weiß ich nicht) zum Bewußtsein, daß diese Jahreszahl glattweg ein Ding der Unmöglichkeit ist? Im Jahre 1857 traten die Dolomiten überhaupt erst in den Gesichtskreis der Bergsteiger durch die Wanderungen John Balls, der 1857 im Monte Pelmo den ersten Dolomitberg von Bedeutung betrat; 1865 wurden Cima Tosa und Monte Cristallo erstiegen, 1869 die Große Zinne; die Kleine Zinne — der Anfang der Dolomitkletterei — wurde gar erst 1881 bezwungen. Von Kletterschuhen hatte man bis in die siebziger Jahre keine Ahnung, geschweige denn, daß eine Klettertechnik bestand, wie sie der Bergsteiger an dem Berg seines Herzens entwickelt. In dieser Weise durfte der Film der historischen Wahrheit nicht ins Gesicht schlagen. Nichts hinderte daran, entweder die Jahreszahl überhaupt wegzulassen oder statt 1857 vielleicht 1887 zu setzen. Das hätte in den Rahmen des Ganzen eher gepaßt.

Das Söhnchen des Bergsteigers reifte zum Mann und Meisterkletterer heran, der den Fels spielend beherrscht; die Altersgenossin und Gespielin seiner Jugend, Hella, ist unter seiner Anleitung eine leidenschaftliche Kletterin geworden. Wie die Großmutter bei ihrem abgestürzten Sohne, so ist Hella die Schürerin des Ehrgeizes bei ihrem Freund und Geliebten. „Durch jenen großen Kamin kann die Guglia erstiegen werden", mit diesen Worten zeigt sie ihm die von ihr entdeckte schwache Stelle des Berges. „Du hast recht, durch jenen Kamin wird sie erstiegen werden", antwortet er leichthin. „Und durch wen?", frägt sie, flackerndes Lächeln im Gesicht. Und da er ablehnt, in Erinnerung an das seiner Mutter gegebene Versprechen, höhnt sie aufstachelnd: „Bist du feige?"

Im wahnwitzigen Entschluß, den beiden unbekannten Kletterern, die sie mit dem Fernglas soeben in dem großen Kamin im Angriff auf die Guglia entdeckt hat, noch zuvorzukommen, geht sie selbst allein den Turm an. Während sie emporklettert, erreichen die beiden unbekannten Kletterer in prachtvoller Kaminarbeit den Gipfel der Unbezwungenen und schicken sich wieder zum Abstieg an. Das Seil muß helfen, den Weg über einen Absturz hinunter zu bahnen. Ein Mauerhaken wird eingetrieben, eine Doppelseilschlinge hängt in seinem Ring. Und nun entwickelt sich das technisch Unmögliche: Aus dem Abgrund herauf hebt eine Hand das Ende des langen, schweren Seiles, steckt es durch die Schlinge, läßt es los und zieht das durchgeschobene Ende weiter. Wer das in der Natur machen würde, der hätte sein Seil auf Nimmerwiederschauen gesehen und könnte ihm in den Abgrund nachspringen. Es ist schwer verständlich, daß Kletterer wie Scharfschmidt und Trenker gegen eine derartig unrichtige Darstellung nicht Einspruch erhoben.

Vier Stunden hat Hella (½2—¾6, nach Ausweis der im Lichtbild ausdrücklich gezeigten Zifferblätter ihrer Uhr) trotz gewandten Kletterns gebraucht, bis sie bei ihrem tollkühnen Versuche jenes Felsband hoch oben am Turm erreichte, wo sie das Weiterkommen erschöpft aufgeben mußte und der Absturz des einen unbekannten Kletterers sie jeder Tat- und Willenskraft beraubte. Mit Notsignalen ruft sie Hilfe herbei. Soll man bei dieser stundenweiten Entfernung von dem Schloßsitz ihres Vaters wirklich glauben, daß ihre Notrufe dort gehört werden konnten? Doch das Unwahrscheinliche geschieht im Film.

Unwetter zieht wie in jener Nacht, da der Bergsteiger an der Guglia abstürzte, über den See heran. Aber keine Sorge wohnt diesmal im friedlichen Hause. Da stürzt Hellas Vater mit der Schreckenskunde: „Hella gibt Notsignale von der Guglia" in den Frieden der Stube. Und damit entwickelt sich die zweite ergreifendste Szene des Films. „Du bist der Einzige, der hinauf könnte," fleht er den Sohn um Hilfe an. Doch Entsetzen lähmt dessen Tatkraft. „Rette mein Kind," beschwört ihn da der alte Mann, und da der Sohn schwankt, erhebt sich seine Mutter zu einer Seelengröße, die an den Opfermut antiker Mütter erinnert: „Wenn du durch deine Kunst das Mädchen rettest, hatte das Sterben deines Vaters einen Sinn." Es ist ein Augenblick, der ans Herz greift. Doch leider setzen nun die Mängel der Regie ein. Ohne irgend ein Zeichen des Abschieds tritt der Sohn einen Gang an, von dem es vielleicht keine Wiederkehr mehr gibt. Wie ein gescholtener Junge schleicht er zur Stube hinaus. Und wiederum natürlich in Kletterschuhen, nur das Seil über der Achsel, zieht er hinaus, dem kommenden Unwetter, dem sicheren Freilager entgegen.

Angesichts des Unwetters geht der Sohn im dämmernden Abend mit Meisterschaft den Weg, den einst sein Vater an den Berg seines Schicksals gelegt hatte. Blitze durchzucken das lichte, vom Monde

beschienene Gewölk — eine Erscheinung, die im Hochgebirge zu schauen bisher wohl nur wenigen Eingeweihten vergönnt war. Sicher überwindet er den letzten Ueberhang der seinem Vater zum tödlichen Verhängnis geworden war. Jubelnd betritt er den Gipfel, das seherische Wort seiner Mutter: „Was der Vater erstrebte, wird der Sohn vollenden", hat sich erfüllt. Was aber haben die im Anschluß an diese sieghafte Bild auf der Leinwand erscheinenden Vajolettürme (aus dem Gartl und vom Vajoletal aus gesehen) an dieser Stelle zu suchen? Nichts, aber rein gar nichts. Als Füllsel könnte man sie ohne weiteres anderswo bringen.

Vom Gipfel herab erschallen die Rufe des Sieghaften nach Hella durch die Nacht. Doch wie? Traf er am Gipfel nicht die Spuren seiner Vorgänger, antwortete seinem Rufen nach Hella nicht schließlich auch der überlebende Zweite der beiden unbekannten Kletterer, dem durch den Absturz seines Gefährten der Rückweg abgeschnitten war, und der doch nicht spurlos wie in einer Versenkung verschwinden konnte? — Vom Gipfel nimmt er den Weg hinab zu Hella. Ein Abbruch tritt ihm entgegen aber das Seil verschafft ihm den Weiterweg in den grausigen Abgrund. Doch ein drittes Seil führt im Lichtbild von dem sich Absenkenden nach oben. Wer konnte ihn oben sichern? Er war doch allein?

Dann ist er bei Hella auf dem Bande. Gerettet! Doch erst halb. Nacht umgibt sie. Das Unwetter bricht tobend aus, Schnee wirbelt in dichten Flocken herab, Kälte wirft sich erstarrend auf die Landschaft. Angst und Sorge umklammern die im Tale Harrenden. „Niemand kehr von der Guglia lebend zurück," hatte die Großmutter gewarnt. Unzerstörbar aber ist die Zuversicht der Mutter: „Er wird auch im Schnee klettern". Draußen wütet das Unwetter weiter. Immer mehr häuft sich der Schnee, die Tannen beugen sich unter der lockeren Last. Eiszapfen setzen sich dick und lang an Haus und Fels an. Man sieht dies Bild, aber unerklärlich bleibt, wie diese seltsame Naturerscheinung im Hochsommer und im Tale zustande kommen konnte. Es wechselten Föhn und Frost doch nicht! — Wahnsinnige Sorge treibt den alten Vater Hellas mit der Fackel in der Hand hinaus in die weiße Nacht hinauf zum Fuße der Guglia. Durch knietiefen Schnee wühlt er sich empor, aber sieh da, ist hier nicht eine gut ausgetretene Spur im Bild? Wer ging hier voran? Hoch oben auf dem Bande verbringen Hella und ihr Freund die grausige Wetternacht: leichtgekleidet mit einer Bluse das Mädchen, mit einer Jacke der Mann, die nassen Kletterschuhe an den Füßen, indes Kälte und Sturm an ihrer Lebenskraft rütteln.

Doch endlich zieht der Morgen herauf und endet das Toben des Unwetters. Ueber die hartgefrorene Schneedecke — man zerbricht sich den Kopf, wie der frischgefallene Schnee in der Kälte der Nacht so zusammenbacken konnte — wankt der Vater Hellas nachhause. Die Sonne kommt, Eiszapfen schmelzen und brechen zusammen — ein verwundertes Flüstern ging da durch den Zuschauerraum —, in dicken Massen fällt von den gebeugten Tannen die Schneelast — Lachen flog da unter den Zuschauern auf. Das war die Antwort auf diese starke Zumutung. Die Einfügung dieser Winterlandschaft die aus irgend einem Waldgebirge, aus einem früheren Schneeschuhfilm oder sonst woher stammen kann, in den Kletterfilm ist sein wundester Punkt. Das ist, wie O. E. Meyer sich ausdrückte, Vergewaltigung der Natur. Das aber kann auch dem Bergsteigerfilm nicht zugestanden werden. Wenn man schon keine wirklichen sommerlichen Neuschneeaufnahmen für diesen Zweck erlangen konnte, so mußte man diese faustdicke Unwahrscheinlichkeit überhaupt weglassen. Das ganze Stück von der Darreichung der schmelzenden Eiszapfen bis zum Abschütteln der Schneelasten von den winterverschneiten Tannen kann ohne Schaden für den Film herausgeschnitten werden.

Ueber schneebedeckten und vereisten Fels, durch stürzende und stäubende Lawinen, umlauert von Gefahr und Tod erzwingt sich der junge Bergsteiger mit Hella den Abstieg. Wunder an Mut und Tatkraft vollbringt er, seine Mutter wußte es. Doch an der letzten Stufe des Berges bricht ein Tritt aus, er stürzt, Felsblöcke kollern nach — das muß das Ende der Beiden sein! Aber o Ueberraschung, fröhlich vereint finden sich Hella und Freund im Schneefeld am Fuße der Guglia. So dicke Schneelage häufte ein einziger sommerlicher Schneefall von einigen Stunden! War dieser Knalleffekt nötig? War mit dem Absturz des Bergsteigers Bonetta und des einen der unbekannten Kletterer des grausigen Spiels in dieser Hinsicht noch nicht genug getan? Man möchte das als sicher annehmen und kann der Ueberzeugung sein, daß es die Wirkung des Films nicht geschmälert, sondern eher gehoben und veredelt hätte, wenn der Abstieg harmonisch endete anstatt in dieser unwahrscheinlichsten Weise. —

Das sind die Anmerkungen die ein Hochturist, auch wenn er sich noch so willig den Absichten und Zielen des Films hingibt, vom Standpunkte der Wahrheit und Treue zu machen hat. Der oberste Grundsatz eines reinen Bergsteigerfilms soll sein, dem Beschauer keinen falschen, übertriebenen und der Sache der Bergsteigerei dadurch schädlichen Begriff der hochturistischen Betätigung zu vermitteln. Von dieser Absicht sind auch die vorstehenden Ausführungen eingegeben. Sicher bedeutet der in Rede stehende Film einen großen Fortschritt in der Wahrheit und Treue bei der Wiedergabe der hochturistischen Betätigung gegenüber früheren Filmen, vollkommen ist er aber noch nicht. Ein vollkommener Film aber wäre das Ideal, das mit allen Kräften anzustreben und sicherlich nicht unerreichbar ist.

Und nun zum Schluß noch ein Wort über die Reklame. Unter den Werbeplakaten ist eines, das stellt einen Kletterer dar, der an einem Ueberhange stürzt. Entsetzen verzerrt sein Gesicht, die Hände krallen ins Leere. Das Plakat trägt den Aufdruck der Berg- und Sportfilm-Gesellschaft. Eine solche Darstellung ist brutal und Kinoschund ärgster Sorte. Kein Wort der Mißbilligung kann hiefür scharf genug sein.

Ein letzter Punkt sei nur kurz gestreift. Der Film bringt, wie vielfach üblich, auch die Kopfbilder der Hauptdarsteller, in diesem Falle der hochturistischen Hauptpersonen, des Bergsteigers und seines Sohnes. Ich möchte diesen Personen in keiner Weise zu nahe treten, glaube aber doch feststellen zu sollen, daß es Hochturisten gibt, die solche Stargepflogenheiten als überflüssig und dem Geiste des Alpinismus zuwider betrachten, um so mehr als sich im Verlaufe des Spieles mehr als einmal Gelegenheit bietet, die hochturistischen Hauptdarsteller von Angesicht genau kennenzulernen.

Die hochturistischen Mängel und Fehler des Films sind, wie ich bereits betont habe, im Verhältnis zu dem großartigen Gebotenen von untergeordneter Bedeutung. Sie fallen vielfach auch nur dem aufmerksam zusehenden und kritisch erwägenden Hochturisten auf. Wenn sich die Berg- und Sport-Film-Gesellschaft der Mühe unterziehen will, die Kritik der Hochturisten noch mehr als bisher zu beachten, dann wird es ihr sicher auch gelingen, solch letzte Schlacken zu beseitigen. Dann werden aber auch wir nörgelnden Bergsteiger einmal an ihren Filmen helle, ungemischte Freude haben können. Schade, daß dieses nicht schon bei dem besprochenen Film der Fall ist.

„Das bergsteigerische Bedürfnis."

Von Alfred Steinitzer.

„Das bergsteigerische Bedürfnis" ist zu einem Schlagwort geworden, das von der Mehrheit des Vereins gänzlich mißverstanden gebraucht wird. Es hat dahin geführt, die Förderung des Unterkunftswesens, die ehedem als eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins angesehen wurde, zu sabotieren. Dieses Schlagwort wurde von denen ausgegeben, die eine Rückkehr zu den alten, freilich schöneren Zeiten des Alpinismus befürworten, aber dabei vergessen, daß sich eine organische Entwicklung kaum aufhalten, keinesfalls aber ungeschehen machen läßt. Sie verfechten die Ansicht, daß die Alpen „übererschlossen" sind und wollen nicht nur jede weitere Erschließungstätigkeit, sondern auch die Erweiterung von bestehenden Hüttenbauten beschränken oder ausgeschlossen wissen. Diese Deutung ist in Ziff. 1 der „Richtlinien für Alpenvereinshütten und Wege" zur Willensmeinung des Vereins verdichtet.

Ich bin mit der in diesen Sätzen aufgestellten Behauptung gleich mit der Türe ins Haus gefallen und muß versuchen, dieselbe zu beweisen. Man kann darüber verschiedener Ansicht sein, ob die Alpen durch die Tätigkeit des Vereins auf dem Gebiete des Hütten- und Wegebaus übererschlossen sind oder nicht. Was die Wegbauten anlangt, so wird man mit Recht sagen dürfen, daß hier des Guten zu viel getan wurde; die Anlage von versicherten Steigen wie derjenige durch die Nordwand des Montasch, durch die Westabstürze der Sellagruppe auf das Plateau, der Westgratweg auf die Marmolata etc., waren zweifellos überflüssig, denn derartige Anstiege, die einen vorwiegend sportlichen Charakter tragen, soll man unberührt lassen. Etwas anderes ist es, leichte oder mittelschwere Anstiege, die nur eine oder die andere sehr schwere Stelle haben, durch die notwendigsten Versicherungen an solchen Stellen zu erleichtern. Daß aber mit den Wegebauten Einhalt geboten wurde, ist dankenswert.

Ganz anders ist es mit den Hüttenbauten. Auch hier wird man im allgemeinen sagen dürfen, daß die Alpen saturiert sind, was die Anzahl der Hütten betrifft, so weit sie unter den Gesichtspunkt der Sommerturistik gebaut wurden. Hingegen sind die Unterkunftsverhältnisse, was die Anzahl der zur Verfügung stehenden Lager, Betten und Matratzenlager, anlangt, gänzlich ungenügend. Und gerade dieser Zustand, der sich zudem von Jahr zu Jahr verschlimmert, soll verewigt werden.

Durch den Raub Südtirols hat der Verein über ein Drittel seines Arbeitsgebietes und seines Hüttenbesitzes eingebüßt; hingegen ist die gegenwärtige Mitgliederzahl doppelt so groß als die Vorkriegszahl. War ein großer Teil der Hütten schon vor dem Kriege zu klein und die Ueberfüllung in der Hochsaison chronisch, so ist die Ueberfüllung nunmehr geradezu katastrophal geworden. Es sollte also als eine grundsätzliche Selbstverständlichkeit betrachtet werden, hier durch Zu- und Erweiterungsbauten Abhilfe zu schaffen. Dieser Selbstverständlichkeit steht aber eine feindliche Stimmung entgegen, die am schlagendsten in den Summen zum Ausdruck kommt, die für Hüttenbauten vor und nach dem Kriege in den Etat eingesetzt sind. Im Voranschlag für 1914 (Mitt. Nr. 17/1913) waren bei 749 000 Mark Einnahmen 230 000 Mark für Hütten- und Wege-

bauten eingesetzt, d. i. rund 30 Prozent; im Voranschlag für 1925 sind bei 497 500 Mark Einnahmen 70 000 Mark eingesetzt, davon 10 000 Mk. für neue Bauten und 56 000 Mk. für Erhaltungszuschüsse, also für erste 2 Prozent, für letztere rund 11 Prozent, in Summa 13 Prozent.

Die Aufgaben, die dem Verein durch die Schituristik auf dem Gebiete des Hüttenbaues erwuchsen, sind abgesehen von der Bestimmung in Ziff. 11 der Richtlinien, wonach ein Winterraum zur Verfügung gestellt werden muß, als solche überhaupt noch nicht erkannt worden. Meines Wissens ist die Schwarzwasseralmhütte der einzige Hüttenbau, der mit Rücksicht auf die Schituristik errichtet wurde. Die Gesichtspunkte für Winterhütten sind großenteils ganz anders, wie für Sommerhütten Erstens kommen hier gerade die Gebiete in Betracht, für die für die Sommerturistik kein oder nur ein geringes Bedürfnis besteht. Das sind z. B. die Kitzbühleralpen, die namentlich in ihren westlichen Teilen überhaupt noch nicht erschlossen sind. Zweitens dürfen die Winterhütten nicht zu hoch gelegen sein, denn man will den Turentag mit einer Abfahrt und nicht mit einem Wiederaufstieg zur Hütte beschließen. Demgegenüber wird der Einwand, der allenfalls gemacht werden könnte, zu niedrig gelegene Hütten würden leicht Ausflugswirtshäuser, hinfällig. Auch könnte man z. B. in den abgelegeneren Teilen der Kitzbühleralpen, die gerade die schönsten Schigebiete bieten, von einer Sommerbewirtschaftung ganz absehen und die Hütten nur im Winter öffnen. Zweifellos würden entsprechend eingerichtete und bewirtschaftete Winterhütten an geeigneter Stelle in günstigen Schigebieten (Kitzbühler Alpen, Niederen Tauern) einen sehr gut rentierenden Besuch aufweisen, da hiebei in Rechnung zu ziehen ist, daß der Schiturist sich im allgemeinen längere Zeit auf solchen Hütten aufhalten würde, da er nicht nur alle von einer Hütte möglichen Turen ausführt, sondern bei schöner Abfahrt auch die gleiche Tur wiederholt.

Das Versagen der Vereinstätigkeit auf diesem Gebiete hat eine, seinem Geist ganz widersprechende Erscheinung gezeitigt, nämlich die sogenannten Schihütten, d. i. von einzelnen Sektionen gepachtete Almen oder kleine Hütten, die in Anbetracht des beschränkten Raumes den Mitgliedern anderer Sektionen verschlossen sind. Sie können nur als eine Notstandsmaßnahme angesehen werden, die durch Anerkennung des Grundsatzes, die Sektionen und der Gesamtverein haben die Pflicht, für geeignete und ausreichende Winterunterkunft gerade so bedacht zu sein, wie sie es seinerzeit für die Erleichterung der Sommerturistik waren, verschwinden werden.

Allerdings haben der Krieg wie die Nachkriegszeit die Sektionen wie den Gesamtverein zur größten Sparsamkeit gezwungen; während des Krieges mußte die Tätigkeit nahezu ganz ruhen. Aber nunmehr, wo zudem Material- und Baukosten in Oesterreich sehr billig sind, müßte eine energische Abhilfe der bestehenden Mißstände ins Auge gefaßt werden.

Gegenwärtig wird „das vordringlichste bergsteigerische Bedürfnis", eine Unterkunft zu finden, durch die vorhandenen Hütten nicht befriedigt; Winterhütten fehlen gänzlich und die bestehenden Hütten genügen schon lange nicht mehr dem sich stetig steigernden Besuch. Ob man den Massenalpinismus für erfreulich oder nicht hält, ist eine akademische Frage; man muß mit der Tatsache rechnen und sich mit ihr abzufinden suchen.

Nun erhebt sich die weitere Frage, wie letzteres möglich ist. Auf der einen Seite ist die Leistungsfähigkeit der Sektionen sowie des Gesamtvereins gegen früher wesentlich vermindert; auf der anderen Seite aber sind sehr viele und gerade sehr leistungsfähige Sektionen ihres Arbeitsgebietes und ihrer Hütten beraubt worden. Der Schrei nach einem neuen Arbeitsgebiet erklang bei der letzten Hauptversammlung sehr vernehmlich und ich halte es für eine der derzeit wichtigsten Aufgaben des Vereins, den brachliegenden Kräften ein neues Arbeitsfeld zuzuweisen. Ich verhehle mir durchaus nicht, daß es nicht leicht sein wird, aber es ist ein grotesker Zustand, wenn bei gänzlich unzureichenden Unterkunftsverhältnissen arbeitsfreudige und geldkräftige Sektionen kein Betätigungsfeld finden sollten. Die Gesichtspunkte, die einer Neuorientierung des Unterkunftswesens zu Grunde zu legen wären, sind: 1. Der Verzicht großer Sektionen mit einem weitausgedehnten Arbeitsgebiet und mehrfachem Hüttenbesitz auf einen Teil ihres Arbeitsgebietes und Abtretung (gegen eine angemessene Entschädigung) von Hütten an Sektionen, deren Tätigkeit jetzt brach gelegt ist. 2. Die Vereinigung von Sektionen zu gemeinsamer Arbeit in der Weise, daß unbeschäftigte Sektionen ihre Betätigung in der Vergrößerung und Zubauten (Schlafhäusern) auswirken. 3 Der Bau von Winterunterkünften die ausschließlich der Erschließung von Schigebieten dienen und Stützpunkte für eine länger bemessene Unterkunft bieten Daß der Durchführung von Punkt 1 und 2 der Wille, in einem Arbeitsgebiet Alleinherr zu sein zu bleiben der Sektionspartikularismus und ähnliches entgegensteht, weiß ich wohl Hier gälte es aber einmal zu zeigen, daß der Idealismus, von dem bei jeder Gelegenheit gesprochen wird, kein leeres Wort ist Die Neufassung der Hütten- und Wegbauordnung, die vom Hauptausschuß ins Auge gefaßt ist, gäbe diesem Gelegenheit, die Initiative zur Ordnung der Arbeits- und Unterkunftsverhältnisse zu ergreifen, die durch den Verlust des südtirolischen Arbeitsgebietes und die derzeitige „Wohnungsnot" unbedingt nötig geworden ist.

Wenn damit „das bergsteigerische Bedürfnis" nach Unterkunft überhaupt berührt wurde, so komme ich nun darauf zu sprechen, wie dieses Schlagwort in Bezug auf Einrichtung der Unterkünfte sich auswirkt. Die ganze Entwicklung des Hütten- und Wegebaus war darauf gerichtet, es den Touristen zu ermöglichen, ohne Abstieg ins Tal „von Hütte zu Hütte" zu wandern, und dabei die im betreffenden Gebiet liegenden Gipfel besteigen zu können, also einen längeren Aufenthalt in den Hochgebirgsregionen zu gewähren Daraus ergab sich automatisch die Forderung eines gewissen Komforts, d. h. ausreichende Verpflegung, sowie ein- und zweibettige Zimmer, anstatt der Massenpritschenlager, mit denen unsere Hütten zu Anfang der Erschließungstätigkeit eingerichtet waren. Gewiß wurde in der Ausstattung der Hütten stellenweise zu weit gegangen; gepreßte Semitapeten und Vorhänge (Richterhütte) sind nicht nur überflüssig, sondern auch stillos. Aber das waren doch Ausnahmen; eine dem bodenständigen Charakter angepaßte geschmackvolle Einrichtung kann ich nicht als Luxus betrachten, soferne die bauende Sektion die Mittel hiezu besitzt. Bis zum Kriege waren unsere schmucken Hütten der Stolz des Vereins. Die Verpflegung ging allerdings vielfach über das Notwendige hinaus; die Bewirtschaftung kam hier den Anforderungen derjenigen, die die gleichen Ansprüche stellten, wie an Talhotels, entschieden zu weit entgegen und wenn den bewirtschafteten Hütten durch die „Richtlinien" der Charakter von Schlemmerstätten genommen werden sollte, so ist das vollberechtigt und dankenswert

Aber man wollte dabei nicht stehen bleiben; unter dem ominösen Schlagwort Befriedigung des „bergsteigerischen Bedürfnisses" setzte eine Bewegung ein, die die ganze Entwicklung des Unterkunftswesens auf den primitiven Zustand der Anfangszeiten des Vereins zurückschrauben will, ohne zu berücksichtigen, daß sich die Verhältnisse seither völlig geändert haben. Man schüttete das Kind mit dem Bade aus. Vor allem vergaß man zu definieren, was unter „bergsteigerischem Bedürfnis" zu verstehen sei; die Definition dieses Begriffes hätte aber doch das erste sein müssen, wobei auch festzustellen war, was berechtigtes Bedürfnis ist. Denn das bergsteigerische Bedürfnis ist zu verschiedenen Zeiten, und unter verschiedenen Umständen und endlich auch individuell ein ganz verschiedenes. Den ersten Erschließern genügte eine Almhütte oder ein Heustadel; auch bestiegen sie meist nur einen Gipfel und kehrten dann wieder ins Tal zurück. Vor allem aber waren sie allein; damals gab es noch keine „Massen". In letzter Zeit hat die Wanderbewegung einen Zug von Abenteuerlust von völliger Emanzipation gegenüber der Zivilisation und Kultur geschaffen; es ist dies eine dem Sport immanente, aber übertriebene und mißverstandene Reaktion gegen die Ueberzivilisation Für den rein sportlichen Bergsteiger wird es als ein Bedürfnis proklamiert, sich möglichst unabhängig von allen „Bequemlichkeiten" zu machen und er glaubt eine Kulturmission zu erfüllen, wenn er die primitiven Verhältnisse von ehedem wieder herzustellen verlangt. So fordert z. B. Walter Flaig Ersatz der Matratzenlager durch Heulager und Aufhebung der Bewirtschaftung (Mitt. 1923 Nr. 6). Diese Richtung tritt zudem mit großem Terrorismus auf und übersieht, daß es zur Befriedigung ihres bergsteigerischen Bedürfnisses nicht nötig ist, das Bestehende zu zerstören, denn was sie sucht, findet sie in jedem Heustadel. Die Forderungen dieser Einfachheitsfanatiker fanden eine Unterstützung in der wirtschaftlichen Notlage der Zeit, die allerdings jeden wirklichen Luxus verbietet und in der Disposition eines Zeitgeistes, der jede Tradition und alles organisch Erwachsene negiert, sowie in der Anlage des Deutschen überhaupt zur Vermischung von Dogmatik und Ideologie, wobei selbst Fragen der Zweckmäßigkeit, ja selbst der Reinlichkeit, wie im vorliegenden Fall, zu Fragen der Weltanschauung gestempelt und mit Fanatismus verfochten werden. Dazu kam noch die bestechende Behauptung, daß der Verein eine erzieherische und nationale Aufgabe erfülle, wenn er möglichst zu den primitiven Zuständen von ehedem zurückkehre. Ich hatte in meinem Schneeschuhbataillon zahlreiche Leute zwischen 30 und 40 Jahren, durchgehends Alpinisten, die sich in Friedenszeiten der gut eingerichteten Hütten erfreut hatten und mit Begeisterung wochenlang auf Hochgipfeln unter der Zeltbahn auf einer Handvoll Heu lagen. Es wäre nur zu wünschen, daß die kommende Generation das Pflichtgefühl und den Geist der Aufopferung für das Vaterland haben möge, die die, durch den Dolchstoß von hinten gemeuchelte und zerschlagene Armee des Weltkriegs erfüllten!

Das Resultat der mehr oder weniger radikalen oder extravaganten Forderungen ist in Ziff. 1 der Richtlinien kodifiziert, die als Grundsatz aufstellen, daß Beihilfen für Hütten- und Erweiterungsbauten nur bewilligt werden dürfen, wenn die Lagerstätten aus Pritschen oder Matratzen bestehen. Auch die Umwandlung von ein- und zweibettigen Zimmern in mehrlagerige Matratzenliegestätten wurde rege befürwortet. Ich glaube weniger der Widerspruch des Hrn. Bechoni und des Schreibers dieser Zeilen als der, wenn auch nicht ausgesprochene stille Widerstand der hüttenbesitzenden Sektionen hat es verhindert, daß ein Zerstörungswerk an dem bisher Geschaffenen Gesetz wurde.

Nun erhebt sich die Frage, was unter „bergsteigerischem Bedürfnis" zu verstehen ist, und zwar im Hinblick auf die berechtigten Anforderungen eines kultivierten Mitteleuropäers.

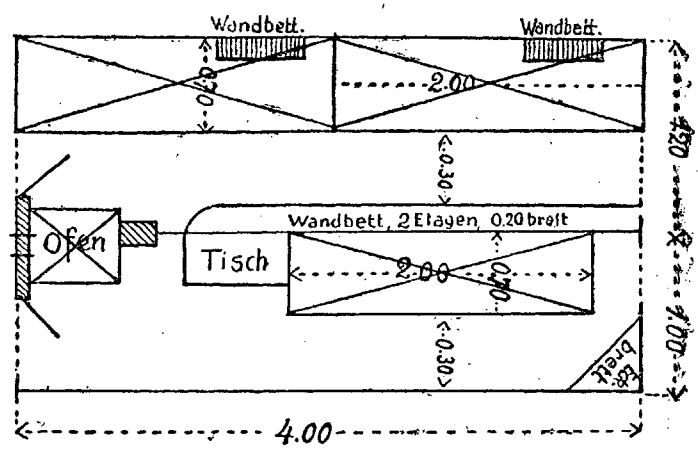
1. Das vordringlichste Bedürfnis ist die „Flucht vor der Masse", also ein- und zweibettige Zimmer. Nichts beeinträchtigt die seelischen und ästhetischen Erlebnisse einer Tur mehr, als hinter-

her verurteilt zu sein, mit wildfremden Menschen einen gemeinsamen Schlafraum teilen zu müssen. Dieses Bedürfnis ist in den letzten Jahren durch die Heterogenität des hüttenbesuchenden Publikums vermehrt worden. Zweitens ist es ein elementares Gebot der Reinlichkeit und Hygiene, sich nach einer Tur ganz entkleiden und waschen zu können, was durch Massenlager unmöglich gemacht wird. Darauf kann man ja eine Nacht verzichten, aber bei länger dauernden Hochgebirgswanderungen ist das eine unabweisliche Forderung. Der Sport ist die Veranlassung gewesen, daß sich das früher in Deutschland unbekannte Badezimmer eingebürgert hat; er hat die Körperpflege, eine Vorbedingung der Erhaltung der Leistungsfähigkeit propagiert, und es ist ein Paradoxon, daß allein der Alpinist verurteilt sein soll, ein Schwein zu werden. Man verzeihe diesen Ausdruck, aber es ist nicht anders. Für bergsteigende Damen fällt das naturgemäß noch mehr ins Gewicht wie für Männer.

2. Ebenso notwendig ist bei mehrtägigen Wanderungen die Nachtruhe in Betten, denn sie erhält die Leistungsfähigkeit. Aber auch hier kommt die Forderung der Reinlichkeit und Hygiene in Betracht. Der Körper ruht nur aus, wenn man sich ganz auskleidet und dadurch die Hautatmung nicht behindert wird. Dafür ist aber wieder Bettwäsche Vorbedingung. Wo diese fehlt, kann man sich überhaupt nicht auskleiden. Einem nur halbwegs zivilisierten Menschen die Berührung mit Decken aufzuzwingen, unter denen schon Dutzende verschwitzte Nebenmenschen gelegen sind, wozu noch die Möglichkeit verschiedener Ansteckungsgefahren kommt, dafür fehlt jeder parlamentarische Ausdruck. Wer sich damit abfinden will oder aus Gründen der Ersparnis muß, mag es tun; aber es darf kein Zwang oder Druck ausgeübt werden, sowohl bei Neubauten Betten einzurichten und noch weniger solche abzubauen.

Innerhalb dieser Forderungen kann die tunlichste Einfachheit angestrebt werden; die Zimmer können so klein gehalten werden, als nur möglich, die Betten brauchen nicht die Breite von Hotelbetten zu haben; eher kann man noch auf ein Bett verzichten, als auf die Möglichkeit der „Flucht vor der Masse". Die beigefügte Skizze zeigt, wie ich mir auf die denkbarste Einfachheit reduzierte Schlafzimmer denke, und zwar speziell für Winterunterkünfte. (Statt „Wandbett" muß es natürlich „Wandbrett" heißen.)

Hier möchte ich auch noch darauf hinweisen, daß gerade die Winterunterkünfte, von denen ich oben gesprochen habe, den unter Ziff. 1 und 2 aufgestellten Gesichtspunkten entsprechen müssen, denn



Ein zwei- u. ein einbettiges Zimmer für Winterhütten. Ofenheizung von außen. Zur Einrichtung 2 bez. 1 Waschgeschirre, 2 bez. 1 Hacker, zahlreiche Kleiderhacken. — Betten eingebaut.

sie sollen einen mehrtägigen Aufenthalt ermöglichen. Bewirtschaftung ist darum selbstverständlich.

Ich gönne denjenigen, die eine Befriedigung darin finden, das Bergsteigen mit einer Art robinsonartigen Lebenshaltung zu verbinden, ihr Vergnügen; ich begreife auch, daß es für die Jugend einen besonderen Reiz hat. Aber es muß mit aller Entschiedenheit einmal dagegen Einspruch erhoben werden, daß die Forderung von Massenlagern mit ihren seelischen, ästhetischen und hygienischen Auswirkungen als Kennzeichen eines echten Alpinisten angesehen werden. Es muß Einspruch dagegen erhoben werden, daß die Forderung eines Verzichtes auf die primitivsten Bedürfnisse des Kulturmenschen terroristisch dem ganzen Verein aufgezwungen werden. Es muß einmal gesagt werden, daß die Behauptung, dadurch erziehe man die Masse zum ernsten Alpinisten nichts ist, als Phraseologie. Es muß gesagt werden, daß durch diesen Terrorismus das Niveau des Bergsteigers und damit des Alpinismus überhaupt auf ein niedrigeres kulturelles Niveau herabgedrückt wird.

Das älteste erhaltene Zugspitzbuch.

Von Dr. A. Dreyer, München.

Kürzlich überließ die Sektion München der Alpenvereinsbücherei in dankenswertester Weise eine Reihe von älteren Gipfel- und Hüttenbüchern, u. a. 2 Bücher von der Knorrhütte, ein Buch vom Zugspitz-Ostgipfel und 10 Bücher vom Zugspitz-Westgipfel, darunter das älteste noch erhaltene Zugspitzbuch, das vom Gründungsjahr der Sektion und unseres Alpenvereins überhaupt anhebt (1869) und bis 1876 (einschließlich) reicht. Es enthält 175 Blätter, wovon 81 beschrieben sind. Gestiftet wurde das Buch von dem Photographen Bernhard Johannes in Weilheim. (Ein früheres, bereits 1861 aufgestelltes Gipfelbuch ging leider zu Grunde.) Am 23. August 1869 brachte unser Zugspitzbuch der Stifter in Begleitung von 4 anderen Weilheimern, einem Münchner und den Bergführern Joseph Reindl jun. und Leonhard Reindl hinauf. Die Temperatur betrug am Schneeferner 1½, auf der Spitze 3 Grad unter Null. Johannes schrieb: „Wie waren alle weiß von der Kälte. Niemand wird glauben, daß wir bei einer solchen Witterung die Spitze erreichten."

Im Laufe des Monats August 1869 bestiegen laut Eintrag noch weitere 8 Herren den Gipfel der Zugspitze, im September kamen 28 Personen mit 9 Führern. Zuletzt wagten sich (am 3. Okt. des gleichen Jahres) noch ein Herr und eine Dame „bei viel Schnee" hinauf, doch wurden sie für ihre Mühe durch eine „prachtvolle Aussicht" belohnt.

Im Kriegsjahre 1870 besuchten nur wenige Personen die Zugspitze. Vaterländische Begeisterung klingt aus dem Eintrag von zwei Herren (5. Sept.), der mit einem Hoch auf Deutschlands Einheit und sein Heer schließt. Den kühnen Alleingeher Hermann von Barth sah die Zugspitze im Jahre 1871 zweimal auf ihrem Felsenthron, am 7. und am 23. August. Das 1. Mal schrieb er: „Westliche und östliche Spitze; letztere nach klinometrischen Messungen niedriger. Konnte, da obiger den Versteck des Buches nicht kannte, erst am 23. 8. eingetragen werden." (An diesem Tage führte Barth seinen Bruder Ernst, Leutnant im 2. Jägerbataillon, auf die Zugspitze.) Noch zwei andere führerlose Ersteigungen der Zugspitze sind in diesem Jahre zu verzeichnen: am 31. August von einem Herrn aus Stettin und am 15. Sept. von einem Besucher aus Berlin.

Der erstmalige Anstieg vom österreichischen Schneekar aus durch drei junge Engländer unter Führung der beiden Sonnweber (im Volksmunde: Rauch) fehlt im Zugspitzbuche. Dagegen ist die Wiederholung desselben durch Cg. Hofmann und K. Kinkelin mit Josef Sonnweber aus Ehrwald am 7. Juli 1872 (in der „Erschließung der Ostalpen" steht irrtümlich der 9 Juli) über den „Wiesfleck und das Schneekar" kurz beschrieben. „Abmarsch von Ehrwald 4½ Uhr (früh), Ankunft am Schneekar um 7 Uhr. Selbes konnte jedoch wegen zu stark gefrorenen Schnees nicht erstiegen werden und wurde daher erst (nach längerer Rast) um 9½ Uhr betreten. Um 1 Uhr 35 Min. erreichten wir den Gipfel." Am 13. August führte Richard Gutberlet aus Wien die 2. Ersteigung direkt durch das Schneekar mit den Führern Gebr. Rauch aus. In seiner Begleitung befand sich auch ein Freiherr von Klessing mit seiner Tochter. Diese schrieb in das Gipfelbuch: „Ich freue mich, das erste deutsche Mädchen zu sein, das die Zugspitze durch das Schneekar von Ehrwald mit den Gebrüdern Rauch zuerst erstiegen und die deutsche Trikolore (!) aufgepflanzt hat. Josephine von Klessing."

Eine Frau Wilhelmine Fenisch aus München setzte ihrem Namen die Bemerkung bei: „Zugspitze, den 14. September 1872. Ohne Schwindel." Ihre Begleiterin, Frau Anna Gradinger, meinte: „Ohne Führer. Was heutzutage nie vorkommt!" Darunter schrieb Hermann von Barth: „Leider!"

Auch der Humor kommt in diesem Gipfelbuch zu seinem Rechte. Ein Student aus München fügt seinem Namen (14. Sept. 1872) die Worte bei: „ohne Knieknacker", ein Kassier aus München berichtet: „Bestiegen mit dem sichersten Tritt (die Zugspitze) mit großem Knieknacker." Ein loser Spaßvogel gibt die nötige Erläuterung: „Die Gesellschaft wurde hinaufgezogen von dem trefflichen Führer Koser Hans, nachgeschoben vom Führer Johann Denk." Fleißig kommen auch Mitglieder des Turner Alpenkränzchen aus München, außer Kinkelin und Hofmann auch Josef Böcklein, Babenstuber u. a. Der 30. Juli 1873 sah auf dem Gipfel wieder unsern Hermann von Barth, der sich folgendermaßen vernehmen läßt: „30. Juli 1873. H. v. Barth, zum Glück nicht mehr Rechtspraktikant, wie am 22 (23. ?) August 1871, grüßt seine alten Bekannten wieder. — Hat mit Freuden wahrgenommen, daß die Knorrhütte nicht allein restauriert (womit er aus Gründen seiner privaten Bergbesteigungsmanier, nie recht einverstanden war), sondern hoffentlich auch künftighin als Unterkunft für jeden Ankömmling erhalten bleiben wird. Ich hoffe wenigstens bestimmt, daß der Dachraum, wie gegenwärtig, unverschlossen und die Leiter bei der Hütte bleiben werde. Unter dieser Bedingung verdient das Werk der S. München in meinen Augen die höchste und ehrenvollste Anerkennung. Auf den Comfort des Zimmers zu verzichten, mag dem einsamen Abenteurer nicht schwer fallen, das Obdach aber, das H. Knorr in menschenfreundlicher Weise für Gerechte und Ungerechte (d. h. mit Führern Versehene und Führerlose) errichtet hat, sollte in ungeschmälerter

Weise erhalten bleiben. Möge diese meine Hoffnung keine trügerische sein!

Noch ein Vorschlag: Könnte nicht etwa der Schlüssel, den ich diesmal stecken gefunden, an einem sicheren Ort bei der Hütte verborgen und dieser Ort mittelst Anschlag an der Türe in französischer Sprache beschrieben werden? Fast jeder Alpenwanderer würde dann in die Hütte eintreten können, ein Tiroler Wildschütze aber kaum. Uebrigens bin ich zufrieden, wenn nur das Erstbezeichnete geschieht. H. v. Barth."

Darunter schrieb einer: „Dummes Geschwätz", ein anderer strich das Wort (in) „französischer" (Sprache) aus. Anläßlich der feierlichen Eröffnung der erweiterten Knorrhütte (9./10. August 1873) waren 23 Mitglieder der S. München auf dem Gipfel, auch der damalige Vorstand L. Schuster.

Die Zugspitze lockte schon damals verschiedene berühmte alpine Persönlichkeiten an; es seien u. a. noch genannt: die Engländer Tuckett und Holzmann, dann von unseren Landsleuten: A. Zott, Julius Mayr (damals noch cand. med.), Pertersen (Frankfurt a. M.), Th. Trautwein usw. Der Dichter Max Kalbeck hinterließ folgende Verse:

„Uns liegt die Welt erschlossen
im hellen Morgenschein,
in mancher Herren Länder
schau'r wir mit Lust hinein.
Hier sorgen wir uns wenig,
was jenen Herrn gefällt,
Hier ist das Auge König,
und unser ist die Welt."

Ein ausführlicher Eintrag stammt von Alois Zott, der mit drei Herren und zwei Führern (Josef Reindl und Anton Lindemer) am 12. August 1874 den Gipfel betrat. Er ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Der Abmarsch von der Knorrhütte erfolgte um 10.40 Uhr. Es folgten Dr. Rudolf Johns aus Hamburg, geführt von Johannes Koser aus Garmisch, welche um 11 Uhr 5 Minuten die Knorrhütte verlassen hatten und um 1.55 Uhr auf das Kreuz gelangten. Sämtliche Genannten kamen am 10. August auf die Knorrhütte und verweilten daselbst 2 Nächte, bevor es möglich war, die Spitze zu besteigen Während dieser 2 Nächte waren einmal einschließlich der Führer 15 Personen, das andere Mal 16 Personen auf der Knorrhütte zur Nacht. Daß diese zweimalige Uebernachtung möglich war, verdankten wir nur der Aufopferung des Führers Koser aus Garmisch, welcher nach Garmisch herobstieg, um neuen Proviant zu holen, und in furchtbarstem Nebel am Abend des 11. August glücklich, aber nach sichtbarer Anstrengung und Gefahr zurückkehrte. Nebel auf der Knorrhütte ließ alle Hoffnung verschwinden. . . . . Aussicht teilweise frei, wir waren alle befriedigt."

Am 18. August gab es soviel Schnee auf der Zugspitze wie noch nie, und die Büchse mit dem Fremdenbuch war in die Felsritze eingefroren Mit einem 16jährigen Knecht, der bereits zum 2. Male oben war, bestieg ein 62jähriger Glaser am 23. September 1874 die Zugspitze. Die beiden gingen um 1 Uhr nachts von Partenkirchen weg und kamen um 10 Uhr morgens auf dem Gipfel an. Ein Herr aus Prag gelangte am 14. August 1875, wie er freudig selbst verkündet, in 2¼ Stunden von der Knorrhütte auf die Spitz".

Ein Herr von Klenze schrieb 3 Tage später „mit erstarrten Fingern" ein gutgemeintes vaterländisches Gedich: in das Gipfelbuch, das von einem späteren Besucher „als nationalliberaler Schwindel" bezeichnet wird. Auch auf Deutschlands höchste Bergeszinne wagte sich also schon vor einem halben Jahrhundert die leidige Politik.

Unser lieber Stüdl rühmt (am 19. Sept. 1875): „Wir können nicht unterlassen, der ganz eminenten Führung zu gedenken, die uns durch die Gebr. Rauch zuteil geworden ist. Nur solchen erprobten Männern kann man sich ruhig anvertrauen, wenn man den An- oder Abstieg von und nach Ehrwald nimmt und eine so schlimme Passage zu überwinden hat, wie jener berüchtigte Kamin oberhalb der Schneegrube. Durch Errichtung einer Unterkunftshütte in der Schneegrube und Zugänglichmachung des Kamins durch Drahtseile, Eisenstifte, Lossprengung würde dieser höchst interessante Weg (von Ehrwald zur Zugspitze) sehr erleichtert werden. Wir wollen hoffen, daß recht bald eine Sektion des D. u. Oe. A. V. die Lösung dieser Aufgabe übernimmt."

Ein Amerikaner traf auf dem Gipfel „alles vernebelt und in Regen"; sein Führer setzte hinzu: „Der Mensch muß Pech haben." Das Wetterglück war vielen Bergsteigern nicht hold; so schrieb einer: „Aussicht vollkommen Null." Der letzte Eintrag rührt von Franz Johannes her. „Am 24. Sept. 1876 langte ich nach 14stündigem Steigen mit meinem Freunde Franz Tillmetz auf der Zugspitze an. Die beiden Dengg vulgo Zeisler von Garmisch waren Führer. Nb. durch das Höllental."

Die Besuchszeiten umspannen die Monate Juli, August und September; nur ausnahmsweise wagen sich Bergsteiger früher oder später hinauf, so am 23. Juni 1876 zwei Schweizer, am 24. Mai 1872 Tuckett und Christian Lauener; als spätester Ersteigungstag erscheint der 6. Oktober 1875. Die Zahl der führerlosen Zugspitzfahrten ist sehr gering. Von den Besuchern stammen die meisten aus Deutschland (aus allen Teilen des Reiches), weniger häufig treten Oesterreicher und Engländer auf, daneben kommen auch Ungarn, Holländer, Dänen und Amerikaner Den Führern wird von allen Bergsteigern, die derselben gedenken, ein höchst ehrenvolles Zeugnis ausgestellt. Von Garmisch-Partenkirchen betraten die Zugspitze in diesem Zeitraum sehr oft Josef und Johann Koser, (genannt Ostler), daneben Josef Reindl und Anton Lindemer, von Ehrwald die Gebrüder Rauch (Sonnweber).

Das folgende Zugspitzbuch (von 1877—80) wurde von zwei Nürnbergern (Ernst Eckart und Karl Grasser) gestiftet. Eine wertvolle Ergänzung zu den Zugspitzbüchern bilden die „Touristenbücher der Knorrhütte", von welchen das erste die Jahre 1873 (vom 12. August) bis 1894 (16. Juli) umschließt. Viele Zugspitzbesteiger trugen hier ihre Fahrterlebnisse ausführlicher ein, als in dem Gipfelbuche, das leider nicht immer gefunden wurde und auch nicht immer vorhanden war. (Wiederholt ertönt die Klage, daß es der Stifter mit sich genommen habe.) So finden sich hier bekannte Namen, die im Zugspitzbuche fehlen: Noe, Wilhelm Jordan, von der Pfordten, Schlagintweit u. a. —

Das erste erhaltene Zugspitzbuch bekundet aufs neue die große Bedeutung der Gipfelbücher für die Erschließungsgeschichte eines Gebietes. Daher sollte jede Sektion nach Möglichkeit bestrebt sein, alle ausgeschriebenen Bergbücher der Alpenvereinsbücherei zuzuführen, wo sie jederzeit für literarische Zwecke benützbar sind.

Verschiedenes.

Personalnachrichten.

Sebastian Dirr †. Im hohen, aber rüstigen Alter ist im Oktober der langjährige Vorsitzende der S. Neuburg a. D., Herr Hauptlehrer Sebastian Dirr gestorben. Der Verstorbene, der sich um seine Sektion u. a. durch den Umbau der alten Hocheder-Hütte in die stattliche Neuburgerhütte und die Anlage von Wegen im Gebiete des Hocheders, um das Alpine Museum und auch sonst für den Gesamtverein verdient gemacht hat, war allen Teilnehmern der Hauptversammlungen als humor- und temperamentvoller Redner bekannt und wegen seines biederen Wesens allgemein geschätzt. Alle die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Robert Rehlen. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des D. u. Oe. A. V., Herr Oberbaudirektor Robert Rehlen in München, vollendete am 10. November 1924 sein 65. Lebensjahr. Gleichzeitig trat er von seinem bürgerlichen Beruf zurück und in den wohlverdienten Ruhestand. Wir sprechen sicher im Namen der großen Gemeinde unserer Leser, wenn wir dem verehrten Herrn Vorsitzenden bei diesen Anlässen unsere herzlichsten Glückwünsche und den wärmsten Dank für seine, in vielen Jahren neben einem arbeitsreichen Berufe geleistete Arbeit für den Alpenverein, aussprechen.

Hütten und Wege.

Die Trostbergerhütte auf dem Sonntagshorn ist ab 3. November bis Ostern 1925 nicht mehr bewirtschaftet. Für die Winterturistik ist der Gastraum, die Küche und der Schlafraum mit Strohsacklagern zur Verfügung gestellt und geeignet für Beherbergung von etwa 10 Gästen. Der Anmarsch mit Schiern durch das Fischbachtal (Staubfall nicht gangbar) ist wenig zu empfehlen, dagegen der Aufstieg über Unken oder über die Winkelmoosalpe in das Heutal sehr lohnend.

Von der Voralpe (Niederösterr. Voralpen). Besucher dieses schönen, an der Grenze von Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark aufragenden Berges werden auf folgendes aufmerksam gemacht: Auf der niederösterreichischen Seite (Talstation Groß-Hollenstein) wurde, da der bisherige Weg und die Markierung in der Umgebung der Wentneralpe infolge großer Schlägerungen zerstört wurde, seitens der Rothschild'schen Forstverwaltung Groß-Hollenstein ein neuer Steig in Schlangenwindungen angelegt und sorgfältig bezeichnet. Dieser Steig, den man auf dem bisherigen Wege von Groß-Hollenstein in ungefähr 1½ Stunden bis 2 Stunden erreicht, umgeht den Kahlschlag, hält sich stets in der Nähe des Kammes, der von Hüttfeld (1642 m) nach Osten gegen den Hammerbachgraben absinkt, berührt die Wentneralpe nicht und erreicht den bisherigen Steig dort, wo derselbe wieder auf diesen Kamm trifft. — Abweichungen von dem bezeichneten Steige sind von der Gemeinde Groß-Hollenstein strenge verboten und im Interesse des guten Einvernehmens mit der Rothschild'schen Forstverwaltung, die durch die neue Steiganlage der Bergsteigerei einen großen Dienst erwiesen hat, auch zu vermeiden. — Auf der steiermärkischen Seite (Talstation Weißenbach—St. Gallen bezw. Altenmarkt) wurde in der Nähe der Habermülleralpe (beiläufig 3 Stunden von Altenmarkt, 3¼ Stunden von Weißenbach) ebenfalls ein großer Kahlschlag angelegt und hiedurch die Wegbezeichnung auf einer ziemlichen Strecke zerstört. Da der Schlag noch nicht geräumt wurde, ist es derzeit unmöglich, diese Bezeichnung zu erneuern und kann dies seitens der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs, die dieses Gebiet betreut, erst nach Fortbringung der geschlagenen Stämme, die voraussichtlich im kommenden Winter erfolgen dürfte, geschehen. Bis dahin ersucht die Sektion um Nachsicht.

Schihütte der Sektion Mallnitz des D. u. Oe. A.V. Die Sektion hat die Jamnigalmhütte, 2 Stunden ober Mallnitz im Tauerntal, 1780 m gelegen, über Winter gepachtet und als Schihütte eingerichtet.

Die Benützung steht allen Alpenvereinsmitgliedern zu. Die Schlüssel (Privatschloß) sind in der Schlüsselleihstelle der Sektion in Albers Alpenhotel gegen Hinterlegung der giltigen Mitgliedskarte erhältlich. Vorhanden sind Strohsacklager mit Polster und Decken für 10 Personen, großer Sparherd sowie Kochgeschirr und Brennholz. Die Uebernachtungsgebühr beträgt 10 000 — K, Holzbeitrag 5000.— K, für Tageseintritt 2000.— K. Die Hütte eignet sich besonders als Uebungsplatz, für Aufstiege auf die Hagenerhütte (2460 m), Romatspitze (2700 m), sowie bei Uebergängen über die Duisburgerhütte auf den Sonnblick (nur für erfahrene Hochturisten).

Die Coaz-Hütte. Der Bau dieser vielfach umstrittenen Schutzhütte zu Ehren Coaz' wird nun endlich über Vorschlag der bündnerischen Sektionen des S. A. C. im Morteltal der Bernina zustande kommen.

Unsere Hütten im Winter. Die Rostockerhütte (Venedigergebiet) ist mit eigenem Schloß versperrt. Dafür ist die Winterhütte in unmittelbarer Nähe mit A.V.-Schlüssel benützbar. Deren Eingang befindet sich an der Ostseite, wo eine Schaufel hängt. Decken sind nicht vorhanden, doch mit Holz ist sie versorgt. — Die Gaudeamushütte (Kaisergebirge) ist geschlossen und gänzlich geräumt. — Die Plannerhütte (Ried. Tauern) wird derzeit umgebaut und dann im Winter ständig einen Hüttenaufseher erhalten, der auch Hüttenproviant abgeben wird. — Die Duisburgerhütte ist gesperrt. Dafür ist das Nebenhaus für Schiläufer (A.V.-Schloß) mit der nötigsten Einrichtung versehen. Mit dem Holzvorrat ist sparsam umzugehen! Anfragen sind an Wirtschaft Joh. Brandstätter in Dollach zu richten. — Die Reichensteinhütte der S. Leoben auf dem Eisenerzer Reichenstein ist jetzt unbewirtschaftet und die ganze Einrichtung wurde zu Tal gebracht. Mit A.V.-Schlüssel ist jedoch zugänglich. Anstieg lawinengefährlich! — Die Murauer-, Einacher- und Frauenalm-Gipfelhütte der Sektion Murtal sind im Winter benützbar und entsprechend eingerichtet. Die Esebeckhütte ist infolge Ausplünderung zur Unterkunft ungeeignet.

Von der Hütte der S. Liezen. Die Liezenerhütte im Warscheneckgebiet ist unbewirtschaftet, aber für alpine Schiläufer gut geeignet. Sie liegt in 1760 m Seehöhe, 2 Std. südwestlich von Hochmölbing, 2331 m, ist von den Talstationen Liezen oder Wörschach auf bez. Wegen in 3½ Std. erreichbar, hat Decken und Matratzenlager für 10 Personen und ist mit Brennholz versorgt. Die Hütte ist mit Sektionsschloß versperrt, dessen Schlüssel im Kaffeehaus Wakonigg oder beim Kaufmann Vosold in Liezen zu beheben ist. Bodenraum ist mit A.V.-Schlüssel zugänglich. Nächtigungsgebühren für A.V.-Mitglieder K 10 000, sonst K 20 000.

Hütten- und Wege-Bericht der Sektion Greiz. Auf Grund der Tölzer-Beschlüsse ist die Schaffung eines Winterraums in unserer Hütte geprüft worden, wobei sich aber die Unmöglichkeit ergeben hat, in der Hütte selbst einem, seinem Zweck wirklich entsprechenden Winterraum zu schaffen. Die Sektion hat deshalb beschlossen, im nächsten Frühjahr eine von der Hütte getrennte Winterhütte zu bauen, die dann mit allem versehen sein wird, was für einen Winterraum nötig ist. Die Winterhütte wird von Herbst 1925 ab benutzbar sein.

Im nächsten Jahre wird auch der Weg aus der Stillup über die Lapenscharte zur Greizerhütte, der bisher nur markiert war, als Steig ausgebaut und mit guter Bezeichnung versehen werden. Beabsichtigt ist auch eine Wintermarkierung, da die Flotte sehr lawinengefährlich und ein Aufstieg zur Hütte im Frühjahr durch das Stilluptal über die Lapenscharte leichter möglich ist, zumal die „Grünewandhütte" bei der Tarach-Alm schon sehr bald im Frühjahr eröffnet wird und einen guten Stützpunkt bietet.

Der Besuch auf der Hütte war in diesem Jahre sehr groß, da 1150 Touristen die Hütte besuchten, eine Zahl, die fast das Doppelte der Besucherzahl früherer Jahre ausmacht. Die Unterbringung war demgemäß an manchen Tagen recht schwierig, die Sektion hofft aber, durch Benutzung der Winterhütte mit 10 Matratzen und weiterer fünf Lagerstätten in der Hütte im nächsten Jahre Uebernachtungsmöglichkeit für 45—50 Personen zu schaffen. Hauptsächlich wurden der Uebergang über den Trippachsattel und den Schwarzenstein zur Berliner Hütte und die Besteigung des Großen Löffler ausgeführt; als Aufstieg zur Hütte und Abstieg von ihr wurde neben dem Floitental in steigendem Maße auch die Stillup mit Uebergang über die Lapenscharte benutzt, wodurch die Sektion sich veranlaßt sieht, diesen Uebergang so auszubauen, daß er bei jeder Witterung als sicher gelten kann, ohne einen Promenadenweg daraus zu machen.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Alpine. Mitteilungen des Schweizer Alpenklubs. Kommissionsverlag „Hallwag", Bern. — Preis jährl. für Nichtmitglieder 6 Franken. Paul Montandon, Die 3. Mount Everest- oder Chomolungma-Expedition 1924. — Kleine Mitteilungen. — 63. Abgeordnetenversammlung des S. A. C.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Wien 7., Kandlgasse 19—21. Preis vierteljährlich G.-M. 1,50, Kr. 20 000, einzeln Kr. 2000. Nr. 43: Ing. K. Folta, Zwischen Innerfeld und Höhlenstein. — G. Goldbacher, Vom Tamischbachturm. — Deutsche Bergsteiger, schreibt doch deutsch! (Erwiderung A. Graber, Zürich). — Gedächtnisfeier für Jos. Terzer. — Kardinal Piffl als Jubilar d. S. Klosterauburg des De. T. K. — Alpine und Schilauf-Nachrichten. Nr. 44: Fridol. Hohenleitner †, Als es begann zu tagen . . . . (Gedicht). — H. Büchler, Allerseelen (zum Gedenken L. Magyars). — F. Steinmaier †, Vergangene Bergtage. — Zwischen Innerfeld und Höhlenstein (Fortsetzung). — Vereins-, Sektions- und sonstige Notizen.

Der Wanderfreund. Mitteilungen der Sektion Wanderfreunde (Wien). Wien, 9., Fuchsthalergasse 11. Blatt 6 (Nov. 1924): Vom Leopoldsberg nach Mariazell. — Leopoldsberg — Einiges über Karten. — Der 60. Geburtstag unseres Oberhirten (Kardinal Dr. Piffl). — Notizen.

Der Alpenfreund. Illustrierte deutsche Alpenzeitung. Alpenfreund-Verlag A.G., München, Amalienstr. 9. Heft 10: Papst Pius XI., Auf den Montblanc. — H. Steffen, Denkmäler deutscher Vergangenheit von Klausen bis Bozen. Dr. Gr. Dahmer, Die Gebirge des Mondes. — E. Zettler, Froher Weg. — K. Hofmann, Auf den Watzmann. — Otto Mayr, Im Reich der Urner Berge. — F. Droescher, Am Ammersee. — B. Stroheim, Nächtlicher Aufstieg. — Rundschau. Mit einer farbigen Kunstbeilage: Kapelle in Südtirol von Ellen Tornquist.

Der Winter. Bergverlag R. Rother, München, Nymphenburgerstraße 86. Preis jährlich G.M. 9.40, K. 145 000.—, Einzeln: G.M. 0.75. Heft Nr. 1: H. Pohle, Was meine Brettel erzählen. — P. Dinkelacker, Wir zieh'n auf flinken Sohlen (Schilied, mit Zeichnungen von Schönecker). — C. J. Bucher, Ull. Ein Traum durch die Schigeschichte. — H. Roelli, Bergstille (Gedicht). — Den Gefallenen des D. S. V. zum Gedächtnis. — G. Klein, Ein Schneeschuhlied (Gedicht). — Etwas von der Abfahrt. — Und zahlreiche Notizen, schöne Bilder.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport Wien, 3., Seidlgasse 8. — Preis: vierteljährlich G.M. 1.50, K. 20 000; Einzeln K 2000.

Nr. 76: Hüttenschluß. — J. Meinl d. J., Ein Führer. — Berge vor Wien. — Ein neues Heilmittel für Schibrüche (das Anschiften). — Mit Karte und Führer. — Wochenbericht. — Die Gletscherfee (Fortsetzung), Novelle von H. v. Ficker.

Nr. 77: L. Weech, Die Frau im alpinen Schrifttum. — L. Sinek, Das große Leuchten. — F. Seidl, Vision. — Aus der Ortlergruppe. — Dr. L. K. Böhm, Die Gemsenräude. — Wochenbericht. — Die Gletscherfee (Schluß).

Der Winter. 18. Jahrg. 1924/25. Bergverlag Rudolf Rother, München. Preis jährlich G.-M. 9.40, Oest. Kr. 145 000.—. Dieses bewährte Wintersportblatt erscheint nun in farbigem Umschlag und ist auf Kunstdruckpapier gedruckt, das die reichen Bilderbeigaben vorzüglich zur Geltung kommen läßt. Nach wie vor amtliche Zeitschrift des D. u. Oe. Schiverbandes und anderer Wintersportvereine, von C. J. Luther mit bester Sachkenntnis geleitet, ist diese Fachzeitung auch im neuen Kleid der verläßliche alte Vertreter der Wintersportsache, als der diese Monatsschrift bestens zu empfehlen ist. Wir verweisen betreffs Inhaltsangabe auf die stehende Rubrik über die alpinen Zeitschriften. H. B.

Winkler, Der Schilauf. Eine Anleitung für Schikurse und zum Selbstunterricht. 2 verbesserte und vermehrte Auflage mit 52 Zeichnungen und einem Anhang. — München 1924. J. Lindauer'sche Univ. Buchhandlg. (Schöpping). — Pr. brosch. Mk. 1.20, gebd. 2,50. Das rasche Nötigwerden einer Neuauflage dieses Büchleins ist wohl der beste Beweis für seinen Wert. Daß sich der Verfasser bemüht hat, es noch vorteilhafter zu gestalten, ist sehr löblich. So sind nunmehr die einzelnen Bewegungen nicht mehr gruppenweise sondern dem Fortschreiten der zu lernenden Ueburgen entsprechend aneinander gereiht.

Der Anhang wurde um die sehr wertvollen, lehrreichen Kapitel: „Erste Hilfeleistung bei Notfällen und Erkrankungen und „Winterliche Berggefahren" vermehrt. Kurz und gut: ein vorzügliches Lehrbuch für werdende Turen-Schiläufer in handsam-knapper, zweckmäßiger Form. H. B.

Dr. Uhl und Dr. Frankau, Erste Hilfe bei Unfällen in den Bergen. Merkbüchlein für den Bergwachtmann. Herausgegeben von der Bergwacht in München, 1924. Dieser praktische Behelf erschien als zweites Heft der „Bergwacht-Bücherei" und soll von jedem Alpinisten angeschafft und gelesen werden, denn der Nichtarzt vergißt die nötigsten Regeln der ersten Hilfeleistung nur zu leicht. Er muß sie immer wieder auffrischen. Was den Inhalt betrifft, so ist durch die Namen der Verfasser alle Gewähr gegeben, daß nur beste Ratschläge erteilt werden. Auch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Bergwachtleute Uebung und Erfahrung im Transport Erkrankter und Verletzter haben. Weil aber das Büchlein für jeden Bergsteiger wertvoll ist und jeder Bergsteiger in die Lage kommen kann, bei alpinen Unfällen Rettungsdienst zu leisten ohne daß ein erfahrener Leiter zur Stelle ist, wäre es sicher zweckmäßig gewesen, das Kapitel über den „Transport" und über das Aufsuchen Vermißter oder Verunglückter etwas ausführlicher zu halten. Das sonst ausgezeichnete Büchlein ist für 30 Pfg. zu beziehen durch die Alpine Auskunftsstelle, München, Hauptbahnhof-Südbau oder den Verlag M. Ernst, München, Senefelderstraße 4. Dr. M.

34. Jahrbuch des Deutschen Gebirgs-Vereins für das Jeschken- und Isergebirge, 1924. Vom Reichenberger und Gablonzer Deutschen Gebirgsverein gemeinsam herausgegeben, ist dieses Jahrbuch ein schönes Zeichen heimatlicher Liebe, worin landschaftlich wie volkskundlich diese schönen deutschen Gaue gewürdigt werden.

Alpine Literatur. Verlag Albert Nauck, Berlin, Wilhelmstr. 28. Unter diesem Titel bietet der genannte Verlag jedermann kostenlos eine Zusammenstellung alpiner Fach- und Roman-Literatur, die derzeit unvergriffen im Buchhandel zu haben ist, worauf wir unsere Leser hiemit aufmerksam machen.

Sport und Körperkultur 1925. Ein Abreißkalender für alle. — Verlag Dieck und Co., Stuttgart, Preis G.M. 2.—

Als erster unter den Kalendern für das Jahr 1925 stellt sich dieser, mit Bildern aus dem Berg-, Wasser- und Schneesport-Leben reichlich und schön geschmückt, ein, der gewiß in allen Sportkreisen großen Beifall finden wird.

„Bergheil". Heiteres Spiel mit Musik und Tanz in 3 Akten. Von T. H. E. Ostern. — Verlag Jul. Stern, Worms a. Rhein.

Dieses anläßlich des 25jährigen Stiftungsfestes der S. Worms mit Beifall aufgeführte Gelegenheitsstück ist nun im Druck erschienen. Es eignet sich mit lokalen Aenderungen und Anspielungen auch für ähnliche Anlässe anderer Sektionen. Aufführungsbewilligung wäre vom Rubinverlag, München, zu erwerben.

Arthur Berger. Auf den Inseln des ewigen Frühlings. Leipzig 1924. F. A. Brockhaus.

Der 27. Band, der für jung und alt zu empfehlenden Sammlung „Reisen und Abenteuer" führt uns nach den Hawaii-Inseln. Arthur Berger, der treffliche Kenner der Südsee-Inseln, entrollt uns den Zauber der Tropenpracht dieses Landes und läßt uns auch den Riesenkrater des Vulkans Kilauea bei Hilo schauen. Auch der eigentümlich geformte Berg Pali bei Honolulu erscheint hier in Wort- und Bild. Ueberhaupt ist der eigenartige Bilderschmuck ein besonderer Vorzug dieses fesselnd geschriebenen Buches. A. D.

Eduard Wallner, Altbairische Siedelungsgeschichte in den Ortsnamen der Aemter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. München, Oldenburg 1924.

Der Vertiefung des Heimatgedankens und des Wandergenusses dient es die Wandlung des Landschaftsbildes durch die Arbeit unserer Ahnen zu kennen. Wallners Arbeit, das Ergebnis langjähriger Forschung, beruht auf gründlichem Wissen und der Verwertung eines umfangreichen Schrifttums; auch die schwierigsten Deutungen werden meist keinen Widerspruch erfahren. Fremdwörter sind vermieden. Der Verlag hat sich durch die Drucklegung der Arbeit, die im gleichen Gewand wie „Schiffmans. Land ob der Enns" erscheint, ein weiteres Verdienst erworben. R. D.

Othmar Gurtner, Das besinnliche Wanderbüchlein. Auf alten Pfaden im Lauterbrunnental. Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis G.M. 3.60.

Mit feinem Naturempfinden spiegelt Gurtner in diesem prächtigen Büchlein seine Eindrücke und Erlebnisse in einem der schönsten Gebiete der Schweiz. Meisterlich handhabt er die Sprache, meisterlich versteht er es auch, den Stimmungszauber dieser Hochgebirgslandschaft zu malen. Es war ein glücklicher Gedanke, dem lieben Büchlein die alten Stiche von Wolff und Lory mitzugeben, die in ihrer ganz vollendeten Wiedergabe das Entzücken eines jeden Lesers bilden werden. Alles in allem: ein Landschaftsbuch, an dem jeder Freund des Gebirges seine helle Freude haben muß. A. D.

Rassenkunde mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volkes von Dr. Gustav Kraitschek. Urgeschichtliche Volksbücher, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Oswald Menghin. Bd. 1 (144 S., 90 Abb., 1 K.). Burgverlag, Wien.

Wohl das beste, wissenschaftlich gehaltene und durchaus allgemeinverständliche Büchlein über Rassenkunde. Der Verfasser, der sich von den Günther bisweilen unterlaufenen Uebertreibungen freihält, bespricht die Entwicklung der Menschenrasse von ihrem ersten Auftreten an. Neben der nordischen Rasse schätzt er auch die in den Ostalpen so häufige nordisch-dinarische Mischung hoch ein. Mit guten Gründen unterscheidet er neben der blonden Ostrasse den dunklen alpinen Menschenschlag. Die Rassenverhältnisse Deutsch-Oesterreichs sind besonders eingehend geschildert. Ein Verzeichnis des benützten Schrifttums und eine reiche Bilderfülle schließen den Band. R. D.

Freising, Moosburg und Umgebung. Von München durch das Isar- und Ampergebiet von Professor Dr. Richard Hoffmann. Knorr und Hirth, München.

Das vorliegende Buch ist Heft 3/4 der II. Reihe der beliebten Wanderbücher der M. N. N. Die landschaftliche Eigenart, die geschichtlichen Erinnerungen und die Kunstdenkmäler dieser Gegend sind mit liebevollem Verständnis geschildert, so daß dieses auch mit prächtigen Bildern geschmückte Heft ein Heimatbuch im wirklichen Sinne des Wortes ist. A. D.

Sepp Knorzensterzer. Roman von Michael Wagner. 1924. Veduka-Verlag, Dillingen a. D.

In zwei Schriften hat Michael Wagner bereits seine nicht gewöhnliche Begabung für den Roman im Rahmen der Alpenwelt bekundet. Die vorliegende Erzählung bedeutet einen weiteren erheblichen Schritt nach vorwärts; sie erinnert lebhaft an die lebensvollen Romane von Ludwig Thoma und Lena Christ, denen der Verfasser aufs glücklichste nacheifert. Zwar ist das behandelte Thema der klaffende Gegensatz zwischen der ursprünglichen, kerngesunden Bauernnatur und der verderbten Großstadtwelt nicht neu und der Verfasser selbst schlug es in seinem vorigen Roman „Der Berg der Sünde" an. Doch versteht es Wagner einer alltäglichen Begebenheit Farbe und Leben einzuhauchen und die Handlung bis zum Ende fesselnd zu gestalten. Sein Roman ist ein begeistertes Loblied auf die altbayerische Heimat und auf das gesunde kraftstrotzende Volk, das es bewohnt. A. D.

Die deutsche Familie. Halbmonatsschrift mit Bildern. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. Vierteljährlich G.M. 1.50, K. 24.000.—

Dieser bekannte Verlag gibt eine neue Familienzeitschrift heraus, die sich die Weckung, Pflege und Wahrung des deutschen Familiensinnes zur Aufgabe macht und guten, unterhaltlichen wie lehrreichen Lesestoff darbieten will. Das uns vorliegende 1. und 2. Heft wird in Wort und Bild dieser Vorhaben gerecht, so daß man der neuen Zeitschrift mit Vertrauen entgegenkommen kann.

Sven Hedin, Verwehte Spuren. Orientfahrten des Reise-Bengt und anderer Reisenden im 17. Jahrhundert. Mit 62 bunten und einfarbigen Abb. und einer Karte. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Der bekannte Forscher erzählt hier in seiner bildkräftigen Art (aus handschriftlichen Quellen) die abenteuerlichen Fahrten eines schwedischen Edelmannes aus dem 17. Jahrhundert, Bengt Bengtsson Oxenstierna, der unter dem Namen der „Reise-Bengt" bekannt ist. Bengt besuchte nicht nur den Balkan Kleinasien, Mesopotamien und Palästina, sondern auch Aegypten und Persien. Vergangene Zeit wird in diesem Buche wieder lebendig. Man muß den Mut und die Ausdauer des Reisenden jener Tage bewundern, wenn man die Schwierigkeiten erwägt, mit welchen er zu kämpfen hatte: schlechte Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse, Unsicherheit u. a. m. Dieses Memoirenwerk hat der Verlag wieder sehr schön ausgestattet und mit seltenen Bildern geschmückt (auch Innsbruck, das Bengt besuchte, fehlt nicht), so daß es in jeder Hinsicht als ein Buch von bleibendem Wert erscheint. A. D.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Warnung. Ein Schwindler, der unter dem Namen Ludwig Amberger auftritt und fälschlicherweise seine Zugehörigkeit zur Sektion „Bergland" in München behauptet, hat bei verschiedenen Sektionen Betrügereien unter dem Vorbringen verübt, er habe bei einer Bergtur in der Schweiz seine Brieftasche mit Geld und Ausweisen verloren, sei deshalb mittellos auf der Heimreise. Im Betretungsfalle wird Benachrichtigung der Polizei zweckmäßig sein.

Hauptausschuß.

Anerkennung verdienstlichen Wirkens. Der Alpine Rettungsausschuß Wien erhielt eine Beihilfe seitens der Gemeinde Wien im Betrage von 6 Millionen Kronen.

Fünfzigjahrfeier. Die Sektion Linz feierte ihren 50jährigen Bestand am 11. November mit einem Festabend unter herzlicher Anteilnahme von Fern und Nah.

Sektion Osnabrück. Am 25. Oktober wurde in Osnabrück der 25jährige Bestand ihrer Hütte im Groß-Elendtal (Hochalm-Ankogelgruppe) festlich gefeiert.

Sektion Baar. Am 9. Oktober sprach in einem von der S. Baar veranstalteten Vortragsabend in Schwenningen a. N. vor über 1000 Personen Exz. General v. Wundt über „Dolomitenzauber" und seine Gemahlin über ihre „Erfahrungen als Bergsteigerin". Beide Vortragende erzielten stürmischen Beifall. Erfreute General v. Wundt durch seine köstlichen, humordurchleuchteten Ausführungen, welche die Versammlung oft geradezu zu explosiven Heiterkeitsausbrüchen hinrissen, so fesselte Frau v. Wundt durch ihre feingezeichneten Schilderungen voll froher, sonniger Frische, in denen sie ihren Werdegang als Bergsteigerin darlegte. Beide Darbietungen waren von prächtigen, selbstaufgenommenen Lichtbildern wirksam unterstützt. Der verehrten Bergsteiger-Veteranen wartet schon wieder für den nächsten Vortrag eine dankbare Bergsteigergemeinde. — Schwester-Sektionen seien auf diese gediegenen Darbietungen empfehlend aufmerksam gemacht.

Akademischer Alpenklub Innsbruck. An der Spitze des für das Wintersemester 1924/25 gewählten, aus 6 Mitglieder gebildeten, Klubausschusses steht als 1. Vorstand Herr med. Hugo Hörtnagl. — Die Adolf Pichlerhütte in den Kalkkögeln ist über den Winter nicht bewirtschaftet und nur Klubmitgliedern zugänglich.

Allerlei.

Universal-Windjacke. Der Erfinder und Patentinhaber der in Nr. 20, S. 267, besprochenen Universal-Windjacke ist Herr Dr. W. Kochmann, Berlin W. 15, Lietzenburgerstraße 4.

Gipfelbücher. „Wir bauten einen Steinmann und hinterlegten in einer Glasflasche unsere Karten". so konnte man in Berichten über Erstersteigungen vor zwanzig und mehr Jahren lesen; und wenn man heute einen solchen Bericht vernimmt, so kommt ein Gefühl seit langem nicht mehr gekannter Seligkeit über den Leser. Er denkt der glücklichen Zeiten, da es noch wirkliche Erstersteigungen von Gipfeln gab und wo auch auf bekannteren Bergen ein Alleinsein mit wenigen Gefährten die Regel bildete. Selbst auf den besuchtesten Bergen wie Herzogstand, Rotwand, Benediktenwand, Jägerkamp, Wallberg, Risserkogel fand man (teilweise bis in die letzten Jahre hinein) gut-

gehaltene Gipfelbücher. Kam man nach ein paar Jahren wieder, so suchte und fand man seinen früheren Eintrag und manchen anderen bekannten Namen dazwischen.

Das hat seit den Tagen des heuschreckenschwarmartigen Besuches der Berge aufgehört. Bücher allergrößten Ausmaßes nur könnten für die Massen ausreichen und die bergbetreuenden Vereine haben vielfach darauf verzichten müssen, Gipfelbücher überhaupt noch zu hinterlegen. Die älteren, vollgeschriebenen Bücher aber führen meistenteils ein unbeachtetes und nutzloses Dasein im Schrank eines Bergfreundes oder eines Gebirgsvereins oder einer Alpenvereinssektion.

Das ist ein bedauerlicher Zustand. Diese Bücher enthalten einen Teil der Ersteigungsgeschichte unserer Alpen und der suchende Forscher entdeckt darin gar manches, was auf andere Weise heute nicht mehr festzustellen wäre. Darum sammelt die vollgeschriebenen Gipfelbücher! Laßt sie aber dann nicht auf einem Speicher oder in der Ecke eines Schrankes verstauben und vermodern, sondern bringt sie dahin, wo sie jedem zugänglich sind, der ihrer bedarf, in die Alpenvereinsbücherei in München. Dort sind die Bücher nicht nur verwahrt, sondern sie ermöglichen nach Jahren und Jahrzehnten erfolgreiche Forschungen! Auch der Besitz der Gipfelbücher verpflichtet! Er verpflichtet für Erhaltung der Bücher und für deren Benutzung besorgt zu sein. Georg Blab.

Diese vorstehenden Ausführungen brachte unlängst die in München erscheinende „Allgemeine Zeitung", denen wir nur wünschen, daß sie weiteste Verbreitung und nachhaltige Wirkung fänden.

Eine Lawinenbeobachtungsstation in Oesterreich. Nach schweizer Muster hat die Direktion der österr. Bundesbahnen am Tamischbachturm im Gesäuse ein Schutzhaus erbaut, das in 1350 Meter Höhe auf dem Grat des Mitterriegel steht, um die von ihm beidseits absinkenden Lawinenrinnen ständig zu beobachten. Damit soll die Warnung vor Katastrophen, wie sich eine im vergangenen Winter dort bei der Station Hirslau ereignet hat, erreicht werden. Der Schneebeobachter muß seine Wahrnehmungen mit Fernsprecher ins Tal melden, nach denen die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden können.

„Warnung!" Zu der unter diesem Titel in Nr. 18 erschienenen Verkehrsnotiz ist uns nachfolgendes gegenteiliges Urteil zugekommen, und zwar: In Nr. 18 v. 30. v. M. ist auf S. 241 eine Mitteilung enthalten, welche sich in ungünstiger Weise über den Gasthof Beck in Brand bei Bludenz ausläßt. In diesem selben Gasthof habe ich am 19. und 20. Juni 1924 gewohnt. Der Inhaber erzählte uns, daß er Schweizer sei und den Gasthof erst vor nicht langer Zeit übernommen habe. Besucht war der Gasthof damals nur wenig, wie dies auch bei den meisten Gasthöfen in Tirol, Salzkammergut und Arlberg während der Monate Mai und Juni der Fall war. Meine Erfahrungen waren folgende: Unser Zimmer war ein großes, schön ausgestattetes Zimmer, die Beköstigung ließ nichts zu wünschen übrig und die Preise, die wir zahlen mußten, sehr mäßig, sodaß wir sehr befriedigt waren und uns vorgenommen haben, noch öfter und auf längere Zeit wieder dorthin zu gehen. Wir sind 9 Wochen damals in den österreichischen Alpenländern umhergereist und daher in der Lage, Vergleiche zu ziehen. Angesichts der ungünstigen Beurteilung des Gasthofes Beck in Ihrer Nr. 18 habe ich mich für moralisch verpflichtet gehalten, Ihnen die nachstehenden ganz gegenteiligen Erfahrungen zur Kenntnis zu bringen.

Unterfertigung lautet: Geh. Bergrat v. Dassel, Koblenz.

Vorliegender Fall zeigt wieder, wie schwierig es ist, bei subjektivem Standpunkt ein objektiv-gerechtes Urteil abzugeben. Vielleicht ist das Verhalten des genannten Gastwirts je nach „Vor-, Haupt- oder Nach-Saison" verschieden eingestellt. (Die Schriftltg.)

Zu verkaufen: 6 Zeitschriften 1923 seitens der Alpenvereinssektion Mühldorf am Inn. Preis zusammen 13 G.-M. Gegen Einsendung des Betrages an den Herrn Kassier Mairoser, Mühldorf, Vereinsbank erfolgt kostenlose Zusendung der Zeitschriften.

Zu verkaufen: Die Bände unserer „Zeitschrift" 1912 bis 1917, gebunden und neu mit Schutzumschlag, 1919 und 1920 broschiert, ebenfalls neu; mit Kartenbeilagen in den Bänden 1920, 1917, 1915, 1914, 1913 und 1912. Angebote an Baurat Schärfl, Nürnberg, Findelwiesenstraße 3/III.

Zu verkaufen: 21 Jahrg. der Zeitschrift (1890, 1896—1915) in Originaleinbänden sehr gut erhalten; Mitteilungen 1897—1914 in 5 halbfrz. Bänden; Atlas der Alpenflora in 5 Leinenkästen; Register der Vereinspublikationen 1863—1905; Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge in Ganzleinen. Angebote an Sander, München, Widenmayerstraße 31.

Zu verkaufen: Norman-Neruda, Bergfahrten. München 1901. (schön geb., tadellos erhalten) G.-M. 3.— Ruthner, A. v., Berg- und Gletscherreisen. Wien 1864. (schön geb., tadellos erhalten) G.-M. 5.—. Zsigmondy E., Die Gefahren der Alpen, 2. Aufl. (schön geb. gut erhalten) G.-M. 1.— Lendenfeld, R., Aus den Alpen, Bd. 1 und 2 (schön geb. mit Goldschnitt, tadellos erhalten) G.-M. 15.— Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. 1910, geb. G.-M. 1.—, Deutsche Alpenzeitung, Jahrg. 1908/09, (vollst., ungeb.) G.-M. 3.— Deutsche Alpenzeitung 1909/10 (ungeb., Heft 10 fehlt) und Deutsche Alpenzeitung, Jahrg. 1910/11 (ungeb., Heft 16 fehlt) je 1,50, zus. 3.—. Angebote sind zu richten an Frau Marie Türcke, München, Hohenzollernstraße 38/4.

Zeitschrift 1921 stehen eine größere Anzahl zur Verfügung. Preis nach Uebereinkommen. Zuschrift an Sektion Linz a. D.

Gesucht wird von der Sektion Stuttgart: Zeitschrift 1923. Angebote an die Geschäftsstelle erbeten.

Verloren: In der Bergtenhütte bei Hintertal am Hochkönig ist am 11./12. September der Hüttenschlüssel Nr. 4673 liegen geblieben. Ablieferung erbittet Sektion Niederelbe-Hamburg z. H. Studienrat Franz, Altona/Elbe, Treskow-Allee 22. Auslagen werden ersetzt.

Gefunden: Ende Juli ein Sweater am Fuße der Maierspitze im Stubai von Ed. Schmid, Wien 7, Mariahilferstraße 116.

Anzeigenteil.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Aspang. Hotel Post, Treffpunkt aller Sportvereine.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad. Wäsche. Kr. 112 000.—

Innsbruck Hotel Maria Theresia. Prachtgastgarten, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofplatz, bürgerliches Haus.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

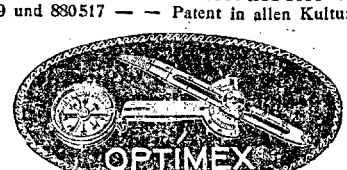
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Für photographische Aufnahmen
Foto Bayer-Film

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

Hervorragende Neuheit auf dem Gebiete des Orientierungswesens!
D. R. G. M. 866289 und 880517 — — Patent in allen Kulturstaaten angemeldet

Pfadfinder-Kompaß „Optimex"



Der unfehlbare Wegweiser!

Einfachste Handhabung und verblüffend sicheres Funktionieren machen ein Verirren selbst bei Nacht und Nebel unmöglich.
Der idealste und zuverlässigste Führer für Wanderer und Hochtouristen!
Preis Mk. 7.50
Man verlange kostenlos Druckschrift „O"
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinherstellerin: Optische Industrie-Anstalt
Mader & Lehr, Nürnberg O

MARS-GAMASCHE
die beste elastische, poröse und wasserdicht imprägnierte
WICKEL-GAMASCHE
zweckmäßig und bewährt für Touristen, Bergsteiger, Skifahrer, Rodler, Jäger und alle anderen Sporttreibenden



Neuheiten:
Qual. W. ff. reine Wolle mit farbig gemusterter Abschlußtour
(Ersatz für Sportstrumpfumschlag)
Für Promenade besonders geeignet.
Buntes Marsband für Skifahrer (lange Hosen)
Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von
WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART
140

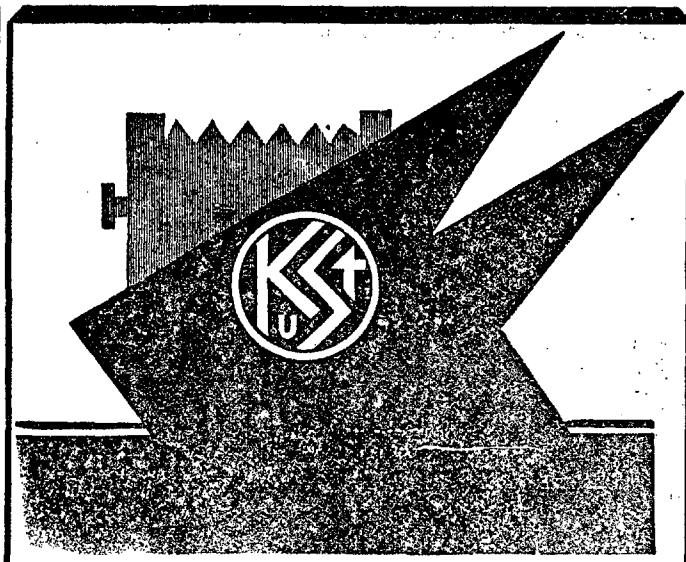
Alles für den Wintersport!



MÜNCHEN
ROSENSTRASSE 6
NÄCHST MARIENPLATZ

SPORTHAUS·SCHUSTER
SPEZIALHAUS I. RANGES FÜR
BERG- u. WINTERSPORT

Der illustrierte Winterkatalog 1924/25 kostenlos.

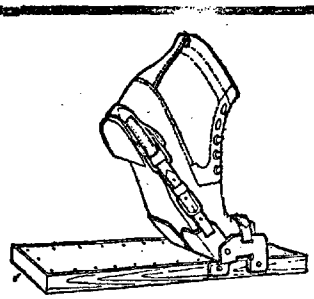


Cellofix — Selbsttonend
Sidi — Gaslicht (Hart und normal)
Die zuverlässigsten Photopapiere für Amateure
Neuheit! Elephant-Tonbad für Gaslichtpapiere
Kraft & Steudel, Fabrik photogr. Papiere, G. m. b. H., Dresden.
Generalvertretung und Lager:
Georg Dörffler, Wien VI, Windmühlgasse 25

Offeriere:
Compton Mappe Berchtesgaden — 8.— M
Album Berchtesgaden — 3. M
Originale u. Druck-Postkarten etc.
Eugen Richter
Berchtesgaden

Berg- Ski- Jagd-Stiefel
Haferl-Schuhe
Preisgekr. Handarbeit.
Hochvogelbeschlag, ges. gesch.
Spezialität für Allgäuer Zwiegenähte.
Ferner empfehle ich mein grosses Lager in **handgearbeiteten Skis, Bindungen, Eispickel, Gletschereisen** und sonstigen Ausrüstungsgegenständen für Berg- u. Skisport.
F. J. WITTWER GEGR. 1842 MARKE HOCHVOGEL
F. Jos. Wittwer, Hindelang bayer. Allgäu.

„SOLO"
Zündwaren- und Wichsefabriken A.-G.
Wien I., Hohenstaufengasse 6
••
Erzeugung:
Ski-Gleit- und Steig-Wachs
Gummitran Ledersalbe
Lederfette
Touristen-Lederöl



Neu! **Die Ulmer Bindung** Neu!
die beste Turenbindung
D. R. Pat. Nr. 397255, Schweiz. Pat. Nr. 97438. Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.40, Satz Backen Mk. 4.80 1 Garn. Riemen Mk. 6.60 — Erhältl. in d. Sportsgeschäften, wo am Platze nicht,
durch **Eduard Müller Sohn, Ulm a. D.**
Ski-Bindungen.

AVN
Alpine Literatur
Verzeichnis der alpinen Literatur Führer und Karten)
wird Interessenten auf Verlangen kostenlos gesandt.
Albert Rauch, Buchhandlung, Berlin S. W. 48, Wilhelmstraße 28

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 129
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen en gros.** Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

VERTRIEB FÜR ÖSTERREICH
E. HOFMANN, WIEN I
TRATTNERHOF
VERTRIEB
FÜR CHECHOSLOWAKEI
TOURING-WERKE
OBERBRAND B. KARLSBAD



D.-ÖSTERR. PAT. N. 84337 - CECHOSLOV PAT. N. 8528
PATENT-MOSER-SACK
DER IDEALE RUCKSACK FÜR
TOURISTIK, WINTERSPORT UND BERUF

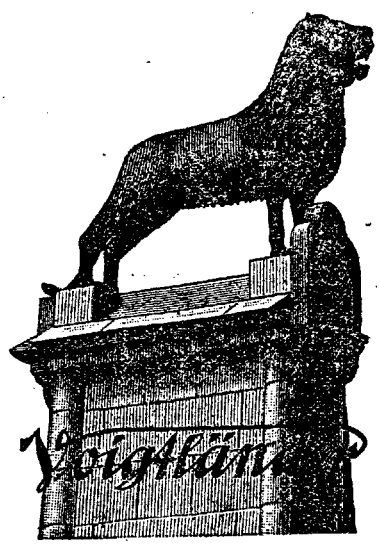




VERKAUFSSTELLE
FÜR DAS DEUTSCHE REICH
DIE FA.
ALBERT & CO.,
FRANKFURT A. M.
WEISSFRAUENSTRASSE 16

LEICHTES TRAGEN VON LASTEN / FESTER SITZ AM RÜCKEN / BEQUEMES EIN- UND AUSPACKEN / BROSCHÜRE FRANCO! / D. R. G. M. Nr. 792312

Voigtländer



Kameras und Feldstecher

für jeden

SPORT

Erhällich in alen guten Fachgeschäften.
Druckschrifen kostenos.

Voigtländer & Sohn

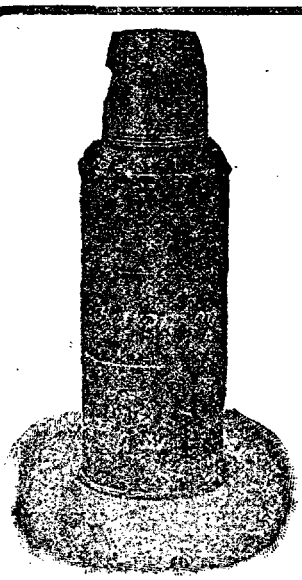
Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

128

RID 'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht!**
190 **Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)



Isolierflasche

„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe, 186

Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer

„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

MIT „GODIX" ZU TAL!



Skier

in Ia Qualität und Ausführung liefern prompt

Stamm- & Uebelgünne
Berlin SW 61
Belle-Alliancestr. 3

General-Vertreter
der
Gothaer Waggonfabrik
Act.-Ges. in Gotha

Alle Zubehörteile



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . M. **9.—**
Modell II . . . . . M. **15.—** 150

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G. m. b. H., **Stuttgart**



kier aus Bergesche

in erstklassiger Ausführung liefert

Heinr. Hottenrott
Goslar a/Harz. 210

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 22 | München, 30. November | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Zur Psychologie des Alpinismus. — Einsame Novemberfahrten. — Verschiedenes: Hütten und Wege. — Fahrtenberichte. — Verkehr. — Unglücksfälle. — Personalnachrichten. — Sektions- und Vereinsnachrichten. — Bücher, Schriften, Karten, Kunst. — Ausrüstung. — Allerlei. — Anzeigenteil.

Zur Psychologie des Alpinismus.

Von Hans Kaiser-Augsburg.

Als zwölfjähriger Junge hatte ich eine absonderliche Freude daran, im Winter, wenn die ersten Frostnächte die damals noch ausgedehnten Altwasser meiner Heimat mit einer blanken Eisdecke überzogen hatten, mich auf dieser mit Schlittschuhen herumzutreiben. Den nahe am Städtchen gelegenen Eisplatz, auf dem sich die junge Welt mit Schlittschuhlaufen, die Alten mit „Eisschießen" vergnügten, habe ich selten besucht. Dagegen hatte ich meine Freude an jenen Entdeckungsfahrten, die mich auf dem Eis alter Rinnsale oft weit in die winterliche Einsamkeit dieser Landschaft führten, deren Einzelheiten sich mir nun ganz anders, übersichtlicher, schöner zeigten, als im Sommer, wo die mit Schilf umstandenen Sümpfe und der dichte Laubwald der Donauniederung nur wenig Bewegung gestatteten und den Blick beengten. Es war ein eigener Reiz, über die spiegelglatte, kristallklare Fläche wie im Fluge dahinzugleiten, unter mir in dunkler, geheimnisvoller Tiefe die sonderbare, sonst nie geschaute Welt der Wasserpflanzen, vor mir immer wieder ein neues, schönes Bild. Auch die Gefahr lockte mich, wenn es im dünnen Eise, das mich oft kaum schon tragen wollte, irgendwo dumpf krachte oder wenn sich unter meinen Füßen mit scharfem, schneidendem Knallen Risse bildeten, so daß ich Mühe hatte, mich schleunigst auf scheinbar sichereres Gebiet zu retten. Am meisten aber zog mich das Reine, Unberührte der winterlichen Landschaft an und der Gedanke, der erste zu sein, der sich in diese verzauberte Einsamkeit wagte, hatte für mich etwas Berückendes. Sobald ich andere Spuren sah, als die eines Fuchses oder einer Fischotter, oder gar, wenn die Holzhauer die sonst nicht erreichbaren Bäume eines Steilufers vom Eise aus fällten und damit die ganze Herrlichkeit zerstörten, dann war es mir, als ob ich für dieses Jahr dort nichts mehr zu suchen hatte. Daheim zeigte man freilich wenig Verständnis für meine Fahrten, namentlich wenn ich, was sich nicht immer vermeiden ließ, bis zu den Armen herauf durchnäßt, zusammengefroren oder mit Schlamm überzogen bei sinkender Nacht nach Hause kam. Davon, daß ich bei solchen Gelegenheiten oft nur mit knapper Not dem Verderben entronnen war, brauchte ich nichts zu sagen.

Ich habe mich, als ich älter wurde, oft selber über meine Liebhaberei gewundert. Aber verstehen lernte ich mein Wesen von damals erst, als ich in die Berge ging und über die Psychologie des Alpinismus eingehender nachdachte. Und da ergab sich nun eine merkwürdige Uebereinstimmung der Motive, oder besser der Bedürfnisse meines Wesens, denen ich damals ebenso wie späterhin im Hochgebirge zu entsprechen, zu genügen suchte: Hier wie dort die Freude an der Bewegung, am eigenen Können; die Lust am Abenteuer, am Entdecken, Erforschen; die Freude am Reinen, Unberührten, Unbetretenen, Jungfräulichen. Hier wie dort die Flucht in die Einsamkeit, die Freude an landschaftlicher Schönheit, die gerade deshalb, weil ich sie nur selten, sonst nirgends und von einem ganz anderen, umfassenderen Standpunkte aus sah, nun eine ganz andere war oder sich wenigstens ganz anders gab, als dort, wo ich sie alle Tage vor Augen hatte, so daß ich ihrer kaum mehr achtete oder sie als etwas Selbstverständliches hinnahm; hier wie dort auch das Grauen, das dunkle Ahnen irgend einer geheimnisvollen Macht, die uns lockt und doch verderben will. Darum auch der Kampf mit ihr, vom spielerischen Paktieren bis zum verwegenen, aus Not geborenen Ringen; die prometheische Lust, den Faden unseres Schicksals einmal selber in Händen zu halten und die tiefe Befriedigung, dem Schicksal wieder einmal durch eine zerrissene Masche entschlüpft zu sein!

Und doch ist das Erleben des Hochgebirges, gemessen an dem unbewußten, kindlichen Erleben, von dem ich eingangs wie in einem Bild und Gleichnisse sprach, etwas unendlich Komplizierteres.

Es läßt sich nicht verkennen, daß heute in der Zeit des Verfalls, in der wir nun einmal leben, die ästhetischen Bedürfnisse breiter Schichten sich ungemein gesteigert haben, und daß der Strom, der bis in die entlegensten Täler dringt, auch auf diesem Gebiete eine seiner Quellen hat. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, inwieweit sich diese Bedürfnisse auf einen mehr oder weniger raffinierten Hedonismus zurückführen lassen. Auch mag hier unerörtert bleiben, inwieweit der Zug nach Vertiefung namentlich des bergsteigerischen Erlebens nur als gegensätzliche Folgeerscheinung des Rationalismus zu werten ist. Auch nicht, auf welchen Nährboden die Wurzeln des Dranges nach Erkenntnis nicht nur der äußeren Welt, auch der Welt in uns selbst, hinunterreichen. Jedenfalls aber ist der Drang nach Erkenntnis unseres eigenen Wesens in dem Maße gewachsen, als sich die Welt immer übersichtlicher, klarer, ja nüchterner vor uns ausbreitete, so daß wir uns aus diesem Makrokosmos, in dem das Ursprüngliche, Unberührte, Reine immer seltener wird, in den Kosmos unseres eigenen Wesens flüchteten. Und je mehr wir den Zusammenhang mit der Natur verloren haben, um so mehr drängt es uns an sie zurück!

Auf keinem Gebiet ist schon so viel über das Psychologische dessen, was wir tun und erleben, geschrieben worden, als in der alpinen Literatur. Aber wie alles heute, so ist auch dieses Streben nach Erkenntnis da und dort auf Irrwege geraten: Zu einem verstiegenen Psychologismus, einer psychologischen Analyse, die nichts mehr bedauert, als daß sie nicht mit Mikroskop und Reagensglas arbeiten kann. Denn der dekadente Intellektualismus der Moderne hat vor nichts auch nicht vor unserem Schönsten und Tiefsten, Halt gemacht. Das Beste über die Psychologie des Alpinismus und zugleich auch das Grundlegende hat wohl Heinrich Steinitzer mit der ihm eigenen Klarheit und gedanklichen Schärfe geschrieben. Schon 1907/8 hat er, um mit Eugen Guido Lammer zu reden, versucht, „den Vorgang in der Seele des Bergfahrers zu durchleuchten und darzustellen" und ist hierbei auf dem Wege eines gewissen Symbolismus (es wird in meinen Ausführungen leider nicht ohne Fremdwörter abgehen!) dem Ziele ziemlich nahe gekommen. „Der Berg ist gleichsam überladen mit ihn auszeichnenden Symbolen, die alle in die Hand dessen übergehen, der ihn besiegt; Seine ungeheure Größe, sein trotziges Über-die-Welt-Emporragen, seine Unabhängigkeit von menschlichem Geschehen, die gigantische Macht der zerstörenden Kräfte, seine Unberührtheit, seine Verwandtschaft mit Licht und Aether, seine ewige Unveränderlichkeit — sie alle sind Momente der Stärke, Größe, Macht, die der Alpinist mit jeder bezwungenen

Wand, jedem erkletterten Kamin ihm stückweise entreißt, um sie dem eigenen Ich einzuverleiben, bis mit dem Betreten des Gipfels die gigantische Leistung als gigantisches Kraft- und Machtempfinden die Seele des Siegers erfüllt." Eugen Guido Lammer hat sich schon damals diesen Symbolismus zu eigen gemacht („Mitteilungen" 1908 S. 47), ihn jedoch in dankenswerter Weise vertieft („Jungborn" 2. Aufl. S. 229). Oscar Erich Meyer hatte in der Oesterr. Alpenzeitung v. 5. Aug. 1907 (Nr. 743) geschrieben: „Was sind uns die Berge? Ein Symbol für die große, ziellose Sehnsucht, die bewußt oder unbewußt in uns allen wirkt; die nach den Sternen greifen möchte und doch nur kleine Schritte machen kann; die deshalb erreichbare Bilder des Lebens zu Sinnbildern macht für das ewig dunkle Ziel, nach dem der Wille des Lebens tastet." Aber schon nach dreiviertel Jahren dachte er anders darüber: „Wer die Symbolik eines Gottes durchschaut hat, kniet nicht mehr vor ihm. Wenn ich erkannt habe: Die Berge sind ein von meiner Sehnsucht gekröntes Sinnbild für das „eine, ewig ferne Ziel", aber nicht das Ziel selbst, so wird sich meine Sehnsucht ungläubig von diesem Sinnbild abwenden und ein größeres, höheres Sinnbild suchen." Heinrich Pfannl schrieb in den von Adolfo Heß 1914 herausgegebenen „Saggi sulla Psicologia dell' Alpinista": „So ward mir mein Tun in den Bergen allmählich zum äußeren Symbol meines inneren Erlebens. Und wie der geschärfte Blick die Notwendigkeit, die er früher nur in den leicht erkennbaren Formen der leblosen Natur erfaßte, auch in der scheinbaren Willkür des organischen Lebens wieder fand, so erfaßte er andererseits in weit umfassenderem Sinn den Symbolwert alles Geistigen, der Gedankensymbole — alles wird ihm zum Gleichnis und überall sucht er symbolische Werte und erkennt dabei: Das Gebirge ist die vielseitigste und glücklichste Quelle aller Symbolisierung inneren Erlebens."

Man sieht schon hieraus, das Wort Symbol wird nicht allenthalben im gleichen Sinne gebraucht. Hat es doch schon längst die Schärfe seiner Prägung verloren und ist zur leeren Worthülse geworden. Mit einem solchen dehn- und deutbaren Begriff läßt sich aber in einer kritischen Untersuchung nicht viel anfangen. Auch Oscar Erich Meyer hat wohl erkannt, daß er sich auf dem Weg des Symbolismus vom Ziel — wenigstens seitlich — entferne, statt sich ihm zu nähern. Ich glaube, daß er gerade deshalb, weil er seine Theorie bis zur letzten Konsequenz verfolgt hat, das „Symbol" schließlich ablehnen mußte. Die Untersuchung über das Verhältnis zwischen Alpinist und Gebirge muß also von einem anderen Punkte ausgehen, wenn sie zu einem wirklichen Ergebnis führen und nicht in Unklarheiten stecken bleiben soll.

Da handelt es sich nun zunächst ganz allgemein um das Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt. Denn die Beleuchtung dieses Verhältnisses ist die unerläßliche Grundlage aller Erkenntnistheorie, die dem Reichtum von Seele und Welt gerecht werden will. Schon Plato hat die Dualität von Subjekt und Objekt erkannt und ihre Synthese versucht. Für ihn ist die Sinnenwelt, der „topos aisthetos" nur ein dunkles Bild der Ideenwelt, des „topos noëtos" Es ist eine nie ganz gelöste Spannung zwischen diesen beiden Polen, ein ständiges Hin und Her, diese platonische „mimesis" von Seite des Objekts, die „anamnesis" von Seite des Subjekts, das „Erinnert-werden" und „Sich-erinnern", das Zusammenfallen von Objekt und Subjekt in der Idee, in der sich der Dualismus aufhebt, weil beide in dieser Idee gemeinschaftliche Beziehungen haben. Erich Przywara faßt dies sehr schön zusammen: „Der Dualismus eines unaufhörlichen Hin- und Herflutens vom Subjekt hinüber zum Objekt und vom Objekt zurück zum Subjekt, das Fluten bewußter Gemeinschaft der Geschöpfe untereinander, das Aufleuchten des Meeres objektiv seins-mäßiger Gemeinschaft, das uns umspült."*)

Nur wenn diese beiden Pole sich nähern, wenn sich ihre gegenseitige Spannung gleichermaßen bindet, so, als ob sie gar nicht vorhanden wäre, wenn sich also Subjekt und Objekt in der Idee aufheben, dann fühlen wir uns wunschlos glücklich, eins mit dem All! Das ist der Sinn allen Erkennens und Erlebens, aller Beziehung zwischen Mann und Weib, zwischen Seele und Welt, zwischen Geist und Kleid! Vielleicht auch zwischen Gott und Welt! Und jenes Unerlöstsein aller Kreaturen, wovon ich schon an anderer Stelle gesprochen habe, geht zum guten Teil auf diesen Dualismus zurück, auf diese Spannung, die sich nur so selten ganz löst, die auch dann nur auf Augenblicke zu verschwinden scheint, um sich uns dann immer wieder auf die Seele zu legen; darauf, daß so viel in uns ungeboren ist und doch zum Lichte drängt. Nicht nur in uns, auch in Tier und Pflanze und in der leblosen Natur. Denn dieser Zug stummen Leidens spielt im Antlitz der ganzen Schöpfung. Und gerade darin ist alles Geschaffene mit uns verwandt, ja noch mehr, ein Stück von uns selbst . . .!

Um nun die bejahenden, kongruenten Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Mensch und Natur richtig und jede Mißdeutung ausschließend zu bezeichnen, schlage ich das Wort „Concordanz" vor. Die subjektive Concordanz ist zunächst latent und wird in der Regel erst dann aktiv, wenn sie durch die dem Objekt eigene Concordanz geweckt wird; wenn diese Uebereinstimmung, Ergänzung seines Wesens dem Menschen fühlbar, wenn er sich ihrer bewußt wird. Erst wenn dieser Kontakt hergestellt ist, wird das Objekt, das uns vordem indifferent und lichtlos dünkte und nur passiv-stumm zu uns redete, in den Lichtkegel des Brennspiegels unserer Seele gerückt. Es kommt nun freilich diese Wechselwirkung auch in umgekehrter Reihenfolge zustande, so zwar, daß die Seele des Menschen, oft sogar unbewußt, das Objekt wie mit einem Scheinwerfer absucht, um das zu finden, was sich mit ihr deckt, was ihrer Idee (der bewußten), Stimmung, Färbung (der unbewußten) entspricht. In diesem Falle wird also irgend eine Seite des eigenen Wesens von vorneherein auf das Objekt, auf die Landschaft, projiziert.

Je reicher, vielseitiger, vielfältiger nun Subjekt und Objekt an Eigenart und Charakter, Größe und Tiefe sind, je mehr sich in diesen beiden einander gegenüberstehenden Welten, der Welt der Ideen und der Welt des Sinnfälligen Komplementäres, Wesensverwandtes, Wesensgleiches findet, je reiner also die gegenseitige Concordanz ist, um so mehr besteht die Möglichkeit, daß das Subjekt im Objekt seinen vollendetsten Ausdruck findet, daß sich der Dualismus von Subjekt und Objekt in der Idee aufhebt. In dieser Einheit gelangt der Mensch, wenn auch nur für Augenblicke, zur Vollkommenheit; wie freischwebend ruht er im All, eins mit sich, eins mit der Welt; der eine im All versinkend, eins mit Gott; der Gläubige ehrfürchtig, den Saum seines Kleides berührend; der Dritte wunschlos, seiner selbst und der Welt vergessend. Kommt noch hinzu, daß die der Landschaft eigentümliche oder nur zufällig über ihr lagernde, ihren Charakter noch potenzierende Stimmung die gleiche ist, wie die der suchenden Seele, daß also die Stimmung der Landschaft sich mit jener der Seele deckt, sie sogar noch zu sich hinauf, über sich hinauf hebt, dann ist die vollkommenste Concordanz vorhanden. Das sind jene kostbaren Augenblicke, die immer wieder wie Edelsteine in uns aufleuchten, deren Glanz nicht verblaßt so lange wir leben.

Nach alledem brauche ich nicht weiter auszuführen, was das Gebirge dem Bergfreund, dem Bergsteiger ist, sein kann: Im Grunde das, was ein jeder selber ist. Dem einen viel, dem andern das Höchste, dem dritten, innerlich armen, verarmten, verödeten Menschen in der Regel nicht sehr viel, unter Umständen aber das Ergreifendste. Manch einer findet in ihm nur ein gewöhnliches Vergnügen, wie anderwärts auch. Viele auch gehen hin, weil sie es bei anderen sehen und sich nun sagen, es muß doch etwas „dahinter" sein. In der Münchener Rätezeit konnte man an den Plakatsäulen der Stadt lesen: „Proletarier, bemächtigt euch der Kultur! Besucht die Odeonskonzerte!" Als ob die Kultur etwas wäre, das man nur an sich zu reißen bräuchte, um es zu besitzen! Als ob man die Fähigkeit, das Schönste, Tiefste in Kunst und Natur innerlich, also wirklich, zu erleben, mit einem Willensakt erwerben könnte! Beethoven — Bruckner, die Grandes Jorasses — das Matterhorn! Nein, wir erleben nur das, was wir in uns haben, sofern es nicht durch Schutt und Geröll für immer zugedeckt wurde, wir erleben in allem nur uns selbst! Wir können gar nichts erleben, das nicht seine notwendige Voraussetzung in uns selber hätte! „Ein Spiegelbild ist die Welt der Berge, das jedem die eigene Ar-

*) P. Erich Przywara S. J. Das Gottgeheimnis der Welt. München 1923.

mut, den eigenen Reichtum zeigt. Was du hinauf in Berge trägst, die Berge geben es dir treulich zurück. Was du im Leben verloren, gibt dir auch der leuchtendste Gipfel nicht zurück. Alles Glück aus den Bergen ist unser eigenes Glück, aller Trost der Berge ist unseres eigenen Geistes Trost. Darum kann es kommen, daß dir einmal das tausendjährige Schweigen, das dir vertraut und trostreich war, zu dunklem Grauen wird; daß dir die Berge kalt und gefühllos scheinen; daß dir jäh die Erkenntnis kommt: du suchtest nur dein Spiegelbild, du jagtest deiner eigenen Sehnsucht nach, du liebtest deine eigene Liebe!"

Es wird mir schwer, diesen schönen Worten Oscar Erich Meyers („Saggi" S. 402) etwas hinzuzufügen. Und doch! Diese Welt soll uns mehr sein als unser eigenes Spiegelbild: Eine Brücke zur anderen, ein Weg über uns hinaus! Die Welt des Hochgebirges ist größer als unser Wesen: An solcher Größe wachsen wir! Denn unser Wesen ist selten so fest in sich verankert, daß es von dem, was neben uns in die Tiefe sinkt, oder in die Höhe geht, unberührt und in seiner organischen Struktur unverändert bliebe. Diese Welt ist reicher und vielfältiger als die unsere: Darum findet auch jeder in ihr, was er sucht, zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Jeder auch findet in ihr und damit in sich Neues, Ungeahntes. Die in der Welt, im Hochgebirge, verkörperten Ideen, diese Abbilder der Ideen im Sinne der Erkenntnislehre Platos, lassen freilich in ihrer ins Ungemessene gehenden schweigsamen Größe unseren Mikrokosmos und die in ihm eingebetteten Urbilder der Ideen in gewissem Sinne oft weit unter sich. Denn unsere innere Welt ist nur ein fernes Leuchten, ein verblassendes Widerspiel dessen, was einmal als Idee und Schöpfung eins in sich selber war oder eins hätte sein sollen. Dadurch aber, daß auch wir „den großen Gedanken der Schöpfung noch einmal denken", weitet sich unsere Seele. Ein jeder kann diese Erfahrung an sich selbst machen: Das, was wir zu Berge tragen, unsere Freude wie unser Schmerz, wird klarer, ruhiger, in seinen Linien einfacher und am Maßstabe des Ewigen, der sich dort oben wie von selber an unser Denken und Fühlen legt, auf das Wesentliche zurückgeführt. Ueberhaupt, das Wertvollste, das sich uns im Hochgebirge mitteilt, scheint mir nicht so fast ästhetischer, als ethischer Art. Vielleicht aus der Sphäre des Aesthetischen in jene des Ethischen hinaufgesetzt. Wer dieser Gnade nie teilhaftig ward (alles Große, Schöne, Gute teilt sich uns als Gnade mit), der bleibt auch für anderen Anflug unfruchtbarer Brachboden. Aber selbstlos müssen wir hingehen: nicht uns dürfen wir suchen, wenn wir uns finden wollen, immer das andere! Die Concordanz des Hochgebirges soll stets der Kontrapunkt unseres Wesens sein, tiefer, rauschender Orgelton, auf dem die vox humana unserer Seele ruht und von dem sie getragen wird. Alles freilich wonach unsere Seele verlangt, kann uns auch das Hochgebirge nicht geben. Denn die Welt und alles Vergängliche in ihr ist nur ein Gleichnis. Und es wäre Torheit, von ihr alles zu verlangen. Es ginge über ihre Kraft, es uns zu geben, über unsere, es zu empfangen.

Ja, darum kann es geschehen, wenn wir schon lange im Gebirge gewandert sind, daß die Stille öder Kare auf einmal wie mit tausend Stimmen auf uns einredet; daß uns die Einsamkeit zur Qual würde, wenn wir noch länger in ihr blieben. Dann ist es Zeit, sie zu verlassen, gerade so wie es Zeit war, sie aufzusuchen. Auch mag es vorkommen, daß uns der Anblick eines armen, unscheinbaren Tieres, eines Schmetterlings, der sich scheinbar sinnlos über Schnee und Eis bis hinauf zu uns verirrt, oder einer Bergdohle, die um graue Klippen segelt, wie mit sanftem Finger an die Seele rührt. Denn wir sind Menschen und ertragen es in unserer Gebundenheit nicht, daß wir uns auf die Dauer vom warmen Leben abwenden.

Es ist Menschenschicksal, daß wir immer wieder vor verschlossene Tore kommen. So werden wir auch den letzten Grund aller Schönheit und Größe nicht erfassen, den Urgrund der Ideen, die in Kristall, Pflanze und Tier Form und Leben gewinnen, die als Hochgebirge sich vor uns aufbauen, nie erkennen. „Die Natur hat etwas Unerforschbares und darum auch etwas Unsagbares." Und das ist gut so. Denn das Geheimnisvolle in der Natur, in der Schönheit des Hochgebirges ist ihr Tiefstes und der ist in Wahrheit arm zu nennen, der nicht dieses Geheimnisvolle ahnt und ehrfürchtig sich vor ihm beugt. „Die Schönheit ist etwas Mystisches" sagt Fechner und das soll sie, namentlich uns Bergsteigern, auch bleiben. Hinter all dieser uns zweck- und ziellos scheinenden, überallhin verschwendeten Schönheit, die unser gar nicht bedarf und doch nur von uns empfunden wird, steht wie Phosphor leise aufleuchtend, dieser geheimnisvolle Hintergrund!

Nun könnte man fragen, welche Folgerungen möchten aus dem Gesagten für die Darstellung des Berg-Erlebens, für die alpine Literatur abgeleitet werden.

Nichts anderes, als was sich allenthalben auf geistigem Gebiete vorbereitet: Abkehr vom Hange zum Subjektivismus, dafür ein Sich-erschließen für das Objekt, das Ueberindividuelle, die Natur, die Metaphysik der Innerlichkeit, unbedingte Ehrlichkeit, Klarheit und Wärme der Darstellung. „Wir wollen keinen Psychologismus und keine Psychoanalytiker", so schrieb vor kurzem ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck hat (sein Name ist mir leider entgangen). „Wir wollen weniger als dies und doch mehr: Wir wollen auch im Alpinisten, in dem was er tut und sagt, wie er es tut und wie er es sagt, die Aeußerungen eines ganzen, harmonischen, eigenartigen Menschen sehen. Nur überlasse man es uns selbst, diese Psyche zu erfassen. Wir werden vielleicht reiner und klarer sehen, als jener davon spricht. Hat er eine hochentwickelte, vielgestaltige, feinfühlige Psyche, um so besser! Hat er sie nicht, dann hilft alles Reden darüber nichts!"

Nirgends zeigt sich das Wesen des Menschen so offen und unverhüllt wie im Gebirge („Geh mit mir in die Berge auf daß ich erkenne, weß Geistes Kind du bist!"). Dementsprechend tritt auch das Bild des Autors nirgends so klar in Erscheinung, als in der alpinen Literatur. Damit hängt wohl auch zusammen, daß der eine oder andere einmal die Notwendigkeit empfindet, das, was ihm abgeht, hinzuzutun, sein Wesen wenigstens nach außen hin in Seide zu kleiden und in wohlgeordnete Falten zu legen, sich ein bischen auf einen Schemel zu stellen, vielleicht auch durch gewolltes Dunkel eine gewisse Tiefe vorzutäuschen. Aber es ist merkwürdig: Nirgends gibt sich das Unechte, Unwahre, Gefärbte so bereitwillig und auf den ersten Blick zu erkennen, wie gerade hier und ich glaube nicht, daß Ad. Heß recht hat, wenn er meint, daß es schwer sei, im Alpinen Schrifttum das wirkliche, eindrucksvolle Erleben von dem zu scheiden, was nur „letteratura, floritura da tavolino" ist.

Eugen Guido Lammer hat schon 1908 angeregt, Heinrich Steinitzer möge die Psychologie des Bergsteigers auf breiter Grundmauer aufbauen. Auch Ad. Heß hat 1916 in der Vorrede zu den „Saggi" die Erwartung Lammers geteilt. Aber es ist mir nicht bekannt geworden, daß Steinitzer dieser Anregung nachgekommen wäre und ich verstehe ihn, wenn er es nicht getan hat. Wohl wäre er der rechte Mann dazu, namentlich wenn er neben seiner glänzenden Intellektualität vielleicht noch ein wenig von dem philosophisch-spekulativen Sinn und dem Temperament Lammers, ein wenig auch von der Feinfühligkeit Oscar Erich Meyers hätte. Aber es scheint mir schwer, wenn nicht unmöglich, ein solches Werk zu schaffen. Die Psychologie der Alpinisten läßt sich unmöglich in ein starres System bringen und für die allgemeinen Vorgänge in der Seele des Bergsteigers gelten die gleichen Gesetze, wie für diejenigen in der Seele eines anderen. Das Verhältnis des Menschen zu den Bergen ist kein anderes als das zwischen Subjekt und Objekt im allgemeinen. Es ist nur nach Eigenart, Veranlagung, Kulturniveau und nach dem Stande der alpinistischen Entwicklung jedes Einzelnen ein unendlich verschiedenes. Nicht einmal beim Einzelnen bleibt es das gleiche, so wenig wie der Mensch in seiner Entwicklung jemals innehält. Es muß einer schon scharfe Augen auf sich selber gehabt haben, wenn er gegen das Ende seines alpinen Werdeganges sich über die einzelnen Phasen seiner alpinen Entwicklung völlig klar und einwandfrei Rechenschaft geben kann. Streng genommen könnte einer nur das Verhältnis zu den Bergen analysieren und schildern, in dem er sich gerade befindet. Es gibt, wissenschaftlich gesprochen, keine allgemeine, nur eine spezielle Psychologie des Alpinisten.

Eine umfassende Psychologie des Alpinismus hätte zunächst allerdings das Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Bergsteiger und Berg, im allgemeinen zu behandeln. In der Hauptsache aber wären die typischen Ver-

treter der einzelnen Richtungen psychologisch zu erfassen und darzustellen. Also Typen, bei denen je nach Veranlagung und alpiner Entwicklung die Freude am Unberührten, an Bewegung, Ueberwindung von Schwierigkeit und Gefahr, die Lust, seine Kräfte am Maßstab anderer oder am Objekt zu messen, die Freude an Schönheit und Größe des Hochgebirges, an wissenschaftlicher Betätigung überwiegt und so der alpinen Tätigkeit des Einzelnen eine bestimmte Richtung gibt. Aber auch die vollendetste Schilderung solcher Typen würde schließlich farblos bleiben. Denn gerade das interessierte uns am meisten, wie diese verschiedenen Richtungen sich im Einzelnen berühren, in einander übergehen und ihn zu einem harmonischen, vollendeten Bergsteiger machen. Bleibt also nur die Psychologie des einzelnen Bergsteigers und auch diese nur, insoweit sie in seinem Wesen, seinen Taten, seinen Worten zum Ausdruck kommt.

Darum hat auch Adolfo Heß ausdrücklich erklärt, er betitele sein Buch wohlweislich „Versuche zur Psychologie der Alpinisten" nicht „Psychologie des Alpinisten" und noch weniger „Die Psychologie des Alpinismus". Darum hat er sich auch darauf beschränkt, eine Sammlung von psychologisch eingestellten Selbstbiographien bedeutender zeitgenössischer Alpinisten zu geben. Ein Buch, dem wir unsererseits leider keines gegenüberstellen können, so verschieden auch die einzelnen Beiträge darin zu bewerten sind. Denn nicht alle, die um einen Beitrag angegangen wurden, haben das, was der Herausgeber wollte, richtig erfaßt und durchgeführt. Es wäre für uns heute noch nicht zu spät, das Versäumte nachzuholen und eine psychologische Bildergalerie unserer Besten, wenn nicht in Buchform, so doch in zwangloser Folge in den „Mitteilungen" erscheinen zu lassen. Freilich müßte sich der Einzelne genau „an die Rubriken" halten und auch das beachten, was Giuseppe Lanino am Schluß seines Beitrages zu den „Saggi" sagt: „Mögen alle in ihren psychologischen Bekenntnissen ehrlich und aufrichtig sein, wie ich es war, wenn ich auch beim einen oder andern meine Zweifel habe. Denn ich weiß wohl, daß „la sincerità" nicht immer die hervorragendste Eigenschaft eines Schriftstellers und eines Alpinisten ist."

Einsame Novemberfahrten

Von Dr. Fritz Loewe-Berlin.

„Meine Wallfahrt gilt der Madonna Einsamkeit,
dieser wahren Mutter Gottes im Menschen."
Lenau am Hochschwab 1835.

Der Comersee lag im Schleier des Herbstregens; dichte Scharen grauer Wolken zogen, vom Süd getrieben, gegen die jähe Mauer der Bergeller Berge. Eintönig rieselte der Regen auf weiße Dächer, Pinien und Palmen, und die Cypressen hüllten ihre schlanken Wipfel in trübe Kappen träger Nebelfetzen. Von allen Hängen tönte dumpfrauschend die neu erwachte Stimme grauer Regenbäche. Wo blieb die Sommersonne, die ich mondenlang genossen, wo die kleinen Wellen, im Mittagswinde um die Wette blitzend mit Silberfischen und den fernen Firnen?

Doch dieser Wolkenzug kündet dem Kundigen Föhn in den Tälern gen Norden; dort saugt der Süd den allzufrühen Schnee des Herbstes von den Gipfeln, er lockt mit klarstem Licht auf jene Berge, die ferne ragen hinter trübverhüllter Mauer.

Mein Weg ging addaaufwärts; fern und ferner blieb die Wolkenwand zurück; die Veltliner Berge, vor Wochen bis tief in den Wald hinein verschneit, leuchteten im Gold des Herbstlaubs; und nur die Wasserstürze aus den Hängetälern zeugten, daß später Herbst der Sommer abgelöst hatte. Die Adda wälzte trübe, graue Regenfluten; von allen Höhen klang der hastige Glockenklang des Südens, blitzten Kirchen, weiße Mauern. In allen Dörfern und auf allen Wegen lag fader, saurer Mostgeruch, die Keltern klappten, und fröhlich klang der Gruß der braunen Winzer, der dunklen Mädchen dem seltenen Wanderer entgegen.

Umbrail-Spitze (3032 m).

Im fahlen Lichte frühen Morgens hallte mein Schritt durch Bormios schlafende Straßen; einsamer Weg leitete aus weitgespanntem Rund begrünter Höhen durch tiefe, dumpfbrausende Schlucht, an Hängen entlang, grau und kahl aufragend, am schwindelndsten Absturz durchzogen von den Pfaden der Kriegszeit, vorbei an Wegerhäusern mit abweisend geschlossenen Läden, hinein in ein breites Hochtal voll kurzen, halbtrockenen Herbstgrases, Stunde um Stunde empor, dem Himmel entgegen der von grünlichem Schimmer und zartblauem Leuchten in tiefes Schwarzblau überging, bis Schneespitzen aufblitzend den Blick empocrissen und strahlender Sonnenschein an kriegszertrümmertem Hause zur Rast lud.

Schneefrei fand ich die Südhänge wie im Sommer, als ich vom vierten Wegerhaus über Geröll hinaufstieg zur Umbrailspitze, mit einem Schritt hinüber und herüber über den zerfetzten Draht, den halb zerstörten Graben, die jahrelang Menschen und Herzen schieden, mehr als die gewaltigste Gipfelreihe Sinnlos, bedrückend schienen die verlassenen Trümmer als das Einzige, was an den Menschen gemahnte in der grenzenlosen Einsamkeit ringsum. So querte ich hinüber in die Nordseite; hier lag junger Schnee vom Frost gebunden in steiler Rinne, die gleich einer Treppe zum Gipfel emporleitete. Abschiednehmend flog der Blick zu den Bergen des Südens und weckte liebe Erinnerungen eines sorgenlosen Sommers, grüßte die weißen Wände der Bernina, der ich wochenlang von hoher Warte ins Herz geschaut, und dann ein langes, stummes Staunen, bis sie mir vertraut wurden, die ich heute zum erstenmal sah, der gewaltige Ortler und seine Vasallen umhüllt vom watteweichen Mantel frisch beschneiter Ferner. Noch ein Willkommen den Bergen des Oetztals, unkenntlich fast dem, der sie nur einmal weit im Norden flüchtig durchwandert, ein Träumen empor zum strahlenden Himmel und weit, weit hinaus über die fernsten Berge. Hinunter in schneller Abfahrt über schuttbedeckten Hang; durch weichen Nachmittagsschnee empor zum Stilfser Joch; hinein in das tiefe Trafoier Tal, aus dem der Abend dunkelnd emporstieg, während zur Rechten wild zerrissene Gletscher schattendüstere Schlünde aufrissen und die Eiswände darüber im letzten Abendlicht zartrot erblühten.

Similaun (3607 m).

Zitternder Dunst lag trotz der späten Jahreszeit über dem Vintschgau; kahl, braun und grau ragten die sonnenverbrannten Nordhänge; aber schattenkühl war die enge Schlucht des Schnalser Baches, und nur einmal glänzte eine weiße Spitze lockend herüber zwischen den steilen begrünten Talflanken. Kein Wanderer zog auf dieser großen Pilgerstraße des Sommers fürbaß; seit drei Wochen war ich der erste Fremde auf meinen Wegen. Aber alle Pfade belebten heute am Allerseelentage festlich gekleidete Bauern, das ernste Schwarz erhellt von den letzten Blumen des späten Herbstes. Wie stimmten die scharfen Züge der tiefgebräunten Männer, die regelmäßigen der Frauen und Mädchen zu den herben Linien der herbstlichen Landschaft!

Tiefes Dunkel deckte noch das Tal, als ich Unser-Frau verließ; aber die Sterne funkelten am wolkenlosen Himmel und der Bergwind blies mir kräftig entgegen. Des Wetters durfte ich sicher sein. So wollte ich denn wagen, hinüberzugehen über den unbekannten Gletscherpaß ins Venter Tal.

Junger Morgen im Bergtal, so oft erlebt, wie greifst du stets aufs neue mir ans Herz! Blasser und blasser wird der Nachthimmel, die Sterne ertrinken langsam im matten Blau, still schwimmt des alten Mondes Nachen mit dem nächtlichen Dunkel hinab gen Westen, hinter die körperlos graue Bergwand. Zarte Federwolken glühen golden auf und glänzen weiß; ein gelber Lichtkranz säumt die Höhen im Osten. Nun färbt heller Glanz die höchste Schneezinne goldrot, gleich einem durchscheinenden Blumenblatt. Licht und Schatten trennen sich, wecken Nähe und Ferne; und langsam duckt sich die Nacht in die tiefsten Schluchten.

Vorbei an den letzten Bäumen führte der Weg, über schütteres Gras und steinigen Hang, bis dorthin, wo steile, schuttbedeckte Wände das Tal schließen und kleine Fernerungen herabhängen. Sorgsam spähte das Auge voraus nach dem Weiterweg, wie es mich italienische Hirtenpfade und des Tessins pfadlose Schutttäler lehrten; aber mühelos leitete der gebahnte Steig bis tief ins Tiefental hinein, und als ich neben einem zum Niederjoch gespannten Seil hinaufsteigen wollte, da zeigte sich selbst die steile Trogwand von breitem Pfade durchzogen. Erst wenige Meter unter dem Joch lagen einzelne Schneeflecken; selten mag man im November so mühelos in diese Höhe gelangen. Und dann trat ich hinaus aufs Niederjoch, erwartungsvoll gespannt, wie der Weiterweg sich zeigen würde. Welche Veränderung um mich in kurzen Augenblicken! Drüben im Süden alles in graubraunen Tönen, hier das strahlende Weiß neuschneebedeckter Firne, leuchtender nur gegen die dunkelgrauen Gneisgrate; dort alles steil, hochragend aufgebaut, hier alles beherrscht von des breitwuchtenden Ferners sanft gewölbter Linie, auf die die Kämme zur Rechten und Linken fast gewaltsam immer aufs neue den Blick lenkten.

Lange saß ich dort im warmen Sonnenschein, und immer mächtiger lockte mich des Similauns fleckenloser Hang. Ich wußte nichts vom Wege dort hinauf; vielleicht für Wochen war ich der einzige Mensch hier; ich konnte Entdeckerfreuden genießen, die uns im Sommer die Alpen so selten mehr bieten. Ich prüfte den Firn; der scharfe Frost hielt ihn auch nahe der Mittagsstunde noch im Bann; kaum drang der Fuß um die Tiefe der Sohle in ihn ein; er mochte mich auch über die Klüfte des Ferners sicher hinwegführen.

Sorgsam mit dem Pickel tastend stieg ich über sanft geneigten Firnhang aufwärts, immer nahe dem Grat, der in mächtiger Steilwand ins Tiefental abbricht. Die niedrigstehende Wintersonne verriet die kleinste gefahrdrohende Unebenheit des Schnees. Einmal gähnte dicht neben dem Fuß ein kleines Loch im Firn; doppelt vorsichtig ging es über die gefährliche Stelle; einmal mußte ich hart am Rande eines gähnenden Firnbruchs vorbei. Mählich wurde ich kühner, denn auf der eisigen Unterlage hatte der Föhn dem reichlichen Schnee der letzten Wochen nicht viel anzuhaben vermocht. In tausend funkelnden Fazetten blendete das frische Weiß das unbewehrte Auge; aber wieviel kräftiger, farbenreicher war doch die Welt um mich, als sonst hinter den rauchgrauen Gräsern! Hart unter dem Gipfel querte ich hinüber auf die Südseite, vorsichtig über die Randkluft hinwegschleichend. Ein paar unangenehme Schritte folgten: hier drohte der frische Schnee abzurutschen von glatter dunkler Unterlage, blankem Eis oder eisüberzogenem Fels; der geschwungene Pickel sprang zurück; und dann — wo war denn die große Gipfelwächte, von der man mir warnend erzählt hatte? Vor mir stand als höchster Gipfel ein langer Firnkamm, doppelt mannshoch fast senkrecht emporragend, in der Mitte von engem Riß geteilt. Mühelos ging es an seinem Fuß entlang; wo die Südflanke steiler wurde, wand ich mich durch den Riß wieder zur Nordseite zurück, immer in der Erwartung, mich plötzlich auf zerbrechlichem Ueberhang zu finden. Aber auch hier wurzelte der Kamm, wohl der Stumpf der völlig abgestürzten oder abgeschmolzenen Wächte, fest im Firn. Noch wenige Schritte, und ich saß im warmen Mittagslichte neben dem Gipfelzeichen. Sommerlich brannte die Sonne; alle Fernen leuchteten klar; kein Mittagsdunst vermochte emporzusteigen gegen die Luft, die warm aus der Höhe herabsank; nur das sonnenglühende Etschtal lag in leichtem Schleier. Aus grünem Tal und grauem Hang stiegen die Gipfel, Kette hinter Kette, die alten Schweizer Freunde im Westen als weitgespannter Hintergrund des Bildes, drüben der Ortlergruppe neuschneeglänzende Nordseite, nie geschaute Dolomithäupter, fremd und seltsam, und unter mir weite, weiße Firne, aus deren Ruhe dunkle scharf geschnittene Spitzen ragten. Zu meinen Füßen zog ein Raubvogel ruhige Kreise; sonst keine Regung ringsum; selbst die Steine und Lawinen lagen im eisigen Schlummer.

Bergeinsamkeit, die mich so oft bedrückte, nach lieber Menschen Nähe Sehnsucht weckte, heute spricht sie mir mit tiefer, ruhiger Stimme; sie spendet Frieden wildbewegtem Herzen! Denn, wenn wir das *Schönste* in den Bergen beim Wandern mit gleichgestimmten Genossen erleben, am gewaltigsten sprechen zu dem *Einsamen* die Höhen, heben ihn kraftvoll aus trübem Alltag in ihren feierlichen Glanz empor.

Doch mählich legte sich das große Schweigen bedrückend auf den Schauenden; die Tat mußte den lähmenden Bann der übergewaltigen Natur brechen. Noch ein Blick in die Runde, dann ging es hinunter, den eigenen Spuren nach, zum Niederjoch zurück und weiter über den breiten Niederjochferner. Fester Schnee deckte alle Spalten; den Pickel eingehängt schritt ich geradeaus einer alten Spur nach, schlendernd wie auf weichem Wiesenteppich, immer geradeaus über die hohe Wölbung des weißen Gletschers, bis ein Moränenstreifen mich die breite Stirn hinableitete. Ein Abschiedsblick noch zur fleckenlosen Firnwand des Similaun, blasser getönt in der sinkenden Sonne; und dann ins Tal, in dem schon des Abends erste Schatten ruhten. Letzter Sonnenstrahl vor der Samnoarhütte schenkte mir einen prächtigen Blick hinüber, wo die Mutmalspitze ihr stolzes Haupt erhebt, die Hüften von ruhig fließenden Gletschern umspannt, auf kräftigen Felsarmen ruhend, die Brust geziert mit bläulich schimmernden Eisbrüchen. Frohes Schlendern nun auf prächtigem Wege mit gelösten Gliedern, hinein in das Abenddunkel, den Blick gefesselt von Gipfeln, in Gold und Brand getaucht, unerreichbar hoch und doch vor Stunden noch zu meinen Füßen. Denn eins schenken uns diese viel geschmähten Wege, ungestört einzusaugen die ewig wechselnden Bilder, deren Abglanz uns bleibt, wenn der stürmende Jugendmut lange verrauscht ist.

Wildspitze (3769 m).

Graufahl brach der Morgen an. Matter Wolkenschleier löschte die Farben des Himmels. Nebel hing träg an schattenhaften Gipfeln, wuchs um der Talleitspitze schlanke, düsterragende Gestalt; schlangengleich kroch er aus den Karen zur Seite der Wildspitze, blähte sich, verging und wuchs wieder, und dichte Wolken drängten langsam das Ventertal herauf. Kein Lüftchen wehte von den Gletschern her, satte Feuchtigkeit lag in morgenkühler Luft. Nun mußte der Schnee kommen, der schon zu lange zauderte. Sinnlos war's, heute noch zu Berge zu steigen, gar an den Urkundgrat zur Wildspitze zu denken. — Immerhin, den Weg zur Breslauer Hütte konnte man noch wagen, konnte im ziehenden Nebel im wirbelnden Schnee des Sommers Ende erleben. Immer mehr Gipfel zogen die Wolkenkappen an, mit leisem Klirren fielen Graupeln, näher und näher krochen die Wolken am Talboden, stiegen auf und reichten den Brüdern in der Höhe die feuchtkalte Hand. Lange saß ich im Vorraum der Hütte, starrte in den leichten Flockentanz; und nun: zurück! Da endete einen Augenblick lang der Schneefall. — „Ein paar Schritte nur seitwärts; vielleicht ist mir noch ein kurzer Blick auf den nahen Ferner vergönnt." Und gerade jetzt lichtete sich auch der Nebel ein wenig, einige Meter vermochte ich am Grat emporzublicken, der steil hinter der Hütte aufsteigt. — „Nur die wenigen Schritte noch, bis Dich der Nebel wieder umhüllt, und dann zurück!" — Wieder ein paar Graupelkörner, ein kalter Windstoß, ein paar Flocken, und die mahnende Stimme: Kehr um! Heut bricht der Winter an; mit Eis und Schnee, mit Nebel und Sturm sperrt er dir den Rückweg. — So lockte mich mit stets wechselndem Gesicht der Dämon weiter und weiter.

Das Steiglein des Partschwegs hatte ich bald verloren; über rutschigen Neuschnee, über glatte feuchte Platten kam ich doch leicht hinauf auf den Hauptgrat selbst. Wirbelnd fuhr hier der Nebel über den Grat, dessen scharfe Zacken ich nur wenige Meter weit mit dem Blick verfolgen konnte. Wieder wollte ich umkehren; denn was ich vom Grat erspähte, sah, schneebedeckt und mit kleinen Wächten gekrönt, übel genug aus. — Aber die Felsen hier waren fast ganz frei vom heutigen Schnee. So mochten wohl die Wolken nicht mehr hoch emporreichen; und war es wirklich nur der nahe Mittag, der die Nebel über mir erhellte? War nicht eben zur Linken einen Augenblick lang ein mattgelber Kreis sichtbar gewesen? — — Was nun kam, forderte volle Aufmerksamkeit; die Gratzähne vereist, haltloser Neuschnee in den kleinen Scharten, die Drahtseile tief im Schnee vergraben. Aber schneller und schneller trieben die lockeren Fetzen von links herauf und vorbei, heller und heller wurde es, und eben als ich den höchsten Punkt des Oetztaler Urkund erreichte, brach die Sonne einen Augenblick lang durch. Ich stand allein auf einsamem Riff; von doppeltem vielfarbigem Kreis umzogen, bot mein Spiegelbild im Brodelnebel dem Verlassenen falschen Freundesgruß. — Weiter ging's auf schmalem Grat, zu beiden Seiten nebelwogende Abgründe, in denen der Blick sich nach wenigen Metern verlor. Widerwillig und doch gezwungen fest packten frostklarre Hände den überschneiten Fels, vorsichtig scharrend räumte der Pickel lockere, junge Wächten hinweg, tastend suchte der Fuß Halt im losen Staubschnee.

Aber immer häufiger drang schwaches Sonnenlicht durch jagende Wolkenfetzen, und das drohende Gespenst an meiner Seite ward mir bald zum vertrauten Begleiter. Nun wurde auch der Grat breiter, der Fels verschwand im Firn. Sorgsam umging ich die Stellen, wo weißer Neuschnee verborgene Klüfte verriet. Endlich enthüllte ein heller Augenblick vor mir einen Sockel aus Eis und Firn, und dann blinkte über einer Wolkenwand, unendlich hoch noch, ein Schneedreieck herab: die Wildspitze. Mein Blick suchte den besten Aufstieg, während der Fuß achtlos dahinschritt; da — ein leichtes Knirschen, ein Streifen an Ferse und Wadel — Doch schon hatte ich den Pickel zur Seite geschwungen, den Oberkörper nach links auf den festen Spaltenrand geworfen. Doppelt vorsichtig ging ich nun, wieder eingehüllt von neidischem Nebel, bis an den Fuß der Firnwand. In den Firn trat ich mit geschwungenem Fuß, Tritt auf Tritt, stieg so wie auf steiler Leiter empor bis zu einer Felsrippe, und neben ihr weiter hinauf, meist den Fuß im Firn, die Hand am Fels, der, neuschneebedeckt, auf losen Platten unsicheren Stand bot. Auf einmal wurde die Neigung geringer, der durchleuchtete Vorhang flog zur Seite; ich stand im Sonnenglanz auf dem höchsten Berge ringsum.

Einzelne Wölkchen jagten aus dem weiten Gletscherrund mir zu Füßen herauf, hüllten für Augenblicke den Gipfel in leichten Dunst. Dann fröstelte der Körper im scharfen West, der pfeifend heranfuhr, den trockenen feinen Staubschnee mit leisem Klirren über den Grat jagte und die gewaltige Gipfelwächte weit hinausbaute. Brach aber die Sonne durch, so blitzte die Luft von unzähligen feinen Kristallen, und durch das rastlose Spiel funkelnder Diamanten blickte ich weit hinaus in den klaren Westen, trank entzückten Auges die reinen Farben und ruhigen Linien der Gletscher, grüßte die trotzigen Recken des Kaunergrats drüben, ahnte voll Sehnsucht menschliches Leben drunten zwischen den Wolkenlücken des Tals. Geblendet wandte ich der Sonne den Rücken, da sank der Blick haltlos hinab in den grauen Schlund, in dem wild bewegte Nebel brodelten und gierig züngelnd zu mir heraufleckten.

Schwer war der Entschluß, wieder hinunterzutauchen ins kalte Dunkel, statt Schreitens auf weichem Firn feuchten Fels zu packen. Aber die Tage waren kurz, Mittag vorüber; und lieber mochte ich einmal überwundene Schwierigkeiten noch einmal meistern, als ins Ungewisse lauernden Gletscherklüften allein entgegengehen. Leichter war der Abstieg, als ich gedacht; meine Tritte in der Gipfelwand hielten auch jetzt, die Einbruchsstelle umging ich sorgsam, des Oetztaler Urkunds scharfe Zähne schreckten mich nicht mehr. Nur der lockere Schnee forderte größte Sorgfalt des Alleingehenden. So schnell kam ich hinab, daß ich fast an dem Steinmann vorbei gestiegen wäre, den ich erbaut hatte, dort wo ich den Hauptgrat verlassen mußte. Und auch das Wetter war mir hold. Lange noch saß ich hoch über der Hütte, sah über breitfließendem Gletscherstrom des Brochkogels adlige Gestalt, sah Sonnenlicht spielen um den stolzen Leib der Talleitspitze, saß, bis rötlicher Abendschein aufglomm auf den Gipfeln ringsum. Warm durchpulst von wohliger Müdigkeit nach scharfem Tag, stieg ich dann pfadlos hinab in den frühen Novemberabend des Tals.

Schrankogel (3500 m).

Dichter, unbeweglicher Nebel war um mich, als ich zwei Tage später im Morgengrauen aus dem Widum von Gries im Sulztal trat. Der weiche Nebel trank die Stimme der Morgenglocke, und

matt nur drang das Licht aus der Kirche über die Straße herüber. Aber ich spürte die Trockenheit der Luft und hoffte, bald über die im Tal ruhende Wolkenschicht hinauskommen zu können. Auf weichem Wiesenweg, geleitet von schwacher Wagenspur, schritt ich im Dämmerlicht talein. Kein Laut ringsum; den eigenen Tritt dämpft das weiche Gras, des eigenen Herzens Schlag übertönt aus grauer Unendlichkeit her das eintönige Rauschen des Baches. Gespenster tauchen auf; ein Zaun, ein Krüppelbaum ist's, auf Schrittweite von mir. Abbild des Lebens ist dieser Weg: In enge Gleise gespannt, schreiten wir ins Dunkelverhüllte; geheimnisvolle Gewalten an unserem Wege werden, erkannt, zu schalen Alltagsdingen; und was hinter uns bleibt, sinkt schnell und unaufhaltsam ins Gestaltlose zurück. — An der Sulztalalpe lichtete sich der Nebel, und als ich in den alten Seeboden vor der Amberger Hütte blickte, da stand der Himmel rot über dem Kamm vom Daunkogel zum Schwarzenberg; weiß glänzte der Firn, bläulich der Gletscher, umspannt von grauem Moränenwall; stolz reckte der Schwarzenberg sein edel geformtes Haupt; breit, schuttbedeckt wies der Schrankogel die schneefreie Südseite, die fast in einem Zuge über 1000 m emporstrebt. Guter Pfad und fast zu reichliche Zeichen leiteten leicht empor. Selig-sonniges, sorgloses Klimmen auf Schutt und leichtem Fels, bis die Firne rings versanken und über den nahen Gipfeln Berg auf Berg emportauchte. Erst in der letzten halben Stunde wurde es ernster; kleine Wächten auf dem Grat, haltloser, angeflogener Neuschnee auf den Flanken, empfindliche Kälte trotz des Sonnenscheins. Der Gipfelgrat selbst, wenige Meter nur bis zum höchsten Punkt drüben, war gekrönt von schwacher meterhoher Wächte. Sollte ich hinüber? Die Höhe war errungen, Neues konnte sich mir nicht mehr erschließen. Und doch, ich gestehe es, das Gipfelbuch unter der Pyramide drüben lockte mich. — Hinüber denn! Vorsichtig scharrte ich Tritte unterhalb der Wächte, während Pickel und Hand, von oben tief in den Wächtenschnee gestoßen, dem Körper Halt zu verleihen suchten; — und doch beim Abrutschen der Schneeschicht unter dem Fuß nur die Wächte mit heruntergerissen hätten. Aber es gelang; aufatmend, doch mit starren Fingern stand ich am Signal — und fand kein Gipfelbuch, die beste Strafe für unangebrachte Eitelkeit!

Frischer Wind wehte. Schmerzhaft schnitt die Kälte in die froststarren Hände. Noch einmal aber trank ich den Becher der Gipfelseligkeit zur Neige. Unter mir ein weißgeballtes Wolkenmeer. Darüber dicht geschart strahlende Firnhäupter des Oetztals, Similaun und Wildspitze, des Ortlers, der Silvretta, und ganz in der Ferne sah ich die Berge des Berner Oberlands schweben, zart und wie unwirklich an den blassen Horizont gehaucht, sie, an denen das forschende Auge soviele Tage gehangen. Von Osten drängten dicht geballte Hausenwolken über dem Zillertal näher und näher, verhüllten langsam Gipfel um Gipfel und reckten sich bald bis zum schimmernden Grat von Pfaff und Zuckerhütl empor. Im Norden aber ertranken mit einsamen, bleichzerrissenen Kalkriffen die Alpen langsam im unendlichen Wolkenmeer. Doch nun hieß es scheiden.

Die Gipfelwächte war mir auch diesmal gnädig. Sausende Abfahrt in harmloser Schneerinne brachte mich im Fluge hinunter zum Hohen Eck. Hier blieb ich im warmen Sonnenschein, bis über den Grat im Osten Nebel ins Tal heruntersank, bis die Wolkendecke sich höher und höher hob und mich umhüllte. Wie ich gegangen, schritt ich im dichten Nebel, dem Klang der Abendglocke nach, auf weichem Wiesenteppich, den freundlichen Lichtern von Gries zu.

Bitterkalt war zwar der nächste Morgen im Oetztal; dichter Reif lag auf braunem Gras. Aber als die Sonne über die Berghänge stieg, da zauberte sie noch einmal alle Reize des Herbstes hervor. Schafe sprangen auf kurzem Gras, Falter flogen um die letzten Blüten, Hagebutten prahlten mit der Ueberfülle roter Beeren, und das Herbstlaub schrie von den Hängen in allen Farben von grün, gelb und rot. Als ich durch Oetz schritt, rief mir ein prächtiger Alter fröhlich zu: „Sie sind aber der letzte Sommergast."

Ich war der letzte. Am nächsten Tag lag auf der Fernpaßstraße fußtiefer Schnee; gebeugt standen die Tannen im Zwielicht grauer Schneewolken. Der Winter hatte die Herrschaft ergriffen, die ihm schon lange gebührte; mit trübem Wintergrau empfing mich die langentbehrte, die arme, aber liebe Heimat.

Verschiedenes.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter. Die Plauenerhütte konnte heuer nicht den Hauptversammlungsbeschlüssen gemäß für den Winterbesuch eingerichtet werden, da der Herd in feuergefährlichem Maße schadhaft ist und nicht mehr ausgewechselt werden konnte. Außerdem fehlt Brennholz, Licht und Geschirr auf der verschlossenen Hütte, so daß sie im heurigen Winter unbenützbar ist. — Die Tutzingerhütte (Benediktenwand) ist geschlossen. Dafür befindet sich die offene Winterstube im gegenüberliegenden Oekonomiegebäude und bietet Matratzenlager für etwa 10 Personen; die geringen Holzvorräte, bitte, sparsam zu behandeln; Licht und Decken sind nicht vorhanden. Auskunft erteilt der Hüttenpächter Auer in Ried (Tel. 18 Benediktbeuern).

Das Kernstockhaus auf dem Rennfeld (1630 m). Dieses Schutzhaus der S. Bruck a. d. Mur bleibt den ganzen Winter über bewirtschaftet. Die Wegbezeichnungen im Gebiete des Rennfeldes wurden heuer größtenteils erneuert, der Rest und die Aufstellung notwendiger Wegtafeln erfolgt im nächsten Jahre. Die ausgedehnte Gipfelfläche bietet ein dankbares Schigelände; beste Abfahrt über „die Gall" und in den Glanzgraben nach Bruck a. d. Mur.

Die Coburger Hütte in den Mieminger Bergen wurde Mitte Oktober geschlossen und Proviant und Wäsche zu Tal geschafft. Der Winterraum im Neubau ist mit Schlafgelegenheit für 5 Personen, dem nötigen Kochgeschirr und Holz in Bündeln (beschränkter Vorrat) versehen. Ordnung in Hütte, Schonung des Inventars, Vorsicht mit Feuer und Licht, Schließen von Fenstern und Türen wird jedem Besucher zur Pflicht gemacht. Die Hütte hat Alpenvereinsschloß. Der Schlüssel ist in der Taxtation beim Hüttenwirt Bergführer Reinhart Spielmann zu haben. An den Festen, wie Weihnachten, Neujahr, Ostern und Pfingsten wird die Hütte vorübergehend bewirtschaftet.

Straßburger Hütte und Oberzalim Hütte der S. Mannheim. Die beiden Hütten wurden am 15. September geschlossen. Während der Zeit der Nichtbewirtschaftung ist auf der Straßburger Hütte Küche und Matratzenraum, auf der Oberzalim-Hütte Küche, Gastzimmer und Matratzenraum mit A.V.-Schlüssel zugänglich. Schlüssel beim Hüttenpächter Oekonom Vinzenz Gassner in Brand.

Aufgelassene Wegbezeichnung. Die S. Ennstal-Admont gibt bekannt, daß die bisher bestandene rote Markierung des Weges: Schafferweg—Scheiblegger Niederalm—Siegelalm aufgelassen worden ist.

Hütteneinbruch. Anfang November wurde im Gepatschhause der Sektion Frankfurt a. M. eingebrochen. Zufällig kam am gleichen Tage der Hüttenwart mit mehreren Führern zwecks Ausbesserungen auf das Haus, sodaß offenbar die Einbrecher über Hals und Kopf dieses, nach der Hochregion zu flüchtend, verlassen haben. Mit Hilfe weiterer Führer und Gendarmen begann ein großes Kesseltreiben im Gletschergebiete und am nächsten Tage gelang es, die Einbrecher unterhalb des Nöderberges zu stellen und zu verhaften. Es waren dies ein Bayer und zwei Sachsen, Handwerksburschen, die sich in der Gegend herumtrieben. Sie werden der wohlverdienten Strafe entgegen geführt.

Fahrtenberichte.

Dome du Gouter — Montblanc.

Erste Schi- und Winterersteigung von Courmayeur, erste führerlose Schi- und Winterüberschreitung von Courmayeur nach Chamonix; mit Tscharner, A. Alpen-Club Zürich und Ulrich Wieland, Ak. Schi-Cl. München, 20.—21. April 1924.

Ueber den Miagegletscher zu den Chaux de Pesses. Durch das gegen die Zahl 2 von 3247 hinaufziehende Couloir bis zu 3100 m Höhe. Sodann steile Firn- und Felspartien horizontal querend zur Hütte. Sie liegt, entgegen der Barbeyschen Karte (1910), in einer Höhe von 3190 m, etwa am Fuß der Zahl 7 von 3247. Von der Dome-Hütte wieder horizontal querend, später nördlich steil absteigend, über einen der zahlreichen Lawinenkegel auf den Domegletscher. Zunächst überschreitet man den Gletscher auf den Punkt 3273 zu. In seiner Nähe dringt man links in die Bruchzone ein und erreicht, sie übersteigend, eine weite Firnmulde im Westbecken des Domegletschers. Ihre Hänge gestatten bei erträglicher Steilheit den Gra' der Aiguilles Grises in 3900 m Höhe zu erreichen. (Bei Kenntnis des Geländes, Vorspuren und günstigem Berg- und Wetterstand 3½ Std.; am Vortag dessen rasender Sturm die Umkehr auf der Höhe des Grisesgrates erzwang, wurden 6¼ Std. benötigt.) Im weiteren sind die bergtechnischen Schwierigkeiten der Gratpartien des Dome du Gouter und des Montblanc bei günstigem Stand der Domefirnschneide und eines Stücks zwischen Bosses und Tournette in keiner Weise mit der sonstigen Beanspruchung durch die Tur zu vergleichen. An die Leistungsfähigkeit wird ein über 2500 m Horizontalentfernung und durchweg über 4000 m Höhe sich entwickelnder winterlicher Grat auch unter günstigen Verhältnissen strenge Anforderungen stellen. Der für das Montblanc-Gebiet typische unstete Witterungscharakter, das überraschende Einsetzen von Sturm in der Hochregion bei sonst günstiger Luftdruckentwicklung (Windstärken weit über 10 sekm.), die äußerst niedrigen Temperaturen, der häufige Wechsel der Firnbeschaffenheit, zusammen mit der Ausdehnung der Tur machen gleichzeitig das Wagnismoment zu einem notwendigen und nicht eingrenzbaren Bestandteil der Unternehmung. Das in der Besteigung nächste Stück „Grat der Aiguilles Grises — Dome du Gouter" wurde in 3 Std. zurückgelegt. Vom Col du Dome, zu dem man in 15 Minuten hinabläuft, ward der Gipfel des Montblanc nach weiteren 2½—3 Std. betreten. Zwischen Bosses und Tournette hieß es einmal tiefer in die Südflanke ausweichen, sonst hält sich der Weg durchweg in der Nähe der Grat-

kante bezw. des Firnrückens. (Vom Col du Dome bis zum höchsten Gipfel mußte der Anstieg in eisigem Sturm Schritt um Schritt, ohne aufrecht gehen zu können, erkämpft werden.) Der Abstieg auf Schiern von einer Stelle wenig unterhalb des Domecols über Grand und Petit Plateau bis zu den Grands Mulets gestaltete sich zu einer beinahe genußreichen Abfahrt. Die Jonction ist von hier bequem unter einer Stunde zu erreichen. (Von den Begehern wurden von hier ab höhere Zeiten wegen Schibruchs und Laufens mit einer Aluminiumspitze benötigt.) Von der Jonction sollte in weniger als 4 Std. nach Chamonix abgestiegen werden können, wovon mehr als 1 Stunde auf die zeitraubende Querung des vereisten Gehänges fallen vom Ende der Couloirs, wo der Weg zum Pavillon de Pierre Pointu in die Felsen gesprengt ist, bis zum Pavillon; aber auch Zeit zur Orientierung in dem unübersichtlichen Gelände zwischen Pierre Pointu und Faverands ist in diese 4 Std. eingerechnet. (Die Berichtenden wurden bei einem vergeblichen Versuch, über die Montagne de la Cote abzusteigen, zum Biwak in einem Joch südöstlich des Mont Corbeau genötigt.) Für die Ueberschreitung von der Domehütte bis Chamonix wird eine Gesamtzeit von 17 Std. wohl nur in den allerseltensten Fällen unterschritten werden können, wovon ca. 10 Std. für den Anstieg zu rechnen sind; in der Regel wird man mit höheren Zeiten für die Ueberschreitung zu rechnen haben. Es ist durchaus davon abzuraten, den Abstieg nach Chamonix in einem Tag durchzuführen, da das Gelände von der Pierre de l' Echelle bis zum Felseneinstieg, mit seinen großen Couloirs, am Nachmittag sehr lawinengefährlich ist; auch wird bei weichem Schnee die Begehung des Felsenweges kaum möglich sein. Man tut also gut, in der Gds. Mulets-Hütte zu übernachten (geschlossen; Schlüssel von Chamonix beschaffen!) und am nächsten Morgen jene Stellen bei hartem Schnee zu überwinden. Im übrigen soll nach Aussagen von Führern der beste Schiabstieg nach Chamonix über Plan de l' Aiguille gehen; man erreicht jenen Rücken durch eine von Pierre de l' Echelle leicht auszumachende Traverse nach Nordosten. Aber auch für diesen Abstieg gilt das oben Gesagte.

P. S.: Nach Angaben des Wirtschafters der Cantine de la Vissaille und eines Führers aus Courmayeur versuchte 4 Wochen früher eine italienische Partie (darunter Ugo di Vallepiana) die Winterüberschreitung des Montblanc, ebenfalls unter Zuhilfenahme von Schiern. Nach einem vergeblichen Versuch ließ die Partie am 2. Tag die Schier auf der Domehütte zurück, überschritt den Dome du Gouter, brach aber die Besteigung im Col. du Dome ab und stieg nach Chamonix zu Tal. Wegen des immer unerträglicheren Einbrechens soll die Partie beim Abstieg die Schier mehr als entbehrt haben.

Dr. A. F. Gruenwald.

Galtürer Grieskopf in der Verwallgruppe (2757 m) **von Süden** (vermutlich neu).

Am 20. Sept. d. J. von Galtür gegen die Landesgrenze und bei Punkt 1777 der Alpenvereinskarte nordwestlich ab in das von Bergwiesen belebte, wasserdurchrauschte Tälchen am Fuße der Südwände der Fädnerspitze. Weiter in östlicher Richtung, schließlich über grobes Blockwerk zu der das Tälchen abschließenden, südlich des Grieskopfes vorgeschobenen Ecke (etwa 2400 m, 3 Stunden von Galtür). Nordöstlich hinan — unterhalb zwei Seelein — an den Fuß der 180 bis 200 m hohen Südabstürze des Grieskopfes. Durch eine begrünte, gut gestufte Rinne in die Höhe. Auf Platten und eingelagerten Rasen- und Schuttbändern empor gegen ein Schartel zu. Nach Ueberwindung gutgriffiger Schrofen unmittelbar zum steinmanngeschmückten Gipfel (¾ Std.). Zum unbenannten Zwischengipfel (2757 m) und zur Fädnerspitze. Abstieg auf dem verfallenen Steiglein zum Zeinisjoch.

Anna und Gustav Beyrer, S. Innsbruck, Ak. Alpenkl. Innsbruck.

Verkehr.

Wintersportfahrten ins Nordland. In den Monaten Januar bis April 1925 sind Wintersportfahrten nach Finnland, Norwegen und Schweden geplant. Die Fahrten, die mit der Landeseigenart und seinen besonderen landschaftlichen Reizen vertraut machen sollen, werden von 2- bis 3wöchiger Dauer sein. Da außerdem die Termine wintersportlicher Veranstaltungen berücksichtigt werden, ist Gelegenheit, die Wintersportfahrt als Studienreise auszuwerten. Wenngleich in erster Linie geübte Schiläufer für die Fahrt in Frage kommen, so würde auch durch entsprechende Zusammensetzung der Gruppen die Reise für jeden anderen zu einem seltenen Erlebnis werden. Die Teilnehmerzahl für die einzelnen Fahrten ist beschränkt, um eine Gewähr für eine angenehme und zufriedenstellende Abwicklung der Fahrt zu gewährleisten. Die genauen Reisepläne für die einzelnen Länder mit Wegen und Kosten sowie nähere Auskunft nach Einsendung eines Freiumschlags durch: Rud. Krotki, Berlin N 31, Graunstraße 34.

Beschränkter Postkraftwagenverkehr in den Wintermonaten. In den Strecken Saalfelden Bahnhof—Lofer und Lofer—Bad Reichenhall wird in den Wintermonaten ein beschränkter Postkraftwagenverkehr aufrechterhalten. Es verkehren demnach vom 17. November l. J. angefangen die Postkraftwagen nach folgender Kursordnung:

a) Saalfelden-Bahnhof—Lofer: (Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag.) Saalfelden-Bhf. ab 18.25 Uhr, Lofer (Postamt) an 20.10; Lofer (Postamt) ab 7.15, Saalfelden-Bhf. an 9.00 Uhr.

b) Lofer—Bad Reichenhall: (Montag, Mittwoch und Samstag.) Lofer (Postamt) ab 7.45, Steinpaß (österr. Zollamt) an 8.20, ab 8.21, Melleck (deutsches Zollamt) an 8.25, ab 8.45, Bad Reichenhall Bhf. (Postamt) an 9.45 Uhr; Bad Reichenhall Bhf. (Postamt) ab 18.30, Melleck (deutsches Zollamt) an 19.27, ab 19.28, Steinpaß (österr. Zollamt) an 19.32, ab 19.52, Lofer (Postamt) an 20.30 Uhr.

Schiläufer-Stützpunkt. Waltl's Alpengasthof „zur Gerlosplatte" (1695 m) wird im heurigen Winter wieder bewirtschaftet werden und für gute Verpflegung und Unterkunft in heizbaren Zimmern Vorsorge treffen.

Unglücksfälle.

Zum Unglück im Glockner-Gebiet. Karl Thierer aus Hallein und ich fuhren am 21. August l. J. mit dem Frühzug bis Bruck-Fusch und traten die Wanderung über den Moserboden auf das Heinrich-Schwaiger-Haus an. Dort kamen wir um 7 Uhr abends an. Bei herrlichem Wetter stiegen wir am nächsten Tag um 6 Uhr auf das Wiesbachhorn und traten hierauf den Rückweg bis zur Wielingerscharte an. Hier trafen wir 2 Münchner und einen Wiener Touristen, die ebenfalls die Ueberquerung zur Oberwalderhütte in ihrem Programme hatten. Wir schlossen uns dieser Partie an, um das Vorspuren in dem ziemlich tiefen Neuschnee zu erleichtern. Bei schönem Wetter gelangten wir über den Vorderen Bratschenkopf und die Glockerin bis gegen die Gruberscharte, wo uns um etwa halb 5 Uhr nachmittags ein Schneesturm überraschte. Wir gingen noch bis zur Gruberscharte. Die Aussichtslosigkeit, überhaupt weiterzukommen, zwang uns, hier zu übernachten. Es wurde ein Loch gegraben, in welchem wir die Nacht über durchwachten. Bis zum Morgen waren wir alle trotz sehr guter Ausrüstung vollkommen durchnäßt. Um 6 Uhr früh krochen wir aus unserem Unterschlupf und ich schlug vor, über die Gruberscharte zur Mainzerhütte abzusteigen, welchen Abstieg meine 4 Gefährten jedoch wegen dem elenden Wetter (der Schneesturm wütete derart, daß man fast nicht aufrecht stehen konnte) und wegen der etwas gefährlichen, verschneiten Wand von der Gruberscharte hinunter nicht machen wollten. Ueber die Keilscharte zur Oberwalderhütte zu gelangen, war ebenfalls aussichtslos. So entschlossen wir uns, über Karlinger- und Glockerin-Kees zum Moserboden abzusteigen. Das Weiterkommen ging in dem nun etwa 50 cm tiefen Neuschnee sehr langsam und wir erreichten gegen 12 Uhr den Abbruch des Glockerin-Gletschers. Mein Kollege Thierer sagte mir, es sei ihm unwohl und er sei ganz übermüdet. Wir stützten ihn und führten ihn an eine geeignete Raststelle. Ich bat den Wiener Touristen, bei mir zu bleiben, um mir im Falle der Verschlimmerung des Zustandes meines Freundes behilflich sein zu können. Dieser erwiderte mir, daß er und seine beiden Begleiter infolge des Frei-Nachtlagers und der heutigen Strapazen derart ermattet und daher zu einer Unterstützung unfähig seien. Zugesagt wurde mir noch, die Führer am Moserboden sofort nach Eintreffen von der Sachlage in Kenntnis zu setzen. Ich war nun mit meinem Freunde allein und versuchte, ihn durch Einflößen von Alkohol, Einreibungen mit Schnee etc. wach zu halten und wiederum aufzurichten. Alle Mühe war jedoch vergeblich; er wurde immer matter, verlor die Besinnung und verschied gegen 5 Uhr nachmittags. Bevor ich ihn verließ, waren die Augen schon verglast. Der Schneesturm hatte sich inzwischen wieder verstärkt und waren daher die Spuren der drei voraus Gegangenen vollkommen verweht. Seelisch mehr erschöpft als körperlich, trat ich den Abstieg zum Moserboden an und langte dort um 8 Uhr ein. Meine Meinung geht dahin, daß wir zu Viert meinen Freund bei Aufbietung der ganzen Willenskraft unbedingt noch vor Eintritt der Dunkelheit (wir hätten 8 Stunden zur Verfügung gehabt) hätten herunterbringen können. Meine Begleiter fürchteten bei einer Mithilfe eine eventuelle zweite Biwakierung. Ich muß daher das Handeln dieser drei Touristen, auch bei entsprechender Würdigung ihres desolaten Zustandes, aufs schärfste tadeln.

Große Verdienste bei der Bergung der Leiche des Verunglückten kommen insbesondere den Herren Dr. Tankermann und einem Verwandten dieses Herrn, sowie den Bergführern Bacher, Schernthaner und Hetz und dem Jäger Bangl zu.

H. Rumpler, Hallein.

Personalnachrichten.

Sebastian Dirr †. Das Hinscheiden unseres allseits beliebten und verehrten Vorstandes hat in unsere Sektion eine schwere, um nicht zu sagen unausfüllbare Lücke gerissen. Sebastian Dirr, ein in weitesten alpinen Kreisen geschätzter und beliebter Bergsteiger der alten Garde, ist am 10. Sept. l. Js. unerwartet schnell einem tückischen Leiden erlegen. Bis zu seinem Lebensende hat er als begeisterter Freund der Bergwelt der alpinen Sache mit Hingabe seiner ganzen Person gedient. Er gehörte dem Alpenverein seit dem Jahre 1878, in welchem er der Sektion Augsburg als Mitglied beitrat, an. 1890 gründete er mit Unterstützung einiger gleichgesinnter Herren unsere Sektion, deren Geschicke er seither als Vorstand opferwillig führte und leitete. Seine Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf unsere Sektion; stets nahm er auch regen Anteil an den Fragen des Hauptvereins und verfocht als aufrechter deutscher Mann unbeirrt seine nach reiflicher Ueberlegung gefaßte Meinung. In seinen geliebten Bergen — in der Hochedergruppe — hat sich Sebastian Dirr ein Denkmal geschaffen durch

die Erbauung der Neuburgerhütte, deren Geschichte mit seinem Namen auf das Innigste verknüpft ist. Seine großen Verdienste um unsere Sektion bleiben unvergeßlich; sein Andenken werden wir stets mit Dankbarkeit in Ehren halten. Sektion Neuburg a. D.

Oberstleutnant Josef Baumann, von 1918—1920 1. Vorstand der S. München, feierte am 26. November den 70. Geburtstag und hielt an diesem Tage in seiner Sektion den 50. Vortrag. Dem Jubilar herzlichste Glückwünsche!

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Tagung der österreichischen Alpenvereinssektionen in Bischofshofen. Der Vorsitzende, Hofrat Pichl (Austria), eröffnete und begrüßte die Vertreter von mehr als 70 Sektionen, ferner das Mitglied des Verwaltungsausschusses, Ministerialrat Sotier und Generalsekretär des D. u. Oe. A. V. Dr. Moriggl. Mehrere Sektionen, die am Erscheinen verhindert worden waren oder durch den Eisenbahnstreik die Verständigung verspätet erhalten hatten, hatten Grüße und Wünsche geschickt. Besonderen Beifall fand eine Drahtung des Zweiges Innsbruck, die mit den Worten schloß: „Hoch das einig alping Alldeutschland mit über 200 Alpenvereinshütten in Oesterreich"!

Zur Angelegenheit „Donauland" wurde ohne Erörterung festgestellt, daß der seit 3½ Jahren bekannte Standpunkt der österreichischen Sektionen unverändert geblieben ist. Der Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Donauland wird selbstverständlich einmütig unterstützt werden.

Die deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf „Der Bergsteiger" wird durch Werbung gefördert werden. Es wurde den Sektionen empfohlen, Bestellkarten für den Bezug der Zeitung vom Verlag, Wien, VII, Kandlgasse 19, kommen zu lassen und an die Mitglieder zu versenden.

Bezüglich der Mitgliedsbeiträge für 1925, die sich in Wien in der Höhe zwischen 8 und 10 Schillingen bewegen werden, wurden den übrigen Sektionen als Richtlinien ein Mindestbeitrag von 6 Schillingen empfohlen. Den Sektionen wurde ferner dringend empfohlen, Versuchen von Personen, die zur Erzielung eines geringeren Mitgliedsbeitrages einer Sektion außerhalb ihres Wohnortes beitreten wollen, mit allen möglichen Mitteln, etwa durch einen Zuschlag zum Mitgliedsbeitrag, entgegenzutreten.

Hinsichtlich der Hüttengebühren für 1925 wurde beschlossen, sich mit den maßgebenden österreichischen und reichsdeutschen Sektionen ins Einvernehmen zu setzen, dann auf der im Februar 1925 stattfindenden Sektionentagung einen Bericht und Vorschlag über die Höhe der Gebühren zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Sektion Wien erbot sich zur Uebernahme dieses Auftrages und wurde auch damit betraut.

Es wurde betont, daß die Talorte stets auf dem Laufenden zu halten seien, ob die Hütte der Umgebung offen oder gesperrt, ob bewirtschaftet oder nicht bewirtschaftet seien

Die Tagung nahm mit Befremden zur Kenntnis, daß die Zeitschrift „Der Berg" und die „Deutsche Alpenzeitung", deren Leser zum überwiegenden Teil aus arischen und völkischen Kreisen stammen, eine ausgesprochene Stellung für Donauland einnehmen.

Die nächste Tagung wird womöglich im Februar, spätestens anfangs März 1925 wieder in Bischofshofen stattfinden.

Nach Dankesworten des Vertreters der Sektion Wien an den Vorsitzenden schloß dieser, die für die österreichischen Sektionen wie für den Gesamtverein äußerst ersprießlich verlaufene Tagung nach fünfstündiger Dauer.

Anschließend an die allgemeine Sektionentagung eröffnete Hofrat Pichl die 8. Tagung des „Deutschvölkischen Bundes" und begrüßte die Mitglieder und Gäste. Er erinnerte an die Hauptaufgabe der im März 1922 geschaffenen Vereinigung und teilte mit, daß eine große bisher außerhalb gestandene Sektion neu beigetreten sei. Nach der Tagung traf noch eine zweite Anmeldung einer österreichischen Sektion ein

Nach dem Ausscheiden Donaulands aus dem Alpenverein wird der „Deutschvölkische Bund" jede Tätigkeit einstellen und gelegentlich der nächsten allgemeinen Sektionentagung seine Auflösung vollziehen.

Verein der Freunde des Alpinen Museums. Behufs Abschluß der Jahresrechnung 1924 werden die Sektionen und persönlichen Mitglieder, welche den Jahresbeitrag 1924 (Sektionen bis zu 100 Mitgliedern 3 Mark je weitere 100 1 Mark mehr, persönliche Mitglieder mindestens 1 Mark) noch nicht entrichtet haben, um freundliche Einzahlung ersucht.

Zahlungen erbeten an „Verein der Freunde des Alpinen Museums", Postscheckkonto München 4301; Konto Nr. 10 599 der Deutschen Bank, Fil. in München, österr. Postsparkassenkonto Wien Nr. 130 900 oder durch Postanweisung (München, Prater-Insel 5).

Sektion Goslar. Die Sektion hat heuer die Freude, 6 Mitglieder für ihre 25jährige Mitgliedschaft auszeichnen zu können, und zwar: ihren Vorsitzenden Herrn Franz Schirmer und die Herren Dr. Gelhorn, Herm. Hottenrott, Fr. Kruse, Justizrat Gust. Rüssel (alle in Goslar) und Superintendent R. Segger (Wingersdorf bei Ilsfeld).

Sektion Noris (Nürnberg). Die 20jährige Gründungsfeier wurde kürzlich im großen Saale des Lehrerheims bei äußerst gutem Besuch und angenehmen Verlauf, einfach und schlicht, ganz dem Charakter des Alpenvereins angepaßt, veranstaltet.

Der 1. Vorsitzende der Sektion, Herr G. Vollrath, konnte in seiner Ansprache eine stattliche Anzahl von Gründungsmitgliedern begrüßen, von denen die Herren Karl Bechhöfer und Georg Kegler, durch Ueberreichung einer künstlerisch gefertigten Urkunde an den ersteren, der 17 Jahre die Geschäfte der Sektion leitete, und Uebergabe eines Oelgemäldes (Watzmann-Motiv) an den letzteren, der nahezu zwei Jahrzehnte das Amt eines Schriftführers versieht, geehrt wurden. Außerdem wurde Herr Karl Bechhöfer für seine Verdienste um die Sektion zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Vom Schweizer Alpenklub. Sein gegenwärtiger Stand nach dem 56. Geschäftsbericht (Jahresbericht), der anläßlich der am 23. Nov. d. J. abgehaltenen 63. Abgeordneten-Versammlung erstattet wurde, beträgt 82 Sektionen mit zusammen 22 992 Mitgliedern. Der Hüttenbesitz mit den neuer neu hinzugekommenen drei Hütten (im Moiry-tal, am Westfuß des Finsteraarhorns und auf dem Sosa-Paß) und drei Militärbaracken im Tessin umfaßt 89 Baulichkeiten.

Das Rettungswesen wurde ausgebaut und neue Rettungsstationen eingerichtet (in Avers-Creta und in Randa), die bis jetzt insgesamt 19 mal aufgeboten worden sind. Die an Rettungsexpeditionen beteiligten Führer und Träger sind mit einem Höchstbetrag von 10 000 Franken versichert.

Das C. C. (Central-Comite = Hauptausschuß) ist an der Radio-Genossenschaft in Zürich beteiligt, zwecks Ausgestaltung des Wetterdienstes.

Die drei Druckschriften des S. A. C. werden in eine illustrierte Monatsschrift zusammengezogen, die ab 15. Jänner 1925 erscheinen wird.

Aus dem Bad. Schwarzwald. Der jetzt 26 000 Mitglieder umfassende Bad. Schwarzwaldverein hat auf seiner diesjährigen Hauptversammlung beschlossen, den gefallenen Mitgliedern ein Denkmal zu setzen. Als Standort des Denkmals wurde die idyllisch im mittleren Schwarzwald gelegene Klosterruine Allerheiligen ausersehen, ein herrliches, tannenumrauschtes Schwarzwaldfleckchen. Gegen diesen Beschluß haben nachträglich einige Ortsgruppen Einwendungen erhoben. Es wurde vorgeschlagen, an Stelle des Denkmals ein Gedächtnishaus zu erbauen, wie es der Württ. Schwarzwaldverein getan hat. In einer außerordentlichen Hauptversammlung wurde die Frage nochmals besprochen. Von den anwesenden Ortsgruppen waren nur vier gegen den Beschluß, alle andern dafür. Das Denkmal wird nun im kommenden Jahr nach dem Entwurf von Architekt Meckel aus Freiburg erstellt werden. Es stellt einen in antiken Formen gehaltenen kreisrunden Säulenbau dar, bestehend aus 10 hohen Säulen, ist nach oben geöffnet und hat einen Durchmesser von 12 Meter. In der Mitte der Halle wird ein im Kampf ermatteter Krieger aufgestellt. Die Kosten werden auf 43 000 Mark geschätzt; sie werden durch einen Pflichtbeitrag von 1 Mark und durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

H. Beuerle, Freiburg.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Oesterr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Oesterr. Alpenklubs, Wien, 6./1, Getreidemarkt 3/II. Für Nichtmitglieder jährlich K 40 000.—. Nr. 1031: Fz. Nieberl, Von der Kleinen Halt. — Ernst Schulze, Grivola. — Ludwig Magyar †. — Klub- und sonstige Nachrichten.

Oesterr. Touristen-Zeitung. Oesterr. Touristenklub, Wien, I., Bäckerstraße 3. Folge 11: K. Hango, Zu Allerseelen. — Dr. Fz. Rudovsky, Auf der Kerschbaumer Alm. — H. Kreuzer, Eine Ersteigung der Guglia. — H. Pfaundler, Wiener Wald. — Ing. F. Podhorsky, Der Hundstein im Pinzgau. — Dr. K. L. Schubert, Moderne Alpenmalerei. — Dr. Fz. Srbik, Nebeltanz. — Nachrichten.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des Oesterr. Gebirgsvereines, Wien, 7., Lerchenfelderstr. 39. — Für Nichtmitglieder jährl. 10 000 K. Folge 11/12: Josef Terzer † (mit Bildnis), Würdigung und Nachruf. — H. Wurmal, Pfingsten, in den Wiener Hausalpen. — Das niederösterr. Naturschutzgesetz. — Ein Heimatmuseum. — Oesterreich auf dem Wege zur Abschaffung des Paßzwangs. — Eine „kühne" Erstersteigung! — Vereinsangelegenheiten.

Nachrichten der S. Austria. Wien, I., Wollzeile 22. Folge 5: Die 50. H.V. des D.Oe.A.V. in Rosenheim. — „Donauland" auf der H.V. in Rosenheim. — Die Tagung der österr. Alpenvereins-Sektionen in Bischofshofen. — Eröffnung des Seebichlhauses. — Unser Arbeitsgebiet in den Karnischen Alpen. — Jungmannschaft der „Austria". — Wer stört den Frieden? — Sektionsangelegenheiten.

Mitteilungen der S. Barmen. Nr. 11: W. Paeckelmann, Einbruch in's Umbaltal. — Sektionsangelegenheiten.

Nachrichten der S. Donauland. Wien, 8., Langegasse 76, Nr. 40: Die a. o. Mitgliederversammlung der S. Donauland. — Pichl berichtet und — berichtigt! — Eine Besteigung des Großglockners. Von Traunius (Anno 1854). — Schier aus Eschenholz. — Notizen.

Monatsblätter der S. Saarbrücken. Nr. 11: Tschomolungma (Schluß). — Sektions- und sonstige Nachrichten.

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Wien, 7., Kandlgasse 19/21 Vierteljährl. ℳ 1.50, K 20 000, einzeln K 200. Nr. 45: Dr. V. Wessely, 50 Jahre Alpenvereinssektion Linz. — Ing. K. Plank, Im Herbst über das Tuxerjoch. — Kleine Nachrichten.

Nr. 46: J. Ittlinger, Ueber das Finsteraarhorn. — Dr. G. Renker, Radio auf der Alm. — Kleine Nachrichten.

Allg. Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Wien, 3, Seidlgasse 8. Vierteljährl. ℳ 1.50, K 20 000, einzeln K 2000. Nr. 78: H. Rosmann, Radio und alpines Rettungswesen. — Henry Hoek, Bella Tola. — F. Erber, Der Gosaukamm. — Wochenbericht.

Nr. 79: L. S., Sehnsucht nach Schnee! — E. Dabelstein, Zacken und Grate. — H. Führing, Die Raudenspitzen. — Nieberl, Zweischichtenschier. — Wochenbericht.

Der Wanderer. Karpathen-Zeitschrift. Bukarest, Strada Luterana 10. — Heft 8: A. Jahn, Der sprechende Berg (Gedicht). — H. Sch., Bolboci. — Paul Blau, Bergsegen (Gedicht). — Dr. K. Virgenz, Der Roteturm-Paß. — Dr. J. Groß, Im Herbst. — Dr. F. Falger, Das Orientierungsvermögen. — Vereinsleben im Siebenbürgischen Karpathen-Verein.

Der Winter. Bergverlag, München, Elisabethstr. 15. Jährlich ℳ 9.40, K 145 000.—. Nr. 2: Hager, Schnee. — Im Eifer. — Dr. E. Hoferer, „Stockreiten". — Kneißl, 20 Jahre Schihütten. — Alpiner Schilauf in Jötunheim. — Amtliche und kleine Nachrichten.

*

Neue Schiläuferkarten. Anschließend an die bereits erschienenen 4 Schiläuferkarten Mittenwald (West und Ost), Aschau und Reit im Winkel, hat der Bayerische Schi-Verband wieder 3 weitere Karten für Schifahrten im Gebirge bearbeitet, die beim Verlag Oskar Brunn, München, Ohlmüllerstr. 1, und im Buchhandel und einschlägigen Geschäften erschienen sind, und zwar:

1. Karte der Lenggrieser Berge und Benediktenwand-Gebirge, umfassend das Gebiet Benediktbeuern—Kochel—Walchensee, Fall—Lenggries—Tölz, Tegernsee mit Bad Kreuth.
2. Blatt Reichenhall umfassend das Gebiet Hoher Staufen, Latten-Gebirge, Hochkalter, Reiter-Alpe, Lofer, Sonntagshorn.
3. Blatt Berchtesgaden umfassend das Gebiet Untersberg, Hallein, Golling, Hoher Göll, Kleiner Watzmann.

Die topographische Unterlage ist wie die bereits erschienenen Blätter von seiten des Bayerischen Topographischen Büros in Dreifarbendruck, Schrift und Wegnetz schwarz, Gewässer blau, Höhenkurven braun. Die Schirouten sind in roter Farbe eingedruckt. Diese Karten stellen in topographischer wie in technischer Herstellung das beste dar, was von einer Karte an Genauigkeit und Detailarbeit geliefert werden kann.

Der Maßstab ist 1:50 000 mit 20 Meter Höhenschichten. Mit dem Erscheinen dieser Karten sind dem Turenläufer wieder Wege gewiesen zu manch schöner Bergfahrt auf Schneeschuhen, doch sind auch solche Turen enthalten, die nur für den erprobten Hochturisten in Frage kommen.

Ausrüstung

Zweischichtenschi. Die Zeit der schnellen Bretter rückt heran. Um diese Zeit scheint es mir nicht unbegründet, auf ein Erzeugnis hinzuweisen, das im lieben alten Grenzstädtchen Kufstein hergestellt wird. Ich meine den Zweischichtenschi des Wagnermeisters Franz Kneißl. Der Mann hat es sich schweres Geld und unendlich viel Geduld kosten lassen, bis er sich seine schon an eine kleine Fabrik gemahnende Werkstatt mit neuzeitlichen Maschinen ausgerüstet hatte, und was bedeutend mehr ist, bis er hinter das Geheimnis der Vereinigung besten Materials mit elegantester Form gekommen ist. Viel Holz hat er zerschnitten, bis endlich das erstanden, was er angestrebt, einen Schi herzustellen, der jeden Vergleich mit anderen anerkannten Marken aushält. Jetzt ist er soweit. Seine Schier sind erprobt und ich darf ohne Gewissensbisse sagen: der Zweischichtenschi, Marke Innthal, ist ein glänzendes Erzeugnis der Schi-Industrie.

Der Name sagt genug. Er besteht aus zwei Schichten, also gleichsam aus zwei aufeinander geleimten Schein. Die Lauffläche ist Hikory, der Oberteil Esch- oder ein beliebiges, gewünschtes Holz. Die Verleimung ist unlöslich. Ich bin Zeuge, daß ein mit Gewalt abgebrochener Schi 14 Tage ins Wasser gelegt wurde. Nach dieser Zeit gelang es mir nicht, auch nur das kleinste Stück der einen Schicht von der anderen abzulösen. Die Federung ist durch sinnreiches Ineinandergreifen der Schichten eine glänzende; vor allem ist zu beachten, daß die Hikory-Schicht in ihrer natürlichen Stärke allein zur Spitze verläuft, daß also diese nicht, wie etwa bei furnierten Hölzern, beim Dreischichten Schi und dergl. „gesperrt" ist, das heißt, aus mehreren Blättern besteht. Die Bruchsicherheit hat Freund Ing. Bauer, der Mann mathematischer Gewissenhaftigkeit als äußerst hoch bestimmt. Das Gewicht ist niedriger, als bei reinem Hikory, der Preis auch (einfache Arbeit, Holzersparnis). Und da etwas gutes sich auch äußerlich gefällig zeigen soll, ist diese Bedingung auch erfüllt. Jede gewünschte Oberflächenform, flach, gewölbt, gekehlt, stellt Kneißl her und jede zeigt einen Schwung der Linien, der den Kenner entzückt. Wie eine Mustersammlung edelrassiger Rennpferde muten mich diese prachtvollen Telemarkschier an, die da, aus den fleißigen Händen des Meisters hervorgegangen, im Magazin des Augenblicks harren, da sie aufgezäumt und ins Freie entlassen werden. Die Aufzäumung kann in jeder Form geschehen. Ob der Schi ein Stemmloch erhält oder nicht, ist völlig gleichgültig; die beiden Schichten sind so völlig eins, daß jede vernünftige Durchfräsung darinnen angebracht werden kann. Ebenso kann die Laufrinne beliebig tief gerissen werden, da die Lauffläche ja nicht ein dünnes Furnierblatt, sondern eine 8 mm dicke Hikoryschicht darstellt.

Du glaubt vielleicht, lieber Leser, ich möchte die Reklametrommel rühren. Sei beruhigt! Mir ist ehrlich darum zu tun etwas wirklich gutes zur Anerkennung zu bringen, da ich den Schilauf verehre und liebe, wenn auch mehr als Bergsteiger, denn als Sportsmann. Mir soll es Lohn sein, wenn du mir einmal ein Kärtchen schreibst, worauf steht: Der Rat war gut. — Franz Nieberl.

Allerlei.

Schi-Unterrichtskurse für Anfänger.

Die Schivereinigung der Sektion Austria des D. u. Oe. A. V. bekanntlich der größte Wintersportverein Oesterreichs veranstaltet auch heuer eine große Reihe von Kursen und Turen. Nachstehend bringen wir die ersten für Anfänger ausgeschriebenen Unterrichtskurse.

1. Unterrichtskurs für Anfänger, Pichlmayrgut bei Schladming, Ende November oder Anfang Dezember 1924. Dauer 8 Tage. Pensionspreis Kr. 60 000, 3 Mahlzeiten ohne Quartier. — Anmeldungsschluß 19. November 1924. Kursbeitrag Kr. 80 000.

2. Unterrichtskurs für Anfänger am Karl-Lechner-Haus (Stuhleck) vom 7. bis 11. Dezember 1924. Bei ungenügender Schneelage wird der Kurs um 8 Tage verschoben. Pensionspreis Kr. 80 000, 4 Mahlzeiten ohne Quartier. Anmeldungsschluß 28. November 1924. Kursbeitrag Kr. 80 000.

3. Weihnachtskurs in Steinhaus am Semmering vom 23. bis 30. Dezember 1924. Pensionspreis Kr. 80 000, 3 Mahlzeiten ohne Quartier. Anmeldungsschluß 17. Dezember 1924. Kursbeitrag Kr. 100 000.

4. Weihnachts-Schikurs Pichlmayrgut b. Schladming vom 25. Dezember 1924 bis 1. Januar 1925. Pensionspreis Kr. 60 000, 3 Mahlzeiten ohne Quartier. Anmeldungsschluß 17. Dezember 1924. Kursbeitrag Kr. 100 000.

5. Weihnachts-Schikurs in Mitterndorf vom 25. Dezember 1924 bis 1. Januar 1925. Anmeldungsschluß 15. Dezember 1924. Kursbeitrag Kr. 100 000.

6. Unterrichtskurs für Anfänger in Spital am Semmering vom 4. bis 10. Januar 1925. Kursbeitrag Kr. 100 000. Anmeldungsschluß 22. Dezember 1924.

7. Schikurs an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen im weiteren Ausflugsgebiete Wiens (Schneeberg, Steinhaus usw.) Anmeldungsschluß 25. November 1924. Kursbeitrag Kr. 20 000.

8. Wienerwald Schikurs an drei Sonntagen im Wienerwald. Anmeldungsschluß 25. November 1924. Kursbeitrag Kr. 20 000.

Außerdem werden an allen Sonn- und Feiertagen besonders an Doppelfeiertagen in den Monaten Dezember bis März 1925 in die nähere und weitere Umgebung Wiens Unterweisungs- und Ausbildungsturen (empfehlenswert für alle vorjährigen Kursteilnehmer) geführt. Ziel, Abfahrt, Nächtigung usw. werden stets 2 Tage vorher auf der Ankündigungstafel in der Vereinskanzlei und in der alpinen Presse bekanntgegeben. Anmeldung unbedingt erforderlich.

Nichtmitglieder haben die doppelten Kursbeiträge zu bezahlen. Anmeldungen und Auskünfte jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends in der Vereinskanzlei (Schivereinigung der Sektion Austria) Wien I., Wollzeile 22, Fernsprecher 70332.

Schilehrer gesucht. Das n.ö. Landesjugendamt betreibt auch heuer die Winterportheime Gaming, Lunz, Lackenhof, Grubberg, Maria Zell, Gloggnitz. In diesen Heimen werden 8—14tägige Kurse für Jugendliche (Bürger- und Mittelschüler und Erwerbstätige) abgehalten. Nach Beendigung des Kurses sollen die Teilnehmer einer theoretischen und praktischen Prüfung unterzogen werden. Ein Teil der Kurse wird derart eingerichtet, daß seine Absolvierung dem Besucher die Möglichkeit bietet, selbst später als Wintersportlehrer zu fungieren.

Das n.ö. Landesjugendamt bietet seinen Wintersportlehrern ein Wochengehalt von K 200 000.— bis K 400 000.— und freie Station.

Das n.ö. Landesjugendamt erteilt Bewerbern um diese Sportlehrerstellen jedwede Auskunft. Wien I, Herrengasse 13.

Zu verkaufen: Die S. Wangen-Allgäu bietet einen größeren Posten der „Zeitschrift 1923" zum Selbstkostenpreis an.

Zu kaufen gesucht: Möller, Hamburg, Eichenstr. 65: Zeitschrift 1870—73. 75, 87, 88, 91 und Mitteilungen Jahrgg. 1—50. Zeitschrift D.A.V. 1867—70.

Anzeigenteil.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karton) 40 B. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Aspang. Hotel Post. Treffpunkt aller Sportvereine.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad. Wäsche. Kr. 112 000.—

Innsbruck, Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Hager.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Zell am See, Hotel Seespitz, ganzjährig geöffnet, Tarifermäßigung.

ZEISS Punktal-Gläser



Druckschrift „Punktal 22" kostenfrei

Zeiss Punktalgläser besitzen die wissenschaftlich errechnete, für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiss Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiss Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiss Punktalgläser ein. Lassen Sie sich auf den Gläsern das Schutzzeichen Z nachweisen.

CARL ZEISS, JENA

114

RID'sche Berg- u. Skistiefel

die **Besten! Trigenäht! Weltbekannt!** 190



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.

Gegr. 1873.

E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

„IMPRÄGNIERE SELBST"

Bergsport Wasserdicht werden Windjacken, Sportkleidungen, Rucksäcke, Hüte sowie Stoffe aus Wolle, Baumwolle oder Leinen, durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D. R. P. „Imprägniere selbst". Erhältlich in Deutschland und Oesterreich in allen Sportgeschäften.

Schisport Glänzend bewährt! Kein Haftenbleiben des Schnees an Schianzügen; trotz nässestem Schnee keine durchnässten Kleider, daher trockene Heimkehr vom Schisport

Wo nicht direkt durch Chem. Fabrik Rud. Born, München, Schellingstraße 98.
Vertretung für Oesterreich: Emil Powisch, Wien, IX., Eisengasse 23.



Bézard-Kompass

Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.

Modell I . . . . M. **9.—**
Modell II . . . . . M. **15.—** 180

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**



Isolierflasche

„Aurophan" mit dem verkupferten Glas

Höchstes Isoliervermögen · Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart

Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte

wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer

„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

MIT „GODIX" ZU TAL!



„Godix"-Skier

in la Qualität und Ausführung, auch Zubehörteile

Stamm & Uebelgünne
Berlin SW 61
Belle-Alliancestr. 3

General-Vertreter der
Gothaer Waggonfabrik
Act.-Ges. in Gotha

Verkauf nur an Wiederverkäufer.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften! Gratisbroschüre über sachgemäße Schuh- und Lederpflege durch die Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger

Oesterr. Cirinewerke, G m. b. H., Salzburg II.
Stammhaus: J. LORENZ & CO., Eger in Böhmen
Zweigfabrik:
BÖHME & LORENZ, Chemnitz in Sachsen.

UMSONST

erhält jedermann unsere Broschüre „Der Wert der Liebhaber-Photographie" nebst seltenem Angebot in

Prismen-Feldstechern und Photo-Apparaten

bis zu 40 % unter Vorkriegspreis. 5tägiges Rücksend.-Recht. Auch monatl. Ratenzahlung gest. Man schreibe heute noch an

Photo-Brenner, Köln / Severinstr. 95e.

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus la ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119



Rucksackstütze

„Touristenfreund" 144

D. R. Pat. — Ausl. Pat.

Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück Mk. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. allein. Fabrik und Patentinhaber

G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.



GOERZ

TENAX KAMERAS und FILME

TRIEDER-BINOKELS

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G. Berlin-Friedenau 19.

Berg- Ski- Jagd- Stiefel

Haferl-Schuhe

Preisgekr. Handarbeit. Hochvogelbeschlag, ges. gesch. Spezialität für Allgäuer Zwiegenähte.

F. J. WITTWER GEGR. 1842 MARKE HOCHVOGEL

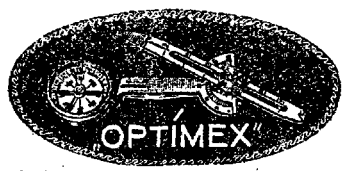
Ferner empfehle ich mein grosses Lager in **handgearbeiteten Bindungen, Eis-Skis, pickel, Gletscher-eisen** und sonstigen Ausrüstungsgegenständen für Berg- u. Skisport.

F. Jos. Wittwer, Hindelang bayer. Allgäu.

Hervorragende Neuheit auf dem Gebiete des Orientierungswesens!

D. R. G. M. 866289 und 880517 — — Patent in allen Kulturstaaten angemeldet

Pfadfinder-Kompaß „Optimex"



Der unfehlbare Wegweiser!

Einfachste Handhabung und verblüffend sicheres Funktionieren machen ein Verirren selbst bei Nacht und Nebel unmöglich.

Der idealste und zuverlässigste Führer für Wanderer und Hochturisten!

Preis Mk. 7.50

Man verlange kostenlos Druckschrift „O"

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinherstellerin: **Optische Industrie-Anstalt**

Mader & Lehr, Nürnberg O

VERTRIEB FÜR ÖSTERREICH E. HOFMANN, WIEN I TRATTNERHOF

VERTRIEB FÜR CHECHOSLOVAKEI: TOURING-WERKE OBERBRAND B. KARLSBAD



D.-ÖSTERR. PAT. N. 84337 - CECHOSLOV. PAT. N. 8528

PATENT-MOSER-SACK

DER IDEALE RUCKSACK FÜR TOURISTIK, WINTERSPORT UND BERUF





VERKAUFSSTELLE FÜR DAS DEUTSCHE REICH DIE FA. ALBERT & CO., FRANKFURT A. M. WEISSFRAUENSTRASSE 16

LEICHTES TRAGEN VON LASTEN / FESTER SITZ AM RÜCKEN / BEQUEMES EIN- UND AUSPACKEN / BROSCHÜRE FRANCO! / D. R. G. M. Nr. 79 2312



Max Rummel, Reit im Winkel Bayer. Hochgebirge

Spezialmaßgeschäft für erstklassige Hand-, Zwie- und trigenähte

Berg - Ski - Tourenstiefel.

Viele Anerkennungen. Schön ausgestatteten Katalog gegen Einsendung von 1 Mk., welche bei Bestellung in Abzug gebracht wird.

Offeriere: **Compton** Mappe Berchtesgaden — 8.— M, Album Berchtesgaden — 3. M, Originale u. Druck-Postkarten etc. **Eugen Richter Berchtesgaden**

Collonil

ANERKANNT BESTES LEDERÖL

ESSLEN & Co., G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

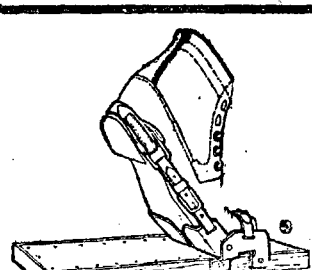


Skier aus Bergesche

in erstklassiger Ausführung liefert

Heinr. Hottenrott

Goslar a/Harz. 210



Neu! Die Ulmer Bindung Neu!

die beste Turenbindung

D. R. Pat. Nr. 397255, Schweiz. Pat. Nr. 97438. Ausgezeichnete Ski-Führung, große Beweglichkeit des Fußes, vereinfachtes halbstarres System ohne Feder. Ia Riemenzeug. Kompl. Bindung Mk. 11.40, Satz Backen Mk. 4.80 1 Garn. Riemen Mk. 6.60 — Erhältl. in d. Sportsgeschäften, wo am Platze nicht, durch Eduard Müller Sohn, Ulm a. D.

Ski-Bindungen

SPORTHAUS SCHUSTER MÜNCHEN

Rosenstrasse 6
liefert alles in
erstklassiger, bewährter u. preiswerter
Damen- u. Herren-
Bekleidung u. Ausrüstung
für **Berg- u. Wintersport**
Viele Anerkennungen, Fachmännische Bedienung.

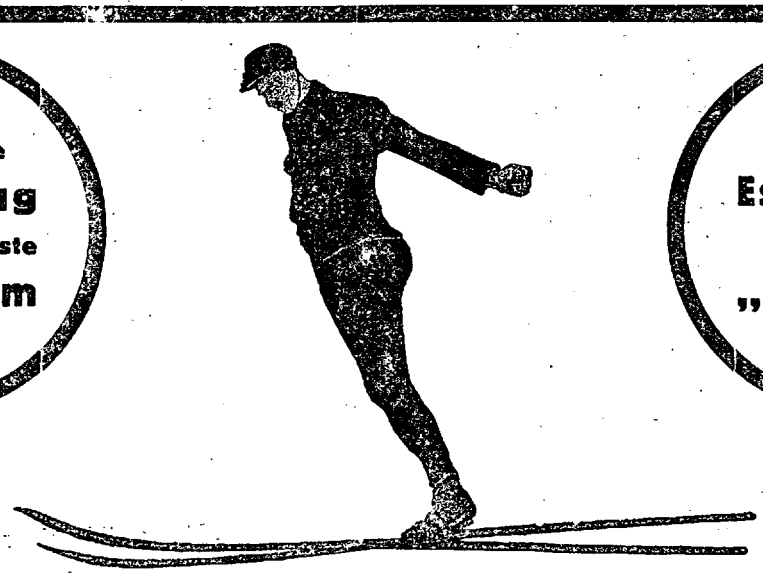
Neuheit, gesetzl. geschützt.
Schuster-Ski-Bindung
Die vollendetste Gebrauchs-Ski-Bindung
Die idealste Kombination.
Bisheriger Absatz über 40000 Paare.
Verlangen Sie illustrierte Prospekte u. Gutachten

Pracht Katalog Winter 1924/25
auf Verlangen kostenfrei

Agfa

142

Der schönste
Ski-Anzug
und das schönste
Ski-Kostüm



Der schönste
Eschen-Ski
Marke
„Alpspitz"

Alles hergestellt in unseren eigenen Werken — keine Handelsware. Seit 30 Jahren erprobt und bewährt.

ALPSPITZ-WERKE G. M. B. H., MÜNCHEN

TELEFON: 53648 — GEGRÜNDET 1896 Eigene Detailverkaufshäuser — TELEGRAMMADRESSE: ALPSPITZ MÜNCHEN

München Sporthaus Spitz
Dachauerstraße 1

München Sporthaus Spitz
Prielmayerstraße 1

Garmisch Sporthaus Alpspitz
Marktplatz

Oberstdorf i. Allgäu Kaufhaus Vogler
Marktplatz

Berchtesgaden Sporthaus Thürmer

Ferner in fast allen Sportgeschäften Deutschlands. Skiläufer verlangt überall die Marke Alpspitz

Marke „Alpspitz" bürgt für Güte

Wintersportpreisliste gratis. Unser Münchener Künstler-Katalog, 120 Seiten, mit den Broschüren von Dr. A. Dessauer gegen M. 1.— franko

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. — Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien 1, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: R. Schmidle, Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 23 | München, 15. Dezember | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Altes und Neues vom Arlberg — Friedrichshafenerhütte und Umgebung — Weihnachtsliteratur für Bergsteiger — Verschiedenes: Hütten und Wege — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereins- und Sektionsangelegenheiten — Allerlei — Anzeigenteil.

Altes und Neues vom Arlberg.

Von Wilhelm Lehner.

Es war Weihnachten 1907, da ich das erstemal den Arlberg aufsuchte. Ich hatte eben erst richtig gelernt, die langen Hölzer einigermaßen zu meistern, als über Schilderungen der winterlichen Wunderwelt des weißen Arlbergs der brennende Wunsch in mir erwachte, all diese neuentdeckte Schönheit selbst zu schauen. Noch war der Schneelauf in den ersten Ansätzen zu seiner späteren machtvollen Entwicklung begriffen, noch war er weit davon entfernt, Allgemeingut zu sein wie heute. Noch immer erregten die langen Hölzer in den Städten des Flachlandes Verwunderung, Kopfschütteln und Lächeln.

Ich kam nach St. Anton, ein Jünger im Schneelauf, aber das Herz übervoll von Begeisterung, Bewunderung und Tatendrang. Ein strahlender Wintertag umschmeichelte die Landschaft mit berückendem Glanz und Zauber, als ich gen St. Christoph wanderte und ohne Felle — ich folgte den strengen Lehren der Norwegerschule — mühselig zur Ulmerhütte anstieg. Ein Hüttenwart betreute sie um die Weihnachtszeit und führte die einfache Wirtschaft. Nur Bergsteiger bildeten die Besucher. Bei aller Einfachheit fühlte man sich wohl und behaglich.

Des andern Tages stand ich am Ziele meiner Wünsche — auf dem Gipfel der Valluga. Zum erstenmal in meinem jungen Bergsteigerleben lag da die Pracht und Herrlichkeit des winterlichen Hochgebirges lückenlos in wundervoller Schau vor mir ausgebreitet. Und sie überwältigte mich. Ratlos und hilflos war ich den auf mich einstürmenden Eindrücken preisgegeben. Ich sah und fühlte wohl die Schönheit dieses weißen Landschaftsbildes, aber die Gewalt seiner Erscheinung bedrückte mich, so daß mein Schauen kein wissendes Verstehen und Sichversenken, sondern einzig ein staunendes Bewundern voll Ehrfurcht und Demut war. Wie mächtige stolze Herrscher erschienen mir die ringsum ragenden Gipfel, denen ich als Fremder, als Eindringling gegenübertrat, und vor deren Hoheit ich mich zu neigen hätte.

In den nächsten Tagen wendete ich mich nach Zürs. Unter einer grauen Wolkendecke lag Stuben mit seiner Kirche hinter der starken Lawinenschutzmauer zusammengehuschelt in dem Talschluß, aus dem die Arlbergstraße in vielen Kehren zum Paß ansteigt. Der kürzende Winterweg führte mich empor zur neuen Flexenstraße, die den nächsten Anschluß des sonst weltabgeschiedenen obersten Lechtals an den Verkehr vermittelt. Durch die Tunnels und Lawinengänge der Straße gewann ich den Flexenpaß. Ein rauher Wind fuhr mir da entgegen, vereinzelte Nebelschwaden trieben über die Paßsenke und gaben nur zeitweilig den Ausblick frei auf den weiten Grund von Zürs und die paar darin verstreut liegenden Häuser.

In der „Alpenrose" fand ich mit einigen anderen Schneeläufern Herberge. Die Zeit, da Zürs noch seine ursprüngliche Zweckbestimmung als Hospiz für den Uebergang aus dem Lechtal zum Arlberg erfüllt hatte, lag noch nicht allzuweit zurück. Die Einfachheit der Räume und der Wirtschaftsführung muteten den Bergsteiger anheimelnd an. Und dieser Heimeligkeit tat es auch keinen Eintrag, daß die frühmorgens von Lech nach Langen säumenden Fuhrleute ihren Fusel in der Gaststube tranken und das Grammophon, von den Schneeläufern in Gang gesetzt, den Gladiatorenmarsch losschmetterte, die Schneewolken zu zerstreuen.

Nur zwei kurze Turen gelangen mir damals von Zürs aus. Ein Ausflug zum Zürsersee endete im Schneetreiben; einen Abstecher auf den Rüfikopf kürzte Wolkentreiben ab. Meine Freizeit war um, und ich zog über den Flexenpaß wieder talaus. Aber ich hatte beschlossen, sobald als möglich wiederzukehren. —

An Ostern 1910 und 1911 war ich wieder in Zürs. Aber es war nicht mehr das gleiche Zürs. Die „Alpenrose" hatte einen stattlichen Zubau erhalten, ein Speisesaal mußte darinnen sein; die Wirtschaftsführung genügte bereits erhöhten Ansprüchen. Die Ansätze einer durch den mächtigen Aufschwung des Schneelaufs veranlaßten Entwicklung machten sich bemerkbar. Aber noch gehörte Zürs den Schneeläufern, den Schituristen, noch gab es keine „Pensionäre", noch konnte man auf Unterkunft in den beiden Gasthäusern, der „Alpenrose" oder dem „Edelweiß", rechnen. Aber es war doch schon ein anderer Ton unter den Gästen.

Madlochspitze und Rüfikopf boten mir damals herrliche Ziele. Sonnenheiße Frühlingstage leuchteten über diesen Fahrten. Schönheitstrunken sah ich ins Lechtal auf das entzückend gelegene Oertchen Lech, unermüdlich schweifte mein Blick hinüber zu Valluga und Rockspitze, hinaus ins Rätikon, hinüber zu den Allgäuern. Die Seele versank in einer Flut von Licht und Bergschönheit. —

Andere Ziele drängten sich in den folgenden Jahren vor, der Krieg trat dazwischen. Die Zeiten des Umsturzes und der Geldentwertung bauten Hemmnisse und Schranken auf. Ueber alle Zeit und Schwierigkeit hinweg aber leuchtete der winterliche Arlberg, wenn ihn die Gedanken riefen, in fleckenloser Weiße in meiner Erinnerung auf, mochten auch noch so viele andere Bilder sich dazwischen geschoben haben.

Gleichwohl wurde es 1924, bis ich den Weg zum Arlberg wieder fand. Nicht mehr als Neuling, wie das erstemal, kam ich zu ihm, sondern als Mann, der seitdem in den Bergen manches erlebt und geschaut hatte und es mit dem Alpinismus stets heilig ernst nahm.

An einem klaren Spätwintertag schritt ich wieder gen Stuben fürbaß. Schon guckte halbwegs das altvertraute Kapellchen wieder über eine Schneewehe, aber kam dahinter nicht auch ein anderes Kreuz zum Vorschein? Mächtig spannte es seine Arme über die Schneelinie, rasch hob es sich über den weißen Grund und — stand schließlich als hoher eiserner Gittermast mit weitgespreiztem Fuße seitwärts des Weges. Die Technik der Neuzeit hatte auch in diese stille Gebirgslandschaft ihren Einzug gehalten. Und hinter diesem als letzten vorgetriebenen Mast gesellte sich Ständer an Ständer zu einer langen Reihe, die über Stuben hinaus in weiten Sätzen den Arlberg emporstieg: die künftige Hochspannungsleitung für den elektrischen Betrieb der Arlbergbahn.

Ueberraschung hemmte mir den Fuß, als ich hinter Stuben der beiden eisernen Ungetüme gewahr wurde, die man auf die Lawinenschutzmauer des Oertchens gesetzt hatte. Wer nur einigermaßen Natur- und Schönheitsempfinden hat und diese Verschandelung des reizenden Oertchens vom Wege zur Arlbergstraße aus betrachtet, wird entsetzt und empört sein. War denn die Aufstellung der Leitungsmaste, die infolge der

großen Spreizung an sich schon unschön wirken, ausgerechnet auf der Umfassungsmauer des Fleckens wirklich nicht zu umgehen? Es war vielleicht der einfachste und billigste Ausweg aus etwas schwierig gelagerten örtlichen Verhältnissen, die beste und in jeder Hinsicht einwandfreieste Lösung ist es sicher nicht. Man sollte dem Mann, der das projektierte und anordnete, am Durchbruch der Lawinenschutzmauer eine Gedächtnistafel zum dauernden Gedenken und als abschreckendes Beispiel anbringen.

Die Abendschatten nisteten sich in Gründen und Mulden ein, als ich in Zürs anlangte. Und nun begann für mich ein Leidensweg. Kein Bett, keine Matratze war im Gasthaus zu erhalten, obwohl ich meine Ankunft vorher angezeigt hatte. War es in der guten alten Zeit Sitte gewesen, daß der Wirt den Gast freundlich willkommen hieß, so hatte sich das nun gründlich gewandelt; de- und wehmütig bat nun der Gast den Wirt um die Huld und Gnade einer Herberge. Es blieb mir schließlich nichts übrig, als mit dem Heulager vorlieb zu nehmen, das man mir als Notquartier überließ. Damit die Kinder und dicken Frauen der Pensionäre, die manchmal kaum auf den Schieren stehen konnten, die Betten und heizbaren Zimmer zur Verfügung hatten, mußte der Turist ins Heu wandern und mit alten, nach Pferdedunst riechenden Decken vorlieb nehmen.

Die Verhältnisse haben sich so entwickelt, daß es in Zürs nur mehr Pensionäre gibt; der Bergsteiger ist als Gast dort so ziemlich verschwunden und in die Talorte, nach Stuben oder Lech, verdrängt. Es schadet ihm ja nichts, wenn er zu seiner Tur 1—1½ Stunden länger anmarschieren muß! Wenn es ihm aber mit Geduld und Zuwarten gelingt, in Zürs unterzukommen, dann mag er es hoch einschätzen, wenn er in einen der fest geschlossenen Tischkreise der Pensionäre aufgenommen wird. Des Sängers Höflichkeit schweige über die wohlbekannten Typen und Gestalten, die es da zu beobachten gibt. Wohl lärmt kein Grammophon mehr in der Gaststube, dafür prunkt dort nun ein Klavier; wohl trinken die Fuhrleute ihren Fusel nicht mehr in der Gaststube, dafür werden die Schnäpse und Liköre den lustigen Tafelrunden zu mitternächtiger Stunde kredenzt. Sollten die Wirte daran nicht ihre Freude haben, mehr als an den Bergsteigern, die früh zu Bett gehen?

Der Arlberg gilt als eines der vier oder fünf Schiparadiese. Sollten Paradiese aber nicht den Vollkommenen vorbehalten sein? Statt dessen macht sich neben einem Häuflein glänzender Fahrer die Ueberzahl von Stümpern männlichen und weiblichen Geschlechts breit, die in diesem hochgelegenen Stützpunkte nichts verloren haben, in einem Talort viel besser am Platze wären und dann den Bergsteigern die Unterkunft nicht wegnehmen würden. Ständige Schikurse, in dieser Höhenlage ein lediglich auf Geldbeutelinteressen zugeschnittenes Unternehmen, sorgen für ständigen Zuzug von Anfängern und Pensionären. Ihnen macht es auch nichts aus, wenn sie bei ihrer Ankunft eröffnet bekommen, daß der Pensionspreis ohne ersichtlichen wirtschaftlichen Grund um 10 000 Kronen höher angerechnet wird, als er etliche Wochen früher vereinbart worden war. Ein Ring der Gastwirte scheint sich von St. Anton über St. Christoph, Stuben und Zürs nach Lech zu ziehen. Der Winter dauert ja auch nicht das ganze Jahr und man muß die Konjunktur nützen!

Ueber alle Widerwärtigkeiten dieser Verhältnisse ließ mich eine Reihe wunderherrlicher Tage hinwegsehen. Ein ununterbrochenes trunkenes Zusammenspiel von Blau und Weiß waren diese Tage. Sieghaft klar strahlte die Sonne aus einem makellosen Himmel. Es drängte mich, nach vielen, vielen Jahren den Gipfel meiner Jugend, die Valluga, wieder einmal aufzusuchen. So zog ich nach dem Schihochgipfel meiner ersten Fahrten aus. Stundenlang blieb der Blick auf dem Wege durch das Pazieltal in die Gleichmäßigkeit der Talumrahmung eingefangen, doch wie mit einem Zauberschlage tat sich eine Wunderwelt auf, als die Talschranke fiel und der Blick über das Pazieljoch hinweg fesselos ins Weite flog.

Und als ich nach kurzer Kletterei über den Grat allein auf dem schmalen Gipfel der Valluga stand, da überwältigte mich, wie seinerzeit, der Rundblick. Jubel erfüllte mich. Waren nicht wenigstens die Berge die gleichen geblieben? Ja, ja! Und nicht nur das, sie schienen mir noch schöner geworden zu sein. Schönheit zu suchen, hatte ich diesen Berggang angetreten. Nun lag sie glanzvoll und in Fülle vor mir. Doch die Schönheit der Bergwelt, die mich vor Jahren verwirrte, war mir seitdem, an immer wieder anderen Stellen geschaut, vertraut geworden. Ich sah voll klaren Erkennens die Flut von Licht, die alle Gipfel schattenlos übergoß, das Selbstbewußtsein der einzeln aufragenden Bergstöcke, die geschlossene Kraft der gipfelreichen Berggruppen, die Harmonie ihrer Aneinanderreihung. Ich bewunderte den Mut und Trotz der Gratreihen, das Beherrschende der höchsten Gipfel.

Nicht mehr als mächtige Herrscher, vor denen ich in Demut lag, erschienen mir all die ringsum prächtig ragenden Gipfel. Wie traute Freunde traten sie mir nun entgegen, wie Freunde, die kein Geheimnis vor mir hatten, die mir ganz zu eigen waren. Mit überlegenem Wissen schaute ich ihr Angesicht, wußte ich doch, daß ich mich jedem von ihnen nahen und seine Geheimnisse mir erschließen konnte, wenn mein Wille es nur wollte.

So stand ich und schaute, lange, lange und unersättlich. Immer noch pulste mein Blut mit stärkerem Drucke durch die Adern, denn mein Herz quoll über im Trinken berauschender Bergschönheit. Gleich Parsival hatte ich nach Jahren des Suchens und Ringens um Erkenntnis den Weg zur Gralsburg gefunden und schwelgte nun in der Seligkeit von Monsalvat.

Wohl schenkten mir auch die nächsten Tage noch glanzerfüllte Fahrten voll Bergfreude und Bergschönheit. Keine aber reichte in den Eindrücken an die Vallugafahrt heran. Sie war der Glanzpunkt meines letzten Aufenthaltes in Zürs.

Und als ich schied, ungewiß, ob ich je wiederkehren würde, da wünschte ich aus tiefster Seele, daß auch diesem Tempel des Herrn einmal ein Jesus erstehen möchte, der die Krämer mit Geißelstreichen daraus vertreibe.

Friedrichshafenerhütte und Umgebung

Von G. Herold, Lindau-B.

Am 3. August 1924 wurde die von der Sektion Friedrichshafen des D. u. Oe. A. V durchgreifend wieder instandgesetzte Unterkunftshütte auf der Mutten-Alp, früher unter dem Namen „Kathrein-Hütte" bekannt, 2½ Std. nordöstlich Galtür, 4 Std. südlich der Konstanzer-Hütte in der südlichen Verwallgruppe, 2150 m hoch gelegen, eingeweiht und dem alpinen Verkehr übergeben. Die Hütte war früher Privateigentum, wurde darnach durch Vermittlung des Hauptausschusses von der Sektion Konstanz erworben und ging dann von letzterer „unter den koulantesten Bedingungen" — wie bei der Einweihungsfeier betont wurde — in den Besitz der Sektion Friedrichshafen a. B über. Diese Art der Uebergabe, in humorvoller Weise von dem Vorstand der Sektion Konstanz, Herrn Oberpostrat Peters, näher erläutert, der ganze Verlauf der Einweihungsfeier unter Beteiligung des Herrn Professors Stolz-Innsbruck als Vertreter des Hauptausschusses sowie der Vertreter der Nachbarsektionen und der einheimischen Bevölkerung, zeigte — im Zeitalter allgemeiner Zerfahrenheit und Streitsucht eine wahre Erquickung — von allseitigem, gutem Einvernehmen und v rlief in schönster Weise. Der Grad messer der alpin-gemütlichen Stimmung im Innern der Hütte stand und hob sich im umgekehrten Verhältnis zu derjenigen von draußen: Diese litt ersichtlich unter der Auswirkung des — wie die Wetterkundigen behaupten — sich unangenehm herandrängelnden, den Alpinisten heuer nicht holden Gesellen des Mars, vermut ich weil er vom ewig tagenden, ach so friedliebenden Völkerbund in Genf im Zeitalter allgemeiner Abbaumut in seiner Eigenschaft als Kriegsgott abgebaut und auch auf Wartegeld gesetzt werden soll

Aus einer durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse entstandenen reizenden Idylle — in der Hütte sollen überwiegend Vierstatt Zweifüßler beherbergt worden sein — hat die Sektion Friedrichshafen durch tatkräftiges Zugreifen für die Alpinisten einen Zufluchtsort geschaffen, wie er von dem ausübenden Teil selbst überwiegend gewünscht wird, einfach aber zweckmäßig ausgestattet und ebenso bewirtschaftet, anheimend oder — wie man in der Schweiz auch sagt — heimelich. Für letzteren Umstand spricht schon die Holzvertäfelung, mit der die ganze Hütte versehen ist.

Der gewählte Platz fügt sich gleichsam als letzter Stützpunkt in das in den letzten Jahren fast unheimlich beliebt gewordene große Wegnetz Verwall—Silvretta einerseits, Montavon—Paznaun andererseits ein und ist als Standort für Sommer- und Winterturen so-

wohl wie auch als Uebergangspunkt zu den Hütten in der Silvrettagruppe oder umgekehrt gleich gut geeignet.

Die landschaftliche Lage der Hütte bietet im Gegensatz zu den in der Hauptgruppe des Ferwall gelegenen ein wesentlich anderes Bild: Dort die wuchtiger, zeitweise anscheinend finster drohenden, kühnen Felsbauten des Patteriol, der Kuchen-, Küchelspitze usw., hier freundliches Grün auf der sonnigen, aussichtsreichen Muttenalp, von zahlreichen Wasseradern durchzogen, deren eine sogar früher eine „Badeanstalt" in dem „Hüttensee" speiste. Die Wohltat eines erquickenden frischen Bades wurde gelegentlich der Hütteneinweihung allerdings schnöde mißachte..

Als „Berechtigungsnachweis" für die Erstellung der Hütte ist tatendurstigen Alpinisten der Besuch von mindestens 20 Hochgipfeln zwischen 2600 bis 3170 m — Hauptgruppe also eingeschlossen — ermöglicht und zwar in leichter bis schwieriger Stufe, in Gras-, Fels- und Firnarbeit, je nach Wahl. Nach meiner Schätzung bietet die Ferwallgruppe ein vortreffliches Uebungsgebiet als Vorstufe für größere Aufgaben in Fels und Eis in der Schweiz.

Aber noch einem Zweck soll die Hütte dienen, nämlich dem — wie sich der um das Gelingen des Ganzen auch auf alpinem Gebiet hoch verdiente Vorstand der Sektion Friedrichshafen, Herr Dr. Dürr äußerte — „Zum Ausruhen!"

Ja, die Getreuen im engeren und weiteren Kreise eines der größten Deutschen, die Mitarbeiter eines Grafen Zeppelin, die in den letzten Jahrzehnten um den Werdegang des kühnsten Problems der Welt, der „Zeppeline", mit gesorgt, sie mit vollenden halfen, die ein Echterdingen mit erlebt, die sich kaum die Zeit zur Hütteneinweihung gönnen konnten, weil sie zum schmerzlich-stolzen letzten Werk, der Ablieferung des letzten großen „Zeppelin" an einen der 26 ritterlichen Feinde heimeilen mußten — diese Männer haben sich das Recht zum Ausruhen in der Stille der großartigen Alpennatur erworben, um Kräfte sammeln zu können zu neuen Bauten, um bereit zu sein, wenn die Stunde ruft.

Die Friedrichshafener-Hütte wird ferner einigermaßen ausgleichend in der Unterkunft der Gäste in den Talstationen und übrigen Hütten wirken. Denn gar beweglich und häufig ertönten die Klagen über Ueberfüllung auf anderen Hütten während meines Besuches auf genannter Hütte. Auch war eine Unmenge von Seilen, die selbstverständlich jeder Beschädigung durch Berührung mit scharfen Gegenständen förmlich ausgesetzt, überwiegend außen am Rucksack getragen werden — es hängt ja bloß das Leben daran — Steigeisen ebenfalls außen getragen, wahrscheinlich zur Kleiderprobe von Mitreisenden und namentlich Pickeln in keuscher Unberührtheit zu bemerken. Merkwürdig auf den Gipfeln habe ich in 10 Tagen keinen Menschen angetroffen, die Einträge im Gipfelbuch des Patteriol betrugen bis 11. Aug. etwa 2 Dutzend, auf der Küchelspitze null, die übrigen Gipfel waren fast alle „turistisch" überhaupt noch nicht besucht. Mit der hochalpinen Ausrüstung wird das Aufenthaltsrecht auf den Hütten erworben.

Als freiwilliger Mitarbeiter zur Erschließung des Hüttengebietes habe ich vom 4.—12 August mit verschiedenen Begleitern, denen ich hiemit für ihre Unterstützung verbindlichst danke, mehrere wenig bekannte oder neue Zugangslinien, Verbindungen und Besteigungen ausgeführt. Die Begleiter waren die Herren Stolz-Innsbruck, Belz, Schradin, Stumpf-Friedrichshafen, Rödel-Köln, Schwalger-Neu-Ulm. Letzterer war bei den schwierigeren Unternehmungen dabei. Die stolz klingende Bezeichnung „neu" im Sinne der alpin-geschichtlichen üblichen Uebersichten in den Fachblättern ist heutzutage schwer zu erbringen. Die vielen zerstreut in Hütten-, Gipfelbüchern, Zeitschriften aller Art enthaltenen Angaben, die allenfallsige Begehung durch Jäger, Einheimische, später im Kriege Gefallene und außerhalb der alpinen Vereine Stehende, lassen vielerlei Möglichkeiten zu bezw. erschweren das Beibringen von Unterlagen ungemein. Ich begnüge mich in diesem Sinne mit der Angabe „wahrscheinlich neu".

Die nachfolgende Turenbeschreibung erfolgt in gedrängter Kürze, skizzenhaft wie üblich, um sie nach Belieben als Deckblatt benützen zu können, die Ferwallkarte bildet die Grundlage, als Schwierigkeitsstufe gilt „Nur für Geübte", die Zeitangaben beziehen sich ab und zurück Friedrichshafener-Hütte, Rasten eingeschlossen.

Es wurden folgende Bergbesteigungen ausgeführt:

1. In der südwestlichen Gruppe, am 4. August.

Von der Hütte auf gutem Alpweg unter den „Hohen Köpfen" westlich durch, dann in der Richtung gegen die Gaisspitze und den Adamsberg abbiegend. Vor Erreichung des letzteren auf begrüntem Felsrücken zur Einkerbung am Beginn des eigentlichen Südgrates der Gaisspitze. Ueber diesen zu einer Scharte im Hauptgrat und kurz darauf über den Grat zur Gaisspitze (2791 m). Zurück zur Scharte, neben dem Südwestgrat abwärts zum Verbindungssattel, dann weiter auf dem Hauptkamm gegen den Griesskopf. Ein plattiger Felshöcker halbwegs dahin wird am besten nahe der Gratkante, dann auf einem Bande auf der Südseite, zuletzt durch einen kurzen Kamin nach abwärts überschritten.

Zum Hauptpunkte der Fädnerspitze (2792 m) gelangt man gleichfalls ohne Schwierigkeit auf dem Kamme selbst.

Rückweg über den Ferwall-Ferner — damals im völlig erweichten Neuschnee, ½ m — zu P. 2610, vom kleinen See etwas ansteigend, zum Sattel zwischen Gaisspitze und Glattem Berg. Von da Abfahrt bis zu dem Alpweg, der zum Anmarsche benützt wurde, und zur Hütte. Dankbare, flotte, leichte Klettertur, guter Gruppen überblick, hübsche Aussicht. 8 Std.

2. Im mittleren Teil, nordwestlich der Hütte, größtenteils zusammenhängende Gruppe, am 5. August.

Unter den „Hohen Köpfen" (2607 m) ist jener höckerartige Felsrücken zu verstehen, der westnordwestlich von der Hütte deutlich sichtbar ansteigt, südlich in steilen Rasenhängen abstürzt und nach Norden von einer leicht zugänglichen Schutt- und Trümmerhalde begrenzt wird. Er ist der eigentliche „Hüttenberg" und wird in ganz anregender Kletterei auf und neben dem Grat in 1 Std. von der Hütte aus erreicht bezw. gleich überschritten. Ein flacher Sattel verbindet ihn mit dem Vertineskopf (2652 m). Den letzteren wieder ein höherer Sattel mit dem Vertinesberg (2862 m) und dem Glattem Berg (2855 m). Will man zu dem höheren Sattel gelangen, quert man ein Schuttfeld auf der Westseite des Vertineskopfes, erreicht ein Band und steigt durch eine kurze Rinne aufwärts. Hier Gepäck zurücklassen. Der Vertinesberg wird von hier in nordwestlicher Richtung über Schneehalden, Felsabsätze und Schuttstreifen erreicht, der Glatte Berg über den Verbindungsgrat oder beliebig über Bänder direkt.

Der Vertineskopf wird am besten an seinen Kanten bestiegen oder überschritten, desgleichen der Vertinesspitzkopf (2717 m). Von letzterem Gipfel quert man nordöstlich über Geröll zum Schafbüchel-joch hinüber. Auf dem Hüttenweg abwärts zur Hütte.

Leichte, anregende Halbtagstur (6½ Std.), guten Ueberblick über die Hauptgruppe bietend.

3. Im nordöstlichen Teil und in der Hauptgruppe.

a) Die wichtigsten Erhebungen sind nach Angabe des Jägers und Hüttenwirtes Kathrein: Grasspitze, Matnalköpfe, Kaarkopf, Schönpleißköpfe, Küchelspitze. Vom Schönpleißkopf löst sich ein Seitenkamm ab, dessen höchste Erhebung Madeinkopf (2908 m, Hauptgipfel), (2825 m, Südgipfel) genannt wird.

Am 6. Aug. stiegen wir bei prachtvollem Weiter und gebesserten Schneeverhältnissen auf dem Hüttenweg zum Schafbücheljoch auf, wandten uns dann nordöstlich und gelangten über Schutt- und Schneefelder ohne Schwierigkeit auf die breite geröllbedeckte Pyramide der Grasspitze (2885 m) über deren Südgrat (Steigspuren). Ueber den Nordgrat auf Geröll neben dem Grat abwärts zu einem Sattel. Von da mäßig schwierig über plattige Rinnen zum Gipfelsignal des südlichsten Matnalkopfes und von da schwierig auf der Fasulseite des Nordgrates in die nächste enge Scharte, ca. 30 m, abwärts. Von der Scharte auf einem Grasband links schräg aufwärts (25 m), dann rechts (20 m) zum Grat und in steiler, aber guter Gras- und Blockrinne aufwärts zum Gipfelsteinmann des zweiten Kopfes. Wild zerissener Grat mit großen Blöcken und Plattentafeln mußten überklettert und umgangen werden, um zum dritten Kopf, der gegen Norden und Westen in unheimlich glatten Wänden abbricht und tief unten in Form eines Prisma fußt, zu gelangen.

Ein leichter Rückweg bietet sich, wenn man 10 Min. zurücksteigt zu einer Scharte, von der eine gut gangbare, erdige Rinne — vom Grat deutlich zu überblicken — auf die große Schutt- bezw. Schneehalde hinausführt, die ins Fasultal steil hinunterzieht. Eine flotte Abfahrt auf gutem Schnee brachte uns rasch zu den grünen Bänder, in ca. 2500 m Höhe hinab. Auf altem Schafsteig unterhalb der Felsen, jedoch oberhalb des Fasulbaches südlich querend, kamen wir bald oberhalb P. 2489, also ca. 10 Min. oberhalb der Wegtafel „Zum Patteriol" auf den Schafbücheljochweg, stiegen in 20 Min. zum Joch selbst und zur Hütte hinab. Für geübte Kletterer lohnende Rundtur, in geschilderter Ausführung wahrscheinlich neu, ca. 11 Std.

b) Küchelspitze (3144 m), neuer Zugangsweg, am 7. August.

Die wichtigste Aufgabe im genannten Hüttengebiet bestand darin, einen Weg ausfindig zu machen, dessen Aufwand an Zeit und Mühe annähernd im Verhältnis stand mit den bisherigen Zugängen von der Konstanzer- oder Darmstädter-Hütte. Als Zugangsweg und Schlüsselpunkt kommt der alte Schafsteig, wie unter Ziff. 3a erwähnt, in Betracht. Er zweigt im Fasultal, in ca. 2500 m vom Schafbüchelsjochweg, oberhalb obengenannter Wegtafel ab — hier Steinbaube —, führt nördlich ziemlich horizontal über drei moosgepolsterte, schwach ausgeprägte Terrassen — ein Wasserfall von den oberen Firnlagern an der Grasspitze wird nahe an seinem unteren Ende passiert, Steigspuren fast ständig vorhanden, mehrere Steinbauben sind errichtet — und leitet zwischen einer Schlucht oberhalb P. 2269 und der tiefsten Felsrippe in das Kaar etwas oberhalb P. 2365 — Wegtafel „Zum Schönpleißjoch" — hinaus. Hier Hauptabfluß der oberen Firnlager.

Wegen Ablaufes des Urlaubes mußten mich hier meine Begleiter verlassen. Ich stieg daher über bequeme Rasenbänder zu einem guten Einblick in die Gliederung der Küchelspitze gewährenden Kopf (P. 2784) auf und querte fast horizontal auf Geröll zu dem Firn unterhalb des P. 2869 hinüber und von da in die oberste nordöstlichste Firnecke, dem gewöhnlichen Einstiegsplatz. Der Weiterweg gestaltete sich bei ausgezeichneten Verhältnissen zu einem genußreichen, angenehmen Vergnügen in gutem, festen Firn und Fels bis zum Gipfel. (1 Std. vom Einstieg.) Rückweg der gleiche. Dauer ca. 9 Std.

Der Weg zur Kuchenspitze ist bis P. 2784 der gleiche, von da zu dem bekannten kleinen See quer abwärts und weiter, wie im „Hochturist" angegeben. Selbstverständlich kann man beide Besteis-

gungen verbinden oder auch nach der Konstanzer-Hütte absteigen.

c) Patteriol (3059 m) wahrscheinlich teilweise neuer Zugangsweg.

Das Gegenstück auf der anderen Talseite, dem Fasulferner, bildet der Zugang zum Patteriol

Am 11. Aug. bei gleichfalls ausgezeichneten Verhältnissen von der Hütte nordwestlich zum Sattel zwischen P. 2652 und 2717. Von da quer hinüber über Plattenlager und Rippen zum Nordostgrat des Vertinesberges. Hier zwischen der unteren Gratrippe auf einem Schneeband hinüber zum Fasulferner so, daß die unteren Eisabbrüche rechts unten bleiben. Ueber den Ferner zu P. 2771 und den Brüllerköpfen (2876 m) 2 Std. von der Hütte, kürzester und bester Zugang.

Nördlich weiter zur Vollandspitze und dann hübsche Abfahrt bis zum Abfluß des Ferners. Hier 1¼ Std. Rast. Aufstieg zum Patteriol über die Südwand gewöhnlicher Weg (1½ Std. vom „roten Pfeil" am Firnfeld). Rückweg bis zu letzterem der gleiche, dann auf dem rot bezeichneten A.V.-Weg zum Schafbüchljoch und zur Hütte. 12 Std. Abwechslungsreiche, genußvolle Tur für geübte Geher.

d) Zu einer nur kleinen Rundtur um die Muttenalp langte es am naßkalten 8. Aug. bei dichtem Nebel. Von der Hütte zu P. 2354 und über den ziemlich einfachen Block- und Geröllgrat (P. 2604 und 2729 m) auf die Grafspitze und über das Schafbüchljoch zurück. 5 Std. Bei gutem Wetter aussichtsreiche Höhenwanderung einfacheren Stiles.

e) Der Madleinkopf (2825 m Süd-, 2908 m Hauptgipfel) wurde wahrscheinlich zum erstenmal von Herrn Schwaiger-Neuulm und mir in sehr hübscher Kletterei in ausgezeichnet festem Fels von Süd nach Nord — 2 Abseilstellen an der Nordabdachung erforderten Seilanwendung — überschritten. Grat gibt Richtung. Zugang über Grafspitzsattel, Abfahrt ins Tal oberhalb P. 2256, dann Quergang auf deutlich sichtbarem Schafsteig durch die Westseite zum Beginn des Südgrates, dann über den Grat, wie oben angegeben. Abstieg über den Nordgrat und zur Rinne ab P. 2735, welche oberhalb des P. 2256 ausläuft. Hierauf talaus zu P. 2354 — nicht zu tief halten! — und zur Hütte 12 Std. Sehr schöne Klettertur.

f) Nördlicher Matnalkopf (ca. 2900 m) und Kaarkopf (2958 m). Wahrscheinlich neuer Weg in dieser Verbindung. Mit gleichem Begleiter auf gleichem Zugangsweg ins Tal wie vorher unter 3e, dann über Firn gegen die Südwestflanke des Kaarkopfes aufwärts. Auf anfänglich festen Felsbändern zur Scharte zwischen Nördl. Matnalkopf links und Kaarkopf rechts. Auf Rasenband 1 südlich 30 m Quergang, dann in gutgestufter steiler Fels- und Rasenrinne — schwierig — 15 m zu leichtem Fels und kurz darauf zum Matnalkopf. Bis dahin waren wir kürzlich von Süden her vorgedrungen. Gleicher Rückweg, dann über den Südgrat zum Kaarkopf. Ab über den damals gutgeearteten Gletscher zum P. 2365 und auf dem bekannten Schafsteig (s. 3b) zur Hütte. 9 Std. Hübsche Firn- und Felstur.

4. Verbindung Darmstädter-Hütte—Friedrichshafener-Hütte über Küchelspitze.

Um einen für geübte Alpinisten lohnenden Höhenweg zwischen obigen zwei Hütten ausfindig zu machen, verließ ich am 22. Septbr. mit meiner Frau die Darmstädter Hütte um 7 Uhr 20 Min. morgens und stieg 10 Min. auf dem zum Kuchenjoch führenden Alpenvereinsweg aufwärts. Da, wo sich der Weg nach der ersten Steigung verflacht und das Moränenfeld zwischen dem Steig und dem Abfall des Kuchen-Ferners zu überqueren ist, bogen wir links südwestlich ab in Richtung auf einen Schneefleck am Fuße des südöstlichen Gletscherabbruches des Kuchenferners. Durch eine kurze Wasserrinne daselbst und über einen Felsrücken zum höher ziehenden Firnfeld am Fuße des Ostgrates der Kuchenspitze — bis hierher auch gemeinsam der Anstieg zum Ostgrat des letzteren — und durch eine der verschiedenen Scharten leicht und schnell hinab zu dem unteren flachen Teil des Küchelferners. Bis hierher wenig kürzer, aber mühsamer über die steile Geröllhalde unterhalb der Gletscherzungen. Den Küchelferner-Abbruch mit Felssporn querten wir unten — hier zweigt über den südlichen Ast der Weg zur Kuchenspitze ab — und steuerten im Bogen nach links gegen den Fuß des Nordwestabsturzes des Rautekopfes. Die jetzt — im Herbst — ringsum sich ziehende Randkluft zwang zur Anwendung des Seiles. Auf einer Schneebrücke quer über den Spalt, dann leicht in der anschließenden Schneerinne zum Rautejöchl (2 Std.). Im Frühsommer ist dieser Weg bei günstigeren Verhältnissen wesentlich kürzer und einfacher ausführbar. Der Weiterweg vom Rautejöchl zur Küchelspitze erfordert keine nähere Beschreibung, entbehrt auch besonderer Richtungsmerkmale, bietet jedoch dem Kundigen genügend Trittspuren und gut angebrachte Steindauben. Man hält sich im allgemeinen links vom Hauptgrat und gelangt allmählich zu einem von der Hütte aus sichtbaren, dreikantig geformten Gratbuckel, der mit einer Stange und mit einem roten Taschentuch gekennzeichnet ist. Diese Graterhebung überstiegen wir auf der Nordseite auf guter Felsleiste. Hierauf an der linken Seite des eigentlichen Ostgrates aufwärts, mehrere Rinnen querend und über Geröllbänder zu einer langen Schneerinne, die in einer Scharte nördlich des Gipfels endigt. Den Gipfelaufbau erkletterten wir — mäßig schwer — links der Nordkante. (12 Uhr 30 Minuten).

Nach ¾ Std. Rast stiegen wir auf dem gewöhnlichen Weg über die Südwestflanke der Küchelspitze ab bis zu dem Einstieg in der nordöstlichen Firnecke. Von hier aus hat man nun die Wahl, entweder den leichten Weg über den Schafsteig, wie vorausgehend mehrfach beschrieben, zur Friedrichshafener-Hütte zu benützen, oder den an die Küchelspitze anschließenden Hauptkamm, also über die Schönpleißköpfe—Kaarkopf—Matnalköpfe—Grafspitze, zu überklettern. Da ich letzteren Teil bereits kannte, kehrte ich vom Schönpleißjoch über das Rautejöch zur Darmstädter-Hütte zurück (5 Uhr). Rüstigen Steigern ist also Gelegenheit geboten, das Ganze an einem Tag auszuführen, mithin noch ein „Problem" zu lösen. Da man mit Regenschirm längere Strecken nicht gut zu überklettern pflegt, mußte diese Aufgabe einstweilen zurückgestellt und auf ein besseres Jahr wie 1924 verschoben werden.

Als beste Zusammenstellung für Winterturen wäre zu empfehlen: Langen — Kalterberg — Gstonsjoch — Konstanzer-Hütte, 1. Tag. Schönferwall — Fädnerspitze — Gaispitzlatte. — Friedrichshafener-Hütte, 2. Tag. Brüllerköpfe — St. Anton, 3 Tag.

Hüttenwirt Kathrein in Mathon wäre vorher zu verständigen. Bei zehntägigem Aufenthalt auf der Friedrichshafener-Hütte trug ich volles Gepäck nur einmal, beim Aufstieg zur Hütte, war der lästigen Sorge um das abendliche Quartier überhoben, lernte von Tag zu Tag das Gebiet genauer kennen, kurz, hatte alle die Vorteile, die ein Standquartier eben bietet. Das beliebte System „Von Hütte zu Hütte" gefällt mir ausgezeichnet — von anderen.

Etwaige Nachfolger können in der noch wenig begangenen westlich anstoßenden Gruppe in den Valschavieler-Bergen noch weitere hübsche Aufgaben damit verbinden.

Weihnachtsliteratur für Bergsteiger

Von Dr. A. Dreyer.

Der Weihnachtsmarkt des alpinen Schrifttums ist auch heuer wieder so reich bestellt, daß vielen Bücherfreunden die Wahl unter den Neuerscheinungen einige Qual verursacht. Mancher wird vielleicht zu dem oder jenem Werke greifen, das uns die letzten Jahre bescherten, Bücher wie O. E. Meyers „Tal und Traum", A. Grabers „Berge" Blodigs „Die Viertausender der Alpen", Lammers „Jungborn" Hoeks „Wege und Weggenossen" (nun in 3. Auflage vorhanden), Zsigmondy-Paulckes „Die Gefahren der Alpen", Ittlingers „Von Menschen Bergen und anderen Dingen" und „Führerloses Bergsteigen", der „Ratgeber für Bergsteiger", herausgegeben von der Sektion Uto (2 Aufl.), Nieberls „Klettern im Fels", Nieberl-Blodigs „Das Gehen auf Eis und Schnee" Fendrichs „Der Alpinist", ferner die in der Alpenfreund-Bücherei erschienenen Bändchen: Greifschmann „Der Felsgeher und seine Technik", Hofmann „Die Ausrüstung für Hochturen" u. a. m. haben nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt, ganz abgesehen von den Führern durch einzelne Berggebiete, von denen gerade manche in den letzten Jahren neue Auflagen erlebten bezw. zum ersten Male auf den Plan traten: Moriggls „Von Hütte zu Hütte (Band 1—3 in 2 Auflage), Meyers „Ostalpen" (Bd. 1 und 2) Tschudis „Schweiz", Baedekers „Schweiz", „Tirol" und „Oberbayern", Wagners „Nordtirol" dann die Führer durch das Wettersteln-, Kaiser-, Karwendelgebirge, durch die Allgäuer, Berchtesgadener, Mieminger, Tannheimer, Ammergauer, Lechtaler, Stubaier, nordtirolischen Alpen, die Berner, Walliser, Glarner Alpen usw. Auch anerkannt gute Karten gesellten sich dazu, herausgegeben von unserm Alpenverein, vom Kartographischen Institut in Wien, vom Bayerischen Topographischen Büro in München, dann von anderen Verlagen: Zumstein-Brack in Grünenbach i. Allgäu, Brunn in München, Artaria in Wien, Kümmerly und Frey in Bern u. a. Auch der Zeitschriften sei hier gedacht, von denen sich außer der unsern als Geschenkwerke noch trefflich eignen: „Der Alpenfreund", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Berg", „Der Schlern".

Von den Neuheiten dieses Jahres nehmen unser Interesse besonders in Anspruch eingehende Beschreibungen einzelner Landstriche im Bereich der Alpen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, ferner lebensfrische Schilderungen von Berg- und Wanderfahrten in den Ost- und Westalpen, zweckdienliche Handbücher, prächtige Bildwerke und bemerkenswerte literarische Erzeugnisse des immer mehr zunehmenden Wintersports.

Wer der Pflanzenwelt sein Augenmerk zuwendet, der mag sich für eines der nachfolgenden Werke entscheiden, von denen es schwer ist zu sagen, welchem der Preis gebührt: Oehninger „Atlas der Alpenflora", des unermüdlichen Flaig Bilderband „Alpenpflanzen" und Trolls „Taschenbuch der Alpenpflanzen". Den Geologen werden die „Ostalpinen Formenstudien" willkommen sein, desgleichen der landeskundliche Führer von Karl Troll „Das Inn- und Chiemsee-Vorland" mit einer sehr lehrreichen geologisch-morphologischen Karte „Der diluviale Inn-Chiemsee-Gletscher", ferner die beiden Blätter der geologischen Karte von Bayern, herausgegeben von Dr. Matthäus Schuster. Für Freunde Südtirols sei auch hier

wieder auf die von Klebelsberg herausgegebenen vortrefflichen „Schlern-Schriften" verwiesen.

Lauten Mundes verkünden die leuchtende Schönheit der Westalpen die Bücher von Hans Schmid „Bündnerfahrten", das Bergbüchlein von Carl Egger „Aiguilles" und „Das besinnliche Wanderbüchlein" von Othmar Gurtner, ein Sang auf das Lauterbrunnental Zwei Bekenntnisbücher von Bergsteigern, welche die Ost- und Westalpen durchstreiften, ringen um die Anerkennung unserer Besten: Ittlingers „Ewige Berge", ein innig-schlichtes alpines Credo, eine fesselnde Rückschau auf ein an Erfolgen reiches Bergsteigerleben, ferner H. Hoeks „Wanderungen und Wandlungen", vielleicht das Beste was dieser beliebte alpine Schriftsteller bis jetzt schuf. Moriggls überaus praktischer „Ratgeber für Alpenwanderer" (mit Schutzhüttenverzeichnis der Ostalpen) findet bei Neulingen im Bergsteigen wie bei den erprobten Alpinisten wohlverdiente Anerkennung. Ein geradezu klassisches Werk für unsere Bergsteigerjugend, ein wertvolles Nachschlagebuch auch für den Erwachsenen ist Enzenspergers „Bergsteigen", nach dem Urteil von O. E. Meyer „ein Werk, in dem eine Fülle von Material gedrängt und faßlich verarbeitet ist, das als ein Spiegel deutschen Bergsteigertums in jede Fachbücherei gehört" Bedauerlich bleibt es, daß das „teure Vermächtnis" seines Bruders, des edlen Joseph Enzenspergers „Bergsteigerleben", das längst angekündigt und von vielen sehnlichst erwartet wurde, so kurz vor dem Feste erscheint, vorausgesetzt, daß es überhaupt noch rechtzeitig auf den Büchermarkt kommt. Ein gedrängtes Handbüchlein ließ Benesch unter dem Titel „Wie man Bergsteiger wird" erscheinen. Eine sehr beachtenswerte literarische Erscheinung ist die Uebersetzung des englischen Handbuches „Mountain Craft" durch Rickmers (Die englische Ausgabe wurde bereits im Vorjahre durch Blodig eingehend in unseren „Mitteilungen" besprochen.) Rickmers gab dem Buche den Titel „Die Schule der Berge" Es ist ein würdiger Nachfolger von Dents „Hochturen", belehrend und begeisternd zugleich. Auch ein paar Bildwerke weist der diesjährige alpin-literarische Weihnachtsmarkt auf, darunter zwei vom bayerischen Hochland eines von Schätz (Bergverlag) und eines mit erläuterndem Text vom Verfasser dieses Artikels (Verlag Union, Stuttgart), sowie ein schönes Buch von Graubünden und als Wandschmuck vorzüglich geeignete farbige Wiedergaben von wirkungsvollen Gemälden von Otto Barth und Gustav Jahn. (Verlag von Gustav Schmidt in Wien) A. Steinitzers verdienstliches Werk „Der Alpinismus in Bildern" liegt nun in 2. Auflage vor, die auch die bildlichen Darstellungen des letzter Jahrzehntes gebührend berücksichtigt und sich wieder viel Freunde gewinnen wird. Merkwürdigerweise ist heuer die Schiliteratur recht ärmlich bestellt. Der angehende Schneeschuhläufer ist daher auf die früheren bewährten Lehrbücher von Bilgeri, Fendrich, Luther, Hoek, Paulcke, Rögner, Zarn-Bablan u. a. angewiesen. Außer der schweizerischen „Schi-Schule" von Joseph Dahinten liegt noch Max Winklers „Der Schilauf" in neuer gründlich umgearbeiteter Auflage vor, sodaß dasselbe jetzt mit den besten Schilehrbüchern wetteifert. Die Erinnerung an den bekannten, jüngst vorgeführten Schneeschuh-Film soll ein prächtiges Werk (mit Erläuterungen) festhalten: „Die Wunder des Schneeschuhs", das unter der Presse ist. Hoffentlich erscheint es noch rechtzeitig; ein guter Absatz dürfte ihm sicher sein

Verschiedenes.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter. Die Ulmerhütte auf dem Arlberg wird heuer wieder von Weihnachten bis Ende April 1925 bewirtschaftet werden. — Das Karwendelhaus der S. Männerturnverein-München ist geschlossen und nur der Winterraum mit A. V. Schlüssel zugänglich. Decken für 10 Besucher, Holz in beschränktem Ausmaß, Ofen und Geschirr ist bereit. Es wird um Reinhaltung des Winterraumes ersucht.

Die Ambergerhütte in Sulzthal ist ab Ende Februar bis 20. April, auf Wunsch auch in den Weihnachtsferien, bewirtschaftet. Diesbezügliche Mitteilungen sind zu richten an den Hüttenpächter, Bergführer Nösig in Gries bei Längenfeld (Tirol).

Die Heidelbergerhütte am Fluchthorn wird vom 15. Dezember bis 31. Mai durchgehend bewirtschaftet. Der Erweiterungsbau ist so weit gefördert daß jetzt 10 Betten und 40 Matratzenlager in heizbaren Räumen zur Verfügung stehen. Den Besuchern der Hütte wird das Mitbringen einer Decke dringend empfohlen.

Gubener Hütte. Die in den Stubaier Alpen bei Niedertal im Zwieselbachtale gelegene Gubener Hütte (Talstation Umhausen im Oetz) ist nunmehr endgültig in den Besitz der Sektion Guben übergegangen. Aus diesem Anlaß wurde der um die Erwerbung besonders verdiente Schatzmeister, Stadtrat Schlief, zum Ehrenmitglied ernannt. Die Hütte bietet in der Umgebung vortreffliches Schigelände und ist für den Winter mit dem notwendigsten Bedarf an Decken und Holz versehen. (Schlüssel bei Bergführer Leiter in Niedertal.) Während der Weihnachtsferien wird sie geöffnet und voll bewirtschaftet werden. Auch wird in dieser Zeit dort ein Schikurs stattfinden.

Die neue Alpenvereinshütte im Toten Gebirge. Die rührige Sektion Wels kann die allen Schibergsteigern willkommene Nachricht geben, daß ihre neue Schutzhütte im Toten Gebirge unter Dach und bereits im heurigen Winter benutzbar ist. Als Ersatz der alten baufälligen Elmgrubenhütte gedacht, die, wie schon ihr Name andeutete, in ungünstiger, feuchter Lage sich befand, steht nun am Ostrande des Elmsees, in 1703 Meter Höhe, die nach dem Erblasser Ferdinand Pühringer, Apotheker in Wels, genannte Pühringerhütte, unmittelbar am Aussseerweg, der von Aussee auf den Hohen Priel leitet. Die Hütte, die zugleich ein Dankbarkeit bekundendes Erinnerungsmal für den begeisterten Naturfreund und Gönner der S Wels ist, wurde völlig aus eigenen Mitteln unter einträchtigem Zusammenwirken der lokalen alpinen und turnerischen Vereine Wels wie des dortigen Militärs und der Baufirma Frosch u. Holätz aus Aussee erbaut. Sie besteht aus einem stockhohen Steinbau, dessen Inneneinrichtung und Ausbau im nächsten Frühjahr erst vollendet werden wird. Aber bescheidenen Ansprüchen kommt die Hütte schon jetzt nach, da sie den ganzen Winter über von Herrn Mayer bewirtschaftet wird. Für 20 Besucher sind Schlafstellen vorhanden, ebenso Holz und Decken und günstiges Schigebiet ringsum. Der normale Zugang über die Lahngangseen ist im Winter wegen Lawinengefahr nicht ratsam. Daher hat die S. Wels mit Genehmigung der Jagdleitung eine Schizufahrt bezeichnet, die über die Vordernbachalm südl. des Hohen Elms, um diesen herum zur Hütte führt. Talstation ist Aussee, wo Stögers Gasthof zur Sonne gute und billige Unterkunft bietet. Die offizielle Einweihung und Eröffnung findet 1925 statt.

Von den Hütten der S. Vorarlberg. Ueber Zustand und Winterbenützung der Hütten dieser Sektion wird auf der Bericht der S. Vorarlberg in dieser Nummer verwiesen.

Reichensteinhütte der S. Leoben (auf dem Eisenerzer Reichenstein). Diese Hütte ist im Winter 1924/25 vollkommen ausgeräumt, jedoch mit dem Vereinsschlüssel zugänglich. Sie ist demnach zur Nächtigung nicht geeignet Der Verwaltungsausschuß hat die Sektion von der Verpflichtung der Bereitstellung eines Winterraumes aus triftigen Gründen befreit.

Schihütten. Die S. Hofgastein hat die Gadauner Hochalm (1750 m), die Maurachalm (1592 m), die Schloßalm (1614 m) und die Stubneralm (1800 m) mit Schlaf- und Kochgelegenheit zu Schihütten ausgestattet. Schlüssel wie Auskunft beim Wintersportverein Hofgastein. — Die S. Mallnitz hat die Jamnigalmhütte, 2 Std. ober Mallnitz im Tauertal (1780 m), in Winterpacht genommen und zur Schihütte ausgestattet. Strohlager samt Polster und Decken für 10 Besucher, Herd, Kochgeschirr und Brennholz ist vorhanden. Nächtigungsgebühr K. 10 000, Holzbeitrag K 5000.—; bei Tagesbenützung K 2000.—. Schlüssel (Privatschloß) in Albers Alpenhotel gegen Hinterlegung der Mitgliedskarte.

Die Biberacher Hütte ist den Winter über mit einem besonderen Schlüssel gesperrt. Teppiche und Bettwäsche sind zu Tal gebracht. Die Benützung der Hütte ist daher während des Winters gänzlich ausgeschlossen.

Von den Hütten der Alpenvereinssektion Schwarzer Grat (Leutkirch). Das Kaiserjochhaus ist im Winter überhaupt nicht zugänglich, während die Leutkircher Hütte am Almejurjoch einen mit Alpenvereinsschlüssel zugänglichen Winterraum besitzt. Decken, Holz, sowie Kochgelegenheit ist vorhanden. Die Leutkircher Hütte wird über Weihnachten und Neujahr bewirtschaftet und empfehlen sich Schiläufer, die längere Zeit dort bleiben wollen, beim Hüttenwirt Ludwig Walch in Pettneu am Arlberg anmelden. Für reichliche Verproviantierung ist Sorge getragen. Die Schihütte der Schiabteilung der Sektion bei Oberstaufen im bayr. Allgäu (Alpe Moos) ist nur für Sektionsmitglieder zugänglich. Gäste können mitgenommen werden. Uebernachtungsraum für 15 Personen. Anmeldungen wegen Ueberlassung des Hüttenschlüssels nur an den Vorsitzenden Kurt Butz in Leutkirch

Arbeitsgebiet-Uebernahme. Die Sektion Essen hat das Umbaltal im Süden der Venedigergruppe zur Betreuung übernommen. Als Ersatz der zerstörten Clarahütte wird an lawinensicherer Stelle die neue Essenerhütte erbaut werden.

Alpenvereins-Talherberge Hallstatt. Diese von der S. Hallstatt im alten Bräuhaus zu Hallstatt eingerichtete Talherberge bleibt auch während des Winters geöffnet. Es ist jedoch wegen Heizung rechtzeitig vorherige schriftliche Anmeldung bei der Sektion nötig. Der Ausweis mit der vorschriftsmäßig ausgefertigten Mitgliedskarte des laufenden Jahres ist unerläßlich.

Neue Schihütte auf der Schneealpe. Der österr. Gebirgsverein hat die Rinaherzerhütte als allgemein zugängliche Wintersporthütte eingerichtet. Die Hütte bietet 14 Besuchern Unterkunft und steht unter der ständigen Aufsicht von Jos. Paperl aus Kapellen

Neuer, lawinensicherer Rax-Anstieg. Vom blau-bez. Waxriegelsteig, zweigt beim Bismarcksteig eine rotbez. Pflockmarkierung über den Predigtstuhlkamm ab, die zum Karl-Ludwig-Haus leitet. Damit ist ein gefahrloser, unschwieriger Zugang zu diesem Schutzhaus eröffnet, wenn der Karl-Graben-Anstieg lawinenverdächtig und der Bismarcksteig ungangbar ist.

Von den Hütten des Oesterr. Touristenklubs. Die Edmund-Graf-Hütte (S Innsbruck) am Riffler erhält einen Stockaufbau. — Das Hochkönighaus (Uebergossene Alm) wird im Winter an Samstagabenden und Sonntagen geöffnet und einfach bewirtschaftet sein. Ebenso von Weihnachten bis Neujahr. Sonst ist für Winterbesucher nur der Küchenraum zugänglich, wo sich Matratzen und Decken vorfinden. Holz ist nicht vorhanden. Näheres beim Bewirtschafter Matthias Scherer in Imlau bei Werfen. — Das Graf-Meran-Haus auf dem Veitsch ist geschlossen. Im allgemeinen Schlafraum einige Decken, kein Holz.

Für Winter-Besucher Südtirols. Als für den Winter bewirtschaftet werden der Fremdenverkehrs-Kommission Bozen namhaft gemacht: Am Kohlererberge: Das Bahnrestaurant und der Klaushof in Kohlern, wo den Sportlern auf den Uebungsplätzen wieder Sprungschanzen zur Verfügung stehen werden; am Rittnerberg: In Oberbozen die Hotels Friedl und Rittnerhof, in Wolfsgruben der Wolfsgrubnerhof, in Klobenstein Hotel Post, dann am Wege zum Rittnerhorn Nallazzas neues Touristenheim „Auf der Tann" (Unterhorner- und Rittnerhornhaus sind in diesem Winter geschlossen). Im Karerseegebiete (regelmäßige Autofahrten bis Welschnofen) ist im Karerseehotel und im Karerpaßhotel für Wintergäste in beschränkterem Ausmaße vorgesorgt, ebenso auf dem Mendelpasse in den Mendelhotels und im Kaltererhof. Die Ueberetscherhütte am Roenberg wird an Doppelfeiertagen und um die Osterzeit bewirtschaftet. In Tiers, am Fuße des Rosengartens ist auch im Winter voller Betrieb in den Gasthöfen „Rose" und „Krone". Weißlahnbad ist geschlossen, dagegen finden Schifahrer in der von Tiers und Welschnofen bequem zugänglichen Tischglalm mit schönem Sportterrain Unterkunft. Auf der Seiseralpe hält das Hotel Frommerhaus (von Kastelruth oder Seis in 2 bis 2½ Stunden erreichbar) offen, in unmittelbarer Nähe befindet sich die Bozener Schihütte am Spitzbüchel. Im Seiseralpenhaus (Besitzer Herr F. Dialer in Gries-Bozen) befindet sich auch während des Winters Aufsichtspersonal, das einfachen Ansprüchen nachkommen kann. Hinsichtlich der Gardeziahütte im Vajolettale berichtet der Besitzer Josef Desilvestro in Monzone-Fassa, daß er bereit ist, Gesellschaften, welche auf der Hütte verweilen wollen, zu begleiten und dort für Schlafgelegenheit und Verköstigung zu sorgen. Die für Wintersport besonders in Betracht kommenden Orte des Grödnertales bis Plan hinein erwarten für fast alle Gaststätten Wintergäste. Das Grödnerjochhospitz und das Sellajochhaus werden auch in diesem Winter wichtige Stützpunkte für Schiläufer bilden. Wegen Nächtigung oder Benützung der Regensburger-Hütte am Ciselesboden wende man sich an den Bewirtschafter G. J. Demetz in St. Christiana. Als neues Winterheim sei das Panahaus verzeichnet, das von Christina in ¾ Stunden erreichbar ist. Für die Fahrt „Rund um die Sella" kommen in Betracht: In Colfuschg die Villa „Stella Alpina", in Corvara der Gasthof „Zirm", am Campolungopaß das Alpenhotel „Boe" und in Arabba das Posthotel; am Pordoijoch selbst das Christomannoshaus, jetzt Hotel „Savoia." In St. Peter-Vilnöß sind die Gasthöfe „Kabis" und „Zellen" geöffnet. Das sportlich bedeutsame Plose- und Gablergebiet ist durch die bewirtschaftete Gablerhütte leichter zugänglich gemacht. Das Lavazehaus ist auch im Winter Nächtigungs- und Koststation für jene, die aus dem Eggentale ins Fleimstal gelangen wollen. Ein neues Wintersportgebiet in den Bozener Bergen wird mit Beginn des kommenden Jahres durch die Schwebebahn Vilpian-Mölten erschlossen werden. Vorläufige einfache Unterkunft in Mölten. Von dort gelangt man in 2 Stunden zur bewirtschafteten Leadner Almhütte. Auch das Unterkunftshaus beim Putzen Kreuz oberhalb Sarnthein bietet einfache Nächtigungsgelegenheit. Auskünfte über das ganze Wintersportgebiet und die zeitweisen Schnee- und Wegverhältnisse erteilt kostenlos die Fremdenverkehrskommission Bozen, Kornplatz 7.

Unterkunft am Hirschbühel. Die Sektion Dresden des Deutsch-Oesterreichischen Touristen-Klubs gibt bekannt, daß die Unterkunftsstelle am Hirschbühelpaß bei Berchtesgaden auch während der Wintermonate geöffnet bleibt. Holz zu Koch- und Heizzwecken ist genügend vorhanden. Für Schifahrer ohne Unterschied der Vereinszugehörigkeit sind die Gebühren für die Benützung und Nächtigung bedeutend ermäßigt. Der Schlüssel befindet sich beim österreichischen Zollamt Hirschbühel.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Alpina. Mitteilungen des Schweizer Alpenklubs. Kommissionsverlag „Hallwag", Bern. Jährl. Franken 6.20, Einzeln 60 Cts.

Nr. 11 (15. Nov. 1924): Von unseren Hütten. — Grünspechte (Gedicht von Medius). — E. Jenny, Christian Klucker (mit Bildnis). — A. Merkl, Der Alpinismus als Kulturfunktion. — L. Spiro, Guides Alpino. — L. Kaufmann, Chemische Winke für Bergwanderer. — Der Tod in den Bergen. — Plagiat oder nicht? (Erwiderung von Dr. F. Tursky und Antwort von Dr. E. Jenny). — Mitteilungen des C. C. und kleine Nachrichten.

Der Alpenfreund. Illustr. deutsche Alpenzeitung. München, Amalienstr. 9. Jährl. 8 Mark, 160 000 K. Heft 11: Dr. Achille Ratti (Papst Pius XI.), Nächtlicher Ausflug auf den Vesuv. — G. Reiser, Das ist der Berge stolzes Glück. — Dr. Kuhfahl, Im Lande des Steinbockes. — W. Hofmeier, Streifzüge im Ortlergebiet. — M. Hatlanek, Mont Salvatsch (Gedicht). — Elisb. Dabelstein, Eine Ueberschreitung der Höfats. — A. Asal, Der Sulzenofen im Tennengebirge. — F. Höller, Im Dunkel. — K. Deutsch, Der Raubmörder.

Der Berg. Monatsschrift für Bergsteiger. Hochalpenverlag, München, Friedrichstr. 18. Halbjährl. 4.60 R.M., 75 000 K. Einzeln 0 75 R.M., 12 500 K. Heft 10: W. Flaig, Auch ein „König der Bernina". — J. J. Weilenmann, Der Piz Tremoggia. — Ernst Sporrer, Winterbergfahrten in der Bernina. — W. Schmidkunz, Bernina-Geschichten. — W. Flaig, Erfahrungen in der Bernina. — Dr. Ant. Schmid, Grubenkarspitze über die Nordwand. — Flort. Friemel, O Berg! — Jul. Kugy, Episoden. — H. v. Pfaundler, Spätherbst in den Bergen. — Alpine Nachrichten.

Nachrichten der S. Austria. Wien, I. Wollzeile 22. Folge 4: Arbeitsgebiete der „Austria". — Obering. H. Tritschel, Das Dachsteingebiet, Die hohen Tauern, Wildkogelhaus in den Kitzbühler Alpen. — Ing. Ed. Pichl, Wolayerseegebiet in den Karnischen Alpen. — Kleine Nachrichten.

Der Wanderer. Karpathen-Zeitschrift. Bukarest, Strada Luterana 10. Jährlich: 120 Lei, Einzeln 12.50 Lei. Heft 9: Deutsche Bergsteiger-Zeitschriften. — G. Ludigar, Ausflug in die Hochgebirgswelt des Retezat. — H. Lörner, Ueberschreitung der drei südl. Vajolet-Türme. — Berichte und Mitteilungen

Der Bergsteiger. Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf. Wien, 7., Kandlgasse 19/21. Vierteljährl. 1.50 R.M., 20 000 K., einzeln 2000 K. Nr. 47: H. Führing, Auf den Eisenschuß von Norden. — Ing. H. Tritschel, Vom Hochlantsch. — Tagung der österr. A.V.-Sektionen in Bischofshofen. — 50-Jahrfeier der S. Linz. — Alpine Nachrichten. — Nr. 48: Dr. A. Smekal, Abenteuer im Klein Sölk. — Neue Schutzhütte im Toten Gebirge. — Zu den letzten Schneeberichten. — E. Zettler, Zelterfahrungen. — Alpine Nachrichten.

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport Wien 3., Seidlgasse 8. Vierteljährl. 1.50 R.M., 20 000 K., einzeln 2000 K. Nr. 80: Radio-Schneeberichterstattung der A. B. Z. — Ein verschollener Aufsatz Herm. v. Barths. — E. Dabelstein, Zacken und Grate (Schluß). — S. Bildstein, Kürzeste Anleitung zum norweg. Schilauf. — Wochenchronik. — Nr 81: Fort mit dem Paßzwang. — A. Jahn, Die Rax im Schnee. — Sepp Bildstein, Kürzeste Anleitung zum norweg. Schilauf. — Dr. F. Rudovsky, Der schwarze Tod in den Alpen. — Wochenbericht.

Bei der Alpenvereinsbücherei gingen nachstehende Schriften und Karten ein, die nicht besprochen werden konnten: Baberowsky Erich, Der Sonn' entgegen. Bonn, Stollfuß. — Bartsch Rudolf Hans, Im Südhauch. Kleine Geschichten. Zürich. Orell Füßli. — Berndl Raimund, Deutsche Heimat. Naturschilderungen. Wien. Oesterr. Schulbücherverlag. — Brosch Franz, Reise- und Wanderführer durch Oesterreich und das steirische Salzkammergut. Wien. A. Hartleben. — Feigl Leo, Die Rax, Ein Bergsteigerroman. Wien. Gloriette-Verlag. — Filek Egid, Aus dem steirischen Ennstal. Wien. Oesterr. Schulbücherverlag. — Filek Egid und Emmerich Schaffran, Wienerwald. Ein Landschaftsbild. Wien. Oesterr. Schulbücherverlag. — Firtbogen Gottfried, Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslanddeutschtum wissen muß. München, Oldenbourg. — Haller Hermann, Höhlensagen aus dem Lande unter der Enns. Wien. Bugra. — Herold Franz, Aus sonnigen Ländern. Reisebilder. Wien. Oesterr. Schulbücherverlag. — Hötzl E., Vom Naturgenuß auf Alpenreisen. Annaberg. Neupädagogischer Verlag. — Die ersten fünfzig Jahre des Alpenklub Thun und der S. Blümlisalp Thun. — Jegerlehner J., Gornergratbahn. Lausanne, Spes. — Köchl Karl, Steirisch Land und Leute in Wort und Bild. Band: Eisenerz. Graz. Leykam. — Mittelholzer Walter, Im Flugzeug dem Nordpol entgegen. Zürich. Orell Füßli. — Overwalder Oskar, Die schöne Donaustadt Linz. Linz, Fidelis Steurer. — Schaffran Emmerich, Im salzburgischen Ennstal. Wien. Oesterr. Schulbücherverlag. — Schaffran Emmerich, Waidhofen an der Ybbs. Wien. Oesterr. Schulbücherverlag. — Steinkopf Otto, Berglieder. Karlsruhe. Badenia. — Urbach Hans, Die Ortsnamen der deutschen Kalkindustrien. Berlin, Verlag des Vereins deutscher Kalkwerke. — Weinhandl Margarete, Die Steiermark. Eine Dichtung. München. Parus. — Cinquant'anni di vita della Sezione di Milano 1873—1923 Milano. — Carte de l'automobiliste. France-Suisse. Italie. 1:500 000 Berne. Kümmerly u. Frey. — Exkursionskarte von Schaffhausen und Umgebung. 1:25 000. Schaffhausen. Verkehrskommission. Lorenz' Landkarten. Der Schwarzwald. Blatt 3 1:150 000. Freiburg i. B. Lorenz. — Panorama vom Schnebelhorn, gez. von Ed. Imhof. Zürich, Verkehrsverein.

Ewige Berge. Erlebnisse und Geschichten von Josef Ittlinger. München und Leipzig 1924. Rösl u. Cie.

Ein Buch, das an glühender Bergsehnsucht und Bergbegeisterung unbedenklich den besten alpinen Schriften beigezählt werden darf, ja, die meisten davon an tiefer Innigkeit der Empfindung übertrifft. Aus eigenen Erinnerungen schöpft Ittlinger wiederum,

hochbeglückt läßt er die mannigfachen Erlebnisse und Eindrücke in der stillen Welt der silberglänzenden und wildzerscharteten Gipfel an seinem geistigen Auge vorüberziehen und als ein froher Daseinsbejaher freut er sich, daß ihm Stunden erblühten, die ihn über den grauen Alltag emporhoben, die unverlöschlich in seiner Seele eingegraben sind. Die „ewigen Berge" sind ihm und uns ein „seelisches Bedürfnis"; sie erfüllen den Drang nach innerer Erhebung, nach einem reinen Glücksgefühl, wie es der Mensch nur im zähen Kampf mit den mächtigen Gewalten des Hochgebirgs erringt. A. D.

Guido Rey, Alpinismo acrobatico. Der Verfasser des prächtigen, wohlbekannten Matterhorn-Buches hat unter obigem Titel eines der fesselndsten alpinen Werke geschaffen, das, von Heinrich Erler (Berlin) übersetzt, unter dem Titel: „Kletterfahrten in der Montblancgruppe und in den Dolomiten" demnächst im Alpinen Verlag Gustav Schmidt (Wien, 4./1, Paniglgasse 17a) erscheinen wird. Ein schöner Band von 350 Seiten, mit rund 90 Abbildungen, in gediegener Ausstattung, wird dieses wertvolle Buch bei Vorausbestellung bis längstens 31. Jänner 1925 unseren Mitgliedern zum Vorzugspreis von K 100 000. — zugänglich sein. Wir machen die Sektionen wie deren Mitglieder auf diese wertvolle Veröffentlichung empfehlend aufmerksam, deren ausführliche Würdigung wir uns vorbehalten.

Bestellungen übernimmt der Oesterr. Alpenklub, Wien, 6./1, Getreidemarkt 3/II. H. B.

Bayerisches Hochland. München und das Land vom Königssee bis zum Bodensee. Ein Buch von heimatlicher Schönheit. Herausgeber Jos. Jul. Schätz. Bergverlag Rudolf Rother, München. 4°.

Den Sammelbänden „Berner Oberland", „Südtirol" und „Dolomiten" des gleichen Verlags folgt ein in Durchführung und Geschmack gleich hoch stehender. Für die Textgestaltung hat der Herausgeber Mitarbeiter von Ruf gewonnen. W. M. Schmidt (Geschichte), A. Heilmeyer (München), Fr. Lüers (Volkskunde); in die Schilderung der Landschaft teilen sich Hans Mayr und der Herausgeber. Elf meist farbige Kunstblätter, 34 Textbilder und ein Bilderteil mit weit über 100 Bildern — das sind dürre Zahlen; aber sie lassen den Reichtum an heimatlicher Schönheit ahnen, den das mustergültig ausgestattete Buch seinem Titelversprechen getreu dem Leser und Beschauer bietet. R. D.

Dr. Aloys Dreyer: „Unsere Berge". Volkshumor in Vers und Prosa. 150 Seiten. Halbl. 3 Mark. Verlag Parcus u. Co. München 1925. — Just zur Weihnachtszeit hat der unermüdliche Leiter unserer Alpenvereinsbücherei wieder ein prächtiges Büchlein für den Weihnachtstisch jedes frohen Wandergesellen herausgebracht, eine Sammlung von Schnaderhüpfeln, Hausinschriften, launigen Liedern, Ortsneckereien, Scherzen, Teufelssagen, Possen, Kasperlspielen etc., lauter Kinder einer unverwüstlichen Laune, in der dem kräftigen, kerngesunden Bayernvolke ureigenen Art. Es ist eine verdienstliche, vorbildliche Arbeit, daß hier manch köstliche Probe guter alter Sitte, kerndeutschen Humors alteingesessener Gebräuche gesammelt wurde, die sonst leicht in Vergessenheit geraten könnte. Das Büchlein wird jedermann mit Genuß und Gewinn lesen, und es kann bestens empfohlen werden. A. Z.

Spemanns Alpenkalender für 1925 enthält wieder eine Fülle trefflicher Bilder aus den Ost- und Westalpen (Berg- und Talbilder), meist mit entsprechenden Erläuterungen, sowie mit Gedichten und alpinen Notizen, so daß er jedem Freund der Alpen willkommen sein wird.

Bergsteiger-Monatskalender 1925. — Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18 — Preis: K 17 000.—

Dieser hübsche Wand- oder Stehkalender ist mit 12 farbigen Wiedergaben nach Gemälden von Bruno Heß geschmückt, wozu noch originelle Randzeichnungen von Toni Schönecker und für jeden Monat „Bergsteiger-Regeln" von Nithart Stricker kommen. Wir machen auf dieses sicher jedermann willkommene Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk empfehlend aufmerksam.

Zehn Gebote für den Südlandsfahrer. Flugblatt herausgegeben von der Ortsgruppe München des Andreas-Hofer-Bundes (München, Romanstraße 4/1).

Südtirols Not unter der Herrschaft Italiens. Kurze Zusammenstellung authentischen Materials, Flugblatt des A.H.B. (wie oben).

Wir empfehlen den Bezug und die Verbreitung der genannten Flugblätter in möglichst weiten Kreisen (Verlesung in den Mitgliederversammlungen, Weitergabe an die Presse, Verteilung in den Eisenbahnzügen usw.).

Taschenbuch der Alpenpflanzen von Dr. Wilhelm Troll, Assistent am Bot. Institut in München. Unter Mitwirkung von Dr. A. Hartmann. 172 Pflanzenbilder auf 25 farbigen und 26 schwarzen Tafeln und 143 Seiten Text mit 6 Abbildungen. Preis ℳ 3.75. Eßlingen und München. Verlag J. F. Schreiber.

Das vorliegende Taschenbuch ist keines der landläufigen Exkursionsbücher mit Schlüssel und Klasseneinteilung nach Linné u. a., sondern es führt dem Leser Bau, Leben und Verbreitung der Alpenpflanzen in anschaulicher Weise vor, indem die einzelnen Abschnitte aufeinander folgen entsprechend dem Wechsel der Vegetation, wie man ihn beim Aufsteigen im Gebirge beobachten kann; auf die Wiesenpflanzen folgen also: die Schneetälchenflora, Quellfluren, Hochstaudenflur und Gesteinsfluren. Die Einleitung gibt die wesentlichsten Gesichtspunkte, unter denen man die alpine Flora beurteilen muß, z. B. Einfluß des Klimas, Bodens und Anpassung an dieselben. Die farbigen Abbildungen sind in Ton und Zeichnung wohl gelungen. Das handliche Büchlein ist jedem Freunde der alpinen Botanik als notwendige Ergänzung zu seinem Exkursionsbuch bestens zu empfehlen. Dr. Gg. Buchner.

Arthur Achleitner, Büchsenspanner. Dillingen 1924. Beduka-Verlag. Dem vor Jahresfrist erschienenen, bereits hier besprochenen Bande folgte nun ein zweiter und dritter. Das Jagdleben ehemals gekrönter Häupter in den Bergen zu schildern hat sich der in alpinen Kreisen wohlbekannte Verfasser zur Aufgabe gewählt die er auch glücklich löst. Seine anschaulichen Erzählungen mögen vielleicht manche Legende über Fürstlichkeiten berichtigen, die in müßigen Tagen mit Eifer und Geschick der Hochgebirgsjagd huldigten. A. D.

Jugendpflege, Jugendbewegung und Jugendwandern ist das Thema, das die bayerische Zeitschrift für das Realschulwesen (München, Oldenbourg) in einer eigenen Nummer behandelt. Zwei treffliche Aufsätze darunter entstammen der Feder E. Enzenspergers: „Jugendwanderr und Jugendherbergen" und „Der monatliche Wandertag" (in Bayern), der körperliche Ertüchtigung der Jugend und Stärkung des Heimatgefühls erstrebt. Einen guten Ueberblick über das Schrifttum, das sich mit dem Jugendwandern beschäftigt, gibt A. Geistbeck in einer Studie: „Schülerwanderungen und geographische Wanderbücher". Wer sich in die Frage des Jugendwanderns vertiefen will sollte an dieser Sondernummer nicht achtlos vorübergehen. A.

Lukas-Graz G. E., Das deutsche Mutterland. Österr. Grenzbücherverlag Wien Kart. 80 Pfg (10 800 K).

In knapper sachlicher Darstellung wird hier dem Deutsch österreicher Volk ein Bild des deutschen Reiches vermittelt, das auch für Reichsdeutsche aufschlußreich ist. Die Ursachen des Weltkrieges und seine Folgen werden unaufdringlich, so ganz nebenbei gezeigt; die einfachen Worte wirken umsomehr. Ein warmes Herz schlägt dahinter. Das Büchlein ist mit Recht zur Massenverbreitung bestimmt. R. D.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

In der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. am 14. Dezember 1924 zu München wurde der Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland mit 1663 gegen 190 Stimmen angenommen. Der Verhandlungsbericht folgt in einer der Januarhefte der „Mitteilungen".

Zehn Merksprüche für die auswärtigen Entleiher von Büchern aus der Alpenvereinsbücherei.

1. Wenn du die Alpenvereinsbücherei zum ersten Male benützest, so lege einen von dir ausgefüllten und unterschriebenen, von deiner Sektion abgestempelten Haftschein vor, der für alle Entleihungen gilt (Formblätter sind von der Bücherei, München, Westenriederstraße 21/3 kostenlos zu beziehen).

2. Gib die Titel der zu entleihenden Bücher genau an oder doch wenigstens das Gebiet, worüber du Schriften haben willst.

3. Verlange nichts, was satzungsgemäß nicht ausgeliehen werden kann. Dazu gehören Prachtwerke, neuere Führer, Karten, Panoramen und einzelne Zeitschriften-Nummern.

4. Prüfe das angekommene Bücherpaket genau. Wenn etwas fehlt, so teile dies gleich mit, da du sonst für Schäden, die bei der Rücksendung sich zeigen, haftbar gemacht werden mußt.

5. Der Bücherssendung liegt eine Empfangsbestätigung bei, die du sofort unterschrieben an die Alpenvereinsbücherei senden sollst.

6. Behandle die Bücher wie deine eigenen, vorausgesetzt, daß du hier auf Ordnung siehst. Namentlich unterlasse es — das sei dir dringend ans Herz gelegt — deine Gedanken beim Lesen als Randbemerkung in das Buch zu schreiben. Selbstredend darfst du kein Buch beschmutzen, noch viel weniger Seiten oder Bilder herausreißen.

7. Leihe die Bücher nicht an Bekannte und Freunde aus und nimm sie vor allem nicht auf Bergwanderungen mit.

8. Bei der Rücksendung sieh auf gute Verpackung, damit die Bücher nicht Schaden leiden.

9. Vergiß nicht auf pünktliche Zurückgabe der entliehenen Bücher. Die Ausleihfrist beträgt für jede Sendung in der Regel vier Wochen. Wenn du die Bücher noch weiterhin benötigst, mußt du um Verlängerung nachsuchen, andernfalls hast du Strafgebühr zu entrichten. Auch andere Leute wollen die Bücher benützen.

10. Der Rücksendung lege den geringen Betrag für Porto und Verpackung bei. Die Entleihung erfolgt kostenlos; doch wäre es wünschenswert, wenn die Entleiher dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei beiträten (Mindestgebühr jährlich für Einzelpersonen 1 ℳ, für Sektionen 10 ℳ), der sich zur Aufgabe den Ausbau der Bücherei und die Herausgabe eines großen Verzeichnisses gesetzt hat. Einzahlungen können auf das Postscheckkonto München 40 978 oder an die Alpenvereinsbücherei erfolgen.

Neujahrsbitte des Leiters des Alpinen Museums. Das Alpine Museum findet von allen Seiten nur Lob und vielfach begeisterte Bewunderung. Diese Anerkennung auch etwas in klingende Münze umzusetzen, ist dem Museumsleiter leider nicht möglich, solange die Mitteilungen nicht allen Alpenvereinsmitgliedern zugestellt werden und der Museumsleiter sich derselben nicht als Sprachrohr bedienen kann. Einzelne Freunde des Alpinen Museums haben ihrer Bewunderung dadurch tatkräftig Ausdruck gegeben, daß sie in ihren Sektionen Mitglieder des zur Förderung des Alpinen Museums im Jahre 1913 gegründeten „Vereins der Freunde des Alpinen Museums" warben und so diesem Verein eine stattliche Anzahl Mitglieder zuführten.

Trotz dieser dankenswerten Mitarbeit zählt dieser Verein bei 230 000 Alpenvereinsmitgliedern nur etwas über 1000 Mitglieder. Wenn in jeder Sektion ein Herr, der im Alpinen Museum Anregung und Genuß gefunden hat, das oben erwähnte gute Beispiel nachahmen und sich der Aufgabe unterziehen wollte, Mitglieder zu werben, so könnten viele Tausende für diesen Verein gewonnen werden. (Jahresbeitrag für persönliche Mitglieder von 1 Mark an). Möchte nicht in jeder Sektion ein Herr zu Nutz und Frommen des Alpinen Museums diese Bürde selbstlos auf sich nehmen oder ein Mitglied seiner Sektion für diesen Zweck zu gewinnen suchen?

Je mehr Mitglieder dem Verein der Freunde des Alpinen Museums angehören, desto mehr kann das Alpine Museum, das der Hauptverein ja nur nach Maßgabe seiner Mittel und seiner sonstigen Aufgaben dotieren kann, die vielen klaffenden Lücken ergänzen, neue Lehr- und Schaustücke beschaffen und, was das dringlichste wäre, eine bescheidene, dringendst notwendige Erweiterung der Räumlichkeiten in Angriff nehmen.

Ohne Geld keine Fortschritte. Stillstand ist für ein Museum langsames Absterben.

Und noch etwas: Noch immer stehen eine Anzahl Sektionen, trotz des geringfügigen Beitrages (3 Mark für die ersten hundert Mitglieder, für jedes weitere Hundert je 1 ℳ mehr) dem Vereine ferne!

Das Alpine Museum ist gleichsam das Mekka der Bergsteiger geworden; nur durch seine Sektionen ist der Alpenverein angesehen und mächtig geworden. Möchte daher auch jede Sektion als Bauherr an diesem vielbesuchten vielbewunderten Ehrendenkmal unseres Deutschen und Oesterr. Alpenvereins mitwirken.

Sektion Tölz. Allen Jenen, die der Sektion zur Eröffnung und Einweihung der Tölzerhütte Glückwünsche entgegenbrachten, wird hiermit der verbindlichste Dank der Sektion ausgesprochen. Bergheil!

Sektion Linz. Für die vielen Glückwünsche, die ihr anläßlich der 50jährigen Bestandsfeier von den meisten Sektionen unseres Vereins zugingen, erlaubt sich die S. Linz ihren besten Dank zum Ausdruck zu bringen. Dr. Viktor Wessely, Vorstand.

Sektion Stuttgart. Anläßlich ihres 20jährigen Bestandes gab die Sektion einen Tätigkeitsbericht über die Jahre 1904—1924 heraus, der von der regen Schaffensfreude Zeugnis gibt, die in der Sektion stets herrschte und herrscht. Mitgliederstand: 1048; Hüttenbesitz: Württembergerhaus im Oberen Medriol (Lechtaler), dessen Inneneinrichtung samt elektr. Beleuchtung und Beheizung im nächsten Sommer vollendet werden wird, worauf Ende Juli 1925 die Eröffnung erfolgen soll. Die Hütte hat 22 Matratzen- und 20 Notlager. Die Frederik Simmshütte wurde von der S. Holzgau pachtweise übernommen und hergerichtet. Sie hat 14 Matratzenlager. Beide Hütten werden Sommerwirtschaft haben.

Der Bericht ist mit hübschen Hüttenbildern geziert und enthält eine Kartenskizze der Lechtaler Alpen.

Sektion Vorarlberg. Die 55 Jahresversammlung fand am 23. November 1924 in Götzis statt bei zahlreicher Teilnahme aus allen Bezirken des Landes. Die Mitgliederzahl sank auf 1948, hervorgerufen durch strenge Einhaltung der Aufnahmsbedingungen, Abreise und Tod. Die Zahl der Jubilare beträgt 10. Die Tilisunahütte ist in neuer Gestalt fertig gestellt und hat durch Um- und Zubau einen Zuwachs von 20 neuen Lagern erhalten, so daß es jetzt 52 Schlafstellen sind, die noch um einige vermehrt werden können. Für die Winterbesucher ist in gebührender Weise Rücksicht genommen worden. Der Wintereingang befindet sich auf der Rückseite im ersten Stock. Ein besonderer Raum für 6—8 Personen mit Doppelkochherd und Matratzenlagern wurde geschaffen, bei größerem Besuche kann der angrenzende Raum benützt werden. Für die jedenfalls in dem prächtigen Gelände zahlreich erscheinenden Winterbesucher wurde eine eigene Winterwegbezeichnung mit Beihilfe des H.A. geschaffen. Die Stangen sind 5 m hoch und mit Richtungsbezeichnungen von einer Stange zur anderen versehen, so daß mit Kompaß eine Irrung kaum möglich sein wird. Die Douglaßhütte erhielt eine bedeutende Vermehrung der Matratzenlager und wird solche auch nächstes Jahr notwendig sein. Die Hauptarbeit, die Herrichtung der Bedachung konnte leider des Wetters halber nicht mehr durchgeführt werden. Die Freschenhütte erhielt einen neuen Wintereingang mit Vorhaus und einen neuhergerichteten Winterraum mit Herd und etwa ein Dutzend Schlafstellen. Samstag und Sonntag, sowie über Weihnachten bis Neujahr, ist der Pächter Gorbach auf der Hütte.

Die Herstellung der vorgenannten Hütten war nur durch das großartige und edelmütige Entgegenkommen der Bezirke Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems möglich; Dornbirn brachte allein durch freiwillige Beträge fast 15 Millionen auf.

Der Besuch der Hütten war trotz des schlechten Sommers sehr zahlreich, so daß an manchen Abenden die Hüttenwirte kaum mehr wußten, wie sie alle Gäste unterbringen sollten. Eine Höchstleistung mit 175 Personen weist die Douglaßhütte auf und trotzdem keine Klage. Der Besuch der Hütten war folgender: Douglaßhütte 5500 Uebernächtigungen (2690 im Vorjahr), Tilisunahütte 1954 (1192), Freschenhütte 1273 (883), H. Hueterhütte 266 (180).

Die Herstellung des Straußweges wird die erste Aufgabe der Sektion im nächsten Frühjahr sein. Im allgemeinen sind die Wege gut, verschiedene Wünsche bezw. Neuerstellungen wird der Ausschuß in genaue Erwägung ziehen.

Bezüglich des Rettungswesens wurden die Stationen und Meldestellen neu aufgenommen. Drei Führeranwärter wurden zur Autorisierung vorgeschlagen. Auch heuer wird vom 6.—12. Dezember ein Schikurs vom Referenten Obstl. Bilgeri in Schruns abgehalten.

Die Beiträge für 1925 wurden nach langer Wechselrede bestimmt: Für A-Mitglieder 70 000 K, B-Mitglieder 35 000, Aufnahmegebühr für A 20 000, B 10 000 K.

Von ganz besonderem Interesse waren die schweren Klagen, welche von mehreren Seiten über den Unfug erhoben wurden, daß Vereinshütten Wochen, ja Monate lang zu „hochalpinen Schikursen" verwendet werden und daß durch diese Eindringlinge müde Schiwanderer nur notdürftige oder gar keine Unterkunft, dafür aber manchmal Grobheiten bekommen, wenn die Herren in ihrer süßen Ungestörtheit aufgeschreckt werden. Der Vorstand versprach, daß nach verlangten schriftlichen Beschwerden, dieselbe dem H.A. bezw. der a.o H.V. am 14. Dezember vorzulegen. Auch der Mangel einer Alpenvereinskarte unseres Gebietes, besonders des Bregenzerwaldes wurde mehrfach bedauert und der Wunsch nach Behebung desselben ausgedrückt.

Der Sektionsausschuß, mit Prof. Mähr als Vorstand, wurde einstimmig wieder gewählt.

Sektion Mödling. Am 1 Dezember d. J. feierte diese Sektion ihren 20jährigen Bestand, wobei nach der Begrüßung und einem Rückblick auf die bisherige Sektionstätigkeit Prof. Eugen Guido Lammer seinen Vortrag: „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele" hielt und vorzügliche musikalische Darbietungen der „Vereinigung für klassische Gitarre-Kammermusik" geboten wurden. Bergheil! zur weiteren erfolgreichen Zukunft.

Sektion Schwaben. Am 27. November 1924 fand die außerordentliche Hauptversammlung statt. Die geplante Erweiterung der Jamtalhütte, die sich in diesem Sommer als unumgänglich herausgestellt hat, wurde genehmigt. Der Hüttenwirt Lorenz wird sie vom 15. Februar bis 15. Mai für Winterbesucher bewirtschaften. Abgelehnt wurde der Antrag unserer Bergsteigerabteilung, die Betten auf den Hütten abzuschaffen und die Räume dafür mit Matratzenlagern auszustatten. Es bleibt in dieser Beziehung bei den allgemeinen Richtlinien, wonach eine Ergänzung der Betten nicht mehr stattfindet und in neuen Hütten keine Betten mehr erstellt werden dürfen. Dies ist im Haller Angerhaus schon befolgt. Für Selbstversorger soll ein gesonderter Koch- und gleichzeitiger Wohnraum eingerichtet werden. Der Mitgliederbeitrag wurde für das nächste Jahr auf ℳ 8.— festgesetzt und der Antrag der Bergst.-Abt. angenommen, vom nächsten Jahr an die Mitgliederaufnahme in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September zu sperren. Ein diesbezügl. Antrag wird auch dem Hauptausschuß zugehen. Von 1926 an sollen die „Mitteilungen" allen Mitgliedern zugehen. Ortsgruppen, die sich am alpinen Vortragsleben beteiligen, erhalten Unterstützung durch die Sektion. — Am 25. Oktober wurden in stimmungsvoller Weise 43 Jubilare mit dem Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft bedacht.

Die Schi-Vereinigung der Sektion „Austria" des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines, bekanntlich die größte Wintersport-Vereinigung Oesterreichs hielt am 13. v. M. ihre 18. ordentliche Jahresversammlung ab. Aus dem umfangreichen Jahresbericht sei nur das Wichtigste erwähnt. Abgehalten wurden: 6 Anfänger-, 1 Fahrwart- und 2 Fortbildungs- sowie 10 Turenkurse. Im Arbeitsgebiete Mitterndorf und Totes Gebirge wurde das Theodor Karl Holl-Haus unter Dach gebracht (Eröffnung Herbst 1925), sowie die Hirzeggerhütte auf der Leistalm neu gebaut. Im Markierungsgebiet, östliche Dachsteingruppe, wurde eine neue Schimarkierung: Hirzberg—Hochmühlegg geschaffen. Durch die Erwerbung des Wildvogelhauses in den Kitzbühler Alpen, seitens der „Austria" erhielt die Schivereinigung abermals ein sehr schönes Turengebiet. Die notwendigen Schimarkierungen werden im Sommer 1925 fertiggestellt. Auch wurde im Gebiete der Rudolfshütte (Naturschutzparkgebiet, Granatspitz- und Sonnblickgruppe) die Strecke Enzingerboden—Rudolfshütte mit einer Schimarkierung versehen und diese Hütte zur Osterzeit vollständig bewirtschaftet und ein Osterturenkurs vorgesehen. In der Dachsteingruppe erhält die Strecke: Tiergartenhütte—Simonyhütte ebenfalls Wintermarkierung. Um den Schiläufern für Turen in den Rottenmanner Tauern (Böfenstein, Bruderkogel usw.) einen hochgelegenen Stützpunkt zu schaffen und um auch die derzeit in Hohentauern

zunächst Trieben bestehende schwierige Unterkunftsmöglichkeit zu beseitigen, wird die Schi-Vereinigung der Sektion Austria mit Jänner 1925 ein Schiläuferheim eröffnen. Die von dieser Vereinigung in Spital am Semmering zur Durchführung gebrachten Schi-Wettbewerbe finden am 11 Jänner 1925 statt. Alle Auskünfte und Anmeldungen in der Vereinskanzlei Wien, I. Wollzeile 22.

Allerlei.

Verloren wurde: Anfang August ds.-Js. zwischen Feuchten und Pruß im Kaunertal eine olivgrüne, billardtuchartige Jacke mit lederimitierten Knöpfen, hinten mit Quetschfalte und Gürtel. Der ehrliche Finder wird unter Zusicherung angemessener Belohnung um Rücksendung gebeten an Dr. Claßen Düsseldorf, Wilhelmplatz 3—8.

Gefunden wurde auf der Knorrhütte anfangs Oktober ein Füllfederhalter. Gegen Eigentumsnachweis bei Ernst Prückner, München, Haydnstraße 6.

Zu tauschen sucht: Sektion Mallnitz drei Zeitschriften 1904 samt Karte gegen je 1 Zeitschrift der Jahrgänge 1911, 1912, 1916, 1917 oder 1919.

Zu kaufen gesucht: ein Exemplar der Zeitschrift 1920 von Dr. von Schuckmann, Lüben (Schlesien).

Zu verkaufen durch Direktor Fischer in Selbelang (Post Pessin, Westhavelland): Zeitschrift 1896—1916 gebd.

Zu verkaufen: 18 Jahrgänge der Zeitschrift des D.Oe.A.V. vom Jahre 1903 bis inklusive 1923 und zwar die Jahrgänge 1906—1917 gebunden, 1918—1923 broschiert im tadellos neuen Zustande mit 17 Kartenbeilagen. Angebote erbeten an Oberforstkontrolleur Ch. Weiglein in Oberplan, Böhmerwald. C S

Verkäuflich. Die S. Vorarlberg (Bezirk Bregenz) hat abzugeben: Zeitschrift 1919 bis 1922 (Preis je K 25 000) und 22 Stück Brennerkarte (K 15 000).

Anzeigenteil.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Alpang, Hotel Post, Treffpunkt aller Wintersportler.

Hofgastein, Wintersportplatz und Thermalbad, R. u. M. Bachbauer, Hotel Central.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad Wäsche Kr. 112 000.—

Innsbruck, Hotel Europa, am Bahnhofplatz, bürgerliches Haus.

Innsbruck, Hotel Maria Theresia Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller Direktion: Josef Heger.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

Sterzing, Wintersportplatz, Central Hotel „Alte Post".

Zell am See, Hotel Lebzelter.

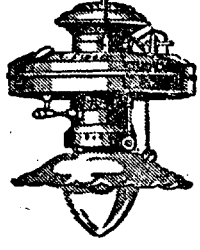
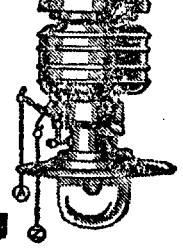
Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Offeriere:
Compton Mappe Berchtesgaden — 8.— M
Album Berchtesgaden = 3. M
Originale u. Druck-Postkarten etc.
Eugen Richter Berchtesgaden

„SOLO"
Zündwaren- und Wichsefabriken A.-G.
Wien I., Hohenstaufengasse 6
Erzeugung:
Ski-Gleit- und Steig-Wachs
Gummitran Lederzalbe
Lederfette
Touristen-Lederöl

für photographische Aufnahmen
Bayer-Film

SPORTHAUS SCHUSTER MÜNCHEN
Rosenstrasse 6
liefert alles in
erstklassiger, bewährter u. preiswerter
Damen- u. Herren-
Bekleidung u. Ausrüstung
für **Berg- u. Wintersport**
Viele Anerkennungen, Fachmännische Bedienung.
Neuheit, gesetzl. geschützt.
Schuster-Ski-Bindung
Die vollendetste Gebrauchs-Ski-Bindung
Die idealste Kombination.
Bisheriger Absatz über 40000 Paare.
Verlangen Sie illustrierte Prospekte u. Gutachten
Pracht Katalog Winter 1924/25
auf Verlangen kostenfrei

Spiritus-Glühlicht-Lampen „Lipsia"

Lipsia-Innenlampe
Spiritus-Glühlicht-Beleuchtung
Spiritus-Kocher aller Art
Ein Urteil von Vielen:
Rotwandhaus b. Schliersee, 9. 9. 1912.
Endesunterzeichneter benutzt seit über einem Jahr acht Stück Lipsia-Lampen in Küche und Restaurationsräumen und kann, was die Güte der Lampen, das schöne Licht, der sparsame Verbrauch an Spiritus, sowie die einfache und reinliche Behandlung betrifft, seine vollste Zufriedenheit aussprechen und den Herren Kollegen aufs beste empfehlen.
Wilhelm Mendler, Pächter des Rotwandhauses.
Sektion: Turner Alpen-Kränzchen München des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins
Spiritus-Glühlicht-Brenner
Spiritus-Heizofen Hasag

Lipsia-Außenlampe
Hugo Schneider, Aktiengesellschaft, Leipzig
Zu beziehen in Beleuchtungs-Spezialgeschäften.
München: Bayer. Gesellschaft für Brennspiritus-Verwendung G.m.b.H. Frauenhoferstr. 5



GOERZ
TENAX KAMERAS und FILME
TRIEDER-BINOKELS

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G. Berlin-Friedenau 19.

RID'sche Berg- u. Skistiefel
die Besten! Trigenäht! Weltbekannt!
190



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873.
E. Rid & Sohn, München Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

MARS-GAMASCHE
die beste elastische, poröse und wasserdicht imprägnierte
WICKEL-GAMASCHE
zweckmäßig und bewährt für **Touristen, Bergsteiger, Skifahrer, Rodler, Jäger** und **alle anderen Sportlreibenden**



Neuheiten:
Qual. W. ff. reine Wolle mit **farbig gemusterter Abschlußtour**
(Ersatz für Sportstrumpfumschlag)
Für Promenade besonders geeignet.
Buntes Marsband für Skifahrer (lange Hosen)
Vorrätig in den einschlägigen Geschäften evtl. werden Bezugsquellen nachgewiesen von
WILH. JUL. TEUFEL, STUTTGART 140

Lieber Kamerad!

Sie werden wohl schon oft den Wunsch gehabt haben, einen Photo-Apparat zu besitzen, um auf Ihren Wanderungen und Bergtouren die Schönheit der Natur im Bild festzuhalten. Die Ausübung der Photographie — es kostet heute eine Platte 9 × 12, 10 – 15 Pfennig — ist für jeden Menschen wieder erschwinglich geworden. Ich kann Ihnen nun Ihren Wunsch erfüllen und liefere an Sie Apparate meiner Preisliste, die ich Sie bitte, kostenfrei einzufordern, mit 1/8 Anzahlung. Rest auf 3 – 6 Monate verteilt. Auf diese Art und Weise sind Sie in die Lage versetzt, sich den besten Apparat anzuschaffen. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß Sie dafür weder Zinsen noch den sonst üblichen Teilzahlungszuschlag zu bezahlen haben, sondern daß Sie die Apparate zum reinen Katalogpreis, teilweise sogar darunter erhalten.

Hochachtungsvollst
PHOTO-PORST,
225 Größtes Photo-Spezialgeschäft, **Nürnberg,** Hauptmarkt 18.

VERTRIEB FÜR ÖSTERREICH
E. HOFMANN, WIEN I
TRATTNERHOF
VERTRIEB
FÜR CHECHOSLOVAKEI:
TOURING-WERKE
OBERBRAND B. KARLSBAD



D.-ÖSTERR. PAT. N. 84337 - CECHOSLOV PAT. N. 8528
PATENT-MOSER-SACK
DER IDEALE RUCKSACK FÜR TOURISTIK, WINTERSPORT UND BERUF



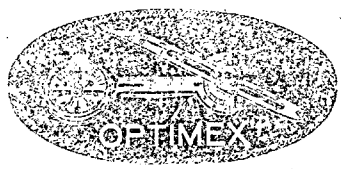


VERKAUFSSTELLE FÜR DAS DEUTSCHE REICH DIE FA.
ALBERT & CO.,
FRANKFURT A. M.
WEISSFRAUENSTRASSE 16

LEICHTES TRAGEN VON LASTEN / FESTER SITZ AM RÜCKEN / BEQUEMES EIN- UND AUSPACKEN / BROSCHÜRE FRANCO! / D. R. G. M. Nr. 79 2312

Hervorragende Neuheit auf dem Gebiete des Orientierungswesens!
D. R. G. M. 866289 und 880517 — — Patent in allen Kulturstaaten angemeldet

Pfadfinder-Kompaß „Optimex"



Der unfehlbare Wegweiser!

Einfachste Handhabung und verblüffend sicheres Funktionieren machen ein Verirren selbst bei Nacht und Nebel unmöglich.
Der idealste und zuverlässigste Führer für Wanderer und Hochturisten!
Preis Mk. 7.50
Man verlange kostenlos Druckschrift „O"
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinherstellerin: **Optische Industrie-Anstalt**
Mader & Lehr, Nürnberg O



Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger.
Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . : M. **9.—**
Modell II . . . . . M. **15.—** 150
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Lufft, Metallbarometerfab., G.m.b.H., **Stuttgart**



Skier aus Bergesche
in erstklassiger Ausführung liefert
Heinr. Hottenrott
Goslar a/Harz. 210

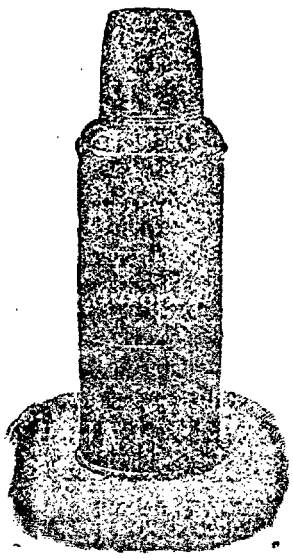
Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN.

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 129
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen**
en gros. Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

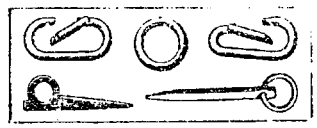
MIT „GODIX" ZU TAL!



„Godix"-Skier
in la Qualität
und Ausführung,
auch Zubehörteile
Stamm & Uebelgünne
Berlin SW 61
Belle-Alliancestr. 3
General-Vertreter
der
Gothaer Waggonfabrik
Act.-Ges. in Gotha
Verkauf nur an Wiederverkäufer.



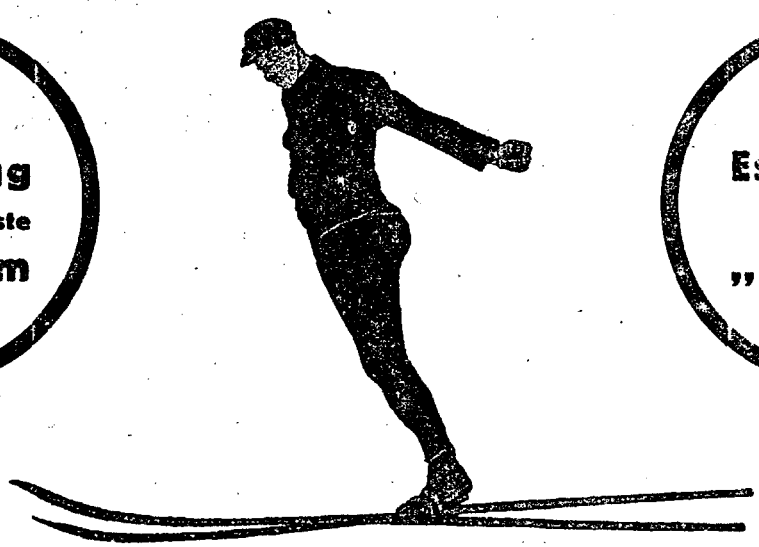
Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe, 186



Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München.
Theresienstr. 27 Telefon 26095

Soeben erschienen
ist mein reichhaltiger illustrierter
Bücher-Katalog
Buchhandlung
KARL BLOCK
Berlin 68, Postfach 245
Verlangen Sie Prospekt auch geraumter Bild r!
Bequeme Monatszahlungen!

Der schönste
Ski-Anzug
und das schönste
Ski-Kostüm



Der schönste
Eschen-Ski
Marke
„Alpspitz"

Alles hergestellt in unseren eigenen Werken — keine Handelsware. Seit 30 Jahren erprobt und bewährt.

ALPSPITZ-WERKE G. M. B. H., MÜNCHEN
TELEFON: 53648 GEGRÜNDET 1896 TELEGRAMMADRESSE: ALPSPITZ MÜNCHEN
Eigene Detailverkaufshäuser

München Sporthaus Spitz
Dachauerstraße 1
München Sporthaus Spitz
Prielmayerstraße 1
Garmisch Sporthaus Alpspitz
Marktplatz
Oberstdorf i. Allgäu Kaufhaus Vogler
Marktplatz
Berchtesgaden Sporthaus Thürmer
Ferner in fast allen Sportgeschäften Deutschlands. Skiläufer verlangt überall die Marke Alpspitz
Marke „Alpspitz" bürgt für Güte
Wintersportpreisliste gratis. Unser Münchener Künstler-Katalog, 120 Seiten, mit den Broschüren von Dr A. Dessauer gegen M. 1 — franko

Berg- Ski- Jagd-Stiefel

Haferl-Schuhe

Preisgekr. Handarbeit.
Hochvogelbeschlag, ges. gesch.
Spezialität für Allgäuer Zwiegenähte.
Ferner empfehle ich mein grosses Lager in **handgearbeiteten Skis, Bindungen, Eispickel, Gletschereisen** und sonstigen Ausrüstungsgegenständen für Berg- u. Skisport.

F. J. WITTWER GEGR. 1842 (MARKE) HOCHVOGEL

F. Jos. Wittwer, Hindelang bayer. Allgäu.

Sachgemässe Pflege des Schuhwerkes
ermöglicht nur die schon seit 1885 glänzend bewährte
Seehund-Gummitran-Lederschmiere.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften! Gratisbroschüre über sachgemäße Schuh- und Lederpflege durch die Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger

Oesterr. Cirinewerke, G. m. b. H., Salzburg II.
Stammhaus: J. LORENZ & CO., Eger in Böhmen
Zweigfabrik:
BOHME & LORENZ, Chemnitz in Sachsen.

Ein Bergsteigerleben

Alpine Aufsätze und Vorträge
Reisebriefe und Kerguelentagebuch

von

Josef Enzensperger

(1873–1903)

Ein Prachtwerk, Groß-Lexikonformat, auf feinstem Mattkunstdruckpapier gedruckt, mit einer vierfarbigen und neun Kunstbeilagen, sowie 124 Textbildern in Doppeltondruck

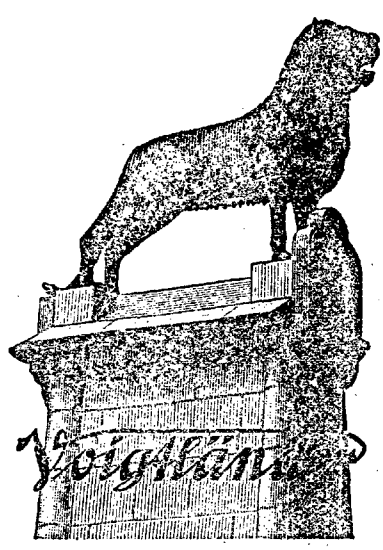
Herausgegeben vom Akademischen Alpenverein München

Preis 20 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Alpenfreund-Verlag A.-G., München

Voigtländer



Kameras und Feldstecher
für jeden
SPORT

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
Druckschriften kostenlos.

Voigtländer & Sohn
Aktiengesellschaft
Optische Werke Braunschweig

128

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 9L/2. Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G. Wien. I. Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl, München, Kaulbachstr. 9L/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle Ebersberg/München.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 24 | München, 31. Dezember | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in München am 14. Dezember 1924 — Der Preber im Winter — Aus alten Alpenbüchern — Das Eisschießen als Wintersport — Verschiedenes: Personalnachrichten · Hütten und Wege — Verkehr — Unglücksfälle — Ausrüstung und Verpflegung — Vereins- und Sektionsnachrichten — Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in München am 14. Dezember 1924

Großkampftag! Alle Begleitumstände lassen diese Bezeichnung für den 14. Dezember berechtigt erscheinen, der den Abschluß der vierjährigen Kämpfe um die Sektion Donauland bringen sollte und — gebracht hat! Unerwartet groß war die Teilnehmerzahl aus ganz Reichsdeutschland, Deutschösterreich und besetzten deutschsprachlichen Gebieten; 247 reichsdeutsche, 93 österreichische Sektionen, mehr als in Rosenheim, waren vertreten; ihre Stimmführer füllten den abgeschlossenen Teil des Deutschen Theaters, während zahlreiche nichtbeamtete Mitglieder in höchster Spannung und innerer Anteilnahme in den weiten Rängen des vornehmen Saales den Verhandlungen folgten. Ungewöhnliche Vorbereitungen der schärfsten Mitgliederkontrolle waren getroffen um der Tagung den Charakter einer ausschließlichen Vereinsangelegenheit zu bewahren; die Leitung des Vereins war einig in der unbeugsamen Entschlossenheit den einen Verhandlungspunkt, der Gegenstand der Tagesordnung war, zu erledigen und zwar unter Wahrung jener Formen, die Alpenvereinsversammlungen von jeher eigen waren: unbedingte Sachlichkeit spricht aus der Tatsache, daß von den fünfeinhalb Stunden der gesamten Verhandlungszeit drei Stunden den grundlegenden Berichten und von diesen nur eine Stunde dem Berichterstatter des Verwaltungsausschusses, die doppelte Zeit von zwei Stunden den Hauptgegenrednern zur Verfügung standen und jeder Redner zugunsten Donaulands zum Worte kam; der Wille zur straffen Sammlung auf das eine Ziel hin fand seinen Ausdruck in der rechtzeitigen Beschränkung der Redezeit auf 10 Minuten in der Vorbesprechung des Vormittags, 5 Minuten in der Hauptversammlung des Nachmittags und in der Entschiedenheit, mit der die zielbewußte, technisch meisterhafte Leitung alle Versuche im Keime erstickte, vom Wege abzuschweifen und durch „Geschäftsordnungsanträge" eine künstliche Verlängerung der Aussprache über geklärte Fragen herbeizuführen und die reif gewordene Abstimmung noch länger hinauszuzögern.

Ein gut Teil dieses sicheren Willens übertrug sich mit suggestiver Kraft auf die Versammlung, die trotz aller leidenschaftlichen Anteilnahme und inneren Erregung in einer Vornehmheit, wie sie Vereinsversammlungen der Jetztzeit nur selten zu eigen ist, den klassischen Ton der Würde der Alpenvereinsversammlungen wahrte und auch bei der einzigen Entgleisung, die ein Redner der Gegenseite sich zu schulden kommen ließ, eine Form der Abwehr fand, die trotz ihrer unwiderstehlichen Wucht doch die Grenzen des Erlaubten nicht überschritt und unmittelbar nach der Erzwingung des Abzuges des nicht sachlich sondern durch seine aufreizende Taktlosigkeit unerwünschten Redners sich wieder der Autorität des Leiters beugte. So bestand die alte Kultur der Hauptversammlungen des D. u. Oe. A.V. auch rein äußerlich siegreich die vielleicht stärkste Belastungsprobe während seines Bestehens.

Die nichtöffentliche Vorbesprechung des Vormittags hatte Klärung gebracht über den Sachverhalt und hineingeleuchtet in die Finsternisse eines maßlosen Pressekampfes der Gegenseite, der mit zahlreichen Entstellungen und persönlichen Verunglimpfungen des Hauptausschusses, seiner Vorsitzenden und der hinter ihnen stehenden Mehrheit des Vereins eine bisher fremde Note in das Leben der größten alpinen Körperschaft und zweifellos Verwirrung auch in ruhig überlegende Köpfe getragen hatte. Klarheit bestand auch bereits über die Kampfführung: Unerschütterlich hielt der Hauptausschuß daran fest, daß nicht politische oder Rassengegensätze, sondern einzig und allein die Lebensinteressen des Vereins seine Stellungnahme gegenüber Donauland bedingen, ebenso zäh suchten die Gegner den Kampfboden vom vereinspolitischen auf das ihnen vorteilhaftere allgemeinpolitische Gebiet der antisemitischen Bewegung zu verlegen. Ohne Erfolg! Denn die Gesamtheit der für die Meinung des H.A. sprechenden Redner aus der Versammlung folgten in musterhafter Einordnung seinem Beispiel. — Verzweifelt wehrten sich die Vertreter von Donauland gegen die verhängnisvollen Folgen ihres taktischen Fehlers, daß sie nach Rosenheim in ihrem Verhalten gegenüber dem Verein und dessen Leitung eine Haltung eingenommen hatten, als ob die Satzungen und der übliche Verkehrston für sie nicht mehr maßgebend wären, und so durch Wort und Tat praktisch selbst die Lossagung vom Verein öffentlich bekundeten, ohne die letzten Folgerungen des ihnen in Rosenheim nahegelegten freiwilligen Austrittes zu ziehen. So suchten sie mit Protesten gegen die Erweiterung des Anklageberichtes, mit Rechtfertigungen und Entschuldigungen der begangenen Verstöße die gefährliche Waffe unschädlich zu machen; der Hauptausschuß hielt auch hier an seiner Stellung fest, die nachgewiesenen, fortgesetzten Verfehlungen der Sektion Donauland, deren Ursprung teils weit in die Zeiten vor der Rosenheimer Tagung zurückreichte, mit zur Begründung des Antrages auf Ausschluß heranzuziehen. — Eine an Zahl bescheidene Gruppe schließlich suchte, zum Teil, weil sie eine weitere Prüfung des Sachverhaltes für notwendig hielt, durch Vertagungsanträge die Entscheidung wiederum zu verschieben.

Diese Verhältnisse also waren geklärt, Dunkel herrschte aber noch über die Kräfteverteilung. So war die Spannung ungeheuer, als Exzellenz von Sydow nachm. ½3 Uhr die eigentliche Hauptversammlung mit der Bekanntgabe der verschiedenen Vertagungsanträge eröffnete, deren Behandlung zugleich mit jener der Kernfrage, deren Erledigung vor der entscheidenden Abstimmung er vorschlug. Die Rednerliste eröffnete der Berichterstatter des Hauptausschusses, Oberbaudirektor Rehlen, mit einer in bekannter Klarheit und leidenschaftsloser Sachlichkeit vorgetragenen Begründung des einzigen Antrages des H.A. Kurz wiederholte er die Entwicklung der Streitfrage bis zur Rosenheimer Tagung. Die Befürwortung, die der Antrag der Sektion Klagenfurt bei sämtlichen österreichischen und einem erheblichen Teil der reichsdeutschen Sektionen gefunden hatte, bewies, daß das Verbleiben der S. Donauland Zersetzungserscheinungen schlimmster Art zur Folge haben müsse. Diesen Erscheinungen hatte der H.A. pflichtgemäß entgegen zu wirken, sollte nicht der Bestand des Gesamtvereins in Frage gestellt werden. Es kam ihm nur darauf an, das einzige ideale Kulturband, das die Deutschen im Deutschen Reich und Oesterreich noch verbindet, nicht zerreißen zu lassen. Die Rosenheimer Tagung hat eine überwältigende Mehrheit für diese Auffassung und den Beschluß ergeben, die S. Donauland zum Austritt aufzufordern. Die oberste Entscheidungsbehörde

des Gesamtvereins hat damit ein weiteres Verbleiben der S. Donauland im Verein wegen der damit dem Fortbestand des Vereins drohenden Gefahr als gegen die Interessen des Gesamtvereins verstoßend beurteilt. Wird trotzdem der Aufforderung zum Austritt keine Folge geleistet, so muß in dem Verbleiben ein beharrlicher Verstoß gegen die Interessen des Vereins erblickt werden. — Soll der Rosenheimer Beschluß Sinn und Zweck haben, so muß die sachlich in Rosenheim getroffene Entscheidung nun in Vollzug gesetzt werden. Unter Anwendung des § 3 der Satzung muß schon aus diesem Grunde dem Antrag des H.A. auf Ausschluß der S. Donauland zugestimmt und damit die S. aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Die Angelegenheiten des Verkaufs der Mainzer Hütte und der Wegbauten im Glocknergebiet sind nicht herangezogen, um dem vorausgehenden Antrag eine Unterstützung oder ein besseres Gesicht zu geben, es handelt sich vielmehr um weitere, vollständig selbständige Fragen, die ebenfalls ein Vorgehen gegen die Beteiligten rechtfertigen. In der Angelegenheit der Mainzer Hütte stellt der Berichterstatter fest, daß für den Verkauf einer Hütte nach Art. 7 der Hütten- und Wegebauordnung und noch mehr nach den für die Mainzer Hütte ausgestellten Reversen unbestritten die Zustimmung des H. A. erforderlich ist; sie ist bis zum 19. Juli 1924 nicht erfolgt. An diesem Tage, einen Tag vor der Rosenheimer Hauptversammlung, ist der Kaufvertrag abgeschlossen worden. Darin liegt ein absichtliches Zuwiderhandeln gegen die Interessen des Hauptvereins, weil der S. Donauland die Gründe zur Versagung der Einwilligung des H.A. zweifellos bekannt waren. Die Irreführung, welche die S. Donauland durch ihre Veröffentlichungen in der Presse und namentlich in einem Rundschreiben mit dem Abdruck eines Schreibens mit dem Stempel „Hauptausschuß" und der Unterschrift nur eines Hauptausschuß-Mitgliedes gelungen ist, muß richtig gestellt werden. Es ist den Sektionen bekannt, daß die Schreiben des Verwaltungsausschusses den Stempel „Hauptausschuß" tragen, einerlei, ob ihnen ein Beschluß des Hauptausschusses zu Grunde liegt oder ob sie von dem Verwaltungsausschuß als vorbereitendem oder ausführendem Organ des Hauptausschusses ergangen sind. Liegt ihm ein ausdrücklicher Beschluß des H.A. zu Grunde, so kommt dies im Text des Schreibens zum Ausdruck, bei rechtsverbindlichen Erklärungen außerdem durch Hinzufügung der vorgeschriebenen zweiten Unterschrift. Das im Rundschreiben der S. Donauland im Facsimile wiedergegebene Schreiben ist nichts anderes als ein vorbereitendes Schriftstück des Verwaltungsausschusses, das nur im Prinzip mit dem Kauf oder Tausch einer Hütte sich einverstanden erklärt, ohne den dem V.A. noch unbekannten Namen des Käufers zu nennen. Die Tatsache, daß die S. Mainz später um die Zustimmung des Hauptausschusses zum Verkauf an Donauland besonders nachgesucht hat, beweist, daß sie diese Mitteilung nicht als die erforderliche Zustimmung des H.A. betrachtete. — Den Mainzer Herren ist ferner bei den von Vertretern des V. A. über den eigentlichen Verkauf mündlich geführten Besprechungen dringend nahegelegt worden, im Verkaufsvertrag durch eine Bestimmung dem Gesamtverein das Rückkaufrecht für den Fall des Ausscheidens von Donauland aus dem Alpenverein aufzunehmen, um nicht Gefahr zu laufen, daß das Arbeitsgebiet des Alpenvereins geschmälert wird. Die Zusicherung ist gegeben, das Rückkaufsrecht in den am 8. März in München abgeschlossenen Vorvertrag aufgenommen worden; es fehlt im notariellen Vertrag. — Der Hauptgrund für die Verweigerung der Zustimmung des H.A. liegt darin, daß freiwerdende Hütten und Arbeitsgebiete in erster Linie die durch den Krieg ihres Besitzes beraubten Sektionen erhalten sollen: Das ist den Herren der S. Donauland bekannt gewesen. Trotz der fehlenden Genehmigung wurde die Umschreibung des Eigentums an der Hütte im Grundbuch von Zell am See betrieben. Zum ersten Male seit Bestehen des Alpenvereins war der H.A., gezwungen, gegen eine Sektion des eigenen Vereins gerichtliche Hilfe anzurufen. Beim Landgericht Salzburg wurde eine obsiegende Entscheidung erlangt. Das Vorgehen der S. Donauland läßt jede Rücksichtnahme auf die Interessen des Gesamtvereins vermissen und stellt sich als ein beabsichtigtes und beharrliches Zuwiderhandeln gegen diese dar.

Die Wegbauten im Gebiete des Prager Deutschen Alpenvereins beweisen ferner, daß die S. Donauland nicht mehr gewillt ist, Rücksicht auf die Interessen des Alpenvereins zu nehmen.

Donauland machte sich ferner zur Zentrale für alle Beschwerden jüdischer Touristen in den Alpen, leitete diese aber nicht an die zuständigen Stellen zur Aufklärung, sondern brachte sie mit Uebertreibungen an die Oeffentlichkeit und benutzte sie in der Tagespresse zu Angriffen gegen den H.A. Charakteristisch war besonders der Fall eines Herrn Stein, der nach Darstellung der S. Donauland auf der Hofmannshütte als Jude schlecht behandelt worden sei, diese Begründung des Vorfalles aber in aller Form als falsch erklärte. Wo die S. Donauland in anderen Sektionen Unterstützung vermutete, versuchte sie Zwietracht zu säen. Der Berichterstatter brandmarkt den Ton, in welchem die S. Donauland gegen den H.A. als dem Vollzieher der Rosenheimer Beschlüsse vorging, und schließt: „Das Gesamtbild, das sich aus dem Verhalten Donaulands ergibt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie gegen alpine Sitte und alpinen Anstand, wie sie in unserem großen Verein von jeher gepflegt und für selbstverständlich gehalten wurden, schwer verstoßen hat. Donauland hat sich damit nicht nur einer dauernden Verletzung der Interessen des Gesamtvereins schuldig gemacht, sondern sich auch als unwürdig erwiesen, länger in unserer Mitte zu bleiben!"

Der H.A. richtet hiernach an die Hauptversammlung die Frage: „Hält es die H.V. für möglich, daß nach diesen Vorgängen anderen Sektionen und der Vereinsleitung angesonnen wird, weiter mit Donauland zu arbeiten, soll Donauland zu Liebe die Gesamtheit der österreichischen Sektionen aus dem D. u. Oe. A.V. hinausgedrängt werden? Soll dieser Geist die Macht haben, das starke Kulturband zu zerreißen, das die Deutschen im Reiche und in Oesterreich noch verbindet? Ich meine, die Antwort kann nur „Nein" lauten!"

Der stürmische Beifall, noch mehr ein Ueberblick über seine Verteilung auf die Stimmträger im Saale bewiesen, daß mit den glänzenden Ausführungen des Berichterstatters der Sieg auf Seiten des Hauptausschusses gesichert war. Der Hauptgegenredner Marmoreck hatte unter diesen Umständen den schweren Stand für eine verlorene Sache zu kämpfen; er tat seine Pflicht gegenüber seiner Sektion mit der Unerschrockenheit, die auch dem Gegner Achtung abzwingt, zugleich aber auch mit jener offenen Vornehmheit, die ihm all die letzten Jahre aufrichtige persönliche Sympathien erworben hatte. Er verwahrte sich dagegen, daß die Art des Hinausdrängens der Sektion Donauland als freiwilliger Austritt bezeichnet werde, wies darauf hin, daß bis zur Rosenheimer Tagung irgendwelche Vorwürfe nicht gemacht werden konnten. Dort wurde der Ausschluß für den Fall des Nichtaustritts beschlossen, der unter allen Umständen durchgeführt worden wäre. M. bezeichnete deshalb das nachträgliche Suchen nach Ausschlußgründen illegal. Den Ankauf der Mainzer Hütte sucht er mit dem guten Glauben an das Einverständnis des Hauptausschusses zu rechtfertigen; der Notlage der ihrer Arbeitsgebiete beraubten Sektionen setzte er die Zwangslage der praktisch von den Hütten der völkischen Sektionen ausgeschlossenen Donauländer entgegen. In der Angelegenheit der Wegbauten im Glocknergebiet gibt er formale Verstöße zu. Er lehnt die Verantwortung für Presseartikel ab und rechtfertigt den Ton in der letzten Nummer des Nachrichtenblattes Donaulands mit Notwehr des aufs höchste gereizten Angegriffenen, der nicht mit dem gleichen Rechte wie der Angreifer gemessen werden darf. Wie eine eigene Verurteilung geschehener Entgleisungen klingt es, als er feststellt, daß das Vorgehen des Hauptausschusses ihm einen großen Teil seiner Autorität und die Möglichkeit geraubt habe, alles zu verhindern wie früher. Dann schwingt er sich noch einmal zu scharfem Gegenangriff auf und schließt: „Das Recht muß auch dem Schwächeren gewahrt werden; mehr nehmen wir für uns nicht in Anspruch."

Die Beifallsverteilung ist unverändert; die Schlacht ist wohl entschieden. Es kommt die Reihe der Fünfminutenredner; ihr Geschick oder Ungeschick wird kaum mehr das Endergebnis ändern, höchstens die Stimmen der „Schwankenden" der einen oder anderen Partei zur Verbesserung des Stimmenverhältnisses zuführen.

Wirkungsvoll greift zunächst Exzellenz von Sydow in persönlicher Sache ein; er weist den im Nachrichtenblatt der

S. Donauland erhobenen Vorwurf des Doppelspiels in überzeugenden Darlegungen zurück, treibt dann den Urheber der Schmähung in die Enge und zwingt ihn dadurch zum Bekenntnis und Widerruf: Die Szene wird auf Augenblicke zum Tribunal.

Dann gibt Schenk-Linz eine ungemein eindrucksvolle Erklärung des österreichischen Sektionentages ab, die in scharf geprägten Worten die Einhaltung des auf Gegenseitigkeit abgeschlossenen „Vertrages von Rosenheim" verlangt, von dem die erste Hälfte dort erfüllt worden sei, die zweite heute formell zum Abschluß gebracht werden müsse. Die Verlautbarung warnt vor den Folgen, die eine Zerreißung der Bindung von Rosenheim haben müsse, und schließt mit dem feierlichen Bekenntnis zur Mitarbeit in der weiteren Entwicklung des D. u. Oe. A.V.

Wörner-Neuburg a. D. hält das Anklagematerial gegen Donauland nicht für ausreichend und glaubt für den Fall einer gerichtlichen Entscheidung eine „Blamage" des Hauptvereins befürchten zu müssen.

Ein Vertreter der Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei stellt die Ausführungen Marmorecks über die Wegbauten im Glocknergebiet richtig und wendet sich in eindringlichen Worten gegen die Gefahr eines Zerfalls des D. u. Oe. A.V.

Steinitzer-München bekämpft die Vertagungsanträge, unterstreicht das Gewicht der Verfehlungen Donaulands und warnt vor einer Entscheidung zu ihren Gunsten als einer „herostratischen Tat."

Dann kommt die „Sensation", der zweite der vorgemeldeten Redner für Donauland, Ministerialrat Dr. Badt-Berlin, der bei der „Palastrevolution" im Schoße der großen Berliner Sektion zugunsten Donaulands entscheidend beteiligt war. Schon nach wenigen Worten war die Absicht unverkennbar, im Gegensatz zu den bisherigen Rednern „Oel ins Feuer zu gießen". Mit bemerkenswerter Beherrschung ertrug die Versammlung die in Inhalt, Form und Ton mit schneidender Schärfe vorgebrachten Herausforderungen des sichtlich mit den Gepflogenheiten der Alpenvereinsversammlungen völlig unvertrauten Redners. Als er aber der Frage „Warum haben alle früheren Hauptversammlungen rund um München stattgefunden?" die bösartige Feststellung von „München, der Stadt der Fechenbachs" folgen ließ, war die Geduld der Versammlung vorbei; in leidenschaftlichen Zurufen erhob sie sich wie ein Mann gegen den Versuch, den aufreizenden Ton politischer Wahlversammlungen in diese Arena zu tragen, wie auch gegen den sachlichen Vorwurf eines angeblichen Justizmordes. Es war eine Szene von ungewöhnlicher Eindruckskraft, als der Redner ohne die geringste Tätlichkeit nur durch den zwingenden Willen der Teilnehmer förmlich aus dem Saal getragen wurde. Geist, der dem Alpenverein fremd war und bleiben wird, hatte hier zu sprechen versucht; blitzartig waren Zusammenhänge erhellt worden, die für den Verein verhängnisvoll sein mußten — die Abwehr dagegen schloß die Reihen um die Vereinsleitung dichter.

Geh. Justizrat v. d. Pfordten-Traunstein fand sofort wieder die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer. Wirksam wies er die Befürchtungen der Niederlage im Falle eines Rechtsstreites zurück. Vor allem aber hob er in ritterlichen Worten den Schild über die gröblichst angegriffenen Vorsitzenden des Alpenvereins, die Jahre lang ihre Hand schützend über Donauland gehalten hatten. „Wir würden eine Treulosigkeit begehen, wenn wir die Angriffe gegen Hauptausschuß und Vorsitzenden nicht mit unserer Brust auffangen würden."

Wieder trat für Donauland ein Redner auf, dem die Vertrautheit mit der besonderen Art der Alpenvereinsversammlungen fehlte. Dr. Heuser-Berlin glaubte mit Ausführungen von zweifellosem Idealismus, aber reichlich allgemeinem Charakter eine nochmalige Vertagung durch die Versammlung erwirken zu können, deren Teilnehmer zum Abschluß drängten.

Die Reihe der „turnusmäßig" abwechselnden Redner für und gegen Donauland war abgelaufen; noch lagen sechs Wortmeldungen gegen Donauland vor; der Versammlungsleiter wußte die Redner zum größten Teil zum Verzicht zu bewegen. Ein besonderer Angriff eines Redners auf Donauland, aufgebaut auf einem mißverstandenen Zitat Marmorecks, gab dem Leiter wie der Versammlung Gelegenheit, durch nochmalige Worterteilung an die Gegenseite ihre unbedingte Sachlichkeit zu beweisen.

Dr. Päckelmann-Barmen schloß die Rednerfolge mit einer dringenden Mahnung an die österreichischen Sektionen zum Burgfrieden nach Erfüllung ihrer Wünsche. Mit kurzen Worten hielt Oberbaudirektor Rehlen die Anträge des H.A. aufrecht.

Dann kam der Endkampf — die Abstimmungen. Nur verschwindende Minderheiten fanden sich für die Vertagungsanträge. Mit peinlichster Vorsicht und Genauigkeit wurde die geheime Abstimmung über den Ausschlußantrag vorbereitet und durchgeführt. Ungeheure Spannung lag über den Reihen der dicht zur Bühne vorgedrängten Sektionsvertreter, als Exzellenz von Sydow das Ergebnis verlas:

„Abgegeben waren 1877 Stimmen, von ihnen 1663 für, 190 gegen den Ausschluß, Stimmenthaltungen und ungültig 24." Die notwendige zwei Drittel-Mehrheit von 1236 Stimmen war also mit dem Stimmenverhältnis 9:1 weit überschritten.

Unmittelbar nach Feststellung des Ergebnisses schloß der Leiter die Versammlung; langsam leerte sich der Schauplatz der denkwürdigen Tagung.

Denkwürdig war sie, indem die über alles Erwarten große Mehrheit den geschlossenen und einheitlichen Willen fast des ganzen Vereins bewies sich die Auffassung seiner Leitung zu eigen zu machen und die Sache Donauland als endgültig erledigt für den D. u. Oe. A.V. zu behandeln. Denkwürdig wurde sie durch den Abschluß am Abend, bei dem in zwangslosem Beisammensein im alten, warmen Ton der Zusammengehörigkeit auf Leben und Tod das wiederhergestellte uneingeschränkte Vertrauen zwischen den reichsdeutschen und österreichischen Sektionen zum Ausdruck kam.

Der „Vertrag von Rosenheim" ist in allen Teilen vollzogen. Kein Zweifel ist berechtigt an der ehrlichen und vollen Innehaltung und Durchführung seiner Bestimmungen. Hakenkreuze und Judenplakate verschwinden von den Hütten.

Einig und geschlossen steht der große Alpenverein da wie je zuvor. Alle Versuche, an ihm zu rütteln, werden an der Kraft seines Zusammenhaltens zerschellen und zurückfallen auf alle Unruhestifter.

Die Bahn ist wieder frei für die Pflege rein alpiner Angelegenheiten, die den künftigen Hauptversammlungen den alten Stempel vornehmsten Wirkens für die große Gemeinde der Bergsteiger aufdrücken werden.

Der Preber im Winter

Von Robert Hüttig, Graz.

Wohl keine Jahreszeit ist für Wanderungen in den Niederen Tauern so geeignet wie der Spätsommer mit seinen klaren sonnigen Tagen; und wenn erst Bergahorn und Lärche sich mit Herbstgold zu schmücken beginnen — also bis spät in den Nebelmond hinein — kann man auf einsamer Höhe manch selige Stunde verträumen. Kommt aber die Zeit, wo Gott Ullr seine weiße Tuchent über das Land wirft und der Schiläufer in seine Rechte tritt, dann ist's bei unserem würdigen, alten Herrn, dem Preber (2741 m), am allerschönsten.

Ich denke an einen trüben Dezember, abends in der dämmerigen Stube des Tauernwirtes. Es war um Nikolo; draußen heulte der Sturm, die Wälder stöhnten leise vor Frost und auf den Bergen lastete eine eisige Kälte. Meine Absicht, Hartl, den Jäger, als Begleiter zu gewinnen, scheiterte an dem Umstande, daß er augenblicklich über keine Schier verfügte und bei den großen Schneemassen konnte ich ihm eine Fußwanderung nicht gut zumuten. Ich begab mich daher mit dem Entschluß zur Ruhe, am nächsten Tag allein zur Grazerhütte aufzusteigen, um meiner Pflicht als Hüttenwart zu genügen; an eine Fahrt auf den Preberspitz, dessen Kamm sicher ganz abgeweht war und der sein graues Haupt in dichte Schneewolken hüllte, wagte ich gar nicht zu denken.

Umso größer war die Ueberraschung als ich am nächsten Morgen meine Nase zum Fenster hinaussteckte und sich ein Stück wolkenlosen Himmels zeigte, an dem gerade die letzten Sterne verblaßten. Der Preber leuchtete frisch verschneit ins

Tal und ehe ich noch zum Aufbruch gerüstet war, erglühte seine Spitze im Rosenlichte der ersten Sonnenstrahlen; nun hieß es aber eilen, denn solch ein von Gott geschenkter Tag darf nicht ungenützt verstreichen. Als Alleingeher ersuchte ich die Wirtsleute, falls ich bis zum Abend nicht zurückkehren sollte, das Nötige zu veranlassen, denn Lawinen waren bei dem vielen Neuschnee ebensowenig ausgeschlossen, als ein folgenschwerer Sturz. Im übrigen vertraute ich dem guten Wetter und empfahl dem Gott der Schneeschuhläufer meine arme Seele.

In flotter Fahrt gehts gleich hinunter zur Mühle am Kantenbach; dieser Anstieg ist entschieden dem Sommerweg vorziehen. Auf den Wiesen des Fieglbauern lag Fingerdick glitzernder Rauhreif auf lockerer Schneedecke und schon während des Hinaufsteigens freute ich mich auf die prächtige Schußfahrt am Rückweg. — Es ist ein gar seltener Erdenfleck hier beim „Ziegler"; Fachmänner haben festgestellt, daß diese von rauhen Nordwinden geschützte Hochfläche die gleiche Zahl von Sonnentagen aufweist, wie Davos im Engadin und daher für die Sonnenheilkunde — wie kaum ein anderer Ort unseres kleinen Heimatlandes — unschätzbare Dienste leisten könnte. Hier findet man also das Gegenstück zum österreichischen Sibirien, dem benachbarten Lungau, von dem es heißt, daß im Juni der Frühling, im Juli Sommer, im August Herbst und in den übrigen neun Monaten Winter sei.

Nun überquere ich diese sonnige Mulde und betrete bald den schütter bewaldeten Rücken, der in sanfter Neigung zum Sattelkogel emporzieht. Höher stieg auch Frau Sonne, warf zitternde Lichtkringel zwischen die Lärchen, und die Fährte eines flüchtigen Häsleins zeichnete zierliche Kettenglieder in den keuschen Schnee. Nach Ueberwindung eines steileren Stückes erschließt sich dem Auge ein Blick in den Preberwinkel, wo das kühne Horn des Predigtstuhles über dem Kircheleck emporragt; mit jedem Schritte aufwärts zogen neue Gestalten herauf und die Augen wurden nicht müde, manch alten Bekannten darunter zu begrüßen. Als ich mich vor der tiefverschneiten Hüttentüre meiner Brettel entledigte, waren 1½ Stunden seit dem Aufbruch verflogen und noch eine halbe Stunde benötigte ich, um den Eingang freizubekommen. (Heuer wurde die Türe an die Ostseite verlegt, wodurch Verwehungen in Hinkunft ausgeschlossen sind!) Peinliche Ordnung und Sauberkeit überzeugten mich, daß die Hütte den Sommer über in guten Händen lag und Hartl tüchtig gewirtschaftet hatte; die vorhandenen Decken, Geschirr und Holz gaben wir Gewißheit, daß kommende Winterbesucher mit dem Gebotenen zufrieden sein werden. Dann stellte ich mir eine Bank vor die Türe, blätterte im Hüttenbuche und ließ den nackten Oberkörper in Luft und Sonne baden.

Zu rasch war eine Stunde dahin, der kurze Tag mahnte zur Eile, und den Preber wollte ich nun doch besteigen, denn weit und breit war keine abgewehte Stelle zu sehen und ideale Pulvermassen bedeckten den Kamm soweit das Auge reichte — Ueber die Satteleben (1879 m) gehts vorerst ohne besondere Neigung, dann beginnt der Aufstieg über den Südostkamm, bald mehr, bald weniger steil, aber immer ohne Anstrengung. So schiebe ich im gleichmäßigen Schnee einen Schi vor den anderen, verkürze mir die Zeit mit dem Auskügeln einer Abfahrt zum Preberſee und genieße die Schönheit einer unbegrenzten Fernsicht. Die Hohen Tauern rücken langsam in den Gesichtskreis, doch imponieren sie im Winter durchaus nicht denn weiß ist alles Land umher, weiß die Firne, weiß die runden Buckel der Nocke und weiß der ganze Lungau zu meinen Füßen. Zwei Stunden bin ich nun schon unterwegs, der Gipfel ist nahe und aus dem freundlichen Lessach, dessen Kirchlein zu mir heraufgrüßt, klingen leise die Mittagsglocken durch den klaren, stillen Wintertag. — Wieder ein paar Schritte, da — plötzlich wird der Blick durch eine Bergspitze gebannt, die sich über der Golzhöhe wie ein Keil in den Himmel reckt — es ist das Kasereck, auch „Arl im Kar" genannt, (Arl heißt der seit unvordenklichen Zeiten im Lungau gebräuchliche Holzpflug) welche Bezeichnung für die pflugscharähnliche Spitze jedenfalls zutreffender ist. Der Anblick dieses schlanken Dreieckes rief in mir die Erinnerung an schöne Sommertage des Jahres 1916 wach, da wir — eine kleine Gesellschaft von Grazern — den Gipfel zum erstenmal über den schneidigen Nordgrat bezwangen.

Noch eine Viertelstunde, dann stecke ich die Hölzer in den Schnee und eile über die letzten Blöcke hinauf zur Spitze des Prebers. — Niegeahntes, Niegesehenes ließ mich droben ergriffen in die Runde blicken. Ein blaugraues Wolkenmeer bedeckte bis zu einer Höhe von 2000 Metern alles Land nördlich der Tauern; die letzten Nebelzungen leckten noch über das Prebertörl — dann aber war die Herrschaft Nifelheims zu Ende. Alle Waldberge lagen unter dieser grauen Decke, nur die frischbeschneiten Spitzen der Dachsteingruppe und des Grimmings, der Priel, die Ennstaler und weit im Norden noch einzelne Gipfel ragten — Eisbergen im arktischen Meere gleich — aus dem unendlichen Nebelgewoge in den stahlblauen Winterhimmel.

Warm ist's; kein Lüftchen regt sich! Und immer wieder muß ich schauen, schauen und all die Herrlichkeiten dieses Schneekönigreiches bewundern. Mich dünkt, ich sei in einem Märchenland und der Preber wäre ein glitzernder Thron, auf dem ich als Beherrscher dieser seltsamen Welt säße. Doch wenn die Volkssage erzählt, der Preber stünde auf vier goldenen Säulen und seine Wände seien innen von eitel Karfunkel, so ist dies nicht ganz richtig und die Gelehrten sind hierüber anderer Meinung. Nach Prof. Dr. Tornquist*) „wird der Prebergipfel von einem stark abweichenden Gestein (Hornblendeschiefer — Bundschuhgneis) aufgebaut, welches vor allem durch einen festen, feinkörnigen Zweiglimmergneis ausgezeichnet ist. Dieses sehr auffallende Gestein ist von besonderem Interesse, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß es dem Bundschuhgneis entspricht, welcher ebenso wie der Gneis der Preberspitze, in den Bundschuher Nocken auf der Granatglimmerschiefer-Serie des Ainecks gelagert ist und welcher sich bis gegen den Kilnprein bei Turrach erstreckt. Wir sehen daher an der Preberspitze — mitten in den Niederen Tauern — einen Rest der Turracherdecke erhalten, ein geotektonisch äußerst wichtiges Moment." —

Und nun sollte ich von den Wonnen einer hemmungslosen Abfahrt erzählen, aber das haben andere schon besser getroffen. Kein Harscht, kein Stein und Strauch behinderte die Fahrt; durch herrliches weißes Pulver geht der Flug, jetzt geradeaus, dann mit Schwung in die Flanke und wieder auf den Kamm zurück — und das dauert eine ganze Stunde. Viel zu früh tauchte das Hüttlein auf und ich bedauerte nur, all diese Seligkeit nicht mit einem lieben Gefährten teilen zu können. — Wer nicht unbedingt zur Hütte zurück muß, kann von der Roßscharte unmittelbar in 1500 m hoher freier Fahrt (nur zum Schlusse schüttere Lärchenbestände) über den Roßboden, die Preber- und Prodingeralm zum Preberſee und nach Tamsweg abfahren. Im Aufstieg vom See zur Grazerhütte empfiehlt es sich, nicht den bez. Sommerweg zu benützen, sondern den Feisterbach noch etwa 20 Minuten abwärts zu verfolgen, bis sich freie Waldblößen zeigen, über die — wenn auch manchmal steil — die Satteleben in schöner Fahrt erreicht wird. (Auch als Abfahrt zu empfehlen!)

Ich mußte meinem Versprechen gemäß wieder zum Tauernwirt zurück und hatte als Draufgabe vom Sattelkogel noch eine feine Fahrt durch lichte Wälder und über die Rauhreifwiesen des Ziegler, bis ins Tal. Im Abenddämmerschein betrat ich Edlingers gastliche Stube. Am nächsten Morgen gings in vierstündigem Langlauf hinaus nach Murau. Die Höhenstunde am Pregergipfel aber wird für mich eines jener seltenen Erlebnisse bilden, die in der Seele des Bergsteigers fortleuchten bis an sein Ende.

*) Aus dem Sitz.-Bericht d. Akad. der Wissensch. 130. Band, 8—9 Heft 1921.

Die Bezugsgebühr für die „Mitteilungen" des D. u. Oe. Alpenvereins für das 1. Vierteljahr 1925 beträgt für Mitglieder im deutschen Reiche und in Oesterreich 40 Pfg.

Aus alten Alpenbüchern

Von Julius Renck, Offenbach a. Main.

Nichts ist reizvoller, als an stillen Winterabenden in alten Büchern unserer Väter zu blättern und aus denselben manche Weisheit aufzunehmen. Soeben habe ich hier ein altes sogenanntes Kräuterbuch in der Hand, ein naturwissenschaftliches Werk aus dem 17. Jahrhunder., das in köstlicher oft recht drastischer und ungewollt humoristischer Weise die Pflanzen und wie dies in den damaligen Kräuterbüchern einmal Uus war, auch die Tierwelt behandelt. — Auf den braunvergilbten, wasserfleckigen und zum Teil wurmzerfressenen Blättern gibt der Verfasser des alten Naturforscherbuches folgende Mitteilungen über die Gemse:

„Di Gams / oder wilde Geiß / latinisch Rupicopra / da ist ein Felsengeiß genennet / Vergleichen sich wohlen mit ihrer Gestallt / Größe des Leibes den Zahmen Geißen und dasselbige mehr / haben schwartze Hörner / Krümmlich gebochen / mit denen sie sich in dem hinaufsteigen an den Felsen anhencken und hinauffziehen / Sie haben auch rotte Augen und ein überauß scharpff Gesicht / Ueber den ganzen Leib eine braunrotte Farben / welche im Sommer mehr rott und etwas bräunlin / manchmolen bald schwartz / und bißweilen / jedoch gar selten ganz weiß / denn stetts mit rotten Äuglin / hinfüro „Albanos" genennet / Die Gamsen suchen ihre Wohnung auff den hohen Felszünnen / jedoch nicht zuoberst, wie etwan die Steinböck / und springen auch nicht so weit / begebben sich bißweilen hinab auf die unteren Felsen / versammeln sich gemeiniglich daselbsten an mehrstens sandigsten Oertern / lecken von dem Sande und reiben ihre Zung und Rachen damit / als wäre es Salz / sich selbsten Lust zum essen damit erwecken / denn dieweil solche die Jager oder Gamsensteiger / denn also werden sie genennet / und Innwohner derselben Oerter woll wissen / verborgen sie sich daselbst und schießen sie sobald sie ankommen und sich dessen nicht versehen / zutod. . . .

Und wann ihnen auch sonsten nachgejagt wird / steigen sie je länger je höher auf die Felsen / springen / wann ihnen der Jäger mit Händen und Füßen nachklätteret / von einem Felsen zum anderen / biß sie auf die allerhöchste Spitzen kommen / „hencken sich daselbsten mit ihren Hörnern an"! / und werden entweder von dem Jäger erschosen / oder sonsten hinunder gestürtzet / oder sie stürtzen sich selbst hinunder / und fallen etwan unverletzt auf ihre Hörner / welches auch den Steinböcken viel und offtmalls geschieht. —

Sie fangen umb St. Jacobs Tag an zusteigen / damit sie der Kälte allgemach gewohnen. —

Krafft und Würckung der Gamsen.

Das Blut auß den Wunden der Gamsen also warm getrunken / vertreibet den Schwindel / dannenhero es die Jager allso zu gebrauchen pflegen.

Ein halber Becher voll Gamsen Unschlitt mit gleich viel Milch getrunken / hilfft denjenigen widerumb zurecht / die von Geschweren oder anderen Gebrechen der Lungen in ein Abnehmen des Leibs gerathen seind. —

Die Leber der Gamsen / gebraten oder gedörret / pulverisieret und davon in Wein getruncken / stillet den Bauchfluß oder Durchlauff/.—

Die Gall wird zu den Gebrechen der Augen / derselbigen Verdunkelung und Geschwer gerühmt / oder wann einem gleichsamb ein Spinngewebe darvor schwebet / und welche bei Nacht nicht sehen / ein köstlich Elixierum vor solche / wo da wilderen gehen / Ist auch ein köstlich Mittel widder die Biß der giftigen Thier / allerhand Ottern ansonsten. —

Der Koth von den Gamsen mit Rotwein getruncken heilet vollends die Gelbsucht / mit Essig aufgeleget / stillet den Blutfluß der Wibslüt / gar mit Schmaltz gemischet und aufgeleget / stillet das Podagram. —

Der Koth gebrannt / mit Honig und Essig fein gemischet / wehret dem Haar zum außfallen / so dick darauf gestrichen/.—"

Soviel schreibt der damalige Naturforscher über die „Gamsen", einige weitere ähnlich köstliche Proben in der herben naturfrischen Mundart der damaligen Zeit mögen hier folgen.

Der Verfasser des leider infolge Fehlens der Titelseite anonymen Werkes, das wohl etwa aus der Zeit um 1720—30 stammt, schreibt in dem Artikel „Von dem Gethiere der Alpen" also über den Steinbock:

„Die Steinböck sind ähnlich den Gamsen ganz wilde Berggeißen. Gegenüber den Gamsen / gar artig wilde Tierlein / sind jedoch die Steinböck die reinsten Teufel. Sie rennen gar flink fast senkrechte Abgrundfelsmauern hinauf und herunter, als seis zu ebner Erd. Ihr Gehörn / gar wild anzuschauen / ist großmächtig aber schön schwarz / gleich poliertem Ebenholz / allwie auch das der Gamstier. Ist halbmondartig gebogen / vorn sind dicke schwarze Auswüchs dran / von der Größ einer Wallnus / doch auch bis zum Hühnerei. Haben gar borstig Haar / Die Jagd auf sie ist ein fröhlich Ding / doch meist nutzlos / da sie gar flink entwischen / und hinter Vorsprüng und Felsen sich verstecken. Manche schauen auch wie der Vogel Strauß / fressen nämlich ruhig weiter / den Kopf tief im Gras / stehen dabei still / wie versteinert / also auch die Gamsen manchmal ausschauen / diese werden leicht geschossen / Was ja schließlich auch nicht sonderlich Wunder nimmt / Im allgemeinen werden sie von den kühnen Jagern und Wilddieben / ähnlich wie es die Katzen tun / auf allen Vieren beschlichen und dann / sei das Gluck ihnen hold / gemeisteret / das heißet geschosen / Haben ein überaus scharpff Gesicht / wie die Gamsen / Junge Steinböcklin / ähnlich wie junge Gamslin / lebendig gefangen / kömmpt schon emmal vor / lassen sich ziehen wie zahme Geißen / bis sie eines Tages durchbrennen / hinauf in die Bergzinnen / und nimmer gesehen werden. Die Steinböck / an und für sich manierliche Thier / üben jedoch gerne das Liebeswerck und huldigen demselben / gar sicher vor dem Schuß der Büchsen / hart am steilsten Abgrund / allwo einem anderen nicht der Sinn nach dem ergetzlichen Venusspiel stehen mag. Wann ihnen nachgejagt wird / entfliehen sie auf allerhöchste Felsen / stehen darob offten mit vier Beinen auf einem Fleck / nicht großer wie eine Handflächen / also auch die Gamsen. Können sie / in äußerste Eng getrieben / nicht mehr entrinnen / stürtzen sie sich bißweilen an selbsten ab in die Tiefen / kommen nicht gut unten an / müssen dann gleich bereitet und verzehret werden / Auch sie fangen / gleich wie die Gamsen / kurz nach St. Jakobstag an zu steigen / damit sie sich der Kälten allgemach gewohnen/. —

Krafft und Würckung der Steinböck.

Welcher mit Steinbocks Unschlitt oder auch Blut bestrichen wird / der wird desselben Tages nicht mehr von den Giftschlangen berührt / Seine Lipp und Zung ist die größte Hülff widder das Gifft.

Der Rauch und Geschmack des gebrannten Steinbockhornes hilfft dem / so die Fallsucht hat / und vertreibet auch alle giftigen Gewürm.

Steinbockhornasche mit Essig und Rosenöl aufgestrichen / stillet das Kopfweh / Auch starcket die Asche die wacklichen Zähne / vertreibet die Gelbsucht / stillet den Hauptfluß der Wibslüt / Steinbockhornwasser gebrannt / so das Horn noch jung / zum Tage zwey oder drey Lot getruncken / stillet der Frauen übrige Zeit / Der Schafft oder die Ruten des Steinbocks / getrocknet / pulverisiert / denn eingenommen / oder in Wein geleget / und darüber getruncken stillet die rothe Ruhr / mehret reichlich den natürlichen Samen / und reitzet zu Ehelichen Wercken und Beyschlaff frölich an.

Die Lung vom Steinbock / im Kamafang im Rauch gedörret / darnach mit Honig bestrichen und bedächtig verzehret / vertreibet den Husten und sonstigen Lungengebresten / taucht auch nicht schlecht zum Stuhlgang / sowie für das Podagram / wie bei den Gamsen der Kot mit Schmaltz gemischet. — Ihre Gedärm und andere Innenteil haben auch sonsten noch mancherlei erprobte Krafft und Würckung / doch hier von anderorts dann mehreres". —

Auch einige Fabeltiere führt der unbekannte Autor in seinem Buche als glaubhaft an. Ueber den Basilisk zum Beispiel äußert er sich folgendermaßen:

„Der Basilisk ist ein gar gifftig Thier / welchen er aber verletzet /der ist bald am ganzen Leib vergifftet. Er kömmt noch an einigen Oertern der Südalpen vor / nach Italien zu / wo die Sonne heiß im Felsgestein brennet, das für des Menschen Fuß unzugänglich ist / auch kann er aus seinem Maule feurige Dampfe ziehen lassen, die des Menschen Haut verbrennen / Wenn er mit seinem stechenden Blick den Menschen ansiehet / tötet er ihn hiermit. Dies alles ist von einem Italiänischen Pastoren über obigen Basiliscum ausgesaget / ansonsten aber würde es mir doch zuweilen unglaubwürdig erscheinen Wer aber von den Basiliscen gebissen wird / der kann nimmer mehr geheilet werden / man geb ihm dann alsobald ein Quintlin Bibergeyl in Wein oder Magsammen Saft zerlassen ein. Wiewohl alle Artznei für solche Bisse für vergeblich und ungenügsam zu halten sind." — —

Es ist erstaunlich, daß der alte Aberglauben sich bis in diese Zeit (1720—30) erhalten konnte, doch wagte man damals nicht, an der Aussage des italienischen Landgeistlichen zu zweifeln. Ueberhaupt findet man des öfteren daß sich in naturwissenschaftlichen Werken bis ins Ende des 18. Jahrhunderts hinein manche phantasievolle, um nicht zu sagen, phantastische Ansicht aus älteren Büchern dieses Gebietes ohne weiteres, und ohne jegliche Kritik einfach sorglos, ohne jegliche Berichtigung oder Bezweiflung übernommen wird. Es ist, wie ja bereits zu Eingang dieses Artikels erwähnt, ein köstlich Ding, in solch alten Kräuter- und Alpenbüchern über die damaligen oft so kindlichen, andererseits allerdings aber auch wieder mit einer Unmasse von Erfahrungen aller Art erfüllten Anschauungen nachzulesen und dabei uns zu freuen, wie „herrlich weit" wir es gebracht haben!

Das Eisschießen als Wintersport

Von Carl J. Luther. München.

Schon oft wird uns bei unseren Winterwanderungen im Tal die Volksbelustigung des „Eisschießens" zum Zuschauen verlockt haben. Aber meist ward man nicht klug über die Spielregeln und es dürfte daher manchem willkommen sein, Genaueres über dieses volkstümliche gefährde Kraftspiel zu erfahren.

Das Eisschießen ist wohl so alt wie das Kegelspiel und war und ist ein sehr beliebtes Wintervergnügen der männlichen Bevölkerung der bayerischen und österreichischen Alpenländer. Verwandte Spiele kennt man auch in anderer Gegenden, so das in der Schweiz sehr beliebt gewordene schottische Curlingspiel das Klotschießen der Friesländer und das Jeu de boule in Flandern.

Das Eisschießen ist mit der Geselligkeit der bayerischen und österreichischen Gebirgsbevölkerung innig verwachsen, so innig, daß es sich nicht leicht über sein Heimatgebiet hinaus allgemein verbreiten läßt, wenn es auch bereits eine beliebte Winterunterhaltung der Städter und der Gäste bayerischer und österreichischer Wintersportplätze geworden ist.

In Bayern wird das Eisschießen ein klein wenig anders gespielt als in den österreichischen Alpenländern. Eigentlich kennt fast jeder Ort irgendwelche besondere Regeln die sich schließlich aber doch vollständig decken. Hält man in Bayern die etwa 2—3 Meter breite Eisschießbahn mit 15—20 Meter lang genug, so glaubt man ihre Länge in Oesterreich auf 30 und 40 Meter ausdehnen zu müssen. Auf der natürlichen Eisdecke der Teiche und Bäche wird sie abgesteckt oder auch auf geeigneten Wegen, sogar mitten in den Dörfern auf schattigen, wenig begangenen Straßen, als Spritzeisbahn angelegt. Selbstverständlich muß sie bis zur Vollkommenheit eben und glatt sein. An jedem Ende der Bahn befindet sich ein Ziel, und zwar ein bewegliches Ziel in Gestalt zweier Holzklötze von etwa 10 Zentimeter im Kubik Man nennt dieses Ziel „Taube" oder auch „Has". Die Spielrichtung wechselt nach jedem Spiel; es wird nämlich wechselweise von einem Zielplatz zum anderen geschossen, und zwar mit den Eisstöcken. Das sind schwere Holzscheiben von etwa 20—30 Zentimeter Durchmesser deren Gewicht durch einen schweren Eisenreif um die Scheibe noch erhöht wird und aus deren Mitte ein etwa 20—30 Zentimeter gerader oder leicht gebogener Griff emporragt. Der Eisstock wird an diesem Griff gefaßt, mit Schwung flach auf die Eisbahn gesetzt, damit er gleitend das Ziel erreicht.

In Bayern ist es Sitte, die Zusammensetzung der zwei Spielparteien durch Auslosen zu bestimmen. Von 2—3 Mann an können die Parteien beliebige, jedoch stets gleiche Teilnehmerzahl haben. In Oesterreich werden die Parteien durch „Moarlen" bestimmt. Von dem einen Zielplatz aus schießt da jeder der Teilnehmer seinen Stock nach der Taube des anderen Spielfeldes, immer in dem Bestreben, seinen Stock so nahe wie möglich an die Taube heranzubringen. Die der Taube zunächst liegende Hälfte der Eisstöcke bestimmt dann die Partei der „Besseren" oder „Engeren" deren bester Schütze und Führer „Engmoar" genannt wird, indes die andere Hälfte der Eisstöcke die Partei der „Weiten" bildet. Ihr Führer ist der „Weitmoar". Moar ist eine Dialektbildung von Meier, gleich Major, der Bessere, und Moarlen heißt also die besseren Spieler ermitteln.

Wie beim Kegelspiel hat die numerisch schwächere Partei das Recht, einen „Blinden" zu spielen d. h. durch irgendeinen Spieler zwei Schüsse abgeben zu lassen.

Durch das Auslosen ist auch gleich die anschließende Partei bestimmt worden, ebenso durch das Moarlen, weil die dabei verlierende Partei, die Weiten, das Recht des ersten Schusses hat. Und zwar beginnt der Weitmoar und versucht seinen Stock so nahe wie nur möglich an die Taube heranzubringen Als zweiter schießt der Engmoar. Ihm ist die Aufgabe gestellt, seiner Stock noch näher an die Taube zu bringen, was unmittelbar geschehen kann oder durch Wegschießen des feindlichen Stockes. Gelingt ihm das, so haben die Weiten den dritten Schuß. Konnte der Engmoar seinen Zweck nicht erreichen, so schießen die Engen weiter, bis es ihnen gelungen ist, sich günstiger zu placieren Mit anderen Worten: die eine Partei kann ihre Stöcke bis auf den letzten verschießen, solange die andere Partei „Hoch" d. h besser placiert ist. Sind alle Stöcke verschossen, so hat die der Taube zunächst liegende Partei das Spiel gewonnen und darf sich eine „Sechs" gutschreiben Die verlierende Partei eröffnet das zweite Spiel nach der andern Bahnseite. Gelingt es einer Partei, drei aufeinander folgende Spiele zu gewinnen, so nennt man diesen Mißerfolg der verlierenden Partei einen „Schneider" und zählt ihn doppelt d h. die verlierende Partei muß das vereinbarte Spielgeld doppelt bezahlen Ein „Schneider" wird natürlich selten erreicht der häufigere Spielverlauf ist der, daß sich die Parteien nach dem zweiten Spiele gleichwertig, also 6:6, oder nach dem vierten Spiele 9:9 gegenüber stehen und erst das 5. Spiel „aus", ist, weil dann die siegende Partei die spielendigende „Zwölf" erreicht hat.

Zumeist wird um einen kleinen Geldbetrag gespielt. In früheren Zeiten und dann und wann auch heute noch wird auch um größere Werte, manchmal auch um das Recht der Stärkeren zwischen Gemeinden und Dörfern zusammen gespielt Preiseisschießen werden heute sehr häufig ausgeschrieben und versammeln die besten Eisschützen großer Gebiete auf der Bahn. Die berühmteste dieser Veranstaltungen ist das historische „Prä-Eisschießen" von Zell am See.

Als vornehmlich geselliges und weniger sportliches Spiel gibt das Eisschießen, das keine Eile verlangt sondern in breiter Behäbigkeit seinen Verlauf nimmt, viel Gelegenheit zu Scherz, Fopperei und Fröhlichkeit. Es steht darin dem Treiben auf der Kegelbahn in nichts nach, übertrifft jenes aber durch den Aufenthalt in frischer und reiner Winterluft an Wert ganz bedeutend. —

Eine andere Art des Eisschießens ist das in Tirol beliebte Preiseisschießen auf der „Lattenbahn" Es ist ein Spiel ohne Taube, lediglich ein Zielschießen. Am Ende der Bahn ist, genau da, wo sich auf der Kegelbahn hinter dem Kegelfeld das Kugelfangpolster befindet, ein Gestell gebaut, an welchem dicht nebeneinander bunt gestrichene Latten hängen Sie sind oben mit Fähnchen geschmückt, numeriert und hängen so hoch über der Bahn, daß die Eisstockgriffe sie noch berühren können. Die hochwertig numerierten Latten hängen in der Mitte Es gilt beim Schießen nach diesem Lattenziel die hochwertigen Latten zu erreichen und sie durch den Eisstockgriff ins Schwingen zu versetzen Wer nach bestimmten Regeln die meisten Punkte hat, ist Sieger.

Die volkstümlichen Spielregeln der zuerst beschriebenen Spielart sind, wie gesagt, nach Landes- und Ortssitten etwas verschieden, wenn auch im großen und ganzen etwa so wie oben geschildert. Für die sportliche Anwendung dieser Spielart hat nun der Bayerische Eislaufbezirk einheitlich Regeln ausgearbeitet die anschließend zum ersten Male wiedergegeben werden.

Nach den vorliegenden Vorschlägen, welche bereits dem Deutschen Eislaufverband und auch dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zugegangen sind, soll auch eine Eisschießmeisterschaft zum Austrag kommen, welcher entsprechende Ausscheidungswettspiele vorherzugehen hätten. Im nächsten Winter wird dieser Plan, der als eine erfreuliche Erweiterung des Eissportes entschieden zu begrüßen ist, in Angriff genommen.

Eisschieß-Spielordnung des Bayer. Eislaufbezirkes.

1. Die Bahn Die Eisbahn wird bei normalen Eisverhältnissen auf eine Länge von 35 Metern abgesteckt. Bei schlechtem Eisstand tritt eine entsprechende Verkürzung ein, deren Ausmaß von den Führern der beiden Parteien bestimmt wird. An den beiden Enden der Bahn wird ein Kreis mit einem halben Meter Durchmesser gezogen, in dem bei jedem Ausspiel die Zieltaube liegen muß. Das Reinigen der Bahn während eines begonnenen Ganges ist nicht zulässig.

2. Sportmaterial. Die Eisstöcke müssen einheitlich sein. Es darf also z. B unter Holzeisstöcken ein gußeiserner Stock nicht verwendet werden. Ein Auswechseln der einzelnen Stöcke während des Spieles ist nicht statthaft.

3. Spieler Die Zahl der Spieler, die beiden Parteien zusammen genommen, hat gerade zu sein. Die höchstzulässige Ziffer ist insgesamt 10 Spieler. Jede Partei wählt ihren Führer, der die notwendigen Anweisungen gibt, z. B wohin im einzelnen Fall zu schießen ist usw Ihm obliegen auch die etwaigen Entfernungsmessungen von Stock zu Taube

4. Spielbeginn Das Recht auf den ersten Anschuß wird durch die beiden Führer ausgelost. Im weiteren Verlauf beginnt die unterlegene Partei. Die Reihenfolge der Schützen im Spiel bestimmt der Führer Er hat zu beurteilen welchen Spielers Geschicklichkeit dem einzelnen gegebenen Fall gewachsen ist.

5. Spielverlauf. Die Bahn hat frei zu bleiben. Kein Spieler darf vor das Ziel treten, ausgenommen der Führer zur Spielleitung Spielt einer aus der Ordnung, so ist der Schuß ungültig, der Gang ist zu wiederholen. Fällt der Stock im Laufe um, bleibt er auf der Bahn liegen. Er gilt und darf nicht wiederholt werden. Wird ein Stock durch Unvorsichtigkeit aus seiner Lage gerückt, so wird er ohne weitere Beeinträchtigung des Spielverlaufes entfernt insoweit er durch Angehörige der eigenen Partei verschoben wurde. Geschah dies durch die gegnerische Partei, so wird der diesseitige Führer bestimmen wohin der Stock neu gesetzt werden soll. Wurde ein Stock vertauscht, so wird er an seinem Standort durch den rechten ersetzt.

6. Schiedsrichter. Bei allfälligen Streitigkeiten, über die sich die Führer der beiden Parteien nicht selbst einigen können, entscheidet ein Schiedsrichter ebenso in Fällen strittiger Art, z. B. bei Temperaturfall, ob die Bahn gewechselt oder das Spiel überhaupt unterbrochen werden soll

7. Spieldauer Gespielt wird unter Zugrundelegung einer bestimmten Zeitdauer. Sieger ist, wer am Ende der Spielzeit die meisten Punkte aufzuweisen hat. Der der Taube am Schlusse eines Ganges zunächst gelegene Stock zählt drei Punkte. Wie viele Stöcke ein und dieselbe Partei am Schlusse eines Ganges der Taube zunächst liegen hat, so viele Male kann sich diese Partei 3 Punkte gutschreiben. Gelingt es einer Partei im Verlaufe von drei Gängen überhaupt nicht, Punkte zu erzielen, so gilt sie als „Schneider" und die obsiegende Partei rechnet sich die doppelte Anzahl Punkte an.

Verschiedenes.

Personalnachrichten.

Christian Klucker. „Fünfzig Jahre tätiger Bergführer sein und mit einundsiebzig Jahren die blanke Eisaxt immer noch schwingen: das war und ist nicht etwas Alltägliches. Außer dem 74jährigen Ulrich Almer in Grindelwald kann wohl kein lebender schweizerischer Bergführer auf eine so ruhmvolle und erfolgreiche Pionier-Laufbahn zurückblicken wie Christian Klucker im Fextal, ob Sils-Maria. Er hat seltene Eigenschaften, sowohl als Führer wie als Mensch." So beginnt Dr. Jenny in der „Alpina" seine Würdigung der Verdienste dieses um den Alpinismus hochverdienten Mannes. Ursprünglich als Wagner tätig, widmete sich Christian Klucker seit 1874 dem Bergführerberuf, den er aber nicht als Beruf allein auffaßte, sondern durch wissenschaftliche und ästhetische Vertiefung als Idealist betrieb. Wir feiern daher heute nicht nur den überragenden erstklassigen Bergführer, sondern den vollwertigen Bergsteiger und Menschen, dessen Bedeutung allgemein erkannt werden wird, wenn uns Christian Klucker seine Erinnerungen vorlegen wird, an denen er schreibt. Denn er hat nicht nur 28 Erstbesteigungen und 70 neue Anstiege, Ueberschreitungen und Uebergänge ausgeführt, handhabt nicht nur musterhaft Seil und Eisaxt, sondern führt auch eine gute Zunge und Feder. Zu seinem am 6. September ds. J., in der Fornohütte gefeierten 50jährigen Führerjubiläum sei daher auch unsererseits fröhlich ihm zugerufen: Christian Klucker, wie bisher auch in langwährender Zukunft — Bergheil! H. B.

Wilhelm Göttert †. Einen der besten aus ihren Reihen verlor die Sektion Elberfeld des D. u. Oe. A. V. in dem allzu früh verschiedenen tatkräftigen Mitgliede Wilhelm Göttert. Er war ein Alpinist alter Schule: wagemutig, ausdauernd, bescheiden. Die Berge Tirols, insbesondere die Dolomiten in denen er alle schweren Besteigungen trotz seiner vorgeschrittenen Jahre mühelos ausführte, waren ihm ebenso vertraut wie die kühnen Felsgipfel des Dauphine. In Zermatt war er wie Frau Noll-Hasenclever, eine bekannte Erscheinung. Nun riß ihn ein grausames Geschick aus der Mitte der Seinen und zwar an dem Tage, an welchem er ins Wallis reisen wollte, um als Sechzigjähriger die letzten 5 „Viertausender" zu bezwingen. Leider wurde sein sehnlichster Wunsch, auf einsamem Bergfriedhofe, im Angesicht alpiner Majestäten, bestattet zu werden, nicht erfüllt. Die Sektion gab in ihm einen Vereinsbruder hin von umfassendem alpinen Wissen und höchstem bergsteigerischen Können, an dessen hochpoetischen Vorträgen sie sich oft begeistern durfte. Er wird nie vergessen! S. Elberfeld.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter. Die Kreselderhütte am Kitzsteinhorn ist im Winter mit A.V.-Schlüssel zugänglich und steht unter Aufsicht des Hüttenpächters Bergführer Alexander Enzinger in Kaprun, der bei gutem Wetter und Besuch die Hütte bewirtschaften wird. Auskunft auch im Gasthof Orgled, Kaprun.

Schweizer Hüttenbewirtschaftung. Von jeher ist es Prinzip des Schweizer Alpenklubs gewesen, seine Hütten als unbewirtschaftet gelten zu lassen. Man versah sie mit Kochräumen, Holz, event. auch Proviant und überließ es der Ehrlichkeit und dem Anstand der Bergsteiger, sie in Ordnung zu halten. Tatsächlich sind auch in den letzten schweren Jahren, in denen bei uns die Hüteneinbrüche auf der Tagesordnung standen, kaum Störungen bekannt geworden.

Dies Prinzip mußte durchbrochen werden an jenen Bergen, die den großen Ansturm des Touristenpublikums auszuhalten hatten. Hier war es nötig geworden die Hütten bewirtschaften zu lassen. Nicht immer zum Heile der Bergsteiger. Die Hüttenwirte legen ihr Hauptgewicht auf die Versorgung des täglich anschwirrenden Schwarms der Sommerfrischler und vernachlässigen die meist bescheidenen Ansprüche der Bergsteiger.

Ein Vortrag, den der bekannte Münchner Alpinist Albert Link kürzlich in der Sektion München hielt, lenkte die Aufmerksamkeit auf die schlechten Zustände in der Boval-Hütte des ASC., Sektion Bernina, am Fuße des Piz Bernina. Da das Wort nun einmal gefallen ist, halte auch ich es an der Zeit, meine Erfahrungen daselbst der alpinen Oeffentlichkeit zu übergeben.

Im August de. Js. befanden wir uns als führerlose Partie in der Berninagruppe. Schon im Tal warnte man uns vor der Bewirtschaftung der Boval-Hütte. Wir können die schlimmen Erfahrungen, die andere Bergsteiger dort oben gemacht haben, nur bestätigen. Ganz abgesehen von den exorbitanten Preisen, die man für die Speisen bezahlen mußte und die sich durchaus denen der Grandhotels — ohne deren Qualitäten und Quantitäten — anpaßten, waren Wirt und Wirtin mürrisch und besonders Deutschen und Oesterreichern gegenüber äußerst unfreundlich. Als wir nach einer schweren Tur auf den Piz Palü, nachdem wir stundenlang in Schneesturm und Regen marschiert waren, total durchnäßt gegen 6 Uhr abends auf der Hütte anlangten, waren die Bewirtschafter bereits schlafen gegangen. Kein Klopfen nützte, die Küche war abgeschlossen wir bekamen weder etwas zu essen, noch Holz, um am Feuer unsere Sachen zu trocknen oder selbst etwas zu kochen. Erst als später zwei Schweizer heraufkamen und etwas energischer wurden, bequemte sich der Wirt zur Herausgabe von Holz und Lebensmitteln.

Unterhalb der neuen steht die alte Boval-Hütte, ein der Hoffmannshütte ähnlicher kleiner Stallbau. Erst in München erfuhr ich die empörende Tatsache, daß während wir in der neuen Hütte schliefen, unten eine Partie Münchner, Mitglieder des D.Oe.A.V., darunter eine Dame, vier Tage lang bei dem nassen Wetter auf schlechtem Stroh kampierten und dafür die normalen Hüttengebühren bezahlen mußten. Der Wirt hatte sie abgewiesen; es wäre kein Platz mehr für Mitglieder des D.Oe.A.V. Dabei standen oben infolge des Neuschnees, bei dem kein Führer gehen mochte, ¾ der Lager leer. Dies unerhörte Vorkommnis dürfte wohl die Sektion Bernina veranlassen, hier einmal nach dem Rechten zu sehen, da die Hütte heute immer noch der Hauptstützpunkt in der zentralen Berninagruppe ist.

Der Hüttenwart begründete seine Antipathie gegen Deutsche und Oesterreicher damit, daß ihm einmal — der Fall steht leider fest — eine größere Partie Oesterreicher durchgegangen sei, ohne Holz und Quartier zu bezahlen. Bedauerlicherweise konnten wir über ihre Namen nichts erfahren. Schlimmer als alle Hüttenschädlinge im Inland sind diese Pseudobergsteiger, die das Ansehen der deutschen Alpinisten im Auslande schädigen. Der deutsche Bergsteiger, der leider durch die deutsch-österreichische Hüttenbewirtschaftung vielfach zu verwöhnt geworden ist, wird sich in Zukunft daran gewöhnen müssen, sich die Grundsätze des Schweizer Alpenklubs zu eigen zu machen, sich selbst zu versorgen und zu verpflegen. Jede bewirtschaftete Schweizer Hütte enthält — bei unbewirtschafteten eine Selbstverständlichkeit — einen Kochraum für Bergsteiger und der Hüttenwart ist verpflichtet, Holz abzugeben. Die Schweizer selbst machen selten von der Bewirtschaftung Gebrauch und bringen, was sie brauchen, mit herauf. Dr G. F. Bergmann, München.

Von der verlästerten Boval-Hütte. Es soll und kann nicht meine Absicht sein die Schilderungen, des in Bergsteigerkreisen hochgeachteten Herrn A. Link bezw. des Verfassers der erwähnten Notiz, anzuzweifeln. Doch habe ich dort andere Eindrücke gewonnen und ich glaube es dürfte zum Heile aller Bergsteiger sein, diese in den Mitteilungen anzuführen.

Ueber den Preis der Verköstigung auf der Boval-Hütte bin ich allerdings in Unkenntnis, da wir, wie schon seit Jahren gewohnt, uns selbst verpflegten. Daß dieser ein hoher, wahrscheinlich ein sehr hoher ist, leite ich von dem Umstand ab, daß in den Talstationen ein Mittag- oder Abendtisch für die Mehrzahl der deutschen Bergsteiger als unerschwinglich zu gelten hat. Wir waren für einen Tag durch schlechtes Wetter in Pontresina festgehalten und „speisten", da sich keine Abkochgelegenheit bot in einer „billigen" Privatpension. Zur Strafe aber mußten wir unsere Abreise um 3 Tage früher ansetzen, da sich dabei unsere Kasse um 14 Franken verringerte.

Ganz abgesehen von dem internationalen Leben und Treiben, das viele Monate dort anhält, verursacht natürlich die unwirtliche Lage der obersten Talstufe des Engadins den teuren Lebensunterhalt. Sämtliche Lebensmittel sind mit der sehr teuren Bergbahn heranzuschaffen. Es kosten Beispielsweise 1 kg Rindfleisch Fr. 9.—, 1 kg Brot Fr 1.20, eine Büchse Cornedbeef Fr. 2.40; selbst Milch und Schokolade sind 3 bis 4 mal teurer als bei uns. Kurz und gut: St. Moritz und Umgebung hat ein „teures Pflaster".

Bei unserer Ankunft auf der Boval-Hütte, am 10. September 1924, gegen 8 Uhr abends war der Wirt wohl auch schon schlafen gegangen; doch standen uns die erwünschten Räume offen, sodaß wir ihn nicht vermißten. Am nächsten Morgen spielte er den „stillen Beobachter" und es dauerte eine lange Weile bis sich seine Zunge löste. Sein Verhalten war aber keineswegs als mürrisch zu bezeichnen. Nachdem er Küche und Schlafraum kontrolliert hatte, wurde er zusehends freundlicher, auch dann noch, als er merkte, daß er an uns nichts verdienen werde. Bei den meisten unserer Hüttenwirte ists bekanntlich umgekehrt. Eine Gehässigkeit auf Deutsche oder Oesterreicher konnte ich nicht feststellen. Er verfolgte stets die Leistungen der deutschen und österreichischen Bergsteiger und zollte diesen seine volle Anerkennung.

Eine nicht unwichtige Rolle scheinen die, von Herrn Dr. Bergmann schon erwähnten, Prellereien an Zechen- und Hüttengebühren zu spielen. Von der S. „Bernino" wurde mir auf mein vorheriges Ersuchen um Ermäßigung der Hüttengebühren bedeutet, daß derartigen Wünschen nicht mehr stattgegeben werden könne, weil, Gott sei's geklagt, dem bisherigen Entgegenkommen in der Regel mit Prellerei der ermäßigten Gebühren von Seiten der — — Ausländer gedankt wurde. Nach Angabe des Wirtes ereignete sich kurze Zeit vor unserer Anwesenheit ein ähnlicher Fall. 3 Herren und 1 Dame aus München, Mitglieder des D.Oe.A.V. die mehrere Tage in der alten Boval-Hütte verbracht, waren plötzlich spurlos verschwunden; leider vergaßen sie auch, sich ins Hüttenbuch einzutragen.

Was nun die alte Hütte betrifft, so gleicht ihr Aeußeres der Hoffmannshütte, ihre Einrichtung und Bewohnbarkeit läßt aber nichts zu wünschen übrig. Ein Hotel ists freilich nicht. Wir haben in ihr 3 Nächte und einen sehr stürmischen Tag verbracht und sind im Stande, über ihre Eignung als Hütte zu urteilen. Ich wünsche

mir nie eine bessere Unterkunft und bezeichne sie als ein ideales Bergsteigerheim. Den Wirt selbst als einen „patenten Menschen", als guten Freund des Bergsteigers.

Eins scheint allerdings nicht zu stimmen. In dem schon erwähnten Schreiben der S. „Bernina" wurde mir mitgeteilt, daß die Benützungsgebühr der alten Boval-hütte einen Franken betragen würde. Diese Bemerkung war zwar so allgemein gefaßt, daß ich sie nicht als Bevorzugung erachtete, sondern für die reguläre Gebühr. Und dennoch wollte der Wirt pro Nacht und Kopf 3 Franken. — Scheinbar fehlt es in diesem Punkt an der Unterweisung der S. „Bernina". Jedenfalls ist zu empfehlen, vor dem Aufstieg zum Boval in St. Moritz sich um den Uebernachtungspreis zu erkundigen, da gerade die alte Hütte als Stützpunkt in der eigentlichen Berninagruppe für die weniger Bemittelten in Frage kommt.

Hans Brunner, München, Dreimühlenstr. 36/II.
S. „Edelweiß."

Hütteneinbruch auf der Meilerhütte. Am Sonntag, den 29. November 1924, ging ich allein von Partenkirchen fort, um auf die Meilerhütte zu gelangen. Gegen 7 Uhr abends traf ich am Schachenhaus, das zur Zeit ja eigentlich gesperrt, sonderbarerweise die Herren Dengg jr. und Witzthum aus Partenkirchen; sie waren auf die Mitteilung eines Försters hin, er habe fünf verdächtige Burschen auf der Elmauerstraße getroffen, aufgestiegen, um einem etwaigen Einbruch zu begegnen. Die Burschen aber waren, wie Spuren im Schnee wiesen, auf die Meilerhütte gezogen. Wir verabredeten nun, daß ich im Falle eines Einbruchs auf der Hütte einen Alarmschuß abgeben sollte, auf den hin die beiden Partenkirchner mir sofort folgen würden. An der Meilerhütte angekommen, fand ich einen Fensterladen und das Schloß an der Eingangstür zur neuen Hütte demoliert, außerdem drang Lichtschein und lautes Gespräch aus dem Innern. Um eine weitere Beschädigung des Inventars und die Vernichtung der Vorräte — nach den Vorkommnissen auf der Knorrhütte bei ungestörtem Verweilen der Burschen fast mit Sicherheit zu gewärtigen — nach Möglichkeit zu verhindern, drang ich mit vorgehaltener Pistole in die Hütte ein; alle waren so überrascht, daß sie an keinen Widerstand dachten. Nachdem ich vor der Hütte den verabredeten Alarmschuß abgegeben, ging ich wieder hinein, um auf die Ankunft der beiden Leute zu warten. Leider kamen sie nicht, sodaß ich nach zwei Stunden beschloß, selber zum Schachen abzusteigen. Eine Flucht der Einbrecher schien mir in ihrer ganzen Verfassung nach höchst unwahrscheinlich. Ich ermahnte sie noch, nichts zu beschädigen und nichts fortzunehmen, da sie ja doch in der Falle säßen. Vom Schachen aus gelang es, sowohl die Polizei wie den Hüttenpächter Reindl telephonisch zu benachrichtigen. Außerdem wurden die Polizeistationen alarmiert, durch welche die Einbrecher bei einer etwaigen Flucht hindurch mußten. Um vier Uhr früh kamen dann zwei Polizeiwachtmeister, Hüttenpächter Reindl, der ehem. Hüttenreferent Zirps, Sektion Bayerniand und eine ganze Reihe Einheimischer am Schachen an. Die Letzteren kochten vor Wut, denn dies war nun schon die fünfte Hütte, die durch Einbrecher heimgesucht wurde. Sofort ging es an den Weitermarsch, der die ersten noch in der Dunkelheit vor die Hütte brachte. Hier bezogen die Einbrecher zunächst eine wohlverdiente Tracht Prügel, dann wurden sie von den nachfolgenden Polizeiwachtmeistern verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß es sich um 5 Arbeitslose sogenannte „Handwerksburschen" handelte, die aus der Frankfurter Gegend stammten. Nach einigen vergnügten Tagen mit den Vorräten des Hüttenpächters wären sie vermutlich über das Dreitorspitzgatterl nach Oesterreich abgestiegen. Glücklicherweise ist der Schaden auf der Hütte gering geblieben.

Albert v. Borsig, München, Leopoldstr. 87 I.
(Sek. Berlin, Hocht. Abt.)

Hüttennachricht. Die Sektion Vöcklabruck gibt bekannt, daß ihr im Jahre 1924 erbautes Hochleckenhaus (im westlichen Teile des Höllengebirges bei Steinbach am Ottersee) in diesem Winter noch nicht benützbar ist, da es im Innern noch nicht ausgebaut ist und jede Einrichtung fehlt.

Verkehr.

Verkehrsänderung. Die Abfahrtszeit der Kraftwagen von Saalfelden nach Lofer wurde von 18 Uhr 25 auf 15 Uhr 30 verlegt.

Verkehrseinstellung. Die Postkraftwagenfahrten Radstadt—St. Michael im Lungau über den Radstädter-Tauern mußten mit 20. November eingestellt und dürften durch Schlittenfahrten mit Pferdebetrieb ersetzt werden.

Schneemeldungen auf „Welle 530" Die ungeahnte Verbreitung des Radio-Amateurwesens wurde nun zur Genugtuung alle Wintersportler und wohl auch im Interesse einer wirksamen Propaganda für unsere österreichischen Schigebiete in den Dienst der Schneeberichterstattung gestellt. Die Wiener Radioverkehrs-A.-G. „Ravag" wird während der Wintermonate regelmäßig an Donnerstagen, Freitagen, und Samstagen, sowie an Vortagen von Feiertagen im Anschluß an ihren abendlichen Nachrichtendienst stets die neuesten Schneemeldungen von allen Wintersportgebieten mittels Rundfunk in die Welt verbreiten. Dieser rasche und gewiß weitestreichende Schneemeldedienst wurde von der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung" organisiert, die alle in ihrer Redaktion, Wien III, Seidlgasse 8 einlangenden Schneeberichte geordnet und gesichtet der „Ravag" zur Rundfunkverbreitung auf Welle 530 regelmäßig an den genannten Tagen übermittelt. Gewiß eine erfreuliche Neuerung für unsere Wintersportler, die zugleich eine wirksame und dabei kostenlose Propaganda für die österreichischen Wintersportplätze darstellt, und daher von diesen ausgiebig in Anspruch genommen werden möge.

Unglücksfälle.

Zum Unglück im Glocknergebiet. In Nr. 22 der „Mitteilungen" des österr. Alpenvereins ist ein Bericht über das Unglück im Glocknergebiet erschienen, der uns einmal als Beteiligte wie auch mancher Unrichtigkeiten wegen zwingt, hiezu Stellung zu nehmen. Wir lassen nachstehend eine Schilderung der wichtigsten Punkte folgen.

Nach dem Aufbruch vom Biwak an der Keilscharte am 2. Tag der Tur wurde von uns die Möglichkeit eines Abstiegs zur Mainzer Hütte gar nicht weiter erörtert, dagegen einigte man sich als nächst erreichbares Ziel auf die Oberwalderhütte. Dieser Versuch mußte jedoch bald wegen der in dieser Höhe besonders starken Schneestürme und des hohen Schnees halber, aufgegeben werden und wir begannen als einzige Möglichkeit den Abstieg über Keilscharten und Glockerinkees. Herr Thierer, der mit Herrn Rumpler am Seil ging, konnte sich nur mit großer Mühe fortschleppen, brach aber dann gegen halb 1 Uhr vollkommen zusammen. Mitbestimmend für seinen Zusammenbruch war außer dem Freilager auch der trostlose Zustand seiner Kleidung. Die Hose war vollkommen zerschlitzt, die Waden waren nackt, weil er „der großen Nässe wegen" die Stutzen bis zu den Knöcheln heruntergeschlagen hatte. Trotz unseres ständigen Drängens war er außerdem auch nicht dazuzubewegen, seinen Stiefel anzuziehen, den er während des Marsches verloren hatte, ohne etwas zu bemerken. Herr Rumpler stand der Hilflosigkeit seines Freundes sehr teilnahmslos gegenüber. Nun nahmen wir 2 Münchener Herrn Thierer ans Seil, während Herr Rumpler und der Wiener versuchen sollten, einen Abstieg zu erkunden und möglichst schnell Hilfe aus dem Tal zu holen. Wir waren der Meinung, daß wir mit Herrn Th. langsam nachkommen könnten, doch gelang es uns trotz Aufbietung aller Kräfte nicht, ihn ein nennenswertes Stück weiterzubringen. Daraufhin riefen wir unsere Gefährten wieder zurück und brachten Th. nun unter allseitiger größter Anstrengung zu einem einigermaßen geeigneten Rastplatz. Hier besprachen wir nun die kritische Lage, wobei sich Herr Rumpler wieder sehr teilnahmslos verhielt und keinerlei Meinung äußerte. Ein 2. Freilager wäre unter den gegebenen Verhältnissen unbedingt notwendig geworden, das Herr Th. bestimmt nicht mehr durchgemacht hätte und sicher für den einen oder andern von uns, wenn nicht für alle, verhängnisvoll geworden wäre. Herr Rumpler hat nicht mehr wie wir die Möglichkeit eines Weitertransportes vertreten, nachdem auch unsere vorherigen Bemühungen die Aussichtslosigkeit eines solchen Beginnens erwiesen haben. Der einzig mögliche Weg, dem Erschöpften zu helfen, bestand darin, so schnell wie möglich Hilfe aus dem Tal zu holen, obwohl auch das Gelingen dieses Planes noch sehr in Frage gestellt war, da wir ja gar nicht wußten, ob wir auf der uns vorschwebenden Route überhaupt zu Tal kämen. Auch war es sehr fraglich, ob wir die Gletscherabbrüche überhaupt bezwingen könnten, besonders in unserem erschöpften Zustand und bei dem andauernd stürmischen und unsichtigen Wetter. Daß wir noch 8 Stunden zur Verfügung gehabt hätten entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist vielmehr, daß wir uns gegen halb 3 Uhr trennten, somit für den Abtransport höchstens 5½ Stunden zur Verfügung gestanden wären. Auf diese Erwägungen hin wurde einstimmig und ohne Widerspruch des Herrn R. beschlossen, daß nunmehr wir Münchener sowie der Wiener Turist (der sich übrigens vorher erboten hatte, mit bei dem Erschöpften zu bleiben) so schnell wie möglich aus dem Tal Hilfe holen sollten. Wir trennten uns in bestem Einvernehmen und in dem sicheren Bewußtsein, den einzig möglichen Weg eingeschlagen zu haben. Auch heute noch, wo wir mit mehr Ruhe die Lage überblicken können, erscheint uns der damals gefaßte Beschluß als der einzig richtige.

Auf Grund der Tatsachen stellen wir hiemit fest, daß sich die jetzige Meinung des Herrn Rumpler mit seiner damaligen Auffassung in keiner Weise deckt und in vollkommenem Widerspruch zu seiner Einverständniserklärung steht. Unter diesen Umständen verzichten wir auf die Handlungsweise des Herrn R. näher einzugehen und überlassen das Urteil anderen. Wir verwehren uns aber schärfstens gegen derart haltlose Beleidigungen.

K. Plack, stud. ass., München. H. Schmid, München.

Ausrüstung und Verpflegung.

„Der Fuß des Bergsteigers". Zu diesem Thema aus Nr. 19, S. 253, kamen uns nachfolgende Aeußerungen zu:

1. Mancher wird aufmerksam den Ausführungen des Artikels „Der Fuß des Bergsteigers" in Nr. 19 der „Mitteilungen" gefolgt sein, beleuchteten sie doch eine auch manchem Bergsteiger unangenehme, bekannte Tatsache. Die Ursachen, welche zur Senkung des Fußgewölbes führen, können sehr verschiedener Art sein. Daß aber dieses Uebel eine so große Verbreitung finden konnte, ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß unser Schuhwerk nur selten den orthopädischen Anforderungen entspricht oder entsprochen hat. Das Fuß-

gewölbe, im Volksmund oft fälschlich Gelenk genannt, ist die federnde Brücke des Fußes, die normalerweise ganz beträchtlichen Belastungen gewachsen ist. Tritt aber ein Mißverhältnis zwischen Tragkraft und Belastung ein, sodaß die Tragfähigkeit der Belastung nicht mehr gewachsen ist, so „senkt" sich das Gewölbe. Diese Senkung könnte nicht, oder nur unerheblich eintreten, wenn der Schuh dem Fuß in solchen Fällen eine Stütze bieten würde. Man sehe sich aber einmal gerade daraufhin unsere Bergschuhe an (anderes Schuhzeug nicht ausgenommen). Die richtige Unterstützung im hohlen Fuß fehlt ganz oder zum großen Teil. Fände das Fußgewölbe die richtige Stütze, so könnte es auch eine starke Ueberbelastung ohne Schaden ertragen. Ich nehme an, daß die aus kernigem Material gebauten, durchgehenden Doppelsohlen sich etwas schwer hocharbeiten lassen. Sollte das richtig sein, so könnte man dieser Anforderung dadurch nachkommen, daß man das Fußgewölbe innen im Schuh unterbaut, etwa in Höhe einer Durchschnitts-Plattfußeinlage. Bei Maß-Schuhen ist natürlich eine ganz individuelle Berücksichtigung möglich. Aber auch bei guten, gekauften Schuhen muß der Fuß unter allen Umständen eine gute Stütze finden, sonst ist er nicht das, was er sein soll. Damit könnte so mancher schweren Fußerkrankung vorgebeugt werden. Hier wäre noch ein dankbares Gebiet für unsere Schuhindustrie. Durch die unbiegsame Sohle des Bergschuhes wird das Gehen ohne weiteres schon viel schwerfälliger als in einem leichten Schuh, der ein leichtes Abwickeln am Ballen erlaubt. Steigen und Klettern bedingt eine viel stärkere Beanspruchung der Fußmuskulatur, hiezu kommt dann noch ein erhebliches Rucksackgewicht. Da ist es kein Wunder, daß das ungestützte Fußgewölbe nachgeben kann. Also gut passendes Schuhwerk, das diesen Anforderungen auch gerecht wird!

Wo also der Fuß nicht mehr die richtige Unterstützung findet, ist die Schaffung einer solchen unerläßlich. Ob die sonst beliebte Pneumette den hohen Anforderungen in den Bergen entspricht, kann erst durch längeren Gebrauch beurteilt werden. Feuchtigkeit, noch mehr aber winzige Steinchen, können da recht unliebsame Situationen herbeiführen; was wird, wenn dem Kissen die Luft ausgeht? Jedenfalls ist aber zu wünschen, daß zu Nutz und Frommen der vielen Fußleidenden auch hier das Gute sich Bahn bricht. Vorbeugen aber ist besser als heilen.

Eugen Pfister, (Bochum), Bandagist.

*

2. Inwieweit die Pneumette, die in der letzten Zeit mit geradezu amerikanischer Reklame sich breit macht, das Allheilmittel für alle Fußkrankheiten sein wird, muß zunächst dahingestellt bleiben. Es müssen erst eingehende Erfahrungen, besonders auch von ärztlicher Seite, über ihren Nutzen gesammelt werden. In ausgeprägteren Fällen von Plattfuß, das kann schon jetzt gesagt werden, wird sie eine individuelle orthopädische Behandlung nicht ersetzen können. In leichteren Fällen einen Versuch damit zu machen, kann, darin stimme ich Hübel (Nr. 19 der „Mitt.") bei, immerhin empfohlen werden.

Daß ich hier das Wort ergreife, geschieht aus dem Grunde, weil die Pneumette wie alle das Fußgewölbe stützenden Einlagen zweifellos insofern eine Gefahr darstellt, als bei ihrem ständigen Gebrauche ein schwaches Fußgewölbe noch weiter geschwächt wird. Die Einlagen sollten daher nur bei ausgedehntem, berufsmäßigen Stehen, nicht aber bei Wanderungen und Touren getragen werden. Das Wichtigste bei beginnenden Plattfußbeschwerden ist meinen Erfahrungen nach, die ich an mir selbst in längeren Jahren zu machen Gelegenheit hatte, neben der Schonung des Fußgewölbes durch Einlagen bei vielem Stehen eine tägliche Uebung und Kräftigung des Fußgewölbes. Sie wird beim modernen Kulturmenschen, der fast ständig in Schuhen und Strümpfen sich befindet, leider nur zu sehr vernachlässigt. Tägliche, längerdouernde, kühle Fußbäder, ebenso das Barfußgehen im feuchten Grase, sind in erster Linie als Mittel zur Kräftigung des erschlafften Bandapparates des Fußes zu empfehlen. Daneben Massage und entsprechende gymnastische Barfußübungen, wie Aufrichten auf die Zehenspitzen, Gehen auf dem äußeren Fußrande usw. Diese Mittel sollten von allen, für die der Fuß von besonderer Wichtigkeit ist, also besonders von jedem Alpinisten und Wanderer, angewendet werden, auch bevor es zu Beschwerden oder gar Schmerzen in den Füßen gekommen ist. Mit besonderer Intensität natürlich, sobald sich die ersten Anzeichen eines Plattfußes eingestellt haben. Wenn diese Zeilen dazu beitragen, dem Fuße des Bergsteigers, einem unserer wichtigsten und so oft, besonders in den Zeiten der alpinen Ruhezeit, nicht genügend gepflegten Organe die ihm gebührende Abhärtung und Kräftigung zu Teil werden zu lassen, so haben sie ihren Zweck hinreichend erfüllt.

Dr. R Mohr, Sektion Breslau.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen (Sitz in Bamberg). In Anbetracht der mißlichen Finanzverhältnisse unseres Vereins und seiner großen Aufgaben für die nächste Zukunft wurde auf der diesjährigen Hauptversammlung in Rosenheim ab 1. Januar 1925 folgende Erhöhung der Mitgliederbeiträge einstimmig beschlossen: Einzelmitglieder 3 GM., Einzelmitglieder auf Lebensdauer 50 GM., Sektionen des D. u Oe Alpenvereins bis zu 100 Mitglieder 10 GM., bis zu 500 Mitglieder 25 GM., bis zu 1000 Mitglieder 30 GM., über 1000 Höchstbeitrag 50 GM. außerordentliche Korporationen 15 GM. Beitragszahlung bis spätestens 1. Mai jeden Jahres. Sollten Sektionen, namentlich Oesterreichische, nicht in der Lage sein, den vollen Beitrag zahlen zu können, werden diese ersucht, sich mit der Vereinsleitung ins Benehmen zu setzen. Eine wesentliche Zahlungserleichterung bedeutet auch die Verteilung des Vereinsbeitrags auf die einzelnen Sektionsmitglieder welche dadurch je nach der Höhe desselben, jährlich um 10—20 Pfg. belastet werden Um Einsendung der rückständigen Beiträge für 1924 (Einzelmitglieder 1.50 GM.) wird dringend gebeten. Postscheckkonto Nürnberg Nr. 7882. Postsparkassenkonto Wien Nr. 130 989. Vereinszeichen sind erhältlich zum Preise von 3 Goldmark. Dr. C. Schmolz.

Sektion Ennstal-Admont. Kürzlich hielt diese Sektion ihre 32. Jahresversammlung in Admont ab. Die Sektion kann im vergangenen Jahre auf eine rege Tätigkeit zurückblicken, denn nicht nur das Admonterhaus wurde durch einen Zubau vergrößert und auch im Innern teilweise einem Umbau unterzogen, sondern auch die von den Gründern als erstes Bauwerk der Sektion hergestellte Dörfelstein-Warte, die bereits dem Verfalle preisgegeben schien, wurde fast gänzlich neu aufgebaut Die alpine Rettungsstelle war heuer nur in vier Fällen gezwungen, helfend einzugreifen, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Ausartungen der Nachkriegszeit auch in der Bergsteigerei langsam verschwinden. Der Mitgliederstand beträgt am Ende dieses Jahres 591. Drei Wiener Mitgliedern konnte das silberne Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft verliehen werden. Der Sektionsausschuß wurde fast zur Gänze wieder gewählt und setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Dr. Josef Genger, 2. Vorsitzender Max Sommerhuber, Kassier Franz Sulzer, Schriftführer Karl Sulzer, Hüttenwart Josef Wiesauer, Bücherwart Emil Tolomei, Führerreferent Otto Samel und 6 Beiräte.

Sektion Schwaben. Am 27. November 1924 fand die außerordentliche Hauptversammlung statt. Die geplante Erweiterung der Jamthalhütte, die sich in diesem Sommer als unumgänglich herausgestellt hat, wurde genehmigt. Der Hüttenwirt Lorenz wird sie vom 15. Februar bis 15. Mai für Winterbesucher bewirtschaften. Abgelehnt wurde der Antrag unserer Bergsteigerabteilung, die Betten auf den Hütten abzuschaffen und die Räume dafür mit Matratzenlagern auszustatten. Es bleibt in dieser Beziehung bei den allgemeinen Richtlinien, wonach eine Ergänzung der Betten nicht mehr stattfindet und in neuen Hütten keine Betten mehr erstellt werden dürfen. Dies ist im Haller Angerhaus schon befolgt An den Hauptverein soll der Antrag gerichtet werden, in Zukunft bei allen Hüttenneubauten und Erweiterungen die Beschaffung eines gesonderten Koch- und gleichzeitigen Wohnraumes für Selbstversorger zur Pflicht zu machen. Der Mitgliederbeitrag wurde für das nächste Jahr auf 8 Mark festgesetzt und der Antrag der Bergst.-Abt. angenommen, vom nächsten Jahr an die Mitgliederaufnahme in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Sept. zu sperren. Ein diesbezügl. Antrag wird auch dem Hauptausschuß zugehen. Von 1926 an sollen die „Mitteilungen" allen Mitgliedern zugehen. Ortsgruppen, die sich am alpinen Vortragsleben beteiligen, erhalten Unterstützung durch die Sektion. — Am 25. Oktober wurden in stimmungsvoller Weise 43 Jubilare mit dem Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft bedacht.

Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

L. Rütimeyer, Ur-Ethnographie der Schweiz. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 16). Basel (Helbing und Lichtenhahn) 1924. Fr. 20.—.

Auf über 400 Seiten, begleitet von 200 Bildern, veröffentlicht Rütimeyer die Ergebnisse mehr als zehnjähriger Forschung. Zahlreiche Bestandteile materieller und geistiger Kultur, die eben daran sind vergessen zu werden, enthüllen hier ihren oft bis in die Steinzeit zurückreichenden Stammbaum; verwandte Entwicklungen in allen Weltteilen verleihen der Arbeit eine weit über ihre Heimat hinausragende Bedeutung Für den Bergsteiger ist besonders wertvoll der Nachweis, daß die Gebirgsgegenden der Schweiz, vor allem das Wallis, Rütimeyer die wertvollste Ausbeute geboten haben. Zu verhindern, daß der Zustrom verständnisloser Fremder die dortigen Volkssitten noch völlig zerstöre, ist also Gewissenspflicht. Die einzelnen Abschnitte behandeln Hauswirtschaft (z B. Birkenkerzen, Kinderspielzeug) Kleidung, Nahrungsbereitung Ackerbau, Schiffahrt, Fischerei, Hausbau. primitive Kunst, Masken und Gleitsteinkult. Bemerkenswert ist, daß in vielen Berglandschaften wie in der von Zermatt die Besiedlung z. B. bis zur Steinzeit zurück nachgewiesen werden kann. R. D.

Wetterkalender für jeden Tag des Jahres 1925. Veduka-Verlag, Dillingen a. D. Donau Zu beziehen vom Europäischen Verlag, Wien 8, Pfeilgasse 7. Preis K 9000.— Berechnet und herausgegeben von Matthäus Schmucker, erscheint dieser Kalender bereits zum 9. mal, was für seine Beliebtheit spricht

Geschäfts-Vormerkblätter für das Jahr 1925. Der Verlag der Oesterr. Staatsdruckerei läßt diesen für Vereine wie Einzelne sehr verwendbaren Vormerkkalender zum 53. Male erscheinen, was wohl am besten beweist, daß diese Veröffentlichung einem Bedürfnis entgegenkommt. Wir machen hiermit empfehlend auf diesen Behelf aufmerksam. Preis K. 20000.—. Zu beziehen vom Kommissionsverlag, Wien, I. Seilerstätte.

Anzeigenteil.

Empfehlenswerte Hotels und Gasthöfe:

Aflenz, Hotel Post (Karlon) 40 Z. Zentralheizung. Pens. 70 000.

Aspang, Hotel Post, Treffpunkt aller Wintersportler.

Salzburgerhof, Hofgastein, Pension incl. Zimmer (Beheizung), Steuer, Bedienung etc. Therm. Bad Wäsche Kr. 112 000.—

Hofgastein, Wintersportplatz und Thermalbad, R. u. M. Bachhauer, Hotel Central.

Innsbruck, Hotel Arlberghof, Besitzerin: Familie Woldrich.

Innsbruck, Hotel Maria Theresia. Zentralheizung, vorzügliche Betten, hervorragende Küche und Keller. Direktion: Josef Heger.

Payerbach, Gasthof Payerbacher Hof.

Sterzing, Wintersportplatz, Central Hotel „Alte Post".

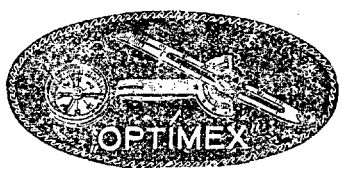
St. Johann, Pongau, Gasthof Josef Geringer.

Zell am See, Hotel Lebzelter.

Zell am See, Hotel Seespitz, ganzj. geöffnet, Touristenunterkunft.

Hervorragende Neuheit auf dem Gebiete des Orientierungswesens!
D. R. G. M. 866289 und 880517 — — Patent in allen Kulturstaaten angemeldet

Pfadfinder-Kompaß „Optimex"



Der unfehlbare Wegweiser!

Einfachste Handhabung und verblüffend sicheres Funktionieren machen ein Verirren selbst bei Nacht und Nebel unmöglich.

Der idealste und zuverlässigste Führer für Wanderer und Hochtouristen!

Preis Mk. 7.50

Man verlange kostenlos Druckschrift „O"

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinherstellerin: **Optische Industrie-Anstalt**

Mader & Lehr, Nürnberg O

Zur Auswertung ihres Kollektiv-Vertrages mit großen Wintersport- und alpinen Verbänden sucht leistungsfähige Versicherungsgesellschaft für die einzelnen Sport-Bezirke arbeitsfreudige Herren, die in Wintersport- und alpinen Kreisen Beziehungen haben und möglichst selbst Sportfreunde sind. Direktionsvertrag mit festen Bezügen; direkter Geschäftsverkehr. Angebote mit ausführlichem Lebenslauf und Referenzen erbeten unter „Arbeitsfreudig" an die Annoncen-Exped. M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I, Wollzeile 16.

Geflochtene Gebirgsseile Kletterseile / 12mm stark / auch stärk. lieferbar / aus Ia ital. Hanfgarn 0,60 aus Manila 0,40 aus gewöhnl. Hanfgarn 0,35 Gmrk. per Meter, freibleibend, franko und Verpackung, frei. Zahl. a. Postscheckkonto Stuttgart 15799 / Wilh. Muggenthaler, Friedrichshafen a. Bodensee. 119

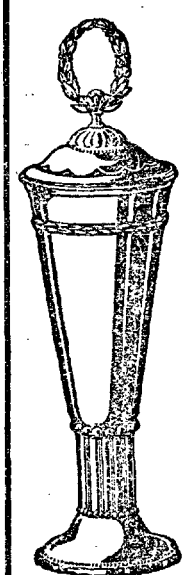
Billige Preise
Eigene Fabrikation
Gebirgslederhosen, prima Hirschleder
und andere Lederarten. / Erstklassige Ausführung Unverwüstliche Haltbarkeit!
Skiwesten, -Joppen aus weich. Sämischleder (Hirschledergerbung)
Aus ff. Noppa: Jacken, Hosen, Mäntel, Westen (Damen und Herren)
MEIXL & CO., Spezialhaus für Lederbekleidung München, Müllerstraße 10.

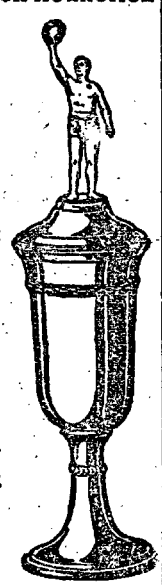
Berg- Ski- Jagd-Stiefel
Haferl-Schuhe
Preisgekr. Handarbeit.
Hochvogelbeschlag, ges. gesch.
Spezialität für Allgäuer Zwiegenähte.
Ferner empfehle ich mein grosses Lager in **handgearbeiteten Skis, Bindungen, Eispickel, Gletschereisen** und sonstigen Ausrüstungsgegenständen für Berg- u. Skisport.



F. Jos. Wittwer, Hindelang bayer. Allgäu.

Die schönsten Modelle - Die hervorragendsten Neuheiten
in
Sport- und Vereinspreisen
Becher, Pokale, Figuren und andere Ehrengaben
besonders auch für Wintersport
in gediegener Ausführung
sind die mit der Schutzmarke





Wilhelm Wolff, Aktiengesellschaft
Fabrik versilberter, vergoldeter, patinierter usw.
Gebrauchs- und Luxusgegenstände.
Pforzheim.

Verlangen Sie bei den Juwelieren, Goldschmieden, Uhrmachern und Luxuswarengeschäften Vorlage unserer Musterbücher.



OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G. Berlin-Friedenau 19.

VERTRIEB FÜR ÖSTERREICH
E. HOFMANN, WIEN I
TRATTNERHOF
VERTRIEB
FÜR CHECHOSLOVAKEI:
TOURING-WERKE
OBERBRAND B. KARLSBAD



D.-ÖSTERR. PAT. N. 84337 - CECHOSLOV. PAT. N. 8628
PATENT-MOSER-SACK
DER IDEALE RUCKSACK FÜR
TOURISTIK, WINTERSPORT UND BERUF





VERKAUFSSTELLE
FÜR DAS DEUTSCHE REICH
DIE FA.
ALBERT & CO.,
FRANKFURT A. M.
WEISSFRAUENSTRASSE 16

LEICHTES TRAGEN VON LASTEN / FESTER SITZ AM RÜCKEN / BEQUEMES EIN- UND AUSPACKEN / BROSCHÜRE FRANCO! / D. R. G. M. Nr. 792312

Otto Eberhart, Weißgerberei und Lederhosenfabrik, Bad Oberdorf
b. Hindelang (Bayr. Allgäu) 139
Anfertigung und Lieferung **aller Arten Lederhosen**
en gros. Preislisten gegen Freimarke. **en detail.**

Collonil
ANERKANNT BESTES LEDERÖL
ESSLEN & Co. G. M. B. H. MÜHLENBECK B. BERLIN



kier aus Bergesche
in erstklassiger Ausführung liefert
Heinr. Hottenrott
Goslar a/Harz. 210



Rucksackstütze
„Touristenfreund" 144
D. R. Pat. — Ausl. Pat.
Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack und hält den Rücken kühl. Kein Druck durch harte und kant. Gegenstände. — Schützt Lebensmittel und phot. Apparate vor der Körperwärme. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Leicht und trotzdem stabil. Wesentlich verbesserte Ausf., d. Stück k. —.95, 1.80 u. 3.50. Ueberall erhältlich. Prosp. und Bezugsquellen durch d. allein. Fabrik und Patentinhaber
G. S. Schumacher, G. m. b. H. Stettin 13.

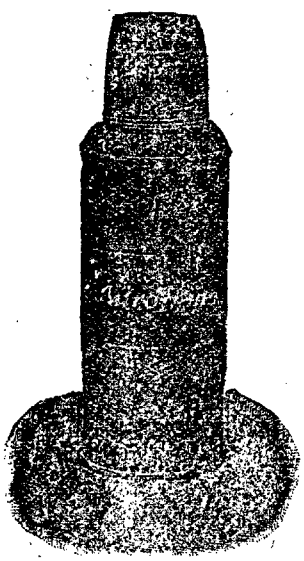


Bézard-Kompass
Unentbehrlich für den Touristen und Bergsteiger. Tausendfach bewährt.
Modell I . . . . . M. **10.—**
Modell II . . . . . M. **16.50** 186
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller:
G. Luff, Metallbarometerfab., G. m. b. H., **Stuttgart**

RID'sche **Berg- u. Skistiefel**
die **Besten! Trigenäht!**
190 **Weltbekannt!**



Schuhwaren für Sport und Mode, fertig und nach Maß. Vielfach prämiiert; Katalog auf Wunsch. — 1000e von Anerkennungen.
Gegr. 1873. **E. Rid & Sohn, München** Fürstenstrasse **7**
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz)

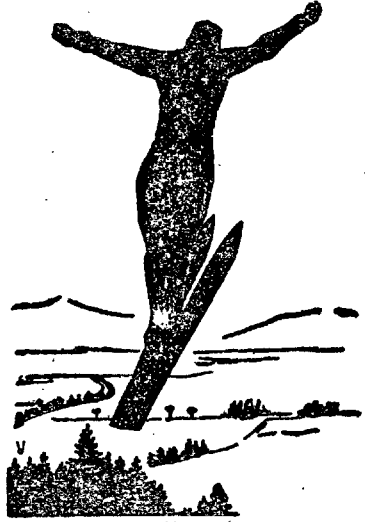


Isolierflasche
„Aurophan" mit dem verkupferten Glas
Höchstes Isoliervermögen / Solide Ausführung / Bestes Fabrikat der Gegenwart
Fichtelhaken, Seilringe, 186



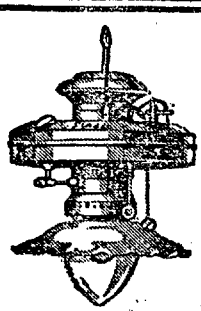
Sicherungs-Karabiner, Ringstifte
wie in den Mitteilungen des D. Oe. A. V. befürwortet, liefert nur an Wiederverkäufer
„Ruf" G. m. b. H. München,
Theresienstr. 27 Telefon 26095

MIT „GODIX" ZU TAL!



„Godix"-Skier
In Ia Qualität
und Ausführung,
auch Zubehörteile
Stamm & Uebelgünne
Berlin SW 61
Belle-Alliancestr. 3
General-Vertreter
der
Gothaer Waggonfabrik
Act.-Ges. in Gotha
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Spiritus-Glühlicht-Lampen „Lipsia"

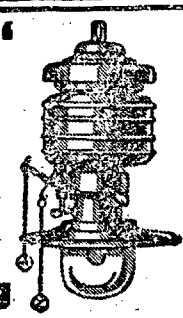


Lipsia-Innenlampe

Spiritus-Glühlicht-Beleuchtung
Spiritus-Kocher aller Art

Ein Urteil von Vielen:
Rotwandhaus b. Schliersee, 9. 9. 1912.
Endesunterzeichneter benutzt seit über einem Jahr sehr Stück Lipsia-Lampen in Küche und Restaurationsräumen und kann, was die Güte der Lampen, das schöne Licht, der sparsame Verbrauch an Spiritus, sowie die einfache und reinliche Behandlung betrifft, seine vollste Zufriedenheit aussprechen und den Herren Kollegen aufs beste empfehlen.
Wilhelm Mendler, Pächter des Rotwandhauses.
Sektion: Turner-Alpen-Kränzchen München des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins

Spiritus-Glühlicht-Brenner
Spiritus-Heizofen Hasag



Lipsia-Außenlampe

Hugo Schneider, Aktiengesellschaft, Leipzig
Zu beziehen in Beleuchtungs-Spezialgeschäften.
München: Bayer. Gesellschaft für Brennspiritus-Verwendung G. m. b. H. Frauenhoferstr. 5

Agfa

Keine Tour ohne



„Adler"-Emmentaler
ohne Rinde

In allen Feinkosthandlungen erhältlich

Alleinige Fabrikanten Gebr. Wiedemann, Wangen i. A.

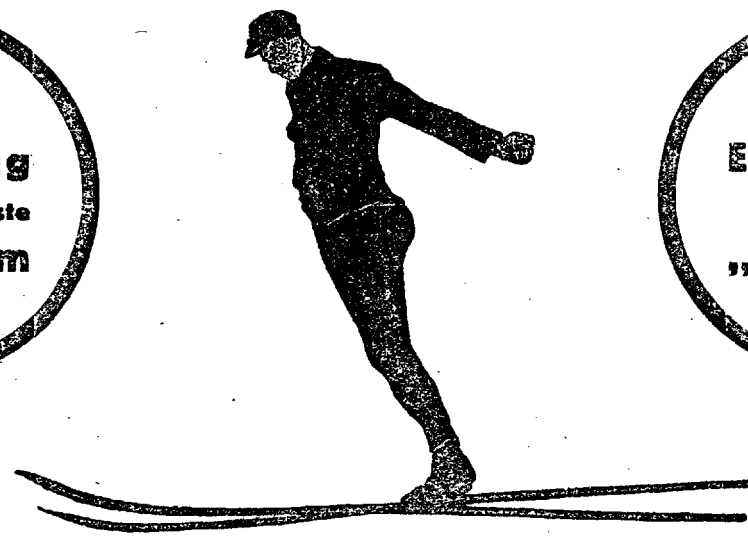


Zu haben in allen einschlägigen Geschäften! Gratisbroschüre über sachgemäße Schuh- und Lederpflege durch die Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger

Oesterr. Cirinewerke, G. m. b. H., Salzburg II.
Stammhaus: J. LORENZ & CO., Eger in Böhmen
Zweigfabrik:
BOHME & LORENZ, Chemnitz in Sachsen.

421

Der schönste
Ski-Anzug
und das schönste
Ski-Kostüm



Der schönste
Eschen-Ski
Marke
„Alpspitz"

Alles hergestellt in unseren eigenen Werken — keine Handelsware. Seit 30 Jahren erprobt und bewährt.

ALPSPITZ-WERKE G. M. B. H., MÜNCHEN

TELEFON: 53648 GEGRÜNDET 1896 TELEGRAMMADRESSE: ALPSPITZ MÜNCHEN
Eigene Detailverkaufshäuser

München Sporthaus Spitz
Dachauerstraße 1

München Sporthaus Spitz
Prielmayerstraße 1

Garmisch Sporthaus Alpspitz
Marktplatz

Oberstdorf i. Allgäu Kaufhaus Vogler
Marktplatz

Berchtesgaden Sporthaus Thürmer

Ferner in fast allen Sportgeschäften Deutschlands. Skiläufer verlangt überall die Marke Alpspitz

Marke „Alpspitz" bürgt für Güte

Wintersportpreisliste gratis. Unser Münchener Künstler-Katalog, 120 Seiten, mit den Broschüren von Dr. A. Dessauer gegen M. 1.— franko

Verleger: Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München, Kaulbachstr. 91/2. - Alleinige Anzeigenannahmestelle: M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I, Wollzeile 16 / Hauptschriftleiter: Hanns Barth (Alle Zuschriften) Wien 17/2, Dornbacherstr. 64 — Im Deutschen Reiche verantwortlich: Dr. J. Moriggl. München, Kaulbachstr. 91/2. — Kommissionsverlag bei der J. Lindauer'schen Univ.-Buchhandl. (Schöpping) München. — Rotationsdruck: K. Schmidle, Ebersberg/München.